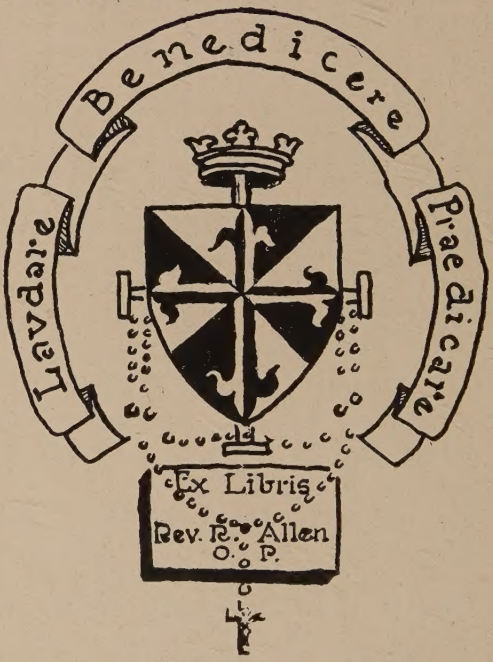
ST. ALBERT'S COLLEGE LIBRARY



ST. ALBERT'S COLLEGE LIBRARY

Die

Orden und Kongregationen

der katholischen Kirche.

Von

Dr. **Max Heimbucher,**

K. o. Lycealprofessor in Bamberg.

Zweite, großenteils neubearbeitete Auflage.

Zweiter Band.

Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1907.

Die Drucklegung von „Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Band II" wird hierdurch gestattet.

Paderborn, 19. Januar 1907.

Das Bischöfliche General-Vikariat.

Schnitz.

Vorrede.

Nachdem im ersten Bande dieses Werkes die Anfänge des Ordenslebens bis auf den hl. Benedikt, ferner der Benediktinerorden und die übrigen Orden mit Benediktinerregel, endlich die Kartäuser zur Darstellung gelangt sind, behandelt der vorliegende zweite Band die Orden nach der Augustinerregel, den Franziskaner- und den Karmeliterorden einschließlich der zugehörigen Frauenorden und Kongregationen.

Aus der Verborgenheit des Privathauses und der Einsamkeit der Wüste trat das Mönchtum frühzeitig als mächtiger Kulturfaktor ins öffentliche Leben ein. Die Klöster waren die Pflanzschulen des Christentums und der wirtschaftlichen Kultur, die Mönche die Lehrer des Volkes und die Ratgeber der Fürsten. Doch die Berührung mit der Laienwelt, die Zunahme des Ansehens und Besitzes, weiterhin verheerende Einfälle feindlicher Horden 2c. gefährdeten den geordneten Bestand der Klöster. Dem drohenden oder schon hereingebrochenen Verfall der Disziplin suchten reformeifrige Mönche, Bischöfe und Synoden zu steuern. Insbesondere ging von Cluny eine heilsame Erneuerung des Ordenslebens aus, während in Deutschland namentlich Hirsau, in Italien der Orden der Kamaldolenser und jener der Vallombrosaner segensreich wirkten. Vor allem aber war der vom hl. Bernhard ausgebreitete Cisterzienserorden für die Wiederherstellung der klösterlichen Zucht bedeutungsvoll.

Die Gründung des Ordens der Augustiner-Chorherren, ferner des Prämonstratenserordens sowie der 1256 erfolgte Zusammenschluß mehrerer Einsiedlergenossenschaften zum Orden der Augustiner-Eremiten bilden weitere Glieder in der Kette kirchlicher und klösterlicher Reformtätigkeit. — Als im 13. Jahrh. häretische Schwärmer auftraten, welche durch Nachahmung des

354

armen Lebens Christi und der Apostel die Gläubigen an sich zu ketten suchten, stiftete der hl. Franziskus von Assisi den Orden der Minderbrüder und der hl. Dominikus den Orden der Predigerbrüder. Die neuen Orden, „Bettelorden" genannt, weil sie auch auf allen gemeinschaftlichen Besitz verzichteten und von erbetteltem Almosen lebten, machten es sich zur Aufgabe, besonders dem niederen Volke durch Wort und Beispiel zu dienen; sie wandten ihr Augenmerk vornehmlich auf die Städte und ließen sich neben der religiösen Befestigung des Volkes dessen soziale Hebung angelegen sein. Die Wissenschaft fand im Orden der Augustiner-Chorherren, ferner in den Mendikantenorden, denen bald auch die c. 1240 ins Abendland gekommenen Karmeliter und die Augustiner-Eremiten, später die Serviten, die regulierten Tertiarier des hl. Franziskus, die Minimen und andere (s. I. Bd. S. 39) beigezählt wurden, eifrige Pflege; die größten Theologen des 13. und 14. Jahrh. gingen aus dem Dominikaner- bezw. Franziskanerorden hervor. Beide Orden, ebenso die Prämonstratenser, die Kapuziner, die Augustiner-Eremiten und die Karmeliter wirkten ersprießlich in der Heidenmission. Der Befreiung der in die Gewalt der Ungläubigen geratenen Christen widmeten sich die Trinitarier und die Mercedarier oder Nolasker. Die Erziehung und Unterrichtung der Jugend, ferner die Pflege der Kranken und die Fürsorge für Hilfsbedürftige aller Art übernahmen zahlreiche der Augustinerregel folgende Orden und Kongregationen, desgleichen eine große Reihe von Tertiarengenossenschaften des hl. Franziskus, deren Entstehen und Wirken diese Blätter im Anschlusse an die Geschichte der Stammorden schildern.

Mehrere der in vorliegendem Werke behandelten Ordensgenossenschaften hatten im ehemaligen Hochstift Bamberg Niederlassungen oder wirken derzeit im Gebiete des Erzbistums Bamberg segensvoll. Da i. J. 1907 neunhundert Jahre seit der Gründung des Bistums Bamberg durch Kaiser Heinrich II. den Heiligen und seine Gemahlin Kunigundis verflossen sind, so möge mein Buch eine kleine Weihegabe zur Jubelfeier des Bistums Bamberg bilden, dem heiligen Kaiserpaare und den Orden und Kongregationen der katholischen Kirche zu ehrendem Gedächtnis!

Bamberg, im Juni 1907.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

III. Abschnitt.

Die Orden nach der Augustinerregel.

Erste Abteilung.

Die Augustiner-Chorherren und -Chorfrauen.

Seite

§ 51. Literatur über den Orden der regulierten Chorherren 1
§ 52. Versuche, das gemeinsame Leben der Kleriker wiedereinzuführen; die Regel Chrodegangs und die Bestimmungen der Aachener Synode vom J. 817 3
§ 53. Entstehung der Augustiner-Chorherren; die Augustinerregel . . 6
§ 54. Kurze Geschichte des Ordens der Augustiner-Chorherren . . . 11
§ 55. Die wichtigeren Kongregationen der regulierten Chorherren . . 21
§ 56. Der Prämonstratenserorden 50
§ 57. Der Trinitarierorden 69
§ 58. Die Augustiner-Chorfrauen 78

Zweite Abteilung.

Der Dominikanerorden.

§ 59. Literatur über den Dominikanerorden 93
§ 60. Der hl. Dominikus; Gründung und Organisation seines Ordens 101
§ 61. Ausbreitung und kurze Geschichte des Dominikanerordens . . 110
§ 62. Verdienste um Kirche, Wissenschaft und Kunst sowie die Heidenmission 128
§ 63. Der zweite Orden des hl. Dominikus oder die Dominikanerinnen 163
§ 64. Der dritte Orden des hl. Dominikus 169

Dritte Abteilung.

Die Augustiner-Eremiten.

§ 65. Literatur 177
§ 66. Entstehung der Augustiner-Eremiten 180
§ 67. Ausbreitung der Augustiner-Eremiten und Bildung von Reformen 185
§ 68. Die Augustiner-Barfüßer 188
§ 69. Die deutsche Kongregation der Augustiner-Eremiten; Geschichte des Ordens seit der Reformation 190
§ 70. Verdienste des Ordens der Augustiner-Eremiten 195
§ 71. Die Augustiner-Eremitinnen 208

Vierte Abteilung.

Andere Orden auf Grundlage der Augustinerregel.

A. Mannsorden.

Seite

§ 72. Die Mercedarier oder Nolasker 212
§ 73. Die Serviten 218
§ 74. Die Pauliner 231
§ 75. Die Alexianer 233
§ 76. Die Hieronymiten 235
§ 77. Die Jesuaten 240
§ 78. Die Ambrosianerbrüder 242
§ 79. Die Apostelbrüder; die Freiwilligen Armen 243
§ 80. Die barmherzigen Brüder 245
§ 81. Andere Genossenschaften für Krankenpflege mit Augustinerregel 256
§ 82. Die Deutschordens- und die Malteserpriester 261

B. Frauenorden.

§ 83. Der Birgittenorden 263
§ 84. Die Annunciaten 269
§ 85. Die Ursulinen 273
§ 86. Die Angeliken; die Guastalinnen 286
§ 87. Die Salesianerinnen 288
§ 88. Orden für Büßerinnen 295
§ 89. Andere Frauengenossenschaften mit Augustinerregel 301

IV. Abschnitt.

Der Franziskanerorden.

Vorbemerkung 307

Erste Abteilung.

Der erste Orden des hl. Franziskus.

§ 90. Literatur über den Franziskanerorden 308
§ 91. Leben des hl. Franziskus von Assisi 322
§ 92. Regel und Verfassung des Franziskanerordens 336
§ 93. Erste Ausbreitung des Franziskanerordens 347
§ 94. Die Generalminister von 1226 bis 1313 351
§ 95. Der Streit über die Armut 356
§ 96. Entstehung der Franziskaner-Observanten 370
§ 97. Definitive Trennung in Konventualen und Observanten; Bildung neuer Reformen innerhalb der Observanten und deren Vereinigung i. J. 1897 380
§ 98. Der Kapuzinerorden 387
§ 99. Kurze Geschichte des Franziskanerordens seit der Reformation 412
§ 100. Verdienste des Franziskanerordens um Kirche und Wissenschaft 424

Zweite Abteilung.

Der zweite Orden des hl. Franziskus oder die Clarissen.

Seite
§ 101. Gründung, Ausbreitung und Regel der Clarissen 475
§ 102. Reformen innerhalb des zweiten Ordens des hl. Franziskus . 484

Dritte Abteilung.

Der dritte Orden des hl. Franziskus.

§ 103. Der dritte Orden des hl. Franziskus für Weltleute 489
§ 104. Entstehung und Geschichte der regulierten Tertiarier 495
§ 105. Kongregationen von Tertiariern und Tertiarierinnen des heil. Franziskus 499

Anhang.

Orden, deren Regel der Franziskanerregel ähnlich ist.

§ 106. Die Minimen 527
§ 107. Der Orden von der Buße 533

V. Abschnitt.

Der Karmeliterorden.

§ 108. Literatur über den Karmeliterorden 535
§ 109. Der Karmeliterorden bis auf die hl. Theresia 539
§ 110. Geschichte des Ordens seit der Reform der hl. Theresia . . . 546
§ 111. Heilige, Missionare und Schriftsteller des Karmeliterordens . 560
§ 112. Die Karmeliterinnen und der dritte Orden U. L. Frau vom Berge Karmel 570
Register 581

III. Abschnitt.

Die Orden nach der Augustinerregel.

Erste Abteilung.

Die Augustiner-Chorherren und -Chorfrauen.

§ 51. Literatur über den Orden der regulierten Chorherren.

Die wichtigsten Werke über den Orden der regulierten Chorherren vom hl. Augustinus sind:

De canonicis regularibus eorumque ordine et disciplina, autore Ioanne Trullo Aragonio, Bononiae 1505.

Derſ., Ordo Canonicorum regularium IV libris elucidatus, Saragossae 1571; Bononiae 1605.

Onuphrius Panvini O. S. A., Augustiniani Ordinis chronicon per annorum seriem digestum a S. P. Augustino ad a. 1510, Romae.

De antiquitate et dignitate Ordinis canonici eiusque progressu et propagatione, opusculum Augustini de Novis Ticinen., Mediol. 1603.

Prosper Stellart(ius) O. S. A., Augustinomachia sive vindiciae tutelares pro s. Augustino et Augustinianis, Lugd. 1613.

Derſ., Nucleus historicus regulae s. Augustini ad servos Dei, Antv. 1618.

Aubertus Miraeus, Canonicorum regularium O. S. A. origines et progressus, Col. 1614.

Derſ., De collegiis canonicorum regul., ib. 1615.

Derſ., De windesimensi, lateranensi, aroasiensi et congregationibus aliis can. reg. O. S. Aug., Brux. 1622.

Ghinius, Martyrologium Canonicorum reg., Const. 1621.

Jos. Mozzagrugno O. S. A., Narratio rerum gestarum Canonicorum reg., Ven. 1622, ll. VIII.

Nic. Crusenius O. S. A., Monasticon Augustinianum, in quo omnium ordinum sub d. Augustini regula militantium, praecipue tamen Eremitarum, Canonicorum, Praemonstratensium, Dominicanorum, Servorum b. M. V., Hieronymianorum, Ambrosianorum, Crucigerorum, Trinitariorum, Guilelmitarum, Brigittinorum aliorumque fere quinquaginta origines et incrementa tribus partibus explicantur, Monach. 1623.

Gabr. Pennoti (Congr. Lateran. abbas), Generalis totius s. Ordinis clericorum canonicorum historia tripartita, cuius in prima parte de clericali s. Augustini instituto et habitu, in secunda de origine procursuque totius ordinis canonicorum regul., in tertia de congregatione canonicorum Salvatoris Lateranensis disseritur, Rom. 1624; Col. 1630; 1645.

De St.-Martin, Vie de s. Augustin et des autres hommes illustres de son ordre, Toulouse 1641.

Athanase de Ste. Agnes, Le chandelier d'or, ou chronologie des prélats et religieux, qui suivent la règle de St. Augustin, Lyon 1643.

Claude de Moulinet, Figures des différents habits des Chanoines réguliers, Par. 1666, und: Réflexions historiques et curieuses sur les antiquités des Chanoines, tant réguliers que séculiers, Par. 1674.

(Raym. Chapponel d'Antescourt O. S. A.) Histoire des Chanoines réguliers, Par. 1699. Dagegen erſchien:

(Car. Lud. Hugo O. Praem.) Critique de l'Histoire des Chanoines, ou apologie de l'êtat des Chanoines propriétaires depuis les premiers siècles de l'église iusqu'au douzième. Avec une diss. sur la canonicité de l'ordre de Prémontré, Luxemb. 1700.

Eusebius Amort O. S. A., Vetus disciplina Canonicorum reg. et secularium ex documentis ineditis usque ad sec. XVII. critice et moraliter expensa, Ven. 1747, 2 voll.

Rup. Grueber O. S. A., De privilegiis Religiosorum, praesertim Canonicorum reg. Lateran., ed. Amort, Aug. Vind. 1747.

Caes. Benvenut. de Crema, De vita et communitate clericorum, Const. 1736.

Joa. Ant. Zunggo O. S. A., Historiae generalis et specialis de ordine Canonicorum reg. s. Aug. 2 tomis comprehensae prodromus, Ratisbonae 1742—44, 2 Fol.; Monachii 1749.

Die Auguſtiner-Schriftſteller behandelt: Ioa. Felix Ossinger O. E. S. A., Bibliotheca Augustiniana historica, critica et chronologica, Ingolst. et Monachii 1776.

Über die Augustiner-Chorherrenstifte in Deutschland orientiert außer Zunggo (o.): F. Petri Can. O. Aug., Germania canonico-augustiniana, bei Kuen (o. I, 71) III.—V. Teil, ferner:

S. Brunner, Chorherrenbuch oder Geschichte und Beschreibung der bestehenden und Anführung der aufgehobenen Chorherrenstifte der Augustiner und Prämonstratenser in Österreich-Ungarn, Deutschland und der Schweiz, Würzb. 1883.

Helyot, Histoire des ordres, II.—IV. Bd.; Lit. im I. Bde, p. XLII ss.

Vgl. auch die Artikel: »Canonica sive communis vita« von Heuser im Kirchenlex. II, 1823 ff. und »Canonici regulares« von dems., ebd. II, 1829 ff.

§ 52. Versuche, das gemeinsame Leben der Kleriker wiedereinzuführen; die Regel Chrodegangs und die Bestimmungen der Aachener Synode v. J. 817.

1. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß seit den Zeiten der Apostel die Kleriker desselben Ortes und derselben Kirche ein gemeinschaftliches apostolisches Leben in einem und demselben Hause führten. Bekannt ist (s. o. I, 166 f.), daß der heil. Augustinus zu Hippo mit seinen Klerikern, welche zugleich auf alles Privateigentum verzichten mußten, gemeinsam lebte,[1] und auch in der älteren fränkischen Kirche findet sich das gemeinsame Leben der Kleriker wiederholt bezeugt.

Augustinus unterscheidet seine gemeinsam lebenden Kleriker indes deutlich von den Mönchen, und auch die sog. „Regel des hl. Augustinus" stammt nicht von ihm.

2. Nachdem das gemeinsame apostolische Leben der Kleriker erloschen war, fehlte es nicht an Versuchen, es wieder zur Geltung zu bringen. Im achten Jahrh. werden die Kleriker verpflichtet, nach den Kanones zu leben, während die Mönche, welche vielfach infolge teilweiser Säkularisation, aber auch aus anderen Gründen das Leben der Weltkleriker nachgeahmt hatten, nach der „Regel" leben sollten. Ein Versuch, den Domklerus zu einem gemeinschaftlichen Leben nach einer bestimmten Regel

[1] Vgl. von den Briefen des hl. Augustinus: 59 (149), 64 (22), 73 (245), 101 (162), 225 (125) und von den Sermones de diversis den 49.; ferner cap. 5 u. 11 der Vita s. Augustini von seinem Schüler Possidius (bei Migne PP. lat. XXXII, 33 ss.).

zu verpflichten, ging vom hl. Bischof Chrodegang[1] von Metz (742—766) aus. Wenig später begegnen wir auch an anderen Kathedralkirchen wieder einem gemeinsam lebenden Klerus; so erhielt Straßburg unter Bischof Heddo (Eticho), † 776, in den „Marienbrüdern" ein gemeinsam lebendes Domkapitel; ebenso Verdun unter Bischof Madalveus (753—776), 2c. Karl d. Gr. bestimmte auf einem Reichstag zu Aachen 802, daß alle Kleriker entweder eine vita canonica oder regularis führen müssen.[2]

Daß der hl. Chrodegang eine Regel für seine gemeinschaftlich lebenden Kanoniker verfaßte, steht fest; eine früher allein bekannte Form[3] war allerdings interpoliert und mit späteren Zusätzen, besonders aus den Aachener Statuten versehen. Indes enthält ein von Heidelberg in die Vatikana gekommener Kodex „ziemlich deutlichen Anzeichen nach" die ursprüngliche Regel,[4] zu welcher bereits Chrodegangs Nachfolger, Angilram, einen Zusatz machte.[5]

Die Regel Chrodegangs, welche in vielfacher Beziehung auf der Benediktinerregel fußt, enthält 34 Kapitel. Danach sollen alle Kanoniker in einem gemeinsamen Dormitor schlafen, die alten und jungen untereinander (c. 3). Keine Frau und kein Laie darf das Klaustrum betreten außer mit Erlaubnis des Bischofs oder Archidiakons oder Primicerius (ebd.). Von der Komplet an, welche bei Einbruch der Nacht stattfindet und der alle Kanoniker beiwohnen müssen, soll keiner mehr essen, trinken oder sprechen. Wer wegbleibt, darf nicht mehr in das Klaustrum eingelassen werden und wird das erste Mal getadelt; das zweite Mal muß er einen Tag, das dritte Mal drei Tage lang bei Wasser und Brot fasten; bei abermaligem Rückfall wird er körperlich gezüchtigt (c. 4). Am Morgen um 2 Uhr wird die Matutin gesungen, hierauf Meditation 2c. gehalten, „und es soll dabei keiner schlafen" (c. 5). Um 6 Uhr wird die Prim gesungen. Hierauf folgt das Kapitel, in welchem aus der Hl. Schrift, aus der Regel und den Kirchenvätern vorgelesen, auch Befehle und Rügen erteilt werden (c. 8). Nach dem Kapitel beginnt die Handarbeit (c. 9). Während der 40 tägigen Fastenzeit findet, die Sonntage

[1] Vgl. Chrodegangs Vita in Mon. Germ. hist. X, 532 ss.; ferner Pauli Warnefriedi Liber de episcopis Mettensibus, ib. 276 ss.; AA. SS. Boll. Mart. I, 453 ss.; Helyot II, 63 ss.

[2] Hefele, Konziliengesch. III, 744; s. auch S. 761.

[3] D'Achéry, Spicilegium etc. I, 565 ss.; Mansi XIV, 332 ss.; Hardouin IV, 1198 ss.

[4] S. diese bei Mansi XIV. 313 ss.; Hardouin IV, 1181 ss.; Migne PP. lat. LXXXIX, 1097 ss.; auszüglich bei Natalis Alexander, Hist. eccl. sec. VIII, tom. 6, u. bei Hefele, Konziliengesch. IV, 19 ff. Vgl. auch: W. Schmitz, S. Chrodegangi ep. Regula Canonicorum aus dem Leydener Codex Vossianus lat. 94, Hannover 1889; Hauck, Kirchengesch. Deutschlands, 3. Aufl. I, 528 ff.; A. Werminghoff, Die Beschlüsse des Aachener Konzils i. J. 816, in Neues Archiv der Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde XXVII, 605 ff.; Adalb. Ebner in Röm. Quartalschr. V, 82 ff.

[5] Hefele a. a. O. IV, 17.

ausgenommen, nur täglich einmal eine Mahlzeit statt und zwar erst nach der Vesper. Von Ostern bis Pfingsten sind täglich zwei Mahlzeiten mit Fleischspeisen, ebenso von Pfingsten bis Johannis, doch ohne Fleischspeisen. Von Johannis bis Martini sind zwei Mahlzeiten; der Fleischgenuß ist nur am Mittwoch und Freitag untersagt. Von Martini bis Weihnachten ist nur eine Mahlzeit nach der Non und ohne Fleischspeisen. Von Weihnachten bis zum Beginne der Fastenzeit ist Montags, Mittwochs und Freitags eine, an den übrigen Tagen sind zwei Mahlzeiten; Fleischspeisen sind am Mittwoch und Freitag untersagt (c. 20). Während des Essens wird vorgelesen (c. 21). Wenn des Tages zwei Mahlzeiten treffen, ist die erste mittags um 12 Uhr, die andere abends. Zum Mittagstische wird der Kelch dreimal, abends nur zweimal gefüllt. Ist nicht genug Wein vorhanden, so sollen die Brüder nicht murren (c. 22. 23). Jeder muß der Reihe nach eine Woche lang die Küche besorgen (c. 24). Die ältere Hälfte der Kanoniker erhält alle Jahre neue Mäntel, die alten Mäntel werden an die jüngere Hälfte verteilt (c. 29). Wer ins Kanonikat eintritt, muß sein unbewegliches Vermögen der Kirche schenken, an welcher er Kanoniker wird, aber er kann sich, solange er lebt, die Nutznießung davon vorbehalten. Sein bewegliches Eigentum kann er, solange er lebt, an die Armen oder an wen er will, verschenken (c. 31). Was einem einzelnen Priester als Almosen gegeben wird, z. B. für eine Messe, darf er für sich behalten (c. 32). Jeder muß jährlich zweimal dem Bischof oder einem von ihm aufgestellten Stellvertreter beichten und zwar in der Fastenzeit und zwischen dem 16. August und 1. November (c. 14).

3. Die Aachener Reichstagssynode v. J. 817 erließ auf Anregung Ludwigs des Frommen außer verschiedenen Bestimmungen für Klosterleute (o. I, 238) auch Vorschriften für die Kanoniker,[1] welche zum Gesetze für das ganze fränkische Reich erhoben wurden.

Ludwig der Fromme wünschte zur Verbesserung der Aufsicht über die Kleriker und zum Nutzen der minder Gelehrten, daß eine Sammlung der in den alten Kanones und den Schriften der Väter zerstreuten Regeln über die kanonische Lebensweise veranstaltet werde. Die Bischöfe erklärten gerne diesem Ansinnen entsprechen zu wollen, obgleich die meisten mit ihren Untergebenen eine ganz gute kanonische Lebensweise führten. Alsbald wurden zwei derartige Sammlungen, die eine für die Kanoniker, die andere für die Sanktimonialen angefertigt. Die erste ist betitelt: De institutione canonicorum und — wie Ademar von Chabannes († 1034) in seiner Chronik zum J. 816 berichtet — namentlich von dem gelehrten Liturgiker Amalarius von Metz († um 857) zusammengestellt. Diese Sammlung umfaßt in zwei Abschnitten 145 Kapitel; der erste Abschnitt mit 113 Kapiteln enthält lediglich Aussprüche und Vorschriften der alten Väter und Konzilien über die kanonische Lebensweise, der zweite Teil,[2] beginnend mit c. 114, neue Vorschriften,

[1] Mansi XIV, 147 ss.; Hardouin IV, 1055 ss.; Migne PP. lat. LXXXIX, 1098 ss. [2] Auszüglich bei Hefele, Konziliengesch. IV, 11 ff.

welche zum großen Teil die Regel Chrodegangs reproduzieren, ohne desselben indes zu erwähnen,[1] teils diese ergänzen. In mancher Beziehung stellen die Aachener Vorschriften im Vergleiche zu Chrodegangs Regel eine Milderung dar. Kap. 115 bestimmt: Die Kanoniker dürfen Linnen tragen, Fleisch essen und Eigentum haben, was alles den Mönchen verboten ist, können jedoch (c. 120) auf ihr Privatvermögen sowie auf alle kirchlichen Einkünfte verzichten. Die Kanoniker sollen bescheiden gekleidet sein, weder zu vornehm aus Eitelkeit, noch zu schlecht aus Heuchelei (c. 124); sie sollen nicht, wie vielfach geschieht, Cucullen tragen wie die Mönche, denn jeder Stand hat seine eigene Kleidung (c. 125); indes wird eine bestimmte Kleidung nicht vorgeschrieben. Es ist erlaubt, daß die Kanoniker eigene Wohnungen haben (innerhalb des Klaustrums); das Dormitor, in welchem eine Laterne brennen soll (c. 136), und das Refektor sind jedoch gemeinsam; für die alten und kranken Kanoniker müssen besondere Lokale bereitet werden, in denen sie Zuflucht, Unterhalt und Hilfeleistung von seiten der Brüder finden (c. 142). Bezüglich der Strafen wird bestimmt (c. 134): Wer mehrmals ermahnt sich nicht bessert, soll einige Zeit hindurch nur Wasser und Brot erhalten. Bleibt er auch jetzt noch hartnäckig, so soll er vom gemeinsamen Tisch und ebenso vom Chore entfernt und an einen eigenen Platz in der Kirche gestellt werden. Nützt auch dieses nichts, so soll er, wenn sein Alter es zuläßt, Schläge erhalten. Sind diese wegen seines Alters oder der Beschaffenheit der Person (z. B. weil er ein Priester ist) nicht anwendbar, so soll er öffentlich gerügt und mit beständigem Fasten belegt werden, bis er sich bessert. Ein noch höherer Grad der Strafe ist die Einsperrung, der höchste die Vorführung vor den Bischof, damit dieser das Geeignete befehle. Übrigens sollen die Prälaten bedenken, daß die Kirche der Taube gleicht, welche nicht mit Krallen, sondern nur mit sanftem Flügelschlage straft.

Die Statuten (nebst Gewicht und Maß von Brot und Wein) wurden vom Kaiser sämtlichen Erzbischöfen des Reiches zugesandt mit dem Auftrage, sie allen Bischöfen und Prälaten bekannt zu geben und auf deren Durchführung innerhalb Jahresfrist zu dringen.

§ 53. Entstehung der Augustiner-Chorherren;[2] die Augustinerregel.

1. Die Statuten der Aachener Synode v. J. 817 hatten nicht den gewünschten Erfolg. Sie unterschieden sich (wie auch die Regel Chrodegangs) in einem wesentlichen Punkte von der vita canonica im Hause des hl. Augustinus: es konnten die in Gemeinschaft lebenden Kleriker ihr Leben lang Privateigentum besitzen und darüber nach Belieben verfügen, und dies schloß eine große Gefahr für die Disziplin in sich. Erst im 11. Jahrh. trat ein Umschwung ein. Nachdem die Reform des Mönchswesens im 10. Jahrh. zur

[1] S. hierüber Hefele IV, 18 f.
[2] Helyot II, 11 ss.; L. Leonard in Studien ꝛc. XI, 407 ff.

Durchführung gelangt war, sollte sich dieser die Rückkehr der Domstifte zum gemeinsamen apostolischen Leben anschließen. Eine große Lateransynode v. J. 1059 unter Nikolaus II. verfügte (can. 4): „Die Geistlichen, welche, unserem Vorfahrer (Stephan X.) gehorsam, die Keuschheit bewahrten, sollen bei den Kirchen, für welche sie geweiht sind, gemeinsam speisen und schlafen, die Einkünfte gemeinsam haben und ein apostolisches Leben führen."[1]

Auf derselben Synode brachte Kardinal Hildebrand, der spätere Papst Gregor VII., auch die Aachener Statuten zur Verlesung. Sie wurden verworfen.[2] Vier Jahre später bestätigte und wiederholte eine unter Alexander II. gehaltene römische Synode die Beschlüsse der Lateransynode von 1059.

2. Viele Kanonikatsstifte kamen der Verordnung der Lateransynode nach. Sie führten vollkommene Gemeinsamkeit ein und hielten sich in der näheren Durchführung der Vorschrift an das Beispiel jener Kleriker, welche der hl. Augustinus um sich versammelt hatte. Aus den Schriften dieses Heiligen (s. I, 167) war schon im achten bis neunten Jahrh. eine Regel zusammengestellt worden, die sog. „Regel des hl. Augustinus oder Augustinerregel". Diese bildete fortan gewöhnlich die Norm für das gemeinsame apostolische Leben (vita communis, vita apostolica communiter conversantium, vita communis perfecta) der Kleriker; sie war die regula canonica, die regula divina. Alsbald entschlossen sich die Mitglieder vieler Kanonikate (jene von Cambrai i. J. 1066 ꝛc.), auf diese Lebensweise durch Ablegung der drei feierlichen Gelübde sich noch besonders zu verpflichten; diese heißen regulierte Chorherren, regulierte Kanoniker (nach der „Regel des hl. Augustin") oder Augustiner-Chorherren. In sehr vielen selbständigen Stiften wurden in der Folgezeit auch Canonici regulares an Stelle der Canonici saeculares eingeführt oder traten letzteren wenigstens bis zu deren Aussterben zur Seite.

Unter regulierten Chorherren (Canonici regulares) versteht man sonach solche Kanoniker, welche die (drei gewöhnlichen) feierlichen Ordensgelübde ablegen. Da sie, abgesehen von besonderen Konstitutionen und Vorschriften (schon Gregor VII. erließ solche für regulierte Kanoniker),[3] der sogenannten Regel des hl. Augustinus folgen, heißen sie gewöhnlich Augustiner-Chorherren,

[1] Mansi XIX, 897; Hardouin VI, 1, p. 1061; Hefele IV, 824.
[2] Mabillon, Annales O. S. B. IV, 784; Hefele IV, 828.
[3] Veröffentl. von G. Morin O. S. B. in Revue Bénéd. XVIII, 177 ss. nach einem vatik. Kodex des 11. Jahrh.

ihre Stifte auch Auguſtinerklöſter. Die regulierten Chorherren ſind wahre Ordensleute, und es finden deshalb auf ſie alle kanoniſchen Beſtimmungen, welche für die monachi gelten, Anwendung.

3. Die Auguſtinerregel[1] zerfällt in 12 Kapitel und lautet in ihren wichtigſten Punkten wie folgt:

1. Kapitel. Von der Liebe Gottes und des Nächſten. Vor allen Dingen, geliebteſte Brüder, ſoll Gott geliebt werden, hernach der Nächſte ... Das erſte, weshalb ihr im Kloſter zuſammengekommen ſeid, iſt, daß ihr einträchtig im Hauſe miteinander wohnet und eine Seele und ein Herz in Gott habet. Nennet nichts euer Eigentum, ſondern habet alles miteinander gemeinſam. Einem jeden von euch werde vom Obern Nahrung und Kleidung ausgeteilt, nicht allen gleichmäßig, weil ihr ja nicht alle von gleicher natürlicher Beſchaffenheit ſeid, ſondern wie es einem jeden notwendig iſt ...

2. Kapitel. Von der Demut. Dieſes Kapitel handelt von der Notwendigkeit der Demut und den Gefahren des Hochmuts, welche auch den guten Werken nachſtellen. „Was nützte es, das Seinige unter die Armen auszuteilen und arm zu werden, wenn die arme Seele durch die Verachtung der Reichtümer hochmütiger wird, als ſie es vorher beim Beſitze derſelben war?“ ...

3. Kapitel. Vom Gebete und Faſten. Dem Gebete oblieget zu den beſtimmten Stunden und Zeiten ... Wenn ihr aber betet, ſollt ihr auch das im Herzen haben, was ihr mit dem Munde ausſprechet. Singet nicht, was nicht zu ſingen vorgeſchrieben iſt ... Euer Fleiſch bezähmet durch Faſten und Enthaltſamkeit in Speiſe und Trank, ſoweit es die Geſundheit erlaubt. Wenn aber jemand nicht faſten kann, ſo ſoll er doch außer der Tiſchzeit keine Speiſen zu ſich nehmen, es müßte denn ſein, daß er krank iſt.

4. Kapitel. Von der Erquickung des inneren und äußeren Menſchen. Wenn ihr zu Tiſche gehet, ſo höret, bis ihr wieder aufſtehet, das, was euch nach der Gewohnheit vorgeleſen wird, ohne Lärmen und lautes Reden an, damit nicht bloß euer Mund Speiſe zu ſich nehme, ſondern auch eure Ohren nach dem Worte Gottes hungern. Wenn diejenigen, welche wegen früherer Lebensweiſe ſchwächlich ſind, etwas beſſere Koſt erhalten, ſo darf es die anderen nicht verdrießen ...

5. Kapitel. Von der Pflege der Kranken ...

6. Kapitel. Von der äußeren und inneren Kleidung. Eure Kleidung ſei nicht auffallend, ſtrebet vielmehr danach, anderen durch eure

[1] S. dieſe z. B. in dem Büchlein: Der fromme Auguſtiner, Würzb. 1854. Auslegungen der Auguſtinerregel verfaßten u. a.: Hugo von St. Viktor; Jordanis Saxo (in ſeinen Vitae Fratrum O. P.); Humbertus de Romanis; Ambroſius von Cora; Serv. de Lairvelz O. Praem., Mussipontin. 1603; Rob. Richardino, Par. 1632; Franc. du Bal O. Praem., Valladol. 1663; Aug. Erath O. S. A., Vind. 1689; Alphonsus ab Orosco O. E. S. A., Monachii 1692; A. Höhn O. E. S. A., Herbipoli 1754, ꝛc. Vgl. auch: Bernhard Sievers, Die Regel des hl. Auguſtinus in ſymboliſchen Bildern dargeſtellt an den Chorſtühlen (des ehem. Stiftes der Auguſtiner-Chorherren) zu Grauhof am Harz, Hildesheim 1893; F. E. Speakman, bei T. F. Tout and I. Tait, Historical Essays by members of the Owen's College, Lond. 1902.

Sitten, nicht aber durch eure Kleider zu gefallen. Wenn ihr ausgehet, so gehet miteinander; seid ihr an dem bestimmten Orte angekommen, so bleibt auch daselbst beieinander! Im Gehen und Stehen, in der Haltung, kurz in allen euren Bewegungen geschehe nichts, wodurch jemand, der euch zusieht, geärgert werde, sondern nur, was eurer Heiligung geziemt. Wenn vielleicht eure Blicke auf eine Frauensperson fallen sollten, so sollen sie auf keine fest gerichtet werden ... Saget nicht, daß euer Herz keusch sei, wenn ihr unkeusche Augen habt ...

7. Kapitel. Von der brüderlichen Zurechtweisung. Wenn ihr nun eine solche Leichtfertigkeit der Augen, wovon ich eben spreche, an einem unter euch bemerket, so ermahnet ihn sogleich, daß er in seinem bösen Vorhaben nicht fortschreite, sondern sobald als möglich gebessert werde. Wenn ihr aber einen solchen nach geschehener Ermahnung das nämliche tun sehet, an welchem Tage es auch immer sein mag, alsdann soll jeder, der es wahrgenommen hat, ihn gleichsam als einen Verwundeten anzeigen, damit er geheilt werde. Zuerst ist es jedoch einem anderen oder dritten mitzuteilen, damit er durch das Zeugnis von zweien oder dreien überwiesen und mit gehöriger Strenge bestraft werde ... Sollte er sich weigern, die Strafe anzunehmen, so soll er von eurer Gesellschaft entfernt werden ... Was ich hier von der Unbehutsamkeit der Blicke gesagt habe, soll auch in der Entdeckung, Verhütung, Überführung und Bestrafung anderer Fehler fleißig und getreu beobachtet werden, nämlich mit Liebe zu den Menschen, aber mit Haß gegen die Laster ...

8. Kapitel. Von der Bewahrung der gemeinsamen Sachen. Eure Kleider sollt ihr an einem Ort beisammen haben unter Verwahrung eines oder zweier Brüder ... Gleichwie ihr aus einer Speisekammer gespeist werdet, so sollt ihr auch aus einer Kleiderkammer gekleidet werden. Wenn es möglich ist, so sollt ihr unbekümmert sein, was für ein Kleid euch ... gegeben wird, ob ein jeder das nämliche erhält, welches er zuvor in die Kleiderkammer gelegt hat, oder ein solches, welches ein anderer gehabt hat ... Wenn aber deshalb unter euch Zank und Streit entstehen und einer sich darüber beklagt, daß er ein schlechteres Gewand empfangen habe, als er zuvor gehabt, und daß er nicht ebensogut gekleidet werde wie ein anderer, so könnt ihr daraus entnehmen, wie viel euch an jenem innerlichen Kleide des Herzens abgehe, da ihr über das Kleid des Leibes streitet ... Geschenke sind zu den gemeinschaftlichen Sachen zu zählen und demjenigen zu geben, der es nötig hat. Wenn aber einer ein Geschenk verheimlicht, soll er gleichwie wegen Diebstahls bestraft werden.

9. Kapitel. Von der Reinlichkeit des Leibes und der Seele. Eure Kleider sollen nach dem Gutbefinden des Obern gewaschen werden, sei es von den Walkern, sei es von euch selbst, damit nicht allzu großes Verlangen nach einem saubern Kleide die Seele mit innerlichem Schmutze beflecke. Wenn die Schwäche des Leibes ein Bad notwendig macht, darf es keineswegs verweigert werden; es geschehe jedoch nach dem Rate des Arztes ... Auch sollen zu den Bädern oder wohin immer die Brüder gehen müssen, nicht

weniger als zwei oder drei gehen . . . Die Pflege der Kranken oder derjenigen, welche nach überstandener Krankheit sich erholen müssen . . . soll einem von euch übertragen werden . . . Jene, welchen die Kellerei, die Kleider oder die Bibliothek anvertraut ist, sollen ihren Mitbrüdern ohne Murren dienen. Die Bücher müssen täglich zu einer bestimmten Stunde verlangt werden; wer außer der gewöhnlichen Stunde sie verlangt, soll keine erhalten . . .

10. Kapitel. Von der Bitte um Verzeihung und Nachlassung der Beleidigung. Streitigkeiten sollen entweder unter euch gar nicht herrschen oder doch wenigstens so bald als möglich beendigt werden, damit nicht etwa der Zorn in Haß übergehe und aus einem Splitter einen Balken und die Seele zur Mörderin mache, denn also leset ihr: „Jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Menschenmörder." Wer nur immer einen anderen durch eine Schmähredе, ein Schimpfwort oder den Vorwurf eines Vergehens verletzt, der soll darauf bedacht sein, durch Genugtuung sobald als möglich wiedergutzumachen, was er Böses getan hat; wer aber beleidigt worden ist, soll ohne Widerrede verzeihen. Wenn sich aber beide einander beleidigt haben, so ist es billig, daß sich auch beide einander die Schuld vergeben . . . Wer aber niemals um Verzeihung bitten will und nicht von Herzen darum bittet, der ist für nichts im Kloster, wenn er auch nicht aus demselben hinausgestoßen wird. Deshalb enthaltet euch von allzu harten Worten . . . Wenn ihr aber zur Besserung der Sitten gezwungen seid, euch harter Worte zu bedienen, so wird, selbst wenn ihr merkt, daß ihr das rechte Maß überschritten habt, von euch nicht verlangt, daß ihr eure Untergebenen um Verzeihung bittet, damit nicht bei denen, welche unterwürfig sein müssen, dadurch, daß ihr die Demut zu weit treibt, euer Ansehen im Regieren geschwächt werde. Gott jedoch, den Herrn aller Menschen, müßt ihr um Verzeihung bitten, der da weiß, wie sehr ihr diejenigen liebet, welche ihr vielleicht mehr bestrafet, als recht ist. Aber keine sinnliche, sondern eine geistige Liebe soll unter euch herrschen.

11. Kapitel. Vom Gehorsam. Dem Obern gehorchet wie einem Vater und noch vielmehr dem Priester, welcher für euch alle Sorge trägt . . . Derjenige aber, welcher euch vorgesetzt ist, soll sich nicht wegen der gebietenden Gewalt, sondern wegen der dienenden Liebe für glücklich halten. Vor euch sei er durch seine Würde euch vorgezogen, vor Gott aber durch die heilige Furcht euren Füßen unterworfen. Bei allen soll er sich als ein Muster guter Werke darstellen, soll die Unruhigen strafen, die Kleinmütigen trösten, die Schwachen aufnehmen, gegen alle ein Freund der Klosterzucht sein und durch heilsame Strenge Achtung einflößen. Wiewohl aber beides notwendig ist, so soll er doch mehr dahin streben, daß er von euch mehr geliebt als gefürchtet werde, stets eingedenk, daß er euretwegen Gott Rechenschaft ablegen müsse. Deshalb habt durch willigen Gehorsam nicht allein mit euch, sondern mit ihm selbst Erbarmen; denn gleichwie er sich unter euch in höherer Stellung befindet, so befindet er sich auch in desto größerer Gefahr. Der Herr verleihe, daß ihr dies alles beobachtet wie Liebhaber der geistigen Schönheit und durch einen frommen Wandel den Wohlgeruch Christi von euch gebet, nicht wie

Knechte, welche unter dem Gesetze, sondern wie Kinder, welche unter der Gnade stehen.

12. Kapitel. Von der beständigen Betrachtung der Regel. Damit ihr euch aber in diesem Büchlein gleichwie in einem Spiegel betrachten könnt und nichts durch Vergessenheit vernachlässigt, so soll es euch in jeder Woche einmal vorgelesen werden. Und wenn ihr findet, daß ihr das, was darin geschrieben steht, tuet, so danket dem Herrn, dem Geber alles Guten. Wenn aber irgend einer von euch wahrnimmt, daß ihm noch etwas fehlt, der soll das Vergangene bereuen und sich für die Zukunft in acht nehmen, bittend, daß ihm die Schuld vergeben und daß er nicht in Versuchung geführt werde. Amen.

§ 54. Kurze Geschichte des Ordens der Augustiner-Chorherren.

1. Die Entwickelung der Regularkanoniker war jener des Benediktinerordens analog: zuerst Musterklöster mit bedeutendem Anschlusse, fälschlich „Kongregationen" genannt; dann Reformorden: Prämonstratenser (ganz so, wie dem Benediktinerorden die Cisterzienser zur Seite treten), 2c.; zugleich für den Stammorden der regulierten Chorherren Vorschriften zur Abhaltung von Ordenskapiteln; endlich weitere Reformbildungen vom 15. Jahrh. an und seit dem Tridentinum.

Zunächst standen die regulierten Chorherrenstifte[1] unter sich in keinem engeren Zusammenhange. Jene Stifte, in welchen das reguläre Leben besonders blühte, bildeten ein Vorbild für die übrigen; aus ihnen wurden geeignete Chorherren zur Einführung weltlicher Kanoniker in das reguläre Leben, zur Gründung neuer bezw. auch in der Folgezeit zur Reform bereits länger bestehender Stifte entnommen. In Deutschland war u. a. das 1075 von Herzog Welf I. gegründete Stift Rottenbuch[2] (Raitenbuch) im Ammergau eine Pflanzschule der regulären Zucht, welche auch durch zahlreiche Bischöfe (wie den Erzbischof von Salzburg, Konrad I. von Abensberg[3] † 1147, 2c.) mächtig gefördert wurde. Die neuen oder reformierten Stifte standen mit dem älteren Stifte, aus dem ihre Gründer oder Reformatoren hervorgegangen waren, in Gebetsverbrüderung und hatten mit ihm neben der gemeinsamen Regel zuweilen noch besondere Konstitutionen.

[1] Doppelklöster s. in Beilage zur Augsb. Postztg. 1900, S. 310 f.
[2] H. Wietlisbach, Album Rottenbuchense, München 1902.
[3] Beilage zur Augsb. Postztg. 1902, S. 419 ff.

Obschon ein weiterer Zusammenhang nicht statthatte, wurden die von einem Kloster aus errichteten oder reformierten Stifte als „Kongregation" zusammengefaßt und letztere meist nach jenem benannt. Die Ordensgeschichte führt eine große Reihe — c. 150 — solcher „Kongregationen" regulierter Chorherren auf (s. § 55), von denen mehrere (wie St. Viktor und St. Genoseva in Paris, Windesheim ꝛc.) durch wissenschaftliches Streben, andere durch große Ausbreitung bezw. durch charitative, seelsorgliche ꝛc. Tätigkeit hervorragten.

2. Durch Annahme einer Regel und Ablegung der Gelübde brach für die Chorherrenstifte eine Zeit des Aufschwunges an. Freilich nicht für die Dauer. Der Mangel einer einheitlichen Organisation, ferner all jene Gründe, welche den Niedergang vieler Benediktinerklöster herbeiführten, bewirkten auch den Rückgang zahlreicher Augustiner-Chorherrenstifte. Den eingerissenen Mißbräuchen suchten reformeifrige Männer durch Gründung von Reformorden nach der Augustinerregel zu begegnen. Aber auch der päpstliche Stuhl griff mit weisen Maßregeln ein. Die Dekrete Innocenz' III. und des IV. Laterankonzils, welche die Abhaltung regelmäßiger Generalkapitel anordneten, gelangten auch in mehreren „Kongregationen" der regulierten Chorherren zur Durchführung, wodurch diese in eine innere Verbindung miteinander traten und die Stifte selbst zu neuer Blüte gelangten. Am 13. Mai 1222 überwies Honorius III. der Kongregation von Mortara, in welcher eine musterhafte Disziplin herrschte, das Benediktinerkloster St. Peter zu Pavia nebst der Kirche, welche die Gebeine des hl. Augustinus bewahrte; das Kloster sollte Sitz der Kongregation sein und das Generalkapitel daselbst stattfinden. Für den gesamten Orden schrieb Benedikt XII., der zum Zwecke der Reform des Benediktinerordens bereits die „Benediktina" erlassen hatte, unterm 15. Mai 1339 durch die Konstitution Ad decorem die Abhaltung jährlicher Kapitel vor. Zu diesem Behufe wurde (wie der Benediktinerorden, so nun auch) der Orden der regulierten Chorherren nach den einzelnen Ländern in Provinzen eingeteilt; in jeder Provinz soll jährlich ein Kapitel abgehalten werden, dessen Beschlüsse für die einzelnen Stifte verbindliche Kraft haben und auf welchem Visitatoren gewählt werden sollen. In jeder Provinz soll eine Unterrichtsanstalt errichtet werden. Im ganzen ordnete die genannte Konstitution in 64 Punkten Reformen an.

Die Bestimmungen Benedikts XII. waren wohl geeignet, die da und

dort hervorgetretenen Schäden zu heilen und echt augustinischen Geist in den Stiften der Augustiner-Chorherren zu fördern. Es war eine der Mitursachen des allmählichen Verfalls mancher regulierten Chorherrenstifte, daß die Vorschriften Benedikts XII. keine allgemeine oder wenigstens keine dauernde Beachtung fanden. Gegen Ende des 14. und am Anfange des 15. Jahrh. war der Kongregations- und Provinzialverband der Augustiner-Chorherrenstifte wieder vielfach gelockert oder ganz aufgegeben und hierdurch der Untergang mancher Stifte wenigstens vorbereitet.

3. Dem Niedergange der Augustiner-Chorherren wurde auch in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. zu steuern gesucht.[1] Namentlich waren als Reformatoren tätig: i. J. 1420 Kardinal Branda de Castiglione, sodann mehrere Mitglieder der Kongregation von Windesheim, vor allem Johannes Busch[2] († 1479), der sich an der Reform von 43 Klöstern beteiligte, weiterhin der päpstliche Legat Kardinal Nikolaus von Cusa, der im Juni 1451 zu Magdeburg eine wichtige Reformsynode abhielt.

Auf dieser wurde bestimmt: Alle Augustiner-Chorherrenstifte sollen binnen Jahresfrist zur Beobachtung der alten Regel zurückkehren. Neben der Augustinerregel sollen die Statuten der Windesheimer Kongregation in der Fassung, wie sie Martin V. approbierte, angenommen werden. Die Provinzialkapitel sollen wiederum alljährlich (am Sonntag nach Kreuzerhöhung) stattfinden. Alle drei Jahre soll ein Generalkapitel sämtlicher Augustinerstifte abgehalten werden und aus jeder Provinz zwei durch Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Erfahrung hervorragende Chorherren, welche auf den Provinzialkapiteln gewählt werden, teilnehmen. Joh. Busch und Dr. Paul Busse (Propst in St. Moritz zu Magdeburg) wurden zu Visitatoren bestimmt und ihnen für die Magdeburger Provinz und die Mainzer Suffraganbistümer Halberstadt, Hildesheim und Verden die ausgedehntesten Vollmachten verliehen. Alsbald begannen sie ihre meist von Erfolg gekrönte reformatorische Tätigkeit. Die Bischöfe gingen ihnen mit Rat und Tat an die Hand.

Doch die Reform war, wenn auch eine umfassende, so doch keine allgemeine und dauernde. Manche Stifte weigerten sich, notwendige Reformen anzunehmen und namentlich zur Beobachtung der persönlichen Armut zurück-

---

[1] Über eine Reform des Klosters Springiersbach durch den Kardinal Wilhelm Philasterius i. J. 1423 s. Pastor bonus XV, 514 ff.

[2] Was Busch als Klosterreformator leistete, ersieht man am besten aus seinem (zwischen 1470 u. 75 verfaßten) Liber de reformatione monasteriorum quorundam Saxoniae, abgedruckt in Leibnizens Scriptores Brunswicensia illustrantes II, 476 ss., 806 ss., sowie aus K. Grube, Joh. Busch, Augustinerpropst zu Hildesheim, Fb. 1881, und: Des Augustinerpropstes Joh. Busch Chronicon Windishemense und Liber de reformatione monasteriorum, in Geschichtsquellen der Provinz Sachsen XIX, Halle 1886. Vgl. auch den Artikel „Busch Johannes" von Evelt im KL. II, 1549 ff. und Lit. Handw. Nr. 441 (1887, Nr. 19). Über die Glaubwürdigkeit Buschs (gegen Boerner) vgl. Pohl u. Eschbach in Hist. Jahrb. XXVII, 322 ff.

zukehren. Das Klostervermögen war da und dort in einzelne Offizien oder Präbenden geteilt worden, und man konnte sich nicht mehr entschließen, diesen Zustand gründlich zu ändern. Mit der persönlichen Armut schwand die Disziplin überhaupt, und als die sog. Reformation kam, fand sie vielfach bereite Herzen. Fast nur jene Stifte, welche die Reform angenommen hatten, leisteten bis zu ihrer gewaltsamen Auflösung kräftigen und beharrlichen Widerstand. Das Stift Beromünster im Kanton Luzern, das schon 1470 eine eigene Druckerei errichtet hatte, bildete ein Bollwerk des katholischen Glaubens in der Schweiz.

4. Die Reformation führte den Untergang der meisten regulierten Chorherrenstifte, namentlich der in Norddeutschland und England gelegenen, herbei. Was die Reformation noch übrig ließ, zerstörte zum großen Teile die Säkularisation. Viele herrlich gelegene Stifte, in denen freilich zuweilen der Geist der sog. Aufklärung Eingang gefunden hatte, wurden von 1773 an aufgehoben; zunächst 21 in Österreich: St. Dorothea in Wien, St. Andrä, St. Pölten, Ranshofen, Suben, Dürnstein, Waldhausen, St. Andrä im Lavanttal, Karlshof-Prag, Forbes, Wittingen, Sternberg, Fulnek, Gries, Gurk, Olmütz, Pöllau, Rottenmann, Seckau, Stainz und Wälschmichel. Im Jahre 1803 folgte Bayern, von dessen zahlreichen ehem. Stiften: Altötting, Aschaffenburg, Au am Inn, Heil. Kreuz und St. Georg in Augsburg, Baumburg, Berchtesgaden, Beuerberg, Beyharting, (Herren-) Chiemsee, Diessen, Dietramszell, St. Veit in Freising, Gars, Högelwerd, Indersdorf, Isen, St. Nikola bei Passau, Polling bei Weilheim, Rebdorf bei Eichstätt, Rottenbuch, Schlehdorf am Kochelsee, St. Mang in Stadtamhof bei Rb., Wettenhausen, Weyarn bei Miesbach, St. Zeno in Reichenhall 2c. nur mehr Reichersberg am Inn besteht, welches indes 1779 an Österreich kam.

Gegenwärtig gibt es noch sieben Stifte „regulierter lateranensischer Chorherren" in Österreich mit c. 350 Mitgliedern, nämlich:

Klosterneuburg bei Wien, 1106 vom Markgrafen Leopold dem Heiligen († 1136) gestiftet und 1133 mit regulierten Chorherren besetzt, mit 23 inkorporierten Pfarren; Herzogenburg (B. St. Pölten) mit 16 Pfarren; St. Florian mit 33 Pfarren und Reichersberg mit 10 Pfarren (B. Linz), ersteres 1071 vom seligen Bischof Altmann von Passau errichtet; Neustift (B. Brixen) gegründet 1142 vom seligen Hartmann, 1140—64 Bischof von Brixen, mit 18 Pfarren; Vorau (B. Seckau), 1163 gegründet, mit 8 Pfarren; endlich das Stift an der Corpus-Christi-Kirche in Krakau, welches allein

der Jurisdiktion des Generalabtes der lateranensischen Kongregation in Rom untersteht.

Dazu kommen noch die Stifte der lateranensischen Chorherren außerhalb Österreichs, ferner die Stifte der Kreuzherren und der Prämonstratenser, einige Stifte der Kongregation von Unserem Heilande, ein Haus der Chorherren vom hl. Grabe in Krakau, die Stifte St. Moritz (mit Martinach) und St. Bernhard in der Schweiz, die selbständigen Stifte Verres im Aosta-Tale in Italien und Pampelona in Spanien, endlich mehrere Stifte der erst 1871 zu St. Antoine (Isère) entstandenen und 1887 von Leo XIII. bestätigten Kongregation der regulierten Chorherren von der Unbefleckten Empfängnis in der Schweiz, Italien, Schottland und Kanada.

5. Der Orden der Augustiner-Chorherren zählt 27 Heilige. Er entfaltete eine eifrige seelsorgliche, ferner auch, besonders in den deutschen Landen, eine ansehnliche Bautätigkeit und erwarb sich von alten Zeiten bis auf die Gegenwart um Schule und Wissenschaft hohe Verdienste. Zahlreiche Stiftsschulen genossen weithin Ansehen. Namentlich erfuhr die Geschichtschreibung durch die regulierten Chorherren reiche Förderung.[1] Im einzelnen seien folgende Chorherren genannt:

Ivo von Chartres (St. Quentin bei Beauvais), † 1117; Propst Gebhard[2] in St. Mang bei Rb. (1138); Paulus von Bernried[3] (am Starnberger See), † vor 1156, der die erste Biographie Gregors VII. in Deutschland, zugleich die umfangreichste des MA. überhaupt, 1128 vollendete; Propst Gerhoch von Reichersberg, † 1169, einer der fruchtbarsten und gelehrtesten Theologen des 12. Jahrh., zugleich ein eifriger Vorkämpfer für kirchliche Reformen gleich seinem Bruder Propst Arno von Reichersberg, † 1175, der auch in der Abendmahlsfrage und im Adoptionsstreite des 12. Jahrh. hervortrat; Ragewin (Rahewin), † zw. 1170 und 77 als Propst von St. Veit in Freising, der Bischof Ottos I. „Taten Friedrich Barbarossas" fortsetzte, nach H. Böhmer auch den im Cod. lat. Mon. 1784 enthaltenen Dialogus de Pontificatu s. Romanae ecclesiae verfaßte;[4] Wilhelm von Newbury, † nach

[1] Berthold Otto Černík O. S. A., Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österreichs von 1600 bis auf den heutigen Tag, Wien 1905; Engelbert Mühlbacher, Die literar. Leistungen des Stiftes St. Florian bis zur Mitte des 19. Jahrh., Innsbr. 1905.

[2] Ratzinger, Forschungen zur bayr. Gesch., 572 ff., 582 ff.

[3] Bern. Sepp bezweifelt, ob Paulus Chorherr von Bernried war; s. Beilage zur Augsb. Postztg. vom 23. Mai 1893. Zu der im KL. IX, 1713 verzeichn. Lit. s. noch Joh. May, Zum Leben P. v. B., Nachtrag, Programm des Gymn. Offenburg 1896.

[4] Neues Archiv der Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde XXI, 635 ff.

1198, ein bedeutender englischer Geschichtschreiber; Propst Altmann von St. Florian, † 1223, als Dichter und Gelehrter gefeiert; Jakob von Vitry (Oigny bei Namur), † 1240 als Kardinalbischof von Tusculum, ein tüchtiger Prediger und Kulturhistoriker, dessen Hauptwerk eine Historia orientalis et occidentalis bildet; Propst Einwick von St. Florian, † 1313, der eine Vita der in St. Florian lebenden Inklusin Wilbirg schrieb; Johannes Ruysbroek[1] in Groenendael (Grönenthal, Grünthal) bei Brüssel, † 1381, dessen von tiefer Spekulation zeugende mystische Schriften auch ins Deutsche übersetzt wurden; Andreas von Regensburg im Stifte St. Mang, † c. 1438, der zahlreiche historische Schriften verfaßte[2] und wegen seiner „Chronik der bayrischen Fürsten" von Aventin der „bayrische Livius" genannt wurde; Mapheus Vegius[3] (Rom), † 1458, lateinischer Dichter, Archäolog und asketischer Schriftsteller, besonders aber durch seine „Erziehungslehre" berühmt; Stephan von Landskron (de Lantzkrana), Propst bei St. Dorothea in Wien, bekannt durch seine 1465 vollendete populäre Unterweisung „Himmelsstraße"; Johannes Busch, † 1479 (s. o. S. 13); Erasmus von Rotterdam, † 1536, der von 1487—91 in Emaus (Stein) bei Gouda in Holland als Chorherr lebte; Arnold von Tongern, Prof. in Cöln, † 1540; Joh. Garetius, † c. 1571, der in mehreren gelehrten Schriften über die hl. Eucharistie, die Anrufung der Heiligen und die Fürbitte für die Abgestorbenen gegen die Reformatoren sich wandte; Johannes Puteanus (Puy), † 1623, Prof. in Toulouse, Erklärer der Summa theol. des hl. Thomas; Adam Scharrer (Klosterneuburg), † 1681; Johann Adam Weber, † 1686; Augustin Erath (Wettenhausen), † 1719; Franziskus Petrus (Wettenhausen), † nach 1725, der außer einer Geschichte der Klöster in Schwaben u. a. ein umfassendes Bibelwerk edierte; Georg Wiesmayr, † 1755, Propst in St. Florian; Eusebius Amort (Polling), † 1775, der gegen 70 Werke schrieb und zu seiner Zeit der bedeutendste theologische Schriftsteller Bayerns, vielleicht Deutschlands war; Johann Ignaz von Felbiger (Sagan), † 1788, als Schulmann und Schulschriftsteller, besonders durch Gründung der ersten Fortbildungsschule und ein „Methodenbuch"[4] hervorragend; dessen Mitarbeiter Benedikt Strauch, Verfasser der Felbigerschen oder Saganschen Katechismen; Oktavian Panzau und Ludwig Zöschinger (Hl. Kreuz in Augsburg), ferner Jos. Lederer (St. Michael in Ulm), † 1796, als Musiker zu nennen; Aquilin Cäsar (Vorau), † 1792; Seb. Seemiller (Polling), † 1798, Orientalist; Willibald Leyrer (Klosterneuburg),

[1] A. Auger, De doctrina et meritis Ioa. van Ruysbroek, Lov. 1892; weitere Lit. im KL. X, 1422 f.

[2] Hrsg. von G. Leidinger in Quellen u. Erörterungen zur bayr. u. deutschen Gesch. N. F., 1. Bd., München 1903. Zu den Quellen des Chronicon generale s. Phil. Schneider in Hist. Jahrb. XXII, 609 ff.; XXV, 703 ff.

[3] Fr. Justus Knecht im KL. XII, 641 ff.; Beilage zur Augsb. Postztg. 1902, 219 ff., 228 ff.; Hist.-pol. Blätter CXXXVIII, 335 ff., 2c.

[4] Hrsg. von J. Panholzer, Fb. 1892 (s. Rolfus in Lit. Handw. Nr. 603, Jahrg. 1894, Nr. 13). Felbigers „Eigenschaften, Wissenschaften und Bezeigen rechtschaffener Schulleute" bearbeitete W. Kahl, 2. Aufl., Pad. 1905. Vgl. auch: E. G. Walther, Die Grundzüge der Pädagogik F., Lpz. 1903.

† 1814; Franz Arsenius Rid (Rottenbuch), † 1822; Dr. Daniel Tobenz (Klosterneuburg), † 1819; Joh. Mich. Ziegler (St. Florian), † 1823; Franz S. Jos. Freindaller[1] (St. Florian), † 1825, Gründer der Linzer „Theol.-prakt. Quartalschrift"; Petrus Forerius Ackermann[2] (Klosterneuburg), † 1831, Exeget; Jak. Ruttenstock, Prof. und Rektor der Universität Wien, † 1844, Al. Schützenberger, † 1840, Max Fischer, † 1851, und Hartmann Jos. Zeibig, † 1856, sämtlich Chorherren von Klosterneuburg und Historiker; Franz Seraph Kurz (St. Florian), † 1843, Geschichtschreiber Österreichs unter den Habsburgern; Franz Graß (Neustift), † 1833, Orientalist; Jos. Mich. Arneth (St. Florian), † 1854, Exeget; Jos. Chmel (St. Florian), † 1858, Archivar am k. k. Hof- und Staatsarchiv in Wien, der zahlreiche historische Quellenschriften edierte; Wilh. Bielsky (Herzogenburg), † 1866; Jos. Gaisberger (St. Florian), † 1871, Archäolog; F. X. Pritz (St. Florian), † 1872, Geschichtschreiber des Landes ob der Enns und vieler aufgehobener Klöster; Jodok Stülz[3] (St. Florian), † 1872, Geschichtschreiber seines Stiftes und des Kl. Wilhering; Theodor Mairhofer (Neustift), † 1879; Engelbert Fischer (Klosterneuburg), † 1889; Vincenz Al. Seback (Klosterneuburg), † 1890, Prof. des Kirchenrechtes und Rektor der Universität Wien; Berthold Egger (Klosterneuburg), † 1891; Mich. Faigl (Herzogenburg), † 1893; Wilh. Pailler (St. Florian), † 1895, der zahlreiche Schauspiele für Vereinsbühnen verfaßte und zwei Bände Weihnachtslieder und Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol sammelte; Gregor Doblhammer (Reichersberg), † 1899; Albin Czerny (St. Florian), † 1900, in Geschichte (besonders Landesgeschichte Oberösterreichs) und Kunstgeschichte mit Erfolg tätig; Ferdinand Moser, † 1901, Propst in St. Florian; Ubald Klosterfitz (Klosterneuburg), † 1902; Dr. Joh. Chrys. Mitterrutzner[4] (Neustift), † 1903, Mezzofantis letzter Schüler, der 20 Sprachen verstand, zahlreiche Schriften edierte, als Professor und Rektor am k. k. Staatsgymnasium in Brixen (von 1847—93) um die Schule und ferner durch seine Dinka- und Bari-Grammatiken ꝛc. um die afrikanische Mission sich hohe Verdienste erwarb; Dr. Michael Gitlbauer (St. Florian), † 1903, Textkritiker und Autorität auf dem Gebiete der Tachygraphie, der mehrere philologische Schriften sowie Reisebilder aus Schwaben und der Schweiz veröffentlichte; Engelbert Mühlbacher[5] (St. Florian), † 1903, Universitätsprofessor und Vorstand des Instituts für österreichische Geschichtsforschung in Wien; Ivo Sebald (Klosterneuburg), † 1904, Germanist, u. a.

Wertvolle, besonders historische Schriften von Augustiner-Chorherren liegen noch unediert in Archiven; viele gingen in der Reformation und Säkularisation zugrunde. Das Reichsarchiv in München besitzt zahlreiche

[1] Linzer Quartalschr. LV, 705 ff. [2] Ebd. LV, 532 ff.

[3] Biographie von W. Pailler O. S. A., Linz 1876.

[4] Mitterrutzner, Aus dem Schatze der Erinnerung eines glückl. Menschen, Autobiographie, ergänzt von Ed. Jochum, Brixen 1903; J. M. Schmidinger in Augsb. Postztg. 1903, Nr. 99 f., Feuilleton; F. v. Wieser, Nekrolog in Zeitschr. des Ferdinandeums ꝛc., 1903.

[5] Tangl in Neues Archiv ꝛc. XXIX, 266 ff. Weitere Lit. über ihn ist im Hist. Jahrb. XXVII, 177 u. verzeichnet.

Archivalien aus ehem. regulierten Chorherrenstiften. Allein aus dem Stifte Polling, das über 80000 Druckwerke und Handschriften besaß, flossen den bayrischen Staatssammlungen 20920 Nummern zu, darunter 653 Handschriften und 1394 Inkunabeln; besonders genannt sei eine in der Münchener Staatsbibliothek befindliche Gelehrtengeschichte des regulierten Chorherrenordens, welche von den beiden letzten Pröpsten in Polling Töpfl und Joh. Nep. Daisenberger († 1820) verfaßt wurde. Die kaiserliche Familien-Fideikommiß-Bibliothek in Wien bewahrt in neun Bänden eine vom Chorherrn Johannes Gielemans in Rouge-Cloître bei Brüssel († 1487) stammende Kollektion historischer, namentlich in hagiologischer Beziehung wertvoller Dokumente.[1] Das Stiftsarchiv in St. Florian mit 1300 Handschriften ist das instruktivste Privatarchiv für die Geschichte Österreichs und wurde vom Chorherrn Franz Seraph Kurz für seine zahlreichen Beiträge zur österreichischen Geschichte bestens verwertet. Die Bibliothek von St. Florian zählt über 100000 Bände, 857 Inkunabeldrucke und 881 Handschriften. Außerdem besitzt das Stift eine ansehnliche Gemälde-, Kupferstich-, Antiquitäten- und Münzensammlung; auch die Orgel der Stiftskirche mit 78 Registern ist zu nennen.[2] Klosterneuburg[3] besitzt neben einem herrlichen Kunstschatz eine Bibliothek mit 80000 Bänden, 1550 Handschriften und fast ebensovielen Inkunabeln. Vorau mit prächtigem Bibliothekssaal besitzt c. 12000 Bände, 338 alte Handschriften und 392, bereits vom Propste Leonhard von Horn (1453—1493) erworbene Inkunabel- und Frühdrucke.[4] Reichersberg besitzt c. 2000 Urkunden und Akten, darunter acht Pergamentcodices des Propstes Gerhoch; die vom Dekan Magnus († 1193) verfaßte Reichersberger Chronik wird in Graz aufbewahrt. Aus dem ehemaligen Stifte Rottenbuch stammt ein lateinisches Passionsspiel aus dem 17. Jahrh.;[5] aus Polling eine prächtige Krippe, nunmehr im Besitze des K. Militärpfarrers Schärfl in Augsburg, 2c.

---

[1] Analecta Bolland. XIV, 5 ss.

[2] Vgl. Alban Czerny O. S. A., Die Bibliothek des Chorherrenstiftes St. Florian, Linz 1874, und Kunst und Kunstgewerbe im Stifte St. Fl., ebd. 1886; Adolf Franz, Das Rituale von St. Fl. aus dem 12. Jahrh., Fb. 1904; H. Weishäupl, Zwei Predigtsammlungen aus dem 15. Jahrh., in Katholik 1903, I, 495 ff.; Adolf Franz ebd. 1904, II, 115 ff. Vgl. auch Engelbert Mühlbacher (O. S. A.), Die literar. Leistungen des Stiftes St. Florian bis zur Mitte des 19. Jahrh., hrsg. von Osw. Redlich, Innsbr. 1905, u. Franz in Hist.-pol. Blätter CXXXV, 885 ff.

[3] Karl Drexler O. S. A., Das Stift Klosterneuburg, eine kunsthistor. Skizze, Wien 1894; Derf., Stucco-Dekorationen in . . . K., ferner: Goldschmiede-Arbeiten, sodann: Tafelbilder aus dem Museum des Stiftes K., mit Text von Camillo List, Wien 1896 ff., und Der Verduner Altar, ein Emailwerk des 12. Jahrh. im Stifte K., ebd. 1904; Berthold Cernik O. S. A., Die Wissenschaft und . . . K., ebd. 1900, wo zahlr. Schriftsteller des Stiftes aufgeführt werden.

[4] Theodorich Lampel O. S. A., Die Inkunabeln 2c. des Chorherrenstiftes Vorau, Wien 1901. Über eine Vorauer Hdschr. vgl. A. E. Schönbach in Sitzungsberichte der philos.-hist. Kl. der K. Akademie der Wissenschaften in Wien CXLIII.

[5] Dürrwächter in Hist.-pol. Blätter CXXVI, 560 ff.

Manche Chorherren taten sich als Dichter hervor; außer Propst Altmann von St. Florian (s. o.): Albert Poißl[1] (Baumburg), Pfarrvikar in Truchtlaching, † vor 1694, ein deutsch-patriotischer Dichter; Amandus Haring (Vorau), † 1739; Eduard Zöhrer († 1885) und Floridus Blümlinger († 1901) in Reichersberg u. a. Mehrere als Naturforscher, besonders als Astronomen und Mathematiker; so Florian Ulbrich (Klosterneuburg), † 1800, und Gelas Karner (Rottenbuch), † 1816, während Propst Mößmer von Rottenbuch († 1798) das meteorologische Observatorium auf dem Hohenpeißenberg erbaute und Jos. Gaisberger u. a. Mitgründer und Förderer des Museum Francisco-Carolinum in Linz waren. Sigmund Adam (St. Zeno), † 1849 in München, erfand 1803 die Farbwalze und Rollier- (Linier-)Maschine. Franz S. Prugger (Vorau), † 1887, wirkte 26 Jahre als Direktor der Taubstummenanstalt Graz mit bestem Erfolge.

Wie in vergangenen Tagen Wissenschaften und Künste, Charitas und Seelsorge, Vereinswesen und Presse durch die regulierten Chorherren eifrige Pflege fanden, so ist es noch heute der Fall. So erhielten wir z. B. von Stiftsdekan Konrad Meindl in Reichersberg außer mehreren kleineren historischen Arbeiten eine zweibändige vorzügliche Geschichte des Lebens und Wirkens des Bischofs Franz Joseph Rudigier von Linz, ferner mehrere Bändchen guter Fastenpredigten. Johann Langthaler (St. Florian) machte sich durch zahlreiche praktische Arbeiten über die Volksliteratur hochverdient. Hartmann Ammann (Neustift) bot neben anderen historischen Arbeiten eine Geschichte des k. k. Gymnasiums zu Brixen; Prälat Frigdian Schmolk (Herzogenburg) eine Geschichte seines Stiftes. Als weitere Schriftsteller der Gegenwart seien genannt: Dr. Johann v. Kr. Ackerl, Dr. Vincenz Hartl, F. Asenstorfer, Al. Pachinger, Franz Althuber, Joh. Chrys. Gspann, Jos. Hofmaninger und Matthias Rupertsberger von St. Florian; Ehrenabt Karl Drexler, Berthold Otto Cernik, Rud. Eichhorn, Friedr. Pifft, Dr. Jos. Kluger, Hermann Pfeiffer, Al. Patzak, Dr. Wolfg. Pauker, Ubald Felbinger, Vincenz Ludwig und Roman G. Himmelbauer in Klosterneuburg; Isidor Steurer (Neustift); Ottokar Kernstock,[2] Chorherr des Stiftes Vorau und Pfarrer in Festenburg, ein trefflicher deutscher Lyriker, der auch auf dem Gebiete der Literatur- und Landesgeschichte Tüchtiges leistet, 2c. Mehrere Chorherren wirken mit bestem Erfolge als Professoren an der theologischen Lehranstalt in St. Florian[3] und der theologischen Hauslehranstalt in Klosterneuburg. Neustift in Tirol hat ein Ordensgymnasium in Brixen, Klosterneuburg eine Stiftsschule; jedes einzelne Stift ein eigenes Sängeralumnat und Noviziat. Zahlreiche Chorherren wirken auf den Stiftspfarren in der Seelsorge; Klosterneuburg allein versieht acht Pfarreien in Wien, auch mehrere Lehrstellen am Gymnasium in Hietzing, 2c.

[1] Max Fürst in Beilage zur Augsb. Postztg. 1901, 132 ff., 140 ff.
[2] H. Leher in Beilage zur Augsb. Postztg. 1901, 539 ff.; J. Ranftl in Hist.-pol. Blätter CXXIX, 157 ff.; Deutscher Hausschatz XXXIII, 30 ff.
[3] Über Prof. Jos. Weiß († 1899) s. Linzer Quartalschr. LIII, 313 ff.

Einen ehrenvollen Namen erwarb sich ferner Manegold von Lüttich, Chorherr in Lauterbach[1] bei Gebweiler i. E., 1086 Dekan in Rottenbuch und um 1094 erster Propst des (in der Nähe des zerstörten Lauterbach) neuerrichteten Stiftes Marbach, † nach 1103, Vorkämpfer der Reformideen Gregors VII. in Deutschland und 1098 in harte Gefangenschaft gesetzt. Ferner Jean Michel d'Astorg Aubarède, Chorherr und 1680 Kapitularvikar in Pamiers, der gleich seinem Nachfolger Jean Cerle († 1691) im Regalienstreite dem König Ludwig XIV. standhaft widerstand, eine sechsjährige Gefangenschaft erduldete und 1692 im Priorat zu le Plessy als Verbannter starb. Gegen die in Nachahmung der Grundsätze Ludwigs XIV. aufgestellten Amortisationsgesetze in Bayern wandte sich der als Kanonist und Predigtschriftsteller bedeutende Indersdorfer Chorherr Augustin Michl (Michel), † 1751, 50 Jahre Pfarrvikar in Asbach bei Dachau. In der vaterländischen Geschichte Österreichs wird Bruder Marzellin im Stifte Klosterneuburg, in jener Bayerns neben dem 1632 von den Schweden gemarterten Chorherrn Vitus Nutzinger in Beuerberg besonders Florentianus Haspieder in Weyarn,[2] geb. 1656 in München, † 1706, mit Ruhm genannt, der die Bauern des bayrischen Oberlandes 1705 zu ihrem heldenmütigen Zuge nach München begeisterte. Um die Klosterreform machte sich neben Joh. Busch, dem hl. Petrus Fourier (s. u.) u. a. besonders verdient: der hl. Wilhelm, Propst von Ebelholt, † 1203, in dessen auf der dänischen Insel Seeland gelegenem Stifte täglich 100 Arme gespeist wurden; ferner der heiligmäßige Alanus de Solminiac, Chorherr und seit 1623 Propst in Chancellade, 1636 Bischof von Cahors, † 1659. Regulierter Chorherr in Saragossa war der hl. Petrus de Arbues, vielverleumdetes Mitglied des spanischen Inquisitionstribunals, am 17. Sept. 1485 auf Anstiften der „neuen Christen" ermordet.

Aus der Missionsgeschichte ist besonders zu nennen: der erste livländische Bischof Meinhard, Regularkanoniker von Segeberg in Holstein, der 1186 vom Erzbischof Hartwig II. von Bremen zum Bischof von Ikeskola (Uexküll) geweiht wurde und 1196 oder 97 starb.[3]

6. Die Organisation eines regulierten Augustiner-Chorherrenstiftes (canonia) ist im ganzen dieselbe wie in einem Benediktinerkloster. An der Spitze steht der infulierte Propst (in der lateranensischen Kongregation, in Frankreich 2c. „Abt" genannt, in den zur ehem. Kongregation von Windesheim gehörigen Klöstern „Prior"), der von sämtlichen Stiftsmitgliedern auf Lebenszeit gewählt wird; ferner als Konventvorsteher der Stiftsdekan, der

[1] Endres in Hist.-pol. Blätter CXXVII, 389 ff., 486 ff., und Hist. Jahrb. XXV, 168 ff.

[2] Jos. Rauch in Beilage zur Augsb. Postztg. 1902, 180 ff., 188 ff. Die interessanten kriegsgeschichtl. Aufzeichnungen des Propstes Augustin Hamel von 1740—45 veröffentlichte Marcellus Stigloher in Deutingers Beiträgen VII (N. F. I).

[3] E. Pabst, Meinhart, Livlands Apostel, Reval 1847 u. 49.

entweder von sämtlichen Stiftsmitgliedern und auf Lebenszeit, oder nur von den eigentlichen Stiftskapitularen (d. i. den im Stifte selbst wohnenden Chorherren) auf drei Jahre gewählt wird. Der Propst ernennt die Offizialen des Stiftes (Ökonom, Hof-, Küchen-, Keller-, Gastmeister), den Novizenmeister, den Bibliothekar ꝛc. Eine hervorragende Stellung im Stifte nimmt auch der Senior des Kapitels ein.

Als Ordensregel wird die Augustinerregel beobachtet, wozu noch besondere Hausstatuten bezw. die Konstitutionen jener Kongregation kommen, zu welcher ein Stift gehört.

Die ursprüngliche Kleidung der Augustiner-Chorherren war der Talar, eine darüber befindliche Albe, ferner im Winter das Almutium, d. i. ein Gewandstück von Pelz, welches den Kopf und die Schultern bis zu den Ellenbogen bedeckte, und im Sommer die ähnlich geformte Mozzetta von Wolle; endlich die Cappa, ein nach allen Seiten geschlossener Mantel, der nur Öffnungen hatte, um die Hände durchzustecken, und mit einer Kapuze versehen war. Die Albe verkürzte sich allmählich zum Rochet (Chorrock, superpelliceum), bei einzelnen Kongregationen zu einem schmalen, skapulierähnlichen Streifen; die Cappa wurde später zur größeren Bequemlichkeit ganz geöffnet. Als Kopfbedeckung diente das Almutium, später die Calotte, die allmählich erhöht und zum Birett entwickelt wurde; außer dem Hause (vom 17. Jahrh. an der Hut. Die Farbe der Kleidung war schwarz oder weiß oder rot oder violett, je nach Kongregationen und Stiften. Die österreichischen Chorherren trugen bis zum Beginn des 18. Jahrh. einen weißen Talar; seitdem einen schwarzen mit Zingulum, hohem weißen Kollar und einem über dem Oberkörper frei herabhängenden Sarrozium (sanctum rochetum), d. i. einer schmalen, langen, skapulierartig aussehenden weißen Binde von Leinewand. Im Chore tragen sie ein weißes Rochet und bei Festlichkeiten eine rote seidene Mozzetta nach Art der Domherren; bei Ausgängen einen schwarzen (Stadt-) Mantel.

§ 55. Die wichtigeren Kongregationen der regulierten Chorherren.

1. Die lateranensischen Chorherren (vom hl. Augustin) oder die Chorherren de Ss. Salvatore im Lateran.[1] Diese scheinen bald nach der Lateransynode von 1059 die Gelübde abgelegt zu haben. Ihre Konstitutionen[2] wurden, wie sich aus dem Ansehen

[1] S. Pennoti o. S. 2; Helyot II, 27 ss.

[2] Regula et constitutiones canonicorum regularium congregationis s. Salvatoris Lateranensis, Rom. 1592; Constitutiones Lateranensis congregationis s. Salvatoris etc., Rom. 1629; Ph. Picinelli O. S. Aug., Can. reg. Lateran. etc., in lat. trad. ab Aug. Erath, Aug. Vind. 1696; Regula et Constitutiones, Romae 1841. Auszüglich z. B. bei Brockhoff.

der Laterankirche und den dieſer Kongregation verliehenen Privilegien[1] erklärt, von vielen Stiften Italiens und anderer Länder angenommen. Um das Jahr 1624 gab es 122 lateranenſiſche Chorherrenſtifte; in Polen und Mähren waren ſie ſo zahlreich, daß daraus drei Provinzen gebildet wurden. Gegenwärtig gibt es noch 24 Häuſer (mit über 200 Mitgliedern), und zwar liegen 13 in Italien (S. Pietro in vincoli in Rom, Bologna, Neapel, Montecalvo bei Caſale ꝛc.), die übrigen in Frankreich, England, Belgien (Löwen), Spanien, Amerika und Öſterreich (das Priorat zu Krakau-Kaſimierz, gegründet 1405, mit einer Pfarre zum SS. Corpus Christi).

Die übrigen ſechs „regulierten lateranenſiſchen Chorherrenſtifte" in Öſterreich, ferner St. Moritz und St. Bernhard in der Schweiz beſitzen, ohne dem Generalabte in Rom unterſtellt zu ſein, die Privilegien der lateranenſiſchen Chorherren; die öſterreichiſchen Pröpſte führen auch den Titel „lateranenſiſcher Abt". Die Laterankirche verloren die Chorherren ſchon 1299, erhielten ſie wieder durch Eugen IV., verloren ſie indes 1471 definitiv. — Mehrere kleinere Chorherrenkongregationen vereinigten ſich im Laufe der Zeit mit der lateranenſiſchen; ſo die congregatio de s. Frigidiano in Lucca,[2] vom ſeligen Barthol. Colonna († 1440) geſtiftet; ferner (am 23. Jan. 1823) die canonici regulares Renani (ſ. u. Nr. 18). — Eine Reform der lateranenſiſchen Kongregation führte bereits 1396 der genannte Bartholomäus Colonna durch. — An der Spitze der Kongregation ſteht ein ſiebengliederiges Definitorium unter einem Generalabte (ſeit 1905 P. Johannes Fürſt Strozzi); alle drei Jahre findet ein Generalkapitel ſtatt, worauf ein Syllabus congregationis canonicorum regularium Ss. Salvatoris Lateranensium erſcheint. Die Tracht der lateranenſiſchen Chorherren iſt weiß, der Mantel ſchwarz.

Über die rege wiſſenſchaftliche Tätigkeit der lateranenſiſchen Chorherren orientiert das Lyceum Lateranense des zur Kongregation gehörigen Celſus de Roſinis (2 Fol., Caesenae 1649; 1652). Hier ſeien nur Konſtantius Applanus, † 1507, und Michael Kuen (I. Bd., S. 71), † 1765, genannt. Generalabt Albert Paſſeri, † 1885, gründete 1854 den Verein der „Marienkinder". Die Kongregation brachte die ſeligen Bartholomäus Colonna, Leo von Caretta und Martin von Bergamo hervor; auch der unter Pius IX. als Knabe vielgenannte Pius M. Mortara trat ihr bei. Desgleichen war lateranenſiſcher Chorherr der ſpätere Apoſtat Petrus Martyr Vermigli, † 1562.

---

[1] Indulta ac privilegia pontificia ordinis Ss. Salvatoris etc., nunc primum in unum collecta mandante rev. Celso Dugnano, Mediol. 1606; 1686; Rom. 1727; 1730—33; Grueber o. S. 2.

[2] Cels. de Rosinis, S. apost. Ordinis clericorum canonicorum reg. s. Salvatoris Lateranensis Frigidonarii duodecim reformatores, Caesenae 1652.

2. Die Kongregation vom hl. Rufus.[1] Sie führt ihre Entstehung auf vier Kanoniker (Arnold, Adilo, Pontius und Durandus) in Avignon zurück, welche, als die übrigen Chorherren das gemeinschaftliche Leben aufgaben, dieses bei einer kleinen, dem hl. Rufus geweihten Kirche fortsetzten (1039). Zahlreiche Stifte besonders in Frankreich, nahmen die Konstitutionen von St. Rufus an, so daß die Kongregation zuletzt mehr als 50 Abteien und viele Priorate zählte und lange Zeit hindurch hohes Ansehen genoß.

Nach dem Magnum Chronicon belgicum umfaßte die Kongregation bereits i. J. 1130 über 30 Abteien und mehr als 80 Priorate. St. Odelgar († 1137), der dem Stifte in Avignon vorstand, verbreitete die Kongregation als späterer Erzbischof von Tarragona nach Spanien, und auch aus Portugal kamen Kanoniker ins Kloster des hl. Rufus, um die Lebensweise daselbst kennen zu lernen und in ihr Vaterland zu verpflanzen. Als die Albigenser 1210 Kirche und Kloster vom hl. Rufus zerstörten, ließen sich die Chorherren auf der Rhône-Insel Eparvière bei Valence, 1560 aber in Valence selbst nieder.

Auch diese Chorherren hatten eine weiße Tracht; der Gürtel war schwarz; statt des Rochets trugen sie später ein skapulierartiges Band von weißem Linnen. — Bedeutende Männer gingen aus der Kongregation hervor; so die Päpste Anastasius IV. († 1154), vorher Abt von St. Rufus im B. Orleans und Hadrian IV. († 1159), vorher Abt von St. Rufus bei Arles.

3. Die Kongregation von der Mutter Gottes am Hafen[2] (congregatio Portuensis). Der Prior eines am Hafen von Ravenna gelegenen, der Mutter Gottes geweihten Chorherrenstiftes (monasterium Portuense), Petrus de Honestis († 1119), verfaßte, um in seinem Stifte Reformen durchzuführen, unter Zugrundelegung der Augustinerregel und der Aachener Statuten eine erweiterte Chorherrenregel, die regula Portuensis. Diese ward nach ihrer Bestätigung durch Paschalis II. (21. Dez. 1117) zunächst in Gubbio durch den Bischof St. Ubald, alsbald aber auch in anderen Stiften Italiens, ferner in Spanien, Frankreich und Deutschland eingeführt.

Die Regel zerfällt in drei Bücher. Entsprechend der Lateransynode von 1059 schreibt sie Verzicht auf alles Privateigentum vor und stellt an die Spitze den Satz: „Wie die Leviten kein Stammgebiet und Grundeigentum im Gelobten Lande hatten und wie die Apostel kein Gold oder Silber besitzen durften, sondern allem entsagen mußten, so sollen auch die Kanoniker durchaus kein Eigentum haben und sich bestreben, auch ihre Neigungen in dieser Beziehung zu ertöten . . . Liebe zu Gott und dem Nächsten sei allein der Beweggrund aller Tätigkeit der Kanoniker. Demut, Bescheidenheit, Gehorsam, Nüchtern-

[1] Helyot II, 67 ss. [2] Ibid. II, 43 ss.

heit, Sanftmut, Reinigkeit des Herzens, heiliger Ernst und Liebe zu Gebet und Betrachtung seien die nie verwelkenden und stets wohlduftenden Blumen in den Kanonien." — Die Kleidung der Portuenser Chorherren war weiß; das Almutium grau, der Mantel schwarz.

4. Die Chorherren vom hl. Grabe (Fratres cruciferi dominici sepulcri Hierosolymitani, auch kurz „Sepulcriner" genannt).[1] Sie entstanden 1114 in Jerusalem, indem Patriarch Arnulf die Kleriker der hl. Grabkirche zu einem gemeinschaftlichen Leben vereinigte. Kalixt II. bestätigte 1122 die neuen Chorherren, welche 1144 bereits sieben Häuser in Palästina besaßen. Als Jerusalem 1187 von den Sarazenen genommen wurde, wählten sie Ptolemais zu ihrem Sitze, und als auch dieses 1291 verloren ging, verbreiteten sie sich nach Italien, Deutschland, Polen, Frankreich und Spanien, um den nach dem Hl. Lande ziehenden Pilgern Gastfreundschaft zu erweisen und durch ihre Brüder Kranken- und Armen-Spitäler zu besorgen.

Innocenz VIII. vereinigte 1489 die Chorherren vom hl. Grabe (zugleich mit dem Lazarusorden) mit den Johannitern. Von dieser Zeit an verschwinden sie als selbständiger Orden aus den meisten Ländern Europas; sie erhielten sich unter dem Namen Chorherren oder Kreuzherren vom hl. Grabe in kleiner Anzahl lediglich in Polen, wo sich in Krakau ein Haus befindet. Bis zum Ende des 18. Jahrh. gab es auch noch mehrere Stifte in Spanien, ferner einige Priorate auf Sizilien. In Deutschland bestanden von Brüdern geleitete Spitäler[2] u. a. zu Grimma in Sachsen, ferner in Schlesien: U. L. Frau in Neisse, St. Paul bei Ratibor (1295), St. Barbara in Reichenbach (1302), St. Georg in Frankenstein (1319). Im Stifte Denkendorf bei Eßlingen (Württemberg) hielt 1502 Reuchlin den Chorherren Vorträge über das Predigen, welche 1503 zu Pforzheim gedruckt wurden; doch schon 1535 ward das Stift mit seiner prächtigen romanischen, 1249 vollendeten Kirche säkularisiert.

5. Die Kongregation vom hl. Mauritius.[3] Diese entstand zu St. Moritz (Agaunum) im B. Sitten und Kanton Wallis in der Schweiz, wohin die Passio Agaunansium martyrum des hl. Eucherius[4] das Martyrium des hl. Mauritius und der thebäischen Legion verlegt.

An Stelle eines alten, bei der Marterstätte entstandenen Klosters erbaute der hl. Sigismund († 524), seit 516 König von Burgund, ein neues Kloster und errichtete daselbst aus Mönchen von Condat, Grigny und Lerin einen

[1] Passini, Il sacro militare ordine gerosolimitano del santo Sepolcro, cenni storici, Pisa 1889; Helyot II, 114 ss.
[2] Michael in Innsbr. Zeitschr. XXIII, 214.
[3] Helyot II, 78 ss.; KL. XI, 374. [4] Migne PP. lat. L, 827 ss.

»assiduus chorus«,[1] einen immerwährenden Psalmengesang, welcher durch den hl. Amatus in das von ihm gegründete Frauenkloster Habendum an der Maas in Lothringen verpflanzt wurde und auch in anderen Klöstern: Laon, St. Denys zu Paris, im Martinskloster zu Tours, in St. Riquier in Centula (durch St. Angilbert, † 814), Prüm ꝛc. Nachahmung fand.[2] Das Kloster Agaunum wurde 824 in ein weltliches Chorherrenstift St. Moritz verwandelt, in welchem im Jan. 888 der Welfe Rudolf sich die Krone aufs Haupt setzte und das oberburgundische Reich begründete; unter Honorius II. (1124—30) ward das Stift durch den Grafen Amadeus III. von Savoyen in ein reguliertes Chorherrenstift umgewandelt, welches bis heute besteht. Die Stiftsherren von St. Maurice, etwa 40 an der Zahl, besorgen ein gut besuchtes Kolleg (Gymnasium) in St. Moritz und mehrere Landpfarreien; dem jeweiligen Abte wurde durch Breve Gregors XVI. vom 3. Juli 1840 der Titel eines „Bischofs von Bethlehem" verliehen. Zu St. Maurice gehört auch seit 1212 die Propstei Martinach (Octodurum, französisch Martigny). Die Äbte Bartholomäus Sostionis (1521—50) und Joh. Ritter oder Miles (1550—72) von St. Moritz traten der Reformation mit Erfolg entgegen. — Zu Ehren der Martyrer der thebäischen Legion tragen die Chorherren seit dem Anfang des 13. Jahrh. über dem Rochet eine rote Mozzetta.

6. Die Kongregation von Marbach.[3] In Marbach bei Colmar ward gegen 1090 ein Kanonikatsstift errichtet (o. S. 20). Propst Manegold (Manegund) oder dessen Nachfolger Gernard verfaßte eine Chorherrenregel,[4] welche in vielen Stiften angenommen wurde, ja solches Ansehen erlangte, daß es fast kein Chorherrenstift in Deutschland gab, welches sie nicht in vielen Punkten zur Richtschnur genommen hätte.

Manches ist der Portuensischen Regel entnommen; wie in dieser wird die Verzichtleistung selbst auf jede Neigung zum persönlichen Eigentum als zur gedeihlichen Entwicklung eines Stiftes notwendig erklärt. Die Kleidung war im Hause weiß, mit schwarzem Almutium über dem Rochet; außer dem Hause trugen die Chorherren die schwarze Klerikalkleidung und als Kennzeichen ein weißes Band um den Hals.

7. Die Kongregation von Arusia (Aroasia, Aridagamantia, Arrouaise im B. Arras).[5] Im J. 1097 von Heldemar aus Tournai und dem späteren Kardinalbischof Kuno von Präneste errichtet, gewann sie alsbald in Frankreich und darüber hinaus, besonders in Irland Boden.

---

[1] Greg. Turon. Hist. Franc. III, 5.

[2] P. Gaudentius O. S. Fr., Der Orden der ewigen Anbetung, Innsbr. 1869, 9 f. [3] Helyot II, 104 ss.

[4] Martène, De antiquis eccl. ritibus, III, Antv. 1737, p. 845 ss.

[5] Gosse, Histoire de l'abbaye et de l'ancienne congrégation des chanoines réguliers d'Arrouaise, Lille 1786; Helyot II, 106 s.

Schon im 12. Jahrh. betrug die Zahl der Stifte 27 bis 30. Doch ging die Kongregation frühzeitig unter; das letzte Generalkapitel wurde 1470 abgehalten.

8. Die Kongregation von St. Viktor.[1] Dieſe iſt benannt nach dem von Wilhelm von Champeaux (Campellensis) c. 1110 gegründeten, durch ſeine theologiſche Schule und deren Lehrer Hugo und Richard berühmten Chorherrenſtifte St. Viktor zu Paris.

Wilhelm, 1070 zu Champeaux bei Melun geboren und durch Manegold von Lautenbach zu Paris, Anſelm zu Laon und Roscellin zu Compiègne unterrichtet, lehrte als Archidiakon an der Notre-Dame-Kirche zu Paris mit ſolchem Erfolge, daß die Pariſer Domſchule alsbald die Schulen von Laon und Bec überflügelte. Im Jahre 1108 gab er jedoch, der Anfeindungen ſeines Schülers Abälard müde, ſeine Stellungen als Archidiakon und Scholaſter auf und zog ſich an einen einſamen Ort vor den Stadtmauern zurück. Als ihm mehrere Schüler (Gilduin, Gottfrid, Robert, Günther und Thomas) in die Einſamkeit nachfolgten, begann Wilhelm ein öſtlich vom Berge der hl. Genovefa unweit der Seine gelegenes Kloſter (cella vetus), welches dem hl. Martyrer Viktor von Marſeille geweiht war, aus ſeinem Verfalle zu erheben und zu einem regulierten Chorherrenſtifte einzurichten; zugleich berief er als Lehrmeiſter im gemeinſamen Leben Chorherren von St. Viktor in Marſeille. Auch als Chorherr ſetzte Wilhelm ſeine Lehrtätigkeit fort, ward jedoch ſchon 1113 Biſchof von Châlons-ſur-Marne, als welcher er 1121 ſtarb. Nunmehr trat Gilduin (1113—55) an die Spitze des Stiftes, während die Leitung der theologiſchen Schule an St. Viktor der Prior Thomas und nach deſſen Ermordung (1133) der berühmte Chorherr Hugo von St. Viktor übernahm (bis 1141). Dieſer verſchaffte der Schule nicht nur weiteres Anſehen, ſo daß ſie ein Peter der Lombarde und andere nachmals berühmte Lehrer (Robert von Melun u. a.) beſuchten, ſondern prägte ihr auch die ihr eigentümliche myſtiſche Richtung auf. Doch ſchon unter Richard von St. Viktor, dem bekannten Schüler und Nachfolger Hugos in der Leitung der Schule, überſchritt dieſe ihren Höhepunkt, während die von Abälard errichtete Schule im Kloſter St. Genovefa wieder in neuem Glanze erſtrahlte. Als Äbte waren auf Gilduin gefolgt: der Engländer Achard (1155—62; † 1171), früher Ciſterzienſer in Clairvaux; als dieſer zum Biſchof von Avranches erhoben wurde, Erviſius (1162—72), gleichfalls ein Engländer, der indes weltlichen Sinnes war und auf Betreiben Alexanders III. abgeſetzt wurde; Guarinus (1172—92). Es iſt hauptſächlich das Verdienſt Richards, daß unter Erviſius die reguläre Zucht im Stifte nicht Schaden litt, und auch in der Folgezeit ragte das Stift und ebenſo jene Klöſter, welche durch Viktoriner reformiert worden waren oder freiwillig deſſen Konſtitutionen angenommen hatten, durch muſterhafte Disziplin hervor.

---

[1] S. meinen Artikel „Victor, Saint", in KL. XII, 913 ff.; Helyot II, 149 ss.; Fourier-Bonnard, Histoire de l'abbaye royale et de l'ordre des chanoines réguliers de St. Victor de Paris, Ie période: 1113—1500, Par. 1904.

Das erste Kloster, welches die Konstitutionen von St. Viktor annahm, war die 1131 von König Ludwig VI. dem Dicken gegründete Abtei U. L. Frau vom Siege zu Senlis; 1148 ward St. Genovefa in Paris durch Abt Suger von St. Denys reformiert und mit 12 Chorherren von St. Viktor unter dem Abt Odon († 1166) besetzt, usw. Wie groß die Zahl der Stifte der Viktoriner bereits zu Anfang des 13. Jahrh. in Frankreich war, läßt sich daraus ersehen, daß König Ludwig VIII. († 1226) 40 derselben in seinem Testament mit je 100 Livres, Senlis aber mit 1000 Pfund bedachte; zugleich verfügte der König die Erbauung einer neuen, der Gottesmutter zu weihenden Abtei. Auch außerhalb Frankreichs entstanden Chorherrenstifte vom hl. Viktor; so in Deutschland Springiersbach bei Reil a. Mosel im Kondelwalde (B. Trier), dessen Abt Absalon († 1203), eine Zierde des Ordens, tüchtige Predigten hinterließ; in Irland das 1177 von William Fitz Adelm gegründete Priorat St. Thomas (Thomas Court) in Dublin und das 1220 von der Familie Burgh gestiftete Priorat Tuam in der Grafschaft Galway, ꝛc.

Alljährlich versammelten sich die Äbte der zur Kongregation von St. Viktor gehörigen Stifte im Kloster St. Viktor zu Paris zu einem Generalkapitel. Die Kongregation bestand bis zum 14. Jahrh.; den ersten Anstoß zur Auflösung gab Heribert, der 7. Abt von St. Genovefa. Als dieser nämlich entgegen den Bestimmungen des Liber ordinis von Gregor IX. den Gebrauch der Pontifikalien erhielt, trennten sich die Chorherren des Stiftes St. Viktor von St. Genovefa und ebenso in der Folge von allen Klöstern, deren Äbte sich dasselbe Recht erwirkten. Zugleich beschleunigten die politischen Verhältnisse Frankreichs den Verfall der Kongregation, und als diese unter dem Abte Johannes Bordier 1515 aufs neue errichtet wurde und mit der Zeit 22 Stifte umfaßte, führten die Hugenottenkriege abermals ihre Auflösung herbei. Nochmals gab im 17. Jahrh. der um die Klosterreform in Frankreich verdiente Kardinal de la Rochefoucauld zur Neugründung der Kongregation von St. Viktor den Anstoß, doch erlangte die Kongregation nicht die Bedeutung der von demselben Kardinal errichteten Kongregation von St. Genovefa, und die große Revolution machte ihr ebenso wie dem Stifte St. Viktor selbst ein Ende.

Die Verdienste der Viktoriner liegen auf dem Gebiete der Klosterreform, sodann auf theologischem, besonders theologisch-mystischem Gebiete. In letzterer Beziehung wurden Hugo und Richard geradezu bahnbrechend; insbesondere entwarf Richard, auf dem von Hugo gelegten Fundamente weiter bauend, ein vollständiges System der christlichen Mystik, das wiederum für die

ſpäteren Myſtiker des MA. eine ſichere Baſis für weitere Unterſuchungen und Ausführungen bot. Hugo von St. Viktor,[1] † 1141, verfaßte zahlreiche, beſonders für die Dogmatik wichtige Werke (De sacramentis — Geheimniſſe — christianae fidei), auch die erſte mittelalterliche Pädagogik: „Das Lehrbuch.“[2] Er ward von ſeinen Zeitgenoſſen als alter Auguſtinus bezeichnet und als die „Zunge des hl. Auguſtinus“ geprieſen. Außer Hugo und Richard von St. Viktor, † 1173, von deſſen exegetiſchen, dogmatiſchen ꝛc. Schriften[3] beſonders die ſechs Bücher De Trinitate wichtig ſind, waren noch zahlreiche andere Viktoriner nach dem Vorbilde Wilhelms von Champeaux[4] literariſch tätig, die meiſten auf theologiſch-myſtiſchem Gebiete.

Wir nennen: Abt Achard, † 1171; Adam von St. Viktor[5] oder vielmehr nach neueſten Unterſuchungen[6] N. Hamelius, † 1192, der kirchliche Sequenzen und Proſen verfaßte und als einer der größten lateiniſchen Dichter des MA. gilt; Walter von St. Viktor,[7] † c. 1180, der eine Schrift gegen Abälard ꝛc. verfaßte. Gleichzeitig lebten in St. Viktor: Leonius, der u. a. eine Geſchichte des Alten Teſtamentes in lateiniſchen Verſen verfaßte; Petrus Comeſtor, † 1179 (n. a. 1198), der u. d. T. Historia scholastica eine im MA. in der Hand eines jeden Jüngers der Theologie befindliche Geſchichte des Alten und Neuen Teſtamentes ſchrieb; Subprior Gottfrid,[8] † 1194, ꝛc. Die von den erſten Äbten von St. Viktor und beſonders vom Abt Odon von St. Genovefa hinterlaſſenen Briefe[9] ſind für die damalige Zeit- und Kirchengeſchichte von Intereſſe. Aus ſpäterer Zeit ſeien angeführt: Johannes von Paris, † c. 1322, deſſen Memoriale historiarum beſonders für die zeitgenöſſiſche Geſchichte der Päpſte Clemens V. und Johannes XXII. wichtig iſt; Robert

[1] Seine Werke bei Migne PP. lat. CLXXV—CLXXVII. Vgl. über ihn die Vorrede daſelbſt von Flav. Hugonin (Essay sur la fondation de l'école de St. Victor de Paris, Par. 1854); ferner: Hauréau, Les œuvres des Hugues de St. V., Par. 1886; Denifle, Archiv f. Lit. u. Kirchengeſch. des MA. III, 634 ff.; A. Mignon, Les origines de la Scolastique et Hugues de St. V., Par. 1895 s., 2 vols.; Jak. Kilgenſtein, Die Gotteslehre des Hugo von St. V., Wzb. 1897, S. 8 ff.; H. Oſtler, Die Pſychologie des H. von St. V., Mſtr. 1906; G. Santini, Ugo da S. Vittore, studio filosofico, Alatri 1899, ꝛc. Über die Schule von St. Viktor auch Denifle, Die Univerſitäten des MA. I, 672 ff.

[2] Deutſch bearb. von Joſ. Freundgen, Pad. 1896, und Gabriel Meier O. S. B. in Bibliothek der kath. Pädagogik III (Fb. 1890), 157 ff. Vgl. O. Schmidt, Hugo von St. V. als Pädagog, Meißen 1893.

[3] Bei Migne PP. lat. CLXX; mit Vorrede von Hugonin. Vgl. auch: G. Buonamici, Riccardo da S. Vittore, Alatri 1898.

[4] Bei Migne PP. lat. CLXIII, 1037 ss.

[5] P. Lejay in Revue d'histoire et de littérature relig. IV, 161 ss., 288; Dreves in Stimmen aus Maria-Laach XXIX, 278 ff., 416 ff.; KL. XI, 163 f. [6] Blume, Sequentiae ineditae, 9. Folge, Lpz. 1904, Vorrede.

[7] Denifle, Archiv f. Lit.- und Kirchengeſch. des MA. I, 404 ff.

[8] Migne PP. lat. CXCVI, 1417 ss. [9] Ibid. CXCVI, 1379 ss.

von Flamesbüre, der einen Liber poenitentialis hinterließ; Johannes Boivin; Nikol. Grenier, dessen französische Schrift: „Der Schild des Glaubens in Dialogenform" viel gelesen wurde, 2c. Auch der berühmte Mystiker Abt Thomas (Gallus) von Vercelli war Chorherr in St. Viktor zu Paris und Lehrer an der dortigen Schule, bis er 1220 von Kardinal Guala (Bichieri) an die Spitze des von diesem gegründeten Chorherrenstiftes zu Vercelli berufen wurde.

Die Bibliothek in St. Viktor zu Paris, welche wöchentlich dreimal zum allgemeinen Gebrauche offen stand, war frühzeitig berühmt, und noch heute zeugen die zahlreichen wertvollen Manuskripte der ehemaligen Bibliothek (jetzt zum größten Teile in der Bibliothèque nationale, zum Teile auch in der B. d'Arsenal) vom hohen wissenschaftlichen Streben der Viktoriner.

Als Regel[1] befolgten die Chorherren von St. Viktor die Augustinerregel nebst besonderen, vom ersten Abte Gilduin verfaßten Konstitutionen. Letztere sind im wesentlichen der Benediktinerregel entnommen, so daß die Regel von St. Viktor als vereinigte Augustiner- und Benediktinerregel sich darstellt. Fleischgenuß war nur im Krankenzimmer gestattet; allen mit Ausnahme der in der Schreibstube Beschäftigten auch Handarbeit zur Pflicht gemacht, während welcher strenges Stillschweigen vorgeschrieben und eine Verständigung nur mittelst Zeichen gestattet war. Der nächtliche Chor, bei welchem außer der Matutin des Breviers noch das marianische Offizium gesungen wurde, begann zwischen 1 und 2 Uhr und nahm volle drei Stunden in Anspruch; damit niemand vom Schlafe überwältigt wurde, hatte ein Chorherr von Zeit zu Zeit mit einem Buche in der Hand die beiden Seiten des Chores abzuschreiten, wobei die übrigen vor ihm inklinierten; unterließ ein Chorherr die Inklination, so ward ihm das Buch auf das Haupt gelegt, so daß es zu Boden fiel, worauf der schlafend Betroffene das Herumtragen des Buches besorgen mußte. Auch die übrigen bis ins Kleinste vorgesehenen Pflichten der Chorherren waren strenge; die Ämter in einem Stifte nahezu dieselben wie im Benediktinerorden. Der Abt wurde auf Lebenszeit gewählt und stellte nach Einvernehmen mit den älteren Chorherren einen Prior, ferner einen Subprior auf. Die Tracht bestand in einem Talar von weißer Serge, worüber sich ein kleinerer, gleichfalls weißer Rock befand, der bis zu den Knieen reichte. Im Chor trugen die Viktoriner im Sommer eine Art von schwarzem Mäntelchen, das mit Pelz besäumt war, im Winter einen schwarzen Mantel mit schwarzer Kapuze auf dem Kopf. Bei Ausgängen bedienten sie sich eines schwarzen Mantels und Hutes. Die Haare wurden in früherer Zeit bis auf eine Krone um das Haupt völlig abgeschoren. Die Laienbrüder, welche in späterer Zeit abgeschafft wurden, hatten eine schwarze Kleidung, und ihr Talar war gegürtet.

Wie Hugos von St. Viktor Erklärung der Augustinerregel[2] und seine Anweisung für die Novizen[3] in die Bibliothek fast sämtlicher regulierten

[1] Vgl. Hugonin bei Migne PP. lat. CLXXV, p. XXIV—XL; Martène, De antiquis Ecclesiae ritibus III, Antv. 1737, p. 702 ss.
[2] Bei Migne CLXXVI, 881 ss. [3] Ibid. 925 ss.

Chorherrenstifte aufgenommen ward, so wurden auch die Gebräuche von St. Viktor von der Chorherrenkongregation Vallis scholarium (s. u. Nr. 23), ferner in Auswahl vom Prämonstratenserorden und von zahlreichen Augustinerklöstern angenommen und waren für das innere Leben dieser von wohltätigstem Einflusse.

9. Die Kongregation vom hl Kreuz zu Coimbra in Portugal.[1] Sie wurde 1132 von Tellon, Archidiakon an der Kathedrale zu Coimbra, unter Zugrundelegung der Konstitutionen von St. Rufus (o. Nr. 2) errichtet.

Eine Reform erfolgte 1537 auf Betreiben des Königs Johann II. durch den Hieronymiten Blasius von Braga. — Chorherr des Hl. Kreuz-Klosters zu Coimbra war der hl. Antonius von Padua, ehe er in den Orden der Minderbrüder übertrat; ferner Petrus Figueiro, † 1592, der mehrere Teile des Alten Testamentes erklärte. — Die Kleidung der Chorherren war weiß, das Almutium schwarz.

10. Die Gilbertiner.[2] Diese wurden vom hl. Gilbert von Sempringham († 1189) gestiftet.

Um 1083 als Sohn des Josselin Herrn von Sempringham zu Lincoln geboren, studierte Gilbert (Guilbert) in Paris, wurde Priester und später Pfarrer in Sempringham und Tyrington. Im Jahre 1135 errichtete er zu Sempringham für sieben unbemittelte Mädchen ein Kloster, worin sie in strengster Klausur nach der Benediktinerregel lebten und die Nahrung durch eigene Dienerinnen durch ein Fenster gereicht erhielten. Als Gilberts Plan, die Nonnen den Cisterziensern zu unterstellen, nicht durchführbar war, gründete er zur geistlichen Leitung der Schwestern ein Chorherrenstift. In diesem wurde die Augustinerregel mit eigenen Konstitutionen beobachtet, welche Gilbert großenteils der Cisterzienserregel entnahm. Die Chorherren waren in einem vom Frauenkloster durch eine hohe Mauer getrennten Konvente untergebracht, gleich den Frauen zu beständigem Stillschweigen verpflichtet und mußten diesen selbst die hl. Kommunion durch ein Fensterchen reichen. Die Nonnen waren die eigentlichen Besitzerinnen des Ordensgutes, die Chorherren (nebst den Laienbrüdern) nur dessen Verwalter. An der Spitze des Doppelordens stand übrigens, im Unterschiede vom Orden von Fontevrault, ein oberster Meister, der Generalmagister.

Eugen III. bestätigte 1146 den Orden Gilberts, der sich bald weiter und fast immer in Doppelklöstern ausbreitete. Gilbert selbst, der über 100 Jahre alt am 4. Febr. 1189 starb, gründete 9 Doppelklöster. Mit der Zeit gab es 22 Doppelklöster des Ordo Gilbertinorum seu Sempringensis. Der Klostersturm unter Heinrich VIII. machte dem Orden, der nie die Grenzen Englands überschritt, nebst zahlreichen von ihm unterhaltenen Spitälern und Armenhäusern ein gewaltsames Ende.

[1] Helyot II, 177 ss.; Lit. ebd. I, p. XLV s.

[2] Helyot II, 188 ss.; Artikel „Gilbert, der hl., von Simpringham", von Braunmüller im KL. V, 601 f.

11. Der Hospitaliter-Orden vom Hl. Geiste.[1] Dieser wurde gegen Ende des 12. Jahrh. zu Montpellier von einem gewissen Guido gestiftet, der gewöhnlich als Sohn des Grafen Wilhem VII. von Montpellier betrachtet wird. Der Stifter nahm selbst den Habit und veranlaßte die Abfassung besonderer, der Regel des Johanniterordens nachgebildeten Konstitutionen für jene, welche sich ihm zum Krankendienste angeschlossen hatten. Bald nahmen auch die Krankenpfleger in anderen Orten Frankreichs die Kleidung und Regel Guidos an und legten feierliche Gelübde ab. Die Bestätigung des neuen Ordens erfolgte am 23. April 1198 durch Innocenz III., der auch Guidos Konstitutionen 1213 approbierte und schon 1204 dem Stifter des Hl. Geist-Ordens die Krankenpflege in dem von ihm neuerbauten Hospitale an der Kirche St. Maria in Sassia zu Rom übertrug.[2] Hierdurch ward die weitere Ausbreitung des Ordens angebahnt.

Schon 727 hatte der angelsächsische König Ina am rechten Ufer des Tibers in der Nähe der Engelsbrücke zu Rom eine Kirche und Lehranstalt für seine Landeskinder errichtet, wozu König Offa von Mercien 794 noch ein Pilgerhospiz fügte. Neben der Kirche Inas, St. Maria in Sassia (Saxia) genannt, und an Stelle des wiederholt durch Feuer verheerten Hospizes Offas erbaute Innocenz III. ein für 300 Personen bestimmtes Hospital, sowie ein Findelhaus. Für die heranwachsenden Findlinge errichtete der Papst eine Anstalt zu Viterbo, in welcher die Knaben ein Handwerk, die Mädchen die Haushaltung und Handarbeiten erlernten. Die folgenden Päpste wandten der Gründung Innocenz' III. gleichfalls ihre Unterstützung zu, so daß das Hospital, welches seit 1204 den Namen S. Spiritu in Sassia trug, mit der Zeit das größte Spital in Rom wurde, in welchem 1600 Kranke zugleich aufgenommen werden konnten und 200 Personen deren Pflege versahen. Im Jahre 1547 ward mit ihm auch ein Irrenhaus verbunden. Aber auch den Orden selbst förderten die Päpste nach Kräften.

Die Ausbreitung erfolgte in kurzem im ganzen Abend-

[1] S. die Lit. bei Helyot I, p. XLVI; ferner: P. Brune, Histoire de l'ordre hospitalier du Saint-Esprit, Par. 1892 (dazu: Ch. de Smedt in Revue des questions hist. LIV, 216 ss u. L. Delisle in Journal des Savants 1893, 317 ss.); R. Virchow, Der Hospitaliter-Orden vom hl. Geist, zumal in Deutschland, in Monatsberichte der K. preuß. Akademie zu Berlin 1877, 344 ff.; A. Retzbach in Charitas I, 157 ff., 183 ff.; Michael in Innsbr. Zeitschr. XXIII, 206 ff.; hier auch weitere Spezialliteratur; ebenso bei Brune p. VII—IX. Vgl. noch Adalbert Huhn, Gesch. des Spitals, der Pfarrei u. Kirche zum Hl. Geist in München, München 1891; Helyot II, 195 ss.; Ratzinger, Gesch. der kirchl. Armenpflege, 320 ff., 2c. — Die Regel bietet: Migne PP. lat. CCXVII, 1137 ss.

[2] S. die Bulle bei Migne PP. lat. CCXV, 376 ss.; ferner ebd. CCXIV, p. cc ss.; Fr. v. Hurter, Innocenz III., 2c., 2. Aufl., IV, 162 ff.

lande. Vor allem entſtanden in Italien zahlreiche Hoſpitäler nach dem Vorbilde des römiſchen Hl. Geiſt-Spitals; aber auch in den übrigen Ländern erhoben ſich ſolche, und ſelbſt die Verbindung von Findel- und Erziehungshäuſern mit den Spitälern nach dem Muſter des römiſchen Hoſpitals fand vielfach Nachahmung. Schon Honorius III. trennte die Anſtalt in Saſſia zu Rom von der in Montpellier und beſtimmte erſtere zum Mittelpunkte für die Häuſer in Italien, England, Ungarn (und Deutſchland), Montpellier aber zum Hauptkloſter der Niederlaſſungen in Frankreich und den übrigen Ländern. Eine Bulle Nikolaus' IV. v. J. 1291, durch welche der Orden aufs neue beſtätigt und dem beſonderen päpſtlichen Schutze unterſtellt wurde, führt 99 Häuſer mit Namen auf: 60 in Italien, 26 in Frankreich, 5 in Spanien, 1 in England und 7 in Deutſchland (Krefeld, Wimpfen, Wien, Gmunden, München, Krakau und Stettin).

Wie es indes ſchon vor Guidos Stiftung Hl. Geiſt-Spitäler gab, ſo auch nachher ſolche, welche nicht von Brüdern ſeines Ordens verſehen wurden. Vielfach gehörten die Krankenbrüder und -Schweſtern in Hl. Geiſt-Spitälern ꝛc. Genoſſenſchaften ohne feierliche Gelübde an; die Stifter der Hoſpitäler weihten dieſe mit Vorliebe dem Hl. Geiſte, dem Tröſter und Lebendigmacher; ſpäter wurden auch Heilige wie Lazarus (beſonders in Siechenhäuſern), Eliſabeth, Sebaſtian, Katharina, Rochus, Antonius der Einſiedler, auch Joſeph und Maria als Patrone der Spitäler und Spitalkirchen gewählt. Welche der Hl. Geiſt-Spitäler im einzelnen dem Hl. Geiſt-Orden angehörten, iſt meiſt ſchwer mit Sicherheit zu beſtimmen, da die Urkunden hierüber ſich nicht klar ausſprechen und zudem die Verbindung mit dem Hauſe in Rom bezw. in Montpellier oft nur eine ſehr loſe war. Doch iſt es wahrſcheinlich, daß die meiſten im 13. Jahrh. gegründeten Hl. Geiſt-Spitäler auch dem Hl. Geiſt-Orden zugehörten. Ein Abhängigkeitsverhältnis von dem Haupthauſe in Rom iſt von den deutſchen Hl. Geiſt-Spitälern urkundlich nachweisbar bei: Pforzheim, Ulm, Memmingen (wo ſich die Brüder vom Hl. Geiſte unter dem Namen „Kreuzherren" bis in den Anfang des 19. Jahrh. erhielten), Rieſenburg in Weſtpreußen, Glogau, Steinau in Schleſien, Steinfeld im Elſaß, wo der Generalvikar der deutſchen Ordensprovinz reſidierte, und den obengenannten 7 Spitälern. Von Steinfeld aus wurden mehrere andere Hl. Geiſt-Spitäler errichtet und wohl gleichfalls dem Orden eingegliedert. Nach Brune (S. 229) ſoll der Orden vom Hl. Geiſte in faſt 1000 Spitälern (400 franzöſiſchen, 280 italieniſchen, 37 deutſchen, 128 ſpaniſchen und portugieſiſchen, 40 däniſchen,[1] 35 norwegiſchen und ſchwediſchen[2]) die Charitas ausgeübt haben. Daß auch

[1] I. Lindbaek og G. Stemann, De Danske Helligaandsklostre, København 1906, führen nur fünf auf.

[2] S. hierzu W. Schmitz S. I. im Hiſt. Jahrb. XIX, 788.

ST. ALBERT'S COLLEGE LIBRARY

in Polen Ordenshäuser bestanden, ergibt sich aus einem Visitationsprotokolle aus der Zeit Clemens' VIII. (1592—1605), welches den Vorsteher des römischen Hauses, Sallustius Taurusius, als General des gesamten Ordens vom Heil. Geiste und als Visitator und Reformator der Klöster in Frankreich und Polen, Ober- und Niederdeutschland bezeichnet.

Später begegnet uns wieder ein eigener General der französischen Hospitaliter; der letzte in der Person des Kardinals Polignac, † 1741. Die Reste der französischen Abteilung gingen in der Revolution unter. Die italienische fristete noch länger ihr Dasein; ihr einziges Kloster war S. Spiritu in Sassia. Nach der Aufhebung des Ordens durch Pius IX. i. J. 1854 versahen die Krankenpflege in Sassia die Brüder von der Unbefleckten Empfängnis (via della Luce 46), hierauf weltliche Wärter mit barmherzigen Schwestern; die Zahl der Betten beträgt noch 300.[1]

Die Mitglieder des Hl. Geist-Ordens legten neben den drei gewöhnlichen Gelübden ein viertes ab: den Armen dienen zu wollen. Dies geschah durch die Formel: „Ich weihe mich Gott, dem Hl. Geiste, der seligsten Jungfrau und unseren Herren, den Armen, um die Zeit meines Lebens ihr Diener zu sein." Die Ordenstracht war von schwarzer Farbe; als unterscheidendes Zeichen von den übrigen regulierten Chorherren und anderen Krankenbrüdern trugen die Hl. Geistbrüder auf der linken Seite ihrer Chor- und Hauskleidung (bezw. in der römischen Abteilung auf der Brust und an der linken Seite des Mantels) ein Doppelkreuz von weißem Linnen, dessen einzelne Balken gabelförmig ausliefen und 12 Spitzen bildeten. Weder der Obere eines Hauses (der „Spitalmeister") noch die übrigen Mitglieder mußten Priester sein; im Hause zu Rom sollten wenigstens vier Priester sein, welche die geistlichen Funktionen versahen und dem Papste unmittelbar unterworfen waren, während in den übrigen Spitälern oft nur ein einziger Priester war. Die Hospitaliter vom Hl. Geiste gewährten nicht nur allen darum Nachsuchenden ihre Hilfe, sondern suchten auch in den Straßen der Stadt und in den Dörfern der Umgegend arme Kranke auf und führten sie ihrem Spitale zu. Hier mußten sie sogleich beichten und kommunizieren, worauf sie von den Brüdern, welche in ihnen Christum selbst erblickten, als ihre „Herren" behandelt und gepflegt wurden.

12. Die Kreuzherren. „Kreuzherren", „Kreuzbrüder", „Kreuzträger" (Cruciferi, Fratres s. crucis ordinis, italienisch Crociferi, französisch Religieux croisieurs ou Porte-croix), zu unterscheiden vom deutschen Ritterorden der Kreuzherren, nannten sich mehrere Kongregationen regulierter Chorherren, welche sämtlich zur Zeit der Kreuzzüge entstanden sein dürften.[2] Gewöhnlich werden vier Hauptgruppen der Kreuzherren unterschieden, welche die Augustinerregel gemeinsam haben, sonst aber nach mannigfachen Beziehungen voneinander abweichen, nämlich:

[1] Faulhaber in Charitas I, 196 f.
[2] S. Näheres im KL. VII, 1102.

A. Die italienischen Kreuzherren,[1] welche schon zur Zeit Friedrich Barbarossas bestanden, 1169 von Alexander III. eigene Konstitutionen erhielten und 1656 von Alexander VII. aufgehoben wurden.

Das Hauptkloster war zu Bologna; sie hatten über 200 Klöster in den fünf Provinzen: Bologna, Venedig, Rom, Mailand und Neapel; die meisten Klöster waren zugleich Spitäler. Ihre Wirksamkeit ward von den Päpsten wiederholt anerkannt; mehrere hervorragende Männer gingen daraus hervor. Die Lebensweise war ziemlich strenge: alle Mittwoche wurde Abstinenz gehalten, an den Freitagen weder Eier noch Laktizinien genossen und strenges Jejunium beobachtet. Uneinigkeit, Erschlaffung der Disziplin ꝛc. führten die Aufhebung herbei.

B. Die (noch bestehenden) Kreuzherren in Belgien, Holland, Frankreich, Deutschland und England[2] wurden von Theodor von Celles (geb. 1166, † 1236) gegründet. Dieser begann als Kanonikus zu Lüttich mit vier anderen Kanonikern (darunter Peter von Valcourt aus dem gräflichen Geschlechte von Rochefort) ein gemeinschaftliches Leben. Am 14. Sept. 1211 als am Feste Kreuzerhöhung legte er auf dem Hügel Clair-Lieu in der Nähe der Stadt Huy den Grund zu einem Orden der Kreuzherren, dessen Zweck neben der Krankenpflege die äußere Mission, namentlich die Bekehrung der Albigenser sein sollte. Am 3. Mai 1216 erfolgte (nach den Ordensannalen) die päpstliche Bestätigung. Alsbald verbreitete sich der Orden in zahlreichen Niederlassungen über Belgien und Holland, Frankreich, England und Deutschland; hier befanden sich Klöster in Steinhaus (Pfarre Beyenburg bei Lennep), Cöln (1307), Aachen (1372), Düsseldorf (1438), Emmerich, St. Helenaberg bei Trier, Duisburg, Wickrath bei M.-Gladbach, ꝛc. Fast

[1] Bened. Leoni, Origine e fondatione dell' ordine di Crociferi, Venet. 1598; Constitutiones Ordinis fratrum Cruciferorum etc., Bonon. 1587; Gregorii XIV. Breve confirmationis privilegiorum Cruciferorum, Rom. 1591; Memoriale per la regolare osservanza della congr. de' Crociferi, Verona 1591; Decreti da osservari dalli PP. Crociferi, Bologna 1602; Clementis VIII. Breve contra FF. ambientes ordinis Cruciferorum; Helyot II, 222 ss. (Lit. I, p. XLVIII); Artikel „Kreuzherren, Nr. 1" von Jos. Jansen S. I. im KL. VII, 1103 ff.

[2] Helyot II, 227 ss.; Artikel „Kreuzherren Nr. 2" von Jansen im KL. VII, 1105 ff. und die hier Sp. 1111 verzeichn. Lit., bes.: Verduc, Vie du Père Théodore de Celles, Perigueux 1632; Regula et constitutiones Fr. Ordinis canonici s. crucis, Gestel S. Michaelis 1868; Godefr. à Lit, Explanatio constitutionum O. fratrum Cruciferorum, Col. 1632; Hermans, Annales canonicorum regularium s. Augustini Ordinis s. crucis, Silvae-Ducis 1858, 3 voll.; H. Russel, Chronicon Ordinis s. crucis, Col. 1635.

alle Niederlassungen gingen in der Reformation und Revolution unter; es bestehen derzeit nur mehr fünf Klöster: Uden (mit Gymnasium) und St. Agatha bei Cuyk (mit Noviziat und Studienanstalt des Ordens) in den Niederlanden, Diest und Maeseyck in Belgien, endlich eines bei Salzburg. Auf den Ordensgeneral H. van den Wijmelenberg, der dem Vatikanum beiwohnte, folgte 1889 Martin Manders, der 50. General des Ordens; derzeit steht H. Hollmann an der Spitze des Ordens.

Diese Kreuzherren befolgen die Augustinerregel nebst einem Teile der Konstitutionen des Dominikanerordens. Nach einjährigem Noviziate legen die Kleriker die einfachen Gelübde ab, nach drei Jahren die feierlichen; die Laien(Konvers-)brüder legen zunächst zeitliche, nach fünf Jahren ewige Gelübde ab. Seit 1433 gab es auch Donaten im Orden. An der Spitze des Ordens steht der auf Lebenszeit gewählte Magister generalis, welcher sich bei kirchlichen Funktionen der Pontifikalkleidung bedienen darf und sonstige Privilegien besitzt. An der Spitze eines jeden Klosters steht der Prior, der früher auf drei Jahre gewählt wurde, seit 1877 aber auf 10 Jahre gewählt und vom General bestätigt wird. Der Prior kann nach Beratung mit den älteren Patres einen Subprior sowie einen Prokurator für die Verwaltung der Güter ernennen. Alle drei Jahre findet ein Generalkapitel statt, bei welchem die Prioren sowie je zwei von jedem Konvente zu wählende Deputierte erscheinen; auf dem Generalkapitel werden die vier Definitoren gewählt, welche den General auf seine Fehler aufmerksam zu machen haben, ja ihn selbst im Notfalle absetzen können, ferner nach seinem Ableben dessen volle Gewalt besitzen. Die Wahl des Generals findet in einem Konklave statt, in dem die Wähler so lange ohne Nahrung gelassen werden, bis die Wahl vollzogen ist. Die Kleidung besteht in einer weißen Soutane mit schwarzem Skapulier, auf welchem an der Brust ein rotweißes Kreuz angebracht ist; über der Soutane wird ein schwarzes Humerale getragen; auch das Zingulum ist schwarz, ebenso der Mantel zu Ausgängen. Der General trägt eine violette Mozzetta. Die Laienbrüder sind schwarz gekleidet.

Die Kreuzherren erhielten von Leo X. 1516 das später wiederholt (von Leo XIII. am 15. März 1884) bestätigte Indult, die Rosenkränze weihen zu können mit 500 Tagen Ablaß für jedes Vaterunser und Ave Maria, welche man mit einem solchen Rosenkranz andächtig betet.

C. Die Kreuzherren mit dem roten Stern[1] in Böhmen

[1] Helyot II, 235 ss.; Artikel „Kreuzherren Nr. 3" von Jansen in KL. VII, 1111 ff. und die Sp. 1117 angegebene Lit., bes.: Regula, statuta et constitutiones O. Crucigerorum, Pragae 1880; F. Jaksche O. Cruc., Gesch. des ritterl. Ordens der Kreuzherren mit dem roten Sterne, Wzb. u. Wien 1882; Prag 1904; Derf., Die Entstehung, Bestimmung u. Ausbreitung ꝛc., Kremsier 1902; Paul Pfotenhauer, Die Kreuzherren . . . in Schlesien, in Zeitschr. f. Gesch. u. Altert. Schlesiens XIV, 52 ff.; Michael in Innsbrucker Zeitschr. XXIII, 214 f.

(ordo militaris crucigerorum cum rubea stella). Dieser Orden ging aus einer Spitalverbrüderung in Prag hervor. Etwa 1235 errichtete die sel. Agnes von Böhmen neben ihrem Klarissenkloster ein Spital zum hl. Franziskus für arme und alte Leute, alsbald ein zweites an der Prager Brücke, deren Pfleger, hauptsächlich Laien, die Augustinerregel befolgten. Von Gregor IX. 1238 als selbständiger Orden bestätigt, breitete er sich weiter aus und drang nach Schlesien, Mähren, Ungarn, Polen ꝛc. vor.

In Schlesien leiteten die Kreuzherren das Hospital zur hl. Elisabeth in Breslau, auch Matthiashospital genannt, das sicher schon 1248 bestand und nach einer Urkunde von 1275 um die Pflege verwaister und kranker Kinder sich hohe Verdienste erwarb. Dem Spital in Breslau unterstanden die Spitäler in Bunzlau, Münsterberg, Schweidnitz und Liegnitz. Insbesondere verbreiteten sich die Kreuzherren über Böhmen, wo sie die übrigen Orden und den Weltklerus bald an Einfluß und Reichtum übertrafen. Sie erhielten die Verwaltung zahlreicher Seelsorgestellen, namentlich im westlichen Böhmen, wo sich eine Art von „Kreuzherrndiözese" bildete; der Erzbischof von Prag war ihr „Großmeister", an den sie bis ins 17. Jahrh. eine jährliche Abgabe von 12000 Gulden zu entrichten hatten; später ward ihnen die Wahl des Generals freigegeben. Schwere Heimsuchungen brachten die Hussitenkämpfe; das Mutterstift in Prag wurde zerstört, die meisten Kommenden und mehrere Hospize dem Orden entrissen; Johannes, Pfarrer von St. Stephan in Prag, ward am 13. Juli 1419 von den Taboriten aufgeknüpft. Bald erlangte der Orden indes seine frühere Stellung und auch vieles vom alten Besitze wieder. Wie in der Hussitenzeit bildete der Orden auch während der Reformation ein Bollwerk des katholischen Glaubens. Das Prager Mutterstift bot den Orden, welche sich in Böhmen niederließen, eine Heimstätte; 1555 nahm es die ersten Jesuiten, 1599 die ersten Kapuziner auf. Bei der Belagerung von Eger im Schwedenkriege kämpften die Kreuzherren an der Spitze der Bevölkerung und teilten mit den Kampfgenossen ihr letztes Stück Brot. Mehrere Kreuzherren machten sich durch wissenschaftliche Leistungen einen Namen; so Joh. Franz Bečkowský († 1725) durch ein noch jetzt in Prag erhaltenes Herbarium. Neben dem Spitaldienste und der Seelsorge widmeten sich die Kreuzherren später auch dem Lehramte. Nach den Statuten von 1292 mußte den Kranken dasselbe Brot und derselbe Trank gereicht werden, wie sie die dienenden Brüder erhielten, und noch heute gewährt das Prager Stift täglich 22 Studenten ein Mittagsmahl.

Gegenwärtig bestehen noch das Mutterstift St. Franz in Prag nächst dem Altstädter Brückenturm, Sitz des Generalgroßmeisters und des Priors, mit 26 inkorporierten Pfarreien (davon zwei in Prag, eine in Wien ꝛc.), und c. 85 Professen, von denen die meisten auf Seelsorgeposten, mehrere auch an Gymnasien und an der Universität Prag tätig sind. Kommenden sind in Hadrisk (Pöltenberg) bei Znaim, deren Kommandeur (infulierter Propst) zugleich Generalvikar des Ordens und Stellvertreter des Generalgroßmeisters

ist; in Wien, wo den Kreuzherren schon zwischen 1253 und 57 ein Bürgerspital vor dem Kärntnertore und später von Karl VI. die nach dem Pestjahre 1713 erbaute Kirche des hl. Karl Borromäus übergeben wurde; in Eger, Maria-Kulm (Propsteipfarre), Brüx und Schaab. — Die Tracht ist das gewöhnliche schwarze Priesterkleid, auf welches mit roter Seide ein sechseckiger Stern gestickt ist. Von Schriftstellern seien genannt: Dr. Franz Jaksche, die Universitätsprofessoren Dr. Gabriel Pechaček und Dr. Peter, die Großmeister E. Beer, Dr. Horák und J. Marat, der Historiker Zimmermann, Militärkurat Wšetečka und der Lyriker Propst Jos. Bergmann in Maria-Kulm; von kirchlichen Würdenträgern Bischof Joh. B. Lachenbauer von Brünn, † 1799, und der gegenwärtige Bischof von Leitmeritz: Dr. Emmanuel Joh. Schöbel.

D. Die Kreuzherren mit dem roten Herzen (ordo paenitentiae sanctorum martyrum, ordo B. V. Mariae de Metro de paenitentia ss. martyrum), auch polnische Kreuzherren genannt.[1] Sie begegnen uns in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. in Polen und Litauen; das bedeutendste Kloster war St. Markus in Krakau. Seine höchste Blüte erreichte der Orden, in dessen Geschichte manches märchenhaft klingt, zu Anfang des 16. Jahrh.; von da an begann sein Verfall.

Die Tracht bestand in einem weißen Talar und einem weißen Skapulier, in welches ein Herz von roter Farbe eingestickt war.

13. Die Chorherren des hl. Jakobus vom Schwerte.[2] Sie gingen aus den Chorherren des hl. Eligius hervor, welche sich 1170 mit dem (1161 gegründeten) Ritterorden des hl. Jakobus vom Schwerte verbanden, dessen Kapläne sie wurden. Obgleich der Eintritt erschwert war, verbreitete sich die Kongregation gleichwohl in zahlreichen Häusern über Spanien, und auch in Portugal gab es vier Stifte.

Die Kleidung war schwarz; über dem Talar wurde ein ärmelloses Rochet und darüber eine Mozzetta getragen. Auf letztere sowie auf den Mantel war das rote, schwertförmige Kreuz der Jakobusritter eingestickt. — Mitglied der Kongregation war Benedikt Arias, gen. Montanus, † 1598, der die Antwerpener Polyglotte (Biblia regia) 1568—72 in acht Bänden herausgab und Kommentare zu verschiedenen Büchern der Hl. Schrift verfaßte.

14. Die Kongregation vom hl. Markus.[3] Diese wurde 1194 von Albert Spinola zu Mantua errichtet und von mehreren Päpsten bestätigt.

[1] Helyot II, 241 ss.: Monumenta Poloniae historica, 6. Bd., Krakau 1883 (unter Fontes Olivenses: a) Exordium O. Cruciferorum etc.); Artikel „Büßerorden Nr. 10" von Stahl im KL. II, 1449 f.

[2] Helyot II, 256 ss.; KL. II, 1833. [3] Helyot II, 306 ss.

Obgleich 1452 reformiert, verweltlichten die Chorherren gegen Ende des 16. Jahrh. abermals und wurden deshalb auf zwei Klöſter reduziert. Das Hauptkloſter St. Markus ward 1584 mit Kamaldolenſern beſetzt. — Mitglied der Kongregation war der beſonders durch ſeine „Chriſtiade" bekannte Humaniſt Markus Hieronymus Vida,[1] † 1566 als Biſchof von Alba, auch um Förderung der tridentiniſchen Reform verdient.

15. Die Kongregation der regulierten Chorherren des hl. Antonius (des Einſiedlers) oder die Antoniter.[2] Dieſe ging 1298 aus einer Genoſſenſchaft von Laienbrüdern hervor, welche ſich in Frankreich zu dem Zwecke gebildet hatte, die am ſog. Antoniusfeuer Erkrankten zu pflegen.

Zur Zeit des Biſchofs Adalbero II. von Metz (984—1005) trat in Lothringen eine epidemiſche Hautkrankheit auf, welche mit dem Namen: „das heilige Feuer" (ignis sacer, feu sacré; mal des ardeurs; ignis Persicus; auch „das hölliſche Feuer") bezeichnet wurde. Man rief dagegen den hl. Goericus (Abbo I.) um ſeine Fürbitte bei Gott an; ſpäter, als ſie ſich vom Ende des 11. Jahrh. an weiter, beſonders nach Frankreich verbreitete, den hl. Antonius den Einſiedler, weshalb ſie nach dieſem auch das Antoniusfeuer, in Deutſchland Dönges-(Tönnis-)Feuer, ferner plaga (Plage) s. Antonii hieß. Die davon Befallenen empfanden ſo heftige Schmerzen, als ob ein verzehrendes Feuer ſie brennte; die Haut der ergriffenen Stellen ſchrumpfte zuſammen und wurde maulbeerfarbig, worauf ſie ſich in leichteren Fällen ablöſte, während in ſchwereren Fällen brandige Geſchwüre eine raſche Auflöſung herbeiführten. Die Krankheit ſcheint bis zum Anfang des 14. Jahrh. in Europa bekannt geweſen zu ſein.[3] Unter den vielen, welche durch andächtiges Gebet bei den Reliquien des hl. Antonius des Einſiedlers zu St. Didier de la Mothe in der Dauphiné wunderbare Heilung fanden, war auch der Sohn eines Edelmannes Guérin. Zum Danke hierfür errichtete deſſen Vater Gaſton zu St. Didier ein Spital für Kranke und beſonders am „Antoniusfeuer" Leidende, in welchem er ſelbſt mit ſeinem Sohne und ſieben anderen Laien den Krankendienſt verſah. Urban II. beſtätigte auf der Synode zu Clermont 1095 die ſo entſtandene Genoſſenſchaft von Krankenbrüdern, welche ſich „Hoſpitaliter des hl. Antonius" nannten und eine ſchwarze Kleidung mit dem ſogenannten Antoniuskreuze (ein T von blauem Stoffe) trugen. Honorius III. geſtattete 1218 den Krankenbrüdern, denen auch in Rom, ferner in Accon ꝛc. Spitäler übertragen wurden, die Ablegung der drei gewöhnlichen Gelübde. Außer in Frankreich und Italien verbreitete ſich die Genoſſenſchaft auch in den übrigen Ländern Europas. In Deutſchland übergab Kaiſer Friedrich II.

[1] Paſtor, Geſch. der Päpſte IV, 1, S. 436 ff.

[2] Helyot II, 108 ss.; Advicelle, Histoire de l'ordre hosp. de St. Antoine, Par. 1883; Artikel „Antoniusorden Nr. 3: Hoſpitaliten vom hl. Antonius" von Jeiler im KL. I, 998 f.

[3] Linzer Quartalſchr. XLVII, 602; XLVIII, 849 f.; Katholik 1903, I, 426 ff.

den Krankenbrüdern i. J. 1217 eine Kirche; 1218 entstand ein Haus in Grüneberg in Hessen, 1222 in Tempzin in Mecklenburg. Dann folgten: Alzey, Braunschweig, Eilenburg, Frankfurt a. M., Königsberg, Höchst a. M., Lichtenberg, Lübeck und andere; noch 1514 gründete Erzbischof Jasper Linde in Lennewarden an der Düna in Altlivland ein Antoniterkloster, das wahrscheinlich von Tempzin aus bevölkert wurde. Zur Zeit ihrer höchsten Blüte zählte die Genossenschaft 369 Spitäler, in welchen nach Aufhören des „heil. Feuers" namentlich Haut- und Geschlechtskranke gepflegt wurden.

Die Umbildung der Genossenschaft in ein Institut regulierter Chorherren erfolgte 1298 unter Bonifaz VIII. Zugleich nahm das neue Institut, in welches namentlich Söhne vornehmer Familien eintraten, um in den Kranken Christo zu dienen, eine den Ritterorden ähnliche Verfassung an. An der Spitze des ganzen Ordens stand der auf Lebenszeit gewählte Generalabt oder Großmeister, der zu St. Didier residierte. Die Obern der einzelnen Stifte, welche auf dem alle drei Jahre stattfindenden Generalkapitel gewählt wurden, hießen Komture, später Präzeptoren. Die Antoniter in Rom besaßen das Privileg, den Krankendienst des päpstlichen Hofes versehen zu dürfen, weshalb, wenn der Papst auf Reisen war, stets Antoniterherren in seinem Gefolge sich befanden. Kaiser Maximilian I. verlieh dem Orden 1502 ein eigenes Wappen. Die Reformation schmälerte den Besitzstand des Ordens in Deutschland und England. In den übrigen Ländern trug besonders der große Reichtum des Ordens zum Verfall der Disziplin und dadurch zum Untergange des Ordens bei. Auf dem Generalkapitel von 1616 wurden zwar auf Betreiben Antoines Brunel von Grammont heilsame Reformen beschlossen und von Paul V. bestätigt, indes trotz der Bemühungen Ludwigs XIII. von Frankreich nicht allgemein durchgeführt. Im Jahre 1777 wurden die Antoniter den Maltesern einverleibt; ihre letzten Stifte gingen in der französischen Revolution unter.

16. Die Kongregation von Windesheim.[1] Diese für die Klosterreform besonders in Norddeutschland und den Niederlanden, sowie das kirchliche Leben im 15. Jahrh. überhaupt hochverdiente Kongregation nahm ihren Ausgang in dem bei Zwolle in Holland gelegenen Augustiner-Chorherrenstifte Windesheim, welches 1386 nach den Intentionen Gerhard Groots, des Stifters der

[1] Busch, Chronicon Canonicorum regularium O. S. A. capituli Windeshemensis, zuerst hrsg. von Heribert Rosweyd, Antv. 1621, neuhrsg. von Grube, und dess. Liber de reformatione etc. (v. S. 13 Anm. 2); weitere ältere Lit. bei Helyot I, p. XLVI s.; dazu II, 339 ss.; ferner: K. Grube, Gerhard Groot ꝛc., S. 82 ff., Johannes Busch, Fb. 1881, dess. Artikel „Windesheim" im KL. XII, 1686 ff., und „Vos" ebd. 1120 ff., sowie: Die liter. Tätigkeit der Windesheimer Kongregation, in Katholik 1881, I, 47 ff.; Acquoy, Het Klooster te Windesheim en zijn invloed, Utrecht 1875 ss., 3 vol.; Van Slee, De Klostervereeniging van W., Leyden 1874; V. Becker Eene onbekende kronijk van het kloster te W., in Bydragen en Medeelingen der Utrechter hist. Ges. X, 376 ff., ꝛc.

Fraterherren, von mehreren seiner Schüler unter Anleitung des Florentius Radewijns gegründet worden war.

In Windesheim (Windesem), in der Nähe von Deventer und Zwolle gelegen, hatte der Kleriker Berthold ten Have (Have) aus Zwolle, der seine Bekehrung Groot verdankte, eine Besitzung. Auf dieser errichteten 1386 Berthold, ferner die Priester Heinrich Klingebiel aus Höxter i. W. und Werner Keinkamp aus Lochem, die Diakonen Johannes Hamerken aus Kempen und Heinrich Wilde aus Herzogenbusch, endlich Heinrich Wilsem aus Kampen zunächst Lehmhütten; im Frühjahre 1387 begannen sie den Bau eines Klosters und einer Kirche aus Backsteinen, wobei sie selbst Hand anlegten. Schon im Herbste war der Bau vollendet, so daß der Weihbischof des Utrechter Bischofs Florentius von Wevelinghofen, Hubert, Bischof von Hippo i. p. i., am 17. Okt. 1387 die Einweihung vornehmen konnte. Zugleich nahm er den genannten sechs Männern, welche sich vorher im Heilandskloster in Emsteyn (Eymsteyn, gegründet 1382) bei Dordrecht mit dem regulären Leben bekannt gemacht hatten, die Gelübde ab. Zum ersten Prior ward Werner Keinkamp gewählt, der 1391 resignierte, † 1427; sein Nachfolger wurde Johannes Vos (Voß) von Huesden, welchen Prior Keinkamp zugleich mit Heinrich Ballueren als die beiden ersten Novizen in Windesheim aufgenommen hatte. Unter Vos wurden 32 Kleriker aufgenommen, die ersten Tochterklöster von Windesheim: Mariabrunn (Fontis Mariae) bei Arnheim und Neulicht (Novae lucis) bei Hoorn gegründet (1392), die Windesheimer Kongregation errichtet, die Konstitutionen und liturgischen Bücher verfaßt; zahlreiche Stifte erbaten sich ihre Vorsteher aus Windesheim, wo asketisches und wissenschaftliches Leben in gleicher Weise blühte. Als Prior Vos am 2. Dez. 1424 im Rufe der Heiligkeit gestorben war, folgte Gerhard Delft, † 1434, und nach dessen Resignation (1425) Wilhelm Vornken, † 1455, der 29 Jahre an der Spitze des Stiftes stand und dieses ebenso wie die Kongregation nach jeder Hinsicht förderte. Auch die folgenden Prioren Johannes Naeldwijk († 1459), Dietrich van der Graaf († 1486), Gottfried Graes (bis 1493), Tilman Stuermann (bis 1496), Johannes Rijseren (bis 1499), Johannes Leerdam (bis 1507) und Nikolaus von Herderwijk (bis 1532) waren tüchtige Männer; unter letzterem zeigten sich die Folgen der begonnenen Reformation in der Weise, daß keine Neuanmeldungen von Novizen mehr erfolgten, während unter seinem Nachfolger Thomas Streck (bis 1540) zwar vier Einkleidungen stattfanden, aber der Verfall der Kongregation immer mehr Fortschritte machte. Auch unter den nachfolgenden Prioren: Johannes Gislenus de Balem (bis 1551), Ludolf Bullenhove (bis 1555), Gerhard Bornius (bis 1558) und Wolterus Wenchem (bis 1573) war der Stand des Stiftes im ganzen ein guter, und fanden noch immer einzelne Einkleidungen statt. Nunmehr aber sollte die Reformation dem berühmten Stifte ein Ende bereiten. Schon 1572 wurden die Altäre der Kirche von den Bürgern von Zwolle abgebrochen, 1581 das Stift selbst aufgehoben und dessen Güter zur Unterhaltung des Predigerseminars und Waisenhauses in Zwolle bestimmt. Im Jahre 1600 lebten noch neun Chorherren von Windesheim. Der nach Wenchems Tod gewählte

letzte Prior von Windesheim Marcellus Lentius ist nie in den Besitz des Stiftes gelangt; er hielt sich meist im Kloster Corpus Christi zu Cöln auf und starb 1603.

Die Windesheimer Chorherren befolgten die Augustinerregel, wozu noch besondere 1402 verfaßte und von Martin V. auf dem Konzil zu Konstanz bestätigte Konstitutionen kamen.[1] Diese verlangten strenge Klausur, Absingen des Chorgebetes, Nachtchor, körperliche Arbeit, wöchentlich viermalige Abstinenz mit Jejunium, 2c. Mit besonderem Eifer oblagen die Chorherren dem Abschreiben von Büchern, aber auch der Abfassung neuer Bücher. Solche Mitglieder, welche für die körperliche Arbeit zu schwach waren, wurden ständig zum Schreiben verwandt; so Heinrich Wilde, Heinrich Wilsem, Peter von Gouda u. a. Als selbständige Arbeiten sind besonders zu nennen: die Herstellung eines korrekten Bibeltextes;[2] die Verbesserung des Textes der Werke der Kirchenväter, des Breviers 2c.; die Übersetzung lateinischer Schriften ins Deutsche, wodurch diese dem Volke zugänglich gemacht wurden. In letzterer Beziehung taten sich Johannes Skutken u. a. hervor. Johannes Vos, Johann ten Water, Gerlach Petersen (Gerlacus Petri), † 1411, Heinrich Mande u. a. hinterließen wertvolle asketische Schriften; Petersens kurze Anweisung zum innerlichen Leben (Col. Agr. 1616, deutsch v. Cassedor, ebd. 1849 in: „Mystische und asketische Bibliothek") trugen ihrem Verfasser den Titel eines „zweiten Thomas von Kempen" ein. Schon zu Anfang des 15. Jahrh. verfaßte Radulf von Tungern die für die Geschichte des Breviers im MA. wichtige Schrift De canonum observantia. Die Mönche verwandten auch Fleiß auf eine schöne Schrift und Ausstattung ihrer Handschriften. Anselm Bleerink wird als „Büchermaler" besonders genannt; Prior Herderwijk berief 1521 den Andreas Diepenheim aus dem Kloster Albergen nach Windesheim, um hier Unterricht im Malen zu erteilen. Die Förderung der Bibliothek ließen sich die Chorherren besonders angelegen sein; neben der Klosterbibliothek bestand eine „Deutsche Bibliothek", in welcher deutsche Bücher den Laien zugänglich waren. So oft von Windesheim aus ein Kloster gegründet wurde, gingen die notwendigen liturgischen Bücher sowie der Grundstock einer Bibliothek dahin ab. Der Eifer Windesheims in wissenschaftlicher und asketischer Beziehung war für die Tochterklöster und alle zur Kongregation gehörigen Stifte Vorbild und wirkte befruchtend auf zahlreiche andere Konvente. Die Klöster der Kongregation schlossen sich in allen Stücken dem Windesheimer Stifte an; doch während hier nur die drei gewöhnlichen Gelübde abgelegt wurden, erhielten ca. 15 Stifte vom Generalkapitel die Erlaubnis zur Ablegung eines vierten Gelübdes: das der immerwährenden Klausur sowie der Übung einer strengeren Lebensweise. Die Kleidung der Windesheimer Chorherren war weißgrau, die Laienbrüder hatten ein graues Skapulier.

Die Errichtung der Kongregation von Windesheim erfolgte i. J. 1395. Zunächst gehörten Windesheim, dessen erste Tochter-

[1] Die Druckausgaben bei Acquoy I, 93 u. 206.

[2] S. hierüber F. Falk, Die Bibel am Ausgange des MA. (2. Vereinsschr. der Görres-Gesellschaft f. 1905), S. 7 ff.

klöster, Mariabrunn und Neulicht, ferner Emsteyn zum Verbande. Bald traten ihm andere, zum Teile von Windesheim aus gegründete Stifte bei: i. J. 1400 Frenswegen bei Nordhorn (gegr. 1394, säkularisiert 1809), dessen Prior Heinrich Löder (Loder), † 1430, vieles zur Ausbreitung der Kongregation und zur Reform der Chorherrenstifte in Westfalen und Friesland beitrug;[1] ferner St. Johann zu Amsterdam (gegr. 1395) und bald darauf Agnetenberg bei Zwolle (gegr. 1398), dessen erster Propst Johannes von Kempen war, ein älterer Bruder des berühmten Thomas von Kempen, u. a., so daß i. J. 1407 die Kongregation bereits 12 Stifte umfaßte. Papst Bonifaz IX. hatte schon 1395 auf Bitten des mit Groot befreundeten Utrechter Kanonikus Gerhard von Bronkhorst die Bestätigung der Kongregation erteilt und zugleich verordnet, daß alljährlich zu Windesheim ein Generalkapitel abgehalten werden solle; das erste fand 1402 statt. Im Jahre 1413 schlossen sich der Windesheimer Kongregation sechs in Brabant gelegene Stifte, ferner das Frauenstift Barbarathal bei Tienen an, welche bisher eine eigene „Kongregation von Groenendael" gebildet hatten, zu deren Gründern Johannes Ruysbroek (o. S. 16) gehört hatte. Einige weitere Männer- und Frauenklöster traten in den folgenden Jahren bei, darunter Bödingen im Erzb. Cöln; insbesondere aber wuchs die Kongregation unter dem Windesheimer Prior Vornken, sowohl durch den 1430 erfolgten Anschluß der (12 Stifte umfassenden) „Kongregation von Neuß" im Erzb. Cöln, als auch durch die vom schönsten Erfolge begleitete Reformtätigkeit verschiedener Mitglieder der Kongregation, besonders eines Johannes Busch, geb. 1400 in Zwolle, Chorherrn zu Windesheim (Profeß 1420), späteren Priors des von ihm reformierten Stiftes St. Bartholomäus auf der Sülte bei Hildesheim und Propstes von Neuwerk bei Halle, † 1479, eines Arnold Hüls, Priors in Böddeken, Johannes Clövekorn ꝛc. Im Jahre 1436 beauftragte das Konzil von Basel die Prioren von Windesheim und von Wittenborg (B. Hildesheim), welch letzteres Stift bereits i. J. 1423 von Böddeken (bei Paderborn) aus reformiert worden war, mit der Reform der norddeutschen Chorherrenstifte, welche auch von den Bischöfen und

[1] Vgl. den Sammelband: Below ꝛc., Aus Westfalens Vergangenheit, Mstr. 1893, S. 17 ff.: Fr. Jostes, Heinr. Loder (dazu: Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumskunde LI, 1, S. 191).

später vom Kardinal Nikolaus von Cusa kräftig gefördert wurde. Zählte i. J. 1430 die Windesheimer Kongregation 37 Männer- und 8 Frauenklöster, so umfaßte sie i. J. 1464 bereits 38 weitere Stifte, und zur Zeit ihrer höchsten Blüte gegen Ende des 15. Jahrh. 86 Männer- und 16 Frauenklöster. Nicht nur die meisten regulierten Chorherrenstifte in den Kirchenprovinzen Mainz, Cöln, Magdeburg und Utrecht hatten sich ihr angeschlossen, sondern auch mehrere in Süddeutschland, während zahlreiche andere Stifte, besonders im Sachsenlande, zwar durch Busch u. a. reformiert worden waren, ohne indes der Kongregation beizutreten. Aber auch auf Benediktiner-, Cisterzienser- und andere Männer- und Frauenklöster äußerte die Windesheimer Reform einen wohltätigen Einfluß, und i. J. 1497 ward Johannes Mauburnus vom Agnetenberge († 1503 als Abt von Livry) sogar zur Klosterreform nach Paris berufen. Im ganzen läßt sich für 23 Bistümer windesheimischer Einfluß nachweisen. Die Reformation führte den Untergang der meisten Stifte der Kongregation, darunter von Windesheim selbst, herbei, während die noch verschonten Klöster — i. J. 1728 noch 32 — der Säkularisation zum Opfer fielen. Von all den zahlreichen und berühmten Häusern der Kongregation, welche auch vieles zur geistigen Hebung des deutschen Volkes beitrug, besteht nur mehr ein einziges: Uden in Holland. Nach der Aufhebung Windesheims ward die Kongregation 1573 durch eine Bulle Gregors XIII. neuorganisiert, doch die Zahl der zugehörigen Stifte war nur mehr eine verhältnismäßig geringe, und mit der Säkularisation hörte auch die Kongregation 1811 zu bestehen auf. Der letzte, 1786 gewählte Generalprior, Konstantin Belling, bisher Prior des Stiftes Grauhof, starb 1807 zu Goslar.

Die Tätigkeit und die Verdienste der Windesheimer Reformatoren erstreckten sich nicht nur auf zahlreiche Klöster, in welchen echt monastisches Leben aufs neue erblühte, sondern auch auf den Weltklerus, dessen Reform sie sich gleichfalls angelegen sein ließen, sowie auf das Volk, dessen religiöse Hebung durch öfteren Empfang der hl. Kommunion, Verehrung des Altarssakramentes und geistige Bildung sie sich zur Aufgabe setzten. In den Klöstern drangen die Reformatoren hauptsächlich auf die pünktliche Beobachtung des Gelübdes der Armut. Kam Busch zur Reform in ein Kloster, so war das erste, daß er alle Mönche ihr Privateigentum herausgeben ließ. Kunst und Wissenschaft fanden in den Stiften der Kongregation eifrige Pflege.

Gabriel Biel,[1] † 1495, der „letzte Scholastiker in Deutschland", Propst in Butzbach in Oberhessen, dann in Urach und in dem 1492 von Graf Eberhard im Bart errichteten Stifte (der „blauen Mönche") St. Peter auf dem Einsiedel, seit 1484 Professor an der Universität Tübingen, gehörte der Kongregation an. Von asketischen Schriftstellern sind neben den schon genannten in Windesheim selbst tätigen besonders zu nennen: Thomas Hemerken von Kempen, Chorherr auf dem Agnetenberge bei Zwolle, † 1471, dessen „vier Bücher der Nachfolge Christi"[2] wohl nach der Hl. Schrift das weitverbreitetste Buch ist, zugleich Verfasser zahlreicher anderer meist asketischer Schriften, welche neuestens mit einer Biographie[3] von Michael Jos. Pohl mit kritischem Apparate in sieben Bänden veröffentlicht werden; ferner: Friedrich von Heilo zu Haarlem, Prior Sylvester zu Rebdorf bei Eichstätt, u. a. Außer auf asketischem Gebiete arbeiteten die Chorherren bes. als Chronisten; fast in jedem Kloster wurden Chroniken verfaßt. Thomas von Kempen schrieb jene des Agnetenberges, ferner die Lebensgeschichte Gerhard Groots, des Florentius Radewijns und seiner Schüler, sowie der Jungfrau Lidewigis (Lidwina, Lidia) von Schiedam, † 1433; Joh. Busch eine Chronik von Windesheim und die für die Geschichte der Kongregation und seine eigene Tätigkeit bedeutsame Schrift: De reformatione monasteriorum quorundam Saxoniae; Kilian Leyb (Leib) in Rebdorf, † 1553, tat sich als Annalist und Polemiker hervor, ꝛc. Der westfälische Geschichtschreiber Gobelinus Person zog sich am 15. Jan. 1421 in das Kloster Böddeken zurück, wo er am 17. Nov. starb.[4] Alle Stifte der Kongregation besaßen ansehnliche Bibliotheken.

Die Statuten der Kongregation erschienen nebst den zahlreichen von den Päpsten gewährten Privilegien 1553 zu Utrecht und 1639 zu Löwen[5] im Drucke. An der Spitze der Kongregation stand bis 1573 der Prior von Windesheim, der den Titel Prior superior führte; von 1573 an wurde aus den Priorен der zur Kongregation gehörigen Stifte ein „Generalprior" gewählt.[6] Das eigene Brevier der Kongregation kam 1546 in Löwen heraus.

17. Die Kongregation vom hl. Georg. Diese ward 1396 vom sel. Bartholomäus Colonna, lateranensischem Chorherrn († 1440), im Venetianischen gegründet und nach fast 300 jährigem Bestande 1668 von Clemens IX. aufgehoben.

Die Tracht der Chorherren war weiß, der Mantel mit Kapuze blau.

[1] Linsenmann in Tüb. Quartalschr. 1865, 195 ff., 449 ff., 601 ff.

[2] Ein schönes Seitenstück: „Gebete u. Betrachtungen über das Leben Christi" gab H. Pohl in guter Übersetzung heraus, Cöln (1904).

[3] Vgl. auch Pohls Artikel „Thomas von Kempen" im KL. XI, 1673 ff.; ferner: W. G. A. I. Röring, Thomas a Kempis, zijne voorgangers en zijne tijdgenooten, Utrecht 1902; V. Scully, Life of ven. Thomas à K., Lond. 1901; Jeanniard du Dot in Revue des sciences ecclés. 1905 s. Dagegen Pastor bonus XVIII, 20 f. [4] Max Jansen in Hist. Jahrb. XXIII, 76 ff.

[5] Regula s. Augustini epp. et Constitutiones Canonicorum regularium O. S. A. congregationis Windesemensis, Lov.

[6] Über die nähere Einrichtung der Kongregation s. Grubes Ausg. von Busch, Chronicon Wind. p. XXIX ss.

18. Die Kongregation von St. Salvator in Bologna.[1] Sie wurde 1408 durch Stephan Cione aus Siena gegründet. Nach ihrem ersten Stifte S. Maria del Reno nannten sich die Chorherren Renani; nach anderen Stiften del Lago in Selva, ferner Scopettini ꝛc. Im Jahre 1823 erfolgte ihre Vereinigung mit den lateranensischen Chorherren. Die Kongregation zählte 42 Stifte in Italien, darunter in Rom S. Agnese, S. Lorenzo fuori le mura und S. Pietro in vincoli.

Berühmte Mitglieder waren der Exeget Aug. Steuchus (Steuco) aus Gubbio („Eugubinus"), Bischof von Cosimo und Bibliothekar der Vatikana, † 1549; ferner (gleichzeitig) der Miniaturmaler Clovio; Franz Ghislieri, † 1625, der einen öfter aufgelegten Traktat De iudice regularium schrieb; Joh. Chrys. Trombelli, seit 1760 Generalabt, † 1784, der u. a. ein Leben Jesu, ein Leben Mariä, sowie Werke über die hl. Sakramente (13 voll.), über die Heiligenverehrung (6 voll.) und über die Schutzengel verfaßte.

19. Die Kongregation vom Hl. Geiste zu Venedig.[2] Diese wurde vom sel. Andreas Bondimerio O. S. Aug., späterem Patriarchen von Venedig (1460—64), und drei anderen adligen Chorherren ins Leben gerufen.

Martin V. bestätigte sie; unter Alexander VII. ward sie aufgehoben (1656).

20. Die Kongregation vom hl. Georg auf Alga.[3] Sie ging aus einem Chorherrenstifte hervor, welches 1404 auf der kleinen bei Venedig gelegenen Insel Alga von zwei Verwandten Gregors XII., dem späteren Kardinal Anton Corrario (Correr) und dem späteren Papste Eugen IV. (Gabriel Condulmaro) errichtet worden war.

Erster Generaloberer war der berühmte hl. Laurentius Giustiniani, seit 1433 Bischof von Olivolo-Castello und 1451 erster Patriarch von Venedig, † 1455, ein bedeutender asketischer Schriftsteller, der auch die Konstitutionen verfaßte. Die Kongregation zählte alsbald 13 Stifte, darunter S. Lorenzo in Lauro zu Rom, wo Eugen IV. begraben wurde. Clemens IX. hob sie 1668 auf.

---

[1] Ios. Mozzagruni Narratio rerum canonicorum regul., Venet. 1622; I. B. Signius, De ordine et statu Canonicorum s. Salvatoris, Bononiae 1648; Constitutiones Canonicorum regul. s. Salvatoris (ohne O. u. J.); Helyot II, 370 ss., Apoll. Lupi, Bullarium Canonicorum regularium rhenanae congregationis s. Salvatoris etc., Rom. 1730; Trombelli, Memorie istoriche concernenti le due canoniche di S. Maria di Reno e di S. Salvatore insieme unite, Bologna 1752. [2] Helyot II, 308 s.

[3] Ioa. Phil. Thomassini Annales canonicorum saecularium s. Georgii in Algha, Utini 1642; Helyot II, 356 ss.; Lit. ebd. I, p. XLVII.

Die Konstitutionen von S. Giorgio auf Alga wurden auch von einer in Portugal durch den Bischof Johannes da Vincenta von Lamego († 1463) errichteten Genossenschaft der Boni Homines angenommen, als diesen 1425 das Benediktinerkloster S. Salvador in Villar de Frades übergeben ward. Nunmehr erfolgte auch ihre Bestätigung durch Martin V. Nach einem Kloster, welches Isabella, die Gemahlin Alfons' V., den Boni homines bei Lissabon erbaute, hießen sie auch „Chorherren der Kongregation des hl. Johannes des Evangelisten". Die Kongregation umfaßte mit der Zeit 14 Stifte in Portugal und entfaltete in Äthiopien[1] und Indien eine Missionstätigkeit.

21. Die Chorherren auf dem Großen St. Bernhard im B. Sitten. Die „St. Bernhardsmönche" verehren als ihren Stifter den hl. Bernhard von Menthon,[2] † 15. Juni 1081. Dieser errichtete auf dem beschwerlichen Alpenübergange, der von Aosta nördlich in das obere Rhônetal nach Martinach führt und früher Summus Paeninus, später Mons Iovis, dann „Großer St. Bernhard" hieß, 2240 m über dem Meere ein Hospiz für Reisende, das im Itinerarium Nicolai (1051—54) zuerst als „Bernhardsspital" erwähnt wird. Ein ähnliches, aber kleineres Hospiz schuf der Heilige auch auf dem „Kleinen St. Bernhard" (2157 m), einem Alpenpasse, der von Aosta westlich über die grajischen Alpen in das Tal der Isère führt. Unter Innocenz III., der 1212 um die Hebung der gelockerten Disziplin sich verdient machte, nahmen die „Brüder vom St. Bernhardsberg" die Regel der regulierten Augustinerchorherren an. Eine weitere Reform erfolgte während des Konzils von Basel; 1438 erhielten die St. Bernhardschorherren eigene Konstitutionen.

Die Hospize, denen aus der Schweiz, Italien, Frankreich und England Wohltäter erwuchsen und durch mehrere Päpste und Fürsten besondere Gunsterweisungen zuteil wurden, hatten einst in 14 Bistümern Besitzungen. Napoleon I., der i. J. 1800 mit 30 000 Mann den Großen St. Bernhard überschritt,

[1] F. Alvares, Historia de las cosas de Etiopia, Anvers 1557; Dam. a Goes, Fides, religio moresque Aethiopum etc, Par. 1541; David, Aethiopiae regis legatio ad Clementem VII. etc., ed. Alvares, Bonon. 1533, auch ital.: Lambasciaria di Dauid etc., ib. 1533.

[2] Artikel „Bernhard, der hl., von Menthon" von Lütolf im KL. II, 433 ff. und die hier Sp. 435 angeg. Lit., bes. Luquet, Études historiques sur l'établissement hosp. de Grand-St.-Bernard, Par. 1847; Laurenz Burgener O. S. Fr., Der hl. Bernhard von Menthon, Luzern 1856, 2. Aufl. 1870. Dazu: F. G. Frutaz, Notice historique sur la paroisse de Gignod, Aoste 1897; A. Durand, Le vrai conquérant des Alpes: St. Bernard de Menthon, Par. 1905; Hist.-pol. Blätter CXXVI, 56 ff.; A. Cartellieri in Neue Heidelberger Jahrbücher XI, 177 ff.; Imesch, Die Werke der Wohlthätigkeit im Kanton Wallis, 101. Neujahrsblatt der Zürcherischen Hilfsgesellschaft auf das Jahr 1901, Zürich 1901.

nahm das Stift in seinen besonderen Schutz und bestimmte, daß auch das von ihm 1805 begründete Hospiz auf dem Simplon (2010 m) von St. Bernhard aus besetzt und geleitet werde. Den Verfolgungen des Stiftes durch die Walliser Regierung i. J. 1847 und 48 gebot Frankreich mit Erfolg Einhalt. Gegenwärtig besteht das Stift aus einem Propst, der Inful und Stab führt, einem Prior und c. 40 Professen, von welchen die älteren die Seelsorge in etwa zehn Pfarreien versehen, während die jüngeren auf dem Großen St. Bernhard, wo sich auch das Noviziat und das theologische Studium befindet, den Gottesdienst und die Pflege der Reisenden besorgen; vier mit einem Prior weilen im Simplon-Hospiz. Allgemein anerkannt sind die Verdienste der St. Bernhardschorherren; sie wurden mit ihren „Bernhardinerhunden" alljährlich die Lebensretter von zahlreichen Menschen. Der Rettungsdienst wurde in neuerer Zeit auf alle umliegenden Berge ausgedehnt und auf diesen Schutzhütten errichtet, welche durch Telephon oder elektrische Klingelleitung mit dem Hospiz verbunden sind. Die Chorherren Contard und Glassey starben am 19. Nov. 1874 auf dem Großen St. Bernhard als Opfer ihres Berufes, indem sie beim Aufsuchen von Reisenden mit fünf Arbeitern und dem Marronier (dem Knechte, der die Hunde führt) den Tod fanden.

22. Die Kongregation von Unserem Heilande. Sie wurde 1623 vom hl. Petrus Fourier[1] († 1640), der auch den Orden der Chorfrauen U. L. Frau stiftete, in Lothringen begründet. Nachdem acht Stifte die Reformen Fouriers angenommen hatten, bestätigte Urban VIII. am 28. Aug. 1628 die aus jenen Stiften gebildete Congregatio Salvatoris Nostri. Diese breitete sich noch weiter in Lothringen, Frankreich und Savoyen aus; in der Revolution vernichtet, ward sie 1851 wieder ins Leben gerufen und zählt derzeit einige Stifte. Wie die Chorfrauen U. L. Frau haben auch die Chorherren von Unserem Heilande die Jugenderziehung zu ihrem besonderen Zwecke.

[1] Iean Bedel (Chanoine règ. de la Congr. de N. S.), La vie du T. R. P. Pierre Fourier, Par. 1666 u. ö.; Idea (Imago) boni parochi et perfecti Religiosi, Aug. Vind. 1668; Vienn. 1731; Des P. Forerius Reden u. Konstitutionen, Eichstätt 1721; Vita B. Petri Forerii, Monachii 1730; Kurtzer Lebensbegriff des sel. P. Forerii, München 1731; Etzinger, Leben 2c., Sulzb. 1839; Chapia, Par. 1850, 2 vols.; R. Ritter, Lpz. 1855; Lager, Rb. 1884; Rogie, Verdun 1887, 3 vols.; K. A. L. Held, Luxemb. 1892, 2. Aufl., Straßburg 1897; Edm. Kreusch, 2. Aufl., Steyl 1899; Léonce Pingaud, IIe éd., Par. 1898; I. B. Vuillemin, Par. 1898, ill.; A. Bareth, Abbeville 1898; A. Jeanniard du Dot, Tours 1899; E. Longin, Un document inédit sur St.-Pierre F. (1673), Besançon 1899; H. Chérot S. I., St.-Pierre F. d'après sa correspondance, Par. 1898; Derf. in Etudes publ. par des Pères de la Comp. de Iésus LXXV, 666 ss.; Charaux in Revue des sciences ecclés. 1898, I, 70 ss.; Artikel „Petrus Fourier" von Peters im KL. IX, 1910 ff.; Helyot II, 415 ss., 419 ss.; Annales du collège St. Bening (Aoste), ed. par Étienne-Pierre Duc, Aoste 1897, 2c.

Fourier (Forerius), am 30. Nov. 1565 zu Mirecourt (B. Toul) geboren, ragte schon als Student auf der in Pont à Mousson von Herzog Karl II. von Lothringen 1572 begründeten Universität durch Sittenstrenge und wissenschaftliches Streben in dem Maße hervor, daß ihm viele Eltern ihre Söhne zur Beaufsichtigung und Leitung übergeben wollten. Mit 20 Jahren trat er in das zwischen Epinal und Dompaire in der Nähe der Mosel gelegene Chorherrenstift Chamouzay und legte 1587 feierliche Profeß ab; 1589 wurde er in Trier zum Priester geweiht. Nachdem er auf der genannten Universität noch weitere theologische Studien gemacht, auch den Doktorgrad mit Auszeichnung erworben hatte, übernahm er 1597 die Verwaltung der Pfarrei Mataincour bei Mirecourt, der ärmsten und beschwerlichsten, welche sein Stift inne hatte. Fourier gab sich alle Mühe, das tief daniederliegende religiöse Leben in der Pfarrei zu heben, und ließ sich auch die Förderung der zeitlichen Interessen seiner Gemeinde angelegen sein: er gründete eine Leihanstalt, eine Sparkasse, eine Lebensversicherungsgesellschaft sowie zur Schlichtung von Streitigkeiten ein Schiedsgericht. Zum Unterrichte und zur Erziehung der weiblichen Schuljugend errichtete er eine besondere Genossenschaft (s. u.). Insbesondere lag ihm auch die Hebung der Disziplin in den Chorherrenstiften am Herzen, welche in seinem Kloster, wie überall in Lothringen, vieles zu wünschen ließ. Schon 1591 hatte Gregor XIV. den Kardinal Karl von Lothringen, den Sohn des Herzogs Karl II., mit der Durchführung der notwendigen Reformen beauftragt; doch erst Fourier gelang sie mit Hilfe des Bischofs von Toul, Johann Percelets de Maillane. Anfangs gingen nur sieben Chorherren von Pont à Mousson auf die Reform ein (2. Febr. 1623), welche am 25. März 1624 in die Hände des Priors der Chorherren von Luneville die Gelübde ablegten; doch Fouriers Eifer überwand alle entgegenstehenden Schwierigkeiten. Urban VIII. bestätigte am 2. Nov. 1628 das von Fourier verfaßte Summarium constitutionum der regulierten Chorherren Unseres Heilandes, deren Devise lautet: »Nemini obesse, omnibus prodesse.« Zugleich genehmigte der Papst der neuen Kongregation einen eigenen General auf Lebenszeit; als solcher ward P. Guinet gewählt, nach dessen Tod aber Petrus Fourier (1632). Als die französische Regierung von Fourier den Treueid gegen Ludwig XIII. forderte, flüchtete er nach Gray in der Franche-Comté, wo er bis zu seinem am 9. Dez. 1640 erfolgten Tode eine unermüdliche Tätigkeit in Seelsorge und Leitung seiner Stiftungen entfaltete. Er ward von Benedikt XIII. am 16. Jan. 1730 selig und von Leo XIII. am 27. Mai 1897 heilig gesprochen. Sein Andenken segnen noch heute viele Tausende.

Die Chorherren von Unserem Heilande tragen eine schwarze Kleidung; als Erkennungszeichen haben sie ein vom Halse auf Brust und Rücken herabhängendes, handbreites, weißes Band von Linnen; im Chore tragen sie Almutium bezw. Mozzetta von schwarzer Farbe über dem ärmellosen Rochet.

23. Die Kongregation von St. Genovefa zu Paris,[1]

[1] Lallemant et Chartonnet, La vie de Charles Faure, où l'on voit l'histoire des chanoines régul. de la congrég. de France, Par. 1698; Regula

auch die französische Kongregation genannt. Sie ging aus dem Chorherrenstifte hervor, welches an der über dem Grabe der hl. Genovefa erbauten Kirche errichtet und 1148 mit Chorherren von St. Viktor besetzt worden war. Im Jahre 1634 führte der Kardinal de la Rochefoucauld eine Reform des Stiftes durch, indem er aus dem Kloster St. Vincent zu Senlis, das eben der ehrw. P. Karl Faure reformiert hatte, 12 Chorherren nach St. Genovefa berief. Faure selbst siedelte nach Paris über, wo er eine so musterhafte Disziplin herstellte, daß bald noch 15 andere Stifte die Einrichtungen von St. Vincent und St. Genovefa sich zum Muster nahmen. Diese Stifte nun vereinigten sich zu einer Kongregation von St. Genovefa, welche immer weiter sich ausbreitete und im 18. Jahrh. in Frankreich 77 Abteien und 12 Konventualpriorate, ferner in den Niederlanden drei Abteien und drei Priorate umfaßte. Die Revolution führte ihr Ende herbei.

Bereits 1646 vereinigte Innocenz X. mit den Genovefanern die Kongregation von Val des Écoliers (vallis scholarium, Schülertal), welche 1201 oder 02 durch vier Pariser Professoren der Theologie gegründet und 1219 von Honorius III. bestätigt worden war.[1] Aus dem Stifte St. Genovefa wurde regelmäßig einer der Kanzler der Universität Paris genommen; so Joh. Fronteau, † 1662, der auch schriftstellerisch tätig war und u. a. im Verein mit seinem Ordensgenossen P. Lefebure die Summa philosophiae des Cosmus Alamanni S. I. vollendete.[2] Das Genovefakolleg (heute Lycée Henri-quatre) war eines der bedeutenderen Ordenskollegien in Paris, wurde indes zur Zeit Fronteaus in die Irrtümer des Jansenismus und Cartesianismus verstrickt. Der Astronom und Geschichtschreiber der Astronomie Alex. Guy Pingré, † 1796, war Chorherr der hl. Genovefa. Noch heutzutage legt von der wissenschaftlichen Tätigkeit der Genovefaner ein neben der Kirche der hl. Genovefa errichtetes Gebäude Zeugnis ab, welches die Aufschrift trägt: „Bibliothek zur hl. Genovefa, gegründet von den Genovefanern 1624, Nationaleigentum geworden 1790, aus der alten Abtei in dieses Gebäude gebracht 1850." Diese Bibliothek zählt über 7000 Manuskripte, wird noch fortwährend vermehrt und erhielt 1903 eine besondere Abteilung »Bibliothèque Scandinave.«

---

s. Augustini, acc. Constitutiones canonicorum regul. congreg. Gallicae, Mon. 1660; C. Faure, Palaestra religiosa seu institutio Novit., in lat. trad. A. Schirmbeck S. I., ib. 1660; Helyot II, 378 ss.; Lit. ebd. I, p. XLVII unten. Vgl. auch E. Pinet, Le culte de Ste. Geneviève à travers les siècles, Par. 1903.

[1] S. meinen Artikel »Vallis scholarium« im KL. XII, 569 f.

[2] Liter. Handweiser Nr. 541 f. (1891), Sp. 734.

§ 56. Der Prämonſtratenſerorden.

1. Die Literatur iſt hauptſächlich folgende:

Aubertus Miraeus, Chronicon O. Praem., Col. 1613.

Maur. du Pré, La vie du St. Norbert ..., contenant l'origine, le progrès et l'avancement de cet ordre, Par. 1627; denuo exscriptum autore Ign. van Spilbeeck, Namur 1889.

Derſ., Annales breves O. Praem., Amiens 1645, neuhrsg. von Spilbeeck, Namur 1886.

Ioannes le Paige O. Praem., Bibliotheca Praem. O., Par. 1633, 2 Fol.

(Ludov. Car. Hugo O. Praem.,) Sacri et canonici O. Praem. annales (erſter Teil: Monasteriologia), Nancaei 1734 — 36, 2 Fol.

Leuckfeld, Antiquitates Praemonstratenses, Magdebg. u. Lpz. 1721.

Arsenius Theodorus Fasseau, Arbor genealogica O. Praem. ab eius origine sub anno 1120 usque ad a. 1727, Aug. Vind. 1727.

F. Winter, Die Prämonſtratenſer des 12. Jahrh. und ihre Bedeutung für das nordöſtliche Deutſchland, Berlin 1865.

I. Coldefy, Études sur l'ordre sacré de Prémontré, Périgueux 1879.

P. Paulin, Catéchisme de l'ordre de Prémontré, Tours 1889.

Seb. Brunner, Chorherrenbuch (o. S. 3), S. 721 ff.

Alphons Zák O. Praem., Werke des hl. Norbertus in unſeren Tagen, Reiſeerinnerungen, Wien 1895.

Ch. Taiée, Prémontré, Laon 1872 s., 2 vols.

M. Geudens O. Praem., Natuur, samenstelling en zendig der Order van Praemonstreit, Averbode 1894.

Derſ., A Sketch of the Praemonstratensian Order in Great Britain and Ireland, Lond. 1878.

S. Timmermans, Brevis dissertatio de fine et instituto O. Praem., II. ed., Brugis 1892.

Helyot, Histoire des ordres etc., II, 156 ss.; Artikel „Prämonſtratenſer" von Wurm im KL. X, 267 ff. Auch die Geſchichte der einzelnen Prämonſtratenſer-Stifte bietet manche Ausbeute, z. B. Guſtav Hertel, Geſch. des Kloſters U. L. Frau in Magdeburg, Magdebg. 1885, Urkundenbuch, Halle 1878, und Magdeburger Geſchichtsblätter XXI und XXV.; Barbier, Histoire de l'abbaye de Floreffe, IIe éd., 1892, 2 vols., ꝛc. Desgleichen F. Danner O. Praem., Catalogus totius sacri, candidi, canonici ac exempti O. Praem., Innsbr. (Wilten) 1894, vgl. p. 7 ss. und die p. 130 ss. verzeichn. Lit.; ferner: Catalogus generalis O. Praem., Pragae 1900.

Die Konſtitutionen des Ordens in ihrer urſprünglichen Form bietet: Martène, De antiquis ecclesiae ritibus, Antv. 1737

(Folio-Ausgabe), III, app. 893 ss., während die von le Paige p. 784 ss. edierten »Statuta primaria« später entstanden und jene bei Holste-Brockie V, 192 ss. noch jünger sind.

Vgl. auch: Statuta O. Praem. renovata ac anno 1630 a capitulo gen. plene resoluta etc., Par. 1632. — Ed. II. variis generalium et provincialium capitulorum decretis illustrata, notis et commentariis adornata a C. Saulnier, acc. regula s. Augustini et articuli reformationis s. communitatis antiqui rigoris nuncupatae, Stivagii 1725. — Ed. III. Luxemb. 1776. — Neueste Ausgabe 1898, Abtei Averbode (Belgien) Abdruck vom J. 1632.

Ferner: Adamus (Anglicus) O. Praem. († nach 1186), Liber B. V. Mariae ... de ordine, habitu, professione Canonicorum O. Praem. sermones XIV etc., Par. 1518 u. ö.; Serv. de Lairuelz O. Praem., Catechismus Novitiorum et eorundem Magistri, Mussiponti 1623; Dion. Albrecht O. Praem., Manuale canonicorum Praem., Argentorati 1742; Willib. Held O. Praem., Nemesis Norbertina seu methodus corrigendi canonicos regulares O. Praem. etc., Aug. Vind. 1757. Die Statuten der Magdeburger Circarie vom 6. Juni 1424 bietet (mit Einschiebung älterer Bestimmungen) Winter S. 374 ff.

I. Launoy, Inquisitio in privilegia Praemonstratensis ordinis, Par. 1658; Norb. Caillieu, Responsio ad inquisitionem I. Launoii etc., Par. 1661.

Die Heiligen und Seligen des Ordens behandeln u. a.:

I. Chrys. van der Sterre (Vandersterre) O. Praem., Natales et vitae Sanctorum O. Praem., Antv. 1625; G. Lienhart O. Praem., Ephemerides hagiologicae O. Praem., Aug. Vind. 1764, mit Auctuarium, ib. 1727; Sacrae Litaniae Beatorum O. Praem. (v. J. 1650), neuhrsg. von Spilbeeck, Taminiae 1893; Hagiologium O. Praem., Namur 1887; Mart. Geudens O. Praem., Annus asceticus Norbertinus sive monita spiritualia ex scriptis Sanctorum O. Praem. excerpta, Buckley Hall 1895.

Die Schriftsteller des Ordens sind verzeichnet in den Werken:

G. Lienhart O. Praem., Spiritus literarius Norbertinus, Aug. Vind. 1771; Les Écrivains de l'ordre de Prémontré (1120—1884), Par. 1894, hrsg. von Aloys de Gonzaga O. Praem., Prior in Storrington; Léon Goovaerts O. Praem., Écrivains, artistes et savants de l'ordre de Prémontré, dictionnaire bio-bibliographique, Bruxelles 1900 ss., 2 vols.

Biographien des hl. Norbert[1] entstanden durch dessen Nachfolger in Prémontré Hugo oder wenigstens auf dessen Veranlassung, Vita B. genannt, in AA. SS. Boll. Jun. I, 843 ss.; ferner durch einen Unbekannten um das Jahr 1160, Vita A genannt, in Monum. Germ. XIV (Scr. XII), 663 ss., übersetzt von G. Hertel, Lpz. 1881, nebst dem Leben des Grafen Gottfrid von

[1] Richard Rosenmund, Die ältesten Biographien des hl. Norbert, Breslau 1874; G. Hertel in Forschungen zur deutschen Gesch. XX, 587 ff.; Oswald Mannl O. Praem. in Lit. Handw. Nr. 504 (1890, Nr. 10).

Kappenberg und Auszügen aus verwandten Quellen, in Geſchichtſchreiber der deutſchen Vorzeit, 2. Geſamtausgabe, LXIV. Bd., Lpz. 1895.

Darauf beruhen: I. Chrys. van der Sterre O. Praem., Vita s. Norberti, cum figuris eleganter a Th. Gallaeo in aes incisis, Antv. 1622; 1656 (vgl. auch deſſ. Echo s. Norberti, ib. 1629); Mart. Merz, Norbertus triumphans in vita et translatione descriptus, Ravensb. 1627; I. B. Schellenberg S. I., Vita et res gestae s. Norberti, Aug. Vind. 1641; P. de Waghenare, Vita s. N. metro libera, Duaci 1651; Fr. Dubal O. Praem., Vida apostolica, muerte y translacion de s. Norberto, Madr. 1667; B. Fischer, Vita et mors s. Norberti, Nürnberg 1670, mit vielen Kupfern; (L. C. Hugo O. Praem.,) La vie de St. Norbert, Luxemb. 1707, lat. Prag. 1712 und Par. et Romae 1867; Vita s. Norberti per XXXV icones illustrata, I. A. P(feffel) exc., Aug. Vind. (c. 1750); Alb. Tenckhoff, De s. Norberto etc., Monasterii 1855, deutſch „für die reifere Jugend", Mſtr. 1865; Ios. Scholz, Vita s. Norberti etc., pars I., Vrat. 1859; pars II. Neustadt 1874; P. Alphonse de Lig. (Pâris), Vie de St. N., Brux. 1866; Worell, Der hl. Norbert, Wien 1877; Dom. Cermák, böhmiſche Biographie, Prag 1877; Mart. Geudens O. Praem., The life of St. Norbert, Washbourne 1886; Godefroid Madelaine O. Praem., Histoire de St. N., Lille 1886, und Vie illustrée de St. N., ib. 1900; G. van den Elsen O. Praem., Beknopte Levensgeschiedenis van den H. Norbertus, Averbode 1890, deutſch von Gerlach Lüttſchwager; F. Alph. Zák O. Praem., Der hl. Norbert, Wien 1900, mit reichem literar. Material im Anhange. Vgl. auch den Artikel „Norbert, der hl." von Wurm im KL. IX, 448 ff., und Joh. v. Walter, Die erſten Wanderprediger Frankreichs N. F., Lpz. 1906, S. VIII und 119 ff.

2. Der Prämonſtratenſerorden, der zweite[1] von einem Deutſchen geſtiftete Orden, wurde 1120 in Prémontré vom hl. Norbert, dem ſpäteren Erzbiſchof von Magdeburg, † 1134, für Kleriker gegründet. Zweck des Ordens war die Verbindung des beſchaulichen Lebens mit dem tätigen; Aufgabe der Mitglieder, ſich neben der eigenen Heiligung beſonders der Verwaltung des Predigtamtes und der Seelſorge überhaupt zu widmen. Die Beſtätigung des Ordens, der nach ſeinem Stifter auch Norbertinerorden und nach der Farbe der Ordenstracht „weißer Orden" genannt wurde, erhielt Norbert am 16. Febr. 1126 von Honorius II. perſönlich.

Norbert, zwiſchen 1080 und 82 zu Xanten a. Rh. als der zweite Sohn des Grafen Heribert von Gennep geboren, war durch ſeinen Vater mit König Heinrich IV. und durch ſeine Mutter Hadwigis mit dem lothringiſchen Fürſtenhauſe verwandt. Nach dem Brauche jener Zeit, die jüngeren Söhne adeliger Familien dem geiſtlichen Stande einzureihen, ward auch

[1] Der erſte iſt der Kartäuſerorden (§ 50).

Norbert zum Subdiakon geweiht und mit einem Kanonikat am Chorherrenstifte St. Viktor in Xanten ausgestattet. Alsbald erhielt er durch seine Verwandten eine Stelle am Hofe Heinrichs V., welchen er 1111 auf seinem Römerzuge begleitete. Ein außerordentliches Ereignis veranlaßte ihn, mit der bisherigen lockeren Lebensweise zu brechen. An einem Tage des Jahres 1114 ritt er, nur von einem Diener begleitet, über die westfälische Heide auf Vreden zu, das zum Sammelplatz einer fröhlichen Gesellschaft bestimmt war. Da fuhr ein Blitzstrahl gerade vor ihm in die Erde; das scheuende Pferd warf ihn ab, so daß er lange bewußtlos auf dem Boden lag. Aufs tiefste erschüttert und gleich einem Saulus umgewandelt, beschloß er, fortan ein wahrhaft klerikales Leben zu führen und besonders dem Predigtamte sich zu widmen. Er bereitete sich unter Abt Kuno I., dem späteren Bischof von Regensburg (1126–32), im Kloster Siegburg bei Cöln auf den Empfang der Priesterweihe vor und ward am 17. April 1115 vom Erzbischof Friedrich I. von Cöln zum Diakon und Priester geweiht. Bei der Feier seiner ersten hl. Messe zu Xanten hielt er nach dem Evangelium eine eindringliche Ansprache über die Eitelkeit alles Irdischen. Als er unter seinen Amtsbrüdern bei St. Viktor und in anderen Kreisen gleichfalls auf strenge Reform drang, fand er lebhaften Widerspruch, ja wurde von Rupert von Deutz u. a. auf der Synode von Fritzlar 1118 beim päpstlichen Legaten Kuno von Präneste verklagt, daß er ohne Auftrag und Beruf herumpredige und ein Mönchskleid trage, ohne seinem Besitz entsagt zu haben und ohne Mönch zu sein. Norbert wurde freigesprochen, stellte aber sein Kanonikat dem Bischof zur Verfügung, verkaufte sein Erbgut, schenkte den Erlös den Armen und behielt für sich nur die zur Darbringung des hl. Opfers notwendigen Geräte, zehn Mark Silbers sowie ein Maultier.

Im Nov. 1118 traf Norbert zu St. Gilles in Languedoc mit Gelasius II. zusammen, der ihm eine Lebensbeichte abnahm, von etwa ihm anhaftenden Irregularitäten (Norbert hatte an einem Tage zwei höhere Weihen empfangen) Absolution erteilte und zugleich die missio canonica erteilte, zu predigen, wo er wolle. Dann zog Norbert als Wanderprediger barfuß und ärmlich gekleidet in Frankreich umher. Als in Valenciennes seine beiden Begleiter an Erkältung starben, schloß sich ihm alsbald Hugo an, Kaplan des Bischofs Burchard von Cambrai. Nach dem Tode des Papstes begab sich Norbert 1119 nach Reims, wo Kalixt II. eine Synode abhielt, um auch von diesem die kirchliche Sendung sich zu erbitten. Doch Bischof Bartholomäus von Laon lud ihn ein, in seinem Sprengel bleibenden Aufenthalt zu nehmen und das Chorherrenstift St. Martin in Laon zu reformieren. Norbert willigte ein, doch waren seine Bemühungen vergeblich.

Zwei Stunden von Laon entfernt entdeckte Norbert in dem Walde von Coucy (Dep. Aisne), nicht ferne von Reims, einen Talgrund, auf dem sich ein verfallenes Kirchlein befand. Hier sah er, wie die Ordenstradition erzählt, im Traume eine Schar weißgekleideter Mönche mit Kreuzen und Lichtern, Psalmen singend, um die Kapelle ziehen. Norbert glaubte, daß er hier ein Kloster gründen solle, und nannte den Platz „den ihm (von Gott) vorgezeigten“

(Prémontré, Praemonstratum). Die Benediktiner von St. Vincent in Laon überließen ihm die ihnen gehörige Kapelle; der Bischof von Laon aber erbaute selbst ein Klösterchen und weihte dieses sowie die wieder instand gesetzte Kapelle am 4. Mai 1122. Inzwischen (1120) hatte Norbert bereits die Ordensstiftung vollzogen. Mit 13 Gefährten, worunter Hugo, sein Nachfolger, und Evermod, der spätere erste Bischof von Ratzeburg (1154—78), sich befanden, begann Norbert das kanonische Leben auf Grund der Augustinerregel und einiger mündlicher Anweisungen hauptsächlich nach den Satzungen des Chorherrenstiftes St. Viktor in Paris. Trotz einer armseligen Lebensweise — die ersten Prämonstratenser lebten von dem Ertrage des dürren Holzes, das sie im Walde auflasen und zum Verkaufe nach Laon brachten — konnte Norbert am Weihnachtsfeste 1121 bereits 40 Kleriker auf die Regel verpflichten; selbst Jünglinge aus den vornehmsten Ständen verlangten das weiße Ordenskleid und erfüllten die Anforderungen der Regel mit solchem Eifer, daß sie eher des Zügels als des Spornes bedurften. Als Norbert den jungen westfälischen Grafen Gottfrid von Kappenberg[1] († 1127) aufnahm, der 1122 sein Stammschloß zu einem Kloster der Norbertiner bestimmte, ward der hl. Ordensstifter vom Grafen Friedrich von Arnsberg sogar gefangen genommen und mit dem Tode bedroht, nach dem plötzlichen Tode Friedrichs jedoch freigelassen. Ebensowenig konnten die Angriffe, welche Rupert von Deutz[2] gegen den neuen Klerikerorden richtete, als auch einzelne Mitglieder von Mönchsklöstern bei Norbert Aufnahme fanden, die weitere Entfaltung des Ordens behindern. Norbert suchte, aller Angriffe ungeachtet, besonders durch Predigen Gutes zu stiften; bekannt ist seine Tätigkeit in Antwerpen, wo er 1124 den Anhängern des schwärmerischen Demagogen Tanchelm gegenübertrat und, nachdem ihm 1126 die Kirche St. Michael übergeben worden, alsbald das irregeleitete Volk wieder zur Kirche zurückführte.[3] Ebenso trat Norbert gleich seinem Freunde, dem hl. Bernhard, Abälard entgegen.

Im Jahre 1126 wurde Norbert auf den erzbischöflichen Stuhl von Magdeburg berufen und am 25. Juli vom Bischof Udo von Zeitz konsekriert. Er nahm in einer feierlichen Rede von seinen Jüngern in Prémontré Abschied und ermahnte sie, unverbrüchlich auf dem Wege des Gehorsams, der Armut und Keuschheit Christo nachzufolgen, keine weltlichen Geschäfte zu suchen und nicht ohne Notwendigkeit ihr Kloster zu verlassen, denn „der Fisch könne nicht leben außerhalb des Wassers"; sie sollen durch Liebe Ein Herz sein, die Zunge sorgfältig bewachen, Schmähsucht, Eifersucht und Murren sorgfältig vermeiden. Als Erzbischof unternahm Norbert eine durchgreifende Reform der Kanonikatsstifte und des übrigen Klerus. Hierbei fand er freilich manch schweren Widerstand, besonders als er das 1016 von Erz-

[1] Aug. Hüsing, Der sel. Gottfried, Graf von Kappenberg, Mstr. 1883.
[2] Besonders in der Schrift In regulam s. Benedicti bei Migne PP. lat. CLXX. Vgl. van den Elsen, H. Norbertus en Rupertus, in De Katholiek, 1886 (April), 1888 (Febr.), 1889 (Juni).
[3] Wauwermans, L'hérésie de Tanchelin, Antw. 1891; Analecta Bollandiana XII, 4.

bischof Gero gegründete Chorherrenstift zu Magdeburg mit Prämonstratensern besetzen wollte. Doch die unbeugsame Festigkeit des Heiligen gewann den Sieg, und 1129 konnte er das Stift als Kloster organisieren. Seine übrige Lebenszeit verbrachte Norbert, eifrig mit den Angelegenheiten der Kirche, seines Erzbistums und seines Ordens beschäftigt, teils auf Synoden, wie auf jenen zu Würzburg 1127 und 1130, zu Lüttich und zu Reims 1131, wo er mit dem hl. Bernhard zusammentraf und von Innocenz II., der selbst Prémontré besuchte, eine Urkunde erwirkte, welche ihn ermächtigte, seine Regel auch an der Domkirche in Magdeburg einzuführen, ein Plan, der jedoch nicht zur Ausführung kam. Im J. 1132 begleitete Norbert mit dem hl. Bernhard den Kaiser Lothar II. auf seinem Römerzuge und veranlaßte dessen Krönung durch Innocenz II. am 4. Juni, kehrte jedoch zur Fastenzeit 1134 krank nach Magdeburg zurück, wo er am 6. Juni starb. Fürsten und Grafen trugen seine Leiche in der Marienstiftskirche zu Grabe; Gregor XIII. sprach ihn 1582 heilig. Als Magdeburg protestantisch geworden war, wurden Norberts Überreste in die Kirche des Stiftes Strahow zu Prag übertragen[1] (1626/27), und der Heilige selbst bei dieser Gelegenheit unter die Landespatrone Böhmens aufgenommen. Das Fest des hl. Norbert wird am 6. Juni, innerhalb des Ordens aber (seit 1625) am 11. Juli begangen.

3. Die Ausbreitung des Prämonstratenserordens erfolgte sehr rasch. Schon die Bestätigungsbulle v. J. 1126 führt neun Stifte auf: Prémontré, Laon, Viviers, Floreffe (B. Namur), Ilmstadt i. d. Wetterau, St. Annalis (B. Metz), Kappenberg, Varlar bei Coesfeld und St. Michael in Antwerpen. Ilmstadt, Kappenberg und Varlar waren durch die Grafen Gottfrid[2] und Otto von Kappenberg gestiftet worden, welch beide selbst in den Orden eintraten. Nach i. J. 1125 veranlaßte Norbert während seines Aufenthalts in Regensburg den Grafen Adalbert I. von Bogen, das Kloster Windberg a. D., ferner in Augsburg den Grafen Werner von Schwabeck und Batzhausen, das Kloster Ursberg in Schwaben zu stiften; 1126 erfolgte die Gründung von Roth bei Memmingen, von wo aus 1128 (n. a. erst 1138) Wilten bei Innsbruck besiedelt wurde. Im Jahre 1126 entstand auch Roggenburg bei Weißenhorn (Ulm) und Clairefontaine im B. Soissons-Laon; 1127 durch die Bemühungen des hl. Bischofs Otto von Bamberg Osterhofen in Niederbayern; 1128 Oberzell bei Würzburg[3] und Tongerloo in Belgien. Im Jahre 1129

[1] Linzer Quartalschrift LII, 740 ff.
[2] H. Bihlmeyer O. S. B. in Der kath. Seelsorger XV, 172 ff., 221 ff.; Hüsing o. S. 54 Anm. 1.
[3] Ehemalige Prämonstratenserklöster in Bayern in Beilage zur Augsb. Postztg. 1903, 188 ff., 196 ff.

kam das Marienkloster in Magdeburg hinzu (s. o.), welches eine besondere Bedeutung für die weitere Ausbreitung des Ordens namentlich im deutschen Osten gewinnen sollte; ebenso Parc (1129), dann Postel (1130), Grimbergen (1131) und Averbode (c. 1132) in Belgien.

Etwa 1130 besetzte der hl. Norbert das Stift Pölde (Polde) mit Prämonstratensern von Magdeburg; 1131 gründete Graf Otto von Reveningen Gottesgnaden bei Calbe und trat selbst in das Stift ein; 1132 entstand das Georgenkloster bei Stade; 1139 wurde das Wipertikloster in Quedlinburg mit Prämonstratensern besetzt, dem Kölbigk bei Bernburg (c. 1144), Hildeburgerode (Rode, Klosterrode), um 1150 von den Dynasten von Querfurt gestiftet, und Ilfeld (1190) folgten. Noch zu Lebzeiten Norberts ward Leitzkau gegründet, wo Wigger, erster Propst des Marienstiftes zu Magdeburg, als Bischof von Brandenburg (1138) zunächst seinen Sitz nahm, eine eigene Klosterkirche erbaute und dem Konvente die Befugnis eines Domkapitels übertrug. Später (1149) errichtete Wigger in einer Vorstadt Brandenburgs ein Kloster, während sein Nachfolger Wilmar, bisher Propst von Leitzkau, dem Stifte die Rechte eines Domkapitels übertrug und es 1165 in seine Burg selbst verlegte. Schon 1144 hatte Anselm, wohl der bedeutendste Schüler Norberts und von diesem 1129 zum Bischof von Havelberg ernannt, hier ein prämonstratensisches Domkapitel errichtet; 1144 entstand auch Jerichow. Im Jahre 1154 wurde Propst Evermod von Magdeburg Bischof von Ratzeburg, als welcher er gleichfalls das Domkapitel mit Angehörigen seines Ordens besetzte. Von Havelberg aus ward Pommern mit Prämonstratensern besiedelt; es entstanden der Reihe nach die Stifte: Grobe auf Usedom (1150), vom Pommerfürsten Ratibor gestiftet; Broda bei Neubrandenburg, wozu Fürst Casimir 1170 einen weiten Landstrich am Tollense-See mit 35 wendischen Dörfern schenkte; Belbog (Belbuc, Belburg) an der Rega, wo sich zunächst 1177 Prämonstratenser aus Lund bei Treptow, 1208 aber solche von Mariengarten in Friesland ansiedelten; Gramzow (um 1180) in der Uckermark; Temenitz (vor 1224). Etwa 1193 stiftete Heinrich Voigt zu Weida Mildenfurt im Voigtlande.

In Westfalen war schon 1134 zu Kappenberg Lette (bezw. 1139 Clarholz) als Mannskloster gekommen. Im B. Cöln entstanden Knechtsteden (1130), Hamborn (1136), Heinsberg (1150), Wedinghausen (1169) in bezw. Rumbeck bei Arnsberg (1193) und Oelinghausen bei Arnsberg (1179). Im B. Trier wurden 1135 Wadgassen an der Saar und Rommersdorf a. Rh. gegründet, denen 1139 Arnstein a. Lahn im Nassauischen, 1201 Sayn u. a. folgten. Die rheinischen Klöster Steinfeld (seit 920 Benediktinerkloster; c. 1121 in ein Augustiner-Chorherren- und c. 1135 in ein Prämonstratenser-Chorherrenstift verwandelt) und Dünwald (gegr. 1117 und 1138 den Prämonstratenserinnen übergeben) sandten Kolonien nach Böhmen; von ersterem gingen Strahow-Prag (1140) und Selau (1149) hervor, von letzterem die Frauenklöster Louniowitz (1149) und Doxan, welche wieder andere zahlreiche

Kolonien aussandten.[1] Im Jahre 1129 entstand Rodenkirchen bei Kirchheimbolanden; 1138 Tückelhausen bei Kissingen (seit 1350 Kartause), 1140 Schäftlarn (zwischen Wolfratshausen und München) und Neustift (Freising), 1147 Steingaden im B. Augsburg, 1144 Speinshart bei Kemnath in der Oberpfalz, 1169 Hausen bei Kissingen, 1176 Kaiserslautern, von Friedrich Barbarossa gestiftet, und Kleinbockenheim bei Germersheim, 2c. In Württemberg schenkte 1145 der welfische Ministeriale Gebizo († 1153) dem Orden sein Besitztum an der Schussen zur Errichtung des Stiftes Weissenau (Minderau) bei Ravensburg; von hier aus ward 1183 Schussenried besetzt, während 1171 Obermarchthal bei Ehingen als Prämonstratenser-Doppelkloster errichtet wurde. Im Jahre 1192 gründete Uta von Schauenburg Allerheiligen im badischen Schwarzwald; 1134 Sigismund, Propst von Grand-Val, Bellelay im Kanton Bern, 2c.

Aber auch in entlegenere Gebiete drang der Orden in kurzer Zeit vor. Schon 1130 errichtete König Stephan II. von Ungarn ein Stift in Großwardein; 1133 entstand ein solches zu Todi in Italien, 1147 in Lissabon, 1152 das später durch seine Akademie bedeutende Stift Dryburgh in Schottland; 1136—45 erhoben sich drei Stifte im Hl. Lande: St. Habakuk, St. Samuel und Bethlehem. Zu Anfang des 13. Jahrh. entstand Rüti im Gebiete von Zürich; 1211 gab der livländische Bischof Albert, der eigentliche Christianisator und Germanisator Livlands, dem Domkapitel der von ihm (1201) gegründeten Stadt Riga die Prämonstratenserregel; um die Mitte des 13. Jahrh. ward von König Hugo III. Delapais auf Cypern gegründet, dessen Größe und Schönheit noch heute die Ruinen verkünden.[2] Schon 30 Jahre nach der Entstehung des Ordens soll es c. 100, um das Jahr 1230 schon über 1000 und unter Clemens VI. (1342—52) 1332 Prämonstratenser-Stifte gegeben haben.

Zu dieser großen Ausbreitung trugen bei: einmal der Reformeifer, die Charaktereigenschaften und die Persönlichkeit des hl. Stifters, seines Nachfolgers in Prémontré, Hugo de Fosses (1129–1161), sowie seiner Schüler; sodann die Einrichtung und der Zweck des Ordens als Reformorden; ferner die Art der Tätigkeit der Prämonstratenser, welche vor allem auf die Seelsorge, dann auf die Mission sich erstreckte; weiterhin die Gunst geistlicher und weltlicher Fürsten, von denen besonders genannt seien: Kaiser Lothar II., die Päpste Innocenz II., Lucius II., Hadrian IV., der sich öfters als alumnus O. Praem. bezeichnete, Gregor IX. und Alexander VI.,[3] Erzbischof Hartwich I. von Bremen, Herzog Heinrich der Löwe und Markgraf Albrecht von Brandenburg. Während die Päpste dem Orden wichtige Privilegien verliehen,[4] statteten ihn die weltlichen Großen mit Ländereien aus

[1] Zak in Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins XXV, 80 ff.

[2] Seesselberg, Das Präm.-Kloster Delapais . . . vom kirchen- und kunstgeschichtl. Standpunkte erläutert, Heidelberger Diss. 1901; Die kath. Missionen XXVII, 58 f.

[3] Pastor, Gesch. der Päpste, 2. Aufl., III, 476 f.

[4] Vgl. hierüber die Konstitution Rationi congruit Julius' II. vom 26. Nov. 1503; Innsbr. Zeitschr. XXV, 563 f.

oder erwiesen ihm andere Gunstbezeigungen. In Deutschland zählten mehrere Prämonstratenseräbte, wie jene von Roggenburg und Ursberg im bayrischen Kreise Schwaben, Roth, Schussenried, Weissenau und Obermarchthal im württembergischen Donaukreise zu den reichsunmittelbaren Fürsten. Von hoher Wichtigkeit war auch die Besetzung der Bischofsstühle sowie der Domkapitel von Brandenburg, Havelberg, Ratzeburg, Leitomischl (in Böhmen) und Riga mit Ordensmitgliedern; 28 Bischofsstühle[1] galten dem Orden „gleichsam inkorporiert".

Der dritte Orden des hl. Norbert für Weltleute bildete ein weiteres Mittel zur Förderung des Ordens selbst. Schon 1128 soll der hl. Norbert dem Grafen Theobald von der Champagne das weiße Skapulier des dritten Ordens gegeben haben. In der Folge wünschten zahlreiche Weltleute, auch manche fürstliche Personen, sich dadurch dem Orden anzuschließen, daß sie nach bestimmten, der Prämonstratenserregel nachgebildeten Statuten lebten und ein kleines weißes Skapulier unter ihren Kleidern trugen. Doch trat der dritte Orden der Prämonstratenser schon im 13. Jahrh. vor dem neuerstandenen des hl. Franziskus zurück, ward indes im 18. Jahrh. von den Äbten der bayrischen Stifte aufs neue gefördert und am 22. Mai 1752 von Benedikt XIV. bestätigt. Derzeit ist er infolge der Bemühungen der Circaria Brabantina besonders in England, Österreich, Kanada und Nordamerika verbreitet.[2]

Den großen Bestand des Ordens schmälerte vor allem die Reformation, welche namentlich in den nördlichen Ländern Europas sich ausbreitete, in denen der Orden viele und bedeutende Stifte hatte. Die meisten gingen nebst den Prämonstratenser-Bischofsstühlen unter. In der ersten Hälfte des 18. Jahrh. bestanden nur mehr 198 Stifte, welche durch die folgenden Klosterstürme noch weiter dezimiert wurden. Vieles litten die Prämonstratenser Österreichs, Ungarns und Belgiens unter Joseph II., jene Frankreichs während der großen Revolution, während die in Deutschland, Polen und Spanien gelegenen Stifte der Säkularisation zum Opfer fielen; Schussenried und Weissenau sind nunmehr Irrenanstalten. Erst seit c. 50 Jahren entstanden in Belgien, Frankreich und England einige neue Stifte; die französischen wurden 1903 abermals geschlossen. Die 1858 vom ehem. Trappisten von Gard, Edmund Boulbon[3] († 1883), im früheren

[1] Ihre Namen bei Danner, Catalogus (o. S. 50), p. XXIII.

[2] Abbildung und wahrer Begriff des uralten hl. dritten Ordens des hl. Norberti, Passau 1751; Danner, Catalogus (o. S. 50), p. XXI; Madelaine, Manuel du Tiers Ordre de St. Norbert, IIe éd., Caen 1887; Der dritte Orden des hl. Norbertus, Wien 1889; M. Geudens, Manual of the Third Order of St. Norbert, London 1889; Evermod Jansen, Handboek der Derde Orde van den H. Norb., Turnhout 1894.

[3] Evermod Cassagnavère, Essai biographique etc., Lille 1889.

Augustinerkloster St. Michel de Frigolet (B. Aix) gegründete Kongregation von der ursprünglichen Observanz, später Congregatio Gallica genannt, mit besonderen Statuten und eigenem Generalsuperior, ward 1898 von Leo XIII. dem gemeinsamen Generalabte und Generalkapitel unterstellt.[1]

Gegenwärtig umfaßt der Prämonstratenserorden, der i. J. 1883 neu organisiert wurde, in 5 Circarien 17 Abteien (Stifte oder canoniae genannt) und 5 Priorate, ferner 8 Frauenklöster des zweiten und 3 des dritten Ordens; er versieht 13 Missionen, 119 inkorporierte Pfarren, 7 Ordensgymnasien, 1 königl. Konvikt, 5 Kollegien und 9 theologische Anstalten. Die Gesamtzahl der Mitglieder (Priester, Kleriker, Novizen und Laienbrüder) ist 997, darunter 40 Doktoren; der weibliche Zweig zählt c. 258 Klosterfrauen.

Die 1869 errichtete österreichische Circarie (mit 345 Mitgliedern und 96 inkorporierten Pfarreien) umfaßt die Klöster: Strahow (Mons Sion auf dem Hradschin in Prag), welches als erstes Kloster betrachtet wird, 1140 vom Bischof Johannes I von Prag (1135—39) gestiftet und mit Mönchen aus Steinfeld in der Eifel besetzt wurde, mit 75 Mitgliedern und 22 Pfarren; Tepl im B. Prag (gegr. 1193) mit 101 Mitgliedern und 24 Pfarren; Selau im B. Königgrätz (gegr. 1149) mit 28 Mitgliedern und 6 Pfarren; Geras im B. St. Pölten (c. 1153) mit 31 Mitgliedern und 17 Pfarren; Neureisch im B. Brünn (c. 1211) mit 13 Mitgliedern und 4 Pfarren; Schlägl im B. Linz (1218) mit 46 Mitgliedern und 9 Pfarren, und Wilten in Innsbruck (1128) mit 51 Mitgliedern und 14 Pfarren. Zu dieser Circarie gehört ferner eine Propstei (Heiligenberg bei Olmütz), ein deutsches Ordensgymnasium in Pilsen und eine theologische Hauslehranstalt in Wilten; 21 Chorherren wirken als Mittelschul-, 4 als Theologie-Professoren, 1 als Universitäts-Professor, mehrere als Bürgerschulkatecheten.

Die 1889 errichtete ungarische Circarie (mit 146 Mitgliedern und 14 Pfarren) umfaßt die Stifte Csorna (gegr. um 1160) mit 44 Mitgliedern und 2 Pfarren, und Jászó (c. 1170) mit 102 Mitgliedern und 12 Pfarren. Zur Circarie gehören fünf Titular-Propsteien, ein K. Konvikt, fünf Gymnasien und das Collegium Norbertinum für die Kleriker in Budapest. 68 Chorherren wirken als Hoch- und Mittelschul- oder als Theologie-Professoren.

Die 1869 errichtete brabantische Circarie (mit 402 Mitgliedern, 9 inkorporierten und 59 administrierten Ordenspfarren) umfaßt die Stifte Averbode (gegr. c. 1132) mit 94, Grimbergen (1131) mit 49, Parc (1129) mit 46, Postel (1130) mit 27 und Tongerloo (1128) mit 110 Mitgliedern, sämtliche in Belgien gelegen, ferner das Stift Berne-Heeswijk (1134) in Holland, mit 76

[1] C. Epp. et Regul., 17. Sept. 1898 (Archiv f. kath. Kirchenrecht 1899, 322 f.).

Mitgliedern. Zur Circarie gehören sechs theologische Hauslehranstalten, das Collegium Norbertinum mit dem Generalprokurator des Ordens in Rom, ein Gymnasium und gemeinsames Noviziat in Tongerloo, sowie die Missionen: Vejle in Dänemark, Pirapora, Jaguarao, Sete-Lagoas und Congonhas do Campo in Brasilien, West-de-Pere (Wisconsin) und Kanada in Nordamerika, Manchester, Crowle und Spalding in England, endlich die apostolische Präfektur Uëllè am Kongo. In Nord- und Südamerika wird in eigenen Kollegien auch der höhere Unterricht erteilt.

Die 1896 errichtete französische Circarie, deren 44 Mitglieder im Kloster Bois Seigneur Isaac bei Lillois in Belgien in der Verbannung weilen, umfaßte das Stift Mondaye (gegr. 1200) mit 25, und die Priorate St. Joseph de Balarin (1867) und Nantes (1879) mit 7 bezw. 12 Mitgliedern. Dazu gehörten eine theologische Hauslehranstalt und zwei Schulen.

Die 1899 errichtete Circarie Provence (ehemals französische Kongregation v. J. 1858), deren c. 70 Mitglieder 1903 die belgische Abtei Leffe bei Dinant bezogen, bestand aus dem Stifte St. Michel de Frigolet (mit Juvenat), den Prioraten Conques in Frankreich und Storrington in England, sowie den Missionen: Bedworth in England und Vohemar auf der Insel Ste. Marie im apostolischen Vikariat Nord-Madagaskar.

4. Wie bei vielen anderen Orden führten auch bei den Prämonstratensern Milderungen der ursprünglichen Regel die Bildung neuer Reformen und Kongregationen herbei. Schon Honorius III., der die Regel aufs neue bestätigte, mußte die Teilnahme an den jährlichen Generalkapiteln und die strikte Beobachtung ihrer Beschlüsse einschärfen, während er zugleich die Haltung der zur Jagd gebräuchlichen Tiere untersagte. Nikolaus IV. gestattete 1288 den Genuß von Fleischspeisen auf Reisen; doch erst unter Pius II. (1460) griffen weitere Milderungen in dieser Beziehung Platz, indem das Verbot des Fleischessens auf die Freitage und Samstage sowie auf die Advent- und Fastenzeit beschränkt wurde. Die meisten Stifte machten hiervon Gebrauch, und deren Mitglieder hießen „von der großen oder gemeinen Observanz" gegenüber der „kleinen oder strengen Observanz".

Im Jahre 1573 schlossen sich jene Klöster in Spanien, welche keine Milderungen annahmen, sondern bei der ursprünglichen Regel beharrten, zu einer eigenen Kongregation der verbesserten Prämonstratenser Spaniens zusammen. Die Statuten wurden 1582 vom Generalabt von Prémontré sowie von Gregor XIII. bestätigt. — Allmählich traten auch in Frankreich innerhalb der gemeinen Observanz Bestrebungen hervor, wieder zur ursprünglichen Strenge zurückzukehren. Um 1617 begann auf Veranlassung mehrerer Äbte und besonders des P. Servatius de Lairuels († 1631 als Prior von St. Marie de Bois) zu Pont à Mousson eine Reform,

welche sich über Elsaß und Lothringen, die Pikardie, die Champagne und Normandie ausdehnte und zuletzt 42 Stifte umfaßte, in denen die ursprüngliche Strenge, zumal im Fasten, wieder beobachtet wurde. Diese Reform führte den Beinamen »d'ancienne vigueur«, die Kongregation hieß congregatio antiqui rigoris. Wie die verbesserten Prämonstratenser Spaniens hatten auch die Klöster der französischen Kongregation einen eigenen Generalvikar und hielten jährlich ihr besonderes Kapitel ab, waren jedoch dem Generalabte von Prémontré unterstellt.[1] — Die deutschen Stifte waren schon um die Mitte des 15. Jahrh. durch Johannes Busch, die englischen am Ende des 15. Jahrh. durch den Primas John Morton († 1500), Erzbischof von Canterbury, einer Reform unterzogen worden.

5. Die Prämonstratenser sind regulierte Chorherren vom heil. Augustin und deshalb wahre Ordensleute. Sie besitzen das Privileg, ohne besondere Dispens seitens des päpstlichen Stuhles Pfarr- und Vikariestellen erlangen zu können, ein keinem anderen Orden gewährtes Privileg, das Benedikt XIV. in der Konstitution Oneroso vom 1. Sept. 1750 ausdrücklich bestätigte. Benedikt XIII. gestattete am 24. Jan. 1730, daß die Prämonstratenser von jedem beliebigen Bischof, ohne literae dimissoriales zu benötigen, die Priesterweihe empfangen, und der Generalabt bezw. dessen Vikar die Abtweihe erteilen können.

Die Organisation des Ordens entwickelte sich ähnlich dem Cisterzienserorden in der Weise, daß der ganze Orden in verschiedene Abteilungen oder Circarien eingeteilt wurde; zur Zeit der höchsten Blüte des Ordens gab es 30 Circarien. Nur Prémontré, Floreffe und Laon gehörten keiner Circarie an. An der Spitze einer jeden Circarie stand der Circator, dessen Rang dem eines Provinzials in anderen Orden entspricht. An der Spitze des gesamten Ordens stand der Abt von Prémontré, Dominus Praemonstratensis genannt, der Generalabt, der „erste Vater des Ordens". Er hatte die Oberleitung des Ordens; in der Verwaltung der ausgedehnten Geschäfte standen ihm indes die „Väter des Ordens", nämlich die Äbte von Floreffe, Laon (Dommartin) und Cuissy zur Seite. Gemeinsam mit dem Abte von Laon visitierte der Generalabt sämtliche Stifte, während Prémontré, wo das Generalkapitel stattfand und alljährlich am 9. Oktober sämtliche Äbte sich einfinden mußten, von den „Vätern des Ordens" visitiert wurde. Der letzte Abt von Prémontré, Joh. L'Ecuy (Lécuy), starb 1834 als Kanonikus in Paris; schon 1736 hatte das letzte Generalkapitel in Prémontré stattgefunden. — Eine angesehene Stelle nahm auch der Propst des Marienstiftes in Magdeburg ein, dem Gregor IX. (nach 1227) bischöfliche Abzeichen verlieh[2] und Abt Wilhelm von Prémontré 1293 sämtliche sächsische Stifte unter-

[1] E. Martin, Lairuels et la réforme des Prémontrés, Nancy 1893; Derſ., De canonicis Praemonstratensibus in Lotharingia et de congregatione antiqui rigoris, ib. 1892. [2] Winter 368 ff.

ordnete;[1] Magdeburg hatte später nur alle drei Jahre einen Vertreter zum Generalkapitel zu senden. Wie Magdeburg an der Spitze der deutschen Stifte, so stand Retorta an der Spitze der spanischen.

Das Jahr 1790 machte der bisherigen Organisation des Ordens ein Ende. Zwar erhoben sich 1803 die Stifte in Ungarn,[2] später die belgischen, französischen ꝛc. wieder; aber erst 1883 konstituierte sich der Orden auf einem Generalkapitel in Wien aufs neue. An der Spitze des Ordens steht der nunmehr aus irgend einem Stifte auf Lebenszeit gewählte Generalabt (als erster wurde Sigismund Anton Starý in Strahow, 1906 Abt Norbert Schachinger in Schlägl gewählt); an der Spitze der einzelnen Circarien Generalvikare (und Visitatoren), der einzelnen Stifte der Abt (da und dort auch Propst genannt), dem der Prior, Subprior, Provisor, Circator ꝛc. zur Seite stehen. In Rom ist ein Generalprokurator (s. o. S. 60). Alle sechs Jahre findet das Generalkapitel statt (1889 in Tongerloo, 1896 in Schlägl, 1902 in Averbode).

Die Prämonstratenser zerfallen in Priester (canonici), Kleriker (clerici) und Laienbrüder (conversi), welch letztere früher die Haus- und Feldarbeit in den Klöstern und Meierhöfen (grangiae) besorgten, indes seit dem 18. Jahrh. zu bestehen aufhörten, dann in Tirol und besonders in neuerer Zeit infolge der Missionen der belgischen Stifte wieder mehr in Gebrauch kamen. Die Tracht besteht in Habit, Kollar und Skapulier, darüber das Cingulum, oft auch eine Kapuze, welche sämtlich von weißer Wolle sind. In den Chor gehen die Prämonstratenser im Sommer mit Rochett und weißem Biret, im Winter mit langem weißen Chormantel und Kragen. Auf der Straße tragen sie einen weiten, weißen (Stadt-) Mantel und einen weißen Hut. Bei Festlichkeiten gebrauchen sie weiße Schuhe und eine weiße Mozzetta bezw. Hermelin-Almutien, welche entweder um die Schultern oder am linken Arme getragen werden. Die weiße Farbe soll sie erinnern, daß sie Stellvertreter der Engel sein sollen, welche in weißen Gewändern am Grabe Christi erschienen, während der Gebrauch von wollenen Kleidern sie zur steten Buße gemahnen soll. Die Laienbrüder sind bei der Arbeit grau gekleidet. Ritus und Gesang der Prämonstratenser stimmen, weniges ausgenommen, mit dem römischen überein; das Missale ad usum Can. Praem. Ord. (ed. Starý) erschien 1890 in Westmalle, das Breviarium Praemonstratense ebd. 1892 in vier Bänden. Ordenspatrone sind: die Gottesmutter, der hl. Augustinus und der hl. Norbert. Täglich wird im Chore das kleine marianische Offizium sowie die lauretanische Litanei gebetet.

6. Groß sind die Verdienste des Ordens um Kirche und Kolonisation. Die Prämonstratenser waren die Missionare der Wenden; das Gebiet rechts der Elbe verdankt ihnen die Christianisierung. Allenthalben gründeten sie auf ihren Besitzungen Kirchen, welche den Ausgang und Mittelpunkt des Christentums

[1] Winter 373 f.

[2] Vgl. den 1902 in Budapest erschienenen Jubiläumskatalog von Iászó.

bildeten; zugleich waren ihre Stifte die Hauptstütze der sächsischen und holländischen Kolonisten, welche sich im 12. Jahrh. im deutschen Osten und Nordosten, im Gebiete zwischen der Elbe und Oder niederließen und nach Anweisung der Laienbrüder des Ordens Musterkolonien schufen.

Ihren Ausgang nahm die Mission unter den Wenden vom Marienkloster in Magdeburg. Bereits 1131 wurde östlich der Elbe Gottesgnaden gegründet; bald darauf Leitzkau, wo der Götzendienst einen Zentralpunkt hatte, am 8. Sept. 1155 aber eine Marienklosterkirche feierlich eingeweiht wurde. Bischof Wigger von Brandenburg (1138—60) zerstörte den dreiköpfigen Götzen Triglaff auf dem Harlunger Berge bei Brandenburg und gründete 1149 mit Hilfe des Wendenfürsten Pribislaus in der Vorstadt Parduin eine Ordensniederlassung, welche 1165 in die Brandenburg selbst verlegt wurde. Wie auf dem Harlunger Berge, so erhoben sich auch im Umkreise von Brandenburg alsbald christliche Kirchen. Nachdem Heinrich der Löwe 1154 auf den Stuhl des neugegründeten B. Ratzeburg den Propst Evermod († 1178) berufen hatte, begann unter Isfrid († 1204), vorher Propst zu Jerichow, das Christentum sich derart auszubreiten, daß schon 1230 das Bistum 41 Pfarren und 406 Ortschaften zählte; zur eingeborenen slawischen Bevölkerung des Polabenlandes waren zahlreiche deutsche Kolonisten gekommen. Dieselben guten Erfolge erzielte der Orden auch im Sprengel von Havelberg, das ebenso wie Brandenburg den Sitz eines Wendenfürsten (Witikind) und zugleich eine nationale Kultstätte bildete. Bischof Anselm, ein Bruder Albrechts des Bären, der 1150 in den Besitz der Mark gelangte, entfaltete von 1147—55 mit seinem Prämonstratenser-Domkapitel und den Stiftsherren von Jerichow eine rege Missions- und Kolonisationstätigkeit und war namentlich auch um die Christianisierung des Südostens von Mecklenburg bemüht. Wie im Gebiete von Havelberg, so drängten um Jerichow holländische Ansiedler die slawischen Wenden immermehr zurück, und so wurden die Prämonstratenser zugleich mit den Cisterziensern die Pioniere des Deutschtums im Osten.[1] Gregor IX. (1227—41) förderte den Orden in Livland.

Nach dem Vorgange des hl. Norbert trat Eberwin von Helfenstein, erster Propst von Steinfeld († c. 1160), gegen die Irrlehre auf; im 16. Jahrh. bekämpften Seb. Baden, Abt in Klosterbruck, Nikol. Schnell († 1530) und Johann von Bellefond († 1553), Abte von Bellelay, u. a. die Reformatoren, während im 17. Jahrh. Georg Schönhainz (Roth) für die katholische Restauration Altwürttembergs mit Erfolg tätig war.

Auch durch Urbarmachung des Bodens, Hebung der Landwirtschaft, Sorge um die materielle Wohlfahrt des Volkes,[2]

[1] E. Kreusch, Kirchengesch. der Wendenlande, Pad. 1902; Lesker im Katholik 1886, II, 264 ff., 374 ff.; ferner ebd. 1886, I, 294 ff., 414 ff.; B. Guttmann in Forschungen zur brandenburg. u. preuß. Gesch. IX, 2, S. 39 ff.; P. Dittrich, Zur Gesch. des Präm.-Ordens in Schlesien, Breslau 1900 (Pr.); Michael, Gesch. des deutschen Volkes I, 89 ff.

[2] Jahrbücher für Nationalökonomie LXII, 657 ff.

Schutz und Pflege der Reisenden und Pilger, Erbauung von Straßen und Wasserleitungen,[1] von Siechenhäusern, Anlage von Sammlungen und Bibliotheken machte sich der Orden verdient. Von seinen zahlreichen Schulen war besonders die zu Allerheiligen berühmt, aber auch Schussenried, Oberzell, Ilfeld[2] am Harz, Arnsberg, Bellelay 2c. hatten ansehnliche Schulen. Ebenso fanden die Baukunst und verschiedene andere Kunstzweige wie Malerei, Bildhauerei, Musik 2c. emsige Pflege.

Die Prämonstratenser liebten es, ihre Kirchen auf Säulenarkaden aufzuführen. Die anfängliche Zulassung von Doppelklöstern beeinflußte die Grundrißbildung durch Anlegung von Doppelchören. Charakteristisch ist auch die Mehrzahl von Türmen, z. B. in Knechtsteden, Arnstein, St. Maria in Kaiserslautern, St. Peter zu Merzig im B. Trier 2c. Außer der Kirche in Arnstein[3] seien besonders die Kirchen in Allerheiligen,[4] Obermarchthal,[5] Schäftlarn, Steingaden,[6] Steinfeld, St. Yved zu Braisne im B. Reims genannt. Die Stiftskirche in Jerichow, um 1150 von den holländischen Kolonisten begonnen, welche die Kunst des Backsteinbaues aus ihrer Heimat mitbrachten, wurde vorbildlich für viele Backsteinbauten im nordöstlichen Deutschland und nimmt mit ihrer großartigen Krypta eine bedeutende Stelle in der Geschichte der deutschen Baukunst ein. Von Klosterbauten sei die von Joh. Balth. Neumann († 1753) neuerbaute Abtei Oberzell, ferner Strahow genannt. Letzteres Stift besitzt einen der schönsten Bibliothekssäle; die Bibliothek zählt 80 000 Bände, 600 Inkunabeldrucke und 1200 Handschriften, während Tepl 60 000 Bände hat. Strahow besitzt auch eine ansehnliche Gemäldegalerie sowie eine berühmte Orgel. In Bruck, Schussenried, Averbode, St. Vincenz 2c. waren kunstvolle Chorstühle. Steingaden bewahrt aus seinem ehemaligen Stifte eine wertvolle Krippe. Obermarchthal und Klosterbruck hatten eigene Buchdruckereien, ersteres auch ein Klostertheater.

St. Norbert und seine Jünger machten sich ferner verdient um Hebung der kanonischen Lebensweise und Reform des Weltklerus, sodann um die Pfarrseelsorge, welcher die Prämonstratenser noch heute mit Eifer obliegen. Die Förderung des Kultus des Allerheiligsten sowie der Marienverehrung ließ sich der Orden gleichfalls angelegen sein. Zahlreiche Mitglieder ragten durch Heiligkeit hervor; mehrere wurden selig- und heiliggesprochen.

[1] Michael I, 170 f.
[2] H. Kühlewein, Klosterschule zu Ilfeld, Nordhausen 1886.
[3] R. Görz, Die Abteikirche zu Arnstein a. d. Lahn, Wiesbaden 1881.
[4] F. J. Schmitt in Zeitschr. der Gesch. des Oberrheins N. F. X, 274 ff.
[5] Max Birkler, Die Kirchen in Obermarchthal, Stuttg. 1893.
[6] G. Hager, Die Bau- und Kunstdenkmale des Klosters Steingaden, München 1893.

Zu den neun Heiliggesprochenen zählen zwei der Martyrer von Gorkum: Adrian Beka n, Pfarrer in Münster in Holland, und sein Hilfspriester Jakob Lacop; zu den vier Seligen: der um 1217 als Martyrer verstorbene und 1897 seliggesprochene Hroznata,[1] Stifter von Tepl und Chotieschau, dessen Fest am 14. Juli in allen Bistümern Böhmens gefeiert wird; sodann der sel. Hermann, gewöhnlich Hermann Joseph[2] genannt, im Kloster Steinfeld, † c. 1226 (7. April), Verfasser einer Erklärung des Hohenliedes u. a. Schriften. Der gelehrte Abt Theodor Schlegel im Stifte St. Lucius in Chur ward auf Befehl des Stadtrates am 23. Jan. 1529 nach grausamen Folterqualen enthauptet. Im Rufe der Heiligkeit starben u. a. der Jüngling Wilhelm Eisel in aus Memmingen im Stifte Roth 1588; der aus England gebürtige große Erzbischof Johann VII. Lohel von Prag 1622, ein „gefeierter Held im Kampfe gegen die sektischen Agitatoren in Böhmen",[3] der einst als Stalljunge in das Stift Tepl gekommen war.

Auf den bischöflichen Stühlen von Magdeburg, Brandenburg, Havelberg, Ratzeburg, Olmütz, Leitomischl ꝛc. saßen manche Zierden des Ordens und der Kirche, von denen der um die nordischen Missionen verdiente Heinrich II. Zdik von Olmütz, † 1150, hier noch besonders genannt sei. Nikolaus III. Pseaume (Psalmäus), Abt von St. Paul in Verdun und Bischof daselbst (154× – 75), trat auf dem Konzil von Trient gegen das Kommendenwesen auf und hinterließ ein schätzbares Tagebuch,[4] vom 16. Nov. 1562 bis 15. Mai 1563 reichend.

Die Wissenschaft ward in den Prämonstratenserstiften nicht vernachlässigt, wenn schon die Selbstheiligung bezw. die Seelsorge, ferner die Mission den nächsten Zweck des Ordens bildete. Mehrere Prämonstratenser bearbeiteten die Geschichte ihres Ordens, des hl. Stifters sowie der Heiligen und Gelehrten des Ordens; andere die Geschichte einzelner Stifte oder sonstige, namentlich theologische und historische Materien. Manche Stifte bewahren tüchtige Hauschroniken.[5] Schon nach der Mitte des 12. Jahrh. ward in Windberg ein sechs Bände umfassendes Heiligenleben verfaßt,[6] während in Floreffe die Annales Floreffienses[7] entstanden. Die Prämon-

[1] Karlik, Hroznata u. . . . Tepl, Pilsen 1870; Derſ., Gründung der Präm.-Abtei Tepl, Lpz. 1856; Lebensskizze des sel. H. von Js. Grüner, Warnsdorf 1898.

[2] Biographie von F. Timmermans, Lille 1900, ꝛc. Seine Opuscula gab van Spilbeeck heraus, Namur 1899. [3] Innsbr. Zeitschr. XXIII, 567 f.

[4] Döllinger, Ungedruckte Berichte zur Gesch. des Konzils von Trient, Nördl. 1876, S. 172 ff.

[5] Über die im Staatsarchiv zu Stuttgart befindliche Hauschronik von Schussenried (Soreth) und ihren Verfasser Friedr. Lehner († 1779) s. Hist.-pol. Blätter CXVII, 668 ff., 830 ff. — Die vom Prior von Ursberg, Grimo Kornmann, verfaßte Chronik des Stiftes U. kam 1903 nach Ursberg zurück. [6] Analecta Bolland. XVII, 97 ss.

[7] Mon. germ. hist. Scr. XVI, 618 ss.

stratenser von Tongerloo gaben 1794 den 53. (VI. Okt.-) Band des großen Heiligenwerkes der Bollandisten heraus (sog. Tongerloer Band), der die Heiligen des 12. bis 14. Oktober behandelt.

Von hervorragenden Gelehrten seien genannt: Bischof Anselm von Havelberg und Ravenna, † 1158, dessen drei Bücher Dialoge und zwei Sendschreiben über Mönchswesen gleich seinen Briefen an Wibald von Corvey eine mit inniger Frömmigkeit gepaarte Gelehrsamkeit bekunden; Zacharias Chrysopolitanus, † c. 1155, ein angesehener Exeget seiner Zeit, dessen Hauptwerk eine Evangelienharmonie bildet; Philipp von Harvengt, † 1183, der exegetische und asketische Schriften verfaßte; Adam Scotus, genannt Anglicus, c. 1186 Bischof von Withorn, einer der bedeutenderen asketischen Schriftsteller des MA.; Abt Bernhard von Foncaude, † c. 1192, der die Waldenser bekämpfte; Robert von Auxerre, Verfasser einer bis zum Jahre 1200 reichenden Weltchronik; Hermann der Prämonstratenser,[1] bekannt durch die Geschichte seiner Bekehrung aus dem Judentum; Gerlach, † 1228, Abt im südböhmischen Stifte Mühlhausen, der im Codex Strahoviensis die Annalen des Vincenz von Prag von 1167—1198 fortsetzte; Burchard von Biberach, † 1230, Chorherr in Schussenried und seit 1215 Propst in Ursberg, Verfasser der „Ursperger Chronik";[2] Balduin von Ninove, der eine Chronik bis zum Jahre 1294 schrieb; Petrus von Kaiserslautern (de Lutra, P. Lutrensis), † c. 1339, Doctor praeclarus genannt, als Philosoph, Theolog und Rechtslehrer bedeutend; Stephan Bodecker,[3] Bischof von Brandenburg, † 1459, der acht theologische Schriften verfaßte; der Physiker Johannes Zahn, der Specula physico-mathematico-historica herausgab (Norimbergae 1505; 1696); der von Geburt blinde Abt Tristand in Buccily (B. Laon), † 1631; Aug. Wichmans, von dem das Werk Brabantia Mariana (Antv. 1632) stammt; Johannes le Paige, † 1650, Dr. der Sorbonne, Geschichtschreiber seines Ordens; der Konvertit Barthold Nihus, 1657, Abt von Ilfeld und Weihbischof von Gent, ein fruchtbarer Kontroversist; Joh. Fabricius Cäsar (Knechtsteden), † c. 1657, Ordenschronist; Gottfrid Stehr, † 1712, Kanonist; Anno Schnorrenberg, † 1715, der an der Universität Cöln als angesehener Kirchenrechtslehrer wirkte; Joh. Friedr. Herlet, † 1718, der mehrere pastoraltheologische Schriften edierte; Leonhard Jansen, seit 1728 Abt in Knechtsteden, der ein öfter aufgelegtes Handbuch der Moraltheologie verfaßte; der als Biograph des hl. Norbert, Geschichtschreiber seines Ordens 2c. bekannte Ludwig Karl Hugo, † 1739, Abt von Estival und Pont-Saint-André, Bischof von Ptolemais i. p. i., der zugleich seltene literarische Werke sammelte und mit gelehrtem Apparat herausgab, auch gegen Peter Valentin Faydit als Verteidiger der katholischen Trinitätslehre auftrat; Georg Lienhart, † 1783, Abt in Roggenburg, der gegen die Angriffe Oudins (s. u.) eine Geschichte der Schriftsteller, ferner der Heiligen und Seligen des Ordens schrieb, sowie

[1] F. W. Weber, Hermann der Präm., Nördl. 1861; die Bekehrungsgeschichte bot Brischar im Katholik 1888 II, 257 ff., 354 ff.

[2] Michael, Gesch. 2c. III, 326 ff., und Innsbr. Zeitschr. XXVI, 518 ff.

[3] Albert Schönfelder in Hist. Jahrb. XXIII, 559 ff.

mehrere dogmatische Abhandlungen und ein größeres asketisches Werk (Exhortator domesticus) veröffentlichte; Dionys Albrecht, Prior des Stiftes St. Gorgon am Odilienberge, der eine Geschichte dieses Berges verfaßte (Schlettstadt 1751); die theologischen Schriftsteller: Georg Loher (Ursberg), † 1679; Ignaz Feurstein, † nach 1677; Ferd. Meixner, † 1728; Franz Posch, † 1731; Simon Braumann,[1] † 1747; Kajetan Frank (später Servit), † 1747; Jos. Prickarz, † 1757; Bohuslaus Joh. Herwig, † 1779; Willibald Held, † 1789, ein tüchtiger Kirchenrechtslehrer; Al. Röggl (Wilten), † 1851; Erwin Anton Weyrauch (Strahow), † 1865; Joh. Chrys. de Swert (Tongerloo), † 1887; J. F. Clement, † 1892, aus dessen Nachlaß sehr empfehlenswerte Semita christianae perfectionis (Oosterhout 1893) erschienen; Servaz Daëms (Tongerloo), † 1903.

Der bekannteste Prämonstratenserschriftsteller ist Leonhard Goffine (spr. Goffiné), geb. 1648 in Cöln, 1669 Stiftsherr in Steinfeld und bis zu seinem 1719 in Oberstein a. Nahe erfolgten Tode an mehreren Orten in der Seelsorge tätig, Verfasser eines volkstümlichen Unterrichtsbuches („Hand-Postill") über die Episteln und Evangelien der Sonn- und Feiertage ꝛc., gewöhnlich nach ihm „Goffine" genannt, welches zuerst 1690 in Mainz erschien und seitdem oft gedruckt und bearbeitet, auch in fremde Sprachen übersetzt wurde.

Von anderen Prämonstratensern seien noch genannt: Joh. Jahn (Bruck bei Znaim), † 1816, Prof. an der Universität Wien, der eine hebräische, eine aramäische und eine arabische Sprachlehre mit Chrestomathie verfaßte, auch eine schöne Ausgabe der hebräischen Bibel mit neuer Kapiteleinteilung und Sammlung verschiedener Lesarten veranstaltete (Viennae 1806, 4 voll.); Dr. Prokop Diwisch (Diwisch), † 1765, Pfarrer in Brenditz in Mähren, der 1754 (sechs Jahre vor Franklin) den ersten Blitzableiter (mit Blitzstamm)[2] errichtete, auch ein musikalisches Instrument (Demisdor) erfand und als Begründer der Elektrotherapie gilt; Seb. Sailer[3] (Obermarchthal), † 1777, ein angesehener Prediger, lateinischer Dramaturg und schwäbischer Dialektdichter (vgl. „Das jubilierende Marchthal" 1771); der Astronom Aloys David (Tepl), † 1836; Dr. G. Günthner; Dr. Adolph Kopmann; Casimir (Remi) Oudin, † 1717, Literarhistoriker, der 1690 zum Calvinismus abfiel.

Auch in der Gegenwart ist innerhalb des Ordens ein reges wissenschaftliches Streben bemerkbar. Zahlreiche Stiftsherren wie die Brüder Ignaz und Waltmann van Spilbeeck (Tongerloo), Gerlach van den Elsen (Berne), Gottfrid Madelaine (Mondaye), Leo Goovaerts (Averbode), Martin Geudens, Dominik Čermák (Strahow), Dr. Alphons Záh (Geras), Franz Danner (Wilten), Oswald Mannl (Tepl) u. a. machten die Lebensgeschichte

[1] Bellesheim in Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins XIX, 216 ff. [2] Natur und Offenbarung L, 374 ff.
[3] Lit. Beilage zur Augsb. Postztg. 1906, Nr. 34.

des hl. Norbert bezw. die Geschichte ihres Ordens und der einzelnen Stifte ꝛc. zum Gegenstande gelehrter Forschungen und Arbeiten. Andere veröffentlichten sonstige historische oder asketische ꝛc. Schriften: so Dr. Laurenz Pröll, Dr. J. Zahradnik, Dr. Eugen Kadeřávek, Gottfrid Vielhaber und J. B. Winkler in Schlägl; Dr. Jos. Hroznata Dietl in Tepl; Dr. Stephan Feichtner, Dr. Basil Graßl und Ludolph Jos. Rudisch in Geras; F. X. Kortleitner (Wilten), der eine lateinische Erklärung zum Hohenliede und ein Summarium der biblischen Archäologie bot; F. X. Klemm; Dr. G. Crets, Prälat von Averbode; Bischof Dr. Thomas Heylen, vorher Abt in Tongerloo, ꝛc. Kajetan Koglgruber, Priesterjenior in Schlägl, edierte dramatische Spiele, Schriften für Volksbelehrung („Der angehende Astronom" ꝛc.), Gedichte in oberösterreichischer Mundart und Werke in Volapük. Die Prämonstratenser geben sodann mehrere religiöse Zeitschriften heraus, nämlich: Corpus Christi Magazine, Manchester 1893 ff.; Messager, Averbode 1894 ff., flämisch und französisch erscheinend; La divine Hostie, Bonlieu, fünf Bände; Het Missoffer, Tongerloo 1898 ff.; Het Offer, Berne-Heeswijk 1895; The Annals of St. Ioseph, Amerika; Annales religieuses, Mondaye 1899 ff., seit 1903 mit La divine Hostie vereinigt; 'Z Parcs Maandschrift, Parc 1901, und Bibliothèque Norbertine, ebd. 1899. Die Stiftsherren von Frigolet veröffentlichten Annales Norbertines 1868 ss., 24 vols.

Besonders hervorzuheben ist noch die Wirksamkeit des Ordens an Mittel- und an höheren (theol.) Schulen. Der Orden besetzt die Gymnasien in Pilsen, Kaschau, Rosenau, Großwardein, Steinamanger, Keszthely und Heeswijk mit Lehrkräften; außerdem wirken Prämonstratenser an anderen Mittel- und an Bürgerschulen, auch an Hochschulen sowie an ihren Ordenskollegien.

Zahlreiche Studierende werden von den Stiften materiell unterstützt. Außerdem läßt z. B. Tepl die sämtlichen armen Schulkinder seiner 24 Pfarren den ganzen Winter hindurch täglich mit warmen Speisen versehen, verteilt jährlich 800 Ster Brennholz an Dürftige, speist jeden Donnerstag 25 Arme im Stifte und 30 im Meierhofe und beschenkt beim Tode eines Mitgliedes 30 Arme mit Geld und Lebensmitteln.

Wie in seiner ersten Zeit, so widmet sich der Orden auch in der Gegenwart der äußeren Mission.

Schon 1842 sandte Abt Aloys Röggl von Wilten († 1851) auf Bitten des ersten Bischofs von Milwaukee. Joh. Martin Henni aus Chur, den P. Adalbert Inama nach Nordamerika (Wisconsin), dem 1846 P. Max Gärtner († 1877) und 1852 P. F. X. Sailer († 1877) folgten; doch hörte die Zugehörigkeit der 1844 errichteten Missionsstation St. Norbertushouse zum Stifte Wilten nach Inamas Tode (1879) auf. Im Jahre 1896 ließen sich Prämonstratenser von Averbode auf Wunsch Leos XIII. zum Zwecke der Erziehung der indianischen Jugend in Brasilien nieder, wo sie in Pirapora im B. São Paulo ein Missionskloster mit Kolleg und 1901 ein Kolleg in

Jaguario (Rio Grande do Sul) eröffneten. Ihnen folgten die Ordensbrüder von Parc nach Sete-Lagoas und Conyonhas, während die Mitglieder des 1894 von Berne aus errichteten Klosters St. Norbert zu West-de-Pere (B. Green Bay) in Wisconsin sich der zahlreichen deutschen Kolonisten annehmen und auf Bitten des Erzbischofs von St. Bonifaz in Kanada auch in diesem Sprengel eine Station errichteten. Ende 1898 eröffneten die belgischen Prämonstratenser eine Mission im Kongostaate (apostol. Präfektur Uëllé), welche sich unter den apostolischen Präfekten Deckers, Hier. van Hoof († 1901) und Leo Dericks bestens entwickelt. Sie zählt bereits über 1400 Christen, c. 300 Katechumenen und c. 700 schwarze Kinder. Hauptstationen sind: St. Norbertus-Tongerloo im Distrikt Ibembo (Sitz des apostolischen Präfekten), Hermann-Postel im Distrikt Amadi und Gumbari am Bokandi im Nilgebiete. Die Missionare machten ausgedehnte Grundstücke urbar und bepflanzten sie; doch fielen bereits mehrere Priester und Laienbrüder dem Klima zum Opfer.[1] In der neuesten Zeit eröffneten die belgischen Chorherren auch eine Mission in Dänemark, französische eine solche auf der Insel Sainte-Marie bei Madagaskar; doch wurde die Schule auf Ste. Marie am 1. Jan. 1905 von Staats wegen geschlossen, und auch die Norbertiner mußten ihre Gebäude wieder verlassen.

§ 57. Der Trinitarierorden.

1. Die Literatur bietet ausführlich: M. Gmelin, Die Lit. zur Gesch. der Orden Ss. Trinitatis und B. Mariae de Mercede redemptionis captivorum, in Naumanns Serapeum XXXI, 81 ff., und sep., Karlsruhe 1870. Hier seien genannt:

Bonaventura Baro (Fitzgerald) Hibern. O. S. F. Recoll., Annales O. Ss. Trinitatis pro redemptione captivorum, tom. I. (unicus) complectens primam centuriam ab ao. 1198 ad a. 1297, Romae 1684.

Ioannes a s. Felice O. Trin., Triumphus misericordiae i. e. s. O. Ss. Trin. institutum etc., Viennae 1704, und: Annales provinciae s. Iosephi O. excalc. Ss. Trin. ab origine prov. (1683) usque ad a. 1728, ib. 1739, mit Abbildungen der Klöster.

Domingo Lopez O. Trin., Noticias historicas de las 3 provincias del orden de la S. Trinidad, redempcion de cautivos en Inglaterra, Escocia y Hybernia, Matr. 1714. Ein Anhang (p. 597—626) behandelt 17 weitere Provinzen.

Diego de la Madre di Dios O. Trin., De la chronica de los Padres Descalcos de la S. Trinidad, Madr. 1652; fortgesetzt in 2 Fol. von Alexander a matre Dei, Compluti 1706 und Matriti 1707; einen 4. Bd. veröffentlichte Lucas a Purificatione, Granatae 1732. Den ersten Band gab mit Lebensbeschreibungen der hl. Johannes von Matha und Felix von Valois sowie

[1] Die kath. Missionen an mehreren Stellen; de Béthune in Revue générale de Bruxelles 1903, II, 307 ss.

mit Anmerkungen Florianus a s. Iosepho O. Trin. auch lat. heraus: Chronicon discalceati O. Ss. Trin., Pragae 1726.

M. Gmelin, Die Trinitarier oder Weißſpanier in Öſterreich und ihre Tätigkeit für Befreiung chriſtlicher Sklaven aus türkiſcher Gefangenſchaft, Wien 1871.

Calixte de la Providence O. Trin., Corsaires et Rédempteurs, Lille 1884.

I. I. Carlier, Les Trinitaires de la Rédemption, Lille 1886.

Antonio dell'Assumptione O. Trin., Arbor chronologica O. Excalceatorum Ss. Trinitatis, Rom. 1894; Derſ., Escritores Trinitarios de España y Portugal, Romae 1898 s., 2 vol.

P. Deslandres, L'ordre français des Trinitaires pour le rachat des captifs, Par. 1903 s., 2 vols.

Vgl. auch: Bull. Rom., ed. Taur., III, 133 ss., 315 ss.; Helyot II, 310 ss.; Gallia christiana VIII (Par. 1744), 1731 ss.; Fr. Hurter, Geſch. Papſt Innocenz' III. ꝛc., 2. Aufl., IV, 151 ff., Hamb. 1844; Uhlhorn, Die chriſtl. Liebestätigkeit im MA., Stuttg. 1884, 285 ff., 496 ff.; Dossat, L'ordre des Trinitaires, in Revue Augustinienne 1905, Mai; Alex. König, Beiträge zur Geſch. der Stadt Vianden, Cöln 1890 ff., 2. Heft, und deſſ. Artikel „Trinitarier" im KL. XII, 84 ff.; Hiſt.-pol. Blättter XLV, 81 ff.

Die Ordensregel iſt enthalten in den Schriften:

Regula primitiva O. Ss. Trin. Red. Capt., Par. 1635; Regula et statuta O. Ss. Trin. approbata et recepta in generali capitulo apud Cervum Frigidum 1570; Statuta Fratrum O. Ss. Trin. Redemptionis Captivorum, Duaci 1586; Règle des Frères de l'ordre de s. Trinité, Par. 1652; Ceremonial de los religiosos del orden de la Trinidad, Granada 1686, ꝛc. — Eine Erklärung der Regel bot Ioannes a s. Athanasio O. Trin.: Expositio moralis in regulam primitivam O. Ss. Trin. Red. Capt. a SS. PP. Innocentio III. traditam et ab Urbano VIII. reformatam, Matriti 1697 u. 1704, 2 voll.

Noch ſei genannt die zur Förderung der Zwecke des Trinitarierordens erſcheinende Monatsſchrift: Bénie soit la T. S. Trinité (mit einem deutſchen Anhange), redigiert von P. Xaver von der Unbefleckten Empfängnis, Roma, Piazza S. Marta 6.

2. Stifter des Trinitarierordens (Ordo sanctissimae Trinitatis de redemptione captivorum) iſt der hl. Johann von Matha[1] († 1213), der im Verein mit dem hl. Felix von Valois († 1212) den Plan faßte, zum Zwecke des Loskaufes und der Befreiung chriſtlicher Gefangener und Sklaven aus den Händen der Ungläubigen einen eigenen Orden zu gründen. Innocenz III.

[1] Gil. Gonzalez Davila, Compendio historico de las vidas de san Iuan de Mata y san Felix de Valois, Madr. 1630; Calixte de la Providence O. Trin., Vie de St. Iean de Matha, IIe éd., Par. 1884, und: Vie de St. Félix de Valois, IIIe éd., ib. 1878. Ein Bilderwerk: Revelatio Ss. Trinitatis redemptionis captivorum sub Innocentio III. ao. 1198, erſchien zu Paris 1633.

billigte die Errichtung eines „Ordens der heiligsten Dreifaltigkeit von der Befreiung der Gefangenen“ (17. Dez. 1198), und bald darauf entstand das erste Kloster der Trinitarier: Cerfroid im B. Soissons in Frankreich.

Johann von Matha, am 23. Juni 1160 in dem Flecken Faucon bei Barcelonette in der Provence geboren, hatte zu Paris Theologie studiert und den Doktorgrad erworben. Bei der Feier seiner ersten hl. Messe sah er in einer Vision einen Engel, der ein weißes (auf der Brust mit einem blauen und roten Kreuze verziertes) Gewand trug und seine Hand schützend über einige gefesselte Sklaven ausbreitete. Johann erkannte darin eine Aufforderung des Himmels, der Befreiung gefangener Christensklaven sich zu widmen. Er zog sich zunächst in die Einsamkeit zurück, indem er sich an Felix von Valois (geb. 1127) anschloß, einen Priester, der im B. Meaux verborgen in einem Walde lebte. Unter Gebeten und Werken der Entsagung reifte der Plan, zu dessen Ausführung die beiden Einsiedler durch eine neue Erscheinung — sie sahen einen Hirsch, der zwischen dem Geweih ein blaues und rotes Kreuz trug — gemahnt wurden. Nach dreijähriger Vorbereitung begaben sie sich (1198) nach Rom, wo sie vom Papste die Approbation des Ordens und zugleich eine eigene Ordenstracht erhielten: einen weißen Habit, auf dessen Brust ein blaues und rotes Kreuz angebracht ist (und zwar ist der Querbalken blau, der darüber befindliche Stammbalken rot), ferner einen schwarzen Mantel und runden Hut. Als sie nach Frankreich zurückgekehrt waren, erlaubte ihnen König Philipp II. August, in seinem Reiche Niederlassungen zu gründen, worauf Walter von Chatillon sein Gut Cerfroid (Cerfroy, Hirschbrunnen) bei La Ferté-Milon (Dep. Aisne) zur Errichtung des ersten Klosters schenkte. Cerfroid, für 20 Trinitarier dotiert, bildete fortan wie das Mutter- so auch das Hauptkloster des Ordens, in welchem das Generalkapitel stattfand. Das zweite Kloster entstand in Rom, wo der Papst den Trinitariern das Haus des hl. Thomas della Novicella (S. Thomae apostoli et s. Michaelis archangeli de Formis in Urbe oder di Forma Claudia) zuwies. Namentlich aber fand die Gründung des Ordens in England Beifall, woher auch die ersten bedeutenderen Mitglieder kamen: Johann Anglik von London, Wilhelm Scot von Oxford, Peter Corbelin, später Erzbischof von Sens, und Jakob Sournier.

Johann von Matha wollte unverzüglich nach Nordafrika abreisen und das Werk der Befreiung der Christensklaven beginnen. Da er jedoch durch einen Auftrag des Papstes in Frankreich zurückgehalten wurde, gingen Anglik und Scot dahin ab. Ganz Frankreich, ja ganz Europa war auf den Ausgang des Unternehmens gespannt. Dieses fiel über alles Erwarten gut aus; mit 186 befreiten Christen kehrten die Trinitarier an die Küste Frankreichs zurück. „Als sich die Befreiten Paris näherten, zog ihnen fast die gesamte Einwohnerschaft entgegen; alle Straßen, Plätze waren gefüllt; selbst die Kranken und Siechen schleppten sich an die Fenster und Türen, um die Armen und nunmehr so Glücklichen zu sehen, die Spuren der Sklavenketten

an ihren Händen und Füßen zu gewahren, vielleicht gar einen längst vermißten Bekannten oder Verwandten unter ihnen zu finden. Das Jubelrufen des Volkes übertönte sogar das Glockengeläute." Infolge dieses glückverheißenden Anfanges konnte der junge Orden allseitiger Unterstützung sich erfreuen und zwei weitere Klöster in Honscotte (Flandern) und Arles errichten.

Alsbald begab sich Johann von Matha selbst nach Tunis und wirkte dort mit bestem Erfolge, indem er zahlreiche Christensklaven befreite, jene aber, zu deren Befreiung die Mittel vorläufig nicht ausreichten, tröstete und zu standhafter Ertragung ihrer Leiden und treuem Festhalten am heil. Glauben ermunterte. Sein feuriger Glaubenseifer zog ihm verschiedene Verfolgungen zu. Auf der Rückkehr von seiner zweiten Reise 1210 ward sogar sein Schiff überfallen und das Steuer zerbrochen. Doch der Heilige erreichte glücklich den Hafen von Ostia.

Während Johann von Matha in der Berberei und an den Küsten Spaniens als ein wahrer redemptor wirkte, arbeitete Felix von Valois in Frankreich an der inneren Festigung und Ausgestaltung sowie an der Ausbreitung des Ordens. Die Trinitarier sahen bald ein, daß mit der Befreiung der Christensklaven ihre Aufgabe noch nicht abgeschlossen sei; die Befreiten waren infolge der Entbehrungen und erlittenen Unbilden oft nicht mehr imstande, den Lebensunterhalt sich zu verdienen, und deshalb war es eine Sorge der Trinitarier, für sie Häuser der Barmherzigkeit zu errichten. Weiterhin war es erwünscht, daß die Kreuzfahrer auf ihren beschwerlichen Zügen nach dem Hl. Lande der Seelsorge nicht entbehrten, und gerne erboten sich die Trinitarier, mit ihnen in die Länder der Ungläubigen zu ziehen, die etwa Erkrankten zu pflegen, den Sterbenden beizustehen, den Gottesdienst zu versehen 2c. Gerade diese Tätigkeit der Trinitarier gab zu ihrer weiteren Ausbreitung Anlaß.

Felix von Valois starb am 20. Jan. 1212 im Kloster des hl. Mathurin zu Paris; Johann von Matha am 17. Dez. 1213 zu Rom. Ihr Fest wird am 22. Dez. bezw. am 8. Febr. begangen. Es war ein wahrhaft großartiges Werk, das die beiden Heiligen begonnen und unter dem sichtbaren Schutze Gottes glücklich gefördert haben.

3. Die Ausbreitung des Trinitarierordens, der von Honorius III. am 9. Febr. 1217 abermals bestätigt und am 19. Febr. allen Bischöfen und Prälaten empfohlen wurde, war eine rasche und bedeutende zugleich; nicht nur in Frankreich entstanden zahlreiche Klöster, sondern auch in Spanien, Portugal, Italien, England (43 Klöster), Schottland, Irland (52 Klöster), Deutschland (die sächsische Provinz), Österreich und Ungarn, in Asien, Nordafrika und Amerika. Namentlich entfaltete sich der Orden in den letzten Zeiten der Kreuzzüge. Zur Zeit seiner höchsten Blüte im 15. Jahrh. soll er 800 Klöster gezählt haben; am Anfang des

18. Jahrh. gab es nur mehr 250 in 13 Provinzen. Noch i. J. 1758 wurde in Österreich eine selbständige Provinz der hier „Weißspanier" genannten unbeschuhten Trinitarier mit 6 Häusern errichtet.

„Weißspanier" hießen die Trinitarier nach ihrer weißen Ordenstracht im Unterschiede von den „Schwarzspaniern" d. i. den Benediktinern von Montserrat, welche gleichfalls in Österreich Eingang gefunden hatten (I, 294). Die Bezeichnung Weißspanier rührte daher, daß in Österreich reformierte unbeschuhte Trinitarier zur Einführung gelangten, welche in Spanien entstanden waren. Das erste Kloster in Österreich war das 1688—90 in der Josephstadt zu Wien errichtete, das 1783 den Minoriten übergeben wurde; das Kloster unterhielt zugleich eine Residenz in Pera (Konstantinopel) mit adligem Konvikt.

In Frankreich hießen die Trinitarier auch „Mathuriner", weil ihr frühestes Pariser Kloster „St. Mathurin" auf einem Platze erbaut wurde, an dem eine Kapelle des hl. Mathurinus stand. Da sie viel auf Schiffen zu tun hatten, erhielten die französischen Matrosen die Bezeichnung „Mathurins". Auch der Name „Eselsbrüder" war beim Volke gebräuchlich, weil die Brüder des Ordens auf Eseln von Ort zu Ort reitend milde Gaben für den Ordenszweck sammelten.

4. Der weiten Verbreitung entsprachen auch die Leistungen. Die Zahl der von den Trinitariern losgekauften Christen betrug mehrere Hunderttausende;[1] nach einer Berechnung sogar 900 000, wozu der Orden nahezu fünf Milliarden Mark aufgewendet haben soll. Das Lösegeld für einen Christensklaven betrug durchschnittlich 4 800 Mark. Zur Bestreitung dieser Ausgaben steuerte der Orden ein Dritteil seiner sämtlichen Einkünfte bei, während das übrige von den Brüdern durch Betteln zusammengebracht wurde.

Zu den finanziellen Opfern des Ordens kamen die Entbehrungen, welche die Reise in ferne und ungastliche Länder mit sich brachte. Zahlreiche Trinitarier erlagen den Strapazen oder Krankheiten; viele büßten ihre Bemühungen um Befreiung der Christensklaven mit einem gewaltsamen Tode. Gleichwohl erlahmte ihr Eifer nie; manche ließen sich sogar, um Sklaven zu befreien, statt dieser in Ketten schlagen. Neben der Erlösung der Gefangenen wirkten die Trinitarier auch in der Heidenmission in Afrika, Asien und Amerika, und starben u. a. Franz Ruiz in Paraguay, Albert vom Heil. Geiste (17. April 1634) in Japan den Martyrertod. Antonio de la Assuncion (o. S. 70) bot lange Verzeichnisse von Schriftstellern des Ordens, von denen hier genannt seien: Kardinal Antonio de la Cerda, † 1459; der

[1] Bernardinus a s. Antonio O. Trin., Epitome generalium redemptionum captivorum etc., Ulisip. 1623. Über mehrere Expeditionen der Trin. erschienen besondere Schriften, z. B. I. B. de la Faye Maturin., Voyage pour la rédemption des captifs aux royaumes d'Alger et de Tunis, fait en 1720, Par. 1721.

Generalminister Robert Gaguin, † 1501, Verfasser des früh und oft gedruckten Compendium de origine et gestis Francorum;[1] der gelehrte P. Emmanuel a conceptione, † 1701, und der besonders als Prediger berühmte Eusebius vom heiligsten Sakramente, † nach 1729.

5. Wie in anderen Orden hatten auch bei den Trinitariern die immermehr platzgreifenden Milderungen der ursprünglichen Regel Gegenströmungen zur Folge. Diese führten zur Bildung von Reformkongregationen, aus denen sogar ein selbständiger Zweig des Ordens, die Trinitarierbarfüßer, hervorging.

Die Trinitarier, regulierte Chorherren, erhielten von ihren Stiftern eine eigene Regel. Danach muß der Aufzunehmende 20 Jahre alt sein und ein einjähriges Noviziat bestehen; die Mitglieder eines Klosters wohnen unter einem „Minister" zusammen, welcher Priester sein muß und auf Grund seiner Kenntnisse und Verdienste von allen gemeinsam gewählt wird. An der Spitze des ganzen Ordens steht der »Minister maior« (seit 1906 P. Antonius ab assumptione). Alle Kirchen des Ordens sollen der heiligsten Dreifaltigkeit geweiht, das Chorgebet wie in St. Viktor in Paris gehalten werden. Fleisch- und Fischspeisen sind nur an hohen Festtagen erlaubt; der Wein darf nur mit Wasser vermischt getrunken werden. Auf Reisen darf sich der Trinitarier nicht der Pferde, sondern nur der Esel bedienen 2c. Doch schon 1267 gestattete Clemens IV. den Genuß von Fleisch- und Fischspeisen sowie den Gebrauch der Pferde, wenn die Trinitarier in den Ländern der Ungläubigen reisen und verweilen. Diese Milderungen wurden später noch weiter ausgedehnt. Im 16. Jahrh. entstand unter den Trinitariern in Frankreich eine Bewegung, welche auf die Rückkehr zur ursprünglichen Strenge abzielte. Julian de Nantonville und Claude Aleph schufen 1578 eine Reform, wonach der Fleischgenuß auf die Sonntage beschränkt wurde, die Matutin wieder um Mitternacht stattfand 2c. Zahlreiche französische Klöster, Cerfroid voran, nahmen die Reform an und bildeten eine besondere Kongregation, welche zwar unter dem Ordensgeneral stand, jedoch unter Paul V. (1605—21) von der alten Observanz getrennt wurde und einen eigenen Generalvikar erhielt. Eine Reform und Kongregation unbeschuhter Trinitarier gründete 1622 Hieronymus Halies vom allerheiligsten Sakramente; ihre übrigens nicht zahlreichen Klöster erhielten gleichfalls einen eigenen Generalvikar, so daß es nunmehr in Frankreich drei Arten von Trinitariern gab, welche jedoch auf einem Generalkapitel in Cerfroid 1768 unter völliger Preisgabe ihrer besonderen Konstitutionen die Augustinerregel als gemeinsame Regel annahmen. Die französischen Trinitarier zählten in 6 Provinzen 92 Klöster, wozu noch 2 unter österreichischer Herrschaft stehende kamen (Bastnach und Vianden), welche indes dem Dekret Josephs II. vom 17. März 1783 zum Opfer fielen.

In Spanien entstand 1596 eine weitere und bedeutende Reform durch Johann Baptist de la Conception. Diese näherte sich noch mehr der

[1] Vgl. auch: Louis Thuasne, Roberti Gaguini Epistolae et Orationes, Par. 1903, 2 vols.

ursprünglichen Strenge als die in Frankreich entstandenen Reformen und gelangte trotz bedeutender Schwierigkeiten zunächst in dem neugegründeten Kloster Val de Pennas zur Einführung. Doch schon innerhalb zwei Jahren sah Johann Baptist vier weitere Konvente (Socullamos, Alcalá, Madrid, Valladolid) der Trinitarierbarfüßer,[1] welche Mantel und Kapuze von brauner Farbe trugen, entstehen, und bei seinem Tode gab es bereits 23 Klöster dieser Reform. Urban VIII. bestätigte 1631 die besonderen Statuten und gewährte 1636 einen eigenen General. Der neue Ordenszweig breitete sich auch über Spaniens Grenzen aus; König Johann III. von Polen berief diese Trinitarier 1686 in sein Land und wies ihnen außer einem Kloster in Lemberg mehrere Häuser an, während ihnen Kaiser Leopold I. an der Alserstraße zu Wien ein Kloster errichtete. Auch in Italien fanden die spanischen Trinitarier-Reformaten Eingang und erhielten in Turin, Livorno, Rom ꝛc. Klöster. Um die Mitte des 18. Jahrh. zählten die spanischen Trinitarierbarfüßer sechs Provinzen: drei spanische, eine polnische, eine österreichische (vom hl. Joseph) und eine italienische. Zahlreiche Asketen und Gelehrte, wie der Moralist Leander vom heiligsten Sakramente, † 1663, gingen daraus hervor; bei vier ist zurzeit der Seligsprechungsprozeß im Gange.

6. Nur die Trinitarier der spanischen unbeschuhten Reform erhielten sich in mehreren Niederlassungen in Rom, Spanien, Österreich, Amerika ꝛc. bis auf die Gegenwart. Alle übrigen Klöster fielen der Reformation, Revolution und Säkularisation zum Opfer; die Reste der spanischen beschuhten Trinitarier gingen erst 1894 unter. Die noch bestehenden Trinitarier widmen sich, den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend, dem Loskauf und der Erziehung von Negerkindern sowie der Heidenmission. Ihre Zahl beträgt 450.

Die Reformation machte den Klöstern der sächsischen Provinz, sowie jenen in Großbritannien und Irland ein Ende. Die große Revolution vernichtete in Frankreich sechs Provinzen mit 92 Klöstern des Trinitarierordens, der so vielen Söhnen Frankreichs unter schweren Opfern ihre Freiheit erkauft und dem selbst Voltaire (Essai sur les moeurs III, 247) hohes Lob gespendet hatte. In Spanien bestanden bis 1835 105 Klöster, von denen 31 mit c. 470 Religiosen der Reform der Barfüßer angehörten; als 1835 sämtliche aufgehoben wurden, gingen einige beschuhte Trinitarier nach Rom, andere nach Palästina. Im Jahre 1894 starb der letzte Generalvikar der beschuhten Trinitarier, P. Martin y Bienes, im römischen Kloster in der Via Condotti, worauf sogleich der spanische Botschafter beim Vatikan vom Ordenshause Besitz nahm und die Kirche geschlossen wurde. Ein besseres

[1] Regula primitiva et constitutiones Fratrum discalceatorum O. Ss. Trin., Matr. 1617; Ferdinando de s. Felice Trin. scalzo, Vita del b. Giambattista dalla concezione, Roma 1819; Ioannes a s. Felice, Annalium provinciae s. Iosephi . . . ll. X, Vienn. Austr. 1739. S. auch die Lit. o. S. 69 f.

Schickſal hatten die Trinitarier der ſpaniſchen unbeſchuhten Reform. Dieſe beſaßen ſeit 1611 das Kloſter vom hl. Karl alle Quattro Fontane beim Quirinal — das einzige Kloſter des Ordens, welches niemals aufgehoben wurde und nunmehr gleich Santa Maria alle Fornaci in Rom und Paleſtrina bei Rom die Vertriebenen aufnahm. In kurzem konnten zwei weitere Klöſter in Rom errichtet werden: San Stefano bei St. Peter und San Criſogono in Traſtevere, welche bis heute beſtehen; letzteres bildet das Haupthaus und die Reſidenz des (auf ſechs Jahre gewählten) Generals. Mehrere in der Umgegend von Rom, in Toscana und beſonders im ehemaligen Königreiche Neapel errichtete wurden teilweiſe wieder aufgehoben, dagegen 1894 in Rocca di Papa in der Nähe des Heiligtums U. L. Frau del Tufo ein neues errichtet, ſo daß die römiſche Provinz derzeit zehn Klöſter umfaßt. Im Jahre 1879 konnten die unbeſchuhten Trinitarier auch nach Spanien zurückkehren, wo ſie 12 Klöſter teils wiedererrichteten, teils neuerbauten. Auch auf Cuba beſitzt der Orden ſeit 1894 eine Niederlaſſung, und waren im ſpaniſch-amerikaniſchen Kriege die Trinitarier als Militärkapläne tätig. Die ſpaniſche Provinz hatte bis zum Jahre 1900 einen eigenen Obern (Comissarius apostolicus); ſeitdem ſtehen ſämtliche Provinzen unter dem Generalminiſter. Im Jahre 1903 ward der Orden auch nach Chile verpflanzt, wo bereits drei Häuſer eröffnet ſind. In Frankreich erhoben ſich aufs neue Klöſter in Faucon (1859), Cerfroid (1865), wo eine Ackerbauſchule für Waiſenknaben errichtet wurde, und bei Vienne: U. L. Frau von l'Isle (1867); als die Trinitarier in Faucon als Deutſche ihr Kloſter verlaſſen mußten, fanden ſie in Öſterreich zu Wien XVIII/2 (Gerſthoferſtr. 99) zu Oſtern 1900 eine gaſtliche Aufnahme. Ein weiteres Haus entſtand in Auguſtendorf in der Bukowina (B. Lemberg), wo die Trinitarier eine Pfarrei mit fünf Dörfern verſehen. Die älteren Klöſter der öſterreichiſch-ungariſchen Provinz der „Weißſpanier" in Öſterreich, 18 an Zahl, waren 1784 ſäkulariſiert, die polniſche Provinz mit 24 Häuſern bei der Teilung Polens 1772 vernichtet und die letzten Klöſter Wilna, Luck und Antikoll bei Warſchau 1867 durch Murawieff unterdrückt worden. Die Klöſter in Cerfroid und l'Isle ſind infolge des „Vereinsgeſetzes" abermals verödet.[1]

Nachdem durch den Niedergang der nordafrikaniſchen Raubſtaaten der nächſte Zweck des Ordens (Befreiung der Chriſtenſklaven) nicht mehr erfüllbar war, nahmen die Trinitarier das Werk des Genueſer Domherrn Olivieri für Loskauf und Bekehrung der Negerſklaven ſeit 1853 eifrig in die Hand. Namentlich war P. Andreas von der hl. Agnes in dieſem Sinne tätig. Da es jedoch zur Befreiung erwachſener ſchwarzer Sklaven dem kleinen Orden an Mitteln und Macht gebrach, ſo beſchränkten ſich die Trinitarier auf Grund eines Reſkriptes Pius IX. vom 21. März 1855 auf den Loskauf von Negerkindern. Ein (Ende April 1894 in Rom verſammeltes) Generalkapitel beſchloß, das Werk der Sklavenbefreiung bei den afrikaniſchen Negern wieder in Angriff zu nehmen, ſobald die erforderliche Zahl von Ordensmitgliedern zur Verfügung ſtehe, und Leo XIII. belobte den Plan (14. Juli 1894). Durch

[1] Linzer Quartalſchr. LV, 453 f.

Dekret der Propaganda vom 1. Febr. 1904 wurde sodann das vom apostolischen Vikariat Nord-Sansibar als selbständige Präfektur von Benadir losgetrennte Italienisch-Somaliland den Trinitariern zur Missionierung übertragen. Die dort am 26. Dez. 1905 unter P. Leandro del l'Addolosata eingetroffenen Väter widmen sich zunächst dem Loskaufe und der Erziehung junger Negersklaven.[1] Sie haben bis jetzt zwei Stationen (Kismaye und Brava) errichtet.

7. Als der Trinitarierorden entstanden war, suchten auch Weltleute, besonders Frauen, durch Almosen und Gebet den schönen, menschenfreundlichen Zweck des Ordens soviel als möglich zu fördern. Es entstand zu diesem Behufe zunächst eine Bruderschaft, aus welcher alsbald ein dritter Orden der heiligsten Dreifaltigkeit für Weltleute hervorging.[2]

Die Mitglieder trugen einen weißen Rock mit weißem Skapulier und auf diesem ein blaues und rotes Kreuz. — Tertiarin des dritten weltlichen Ordens war die ehrwürdige Anna Maria Antonetta Gesualda Taïgi,[3] † 1837.

8. Bereits i. J. 1201 vereinigten sich in Aragonien weibliche Mitglieder des dritten Ordens zu einer klösterlichen Lebensweise, wozu ihnen Peter von Belluys in Avingavia ein Haus einräumte. Im Jahre 1236 legten die Frauen unter der Oberin Donna Constantia, Infantin von Aragonien († 1252), Tochter des Königs Peter II., Gelübde ab. Letztere wird gewöhnlich als Stifterin der Trinitarierinnen bezeichnet, welche sich nach Cannes und anderen Orten Frankreichs, besonders aber in Spanien verbreiteten. Eine Genossenschaft reformierter unbeschuhter Trinitarierinnen entstand 1612 durch Franziska de Romero in Madrid. Johann Baptist de la Conception (o. S. 74) organisierte sie; die Regel ward 1634 bestätigt. Derzeit bestehen in Spanien noch 20 Klöster des zweiten beschaulichen Ordens mit strenger Klausur; zwei sind in Südamerika (Lima in Peru und Concepcion in Chile). Die spanischen Klöster zählen 500, die amerikanischen 60 Schwestern.

In Paris gründete 1703 die Konvertitin Susanne Sarabat ein Haus der Mathurinen zu dem Zwecke, weibliche Personen in Handarbeiten zu

[1] Die kath. Missionen XXXII, 165; XXXIII, 143.

[2] La règle et les statuts des Frères et Soeurs du Tiers Ordre de la S. Trinité, Rouen 1670.

[3] Biographien von I. F. O. Luquet, Par. 1854; Gabr. Bouffier S. I., ib. 1886; Ph. Balzofiore, deutsch von Bonifaz Wimmer O. S. B., Rb. 1873, englisch von A. V. Smith Sligo, Lond. 1873; Leben . . . mit Vorwort von Scheeben, 3. Aufl., Aachen 1880.

unterrichten und den armen Mädchen der Vorstadt St. Antoine unentgeltlichen Schulunterricht zu erteilen. Das Kloster ging mit mehren andern in der Revolution unter; doch konnten sich die 1660 (n. a. 1684) in Lyon entstandenen Trinitarierschwestern 1824 aufs neue organisieren und von ihrem Mutterhause Valence (Drôme) aus in zahlreichen Niederlassungen verbreiten; bereits 1856 bestanden 34 (davon 14 in Algerien), im Jahre 1901 über 90 mit 1300 Schwestern. Die Trinitarierinnen widmen sich der Krankenpflege in Spitälern und (bis auf die neueste Zeit) auch dem Unterricht und der Erziehung der weiblichen Jugend. Ähnliche Genossenschaften entstanden 1843 in Plancoët und 1845 in Sainte-Marthe bei Marseille; letztere breitete sich in den B. Marseille, Aix und Avignon in mehreren Filialen aus. Ebenso sind in Valencia in Spanien und in Madrid Mutterhäuser. Die Gesamtzahl der regulierten Tertiarierinnen des Trinitarierordens beträgt über 2500.

§ 58. Die Augustiner-Chorfrauen.[1]

1. Schon zur Zeit der großen Reichstagssynode zu Aachen i. J. 817 gab es in klösterlicher Gemeinschaft lebende Frauen, welche die strenge, auch zur persönlichen Armut verpflichtende Benediktinerregel verlassen hatten und eine leichtere Lebensweise führten. Die Synode scheint besonders für sie die Vorschriften de institutione sanctimonialium[2] gegeben zu haben; das 28 Kapitel umfassende Statut sollte eine feste Norm für kanonisch lebende Frauen, die Kanonissen, bilden.

Diese Vorschriften sind den auf derselben Synode für die Kanoniker erlassenen teilweise sehr ähnlich. Die ersten sechs Kapitel enthalten wieder Stellen aus Vätern. Das 7. und 8. Kapitel erteilt den Äbtissinnen Ratschläge: sie sollen ihr eigenes Leben sowie das ihrer Untergebenen den Regeln gemäß einrichten, dieselbe Speise und Kleidung wie ihre Untergebenen haben, beständig im Kloster verbleiben, nicht zu viele und nicht solche aufnehmen, welche eben noch eine üppige Lebensweise geführt haben. Kapitel 9 bestimmt: Junge Mädchen und solche, über deren conversio morum Zweifel bestehen, sollen nicht aufgenommen werden. Vor ihrem Eintritte sollen die Sanktimonialen über ihr Vermögen verfügen, so daß sie durch dessen Verwaltung nicht zerstreut werden; sie können es entweder der Kirche schenken oder sonst zu guten Zwecken verwenden, sich auch die Nutznießung vorbehalten; verschenken sie es nicht, haben sie einen Prokurator zu bestellen. Kapitel 10 besagt: Der Schleier und das schwarze Kleid machen nicht alles; das Herz muß rein sein. Mit Männern zu sprechen ist verboten. Ist es notwendig, mit einem Manne zu reden, z. B. wegen der Güter, namentlich bei Einheimsung der Früchte, so müssen noch drei bis vier bewährte Frauen zugegen

[1] Helyot II, 55 ss.; VI, 397 ss.

[2] Mansi XIV, 266 ss.; Hardouin IV, 1165 ss.; Hartzheim, Conc. Germ. I, 530 ss.; im Auszuge bei Hefele, Konziliengesch. IV, 14 ff.

sein (c. 19 f.) Alle haben wie gleiche Pflichten, so auch gleiche Rechte. Sie sollen die kanonischen Tagzeiten genau halten, in einem gemeinsamen Dormitor schlafen und gemeinsam speisen (c. 13). Nicht sollen sich die Adligen über die Nichtadligen erheben, auch soll keine auf ihre Vorzüge stolz sein. Kapitel 11 bestimmt: Die Klöster müssen mit festen Mauern umgeben sein, so daß niemand ein- und ausgehen kann außer durch die Pforte. Kapitel 12: Alle sollen gleich viel an Speise und Trank erhalten. In Kapitel 13 wird das Maß für Speise und Trank genau vorgeschrieben. An Festtagen soll die Verpflegung etwas besser sein. Kapitel 18 enthält den Strafkodex. Kapitel 21 verordnet: Die Kanonissinnen dürfen Mägde zur Bedienung haben. „Da aber diese sich oft unanständig kleiden und was sie außen in der Welt sehen und hören, im Kloster wiedererzählen und dadurch die Gemüter ihrer Gebieterinnen in Unordnung bringen, so ist auf sie genau acht zu haben; es dürfen nicht mehr, als notwendig sind, angestellt werden, die unpassenden aber sind zu entfernen." Kapitel 27 lautet: Die Geistlichen für ein Frauenkloster müssen außerhalb der Klostermauern ein Wohnhaus und eine Kirche haben. Nur zur bestimmten Zeit, um Messe zu lesen, darf der Priester mit einem Diakon und Subdiakon ins Kloster eintreten. Die Klosterfrauen wohnen dem Gottesdienste hinter einem Vorhange bei. Will eine beichten, so soll sie es in der Kirche tun, damit sie von anderen gesehen werde, ausgenommen die Kranken, und bei diesen soll der Priester einen Diakon und Subdiakon als Zeugen mitnehmen. Kapitel 28: Außerhalb des Klosters, bei der Wohnung und Kirche des Klostergeistlichen, soll ein Hospital errichtet werden; innerhalb des Klosters aber soll ein Lokal sein zur Aufnahme von Witwen und armen Frauen.

2. Die Statuten der Synode von Aachen gestatteten den Chorfrauen Privateigentum bezw. dessen Nutznießung, ferner auch Mägde. Infolgedessen traten namentlich die Töchter vornehmer und fürstlicher Familien, oft ohne klösterlichen Beruf, in die Frauenstifte ein. Die Nachteile konnten nicht ausbleiben; es trat allmählich ein Verfall der kanonischen Lebensweise ein, weshalb auf der Lateransynode 1059 Kardinal Hildebrand, der spätere Papst Gregor VII., sich mit Schärfe gegen die Aachener Statuten wandte. Als die für die Kanoniker geltenden verlesen waren, riefen die versammelten Bischöfe: „Das paßt für Matrosen, nicht für Kanoniker, und bewirkt ein wahres Zyklopenleben." Nicht minder wurde getadelt, daß auch die Sanktimonialen Eigentum behalten dürfen, „was, außer einem Winkel Deutschlands, in der ganzen christlichen Welt nicht der Fall sei". Die Aachener Statuten wurden verworfen.[1] Während in der Folge viele Chorherrenstifte auf jegliches Privateigentum verzichteten und auch feierliche Gelübde

[1] Hefele, Konziliengeschichte IV, 828.

ablegten, behielten die meisten Chorfrauenstifte in Deutschland ihre bisherige Lebensweise bei.

Ja, auch von den Vorschriften der Aachener Synode wurde die eine oder die andere im Laufe der Zeit fallen gelassen, so diejenige, in einem gemeinsamen Dormitor zu schlafen, gemeinsam zu speisen 2c. Schließlich wurde auch die Klausur nicht mehr beobachtet, ja sogar die klösterliche Kleidung legten die Stiftsfrauen bei ihren Ausgängen ab und trugen sie zuletzt im Stifte selbst nur mehr des morgens beim Gottesdienste; das Kapitelskreuz jedoch wurde stets wie eine Auszeichnung getragen. Die Chorfrauenstifte wurden Versorgungsanstalten für die Töchter der Fürsten und ihrer Beamten. Als Bruder Berthold von Regensburg und Bruder David von Augsburg 1246 das Regensburger Frauenstift Niedermünster visitierten, ergab sich, daß fast alle Kanonissinnen „im Kindesalter durch den Zwang ihrer Eltern" eingetreten waren.[1] Wie Bischof Gerhard von Osnabrück sich 1208 veranlaßt sah, das Frauenstift an der Kirche zu Herzebrock in ein Nonnenkloster umzuwandeln, so Papst Gregor IX., nach Marienmünster in der Vorstadt von Worms Cisterzienserinnen zu berufen und die Kanonissen in andere Stifte zu versetzen.[2] Anderseits nahmen unter Äbtissin Gerburg († 1137) die Mitglieder des von Kaiser Otto I. gegründeten „freien, weltlichen Stiftes" Quedlinburg eine klösterliche Kleidung an, während in Hohenburg[3] auf dem Odilienberg Relindis († 1167), vorher Äbtissin des Klosters Bergen bei Neuburg a. D., die Augustinerregel einführte. Wie in Quedlinburg, so herrschte in Hohenburg lange Zeit fort eine gute Disziplin und besonders in letzterem Stifte ein eifriges wissenschaftliches Streben. Gleich Relindis (Rilindis) tat sich auch ihre Schülerin und Nachfolgerin Herrad aus dem elsässischen Geschlechte der Landsperg, welche 1178 am Abhange des Odilienberges das Prämonstratenserstift St. Gorgon, ferner die Augustinerpropstei Truttenhausen erbaute, endlich Gerlindis, Äbtissin um 1273, als Verfasserin lateinischer Gedichte hervor. Herrads Hortus deliciarum, ein „Lustgarten" theologischen und weltlichen Inhalts, zum Teile mit Musikbegleitung und Malereien von ihrer Hand versehen, ging beim Brande der Straßburger Bibliothek 1870 zugrunde.[4]

Soweit nicht die Augustinerregel in den deutschen Frauenstiften zur Annahme und Durchführung gelangte, nahm ihre Verweltlichung immer mehr zu. Zum Zölibat hielt man nur mehr die Äbtissin und etwa noch die Dignitärinnen verpflichtet, welche auch das Gelübde der Keuschheit ablegten; die übrigen Stiftsdamen konnten nach Belieben austreten und heiraten.

[1] Michael, Gesch. des deutschen Volkes II, 70. [2] Ebd. 70 f.

[3] Über die hl. Odilia, dessen Stifterin, vgl. A. Esser im KL. IX, 684 ff., und zu der hier verzeichneten Literatur noch: H. Welschinger, Ste. Odilie, Par. 1901 (in der Sammlung: Les Saints); Cyrill Wehrmeister O. S. B., Die hl. Ottilia, St. Ottilien 1902; A. F. Meyer, St. Odilia, 2. Aufl., Straßb. 1903; Hist. Jahrb. XXIV, 825 f.; Marius Sépet in Bibliothèque de l'école des chartes LXIII, 517 ss.

[4] Artikel „Hohenburg" von Schrödl im KL. VI, 161 ff.; über Relindis und Herrad s. auch Dreves S. I. in Innsbr. Zeitschr. XXIII, 632 ff.

Manche dieser Äbtissinnen, wie jene zu Lindau, Buchau, Obermünster (Rb.) 2c., hatten fürstlichen Rang und bedeutende Territorialrechte. In Deutschland wurden die katholischen Damenstifte infolge der Reformation fast sämtlich aufgehoben; mehrere wurden protestantisch und erhielten sich teilweise bis auf die Gegenwart; im Hannoverschen allein bestehen noch 17. Im 18. Jahrh. wurden in Österreich mehrere katholische Damenstifte neu errichtet; desgleichen entstand 1785 zu München das St. Anna-Damenstift, welchem die Einkünfte des Prämonstratenserstiftes Osterhofen in Niederbayern zugewiesen wurden. Doch haben auch diese Stifte lediglich die Bedeutung von Versorgungsanstalten für adlige Damen und die Töchter von Offizieren und Staatsbeamten; Gelübde werden nicht abgelegt, die Damen, soweit das gemeinschaftliche Leben nicht völlig aufgehoben wurde (wie in München), nur zur Beobachtung der Hausordnung verpflichtet. Wenn sie sich verehelichen, gehen sie zwar ihrer Pfründe verlustig, behalten jedoch in der Regel den Namen „Stiftsdame" (oder „Ehrenstiftsdame") bei. Zur Äbtissin wird gewöhnlich eine Prinzessin ernannt, welche indes nicht im Stifte Wohnung zu nehmen braucht, sondern lediglich die Insignien einer Äbtissin (Brustkreuz an einer goldenen Kette, Ring und Stab) trägt.

3. Während in Deutschland die Augustinerregel nur in verhältnismäßig wenigen Chorfrauenstiften eingeführt und feierliche Gelübde abgelegt wurden, war dieses in anderen Ländern in zahlreichen Stiften der Fall. Diese bewahrten eine treffliche Disziplin und gründeten eine Reihe Tochterklöster. In der Folge entstanden verschiedene „Kongregationen" regulierter Chorfrauen des hl. Augustinus, welche teilweise wieder auf deutschem Boden Fuß faßten und Niederlassungen erhielten. Die meisten dieser regulierten Chorfrauenstifte standen im Verbande mit einer Kongregation regulierter Chorherren, deren besondere Konstitutionen sie gleichfalls nach Möglichkeit befolgten. Ebenso trugen die Chorfrauen eine Kleidung von derselben Farbe, vielfach sogar das Rochett (den Chorrock) oder die weiße, skapulierartige Binde, einige (wie die Chorfrauen von Chaillot bei Paris, die Frauen in mehreren Prämonstratenserinnenstiften) auch das Almutium der Kanoniker, d. i. das bis an die Ellenbogen reichende Schulterkleid aus Pelz mit Kapuze.

Die wichtigeren dieser Kongregationen sind:

a) Die lateranensischen Chorfrauen zu Rom,[1] jetzt bei St. Pudentiana.

b) Die Chorfrauen vom hl. Grabe[2] (Sepulcrinerinnen),

[1] Helyot II, 61. [2] Ibid. II, 114 ss.; Constitutions des Chanoinesses regulières de l'ordre du saint Sépulcre, Charleville 1637.

im Hl. Lande als weiblicher Zweig der Chorherren vom hl. Grabe entstanden. Sie gewannen auch im Abendlande eine ziemlich große Verbreitung, nachdem die Marquise Claudia de Mouy, Witwe des Grafen de Chaligny, 1622 in Charleville ein Haus errichtet hatte. Viele vornehme Damen traten mit ihr den Chorfrauen bei, welche in kurzer Zeit 12 Häuser in Frankreich und in den Niederlanden, auch mehrere in Deutschland besaßen. Urban VIII. approbierte 1631 die Konstitutionen.

Die Chorfrauen vom hl. Grabe beten das ganze kirchliche Offizium, welches sie morgens 5 Uhr nach einer ½ stündigen Betrachtung mit der Matutin beginnen. Sie enthalten sich alle Mittwoche und die ganze Adventzeit vom Fleischgenusse; an den Mittwochen beobachten sie zugleich das Jejunium. Einmal in der Woche geißeln sie sich; jeden Montag und Freitag der Advent- und Fastenzeit, in der Karwoche auch am Mittwoch, tragen sie ein härenes Kleid zu Ehren des Leidens Christi. Jeden Freitag findet nach der Abendbetrachtung ein feierlicher Umzug zu verschiedenen Kapellen des Klosters statt, welche die ehrwürdigsten Orte des Hl. Landes darstellen. Auch verehren sie in besonderen Andachtsübungen die Stationen des hl. Kreuzwegs. Die Kleidung war früher rot, später schwarz, um auch durch die Farbe des Kleides der Trauer über den Verlust des Hl. Landes Ausdruck zu verleihen. Über dem Kleide tragen sie einen ärmellosen Überwurf von weißem Linnen, in dessen linker Seite ein karmesinrotes Doppelkreuz eingestickt ist. Am ledernen Gürtel sind fünf kupferne Nägel angebracht. Im Chore tragen sie noch einen schwarzen Mantel, der ebenfalls mit einem roten Doppelkreuze verziert ist. Am Ringfinger haben sie einen goldenen, mit dem Doppelkreuze geschmückten Ring. Die Laienschwestern haben weder Ring noch Mantel, auch ist der Überwurf ihres Kleides schwarz, der Schleier aber weiß.

Ein Kloster der Chorfrauen vom hl. Grabe entstand c. 1630 in Aachen, in welches 1635 die heiligmäßige Alvera von Biermund,[1] † 1649, eintrat, die Gründerin des Jülicher Klosters (1644). Ein anderes Haus wurde 1670 von der Markgräfin Maria Franziska von Baden gegründet, welche, in erster Ehe mit Wolfgang Wilhelm, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog von Jülich-Berg, vermählt, den Orden in den Niederlanden kennen gelernt hatte; es ist das noch heute bestehende Kloster vom hl. Grabe in Baden-Baden, welches eine Filiale in Bruchsal hat.

c) Die Chorfrauen von St. Viktor, welche in Flandern mehrere Klöster hatten.

d) Die Chorfrauen vom hl. Kreuze zu Coimbra.

e) Die Chorfrauen vom Hl. Geiste. Diese widmeten sich dem Krankendienste, weshalb sie auch „Hospitaliterinnen vom Heil. Geiste“ und nach der Farbe ihrer Kleidung „weiße Schwestern“

[1] Mathes, Tugendsterne ꝛc., S. 114 ff.

genannt wurden. Sie waren weit verbreitet, namentlich in Frankreich und Italien, auch in Deutschland, Polen und Spanien, später selbst in Indien.

Doch waren nicht alle Frauen, die sich „Hospitaliterinnen vom Hl. Geiste", „Hl. Geist-Schwestern" und ähnlich nannten oder an „Hl. Geist-Spitälern" wirkten, auch Chorfrauen; sie bildeten vielmehr oft für sich bestehende Genossenschaften, welche mit den Chorfrauen vom Hl. Geiste nur die Augustinerregel und den Krankendienst gemeinsam hatten, die feierlichen Gelübde aber nicht ablegten.

Die Chorfrauen vom Hl. Geiste setzten sich als besondere Aufgabe die Pflege kranker Kinder, namentlich der Findlinge. In Frankreich bestanden bereits 1212 zu Poligny „Hospitaliterinnen des Hl. Geistes"; die bedeutendsten Chorfrauenklöster waren: St. Katharina, ferner St. Gervasius in Paris. Die Revolution zerstörte sämtliche Häuser; nur die Hospitalières de St.-Esprit in Poligny,[1] ferner die Soeurs hospitalières, dites de St.-Esprit zu Neufchâteau, jetzt in Ronceux,[2] erstanden aufs neue. In Deutschland gingen die Häuser der Chorfrauen infolge der Reformation unter; nur jene in Memmingen und Wimpfen in Schwaben erhielten sich bis zur Säkularisation. In Österreich besteht noch ein Kloster der Kanonissinnen vom Hl. Geiste mit 27 Mitgliedern und Mädchenpensionat zu Krakau (gegr. 1618).

Die Chorfrauen vom Hl. Geiste haben Regel und Tracht mit den Chorherren vom Hl. Geiste gemeinsam. Sie beten das ganze kirchliche Offizium.

f) Die Chorfrauen des hl. Jakobus vom Schwerte,[3] 1312 in Salamanca zur Beherbergung und Pflege der nach St. Jago di Compostella wallfahrenden Pilger gestiftet, mit sieben Klöstern in Spanien. Sie trugen gleich den Chorherren ein rotes, schwertförmiges Kreuz auf ihrer schwarzen Kleidung.

g) Die Prämonstratenserinnen,[4] welche ihren Ursprung auf den hl. Norbert zurückleiten und diesen sowie die sel. Ricwera von Clastre († 1136) als ihre Stifter verehren.

Außer der seligen Ricwera (geb. von Vermandois), welcher St. Norbert 1121 den Schleier gab, sollen sich noch zu Lebzeiten des Heiligen zahlreiche Frauen, darunter viele aus höheren Ständen, dem Orden angeschlossen haben; so eine Herzogin Anastasia von Pommern, eine Gräfin Hedwig von Cleve nebst ihrer Tochter, der seligen Gertrud, ferner die ehrwürdige Oda im Kloster Gode Hoge, † 1158, welche sich die Nase abschnitt, um hierdurch der ihr widerstrebenden Ehe zu entgehen. Anfangs wohnten (wenigstens teilweise) Prämonstratenser-Chorherren und -Chorfrauen in einem Stifte gemeinsam, durch eine Mauer voneinander getrennt. Solche Doppelklöster[5] waren z. B.: Bellevaux im B. Nevers, Kappenberg und Lette i. W., die im B. Cöln errichteten Klöster, ferner Frauenbreitungen in Sachsen-Meiningen, Oberzell

[1] Keller 548. [2] Ibid. 558.
[3] Helyot II, 256 ss. [4] Ibid. II, 175 ss.; KL. X, 271.
[5] F. Jak. Schmitt in Beilage zur Augsb. Postztg. 1900, 310.

bei Würzburg, Obermarchthal, Weissenau (Minderau) bei Ravensburg, Wilten und Neustift im B. Brixen. Doch schon 1137 trat das Generalkapitel des Ordens gegen das Institut der Doppelklöster auf, und selbst die Nonnen zu Prémontré wurden in das eine Meile entfernte Fontenelle versetzt. Indes wurden auch noch in der Folgezeit Doppelstifte errichtet; um 1275 aber scheint die lokale Trennung der Stifte vollkommen durchgeführt zu sein. Alsbald erlangten die Frauenstifte völlige Unabhängigkeit vom Mannsorden, und nur die Seelsorger — Pröpste, Prioren genannt — waren oft Prämonstratenser. Trotz der sehr strengen Lebensweise war der Zugang sehr beträchtlich; 1219 nahmen acht Töchter des brabantischen Edelmanns Rainer zugleich im Stifte Pelleberg bei Löwen den Schleier. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts soll es gegen 400 Stifte gegeben haben, welche über Deutschland, Österreich, Ungarn, Polen, Frankreich, Brabant und Spanien zerstreut waren; Fasseau (o. S. 50) zählt 164 mit Namen auf, wovon im Jahre 1727 noch 40 existierten. Reformation, Revolution und Säkularisation vernichteten die meisten; letzterer fielen u. a. zum Opfer: 1783 das Kloster der Himmelspförtnerinnen in Wien, welches 1586, als infolge der Pest alle Nonnen bis auf einige gestorben waren, von St. Jakob auf der Hülben aus neubesetzt worden war; 1803 Unterzell bei Würzburg, bekannt durch die Subpriorin Maria Renata Senger (Singer), welche 1749 zu Würzburg als letztes Opfer des Hexenwahnes in Deutschland hingerichtet wurde. Manche Stifte erwarben sich durch Erziehung und Unterricht der weiblichen Jugend Verdienste; so Doxan[1] in Böhmen, wo Königinnen und Prinzessinnen ihre Bildung erhielten; ebenso mehrere polnische Stifte.

Gegenwärtig bestehen noch: Oosterhout (gegründet 1269) in Holland mit 44, Neerpelt (1858) in Belgien mit 22, und Grimbergen in Belgien (vorher Abtei Bonlieu bei Drôme in Frankreich, 1869 entstanden), mit 29 Schwestern, alle drei zur brabantischen Circarie des Prämonstratenserordens gehörend; ferner das zur französischen Circarie gehörige, 1889 gegründete Kloster Mesnil-St.-Denis bei Versailles mit 26 Schwestern. Außerhalb des Ordensverbandes stehen: die Abtei Zwierzyniec bei Krakau in Galizien (gegründet 1162), mit 45 Mitgliedern, einer Schule und einer Propsteipfarre; Imbramowice (1223), letzte Abtei der Norbertinerinnen in Russisch-Polen mit c. zehn Mitgliedern; die Abtei Toro (1350) bei Zamora und Kloster St. Maria de Villoria d'Orbigo (1243) in Spanien mit 22 bezw. 21 Schwestern; das Priorat Berg Sion bei Utznach im B. St. Gallen, 1762 von dem unermüdlichen Klostergründer Helg errichtet; endlich die Tertiarierinnenklöster St. Joseph auf dem Hl. Berge bei Olmütz (1901) mit fünf Schwestern, und St. Norbert in Strzeschowitz bei Prag, 1904 von Zwierzyniec eingerichtet, welche sich der Kinderpflege und der Anfertigung kirchlicher Paramente widmen.

Die Tracht der Norbertinerinnen besteht in einem Kleide und Skapulier von weißer Wolle; darüber ein weißer Gürtel; der Schleier ist schwarz, bei den Novizinnen und Laienschwestern weiß. Im Chor tragen die Frauen im Winter noch einen weiten Mantel von weißer Farbe. Die Laienschwestern

[1] Gesch. von Jos. Mika, Leitmeritz 1726, u. M. Feyfar, Dresden 1860.

sind bei der Arbeit grau gekleidet. Außerdem gibt es zur Bedienung noch Donatenschwestern in weltlicher grauer Kleidung. Die Prämonstratenserinnen singen bezw. beten das ganze kanonische und das kleine marianische Offizium. An der Spitze des Klosters steht die Priorin, früher zuweilen Meisterin und Äbtissin genannt.

Zu den Seligen des Ordens zählt die jüngste Tochter der hl. Elisabeth, Gertrud, Äbtissin von Altenburg, † 1297. — Die Laienschwester Rosa Mirabal[1] in Bonlieu, † 1882, veranlaßte die Gründung der Erzbruderschaft der Sühnemesse.

h) Die Chorfrauen der Windesheimer Kongregation.[2]

Diese entstanden 1394 bei Amsterdam; das zweite Stift ward in Diepenheim errichtet und mit „Frauen vom gemeinsamen Leben" aus Deventer bevölkert. Andere Stifte folgten, indem einige Häuser dieser Frauen feierliche Gelübde ablegten oder auch mehrere Chorfrauenstifte die Konstitutionen von Windesheim annahmen. Die Chorfrauen trugen eine weiße Kleidung nebst Rochett, wozu im Chore noch ein Superpelliceum kam.

i) Die Chorfrauen Mariens von der Buße, auch „Reuerinnen", „Weißfrauen" und „Süstern" genannt,

welche in mehreren deutschen Städten (Hildesheim, Erfurt, Magdeburg, Aachen, Würzburg 2c.) Klöster hatten, eine Art Magdalenerinnen und wie diese in Deutschland entstanden.

k) Die Chorfrauen von der hl. Brigida.[3]

Diese Kongregation entstand dadurch, daß mehrere Klöster der Brigidinnen die Augustinerregel und feierliche Gelübde annahmen. Sie breitete sich namentlich in Großbritannien aus und bestand bis auf Heinrich VIII.

l) Die regulierten Chorfrauen des hl. Augustin von der Kongregation U. L. Frau (Frauen de Notre Dame). Sie wurden 1598 vom hl. Petrus Fourier im Verein mit Alexia le Clerc (Mutter Theresia von Jesus) zu Pouffey im B. Toul gestiftet und 1615 von Paul V. bestätigt. Zur besonderen Aufgabe setzten sie sich den Unterricht und die Erziehung der weiblichen Jugend.[4]

[1] Biographien von Arthur Loth, Par. 1890; Aubanel, Avignon 1895; Alf. Žák O. Praem., Schwester Rosa und die hl. Sühnemesse, Wien 1895; Bouquerel, Schwester Rosa 2c., Dülmen 1901.

[2] Hist.-pol. Blätter CXXXI, 583 ff. [3] Helyot II, 146 ss.

[4] Über den hl. Petrus Fourier s. o. S. 47 f. Vgl. ferner: La vie de la Mère Alix le Clerc, Nancy 1666, reéditée par A. Gandelet, Brux. 1882, deutsch bearbeitet: Mutter Alexia le Clerc, Leben von ihr selbst und einer ihrer ersten Gefährtinnen beschrieben, 6. Bdchen der von W. E. Hubert hrsg. „Lebensbilder kath. Erzieher", Mainz 1897; Chapia, Vie de la Mère Alice le Clerc et histoire de la congrégation de N. D, Mir. 1858; Alice le Clerc, Liège 1889, 2 vols.; Helyot II, 425 ss. Die Konstitutionen s. im Buche: Mutter Alexia 2c., S. 180 ff. (68 ff.); vgl. auch: Les vraies constitutions des Religieuses de la congrég. de N. D. . . . approuvées par Innocent X., IIe éd., Toul. 1694; Règlements ou éclaircissements sur les constitutions de la congr. de N. D., Par. 1674; Petrus Fourier,

Zwei Jahre, bevor Petrus Fourier Pfarrer in Mataincour wurde, hatte sich in dem zur Pfarre gehörigen Flecken Hymont ein wohlhabender Mann aus Remiremont in Lothringen niedergelassen, um daselbst Stärkung seiner Gesundheit zu finden. Als dessen Tochter Alice (geb. am 2. Febr. 1576), welche gerne dem Tanzvergnügen huldigte, beim sonntäglichen Gottesdienste den bösen Feind zu sehen glaubte, wie er den Reigen führte und die ganze Schar der lärmenden Jugend nach sich zog, gelobte sie immerwährende Keuschheit und begann ein abgetötetes Leben zu führen, in welchem Entschlusse sie Fouriers Beispiel und Predigten bestärkten. Als Alice an der noch jungen Gante André eine Genossin gefunden hatte, begab sie sich zu Fourier mit der Bitte, ihr bei Gründung einer klösterlichen Vereinigung an die Hand zu gehen. Fourier, der sich selbst schon des längeren mit dem Gedanken beschäftigte, zum Zwecke des Unterrichts der weiblichen Jugend eine eigene Kongregation zu errichten, empfahl Alice zunächst eine erneute Prüfung ihres Vorhabens. Nach Verlauf der ihr gesetzten Frist erklärte Alice nicht nur auf ihrer Bitte zu beharren, sondern führte zugleich zwei weitere Genossinnen, Johanne de Louvroir und Claudia Chauvenel, dem Pfarrer vor (Okt. 1597).

Dem feierlichen Gottesdienste in der Christnacht dieses Jahres wohnten Alice und ihre Gefährtinnen zum erstenmal in einem besonderen schwarzen Kleide und verschleiert an. Im Frühjahre 1598 bezogen sie das bei Mataincour gelegene Frauenstift Poussey, um sich unter die Leitung einer Stiftsdame, Frau von d'Aspremont, sowie der Jesuiten von Pont à Mousson zu stellen. Bald darauf begannen sie mit Erlaubnis des Bischofs von Toul, Christoph Johann Vallée, in Mataincour selbst ein klösterliches Leben zu führen und ihre Zeit und Kräfte dem Unterrichte und der Erziehung der weiblichen Jugend zu widmen, wie sie es schon in Poussey versucht hatten. In kurzem schlossen sich den „Schwestern Unserer L. Frau" noch andere Jungfrauen an, um mit ihnen schwere Arbeit und spärliches Brot zu teilen. Eine besondere Gönnerin erwuchs der jungen Genossenschaft in der genannten Frau von d'Aspremont, welche derselben ihr schönes Haus zu St. Mihiel an der Maas (B. Verdun) zum Geschenke machte; am 7. März 1601 eröffneten hier die Frauen ihre Tätigkeit. Der erste Förderer der Genossenschaft aber blieb Fourier, der ihre weitere innere Entwickelung leitete, auch provisorische Satzungen entwarf (1598), welche der Kardinallegat Prinz Karl von Lothringen genehmigte (1602); dieser approbierte auch am 8. Dez. 1603 die Genossenschaft selbst unter dem Namen »Canonicae regulares s. Augustini congregationis B. M. V. sub titulo Dominae nostrae«. Noch in demselben Jahre gründete Alice ein neues Haus zu Nancy; bald darauf entstanden die Häuser zu Pont à Mousson (1604), St. Nicolas (1605), Verdun (1608) und Châlons-sur-Marne (1613). Die päpstliche Bestätigung zunächst des Klosters in Nancy erfolgte

Bild einer vollkommenen Ordensfrau, 2. Aufl., Rb. 1882; Die armen Schulschwestern, ihr Entstehen, inneres Leben und Wirken, mit einem Anhang dazu gehöriger Lebensgeschichten (Marina von Escobar, Johanna von Arc, Rosa von Lima ꝛc.), Rb. 1854; Vie de la rév. Mère Marie-Anne Fruglaye, Par. 1868, 2 vols.. deutsch Mainz 1868.

durch Vermittlung des Kardinals Lenoncourt am 1. Febr. 1615; Paul V. beschränkte die Erlaubnis, Unterricht zu erteilen, auf die Pensionärinnen, dehnte sie jedoch am 6. Okt. 1616 auch auf die nicht im Hause wohnenden Mädchen aus. Am 21. Nov. 1617 wurden Alice und 12 Gefährtinnen feierlich zu Nancy eingekleidet; am 2. Dez. 1618 legten sie in Fouriers Hände die feierlichen Gelübde ab. Wenige Jahre später starb Alice, erst 46 Jahre alt, am 9. Jan. 1622 zu Nancy, allgemein geliebt von ihren Mitschwestern, für eine Heilige angesehen vom Volke, das staunend um die Bahre kniete, auf welcher die Tote wie sanft schlafend und aufs neue in jugendlicher Anmut erblühend dalag. Ihr Seligsprechungsprozeß wurde 1899, namentlich auf Befürwortung des Kaisers Franz Joseph von Österreich, in Rom eingeleitet.

Unter Alices Nachfolgerin Angelika Milly breitete sich die Kongregation U. L. Frau noch weiter aus und umfaßte bei Fouriers Tode (1640) c. 48 Häuser in Lothringen, Savoyen, Frankreich und Deutschland, von denen einige 40, andere selbst 70 Frauen zählten. Im Jahre 1681 schlossen sich der Kongregation auf Betreiben des Minimen Nikolaus Barré zahlreiche Klöster der Töchter der Vorsehung an, so daß sie nunmehr über 80, beim Beginne der Revolution 90 Stifte mit c. 4000 Frauen umfaßte. In Deutschland, wo die Frauen „französische oder Welschnonnen", auch „Schwestern de Notre Dame" hießen, gab es Klöster in Luxemburg (1627), Longwy (1628), Trier (1641), das einzige von den zahlreichen Klöstern des Bistums, welches vom Säkularisationsdekrete Napoleons I. vom 9. Juni 1802 verschont blieb und erst später dem „Kulturkampfe" zum Opfer fiel, ferner in Essen-Ruhr,[1] (1652), Cöln und Paderborn (1658), Mainz (1679), Heidelberg (1700), Mannheim (1726), Altbreisach, Nymphenburg[2] (1730), Stadtamhof (1733), Rastatt (1768) und Ottersweyer-Ortenau (1783). Die schweren Stürme am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts vernichteten die meisten Klöster, doch erhoben sich mehrere wieder aus dem Schutte, und auch neue wurden errichtet. Die Klöster der Chorfrauen in Paris (»les Oiseaux de Paris«) und an anderen Orten Frankreichs wurden indes neuestens abermals geschlossen; die Frauen begaben sich nach Holland, wo sie in Ubbergen bei Nymwegen ein französisches Erziehungsinstitut für Töchter aus besseren und höheren Kreisen eröffneten, sowie in andere Länder. Außerdem wirken gegenwärtig Chorfrauen U. L. Frau in Belgien und Luxemburg (St. Sophia in L., 1808 wieder errichtet), in Paderborn, Essen, Straßburg (1829), Molsheim (1836) und Offenburg in Baden, wo die Frauen ein bereits über 100 Jahre blühendes Pensionat haben mit einer 1897 eröffneten Filialanstalt auf Schloß Rheinburg bei Schaffhausen, ferner in Preßburg und Fünfkirchen, in Rom, in Chatham und Perneyn in England, 2c. In manchen Städten haben die Chorfrauen U. L. Frau von Generation zu Generation die weibliche Bevölkerung herangebildet und zu christlichen Jungfrauen und Müttern erzogen. Mehrere heiligmäßige

[1] F. Arens, Gesch. des Kl. und der Schule der Congregatio B. M. V. in Essen 1652—1902, Essen 1903.

[2] Mitteilungen der Ges. f. deutsche Erziehungs- u. Schulgesch. VIII, 203 ff.

Frauen, auch Laienschwestern, wie Monika[1] (Margareta von Wiltheim), † 1651, gehörten dem Orden an.

Die von Fourier 1616 und 1617 verfaßten Konstitutionen wurden am 9. März 1617 vom Bischof Johann de Porcelets kraft päpstlicher Vollmacht und am 31. Januar 1733 von Clemens XII. approbiert. Danach ist der Zweck der Genossenschaft, daß die Mitglieder „ihr Leben möglichst heilig und fruchtbar, für das öffentliche Wohl möglichst nützlich und für Gott möglichst angenehm gestalten. Insbesondere sollen sie sich gänzlich dem Unterricht junger Mädchen widmen und zwar unentgeltlich und Gott zulieb. Deshalb sollen sie in ihren Häusern Schulen einrichten und in diesen persönlich die Mädchen, reiche wie arme, welche immer kommen, unterrichten." Das Noviziat dauert zwei Jahre; nach dem ersten Probejahre erhält die Novizin das Ordenskleid; bei der Profeß am Schlusse des zweiten legt sie die drei gewöhnlichen Gelübde, ferner das Versprechen ab, niemals zuzulassen, daß der Unterricht der weiblichen Jugend jemals im Orden aufhöre. Der auf drei Jahre gewählten Oberin jeden Klosters stehen eine Assistentin und mehrere Ratsschwestern zur Seite. Die Tagesordnung im Kloster ist folgende: Um 4 Uhr morgens wird aufgestanden; ½5 Betrachtung; 5 Uhr Matutin, Laudes und Prim; sodann Frühstück; dann Terz und Sext, an welche sich die Konventmesse anschließt. Hierauf beginnen die Unterrichtsstunden (8—10 Uhr). Die Zeit von Schluß des Unterrichts bis zum Mittagstische verbringen die Frauen auf ihren Zellen, mit Gebet, geistlicher Lesung und dem Spezialexamen beschäftigt. Während der Tischzeit wird aus einem geistlichen Buche vorgelesen. Um 12 Uhr ist die Non, der die lauretanische Litanei folgt, worauf die Frauen auf ihren Zellen sich beschäftigen können. Um 1 Uhr beginnt wiederum der Unterricht. An der Vesper um 3 Uhr nehmen nur jene Frauen teil, welche gerade nicht Unterricht zu erteilen haben. Um 5 Uhr ist Komplet, um 6 Uhr der Abendtisch, dann Rekreation bis ½8 Uhr. Darauf ziehen sich alle auf ihre Zellen zurück, um zu beten, zu studieren, Korrekturen zu fertigen 2c. Um 9 Uhr wird die Allerheiligenlitanei gebetet und die Gewissenserforschung gehalten; sodann werden die Punkte zur Betrachtung für den folgenden Tag angegeben, worauf alle zu Bette gehen. Während der Adventzeit enthalten sich die Chorfrauen U. L. Frau von Fleischspeisen. Die Tracht besteht in einem Kleide von scharzer Serge, das, ohne gegürtet zu sein, und ohne Faltenwurf bis zum Boden reicht. Ein weißes Band von Linnen bedeckt Stirne und Haar, ein weißleinener Schleier (guimpe) Hals, Schultern und Brust. Auf dem Kopfe tragen sie einen weißen und darüber einen schwarzen Schleier, so daß der erstere fast ganz bedeckt wird; beide Schleier reichen bis auf die Augenbrauen. Im Chore wird ein Mantel von schwarzer Serge umgehängt. Die Novizinnen haben dieselbe Kleidung, nur einen weißen Kopfschleier gleich wie die Laienschwestern, welch letztere auch ein gegürtetes Kleid tragen.

Den Chorfrauen U. L. Frau nachgebildet sind folgende Kongregationen mit einfachen Gelübden:

[1] Mathes, Tugendsterne 2c., 113 f.

α) Die 1659 in Kanada errichtete Genossenschaft der „Töchter der Kongregation U. L. Frau",[1] auch „Notre-Dame-Schwestern" genannt, welche noch heute in Kanada und im Osten der Vereinigten Staaten Nordamerikas in Waisenanstalten und Pfarrschulen mit schönem Erfolge tätig sind.

Gründerin der Genossenschaft ist die ehrwürdige Margarita Bourgeoys vom heiligsten Sakramente. Im Jahre 1620 zu Troyes geboren, suchte sie bei den Karmeliterinnen vergeblich um Aufnahme nach; hierauf wandte sie sich an die Chorfrauen U. L. Frau zu Troyes. Diese leiteten einen Verein von Jungfrauen, welche, ohne Gelübde abzulegen oder ihre Familien zu verlassen, als „weltliche Töchter der Kongregation U. L. Frau" dem Unterricht der Jugend sich widmeten, und dieser Vereinigung, die „äußere Kongregation U. L. Frau" genannt, schloß sich auch Margarita an. Als bald darauf der Bruder einer Chorfrau, Herr von Maisonneuve, Kommandeur der neugegründeten Kolonie Villa Maria (Marienstadt) bei Montreal, bei einem Besuche in Troyes den Wunsch äußerte, Lehrschwestern für seine Kolonie zu erhalten, bot ihm Margarita ihre Dienste an. Sie traf 1653 in Montreal ein, um daselbst ein beinahe 50 Jahre dauerndes erfolgreiches Apostolat der christlichen Lehre und Liebe zu beginnen. Nachdem sie 1658 nach Troyes zurückgekehrt war, um dort Gehilfinnen zu werben, folgten ihr drei Schwestern der äußeren Kongregation und zwei Kandidatinnen, mit denen sie in Marienstadt in einem armseligen Hause den Grund ihrer Genossenschaft legte und eine Schule für Indianermädchen eröffnete. Alsbald ordnete sie zwei Schwestern für die Bergmission bei den Irokesen ab; doch es fehlte nicht an Zugang, und als die Stifterin am 12. Jan. 1706 starb, bestanden bereits acht blühende Niederlassungen der Notre-Dame-Schwestern, welche sich in der Folge noch weiter ausbreiteten. Im Jahre 1878 unterrichteten c. 600 Schwestern in 56 Niederlassungen über 50 000 Kinder, und derzeit beträgt die Zahl der Niederlassungen bereits c. 80. Als die Indianer von Mont-Royal nach dem „See der zwei Berge" vertrieben wurden, folgten ihnen die Schwestern gleichfalls nach.

β) Die Schwestern U. L. Frau (zu Namur), 1797 entstanden; s. III. Bd.

γ) Die Schwestern der Liebe von der Vorsehung,[2] 1806 vom Pfarrer Jacques Dujarrié zu Ruillé-sur-Loire (B. Le Mans) gegründet.

Zweck der 1826 autorisierten Kongregation ist Unterricht und Erziehung der Jugend sowie die Fürsorge für Kranke und Hilfsbedürftige aller Art. Unter dem Mutterhause in Ruillé stehen c. 200 Filialanstalten in Frankreich und Kanada. Die Zahl der Schwestern beträgt über 1000.

[1] Beat Rohner O. S. B., Maria und Joseph, Eins. 1878, S. 955 ff.
[2] Keller 268; Tyck 85.

δ) Das „klösterliche Institut der armen Schulschwestern de Notre Dame“,[1] 1833 in Neunburg vorm Wald (B. Regensburg) entstanden, welches sich in kurzem über das rechtsrheinische Bayern, 1847 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1850 nach Westfalen, 1851 nach Schlesien, 1853 nach Österreich, 1858 nach Ungarn und 1870 nach England verbreitete und heute eine der bedeutendsten Schulschwesterngenossenschaften bildet.

Die erste Anregung zur Gründung des Instituts gab der Dompfarrer und Regens, nachmalige Bischof Georg Michael Wittmann in Regensburg († 1833). Als 1809 das Kloster der Chorfrauen de N. D. in Stadtamhof der Säkularisation zum Opfer fiel, ließ er die bisher von den Nonnen geleitete Volksschule durch einen seiner Hilfspriester besorgen; 1812 wurde die Schule drei Jungfrauen übergeben, von denen Karoline Gerhardinger, geb. am 20. Juni 1797 als Tochter eines Schiffmeisters in Stadtamhof, die jüngste war. Um das Jahr 1818 vereinigten sich die Lehrerinnen nach einer von ihrem Seelenführer Wittmann festgesetzten Ordnung zu einer gemeinsamen Lebensweise, welche jedoch nicht lange fortgeführt wurde, und nur die genannte Gerhardinger verfolgte weiterhin den Plan, in einem klösterlichen Verein als Lehrerin der Jugend zu wirken. Sie ward zu diesem Behufe von Wittmann mit der Regel des hl. Petrus Fourier bekannt gemacht, doch waren die ersten Versuche, ein Kloster zu errichten, ohne Erfolg. Erst 1833 sollte die Gründung eines Klösterchens erfolgen und damit der Grundstein zur Kongregation der armen Schulschwestern selbst gelegt werden.

Der Beichtvater der Kaiserin Karoline von Österreich Sebastian Job wollte seiner Heimatgemeinde Neunburg vorm Wald den Segen einer Klosterschule verschaffen, zu welchem Zwecke ihm die Gemeinde eine ehemalige Franziskanerkirche übergab; Job ließ diese zu einem Kloster umbauen und wies zugleich zu dessen Unterhalt die jährliche Pension von 300 Gulden an, welche er noch aus Bayern bezog. Ein Empfehlungsschreiben der Kaiserin Karoline bewirkte, daß Karoline Gerhardinger von der K. Regierung zu München die Erlaubnis zur Errichtung des klösterlichen Institutes der armen Schulschwestern erlangte, für welches Seb. Job nach den Konstitutionen der Chorfrauen U. L. Frau und den Intentionen seines Freundes Wittmann

[1] Chrys. Stangl, Die bayr. Schulschwestern, Wzb. 1875 (8. Heft der „Kath. Studien“); ferner die Schematismen des klösterl. Institutes der armen Schulschwestern de N. D., München, mit chronologischen Notizen und chronol. Verzeichnis der einzelnen Häuser des Instituts; F. S. Job, Geist der Verfassung des relig. Vereins der a. Schulschwestern de Notre Dame ꝛc., Stadtamhof 1836; Niederlassungen der a. Schulschwestern de N. D. diesseits des Ozeans, mit 188 Abbildungen, Wien 1889; Züge u. Schilderungen aus dem Leben des sel. F. S. Job, k. k. Hofkaplans und Beichtvaters ꝛc. (von G. Th. Ziegler, Bischof von Linz), mit Jobs Bildnis, Rb. 1835; über Job s. ferner Sulzbacher Kalender f. kath. Christen 1843; H. Schmidl in Unterhaltungsblatt zur Augsb. Postztg. 1904, 509 f.; Rup. Mittermüller O. S. B., Leben und Wirken des frommen Bischofs Wittmann, Landshut 1859, ꝛc.

Statuten verfaßte. Am 24. Okt. 1833 ward die Schule zu Neunburg eröffnet. Mitte des Jahres 1835 erteilte Bischof F. X. Schwäbl in Regensburg († 1841) die kirchliche Genehmigung des Instituts und bestellte Karoline als Oberin; diese legte am 16. Nov. 1835 in die Hände des Weihbischofs Bonifaz Kaspar Urban (späteren Erzbischofs von Bamberg 1842—1858) die Gelübde ab und nahm den Namen Theresia von Jesu an. Da Job schon am 13. Febr. 1834 in Wien starb, hatte seine Stiftung zu Neunburg anfänglich mit Not zu kämpfen; doch dank dem Wohlwollen der geistlichen und weltlichen Behörden, besonders des Bischofs Schwäbl, sowie infolge der schönen Resultate der Schulschwestern selbst erstarkte das Institut immer mehr, und schon Ende 1836 konnte vom Stammhause aus die erste Filiale in Schwarzhofen (Bistum Regensburg) errichtet werden, welcher in kurzem folgten: Hohenthan (Rb. 1838), Amberg und Vorstadt Au in München (1839), Wolfratshausen und Spalt (1840), Regenstauf und Reisbach (1841), Ingolstadt, Hahnbach und Pleystein (1842), Tölz, München und Lauterbach (1843), Freising (1844) ꝛc. Infolge des großen Wachstums der Genossenschaft erwies sich alsbald das Mutterhaus in Neunburg als zu beschränkt, und König Ludwig I. wies nun Mutter Theresia auf deren Bitte i. J. 1842 das ehemalige Klarissenkloster auf dem „Anger" in München an, das am 16. Okt. 1843 als Mutterhaus („zum göttlichen Kinderfreunde") bezogen wurde. Mit Unterstützung des Königs und des Ludwig-Missionsvereins führte Mutter Theresia fünf ihrer geistlichen Töchter 1847 in die Neue Welt hinüber, wo am 15. August in Baltimore das erste Haus „zur schmerzhaften Mutter Gottes" entstand und die Schwestern die deutsche Mädchenschule an der von Redemptoristen erbauten St. Peterskirche übernahmen. Im Herbste des Jahres 1849 begaben sich vier Schwestern unter Leitung der Mutter Maria Karoline Frieß[1] von Baltimore aus nach Milwaukee (Wisconsin), wo sie mit Unterstützung des Königs Ludwig I. von Bayern ein einem Methodistenprediger gehöriges Haus erwarben, welches infolge beständigen Zugangs immer mehr vergrößert wurde, bis das heutige etwa 100 m lange prächtige Kloster „zur Königin der Engel" entstand.[2] Von Europa aus erhielten die zuerst angekommenen Schwestern nur einen weiteren Sukkurs von 11 Schwestern; das Institut gewann in Amerika selbst aus deutschen Familien alsbald starken Nachwuchs, ebenso aus anderen Nationalitäten, so daß die armen Schulschwestern außer zahlreichen deutschen Schulen, in welchen zugleich die deutsche Sprache in den Vereinigten Staaten Halt und Pflege fand und findet,[3] rein englische, französische und polnische Schulen übernehmen konnten; auch eine Indianer- und Negerschule ward in kurzem eröffnet. Die Schwestern widmeten sich fast ausschließlich den Pfarrschulen und traten so mittelbar in den Dienst der Seelsorge selbst, so daß sie von zahlreichen Bischöfen und Seelsorgern begehrt wurden. Aber auch in Europa breitete sich die Genossenschaft immer weiter aus: beim Tode

[1] Biographie von P. M. Abbelen, 2. Aufl., Fb. 1894, auch ins Engl. übers., ebd. 1893.
[2] S. die Abbildung bei Rohner (o. S. 89, Anm. 1), S. 415.
[3] Die kath. Missionen XXXI, 51.

der ersten Generaloberin Gerhardinger im Jahre 1879 bestanden in Bayern allein 131 Niederlassungen; 1850 ward in Brede bei Brakel i. W., 1851 in Breslau, 1853 in Freistadt in Oberösterreich, 1858 in Temesvár eine Filiale errichtet, denen alsbald verschiedene andere in Preußen, Österreich-Ungarn 2c. folgten; doch wurden infolge des Kulturkampfs mehr als 30 Häuser in Westfalen und Schlesien geschlossen. Im Jahre 1906 war der Stand des Instituts folgender: Bayern (Mutterhaus in München mit Generalat): 197 Häuser in den Bistümern München-Freising (46 Häuser), Regensburg (75), Eichstätt (11), Passau (7), Würzburg (24), Augsburg (21) und Bamberg (13); Preußen (Mutterhaus in Breslau): 18 Häuser in den Bistümern Paderborn (3), Fulda (1), Cöln (2), Breslau (7), Olmütz (2) und Prag (3); Österreich (Wien, XV): 25 Häuser in den Bistümern: Breslau (10), Brünn (1), Lemberg (1), Wien (4), Linz (2), Seckau (1), Brixen (2), Laibach (2) und Görz (2); Ungarn (Temesvár-Josephstadt): 21 Häuser in den Bistümern: Csanád (19), Waizen (1) und Großwardein (1); England: 2 Häuser: Southend (B. Westminster) und Woolwich (B. Southwark). Amerika (Vereinigte Staaten mit Kanada) zerfällt in 3 Provinzen: eine westliche mit 134, eine östliche mit 61 und eine südliche mit 57 Häusern; die Mutterhäuser sind in Milwaukee (mit General-Kommissariat), Baltimore und St. Louis. Die Gesamtzahl der Häuser ist in Europa 263, in Amerika 252; die Gesamtzahl der Schwestern 3028 bezw. 4780, der Kandidatinnen 416 bezw. 237, der von den Schwestern unterrichteten Kinder 88 150 bezw. 138 846.

Die Satzungen der armen Schulschwestern wurden von der ersten Generaloberin (s. o.) auf Grund der oben erwähnten Statuten Jobs und mit Berücksichtigung der Entwickelung des Instituts festgesetzt und am 21. Juli 1865 vom päpstlichen Stuhle bestätigt. Im Jahre 1880 erhielten sie mehrere Zusätze, in denen u. a. bestimmt wurde, daß die Generaloberin des Instituts ihre Befugnisse in Amerika durch eine von ihr bestellte Generalkommissarin ausübt. Die Gelübde werden zunächst auf 7 Jahre, dann auf Lebenszeit abgelegt. Außer den drei gewöhnlichen (einfachen) Gelübden legen die armen Schulschwestern als viertes Gelübde ab, den Unterricht und die Erziehung der Jugend sich ernstlich angelegen sein zu lassen. Die Oberleitung der Genossenschaft ruht in den Händen der Generaloberin, welche auf dem alle 6 Jahre stattfindenden Generalkapitel zunächst auf 6 Jahre gewählt wird; bei erfolgter Wiederwahl bleibt sie auf Lebenszeit im Amte. Der Generaloberin und ebenso der gleichfalls auf 6 Jahre bestellten Generalkommissarin in Amerika steht je eine Assistenz von vier Schwestern zur Seite. Auf Theresia von Jesu Gerhardinger († 9. Mai 1879) folgten als Generaloberinnen: M. Margareta von Cortona Wiedemann († 1894); M. Josepha Hermanna Glink († 1900); M. Innozentia Loibl; auf M. Karoline Frieß († 22. Juni 1892) als Generalkommissarinnen: M. Ernesta Funke, M. Klara Heuck und M. Anna Haas.

ε) Die Kongregation U. L. Frau im B. Rottenburg mit dem Mutterhause in Ravensburg.

Diese Genossenschaft verehrt als ihren Stifter den Bischof Jos. v. Lipp von Rottenburg († 1869), der i. J. 1850 zwei arme Schulschwestern de N. D.

aus dem Mutterhause in München berief und für sie ein Haus in Rottenburg ankaufte. Das neue Kloster wurde schon 1852 als unabhängig von München erklärt und erhielt durch die Fürsorge seines Gönners des Kardinals Grafen v. Reisach besondere Statuten, welche den Konstitutionen der Chorfrauen U. L. Frau entnommen sind, jedoch mit Abänderungen, welche durch die Verhältnisse in Württemberg bedingt sind. Pius IX. erteilte in einer am 9. Sept. 1857 dem Kardinal Reisach gewährten Audienz den Konstitutionen die Laudation. Die Entwickelung der Kongregation behinderte der Kulturkampf, durch welchen den Schwestern 9 Jahre lang die Aufnahme neuer Mitglieder versagt blieb. Im Jahre 1896 wurde das Mutterhaus von Rottenburg nach Ravensburg verlegt, wo seit 1860 eine Filiale bestand; eine Niederlassung ist in Wurzach[1] (1863 gegründet). Die Zahl der Schwestern beläuft sich auf 49 Chor- und 32 Hausschwestern (einschließlich des Noviziates). Sie leiten ein Pensionat und eine höhere Töchterschule in Ravensburg, ferner ein Pensionat, eine Elementar-Mädchenschule, eine Kleinkinderschule und eine Nähschule für aus der Schule entlassene Mädchen in Wurzach.

ζ) Die böhmisch-mährische Kongregation der armen Schulschwestern de N. D., mit dem Mutterhause in Horazdiowic (B. Budweis).

Den Grund zu dieser Kongregation legte 1853 der Weltpriester Gabriel Schneider, Kaplan in Hirschau bei Taus. Bereits 1854 entstand im ehemaligen Minoritenkloster zu Horazdiowic das Mutterhaus der heute 624 Schwestern und 82 Niederlassungen zählenden, in Böhmen und Mähren segensvoll wirkenden Frauengenossenschaft.[2] Außer Volksschulen leiten die Schwestern auch Bewahranstalten, Krippen, Waisenhäuser, Fortbildungs-, Bürger- und Industrialschulen, Taubstummenanstalten, Pensionate, eine Lehrerinnenbildungsanstalt und eine Krankenpflegerinnenanstalt vom roten Kreuze.

Zweite Abteilung.

Der Dominikanerorden.

§ 59. Literatur über den Dominikanerorden.

1. Zunächst kommen für die älteste Geschichte des „Ordens der Predigerbrüder" (wie seine offizielle Bezeichnung lautet) in Betracht die Schriften des Jordanis Saxo, Nachfolgers des heil. Dominikus in der Leitung des Ordens, nämlich: B. Jordanis de

[1] Gustav Zeile, Das Frauenkloster Maria Rosengarten zu Wurzach, Waldsee 1886.

[2] Stand der Kongregation der armen Schulschwestern de N. D. des Horazdiowicer Mutterhauses . . . im Schuljahre 1897/98, Budweis 1898; Karl Mráček, Anstalten 2c., ebd. 1898.

Saxonia . . . ad res Praedicatorum spectantia, collecta ac denuo edita cura Fr. I. I. Berthier O. P., Friburgi Helvetiorum 1891.

Sodann die auf Anregung des Generalkapitels von Paris v. J. 1256 von Gerard de Fracheto O. P. verfaßten Vitae Fratrum O. P., ſowie deſſ. Chronica ordinis seu Historia quinque magistrorum generalium O. P., beide hrsg. von Reichert (ſ. u. Nr. 2); endlich der Liber apum (Bonum universale de apibus) des Thomas von Chantimpré O. P., † c. 1270.

Gerard de Fracheto und Thomas von Chantimpré, beſonders letzterer, ſind mit Vorſicht zu gebrauchen; über Leben und Werke des Thomas ſ. Alexander Kaufmann, 1. Vereinsſchrift der Görres-Geſellſchaft für 1899.

2. Weitere Quellenwerke ſind die von Benedictus Maria Reichert O. P. neueſtens edierten Monumenta ordinis Fratrum Praedicatorum historica.

Bisher liegen vor: I. Fratris Gerardi de Fracheto Vitae Fratrum O. P. necnon Chronica ordinis ab ao. 1203 ad a. 1254, Lovanii 1896; II. 1. Fr. Galvagni de la Flamma Cronica O. P. 1170—1333, Romae 1897, beſ. über Gebets- u. Lebensweiſe der Predigerbrüder handelnd; III. Acta capitulorum generalium O. P. (1220—1303), ib. 1898; IV. Dieſelben bis 1378, ib. 1899; VIII. Dieſelben bis 1498, ib. 1900; IX. Dieſelben bis 1553, ib. 1901; X. Dieſelben bis 1600, ib. 1901; XIII. Dieſelben bis 1721, ib. 1903; XIV. Dieſelben bis 1844, ib. 1904; V. Literae encyclicae Magistrorum generalium O. P. (1233—1376), ib. 1900; VI. Raymundiana seu documenta, quae pertinent ad s. Raymundi de Pennaforti vitam et scripta coll. et edid. Fr. Balme, C. Paban et J. Collomb O. P., ib. 1901; VII, 1. Chronicon et chronicorum excerpta historiam O. P. illustrantia, ib. 1904.

Ferner ſollen erſcheinen: Thomas Cantipratanus, Liber . . . de apibus; Guillelmus de Tocco, Vita s. Thomae Aqu. una cum Actis canonisationis integris; B. Joannes Dominici, Lucula noctis; Fontes ad historiam reformationis ordinis in Germania pertinentes; Chartularium et Calendarium monasterii Zoffingensis Constantiae in Badenia; Vitae primarum sororum Colmarensium de Subtilia; Chronik der Schweſtern von Engelthal; Bullarium O. P. (supplementum continens Acta ad provincias Germaniae pertinentia).

3. Zuſammenfaſſende Geſchichten des Ordens bezw. Darſtellungen ſeiner älteſten Geſchichte ſind:

Antonius Senensis O. P., Chronicon Fratrum Praedicatorum, Par. 1585.

Fernando del Castillo O. P., Historia general y vida de san Domingo y de su orden de predicadores, Madr. 1584 und Valladolid 1592, 2 Fol.; neuhrsg. und fortgeſetzt von Juan Lopez O. P., Valladolid 1612—21 in 5 Fol.; ital. von S. Fil. Piga-

fetta, Fiorenza 1596, Tim. Bottoni, Palermo 1626, und Fr. Giac. Cambi O. P., Firenze 1645.

Lud. Cabecas O. P., Historia de s. Domingo y de su orden, Lisboa 1623, 2 voll.

Thom. Malvenda O. P., Annalium s. O. P. centuria prima iussu Seraph. Sicci, Magistri gen., edita (von Gravina), Neap. 1627.

Brevis historia O. P. (v. J. 1367), bei Martène et Durand, Amplissima Collectio VI, 331 ss.; Catalogus Praedicatorum provincialium provinciae Saxoniae, ibid. 343 s.; Bernardi Guidonis Libellus Magistrorum O. P., ibid. 397 ss.; Desf. Historia fundationum conventuum O. P. Tolosanae et Provinciae provinciarum, ib. 437 ss. — Monumenta conventus Tolosani edierte auch Ioa. Iac. Persin O. P., Matr. 1709, 2 Fol.

Iean de Rechac O. P., Vie de St. Dominique et des ses premiers compagnons, avec la fondation de tous les couvents et monastères de l'un et de l'autre sexe en France et aux Pays-Bas, Par. 1647, 3 vols.

Vinc. M. Fontana O. P., Monumenta Dominicana breviter in synopsin collecta, Romae 1675; Derſ., De Romana provincia O. P., ib. 1670, 2c.

Annales O. P., Vincentii M. Ferretti iussu editi, auctoribus (Ant. Bremondii,) Thom. M. Mamachio, Franc. M. Pollidorio, Vinc. M. Badetto et Herm. Dom. Christianopulo, Romae 1756, erſter (einziger) Band, bis zum Tode des hl. Dominikus reichend.

Masetti, Monumenta et antiquitates veteris disciplinae O. P. ab ao. 1216 ad a. 1348, praesertim in Romana provincia etc., Romae 1864.

E. M. Caro, St. Dominique et les Dominicains 1170—1221, Par. 1853, deutſch mit Anm. und Ergänzungen von C. Wurzbach), Rb. 1854; 2. Aufl. ebd. 1871.

The life of St. Dominic with a sketch of the Dominican Order, London 1857.

Martinez-Vigil, La Orden de Predicadores, Madr. 1884.

H. M. Iweins, Les Frères prêcheurs, IIe éd., Par. 1905, in der Sammlung »Science et religion«.

Ant. Danzas O. P., Études sur les temps primitifs de l'ordre de St. Dominique. Ie série: Le bienh. Jourdain de Saxe, Poitiers 1873 ss., 4 Tle; IIe série: St. Raymond de Pennafort et son époque, ib. 1885.

Mother Frances Raphael (Auguſta Theodoſia Drane) O. S. D., The history of St. Dominic, Lond., deutſch: Der hl. Dominikus und die Anfänge ſeines Ordens, Düſſeldorf 1890, Volksausg. 1904; Dieſ., The Spirit of the Dominican Order, ib. 1896, deutſch: Der Geiſt des Dominikanerordens 2c., Dülmen 1901, über den Zweck des Ordens, die ihm eigentümlichen Andachtsübungen ſowie das tägliche Leben im Orden handelnd.

Paul Duchaussoy O. P., Les Dominicains, IIe éd., S. Hyazinthe 1895; deutſch: Der Dominikaner- oder Prediger-Orden, Briefe an einen Jüngling 2c., Graz 1898.

G. Rohault de Fleury, Les couvents de St. Dominique au moyen-âge, Par. 1903, 2 vols., ill. mit Karte.

M. D. Chapotin, A travers l'histoire Dominicaine ancienne et contemporaine, 1. Tl., Par. 1903, ill. (aus: L'Année Dominicaine 1894 ss.).

Helyot III, 198 ss.; ebenda I, p. LI ss. weitere Literatur; Artikel „Dominikus" von Otto Schmid im KL. III, 1931 ff., und „Dominikanerorden" von Reichert O. P. im Kirchl. Handlex. I, 1149 ff. Vgl. auch: H. Finke, Ungedruckte Dominikanerbriefe des 13. Jahrh., Pad. 1891; Denifle, Chartularium Universitatis Parisiensis, ꝛc.

Zahlreiche Beiträge zur Geſch. des Ordens bieten auch die Zeitſchriften: Analecta s. O. fratrum P., Romae 1892 ss.; L'Année Dominicaine, Par. 1860 ss., und Annales Dominicaines, ib.

Wertvolle Handſchriften ſind: die als Ms. Praedicatorum Nr. 1514 zu Frankfurt a. M. aufbewahrte Schrift Bernhards Guidonis (ſ. dazu Denifle in Archiv I, 148 f.), deren Inhalt im Neuen Archiv der Geſ. für ältere deutſche Geſchichtskunde X, 395 ff. verzeichnet iſt; ferner der Kodex Protokole Prédicateurs 197 im Straßburger Hoſpitalarchiv, zum Teile veröffentlicht im 3. Bde des Straßburger Urkundenbuches; die Handſchrift Nr. 28 der Darmſtadter Bibliothek, beſchrieben im Neuen Archiv ꝛc. XIII, 592; die im Münchener Reichsarchiv befindlichen Dominikanerurkunden, ꝛc.

4. Die Geſchichte des Ordens in einzelnen Ländern behandeln:

F. Diago O. P., Historia de la provincia de Aragon, Barcinone 1599.

Aug. Davila y Padilla O. P., Historia de la . . . provincia de Santjago de Mexico, Matriti 1596; II. ed. Brusselas 1625.

Giov. Mich. Pio O. P., Della nobile e generosa progenie del P. S. Domenico in Italia ll. 2, Bononia 1615.

Thomas de Burgo O. P., Hibernia Dominicana, Col. 1762; Suppl. 1772.

Baronne de Wedel-Jarlsberg, La Province de Dacia (Danemark, Suède et Norvège), Rome-Tournai 1899.

M. D. Chapotin, Études historiques sur la province dominicaine de France, Par. 1890; Derſ., Histoire des Dominicains de la prov. de France, Rouen 1898.

C. Douais, Les frères-prêcheurs en Gascogne au XIIIe et au XIVe siècle, Par. 1885 ss.

Lacordaire, Mémoire pour le rétablissement de l'ordre de St.-Dominique, III. éd., Par. 1844, deutſch: Die geiſtl. Orden und unſere Zeit, insbeſondere über die Wiederherſtellung des Predigerordens in Frankreich, Rb. 1839.

Seb. Brunner, Der Predigerorden in Wien und Öſterreich, Wien 1867.

L. Sutter, Die Dominikanerklöſter auf dem Gebiet der heutigen deutſchen Schweiz im 13. Jahrh., Luzern 1893.

Reichert O. P., Zur Gesch. der deutschen Dominikaner am Ausgange des 14. Jahrh., in Röm. Quartalschr. XIV, 79 ff.; XV, 124 ff.; Bausteine zur Gesch. des Predigerordens in Deutschland: I. Die Dominikaner zu Wesel, geschildert von Paul M. de Loë O. P., Cöln 1896; Derſ., Reformationsversuche im Kloster zu Wesel, in Beiträge zur Gesch. des Niederrheins IIIC, 82 ff.; Ed. Krömecke, Geschichtl. Nachrichten über das Dom.-Kloster in Dortmund, Dortmund 1854; H. H. Koch, Das Dom.-Kloster zu Frankfurt a. M., 13.—16. Jahrh., Fb. 1892; Ludw. Weniger, Die Dominikaner in Eisenach, in Sammlung wissenschaftl. Vorträge N. F. IX, 199, Hambg. 1894; G. Kühn, Dominikanerkloster und lat. Schule zu Eisenach, in Beiträge zur Gesch. Eisenachs VI—VIII; I. M. P. Ingold, Notice sur l'église et le couvent des Dominicains de Colmar, Colmar-Par. 1894; Chronique des Dominicains de Guebweiler, Guebweiler 1844, 2c.

5. Über die Wirksamkeit des Ordens orientiert uns auch das Werk des Alph. Fernandez O. P., Concertatio praedicatoria pro ecclesia catholica, contra haereticos, gentiles, Iudaeos et Agarenos, per epitomen in annales distributa. Accessit notitia scriptorum, praesulum, regum, confessariorum etc., Salmanticae 1617; ferner folgende

6. Sammelwerke über die Schriftsteller des Ordens:

Antonius Senensis O. P., Bibliotheca O. Fratrum Praedicatorum, virorum inter illos doctrina insignium nomina, et eorum, quae scripto mandarunt, opusculorum titulos et argumenta complectens, Par. 1585.

Ambr. de Altamura O. P., Bibliothecae Dominicanae . . . usque ad a. 1600 productae . . . incrementum et prosecutio, Romae 1677, unkritisch.

Quétif et Echard O. P., Scriptores O. P. recensiti notisque historicis et criticis illustrati etc. Praemittitur in prolegomenis notitia ordinis, qualis fuit ab initio ad a. 1720 etc., Par. 1719 und 1721, 2 Fol.

Denifle O. P., Quellen zur Gelehrtengeschichte des Predigerordens im 13. und 14. Jahrh., in Archiv für Lit.- und Kirchengesch. des MA. II, 165 ff.

7. Hervorragende Dominikaner behandelten:

Mortier, Histoire des Maîtres généraux de l'ordre des Frères-Prêcheurs, t. I. (1170—1263), Par. 1903; t. II. (– 1323), ib. 1905.

Georg. Epp O. P., De illustribus viris ac sanctimonialibus O. P., Basileae 1506.

Leander Albertus, De viris illustribus O. P. ll. VI, auctoribus I. Garzone, I. A. Flaminio, Al. A. Flaminio, Seb. Flaminio, Francisco, Leandro Alberto, I. Caroli, Barthol. Mortano, Nicolao, Georgio, Bologna 1517.

I. A. Flaminius, Vitae Patrum O. P. (Dominici, Petri Martyris, Thomae Aqu., Vincentii Valent. i. e. Ferrerii, Antonini), Bononiae 1529.

Seraphino Razzi O. P., Istoria ò vero Elogi di gli huomini illustri dell ordine de gli Predicadori, Luc. 1596.

Conr. Zittard O. P., Kurtze Chronica, Dilingen 1596.

Ambr. Gozzei Catalogus virorum ill. etc., Ven.

G. M. Pio O. P., Delle vite degli huomini illustri di s. Dominico, Bologna 1607; 1620; Padua 1613.

Ios. de Sarabia y Lezana, Annales de la s. religion de s. Domingo, Matr. 1709, 2 Fol., bis 1291 reichend.

Ant. Touron O. P., Histoire des hommes illustres de l'ordre de St. Dominique, Par. 1743 ss., 6 vols.

Dominikaner-Typen (Dominikus, Ludwig von Granada, Giovanni da Fieſole, Jakob von Ulm und Alanus de Rupe), in Beilage zur Augsb. Poſtztg. 1901, Nr. 17 ff.

Mercier, Vie du R. P. Lataste O. P., fondateur de l'œuvre de réhabilités, Par. 1891.

Über die vier Dominikaner, welche am 31. Mai 1509 in Bern verbrannt wurden, weil ſie „betrügeriſche Wundererſcheinungen veranſtaltet", ſ. Nik. Paulus, Ein Juſtizmord ꝛc., in Frankfurter zeitgem. Broſchüren N. F. XVIII, 3. H.; R. Steck, Der Berner Jetzerprozeß ꝛc., Bern 1901; Derſ., Die Akten des Jetzerprozeſſes, in Quellen zur Schweizer Geſchichte XXII; K. Stooß in Schweizer Zeitſchr. f. Strafrecht XV, 115 ff.; R. Reuss, Le procès de Dominicains de Berne, Par. 1905.

8. Die Heiligen und Seligen des Ordens betreffen die Schriften:

Vitae Sanctorum O. P., Lovanii 1575.

Ser. Razzi O. P., Vite de Primi Santi e Beati del s. ordine de' Predicadori, Firenze 1577; 1588; Palermo 1605.

Martyrologium secundum ordinem Praedicatorum, 1582; Romae 1604; Col. 1620; . . . per Seraphicum Siccum, Rom. 1637.

Dom. M. Marchese O. P., Il sacro Diario Domenicano, Napoli 1668, 6 vol.; Auszug von G. A. Baci O. P., Vite etc., Firenze 1707.

Ambr. de Altamura O. P., Panagion, Neap. 1671; 2 Ed. Bari 1671.

Steph. Thomas Soveges (Soueges) O. P., L'Année Dominicaine, Amiens 1678 ss., vom 1. Jan. bis 31. Auguſt reichend; bis 31. Okt. fortgeſetzt von Carolus a S. Vincentio O. P. und Iac. Lafon (D. de Vienne), ebd. 1702 ss.

Frid. Steill O. P., Ephemerides Dominicano-sacrae, Dilingae 1691 s., 2 voll.

F. Ratte C. Ss. R., Blumen aus dem Garten des hl. Dominikus, Pad. 1865.

P. T. Masetti, I Martiri dell'ordine de' Predicatori, Roma 1868.

Iac. M. Trichaud, Les Saints et Bienheureux de l'ordre de St. Dominique, Toulouse 1864; deutſch: Kurze Betrachtungen über das Leben ꝛc. Luxemb. 1878, 2 Bde.

L'Année Dominicaine, vies des Saints etc., Lyon 1884 ss., bisher 20 vols.

Kurzgefaßte Lebensbeschreibungen der Heiligen und Seligen des Dom.-Ordens von einer Schwester der Genoss. von der hl. Katharina von Siena aus dem Mutterhause zu Stone (England), hrsg. von J. Procter O. P., deutsch Dülmen 1903.

F. Hyac. Choquetius O. P., Sancti Belgii O. P., Duaci 1618.

9. Die Konstitutionen des Ordens in der Fassung v. J. 1228 veröffentlichte Denifle im Archiv für Lit.- und Kirchengeschichte des MA. I, 193 ff.; die von Raymund von Peñaforte fixierten ebd. V, 530 ff. Den ersten Druck besorgte Vinc. Bandellus (Bandelli) O. P., Ven. 1504, mit einer (hauptsächlich dem Chronicon rerum gestarum ordinis des Jakob von Soest entnommenen) Chronica de magistris generalibus et viris illustribus O. P.; eine weitere Ausgabe: Regula s. Augustini et Constitutiones Fratrum O. P., erschien zu Lyon 1516; ferner veranstaltete eine später autorisierte Ausgabe (zugleich mit einer Fortsetzung des Jakob von Soest) der Ordensgeneral Cloche: Regula s. Augustini etc., Romae 1690; die jüngste der Ordensgeneral Jandel, Constitutiones Fratrum O. P., Par. 1872, 9. Aufl. 1886.

Andere ältere Ausgaben s. bei Helyot I, p. LII s. — Einen Kommentar der Konstitutionen sowie der Augustinerregel bot der fünfte General des Ordens Humbert von Romans (in seinen von Berthier veröffentlichten Opera de vita regulari, Romae 1888 s.).

Die Akten der Generalkapitel, welche schon 1304 bezw. 1313—15 (der 1312 zum General gewählte) Bernhard Guidonis sammelte, edierte im Auszuge nach alphabetisch geordneten Schlagwörtern Vinc. M. Fontana O. P., Constitutiones, declarationes et ordinationes capitulorum generalium s. O. P. ab a. 1220—1650; neuhrsg. und fortgeführt von Lo-Cicero, Romae 1862, und vollständig (soweit erhalten) von Reichert in den Monumenta (v. S. 94) ediert.

Bruchstücke von Protokollen einiger Provinzialkapitel der deutschen bezw. sächsischen Provinz mit einem Verzeichnis der Kapitel dieser Provinzen im 13. bezw. 14. Jahrh. bot H. Finke in Röm. Quartalschr. VIII, 367 ff. Vgl. auch: E. Förstemann, Fragmente zweier Provinzialkapitel der sächs. Provinz (zu Soest zw. 1409 und 16 und zu Marburg 1420), in Berichte über die Verhandlungen der K. sächs. Ges. der Wiss. zu Lpz., phil.-hist. Kl. 1895/96, S. 15 ff.; ferner: Douais, Acta capitulorum provincialium O. Fratrum P., Tolos. 1894. Über die Feier und Geschäftsordnung der Provinzialkapitel im 13. Jahrh. vgl. Reichert in Röm. Quartalschr. XVII, 101 ff.

10. Die den Orden betreffenden päpstlichen Bullen und die ihm verliehenen Privilegien sind mitgeteilt in den Werken:

Bullarium O. P. opera Thomae Ripoll O. P. generalis editum et . . . notis illustratum ab Antonio Bremond O. P., Romae 1729 ss., 8 Fol.

Bullarium confraternitatum O. P., Romae 1668.

Ant. Gonzalez de Acuna O. P., Summarium privilegiorum O. P. ab a. 1216—1669, Romae 1670.

11. Die älteſte Lebensbeſchreibung des hl. Dominikus findet ſich in der wahrſcheinlich vor 1233 verfaßten Schrift des Jordanis Saxo, De principiis (initiis) O. P. (in AA. SS. Boll. Aug. I, 545 ss.; bei Quétif et Echard I, 22 ss., 93 ss.; bei Berthier o. S. 93 f., und ſep. mit Anm. von Ant. Maffei, Romae 1587). Daran reihen ſich die Biographien von Konſtantin Medices O. P., Biſchofs von Orvieto († 1258), verfaßt zwiſchen 1242 und 47 (bei Quétif et Echard I, 25 ss.); Bartholomäus von Trient O. P., verfaßt zwiſchen 1234 und 51 (in AA. SS. Boll. Aug. I, 559 ss.); Gerard von Fracheto (im 2. Buche ſeiner Vitae Fratrum O. P.); Dietrich von Apolda O. P., verfaßt i. J. 1292.[1]

Sodann: F. Diaccetto, Vita etc., Fiorenza 1572; Fernando del Castillo (o. S. 94); I. Galle (Gallaeus), Vita et miracula S. P. Dominici, Antv. 1610, ein Bilderwerk, wie auch: Ioa. Nys O. P., ib. 1611; ferner C. Stengel O. S. B., Vita s. D., Aug. Vind. 1612; Nic. Janssen O. P., Vita s. D., Antv. 1622; Juan Gil de Godoy (Gen. de la orden de P., El mejor Guzman de los Bueonos, s. Domingo predicado y aplaudido, Barcelona 1698; D. Celi O. P., Vita del glor. Patriarca s. Domenico, Firenze 1709; Franc. de Posadas O. P., Vida del s. Domingo de Guzman, Madr. 1721; Barcel. 1790; F. M. Loddi O. P., Vita del s. D., compilata dai PP. Quétif et Echard, Lucca 1727; Pedro de Mesa Benitez de Lugo, Ascendencia esclarecida y progenie illustre de s. Domingo, Madr. 1737; Antoine Touron O. P., La vie de St. Dominique de Guzman avec l'histoire abrégée de ses premiers disciples, Par. 1739; M. Pollidori O. P., Vita di s. Domenico, Roma 1777; Lacordaire O. P., Vie de St. D., Par. 1840; Brux. 1841; deutſch Landshut 1841, 2. Aufl. Rb. 1871, Neudruck 1892; Petrus Lechner O. S. B., Leben des hl. D. (nach Touron), Rb. 1852; Caro (o. S. 95); A. Th. Drane (o. S. 95); Jean Guiraud, St. Dominique, Ve éd., Par. 1905; M. J. Rouſſet O. P., Der hl. D., ſein Geiſt u. ſein Werk, nach dem Franzöſiſchen frei bearbeitet von Fr. Dom. M. Scheer O. P., Fb. 1899; Pradier, Tours 1902; Fei, II ediz., Flor. 1903, ꝛc.

Eine am Anfange des 14. Jahrh. im Reuerinnenkloſter zu Freiburg i. B. in mittelhochdeutſcher Sprache geſchriebene Legende des hl. Dominikus veröffentlichte J. König in Freiburger Diözeſan-Archiv VIII, 331 ff.

[1] AA. SS. Boll. Aug. I, 562 ss.; bei Surius VIII, 83 ss.; A. Curé, Livre sur la vie et la mort de St. Dominique par Thierry d'Apolda, Brux.-Par. 1887.

Vgl. auch Quétif et Echard, Scriptores O. P. I, p. 1--89; AA. SS. Boll. Aug. I, 358 ss.; Helyot III, 198 ss.; sodann:

Balme et Lelaidier O. P., Cartulaire ou histoire diplomatique de St. Dominique, Par. 1892 ss., 3 vols.

Berthier O. P., Le testament de St. Dominique avec les commentaires du Cardinal Odon de Châteauroux et du Jourdain de Saxe, Fribourg 1892.

Derſ., Lo tombeau de St. D., Par. 1895.

§ 60. Der hl. Dominikus; Gründung und Organiſation ſeines Ordens.

1. Faſt zu gleicher Zeit erweckte Gott ſeiner Kirche zwei Männer, welche in hervorragender Weiſe in ihre Zeitgeſchichte eingreifen und durch die von ihnen geſtifteten Orden bis zum heutigen Tage der Kirche wichtige Dienſte leiſten ſollten: den hl. Franziskus von Aſſiſi, den Stifter des Franziskanerordens, und den hl. Dominikus, den Stifter des Dominikaner- oder Predigerordens.

Dominikus war 12 Jahre älter als Franziskus. Er wurde 1170 in Caleruega (B. Osma) in Altkaſtilien als Sohn angeſehener Eltern geboren. Sein Vater hieß Felix, ſeine Mutter — im Dominikanerorden und in Spanien als Selige verehrt — war Johanna v. Aza. Daß Dominikus aus dem berühmten Adelsgeſchlechte der Guzman[1] ſtammte, haben verſchiedene ſeiner Biographen, jedoch ohne genügende Gründe, behauptet. Im Alter von 6 Jahren wurde Dominikus ſeinem Oheim mütterlicherſeits, dem Erzprieſter d'Ypan in Gumiel, zur Erziehung übergeben. Mit 14 Jahren bezog er die Univerſität Palencia im Kgr. Leon, an der er 10 Jahre zubrachte und in Wiſſenſchaft und Frömmigkeit hohe Fortſchritte machte. Als 1191 infolge einer Mißernte eine Hungersnot entſtand, verkaufte er all ſein Beſitztum, ja ſelbſt ſeine Bücher und Pergamente zur Unterſtützung der Notleidenden; und als ihm einſt eine Frau, deren Sohn in die Gefangenſchaft der Sarazenen geraten war, ihren Kummer klagte, erbot er ſich ernſtlich, ſich ſelbſt anſtatt desſelben in die Sklaverei zu begeben, ein Anerbieten, das indes nicht angenommen wurde. Nach Vollendung ſeiner Studien, 1195, wurde Dominikus durch Vermittelung des Propſtes Diego von Azevedo Kanonikus an der Domkirche zu Osma, als welcher er all ſeinen Verpflichtungen, insbeſondere aber dem Predigtamte, mit Eifer oblag. Weſentliche Dienſte leiſtete er Diego, als dieſer, zum Biſchof erwählt (1201), eine Reform ſeines Kapitels nach der Auguſtinerregel vornahm. Gelegentlich einer Reiſe kam Dominikus mit ſeinem Biſchofe zu Montpellier in Südfrankreich mit den päpſtlichen Legaten Raoul und Peter von Caſtelnau, beide Ciſterzienſer, ſowie mit 12 Äbten dieſes Ordens zuſammen. Sie beſprachen ſich, auf welche Weiſe die Bekehrung der Albigenſer, um welche ſich der

[1] Über die Bedeutung dieſes Namens ſ. Katholik 1889, I, 643 ff.

Orden seit dem hl. Bernhard bemühte, noch mehr denn bisher gefördert werden könne. Dominikus empfahl, dem Irrtum an möglichst vielen Orten entgegenzutreten und nach dem Vorbilde der Apostel zu Fuß und ohne Dienerschaft von einem Orte zum anderen zu pilgern, um durch die Lebensweise ebenso wie durch gründliche und eifrige Predigt auf die Albigenser einzuwirken. Dominikus selbst begann mit seinem Bischof im Languedoc zu predigen und gründete mitten im Gebiete der Albigenser zu Prouille bei Fanjeaux am Abhange der Pyrenäen (B. Toulouse) ein Institut für bekehrte Mädchen, welches Ende 1206 eröffnet wurde. Als Dominikus für die Bewohnerinnen eine eigene Kleidung und Lebensweise bestimmte, gestaltete es sich allmählich zu einem Kloster.

Am 15. Januar 1208 wurde Peter von Castelnau ermordet. Infolgedessen ward ein Kreuzzug gegen die Albigenser veranstaltet.[1] Dominikus weilte, von tausend Gefahren umgeben, mehrere Jahre lang in den Gegenden, welche den Schauplatz des blutigen Krieges bildeten; er bemühte sich unablässig, durch Milde und Ernst, durch feurige Worte und das Beispiel der christlichen Tugenden die Verführten zur Rückkehr zur Kirche zu bewegen, und empfahl nur gegen die Hartnäckigen und Verstockten Gewaltmaßregeln. Nach Beendigung des Krieges faßte Dominikus den Plan, zur Bekehrung der Albigenser einen eigenen Orden zu gründen. Sein Orden, so machte sich Dominikus den Plan, soll den Predigern der Albigenser Prediger der katholischen Wahrheit gegenüberstellen, welche durch Gebet, Beispiel und Wort Erfolg zu erzielen bemüht sind; er soll die Wissenschaft pflegen, welche zum rechten Verständnis und zur Darstellung des Wortes Gottes notwendig ist; er soll sich dem Gebete und der Beschauung widmen, welche sowohl zur eigenen Heiligung erforderlich sind, als auch eine Vorbereitung für die Predigt bilden; er soll endlich arm sein, um hierdurch dem Volke näher zu stehen und erfolgreicher wirken zu können.

Die ersten Männer, welche sich Dominikus anschlossen, waren zwei Bürger von Toulouse: Petrus Cellani, der ihm zugleich sein Haus zur Verfügung stellte, und Thomas; alsbald schlossen sich weitere vier an. Erzbischof Fulco O. Cist. von Toulouse und Graf Simon von Montfort, der an der Spitze des Kreuzzuges gegen die Albingenser (1209—15) gestanden war, unterstützten das Unternehmen. Der Erzbischof nahm den Heiligen im Herbste 1215 mit nach Rom zum IV. Laterankonzil, damit Dominikus dort dem Papste seinen Plan vorlegen könne, zur Bekehrung der Albigenser einen eigenen Orden zu errichten. Innocenz III. billigte die Absicht des Heiligen, gab ihm jedoch gemäß dem 13. Kanon des Konzils die Weisung, eine der bereits bestehenden Ordensregeln in seinem Kloster einzuführen.

[1] Hefele, Konziliengesch. V, 827 ff.; A. Luchaire, Innocent III., la croisade des Albigeois, Par. 1905.

In Rom (oder wohl erst einige Jahre später in Viterbo) trafen Dominikus und Franz von Assisi zusammen. In einer Kirche sollen sie sich begegnet sein. Mit ausgebreiteten Armen ging Dominikus auf Franziskus zu und redete ihn also an: „Du bist mein Bruder, du wirst mit mir gehen, wir wollen uns zusammenhalten, und niemand wird gegen uns bestehen." So reichten sich die beiden großen Ordensstifter aus Spanien und Italien die Hände zu gemeinsamer Arbeit, wie fast 100 Jahre früher auf der Kirchenversammlung zu Reims 1131 der hl. Bernhard und St. Norbert. In der Folge „pflegte man in der Geschichte der Kirche diese zwei Männer wie zwei Ölbäume oder zwei Leuchter nebeneinander zu stellen, und betrachteten sich beide Orden als verschwistert. Mochten im Laufe der Zeiten auch zuweilen theologische Streitigkeiten zwischen beiden entstehen und sich deren Mitglieder auf der wissenschaftlichen Arena bekämpfen, die Orden selbst blieben sich in Liebe zugetan und feiern noch heute in Rom gemeinsam die Feste ihrer hl. Stifter".

Von Rom nach Toulouse zurückgekehrt, ließ sich Dominikus die Organisation seiner jungen Gesellschaft angelegen sein. Er berief seine Jünger auf Ostern (10. April) 1216 zu einer Beratung nach Prouille und bestimmte die Augustinerregel, welche er selbst als Kanonikus in Osma wohl kennen gelernt und befolgt hatte, auch als Regel seiner Stiftung, ergänzte sie jedoch durch mehrere Zusätze hauptsächlich aus den Gebräuchen des Prämonstratenserordens.

Allmählich wuchs die Genossenschaft auf 16 Mann an. Mit innigem Dank empfing Dominikus vom Erzbischof Fulco die Kirche des hl. Roman zu Toulouse und erbaute neben ihr ein Kloster, das Romanuskloster zu Toulouse,[1] das erste Dominikanerkloster, in welches nunmehr die Gesellschaft aus ihrem bisherigen Hause übersiedelte. Jedes Mitglied erhielt eine einfache Zelle, welche ihm zum Studium und zum Schlafen diente und niemals geschlossen werden durfte. Ohne spezielle Erlaubnis durfte kein Wort gesprochen werden; Fleischgenuß war nur in schwerer Krankheit erlaubt, vom Feste Kreuzerhöhung bis Ostern wurde das Jejunium beobachtet. Als Kleidung ward jene der regulierten Chorherren gewählt, wie sie Dominikus aus der Hand des Bischofs von Osma empfangen hatte: ein schwarzer Talar und ein Rochett darüber. Sechs seiner Jünger ließ Dominikus die gelehrte Schule zu Toulouse besuchen.

Noch i. J. 1216 begab sich Dominikus abermals nach Rom, um dort die Bestätigung seiner Stiftung zu erlangen. Honorius III. billigte die ihm vorgelegte Regel, unterzeichnete am 22. Dez. 1216 die Bestätigungsbulle, in welcher er den Orden unter seinen und des hl. Petrus besonderen Schutz nahm und ihm

[1] Martène et Durand, Amplissima Collectio VI, 456 ss.

verschiedene Privilegien gewährte, und nahm selbst die Profeß von Dominikus entgegen. Als besondere Gönner des Heiligen und seiner Stiftung erwiesen sich der Kardinalbischof Hugolin von Ostia und der Kardinaldiakon Raynerius Capoccius.

Nach Ostern 1217 kehrte Dominikus wieder nach Toulouse zurück, wo er alsbald seinen Jüngern die Gelübde abnahm. Darauf sandte er sieben nach Paris,[1] damit sie dort „studieren und predigen und einen Konvent bilden", andere nach Segovia, Madrid und Lyon (Dez. 1218). Er selbst reiste noch i. J. 1217 abermals nach Rom, hierauf (1218) nach Spanien, (1219) nach Paris, Bologna und Rom, wo er die Chorherrenkleidung mit dem Gewande der Kartäuser vertauschte; fortan bildete die Ordenstracht der Predigerbrüder eine Soutane und ein Skapulier von weißer Wolle mit einer kleinen, spitzen, weißen Kapuze, worüber beim Predigen, Beichthören und bei Ausgängen ein schwarzer offener Mantel mit Kapuze kommt; bei den Laienbrüdern sind Skapulier und Kapuze schwarz. Im Jahre 1220 wohnte Dominikus dem ersten Generalkapitel seines Ordens in Bologna an, auf dem wichtige Beschlüsse zur weiteren Ausgestaltung des Ordens (Verzichtleistung auf jedes Eigentum ꝛc.) gefaßt wurden; hierauf predigte er in mehreren Städten Oberitaliens und begab sich gegen Ende des Jahres zum letztenmal nach Rom, wo er bis zum Frühjahre verblieb. Nachdem er im Mai 1221 dem 2. Generalkapitel in Bologna beigewohnt hatte, entschloß er sich, zur Mission bei den heidnischen Kumanen sich zu begeben, mußte jedoch, von einem heftigen Unwohlsein befallen, nach Bologna zurückkehren. Als er die Nähe des Todes fühlte, versammelte er seine Jünger um sich und ermahnte sie zu Gottesfurcht und treuem Festhalten an der Regel. „Was ich euch, Brüder und Söhne," sprach er, „als erbrechtlichen Besitz hinterlasse, ist dieses: Habet Liebe, bewahret die Demut und besitzet die freiwillige Armut!"[2] Dann ließ er sich auf die Erde in Asche legen, empfing die hl. Wegzehrung und starb am 6. August 1221, 51 Jahre alt. Sein Leichnam wurde mit großer Feierlichkeit in der Kirche St. Nikolaus zu Bologna beigesetzt. Schon 1234 wurde er von Gregor IX., dem ehemaligen Kardinal Hugolin (s. o.), in das Verzeichnis der Heiligen aufgenommen; sein Fest wird am 4. August gefeiert.

Das anfänglich sehr einfache Grab des hl. Dominikus schmückt seit 1473 ein bilderreiches Denkmal von künstlerischer Vollendung, welches ihm die Bologneser errichtet haben. — Dominikus soll von mittlerer Größe und hager gewesen sein; sein Antlitz war schön, Bart und Haare waren blond. — Abgebildet wird Dominikus im Gewande seines Ordens, in den Händen das Buch des Predigers und eine Lilie, neben ihm ein Hund mit einer brennenden Fackel im Munde (seine Mutter soll ihn in dieser Gestalt in einem Traumbilde gesehen haben).

[1] Martène . . . VI, 549 ss.

[2] Über dieses sog. Testament des hl. Dominikus handelte Kardinal Odo, Bischof von Frascati, in einem Sermo und Jordanis Saxo in einem Briefe an eine Ordensschwester; beide Schriftstücke lat. und in franz. Übersetzung von Berthier, o. S. 101.

Dominikus wird „einer der größten Heiligen" genannt, „eine der schönsten Zierden der Kirche". In ihm „waren Tugend und Wissenschaft, Eifer für die Ehre Gottes und Demut, mitleidige Nachsicht mit strenger Selbstverleugnung in schönster Harmonie gepart". Jordanis Saxo, der zahlreiche Wunder, auch drei Totenerweckungen von ihm berichtet, schreibt: „Der Fröhlichkeit schenkte Dominikus den Morgen, die Tränen versparte er für den Abend, den Tag widmete er dem Nächsten, die Nächte Gott, wohl erkennend, daß Gott den Tag zu Werken der Barmherzigkeit, die Nacht zur Danksagung bestimmt habe." — Dante feierte den hl. Dominikus in einem eigenen Gesange, dem 12. des Paradieses; zahlreiche Künstler verherrlichten ihn in berühmten Werken.[1] — Otto Schmid sagt von ihm (KL. III, 1934 f.): „Dominikus gehört zu den bedeutendsten Männern der Kirche Gottes durch seine persönliche Heiligkeit und durch Stiftung seines Ordens. In ihm lebte eine unbegrenzte Liebe zu Gott und zum Nächsten, unermüdete Tätigkeit für die Ehre Gottes, unversiegbarer Eifer im Gebete und in strengen Bußübungen; seine aufrichtige Demut zeigte er u. a. darin, daß er wiederholt ihm angetragene Bistümer ablehnte. Sein sanftes Äußere war der Abglanz des im Innern wohnenden Friedens."[2]

2. Der Dominikanerorden ist ein ordo clericorum, nicht ein Mönchsorden. Nach Zweck und Einrichtung war er von den alten Orden verschieden. Der hl. Dominikus stellte die apostolische Tätigkeit durch „Wissen und Wort" als charakteristisches Hauptziel und oberste Norm für sich und die Seinigen auf. Neben der eigenen Heiligung, welche durch mündliches und betrachtendes Gebet, durch eine würdige Feier der kirchlichen Tagzeiten ꝛc. angestrebt wurde, sollte die Heiligung anderer besonders durch die Predigt die Hauptaufgabe der Dominikaner sein, und dieses Ziel durch die Studien, zunächst die theologischen, erstrebt werden, welche ein wesentliches Element schon im ursprünglichen Plan der Ordensstiftung bildeten. Während sich die Predigten der Minderbrüder des hl. Franziskus vornehmlich an das Gemüt wendeten, suchten die Dominikaner mehr auf den Verstand zu wirken. Das Arbeitsfeld des Ordens sollten ferner nicht einzelne bestimmte Bezirke, sondern die ganze Welt bilden. Damit war die stabilitas loci, aber auch die körperliche Arbeit ausgeschlossen, indem Askese, Studium, Predigt und die Vorbereitung hierauf die ganze Zeit in Anspruch nehmen. Entgegen den alten Orden, welche einsame Berge und Täler bevorzugten, um nebst dem beschaulichen Leben der Handarbeit und der

[1] Die Verherrlichung des hl. Dominikus in der Kunst, 32 Phototypien mit Text von M. E. Nieuwbarn O. P., M.-Gladbach 1906.

[2] Vgl. auch: J. Clausen, Papst Honorius III., 334 ff.

Kultivierung des Bodens zu obliegen, richteten die Predigerbrüder gleich den Franziskanern auf die damals mächtig aufblühenden Städte ihr Hauptaugenmerk. Wie der hl. Franziskus verpflichtete auch Dominikus seine Jünger zum Verzichte auf persönlichen wie gemeinschaftlichen Besitz, aber nur, damit sie desto freier und ersprießlicher für das Seelenheil des Nebenmenschen wirken können, während bei Franziskus jene Forderung zunächst die eigene Heiligung zum Zwecke hatte und geradezu das Fundament seines Ordens bildete. Im Unterschiede vom Franziskanerorden, bei dem ursprünglich die Regierungsgewalt ganz in den Händen des Generalministers lag, besitzt im Dominikanerorden die oberste Gewalt das Generalkapitel, eine der Einrichtungen, welche Dominikus den Gebräuchen der Prämonstratenser entnahm. Wie der Franziskanerorden ist auch der Dominikanerorden ein Bettelorden; doch wurde letzterem (seit Martin V. bezw. Sixtus IV.) der Erwerb liegender Güter gestattet, nicht aber den Franziskaner-Observanten und den Kapuzinern.

Die Verfassung des Dominikanerordens wurde in ihrer Grundlage schon auf dem ersten Generalkapitel zu Bologna 1220 festgesetzt und von Jordanis von Sachsen, dem Nachfolger des hl. Dominikus, weiter ausgestaltet. Es soll an der Spitze eines jeden Klosters ein Prior stehen, an der Spitze jeder Provinz ein Provinzial, an der Spitze des gesamten Ordens der Magister generalis, welch letzterer durch freie Wahl der Mitglieder bestimmt werden soll. Alle Jahre soll ein Generalkapitel stattfinden. Dementsprechend wurde anfänglich alljährlich, zuerst (1220 f.) in Bologna, dann abwechselnd mit Paris, hierauf auch an anderen Orten ein Generalkapitel gehalten; später indes nur mehr alle 2, jetzt alle 3—4 Jahre. Sitz und Stimme auf dem Generalkapitel haben sämtliche Provinziale, ferner die Provinzdefinitoren, die sich wechselweise als Capitulum generale provincialium bezw. definitorum unter dem Vorsitze des Generals oder seines Stellvertreters versammeln. Das Generalkapitel besitzt als oberste Gewalt im Orden auch das Recht der Gesetzgebung, doch hat nur dasjenige den Charakter einer Konstitution, was auf zwei aufeinanderfolgenden Kapiteln erörtert (inchoatio bezw. approbatio) und dann auf dem drittnächsten angenommen wird (confirmatio). Der Ordensgeneral wird von den Provinzialen und je zwei Wahlmännern aus jeder Provinz gewählt; während anfänglich die Wahl auf Lebenszeit erfolgte, setzte eine päpstliche Verordnung v. J. 1804 dessen Amtsdauer auf 6, und eine weitere v. J. 1862 auf 12 Jahre fest. Der Ordensgeneral residierte seit 1273 bis in die neueste Zeit im Kloster St. Maria sopra Minerva zu Rom. Der neugewählte General ernennt mehrere (vier) Ordensmitglieder aus den Hauptnationen zu Socii, welche ihm in der Leitung des Ordens mit Rat und Tat beistehen; zu den Rechten des Generals

gehört auch, sämtlichen Mitgliedern des Ordens ihren Missionsbezirk zuzuweisen; ihm, nicht den Lokalobern, geloben die Dominikaner Gehorsam. Der Provinzial wird auf dem Provinzialkapitel, welches sich alle zwei Jahre versammelt, und zwar von den einzelnen Prioren und je einem Pater aus jedem Konvent auf vier Jahre gewählt; außerdem wählt das Provinzialkapitel vier Definitoren, welche dem Provinzial in der Verwaltung der Provinz mit Rat und Tat an die Hand gehen. Jedes Kloster soll mindestens zwölf Mitglieder, darunter zehn Priester, zählen. Der Prior wird von den Konventualen (auf Lebenszeit, jetzt) auf drei Jahre gewählt; wählbar ist nur, wer wenigstens vier Jahre dem Orden angehört, sich fehlerfrei der lateinischen Sprache bedienen kann und ein fertiger Prediger ist. Der Prior ernennt als seinen Stellvertreter einen Subprior. Die Prioren werden vom Provinzial, die Provinziale vom General bestätigt; letzterer selbst bedarf keinerlei Bestätigung. Die Mitglieder eines Klosters zerfallen in Kleriker und Laienbrüder. Die ersteren beginnen ihr Noviziat mit 10tägigen Exerzitien; nach Vollendung des Noviziatsjahres beginnen die Studien.

Von Anfang an wurde im Dominikanerorden auf die Studien ein Hauptgewicht gelegt und hierdurch die Bedeutung des Ordens selbst, der alsbald eine der ersten Geistesmächte in der Entwickelung der Wissenschaft im Abendlande wurde, grundgelegt. Zuerst unter allen Orden wurden bei den Dominikanern die Studien durch ein förmliches Ordensgesetz geregelt, indem auf dem Generalkapitel von 1248 beschlossen wurde, daß in vier Provinzen des Ordens (der Provence, Lombardei, Deutschland und England) je ein Studium generale errichtet werden soll, an welchem die Angehörigen des Ordens all ihre Studien absolvieren und verschiedene Ehrenstufen bis zum Doktorgrade durchlaufen können. Für die Provence wurde Montpellier, für die Lombardei Bologna, für England Oxford, für Deutschland Cöln als Sitz des Studium generale bestimmt mit Albertus Magnus und Thomas von Aquin als Lektoren. Jede Provinz durfte jährlich zwei ihrer befähigtsten Schüler an das Generalstudium schicken. Die Zentralstelle der Studien aber bildete das St. Jakobskloster in Paris. Außerdem hatte jeder Konvent seine Lehranstalt (Studium particulare). Im Jahre 1259 entwarf das Generalkapitel zu Valenciennes, welchem Albert d. G., Thomas von Aquin, ferner Petrus von Tarentasia, Florentius u. a. Glieder des Lehrkörpers der Universität Paris anwohnten, die Grundzüge einer Studienordnung für die Novizen und Lektoren. Danach dauern die Studien acht Jahre und sind so eingerichtet, daß der Hauptzweck des Ordens, die wirkungsvolle Verkündigung des Wortes Gottes, am besten erreicht werden kann. Die ersten zwei Jahre werden auf das Studium der Philosophie, die folgenden zwei auf Fundamentaltheologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht verwendet. Dann beginnt das Studium der eigentlichen Theologie an der Hand der Summa theologica des hl. Thomas von Aquin. Die befähigteren Studierenden legen nach Vollendung der thomistischen Studien das Lektoratsexamen ab und werden Lectores (kein Grad, sondern ein bleibender Titel); wer sich sieben Jahre als Lektor betätigte, rückt zum Amte eines Magister studentium vor, dann zum Bacca-

laureus, endlich nach 13jähriger Lehrtätigkeit zum Magister theologiae (Doktorgrad); die Grade der Theologie und der Philosophie werden immer zusammen vom General oder Generalkapitel verliehen. Ein Mitglied, das längere Zeit und besonders lobwürdig in größeren Städten predigte, auch wenigstens 35 Jahre alt ist, kann den Titel »Praedicator generalis« erhalten; die Praedicatores generales stehen den Magistern der Theologie an Rang und Würde gleich.

Die Laienbrüder bringen, ehe sie eingekleidet werden, ein Jahr im Kloster als Tertiaren zu; das Noviziat beginnt erst zwei Jahre nach der Einkleidung; nach Umfluß des Noviziatsjahres legen sie die einfachen, nach weiteren drei Jahren die feierlichen Gelübde ab.

Die Lebensweise im Dominikanerorden ist eine strenge. Nach den zu Lyon 1516 erschienenen Konstitutionen sollen die Dominikaner in der Tunika schlafen, auch Gürtel und Fußbekleidung nicht ablegen und sich keiner Kissen bedienen (c. 9). Vom Feste Kreuzerhöhung bis Ostern ist Jejunium. Der Genuß von Fleischspeisen ist durchaus untersagt (c. 4). Im Oratorium, auf den Zellen, im Refektor und in der Klausur ist strikтes Silentium zu beobachten, und auch der Obere kann hiervon nicht dispensieren (c. 12). In den Dominikanerorden kann niemand aufgenommen werden, der bisher einem anderen Orden angehörte. Wer ohne Befehl des rechtmäßigen Obern ein Bistum annimmt, ist aller geistlichen Wohltaten des Ordens verlustig. So verfügte unter Bestätigung Innocenz' IV. das Generalkapitel zu Bologna 1252. Und schon das Generalkapitel von 1245 verlangte, daß die aus dem Orden hervorgehenden Bischöfe inbezug auf Kleidung 2c. soweit als möglich den Ordensgebräuchen sich anschließen. Um sich ungehindert der Predigt widmen zu können, sollen die Predigerbrüder keine Seelsorge in kleineren Bezirken, also keine Benefizien annehmen und nur auf Befehl des Papstes Kirchen übernehmen, mit denen ein Seelsorgeramt verbunden ist. Die Vergehen zerfallen in vier Klassen: leichte, schwere, schwerere und schwerste. Eine leichte Schuld inkurriert, wer sich kleiner Vergeßlichkeiten und Unachtsamkeiten schuldig macht, z. B. von Speise und Trank verschüttet, seine Kleider oder Bücher nicht an dem gehörigen Platze niederlegt, bei der Lesung schläft, ins Kloster zurückkehrt, ohne sich sogleich den Segen erteilen zu lassen 2c. Diese Fehler, welche keine Sünde, sondern nur eine Strafschuld verwirken, können durch Gebete und kleine Demütigungen wieder gesühnt werden. Zu den schweren Vergehen gehören Zank, gewohnheitsmäßiges Brechen des Stillschweigens, Reiten ohne Erlaubnis und große Notwendigkeit, Brechen der Abstinenz, endlich Mittragen von Geld. Um diese Fehltritte zu sühnen, muß der Schuldige mittags zur Strafe auf einem kleinen Bänkchen sitzend essen, während ihm die Speisen auf einem niedrigen Gestelle vorgesetzt werden. Zu den schwereren Vergehen gehören: Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen die Oberen, heimlicher Briefwechsel, Würfelspiel, heimliches Zurückbehalten irgend eines Besitztums. Der Kulpant muß auf dem Boden sitzend seine Nahrung einnehmen, die in Wasser und Brot besteht. Überdies wird er als der unterste und letzte im Kloster angesehen und muß vor versammeltem Kapitel demütig um die verdiente Strafe und um Verzeihung bitten. Kein

Mitbruder soll mit ihm reden, und der Prior soll ihn erst wieder zu Gnaden aufnehmen, wenn es ihm gut erscheint. Zu den schwersten Vergehen endlich gehört: Unverbesserlichkeit und Abfall vom Orden; der abtrünnige Bruder zieht sich die Strafe des Bannes zu und muß, wenn er zurückkehrt, „um anzudeuten, welche Strafe ihm eigentlich gebührt, mit entblößtem Rücken und einer Rute in der Hand im Kapitel erscheinen, sich dort auf die Erde werfen und seine Schuld bekennen". Hierauf hat er ein Jahr lang an zwei Tagen in der Woche bei Wasser und Brot zu fasten.

Die vom hl. Dominikus seinem Orden neben der Augustinerregel gegebenen besonderen Vorschriften wurden von den ersten Generalkapiteln nach Bedarf ergänzt. Schon der dritte Ordensgeneral, Raymund von Peñaforte, brachte sie (nach einem vorhergegangenen ungenügenden Versuche) in eine bessere Ordnung; sein Werk bildet noch heute die Grundverfassung des Ordens. In der Folgezeit erfuhren auch die Beschlüsse früherer Generalkapitel manche Änderungen durch spätere; die jeweiligen Zeitverhältnisse erforderten wie bei anderen Orden Zusätze, ferner Milderungen für einzelne Provinzen. So wurde auf dem Generalkapitel zu Wien 1898 gestattet, daß die Mitglieder der englischen Provinz viermal wöchentlich Fleisch essen.

Eine Übersicht dieser Veränderungen sowie eine Darstellung der jetzt geltenden Konstitutionen bieten die auf Veranlassung des Ordensgenerals Jandel zu Paris 1872 herausgegebenen Constitutiones fratrum O. P. (o. S. 99).

Die Dominikaner haben einen eigenen Meßritus. Sie beginnen die hl. Messe mit der Bereitung der Opfergaben, zunächst mit der Eingießung des Weines in den Kelch; hierauf folgt das Stufengebet, bei welchem statt des 42. Psalmes der erste Vers des 117. gebetet wird. Beim Offertorium wird die Patene mit der Hostie auf den mit Wein gefüllten Kelch gelegt und die Opferung beider in einem einzigen Akte vollzogen; nach der Brechung der Hostie bis zur Sumptio hält der Priester die Hostie mit der linken Hand über den Kelch und küßt nach dem Gebete »Haec sacrosancta commixtio« den Kelchrand. Ein »Domine non sum dignus« wird nicht gesprochen und bei der Sumptio nur ein Gebet verrichtet. — Das Brevier der Dominikaner, welches 1252 von dem späteren Ordensgeneral Humbert im Pariser Kloster St. Jacques redigiert wurde, ist das damals fast allgemein gültige altrömische mit Beifügung der Pariser Gebräuche; es unterscheidet sich vom heutigen römischen Brevier u. a. dadurch, daß von Ostern bis Pfingsten nur eine Nokturn mit drei Psalmen und drei Lektionen, im Ferialoffizium der Prim nur die drei gewöhnlichen Psalmen und an den Sonntagen von Septuagesima bis Ostern nur neun Psalmen gebetet werden. Als marianische Antiphon wird stets das Salve Regina verrichtet, diesem jedoch eine weitere Antiphon zu Ehren des hl. Dominikus mit einigen Gebeten beigefügt. Der Hymnus

der Komplet wechselt je nach den Festen. Außer den kirchlichen Tagzeiten verrichten die Dominikaner täglich, wenn nicht ein festum duplex oder ein höheres Fest einfällt, das marianische Offizium.

§ 61. Ausbreitung und kurze Geschichte des Dominikanerordens.

1. Der hl. Dominikus erlebte noch selbst die Ausbreitung seiner Stiftung in fast alle Länder Europas. Um Niederlassungen seines Ordens zu errichten, unternahm er mehrere Reisen. Bei seinem Aufenthalte in Rom i. J. 1217 übergab ihm Honorius III. eine dem hl. Papste Sixtus II. geweihte Kirche an der appischen Straße, bei welcher schon Innocenz III. den Bau eines Frauenklosters begonnen hatte; die Übersiedelung nach Santa Sabina auf dem Aventin erfolgte 1219. Um diese Zeit schlossen sich dem Heiligen mehrere würdige und gelehrte Männer an, darunter die beiden Brüder: der hl. Hyacinth[1] und der sel. Ceslaus (Ceslas) aus dem polnischen Adelsgeschlechte der Odrowaz, welche den Orden in Kärnten, Böhmen, Schlesien und Polen einführten, ferner der sel. Reginald von Orleans.

Hyacinth und Ceslaus hatten ihren Verwandten, den Bischof Ivo Konski von Krakau, 1218 auf einer Romfahrt begleitet. In Rom lernten sie den hl. Dominikus kennen, traten c. 1220 in das von ihm errichtete Kloster und drangen völlig in dessen Geist und Intentionen ein, besonders Ceslaus, † 1241, der als »omnibus numeris absolutus filius Patris Dominici« bezeichnet wird. Darauf kehrten sie in ihre nordische Heimat zurück. Auf dem Wege dahin gründeten sie in Friesach in Kärnten ein Kloster. Hierauf wandte sich Ceslaus nach Prag, während Hyacinth nach Polen zog. In Prag erhielt Ceslaus die dortige Clemenskirche, während Bischof Peregrin 1225 ein großes Kloster für 100 Religiosen erbaute, in welches er sich selbst zurückzog; auch ein Frauenkloster konnte Ceslaus in Prag errichten. Von hier zog er nach Breslau (1226), wo ihm Bischof Lorenz (1207—32) die Kirche des heil. Adalbert und ein großes Grundstück zum Bau eines Klosters übergab. Später wurde Ceslaus vom General Jordanis zum Provinzial von Böhmen und Polen ernannt, als welcher er zahlreiche Klöster errichtete. — Der hl. Hyacinth, † 1257, gründete zu Krakau das erste Kloster in Polen, welches für ihn den Ausgangs- und Stützpunkt einer weitgedehnten und mit herrlichen Erfolgen gekrönten Missionstätigkeit im Norden und Osten Europas bildete. Seine Predigten waren von zahlreichen Wundern begleitet. Auch das Kloster in Olmütz verdankt ihm seine Entstehung. — An die Person des Reginald

[1] De Flavigny, St. Hyacinthe et ses compagnons, Par. 1899; J. P. Chrzascz, Drei schlesische Landesheilige: Hyacinth, Ceslaus und die sel. Bronislawa, Breslau 1897; Leben des sel. Ceslaus, Rb. 1862; AA. SS. Boll. Iul. IV, 182 ss.; Aug. III, 309 ss. Weitere Lit. im KL. VI, 514.

von Orleans,[1] der zu Anfang des Jahres 1219 in Bologna ein Kloster errichtete, knüpft sich die Legende von einer Erscheinung der seligsten Jungfrau, welche ihm das wollene Skapulier als Ordenstracht bezeichnet haben soll.

Im Jahre 1218 begab sich Dominikus nach Spanien und gründete zu Sevilla das erste Kloster in seinem Vaterlande. Dann reiste er (1219) nach Paris, wo seine Jünger bereits 1218 das St. Jakobskloster (am Marché St. Honoré) gegründet hatten, in dem sich zur Zeit der Revolution die Partei der „Jakobiner" versammelte. Dominikus fand bereits 30 Religiosen vor; er ordnete die Zellen für die Studierenden und bestimmte St. Jakob als Zentralpunkt für die Studien in seinem Orden, so daß sich 1224 bereits über 120 Brüder im Konvent befanden. Von Paris reiste der Heilige nach Metz und Venedig und ließ an beiden Orten Jünger zurück. Als er 1220 zu Bologna aus Anlaß des Generalkapitels weilte, war daselbst bereits ein zweites Kloster im Entstehen, das in der Folge durch die Pracht seiner Gebäude, die Zahl seiner Religiosen, sowie als Grabstätte des hl. Ordensstifters berühmt wurde; in das erste von Reginald errichtete waren selbst Professoren der Universität Bologna eingetreten. Auch in England, zu Oxford, entstand noch zu Lebzeiten des Heiligen ein Kloster;[2] ebenso in Dänemark: zu Lund (jetzt Län Malmöhus in Schweden), wohin Bischof Andreas Sunesön die Dominikaner berief. In England und Dänemark hießen die Dominikaner nach der Farbe ihres Mantels auch „schwarze Brüder", in Frankreich nach ihrem Pariser Kloster auch „Jakobiner".

Nach dem Tode des hl. Dominikus verbreitete sich der Orden in rascher Folge nach verschiedenen anderen Städten. So erhielt u. a. Cöln um 1222, Straßburg (außer der Stadt) und Gebweiler i. E. 1224, Trier und Zürich 1225, Wien 1226, Erfurt und Würzburg 1229, Basel vor 1230, Regensburg 1230, Leipzig zwischen 1229 und 40, Koblenz 1233, Riga 1234, Freiburg i. B. und Trient 1235, Eisenach 1236, Augsburg c. 1237, Nürnberg (Marienkirche) 1248, Speyer 1265, Landshut 1271, Bozen 1274, Colmar i. E. 1278, Eichstätt 1279, Nordhausen 1286, Dirschau 1289, Luxemburg 1292, Bamberg 1310 ein Dominikanerkloster.[3] Die Klöster in Thüringen wurden vom Grafen Elger von Honstein,[4] † 1242 in Frankfurt, errichtet, der in Paris in den Orden eingetreten war. Überhaupt fand der Orden durch den deutschen Adel lebhafte Förderung, besonders durch den ersten Deutschen, der 1217 oder 18 zu Paris in den Orden eintrat: Heinrich von Marsberg i. W., und durch

---

[1] Bayonne, Vie du B. Reginald, Par. 1872; A. Gardeil, Un précurseur de l'époque de St. Thomas d'Aquin, le bienh. Réginald d'Orleans, Par. 1899.

[2] G. B. Lancaster-Woodborne, The friars in Oxford, in The Dublin Review IV, 5, p. 84 ss. Die Provinziale in England von Gilbert de Fresnoy (1221) bis John Hilsey (1534) in The English Historical Review XXXI, 519 ss.

[3] Über die Ausbreitung der Bettelorden im B. Konstanz s. L. Baur in Freiburger Diözesan-Archiv N. F. II, 1 ff.

[4] Biographie von Ludwig Koch, Gotha 1865; Ed. Jacobs in Zeitschr. des Harzvereins XIII; Jos. Kremer, Beiträge zur Gesch. der klösterl. Niederl. Eisenachs 95 ff. Ferner o. S. 97.

deſſen Freund, den ſel. Heinrich[1] aus dem Geſchlechte der Mühlhauſen bei Marsberg, † 1234, der 1220 gleichfalls zu Paris das Ordenskleid nahm und das Cölner Kloſter errichtete, das, vom hl. Erzbiſchof Engelbert I. Grafen von Berg († 1225) und ſeine Nachfolger beſchützt und gefördert, in kurzem eines der bedeutendſten Klöſter des Ordens wurde. So erklärt es ſich, daß das deutſche Element im Orden alsbald eine hervorragende Stellung einnahm, indem nicht nur der zweite und der vierte Ordensgeneral, ſondern auch bedeutende Organiſatoren (neben Jordanis von Sachſen beſonders der Provinzialprior Hermann von Minden u. a.) und Gelehrte des Ordens Deutſche waren, wie auch mehrere deutſche Klöſter (neben Cöln beſonders Minden, Magdeburg, Soeſt, Erfurt ꝛc.) als Stätten emſigen wiſſenſchaftlichen Forſchens und Schaffens hervorragten. Infolge der großen Ausbreitung des Ordens ward dieſer alsbald in acht Provinzen eingeteilt: Spanien, Provence, Frankreich, Lombardei, die römiſche Provinz, Deutſchland, England und Ungarn, wozu 1228 die Provinz Dacien kam, welche Dänemark, Schweden und Norwegen umfaßte und i. J. 1231 bereits 39 Niederlaſſungen zählte, darunter 18 in Dänemark, 2 (Lübeck und Reval) an den Küſten der Oſtſee ꝛc. Eines der berühmteſten Klöſter der engliſchen Provinz war Perth in Schottland, 1231 entſtanden.[2] Schon 1303 wurde die Provinz Deutſchland in zwei Provinzen: die deutſche und die ſächſiſche getrennt; die Mitglieder der ſächſiſchen Provinz hießen nach dem beſonderen Provinzpatron, dem heil. Paulus, zuweilen Paulaner oder Pauliner (Paulenses).

2. Beſondere Verdienſte um die Ausbreitung und Organiſation des Ordens erwarben ſich die Nachfolger des hl. Dominikus im Generalate. Vor allem ſein unmittelbarer Nachfolger, der ſel. Jordanis Saxo,[3] † 1237. Aus dem gräflichen Geſchlechte der Eberſtein (nach Kleinermanns der Padberg) zu Borgentreich bei Paderborn geboren, war Jordanis faſt noch ein Jüngling, als er zu Pfingſten 1222 auf dem Generalkapitel zu Paris einſtimmig zum General erwählt wurde; erſt am 12. Febr. 1220 hatte er von Reginald von Orleans das Ordenskleid erhalten. Was ihm an Jahren fehlte, erſetzte Tugend, Eifer, Redner- und organiſatoriſches Talent. Er gab dem Orden ſeine endgültige Richtung und verſtand es, die verſchiedenen, eine ziemlich weitgehende Selbſtändigkeit genießenden Provinzen und Klöſter durch das Band einer

---

[1] Joſ. Kleinermanns, Der ſel. Heinrich ꝛc., Cöln (1900).

[2] Robert Milne, The Blackfriars of Perth: The Chartulary and Papers of their House, Edinburgh 1893; Hiſt.-pol. Blätter CXVIII, 340 ff.

[3] Gerardi de Fracheto Vitae fratrum O. P., 4. Buch (Ausg. von Reichert p. 99 ss.); Danzas o. S. 95; Ios. Mothon O. P., Vie du bienh. Iourdaine de S., Par. 1885, deutſch: Dülmen 1888; Artikel „Jordanus Nemorarius" von Stanonik, in: Allgemeine deutſche Biographie XIV, 501 ff.

hochsinnigen, die rechte Mitte innehaltenden Verfassung zusammenzuhalten. Behufs Ausbreitung und Befestigung des Ordens machte Jordanis viele und weite Reisen.[1] Er soll gegen 250 neue Klöster in Europa, Asien und Nordafrika gegründet und über 1000 Brüdern die Ordensgelübde abgenommen haben; mit Vorliebe nahm er talentvolle Studierende — so 1223 zu Padua den sel. Albert d. Gr., 1234 den erst zehnjährigen Pierre de Tarentaise (oder de Champagni), den nachmaligen Papst Innocenz V. (1276) — in den Orden auf. Im Jahre 1236 unternahm Jordanis eine Reise ins Hl. Land, wo schon seit 15 Jahren Niederlassungen des Ordens waren, fand jedoch auf der Rückkehr bei Satalien mit zweien seiner Gefährten und 99 anderen Personen bei einem Meeressturme den Tod in den Wellen am 13. Febr. 1237; sein Leichnam ward in der Dominikanerkirche zu Acco (Akka) beigesetzt.

Jordanis' Nachfolger war der hl. Raymund von Peñaforte[2] (1238—1240). Zu Peñaforte bei Barcelona geboren, trat er 1222 in den Orden, unterstützte den hl. Petrus Nolascus bei Gründung der Mercedarier, deren Regel von ihm stammt, und ward 1230 von Papst Gregor IX. nach Rom berufen, wo er die Decretales Gregorii IX. verfaßte; den ihm zur Belohnung für seine Dienste angebotenen erzbischöflichen Stuhl von Tarragona lehnte er ab. Im Jahre 1238 zum Ordensgeneral erwählt, fixierte und ordnete Raymund die Konstitutionen des Ordens (s. o. S. 99) und war unermüdlich tätig, wie den Orden innerlich zu befestigen, so auch in asketischer und wissenschaftlicher Beziehung zu fördern. Im Jahre 1240 legte Raymund das Generalat nieder, um sich ferner in Spanien seelsorglichen und besonders kirchenrechtlich-literarischen Arbeiten zu widmen. Er starb am 6. Jan. 1275, seine Heiligsprechung erfolgte 1601 durch Clemens VIII.; sein Fest wird am 23. Januar begangen.

[1] Reichert O. P., Das Itinerar des . . . Jordanis v. S. in Chses, Festschrift zum 1100jähr. Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom, Fb. 1897, S. 153 ff.

[2] Vgl. Raymundiana, 6. Bd. der Monumenta O. Fr. P. historica (o. S. 94); Danzas o. S. 95. Eine Biographie von Salv. Pons, Prior in Tarragona, erschien 1602 zu München deutsch: Historia von dem Leben und Wunderwerken des hl. Raymund de Peniaforte; weitere Lit. bei: von Schulte, Gesch. der Quellen und Lit. des kanon. Rechts II, 408 ff.; dazu: Aug. Theiner, Disquisitiones criticae etc., Rom. 1836, p. 39 s.; Hist.-pol. Blätter XX, 483 ff.; Phillips, Kirchenrecht IV, 258 ff.; C. Douais in Le Moyen-âge XII, 305 ss.

Vortreffliche Männer waren auch die folgenden Generale. Johannes Teutonikus[1] (d. i. der Deutsche), † 1252, war wie Jordanis ein Westfale, zu Wildeshausen in Oldenburg geboren; vor seiner Erwählung zum General, welche 1241 in Paris erfolgte, war er Provinzial der ungarischen Provinz, seit 1233 oder 34 Bischof von Bosnien und seit 1239 Provinzial der Lombardei. Als General bemühte sich Johannes nach Kräften um Förderung der Studien und Aufrechterhaltung der Disziplin; insbesondere war er bestrebt, seinem Orden den Charakter als Mendikantenorden zu wahren. Noch am 15. Juli 1252 erlangte er von Innocenz IV. ein Verbot, wonach kein Ordensmitglied ohne Erlaubnis der Obern Prälat oder Bischof werden kann.

Vornehmlich den inneren Ausbau des Ordens und die asketische Vertiefung der Ordensmitglieder setzte sich Humbert von Romans (de Romanis) zum Ziele, der 1254 in Budapest zum General gewählt wurde und diese Würde bis 1263 bekleidete.

Humbert war zu Romans (B. Vienne) geboren und 1224 in den Orden getreten; seit 1244 war er Provinzial der Provinz Frankreich. Unter seinem Generalate wurde das Officium ecclesiasticum universum, für welches sich schon sein Vorgänger Johannes mit Erfolg bemüht hatte und welches auf dem Generalkapitel zu Bologna 1252 zur Annahme gelangt war, mit späterer Zustimmung Clemens' IV. allgemein im Orden eingeführt. Humbert verfaßte zum Gebrauche seines Ordens eine oft gedruckte Erklärung der Augustinerregel, ferner eine Erklärung der von Raymund fixierten Konstitutionen, weiterhin ein Buch De instructione officialium O. Fratrum P., zwei Bücher De eruditione praedicatorum,[2] Biographien des hl. Dominikus und seiner anderen Vorgänger im Generalate (Chronicon Humberti), 2c. Im Jahre 1263 resignierte Humbert auf dem Generalkapitel zu London und schlug später auch den Patriarchenstuhl von Jerusalem aus; er starb 1277 (nach anderen 1274) in Valence.

3. Unter seinen ausgezeichneten Generalen und von den Päpsten und Kaisern beschützt und gefördert, gelangte der Dominikanerorden in kurzem auf einem Glanzpunkte der äußeren und inneren Entwickelung an. Er zählte am Anfange des 14. Jahrh. 562 Klöster in 21 Provinzen, in Deutschland allein 49 Manns- und 64 Frauenklöster. Durch Eifer auf allen Gebieten des kirchlichen Lebens, insbesondere durch Pflege der Theologie, in welcher

[1] A. Rother in Röm. Quartalschr. IX, 139 ff.

[2] Vgl. die von Berthier O. P. hrsg. Opera de vita regulari Humberts, Romae 1888 s., 2 voll.

der Orden seit Albert d. Gr. und Thomas von Aquin eine führende Stellung erlangte und bis ins 16. Jahrh. (bis zur Gründung der Gesellschaft Jesu) behauptete, erwarb sich der Orden allgemeines Ansehen und reiche Erfolge. Nicht minder auch durch seine Tätigkeit auf dem Felde der Kanzelberedsamkeit, besonders nachdem Martin IV. am 13. Dez. 1281 den Bettelorden das Privileg verliehen hatte, überall ohne besondere Erlaubnis zu predigen und Beichte zu hören, wogegen freilich besonders die Pariser Universität Widerspruch erhob.[1] Im einzelnen machte sich der Orden in der Geschichte, der profanen wie der religiösen, hauptsächlich einen Namen: a) durch seine gelehrte Tätigkeit, vornehmlich an den Universitäten und Ordensschulen; b) durch seine Wirksamkeit an den Höfen der Fürsten, welche wie Rudolf von Habsburg u. a. große Gönner des Ordens waren; c) durch seine Missionspredigten, namentlich den Albigensern, den Juden und den Mauren (Mohammedanern) gegenüber; d) durch die Tätigkeit seiner Mitglieder als Inquisitoren; e) durch seine Heidenmission; f) durch Übung der Charitas; g) durch Eintreten für die Rechte des römischen Stuhles; h) durch die Verteidigung der katholischen Lehre zur Zeit der Reformation; i) durch Förderung der Marienverehrung überhaupt und des Rosenkranzgebetes und der Rosenkranzbruderschaft im besonderen, durch Pflege der Mystik ꝛc.

Aus dem Dominikanerorden gingen berühmte Theologen und Philosophen hervor; es sei hier nur an Thomas von Aquin und Albert d. Gr. erinnert. Schon 1221 auf 22 kamen die Dominikaner nach Oxford; etwa 1224 folgten die Franziskaner, 1254 die Karmeliter; c. 1268 die Augustiner. Im Jahre 1231 erhielten die Dominikaner einen Lehrstuhl für Theologie an der Universität Paris, den zuerst Rolandus einnahm.[2] Bald besetzten sie auch an anderen Universitäten theologische Lehrstühle: in Bologna, Padua, Salamanca, später in Cöln, Prag, Wien (hier die Lehrkanzel für thomistische Dogmatik; seit 1880 unbesetzt) und hatten sie mehrere Jahrhunderte hindurch mit großem Ruhme inne.[3] Für andere Universitäten wurde

[1] Finke in Röm. Quartalschr. IX, 171 ff.

[2] P. Mandonnet, De l'incorporation des Dominicains dans l'ancienne Université de Paris 1229—31, in Revue Thomiste 1896, Nr. 2; Denifle-Chatelain, Chartularium Univ. Par. I.; Feret (o. I, 83); Denifle, Archiv für Lit.- und Kirchengesch. des MA. II, 165 ff.

[3] Über den Universitätsplan der Augsburger Dominikaner mit der Neuzeit angepaßten Zielen des höheren Unterrichts s. Al. Schulte, Die Fugger in Rom 1495—1523, Lpz. 1904, 2 Bde.

wenigstens das Lehrsystem des hl. Thomas maßgebend. Lange vor der Gründung der Universität Cöln (1388) blühte das Studium generale des Ordens in Cöln; hier lehrte von 1233 (?) an Albert d. G., der seit 1223 dem Orden angehörte; zu seinen Füßen saßen Thomas von Chantimpré, später (seit Ende 1244 oder anfangs 1245) Thomas von Aquin, der sodann den seligen Albert an die Universität Paris begleitete und von 1248 an gemeinsam mit ihm in Cöln dozierte, und zwar Thomas bis c. 1252, Albert mit einer kurzen Unterbrechung bis zu seinem Tode 1280. Neben der Cölner waren noch mehrere andere Ordensschulen berühmt, so St. Jacques in Paris, Straßburg, wo u. a. ein Ulrich Engelberti, ein Hugo von Straßburg, ein Meister Eckhart u. a. lehrten, ferner mehrere in Italien gelegene, wie Rom, Orvieto, Anagni, Viterbo, Perugia, Neapel, diese besonders durch die Lehrtätigkeit des hl. Thomas. Nicht weniger als 152 Dominikaner verfaßten Kommentare zu den Sentenzen des Lombarden, gegen 200 erklärten die Summa theologica des hl. Thomas, welche auch von zahlreichen anderen (nicht dem Dominikanerorden angehörigen) gelehrten Theologen kommentiert wurde.

Infolge ihrer hohen wissenschaftlichen Bildung wurden die Dominikaner frühzeitig an die Höfe der Fürsten als Prediger, weiterhin als Seelsorger berufen, manche auch zu wichtigen diplomatischen Missionen benutzt. So der von Savonarola 1496 für den Orden gewonnene Nikolaus von Schomberg, der als Generalprokurator seinen Einfluß bei der Kurie zugunsten seiner in den bekannten Streit mit Reuchlin verwickelten Mitbrüder in Cöln geltend machte;[1] Kardinal Michael Bonelli,[2] † 1598; Daniel O'Daly, † 1662, der das irische Kolleg in Lissabon errichtete, u. a. m.

Ihre Hauptaufgabe betrachteten die Dominikaner stets in der Predigt der Wahrheit und der Überwindung des Irrtums. Inbezug hierauf erhielt der Orden die schöne Bezeichnung »ordo veritatis«. Zunächst wirkten die Dominikaner in Südfrankreich, wo die Albigenser hausten,[3] dann in Spanien, wo ihnen die Juden und Mauren gegenüberstanden. In beiden Ländern errangen sie große Erfolge. Die Brüder, welche in Spanien tätig waren, eigneten sich vor allem die notwendigen Sprachen an, dann machten sie sich mit den Einwürfen vertraut, welche gegen die christliche Lehre vorgebracht wurden, sowie auch mit den Waffen zu deren Widerlegung; hierauf verfaßten sie eigene Schriften und bekämpften in Reden und Disputationen auf zahlreichen Bekehrungsreisen den Irrtum, in welcher Form er sich immer darbot, gewandt, gründlich und furchtlos. Schon der Ordensgeneral Raymund von Peñaforte führte das Studium der hebräischen Sprache und talmudischen Schriften im Orden ein. Auf sein Betreiben errichteten die Könige von Aragonien und Castilien zu Tunis und zu Murcia Kollegien für

[1] Buddel, Zur Gesch. der diplomat. Missionen des Dominikaners Nikolaus von Schönberg bis z. J. 1519, Greifswalder Dissertation 1891.

[2] Analectes pour servir à l'hist. ecclés. de la Belgique XXV, 55 ss.

[3] C. Douais, L'Albigéisme et les frères-prêcheurs à Narbonne au XIIIe siècle, Par. 1895.

orientalische Sprachen. Pablo Christiani, ein vom Judentum bekehrter Dominikaner aus Montpellier, reiste zuerst in Südfrankreich und Spanien umher und predigte und disputierte mit den Juden. Im Jahre 1263 disputierte er zu Barcelona im K. Palast vier Tage lang mit dem ersten und berühmtesten Rabbiner Spaniens, Mose Nachmani.[1] Etwas später verfaßte Raymund Martini seine Pugio fidei contra (Mauros et) Iudaeos (gedruckt in Paris 1651 und Leipzig 1687), welche eine wahre Rüstkammer für die folgende Zeit bildete. Bedeutendes Ansehen erlangte auch ein Werk des Ricoldo da Monte di Croce († c. 1320) gegen die Mohammedaner, deren Religion er auf einer Reise kennen gelernt hatte, die er wohl noch vor 1289 nach dem Orient unternommen hatte. Viele gelehrte Männer, Ärzte, Schriftsteller, Dichter ꝛc. traten auf die Predigten und Schriften der Dominikaner hin zum Christentum über und entwickelten ihrerseits wieder einen Bekehrungseifer, als wären sie „geborene Dominikaner" gewesen. Infolge der Disputation, welche zu Tortosa unter dem Vorsitze des Gegenpapstes Benedikt XIII. (Peters von Luna) vom Febr. 1413 bis zum Nov. 1414 in 68 Sitzungen stattfand, erfolgten zahlreiche Bekehrungen.[2]

Im 15. Jahrh. wirkte sodann der hl. Vincenz Ferrer,[3] † 1419, als Wander- und Bußprediger zur Zeit des großen abendländischen Schismas Außerordentliches. Volle zwanzig Jahre durchzog Vincenz, dieser „größte unter den Volksrednern des 15. Jahrh.", ganz Spanien, auch das maurische, einen großen Teil Frankreichs und Norditalien, soweit Benedikts XIII. Obedienz reichte; seine Haupttätigkeit entfaltete er in Spanien, wo er 25 000 Juden und 8000 Mohammedaner bekehrt haben soll. Noch manch anderen Apostel, wenn schon nicht von der Bedeutung des hl. Vincenz Ferrer, brachte der Orden hervor.[4]

Gemeinsam mit den Franziskanern und anderen Ordensmännern waren die Dominikaner eifrig um die Union der schismatischen Griechen bemüht. So arbeitete z. B. Bonacursius von Bologna über 40 Jahre, von c. 1230 bis 1275 in Konstantinopel und im Orient an der Aussöhnung der Schismatiker. Schon 1252 entstand die aus Dominikanern und Franziskanern zusammengesetzte Societas fratrum peregrinantium propter Christum, welche die religiöse Hebung der im Orient zerstreut lebenden lateinischen Christen sich zur Aufgabe machte und zur Neugründung einer Reihe von Bistümern Anlaß gab. Bonifaz IX. stellte die infolge ungünstiger Verhältnisse eingegangene Gesellschaft wieder her, welche endlich nach dem Falle

---

[1] Denifle in Hist. Jahrb. VIII, 225 ff.

[2] Denifle, Die Universitäten des MA. I, 495 ff.

[3] AA. SS. Boll. Apr. I, 479 ss.; Fages O. P., Histoire de St. V. F. apôtre de l'Europe, Par. 1894 s., 2 vols.; Derſ., St. V. F., patron de Valence, Lille 1899; H. Finke in Hist. Jahrb. XVII, 23 ff.; Max Frhr. von Droste, Die kirchl. Tätigkeit des hl. V. F., Fb. 1903 (Diss.). Die Predigten des Heiligen gab Casp. Erhard heraus, Aug. Vind., 2 voll. Andere Abhandlungen edierten: M. I. Rousset O. P., Albano Sorbelli u. a.

[4] Raccolta della gesta e culto del b. Andrea Gregho, apostolo della Val-Tellina, Ven. 1752.

von Konstantinopel auf den Generalkapiteln von 1456, 59 und 61 völlig aufgehoben wurde.[1] Ihr gehörte Andreas von Rhodus, auch Colossensis genannt, an, seit 1432 Erzbischof von Rhodus, † c. 1446, der auf dem Konzil von Florenz 1439 Wortführer der Lateiner war und den chaldäischen Metropoliten Timotheus, den maronitischen Bischof Elias von Cypern u. a. zur kirchlichen Einheit zurückführte. Auch in der Folge waren die Dominikaner für die Union, besonders der Nestorianer in Mesopotamien 2c. in neuerer Zeit, mit Erfolg bemüht.

Aufs engste ist die Geschichte des Dominikanerordens mit jener der Inquisition[2] verknüpft. Bald nach Errichtung der Inquisitionstribunale wurden die Geschäfte der Inquisition den Predigerbrüdern (für Deutschland den Würzburgern 1232) übertragen, weil der Orden durch Gelehrsamkeit hervorragte und deshalb seine Mitglieder in vorzüglichem Maße befähigt waren, Schriften und mündliche Lehren auf ihre Glaubensreinheit zu prüfen, ferner auch, weil der Orden schon bisher in Bekehrung der Albigenser Erfolge erzielt hatte.

Bald nach der Gründung des Ordens begann die Missionstätigkeit in den Heidenländern, wie eine solche der hl. Dominikus selbst noch beabsichtigt hatte. Die Dominikaner predigten in Dänemark und Schweden, in Litauen, Rußland, Preußen, Livland, Grönland und wirkten im Orient. Schon 1252 richtete Innocenz IV. ein Schreiben an „seine geliebten Söhne, die Predigerbrüder, welche in den Ländern der Sarazenen, Griechen, Bulgaren, Kumanen, Syrer, Goten, Jakobiten, Armenier, Juden, Tataren, Ungarn und anderen Ungläubigen im Osten das Evangelium verkündigen". Vom Hl. Lande wandten sich die Dominikaner noch tiefer nach Asien, nach Indien, China und Japan, und nach Entdeckung der Neuen Welt eröffneten sie auch in dieser eine gesegnete Missionstätigkeit (s. u.).

Mit der Missionstätigkeit verbanden die Dominikaner die Kultivierung öder Landstriche, insbesondere erwarben sie sich Verdienste durch Anlegung von Straßen, Bau von Brücken; bekannt ist die Brücke, welche der Dominikaner Gonzalez Amaranth über den Tajo baute.[3]

Ebenso zeichnete sich der Orden durch Pflege der Armen, Gastfreundschaft 2c. aus. Der hl. Antonin, Erzbischof von Florenz, † 1459, errichtete eine nach dem hl. Martinus benannte Kongregation von zwölf Männern, welche die Aufgabe hatte, die verschämten Armen aufzusuchen und ihnen beizuspringen.[4] Ebenso machte er sich gleich dem Erzbischof Barthol. Carranza von Toledo, † 1576, der hl. Katharina von Ricci u. a. um die Versorgung heiratsfähiger Mädchen verdient. Kardinal Johannes von

[1] Röm. Quartalschr. VIII, 275 f.; Eubel, Bull. Francisc. VII, 557 s.

[2] Artikel „Inquisition" von Brück im KL. VI, 765 ff., und zu der hier verzeichneten Lit. noch: E. Schäfer, Beiträge zur Gesch. des Protestantismus und der Inquisition im 16. Jahrh., Gütersloh 1902, 3 Bde; J. Baier, Die Dominikaner und die Inqu. in Würzburg, in Kunst u. Wissenschaft, Beilage zum Fränkischen Volksblatt 1906, Nr. 3 ff.

[3] Ratzinger, Gesch. der kirchl. Armenpflege, 2. Aufl., 347.

[4] Ebd. 376.

Torquemada, † 1468, stiftete und dotierte 1460 zu diesem Zwecke die Bruderschaft dell'Annunziata in Rom, welche anfänglich an Maria Verkündigung jedes Jahres 12 Mädchen ausstattete, nach 300 Jahren aber jährlich 400 Mädchen mit je 60 Scudi und einem neuen Kleide beschenken konnte.[1]

Seit seinem Entstehen erwies sich der Dominikanerorden als feste Stütze des apostolischen Stuhles, für dessen Rechte er allzeit in Wort und Schrift eintrat. So besonders anläßlich der Wahl Bonifaz' VIII., ferner im Kampfe Kaiser Ludwigs des Bayern mit dem Papsttum, sowie zur Zeit der Reformation. Wegen strikter Beobachtung des über verschiedene Gebiete des Kaisers Ludwig verhängten Interdikts wurden die Dominikaner aus 17 Klöstern verjagt, so daß sich der französische Dauphin Humbert II. in einem Schreiben vom 3. März 1343 oder 44 für sie verwendete.[2] Mehrere Dominikaner verfaßten Schriften über den päpstlichen Primat und die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes. Von allen Orden stellte der Predigerorden die zahlreichsten und gewandtesten Verteidiger der katholischen Lehre gegen die Reformatoren (s. u.); in Irland zugleich die meisten Martyrer.

Die Marienverehrung fand wie in den übrigen Orden so auch im Dominikanerorden stets warme Pflege und Förderung. Schon Jordanis ordnete um 1230 die Absingung des Salve Regina am Schlusse der Komplet an.[3] Läßt sich das Rosenkranzgebet auch nicht auf St. Dominikus selbst zurückführen,[4] so waren doch die geistlichen Söhne des Heiligen die eifrigsten Förderer sowohl dieser Andacht als der Rosenkranzbruderschaft.[5] Ganz besonders Alanus de Rupe (de la Roche), † 1475, der 1470 zu Douai die erste (nachweisbare) Rosenkranzbruderschaft errichtete; Jakob Sprenger, Prior in Cöln, der hierselbst 1474 eine (1478 von Sixtus IV. bestätigte) Rosenkranzbruderschaft errichtete; sodann Michael François, † 1502; Markus von Weida, † nach 1510; Kornel van Sneek (Snêcken, Snekanus), † 1534, der Rosenkranzpredigten edierte (Par. 1514; ed. II. Rostock 1517); Ludwig von Granada, † 1588; Thomas Mamachi, † 1792, und viele andere, welche bis zum heutigen Tage — es sei nur an Th. M. Leikes, A. M. Portmans, G. M. de Buschere, Ed. Hugon ꝛc. erinnert — in Wort und Schrift, in gelehrten und populären Abhandlungen, sowie in besonderen periodischen Zeitschriften, deren z. B. nicht weniger als 13 von Dominikanern redigiert werden, die Rosenkranzandacht und -Bruderschaft förderten und fördern.

---

[1] W. Schmitz S. I. in Hist. Jahrb. XIX, 781 f.

[2] Bulletin de l'Academie delphinale, 4e série, VIII, 534 s.

[3] E. Krebs in Tüb. Theol. Quartalschr. 1906, 74 ff.

[4] Heribert Holzapfel O. F. M., St. Dominikus und der Rosenkranz, München 1903, und Passauer Monats-Schrift XIII, 461 f.; Herbert Thurston S. I. in The Month IIIC.

[5] Vgl. die Artikel „Rosenkranz" u. „Rosenkranzbruderschaft" von Paulus von Loë O. P. im KL. XII, 1275 ff.; Beissel, Die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des MA., 66. Erg.-Heft zu den „Stimmen aus Maria-Laach", 75 ff., 117 f.; W. Schmitz S. I., Das Rosenkranzgebet im 15. und am Anfang des 16. Jahrh., Fb. 1903; Katholik 1904, I, 76 ff.; Aug. Hiersch in Passauer Monats-Schrift XIII, 737 ff.

Insbesondere ließ sich auch der Dominikanerpapst Pius V., der den Sieg der christlichen Flotte über die türkische bei Lepanto am 7. Okt. 1571 der Kraft des Rosenkranzgebetes zuschrieb, die Verbreitung dieser Andacht angelegen sein; er ordnete ein eigenes Dankfest als „Gedächtnis U. L. Frau vom Siege" (das Rosenkranzfest) an und verlieh all denen, welche an diesem Feste eine Rosenkranzkirche besuchen, einen vollkommenen Ablaß toties quoties, der von Pius IX. 1862 aufs neue bestätigt wurde. Clemens XI. schrieb das Rosenkranzfest infolge des vom Prinzen Eugen von Savoyen am 5. Aug. 1716 bei Peterwardein über die Türken erfochtenen Sieges für die ganze Kirche vor; es wird am 1. Sonntag des Oktober gefeiert. Verschiedene Päpste, zuletzt Pius IX. und Leo XIII., durch welchen das Rosenkranzfest 1888 ein neues Offizium und einen höheren Rang erhielt, statteten die Übung der Rosenkranzandacht sowie die Rosenkranzbruderschaft mit reichen Ablässen aus und verliehen zugleich dem Dominikanerorden besondere Privilegien hinsichtlich der Errichtung dieser Bruderschaft. Letztere ward mit Hilfe des Ordens seit 1480 fast in allen deutschen Städten, ferner auch im Auslande und in den Missionsgebieten eingeführt.

4. Verschiedene Ursachen führten im Dominikanerorden besonders seit der Mitte des 14. Jahrh. einen allmählichen Verfall der Disziplin herbei. Zunächst entvölkerten die Pestjahre 1348—50 zahlreiche Klöster und lockerten die Zucht. Sodann bewirkte das große abendländische Schisma[1] eine Spaltung des Ordens (1380). Die Dominikaner der französischen, spanischen, aragonischen, sizilischen und schottischen Provinz hielten zu Clemens VII. und seinem Nachfolger Benedikt XIII., während die übrigen Provinzen (die italienische, deutsche, englische, portugiesische, irische, dacische, polnische, böhmische und ungarische) zur Obedienz Urbans VI. und seiner Nachfolger gehörten. Jede der beiden Parteien hielt ihr eigenes Generalkapitel ab und wählte je einen General für sich, so daß es nun zwei Generale gab. Die Synode von Pisa 1409 gab den Anstoß zur Union, und 1418 setzte es Martin V. durch, daß Leonhard von Florenz als gemeinsamer General anerkannt und so die Einheit im Orden wiederhergestellt wurde.

Doch schon bald nach Beginn des Schismas in der Kirche und im Orden setzte auch die Reformtätigkeit innerhalb der Obedienz Urbans VI. ein. Im Jahre 1380 war auf dem Generalkapitel zu Bologna der sel. Raymund de Vineis (delle Vigne) von Capua[2]

[1] Eubel, Die avignonesische Obedienz der Mendikanten-Orden ꝛc., Pad. 1900, S. X und die zugehörigen Regesten.

[2] Opuscula et litterae B. Raymundi Capuani, Romae 1895; Daniel Concina O. P., Dissertatio historica de origine disciplinae regularis

(† 1399) zum General der Urbanisten gewählt worden, der sich 1388 auf dem Generalkapitel zu Wien bevollmächtigen ließ, in jeder Ordensprovinz ein oder mehrere Klöster nach der ursprünglichen Regel einrichten zu dürfen. Er fand zunächst im sel. Konrad de Grossis, auch von Preußen (Prussia) genannt, † 1426, einem feurigen Prediger und ausgezeichneten Ordensmanne, einen verständigen und energischen Helfer und überwies diesem (1389) das Kloster in Colmar, in welchem Konrad mit etwa 30 gleichgesinnten Mitbrüdern aus verschiedenen Konventen der deutschen Provinz die alte Ordensdisziplin erneuerte. Acht Jahre später errichtete Konrad auch für den weiblichen Zweig des Ordens im früheren Augustinerinnenkloster Schönensteinbach[1] bei Gebweiler ein Reformkloster unter der Priorin Klara Anna von Harburg (aus dem Kloster Diessenhofen). Von diesen beiden Klöstern ging eine heilsame Reform der Dominikaner und Dominikanerinnen in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden aus. Bis 1483 nahmen 34 Mannsklöster (zuerst Nürnberg 1397, dann Bern 1419 ꝛc.), ferner 34 Nonnenklöster der deutschen Provinz die Reform an. In Konrads Geiste arbeiteten im 15. Jahrh. in Deutschland fort: Franz von Retz, Prior in Retz, dann 36 Jahre Professor an der Universität Wien, zuletzt Prior in Nürnberg, † 1427 in Wien; dessen Nachfolger in Nürnberg Johannes Nider,[2] zugleich ein berühmter Prediger, Reformator des Säkularklerus und Schriftsteller, der als Prior in Basel auch am Baseler Konzil (1431—36) hervorragenden Anteil nahm, hierauf als Professor an der Universität Wien tätig war und am 13. Aug. 1438 im Kloster zu Nürnberg starb; ferner Johannes von Mulberg; Jakobus von Assendsa; Jakob von Stubach; Agid Schwertmann, Prior in Landshut und Eichstätt; Peter Gg. Niger (Schwarz), Prior in

primum in ordine Praedicatorum per B. Raymundum de Vineis . . . instauratae, Ven. 1742; Derſ., Disciplina apostolico-monastica, ib. 1740; Helyot III, 225 ss.; Reichert O. P., Monumenta VIII; Derſ., Zur Geſch. der deutſchen Dominikaner und ihrer Reform, in Röm. Quartalſchr. X, 299 ff., und Akten der Provinzialkapitel der Provinz Teutonia, ebd. XI, 287 ff.; C. M. Baumgarten, Die Akten der Dominikanergeneralkapitel während des Schismas, in Katholik 1902, II, 289ff., 428 ff.; Dz buech der reformacio der clöster prediger ordens in Zeitſchrift für deutſches Altertum XIX, 479; I. Luchaire in Revue historique LXXIV, 311 ss.

[1] Seraphin Dietlers Chronik des Klosters Schönensteinbach, hrsg. von Joh. von Schlumberger, Gebweiler 1897.

[2] K. Schieler, Magister Johannes Nider, Mainz 1885.

Eichstätt; Alanus de Rupe u. a. m.; im 16. Jahrh. besonders Felician Ninguarda,[1] † 1595, seit 1567 Generalvisitator sämtlicher Klöster in Deutschland, der auch ein Manuale visitatorum verfaßte (Ingolst. 1583 u. ö.).

Freilich fehlte es auch nicht an Widerstand gegen Raymunds von Capua Reformwerk. Aber Papst Bonifaz IX. trat 1394 in einem eigenen Schreiben für die Reform ein, worauf Raymund diese sofort auch in Italien einzuführen suchte. Hier war schon im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts eine Bewegung gegen die in mehreren Klöstern angenommenen Milderungen entstanden,[2] der diesbezügliche Zwist jedoch 1319 behoben worden. Raymund begann aufs neue die Reform, und wie in Deutschland, so fand er auch in Italien mehrere treffliche Ordensmitglieder, welche nach seiner Anweisung und in seinem Geiste wirkten: einen seligen Bartholomäus vom hl. Dominikus († 1417 als Bischof von Coron), einen seligen Johannes Dominici († 1419), einen Thomas von Siena, Thomas Ajutani, Nikolaus von Ravenna, Robert von Neapel 2c. Der bedeutendste von diesen war Dominici,[3] der spätere Kardinal. Dieser führte im Kloster S. Domenico zu Venedig die Reform ein, und von hier aus verbreitete sich diese in zahlreiche Klöster der Lombardei sowie der tuscisch-römischen Provinz. Im Jahre 1405 gründete Dominici das Kloster S. Domenico in Fiesole, in welches ein hl. Antonin (c. 1406), ein Fra Giovanni Angelico (1407) u. a. eintraten; von Fiesole aus ward 1436 S. Marco in Florenz bevölkert, dessen erster Prior Antonin war, der bis zu seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Florenz (1446) und ebenso noch als Bischof wie für die Reform des Klerus und Ordenswesens überhaupt, so für die Ausbreitung der strengeren Observanz wirkte.[4] Die Klöster, welche die Reform angenommen hatten, vereinigte Matthäus Bonimperto, † 1444 als Bischof von Mantua, zu einer eigenen lombardischen Kongregation, welche sich später in eine lombardische und eine toskanische Provinz teilte. Als 1448 die Pest unter den Mönchen von S. Marco in Florenz viele Opfer gefordert hatte, setzten die überlebenden nicht nur die Vereinigung der beiden Provinzen zu einer Kongregation von S. Marco durch (1451), sondern erlangten auch 1455 von Kalixt III. die Ermächtigung zum Güterbesitz. Der infolgedessen abermals eintretenden Lockerung der Disziplin trat Girolamo Savonarola, † 1498, Prior in S. Marco zu Florenz, mit Erfolg entgegen. Er bewirkte, daß San Marco und andere toskanische Klöster 1493 eine eigene toskanische Provinz (Kongregation) bildeten, in welcher die ursprüngliche Regel mit aller Strenge beobachtet wurde, daß ferner alle Besitzungen der Klöster wieder zurückgegeben wurden 2c. Zugleich

[1] Jos. Schlecht in Jahresbericht des Hist. Vereins Dillingen VIII, 65 ff.

[2] Masetti 277 ss.; Ehrle in Archiv f. Lit.- und Kirchengesch. des MA. III, 612 ff.

[3] Aug. Rösler C. Ss. R., Kardinal Johannes Dominici, Fb. 1893.

[4] G. Moro, S. Antonino in relazione alla riforma cattolica nel sec. XV, Firenze 1900.

wehrte er sich heftig gegen die Zuteilung der tuscisch-römischen Provinz, in welcher gleichfalls ein Verfall der Klosterzucht eingetreten war, zu der von ihm wiederhergestellten toskanischen Provinz.

So hatte also die von Raymund von Capua 1389 begonnene Reformtätigkeit in Deutschland und Italien ansehnliche Erfolge erzielt. Raymund, der zugleich mit der hl. Katharina von Siena, deren Beichtvater er war, für die Rückkehr der Päpste von Avignon nach Rom gewirkt hatte, starb schon 1399 auf einer Visitationsreise in Nürnberg; der ihm frühzeitig erwiesene Kult ward 1899 vom päpstlichen Stuhle bestätigt. Auf ihn folgten treffliche Generalmagister, welche sein Werk fortsetzten: der gelehrte Thomas von Firmo (1401—1413); Leonhard von Datis oder von Florenz, † 1425 (kurz nach seiner Ernennung zum Kardinal); Bartholomäus Texerius, † 1449; Martialis Auribelli (1453—1462 und 1465—1475); Konrad von Asti (1462—1465); Leonhard Manfuetus (seit 1475), unter welchem zum Provinzial der deutschen Provinz zum erstenmal ein Mitglied eines reformierten Klosters (Jakob von Stubach) gewählt wurde ꝛc. Unter Manfuetus erfolgte auch eine den ganzen Orden betreffende wichtige päpstliche Bestimmung. Infolge der veränderten Zeitverhältnisse hatte schon Papst Martin V. am 4. Juni und 21. Nov. 1425 gestattet, daß einzelne Häuser des Ordens auch liegende Güter erwerben, was Kalixt III. den sämtlichen Häusern der Kongregation von S. Marco gestattete, Sixtus IV. aber durch Bullen vom 1. Juli 1475 und 13. April 1477 auf den ganzen Orden ausdehnte.

Die in Deutschland und Italien im 14. und 15. Jahrhundert durchgeführte Reform wirkte zugleich befruchtend auf die Konvente der übrigen Provinzen ein. So entstand am Ende des 15. Jahrhunderts eine holländische Reformkongregation, der sich auch viele französische Klöster anschlossen, bis i. J. 1514 eine eigene gallische (gallikanische) Kongregation sich bildete, neben welcher 1596 die Kongregation Occitaine zu Toulouse entstand. Bernhard von Lucca, † 1585, führte im Gebiete von Neapel eine Reform durch; die Klöster, welche sie annahmen, vereinigten sich zur Kongregation von der hl. Katharina von Siena. Im 17. und 18. Jahrhundert entstanden: die Kongregation vom hl. Vincenz Ferrer in der Bretagne, die von den Engeln in der Provence, die elsässische Kongregation, die Kongregation vom Namen Jesu auf den Antillen, vom hl. Dominikus auf St. Domingo, von der hl. Sabina zu Rom, vom hl. Markus zu Florenz, vom hl. Jakobus Salomonius[1] zu Venedig, von U. L. Frau von der Gesundheit zu Neapel,[2] vom hl. Markus von Gavoti im Gebiete von Neapel. Mehrere dieser Kongregationen umfaßten nur wenige Konvente, die auf St. Domingo nur zwei, die auf den Antillen nur einen Konvent.

Die strengste aller Reformen war jene des Anton Le Quien.[3] Dieser,

[1] Bern. M. de Rubeis O. P., De rebus congregationis sub titulo b. Iacobi Salomonii in provincia s. Dominici Venetiarum erectae O. P., Venetiis 1751.

[2] Pius Thomas Milante O. P., De viris illustribus congregationis s. Mariae Sanitatis (bis z. J. 1577), Neapoli 1745.

[3] Vie du Père Antoine le Quieu etc., Avignon 1682, 2 vols; Helyot III, 228 ss

der Sohn eines angesehenen Pariser Rechtsgelehrten, nahm, nachdem er Jurisprudenz studiert hatte, im Kloster in der Rue St. Honoré zu Paris das Ordenskleid und zeichnete sich so sehr durch asketischen Eifer aus, daß er zum Novizenmeister bestimmt wurde. Mit Bewilligung des Ordensgenerals gründete er 1636 zu Lagne bei Avignon und 1637 zu Thor in der Grafschaft Venaissin neue Konvente, in denen er die ursprüngliche Lebensweise der Dominikaner wiederherzustellen suchte. Die Mitglieder sollten dem strengsten Stillschweigen und harten Abtötungen obliegen, die Klöster weder liegende Güter noch bestimmte Einkünfte haben. Als er 1640 in diesen und einigen weiteren Konventen zu Aix, Arles und Marseille auch das Barfußgehen vorschrieb, stieß er auf Widerstand; doch wurden die übrigen Reformen von mehreren Klöstern angenommen; sie bildeten die Kongregation vom allerheiligsten Sakrament oder von der ursprünglichen Observanz und brachten schöne Früchte zur Reife.

5. Durch die Reformation verlor der Orden seine Niederlassungen in Großbritannien und Irland, Dänemark,[1] Schweden und Norwegen, zum großen Teile auch in Deutschland. Doch bewies er inmitten schwerer Verfolgungen unbeugsamen Mut und feste Glaubenstreue und stellte — besonders in Deutschland — eine Reihe gelehrter Mitglieder, welche schriftlich und mündlich den Neuerern entgegentraten.[2] Namentlich bildete der Konvent in Cöln eine Zeitlang das Hauptheerlager des Kampfes gegen Luther.

Die hauptsächlichsten Vorkämpfer der katholischen Lehre gegen die Reformatoren waren: Sylvester (Mazzolini aus) Prierias,[3] † 1523, der als Bücherzensor von Rom alsogleich gegen Luthers Thesen einen Dialog verfaßte; Kardinal Cajetan,[4] † 1534; Thomas Radinus (Rhadino) de Todischo, † 1527; Franz a Sylvestris, † 1528, seit 1525 Ordensgeneral; Clemens Araneus, † nach 1547; Jan van den Bunderen (Joh. Bunderius), † 1557; sodann die deutschen Dominikaner a) der sächsischen Provinz (acht): Johann Tetzel, der Ablaßprediger, † 1519; Hermann Rab, † 1534; Joh. Mensing,[5] Hofprediger in Dessau, † c. 1541 als Weihbischof von Halberstadt, wo es i. J. 1711 noch 27 Dominikaner gab; Petrus Rauch aus Ans-

[1] Vgl.: Die kath. Bewegung in unseren Tagen 1891, 459 ff.

[2] Nik. Paulus, Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther (1518—63), Fb. 1903, 1. u. 2. Heft des IV. Bdes der „Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Gesch. des deutschen Volkes", hrsg. von Pastor; Janssen, Gesch. des deutschen Volkes, VII. Bd.; Paulus, Kölner Dominikanerschriftsteller aus dem 16. Jahrh., in Katholik 1897, II, 160 ff.

[3] Pastor, Gesch. der Päpste IV, 1, S. 248 ff.; Biographie von Michalski, Monasterii 1892.

[4] Pastor a. a. O. 252 ff., 471; über Cajetans Stellung zur Polygamie: Paulus in Hist.-pol. Blätter CXXXV, 81 ff. Vgl. auch: A. Cossio, Il cardinale Gaetano e la riforma, Cividale 1902.

[5] S. auch: A. Warko, Mensings Lehre von der Erbsünde und der Rechtfertigung, Breslau 1903, und dazu: Paulus in Katholik 1904 I, 154 ff.

bach, deshalb oft Anspach genannt, † 1555 als Weihbischof von Bamberg; Petrus Sylvius, † nach 1536; Kornelius van Sneek, Professor und Prediger in Rostock, † 1534; Augustin von Getelen, † nach 1537; Balthasar Fannemann, Professor in Ingolstadt, † 1561 als Weihbischof von Mainz; b) der (ober)deutschen Provinz (21): Jakob Hochstraten[1] (von Hoogstraeten), † 1527, der fünf Schriften gegen Luther verfaßte; Bernhard von Luxemburg, † 1535; Konrad Köllin, † 1536; Joh. Host von Romberg, † Ende 1532 oder Anfang 1533; Joh. Pfeffelius (Stempel), † 1558; Tilman Smeling, † 1557; Joh. Slotanus, † 1560, sämtliche sieben an der Cölner Hochschule wirkend; sodann Matthias Sittardus (Cythardus), † 1566; Wilhelm Hammer, † 1564 oder später, ein Mann von hoher humanistischer Bildung; Johann Dietenberger, † 1537; Ambrosius Pelargus (Storch), † 1561, seit 1533 Professor und Domprediger in Trier, der auf dem Religionsgespräch zu Worms 1540 mit Joh. Eck und Menfing in der ersten Reihe der katholischen Wortführer stand; Joh. Heym, † 1535; Konrad Necrosius, † 1553; Michael Vehe, Professor in Heidelberg und Stiftsherr in Halle, † 1539, dessen Assertio sacrorum quorundam axiomatum (Lips. 1535) nebst seiner deutschen Abhandlung über die Heiligenverehrung zu den besten Schriften über die angegriffenen Lehrpunkte gehört; Johann Fabri (Schmidt) von Heilbronn, † 1558, seit 1547 Domprediger in Augsburg; Bartholomäus Kleindienst, Professor in Tillingen, † 1560; Georg Neudorfer, Prior in Rottweil (1526 27); Petrus Hutz, genannt Nestler; Paul Hug, † 1537; Balthasar Wertin, † 1565; Joh. Gressenitus, Professor in Wien, Hofprediger in München, † 1575; c) der (ober)deutschen Kongregation (der Konventualen): Joh. Faber von Augsburg, † 1530; Anton Pirata, auch Guldenmünster genannt, Prediger in Konstanz, † 1534; Wendelin Oswald, Prediger in St. Gallen, † nach 1532; Johann Burchard, † nach 1536. Auch Johann Lindner, † c. 1530, sprach sich (in seinem Onomasticon) wiederholt in scharfer Weise gegen die lutherische Neuerung aus; ebenso in Predigten Bonifatius Bodenstein u. a. m.

6. Weitere Heimsuchungen brachen über den Orden herein infolge der Klosteraufhebung in Österreich ꝛc., der großen Revolution in Frankreich, der Säkularisation in Deutschland, der Revolutionen in Spanien und Portugal, ꝛc. Diesen Stürmen fielen die meisten und berühmtesten Konvente zum Opfer; in Spanien allein i. J. 1835 von 221 Klöstern 122, darunter Santa Catalina in Barcelona, in welchem seit Raymund von Peñaforte viele große Männer des Ordens geweilt hatten. Doch gelang es in neuerer Zeit wenigstens teilweise die Schäden wieder zu heilen, wozu namentlich der berühmte französische Kanzelredner Joh. B.

[1] Gegen F. Pijpers Vorwurf des Pelagianismus (in Bibliotheca Reformatoria Neederlandica III) s. Paulus in Katholik 1905, II, 318 ff. Ebd. S. 317 über Eustachius von Zichem O. P., † 1538.

H. Lacordaire, † 1861, der mit Guéranger u. a. die religiöse Wiedergeburt Frankreichs sich zur Lebensaufgabe machte, ferner der Ordensgeneral Alexander Vincenz Jandel,[1] † 1872, vieles beitrugen. P. Lacordaire stellte mit Hilfe des edlen Grafen Karl von Montalembert, der auch für Benediktiner und Jesuiten sich mit Erfolg verwandte, 1852 den Orden in Frankreich wieder her; doch erwies sich die neue Republik (seit 1871) wie den Orden überhaupt, so auch dem der Dominikaner feindselig. Im Jahre 1871 starben fünf Dominikaner und sieben Klosterdiener zu Arcueil als Opfer der Commune; 1880 wurden mehr als 200 Mitglieder durch die ordensfeindlichen Erlasse betroffen und die Noviziate zur Auswanderung genötigt, während in neuester Zeit die Schließung sämtlicher 25 Klöster (mit 577 Mitgliedern) in Frankreich erfolgte. Die Klöster in Italien wurden 1866 zum größten Teile säkularisiert; 1873 von den vier Konventen (sieben Stationen) in Rom auch das ansehnliche Minervakloster mit der casanatischen Bibliothek (begründet vom Kardinal Hieron. Casanate, † 1700), welche nach der Vatikana die größte Bibliothek Italiens ist.

Gegenwärtig gibt es in 24 Provinzen[2] und 8 Kongregationen[2] 320 Dominikanerkonvente (darunter c. 110 größere) und 203 Missionshäuser mit zusammen 4350 Religiosen. Die deutsche Provinz zählt 7 Konvente; in Österreich-Ungarn sind 40; in Frankreich gab es (bis 1903) 25 Konvente (mit höheren Schulen in Paris und Arcueil und einer Seeschule in Arcachon), deren Bewohner sich nach Kanada ꝛc. wandten; in Großbritannien und Irland sind 18, in Belgien 8, in Luxemburg, den Niederlanden und der Schweiz 18, in der Türkei 2, in Nordamerika 27 (14 in der Provinz St. Joseph, 4 in der Provinz Kalifornien, 5 in Mexiko, 2 in Kanada, wozu noch 2 von Kanada aus besetzte Konvente in den Vereinigten Staaten kommen); die übrigen liegen in Italien (das Generalat ist in Rom via San Sebastiano 10) und in Spanien, wo sich zu Ocaña und Avila Missionsseminarien des Ordens (für die Philippinen, nunmehr für Tongking, Fokien und Japan) befinden, ferner in den Missionsgebieten des Ordens, besonders in Südamerika (s. u.). In Rußland versehen die Dominikaner eine französische Kirche sowie die polnische Hauptkirche in Moskau,

[1] H. M. Cormier O. P., Vie du Père A. V. Jandel, Par. 1890.
[2] Ihre Namen im Kirchl. Handlexikon I, 1151.

ferner in St. Petersburg: die Pfarre St. Katharina (mit 30 000 Seelen, meist Polen), die Pfarre des katholischen Friedhofes (1867 von P. Dominikus Lukaszuwicz gegründet, mit 3750 Seelen), die durch die Bemühung des deutschen Botschafters Fürsten Radolin und des P. Schumpp O. P. 1902 errichtete und 1903 bestätigte deutsche Pfarre, endlich die französische Gemeinde von Notre Dame de France.[1]

In Deutschland war der Orden bis auf spärliche Reste eines Klosters in Posen völlig erloschen; 1858 gründete ein Rheinländer P. Dominikus Jos. Lentz, der in Frankreich in den Orden getreten war, eine kleine Niederlassung in Materborn bei Cleve, sodann 1865—69 Kloster und Kirche in Düsseldorf; doch schon 1871 mußten die Dominikaner, welche während des Krieges 1870/71 über 500 verwundete Soldaten in ihrem Kloster gepflegt hatten, wieder den Wanderstab ergreifen. Sie wandten sich nach Huissen bei Arnheim in Holland, wo sie das Collegium Albertinum zur Heranbildung junger Ordenskandidaten eröffneten, und gründeten 1879 das Kloster Venlo. Im Jahre 1887 durften sie nach Düsseldorf zurückkehren, und wurde ihre 1890 vollendete Kirche am 28. Okt. vom Erzbischof Philipp Krementz konsekriert. In das 1894 vollendete Kloster siedelten am 8. Sept. die deutschen Ordenskleriker von Venlo in der niederländischen Provinz Limburg über. Von Düsseldorf aus war in Berlin, wo die Halberstädter Dominikaner bis 1806 die Katholiken pastoriert[2] und 1866 P. Ceslaus M. Graf Robiano,[3] † 1902, die Seelsorge der österreichisch-italienischen Verwundeten versehen hatte, mit Hilfe des geistlichen Rates Ed. Müller († 1895) eine Niederlassung in Moabit errichtet worden, welche 1869 samt seinen Bewohnern einem „Klostersturme" beinahe zum Opfer fiel und 1875 infolge des Kulturkampfes verwaiste, 1889 aber wieder bezogen werden durfte; die Kirche St. Paulus wurde am 24. Okt. 1893 eingeweiht. Aus den Klöstern Düsseldorf, Venlo und Berlin ward 1895 die deutsche Provinz des Ordens neugebildet; dazu kam am 7. Dez. 1898 ein Kloster in Cöln (Lindenstr.), das am 16. Juni 1901 eingeweiht wurde, ferner eine Niederlassung in Meckinghofen bei Datteln (B. Münster) und in Warburg i. W. Zur Zeit zählt die deutsche Provinz etwa 180 Mitglieder, wovon ein Drittel Laienbrüder sind. Mit dem Konvent in Venlo ist ein Gymnasium verbunden.

In Österreich-Ungarn bestehen vier Provinzen: die österreichisch-ungarische mit 12 Konventen, fünf Pfarren und dem Studium generale in Graz; die galizische mit 13 Konventen und acht Pfarren, die böhmische mit fünf und die dalmatinische mit zehn Konventen. Die Konvente zählen etwa 350, die fünf ungarischen allein 22 Mitglieder. Besonders seien genannt die Konvente in Wien (mit Pfarre und theologischer Hauslehranstalt), Retz (B. Wien),

[1] Die kath. Missionen XXXIII, 83.

[2] Über Dominikaner-Missionare in Berlin (von 1695—1801) s. Woker, Aus norddeutschen Missionen ꝛc., 1. Vereinsschr. der Görresges. f. 1884, S. 31 ff.

[3] Mathes, Tugendsterne ꝛc., Steyl 1902, S. 301 ff., mit Bild.

St. Michael-Eppan (B. Trient), Frieſach (B. Gurk), Graz, Prag, Eger, Leitmeritz, Auſſig, Olmütz, Ungariſch-Brod, Lemberg, Znaim (B. Brünn), Spalato und Raguſa. — Der Öſterreicher Andreas Frühwirth bekleidete von 1892—1904 die Generalatswürde; er war von den 76 Generalen des Ordens der dritte Deutſche. Sein Nachfolger iſt Hyacinth M. Cormier, ein Franzoſe.

§ 62. Verdienſte des Ordens um Kirche, Wiſſenſchaft und Kunſt, ſowie die Heidenmiſſion.

1. Der Dominikanerorden zählt zu jenen Orden, welche ſich um Kirche und theologiſche Wiſſenſchaft am meiſten verdient machten. Die Kirchengeſchichte gedenkt rühmend der Bemühungen und Erfolge des Ordens in Bekehrung der Albigenſer, der Juden und der Mauren, ſowie auf dem Gebiete der inneren und der Heidenmiſſion, ſeiner gelehrten Tätigkeit, ſeiner Wirkſamkeit zur Zeit der Reformation ꝛc. Zahlreiche Heilige und Selige gehörten dem Orden an; zurzeit iſt der Seligſprechungsprozeß von 14 Mitgliedern (drei Martyrern in den Miſſionen, zwei Prieſtern, einem Laienbruder, drei Dominikanerinnen und drei Tertiarierinnen) eingeleitet. Vier Päpſte, 80 Kardinäle und viele Erzbiſchöfe und Biſchöfe — bis zum Jahre 1500 in Aſien allein 280 — gingen aus dem Orden hervor;[1] 19 Biſchöfe gehören ihm gegenwärtig an.

Die vier Dominikanerpäpſte ſind: der ſelige Innocenz V.[2] (Peter von Tarentaiſe), † 1276, vorher berühmter Lehrer an der Univerſität Paris, Erzbiſchof von Lyon (1272) und Kardinalbiſchof von Oſtia (1273), Verfaſſer zahlreicher theologiſcher, auch exegetiſcher Werke; der ſelige Benedikt XI. (Nikolaus Boccaſini aus Treviſo), 1303—04, vorher Ordensgeneral und Kardinal, der gleichfalls exegetiſche Werke ſowie ein Schriftchen über die kirchlichen Gebräuche hinterließ; der hl. Pius V. (Michael Ghislieri aus Bosco bei Aleſſandria), 1566—72, einer der größten Päpſte; Benedikt XIII. (Peter Franziskus aus dem herzoglichen Hauſe Orſini-Gravina), 1724—30, vorher Kardinal und Biſchof, als welcher er mehrere theologiſch-praktiſche Schriften verfaßte.

Von den Kardinälen taten ſich viele durch wiſſenſchaftlichen und kirchlichen Eifer hervor. So ſchon der erſte Dominikanerkardinal, Hugo von St. Cher (a s. Charo), † 1263; dann

[1] Vinc. M. Fontana O. P., Theatrum Dominicanum, Romae 1666; Touron o. S. 98; I. Mich. Cavallieri O. P., Galleria de' Sommi Pontefici, patriarchi, arcivescovi et vescovi dell' ordine de' Predicatori, Benev. 1797, 2 vol.

[2] Vie du bienh. Innocent V., par un religieux du même ordre, Rome 1896; Le bienh. Innocent V., Lyon 1899; Bourgeois, Par. 1899.

Hannibal degli Annibaldi, † 1272, der mit dem hl. Thomas von Aquin innig befreundet war und einen (fälschlich oft diesem zugeschriebenen) Kommentar zu den Sentenzen des Lombarden hinterließ; Robert Kilwardby, † 1278, Erzbischof von Canterbury, einer der bedeutendsten Männer der englischen Kirche, philosophischer Schriftsteller; Hugo Aycelin, † 1297; Gerard de Domar (de Daumario), † 1343; Nikolaus Roselli, † 1362; Nikolaus Misquino (Moschinus) Caraccioli, † 1389; der sel. Johannes Dominici,[1] † 1419, der „Kardinal von Ragusa", bereits als Reformator des Ordens genannt, ein berühmter Prediger, der mit apostolischer Begeisterung in Italien, besonders in Venedig wirkte und hier eine Nonnenkongregation de corpore Christi errichtete, auch als Kirchenpolitiker, pädagogischer Schriftsteller und Dichter bekannt; Juan de Casanova, † 1436; Johannes von Torquemada (Turrecremata), † 1468, der viele theologische Werke verfaßte und auf den Konzilien von Basel und Ferrara-Florenz die Sache Eugens IV. mit Eifer verfocht;[2] der Ordensgeneral und Kardinal Cajetan, † 1534, der eine hervorragende äußere und wissenschaftliche Tätigkeit entfaltete; Nikolaus v. Schomberg, † 1537, ein von Savonarola bekehrter Deutscher, seit 1520 Erzbischof von Capua; Garcia de Loyasa, † 1547, Ordensgeneral, Erzbischof von Sevilla, Ratgeber und Beichtvater Karls V.; Thomas Badia, † 1547, auf dem Reichstage zu Regensburg 1541 anwesend; Petrus Bertano, † 1558, seit 1537 Bischof von Fano, 1551 Kardinal; Vincenz Giustiniani, † 1582, der als Ordensgeneral nach den zu Trient gegebenen Grundzügen Reformen im Orden durchführte, die Missionstätigkeit in Amerika und Asien förderte, ferner auf Anregung Pius' V. mit Thomas Manrique († 1573) die erste Gesamtausgabe der Werke des hl. Thomas von Aquin besorgte; Raymund Capisucchi, † 1691, der in mehreren theologischen Werken Kontroversfragen behandelte; der berühmte „Kardinal von Norfolk", Thomas Philipp Howard, † 1694, hochverdient um die katholische Kirche in England; Vincenz Maria Orsini, † 1730, Erzbischof von Benevent; Vincenz Ludwig Gotti, † 1742, dessen

[1] Biographie von Rösler (o. S. 122); Pastor, Gesch. der Päpste I (2), 46 f.; Mandonnet O. P. in Hist. Jahrb. XXI, 388 ff.; Sauerland in Zeitschr. f. Kirchengesch. XV, 387 ff.

[2] KL. XI, 1883 ff.; Beilage zur Augsb. Postztg. 1898, Nr. 52 ff.

Hauptwerk eine durch Klarheit, Tiefe und elegante Schreibweiſe ausgezeichnete Theologia scholastico-dogmatica iuxta mentem divi Thomae (Bononiae 1727—35, 16 Tle) bildet; Ludwig M. Lucini, † 1745; Joſeph Auguſtin Franz Orſi (Ursius), † 1761, der außer einer umfangreich angelegten Kirchengeſchichte in 21 Bden, welche bis z. J. 600 reichen, die Werke verfaßte: De irreformabili Romani Pontificis in definiendis fidei controversiis iudicio (gegen den vierten gallikaniſchen Artikel), Romae 1739, und De Romani Pontificis in synodos oecumenicas et earum canones potestate, ib. 1740; aus neuerer Zeit: der tüchtige Philoſoph Thomas Maria Zigliara, † 1893; der Erzbiſchof von Sevilla Franz Zephyrin Gonzalez y Dias Tunon, † 1889, der u. a. drei Bde Estudios sobre la Filosofia de Santo Thomas ſchrieb; Raphael Pierotti, † 1905.

Von Dominikaner-Biſchöfen ſeien nur genannt: Andreas d'Albalate, ſeit 1248 Biſchof von Valencia, † 1277; Anian von Schoonhoven (Schönau), † 1293 als Biſchof von St. Aſaph; der ſelige Auguſtin Gazotti (Caſotti), † 1323, Biſchof von Agram und Lucera; Israel Erlandſon[1] in Weſterås in Schweden, † c. 1329; Jakob Cini (de Senis, auch a s. Andrea genannt), † vor 1380, Biſchof von Termoli.

2. In der Pflege der Wiſſenſchaften, insbeſondere der Theologie, lief der Dominikanerorden den älteren Orden den Vorrang ab. Die Urſache hiervon war die Wertſchätzung und Betonung der Studien im Orden (ſ. o. S. 107), ſodann der Umſtand, daß der Orden in den beiden erſten Lektoren am Generalſtudium in Cöln Gelehrte erſten Ranges beſaß, welche nach verſchiedenen Richtungen hin und für Jahrhunderte bahnbrechend, anregend und befruchtend wirkten. Es waren der ſel. Albert d. Gr. und der hl. Thomas von Aquin.

Albert der Gr.,[2] mit dem Beinamen Doctor universalis, geb. 1193 (oder 1206) in Lauingen a. Donau, ſtudierte in Padua, wo er 1223 das

[1] C. M. Kiellberg in Kyrkohistorisk Arsskrift, Upsala 1901, 258 ss.

[2] Vgl. beſ. die ausführl. Darſtellung von Michael, Geſch. des deutſchen Volkes III, 69 ff., 143 ff., 218 ff., 245 ff., 445 ff.; ferner: J. Sighart, Albertus Magnus, Rb. 1857; G. Frhr. v. Hertling, Albertus M., Cöln 1880; P. P. Albert in Freiburger Diöceſan-Archiv N. F. III, 283 ff.; Melchior Weiß, Primordia novae bibliographicae b. Alberti M., Par. 1898; Derſ., Über mariologiſche Schriften des ſel. A., ebd. (Freiſing) 1898; P. de Loë O. P., De vita et scriptis B. Alberti M., Brux. 1900 s. (aus Analecta Bolland. XIX s.; vgl. auch XXI, 361 ss.); Derſ. in Annalen des hiſt. Ver. für den Niederrhein LXXIV (dazu Michael in Innsbr. Zeitſchr. XXVII, 356 ff.). Die Pſychologie Alberts d. Gr. behandelte Arthur Schneider im 5. u. 6. Heft des IV. Bdes der „Beiträge zur Geſch. der Philoſophie des

Ordenskleid nahm, dann wahrscheinlich) in Paris und wurde hierauf selbst als Lehrer verwendet, besonders in Cöln und Paris (hier von 1245—48), dann wieder in Cöln, wo er seit 1248 erster Leiter des Studium generale für Deutschland war. Im Jahre 1254 wurde er zum Provinzial der deutschen Ordensprovinz, 1260 von Alexander IV. zum Bischof von Regensburg ernannt, resignierte jedoch im Frühjahr 1262 auf die bischöfliche Würde, um sich noch die übrige Lebenszeit dem Lehramte und schriftstellerischer Tätigkeit zu widmen. Er starb am 15. Nov. 1280 in Cöln. Seine Werke philosophischen, naturwissenschaftlichen und theologischen Inhalts füllen in der ersten Gesamtausgabe durch Peter Jammy O. P. (Lyon 1651) 21 Foliobände, während von einem seit 1890 in Paris erscheinenden Abdrucke 38 Bde vorliegen. Alberts wissenschaftliche Bedeutung liegt darin, daß er „zum erstenmal das ganze philosophische System des Aristoteles erschlossen und dessen Wissensschatz in die Scholastik hinübergeleitet hat". Er schuf zunächst eine Paraphrase des Aristoteles, um sodann „ausgestattet mit dem Rüstzeug der gesamten aristotelischen Philosophie in seiner Summa theologiae und Summa de creaturis das System der christlichen Glaubenslehre nach den Regeln der Peripatetik aufzubauen und gegen jeden Angriff erfolgreich zu verteidigen".[1] Albert war der „allseitigste" Scholastiker: Philosoph, Dogmatiker, Moralist, Exeget, Mystiker und Naturforscher. Nur historische Werke verfaßte er nicht, veranlaßte indes den Dominikanerprior Rainer in Basel, eine (verlorene) Geschichte des Dominikanerordens zu schreiben. Seine Meßerklärung (De mysterio missae) ist die beste, welche das MA. hervorgebracht hat.[2] Als Naturforscher war Albert Physiker, Astronom, Chemiker, Zoologe, Botaniker und Mineraloge zugleich. Und er leistete auch in der Naturwissenschaft nicht Geringes; für seine Zeit ganz Außerordentliches. Dabei war und blieb er bis an sein Lebensende ein demütiger Ordensmann.

Thomas von Aquin,[3] Alberts größter Schüler, mit dem Beinamen Doctor angelicus, wurde Ende 1125 oder anfangs 1126 auf dem Schlosse Roccasecca bei Monte Cassino geboren. Seine Eltern waren Landulf, Graf von Aquino, und Theodora, Gräfin von Theate. Fünf Jahre alt, wurde Thomas den Mönchen von Monte Cassino zur Erziehung übergeben; um 1236 kam er an die Universität zu Neapel, wo seit 1231 ein Kloster des Dominikanerordens bestand. In dieses trat Thomas etwa 1243 ein, hatte jedoch einen langen Widerstand seiner Familie zu überwinden; als er von Rom nach Paris flüchtete, ward er sogar von seinen älteren Brüdern Raynald und Landulf bei Aquapendente überfallen und ein Jahr lang auf dem Castell

MA.", Mstr. 1903 u. 1905. Vgl. auch: G. Rückert in Lit. Beilage zur Augsb. Postztg. 1905, 12 f., 18 f.

[1] Michael III, 68, 119.

[2] Adolf Franz, Die Messe im deutschen MA., Fb. 1902; Innsbr. Zeitschr. XXVII, 110 f.

[3] Artikel „Thomas v. Aquin" von Mausbach im KL. XI, 1626 ff.; die Lit. in meiner „Bibliothek des Priesters", 5. Aufl., S. 120; dazu: Béral, St. Thomas d'Aquin, Par. 1903, und P. Pellegrini, La vera patria di s. Tommaso d'Aquino, Napoli 1903.

St. Johann bei Aquino gefangen gehalten, ohne daß es gelang, ihn umzustimmen. Selbst der Versuch, ihn zu verführen, erwies sich als vergeblich. Thomas vertrieb die Buhlerin mit einem Feuerbrande und zeichnete mit dem verkohlten Scheitholze ein Kreuz an die Wand, warf sich davor nieder und gelobte ewige Keuschheit. Während er noch betete, befiel ihn ein sanfter Schlaf: er sah Engel herniederschweben, welche seine Lenden mit dem Gürtel der Keuschheit umgaben. An diese Vision knüpft sich die Entstehung einer früher an den Universitäten sehr verbreiteten religiösen Vereinigung, der „englischen Miliz", deren besonderer Zweck die Bewahrung der Jungfräulichkeit war. Als Thomas endlich die Freiheit erlangt hatte, ward er nach Cöln gesandt, wo er Albert den Gr. hörte, und begleitete diesen nach Paris, wo er seine Lernzeit vollendete und 1248 den Rang eines Baccalaureus erhielt. Mit Albert nach Cöln zurückgekehrt, begann er unter dessen Leitung die Sentenzen des Lombarden auszulegen und die Hl. Schrift zu erklären. Nach etwa vier Jahren wurde er zu gleicher Tätigkeit nach Paris berufen und 1255 oder 56 Lizentiat; seine weitere Promotion verzögerten die inzwischen an der Universität ausgebrochenen Zwistigkeiten der Professoren mit den Mendikanten, als deren Anwalt Thomas am päpstlichen Hofe zu Anagni erschien und hier eine treffliche Rede zur Verteidigung der Orden hielt. Am 23. Okt. 1257 ward er sodann in das Doktorenkollegium aufgenommen, worauf er in den folgenden Jahren als Magister an der Universität Vorlesungen hielt. Im Jahre 1261 vom Papste Urban IV. nach Rom berufen, setzte er seine Lehrtätigkeit an den Schulen seines Ordens in Italien fort; von 1269 an lehrte er abermals in Paris, wo er gegen die Anhänger der älteren Schule (Nikolaus von Lisieux, Giraud von Abbeville, Heinrich von Gent 2c.) die durch Albert den Gr. inaugurierte aristotelische Richtung verteidigte. Im Jahre 1271 kehrte er nach Italien zurück und verbrachte die Jahre 1272—1274 zu Neapel in unablässiger schriftstellerischer Tätigkeit und Kontemplation. Hier soll ihm in einer Vision der Gekreuzigte zugerufen haben: „Du hast über mich gut geschrieben, welchen Lohn willst du dafür?" Thomas antwortete: „Herr, keinen anderen als dich!" Im Jahre 1274 ward Thomas von Gregor X. zum II. Konzil von Lyon berufen, starb jedoch unterwegs, erst 48 Jahre alt, in Cisterzienserkloster Fossanuova unweit Terracina, am 7. März 1274, vier Monate vor seinem Freunde St. Bonaventura. Sein Leichnam ward in Fossanuova beigesetzt, 1368 jedoch in die Dominikanerkirche (jetzt Kaserne), später in den Dom von Toulouse übergeführt, während der rechte Arm nach St. Jacques in Paris, später nach Rom, und andere Teile nach Salerno und Neapel kamen. Die Heiligsprechung Thomas' erfolgte am 18. Juli 1323 durch Johann XXII.; 1567 erhielt er durch Pius V. den Titel eines „Kirchenlehrers" (Doctor ecclesiae); 1880 ward er von Leo XIII. zum Patron aller katholischen Schulen erhoben.

Die Schriften des hl. Thomas sind teils philosophische, teils theologische. Thomas veranlaßte seinen Mitbruder Wilhelm von Mörbeke in Ostflandern († 1286), der in der Heimat des Aristoteles dessen Sprache kennen gelernt hatte und später (1278) Erzbischof von Korinth war, die bisher

ST. ALBERT'S COLLEGE LIBRARY

bekannten lateinischen Übersetzungen der Werke des Stagyriten zu verbessern oder neue an deren Stelle zu setzen (1260—70), worauf Thomas den verbesserten Text erklärte. Außer den Kommentaren zu verschiedenen Werken des Aristoteles verfaßte Thomas Erklärungen zur pseudo-aristotelischen Schrift „Über das reine Gute" (Liber de causis), zum Werke De divinis nominibus des Pseudo-Dionysius Areopagita, zu zwei Schriften des Boëthius und zu den Sentenzen Peters des Lombarden; ferner auch mehrere selbständige philosophische Schriften, von denen besonders die Summa contra gentiles genannt sei, von Thomas selbst De veritate fidei catholicae contra errores infidelium überschrieben und auf Bitten Raymunds von Peñaforte zwischen 1261—1264 verfaßt. Von den theologischen Schriften seien angeführt das Compendium theologiae und besonders das Hauptwerk des hl. Thomas, die Summa theologica, ein wissenschaftliches System der Theologie. Außerdem verfaßte Thomas auf Geheiß Urbans IV. das kirchliche Offizium des von diesem eingeführten Fronleichnamsfestes einschl. der eucharistischen Hymnen[1] — deshalb auch Doctor eucharisticus genannt — und hinterließ endlich verschiedene Predigten. Die vom hl. Thomas verfaßten Schriften und seine darin niedergelegten Grundsätze wurden von verschiedenen Päpsten und Konzilien eindringlichst empfohlen, zuletzt durch die Enzyklika Aeterni Patris vom 4. August 1879 Leos XIII., dessen Munifizenz auch eine neue kritische Gesamtausgabe der Werke des hl. Thomas — die editio Leonina — zu verdanken ist. Der Papst bezeichnet in der genannten Enzyklika den heil. Thomas als Fürsten und Führer aller scholastischen Theologen, der mit vollem Rechte als ein besonderer Schutzwall der Kirche sowie als deren besondere Zierde betrachtet werde, und ermahnt, die Weisheit des hl. Thomas in ihre alte Würde wieder einzusetzen, soweit als möglich zu verbreiten, den Studierenden einzupflanzen, zur Widerlegung der Irrtümer zu gebrauchen, sowie auf dem Grunde und im Geiste des hl. Thomas weiterzubauen.

Albert d. Gr. und Thomas von Aquin erlangten frühzeitig im Orden und darüber hinaus hohes Ansehen. Die ältere Dominikanerschule des 13. Jahrh., durch jene Lehrer vertreten, welche der vom sel. Albert ausgehenden Bewegung zeitlich vorangingen oder von ihr unberührt blieben, wie Roland von Cremona, Richard Fitzakre, Hugo von St. Cher, Peter von Tarentaise, Robert Kilwardby (1248—61 Lehrer in Oxford, 1272 Erzbischof von Canterbury, † 1278) u. a., verlor immermehr an Boden; ebenso die Opposition, welche sich noch zu Lebzeiten des hl. Thomas besonders in Paris und Oxford gegen die von Albert begründete und von Thomas ausgestaltete jüngere Richtung und Schule erhoben hatte.[2] Schon 1278 trat das Generalkapitel von Mailand, 1279 und 1286

[1] Über die Theologie dieser vgl. Grabmann im Katholik 1902, I, 385 ff. [2] Ehrle im Archiv f. Lit.- u. Kirchengesch. des MA. V, 603 ff.

jene von Paris, 1280 jenes von Oxford für die Lehre des heil. Thomas ein, und noch heute sind die Lektoren des Ordens gehalten, die doctrina solida des Aquinaten zur Richtschnur zu nehmen. Aber auch von anderen Orden wie den Benediktinern, Augustinern, Karmelitern, der Gesellschaft Jesu 2c. ward in der Folge die Lehre des hl. Thomas als Ordenslehre angenommen, sowie an zahlreichen Universitäten und Akademien (Paris, Salamanca, Alcalá, Douai, Toulouse, Löwen, Padua, Bologna, Neapel, Coimbra 2c.) vorgetragen. Nach dem Vorgange Alberts und Thomas' lehrten zahlreiche Dominikaner an den Schulen des Ordens sowie an verschiedenen Universitäten mit großem Erfolge; Philipp M. Guidi (später Kardinal) und Hyacinth Pellegrinetti noch 1857—69 an der Universität Wien thomistische Philosophie. Eine hervorragende Stellung nahm der Orden auf den Konzilien von Konstanz und besonders von Trient ein; auf letzterem war die theologische Summa des hl. Thomas neben der Hl. Schrift aufgeschlagen. Das Ansehen der Dominikaner als Theologen veranlaßte die Päpste, ihnen nicht nur im Institute der Inquisition wichtige Ämter zu verleihen, sondern auch die Stellen des Assistenten und des Sekretärs der Indexkongregation dem Orden zu übertragen; erstere bekleidet der Magister sacri palatii, dem Leo X. auch die Zensur über alle in Rom erscheinenden Bücher 2c. übertrug. An der Wiedergeburt der katholischen Theologie im 16. Jahrh. hatte der Orden durch Petrus Crockart, Kardinal Cajetan, Konrad Köllin, Franz von Vittoria, Melchior Cano (Canus) u. a. hervorragenden Anteil. Cano († 1560) wurde durch sein klassisches Werk De locis theologicis, das 1563 in Salamanca erschien und mindestens 27 Auflagen erlebte, der eigentliche Begründer der Fundamentaltheologie.

Nicht ist zu leugnen, daß einzelne Mitglieder der Dominikanerschule in ihren theologischen Kämpfen mit den Franziskanern (über die von letzteren verteidigte Unbefleckte Empfängnis Mariens, über das Blut Christi 2c.), ferner mit den Jesuiten (Molinisten) über die Wirksamkeit der Gnade zuweilen das rechte Maß überschritten. Insbesondere war dieses beim Frankfurter Dominikaner Wigand Wirt, † 1519 in Steyr, der Fall, während Johannes von Montesono im 14. und Johannes Falkenberg[1] im 15. Jahrh. sich bezüglich ihrer Orthodoxie verdächtig machten. Jakob Sprenger verfaßte im Verein mit Institoris (Heinrich Krämers, † c. 1500) den

[1] Gustav Sommerfeldt im Hist. Jahrb. XXVII, 606 ff.

Malleus maleficarum (Straßb. 1487 u. ö.; deutsch von J. W. R. Schmidt, Berlin 1906, 3 Tle), den „Hexenhammer" als Grundlage für das gegen die „Hexen" einzuschlagende Verfahren. Doch vermögen derlei Schattenstriche, welche zudem aus ihrer Zeit heraus beurteilt werden müssen, das lichtvolle Wirken des Ordens als Ganzen nicht zu beeinträchtigen, und auch die Untat des jungen, geistesschwachen und fanatischen Jakob Clément, der am 1. Aug. 1589 gegen den König Heinrich III. von Frankreich den Mordstahl zückte, kann dem Orden als solchem so wenig zugerechnet werden wie die Opposition des unglücklichen Erzbischofs Andrea Zamometić[1] von Granea († 1484) gegen den Papst Sixtus IV. Wegen angeblichen Einverständnisses mit Clément wurde am 11. Febr. 1590 P. Bourgoin unschuldig hingerichtet.

3. Gehen wir zu den Dominikanerschriftstellern im einzelnen über, so ist nach Albert d. Gr. und Thomas v. Aquin zunächst anzuführen: Vincentius von Beauvais, † c. 1264, bekannt durch sein großes Sammelwerk Speculum universale oder maius,[2] d. i. ein Natur-, Lehr- und Geschichtsspiegel, in welchem der Verfasser ein Bild des gesamten damaligen Wissens und Könnens bietet. Außer dieser Enzyklopädie schrieb Vincenz einen trefflichen Traktat über die Erziehung der Kinder der Fürsten[3] sowie mehrere theologische Abhandlungen und legte in diesen seinen Werken Berichte und Auszüge aus mehr als 450 Schriftstellern und über 2000 (nunmehr teilweise verlorene) Schriften nieder.

Als Theologen, besonders als Dogmatiker, Polemiker, Erklärer des hl. Thomas, des Aristoteles ꝛc. sind zu nennen:

Im 13. Jahrh.: Stephan de Bellavilla (de Borbone, von Bourbon), † 1261; Rainer Sacchoni (Sacco), † c. 1263, vorher Prediger der Katharer, dessen Summa de Catharis etc. für die Kenntnis der Lehre der Katharer wichtig ist; Johannes von Paris, genannt Poin l'âne (Pungens asinum), † vor 1269; der sel. Bartholomäus von Braganza,[4] † 1270, Bischof von Vicenza, Stifter der Fratres gaudentes; Ulrich Engelberti von Straßburg,[5] † 1277; Bernhard von Trilia, † 1292, ꝛc.

Im 14. Jahrh. starben: Hugo von Straßburg, † nach 1303, wahrscheinlich Verfasser eines wegen seiner präzisen Fassung und praktischen Einrichtung fast 400 Jahre lang gebrauchten Compendium theologicae veritatis;[6] Agidius von Lessines (Luscinus) in Paris, † c. 1304; Johannes

[1] Jos. Schlecht, Andrea Z. und der Basler Konzilsversuch vom Jahre 1482, 1. Bd., Pad. 1903.

[2] Gedruckt in Straßb. 1473 ff. in 7 Bden, dann in Nürnberg 1483 ff., Venedig 1484 u. ö.; in Douai 1624 u. d. T.: Bibliotheca mundi. Vgl. Felder, Gesch. der wiss. Studien im Franziskanerorden ꝛc., S. 252 f.

[3] Beilage zur Augsb. Postztg. 1904, Nr. 35 f.

[4] Biographie von M. de Waresquiel, Par. 1904.

[5] Grabmann in Innsbr. Zeitschr. XXIX, 82 ff., 315 ff., 482 ff., 607 ff. [6] L. Pfleger ebd. XXVIII, 429 ff.; Grabmann XXIX, 322 ff.

von Paris II., genannt Quidort (Surdus, de Soardis), † 1306, der scharfsinnigste Aristoteliker seiner Zeit und Verfasser eines großen Traktates De potestate regia et papali;[1] Thomas de Jorz (Jorsius), auch Thomas Anglus und Anglicus genannt, † 1310; Dietrich[2] von Freiburg (richtiger Freiberg in Sachsen), † nach 1310, Lektor in Freiberg, Professor in Paris und von 1293—96 Provinzial der Provinz Deutschland; der Ordensgeneral Herväus Natalis de Nedellec, auch Brito genannt, † c. 1323; Johannes von Neapel, † c. 1330; Wilhelm Durandus von St. Pourçain (a S. Porciano), † 1334, als »Doctor resolutissimus« bezeichnet; Armand de Bellevue (de Bellovisu), † 1334; Petrus de Palude (Paludanus), † 1342; Thomas Walleis (Vallensis, Gualensis, auch Anglicus), † c. 1349; Robert Holkoth, † 1349; Rainer de Pisis, † 1351, der eine alphabetisch geordnete Universaltheologie (Summa oder Pantheologia) verfaßte; Heinrich von Herford, † 1370; Johann von Dambach,[3] † 1372; Joh. Schadland in Koblenz, † 1373, Bischof von Kulm, Hildesheim, Worms und Augsburg; Bertram, † 1387 als Weihbischof von Metz, der eine Abhandlung über das Schisma von 1378 schrieb; Joh. v. Bromyard, † c. 1390, Gegner Wiclifs; Nik. Eymericus, † 1399, 2c.

Im 15. Jahrh.: Heinrich von Bitterfeld,[4] Professor in Prag; Franz von Retz, Professor an der Universität Wien, † 1427; Jakob von Soest (de Susato, de Sweve), † c. 1440; Johannes Capreolus, † 1444, genannt «Princeps Thomistarum«, dessen vier Bücher zur Verteidigung der Theologie des hl. Thomas als das vorzüglichste Werk der mittelalterlichen Thomistenschule gelten; der hl. Antonin, † 1459; Heinrich Kalteisen,[5] † 1465, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, als Prediger und Theologe bedeutend und auf dem Konzil von Basel hervorragend tätig; Leonhard von Chios, † 1482, Erzbischof von Mytilene, der von Nikolaus V. zur Vollziehung der Union nach Konstantinopel gesandt und daselbst bei Eroberung der Stadt durch Mohammed II. gefangen genommen wurde; Peter Gg. Niger (Schwarz) in Eichstätt, † zwischen 1481 und 84; Petrus Almaduranus von Bergamo, † 1482; Barthol. Comazzi, † 1484; Philipp de Barbieri, † c. 1490; Paulus Barbus (Soncinas), † 1494; Petrus Gratiadei de Esculo, dessen Untersuchungen zur Physik des Aristoteles 1494 in Venedig erschienen; Dominikus von Flandern, † c. 1500, 2c.

Im 16. Jahrh.: Petrus Crockart, † 1514; Cyprian Benet(us), † nach 1521; Isidor de Isolanis, † c. 1522; Didakus de Deça (Deza), † 1523 als Erzbischof von Toledo; Franz a Sylvestris von Ferrara (Ferrariensis), † 1528, dessen Hauptwerk ein monumentaler Kommentar zur Summa contra gentiles des hl. Thomas bildet; der Ordensgeneral und Kardinal Cajetan (Jakob; mit seinem Ordensnamen Thomas de Vio) aus Gaëta, † 1534, dessen

[1] H. Finke, Aus den Tagen Bonifaz' VIII., Mstr. 1902, 170 ff.
[2] Engelbert Krebs, Studien über Meister Dietrich gen. von Freiburg, Fb. 1903; Derſ., Meister Dietrich, Mstr. 1906.
[3] Denifle in Archiv f. Lit.- u. Kirchengesch. des MA. III, 640 ff.
[4] Gust. Sommerfeldt in Innsbr. Zeitschr. XXIX, 165 ff., 600 ff.
[5] Nik. Paulus in Innsbr. Zeitschr. XXVII, 368 ff.

Kommentar zur Summa theol. des hl. Thomas als klassischer Kommentar gilt und darum unzähligemal den Ausgaben der Summa (auch der editio Leonina) beigegeben wurde; Arnold von Badeto, † c. 1536; der berühmte Franz von Vittoria (Victoria), † 1546, der von 1526—44 an der Universität Salamanca wirkte und viele ausgezeichnete Schüler heranbildete; Barthol. Spina, † 1546; die auf dem Konzil von Trient anwesenden Dominikaner: Ambrosius Catharinus (Lancellotus Politus), † 1553; Petrus Bertano, † 1558; Melchior Cano, † 1560; Dominikus de Soto, † 1560; Petrus de Soto, † 1564; Agidius Foscarari (Fuscararius), † 1564, Bischof von Modena; Barthol. Carranza de Miranda, † 1576; Franz Forerius, (Foreiro), † 1581; Bartholomäus von den Martyrern, † 1590, Erzbischof von Braga in Portugal, dessen Seligsprechungsprozeß eingeleitet ist, 2c.; ferner Joh. Viguerius, † c. 1553; Jakob Nacchiante (Naclantus), † 1569, Bischof von Chioggia; Petrus Doré (Auratus), † 1569, der die Calvinisten, und Camillus Campeggi, † 1569, der den Flavius Illyricus bekämpfte; Erzbischof Leonhard de Marinis von Lanziano, † 1573; Joh. Solano, der um 1580 das Dominikanerkolleg des hl. Thomas von Aquin in Maria sopra Minerva zu Rom errichtete; Barthol. de Medina, † 1581, ein bekannter Erklärer des hl. Thomas; Petrus de la Coste, 1582 von den Calvinisten getötet; Balthasar von Brabant, † 1588, Gegner der Wiedertäufer; Hieronymus Accetti, † 1591; Matthias dei Gibboni Aquarius, † 1591; Vincenz Calcius, dessen Methodi zur Physik des Aristoteles 1592 in Neapel erschienen; Luis de Torres, † c. 1592; Petrus de Bollo, † 1595, der ein Werk über das hl. Meßopfer verfaßte, 2c.

Im 17. Jahrh.: Dominikus Bañez, † 1604. Professor in Salamanca, einer der hervorragendsten Erklärer des hl. Thomas; Raphael Ripa, † c. 1609; Seb. Cattaneus, † 1609, Bischof von Chiemsee und Vigevano, der u. a. eine Erklärung des Römischen Katechismus verfaßte; Seraphin Capponi aus Porrecta, † 1614; Petrus Ledesma, † 1616, dessen zahlreiche Schriften eine Darstellung der thomistischen Theologie bezwecken; Hieronymus Medices a Camerino, † 1622, ein geschätzter Erklärer des hl. Thomas; Joh. Gonzalez Albelda, † 1622; Nikol. Coëffeteau, † 1623 als Erzbischof von Marseille, der mehrere Schriften über die hl. Eucharistie verfaßte sowie die Calvinisten und den Apostaten Markus Antonius de Dominis bekämpfte; Thomas de Lemos, † 1629, ein scharfsinniger Gegner der molinistischen Gnadenlehre; Bischof Juan Lopez, † 1632; Didakus Alvarez, † 1635 als Erzbischof von Trani, berühmter Erklärer des hl. Thomas; Joh. Andreas Cappenstein in Koblenz, † nach 1638; Dominikus Gravina, † 1643, ein hervorragender Verteidiger der katholischen Lehre; Johannes a Sancto Thoma, † 1644, einer der ersten Erklärer des hl. Thomas; Joh. Paul Nazarius, † 1645; Joh. Ildephons Baptista, † c. 1648; Mauritius de Gregorio, † 1651; Alexander Sebille, † 1657; Xantes Mariales, † 1660, hervorragender Erklärer des hl. Thomas wie auch Franz de Arauxo (Araujo, Arvasius), † 1664, Bischof von Segovia; Mauritius de Lezana, † 1668; Dominikus de Marinis, † 1669, Erzbischof von Avignon, der einen trefflichen Kommen-

tar zur theologischen Summa des hl. Thomas verfaßte; Dionysius Leone de Lycio, † 1670; Dominikus a S. Thoma, † 1671; Petrus Magalhaens, † 1672; Vincenz Contenson, † 1674, dessen Hauptwerk — eine spekulative Theologia mentis et cordis — noch heute Ansehen hat; Joh. Nicolai, † 1673; Vincenz Baron, † 1674, Rigorist; Markus Ferro, † 1675; Joh. B. Hacquet, † 1676; Antonin Reginald, † 1676; Ambrosius de Altamura, † c. 1676, der einen Kommentar zur Topik des Aristoteles, ferner aszetische und ordensgeschichtliche Werke verfaßte; Petrus de Godoy, † 1677, berühmter Erklärer des hl. Thomas an der Universität Salamanca; Franz Combéfis, † 1679, der mehrere griechische Väterschriften herausgab; Joh. B. Gonet, † 1681, eines der Häupter der jüngeren thomistischen Schule; Vincenz Ferre, † 1682, geschätzt wegen der klaren Behandlung der Kontroversen über die thomistische Lehre; Ludwig Bancel, † 1685, der zuerst die vom Erzbischof Dominikus de Marinis O. P. zu Avignon errichtete Lehrkanzel für Erklärung des hl. Thomas inne hatte; Kardinal Raymund Capisucchi, † 1691; Nikol. Arnu, † 1692; Dominikus M. Marchese, † 1692; Bonifatius M. Grandi, † 1692; Anton Goudin, † 1695; Albert Zenner, † 1698; der Ordensgeneral Juan Thomas de Rocaberti de Pelerada, † 1699 als Erzbischof von Valencia, der außer einem dreibändigen Werke De Romani Pontificis auctoritate ein berühmtes gleichfalls den päpstlichen Primat behandelndes Sammelwerk Bibliotheca maxima Pontificia in 21 Folianten herausgab.

Dem 18. und 19. Jahrh. gehörten an: Jak. Casimir Guerinois, † 1703; Jakobus a S. Dominico, † 1704; Martin Harney, † 1704; Antonin Massoulié, † 1706, ein angesehener Thomist und aszetischer Schriftsteller; Alexander Piny, † 1709; Joh. Benedikt Perazzo, † nach 1709, der u. d. T. Thomisticus Ecclesiastes ein Sachlexikon zum hl. Thomas für Prediger verfaßte; Wilhelm Felle,[1] † 1710; Seb. Knippenberg, † 1719; Joh. Montalvan, † 1720; Natalis (Noël) Alexander, † 1724, der außer seiner Kirchengeschichte eine (von Claude Buffier S. I. angefochtene) Theologia dogmatica et moralis in fünf Büchern nach der Ordnung des Römischen Katechismus verfaßte; Franz van Ranst, † 1727; Joh. Syrus (Sirus), † c. 1727; Gregor Selleri, † 1729; Bernhard Ribera und Joh. de Alliaga, † nach 1734; Paul M. Cauvinus, der 1736 in Cöln einen Cursus philometaphysicus herausgab; Jak. Hyacinth Serry, † 1738; Cajetan Benitez de Lugo, † 1739 als Bischof von Zamora; Ludwig Maschi, † 1739; Raphael Jacobatius, † 1739; Renatus Hyacinth Drouin, † 1742; Pius Thomas Milante, † 1749 als Bischof von Castellammare; Karl René Billuart, † 1757, dessen Hauptwerk — ein Kursus der gesamten Theologie, betitelt Summa s. Thomae hodiernis Academiarum moribus accommodata, in 20 Bden — oft gedruckt wurde; Philipp Neri Jos. Straka, † 1765; Nik. Aug. Chignoli, † nach 1766; Bernhard M. de Rubeis, † 1775, der mehrere dogmatische und patristische Schriften verfaßte, auch eine neue Ausgabe der Werke des hl. Thomas veranstaltete und 33 Abhandlungen hierzu schrieb, ferner mehrere die Geschichte seines Orden sowie des B. Aquileja betreffende

[1] Innsbr. Zeitschr. XXI, 204 ff.

Werke edierte: Anton Touron, † 1775, der eine Abhandlung über die Vorsehung schrieb: Castus Innocenz Ansaldi, † 1780, der zahlreiche, besonders in die Theologie der Bibel einschlägige Monographien veröffentlichte; Salvator M. Roselli, von dem eine Summa philosophica in sechs Bden stammt; Thomas M. Cerboni, † nach 1780; Anton Valsecchi, † 1791, der 33 Jahre als Professor in Padua wirkte; Petrus M. Gazzaniga,[1] † 1799, Professor in Bologna und Wien; Gg. Franz Albertini, † 1810; Phil. Anfossi, † 1825; Pius Brunnquell, † 1828; Joh. Anton Diaz Merino, † 1844; Elmus M. Caro, † 1887, 2c.

Das Bibelstudium fand im Dominikanerorden von Anfang an die eifrigste Pflege.[2] Jeder Konvent besaß einen eigenen Lektor, der den Text der Hl. Schrift zu erklären hatte, während an den Ordensschulen der Lehrstuhl der Exegese die erste Stelle einnahm. Die Vorlesungen der Magistri sacrae scripturae (s. paginae) des Ordens an der Universität Paris bildeten die besten biblischen Arbeiten ihrer Zeit. Außer Schriftkommentaren boten die Predigerbrüder auch Neuausgaben und Übersetzungen der Hl. Schrift, und auch die biblische Einleitungswissenschaft, die biblischen Sprachen und Hilfswissenschaften, die biblische Geographie und Textkritik wurden durch den Orden gefördert.

Im einzelnen mögen genannt sein: Robert Bacon, † 1248; Kardinal Hugo von St. Cher, † 1263, der zur Abfassung eines biblischen Korrektoriums und der ersten Verbal-Bibelkonkordanz (nach ihrem Entstehungsorte, dem Kloster St. Jakob in Paris, Concordantiae s. Iacobi genannt) den Anlaß gab, selbst eine Erklärung der Hl. Schrift verfaßte, endlich die Hl. Schrift in jene Abschnitte einteilte, welche noch jetzt als Kapitel beibehalten sind; Wilhelm von Alton (Southampton), † nach 1265; Bernhard von Trilia, † 1292; Nikolaus von Gorran (Gorham), † 1295; Johannes von Erdenburg aus Flandern, † 1296; Armand de Bellevue, † 1334; Petrus Paludanus, † 1342; Johannes Stojkowich gen. von Ragusa, † 1444, durch eine von Johannes von Segovia vollendete Konkordanz über die Partikeln der Hl. Schrift (Basileae 1496 u. ö.) bekannt; Petrus Niger (Schwarz), † c. 1483; Jakob Magdalius aus Gouda (Gudanus), † nach 1520; Augustin Giustiniani,[1] † 1536 als Bischof von Nebbio auf Corsika, erster Lehrer der hebräischen Sprache am K. Kolleg in Paris, der gleichzeitig mit Ximenes die Herstellung einer Bibelpolyglotte unternahm und noch vor Erscheinen der Complutenser Polyglotte das Psalterium, später das Buch Job in den Druck gab. Wahrscheinlich ein Dominikaner (vielleicht auch ein Franziskaner) war jener Johannes Rellach in einem Kloster des B. Konstanz, dessen (bald

[1] Wehofer in Mitteilungen der Ges. f. deutsche Erz.- u. Schulgesch. VIII, 191 ff.
[2] P. Saul O. P. in Katholik 1902, II, 289 ff., 428 ff.
[3] Katholik 1900, II, 476 f.

nach 1450 begonnene) deutsche Bibelübersetzung allein von allen vorlutherischen in den Druck gelangte.[1] Ferner seien angeführt: Albert Castellani, † c. 1522; Johannes Dietenberger,[2] 1537, dessen Bibelübersetzung 1534 in Mainz gedruckt und später wenigstens 40mal aufgelegt wurde, auch Verfasser eines deutschen Katechismus (1537) sowie mehrerer asketischer und polemischer Schriften; Kardinal Cajetan, † 1534; Sanctes Pagnini (Pagnino) aus Lucca, † 1541, dessen Übersetzung der Hl. Schrift aus den Urtexten in das Lateinische wegen ihrer Wörtlichkeit allgemeinen Beifall, selbst bei den Rabbinern fand; Clemens Araneus, dessen Erklärung des Römerbriefes (Ven. 1547) gegen Luther sich wandte; Hieronymus Oleaster, † 1563; Wilh. Hammer, † c. 1564, der einen Kommentar zur Genesis bot; Johannes Henten, † 1566, bekannt durch seine Vulgata-Ausgabe (Löwen 1547); Sixtus von Siena (Senensis), † 1569, ein bekehrter Jude, dessen Bibliotheca sancta (Ven. 1566 u. ö.) geradezu bahnbrechend für den Betrieb der Exegese wurde; Jak. Nacchiante, † 1569; Franz Forerius (Foreiro), † 1581, der einen Kommentar zu Isaias ꝛc. verfaßte; Erzbischof Bartholomäus de martyribus, † 1590; Alphons de Avendaño, † 1596; Ludwig Sotomajor, † 1610; Seraphin Capponi, † 1614, der u. a. die Psalmen erklärte; Joh. Fernandez, † 1625, der das Buch Ecclesiastes kommentierte; Thomas Malvenda, † 1628, der außer einem ausführlichen Kommentar zur gesamten Hl. Schrift (hrsg. von Kasp. Dinghens, † 1678) in fünf Fol. eine neue Übersetzung des hebräischen Textes bot, auch über das Paradies und den Antichrist schrieb; Angelus Paciuchelli, † 1660, der den Römerbrief erklärte; Natalis Alexander, † 1724, der auch einen öfter gedruckten Kommentar zum Neuen Testamente verfaßte; Dom. Czerny, der eine lateinische Hermeneutik (Brunae 1780) edierte; Gabriel Fabricy, † 1800; endlich Martin Didon,[3] † 1900, der durch seine Schriften „Jesus Christus", „Die Unauflöslichkeit der Ehe" (beide auch deutsch erschienen) und »Les Allemands« Aufsehen erregte, auch als Konferenzredner bedeutend und um die Jugenderziehung verdient war.

Um die Moraltheologie, besonders um die Kasuistik, sowie um die praktische Theologie erwarben sich die Dominikaner gleichfalls hohe Verdienste.

Zunächst der gelehrte Wilhelm Peraldus (Perauld, Perault), † vor 1270, durch seine Summa (»aurea«) de vitiis et virtutibus; sodann der als Kanonist bekannte Raymund von Peñaforte, † 1275, der zum Gebrauche seiner Ordensbrüder eine Summa de poenitentia et matrimonio verfaßte, welche alsbald bahnbrechend auf dem Gebiete der Kasuistik wurde. Alsbald verfaßte Wilhelm von Rennes (Rhedonensis) einen ausführlichen Kommentar dazu, der unter dem Namen Apparatus oder Glossa bekannt ist. Johannes Lektor

[1] F. Jostes in Hist. Jahrb. XV, 771 ff.; XVIII, 133 ff.

[2] Biographie von H. Wedewer, Fb. 1888; Hist.-pol. Blätter CIII, 54 ff.; Janssen VII. Bd.

[3] Biographie von Robière, Par. 1900; Coulanges, IIIe éd., ib. 1901; Reynaud, ib. 1904; Beilage zur Augsb. Postztg. 1902, Nr. 14 f.; Woeste in La Revue générale de Brux. 1905, I, 483 ss.

von Freiburg[1] (Teutonicus), † 1314, bot neben Quaestiones casuales und einem Konfessionale eine vielverbreitete Summa confessorum, welche Berthold Huenlen deutsch bearbeitete. Daran reihen sich: Burchard von Straßburg; Bartholomäus von Pisa aus San Concordio, † 1347, der außer einer Moralphilosophie eine Summa de casibus conscientiae verfaßte, gewöhnlich Pisana genannt; Johannes Nider, † 1438, der mehrere Werke moralischen Inhalts, besonders ein treffliches Manuale confessorum bot; der hl. Antonin, † 1459, der eine große Summa theologiae moralis, ferner eine Summula confessorum (Mainz c. 1460 u. ö.) verfaßte;[2] Sylv. Prierias, † 1523, dessen Summa (»Sylvestrina«) als Krone der summistischen Kasuistik bezeichnet wird; Kardinal Cajetan, † 1534; Barthol. Fumo (Fumus), † 1545, Verfasser der unter dem Namen Aurea armilla gehenden Summa casuum conscientiae; Ludwig Lopez, † 1595; Barthol. Ledesma, † 1604; Raphael de la Torre, † 1612; Franz Ghetius, † 1639; Vincenz Candidus, † 1654; Petrus de Tapia, † 1657 als Erzbischof von Sevilla; Hyacinth Donatus, † 1663, Verfasser einer Rerum regularium praxis resolutaria; Julius Mercorus, † 1669; Petrus M. Passerinus de Sextula, † 1677; Ludwig Banzel, † 1685; Jos. Mayol, † 1704; Philipp M. Grossi, † 1704; Thomas Amendola, † nach 1705; Marius Diana, † nach 1705; Ildephons Manrique, † nach 1709; Daniel Concina, † 1756, »auctor rigidissimus«; Joh. Vincenz Patuzzi, † 1769, ꝛc.

Asketische Schriften verfaßten u. a.:

Thomas von Chantimpré, † c. 1270, dessen „Bienenbuch" das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen behandelt; der sel. Raymund von Capua, † 1399, der eine Theologia mystica (mit dem Leben der hl. Katharina von Siena), eine Biographie der hl. Agnes von Montepulciano u. a. schrieb; der hl. Vincenz Ferrer, † 1419; Kardinal Joh. Dominici, † 1419; Joh. Nider, † 1438, der neben mehreren lateinischen Schriften (De reformatione religiosorum etc.) auch eine deutsche verfaßte: „Vier und zwanzig gulden Harfen"; Dominikus Cavalca (Chavalcha) de Vico, † c. 1493; Wilh. Parvi (Petit), † 1536; Ludwig von Granada, † 1588, ein bedeutender asketischer Schriftsteller und spanischer Klassiker, dessen Werk La guia de pecadores (die Lenkerin der Sünder) in mehrere Sprachen übersetzt wurde; Bartholomäus von den Martyrern, † 1590; Thomas von Vallgornera, † 1665, u. a.[3] Zahlreiche Dominikaner boten Rosenkranzbücher; Betrachtungen über die Rosenkranzgeheimnisse von Ludwig Maria Graf zu

---

[1] Michael III, 238 ff.; Hist. Jahrb. XXVII, 110 f. Vgl. auch Finke, Die Freiburger Dominikaner u. der Münsterbau, Fb. 1902 (aus Alemannia N. F. II, 129 ff.).

[2] Vgl. auch: K. Ilgner, Die volkswirtschaftl. Anschauungen Antonins von Florenz, Pad. 1904; ferner zu Antonins und Dominicis Schätzung des Weibes (gegen H. Crohns): N. Paulus in Hist.-pol. Blätter CXXXIV, 812 ff., und F. Schaub in Hist. Jahrb. XXVI, 117 ff., 791 ff.

[3] Vgl.: Bibliotheca ascetica O. P. antiqua: Fr. Conradi Brockhausen idea novitii religiosi, Romae 1898 s.; desf. Cursus mensilis (meditationum); Fr. Henrici Preissig recollectio spiritus, ib. 1897, hrsg. von Wehofer O. P.; ferner Bibliothèque ascétique Dominicaine, Par.

Stolberg-Stolberg († 1889) gab nebst einem Lebensbilde des Verfassers jüngst Mannes M. Rings heraus (Dülmen 1905).

Insbesondere blühte in den Manns- und Frauenklöstern die zarte Blume der Mystik.

Schon Albert d. Gr. († 1280) trat in dem gegen Ende seines Lebens verfaßten Büchlein De adhaerendo Deo als Lehrer der Mystik auf; bald folgten andere — zuerst sein Schüler Dietrich von Freiburg — den Fußstapfen des Meisters, hielten in der Folge, besonders in den Frauenklöstern, Ansprachen mystischen Inhalts und verfaßten mystische Schriften, so daß im 14. Jahrhundert die Mystik bei den Theologen des Ordens sogar in den Vordergrund trat.[1] Von den zahlreichen dem Orden angehörigen Mystikern seien genannt: Meister Eckhart[2] (Eckehard) aus Hochheim bei Gotha, † 1327, der gefeiertste der deutschen Mystiker am Ende des 13. und in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts; Nikolaus von Straßburg,[3] † c. 1327; Johannes Tauler, † 1361; der selige Heinrich Suso[4] (Seuse), genannt Amandus, † 1365, der „lieblichste aller deutschen Mystiker"; Heinrich von Löwen; Heinrich von Cöln; Johann Franke (Franko) von Cöln; Johann Gerhard von der Sterngasse, Giselher von Slatheim und Bertholdus Teuto. In deutschen Versen besang die geistliche Minne Eberhard von Sax (Hohensax), der c. 1309 ein deutsches Marienlied verfaßte.

Durch Forschungen auf liturgischem Gebiete erwarb sich besonders Jakob Goar, † 1653, einen Namen, dessen Euchologion sive Rituale Graecorum (Par. 1647) reichliches Material bietet.

Später behandelte August Kratzer, † 1811, die alten Liturgien des Abendlandes. Michael Vehe († 1539) edierte 1537 in Leipzig das erste deutsche katholische Gesangbuch: „Ein New Gesangbüchlein Geystlicher Lieder 2c."

[1] C. J. Greith, Die deutsche Mystik im Predigerorden (von 1250—1350) nach ihren Grundlehren, Liedern und Lebensbildern, Fb. 1861; Denifle in Archiv f. Lit.- und Kirchengesch. des MA. II, 641 ff.; Derf. in Hist.-pol. Blätter LXXV, 789 ff. (zu W. Preger, Gesch. der deutsch. Mystik I, 207 ff.); Derf., Das geistl. Leben, Blumenlese aus den deutschen Mystikern und Gottesfreunden des 14. Jahrh., 5. Aufl., Graz 1904; A. Jundt, Les amis de Dieu au XIVe siècle, Par. 1879, 2c.

[2] Denifle in Archiv 2c. (s. Anm. 1) II, 417 ff., 673 ff.; V, 349 ff.; F. Jostes, Meister Eckhart und seine Schüler, Fb. (Schw.) 1896; A. Pummerer, Der gegenw. Stand der Eckhart-Forschung, 1: Meister E. Lebensgang, Feldkirch 1903 (Pr.); H. Zuchhold, Des Nikolaus von Landau Sermone als Quelle für die Predigt Meister Eckharts u. seines Kreises, Hallenser Diss. 1905 (Hermaea II).

[3] Denifle in Archiv 2c. (o. Anm. 1) IV, 312 ff.; R. Nebert in Zeitschr. f. deutsche Philologie XXXIII, 456 ff.

[4] Diepenbrock, Leben und Schriften Susos, 3. Aufl., Augsb. 1854; Denifle, Die deutschen Schriften des sel. H. S., 1. Bd., München 1880; Th. Jäger, H. Seuse aus Schwaben (gen. Suso), Basel 1893; Preger, Eine noch unbekannte Schrift Susos, München 1896; K. Bihlmeyer in Hist.-pol. Blätter CXXX, 46 ff., 106 ff., und Hist. Jahrb. XXV, 170 ff. Bihlmeyer besorgt auch eine Neuausgabe der deutschen Werke Susos.

Pastoraltheologische Schriften verfaßte u. a. Erzbischof Bartholomäus von den Martyrern, † 1590. Mehrere Dominikaner wie Leon. Marinus, Ägidius Foscarari, später Eustach Lucatellus waren hervorragend tätig bei Bearbeitung des Röm. Katechismus, den Alexius Filliucius (Figliucci) ins Italienische übersetzte. Peraldus schrieb etwa gleichzeitig mit Vincenz von Beauvais ein pädagogisches Werk über die „Erziehung der Fürsten", in dem er sich auch (im fünften Buche)[1] über Unterricht und Erziehung der Kinder und im besonderen über die Mädchenbildung verbreitet, ferner eine Schrift: „Empfehlung der Ehe". Ebenso bot Kardinal Dominici eine wertvolle Schrift über die Kindererziehung, betitelt: „Anweisung zur Leitung der Familie".[2] In neuerer Zeit machten sich mehrere Dominikaner um Schule und Erziehung verdient; besonders P. Lécuyer, † 1883, dessen Konferenzreden: Le Prêtre éducateur auch deutsch erschienen (Regensburg 1901).

Auch durch Volksschriften wirkten mehrere Predigerbrüder auf weite Kreise ersprießlich ein. So Laurentius Gallus (Lorens) durch einen c. 1282 im Auftrage König Philipps III. von Frankreich verfaßten Volkskatechismus: La somme de vices et des vertus, auch La somme de Roy genannt; Jakob de Cessoles (de Cessulis), Magister der Theologie in Reims, durch das c. 1300 verfaßte Werk: De moribus hominum et officiis nobilium et praelatorum sub ludo scacorum, in welchem unter Bezugnahme auf die Regeln des Schachspiels die Sitten und Pflichten der verschiedenen Klassen der Gesellschaft entwickelt werden, ein oft gedrucktes und übersetztes Buch, das 1483 in einer deutschen Bearbeitung in Straßburg erschien als das erste deutsche Druckwerk über das Schachspiel; Ulrich Boner, der c. 1340 im Kloster auf der Michaelsinsel in Bern eine poetische Sammlung von hundert religiösen Fabeln: „Der Edelstein" veranstaltete (1461 u. ö. gedruckt); Jakob de Voragine,[3] † 1298 als Erzbischof von Genua, Geschichtschreiber dieser Stadt und Verfasser einer im MA. weitverbreiteten Legenda Sanctorum,[4] genannt die „goldene Legende"; Markus von Weida,[5] † nach 1510, der eine Erklärung des Vaterunsers, ein Ehestandsbüchlein, eine Schrift über den Rosenkranz u. a. herausgab; endlich der Novellist Matteo Bandelli, † 1562 als Bischof von Agen.

Kirchenrechtliche Werke boten außer Raymund von Peñaforte die Dominikaner:

---

[1] Herausgegeben von Gabriel Meier O. S. B. in „Bibliothek der kath. Pädagogik", III. Bd. (Fb. 1890) S. 215 ff. — In Überarbeitung bot das Werk W. E. Frhr. von Ketteler, Die Pflichten des Adels, Mainz 1868.

[2] Deutsch von Rösler C. Ss. R. im VII. Bde der „Bibliothek der kath. Pädagogik", Fb. 1894.

[3] M. de Waresquiel, Le bienh. Jacques de V., Par. 1902.

[4] Recens. Th. Graesse, ed. III., Dresdae et Lips. 1890. Zwei neue franz. Ausgaben wurden noch 1902 von I. B. M. Roze und Th. Wyzewa veröffentlicht.

[5] N. Paulus in Innsbr. Zeitschr. XXVI, 247 ff., und Katholik 1902, I, 332 f.; F. Falk in Hist.-pol. Blätter CVIII, 682 ff.

Burchard von Straßburg, der vor 1311 eine auf Raymund fußende Summa casuum schrieb; Jos. Amendola, der eine Schrift De potestate praelatorum (Neap. 1705) veröffentlichte; Anton Seraphin Camarda, † 1754; Ulrich Reiß aus Dillingen, † 1795, 2c.

Die eigentliche Domäne der Dominikaner war die Predigt. Der hl. Dominikus selbst predigte während seines Aufenthaltes in Rom i. J. 1217 für die Dienerschaft und Hofbeamten im päpstlichen Palaste und ebenso später, so oft er nach Rom kam, so daß er der erste Magister s. Palatii[1] war, welche Stelle auch später, als wichtige Befugnisse mit ihr verbunden wurden, dem Orden vorbehalten blieb.

Hervorragende Prediger bezw. Predigtschriftsteller waren u. a.: der Ordensgeneral Johannes Teutonicus, † 1252, der deutsch, lateinisch, französisch und italienisch predigen konnte; Stephan von Bellavilla, † 1261; Wilhelm Peraldus, † vor 1270, dessen Sermones de tempore et de Sanctis (Par. 1494 u. ö.) eine große Verbreitung erlangten; der Ordensgeneral Humbert von Romans, † 1277, der zwei Bücher „über die Bildung der Prediger"[2] verfaßte; Ambrosius Sansedonius von Siena, † 1286, berühmter Lehrer in Cöln, der viele Streitigkeiten schlichtete; Giordano da Rivaldo;[3] Meister Eckhart; Nikolaus von Straßburg, von dem uns 13 deutsche Predigten erhalten sind; Petrus de Palude, † 1342; Venturino von Bergamo, † 1346, berühmter Bußprediger in der Lombardei; Johannes Tauler, † 1361, einer der größten Prediger; Johannes von St. Geminiano, der c. 1327 zum Gebrauche der Prediger eine größere Beispielsammlung aus Natur- und Kunstgeschichte verfaßte (Ven. 1497 u. ö.); Joh. v. Bromyard, † c. 1390, von dem eine (frühgedruckte) Summa praedicantium, ferner eine alphabetische Realkonkordanz (Opus trivium) für Prediger stammen; der hl. Vincenz Ferrer, † 1419; der Ordensgeneral Leonhard von Datis, † 1425, der auf dem Konzil von Konstanz anwesend war und noch vor seinem Tode zum Kardinal ernannt wurde; Jakob von Soest,[4] † c. 1440; der sel. Andreas Abellon, † 1450; der hl. Antonin, † 1459; Heinrich Kalteisen, † 1465; Johann Herolt,[5] ein berühmtes Mitglied des Klosters in Nürnberg, † 1468 in Regensburg, der 12 Schriften verfaßte, darunter den Liber discipuli, die verbreitetste Materialiensammlung für Prediger im MA.; Leonhard Matthaei, gewöhnlich L. von Udine (de Utino I.) genannt, † 1469;

---

[1] Linzer Quartalschr. XLVII, 751; V. M. Fontana O. P., Syllabus Magistrorum s. Palatii, Rom. 1663, verbessert in seinem Theatrum Dominicanum, ib. 1666; Helyot III, 214 ss.

[2] Michael, Gesch. des deutschen Volkes II, 103 ff.

[3] Enrico Naducci, Prediche inedite del b. G. da R., Bologna 1867.

[4] Vgl. über ihn, Joh. Nigri u. a. Prediger des Ordens: Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumskunde (Westfalens) LIV, 1, S. 67 ff.

[5] N. Paulus in Innsbr. Zeitschr. XXVI, 471 ff.; G. A. Weber ebd. XXVII, 362 ff.; Paulus ebd. 366 ff.

Alanus de Rupe,[1] † 1475, als Marienprediger bedeutend; Johannes Aquilanus, † 1479; Daniel von Vicentia, † c. 1480; Gabriel Barletta (Barlete, de Barulo, Barolus), † nach 1480; der selige Damian dei Fulcheri, † 1484; der sel. Andreas von Peschiera, † 1485, der fast 45 Jahre im Tale Veltlin tätig war; Matthias de Sexto, † nach 1498; Peter Siber in Heidelberg, † 1508; Livinus Bondius, † 1516; Johann Tetzel,[2] † 1519, der bekanntlich Luther Anlaß zu seinen Thesen vom 31. Okt. 1517 gab; Johann Faber aus Augsburg, † 1530, Verfasser des „Gutachtens über Luther";[3] Johann Nigri, † c. 1530; Wilh. Pepin, † 1533; Bernhard von Luxemburg, † 1535; Clemens Araneus, † nach 1547; Konrad Necrosius zu Frankfurt, † 1553; Johann Fabri (Schmidt) von Heilbronn, † 1558; Bartholomäus Kleindienst, † 1560; Matthias Sittardus, † 1566, Prediger in Aachen, seit 1559 Hofprediger in Wien; der hl. Petrus Gonzalez, † 1586, der „Apostel der Matrosen"; Ludwig von Granada, † 1588, einer der ersten Prediger seiner Zeit, der sechs Bände Predigten sowie eine Anweisung für die geistliche Beredsamkeit hinterließ; Alphons de Avendaño, † 1596; Petrus Bacherius (de Bakere), † 1601, der zahlreiche kleine Schriften homiletischen, liturgischen und polemischen Inhalts verfaßte; Wilhelm van Consell, † 1630, ein gefeierter niederländischer Prediger; Fabian Birkowski; † 1636, ein berühmter polnischer Kanzelredner; Nikolaus Riccardi, † 1639; Justinus Miechovienſis, der die lauretanische Litanei homiletisch bearbeitete (Lutetiae 1642 u. ö.); Vincenz Baron, † 1674; Franz Combéfis, † 1679, der u. a. eine Bibliotheca Patrum concionatoria (Par. 1662 u. ö.) veröffentlichte; Gines Barrientos, † c. 1694; Joh. Ben. Perazzo, † nach 1709; der sel. Franziskus de Posadas, † 1713; Natalis Alexander, † 1724, der ein Lehrbuch für das Predigtamt verfaßte; Gregor Rocco, † 1782, ein großer Wohltäter der geistig und leiblich Armen in seiner Vaterstadt Neapel; Joh. Thomas Troy, † 1823, Erzbischof von Dublin; Jean B. Henri Lacordaire,[4] † 1861, als Prediger und Schriftsteller gefeiert; Thomas Burke,[5] † 1883, seiner Zeit der erste katholische Kanzelredner Irlands, und viele andere. Auch Girolamo Savonarola,[6] † 1498, der ernste feurige

[1] O. S. 119; Thom. Esser in Katholik 1904, II, 280 ff.

[2] Nik. Paulus, Joh. Tetzel, der Ablaßprediger, Mainz 1899; Derſ. in Katholik 1901, I, 453 ff., 544 ff., und in Hist. Jahrb. XVI, 37 ff.; Pastor, Gesch. der Päpste IV, 1, S. 237 ff.

[3] Paulus in Hist. Jahrb. XVII, 39 ff.; Lit. Rundschau 1904, Sp. 81.

[4] Biographien von Chocarne, Le rév. P. L., sa vie intime et religieuse, IXe éd., Par. 1905, 2 vols.; W. Bleibtreu, Fb. 1873; Gabr. Ledos, IIe éd., Par. 1902, deutsch von Seb. Zeißner, Pad. 1905. Vgl. auch: I. D. Folghera, L'apologétique de L., Par. 1905 (in der Sammlung »Science et religion«) und: H. Perreyve, Lettres du R. P. Lacordaire à des jeunes gens, XIIIe éd., Par. 1905. [5] Biographie von Fitz-Patrick, Lond. 1885.

[6] Zur bekannten Literatur (Pastor, Schnitzer 2c.) seien genannt: H. Lucas S. I., Fra G. S., rev. éd., Lond. 1906; G. Mac Hardy, S., ib. 1901; E. L. S Horsburgh, G. S., ib. 1901; G. Gnerghi, L'animo di G. S., Firenze 1901; G. Capretz, Cenni sulla vita di G. S., Lucca 1901; N. Steinhauſer, S. und die bildenden Künste, in Hist.-pol. Blätter CXXXI, 423 ff.,

Sittenprediger und kirchlich-politiſche Agitator zu Florenz, iſt hier zu nennen; von ihm empfing Pico von Mirandola, † 1494, ſterbend das Ordenskleid.

Um die Geſchichtſchreibung, Hagiographie ꝛc. erwarb der Dominikanerorden ſich gleichfalls Verdienſte. Insbeſondere bieten die Ordens-Nekrologien und -Chroniken ſchätzbares Material.

Im einzelnen ſind zu nennen: Moneta aus Cremona, † 1235, deſſen Summa contra Catharos et Waldenses 1743 von ſeinem Ordensgenoſſen Thomas Auguſtin Ricchini († 1779) herausgegeben wurde; Bartholomäus von Trient, der zwiſchen 1234 und 51 einen Epilogus vitae Sanctorum verfaßte; Stephan de Bellavilla; Rainer Sacchoni; Thomas von Chantimpré, † c. 1270, Biograph der Lutgardis von Aquiria, der Margareta von Ypern, der „wunderbaren" Chriſtine von St. Trond, ꝛc.; Gerard de Fracheto, † 1271; Martinus Polonus[1] (Marcie Polak, Martin von Troppau), † 1278 zu Bologna als ernannter Erzbiſchof von Gneſen, Verfaſſer einer im MA. vielgebrauchten (unkritiſchen) „Chronik der Päpſte und der Kaiſer"; Petrus von Dacien, † 1288, der uns Nachrichten über Chriſtine von Stommeln hinterließ; Dietrich von Apolda zu Erfurt, † c. 1296, der (1289) eine Lebensgeſchichte der hl. Eliſabeth und (1292) des hl. Dominikus verfaßte; Erzbiſchof Johannes Colonna von Meſſina und Nicoſia, † c. 1290; Stephan de Salanhac, † 1291, der in ſeinem Traktat De quatuor in quibus Deus Praedicatorum ordinem insignivit[2] die älteſte Reihe der Magiſter der Theologie aus dem Predigerorden zu Paris bietet, welche Bernhard Guidonis (bis 1312), Louis de Valladolid (da Vallisoleti, † nach 1436), Johannes Meyer[3] aus Zürich († 1485) und beſonders Biſchof Laurentius Pignon[4] von Auxerre † 1449) fortſetzten; Stephanardus de Vicomerati, † 1298; Pietro Calo, † c. 1310, Hagiograph; Franziskus Pipinus, † nach 1320; Tolomeo (Bartholomäus) von Lucca (de Fiadonibus), † 1327; Nikolaus Trivetus, † 1328; Biſchof Israel Erlandſon, † c. 1329, Verfaſſer einer Vita des hl. Königs Erich; Bernhard Guidonis[5] (Gui, de la Guyonne) von Caſtres, † 1331, einer der bedeutenderen Hiſtoriker des Ordens; Galvano Fiamma (de la Flamma), † c. 1345; Heinrich von Herford, † 1370, deſſen Liber de rebus memorabilibus eine angeſehene Stellung einnimmt;[6] Bartholomäus von Ferrara, † c. 1390; Petrus de Arenijs, † c. 1419, deſſen handſchriftlich hinterlaſſene Chronik manche Begebenheiten aus dem Leben

485 ff., 658 ff., 836 ff., 908 ff.; M. Brie, S. in der deutſchen Literatur, Breslau 1904.

[1] Michael, Geſch. des deutſchen Volkes III, 384 ff.

[2] Denifle in Archiv f. Lit.- u. Kirchengeſch. des MA. I, 167 ff.

[3] Mone, Quellengeſch. zur bad. Landesgeſch. IV, 13 ff. Vgl. über Meyer: P. Albert in Zeitſchr. f. Geſch. des Oberrheins 1898, 255 ff.; Hiſt.-pol. Blätter CXXX, 48 Anm.

[4] Archiv f. Lit.- und Kirchengeſch. des MA. I, 195 ff.

[5] M. L. Delisle, Notices sur les manuscrits de Bernard Gui, in Notices et extraits des manuscrits XXVII, 2, p. 169 ss., und: Notice sur la chronique d'un Dominicain de Parma, Par. 1896.

[6] F. Diekamp in Zeitſchr. f. vaterl. Geſch. u. Altertumskunde (Weſtfalens) LVII, 1, S. 90 ff.

Benedikts XIII. (Papa Luna) berichtet;[1] Hermann Corner, † c. 1438, Verfasser der Chronica novella;[2] Jakob von Soest,[3] † c. 1440; Johannes de Essendia (Essen-Ruhr), † 1456, der eine Geschichte des Krieges Karls d. Gr. gegen die Sachsen schrieb: der hl. Antonin, † 1459, der zuerst eine ausführliche Weltgeschichte in Angriff nahm, von der Schöpfung bis 1459 reichend, betitelt: Summa historialis oder Chronicon, die größte, besonders an kirchenhistorischen Notizen sehr reiche Chronik des MA., bereits 1474 ff. in Venedig u. ö. gedruckt; Johannes Meyer (o. S. 146); Bischof Petrus Razzano (Ranzani) von Lucera, † 1492; Felix Faber[4] (Fabri), † 1502, der eine Descriptio Sueviae, ferner zwei Reisebeschreibungen in das Heilige Land in lateinischer und in deutscher Sprache (letztere Ulm 1556) verfaßte; Joh. Annius (Nanni), † 1502; Johann Lindner, † c. 1530, der „pirnaische Mönch", der ein geographisch-geschichtliches Werk (Onomasticon mundi generale) zusammenstellte;[5] Leander Alberti, † 1552; Balthasar Werlin in Colmar, † 1565, der Trithemius' De scriptoribus eccl. fortsetzte; Bartholomäus de Las Casas, † 1566, Apostel und Beschirmer der Indianer Amerikas, Verfasser einer Historia de las Indias, d. i. einer allgemeinen Geschichte Amerikas von 1492—1520 (Madr. 1875 in fünf Bden); Thomas Fazelli, † 1570, dessen Hauptwerk Rerum Sicularum Scriptores bildet; Barthol. Carranza (o. S. 137), † 1576, der eine Summa Conciliorum et Pontificum verfaßte, welche Dom. Schram O. S. B. 1778 vermehrt herausgab; Antonius von der Empfängnis Senensis (auch Lusitanus gen.), † 1585, Ordensgeschichtschreiber und Herausgeber der Werke des hl. Thomas, Joh. Antonianus, † 1588; Stephan (Etienne) de Lusignan, † c. 1590, von dem u. a. eine Geschichte Jerusalems (Par. 1559) sowie eine Beschreibung und Geschichte der Insel Cypern stammen; Vincenz Justinian Antist, † 1599; Alphons Chacon (Ciaconius), † c. 1602, Prior in Sevilla, dessen Hauptwerk eine Geschichte der Päpste und Kardinäle bis auf Clemens VIII. bildet; Joh. Marieta, † 1611; Hyacinth Orfanel, † 1622 als Martyrer in Japan, Verfasser einer Geschichte der Erfolge des Christentums in Japan Madr. 1633; Abraham Bzovius, † 1637; Joh. Mich. Pio, † 1644, Geschichtschreiber seines Ordens; Mauritius de Gregorio, † 1651; Aug. Cermelli, † 1677; die Ordensgeschichtschreiber Joh. Jak. Persin, † 1711, und Joseph de Sarabia y Lezana, † 1712; Alexander Thomas Arcudi, † nach 1715; Natalis Alexander, † 1724; Jakob Echard, † 1724, und Jakob Quétif, † 1698, deren Scriptores O. P. als ein Meisterwerk seiner Art zu betrachten ist; Kardinal Orsini, † 1730; Michael le Quien, † 1733, der außer einer Neuausgabe der Werke des hl. Johannes Damascenus den berühmten Oriens christianus in quatuor patriarchatus digestus (Par. 1740, 3 voll.) verfaßte; Ignaz Hyacinth Amat de Graveson, † 1733,

[1] Denifle in Archiv f. Lit.- und Kirchengesch. des MA. III, 645 ff.; Monumenta O. P. hist. VII.

[2] Über deren Wert vgl. J. Schwalm, Göttingen 1896.

[3] Finke in Röm. Quartalschr. IX, 171 ff.

[4] K. Furrer, Ein Jerusalem- u. Sinaipilger aus Zürich im 15. Jahrh., . . . Felix Schmid (Frater Felix Fabri), Zürich 1899.

[5] K. E. H. Müller in: Neues Archiv f. sächs. Gesch. 2c. XXIV.

dessen lateinisch geschriebene Kirchengeschichte öfter gedruckt und von Dom Mansi bis 1760 fortgesetzt wurde; Franz Orlendi (Orlandi), † 1737, durch ein historisch-geographisches Werk Orbis sacer et profanus illustratus (Flor. 1728—40) bekannt; der Ordensgeneral Antonin Bremond, † 1755; Kardinal Orsi, † 1761, dessen Storia ecclesiastica von Philipp Angelus Becchetti, † 1814 als Bischof von Pieve, auf 50 Bde (bis zum Jahre 1608) fortgeführt wurde; Anton Touron, † 1775; Bernhard M. de Rubeis, † 1775, Verfasser der Monumenta ecclesiae Aquileiensis u. a. Werke; Vincenz Maria Fassini, † 1787; Antonin Danzas,[1] † 1888, Geschichtschreiber seines Ordens; Thomas Michael Sanzano,[2] † 1890, Titularbischof von Edessa, auch als Kanonist geschätzt; Marchese Alberto Guglielmotti, † 1893, der auf dem Felde der Marinegeschichte tätig war; P. Luotto, † 1897; Vincenz Ligiez, † 1897, um die Erforschung der Geschichte seines Ordens verdient; Heinrich Seuse Denifle,[3] † 1905, Subarchivar des hl. apostolischen Stuhles, Mitglied der Akademien zu Berlin, Göttingen, Paris, Prag und Wien, Ehrendoktor der Universität Innsbruck, Münster und Cambridge, bekannt durch zahlreiche archivalische Forschungen über die Geschichte der Universitäten, der Mystik, Luther ꝛc., mit P. Ehrle S. I. Herausgeber des „Archivs für Literatur- und Kirchengeschichte des MA.", ꝛc.

Als Archäologe ist neben Annius († 1502), Orlendi († 1737) und Joseph Allegranza († 1785) besonders zu nennen: Thomas M. Mamachi, † 1792, zugleich Geschichtschreiber seines Ordens, der u. a. verfaßte: Originum et antiquitatum christ. ll. XX, wovon indes nur vier erschienen (Romae 1749—55; 1842 ss.), und hieraus italienisch das Werk De' costumi de' primitivi Cristiani veröffentlichte (deutsch Augsb. 1796).

In der Geschichte der Sprachforschung, der Literatur, der Geographie ꝛc. werden genannt:

Raymund Martini (o. S. 117), † 1286; Johannes Balbi (Balbus) aus Genua, deshalb Ioannes Ianuensis genannt, † c. 1298, dessen 1286 vollendetes Catholicon (Summa grammaticalis), eine Art enzyklopädisches Wörterbuch, zuerst Gutenberg in Mainz 1460 druckte; die gleichfalls noch dem 13. Jahrhundert angehörigen Dominikaner Hermann, Verfasser einer Lebensgeschichte der Gräfin Jolande von Vianden († 1283), Priorin von Marienthal in Luxemburg, und Heinrich, Prior in Basel; Arnold de Prato (Arnaud du Pré) in Toulouse, † 1306, der ein preisgekröntes Reimoffizium auf den hl. König Ludwig verfaßte; Guido Vernani aus Rimini, der 1328 oder 29 eine Schrift gegen Dantes „Monarchie" richtete; Raymund von Capua, † 1399, Martialis Auribelli und Petrus Lavinius von Langres (15. Jahrh.), welche gleichfalls Reimoffizien verfaßten;[4] Domenico Cavalca, † c. 1493, neben Jakob

[1] P. Ingold, Un moine: le P. A. Danzas, IIe éd., Par. 1903.

[2] Literar. Handw. Nr. 532 (1891), S. 426.

[3] Herm. Grauert in Hist. Jahrb. XXVI, 959 ff. (2. vermehrte Aufl.: P. H. Denifle O. P., Fb. 1906). Eine Würdigung der Forschungsarbeit Denifles bot Martin Grabmann, Mainz 1905.

[4] Dreves, Analecta hymnica XXIV; Stimmen aus Maria-Laach LV, 140 ff.

Passavante († 1357) der „Fürst der frommen (italienischen) Prosa", welchen Karl Negroni als Übersetzer der Jensonschen Bibel vom 1. Okt. 1471 betrachtet; Kardinal Dominici, † 1419, von dem ein philosophisches Lehrgedicht (Lucula noctis) und geistliche Lieder (Laudi) stammen; Nikol. Coëffeteau, † 1623, einer der Begründer der klassischen französischen Prosa;[1] Zanobi Acciajuoli, † 1520, der griechische Väter mit lateinischer Übersetzung herausgab; Jakob Magdalius, † nach 1520, lateinischer Dichter; Sanctes Pagnini, † 1541, der u. a. ein hebräisches Lexikon (Lugd. 1529) verfaßte; Petrus Bacherius, † 1601, Dichter; Franz Combéfis, † 1679; Michael le Quien, † 1733, hervorragend durch seine Kenntnisse im Griechischen, Hebräischen und Arabischen sowie durch einschlägige Schriften, 2c.

Die Missionare des Ordens brachten uns Geschichte, Sitten und Sprachen fremder Völker zur näheren Kenntnis,[2] besonders jene der Philippinen (im Correo Sino-Anamita). Bischof Ignaz Ibañez verfaßte ein chinesisches Wörterbuch und mehrere kleinere Werke in der Sprache von Amoi; Domingo de S. Thoma, Missionar in Peru, (1560) Grammatik und Vokabular der Kechua-Sprache; Bernardo Lugo (1619) eine Grammatik des Chibcha; Raymund Breton mehrere Werke über das Caraibische (1664 ff.). In der Kiché-Sprache schrieb zuerst Luis Cancer, dann Domingo de Vico, beide Gefährten Las Casas' und 1549 bezw. 1555 von den Indianern ermordet. Eine Grammatik und ein Wörterbuch des Kiché und des Cakchiquel bot P. Delgado; Grammatiken und Lexika des Cakchiquel auch Benito de Villacañas und Fra Angel. Domingo de Ara verfaßte zahlreiche Arbeiten im Tzendal. Die Sprachen der Philippinen bearbeiteten u. a.: Francisco de San José († 1614), der eine Tagale-Grammatik und mehrere Schriften im Tagale schrieb, auch die Buchdruckerkunst c. 1590 auf den Inseln einführte.[3]

Interessante Reiseberichte über ihre Fahrten ins Morgenland boten P. Burchard[4] (Brocard) de monte Sion (de Saxonia, de Barby) und P. Nicoldo da Monte di Croce (v. S. 117) gegen Ende des 13. Jahrh., ferner Franziskus Pipinus und der Ulmer Dominikaner Felix Faber (v. S. 147); auch der oft gedruckte und in alle europäischen Sprachen übersetzte Bericht über die Palästinareise des Mainzer Domdekans Bernhard von Breidenbach hat einen Dominikaner, Martin Röth, zum Verfasser.

Thomas Campanella, † 1639, ist bekannt durch seinen Gesellschaftsroman Civitas solis.[5]

[1] Ch. Urbain, N. Coeffeteau, Par. 1894.

[2] Greg. Garcia O. P., Origen de los Indios de el nuevo mondo e Indias ocaidentales, Valencia 1607; Th. Gage O. P., Neue merkwürd. Reise-Beschreibung nach Neu-Spanien 2c., aus dem Franz., Lpz. 1693; Labat O. P., Nouveau voyage aux isles de l'Amérique etc., La Haye 1724, 6 vols.; Blumentritt in Mitteilungen der k. k. geogr. Ges., Wien 1896, 845 ff., 2c.

[3] Jos. Dahlmann S. I., Die Sprachkunde und die Missionen, Fb. 1891.

[4] Veridica Terrae Sanctae . . . descriptio, in Rudimentum Noviciorum, Lubeccae 1475; sep. Ven. 1519 u. ö., auch französisch, holländisch u. deutsch.

[5] Lorenz Krapp in Lit. Beilage zur Augsb. Postztg. 1905, Nr. 33.

Als Naturforscher sind neben Albert d. Gr. besonders zu nennen: Thomas von Chantimpré, † c. 1270, der ein naturgeschichtliches Sammelwerk »Liber de natura rerum« verfaßte; Agidius von Lessines, † c. 1304; Dietrich von Freiburg (o. S. 136), der etwa 36 naturphilosophische Schriften verfaßte und durch seine Erklärung des Regenbogens bekannt ist; Ignatius Danti, † 1586 als Bischof von Alatri, Mathematiker und Kartograph Gregors XIII. und unter diesem mit Clavius S. I. u. a. an der Kalenderreform tätig; Thomas Maria Alfami, † 1742, Professor der Mathematik an der Universität Salerno, 2c. Die Manuskriptkarte des Fra Mauro vom Jahre 1459 im Dogenpalaste zu Venedig bahnte den Weg zu den großen Entdeckungen des 15. Jahrh.[1] Als Astronom ist zu nennen: Joh. B. Audiffredi, † 1794, auch durch Kenntnisse und Schriften auf dem Gebiete der Bibliothekwissenschaft hervorragend; als Botaniker: Jak. Barrelier, † 1673. Selbst ein berühmter Anatom gehörte dem Orden an: Johannes a St. Thoma, in der Geschichte der Medizin mehr unter seinem weltlichen Namen Daniel von Rindtfleisch (Bucretius) bekannt, ein Konvertit, der 1631 ein Opfer der Pest wurde.

Ein vielfach literarisch tätiger Dominikaner war Charles Louis Richard,[2] Verfasser von 81 Schriften, darunter eines französischen Kirchenlexikons (Par. 1760) in sechs Folianten, einer fünfbändigen „Analyse der Konzilien", zahlreicher apologetischer und asketischer Schriften, der, 80 Jahre alt, wegen seiner freimütigen Schrift „Parallele zwischen den Juden, welche Jesum Christum, ihren Messias, gekreuzigt haben, und den Franzosen, welche Ludwig XVI., ihren König, guillotiniert haben" am 16. Aug. 1794 zu Mons erschossen wurde.

Auch in der Gegenwart entfalten die Dominikaner eine sehr bedeutende wissenschaftliche Tätigkeit. Dem Lehramt widmen sie sich außer an ihren Generalstudien an der kathol. Universität zu Freiburg i. Schweiz, an welcher auf Wunsch des großen Gönners der Hochschule, des Papstes Leo XIII., die theologischen Lehrstühle größtenteils Dominikanern übertragen sind, welche dort auch ein theologisches Konvikt „Albertinum" besitzen; ferner im Kloster der französischen Dominikaner St. Stephan bei Jerusalem, wo neben einem philosophischen und theologischen Kursus eine praktische Schule für biblische Studien besteht mit Vorlesungen (über Exegese, biblische Archäologie, hebräische, assyrische und arabische Sprache, geschichtliche Monumente, exegetische Geographie und Topographie), Exkursionen und Konferenzen.[3] Unter

[1] Mandonnet O. P., Les Dominicains et la découverte de l'Amérique, Par. 1895.

[2] Biographie von Moulaert O. P., deutsch von S. Brunner, Rb. 1870.

[3] Selbst in Katholik 1894, II, 307 ff.; Studien 2c. XVII, 301 ff.; Lagrange O. P., St. Étienne et son Sanctuaire à Jérusalem, Par. 1894.

der Leitung der Professoren dieses Kollegs erscheint in Paris die Zeitschrift: Revue biblique internationale, während M. Thomas Coconnier, Professor der Dogmatik in Freiburg (Schweiz), ebd. die philosophisch-theologische Zeitschrift Revue Thomiste herausgibt. Der von Leo XIII. aufgestellten Kommission für die Neuherausgabe der Werke des hl. Thomas von Aquin gehörte neben den Kardinälen de Lucca und Simeoni auch Zigliara an; nach dem Tode dieser Kardinäle stellte der Papst am 4. Okt. 1893 die Herausgabe unter die Direktion des Ordensgenerals der Dominikaner, welche seitdem die an Korrektheit und Schönheit alle früheren Ausgaben übertreffende Editio Leonina mit Eifer und Geschick förderten. Wie die biblischen und philosophisch-theologischen Studien, so pflegen die Dominikaner in neuerer Zeit auch die Archäologie, sowie die Erforschung der Geschichte ihres Ordens; letztere vor allem Benedikt M. Reichert und die übrigen Mitglieder des Collegio Spagnulo in Rom (via Condotti 41).

Im einzelnen seien genannt zunächst die philosophischen Schriftsteller: Albert Lepidi, derzeit Maestro des hl. Palastes; Hier. M. Mancini; Joh. Lottini; Tommaso Papagni; Gundisalv Feldner; Anton M. a Catulli; Juan Gonzalez de Arintero; die Dogmatiker: Lottini; Reginald M. Fei; A. M. Dummermuth; Barthélemy Froget; J. B. de Groot; Dr. Thomas Esser, Sekretär der Indexkongregation, der auch über das Ave-Maria-Läuten und den „Engel des Herrn" in ihrer geschichtlichen Entwickelung schrieb (Hist. Jahrb. XXIII); P. H. Buonpensiere; Th. Bourgeois; die Exegeten:[1] Marie-Joseph Lagrange; Dom. Zanecchia; Theodor Calmes; Vincenz Zapletal; A. Lemonnyer; Vincent de Rose; Thomas Pégues; A. J. Sertillanges. Sodann Albert M. Weiß, der geistvolle Verfasser einer fünfbändigen „Apologie des Christentums vom Standpunkte der Sitte und Kultur", der Schriften: „Lebensweisheit in der Tasche", „Die Kunst zu leben", Luther-Psychologie ꝛc. Als Historiker sind neben P. Reichert etwa anzuführen: Pierre Mandonett, Ambrose Coleman und Dom. Mortier; als Thomas- und Dante-Forscher J. Joachim Berthier. Vincenz Scheil, Professor der Assyriologie an der Sorbonne in Paris, ist bekannt durch seine, zum Teile in den Textes élamites-sémitiques (Par. 1900 ss.) beschriebenen Ausgrabungen in Kleinasien, besonders durch das von ihm Ende 1901 im Verein mit du Morgan in den Ruinen der Akropolis in Susa auf einem Dioritblocke entdeckte und übersetzte Gesetzbuch des babylonischen Königs Hammurabi (c. 2250 v. Chr.). Asketische Schriften boten u. a.: Matthieu-Joseph Rousset; H. Clérissac; Léquier; J. D. Folghera; Dominikus M. Scheer;

[1] Zur freien Richtung der PP. Lagrange, Calmes, de Rose s. Fonck in Innsbr. Zeitschr. XXVIII, 545 ff.

Thomas M. Leikes und Heinrich Joſ. Pflugbeil, letzterer auch ein angeſehener Predigtſchriftſteller und Prediger. Gleich ihm beſitzen P. Bonaventura Krotz, ferner von franzöſiſchen Dominikanern Marie-Joſeph Ollivier, H. Lange, beſonders aber L. J. M. Monſabré und deſſen Nachfolger auf der Kanzel von Notre-Dame in Paris, J. Janvier, als Redner hohen Ruf. Monſabrés Schriften, welche eine herrliche Darlegung der katholiſchen Glaubenslehre bilden und 33 Bändchen füllen, erſchienen zum Teile auch deutſch; von P. Janvier liegen bisher drei Cyklen Faſtenkonferenzen vor, welche die katholiſche Moral betreffen.

4. Neben der Wiſſenſchaft widmete ſich der Predigerorden auch der chriſtlichen Kunſt,[1] beſonders der Architektur und Malerei. Die Blütezeit des Ordens fiel mit der Blüte der deutſchen Baukunſt zuſammen, an deren Förderung und Ausbildung der Orden regen Anteil nahm. Die Pläne zu herrlichen gotiſchen Kirchen entſtanden in Dominikanerklöſtern. Namentlich war das Kloſter S. Maria Novella in Florenz[2] eine berühmte Pflegeſtätte und Schule klöſterlicher Kunſt. Fra Siſto († 1289) und Fra Riſtoro († 1283) erbauten die Kirchen S. Maria Novella in Florenz (1278) und S. Maria ſopra Minerva in Rom (nach 1280). Später ragten Fra Giovanni da Campi († 1339) und Giacomo Talenti als Architekten hervor, während von Dominikanerbauten noch zu nennen ſind: die Kirche St. Johannes und Paulus in Venedig, der Kreuzgang im Kloſter zu Raguſa, die Kirche St. Blaſius des „pruder Diemar" in Regensburg (1273 bis 77), die Dominikanerkirchen in Landshut, Speyer, Bamberg, Augsburg[3] ꝛc.

Die Malerei fand beſonders in S. Maria Novella in Florenz, ferner in S. Marco in Florenz, in Santa Caterina in Piſa ſowie anderen italieniſchen Klöſtern verſtändnis- und liebevolle Pflege. Dem Kloſter S. Domenico in Fieſole gehörte Fra Giovanni Angelico da Fieſole[4] an, † 1455, der

[1] Vinc. Marchese O. P., Memorie dei più insigni pittori, scultori e architetti Domenicani, ed. IV, Bologna 1878 s.; Herm. Hettner, Italien, Braunſchweig 1879, 97 ff.; dazu Hiſt.-pol. Blätter XCIII, 897 ff.; XCIV, 26 ff.

[2] Meſchler in Stimmen aus Maria-Laach LII, 389 ff.

[3] J. Sighart, Geſch. der bildenden Künſte im Kgr. Bayern, München 1862, 306 ff., 314 f., 324, 328, 463.

[4] E. Förſter, Leben u. Werke ꝛc., Rb. 1859; Stephan Beiſſel S. I., Fra Giov. Angelico da F., 2. Aufl., Fb. 1905, und Stimmen aus Maria-Laach LXVI, 46 ff.; H. Schrörs in Zeitſchr. f. chriſtl. Kunſt XI, 193 ff., 229 ff., 295 ff., 321 ff.; Paſtor, Geſch. der Päpſte (2.) I, 432 ff.; ferner die Biographien von D. Tumiati, Firenze 1896; I. B. Supino, ib. 1897, franz. von I. de Crozals, ib. 1898; L. Douglas, Lond. 1900; Clérissac, Fra A. et le surnaturel dans l'art, Par. 1901, ital. Firenze 1902; M. C. Nieuwbarn

„lieblichste der Maler", der „engelgleiche" Maler, der niemals den Pinsel ergriff, ohne gebetet zu haben, der das Malen „mit dem Heilande umgehen" nannte, von dessen Marienbildern Michelangelo so entzückt war, daß er sagte, entweder habe sich der Künstler zum Himmel emporgeschwungen und Mariens Antlitz geschaut oder Maria habe sich zu ihm zur Erde herabgeneigt. Neben Fiesole nennt die Geschichte der Malerei einen Girolamo, einen Benedikt von Mugello, einen Bartholomäus della Porta,[1] † 1517, einen P. Besson,[2] † 1860, u. a. Die Dominikanerkünstler hielten gegenüber dem Andrange der Renaissance an der christlichen Kunsttradition fest; Fiesole lebte zu gleicher Zeit mit dem eigentlichen Begründer der modernen Malerei, und Savonarola kämpfte gegen die Paganisierung der christlichen Kunst besonders in seinen Fastenpredigten 1495 ff. Im Refektor des ehemaligen Dominikanerklosters S. Maria della Grazie in Mailand schuf Leonardo da Vinci 1496 bis 98 sein berühmtes, nunmehr fast völlig durch Verwitterung der Wand zerstörtes „Abendmahl".

Mit Eifer widmeten sich die Dominikaner auch der Miniaturmalerei; so z. B. ein Bruder Fra Angelicos, Benedetto, der gleichzeitig mit diesem in Fiesole eintrat und 1448 starb. Ferner der Glasmalerei, welche sie besonders in Italien betrieben; vor allem Fra Bartolomeo di Pietro aus Perugia um 1413) und der sel. Jakob (Griesinger) aus Ulm, der in Bologna eine Schule für Glasmalerei gründete und am 11. Okt. 1491 im Rufe der Heiligkeit starb; er ward von Leo XII. 1825 selig gesprochen und sein Fest auf den 12. Okt. festgesetzt. Andere Dominikaner schufen treffliche Bildhauer- oder kunstgewerbliche Arbeiten, wie Fra Damiano († 1551) und Fra Stefano de' Gambelli (Zambelli) da Bergamo, von denen die feinen Intensarien des Chorgestühls und der Sakristeischränke von S. Domenico in Bologna und der Kirchentüren von S. Pietro in Perugia stammen. Auf der Ausstellung in Turin 1898 wurde einem Dominikaner Embriaco für eine kunstvolle Uhr die goldene Medaille verliehen. Als Kunstschriftsteller hat einen Namen Vincenzo Marchese,[3] † 1891.

5. Auf dem Gebiete der Heidenmission[4] entfaltete der Orden gleichfalls eine rührige Tätigkeit (s. o. S. 118). Er war neben dem Franziskanerorden der bedeutendste Missionsorden des MA. und erwarb sich um die Evangelisierung Asiens und Amerikas hohe Verdienste. Schon mehrere unmittelbare Jünger des heil.

O. P., Leiden 1902; G. Sortais in Études des Pères de la Comp. de Jésus LXXXV, 289 ss., 461 ss. Derſ., Fra A. et Benozzo Gozzoli, Lille et Par. 1905; H. Cochin, Par. 1906; Max Wingenroth, Bielefeld u. Lpz. 1906.

[1] Erich Frantz, Fra B. della P.. Rb. 1879; Fr. Knapp, B. della P. und die Schule von San Marco, Halle 1903.

[2] Biographie von H. L. Sidney Lear, nach dem Engl. von Natalie von Wolff, Pad. 1887.

[3] Lit. Handw. Nr. 528 (1891), S. 296; I. Del Lungo, Il P. V. Marchese e Cesare Guasti dal loro carteggio inedito, Firenze 1899.

[4] Vgl. hier die im I. Bde S. 82 f. aufgeführten Werke; sodann: Missions Dominicaines dans l'extrême Orient, Par. 1865, 2 vols.

Dominikus waren in heidnischen Ländern tätig; besonders der heil. Hyacinth (o. S. 110), der mit dem Feuereifer eines hl. Apostels Paulus die Länder im Osten und Norden Europas durchwanderte. Er kam nach Pommern, Preußen und Litauen und drang über die Ostsee nach Dänemark und Schweden vor. Aber auch nach dem Süden lenkte er seine Schritte und trug den Samen des Evangeliums nach Rot- und Schwarzrußland bis an die Ufer des Schwarzen Meeres. Spätere Dominikaner setzten das Werk der Mission in Dänemark und Schweden, und gemeinsam mit den Cisterziensern in Preußen und in Rußland fort. In Finnland begossen sie die von ihnen gestreute Saat mit ihrem Blute. In Litauen predigte auch der Dominikaner Vitus († 1252); in Ungarn unter den Kumanen der sel. Paul von Ungarn († 1224). Selbst Grönland sah mit den ersten Schiffen, die an seine Küste gelangten, Predigerbrüder, und als zu Anfang des 17. Jahrh. die Holländer nach Grönland kamen, ward ihnen gemeldet, daß schon 1280 dort ein Dominikanerkloster bestanden habe. Im 16. Jahrh. wandten sich die einst von den Dominikanern bekehrten Gebiete der Reformation zu, worauf es wieder Predigerbrüder waren, die sich um die Wiedergewinnung der nordischen Protestanten bemühten, so Nikolaus Janssenboy, † 1634, und dessen Brüder Cornelius und Dominikus, ꝛc. In neuester Zeit predigte Dominikus M. Scheer in Christiania (1890), ferner in Bergen, Drontheim ꝛc. (1891), der erste Ordensmann, der seit der Reformation in Norwegen im Ordenskleide sich zeigte; seine Vorträge erregten großes Aufsehen.

Im Orient besitzen die Dominikaner seit dem 14. Jahrh. die St. Petrskirche in Galata. Sie waren auf Naxos tätig, wo Bischof Joh. Andreas Carga, als er sich weigerte zum Islam abzufallen, 1617 am Maste eines Schiffes aufgeknüpft wurde. Der letzte lateinische Patriarch von Jerusalem, der in Ptolemais residierte, war der heldenmütige Dominikaner Nikolaus von Hannapes, † c. 1294. Noch im 13. Jahrh. wirkten die Dominikaner neben den Franziskanern unter den Mongolen der Tatarei, während sie im 17. Jahrh. wenigstens noch die kleine Tatarei besuchten.[1] In Persien, wo es seit 700 Jahren nur nestorianische Christen gab, eröffnete am Anfang des 14. Jahrh. Franco aus Perugia eine erfolgreiche Mission. Er wurde am 1. April 1318 von Johann XXII. zum Metropoliten von Sultanieh ernannt und zugleich sechs andere Dominikaner als Suffraganbischöfe auf-

[1] R. M. Filamondo O. P., Raguaglio del viaggio fatto da padri dell' ordine de Predicadori nella Tartaria Minore l'anno 1662, agg. la nuova spedizione del F. Francesco Piscopo in Armenia e Persia, Napoli 1695.

gestellt.[1] Bald zählte man in und um Sultanieh 26 Kirchen; doch geriet unter der Herrschaft der Timuriden (1337—1405) die Mission wieder in Verfall. In Armenien wirkte seit c. 1320 Bartholomäus von Bologna (Bartholomäus Parvus), Bischof von Maraga und Nakschiwan, † 1333, dem es gelang, eine ziemlich große Anzahl schismatischer Mönche zur Union mit der römischen Kirche zu bewegen und die Dominikanerregel anzunehmen. Die Congregatio Fratrum unitorum ward später zu einer eigenen Ordensprovinz erhoben und zählte allein in der Gegend von Nakschiwan (im heutigen Russisch-Armenien) zehn Klöster (s. I. Bd. S. 140). Im 17. Jahrh. wirkte Paul Firomalli zu Etschmiadsin (Utschkilissi) bei Eriwan, ein calabresischer Missionar und gründlicher Kenner des Arabischen, von Urban VIII. (1623—44) nach Armenien gesandt, während heute Dominikaner in Abrener, in Wan (1881) und Seert (1882) eine segensreiche Tätigkeit entfalten.[2]

In Mesopotamien (Mossul) wirken die Dominikaner seit 1750; zunächst italienische, seit 1859 französische.[3] P. Soldini wurde 1779 in Sakho getötet. P. Garzoni, † 1792, der 28 Jahre in Ahmedinah lebte, veröffentlichte die erste kurdische Grammatik. Dem Blutbade von Damaskus im Juli 1860 fielen acht Dominikaner zum Opfer. Das 1882 vom späteren apostolischen Delegaten von Syrien Peter Gonzalez Karl Duval († 1904) gegründete syro-chaldäische Seminar der Dominikaner in Mossul mit dem Zwecke, den einheimischen Klerus der beiden Kirchen heranzubilden, zählt derzeit über 40 Zöglinge, welche je drei Jahre im Arabischen und Französischen und zwei Jahre im Lateinischen, außerdem im Syrischen bezw. Chaldäischen, sowie im Türkischen unterrichtet werden, sodann ein Jahr Philosophie und vier Jahre Theologie studieren. Bereits gingen aus dem Seminar sechs Patriarchen und Bischöfe, ferner aus den übrigen von den Dominikanern geleiteten Missionsschulen zahlreiche tüchtige Beamte hervor.[4] Diese Schulen sind: ein Knabenkolleg St. Dominikus (Externat) in Mossul mit c. 360 Schülern, ein Pensionat zur Heranbildung von Katechisten in Mar Jakub, eine Schule und ein Knabenwaisenhaus in Wan (s. o.) in Türkisch-Armenien, ferner je eine Knabenschule in Dschesireh und in Seert (Kurdistan). Die Dominikanerinnen (Schwestern von Mariä Opferung) leiten ein Mädchenpensionat, eine externe Mädchenschule (mit c. 360 Schülerinnen), zwei Arbeitsschulen und eine Bewahrschule in Mossul, ein Mädchenwaisenhaus mit Bewahrschule und Lehrerinnenbildungsanstalt für das armenische Kurdistan sowie eine Mädchenschule in Seert, eine Mädchen- und eine Bewahrschule in Dschesireh und eine Mädchenschule in Azek. Außerdem unterstützt die Mission der Dominikaner 39 in zehn Bistümern und zwei Missionen zerstreute Elementarschulen, so daß sie über 50

[1] Eubel in Ehses Festschr. 2c., Fb. 1897, 183 ff.; die Fundationsbulle ebd. 191 ff. Vgl. auch: Giov. Faccioli, Vita, costumi e virtù del P. Giov. Vinc. M. Ricci di Casal Monferrato O. P., missionario nella Persia, ed. II., Vicenza 1774.

[2] Müller-Simonis, Vom Kaukasus zum persischen Meerbusen, Mainz 1897, 52, 156 ff., 235 f.

[3] Ebd., 254 (Dschesireh), 286 ff. (Mossul); Die kath. Missionen 1876, 186 ff.; 1888, 150 f.; Duval O. P., La Mission Dominicaine de Mósoul, Par.

[4] Die kath. Missionen 1894, 130 f.; XXIX, 281 f.

Schulen und Anſtalten mit c. 1800 Schülern und Schülerinnen zählt.[1] Im ganzen wirken in der hauptſächlich vom Oeuvre des Écoles d' Orient des P. Charmetant in Paris unterhaltenen Dominikanermiſſion in Armenien, Meſopotamien und Kurdiſtan unter der Leitung des P. J. G. Galland 15 Patres und 15 Schweſtern. Hauptſtationen ſind in Moſſul mit acht Patres, Mar Jakub (1847), Seert (Saïrd), Dſcheſireh (1884) und Wan. In Moſſul befindet ſich auch eine Miſſionsdruckerei, in welcher arabiſche, türkiſche, ſyriſche, chaldäiſche und franzöſiſche Werke gedruckt werden; u. a. entſtanden dort das chaldäiſche Wörterbuch des Mſgr. Audò, ein chaldäiſch-arabiſches Lexikon und ein arabiſches Leben der Heiligen. Durch die politiſchen Ereigniſſe in Türkiſch-Armenien und Meſopotamien, durch Hungersnot ꝛc. geſtaltete ſich die Lage der Miſſion wiederholt und beſonders in neueſter Zeit ſchwierig; auch die kirchliche Union der ſchismatiſchen Armenier und Neſtorianer wurde hierdurch verzögert; immerhin haben ſchon mehrere Stämme, namentlich des kurdiſchen Gebirges, die Einigung vollzogen.

Zugleich mit den Spaniern kam 1626 der Dominikanerprovinzial Bartholomäus Martinez mit fünf Ordensgenoſſen nach der ſüdöſtlich von Fokien gelegenen Inſel Formoſa, wo er eine Kirche zu Ehren aller Heiligen errichtete. P. Franziskus vom hl. Dominikus wurde am 27. Jan. 1633, P. Ludwig Muro 1636 durch die Pfeile der Wilden getötet, worauf die Miſſion auf der Inſel, welche 1634 von den Holländern den Spaniern abgenommen wurde, wieder verödete. Erſt 1860 betraten Dominikaner auf den Philippinen das alte blutgetränkte Arbeitsfeld ihres Ordens wieder; zuerſt Fernando Sanz, dem 1861 die PP. Anton und Limarguez von Manila aus zu Hilfe kamen. Seitdem beſteht die katholiſche Miſſion auf Formoſa ununterbrochen fort; zurzeit wirken 12 Patres auf 12 Hauptſtationen mit c. 2050 Katholiken (unter 2 781 222 Seelen).

Fokien (Fukian) ſelbſt betraten zuerſt die PP. Angelus Coqui, † 1633, und Thomas Serra i. J. 1631. Am 15. Jan. 1648 benetzte auch dieſes Land das Martyrblut des P. Franz Ferdinand da Capillas in Fogan, worauf von 1649—64 etwa 5400 Taufen geſpendet und 21 Kirchen erbaut wurden. Beſonders erfolgreich wirkten Juan Baptiſt de Moralez, † 1664, und Dominikus Fernandez, † 1689 als Erzbiſchof von S. Domingo. Im Jahre 1701 gab es in China acht Reſidenzen der Dominikaner neben 70 der Jeſuiten (welche bereits 1583 nach China gekommen waren), 21 der Franziskaner (1633), ſechs der Auguſtiner (1633) und neun des Pariſer Miſſionsſeminars (1683) und der Propaganda. Die Zahl der Katholiken betrug um das Jahr 1720 in c. 1200 Gemeinden rund 800 000. Damit hatte die alte chineſiſche Miſſion ihren Höhepunkt erreicht. In die weitere Entfaltung derſelben griff der ſogenannte Riten- oder Akkommodationsſtreit[2] hemmend ein. Der oben genannte

[1] Ebd. XXVI, 131 f.; XXVIII, 59 (P. Thuillier, † 1899), 159 f.

[2] Artikel „Accommodationsſtreit" im KL. I, 156 ff. u. die hier verzeichn. Lit.; dazu: Apologie des Dominicains-Missionaires de la Chine, Col. 1699; Charles le Gobien S. I., Apologia de' padri Dominicani missionarii della China, Colonia 1699; (Natalis Alexander O. P.) Documenta controversiam missionariorum apostolicorum imperii Sinici illustrantia (1699), ꝛc. Weitere

seit 1633 in China tätige P. Moralez hatte 1645 der Propaganda 17 Sätze über die chinesischen Nationalgebräuche (der Verehrung des Confucius und der Voreltern) vorgelegt, wodurch der Ritenstreit zwischen den gegen jene Gebräuche nachsichtigen Jesuiten einerseits und den Dominikanern und anderen Orden und Kongregationen anderseits zum erstenmal vor den päpstlichen Stuhl gebracht wurde. Dieser verwarf wiederholt, zuletzt 1742 die chinesischen Gebräuche. Darauf brach eine Christenverfolgung in China aus, in der sowohl der Bischof Petrus Sanz O. P. von Mauricastro am 26. Mai 1747 als auch dessen Koadjutor Franz Serrano O. P., Bischof von Tipasa i. p. i., ferner die PP. Joachim Royo, Juan Alcober und Franz Diaz sowie der Katechet Ko am 28. Okt. 1748 als Martyrer starben; die fünf Dominikaner wurden von Leo XIII. am 6. Jan. (14. Mai) 1893 selig gesprochen.[1] Trotz dieser Verfolgung erhielt sich die Mission der Dominikaner in Fokien bis heute, hatte aber noch neuestens — abgesehen von einem schrecklichen Taifun im Aug. 1900 — durch die Boxererhebung Schweres zu leiden, ebenso durch die Bedrängnisse des Ordens auf den Philippinen. Manche Heimsuchungen brachen auch über die Mission in Tongking herein, wohin spanische Dominikaner im Jahre 1676 kamen. Zurzeit wirken in Fokien, Amoi, welch letzteres 1883 vom apostolischen Vikariat Nord-Fokien (Foutschou) abgetrennt wurde und seitdem das Vikariat Süd-Fokien bildet, und Fogan, das 1904 abgetrennt wurde, auf 56 Stationen 52 Dominikaner neben 21 einheimischen Priestern. Die Zahl der Christen ist 46 394, der Katechumenen 39 016, der Kirchen und Kapellen 120, der Schulen c. 80 mit 1380 Kindern, der Waisenhäuser acht mit 754 Zöglingen. Mehrere englische Dominikaner wirken seit Ende 1904 in der Handelsstadt Amoi. Die Mission von Tongking zählt in drei apostolischen Vikariaten (Nord-, Ost- und Mittel-Tongking) 60 Dominikaner, 144 einheimische Priester, 58 Hauptstationen, 1170 christliche Gemeinden mit c. 300 000 Getauften, 1066 Kirchen und Kapellen, 1069 Schulen und c. 60 Anstalten der christlichen Charitas, darunter drei Aussätzigen-Kolonien. Aus der Reihe trefflicher Missionare seien genannt: die Martyrer Clemens Ignaz Delgado y Cebrian, apostolischer Vikar von Ost-Tongking, und dessen Koadjutor Dominikus Henares, welche 1838 starben und am 27. Mai 1900 selig gesprochen wurden; sodann Wenzeslaus Oñate, † 1897, apostolischer Vikar von Zentral-Tongking, Bischof von Hyspolis i. p. i., der das theologische Seminar von Bni-Chu (mit c. 80 Alumnen) errichtete, und Anton Colomer, † 1902, ap. Vikar von Nord-Tongking. Außer Delgado und Henares starben in Anam als Martyrer und wurden mit ihnen selig gesprochen: der Provinzial Joseph Fernandez (1838); die PP. Dominikus Dieu (Hanh), Peter Tú (beide † 1838), Dom. Tuoc, Thomas Du, Dom. Xuyên (Dóan), sämtlich

Lit. s. u. § 124 unter China; eine kurze Gesch. des Streites bietet auch die Bulle Ex quo singulari Benedikts XIV. vom 11. Juli 1742.

[1] Relazione del martirio de' PP. Pietro M. Sans etc., Roma 1752; Persecucion y martirio que padecieron en la provincia de Fokien . . . cinco dominios etc., Valencia 1778; Th. M. Wehofer O. P., Die Apostel Chinas ꝛc., Wien 1894; Die kath. Missionen 1893, 157 ff.; Die fünf Martyrer des Dom.-Ordens in China, S.-A. aus: Dominikus-Kalender 1894, Graz.

† 1839; Joſ. Hièn (Hiêu) und Dom. Trach († 1840) ſowie mehrere Tertiarier des dritten Ordens.[1] Am 20. Mai 1906 wurden ſeliggeſprochen die Martyrer: Franz Gil und Matthäus Leziniana († 1745), Hyacinth Caſtaneda und Vincenz Liem († 1773), Hier. Hermoſilla, Valentin Berrio-Ochoa und Petrus Almato, am 1. Nov. 1861 in Anam enthauptet.

Im Jahre 1602 betraten die Dominikaner den Boden Japans, den ſie gleichfalls alsbald mit ihrem Blute benetzten.[2] So ſtarb am 1. Juni 1616 der ſel. Alphons de Navarrete den Martyrertod; am 19. Aug. 1622 P. Luys Flores; am 10. Sept. die PP. Franz de Morales, Joſeph vom hl. Hyacinth, Angelus Orſucci, Alonſo de Mena, Hyacinth Orfanel und fünf Laienbrüder, welche ſämtlich im „großen Martyrium" auf dem hl. Berge in Nagaſaki ſtarben; am 12. Sept. Thomas de Zumaraga, Generalvikar des Ordens, mit zwei Laienbrüdern; am 25. Aug. 1624 Petrus Vasquez und Ludw. Sotelo, welche bei langſamem Feuer geröſtet, das Te Deum ſingend, ſtarben; am 29. Juli 1629 Ludw. Exarch mit zwei Ordensbrüdern; am 16. Aug. Franziskus a. S. Maria mit zwei Ordensgenoſſen; am 8. Sept. 1628 Dom. Caſtellet, gleichfalls mit zwei Ordensgenoſſen; am 19. Aug. 1633 Jakobus a S. Maria mit zwei Genoſſen; am 11. Nov. 1634 Jordan vom hl. Stephanus und Thomas vom hl. Hyacinth; i. J. 1637 abermals vier Dominikaner ꝛc. Die Tätigkeit der Miſſionare in Japan im 17. Jahrh. hat bis heute Spuren hinterlaſſen. So hat ſich die betrachtende Art und Weiſe, den Roſenkranz zu beten, wie ſie die alten japaniſchen Chriſten aus dem Buche El Rey del Rosario des als Martyrer auf den Liu-kiu-Inſeln geſtorbenen P. Juan de los Angeles gelernt hatten, bis zur Gegenwart unter deren Nachkommen erhalten.[3] Erſt in neueſter Zeit konnte indes das unterbrochene Miſſionswerk wieder aufgenommen werden: im Jahre 1904 ward die 3 013 807 Einwohner (darunter nur 300 Katholiken) zählende Inſel Shikoku vom B. Oſaka abgetrennt und als ſelbſtändige apoſtoliſche Präfektur den ſpaniſchen Dominikanern auf den Philippinen übertragen.

Die Philippinen[4] hatten die Dominikaner bereits 1579 betreten, als

---

[1] Hil. Walter O. S. B., Leben, Wirken und Leiden der 77 ſel. Martyrer von Anam und China, Fb. 1903; Die kath. Miſſionen XXVIII, 237 ff.; XXXI, 255 ff.

[2] Acta C. S. R. praes. Card. Azzolino Iapon. canonizat. seu declaratio martyrii . . . Alphonsi Navarrette O. P., Petri de Avila O. Min., Petri de Zunika O. Erem. s. Aug., Caroli Spinulae S. I. ac sociorum, Rom. 1675 ss., 3 voll.; Relacion del martirio, que onze Religiosos de la s. orden de Predicadores padecieron en el Japon los años 1618 y 1622, Madrid c. 1623; Nic. Rodolfi O. P., Racconto del martirio di 79 martiri O. P. e di molti altri martirizzatti nei Giappone per la fede, Ven. 1642; A. Profillet, Le Martyrologe de l'église du Japon, Par. 1895 ss., 3 vols., ꝛc.

[3] Die kath. Miſſionen XXVII, 20.

[4] The Philippine Islands 1493—1898, Cleveland 1903 ss., auf 55 Bde berechnet; Diego Aduarte (Biſchof von Nueva Segovia) y Baltasar de Santa Cruz (Prior von Manila), Historia de la provincia del Santo Rosario de Filipinas, Iapon y China Predicadores, añadida por Domingo Gonzalez y saca a luz Pedro Martyr de Buenacasa, Zaragoça 1693, 2 Bde; Ios. de Abreu, Extracto historial etc., Madr. 1736; Die kath. Miſſionen an zahlr. Stellen.

Dominikus de Salazar zum ersten Bischof von Manila ernannt worden war. Schon 1586 ward auf Luzon die Provinz vom hl. Rosenkranz, 1605 (1612) die St. Thomasakademie in Manila errichtet, welche 1645 von Innocenz X. als Universität bestätigt wurde. Besondere Erfolge in der Bekehrung der Heiden erzielte Michael Benavides O. P., erster Bischof von Nueva Segovia und Nachfolger Salazars als Erzbischof von Manila (1602—07). Aber auch in der Folge wirkten die Dominikaner gemeinsam mit den Augustinern, Franziskanern und Jesuiten ersprießlich und versahen bis auf die neueste Zeit die Seelsorge von c. 700 000 Christen in 73 Pfarren und 36 Missionsstellen. Die Zahl der in der Seelsorge wirkenden Dominikaner betrug c. 180, der im Hauptkloster St. Dominikus in Manila und an den Kollegien tätigen 53; die Zahl der Studenten an ihrer Universität in Manila i. J. 1896 97 758, darunter 59 Theologen, 315 Juristen, 227 Mediziner, 119 Pharmazeuten ꝛc. Außer der St. Thomasuniversität leiteten die Dominikaner mehrere Kollegien in Manila, Dagupan, Cebu, Jaro und Vigan und gaben auch eine Zeitung (Libertád) heraus. Da brach mit dem Aufstande und dem Kriege auf den Philippinen zugleich eine schwere Verfolgung der Orden herein. Über 100 Dominikaner, darunter auch der Bischof von Nueva Segovia Msgr. Jos. Hevia Campomanes, wurden von den Aufständischen gefangen genommen und schwer mißhandelt: neun erlagen den Mißhandlungen und den Leiden der Gefangenschaft, darunter drei Professoren am Albertskolleg zu Dagupan: Aug. Mazip, Vincenz Avila und Raymund Arauceta. David Barras ward bereits am 24. Nov. 1896 in Llana Hermosa grausam zerstückelt. Zahlreiche Dominikaner entgingen nur durch die Flucht nach Manila, China, Spanien ꝛc. ähnlichen Mißhandlungen. Doch durfte der Orden auf Wunsch Leos XIII. und mit Zustimmung des Präsidenten der Vereinigten Staaten Mac Kinley die Lehrtätigkeit an der Universität Manila Ende 1899 wieder aufnehmen; diese zählte i. J. 1905 in sechs Fakultäten (Theologie, Philosophie und Literatur, Naturwissenschaften, Rechtswissenschaft, Medizin, Pharmazeutik) 982 Studenten, welche von 43 Professoren, darunter 28 Dominikanern unterrichtet wurden. Außerdem versehen die Dominikaner das Kolleg Juande Letran (gegründet 1640) mit 26 Professoren und 975 Studenten. Ob der Orden auch das begonnene Bekehrungswerk zahlreicher eingeborener Stämme der Inseln zu Ende führen kann, ist fraglich. Erzbischof Nozaleda von Manila ward zum Erzbischof von Valencia ernannt, resignierte jedoch 1905 auf sein Amt.[1]

Die Dominikaner verkündigten ferner das Evangelium an den afrikanischen Küsten, indem sie Schritt auf Schritt den portugiesischen Entdeckern folgten. Schon seit 1265 und besonders seit 1316 waren sie in Äthiopien (Abessinien) tätig, und hat uns Frey Luis de Urreta O. P. († 1611) außer einer (vielfach märchenhaften

[1] Vgl. über die Neuordnung der kirchl. Verhältnisse auf den Philippinen die Bulle Leos XIII. vom 17. Sept. 1902 (Archiv f. kath. Kirchenrecht 1903, 97 ff.).

und unrichtigen) Landesbeschreibung zugleich eine Geschichte ihrer Tätigkeit dortselbst hinterlassen.[1] Um das Jahr 1326 wirkten Dominikaner auf Ceylon, wenige Jahre später im mohammedanischen Nubierreich; Jordanus Catalani wird als Bischof von Colombo, Bartholomäus von Tivoli als Bischof von Dongola genannt. Die Missionsgeschichte des Kaplandes, welche erst dem 19. Jahrh. angehört, führt gleichfalls die Namen einiger Dominikaner (Georg Cormoran u. a.) auf.

Als die Neue Welt[2] entdeckt wurde, begaben sich die Dominikaner unter den ersten Missionaren dahin, lernten die Sprachen der Urbewohner und gründeten Kirchen und Schulen. Unsterbliche Verdienste erwarben sich die Dominikaner dadurch, daß sie die bedrohten Menschenrechte der Indianer kräftig vertraten; Bischof Julian Garcés von Tlascala, Dominik Betanzos, Anton Montesino, † 1545 als Martyrer, besonders aber Bartholomäus de Las Casas,[3] geb. 1474 in Sevilla, seit 1523 Mitglied des Ordens, 1543—51 Bischof von Chiapa in Mexiko, † 1566 im Atocha-Kloster zu Madrid, stehen in der Geschichte der Humanität an erster Stelle. Mutig und kraftvoll, in Wort und Schrift führten die Missionare, voran Las Casas, dem 1896 zu Guatemala la Nueva seitens der spanischen Kolonisten ein Denkmal gesetzt wurde, den Kampf gegen die Repartimientos (Verteilungen), wonach die spanische Regierung zugleich mit Grund und Boden auch die Eingeborenen an vornehme Spanier verteilte. Die Dominikaner Juan Garces und Francesco von Cordova wirkten als die ersten Missionare an der Nordküste Südamerikas und begossen den von ihnen gepflanzten Weinberg mit ihrem Blute. Besondere Erfolge hatten die Dominikaner in Neugranada (Kolumbien), wo das von Juan Mendez gegründete Kloster zu Santa Maria eine treffliche Pflanzschule von Missionaren wurde. Im Jahre 1537 drangen sie unter Las Casas in die Hochebene von Cundinamar vor und konnten schon 1538 zu Santa Fé de Bogotá eine Kirche weihen. Derselbe Las Casas eroberte mit wenigen Ordensgenossen das sogenannte „Kriegsland" (Tuzulutlan), dem er den Namen „Vera Paz" (d. i. „Wahrer Friede") gab. Von 1562—69 arbeitete der hl. Ludwig Bertram[4] (Bertrand), der „Apostel Neugranadas", mit glühendem Eifer und seltener Wundergabe ausgerüstet im Indianer-

[1] Historia ecclesiastica, politica, natural y moral de los grandes y remotos reynos de la Ethiopia, Valencia 1610; Historia de la s. orden de Predicadores en los reynos de la Ethiopia, ib. 1611.

[2] Antoine Touron O. P., Histoire générale de l'Amérique, Par. 1768 ss., 14 vols.

[3] Biographien von Ioa. Mich. Pio O. P., Bol. 1618; Theoph. Raynaud S. I., Lugd. 1664; Llorente in der Einleitung zu den Oeuvres de B. de las Casas, Par. 1822; C. Gutierrez, Madr. 1878; R. Baumstark, Fb. 1879; Fabié im 70. Bde der Coleccion des Documentos ineditos para la Historia de España, sep. in 2 Bden, Madr. 1880; O. Waltz, Bonn 1905.

[4] Biographien von J. A. Fauré, Dülmen 1881; Wilberforce, aus dem Engl. von Widek, Graz 1888; Die kath. Missionen 1884.

gebiete und bekehrte viele Tausende. Um 1566 hatten die Dominikaner bereits 17 Klöster und versahen in 170 Indianergemeinden die Seelsorge. Auch in Mexiko waren sie schon seit 1526 tätig; 1531 wurde Alphons de Talavera zum ersten Bischof von Truxillo in Honduras (später Comayagua), 1534 Thomas de Berlanca zum ersten Bischof von Panama ernannt.[1] Julian Garcés, erster Bischof von Tlascala (1527—42), erwirkte gleich Las Casas von Karl V. für die Freiheit der Indianer günstige Entscheide. Außer in Honduras wirkten die Dominikaner auf verschiedenen Inseln Westindiens, besonders auf San Domingo (Haiti), das nach ihrem hl. Stifter benannt wurde, auf Cuba, wo der Orden in Havana sogar eine Universität besaß, auf Martinique ꝛc. Von den Antillen aus kamen sie um 1650 als die ersten Missionare nach Florida und nach Texas. Sie wirkten ferner in Chile, welches sie 1541 zugleich mit den Franziskanern und Trinitariern betraten; in Quito (Ecuador), Lima (Peru),[2] ꝛc. In Chile hatten ihre Klöster, welche sich in den Städten befanden, schwer durch die Kriege der Eingeborenen mit den Spaniern zu leiden; 1605 starben Petrus Pezoa, Prior, und Johannes de Vega, Laienbruder in Valdivia, eines gewaltsamen Todes, während 1606 in Villarica sieben Dominikaner infolge der Aufhetzung der dortigen Götzenpriester ermordet wurden. In Ohio wirkte in neuerer Zeit Eduard Dominik Fenwick,[3] der „Apostel von Ohio", erster Bischof von Cincinnati (1821), † 1832 zu Wooster an der Cholera; in Kalifornien José Sadoc Alemany y Cunill, † 1888, seit 1850 Bischof, seit 1852 Erzbischof von San Francisco, der über 150 Kirchen, sechs Kollegien und mehrere Wohltätigkeitsanstalten errichtete.

Freilich wurden die in Mexiko und in verschiedenen südamerikanischen Staaten gegründeten Missionen und Klöster durch die im 19. Jahrh. ausgebrochenen Revolutionen zum größten Teile vernichtet. In Mexiko z. B. fielen 25 Klöster, welche noch um die Mitte des Jahrh. bestanden, der Revolution zum Opfer; aber die neueste Zeit brachte da und dort wieder bessere Verhältnisse. So konnte die andalusische Provinz in Mexiko ein Kloster mit c. zehn Religiosen errichten. In Ecuador übernahmen die Dominikaner abermals ein ausgedehntes Missionsgebiet. Desgleichen im Staate Goyaz in Brasilien, wo sie in Porto Nacional eine Hauptstation zur Bekehrung der Indianer errichteten. Günstig entwickelt sich auch die Mission der holländischen Dominikaner auf Curassao, welche 1868 übernommen wurde; unter den PP. Msgr. van Ewijt († 1883), Bischof Reynen († 1888) und Bischof Alphons Joosten († 1896) entstanden zahlreiche Kirchen und Schulen; i. J. 1897 98 ward auf Wunsch Leos XIII. und nach den Plänen des P. A. H. Frie in Curassao ein Generalseminar für sämtliche Bistümer des zunächst liegenden

[1] Röm. Quartalschr. VI, 227 ff.; Ant. de Remesal O. P., Historia general de las Indias Occidentales y particular de la governacion de Chiapa y Guatemala, Madr. 1620; Fr. Romero O. Aug. (y P. Matilla O. P.), Llanto sagrado de la America meridional, 1693.

[2] Ivan Melendez O. P., Tesoros verdaderos de las Indias en la historia de la gran provincia de S. Juan Bavtista del Peru, Roma 1681.

[3] Biographie von Bonav. Hammer O. S. F., Fb. 1890.

zentral- und südamerikanischen Festlandes erbaut. Neuestens ließen sich holländische Dominikaner auch auf Portorico (Yanco), ferner in Bolivia nieder, wo sie das Seminar von La Paz leiten. In Kolumbien bestehen derzeit drei Klöster mit c. 50 Mitgliedern, zum großen Teile Eingeborene; auch leiten die Dominikaner das Seminar von Santa Marta. In Peru nahmen die Dominikaner 1899 die Bekehrung der noch wilden oder halbwilden Stämme in der apostolischen Präfektur Urabamba in Angriff.

In Australien gründete vor einigen Jahren die irische Provinz eine Niederlassung in Adelaide.

So gilt mit Recht von den Dominikanern, was Lacordaire so schön sagt: „Alle fernen Ufer bewahrten die Spuren ihres im Dienste Gottes vergossenen Blutes und den Nachhall ihrer belehrenden Stimme. Der gleich einem Wilde gehetzte Indianer fand unter ihrem Mantel eine Zuflucht; der Japaner und der Chinese, mehr noch durch Sitte als durch Entfernung von der übrigen Welt geschieden, vernahmen aufmerksam die Worte dieser wundersamen Fremdlinge. Der Ganges war Zeuge, wie sie den Parias göttliche Weisheit mitteilten, und die Ruinen von Babylon boten ihnen einen Stein, auf welchem sie ruhen und einen Augenblick der alten Tage gedenken mochten. Welche Sandwüsten und welche Wälder haben sie nicht durchschritten? Welche Sprachen haben sie nicht gesprochen? Und welche Wunden des Leibes und der Seele hat ihre heilende Hand nicht berührt?"

In der Gegenwart[1] wirken die Dominikaner im Orient und zwar in Konstantinopel, wo neun Dominikaner der italienischen Provinz von Piemont die Pfarre Galata mit den Sukkursalen Makei-Köi und Jestikule mit zusammen 5000 Seelen versehen; in Kleinasien, wo drei französische Dominikaner eine Pfarre in Smyrna mit 2000 Seelen verwalten; in Armenien, Mesopotamien und Kurdistan (o. S. 155 f.), sowie in Jerusalem (S. 150). Ferner in Ost-Asien und zwar in Tongking (S. 157), in Fokien, Amoi und Fogan (S. 157), auf Formosa (S. 156) und auf Shikoku (S. 158); sodann auf den Philippinen (S. 159); endlich in Amerika und Australien (S. 161 f.).

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas besteht eine eigene Provinz St. Joseph mit 11 Häusern (zwei in New York, eins in Springfield, Washington 2c.) und c. 75 Patres, welche in der Pfarrseelsorge tätig sind, Volksmissionen abhalten, auch eine größere religiös-unterhaltende Monatschrift (The Rosary Magazine) herausgeben; ferner in Kalifornien eine Congregatio s. Nominis Iesu mit vier Häusern (San Francisco, Benicia, Portland, Vallejo) und c. 50 Religiosen; außerdem wirken etwa 40 Patres der französischen Provinz in Lewiston (Maine) und Fall River (Mass.), sowie

[1] Die kath. Missionen XXXI, 119 f., 142 f., 166 ff.

in St. Hyacinth und Ottawa in Kanada, wo besonders P. Chocarne († 1895) für Einführung des Ordens wirkte.[1] Die andalusische Provinz hat ein Kloster in Mexiko; die holländische wirkt auf Curaçao (o. S. 161); die irische auf Trinidad und den benachbarten britisch-westindischen Inseln (St. Vincent, Tabago, Grenada, S. Lucia). Französische Dominikaner sind in Havana und Cienfuegos auf Cuba tätig. In Brasilien hat die französische Provinz von Toulouse im B. Goyaz eine Mission mit drei Häusern (Uberaba, Goyaz und Porto Nacional) und 13 Priestern. In den übrigen Staaten Südamerikas bestehen die Provinzen: Neugranada mit höheren Schulen in Cuevas und Bergera; Kolumbien mit Häusern in Chiquinquirá, Bogotá und Leiva, wo sich auch eine apostolische Schule befindet; Ecuador mit sieben Häusern (Quito 2c.); Peru mit drei Häusern und einem großen Knabenkolleg St. Thomas in Lima, 1892 eröffnet; Chile mit neun Häusern, einem Knabenkolleg mit Akademie für 300 Zöglinge in Santiago und einer apostolischen Schule in Concepcion; Argentinien mit acht Häusern. Unmittelbar unter dem Ordensgeneral steht das Reformkloster Recolletta Dominicana von der strengen Observanz in Chile.

§ 63. Der zweite Orden des hl. Dominikus oder die Dominikanerinnen.

1. Der zweite Orden des hl. Dominikus oder der Orden der (eigentlichen) Dominikanerinnen nahm in dem von St. Dominikus 1206 zu Prouille errichteten Institute zur Erziehung junger Mädchen (s. o. S. 102) seinen Anfang.[2] Der Heilige schrieb den Lehrerinnen eine eigene Kleidung (bestehend aus einem weißen Kleide, einem lohfarbenen Mantel und schwarzen Schleier) sowie eine bestimmte Tagesordnung vor. So bildete sich von selbst eine klösterliche Vereinigung, welcher der hl. Dominikus die mit einigen Zusätzen bereicherte Augustinerregel gab.

Die Nonnen U. L. Frau von Prouille standen unter einer Priorin, mußten strenge Klausur und Silentium beobachten und jede freie Zeit mit Handarbeit ausfüllen. Der hl. Dominikus selbst führte die Oberleitung des Klosters; als er den Mannsorden gegründet hatte und genötigt war, auf Reisen zu gehen, übertrug er die Leitung des Frauenklosters einigen seiner Brüder, für welche er in der Nähe ein Haus errichtete, während sie von den Schwestern mit dem notwendigen Lebensunterhalte versehen wurden.

[1] M. I. Ollivier O. P., Le Père Chocarne, Par. 1901; Katholik 1903 I, 282 f.

[2] Helyot III, 240 ss.; Clausen, Honorius III., 350 ff.; A. Guirand St. Dominique et la fondation du monastère de la Prouille in Revue historique LXIV, 225 ss.; Codex Tol. 488 Bl. 25 (Gesch. des Klosters durch Bernhard Guidonis, † 1331), bei Martène et Durand, Amplissima Collectio VI, 437 ss.

Mehrere verlegen die Stiftung des zweiten Ordens erst in das Jahr 1219. In diesem Jahre beauftragte Honorius III., um einen Plan seines Vorgängers Innocenz III. in Ausführung zu bringen, den in Rom anwesenden hl. Dominikus, die Mitglieder einiger in der ewigen Stadt bestehenden religiösen Genossenschaften, welche noch der kirchlichen Bestätigung entbehrten, in einem Kloster zu vereinigen und einer strengen Zucht und Klausur zu unterwerfen. Der Papst bestimmte hierfür das Kloster S. Sisto, das er 1217 den Dominikanern übergeben hatte, und wies letzteren dafür S. Sabina an. Unverzüglich ging Dominikus an die Ausführung des päpstlichen Befehles und führte diesen, jedoch nicht ohne Schwierigkeiten, durch. Namentlich wollten sich die Klosterfrauen zu St. Maria jenseits des Tiber nicht von einem in ihrer Kirche verehrten sogenannten Lukasbilde der Mutter Gottes trennen. Der Papst gestattete, dieses Bild in das neue Kloster zu transferieren, und so zogen am 12. März 1219 die Nonnen von St. Maria und von verschiedenen anderen Klöstern, auch einige Frauen aus der Welt, im ganzen 61, in S. Sisto ein und empfingen aus der Hand des hl. Dominikus, der selbst das Marienbild in feierlicher Prozession übertrug, das Ordenskleid, dasselbe, das bereits die Nonnen von Prouille trugen. Die Nonnen gelobten, strenge Klausur und vollkommene Armut zu beobachten. Schwester Blanca von Prouille siedelte mit sieben Mitschwestern nach S. Sisto über, um den Nonnen als Muster zu dienen, während die Seelsorge der Schwestern und zum Teile auch die Verwaltung des Klosters die Dominikaner von S. Sabina übernahmen. So entstand der zweite Orden, dessen Bestätigung 1219 erfolgte.

2. Die Ausbreitung des zweiten Ordens erfolgte ziemlich rasch. Schon 1222 soll Unterlinden bei Colmar entstanden sein; 1223 gründete der sel. Jordanis Saxo (o. S. 112) im Verein mit Diana von Andalò († 1236), Cäcilia aus dem Geschlechte Cäsarini und Amata das St. Agneskloster in Bologna,[1] während das Kloster S. Sisto zu Rom seiner ungesunden Lage wegen auf den Berg Magnanopoli transferiert wurde. Bald wurden auch andere Frauenklöster der Leitung der Predigerbrüder unterstellt, welche ihnen die Augustinerregel und die Statuten von Prouille-S. Sisto gaben; ebenso erfolgten Neugründungen in Italien, Deutschland,[2] der Schweiz und in Frankreich, hier von Prouille aus, 2c. Im allgemeinen folgten die Dominikanerinnen den Spuren der Predigerbrüder, obschon diesen frühzeitig die Ordenskonstitutionen verboten,

[1] H. M. Cormier O. P., La bienh. Diane d'Andalò et les bb. Cécile et Aimée, Rome 1892, im Auszuge deutsch, Graz 1893. — Acht Briefe des Jordanis von Sachsen, Raymund von Peñaforte, Johannes Teutonicus, Johannes von Vercelli 2c. an die Nonnen dieses Klosters veröffentlichte Reichert in Hist. Jahrb. XVIII, 363 ff.

[2] Die ehem. Klöster in Bayern s. in Augsb. Postztg. 1900, Nr. 267 ff., Feuilleton.

die Seelsorge der Schwestern zu übernehmen, um hierdurch nicht allzusehr von Studium und Predigt abgezogen zu werden.[1] Allein schon unter dem vierten Ordensgeneral Johannes Teutonicus gliederte Papst Innocenz IV. neben Prouille und dem Kloster in Rom noch 21 weitere Frauenklöster dem Orden ein (1245—1252), von denen nur drei außerhalb Deutschlands lagen. Im Jahre 1252 ward der Orden zwar der Seelsorge der Frauenklöster (mit Ausnahme von Prouille und S. Sisto) wieder enthoben, doch schon in den nächsten Jahren mußte er sie wieder übernehmen, und am 12. Febr. 1267 übertrug Clemens IV. den Dominikanern neuerdings die Leitung der Frauenklöster. Hermann von Minden (1286—90 Provinzial) erließ (neben eigenen Ermahnungen für die deutschen Dominikanerinnen in 15 Artikeln) eine besondere Instruktion für jene Predigerbrüder, denen die Seelsorge der Schwestern oblag. Zu Anfang des 14. Jahrh. gab es schon 200 Dominikanerinnenklöster, davon c. 80 in Deutschland, wo gegen 70 dem Provinzial der Provincia Theutoniae, 9 dem der P. Saxoniae unterstanden; die übrigen in den 17 anderen Provinzen des Ordens. In der Zeit seiner höchsten Blüte zählte der zweite Orden c. 350 Klöster,[2] die meisten (über 150) in Italien, c. 80 in Deutschland, 50 in Spanien, 45 in Frankreich, 15 in Portugal, einige in Dänemark (Gavnö,[3] gegr. 1402), 2c. Die Dominikanerinnenklöster des MA. waren hervorragende Heimstätten der Mystik; in ihnen nahm die Predigtweise der deutschen Mystiker ihren Ursprung.[4] Im 15. Jahrh. nahmen sie zum Teile die von Raymund von Capua eingeleitete Reform an.

In Deutschland außer Schönensteinbach (o. S. 111): St. Katharina in Augsburg, Unterlinden bei Colmar, St. Maria Magdalena in Basel,

[1] Röm. Quartalschr. IX, 165; Denifle in Archiv f. Lit.- u. Kirchengesch. des MA. II, 641 f.

[2] S. das Verz. bei Martène et Durand, Amplissima collectio VI, 539 ss. [3] P. E. Jensen, Gavnø Kloster etc., Kjøbenhavn 1902.

[4] Denifle in Archiv f. Lit. u. Kirchengesch. des MA. II, 644 ff.; Greith o. S. 142, Anm. 1; Derf., Heinrich Suso u. se. Schule unter den Ordensschwestern in Töß, in Kath. Schweizerblätter 1860, 65 ff, 137 ff., 399 ff.; Jostes o. S. 142, Anm. 2; H. Sulzer, Das Dominikanerinnenkloster Töß, 1. Tl.: Geschichte, Zürich 1903; 2. Tl.: Seine Bauten u. Wandgemälde, von J. B. Rahn, 1904; E. Schiller, Das mystische Leben der Ordensschwestern zu Töß, Berner Diss., Zürich 1903; E. Krebs, Die Mystik in Adelhausen, Mstr. 1904, und in Festgabe, H. Finke gewidmet, S. 41 ff.; Michael, Gesch. des deutschen Volkes 2c. III, 167 ff.; weitere Lit. im Hist. Jahrb. XXVII, 107 u. 109 f.

Liebenau vor Worms, St. Katharina in Nürnberg (gegr. 1295, ref. 1428), Himmelskrone in Hochheim bei Worms, St. Nikolaus in Straßburg, Tuln in Österreich, St. Katharina in Colmar, Bern, Pforzheim, zum hl. Grab in Bamberg, St. Maria Magdalena in Speyer, Schlettstadt, Adelhausen (jetzt Wiehre), St. Agnes und St. Maria Magdalena bei Freiburg i. B., Altenhohenau in Bayern, St. Agnes und Margareta in Straßburg, Engelporten in Gebweiler, St. Gertrud in Cöln, Maria-Mödingen (gegr. 1246) und (Ober-) Medlingen (1246) in Schwaben, Vinpach bei Krems, Wildberg, Weiler (Wiler), Kirchheim, Mariathal in Steinheim und Gotteszelle vor Gmünd in Schwaben, Klingenthal in Basel, Gnadenzelle in Offenhausen und Hl. Kreuz in Regensburg.

Ein heftiger Sturm brach über die Dominikanerinnenklöster zur Zeit der Reformation herein, in der manche Klöster (wie St. Agnes und Margareta in Straßburg[1]) schwere Drangsale zu erleiden hatten, andere (wie Maria-Mödingen, Katharinenthal[2] bei Diessenhofen in der Schweiz, 2c.) das Beispiel heldenmütiger Standhaftigkeit gaben. Noch 1711 gab es in Halberstadt 12 Dominikanerinnen. Die Klöster in Frankreich gingen in der Revolution unter, mehrere in Deutschland infolge der Säkularisation, jene in Spanien und Portugal 1835.

Gegenwärtig gibt es etwa 80 Klöster des zweiten Ordens mit c. 1500 Mitgliedern, in welche Zahlen die 18 französischen Klöster eingerechnet sind. In Italien sind 11 Klöster, in Österreich 12, in Ungarn 1, in Baden 1 (das „arme Zoffinger Kloster" in Konstanz), in Bayern 3 (Regensburg, das seit 1233 ohne Unterbrechung besteht, Niederviehbach im B. Regensburg, 1847 gegründet, und Wettenhausen bei Burgau in Schwaben, 1865 entstanden, seit 1898 ein Kloster zweiten Ordens, mit der Filiale Waisenhaus Lohhof bei Mindelheim, 1903 errichtet), im B. Straßburg 1 (Colmar), in Luxemburg 1 (Limpertsberg), in Holland 1 (Marienthal bei Venlo, 1882 gegründet und 1888 zum Kloster zweiten Ordens erhoben), in Belgien 4, in Griechenland 1 (auf Santorin, 1580 gegründet), in Rußland 1, in Spanien 11, in der Schweiz 6, auf den britischen Inseln 5 und in Amerika 8. Die Klöster des dritten Ordens mitgezählt, von denen etwa 50 strenge Klausur haben, gibt es 900—1000 Dominikanerinnenklöster mit c. 19 — 20 000 Bewohnerinnen.

[1] M. Th. de Bussière, Histoire de religieuses Dominicaines du couvent de Ste. Marguerite et Ste. Agnes à Straßbourg, Straßb. 1860; Janssen V. Bd.
[2] Hist.-pol. Blätter CXIII, 579 ff.; Mathes, Tugendsterne 2c., 13 f.

Die 12 österreichischen Klöster mit c. 450 Mitgliedern sind: Maria-Steinach bei Algund (B. Trient), Linz, Altenstadt bei Feldkirch, Thalbach und Lauterach mit Marienberg bei Bregenz und Bludenz in B. Brixen, Friesach (B. Gurk), Gleisdorf (B. Seckau), Rzeptschein, Wischau, Kokor, Königsberg (B. Olmütz). — In Wien, wo 1324 die Herzöge Friedrich und Otto 1324 ein Kloster errichteten, besteht seit 1872 ein Kloster der Kongregation der Frauen vom dritten Orden des hl. Dominikus mit einer Mädchenlehr- und Erziehungsanstalt. — In der Schweiz sind Dominikanerinnen in Luzern, in Cazis und Schwyz (B. Chur), Estavayer (B. Freiburg), Weesen und Wyl (B. St. Gallen).

Aus dem Kloster zum hl. Kreuz in Regensburg begab sich 1853 Amalie Barth († 1895) mit einigen Mitschwestern nach Brooklyn in Amerika, wo zuletzt 26 Klöster (dritten Ordens), darunter eine Waisenanstalt mit 550 Kindern, ihrer Obsorge unterstellt waren.

3. Zahlreiche Dominikanerinnen ragten durch Heiligkeit des Lebens hervor.

So die sel. Margareta von Ungarn[1] im Kloster zu Veszprém, † 1271, Tochter Königs Bela IV. und Nichte der hl. Elisabeth; die sel. Elsbeth Heimburg[2] in Katharinenthal bei Diessenhofen, † c. 1310; die heil. Agnes von Montepulciano, † 1317; die sel. Margarita de Città,[3] † 1320, welche von Geburt an blind war; die sel. Elisabeth von Ungarn im Kloster Töß bei Winterthur, † 1337; die beiden Ebnerinnen: Christina im Kloster Engelthal bei Nürnberg, † 1356, und Margareta in Maria-Mödingen bei Dillingen, † 1351, bekannt durch die ihnen zuteil gewordenen, in deutscher Sprache aufgezeichneten Offenbarungen; die sel. Johanna von Portugal[4] im Kloster zu Alveiro, † 1490, eine Tochter König Alphons V.; die sel. Antonia von Brescia, † 1507; die ehrwürdige Mutter Agnes von Jesus Gallard,[5] † 1634; Maria Dominika in Katharinenthal,[6] † 1738; Columba Schanold[7] im Kloster zum hl. Grabe in Bamberg, † 1787, u. a. m. Im Jahre 1333 starb im Kloster Val di Pietra bei Bologna die sel. Imelda[8] Gräfin Lambertini im Alter von 11 Jahren, die „Schutzpatronin der Erstkommunikanten".

4. Manch Kloster und Mitglied des Ordens tat sich durch künstlerische und wissenschaftliche Strebsamkeit hervor.

Im Katharinenkloster zu Nürnberg schufen Margareta Karteuserin, Margareta Imhof u. a. im 15. Jahrh. herrliche Missalien und Chorbücher;

[1] Monumenta Romana Episcopatus Vesprimiensis I (Budap. 1896), 163 ss. Weitere Lit. bei Michael, Gesch. des deutschen Volkes III, 200, und Hist. Jahrb. XXVII, 110. S. auch Katholik 1906, II, 57 ff.

[2] Greith (v. S. 142, Anm. 1) 346 ff.

[3] Biographie von Vinc. Marchese O. P.

[4] AA. SS. Boll. Mai. VII, 719 ss.; Biographie von J. T. de Belloc, Par. 1898.

[5] Biographie von Vicomtesse d'Uffel, deutsch Dülmen 1891.

[6] Mathes, Tugendsterne 2c., 186 f.

[7] Jos. Heel, Columba, Rb. 1880; Mathes 194 ff.

[8] Memoria della vita della b. Imelda L., Roma 1827; Die sel. J. L., Mstr. 1906.

Kunigunde Schreiberin vollendete 1443 ein Neues Testament in deutscher Sprache; eine andere Schwester fertigte ein prächtiges Offiziale oder Amterbuch.[1] Aus der Druckerei der „Schwestern des hl. Dominikus" zu Florenz gingen von 1476—84 an 90 Werke hervor. In demselben Kloster, ebenso in Prato, Lucca ꝛc. ward fleißig gemalt und modelliert.[2] Die Dominikanerinnen von St. Katharina in Augsburg ließen zum Jubeljahre 1500 den von Burkhard Engelberger erbauten Kreuzgang ihres Klosters durch Hans Holbein, Hans Burkmair und Laux Fröhlich mit den Bildnissen der sieben Hauptkirchen Roms schmücken.[3] Literarisch tätig war u. a. die Priorin Katharina von Gebweiler, † c. 1330, welche Lebensbeschreibungen der ersten Schwestern des Klosters Unterlinden in lateinischer Sprache verfaßte;[4] ferner Elsbeth Stagel, welche um 1340 Lebensbeschreibungen der Schwestern in Töß bot.[5] Auch in anderen Klöstern entstanden Sammlungen von Lebensbildern, auch Chroniken, besonders aber mystische Schriften und Lieder; außer in Unterlinden namentlich in Adelhausen,[6] Katharinenthal, Töß, Oetenbach bei Zürich, Engeltal bei Nürnberg, Kirchberg bei Haigerloch, Wiler bei Eßlingen ꝛc. Die erste, welche das geistliche Minnelied in deutscher Sprache pflegte, war wohl Schwester Mechtild, wahrscheinlich in einem thüringischen oder sächsischen Kloster lebend; ihr folgten die Schwestern von St. Katharina in St. Gallen und in Villingen ꝛc. Juliana Morell, geb. 1594 in Barcelona, 1610 Ordensfrau in Avignon, † 1653, eignete sich schon als Kind sieben alte und sieben moderne Sprachen an, dichtete französische und lateinische Hymnen und bot eine Übersetzung des „Geistlichen Lebens" des hl. Vincenz Ferrer sowie der Augustinerregel mit Erklärungen (Avignon 1680). In Portugal ragte Violante do Ceo, † 1693, als Dichterin hervor. Maria Anna Junius im hl. Grabkloster zu Bamberg hinterließ interessante Aufzeichnungen über „Bamberg im Schwedenkriege".[7] In neuester Zeit veröffentlichte Mutter Pia Désaga (im Zoffinger Kloster) Dichtungen. — Mehrere Sprossen der Pfälzer Linie des Hauses Wittelsbach waren Zierden des Ordens: so Irmengard, † 1399, und Dorothea, † 1482, beide im Kloster Liebenau bei Worms. Eine dritte Wittelsbacherin, Margareta,[8] Tochter des Herzogs Georg des Reichen, trat 1494 in das Kloster Altenhohenau bei Wasserburg a. Inn und starb 1531 zu Neuburg a. Donau.

[1] Katholik 1889, II, 58 ff. — Über die Bibel in den Händen der Dominikanerinnen s. F. Falk, Die Bibel am Ausgange des MA., 57 ff.

[2] Stimmen aus Maria-Laach LII, 410.

[3] J. E. Weis-Liebersdorf, Das Jubeljahr 1500 in der Augsburger Kunst, München 1901, 2 Bde.

[4] Deutsch von L. Clarus, Rb. 1863, 4. Bd. der „Reliquien aus dem MA." — Geschichtl. Notizen bot A. Buhl, Colmar 1904.

[5] E. Stagel, Das Leben der Schwestern zu Töß, Berlin 1906 (Deutsche Texte des MA. VI).

[6] Über die Geschichtschreibung in A. vgl. P. Albert in Zeitschr. f. die Gesch. des Oberrheins 1901 (N. F. XVI), 493 ff.

[7] Veröffentlicht von K. Hümmer in Bericht . . . des hist. Vereins zu Bamberg 1890 f. - S. zur Gesch. des Klosters auch F. Jos. Rieder im 60. Bericht für 1899.

[8] Mathes, Tugendsterne ꝛc., 53.

Soweit die Dominikanerinnen sich der Erziehung und dem Unterricht der Jugend widmeten, erzielten sie auch auf diesem Gebiete stets schöne Resultate.

5. Lebensweise und Tracht der Dominikanerinnen sind von denen der Dominikaner nicht wesentlich verschieden.[1]

An der Spitze eines Klosters steht die Priorin, welche mindestens 30 Jahre alt sein soll, von den Schwestern, welche bereits seit 12 Jahren Profeß gemacht haben, gewählt und vom Bischof (bezw. dem General oder Provinzial) bestätigt wird. Die Klöster stehen heute meistens unter bischöflicher Jurisdiktion; nur wenige unter dem Dominikanergeneral, ein einziges unter einem Provinzial. Die Priorin ernennt die Subpriorin, zwei sogenannte Umgeherinnen und die Verwalterin. Die Dominikanerinnen haben strenge Klausur; kein Laie darf ein Kloster betreten. Mit Verwandten dürfen die Schwestern nur durch ein Gitterfenster und nie ohne Zeugen sprechen, auch nie ohne Erlaubnis und Einsichtnahme der Oberin Geschriebenes in Empfang nehmen. Nur die Visitatoren dürfen einmal des Jahres, in dringenden Notfällen auch der Beichtvater, das Innere des Klosters betreten. Die Dominikanerinnen essen niemals Fleisch, halten vom Feste Kreuzerhöhung bis Ostern Jejunium und schlafen nur auf Strohsäcken. Außer dem Chorgebet haben sie wie die Dominikaner, wenn nicht ein festum duplex oder ein Fest mit noch höherem Ritus einfällt, täglich das Officium Marianum zu beten. In Rücksicht auf die mit dem Schulunterrichte verbundenen Anstrengungen und zeitliche sowie örtliche Verhältnisse erfuhren die Konstitutionen indes in manchen Punkten eine Milderung. Die Chorschwestern tragen Habit und Skapulier von weißer Farbe, einen ledernen Gürtel, ein weißlinnenes Kehltuch und Stirnband sowie einen schwarzen Schleier und Mantel; bei den Laienschwestern ist das Skapulier schwarz, der Schleier weiß.

§ 64. Der dritte Orden des hl. Dominikus.[2]

1. Der dritte Orden des hl. Dominikus ging aus einer Vereinigung von Männern, der „Ritterschaft Christi" hervor, welche der Erzbischof von Toulouse, Fulco von Marseille O. Cist. (1205—1231), nach Raymund von Capua[3] der hl. Dominikus selbst zur Bekämpfung der Albigenser gegründet hatte. Die Vereinigung bestand auch nach der Besiegung der Albigenser als Bruderschaft

[1] Regel u. Satzungen der Schwestern Predigerordens sambt denen also genannten Declarationen, Augsb. 1735.

[2] Helyot III, 245 ss.; verschiedene Regelbücher ebd. I, p. LIII; Jandel O. P., Manuel des frères et soeurs du tiers-ordre de la pénitence de St. Dominique, 5. éd., Par. 1861; Jpf. Kleinermanns, Der dritte Orden von der Buße des hl. Dominikus, Dülmen 1885, zugleich Regel- und Gebetbuch für die Mitglieder; Dominikuskalender für Tertiaren des Predigerordens und die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft, hrsg. von Nik. Putzer O. P., Graz 1890 ff.

[3] In seinem Leben der hl. Katharina v. Siena, cap. 8.

zu dem Zwecke fort, den (geistigen) Kampf gegen sich selbst zu führen, und auch Frauen und Jungfrauen wurden aufgenommen. Die Verbreitung war eine sehr große. Gregor IX. gewährte bereits 1235 Abläſſe und Privilegien.

Außer in Frankreich entstanden auch in Florenz (durch den hl. Petrus Martyr, († 1252), Mailand, Mantua, Pavia, Siena ꝛc., ferner in Cöln und Colmar ähnliche Vereinigungen. Sie hatten verschiedene Namen; die Bezeichnung „Brüder und Schwestern von der Buße des hl. Dominikus" findet sich zuerst in einer Bulle des Papstes Honorius IV. vom 28. Jan. 1286. Eine Regel für die Mitglieder des dritten Ordens[1] des hl. Dominikus für Weltleute verfaßte 1285 der siebte General des Dominikanerordens Munio von Zamora (1281—91; † 1301) auf Grund der bisherigen Gebräuche; sie wurde von Innocenz VII. am 26. Juni 1405 bestätigt.[2] Eine erneute Bestätigung (der Regel) des dritten Ordens erfolgte durch Eugen IV. am 14. Mai 1439.[3] Aber auch spätere Päpste verliehen ihm Abläſſe und Privilegien; Nikolaus V. stellte ihn sogar 1452 als ein in jeglicher Hinsicht vollendetes Muster eines dritten Ordens hin;[4] ebenso Martin V., der unterm 26. April 1424 den dritten Orden der Serviten bestätigte und befahl, daß dessen Mitglieder die Regel des dritten Ordens vom hl. Dominikus befolgen.

2. In der Folge traten von den weiblichen Mitgliedern des Ordens von der Buße des hl. Dominikus einzelne zu einem gemeinschaftlichen Leben zusammen, beobachteten Klausur und legten Gelübde ab. Sie befolgten die vom Ordensgeneral Munio von Zamora zwischen 1281 und 91 verfaßte und später von Innocenz VII. und Eugen IV. bestätigte Regel des dritten Ordens. Im 19. Jahrh. errichtete P. Lacordaire im Verein mit P. Jandel auch eine männliche Genossenschaft regulierter Tertiarier, die Tertiarii Dominicanorum collegialiter viventium, zum Zwecke des Jugendunterrichts. Sohin hat der dritte Orden des hl. Dominikus teils eine klösterliche Form, teils besteht er noch als dritter Orden für Weltleute beiderlei Geschlechts fort.

Die regulierten Tertiaren leben nicht so strenge wie die Mitglieder des ersten bezw. zweiten Ordens; sie bedienen sich teilweise auch der Leinwand und genießen dreimal wöchentlich Fleisch. Doch gibt es auch innerhalb des regulierten dritten Ordens strengere und mildere Formen. Eine früher häufig gebrauchte Bezeichnung der regulierten Tertiarierinnen war „Mantellatae, Mantellaten", so genannt nach dem langen schwarzen Mantel, welchen sie in der Kirche und, soweit sie nicht Klausur haben, bei Ausgängen über ihrer sonst völlig weißen Kleidung tragen. Die klösterlich lebenden Tertiarierinnen

[1] Kleinermanns S. 30, Anm. 4.
[2] Ebd. 58 ff.; deutsch (mit ausführl. Erklärung) ebd. 72 ff.
[3] Ebd. 57 u. 72. [4] Ebd. 56.

erwarben sich besonders auf dem Felde des Unterrichts und der Erziehung der weiblichen Jugend Verdienste.

3. Die Tertiarier vom Lehrorden[1] (Tiers-ordre enseignant de St. Dominique) wurden 1852 von P. Lacordaire errichtet (s. o.). Dieser eröffnete zu Flavigny ein Noviziat der „Miliz Jesu Christi" und bezog am 17. Aug. 1853 mit den ersten Tertiariern ein ihm angebotenes geistliches Lehrinstitut zu Oullins bei Lyon. Die weitere Ausgestaltung der Genossenschaft erfolgte zu Sorèze (B. Albi). Lacordaire verfaßte auch die Statuten der Genossenschaft (1853), welche 1868 definitiv bestätigt wurden.

Das Haupthaus ward später in Arcueil errichtet; unter ihm standen Häuser in Sorèze, Oullins, St. Brieuc, Arcachon und Coublevie. Der Obere (oder Generalvikar) der Genossenschaft wird vom General des Dominikanerordens aufgestellt; erster Generalvikar war P. Lacordaire. Die Mitglieder, sämtlich Priester, legen nach einjährigem Noviziat die drei einfachen Gelübde zunächst auf drei Jahre, dann auf Lebenszeit ab. Die Tracht besteht in einem Talar und einer Kapuze von weißer Wolle. Durch das Juligesetz von 1901 wurde der Tätigkeit der Genossenschaft in Frankreich vorläufig ein Ziel gesetzt.

Aus den zahlreichen Kongregationen von Tertiarschwestern des hl. Dominikus sind besonders zu nennen:

A. In Italien: Die Frauen vom Fronleichnam (Monachette del Corpus Domini), c. 1683 von Hier. Piccini O. P. gegründet.

Ihren Namen erhielt die Genossenschaft von der Kirche des heiligsten Sakramentes in Macerata, wo sie entstanden ist. Ihre erste Oberin war Hyacintha von Bossi. Die Schwestern tragen Hemden aus grober Leinwand, hölzerne Sandalen und schlafen an bestimmten Tagen auf dem bloßen Boden. Die Matutin findet während der Nacht statt; zwei Stunden des Tages sind für die Betrachtung bestimmt. Abwechselnd knieen die Schwestern ununterbrochen vor dem heiligsten Sakramente zur Anbetung.

B. In Deutschland. Hier bestehen mehrere auf dem Gebiete der Schule sowie der Charitas tätige Genossenschaften, nämlich:

a) Die Dominikanerinnen im Kloster St. Ursula zu Augsburg, das bereits 1335 von sechs frommen Jungfrauen gegründet wurde und 1394 von Bischof Burkhard von Ellerbach († 1404) die Ordensregel erhielt; 1803 säkularisiert, ward es 1826 neuerrichtet. Die Zahl der Schwestern ist zz. 66, darunter 53 Chorschwestern, von denen fünf in der Filiale St. Ursula in Gablingen sich befinden.

[1] Tyck 193.

Von St. Ursula in Augsburg aus wurden neubesetzt die ehemaligen Klöster in Wörishofen (mit jetzt 61 Schwestern), zum Teile auch Speyer (s. u.); neugegründet die Klöster Wettenhausen (o. S. 166), Donauwörth 1839 (mit 17) und Landsberg a. Lech 1859 (mit 41 Schwestern); 1902 ward die „Abtei" des ehemaligen Chorherrenstiftes Schlehdorf am Kochelsee bezogen, um daselbst Schwestern für Südafrika heranzubilden. Von Wörishofen wurde 1859 gegründet die Filiale Türkheim mit 13, von Donauwörth 1898 die Filiale Polling bei Weilheim mit 20 Schwestern. Außerdem bestehen im B. Augsburg noch die Klöster Diessen (Bayerdiessen) am Ammersee, 1867 von Landsberg aus (in St. Georgen) gegründet, sowie Fremdingen (1828) mit je 15 Schwestern, welche sich sämtlich dem Unterricht und der Erziehung der weiblichen Jugend widmen.

Von besonderer Bedeutung sollte St. Ursula in Augsburg für Südafrika werden. Auf Einladung des Bischofs James David Ricards († 1893) in Grahamstown begaben sich 1877 mehrere Schwestern nach Südafrika, wo nunmehr unter dem Mutterhause zu King Williamstown c. 15 Filialklöster in der Kapkolonie, in Transvaal, Rhodesia und Natal stehen, deren Mitglieder mit besten Erfolge in Schulen, Waisen- und Krankenhäusern wirken, ferner auch in der Bekehrung der Eingebornen tätig sind. Die Schwestern (über 300) sind größtenteils Deutsche. Sämtliche Klöster und Kirchen dieser Missionsschwestern sind dem Herzen Jesu geweiht und tragen den Namen: Convent and Church of the Sacred Heart.

b) Das Institut der armen Schulschwestern vom dritten Orden der Buße des hl. Dominikus mit dem Mutterhause in Speyer.

Schon 1226 wurde in Speyer ein Kloster von Büßerinnen (Magdalenerinnen) durch den Edeln Walter von Haardt und dessen Gemahlin Edelinde gestiftet. Im Jahre 1304 nahmen die Frauen mit Genehmigung Benedikts XI. die Dominikanerinnenregel an. Trotz der Kriege und anderer Heimsuchungen, welche über die bayrische Rheinpfalz hereinbrachen und auch das St. Magdalenakloster hart bedrängten, erhielt sich dieses, und erst infolge der französischen Revolution und der Kriege am Ende des 18. Jahrh. wurde es am 22. Juli 1800 aufgelöst. Als die Schwestern sich wieder gesammelt und mit dem Reste ihres Vermögens ihr Eigentum zurückgekauft hatten (1807), genehmigte König Ludwig I. von Bayern am 1. Dez. 1826 die Neuerrichtung mit der Bestimmung, daß die Schwestern, welche bisher ein beschauliches Leben geführt hatten, fortan dem Unterrichte der weiblichen Jugend sich widmen sollten. Die Dominikanerinnen ließen zunächst durch von ihnen unterhaltene weltliche Lehrerinnen die katholische Mädchenschule in Speyer besorgen; 1837 berief Bischof Johannes von Geissel Dominikanerinnen von St. Ursula in Augsburg, welche fortan (mit den allmählich in Speyer herangebildeten Schwestern) die Schulen besorgten und alsbald auch ein Mädchenpensionat sowie eine höhere Töchterschule ins Leben riefen. Von den aus Augsburg angekommenen Schwestern wurde M. Mathilde Königsberger i. J. 1839 zur Priorin gewählt, als welche sie bis zu ihrem Tode am 7. Jan. 1883 dem

Kloster vorstand. Unter ihrer Mitwirkung und mit Unterstützung des damaligen Klosterbeichtvaters, Domkapitulars und Dompfarrers Peter Köstler († 1870) gründete Bischof Dr. Nikolaus v. Weis († 1867) i. J. 1854 das Institut der armen Schulschwestern, welche zunächst besondere Statuten befolgten, am 7. Sept. 1893 aber die Regel des dritten Ordens von der Buße des hl. Dominikus (ohne Klausur) erhielten und derzeit, c. 190 an Zahl, auf 27 Stationen des B. Speyer als Volksschullehrerinnen wirken, auch 14 Kleinkinder- und 14 Arbeitsschulen sowie eine höhere Töchterschule in St. Ingbert leiten. Die ältere Abteilung, d. i. die Dominikanerinnen mit Klausur, setzten gleichfalls ihre Lehrtätigkeit in Speyer fort; zur Zeit erteilen etwa 60 Schwestern (von 100) an 12 katholischen Volksschulen, einer höheren Töchterschule und in drei Kursen einer Frauenarbeitsschule den Unterricht in allen Fächern; auch besteht im Kloster ein gut besuchtes Pensionat sowie eine Lehrerinnenbildungsanstalt, und werden in eigenen Kursen Zöglinge auf die Handarbeits-, die französische und die englische Prüfung vorbereitet. Beide Abteilungen bilden ein zusammengehöriges Ganze; sie stehen unter der Oberleitung des Diözesanbischofs und unter der unmittelbaren Leitung einer gemeinsamen Priorin sowie eines geistlichen Superiors; während indes die klausierten Schwestern eine weiße Tracht haben, sind jene ohne Klausur schwarz gekleidet.

c) Die Kongregation von der hl. Katharina von Siena mit dem Mutterhause zur Unbefleckten Empfängnis zu Arenberg bei Koblenz (B. Trier).

Im Jahre 1868 berief Pfarrer Joh. B. Kraus von Arenberg bei Ehrenbreitstein Dominikanerinnen aus dem Kloster zu Schwyz in der Schweiz. Das so entstandene Klösterchen — jetzt Haushaltungs-, wissenschaftliches und Damenpensionat, auch durch die von Rektor Matthias Kinn hier veranstalteten Krankenpflegekurse bekannt — sandte 1887 seine ersten Töchter nach Moselweiß; 1889 ward in Berlin die Filiale St. Maria Viktoria (Karlstr. 30) errichtet, der seitdem mehrere andere folgten: St. Katharinenstift (Greifswalderstr. 18), St. Antoniusstift (Hohenstaufenstr. 2), St. Vincenz-Ferreriusstift (Kruppstr. 8), ferner Südende, Hermsdorf, Oranienburg, Reinickendorf und Steglitz bei Berlin. Außerdem entstanden im B. Cöln die Filialen: Oberhausen (St. Vincenzhaus und St. Elisabeth), Cöln (St. Agnes in der Mittelstr.), Heerdt bei Neuß, Kirchherten, Elberfeld, Niederembt, Remscheid, Hochdahl, Sonnborn und Alstaden, endlich im B. Münster: Wetten und Winnekendonk bei Kevelaer. Die Schwestern, 500 an Zahl, besorgen Waisenhäuser, Schulen und Pensionate, Invalidenheime, Mägdeasyle (mit Stellenvermittelung) sowie die Krankenpflege in und außer dem Hause.

Eine Dominikanerin des Arenbergklosters (Schwester Maria Gabriela), eine Konvertitin, veröffentlichte unter dem Namen „Felicitas vom Berge" schöne Gedichte: „Aus Welt und Kloster", 2. Aufl., Paderborn 1904.

d) Das Dominikanerinnenkloster Waisenhaus von der Unbefleckten Empfängnis in Büdingen bei Maxstadt in Lothringen,

1887 von Kath. Filljung (Schwester Maria Rosa von Jesu) für

Erziehung armer Waisenmädchen und Pflege altersschwacher Personen errichtet, 2c.

C. In Frankreich, wo zurzeit sämtliche Lehrschwestern in ihrer Tätigkeit gehemmt und zum Teil ihre Niederlassungen verödet sind, entstanden:

a) Die Schwestern von Mariä Opferung, 1684 zu Sainville von der ehrwürdigen Maria Poussepin für Unterricht und Krankenpflege gestiftet, mit dem Mutterhause St. Symphorien bei Tours. Mehr als 1300 Schwestern wirken in Spitälern und anderen Anstalten in Frankreich, Spanien, Südamerika (Bogotá in Kolumbien, 2c.) und der asiatischen Türkei, wo sie ein Mädchenpensionat, eine Mädchen-, Arbeits- und Bewahrschule in Mossul, ein Mädchenwaisenhaus und eine Mädchenschule in Seert, endlich eine Mädchen- und Bewahrschule in Dschesireh und in Azek haben. In Agua de Dios in Kolumbien pflegen die Schwestern die Aussätzigen.

b) Die (Schul-)Schwestern der hl. Agnes (Soeurs de la Mère Agnes) mit dem Mutterhause zu Le Puy, wo sie 1634 entstanden sind; zu unterscheiden von den (Schul-)Schwestern der hl. A. mit dem Mutterhause zu Arras, welche 1645 (n. a. 1624) von Johanna Bisco gestiftet und 1810 aufs neue autorisiert wurden.

c) Die (Schul-)Schwestern des hl. Dominikus, 1839 gegründet, mit dem Mutterhause zu Gramond (B. Rodez) und einer Reihe Filialen. — Ebenso sind Soeurs de St. Dominique in Allègre, Craponne, Langres, Châlon-sur-Saône, Neufchâteau, Bar le Duc und Brioude; Dames de l'ordre de St. Dominique in Langeac, und Soeurs Dominicaines de la divine Providence in Faverney.

d) Die (Schul-)Schwestern vom dritten Orden des hl. Dominikus mit den Mutterhäusern St. Jean de Pourcharesse im B. Viviers und Ambert im B. Clermont-Ferrand. Teils dem Unterricht, teils der Krankenpflege widmen sich die Schwestern in Albi, Marsac, Saint-Juste-Malmont und Marvéjols; ferner die Soeurs du Tiers-Ordre de St. Dominique, dites de St. Pierre in Le Puy, während die Dominicaines de la Croix in der Rue de Charonne 92 in Paris lediglich Unterricht erteilten.

e) Die (Schul-)Schwestern von der seligsten Jungfrau des heil. Rosenkranzes,[1] 1850 von Pierre Gadalda und dessen Nichte Alexandrine Conduché gegründet und am 18. Dez. 1897 vom Hl. Stuhle bestätigt, mit dem Mutterhause zu Bor-et-Bar im B. Rodez, 43 Filialhäusern in Frankreich und Brasilien, und c. 300 Schwestern.

f) Die Schwestern (Religieuses) der hl. Katharina von Siena, 1854 von Mutter Dominika unter Beihilfe der Dominikaner Jandel, Danzas und Balme gestiftet und 1879 vom Hl. Stuhle bestätigt, mit dem Mutterhause Etrépagny bei Bonnai im B. Autun. Die Schwestern leiten seit 1871 das Waisenhaus zum hl. Dominikus in Belmont und einige andere

[1] Archiv f. kath. Kirchenrecht 1898, 799 ff.

Anstalten in Frankreich; seit 1868 sind sie im Hause der Aussätzigen zu Cocorita auf Trinidad tätig, wo sie c. 300 Kranke mit großem Opfermute pflegen.

g) Die Tertiarierinnen vom Lehrorden (Dominicaines du Tiers-Ordre enseignant), c. 1856 von Schwester Rosa aus dem Kloster zu Neufchâteau unter Mitwirkung des P. Lacordaire und des P. Hue O. P. in Nancy gegründet, mit dem Mutterhause Neuilly-sur-Seine bei Paris (1859), einer großen Erziehungsanstalt in Epernay (1868), 2c. Auch in Spanien (Valladolid) sind Niederlassungen dieser Dominikanerinnen, ihre Häuser in Frankreich jedoch nunmehr der Auflösung verfallen.

h) Die Dominikanerinnen von der hl. Maria Magdalena von Bethanien, 1866 vom Dominikaner Lataste (o. S. 98) zur Besserung der Gefallenen gegründet, mit mehreren Anstalten in Frankreich.

D. In Belgien entstanden 1880 die Dominikanerinnen vom immerwährenden Rosenkranze,

vom Dominikaner Damian Saintourens gestiftet. Das erste Haus ward in Péruwelz in B. Tournai gegründet, doch schon 1883 nach Parc (Héverlé) verlegt. Unter der Leitung des Dominikaners Iweins erhoben sich weitere Häuser zu Bon Secours (B. Rouen) und West Hoboken in den Vereinigten Staaten. Zweck der Genossenschaft ist das beschauliche Leben und die besondere Verehrung der Königin des hl. Rosenkranzes.

Dem Unterricht widmen sich die 1866 von Maria Elisabeth Scheys und Amalie Deruyter gestifteten Dominikanerinnen zu Lubbeek im B. Mecheln.

E. In Holland haben Schwestern vom dritten Orden des hl. Dominikus Mutterhäuser in:

Schiedam, 1841 vom Dominikanerprovinzial Joh. Dom. Raken gestiftet und dem Schutze der hl. Katharina von Siena unterstellt. Die Schwestern widmen sich in zahlreichen Anstalten dem Unterricht und der Erziehung der Waisenkinder und jungen Mädchen, ferner der Pflege der Greisinnen und der ambulanten Krankenpflege.

Neerbosch, 1848 vom Dominikaner Dom. van Zeeland gegründet. Diese Schwestern verbinden das tätige Leben (Unterricht) mit dem beschaulichen. Ferner in

Woorscholen. Diese Schwestern sind seit 1890 im apostolischen Vikariat Curassao tätig, wo sie auf St. Martin ein Mädchenpensionat mit 150 Zöglingen, ferner seit 1892 auf Curassao ein Pensionat und ein Waisenhaus leiten.

F. In Spanien entstanden Tertiarierinnen vom heil. Rosenkranze für den Mädchenunterricht auf den Philippinen.

Sie leiten die Normalschule St. Katalina im Manila mit 217 Zöglingen und sind auch in Fokien (China) tätig, wo sie in der Vorstadt (O mui Hong) von Fu-tschou das Haus der hl. Kindheit leiten, in welchem jährlich c. 2000 verlassene kleine Mädchen aufgenommen werden.

G. In England entſtand: Die engliſche Kongregation vom dritten Orden des hl. Dominikus von der hl. Katharina von Siena, 1844 von Margareta Hallahan,[1] † 11. Mai 1868, in Coventry mit Unterſtützung des ſpäteren Biſchofs Ullathorne O. S. B. von Birmingham für Schulunterricht, Krankenpflege ꝛc. geſtiftet, mit mehreren Häuſern in England, Amerika, Auſtralien und einer 1903 errichteten Station in Bura in Britiſch-Oſtafrika.

Mutter Hallahan ſelbſt errichtete die Klöſter in Briſtol, Clifton, Longton, Stone, St. Mary Church und Bromley, erbaute drei Kirchen, ſtiftete ein Spital für Unheilbare, drei Waiſenhäuſer ſowie mehrere Schulen. Dem Kloſter in Stone gehörte an: die Konvertitin Mother Frances, Mutter Franziska Raphael (Auguſta Theodoſia Drane), † 1894, bekannt durch mehrere, teilweiſe ins Deutſche überſetzte Schriften über Geſchichte und Geiſt des Dominikanerordens, eine Geſchichte Englands, der hl. Katharina von Siena, der Mutter Hallahan, das Tagewerk einer gottliebenden Seele (Rb. 1898) ſowie durch die von ihr herausgegebene Autobiographie Ullathornes.

H. In Amerika wirken ferner die von Mutter Amalie Barth (o. S. 167) eingeführten Dominikanerinnen, zurzeit in mehreren Kongregationen über 2000 an Zahl. Im Jahre 1876 ließen ſich auf Einladung des Erzbiſchofs Alemany mehrere Schweſtern in San Francisco nieder, wo alsbald eine eigene Kongregation der Königin des hl. Roſenkranzes der Dominikanerinnen in Kalifornien entſtand.

Dieſe zählt zurzeit 11 Häuſer mit über 200 Schweſtern; das Mutterhaus in San Francisco wurde am 18. April 1906 zerſtört. Das Noviziat iſt in Miſſion San Joſe; für deutſche Kandidatinnen beſteht ein Poſtulat in Altenberg bei Aachen (Poſt Preußiſch Moresnet). Die Schweſtern widmen ſich der Erziehung und dem Unterricht in Penſionaten, Waiſenhäuſern, niederen und höheren Schulen ſowie in Miſſionsſchulen bei den Indianern.

I. In der aſiatiſchen Türkei: Die arabiſchen Schweſtern vom Roſenkranze, welche in Jeruſalem und an anderen Orten des Patriarchats Mädchenſchulen haben.

K. In Anam in Hinterindien: Die einheimiſchen Tertiarierinnen vom Roſenkranze, ꝛc.

4. Wie der zweite, ſo brachte auch der dritte Orden des heil. Dominikus mehrere berühmte Heilige und Selige hervor. Vor allem die hl. Katharina von Siena,[2] † 1380, ebenſo bekannt

[1] Leben der Mutter M. H., mit Vorw. von Ullathorne, Mainz 1874.

[2] Biographien von: Drane (deutſch Dülmen 1887), Capecelatro (deutſch v. F. Conrad, Wzb. 1873), Comtesse de Flavigny, 3. éd., Par. 1895; J. Butler, 4. Aufl., London 1895; C. Pigorini Beri, Firenze 1900, u. a.

durch ihre strenge Askese, ihre Visionen und Schriften als durch den Freimut, mit dem sie vom Papste Gregor XI. die Rückkehr von Avignon nach Rom forderte und durchsetzte (1377); sodann die hl. Katharina von Ricci[1] im Kloster San Vincenzo zu Prato, † 1590; die hl. Rosa von Lima, † 1617, die Schutzheilige Amerikas und (West-) Indiens, besonders Perus, die erste Heilige der Neuen Welt, selig gesprochen 1668; die sel. Margarita von Castelli,[2] † 1320; die sel. Columba von Rieti,[3] † 1501, welche in Perugia ein Kloster errichtete und 50 Schwestern unter eigenen Konstitutionen vereinigte; die sel. Osanna Andreasi,[4] † 1505, 2c. Auch Columba Weigl[5] in Altenhohenau, † 1784, u. a. ragten durch Heiligkeit des Lebens hervor.

In neuester Zeit gehörte dem dritten Orden des hl. Dominikus für Weltleute an: Sophie Charlotte Herzogin von Alençon, geb. Herzogin in Bayern,[6] welche bei einem zugunsten der französischen Dominikanernoviziate veranstalteten Wohltätigkeitsbazar in Paris am 4. Mai 1897 mit über 100 anderen Personen ihren Tod in den Flammen fand.

Dritte Abteilung.

Die Augustiner-Eremiten.

§ 65. Literatur.

Außer der o. S. 1 ff. angeführten Literatur sind besonders zu nennen die Werke:

Ambr. Coriolanus O. E. S. A., Defensorium Ordinis Fratrum Eremitarum s. Augustini etc., Romae (c. 1481).

Derſ., Chronica, Romae 1481; Argentinae 1490.

Hier. Roman O. E. S. A., Chronica de la orden de los Eremitanos de Padre san-Augustin, Salamanca 1569.

Vgl. auch: Raymunds von Capua Theologia mystica (aus dem Ital. von Loher a Stratis, Col. 1553); Paſtor, Geſch. der Päpſte, I. Bd., 2. Aufl., an mehr. Stellen; Luchaire, Un manuscrit de la légende de St. C. (im Generalatshauſe in Rom), in Mélanges d'archéologie et d'histoire XIX, 149 ss.

[1] Neueſte Biographie von F. M. Capes, Lond. 1905.

[2] Analecta Bollandiana XIX, 21 ss.

[3] Biographien von: Leandro delli Alberti O. P., Bol. 1521; Seb. Perusini O. P., Bol. 1521; Rotelli, Monza 1875; E. Ricci, Perugia 1901.

[4] Biographie von G. Bagolini e L. Ferretti, Firenze 1905.

[5] Mathes, Tugendſterne 2c., 192 ff.

[6] Wehofer O. P., Schweſter Marie-Madeleine 2c., München 1898; Die chriſtliche Frau II, 153 ff., 185 ff.

Ios. Pamphilus O. E. S. A., Chronicon O. E. S. A. et eius viri vel sanctitate vel rebus gestis illustres, Romae 1581.

Juan Marquez O. E. S. A., Origen de los frayles Eremitanos de la orden de san-Augustin y su verderdera institucion antes del gran Concilio Lateranense, Salamanca 1618; italieniſch von Innoc. Rampini O. E. S. A., Tortona 1620.

Bullarium O. Erem. s. Augustini ab Innocentio III. usque ad Urbanum VI., coll. a Laur. Empoli O. E. S. A., cum catalogo Priorum, Capitul., Procurat., General. etc., Romae 1628.

Petro del Campo, Historia general de los Eremitanos de la orden de san-Aug, Barcelone 1640.

Luigi Torelli O. E. S. A., Secoli Agostiniani overo Historia generale del sagro ordine eremitico del gran dottore di s. chiesa s. A. Augustino, diviso in 13 sec., Bononiae 1659—86, 8 Folianten.

Derſ., Ristretto delle vite de gli huomini e delle donne illustri in santità e altri famosi soggetti per rara et singolar bontà insigni e venerabili dell' ord. agostiniano, diviso in sei centurie, Bononia 1647.

Thom. de Herrera, Alphabetum Augustinianum, in quo domicilia et monasteria, viri foeminaeque illustres Eremitici Ordinis recensentur, Matr. 1644, 2 voll.

Aug. Lubin O. E. S. A., Orbis augustinianus sive conventuum O. E. S. A. chorographica et topographica descriptio, Par. 1659; 1671; 1672.

Phil. Elsius O. E. S. A., Encomiasticon augustinianum, in quo personae O. E. S. A. sanctitate, praelatura, legationibus, scriptis etc. praestantes enarrantur, Brux. 1654.

Cornel. Curtius O. E. S. A., Virorum illustrium ex ordine Eremitarum d. Aug. elogia cum singulorum expressis ad vivum iconibus, Antv. 1636; 1658.

Thomas Gratianus O. E. S. A., Anastasis Augustiniana, in qua scriptores O. Er. S. A. . . . in seriem digesti sunt, Antv. 1613; fortgeſ. v. Petrus Loy O. E. S. A., 1636.

Aug. M. Arpe O. E. S. A., Pantheon Augustinianum seu elogia virorum illustrium O. S. A. etc., Genuae 1709.

Dominicus Antonius Gandolfus O. E. S. A., Dissertatio historica de CC celeberrimis Augustinianis scriptoribus ex illis, qui obierunt post magnam unionem ordinis eremitici usque ad finem Trident. concilii, Rom. 1740.

F. Bonifacio Moral, Catálogo de escritores Agustinos españoles, portugueses y americanos, in La Ciudad de Dios XXXIV ss.

Andere Werke ſ. bei Helyot I, p. XLIX s.; dazu noch die Zeitſchrift Revista Augustiniana, ſpäter betitelt: La Ciudad de Dios, Madr. 1881 ss.

Felix Milensius O. E. S. A., Alphabetum de monachis et monasteriis Germaniae ac Sarmaticae citerioris O. E. S. A., Pragae 1613.

M. Höggmayer O. E. S. A., Catalogus provincialium O. E. S. A. per provinciam totius Germaniae seu Alemanniae, Monachii 1729.

Antonius Höhn O. E. S. A., Chronologia provinciae Rheno-suevicae, Herbipoli 1744.

Monasteria totius O. FF. E. S. A. per Germaniam aeri incisa per Ioa. Matth. Steidlin, Aug. Vind. (c. 1730).

Clemens Elpidio Janetſchek O. E. S. A., Das Auguſtiner-Eremitenſtift St. Thomas in Brünn, mit ſteter Bezugnahme auf die Klöſter des Ordens in Mähren, 1. Bd., Brünn 1897.

Xystus Schier O. E. S. A., Memoria antiquae provinciae Hungaricae augustinianae, cui accessit brevis notitia de monasteriis provinciae modernae Austriae et Hungariae, Viennae 1776.

Nicol. Tambeur O. E. S. A., Provincia Belgica O. E. S. A., olim dicta Coloniensis et inferioris Germaniae, origo, progressus, monasteriorum descriptio, Lovanii 1727.

E. A. Keelhoff, Geschiedenis van het Klooster der Erw. Paters Eremyten Augustinynen te Gent, Gent 1864, etc.

Die unbeſchuhten Auguſtiner (-Eremiten) betreffen:

Andreas de san-Nicolas O. E. S. A. Discalc., Historia de los Augustinos descalzos, Madr. 1644.

Sacra Eremus Augustinana sive de institutione fratrum Eremitarum excalceatorum O. S. A., Camberici 1658.

Pierre de sainte Hélène O. E. S. A. Disc., Abrégé de l'histoire des Augustins dechaussés, Rouen 1672.

Eusebius a s. Ubaldo O. E. S. A. Disc., Quodlibeta regularia sive rerum regularium et ad PP. excalceatos O. E. S. A. spectantium dubia varia de eodem ordine, Mediol. 1691.

Franc. Pancerius O. E. S. A. Disc., Lustri Storiali de' Scalci Agostiniani, Mediol. 1700.

Derſ., Literae apostolicae, decreta et alia huiusmodi pro congregatione FF. Excalceatorum . . . O. S. A. a primo suae institutionis a. 1592 ad hunc iubilaei 1675, Romae 1676.

Andrada, Virorum illustrium arctioris Discalceatorum instituti in Eremitano D. Augustini ordine Athletarum exegesis summaria, caleographice proponuntur a conventu Pragensi eiusdem ordinis, Pragae 1674.

Vgl. auch Helyot III, 1 ss.; bezw. 37 ss.; weitere Literatur ebd. I, p. XLIX s.; Ossinger (o. S. 2), ſowie den Artikel „Auguſtiner" von Fritz-Bauer im Kirchenlex. I, 1655 ff.

Die Konſtitutionen der Auguſtiner-Eremiten wurden wiederholt gedruckt, z. B. in Rom 1581; ebd. 1625; 1690; Remis 1586; mit dem Kommentar des Hier. Seripando Ven. 1549 und Romae

1553. Die neuredigierten Konſtitutionen erſchienen 1895 in Rom, ein Zuſatz 1901.

Die Privilegia Eremitarum s. Augustini sive Mare magnum erſchienen Pisauri 1615.

Die Konſtitutionen der unbeſchuhten Auguſtiner-Eremiten wurden in Madr. 1590, bezw. in Rom 1623 und 1632, ferner in Lyon 1653 und ebd. auch franz. 1653 gedruckt. Vgl. auch: Liber caeremoniarum Fratrum discalceatorum O. Er. S. Aug., Lugduni 1642.

§ 66. Die Entſtehung der Auguſtiner-Eremiten.

1. Von den Auguſtiner-Chorherren ſind die Auguſtiner-Eremiten (oft „Auguſtiner" ohne weiteren Beiſatz genannt) zu unterſcheiden. Sie ſind ebenſowenig als erſtere vom hl. Auguſtinus gegründet, entſtanden vielmehr erſt im 12. bezw. 13. Jahrh. dadurch, daß mehrere, beſonders in Italien gebildete und verbreitete Eremitenkongregationen die aus den Schriften des hl. Auguſtinus zuſammengeſtellte Auguſtinerregel annahmen.

Die wichtigſten dieſer Eremitenkongregationen waren:

A. Die Wilhelmiten (zu unterſcheiden vom Orden der Wilhelmiten von Montevergine mit Benediktinerregel, ſ. I. Bd. S. 264 f.), genannt nach dem hl. Wilhelm von Maleval,[1] † 1157.

Dieſer begann 1153 zuerſt in einem Walde bei Piſa, dann auf dem Berg von Pruno ein Eremitenleben und zog ſich 1155 in das wüſte Tal Maleval (Stabulum Rodis) im Gebiete von Siena zurück. Hier war ein einziger Jünger, Albert, Zeuge der ſtrengen Abtötungen und Wunderwerke des Heiligen. Kurz vor dem am 10. Febr. 1157 erfolgten Tode Wilhelms ſchloß ſich ihm ein zweiter Jünger an, der Arzt Renaldus, welcher mit Albert die Lebensweiſe des Heiligen fortſetzte. Mit den ſich ihnen anſchließenden Schülern gründeten beide die Genoſſenſchaft der Eremiten des hl. Wilhelm, welche ſich alsbald über Italien, ſodann nach Deutſchland und Ungarn, Belgien und Frankreich ausbreitete. Frühzeitig zerfiel ſie in zwei beſondere Kongregationen, deren Hauptklöſter Stabulum Rodis und das monasterium de monte Fabuli waren. Die anfänglich ſehr ſtrenge Lebensweiſe milderte bereits Gregor IX. (1227—41), unter dem zugleich zahlreiche Wilhelmitenklöſter, wohl durch den

[1] Eine Lebensbeſchreibung, von Wilhelms Schüler Albert verfaßt, iſt nur erhalten in einer von einem gewiſſen Theobald erweiterten und namentlich in ihrem erſten Teile unzuverläſſigen Form; veröffentl. von Guil. de Vaha, Vita s. Guillelmi Magni etc., Leodii 1693, und in AA. SS. Boll. Febr. II, 450 ss. Vgl. ferner Henſchens Commentarius hist. de ordine Eremitarum s. Guillelmi, in AA. SS. Boll. l. c. 472 ss.; Samson de la Haye, De veritate vitae et ordinis s. Guillelmi, Par. 1587; Helyot VI, 142 ss.; mein Artikel „Wilhelm von Maleval" im KL. XII, 1609 ff.

13. Kanon des IV. Laterankonzils veranlaßt, die Benediktinerregel annahmen. Mehrere andere wählten indes die Augustinerregel. Während diese einen der Grundstämme des Ordens der Augustiner-Eremiten bildeten, bestanden die übrigen als Klöster mit Benediktinerregel fort und zwar als ein selbständiger Zweig des Benediktinerordens, als Orden der Wilhelmiten. Dieser erhielt auf dem Konzil von Basel 1435 eine Bestätigung seiner Privilegien und zählte noch im 15. Jahrh. 54 Klöster[1] in den drei Provinzen Toscana, Deutschland und Frankreich (mit Belgien). In Deutschland bestanden u. a. Klöster in Grevenbroich, Straßburg, Hagenau, Mainz, Limburg a. Lahn, Witzenhausen, Worms, Speyer, Gräfinthal bei Saargemünd, Schönthal (B. Regensburg), im ganzen 18, welche meist der Reformation zum Opfer fielen. Das Hauptkloster der deutschen Provinz, Grevenbroich (1281 von Walram von Kessel gegründet), erhielt sich bis 1628, in welchem Jahre es dem Cisterzienserorden unterworfen wurde; Gräfinthal bis 1785. In Frankreich, wo die Wilhelmiten 1256 in Montrouge bei Paris und 1298 im Kloster der Serviten zu Paris (fortan domus regularis s. Guilielmi Alborum Mantellorum genannt) sich niederließen, das sie jedoch 1618 den Maurinern überlassen mußten, bestand noch im 18. Jahrh. ein Kloster in Montpellier. Die in Italien gelegenen Klöster litten schwer unter den zahlreichen Kriegen; das Stammkloster, Maleval, zugleich Sitz des Ordensgenerals, wurde gleich mehreren anderen zerstört und nach seiner Wiederherstellung den Augustiner-Eremiten übergeben.

B. Die Johann-Boniten[2] (Jamboniten, Boniten),

so benannt nach ihrem Stifter, dem sel. Johann Bon,[3] (Buono, † 1249), der, 1168 zu Mantua geboren, 1209 in die Nähe von Cäsena sich zurückzog und strengen Bußübungen oblag. Als sich mehrere Genossen um ihn versammelt hatten, schrieb ihnen Innocenz IV. die Augustinerregel vor. Die Johann-Boniten verbreiteten sich in ca. 11 Klöstern[4] über Italien; ein besonderes Ansehen genoß das Kloster der hl. Agnes zu Mantua, wo die Überreste des 1483 seliggesprochenen Stifters ruhten.

C. Die Brittinianer[5] (Brictiner).

So hießen die Mitglieder einer Eremitenkongregation nach ihrer ersten Niederlassung S. Blasius de Brittinis (Brictinis) in einer Einöde bei Fano in der Mark Ancona. Dieselben führten ein sehr strenges Leben, genossen niemals Fleisch, auch Käse und Eier nur an drei Tagen der Woche, nicht jedoch während der Advent- und Fastenzeit, und beobachteten vom 14. Sept. bis Ostern das Jejunium. Gregor IX. schrieb ihnen 1234 die Augustinerregel vor.

D. Die toskanischen Eremiten von der heiligsten Dreifaltigkeit.[6]

Diese hatten sich einige Jahre vor den Brittinianern zu einem gemeinschaftlichen Leben, jedoch ohne Regel und Gelübde verbunden. Innocenz IV. gab ihnen 1243 die Augustinerregel.

[1] Ihre Namen in AA. SS. Boll. Febr. II, 480 s. [2] Helyot III, 8 ss.
[3] Lodi, Vita e miracoli del b. Giovanni Buoni, Mantua 1591; AA. SS. Boll. Oct. IX, 693 ss. [4] AA. SS. Boll. Oct. IX, 726 ss.
[5] Helyot III, 11. [6] Ibid. III, 11.

E. Die Sackbrüder[1] (Sackträger, fratres saccati, Saccophori, Sachetti),

sogenannt von ihrer sackähnlichen Kleidung aus dem rauhesten und schlechtesten Stoffe. Sie hießen auch Bußbrüder (Jesu) Christi, weil sie sich die Aufgabe setzten, durch strenge Entbehrungen, Pflege der ekelhaftesten Kranken 2c. Buße zu üben, ferner Beginenbrüder 2c. Schon unter Innocenz III. († 1216) bestand ein Kloster der Sackbrüder zu Saragossa; 1251 zu Valence. Von Frankreich kamen die Sackbrüder unter Heinrich III., nach England, wo sie Boni homines hießen.. Es gab auch Sacknonnen (Saccariae, Sachettes, bußfertige Töchter Jesu Christi), welche das Leben der Sackbrüder nachzuahmen suchten. Sie hatten zu Paris neben Saint-André des Arcs ein Kloster, und nach ihnen ist die Straße Sachettes benannt.

Außer diesen fünf Eremitenkongregationen gab es noch mehrere kleinere: die Jünger des sel. Johannes de la Caverne, die Einsiedler von Vallis Hirsuti, von Turris palmarum, von S. Maria de Rupe cava, von S. Maria zu Murceto, vom hl. Jakobus zu Molinio, von Lupzavo bei Lucca 2c. Alle diese Einsiedlerkongregationen waren völlig unabhängig voneinander und wichen in Lebensweise und Tracht voneinander ab. Sofern mehrere über das Jahr 1215 hinaufreichen, konnte man allerdings sagen, die Augustiner-Eremiten seien schon vor dem IV. Lateranum entstanden.

2. Das Vorhandensein so vieler voneinander unabhängiger Eremitenkongregationen hatte in mehrfacher Beziehung Mißstände zur Folge. Um diese zu beheben, erließ Alexander IV. unterm 4. Mai 1256 die Bulle Licet ecclesiae catholicae, durch welche die verschiedenen Eremitenkongregationen zu einem gemeinsamen Orden unter dem Namen „Orden der Eremiten vom heil. Augustin" vereinigt wurden.[2]

Diese Vereinigung lag ebenso im Interesse der Kirche als der Kongregationen selbst. Besonders hatte die Kleidung zu Dissidien Anlaß gegeben. Die Johann-Boniten z. B. hatten eine ähnliche Tracht wie die Franziskaner, so daß es beim Terminieren Verwechslungen gab, weshalb Gregor IX. 1241 den Boniten auftrug, fortan eine weiße oder schwarze Kutte mit langen, weiten Ärmeln und ledernem Gürtel, ferner Schuhe und fünf Spannen lange Krückstäbe zu tragen; ihre Kutte sollte nur so lang sein, daß man die Schuhe sehen könne; auch sollten sie, wenn sie die Gläubigen um ein Almosen bäten, angeben, daß sie Boniten seien. Auf ihre Bitte gestattete indes der Papst die Annahme einer grauen Tracht und entband sie zugleich von der Verpflichtung, einen Ledergürtel zu tragen, während sie von Innocenz IV. die Befreiung vom Krückstabe erlangten. Doch gab es schon unter Alexander IV. neue Zerwürfnisse.

[1] Helyot III, 175 ss.; A. G. Little, The friars of the sack, in The English historical Review, Jan. 1894, Nr. 33, 121 ss.

[2] Helyot III, 12 ss.

Um diesen Streitigkeiten für die Zukunft vorzubeugen und zugleich im Hinblick auf den 13. Kanon des IV. Lateranums trachtete Alexander IV., aus den vielen Eremitenkongregationen einen einzigen Orden zu gestalten. Mit der Durchführung dieses Planes betraute er den bisherigen Protektor der toskanischen Eremiten, den Kardinal Richard von St. Angeli, welcher auf den 1. März 1256 die sämtlichen Obern der verschiedenen Einsiedlerkongregationen zu einem Kapitel nach Rom einlud. Die Vereinigung kam zustande, und der Bonitenprior Lanfranc Septala aus Mailand ward zum ersten General des Ordens der Augustiner-Eremiten gewählt. Der Orden sollte in vier Provinzen (Italien, Spanien, Frankreich und Deutschland) zerfallen, an der Spitze jeder Provinz ein Provinzial stehen; die vier Provinziale wurden sogleich gewählt. Alexander IV. bestätigte durch die Bulle Licet ecclesiae den neuen Orden und erließ zugleich wichtige Ergänzungen zur Augustinerregel, deren Beobachtung er dem Orden vorschrieb. Im Jahre 1257 befreite der Papst durch eine weitere Bulle den Orden von der Jurisdiktion der Bischöfe, ernannte den Kardinal Richard zu seinem Protektor und gab diesem die Vollmacht, alle für die Förderung des Ordens nötigen Einrichtungen zu treffen.

Nicht alle Klöster jener Eremitenkongregationen schlossen sich indes dem neuen Orden an. So von den Sackbrüdern nur einige; der größere Teil blieb getrennt als eigene Kongregation bestehen und erwirkte sogar eine päpstliche Bulle, wonach es keinem Mitgliede gestattet sein sollte, in einen weniger strengen Orden (und ein solcher war auch der neue Orden) überzutreten. In England bestanden die Sackbrüder bis auf Heinrich VIII. fort; in anderen Ländern begegnen wir im 14. Jahrh. noch Sackbrüdern.

Der Name: „Orden der Eremiten des hl. Augustin" war nicht völlig zutreffend. Die Mitglieder des neuen Ordens waren größtenteils keine Eremiten im eigentlichen Sinne des Wortes mehr; aus der Einöde waren sie in die Städte gezogen, wo sie gemeinschaftlich unter einem Dache wohnten und auch in der Seelsorge sich verwenden ließen. Nur die Brittinianer erwirkten 1260 eine Bulle, welche ihnen die eremitische Lebensweise für immer garantierte.

3. Die Eremiten vom hl. Augustin befolgen neben der Augustinerregel noch besondere Konstitutionen, welche vom sel. Augustinus Novellus (1298 Ordensgeneral, † 1309) und vom sel. Clemens von Osimo verfaßt, auf den Generalkapiteln zu Florenz 1287 und Regensburg 1290 approbiert, endlich 1895 neu redigiert wurden.

Neben diesen und der Bulle Licet ecclesiae kommen noch in Betracht die Verordnungen, welche 1580 der Kardinalprotektor Savelli und der Ordensgeneral Thaddäus von Perusia mit Zustimmung Gregors XIII. erließen. Danach enthalten sich die Augustiner-Eremiten (soweit nicht von einer diesbezüglichen Dispense Gebrauch gemacht wird) auch Mittwochs vom Fleischgenusse und beobachten an allen Freitagen des Jahres, ferner täglich

von Allerheiligen bis Weihnachten, an den beiden Tagen vor dem Aschermittwoch, endlich am Vorabende des Festes des hl. Augustinus Jejunium.

Die Kleidung ist (einschließlich des Hemdes ꝛc.) von Wolle und besteht im Chor und auf der Straße aus einer schwarzen Kutte mit langen, weiten Ärmeln, einem schwarzen, ledernen Gürtel und einer bis zum Gürtel hinabreichenden, spitz zulaufenden Kapuze. Die Hauskleidung besteht in einem Habit mit Skapulier von schwarzer Farbe. In manchen Klöstern war früher eine weiße Hauskleidung üblich, und wo keine Dominikaner waren, das weiße Ordenskleid auch öffentlich zu tragen gestattet. Ferner tragen die Augustiner-Eremiten Schuhe und außer dem Hause einen schwarzen Hut.

4. Die Ordensverfassung ist folgende: An der Spitze des Ordens steht der General, welcher auf dem (alle sechs, seit 1865) alle 12 Jahre sich versammelnden Generalkapitel gewählt wird. Dem Ordensgeneral stehen vier vom Generalkapitel gewählte Assistenten, ferner ein Generalsekretär zur Seite. Jeder Provinz steht ein Provinzial mit vier Definitoren und einem oder mehreren Visitatoren vor, jedem Kloster ein Prior und ein Subprior. Die Ordensmitglieder zerfallen in Priester, Laienbrüder (laici conversi) und Oblaten.

Die Päpste verliehen dem Orden von Anfang an besondere Privilegien. Pius V. reihte ihn 1567 den Mendikantenorden ein und verlieh ihm den Rang nach dem Karmeliterorden.

Seit Ende des 13. Jahrh. ist das Amt eines Sakristans der päpstlichen Kapelle einem Augustiner-Eremiten übertragen, ein Vorrecht, das Alexander VI. 1497 durch eine eigene Bulle bestätigte. Der betreffende Augustiner (zz. Msgr. Wilhelm Pifferi, Beichtvater Pius' X.) funktioniert zugleich als Pfarrer des Vatikans, der eine eigene Pfarre mit der pauliniſchen Kapelle als Pfarrkirche bildet, und ist Bischof i. p. i.; zu seinen Auszeichnungen gehört, daß er in seiner Hauskapelle stets eine konsekrierte, allwöchentlich zu erneuernde Hostie bereit hält, um sie dem Papste, falls dieser lebensgefährlich erkrankt, als Viatikum zu reichen, sowie ihm die letzte Ölung zu erteilen. Ferner hat er den Papst auf Reisen zu begleiten; während des Konklaves feiert er das hl. Meßopfer in Gegenwart der Kardinäle, spendet ihnen die hl. Sakramente, ꝛc.[1] Innocenz VIII. gewährte 1490 den Kirchen der Augustiner-Eremiten dieselben Ablässe, wie sie für den Besuch der Stationskirchen in Rom gewährt waren.

[1] Angelus Rocca O. E. S. A., Chronhistoria de apostolico sacrario, Rom. 1605.

§ 67. Ausbreitung der Augustiner-Eremiten und Bildung von Reformen.

1. Der Orden der Augustiner-Eremiten verbreitete sich zunächst in Italien, alsbald aber auch nach Frankreich, Spanien und Deutschland. In Deutschland brachte er es noch im 13. Jahrh. auf nahezu 60 Niederlassungen, darunter Mainz (1260), Würzburg (1262), Worms (1264), Nürnberg (St. Veit), Speyer und Straßburg (1265), Regensburg (1267), Konstanz (c. 1268), Zürich (1270), Trient (1271), Erfurt (1273), Basel (1276), Münnerstadt (1279), München (1291). Das Kloster in Wien, welches Friedrich III. der Schöne während seiner Gefangenschaft auf der Trausnitz gelobt hatte, ward 1330 nächst der Burg erbaut und mit Augustinern von St. Johann im oberen Werd besetzt. Im Jahre 1365 entstand das Kloster in Wittenberg. Bereits 1299 wurden die deutschen Klöster in vier Provinzen eingeteilt: die rheinisch-schwäbische, welche die Klöster in der Schweiz, in Schwaben und im Elsaß in sich schloß; die cölnische, zu welcher alle Klöster von Mainz abwärts bis in die Niederlande gehörten; die bayrische, welcher auch die Klöster in Polen, Böhmen, Tirol, Kärnten, Steiermark und Kroatien beigezählt wurden; die sächsische (sächsisch-thüringische), welche die norddeutschen Klöster (mit Würzburg 2c.) umfaßte.

Im ganzen zählte der Orden zur Zeit seiner höchsten Blüte 42 Provinzen und 2 Vikariate (Mähren und Indien) mit ungefähr 2000 Klöstern und 30 000 Mitgliedern.

Die weite und schnelle Ausbreitung des Ordens erklärt sich besonders dadurch, daß sie nicht von einem einzigen Stammkloster aus erfolgte, vielmehr der Orden bereits bei seinem Entstehen eine Reihe Klöster der verschiedenen Eremitenkongregationen umfaßte. Schon bald nach seiner Gründung erhielt der Orden bedeutenden Zuwachs durch Anschluß des von Durandus von Huesca u. a. am Anfang des 12. Jahrh. gegründeten „Ordens der katholischen Armen".[1]

Durandus von Huesca (Osca) in Aragonien war ein Anhänger der häretischen „Armen von Lyon" oder der Waldenser; als er infolge des Religionsgespräches zu Pamiers 1206 sich bekehrt hatte, entschloß er sich mit einigen Gefährten, zur Sühne ein abgetötetes Leben in freiwilliger Armut und Keuschheit zu führen, Arme und Kranke zu pflegen und durch Unterricht 2c. an der Bekehrung der Waldenser zu arbeiten. Schon 1211 waren viele Personen der Landschaft Roussillon der Vereinigung der katholischen Armen beigetreten und hatten mehrere Wohltätigkeitsanstalten errichtet. Bald

[1] Helyot III, 21 ss.

darauf vereinigten sich einige zu einer gemeinsamen klösterlichen Lebensweise. Andere bekehrte Waldenser hatten unter Bernhard Primus und Wilhelm Arnold eine ähnliche Genossenschaft gebildet, welche 1210 von Innocenz III. bestätigt wurde. Beide Genossenschaften vereinigten sich bald zu einer einzigen, dem ordo pauperum catholicorum, wie es scheint, nach der Regel des hl. Augustin; als 1256 der Orden der Augustiner-Eremiten entstanden war, traten ihm auch die katholischen Armen bei. Nur das Hauptkloster zu Mantua blieb noch 16 Jahre für sich bestehen.

Das Hauptkloster des Ordens in Rom an der Kirche des heil. Augustinus, in welcher seit 1430 die Gebeine der hl. Monika sich befinden, wurde 1483 durch den Kardinalbischof von Ostia, Wilhelm von Estouteville, vorher Erzbischof von Rouen, gestiftet. Schon 1331 hatte Johann XXII. die Augustiner als Wächter an das Grab des hl. Augustinus in der Kirche S. Pietro in ciel d'oro zu Pavia berufen; als sie 1700 durch eine revolutionäre Bewegung vertrieben wurden, begaben sie sich nach Mailand, während die Überreste des hl. Augustinus, als 1799 das Kloster selbst zerstört und die Kirche entweiht worden war, in die Kathedrale von Pavia gebracht wurden. Nachdem die Kirche St. Peter wiederhergestellt war, erfolgte am 7. Okt. 1900 die feierliche Übertragung der Gebeine des hl. Augustinus und zugleich die Neuberufung der Augustiner-Eremiten an dieselbe.

2. Im 14. Jahrh. erhoben sich Klagen über den Niedergang der Disziplin im Orden, welcher wie in den übrigen Orden besonders durch die Pest und das große abendländische Schisma[1] verursacht war. Bezüglich mancher Vorschriften der Konstitutionen waren Milderungen erbeten oder durch die Gewohnheit üblich geworden. Die Folge war, daß allenthalben Reformatoren auftraten, welche die ursprüngliche Strenge wieder zur Geltung bringen wollten, zum Teil auch neue Konstitutionen verfaßten, um den früheren asketischen Geist wiederherzustellen. So entstanden innerhalb des Ordens mehrere besondere Kongregationen, von denen jede einen eigenen Generalvikar hatte, indes sämtlich dem Ordensgeneral unterworfen blieben. Man bezeichnet die Mitglieder dieser Kongregationen mit dem gemeinsamen Namen „regulierte Observanten".

Die bedeutenderen dieser Kongregationen[2] sind:

a) Die Kongregation von Jliceto[3] (bei Siena) mit 12 (später acht) Klöstern, 1385 vom Ordensgeneral Ptolemäus Venetus begründet.

[1] Eubel, Die avignonesische Obedienz, 2c., S. XII s.

[2] Helyot III, 31 ss.

[3] Ambr. Landucci O. E. S. A., Ilicetana Sylva sive origo et chronicon coenobii et congregationis de Iliceto O. E. S. A. in Tuscia, Senis 1653; Helyot III, 31.

b) Die Kongregation von Carboniere (a. S. Ioanne ad Carbonariam), mit 14 (später vier Klöstern), gegründet von Christian Franco und Simon von Cremona († 1400).

c) Die Kongregation von Perugia mit 11 Klöstern, errichtet 1419 vom Ordensgeneral Augustin de Favorinibus (Favorini, auch Romanus genannt), † 1443, der im Kloster Maria Novella in Rom eine Reform begann.

d) Die lombardische Kongregation mit 56 Klöstern (darunter St. Agnes in Mantua), gestiftet 1430 von Johann Rochus Porzii von Pavia, Johann von Novara und Georg von Cremona.

e) Die Kongregation von der spanischen Observanz,[1] errichtet 1430 von Johannes von Alaron unter dem Namen della Claustra (mit drei Klöstern) und 1505 auf alle Klöster Castiliens ausgedehnt.

f) Die Kongregation von Monte Ortono bei Padua mit sechs Klöstern, 1436 von Simon von Camerino errichtet, der die Klöster zu S. Muriano bei Venedig, S. Maria de Campo Santo zu Padua und zu Monte Ortono gründete und zu einer Kongregation vereinigte, welcher noch drei weitere Klöster sich anschlossen.

g) Die Kongregation der seligsten Jungfrau Maria zu Genua, auch U. L. Frau vom Troste genannt, mit 25 Klöstern, um 1470 von Johannes Poggi errichtet.

h) Die apulische Kongregation mit 11 Häusern, gegründet um 1490 durch Felix de Corsano.

i) Die deutsche oder sächsische Kongregation, 1493 errichtet; s. § 69, Nr. 1 (u. S. 190 ff.).

k) Die Kongregation von Zampani in Calabrien mit 40 Klöstern, 1507 von Franz von Zampana gegründet.

l) Die dalmatinische Kongregation mit sechs Klöstern, 1510 von mehreren Augustiner-Eremiten in Lesina errichtet.

m) Die Kongregation der Coloriten oder von Colorito in Calabrien mit 10 oder 11 Häusern, benannt nach dem Berge Colorito bei Morano, wo sich um 1530 ein Priester, Bernhard von Rogliano, bei einer alten Kirche U. L. Frau niederließ und eine Einsiedlerkolonie begründete, welche 1567 die Augustinerregel annahm und 1600 dem Orden der Augustiner-Eremiten sich anschloß; doch behielten die Coloriten ihren lohfarbenen Habit und ihre Lebensweise bei.

n) Die Kongregation der Reformierten oder von Centorbio auf Sizilien mit ehemals 18, heute drei Klöstern, 1590 vom sel. Andreas del Guasto († 1627) in einem auf dem Berge Centorba gelegenen Kloster der Augustiner-Eremiten nach strengen Statuten errichtet und von Sixtus V. und Paul V. bestätigt; die Reformierten sollten sich ihren Lebensunterhalt durch Ackerbau erwerben.

o) Die Kongregation der kleinen Augustiner oder der Reformierten von Bourges in Frankreich, um 1593 durch Stephan Rabache und Roger Girard errichtet, mit ca. 20 Häusern, welche die Provinz vom hl. Wilhelm

[1] Eubel a. a. O., S. XIV oben.

von Bourges bildeten, indes keinen eigenen Generalvikar hatten. Die kleinen Auguſtiner, ſo genannt zum Unterſchiede von den „großen Auguſtinern“ der alten Obſervanz, welche weitere Gewänder trugen, hießen in Paris auch „Auguſtiner der Königin Margareta“, weil Margareta von Valois, Heinrichs des IV. erſte Gemahlin, ihnen ein Kloſter zu Paris erbaut hatte.

p) Die Kongregation del Bosco auf Sizilien mit drei Klöſtern, 1818 von Salvator Cacamus, Beichtvater Königs Ferdinand IV. und ſpäterem Biſchof von Lariſſa, begründet.

§ 68. Die Auguſtiner-Barfüßer.

Das Beſtreben, die Ordenskonſtitutionen nicht nur ohne alle Milderungen zu beobachten, ſondern noch in manchen Punkten zu verſchärfen, führte zur Gründung der unbeſchuhten Auguſtiner-Eremiten (Auguſtiner-Barfüßer). Dieſe entſtanden im 16. Jahrh. in Spanien, Italien und Frankreich und bildeten drei Kongregationen: A. die ſpaniſchen Auguſtiner-Barfüßer oder -Rekollekten; B. die italieniſchen Barfüßer; C. die franzöſiſchen Barfüßer. Die noch heute beſtehenden ſpaniſchen und italieniſchen Auguſtiner-Barfüßer ſtehen je unter einem eigenen Vicarius generalis.

Gemeinſam haben alle drei Kongregationen, daß ſich deren Mitglieder wöchentlich dreimal geißeln und niemals ein Amt ſingen; auch haben ſie zweierlei Arten von Laienbrüdern: fratres conversi und commissi.

A. Die erſte Anregung zur Bildung der ſpaniſchen Auguſtiner-Barfüßer[1] und der unbeſchuhten Auguſtiner überhaupt gab Thomas von Andrada, ſpäter Thomas von Jeſu genannt, der, 1529 zu Liſſabon geboren, ſchon mit 15 Jahren in den Orden trat. Nach Beendigung ſeiner Studien eifrig mit Seelſorge und eigener Heiligung beſchäftigt, trachtete er auch, innerhalb ſeines Ordens geeignete Reformen einzuführen, und wurde hierin von dem Kardinal Infanten Don Heinrich von Portugal und ſeinem Lehrer, P. Ludwig von Montoya, lebhaft unterſtützt. Doch wurde der Plan zunächſt durch Widerſpruch im Orden ſelbſt, ſodann durch die widrigen Schickſale des Thomas von Jeſu vereitelt. Dieſer begleitete nämlich den jungen König Sebaſtian von Portugal auf einem Kreuzzuge nach Marokko und geriet am 4. Auguſt 1578 in die Gefangenſchaft der Mauren, in welcher er, in einem ſchauerlichen Kerker ſchmachtend, ohne alle Hilfsmittel ein herrliches (von P. Hieronymus Romanus vollendetes) Buch über die Leiden Jeſu Chriſti (Trabalhos de Jesus, Lisb. 1602 u. o.; auch ins Franz., Deutſche ꝛc. überſetzt) verfaßte und bis zu ſeinem Tode am 17. April 1582 eine wahrhaft heroiſche Tätigkeit unter den Chriſtenſklaven entfaltete. Inzwiſchen hatte Franz Luis

[1] Constituciones de la Congr. de Descalzos Agostinos, Madr. 1590. — Andreas de s. Nicolao O. E. S. A. (v. S. 179) und deſſ. Proventus messis Dom. F. F. Excalceatorum O. E. S. A. congreg. Hispaniae, Rom. 1656.

(Ponce) de Leon, einer der größten spanischen Dichter, der mit 16 Jahren in das Kloster zu Salamanca eingetreten war und seit 1561 als Professor der Theologie an der dortigen Universität wirkte († 1591), eine Revision der Konstitutionen im Sinne des P. Thomas unternommen, worauf 1588 P. Andreas Diaz unter tätiger Mitwirkung des Königs Philipp II. zu Talavera das erste Kloster strenger Observanz ins Leben rief. Nach wenigen Jahren erstanden weitere Klöster zu Postillo, Nava, Madrid (1596), Toboso, Saragossa ꝛc. Als König Philipp III. 1606 einige Barfüßer nach den Philippinen schickte, wo schon 1564 der zugleich als Seefahrer und Kosmograph bedeutende Augustiner-Eremit Fray Andreas de Urdaneta die Bekehrung des Inselvolkes in Angriff genommen und 1565 das erste Missionshaus in Cebu (Sugbu) auf der gleichnamigen Insel gegründet hatte, entstanden hier alsbald auch einige Klöster der unbeschuhten Augustiner in Manila, Nevsegovia, Cacera und Cebua. Im Jahre 1622 vereinigte Papst Gregor XV. die Barfüßerklöster zu einer eigenen Kongregation, stellte sie unter einen besonderen Generalvikar und teilte sie in vier Provinzen: drei spanische (Castilien, Aragonien, Valencia) und eine überseeische, die Philippinen; später kam noch die Provinz Peru hinzu. Die neue Kongregation zeichnete sich durch musterhafte Disziplin, Eifer in der eigenen und fremden Seelsorge und fruchtbare Missionstätigkeit aus. Während im spanischen Mutterlande die Klöster der Barfüßer in der Revolution von 1835 untergingen, bestand der Orden auf den Philippinen und in Südamerika fort.

Die spanischen Barfüßer haben eine strenge Lebensweise. Sie beobachten beständiges Stillschweigen. In jeder Provinz haben sie in der Nähe eines einsam gelegenen Klosters einzelne Einsiedeleien (Rekollektenhäuser), wohin jene Mönche, welche einen höheren Grad von Vollkommenheit erreichen wollen, sich zurückziehen können, um hier strengen Bußübungen obzuliegen. Brot, Wein, Öl und Früchte bilden die Nahrung der Rekollekten; etwas zu kochen ist ihnen nicht gestattet. Die Ordenstracht besteht in einer engen, schwarzen Kutte mit stumpfer Kapuze, ledernem Gürtel, einem langen, schwarzen Mantel und Sandalen von Stricken (Flechtschuhen).

B. Auch nach Italien brachte P. Diaz 1592 die neue Reform des Augustinerordens. Hier fand sie zuerst im Kloster U. L. Frau von Olive zu Neapel und bald darauf in einem Kloster zu Rom Eingang. In kurzer Zeit vermehrten sich die Klöster der italienischen Barfüßer so sehr, daß sie schon 1624 Urban VIII. in vier Provinzen (Rom, Neapel, Genua, Sizilien) teilte; später gab es sogar neun Provinzen. Bereits 1626 ward das erste Kloster dieser Observanz in Prag errichtet. Im Jahre 1631 übergab Kaiser Ferdinand II. den unbeschuhten Augustinern das Augustinerkloster in Wien, während Ferdinand III. für die beschuhten das Kloster der hl. Sebastian und Rochus erbaute; ersteres Kloster (heute Priesterinstitut „Frintaneum" bei St. Augustin), dem Abraham a St. Clara angehörte, bestand bis 1834, letzteres bis 1812. Gegenwärtig bestehen noch sieben Klöster der italienischen Kongregation, hiervon sechs in Italien: das Hauptkloster St. Nikolaus von Tolentin zu Rom (via del Corso 45), ferner Neapel, Palermo, Messina,

Trapani und Genua, und eins in Böhmen: Schlüsselburg (mit Pfarre) im B. Budweis. Das Fasten der italienischen Barfüßer ist etwas weniger streng als bei den spanischen; ihre Mäntel sind kürzer, ihre Sandalen aus Leder gefertigt.[1]

C. In Frankreich suchten 1596 die PP. Franz Amet und Matthäus von St. Franziska, dieser Prior zu Verdun, die neue Reform einzuführen; als es ihnen nicht gelang, gingen sie mit Bewilligung des Ordensgenerals zu den italienischen Barfüßern über. Nach Beendigung ihres Noviziatsjahres befahl ihnen Clemens VIII. nochmals die Durchführung der neuen Reform in Frankreich zu versuchen. Diesmal mit Erfolg. Erzbischof Wilhelm von Avançon übergab ihnen die von den Hugenotten zerstörte Priorei von Villar-Benoît (in der Dauphiné), welche sie mit einem Laienbruder bezogen. Bald erhielten sie Zuwachs, so daß sie mit Erlaubnis des Papstes neue Klöster zu Marseille und Avignon errichten konnten. Nicht nur der Papst, welcher die Bildung einer eigenen französischen Kongregation genehmigte, sondern auch die französischen Könige förderten ihre Bestrebungen; so Ludwig XIII., der ein Kloster zu Paris errichtete, während seine Gemahlin Anna von Österreich ein solches zu Tarascon erbaute. 1617 fand zu Avignon das erste Generalkapitel der Kongregation statt, welche bald so viele Klöster zählte, daß sie in drei Provinzen (Paris, Dauphiné und Provence) geteilt wurde; erst die große Revolution machte ihr ein Ende. Die französischen Barfüßer befolgten im Fasten die leichtere Regel der Observanten, in der Kleidung ahmten sie die spanischen Barfüßer nach, nur trugen sie zur Unterscheidung von den spanischen und italienischen Barfüßern Bärte.[2]

§ 69. Die deutsche Kongregation der Augustiner-Eremiten; Geschichte des Ordens seit der Reformation.

1. Wie in Italien, Frankreich und Spanien, so machte sich auch in Deutschland seit dem 15. Jahrh. innerhalb der vier Provinzen des Ordens eine Reformbewegung geltend. In der rheinisch-schwäbischen Provinz nahmen die Klöster Breisach und Freiburg, für welche 1422 Johannes Härder als Vikar aufgestellt wurde, die reguläre Observanz an; in der bayrischen ward sie durch Oswald Reinlein 1420 in Nürnberg und 1435 in Wien eingeführt. In der sächsischen Provinz begann 1422 Johannes Zachariä, Augustiner in Eschwege und Professor der Theologie in Erfurt, als Provinzial (1419—1427) eine heilsame Reformtätigkeit; insbesondere aber suchte Andreas Proles, geb. 1429 zu Alt-Dresden, der 1451 in das Kloster Himmelpforten bei Wernigerode eintrat

[1] Constitutiones Congregationis Italiae, Rom. 1632.
[2] Constitutiones Congregationis Gallicanae, Lugd. 1653.

und 1456 dessen Prior wurde, die schon von Heinrich Zolter 1432 in seinem Kloster eingeführte regulierte Observanz nach möglichst vielen anderen deutschen Klöstern auszubreiten. Von P. Simon Lindner in Nürnberg tatkräftig unterstützt, hatte Proles, der bis zu seinem Tode (1503) unermüdlich, ja zuweilen übereifrig für Ausbreitung der Observanz tätig war und behufs ihrer Einführung in den Klöstern der sächsischen Provinz sogar die Hilfe des Landesherrn anrief, den Erfolg, daß die 1493 entstandene sächsische oder deutsche Kongregation die vornehmsten Augustiner-Eremitenklöster in Deutschland umfaßte.[1]

Auf Proles folgte als Vikar der Kongregation Johann von Staupitz[2] aus Motterwitz bei Leisnig in Sachsen, vorher (1498) Prior in Tübingen, dann in München, der bei der Gründung der Universität Wittenberg (1502) mitwirkte, hier auch eine Professur der Theologie erhielt, welche er bis 1512 inne hatte, und erster Dekan der theologischen Fakultät war. Als Vikar der deutschen Kongregation sammelte Staupitz die in der Observanz geltenden Konstitutionen, welche auf einem Kapitel zu Nürnberg 1504 approbiert wurden,[3] und trat für Ausbreitung und Ausgestaltung der Kongregation mit aller Energie ein. Eng befreundet mit dem General des Ordens, Ägidius von Viterbo, erlangte Staupitz am 15. März 1506 ein päpstliches Breve, wodurch die Kongregation vom übrigen Orden abgesondert wurde, worauf er den Titel vicarius generalis annahm, und am 15. Dez. 1507 eine Bulle, kraft welcher die sächsische Ordensprovinz mit der Kongregation vereinigt werden sollte, so daß mit einem Schlage alle Augustiner-Eremitenklöster in Norddeutschland den regulierten Observanten zufallen sollten. Im Jahre 1510 wurde allen Augustiner-Eremiten unter Androhung schwerer Strafe befohlen, sich der Observanz an-

[1] Helyot III, 32 s.; Theodor Kolde, Die deutsche Augustiner-Kongregation und Johann von Staupitz, Gotha 1879; Jos. Schlecht, Zur Gesch. der deutschen Augustiner vor Luther, im Jahresbericht des hist. Vereins zu Dillingen VIII, 164 ff.

[2] Geuder, Vita I. Staupitii, Götting. 1837; Kolde (v. Anm. 1); L. Keller, Joh. von Staupitz u. die Anfänge der Reformation, Lpz. 1888; Gg. Müller in Zeitschr. f. kirchl. Wiss. u. kirchl. Leben, 1889; Nik. Paulus in Hist. Jahrb. XII, 309 ff. u. KL. XI, 746 ff.; Pirmin Lindner, Profeßbuch ꝛc., Salzb. 1906. — Vgl. auch: J. Baier, Luthers Aufenthalt in Würzburg, Wzb. 1896, und: Gesch. des alten Augustinerklosters Würzburg, ebd. 1895.

[3] Constitutiones fratrum heremitarum S. Aug. ad apostolicorum privilegiorum formam pro reformatione Alemanniae (Jenaer Univ.-Bibl.).

zuschließen, und „Staupitz wie dem General selbst zu gehorchen". Gleichwohl erhoben, als Staupitz am 30. Sept. 1510 von Wittenberg aus die päpstliche Bulle verkündigte, sieben Klöster Widerspruch, darunter Erfurt, dem Luther angehörte. Letzterer scheint sogar als Vertreter der widerstrebenden Klöster nach Rom gegangen zu sein.[1] Die Vereinigung kam nicht zustande.

Staupitz blieb indes auch in der Folge der besondere Gönner Luthers. Er hatte diesen bei einer Visitationsreise in Erfurt kennen gelernt, aufgetröstet und seine Berufung an die Universität Wittenberg (1508) veranlaßt. Bis zum Jahre 1519 betrachtete Staupitz Luthers Sache als eine im Wesen gute, nur gegen Mißbräuche gerichtete; allmählich wandte er sich jedoch von ihm ab und legte 1520, vielleicht weil er sich den hereinbrechenden Stürmen nicht mehr gewachsen glaubte, sein Amt nieder. Zugleich nahm er eine Einladung des Erzbischofs und Kardinals Matthäus Lang[2] von Salzburg an, welcher ihn zu seinem Hofprediger, später zu seinem Vikar und Suffragan machte, nachdem Staupitz 1522 mit päpstlicher Bewilligung den Orden gewechselt und als Johannes IV. Abt des Benediktinerklosters St. Peter in Salzburg geworden war. Hier starb er am 28. Dez. 1524. Noch kurz vor seinem Tode richtete er einen freundlichen Brief an Luther, dessen Lehren er indes nicht beipflichtete.

2. Luthers Auftreten und Erfolge bereiteten der deutschen Kongregation und damit fast dem gesamten Orden der Augustiner-Eremiten in Deutschland ein jähes Ende. Seinem Beispiele folgten zahlreiche deutsche Ordensgenossen: u. a. Gabriel Zwilling (Didymus), † 1558, seit 1512 Magister in Wittenberg, der bei Beginn der Reformation sogleich auf Luthers Seite trat; Stephan Agricola (Kastenpaur), † 1547, der in Rattenberg in Tirol die neue Lehre predigte; Heinrich von Zütphen (Moller) in Dordrecht, der insbesondere im Kloster zu Antwerpen für die Reformation eintrat, indes 1524 von seiner der Neuerung abholden Gemeinde Meldorf (im Dithmarschen) zu Heide verbrannt wurde; Robert Barnes (Barns), † 1540, der vom englischen Parlament verurteilt und verbrannt wurde; Wilh. Barlow, † 1568, der Konsekrator Parkers, u. a.; ja selbst der auf Staupitz folgende Generalvikar der deutschen Kongregation, Wenzeslaus

[1] Paulus in Hist. Jahrb. XII, 68 ff.; XXII, 110 ff.; XXIV, 72 ff.

[2] Will. Hauthaler O. S. B., Kard. Matthäus Lang u. die religiös-soziale Bewegung s. Zeit, Salzb. 1895, 2 Tle (S. A. aus: Mitteilungen für Salzburger Landeskunde); Jos. Schmid, Des Kard. u. Erzb. von Salzburg Matth. Lang Verhalten zur Reformation, Fürth 1901; A. Weis in Cistercienser-Chronik XIII, 106 ff., 138 ff., 2c.

Link, der die Reformation in Altenburg einführte, hier 1523 Prädikant wurde und 1547 als Prediger in Nürnberg starb. Im Jahre 1526 hörte die deutsche Kongregation zu bestehen auf. Die dem katholischen Glauben treubleibenden Konvente schlossen sich der lombardischen Kongregation an.

Infolge des Abfalls vieler Augustiner und der alsbald über die Klöster hereinbrechenden Bedrängnisse trat allmählich eine Verödung der Konvente der Augustiner-Eremiten ein. Erfurt bestand nur bis 1525;[1] andere fristeten länger ihre Existenz. Die Cölner Provinz bewahrte P. Rüdiger (1532—52 Provinzial) vor dem Untergange; in Halberstadt gab es i. J. 1711 noch 15, zu Hamersleben sogar 23 Augustiner. Ein P. Steffani,[2] lange Jahre Missionar und Kaplan des Herzogs in Schwerin, starb 1683. Auch fehlte es nicht an Ordensmitgliedern, welche ihrem Glauben und ihren Gelübden treublieben und in Wort und Schrift der Reformation entgegentraten; es seien genannt: Ambrosius Fiandino aus Neapel, seit 1517 Suffraganbischof von Mantua, † 1531; Andreas Bauria, der ein Werk Apostolica potestas in Lutherum (Mediol. 1523) verfaßte; Wolfgang Cäppelmair, † 1531, Prior in München; Barthlomäus Arnoldi von Usingen,[3] † 1532 in Würzburg, 30 Jahre lang Professor in Erfurt und als solcher auch Luthers Lehrer; Konrad Treger[4] aus Freiburg i. Schw., † 1542, Provinzial der rheinisch-schwäbischen Provinz; Johannes Hoffmeister,[5] † 1547; Johann Mathin; Nikol. Besler; Johann Spangenberg; Andreas Siegfried, Prior in Würzburg, † 1562, u. a. m. Ferner seien angeführt: der 1886 selig gesprochene Engländer Johannes Stone, der 1538 zu Canterbury mit zwei Brüdern den Martyrtod erlitt, sowie der ehrwürdige Irländer Johannes Travers, der 1539 für eine Schrift über den Primat des Papstes die Todesstrafe erlitt.[6]

Trotz der schweren Schläge, welche über den Orden infolge der Reformation hereinbrachen, erschienen i. J. 1620, also etwa 100 Jahre nach Beginn der Reformation, auf einem Generalkapitel zu Rom noch c. 500 Stimmberechtigte.

3. Auch die neuere Zeit schlug dem Orden schwere Wunden. Die französische Revolution vernichtete die meisten der 157 Klöster in Frankreich, die Säkularisation 20 in Österreich, viele in Deutschland und Italien. In Spanien verlor der Orden i. J.

[1] O. Clemen in Theol. Studien u. Kritiken LXXII, 268 ff.
[2] Pieper, Die Propaganda-Congregation, 104 f.
[3] Biographie von Nik. Paulus, Fb. 1893. Dom. F. X. Duijnstee O. E. S. A., Polemica de SS. Eucharistiae Sacramento inter. . . . Barthol. Arnoldi de Usingen et . . . Martinum Lutherum aõ. 1530, Wirceb. 1903.
[4] Paulus in Katholik 1899, I, 439 ff., 511 ff.
[5] Biographie von Paulus, Fb. 1891; Hist.-pol. Blätter CIX, 269 ff.; Katholik 1897, II, 188 ff. S. über diese Männer auch Janssen, 7. Bd.
[6] Stimmen vom Berge Karmel XIII, 128.

1835 von 153 Klöstern 105; in Mexiko wurden 1860, in Russisch-Polen 1864, in Hannover 1875 die Niederlassungen des Ordens unterdrückt; das Kloster in Freiburg i. Schw. ward 1857 aufgehoben. Die später in Spanien wiedererrichteten Klöster standen außerhalb des Ordensverbandes. Erst in den letzten Jahrzehnten begann der Orden allenthalben einen neuen Aufschwung zu nehmen, wozu besonders das asketische und wissenschaftliche Streben zahlreicher Mitglieder, ferner die erfolgreiche Tätigkeit des 1896 von Leo XIII. zum apostolischen Delegaten von Nordamerika und 1901 zum Kardinal ernannten Ordensgenerals Seb. Martinelli, Erzbischofs von Ephesus i. p. i., beitrug. Die wichtigsten Ereignisse in der jüngsten Geschichte des Ordens sind: die auf dem Generalkapitel zu Rom 1895 erfolgte Gutheißung einer neuen Redaktion der Konstitutionen; die Neuerrichtung der holländischen und der (bayrisch-) deutschen Provinz auf demselben Kapitel, sowie die Vereinigung der spanischen Augustiner mit dem Gesamtorden. Derzeit[1] bestehen in 23 Provinzen und 2 Kongregationen c. 200 Niederlassungen des Ordens der Augustiner-Eremiten, darunter jedoch viele ganz kleine Häuser; die Zahl der Mitglieder des Ordens war i. J. 1900 einschl. der Kleriker, Novizen, Laienbrüder und Oblaten c. 1900, wovon etwa 1200 Priester sind. Dazu kommen noch die Klöster der unbeschuhten Augustiner (Augustiner-Rekollekten), welche zwei selbständige Kongregationen bilden und dem Ordensgeneral der Augustiner-Eremiten nicht unterstehen.

Die meisten der gegenwärtigen Provinzen (7), ebenso die beiden Kongregationen fallen auf Italien, wo früher die Klöster der Augustiner-Eremiten sehr zahlreich waren; die noch erhaltenen sind zum großen Teile nur mit 1—3 Patres besetzt. In Rom sind 3 Klöster: St. Augustin, St. Monika und St. Maria del Populo; ersteres, das Hauptkloster des Ordens, ist z. B. Marine-Ministerium, und wohnen die 11 Patres, welche die Kirche besorgen, in einigen Winkeln ihres Hauses. Der General (derzeit der Spanier Thomas Rodriguez) residiert in St. Monika (neben St. Peter; via del sant' Uffizio 1), 1882 errichtet. Die nicht italienischen Provinzen sind: die (bayrisch-) deutsche Provinz, um deren Errichtung und Ausbreitung Dr. Pius Keller[2] in Münnerstadt, von 1859—1895 Generalkommissär in Bayern, dann erster Provinzial, † 1904, sich hochverdient machte, mit 9 Konventen: 2 in Münnerstadt (Sitz des Provinzials), je 1 in Würzburg und Fährbrück (1880) bei

[1] Catalogus Fratrum O. E. S. A., Romae 1900.

[2] Stimmen vom Berge Karmel XIII, 235 ff; Maria vom guten Rat XIV, 218 ff.

Bergtheim in Unterfranken, Fuchsmühl (1898) und Pleystein (1903) in der Oberpfalz, Wies bei Freising (1903), Germershausen in Hannover (1864) und Krakau (letztes Kloster der ehemaligen polnischen Provinz); die böhmische Provinz mit den Klöstern: St. Thomas in Prag, Böhmisch-Leipa, Rocov, Weißwasser und Stranka im B. Leitmeritz und Taus im B. Budweis; die belgische Provinz mit 3 Klöstern; die holländische Provinz mit 5 Klöstern; 2 spanische Provinzen: die Madrider vom Herzen Jesu mit dem Escorialkloster, 1 Kolleg auf Mallorca und Häusern zu Guernica und Madrid, und die Provinz „vom hl. Thomas von Villanova in Spanien und seinen Antillen" mit 3 Klöstern; sodann die Provinz vom Namen Jesu auf den Philippinen mit dem Hauptkloster San Agostin in Manila, dem Noviziatshause und Kolleg in Valladolid, dem Kolleg Santa Maria de La Vid und mehreren anderen Häusern in Spanien, je 1 in Rom, in Macao, in Schanghai und Hangkow (China), in Cuczo (Peru), 1 Mission in Nord-Hu-nan in China und verschiedenen Missionsposten in Kolumbien und Brasilien; die Provinz Irland mit 17 Klöstern, darunter einige in England (London 2c.), Australien (2) und Queensland (1); Malta mit 3 Klöstern; die Provinz vom hl. Thomas von Villanova in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 19 Häusern, 1 Kolleg, 2 Akademien, 27 sogenannten Missionen mit Kirche, von denen das älteste das 1796 von den Irländern John Rossiter und Mathew Carr gegründete Kloster St. Augustin in Philadelphia ist; 2 mexikanische Provinzen, nämlich: vom hl. Erzengel Michael mit 10 Klöstern, 16 Vikarien und 1 Kaplanei, und: zum hl. Namen Jesu mit 5 Klöstern; die Provinz Peru mit 1 Kloster in Lima; Quito mit 3 Klöstern; Columbia mit 1 Kloster (Bojacá) und Chile mit 7 Klöstern. Drei Klöster unterstehen direkt dem Ordensgeneral, nämlich St. Monika in Nantes, das einzige Augustinerkloster in Frankreich und nun wieder verödet, Maria vom guten Rate in Philadelphia, endlich St. Thomas in Brünn (Altbrünn) in Mähren (1353 von den Markgrafen von Mähren gegründet), das einzige von 5 mährischen Klöstern, welches sich bis zur Gegenwart erhielt, einen infulierten Abt und eine Pfarre besitzt.

§ 70. Verdienste des Ordens der Augustiner-Eremiten.

1. Die Verdienste dieses Ordens liegen hauptsächlich auf dem Gebiete der Schule und Wissenschaft, ferner der Mission und der Pfarrseelsorge. Zahlreiche Mitglieder taten sich als Professoren der Philosophie und Theologie sowohl an Universitäten (Salamanca, Coimbra, Padua, Paris, Wien, Prag 2c. und besonders Erfurt) als an den theologischen Schulen des Ordens sowie als theologische Schriftsteller hervor. Ebenso erfolgreich wirkten die Augustiner-Eremiten an Mittelschulen; so in Speyer, Mainz, Konstanz, Bruchsal, Erfurt, in Leipa, Deutschbrod und Taus in

Böhmen. Im Jahre 1685 wurde ihnen vom Würzburger Bischof Johann Gottfrid II. von Guttenberg mit der Pfarre Münnerstadt zugleich das Gymnasium übertragen, an welchem sie bis heute tätig sind; mit dem Kloster ist eine Klosterschule verbunden, während das Studienseminar seit 1906 einen eigenen Konvent bildet. Von 1698 bis 1805 bestand ein Augustiner-Gymnasium in Bedburg[1] im Reg.-Bez. Cöln. Außer in Münnerstadt besitzt der Orden in Italien, in Spanien und auf den Philippinen, in Amerika 2c. Kollegien (Akademien), Studienanstalten und Seminarien, im ganzen 15; die bedeutendsten in Spanien, wo sich außer den Kollegien der Philippinenprovinz (v. S. 195) im Escorialkloster das Kolleg Alphons' XII. für Offizierssöhne, das Kolleg der Königin Maria Christina und das Collegium Majoricense dulcissimi Nominis Iesu befinden.

In theologischem Betreffe ist besonders zu erwähnen die innerhalb des Ordens entstandene, vom Ordensgeneral Agidius von Colonna († 1316), einem Schüler des hl. Thomas, begründete „Augustinerschule". Sie teilt sich in eine ältere, deren vorzüglichste Vertreter neben Agidius die Ordensgenerale Thomas von Straßburg (de Argentina), † 1357, und Gregor von Rimini, † 1358, sowie Augustin Gibbon, † 1676, sind; und in eine jüngere, hauptsächlich vertreten durch Kardinal Noris († 1704), Gavardi, Bellelli, Manso, Berti und Marcelli. Die jüngere, genannt die Schule der iurantes in verba s. Augustini, charakterisiert sich u. a. durch ein eigenes System über die Wirksamkeit und Austeilung der Gnade.

Von den Schriftstellern des Ordens (s. die Verzeichnisse o. S. 178) seien genannt die Theologen: Jakob (Cappoci) von Viterbo, † 1308, Bischof von Benevent, dann von Neapel, mit dem Beinamen doctor speculativus; dessen Zeitgenosse Augustinus ab Asculo; der oben erwähnte Agidius Romanus de Colonna (Columna), † 1316 als Erzbischof von Bourges, benannt doctor fundatissimus, Erzieher des französischen Königs Philipp IV. des Schönen, auf dessen Wunsch er ein Werk De regimine Principum verfaßte;[2] der Ordensgeneral Alexander a St. Elpideo, auch Fassitelli und de Marchia genannt, † 1325 als Bischof von Melfi, der im Kampfe

[1] Zohren, Das Bedburger Aug.-Gymn., Pr. der kath. Ritter-Akademie Bedburg 1896; Buschmann in Mitteilungen der Ges. f. deutsche Erz.- u. Schulgesch. V, 39 ff.

[2] Daraus bot Mich. Kaufmann im XV. Bde der „Bibliothek der kath. Pädagogik" (Fb. 1904) einen Abschnitt über die Sorge der Eltern für die Erziehung ihrer Kinder.

zwischen Ludwig dem Bayern und Johann XXII. in mehreren Schriften für die Rechte des Papsttums eintrat; der in demselben Kampfe hervorgetretene Augustinus Triumphus aus Ancona, † 1328, Lehrer an der Universität Paris, der zahlreiche Schriften philosophischen, dogmatischen, exegetischen und kirchenrechtlichen Inhalts hinterließ, von welchen die Summa de potestate ecclesiastica die bekannteste ist; Bischof Bartholomäus von Urbino, auch de Carusis gen., † 1350, Verteidiger der päpstlichen Rechte gegen Marsilius von Padua und Wilhem Occam, Verfasser dogmatischer, exegetischer und patristischer Werke; Heinrich von Friemar jun., † 1354; Thomas von Straßburg (s. o.), der u. a. einen Kommentar zu den Sentenzen des Lombarden schrieb; Jak. Caraccioli, † 1357; Gregor von Rimini (s. o.); Alphons de Vargas y Toledo, † 1366 als Erzbischof von Sevilla; Simon Baringuedus, † nach 1373; Johannes Klenkok (Klenke), † 1374, der einen Kommentar zu den Sentenzen, zum Evangelium nach Matthäus und zur Apostelgeschichte verfaßte, auch den in der Rechtsgeschichte bekannten Kampf gegen den Sachsenspiegel begann; Johannes Zachariä, † 1428, Professor in Erfurt, ein Mann von hoher Beredsamkeit und Bildung, der auf dem Konzil von Konstanz wiederholt mit Hus disputierte und den Beinamen „Hussomastix" erhielt; Paulus Nicolettus de Venetiis, † 1429, ein berühmter Lehrer an der Universität Padua; Lukas de Offida, † 1438 als Bischof von Ajaccio; Heinrich von Gouda, † 1428, der in Heidelberg lehrte; Johannes Stringarius, der mit 14 Ordensgenossen auf dem Unionskonzil von Florenz 1439 anwesend war; Augustinus Romanus de Favorinibus (Favorini), † 1443, Ordensgeneral und Bischof von Nazareth; Augustinus de Cumis, † c. 1451; Martinus Corbejus (a Corbenis); Wilhelm Safontis, † c. 1453; Alexander de Oliva, † 1463, Ordensgeneral und 1460 Kardinal; Isaias Bonerus aus Krakau, † 1471; Johannes Dati, † 1471; Johannes von Dorsten, † 1481, eine Zierde der Universität Erfurt; Bischof Heinrich de Bury (Bedericus), † 1480 (n. a. 1491); Ambrosius von Cora (Corianus, Coriolanus), † 1485, Ordensgeneral; Thomas Pencket, † 1487, Professor in Oxford und Padua; Augustinus de Meschiatis, † nach 1496; Jakobus Alovisianus (de Aloviriis), † nach 1499, Erklärer des Aristoteles.

Ferner: Barthol. Arnoldi, † 1532; Ägidius von Viterbo, † 1532, Ordensgeneral und Kardinal; Joh. Augustinus de Bassano, † 1557, von dem eine Erklärung des Briefes an Timotheus stammt; Hier. Niger, der ein Werk über die hl. Eucharistie verfaßte (Taur. 1554); Girolamo Seripando, † 1563, Ordensgeneral und Kardinal (1561), päpstlicher Legat auf dem Konzil von Trient, der u. a. Kommentare zu mehreren paulinischen Briefen bot; Kaspar Casal, † 1587, Professor, später Bischof in Coimbra, ein hervorragender philosophischer Schriftsteller und Polemiker, der auch auf dem Konzil von Trient Aufsehen erregte; Franziskus a Christo, † 1587, gleichfalls Professor in Coimbra; Augustinus von der heiligsten Dreifaltigkeit, † 1589; Didakus de Tapia, † 1591; Alphons Gonzalez de Mendoza, † 1591, Professor in Salamanca; Joh. B. Arrighi, † 1607;

Leonhard Coquäus (Coqueau), † 1615, der Griechisch, Hebräisch, Syrisch und Chaldäisch wie seine Muttersprache redete und u. a. ein Werk über den päpstlichen Primat verfaßte; Gregor Nuñez Coronel, † 1620, der Werke über die wahre Kirche Christi, über die apostolischen Traditionen ꝛc. schrieb; Agidius a praesentatione Fonseca, † 1626, Professor in Coimbra, der u. a. ein Werk über die Unbefleckte Empfängnis verfaßte; Aloys Alberti, † 1628, Professor in Padua, der exegetische und dogmatische Schriften, ferner Biographien des hl. Nikolaus von Tolentin und der hl. Klara von Montefalco ꝛc. edierte; Basilius Pontius (Ponce de Leon), † 1629, Professor in Alcalá und Salamanca, der in scharfsinnigen, gelehrten Schriften die hl. Firmung, das Ehesakrament ꝛc. behandelte; Martin von Alviz, † 1633, früher Jesuit; Heinrich Lancillot, † 1643, der gleich seinem Bruder Kornelius († 1622) und Matthias Pauli († 1651) auch in mehreren Schriften gegen die Reformatoren in Belgien auftrat; Fortunat Sacchi Fanensis, † 1643, der mehrere archäologische Werke, ferner ein Werk über die Heiligenverehrung herausgab; Damian de Coninck, † 1662; Aug. Gibbon, † 1676, Professor an der Universität Würzburg; Ludwig Angelikus Aprosius, † 1681, dessen von J. Christian Lupus (Wolf) gesammelten Werke 12 Folianten füllen, von denen die ersten sechs die Dekrete der Konzilien mit Erklärungen und historischen Exkursen bieten; Simon a s. Cruce, † 1699; Heinrich Noris, † 1704, seit 1674 Professor der Kirchengeschichte in Pisa, 1692 Bibliothekar der Vatikana, 1695 Kardinal, dessen Schriften dogmatischen, dogmengeschichtlichen und chronologischen Inhalts vier Folianten füllen; Friedr. Nikol. Gavardi, † 1715; Anselm Hörmannseder, † 1740; Fulgentius Bellelli, † 1742; Petrus Manso, † nach 1729; Nik. Gircken, † 1717; Joh. Laurentius Berti, † 1766, Professor in Pisa, Verfasser einer großen gelehrten Dogmatik sowie mehrerer anderer theologischer und kirchengeschichtlicher Werke; Heinrich Florez, † 1773; Jordan Simon, † 1776; Simplician Umhaus (Umbhaus), † 1783; Mich. Angelus Marcelli, † 1804; Engelbert Klüpfel, † 1811, der zuerst am Gymnasium in Münnerstadt, dann an den Ordensschulen in Oberndorf, Mainz und Konstanz, endlich von 1767 bis 1805 als Professor der Dogmatik in Freiburg i. B. wirkte.

Als Exegeten sind außer den schon genannten noch anzuführen: Seraphin Ferrari, † 1467; Jakob Perez, 1490; Kaspar Amman (Ammon) in Lauingen † 1524, der die Psalmen ꝛc. ins Deutsche übersetzte, auch eine hebräische Grammatik verfaßte;[1] der hl. Thomas von Villanova, † 1555; Joh. Suarez (Soares), † 1572; Didakus de Zuñiga (Estunica, Stunica), † 1589; Franz Luis (Ponce) de Leon, † 1591, der das Hohelied, Abdias und den Galaterbrief erklärte; Maria vom hl. Bonaventura Anterus (Miconus), † nach 1684, u. a. m.

Ein geschätzter Moralist war Petrus d'Aragon, † nach 1595, Professor in seiner Vaterstadt Salamanca. Als Kanonist trat hervor Anton Melius von Crema, † 1528. Johann Michael Cavalieri aus Bergamo, † 1757, ist als bedeutender Rubrizist zu nennen.

[1] Al. Wagner in Jahresb. des hist. Vereins Dillingen VIII, 42 ff.

Durch liturgische und archäologische Forschungen machte sich verdient Angelus (aus) Rocca (Camerinus), † 1620, Gründer der nach ihm Bibliotheca Angelica benannten öffentlichen Bibliothek der Augustiner in Rom.

Der Geschichtsforschung widmeten sich: Angelus von Stargard, † nach 1345; Amalricus Augerii von Bourges, † c. 1360, Verfasser einer Papstgeschichte; Andreas Biglia (Billius, de Billiis), † 1435, der eine Geschichte Mailands und der Lombardei schrieb; Theodorich Vrie (Frei, Urie, Urias), der in einem 1417 vollendeten, teils in lateinischen Distichen, teils in Prosa geschriebenen Werke De consolatione ecclesiae wertvolle Nachrichten und Urkunden über das Konzil von Konstanz bietet; Joh. Capgrave, † 1464 (n. a. 1484); Adam de Montaldo, † 1480; Ambrosius Massari de Cora (o. S. 197), † 1485; der Monachus Kirschgartensis, Verfasser einer Wormser Chronik (um 1500); Joh. Schiphover, der eine Chronik der Fürsten von Oldenburg von 1031 bis 1505 schrieb; Jakob Philipp Foresta in Bergamo, † 1520, der eine vielgelesene Weltgeschichte verfaßte; Onufrio Panvini[1] (Panvinio), † 1568, der eine sehr fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit, namentlich auf dem Gebiete der Ordens- und Papstgeschichte sowie der Archäologie entfaltete und auf Veranlassung Philipps II. von Spanien die erste Schrift gegen die Magdeburger Centuriatoren richtete; Alexius de Menezes (Menesis), † 1617, der u. a. ein Werk gegen die Thomaschristen schrieb (französisch von J. B. de Glen, Brüssel 1609); Joachim Brulius, † nach 1652, der eine Geschichte Perus, ferner Chinas in 18 bezw. 5 Büchern verfaßte; J. Christian Lupus (Wolf), † 1681; Kardinal Noris, † 1704; Franz Pancerius, † 1711; Berti, † 1766; Heinrich Florez, † 1773, der „erste Historiker Spaniens", dessen Hauptwerk eine España sagrada, d. i. eine Geschichte der Bistümer, Stifte und Klöster Spaniens bildet; deren Fortsetzer: Franz Mendez, † 1803, Emmanuel Risco, † 1801, welch letzterer auch eine Geschichte der Buchdruckerkunst in Spanien verfaßte und in den Gesta Roderici Campidocti eine Hauptquelle für die Geschichte des Cid entdeckte und herausgab (La Castilla etc., Madr. 1792), José de la Canal, † 1845, Antolin Merino, † 1830, und Petrus Sainz de Baranda, † nach 1853; ferner Seb. Dachauer, † 1863, der nach der Säkularisation des Kl. Auffkirchen am Starnbergersee (1788) als Schulbenefiziat in Brannenburg a. Inn durch zahlreiche Arbeiten aus der Lokalgeschichte Oberbayerns bekannt wurde. Dazu kommen noch mehrere um die Geschichtschreibung ihres Ordens verdiente Augustiner; außer Panvinio besonders Pamphilus, † 1581; Marquez, † 1623; Gratianus, † 1627; Empoli, † 1632; Elsius (Elß), † 1654; Torelli, † 1686; Lubin, † 1695; Höhn, † 1758; Offinger, † 1767, und Schier, † 1772. Auch Luigi de Marsigli[2] (um 1368) sei genannt, neben Coluccio Salutati der vornehmste Heros bei Verkündigung des Ruhmes der „drei Kronen von Florenz" (Dante, Petrarca, Boccaccio).

[1] G. Orlando, Onofrio P., Palermo 1883; D. A. Perini O. P., Onofrio P. e le sue opere, Roma 1899.

[2] Rösler, Kardinal Dominici, 64 ff.

Asketische Schriften verfaßten u. a.: der sel. Simeon Fidatus de Cassia,[1] ein berühmter Volksprediger, † i. J. 1348, bekannt durch sein Werk De gestis Christi und eine „geistliche Regel"; Jordan (Saxo) von Quedlinburg, † c. 1380, der außer Vitae fratrum sui ordinis (Rom. 1587; Leodii 1625) ein Opus postillarum (Argentinae 1483 u. ö.), Sermones de Sanctis (ib. 1481 u. ö.), ein Collectaneum seu speculum Augustinianorum (Par. 1686) u. a. verfaßte; der sel. Bonaventura Baduario von Peraga, Ordensgeneral und Kardinal (1379), c. 1388 auf der Engelsbrücke in Rom durch einen Pfeilschuß getötet; Simon von Cremona, † 1400, der gleichfalls eine Postille über die sonntäglichen Episteln und Evangelien hinterließ (Reutlingae 1484); Jak. Magnus (Magni, Le Grand), † 1422, Professor in Padua; Romanus Simon, der c. 1458 eine Biographie der sel. Helena aus dem dritten Orden der Augustiner-Eremiten verfaßte; Joh. Capgrave, † 1464, der unter Benutzung einer Arbeit des Benediktiners Johannes Tinmouthensis eine Geschichte der Heiligen Englands schrieb; Johannes von Lamsheim[2] im Kloster Kirschgarten bei Worms, dessen Libellus perutilis de fraternitate ss. et rosario B. M. V. 1494 in Lpz. und 1495 in Mainz gedruckt wurde; der hl. Thomas von Villanova, † 1555, dessen „Büchlein von der göttlichen Liebe" Kaulen ins Deutsche übersetzte; Thomas von Jesu, † 1582, der außer seinem Buche über die Leiden Jesu (o. S. 188) eine Erklärung des Vaterunsers, ein Schriftchen »Praxis verae fidei« und ein Lebensbild des ehrwürdigen P. Ludwig von Montoya verfaßte; Kornel Lancilott, † 1622 im Dienste der Kranken; Heinrich Lancilott, † 1643; Aug. Chesneau, der in Paris 1657 und 67 zwei Werke über das hl. Altarssakrament veröffentlichte; Antonius Maria vom hl. Bonaventura, der Erwägungen zu den Psalmen (Lugd. 1673), sowie ein die Seelenleitung betreffendes Werk (Auri gemmarumque mystica fodina, Genuae 1677) bot; Michael von der hl. Katharina, der ein Werk über die Mystik (Trinum perfectum, Aug. Vind. 1722 u. ö.) herausgab; Pius Keller, † 1904, ꝛc.

Als Prediger und Predigtschriftsteller seien genannt: der heil. Nikolaus von Tolentin, † 1305; Jordan (Saxo) von Quedlinburg, † c. 1380; Simon von Cremona, † 1400; Alexander de Oliva,[3] † 1463, der in den meisten größeren Städten Italiens als Prediger und Friedensstifter wirkte; Gottschalk Hollen, † 1481, der in Westfalen predigte;[4] Johannes von Dorsten, † 1481; Andreas Proles, † 1503; Johannes von Paltz,[5] † 1511, ein Ablaßprediger, von dem wir u. d. T. „Die himmlische Fundgrube" (Erfurt 1504) deutsche Predigten besitzen; Agidius von Viterbo, † 1532, berühmt durch eine bei Eröffnung des V. Laterankonzils am 10. Mai 1512 gehaltene Rede;[6] Joh. Hoffmeister, † 1547; der hl. Thomas von

[1] Stimmen vom Berge Karmel XIII, 323 f.; A. Morini, La regola spirituale di fra Simeone da Cascia, Perugia 1897.

[2] Centralblatt für Bibliothekswesen 1886, 539.

[3] M. Morici, Il card. Alessandro O, Firenze 1900.

[4] Zeitschr. für Gesch. u. Altertumsk. Westf. LIV, 1, S. 67 ff.

[5] Über seine Reuelehre s. N. Paulus in Innsbr. Zeitschr. XXIII, 62 ff.; XXVIII, 475 ff.

[6] Hefele, Konziliengesch. VIII, 501 ff.

Villanova, † 1555; Andreas Siegfried in Würzburg, † 1562; Bischof Franz Richardot, † 1574, der auf dem Konzil von Trient eine Rede über das Ehesakrament hielt; Alphons von Orosko, † 1591 und 1882 selig gesprochen, Ratgeber Karls V. und Philipps II., der 34 Schriften verfaßte; Angelus Rocca, † 1620; Gregor Nuñez Coronel, † 1620; Heinrich Canisius, † 1689, ein Geschwisterkind des sel. Petrus Canisius, in Antwerpen ꝛc. tätig; Ferd. Dorfner (Ramsau), † 1719; Gelasius Hieber (Aufkirchen) aus Dinkelsbühl, † 1731, der als Prediger an der ehemaligen Augustinerkirche in München 1706—24 mit außerordentlichem Erfolge wirkte, wegen seiner Rednergabe mit Cicero verglichen wurde, viele Protestanten zur katholischen Kirche zurückführte, den Parnassus boicus u. a. Schriften, besonders deutsche Predigten herausgab. Sodann der bekannte Dr. theol. Abraham a Sancta Clara[1] (Joh. Ulrich Megerle oder Megerlin), † 1709, der, 1644 in Krenheinstetten bei Meßkirch i. B. geboren, 1662 zu Wien (Maria-Brunn) in den Orden trat, nach seiner Priesterweihe 1666 zunächst als Feiertagsprediger im Kloster Maria Stern zu Taxa bei Dachau wirkte, aber schon 1668 oder 69 nach Wien zurückberufen wurde, wo er, 1677 zum königlichen Hofprediger ernannt, mit Freimut, zugleich mit echt süddeutschem Humor seiner Zeit einen ungetrübten Spiegel vorhielt. Seine oft gedruckten Predigten und Schriften,[2] namentlich „Judas der Erzschelm" sind reich an Wortspielen, Sprichwörtern und Vergleichen, müssen jedoch in ästhetischer Beziehung am Maßstabe ihrer Zeit gemessen werden. Im 19. Jahrh. bot M. F. Simon neun Bde Kanzelreden (Rb. 1847 ff.).

Andere bedeutendere Augustiner-Eremiten sind noch: Dionysius von Borgo San Sepolcro, Professor an der Universität Neapel, † 1342 als Bischof von Monopoli, zu seiner Zeit als Dichter, Philosoph, Theolog, Astrolog und Prediger gefeiert, Freund Petrarcas und Verfasser eines Kommentars zu Valerius Maximus; Aurelio Brandelini gen. Lippo, † 1497, ein gefeierter Redner, Dichter, Musiker und Gelehrter; Melchior de Vargas, der 1576 einen Katechismus in der (mexikanischen) Otomisprache verfaßte; Diego Basalenque († 1651) und Miguel de Guevara, welche die Sprachen der wilden Matlaltzinkas in Mexiko bearbeiteten; P. Herrera, der ein poetisches Leben Jesu in der Tagalesprache der Philippinen herausgab (1639); Alonso de Mentrida, der 1637 in Manila ein Wörterbuch des Bisaya veröffentlichte; Manuel Perez, der den Röm. Katechismus ins Aztekische übersetzte (1723); Simon Gourdan, † 1729, Hymnograph; Wilh. Bonjour, † 1714, der, in den orientalischen Sprachen und in Astronomie wohlbewandert, zum Professor der Mathematik in Peking ernannt wurde; Joh. Juinger, † 1730, ein tüchtiger Mathematiker und Musiker; Jakob Barthélmy, der aus Frank-

[1] Th. Ch. v. Karajan, Wien 1867; B. Sextro, Sigm. 1896 (Pr.); Strigl I. Bd., S. XIII ff.; über die literar. Bedeutung Abrahams ebd. XXVI ff.

[2] Eine neue volkstümliche Ausgabe der besten Werke gibt im Auftrage des Wiener Stadtrates Hans Strigl heraus, Wien 1904 ff. Eine Auswahl bot auch R. Zoozmann, Nr. 4 der von Frhrn. v. Grotthuß hrsg. „Bücher der Weisheit u. Schönheit", Stuttg. 1904.

reich in das Münchener Kloſter flüchtete und daſelbſt 1794 zehn taubſtumme Kinder im Joſephsſpital unterrichtete; Anton Aug. Georgius (Giorgi), † 1797, der neben anderen orientaliſchen Sprachen das Tibetaniſche verſtand und zum Gebrauche der Miſſionare das Alphabetum Tibetanum herausgab; Maximus Imhof, † 1817, ein gewandter Mathematiker; Gregor Mendel (Brünn), † 1884, der mehrere Schriften über Baſtarde verfaßte; Agoſtino Ciasca,[1] † 1902, Erzbiſchof von Lariſſa i. p. i. (1891) und Kardinal (1899), ein gründlicher Kenner der orientaliſchen Sprachen, der als Profeſſor am römiſchen Seminar eine eigene Fakultät für orientaliſche Sprachen errichtete, das Werk Sacrorum Bibliorum Fragmenta Copto-Sahidica Musei Borgiani und eine arabiſche Bearbeitung des Diateſſaron Tatians herausgab.

Die Auguſtiner-Eremiten machten ſich ferner um die Erforſchung der Philippinen verdient. Sie ſchrieben über die Geſchichte der Inſeln, wie Kaſpar vom hl. Auguſtin; über ihre Sprachen, wie Diego Bergano,[2] gaben Grammatiken und Wörterbücher heraus, erforſchten die Flora ꝛc. (ſ. u.). Schon 1577 drangen Martin de Hereda und Hieronymus von den Philippinen aus bis in Innere Chinas vor, um chineſiſche Literatur politiſchen, mediziniſchen, phyſikaliſchen ꝛc. Inhalts zu erwerben und nach Europa zu überführen. Auf die Anlage von Bibliotheken verwandten die Auguſtiner alle Sorgfalt. Das Kloſter in Nürnberg errichtete bereits 1479 eine eigene Druckerei.

Auch in der Gegenwart ſind die Auguſtiner-Eremiten auf wiſſenſchaftlichem Gebiete emſig tätig.

Thomas Cámara y Caſtro, † 1904 als Biſchof von Salamanca, verfaßte 55 Schriften, darunter die auch deutſch erſchienenen Lebensbilder des hl. Johannes a Facundo und des ſel. Alphons von Oroſko. Ferner ſeien genannt: Thomas Rodriguez, zz. Ordensgeneral, und Manuel Diaz Gonzalez, zwei Hauptmitarbeiter Cámaras an deſſen Ciudad de Dios; Aurelius Palmieri, einer der beſten Kenner der ruſſiſchen Sprache und Literatur, Schriftleiter der in Rom erſcheinenden Zeitſchrift »La Madre del Buon Consiglio«; P. Fernández, der einen Kurſus der Theologie herausgibt; Vincenz Semeoza, der Lezioni zur Geneſis edierte; Gelaſius Lepore, der Lectiones aesthetices bot; P. Romanelli, der das Leben der hl. Monika, P. Tardy, der jenes der hl. Klara vom Kreuze, und P. Giorgi, der eine Biographie des hl. Nikolaus von Tolentin ſchrieb; Thyrſus Lopez, der Bertis Breviarium der Kirchengeſchichte bis zur Gegenwart fortſetzte. Sodann die Auguſtiner von Altbrünn: Abt Franz Sales Bařina, Clemens Janetſchek, Dr. B. Suſtek, Thomas Schillinger, Paul Křizkowsky, letzterer ein hervorragender Tondichter; die deutſchen Auguſtiner: Thomas von Villanova Wegener, Dr. Wilh. Rügamer, Hugolin Dach, Barthol. Schmalſtieg, Phil. Erhart ꝛc. Während P. Schmalſtieg die von der deutſchen Provinz 1904 erworbene religiöſe Monatsſchrift „Stimmen vom Berge Karmel“ u.

[1] Biographie von Perini, Roma 1903; Stimmen vom Berge Karmel XIII, 320 f.

[2] Arte de la lengua Pampanga, Manila 1729; 1736.

d. T. „Maria vom guten Rat“ (Würzburg), ferner die Monatsſchrift „Das Haus der hl. Familie“ (Heiligenſtadt) redigiert, geben die ſpaniſchen Auguſtiner in Madrid die vom ſpäteren Biſchof Cámara begründete, angeſehene wiſſenſchaftliche Zeitſchrift »La Ciudad de Dios — Revista Augustiniana« heraus, ferner in Villanova eine Zeitſchrift „Maria vom guten Rate“. Mehrere verfaßten aus Anlaß des 300. Todestages der hl. Thereſia als preiswürdig anerkannte Schriften. P. Arnaiz bot ein Handbuch der Experimental-Pſychologie, P. Garcia die beſte Geſchichte der ſpaniſchen Literatur des 19. Jahrhunderts. Von den Auguſtinern auf den Philippinen ſind außer Caſimiro Diaz (u. S. 205 Anm. 1) beſonders die Verfaſſer des ſechsbändigen Rieſenwerkes »La Flora de Filippinas« (Manila 1877 ss.) zu nennen: Manuel Blanco, Ignacio Mercado, Antonio Llanos, Andrés Naves und Celeſtino Fernandez. Wertvolle völkerkundliche Berichte über die Eingeborenen des Inſelreiches bot Fr. Cipriano Navarro. Angelo Perez und Cecilio Guemes edierten 1905 ein Werk über die bibliographiſchen Seltenheiten Manilas: La Imprenta de Manila, 4 vol. In Spanien verſehen die Auguſtiner außer meteorologiſchen Stationen die Sternwarte des Escorialkloſters. Angelo Rodriguez ward 1898 von Leo XIII. zum Direktor der vatikaniſchen Sternwarte berufen und bekleidete dieſe Stelle bis Ende 1905. Ein Laienbruder in Münnerſtadt, Nikol. Köhler, konſtruierte 1903 eine elektriſche Bogenlampe mit regulierbarem Widerſtand für jeden Strom, ꝛc.

2. Auguſtiner-Eremiten waren Beichtväter und Berater von Päpſten und weltlichen Fürſten. Viele wurden zu Biſchöfen, beſonders Miſſionsbiſchöfen, zahlreiche zu Kardinälen ernannt, welche Ämter ſie zum Beſten der Kirche und zur hohen Ehre für den Orden bekleideten. Eugen IV. (Gabriel Condulmaro), 1431—1447, war eine Zierde des päpſtlichen Stuhles in ſchwerer Zeit.

Gegenwärtig gehören dem Orden an: 1 Kardinal (Martinelli), 11 Biſchöfe und 2 infulierte Äbte. Einen Index der deutſchen Biſchöfe des Ordens bot Pius Keller im Programm des Gymnaſiums Münnerſtadt für 1876. Neben den ſchon genannten Biſchöfen ſei beſonders angeführt: James Warren Doyle, Biſchof von Kildare und Leighlin, † 1834, durch ſeine Letters on the State of Ireland (1824) ein Vorläufer O'Connels.

Mehrere Heilige gingen aus dem Orden hervor; vor allem Nikolaus von Tolentin,[1] † 1305, der 30 Jahre lang das Predigtamt in ſeiner Vaterſtadt Tolentino in Italien mit großem Erfolge verwaltete; Johannes a Sancto Facundo[2] aus Sahagun in Spanien, † 1479, der im Kloſter zu Salamanca wirkte; Thomas von Villanova, geb. 1488 in Fuenlana bei Villanova, 1517

[1] Biographien von Frigerius, Camerino 1578; Iosephus Renatus a Iesu Maria, Rom. 1732; Giorgi, danach P. Keller, Wzb. 1894; Maria vom guten Rat XIV, 323 ff.; XV, 325 f. („St. Nikolaus-Brötchen“).

[2] Maria vom guten Rat XIV, 247 ff.

Profeß in Villanova, 1520 Priester, der die ersten Augustiner nach Mexiko sandte und als Erzbischof von Valencia (1544) bis zu seinem Tode (1555) eine höchst segensvolle Tätigkeit besonders im Predigtamte und auf dem Gebiete der Charitas entfaltete, drei Kollegien für arme Studierende stiftete, jährlich 25—30 dürftige Mädchen aussteuerte ꝛc. Ebenso gehören dem Orden zahlreiche Selige und Martyrer an;[1] im 19. Jahrh. allein wurden 28 Augustiner-Eremiten und sechs Augustinerinnen selig gesprochen, während von sieben Augustinern, darunter dem päpstlichen Sakristan Barthol. Menochio († 1827), der Seligsprechungsprozeß eingeleitet ist.

Zahlreiche Augustiner starben im Rufe der Heiligkeit; darunter ein Laienbruder Friedrich im Kloster St. Salvator in Regensburg,[2] dessen Seligsprechung gleichfalls angeregt ist. Von fürstlichen Personen, welche dem Orden beitraten, sei genannt: Thomas, Sohn des Herzogs Heinrich II. von Braunschweig (1321—51).

Von Andachten, welche die Augustiner-Eremiten besonders förderten, ist die Verehrung Mariens als „Mutter vom guten Rate" anzuführen. Ein Gnadenbild[3] der „Mutter vom guten Rate" befindet sich in der Augustinerkirche Genazzano (B. Palestrina) in der italienischen Provinz Rom; die dort entstandene Bruderschaft „Maria vom guten Rate" wurde in zahlreichen Augustinerkirchen eingeführt; so in Tittmoning (1682), Mülln, Hallein, Löwenberg in Schlesien ꝛc. Pfarrer P. Stephan Bellesini[4] in Genazzano, geb. 1774 in Trient, starb 1840 an der Cholera, in Ausübung der Krankenpflege selbst angesteckt; er wurde am 27. Dez. 1904 von Pius X. seliggesprochen. Außerdem förderten die Augustiner die Bruderschaft „Maria von Trost", das Skapulier Mariä vom guten Rate, das von Papst Leo XIII. dem Orden übergeben wurde, den dritten Orden des hl. Augustinus für Weltleute, die Verehrung des hl. Augustinus, der hl. Monika ꝛc. Die 1628 erbaute Kirche der unbeschuhten Augustiner in Paris wurde als Pfarrkirche U. L. Frau vom Siege und Sitz der Erzbruderschaft zur Bekehrung der Sünder bekannt.

---

[1] Die Heiligen u. Seligen s. bei: Ambrosius Staibanus de Taranta O. E. S. A., Tempio Eremitano de Santi e Beati dell' ordine Agostiniano, Napoli 1608; L. Torelli O. E. S. A., Ristretto delle vite de gli huomini etc., p. S. 178; Ioa. Navii Eremus Augustiniana floribus sanctitatis vernans, Lov. 1658; Arpe p. S. 178. Die Martyrer bei: G. Maigretius, Martyrologium Augustinianum, Antv. 1625, deutsch von Th. Degen, Martyrographia Augustiniana, München 1628.

[2] Zwei Legenden über sein Leben edierte A. Podlaha, Pragae 1905.

[3] S. dessen Geschichte in der Monatsschrift: Maria vom guten Rat XIV; Meschler in Stimmen aus Maria-Laach LXVII, 482 ff.

[4] Lebensbild von Alphons Gailer O. E. S. A., Pleyštein 1906; Maria vom guten Rat XIV, 77 ff.; Passauer Monats-Schrift XV, 422 ff.

3. In der Geschichte der auswärtigen Missionen nimmt der Orden eine sehr ehrenvolle Stellung ein. Die Augustiner-Eremiten waren die ersten Glaubensboten der Philippinen.[1] Als 1521 Magelhaens auf Cebu landete, verkündigten die ihn begleitenden Augustiner alsogleich das Evangelium und tauften den König mit zahlreichen Untertanen. Freilich ward der kaum ausgestreute Same nach Magelhaens' Tode am 27. April wieder erstickt. Im Jahre 1542 betraten abermals vier Augustiner das Inselreich, kehrten jedoch 1546 nach Europa zurück. Erst mit der Besitzergreifung der Philippinen durch die Spanier ward von den ersten Klöstern Cebu (gegr. 1565) und Manila (1571) aus das Christentum dauernd begründet. Schon 1575 kamen 24 neue Missionare aus Spanien, welche unter den Provinzialen Diego de Herrera und Martin de Rado höchst ersprießlich wirkten. Im Jahre 1578 trafen die ersten Franziskaner, bald darauf die ersten Dominikaner und Jesuiten, 1606 einige Augustiner-Barfüßer ein. Diese Orden teilten sich in die Mühen und Leiden des Apostolates und konnten unter dem Schutze der spanischen Regierung immer weiteren Boden gewinnen, nur die Jesuiten mußten infolge der Aufhebung des Ordens ihre Tätigkeit von 1773—1863 unterbrechen. In neuester Zeit brachen mit dem Aufstande i. J. 1898 über die genannten Orden schwere Heimsuchungen herein, die schwersten wohl über die Augustiner.

Im Jahre 1897 versahen die beschuhten Augustiner, 319 an Zahl (von insgesamt 644 Religiosen, welche zur Philippinenprovinz gehören), 225 Pfarreien und Missionsposten mit 2 377 743 Seelen; die unbeschuhten (sog. Recoletos), c. 220 an Zahl, 233 Pfarreien mit 1 175 156 Seelen; im ganzen betrug die Zahl der Rekollekten der Philippinenprovinz (mit Konventen in Manila, Cavite, San Sebastian und Cebu, einer großen Musterfarm Imus und den in Spanien gelegenen Kollegien Monteagudo, Marcilla und San Millán de la Cogulla) 522. Außer den zahlreichen Seelsorgestellen versahen die beschuhten Augustiner noch mehrere Lehranstalten; so ein Gymnasium und Lyceum in Vigan (Villa Fernandina) mit 209 Studenten, ein Waisenhaus mit Gewerbeschule in Tambohn bei Manila mit 145 Zöglingen, ꝛc. Infolge des Aufstandes verödeten Schulen und Missionen; sechs Patres wurden getötet

[1] The Philippine Islands 1493—1898, o. S. 158, Anm. 4; Gaspar de San Augustin O. E. S. A., Conquistas de las islas Philipinas, Madr. 1698, fortgesetzt von Cas. Diaz O. E. S. A., Vallad. 1890; A. Mozo O. E. S. A., Noticia de los triumphos . . . en las islas Philippinas y en imperio de la China, Madr. 1763; Memoria acerca de las Misiones de los PP. Agustinos calzados, Madr. 1892; Maria vom guten Rat XIV, 222 f., 249 ff., 273 ff.

und c. 200 in Gefangenschaft gesetzt, in der sie Furchtbares zu erleiden hatten: so wurden mehrere an Ringen, welche man durch ihre Nase gezogen hatte, durch die Straßen geführt, andere als Lasttiere benutzt ꝛc. Etwa 80 flüchteten sich in das Hauptkloster zu Manila, c. 60 in das Kloster zu Macao, andere nach Südamerika und Mexiko. Noch Anfang des Jahres 1900 befanden sich 46 beschuhte und 120 unbeschuhte Augustiner, ferner 107 Dominikaner und 71 Franziskaner in den Händen der Aufständischen und zum großen Teile in Gefängnissen; 36 Augustiner waren auf Verwendung des deutschen Vizekonsuls Streiff in Ilo im Frühjahr 1899 befreit und nach Manila gebracht worden. Nur verhältnismäßig wenige spanische Augustiner werden in Zukunft in dem nunmehr amerikanischen Inselreiche ihre Tätigkeit fortsetzen, zum Teile amerikanische ihre Stelle einnehmen.[1]

Außer auf den Philippinen wirkten die Augustiner-Eremiten auch in anderen Ländern als Missionare.

Schon vor der Mitte des 14. Jahrh. predigte Nikol. Teschel aus dem Kloster zu Regensburg, † 1371 als Weihbischof daselbst, mit einigen Ordensbrüdern in Afrika. — Im Jahre 1603 kamen die Augustiner nach Japan, wo mehrere einen grausamen Tod erlitten; so Hernando de S. José am 1. Juni 1616, Petrus de Zuñiga am 19. Aug. 1622, Vincenz Carvalho, Barthol. Guttierez und Franz von Jesu am 28. Okt. 1623, Melchior vom hl. Augustin und Martin vom hl. Nikolaus am 11. Dez. 1632, Franz de Gracia am 19. Aug. 1633, ꝛc. — Der Augustiner Alexius de Menezes, Erzbischof von Goa, Primas von Ostindien und mehrmals Vizekönig von Indien, † 1617, berief Augustinermissionare nach Persien, während er selbst für die Union der Thomaschristen (bes. auf der Synode von Diamper bei Kotschin im Juli 1599) und die Bekehrung der Mohammedaner und Heiden in Malabar tätig war.[2] — Gemeinsam mit den Franziskanern drangen die Augustiner 1653 nach China vor, wo sie i. J. 1701 sechs Missionsposten hatten und noch gegenwärtig ein Haus in Hangcow und ein Prokurationshaus in Schanghai besitzen, wozu in neuester Zeit eine Mission in Nord-Hunan[3] kam. In letzterer wirken infolge des Zuganges aus den Philippinen derzeit 24 spanische Augustiner in 16 Residenzen und versehen eine Reihe von Kirchen und Schulen, sowie ein Waisenhaus. Die Zahl der getauften Christen ist 1200, jene der Katechumenen c. 3000.

Schon 1533 begannen die Augustiner-Eremiten, kurz nach der Entdeckung des Landes, eine erfolgreiche Missionstätigkeit in Mexiko. Wie hier, so erhoben sich auch in Kolumbien,[4] ferner in anderen Staaten Südamerikas,

[1] Die kath. Missionen an zahlr. Stellen.

[2] Ant. de Govea O. S. A., Jornada do arcebispo de Goa Dom Alexio de Menezes, Coimbra 1606; Derf, Histoire orient. de grans progrès de l'église Romaine en la reduction de anciens chrestiens dits de St. Thomas etc., aus dem Span. des Franc. Munoz übersetzt von I. B. de Glen O. E. S. A., Brux. 1609; Ioa. a s. Facundo Raulin O. E. S. A., Historia ecclesiae malabaricae etc., Romae 1745.

[3] Maria vom guten Rat XIV, 301 ff.

[4] St. Francisci-Glöcklein XXIII, 286.

besonders in Peru,[1] Augustinerklöster, welche sich zum Teile bis auf die Gegenwart erhalten konnten, zum Teile verödet liegen; der Patio (Kreuzgang) des ehemaligen Klosters San Augustin (jetzt Postgebäude) in Queretaro zählt zu den schönsten Werken der Steinhauerkunst in Amerika. In Venezuela gründeten die Augustiner noch 1773—1805 sechs neue Christengemeinden. Der Zufluß von Missionaren aus den Philippinenprovinzen ermöglichte es, daß die Augustiner in neuester Zeit ihre alten Kirchen und Klöster in Südamerika zum Teile wieder erwerben und besetzen, ferner neue Niederlassungen errichten konnten; außer verschiedenen Pfarreien, Kollegien und Seminarien in Brasilien, Kolumbien, Ecuador, Peru (Kolleg in Lima und Seminar in Cuzco), auf Portorico und einem Kolleg S. Agustin (mit 80 Zöglingen) in Havana, versehen die Augustiner derzeit auch das 1900 gegründete Apostolische Vikariat S. Leon d'Amazonas unter den Iquidos-Indianern. Auf der Ende 1903 errichteten Station Huabico am obern Marañon wurden im Juni 1904 P. Bernhard Calle, der Laienbruder Miguel Vilajoli und mehr als 70 Christen ermordet, die Station selbst zerstört.[2]

Das von P. Patrick Glynn 1884 gegründete römische Kolleg der Augustiner aus Irland erzieht Missionare für England und Australien; der erste Erzbischof von Melbourne, James Alipius Gould, gehörte dem Orden an, ebenso der gegenwärtige Bischof Martin Crane und dessen Weihbischof Stephan Reville. Im Jahre 1768 übernahmen die Augustiner der spanischen Rekollektenprovinz des hl. Nikolaus von Tolentin die vorwiegend von deutschen Jesuiten gegründete Mission auf den Marianen (Ladronen), welche derzeit in sieben Stationen auf Guajan c. 9000 und in je einer Station auf den deutschen Inseln Rota, Tinian und Saipan 2032 Seelen zählt.

In Europa versehen die Augustiner eine Mission in Bulgarien, welche von P. Galabert († 1885) gegründet wurde, dessen Name in der bulgarischen Kirchengeschichte unauslöschlich ist.

4. Bei ihren Bauten strebten die Augustiner-Eremiten als Mendikanten möglichste Einfachheit an. Die Kirchen sind ohne Querschiff, Chorumgang und Kapellenkranz; ebenso fehlen monumentale Türme. Bescheidene Dachreiter aus Holz mit Schiefer- oder Metalldeckung nahmen die wenigen Glocken auf. Nur in Italien begegnen uns Prachtbauten.

So San Agostino in Palermo (1275), San Stefano in Venedig (1325), San Agostino in Bergamo, San Giacomo maggiore in Bologna, San Giovanni a Carbonara in Neapel (1344), San Spirito in Florenz (1470 begonnen), Santa Maria del Populo (1471) und San Agostino (1488) in Rom. Ein 1396

[1] Antonius de la Calancha O. E. S. A., Cronica moralizada del orden de San Augustin en el Peru, Barselona 1638; Fulg. Baldani O. E. S. A., Vita del fra Diego Ortiz, protomartire nel regno de Peru, martirizzato l'a. 1571, Gen. 1645; M. Ioachim Brulius O. E. S. A., Historiae Peruanae O. E. S. A. ll. XVIII, (Antv.) 1651 f., 2 Tle.

[2] Maria vom guten Rat XIV, 166 f.

von Fra Giovanni degli Eremitani im Salone des Palazzo della Regione zu Padua erbautes hölzernes Gewölbe ohne Stütze ging bereits 1420 durch Feuer zugrunde.

§ 71. Die Augustiner-Eremitinnen.

1. Die „Einsiedlerinnen vom hl. Augustin" leiten ihren Ursprung auf jenes Frauenkloster zurück, für welches der hl. Augustinus i. J. 423 bestimmte Lebensregeln verfaßte (Epp. 211, al. 109). Sicher befolgten im 11. und 12. Jahrh. zahlreiche Nonnen, ohne Chorfrauen zu sein, die Augustinerregel; sie hatten eine verschiedene, meist schwarze Tracht; ihre Klöster waren unabhängig voneinander. Von der 1256 erfolgten Vereinigung der verschiedenen Eremitenkongregationen zu einem gemeinsamen Orden blieben sie, wie es scheint, unberührt und unterstanden deshalb auch nicht der Obedienz des Ordensgenerals der Augustiner-Eremiten, sondern der Jurisdiktion ihres Diözesanbischofs. In späterer Zeit führten Augustiner-Eremiten in mehreren Klöstern Reformen[1] durch und gewannen so erhöhten Einfluß auf die Leitung der „schwarzen Schwestern", deren Seelsorge sie vielfach versahen.

Von den Augustinerinnen-Klöstern wurden besonders bekannt: Lüttich durch die hl. Juliana von Cornillon (Lüttich), † 1258, welche gemeinsam mit einer hl. Reklusin Eva an der Martinskirche zu Lüttich für die Einführung des Fronleichnamsfestes durch Urban IV. tätig war; Montefalco in Mittelitalien durch Klara vom Kreuze,[2] † 1308, welche am 8. Dez. 1881 von Leo XIII. heiliggesprochen wurde; St. Magdalena zu Cascia (Cassia) bei Perugia durch die hl. Rita,[3] † 1458, deren Heiligsprechung am 24. Mai 1900 erfolgte; Beniganim im B. Valencia durch die 1888 seliggesprochene „Schwester Ines", Josepha Maria von der hl. Agnes, † 1696; Agnetenberg bei Dülmen durch die gottselige Anna Katharina Emmerich,[4] † 1824, deren Seligsprechungsprozeß 1892 eingeleitet wurde.

[1] Die Überschriften zu den 58 Kapiteln der Reformstatuten des 1252 gegr. u. zu Beginn der Reformation entleerten Klosters St. Elsbeth in Memmingen v. J. 1453 s. bei Kolde, Beiträge zur bayr. Gesch. III, 227 ff.

[2] Biographien von Moscovius, verbessert von A. Sabotius O. E. S. A., Antv. 1622; L. Tardy, Roma 1881; Leben ꝛc., Rb. 1882; Firnstein, Vier neue Sterne ꝛc., Rb. 1882, S. 1 ff.; Acta canonizationis, Rom. 1737.

[3] Biographien von: Gioacchino Fontana O. E. S. A., Roma 1890; Pius Keller, Wzb. 1900; The Dublin Review CXXVIII; Breve compendio etc., Roma 1902; J. Sternaux O. E. S. A., St. Annaberg 1904.

[4] Biographien von Clemens Brentano in Gesammelte Schriften IV, 291 ff.; Thomas a Villanova Wegener O. E. S. A., 3. Aufl., Dülmen 1899; K. E. Schmöger C. Ss. R., 2. Aufl., Fb. 1873, 2 Bde, im Auszuge ebd., 2. Aufl., 1896; J. Janssen S. V. D., Steyl 1900. Vgl. auch: Herm. Grotemeyer, Studien zu den Visionen der . . . A. K. Emmerich, Mstr. 1900 ff.,

Ferner seien angeführt von deutschen Klöstern: Niederviehbach (B. Nb.), 1296 vom Grafen Perniger von Leonberg gestiftet, 1803 „Zentralkloster" der Augustinerinnen in Bayern, nunmehr Dominikanerinnenkloster; „U. L. Frauen Schiedung" in Pillenreuth (B. Eichstätt), 1345 von Kaiser Ludwig d. Bayer bestätigt, das 1477 ein Haus für Büßerinnen (Reuerinnen) erbaute; Mariastein bei Eichstätt, dessen Priorin Klara Staiger († 1656) in einem (von Jos. Schlecht 1889 veröffentlichten) „Tagebuch" interessante Angaben über Lebensweise und Wandel der Augustinerinnen bot; Badersleben im ehemaligen Hochstift Halberstadt, wo noch i. J. 1711 zehn Frauen neben 40 katholischen Laien lebten; endlich Eldas, Lemgo, Herford und Detmold im alten Sachsen, welche zusammen eine Art Kongregation bildeten, in der Reformationszeit aber untergingen.

Von ausländischen Klöstern: Das Kloster der Augustinerinnen delle Vergini in Venedig,[1] 1177 von Alexander III. nach dessen Aussöhnung mit Friedrich Barbarossa errichtet. Des Kaisers Tochter Julia trat selbst mit 12 Edelfräulein in das Kloster und war dessen erste Oberin. Da der Doge Sebastian Zani das Kloster dotierte, verlieh der Papst ihm und seinen Nachfolgern die Schirmherrschaft und zugleich das Recht, die Wahl der Äbtissin zu genehmigen, ehe sie der Papst bestätigte; bei der Benediktion der Äbtissin steckte ihr der Doge zwei Ringe an den Finger, deren einer das Bild des hl. Markus trug. Nur adlige Fräulein wurden aufgenommen. Bei dem Einfall der Franzosen am Ende des 18. Jahrh. siedelten die Frauen nach Nordamerika über, wo sie sich dem Unterrichte der weiblichen Jugend und der Krankenpflege widmeten; von dort aus errichteten sie Klöster in Italien und 1817 in Paris. Die Tracht dieser Augustinerinnen ist weiß; ihr Schleier läßt das Haar noch durchscheinen, auch tragen sie eine leichte, feine Mantelette.

Ferner: Das Kloster der Hospitaliterinnen vom hl. Andreas in Cambrai, gleichfalls im 12. Jahrh. entstanden, über welches Innocenz IV. 1249 das Protektorat übernahm. — Das Kloster in Dordrecht,[2] 1236 von einer norwegischen Edelfrau Walpurgis gestiftet, dessen Nonnen seit 1491 nach der ihnen vom Ritter Gerhard von Hermskerke erbauten Agneskirche „Nonnen (von) der hl. Agnes" hießen; sie trugen ein weißes Kleid und Skapulier, schwarzen Schleier und gekräuselten Kragen. — Das Kloster in Tournai,[3] genannt de Champeau, nach seinem Stifter Peter von Champeau zu Dornick (1424); die Frauen hatten eine schwarze, seit 1632 eine violette Tracht. — Die Klöster St. Maria Magdalena, ferner St. Maria von Ägypten in Neapel,[4] deren Bewohnerinnen den Strick des hl. Franziskus trugen. — Das Kloster Vedano in Mailand, dessen Nonnen wie Klarissen gekleidet

2 Hefte; A. v. Edlinger, Studien ꝛc., Kronach 1904; Wegener, A. K. Emmerich u. Cl. Brentano, Dl. 1900; Derſ., Geschichtl. Erinnerungen an . . . E. aus der Zeit nach ihrem Tode, ebd. 1903, und in Maria vom guten Rat. XV; L. Pfleger, Ungedruckte Briefe von Cl. Brentano, in Hist.-pol. Blätter CXXXVI, 33 ff., 94 ff.

[1] Helyot III, 53 s. [2] Ib. III, 54 s. [3] Ib. 55 s.
[4] Ib. 370 s.

waren. — Das Kloſter der „Auguſtinerbüßerinnen“ in Rom,[1] 1561 im Kloſter der hl. Martha eingeführt, das der hl. Ignatius von Loyola für Büßerinnen errichtet hatte. Letzteren wurde das von Leo X. errichtete Magdalenenkloſter angewieſen, während im Marthakloſter fortan Jungfrauen aus den vornehmſten Geſchlechtern lebten. Letztere, welche auf weißem Kleide ein ſchwarzes Skapulier trugen, hießen nach den früheren Bewohnerinnen ihres Kloſters „Auguſtinerbüßerinnen“. — Das Kloſter der hl. Katharina und jenes der vier hl. gekrönten Martyrer in Rom,[2] vom hl. Ignatius von Loyola für verwahrloſte bezw. für Waiſenkinder errichtet.

Die gegenwärtig noch beſtehenden Auguſtinerinnenklöſter unterſtehen den Diözeſanbiſchöfen; nur das Kloſter in Cascia und in Krakau dem General der Auguſtiner-Eremiten.

2. Noch ehe die Auguſtiner-Barfüßer entſtanden, gab es zu Rola Auguſtinerinnen, welche einen grauen Habit mit weißem Stricke und hölzerne Sandalen trugen. Doch erſt mit der Bildung der unbeſchuhten Auguſtiner erlangten auch die unbeſchuhten Auguſtinerinnen[3] eine Bedeutung. Es gab drei Arten: a) die Auguſtiner-Barfüßerinnen von Mariä Heimſuchung; b) die Barfüßerinnen des ſel. Juan de Ribera (Rivera); c) die Rekollekten, ſämtliche in Spanien entſtanden.

Stifterin der Barfüßerinnen von Mariä Heimſuchung iſt ein ſpaniſches Edelfräulein, Prudentia Grillo, welche dem P. Alfons von Orosko Haus und Vermögen zur Errichtung eines Kloſters übergab. Dieſer gründete zu Madrid das Kloſter Mariä Heimſuchung (1589) und verfaßte zugleich eigene Konſtitutionen. Zu Salamanca, Malaga ꝛc. entſtanden weitere Klöſter, welche anfänglich den Auguſtiner-Barfüßern unterſtanden, ſeit 1609 aber dem Großalmoſenier; in dieſem Jahre übertrug ihnen Königin Margareta, Philipps III. Gemahlin, die Erziehung der Töchter der ſpaniſchen Hofbeamten in dem von der Infantin Klara Eugenia errichteten Kloſter. Im Jahre 1663 verbreiteten ſie ſich nach Portugal. Obgleich die Frauen ein Kleid von ſchwarzer Seide trugen, war ihre Lebensweiſe, namentlich das Faſten, ziemlich ſtrenge.

Die Barfüßerinnen des Juan de Ribera, Erzbiſchofs in Valencia und Patriarchen von Antiochien († 1611), von dieſem 1597 zu Alcoy geſtiftet, verbreiteten ſich in mehreren Klöſtern über Spanien und wurden 1663 durch die Königin Louiſe von Portugal nach Liſſabon verpflanzt. Neben der Auguſtinerregel befolgten die Nonnen auch die Satzungen der reformierten Karmeliterinnen der hl. Thereſia. Sie verpflichteten ſich, mit keinem Fremden, auch nicht mit Verwandten zu ſprechen. Bedurften ſie des Arztes, ſo hüllten ſie ſich in einen großen Mantel, der ihr Geſicht völlig bedeckte. An Werktagen trugen ſie eine weiße, an Sonn- und Feſttagen eine ſchwarze Tracht. Den Kopf bedeckte ein weißer bis über die Augen reichender Schleier; darüber

[1] Helyot III, 55. [2] Ib. IV, 294 ss. [3] Ib. III, 56 ss.

befand sich ein schwarzer, der weit am Rücken hinabhing. Die Fußbekleidung bildeten Sandalen von Stricken.

Die Rekollekten wurden 1603 von Marianna Manzanedo vom hl. Joseph[1] gestiftet. Schon in ihrem neunten Lebensjahre kam Marianna in das Kloster in Ciudad-Rodrigo, in welchem sie 1599 Subpriorin wurde. Als solche ward sie beauftragt, im Kloster Cybar eine Reform durchzuführen. Nur mit schwerem Herzen ging Marianna, die von schwächlicher Gesundheit war, an die Ausführung des Auftrages, fühlte sich aber ermutigt durch die Worte des mit seinen Jüngern nach Gethsemane aufbrechenden Heilandes: »Surgite, eamus« (Joh. 14, 31), welche sie am Palmsonntag 1603 beim Evangelium gehört hatte. Am 8. Mai 1603 bezog sie das Kloster Cybar und begann eine heilsame Reform, welche alsbald auch in Medina del Campo, Valladolid und Villa Franca Eingang fand. In Madrid legte Königin Margareta in ihrem Todesjahre 1611 den Grundstein zu einem Kloster dieser Reform, welches „von der Menschwerdung des Heilandes" benannt wurde; Philipp III. vollendete es 1616, und die spanischen Großen dotierten es reichlich. P. Antinolez verfaßte die Statuten der Rekollekten, Paul V. bestätigte sie. Danach machen sich diese Schwestern die größte Armut, den pünktlichsten Gehorsam und die strengsten Bußübungen zur Pflicht. Wie die Barfüßerinnen von Mariä Heimsuchung fasten sie von Kreuzerhöhung bis Weihnachten, von Septuagesima bis Ostern, ferner jeden Mittwoch, Freitag und Samstag. Ihr Kleid besteht aus grobem, schwerem Wollenstoff von weißer Farbe; nur bei besonderen Gelegenheiten erscheinen sie schwarzgekleidet im Chor und mit einem großen Mantel umhüllt.

3. Augustiner-Eremitinnen sind auch die Schwestern des hl. Ignatius, welche auf den Philippinen und in Südamerika an der Seite der spanischen Augustiner-Eremiten wirken und Schulen und Waisenhäuser haben.

Auf den Philippinen haben die Schwestern die Kollegien N. S. de la Consolación und Santa Anna mit zusammen 300 Mädchen in Manila, vor kurzem noch ein Waisenhaus in Mandaloya am Pasig, sowie Häuser in Nueva Segovia und Cebu; in Kolumbien wirken 27 eingeborene „Santa-Ignez-Schwestern" in einer klösterlichen Niederlassung, 2c.

[1] Luiz Munnos, Vida de la madre Mariana de san-Joseph, Madr. 1643.

Vierte Abteilung.

Andere Orden auf Grundlage der Augustinerregel.

A. Mannsorden.

§ 72. Die Mercedarier oder Nolasker.[1]

1. Bald nach Gründung des Trinitarierordens entstand noch ein weiterer Orden zur Befreiung der Christensklaven: der „königliche, militärische und himmlische" Orden U. L. Frau von der Barmherzigkeit (de mercede); daher „Mercedarier", „Merciarier"; ordo B. M. V. de mercede de redemptione captivorum, 1223 gegründet vom hl. Petrus Nolascus, † 1256, und am 17. Jan. 1235 von Papst Gregor IX. bestätigt.

Petrus Nolasco (Pierre Nolasque), c. 1189 bei Carcassone in Südfrankreich geboren und mit Glücksgütern reich gesegnet, machte (nach einer späteren Überlieferung) als Jüngling im Gefolge des Grafen Simon von Montfort den Kreuzzug gegen die Albigenser mit. Als Jayme, der Sohn des mit den Albigensern verbündeten Fürsten Peter II. von Aragonien, als Geisel in Gewahrsam genommen wurde, soll Petrus zu dessen Erzieher bestimmt worden sein und als solcher den Knaben so lieb gewonnen haben,

[1] Casp. de Tornes, La Fundacion Mercenaria, Salamanca 1565; Filippe de Guimeran, Breve Historia de la orden de N. S. de la Merced, Valencia 1591; Alfonso Remon, Historia general de la orden de N. S. de la Merced Redemcion de Cativos, 2 voll., Madr. 1618, 1636; Bern. de Vargas, Chronica sacri et militaris ordinis B. Mariae de Mercede redemptionis captivorum, Panormi 1619 u. 1622, 2 voll.; Jean de Latomi, Histoire de l'ordre de N. D. de la Merci, Par. 1631; Marc. Salmeron, Recuerdos históricos y políticos de los servicios, que los generales y varones ilustres de la religion de N. S. de la Merced han hecho à los Reyes de España en los dos mundos, Valencia 1646; Histoire de l'ordre de N. D. de la Mercy, par les Religieux du même ordre en France, Amiens 1685; Bullarium coelestis ac regalis ordinis B. M. V. de Mercede redemptionis captivorum per Ios. Linas eiusdem ordinis compilatum. Cui accessit catalogus magistrorum generalium cum martyrum, redemptionum, redemptorum eiusdem ordinis memoria a P. Ant. Bernal de Corral concinn., Barcinone 1696; Helyot III, 266—296; Man. Marian. Ribera, Centuria primera del real y militar Instituto de la inclita religion de Nuestra Señora De la merced Redempcion de cautivos christianos, Barcelona 1726; Gams, Kirchengesch. Spaniens III, 1, 236 ff.; H. de Grammont, Études algériennes, in Revue historique XXV—XXVII; C. A. Kneller S. I., Der Orden U. L. Frau von der Barmherzigkeit, in Stimmen aus Maria-Laach LI, 272 ff., 357 ff., und dess. Artikel „Petrus Nolascus" im KL. IX, 1927 ff. — Weitere Lit. bei: Garí y Siumell, Bibliotheca Mercedaria, Barcelona 1875; Gmelin (v. S. 69); Helyot I, p. LIII; über die Quellen für das Leben des Petrus Nolasco s. Stimmen aus Maria-Laach LI, 227 f., und KL. IX, 1929 f.

daß er ihm nach Barcelona folgte, als Jayme nach dem Tode seines Vaters in der Schlacht von Muret (17. Sept. 1213) wieder freigegeben worden war. In Barcelona sah Petrus das Elend der in mauriſcher Gefangenſchaft ſchmachtenden Chriſten und beſchloß, nach Kräften für die unglücklichen Gefangenen zu wirken; öfters hörte man ihn ſagen, er wünſche für die Gefangenen den eigenen Leib verkaufen zu können. Bereits beſtand ſeit 20–30 Jahren in Catalonien eine Vereinigung von Rittern und Prieſtern, welche die Küſten des Mittelmeeres gegen räuberiſche Einfälle der Sarazenen zu bewahren bemüht waren, die gefangenen Chriſtenſklaven beſuchten und auch Almoſen zu ihrem Loskaufe ſammelten; doch fehlte es dieſer Vereinigung wie an einer feſten Organiſation ſo an einheitlichem Vorgehen. Petrus beſprach ſich deshalb mit einigen Mitgliedern der Vereinigung über die Bildung eines beſonderen Ordens. Es fehlte nicht an Widerſpruch und äußeren Schwierigkeiten, hatte doch ſoeben das IV. Lateranum die Bildung neuer Orden unterſagt; auch ſtellten ſich nunmehr innere Kämpfe bei Petrus ein, der Zweifel nämlich, ob es nicht beſſer ſei, in einer Höhle des Montſerrat Gott in Einſamkeit zu dienen. Eine Erſcheinung der Gottesmutter in der Nacht vor Petri Kettenfeier des Jahres 1218 ermunterte ihn, ſeinen Plan feſtzuhalten, und nachdem er den Biſchof Berengar von Barcelona ſowie ſeinen ehemaligen Zögling, den König Jayme I., dafür gewonnen hatte, legte er am Laurentiustage 1223 (nach den Ordenschroniken ſchon 1218) in der Domkirche zu Barcelona die drei gewöhnlichen Gelübde ab, denen er noch ein viertes beifügte, nötigenfalls ſelbſt ſeine eigene Perſon in die Gefangenſchaft zu überliefern.

Alsbald folgten 13 Adlige, von denen ſechs Prieſter waren, ſeinem Beiſpiele, legten dieſelben Gelübde ab und empfingen aus den Händen des Dominikaners Raymund von Peñaforte das Ordenskleid: ein weißes Gewand, auf deſſen Bruſtteil das königliche Wappen von Aragonien angebracht war: vier vertikale rote Pfähle in goldenem Felde, darüber das Wappen der Domkirche von Barcelona: ein weißes Kreuz in rotem Felde. Raymund übernahm zugleich die Organiſation der neuen Genoſſenſchaft, ſo daß er (nebſt dem König Jayme I.) vielfach als Mitbegründer des Ordens der Mercedarier bezeichnet wird; er beſtellte den Petrus Nolascus zum erſten Obern und verfaßte die beſonderen neben der Auguſtinerregel zu beobachtenden Ordenskonſtitutionen.[1] Danach lautet das vierte Gelübde der Mercedarier: „Ich will auch in der Gewalt der Sarazenen als Pfand verbleiben, wenn dieſes zur Erlöſung der Gläubigen notwendig ſein ſollte.“ Eine ſolche Notwendigkeit liegt vor, wenn „nach Erſchöpfung der mitgebrachten Geldmittel auch nur ein einziger Gefangener angetroffen wird, für deſſen Standhaftigkeit im Glauben man fürchten muß, falls er ſich noch länger in den Händen

[1] Gedruckt in Salamanca 1588, Burdigala 1640, ꝛc. Die 1688 revidierten und 1691 von Innocenz XII. beſtätigten Konſtitutionen ſ. in Bullarium Rom. (Taur.) XX, 232 ss., XXI, 49 ss. Die nach den heutigen Zeitbedürfniſſen vom Ordensgeneral Petrus Armengol Valenzuela umgearbeiteten Konſtitutionen wurden 1893 auf einem Generalkapitel in Rom genehmigt.

der Ungläubigen befindet". Insbeſondere empfehlen die Konſtitutionen die Verehrung der Gottesmutter, deren Erſcheinung nach ſtändiger Ordensüberlieferung die Gründung des Ordens zu verdanken iſt, weshalb dieſer auch als ordo caelestis, als himmliſcher Orden bezeichnet wird. König Jayme I. aber wies den Mitgliedern des neuen Ordens einen Flügel ſeines Palaſtes zur Wohnung und eine K. Kapelle als Kirche an, bis ſich (1232) auf einem vom König geſchenkten Grundſtück an Stelle einer Moſchee ein eigenes Ordenshaus erhob, das der Patronin von Barcelona, der hl. Eulalia, geweiht wurde. Nach dieſer ward der Orden in ſeiner älteſten Zeit öfters „Orden der heil. Eulalia" genannt.

Nachdem ſich Petrus durch längere Zurückgezogenheit für das nunmehr zu vollziehende ſchwierige Werk geſtärkt hatte, begab er ſich in das Königreich Valencia, dann nach Granada und kehrte mit 400 befreiten Chriſtenſklaven zurück. Dieſer glückliche Erfolg war dem jungen Orden ſehr förderlich. Da die Mittel reichlicher floſſen, ſo beſchloß man auf einem Generalkapitel, die Tätigkeit des Ordens nicht auf die chriſtlichen Reiche zu beſchränken, ſondern in beſtimmten Zeiträumen je zwei Brüder auch in die Länder der Ungläubigen zu ſenden; dieſe Brüder hießen redemptores. Petrus Nolascus ſelbſt wirkte zweimal als redemptor; im ganzen wurden zu ſeinen Lebzeiten 2718 Gefangene befreit, hiervon 890 durch Petrus; dreimal wurden die beiden redemptores beraubt und getötet. Im Jahre 1249 legte Petrus die Oberleitung des Ordens nieder, als Anſtrengungen und Entbehrungen ſeine Geſundheit untergraben hatten. Wilhelm von Bas wurde zu ſeinem Nachfolger erwählt. Noch ſieben Jahre beſorgte Petrus im Kloſter zu Barcelona die niedrigſten Dienſte. Er verſchied in der Weihnacht des Jahres 1256, während er mit ſeinen Brüdern den 110. Pſalm betete, bei den Worten: »Redemptionem misit populo suo.« Sein Feſt iſt am 31. Januar.

2. Der Orden der Mercedarier war urſprünglich ein geiſtlicher Ritterorden, der aus Rittern und Brüdern beſtand; erſtere trugen über ihrer Rüſtung das weiße Skapulier, letztere Talar und Skapulier von weißer Farbe ſowie eine weiße Kopfbedeckung nach Art einer Kapuze; von den Brüdern empfingen einige die Prieſterweihe. Zahlreiche Edelleute aus allen Ländern (auch ein Sohn Jaymes I.) traten dem Orden bei, an deſſen Spitze ein aus den Rittern genommener Großkomtur ſtand. Der vierte Großkomtur Petrus de Amerio (d'Aymery) beſtellte den Prior von Barcelona zum höchſten Ordensobern in geiſtlichen Dingen; als er 1301 ſtarb, wählten ſowohl die Ritter einen der Ihrigen zum Großkomtur, als auch die Brüder einen Prieſter zum Ordensgeneral. Papſt Johann XXII. beſtimmte unterm 5. Juni 1318, daß fortan einem Prieſter die höchſte Gewalt im Orden übertragen werden ſolle; infolgedeſſen ſchieden die Ritter aus dem Orden aus und

gingen in den kurz vorher von Jayme II. zum Kampfe gegen die Mauren gegründeten und 1316 von Johann XXII. bestätigten Ritterorden U. L. Frau von Montesa über, so daß nunmehr der Mercedarierorden nicht mehr ein militärischer und religiöser, sondern lediglich ein religiöser war.

Im großen ganzen ist von nun an die Geschichte der Mercedarier dieselbe wie jene der Trinitarier. Von Spanien aus, wo außer dem Stammkloster in Barcelona besonders das Kloster U. L. Frau del Puch in Valencia berühmt war, verbreitete sich der Orden nach Italien, wo ihm Sixtus V. 1589 die Kirche S. Andriano in Rom übergab, ferner nach Frankreich, wo die Mercedarier am Anfang des 17. Jahrh. von Maria von Medici eingeführt und 315 Angehörige des Ordens in den Klöstern der Languedoc in den Hugenottenkriegen hingemordet wurden. Auch in Irland und Afrika entstanden Klösterchen. Als der nächste Zweck (Befreiung von Christensklaven aus den Händen der Sarazenen) nicht mehr erfüllbar war, entfaltete der Orden eine eifrige Missionstätigkeit in der Neuen Welt, wo er im 17. Jahrh. in acht Ordensprovinzen 265 Klöster zählte und eine ziemlich umfassende Pfarrseelsorge ausübte. In Europa bestanden vier Provinzen mit 80 Klöstern in Spanien, zwei Provinzen mit 19 Klöstern in Frankreich und eine Provinz in Italien. Die Klosterstürme der neueren Zeit vernichteten die meisten Niederlassungen, so daß gegenwärtig in einer Vizeprovinz in Europa und in vier Provinzen und zwei Vizeprovinzen in Amerika nur noch 37 Klöster mit 5—600 Mitgliedern bestehen. Der Generalobere („Großmeister") — zz. Petrus Armengol Valenzuela — residiert in Rom (via Bonella 36).

Außer in Rom sind Klöster in Palermo, in Spanien, in Venezuela (Carácas, Maracaïbo), Peru (Lima), Chile (Santiago), Argentinien (Cordova, Mendoza), Ecuador (Quito) und Uruguay. Die Mercedarier in Cordova geben eine Revista Mercedaria heraus. — Schon mit Columbus sollen die Mercedarier die Neue Welt betreten haben; P. Olmeda begleitete Cortez auf seinem Zuge nach Mexiko 1519 und gründete hier die ersten Klöster (1526), von denen freilich nicht viel mehr als Ruinen übrig sind. Der Kreuzgang des Klosters de la Merced in Mexiko (heute Kaserne), ein Meisterwerk mexikanischer Bildhauerkunst,[1] deutet noch die einstige Bedeutung des Ordens in Amerika an. Bald überflügelte hier die Zahl der Niederlassungen jene der europäischen

[1] S. die Abbildung in Die kath. Missionen XXIX, 153.

Klöſter. Außer den Staaten, in welchen noch heute die Mercedarier wirken, hatten ſie in Braſilien, auf Haiti und den kanariſchen Inſeln (Santa Cruz de la Sierra auf Teneriffa) Niederlaſſungen.

3. Eine nach ihrem Umfange ziemlich bedeutende Reform, jene der Mercedarier-Barfüßer,[1] wurde von P. Johann Baptiſt Gonzalez, gewöhnlich Johannes vom hl. Sakrament genannt, † 1618, i. J. 1602 geſtiftet und am 21. Auguſt 1606 von Paul V. beſtätigt.

P. Johannes errichtete 1604 mit Hilfe der Gräfin Beatrix Ramirez von Mendoza die beiden erſten Klöſter einer ſtrengeren Obſervanz zu Viſo bei Sevilla und zu Almorayna bei Gibraltar. Bald fand die Reform auch in anderen Klöſtern Spaniens Eingang und umfaßte am Ende des 18. Jahrh. drei Provinzen: zwei ſpaniſche (Caſtilien und Andaluſien) und eine italieniſche mit mehreren Klöſtern auf Sizilien. In Rom hatten die Mercedarier-Barfüßer zwei Klöſter: S. Giovannino für die ſpaniſchen, S. Maria in Monterone für die italieniſchen Rekollekten. Die ſpaniſchen Klöſter, 32 an Zahl, wurden 1835, die italieniſchen 1866 unterdrückt. Im Jahre 1888 ward ein Kloſter in Toro in der ſpaniſchen Provinz Zamora neuerrichtet. Die Statuten wurden am 2. Juni 1629 von Urban VIII. approbiert.

4. Der Orden der Mercedarier wirkte höchſt Erſprießliches durch Loskauf von Chriſtenſklaven, durch Ausübung der Seelſorge bei den Chriſten der Berberſtaaten, ſowohl den freien als den gefangenen (auf den Galeeren und in den Bagnos), durch Miſſionstätigkeit und Seelſorge in Mittel- und Südamerika ſowie durch andere Werke der chriſtlichen Charitas. Im erſten Jahrh. ihres Beſtandes befreiten die Mercedarier, welche von Alexander IV. 1255 als die „neuen Makkabäer" bezeichnet und von den Päpſten mit wichtigen Privilegien ausgeſtattet wurden, 26 000 Gefangene; im ganzen etwa 70 000. Bis z. J. 1304 verloren 25 Ordensmitglieder in Ausübung ihres Berufes ihr Leben; einzelne ſchmachteten jahrelang, Petrus Bosfet 10 Jahre lang bis zu ſeinem Tode i. J. 1422, der ſpätere Ordensgeneral Lorenz Company, † 1479, 16 Jahre lang in den Kerkern von Tunis. Im Jahre 1409 errichtete der Mercedarier Juan Joffre Gilabert zu Valencia das erſte Irrenhaus in Spanien. Seit neuerer Zeit haben die Pères de la Merci in Santiago (Chile), in Cordova und Mendoza (Argentinien) ſowie in Quito (Ecuador) Kollegien für Jugenderziehung.

[1] Dom Pedro de san Cecilio, Annales del orden de Deszalzos de N. S. de la Merced redenzion de cautivos, Barcel. 1669, 2 vol.; Helyot III, 284 ss.

Von bedeutenderen Mercedariern seien genannt: der hl. Raymundus Nonnatus (Nonat, d. i. der Nichtgeborene, weil aus dem Schoße der verstorbenen Mutter Geschnittene), † 1240, der große Schüler des heil. Petrus Nolascus, der unter Erduldung unsäglicher Peinen (seine Lippen wurden mit einem glühenden Eisen durchbohrt und ein Schloß daran gelegt, damit er nicht mehr seinen Kerkergenossen predigen könne), acht Monate in der Gefangenschaft der Moslim schmachtete, noch im Sklavengewande 1237 von Gregor IX. zum Kardinal ernannt wurde, aber auf dem Wege nach Rom, erst 36 Jahre alt, starb; die seligen Serapio, † 1240, Petrus Paschasius, Bischof von Jaën, † 1300, und Petrus Armengol, † 1304; die Schriftsteller: Hieronymus Perez, † nach 1548, ein scharfsinniger Erklärer des hl. Thomas, gleich dem Ordensgeneral Franz Zumel (Cumel), † 1607, von dessen Kommentaren zum ersten Teile der Summa theol. 5 Foliobände im Drucke erschienen; Seraphin de Freitas, † nach 1625, Lehrer des kanonischen Rechtes; Ludwig de Vera, † nach 1635, der die Bücher der Könige, und Hier. Monterde, † nach 1702, der den Pentateuch und die Bücher Josue, Richter und Ruth erklärte (Val. 1702 in 3 Fol.); Sylvester de Saavreda, † nach 1655, Mariologe; Joh. Prudentius, † nach 1654, Prof. der Theologie an der Universität Alcalá, ꝛc. Mehrere Kardinäle und viele Erzbischöfe und Bischöfe gingen aus dem Orden hervor. In Amerika starben mehrere Mercedarier als Martyrer: so Johannes de Salazar (1552) und Christoph Albaran (1554) in Peru, Johannes de Vargas (1556) in Panama und Johannes Ruiz (1559) in Paraguay.

5. Schon um das Jahr 1265 verbanden sich einige Frauen in Barcelona, voran Isabella Berti und Eulalia Pins, unter Leitung des sel. Bernhard von Corbarie zu einem dritten Orden U. L. Frau de mercede. Die sel. Maria de Cervellione (de Socos), † 1281, war die erste Oberin der klösterlich lebenden Tertiarierinnen.[1] — In Sevilla organisierte der Mercedarier Anton Velasco aus seinen Beichtkindern Maria Zapata, Beatrix de las Roelas und Franziska Martel einen von Pius V. 1568 bestätigten weiblichen Zweig des Ordens: die Mercedarierinnen.[2]

Diese breiteten sich in mehreren Klöstern aus und nahmen auch an der durch Johannes vom hl. Sakramente begonnenen Reform des Mannsordens teil; das erste Kloster der unbeschuhten Mercedarierinnen, auch „M. von der Rekollektion" genannt, ward von Clementia von der heiligsten Dreifaltigkeit zu Lorca in der spanischen Provinz Murcia errichtet. Zwei Seliggesprochene, Anna vom Kreuze und Maria von der Auferstehung des Herrn, gingen aus dem Orden hervor. — Die sel. Maria Anna von Jesu, † 1624, gründete die Tertiarierinnen der unbeschuhten Merce-

[1] Helyot III, 293 ss.; AA. SS. Boll. Sept. VII, 166.
[2] Helyot III, 290 ss.; Filippe de Guimeran, Regla y constituciones de las Monias Recoletas etc., Valencia 1604.

darierinnen. — Im Jahre 1835 in Spanien erloſchen, wurden die Mercedarierinnen 1860 in San-Gervaſio wieder errichtet; ſie zählen derzeit ſechs Klöſter mit c. 100 Schweſtern, welche ſich dem Unterrichte der weiblichen Jugend widmen. Außerdem gibt es noch Mercedarierinnen in Südamerika, ferner in Strobane (Irland), von wo aus kurz vor Ausbruch des Burenkrieges in Mafeking in Südafrika eine durch das Bombardement 1901 zerſtörte, nunmehr wieder aufgebaute Niederlaſſung entſtand. Die Schweſtern verblieben auch während der Belagerung in der Stadt und oblagen mit Heldenmut der Pflege der Verwundeten.

§ 73. Die Serviten.[1]

1. Die Serviten (Ordo Servorum B. M. V.), auch „Diener Mariens", „Diener der hl. Jungfrau (Maria)", „Brüder vom Ave Maria" und „Brüder vom Monteſenario", ferner in Deutſchland in älterer Zeit „Frauenknechte" genannt, wurden 1233 bezw. 1240 von ſieben angeſehenen Florentinern zu dem Zwecke geſtiftet, durch Gebet, Betrachtung und Abtötung die ſchmerzhafte Mutter Gottes zu verehren ſowie die Andacht zu den Schmerzen Mariens

[1] Chronicon rerum totius sacri ordinis B. M. V. ab aō. 1233 ad a. 1566, auctore fr. Michaele (Poccianti) Florentino Servita, Florentiae 1567; 1616; Vera origine del s. ordine de' servi di S. Maria, con un catalogo dei Generali dell ord. sino 1590, Firenze 1591; Aug. M. Romer O. Serv., Servitus Mariana auspiciis Austriacis in Germania, Hungaria et Boemia reparata, seu historia O. Serv. B. M. V., medium saeculum a sui reductione continens, cum novorum conventuum origine, Viennae Austr. 1667; Archangelus Giani O. Serv., Annales sacri O. Serv. B. M. V., Florentiae 1618 u. 22 in 2 Fol., neuhrsg. und fortgeführt bis 1705 von Al. M. Garbi O. Serv. und bis 1725 von Plac. Bonfrizzeri O. Serv., Lucae 1719—1725, 3 Tle; Pauli Florentini Dialogus de origine O. Serv., bei: Martène et Durand, Amplissima Collectio VI, 567 ss., und I. Lami, Deliciae eruditorum, tom. I., Flor. 1736; (Tonini,) Il Santuario della santissima Annunziata di Firenze, Firenze 1876; Histoire de l'ordre des Servites de Marie et des sept bienheureux fondateurs 1230 1310, par un ami des Servites, Par. 1886, 2 vols.; Bernard M. Spörr O. Serv., Lebensbilder aus dem Servitenorden, Innsbr. 1891 95, 4 Bde; Monumenta O. Serv. sanctae Mariae a PP. Augustino Morini et Peregrino Soulier (O. Serv.) edita, Bruxellis 1897 ss., bisher zwei Faszikel, von denen der erste die Geſch. der Konſtitutionen des Ordens bis auf Gregor XIII. ferner die von einem unbekannten Ordensmitgliede 1713 verfaßte Legenda de origine fratrum Servorum s. Mariae enthält, während der zweite u. a. wertvolle von Joh. Paul M. Moſer O. Serv. (in Innsbr.) geſammelte Nachrichten über die deutſchen Servitenklöſter bietet. Vgl. auch: Helyot III, 296—323; Artikel „Serviten" von Benitius M. Mayr O. S. B. M. V. im KL. XI, 204 ff.; M. Meſchler S. I., Die hl. Berge im Lande Toscana, 1. Monteſenario, in Stimmen aus Maria Laach LVI, 447 ff.; Catalogus Fratrum O. Serv. B. M. V. almae provinciae Tirolensis necnon monialium intra limites eiusdem, Oenip. 1894, 1897 ꝛc., zugleich mit hiſtor. Notizen (beſ. über die Klöſter in Öſterreich und Deutſchland), einem Verzeichnis der Ordensgeneräle ſeit 1243, der Generalvikare der deutſchen (bezw. Tiroler-) Provinz von 1618—1781 und der Provinzialprioren von 1647 bis zur Gegenwart.

im Volke zu verbreiten. Die Bestätigung erfolgte am 26. Mai 1255 durch Alexander IV. und durch eine förmliche Bulle (Dum levamus) vom 11. Febr. 1304 durch Benedikt XI.

Die sieben hl. Stifter[1] oder „Väter des Ordens" sind: Bonfilius Monaldi, Johann di Bonagiunta (Bonajuncta), Benedetto dell' Antella (Manettus), Bartolomeo degli Amidei (Amideus), Ricovero di Uguccione (Hugo), Gherardino di Sostegno (Sosteneus) und Alexius Falconieri.

Diese, sämtlich reiche Bürger und Mitglieder des Rates der Republik Florenz, waren Mitglieder einer daselbst unter dem Namen „Laudesi" (Laudati oder societas laudantium Beatae Virginis) bestehenden Bruderschaft, welche sich besonders die Verehrung der Gottesmutter zur Aufgabe setzte. Als sie am Feste Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) 1233 in der alten Reparata-Kirche nach beendigter Bruderschaftsandacht noch im Gebete verweilten, hatten sie eine Erscheinung der seligsten Jungfrau, welche sie ermahnte, die Welt und ihre Reichtümer zu verlassen und ein gemeinschaftliches Leben zu führen. Die Männer folgten dieser Stimme vom Himmel und zogen sich am Feste Mariä Geburt (8. Sept.) mit Zustimmung des Bischofs von Florenz, Ardingho II. Trotti aus der Familie Foraboschi, in die außerhalb der Stadtmauern einsam gelegene Villa Camartia zurück, wobei sie zugleich das weltliche Kleid mit einem rauhen Bußgewande von grauer Farbe vertauschten. Monaldi, der älteste von ihnen, übernahm die Leitung der Männer. Als sich diese am 6. Jan. 1234 gemeinsam zum Bischof begaben, um sich von ihm weitere Ratschläge zu erbitten, erscholl aus dem Munde von Säuglingen wunderbarerweise der Ruf: »Ecco i servi della Madonna«, eine Bezeichnung, welche die Männer fortan beibehielten. Am 31. Mai desselben Jahres, am Vorabende des Festes Christi Himmelfahrt, verließen die Serviten, um dem Verkehr mit der Welt mehr entrückt zu sein, ihre bisherige Wohnung und siedelten sich auf dem vier Stunden nördlich von Florenz gelegenen waldbedeckten Montesenario (Mons sani aeris) an, der ihnen von der Familie Lotteringhi überlassen worden war. Sie pflanzten auf dem Gipfel des Berges das Kreuz auf, errichteten ein ärmliches Gotteshaus, in welchem ein Priester, der sich

[1] Vgl. S. 218 Anm.; dazu: Nicolo da Pistoia O. Serv., Relazione del' felice passaggio all' altra vita di setti beati fondatori dell' ordine de' Servi di M. V., Firenze 1727; Franc M. Pecoroni O. Serv., Storia dell' origine e fondazione del sacro ord. de' Servi di Maria V. colla vita de' . . . 7 fondatori, Roma 1746; Ag. Morini O. Serv., Studii storico-critici sopra i Santi Fondatori . . . e sopra i loro tempi, Siena 1888; P. Sostène Ledoux, Histoire de sept saints fondateurs de l'ordre des Servites de Marie, Par. et Lyon 1889; P. M. Soulier O. Serv., Compendio della storia dei sette Fondatori, aus dem Franz. von P. Maestro Pellegrino Stagni, Roma 1888; (Spörr O. Serv.) Kurzgefaßte Lebensgesch. der 7 hl. Väter, Stifter des Ordens der Diener Mariä, Innsbr. 1888; Herm. Koneberg O. S. B., Zehn neue Heilige der Kirche Gottes: Johannes Berchmans, Petrus Claver, Alphons Rodriguez und die 7 Stifter des Servitenordens, Eins. 1888. Vgl. auch die neuen Lektionen der II. Nokturn in festo ss. septem Fundatorum O. Serv. B. M. V.

ihnen anſchloß, die hl. Meſſe feierte, und lebten nach Einſiedlerart nur dem Gebete und der Betrachtung. Den notwendigen Unterhalt bot ihnen das Almoſen, das die Beſucher des Berges darreichten, und wenn dieſes mangelte, das Gebirge mit ſeinen Wurzeln und Kräutern. Bald ſchloſſen ſich ihnen einige Brüder an, welche vom Biſchof die Erlaubnis erhielten, in Florenz und Umgebung Almoſen zu ſammeln, und da der Weg von Florenz bis auf den Monteſenario unwirtlich und beſchwerlich war, an einem vom Biſchof angewieſenen Platze Capazzio eine Strohhütte zum Übernachten anlegten. Hieraus ging ſpäter (1250) das infolge ſeiner prächtigen Anlage bewunderte Hauptkloſter des Ordens mit ſeiner wegen eines wundertätigen Madonnenbildes (in der Medicikapelle) noch heute vielbeſuchten Kirche hervor: Maria Annuntiata, Mariä Verkündigung,[1] das Lieblingsheiligtum der Florentiner.

Die Einſiedler auf dem Monteſenario beabſichtigten nicht, einen Orden zu gründen. Doch riet ihnen der päpſtliche Kardinallegat Gottfrid von Chatillon bei einem Beſuche i. J. 1239, eine Ordensregel anzunehmen, und eine neue Erſcheinung der Gottesmutter am Karfreitag veranlaßte die Einſiedler, ſich nach Art eines Ordens zu organiſieren. Maria erſchien ihnen, wie die Ordenstradition berichtet, als ſchmerzhafte Mutter, ein ſchwarzes Ordenskleid, einen Palmzweig und die Auguſtinerregel mit der Aufſchrift: »Servi Mariae« in der Hand, und ſprach: „Ich habe euch zu meinen Dienern erwählt, damit ihr unter dieſem Namen den Weinberg meines Sohnes bebauet; das ſchwarze Kleid, mit dem ich euch ziere, ſoll euch jederzeit an meine Schmerzen beim Tode meines Sohnes erinnern, und die Regel des heil. Auguſtinus, welche ich euch gebe, wird euch Mittel und Wege bieten, um die Palme des ewigen Lebens im Himmel zu erlangen.“ Am Freitag nach dem Oſterfeſte des Jahres 1240 legten die hl. Stifter in die Hände des Biſchofs von Florenz die Gelübde ab und empfingen von ihm als Ordenskleid einen ſchwarzen Rock mit Kapuze, ein Skapulier von ſchwarzer Farbe, einen ledernen Gürtel und einen weiten ſchwarzen Mantel. Die Annahme einer Regel, wozu ſpäter Monaldi noch beſondere den Konſtitutionen des Dominikanerordens entnommene Beſtimmungen fügte, denen Philippus Benitius ihre definitive Geſtalt gab,[2] förderte den Zugang zum Orden, ſo daß ſchon 1243 die erſten Niederlaſſungen in Siena und Piſtoja und (1244) in Arezzo errichtet werden konnten. Doch fehlte es auch nicht an ſchweren Anfechtungen des jungen Ordens, gegen welchen man beſonders den 13. Kanon des IV. Lateranums geltend machte, und nur den Bemühungen des hl. Petrus Martyr O. P., dem heiligmäßigen Leben der ſieben Stifter und beſonders dem Anſehen des hl. Philippus Benitius (ſ. u.) war es zu danken, daß der Orden nicht aufgehoben wurde. Aber auch nach Benitius' Tod beſtand noch die Meinung, der Orden beſtehe nicht zu Recht, und c. 1288 verließ faſt der

[1] S. Tonini (v. S. 218); Spörr (ebd.), Anfang des 4. Bds.; V. Nomi ed U. Pesciolini, Il chiostro grande della ss. Annunziata di Firenze e il pittore Bernardino Poccetti da S. Gemignano, Firenze 1903.

[2] Constitutiones antiquae fratrum Servorum Sanctae Mariae a s. Philippo Benitio aō. circiter 1280 editae, Romae 1893; Regula et constitutiones Servorum B. M. V., Bonon. 1615; Monumenta v. S. 218, Anm. 1.

dritte Teil der schon nach Tausenden zählenden Serviten den Orden, um in andere Klöster einzutreten oder als Einsiedler zu leben. Erst die Bestätigungsbulle Benedikts XI. machte der Unsicherheit ein Ende. Der letzte der sieben Stifter, Falconieri, starb 1310 im Alter von 110 Jahren. Leo XIII. nahm sie 1888 in die Zahl der Heiligen auf und bestimmte zugleich, daß ihr Fest am 11. Febr. von der ganzen Kirche gefeiert werde.

2. Die Serviten breiteten sich besonders in Italien aus und fanden auch in Frankreich, Deutschland, Spanien, Portugal ꝛc., ja selbst im Orient Eingang. Bereits auf einem 1260 in Florenz abgehaltenen Generalkapitel ward der Orden in zwei Provinzen (Toskana und Umbrien) geteilt, denen bald eine dritte (Romandiola) und 1265 eine vierte (Gallia cisalpina) folgte. Der hauptsächlichste Förderer des Ordens war der hl. Philippus Benitius,[1] der fünfte General des Ordens, † 1285.

Geboren am Stiftungstage des Servitenordens (15. Aug. 1233) zu Florenz, machte Philippus philosophische und medizinische Studien in Paris und Padua und trat 1252 zu Camartia in den Orden ein, den ein naher Verwandter, Falconieri, mitbegründet hatte. Nach dreijährigem Aufenthalte auf dem Montesenario ward er zum Novizenmeister in Siena bestellt, als welcher er ein Handbuch für die Novizenmeister des Ordens verfaßte; 1267 wurde er Ordensgeneral und war als solcher 18 Jahre lang für die innere Ausgestaltung und die Ausbreitung seines Ordens unermüdlich tätig. Er verfaßte die neben der Augustinerregel geltenden Konstitutionen des Ordens, durchwanderte, um die Klöster zu visitieren und neue zu errichten, sowie seines Amtes als „apostolischen Predigers" zu walten, Italien, Frankreich und Deutschland (1270) und sandte Serviten nach Polen, Ungarn, in die Tatarei und nach Indien. Mit großem Erfolge predigte er gegen die Katharer, bekehrte die Flagellanten, stiftete vielerorts Frieden und griff versöhnend in die Kämpfe zwischen Guelfen und Ghibellinen ein. In Deutschland nahm er den nachmaligen Kaiser Rudolf von Habsburg und dessen Gemahlin in den dritten Orden der Serviten auf und blieb auch in der Folge der Ratgeber Rudolfs, dem er besonders 1278 einen wichtigen Dienst dadurch leistete, daß er zahlreiche Fürsten, Ritter und Städte, welche König Ottokar von Böhmen gegen den Kaiser aufgerufen hatte, veranlaßte, daß sie dem Kaiser Treue schworen und Ottokar auf dem Marchfelde (26. Aug.) besiegen halfen. Nur mit Mühe entging er den Ehren des bischöflichen Stuhles von Florenz und nach dem Tode Clemens' IV. 1268 der päpstlichen Tiara. Und auch Stab und Siegel, die Zeichen der Ordensregierung, wollte er wiederholt niederlegen; doch erst bei herannahendem Lebensende nahmen ihm seine Mitbrüder

[1] AA. SS. Boll. Aug. IV., 655 ss.; P. M. Soulier, Vie de St. Philippe Beni, Par. 1886, ital. von Morini, Roma 1885, wo sich im Anhange p. 50–63 die sämtl. Biographien verzeichnet finden; dazu noch: Cherub. M. O'Dale O. Serv., Historia von dem Leben . . . Philippi Benitii, Innsprück 1671; J. P. Toussaint, Leben des hl. Ph. B., Dl. 1886.

die Würde und Bürde ab. Andächtig sein „Buch", das Kruzifix, umfassend, hauchte er am 22. Aug. 1285, am Oktavtage des Festes Mariä Himmelfahrt, seine Seele aus. Sein Fest ist am 23. August.

Bei Philipps Tode stand der Servitenorden, was die Zahl der Mitglieder betrifft, wohl in seiner höchsten Blüte. Die Zahl der Niederlassungen nahm allerdings in der Folge noch weiter zu, vor allem in Italien, wo es zuletzt 11 Provinzen des Ordens gab. In Rom erhielten die Serviten 1366 die Kollegiatkirche S. Marcello am Corso (via San Marcello 20 — C), wo alsbald der Ordensgeneral seinen Sitz nahm; ein zweites Kloster in Rom (S. Maria in via de Urbe) besitzen die Serviten seit dem Jahre 1563. — In Frankreich fand der Orden schon zur Zeit der hl. Stifter Eingang; ihr Kloster in Paris zählte viele Gelehrte, doch geriet der Orden in Nordfrankreich infolge des großen Schismas frühzeitig in Abnahme, und 1631 ward das letzte Kloster (in Paris) den Karmelitern übergeben. Länger erhielt sich die Provincia Narbonensis in Südfrankreich, deren Hauptkloster sich in Marseille befand. Als hier 1720 die Pest wütete und 40 000 (n. a. sogar 60 000) Einwohner hinraffte, starben alle Mitglieder des Klosters bis auf zwei als Opfer der Nächstenliebe, und auch in den übrigen ziemlich zahlreichen Klöstern der Provinz starben so viele Serviten, daß i. J. 1740 nur noch 20 Priester des Ordens lebten. Da Ludwig XV. zudem die Aufnahme von Novizen verbot, hörten 1770 die Serviten in Frankreich zu bestehen auf, und auch ein 1877 in Vaucouleurs errichtetes Klösterchen mußte nach zwei Jahren wieder geschlossen werden.

Die Anfänge des Servitenordens in Deutschland werden auf die heil. Stifter Sosteneus und Uguccione zurückgeführt. Klöster entstanden u. a. in: (St. Maria zu) Amendorf (gegründet 1264), 1308 nach Halle transferiert, Hasselfelde a. Harz in Braunschweig (1277), Himmelgarten zu Rode bei Nordhausen (1295), Bernburg (1295), Halberstadt (1298), Erfurt (1311), Alt-Landsberg bei Berlin (1335), Schoresheim in Hessen (1339), Aßmannstedt in Thüringen (1350), Mariengarten in ehemaligen B. Mainz (1353), Germersheim (1355), Prag (1360), Bach in Thüringen (1381), Stromberg (1486), Marienthal in der bayrischen Oberpfalz (1486), ꝛc. Die sämtlichen Klöster gingen (bis auf ein Servitinnenklösterchen in Cöln) in der Reformation unter. Ihre Wiedereinführung in Deutschland verdanken die Serviten der frommen Erzherzogin Anna Katharina (s. u.), welche in Innsbruck 1614 ein Kloster errichtete, das zunächst mit Serviten aus der Provinz Mantua, bald aber mit Serviten-Barfüßern vom Montesenario besetzt wurde. Schon 1617 wurden die ersten deutschen Novizen eingekleidet; 1621 erhielten die Serviten durch den Erzherzog Leopold, Grafen von Tirol, eine Filiale in dem lieblichen, von Balde besungenen Wallfahrtsorte Waldrast im Deutsch-Matrey an der Brennerbahn; 1627 ein Kloster (St. Michael) in Prag; 1635 wurden in Luggau in Kärnten, 1637 auf dem Kreuzberg bei Bonn, 1639 in Wien („Maria Verkündigung" im 9. Bezirke; seit 1783 Pfarrkirche), 1644 zu Stozing in Ungarn und zu Langegg (Niederösterreich), 1669 zu Schönbühl (Niederösterreich) Klöster errichtet, ꝛc. Im ganzen erhoben sich im 17. und 18. Jahrh.

gegen 30 Servitenklöster, so daß die 1635 gebildete deutsche Provinz 1756 in eine tirolische und eine österreichisch-ungarische Provinz geteilt wurde, welche noch heute bestehen, indes viele der ehemaligen Klöster durch die Säkularisation verloren; 19 österreichische wurden 1783 bis 1787, das Bonner nebst einem Klösterchen bei Rheinbach 1802 aufgehoben. Unter den aufgehobenen österreichischen Klöstern befand sich auch Waldrast, welches die Serviten indes 1844 wieder erwarben.

In Spanien ward der Orden 1373 durch den apostolischen Prediger P. Lukas de Prato eingeführt. In kurzem bestanden je sechs Klöster in Spanien und in Portugal, deren Bewohner indes im großen abendländischen Schisma nach Italien zurückkehrten. Im Jahre 1577 ward der Orden durch P. Emmanuel Tavera (vorher Jesuit) in beiden Ländern aufs neue eingeführt und 1603 eine eigene Provinz, die catalonische, gegründet. Im Jahre 1835 wurden die zehn spanischen Klöster mit 237 Serviten aufgehoben, und erst in neuester Zeit in Barcelona, wo schon 1635 ein bedeutendes Kloster entstanden war, wieder eine Niederlassung errichtet. — Die Klöster in England, in Amerika und Belgien gehören der neuesten Zeit an. Erst i. J. 1864 ward in London, später in Bognor und Fordingsbridge ein Haus eröffnet. Im Jahre 1870 ward von England aus ein Kloster in Menasha in Nordamerika gegründet, das später nach Chicago transferiert wurde; hier entstand zur Pastoration der Italiener bald ein zweites Kloster, während ein drittes in der Nähe von Milwaukee errichtet wurde. — Dagegen reichen die ehemaligen Klöster im Orient bis auf die Zeit des hl. Philippus Benitius zurück. Über ihre Entwickelung fehlen nähere Nachrichten; doch kam noch 1536 P. Anastasius aus Indien zum Generalkapitel, sowie im Jubeljahre 1600 einige indische Serviten nach Rom und Florenz. — In der ersten Zeit des Ordens bestand auch eine griechische Provinz, deren Klöster infolge der Türkeneinfälle untergingen; 1488 sandte der Ordensgeneral Alabanti den P. Berthold Novella nach Kreta, um die zerstreuten Mitglieder in dem wiederhergestellten St. Paulskloster zu sammeln, und noch unter dem General Hier. Amidei (1523—1538) wird P. Basilius als Prior von Kreta und Generalvikar der griechischen Provinz genannt.

Gegenwärtig gibt es 64 Servitenklöster, die meisten (etwa 40) in Italien gelegen, wo noch vier Provinzen des Ordens (die römische, toskanische, picenische und piemontesische) bestehen. Die übrigen Klöster liegen in Belgien (Brüssel), England (drei), Nordamerika (drei) und in Österreich-Ungarn, wo der Orden zwei Provinzen (die tirolische und die österreich-ungarische) besitzt.

Die Klöster in Österreich sind: Innsbruck, Waldrast und Volders (B. Brixen), Rattenberg (B. Salzburg), Weißenstein (B. Trient), Luggau, Kötschach (B. Gurk), Frohnleiten (B. Seckau), Gratzen (B. Budweis), Gutenstein (B. Wien), Schönbühl und Leutendorf (B. St. Pölten); ferner: Langegg (B. St. Pölten), Pest, Erlau und Forchtenau. Die Mitglieder der tirolischen Provinz tragen einen Bart und ständig die Kapuze. — Bedeutendere Klöster in Italien

sind in Rom (zwei Häuser), Florenz, Bologna, Messina, Neapel, Oviglio, Palermo, Viterbo, Caselli (B. Turin), Cento (B. Bologna) und Montesenario. Dieses, das Stammkloster, ward 1777 unter Josephs II. Bruder, dem Großherzog Leopold I. von Toscana, aufgehoben, 1866 von der italienischen Regierung eingezogen, jedoch in neuerer Zeit wieder erworben, um die Verehrung der schmerzhaften Gottesmutter an der altehrwürdigen Stätte, von der sie einst ihren Ausgang nahm, fortzusetzen und zugleich am Grabe der hl. Stifter, deren Häupter unter dem Altar einer ihnen geweihten Kapelle sich befinden, fromme Wache zu halten. Der Prior generalis — zz. P. Magister Peregrin M. Stagni — residiert im Konvent S. Maria in via de Urbe in Rom.

3. Auch innerhalb des Servitenordens entstanden Reformen, indem Anton von Siena 1411 die Serviten von der Observanz, der sel. Johannes Angelus Porrus um das Jahr 1491 die Observanz von Corvara und Bernhardin von Ricciolini 1593 die Einsiedlerserviten oder Serviten-Barfüßer ins Leben rief.

Der Montesenario blieb seit den Zeiten der hl. Stifter nicht völlig unbewohnt, wenn schon Kriege, Erdbeben und Wassermangel wiederholt zum Verlassen des hl. Berges zwangen (erst 1607—22 ließen Ferdinand I. und Ferdinand II. von Toscana zum Danke für die Eroberung der Stadt Bona in Afrika eine große Cisterne erbauen). Auf einem Generalkapitel zu Florenz 1404 ward der Wunsch ausgesprochen, den abermals verwaisten Berg wieder zu beziehen, worauf P. Anton von Siena 1411 mit einigen Mitbrüdern sich auf den Berg begab und das strenge Gebets- und Bußleben der heil. Stifter soweit als möglich nachzuahmen bemüht war. Die Medici setzten Kirche und Kloster wieder instand, und alsbald blühte aus Ruinen neues, frisches Leben. Eugen IV. bestätigte die Konstitutionen der vom Montesenario ausgegangenen Reform, welche alsbald in andere Klöster, besonders Oberitaliens, sich verbreitete; auch das dem Aussterben nahe Chorherrenstift San Alessandro in Brescia ward 1431 den Observanten übergeben, und 1435 erhielten sie das Sanktuarium Monte Berico bei Vicenza. Im Laufe der Zeit gingen aus der Kongregation der Observanten selbst wieder Reformen hervor; so führte der sel. Joh. Angelus Porrus,[1] † 1506, der wiederholt Prior auf dem Montesenario war, in der Einsiedelei von Corvara eine Reform durch (1491), welche sich später zur Observanz von Corvara ausbildete und schöne Früchte des Gebetseifers und der Abtötung hervorbrachte. Um einer größeren Zersplitterung des Ordens vorzubeugen, ward seit 1568 durch den Ordensgeneral Angelus von Azovelli die Vereinigung der Kongregation der Observanten, welche einen eigenen Generalvikar hatte, mit dem Hauptstamme angebahnt und von Pius V. 1570, bezw. Gregor XIII. 1579 durchgeführt.

Die strengste Reform begann 1593 P. Bernhardin von Ricciolini. Nachdem er bei den Kamaldolensern das Einsiedlerleben kennen gelernt hatte,

[1] AA. SS. Boll. Oct. X, 833 ss.

bezog er mit einigen Serviten das abermals verödete Stammkloster des Ordens, zu dessen Wiederherstellung Clemens VIII., die Medici sowie Mitglieder der Familien der hl. Stifter beisteuerten. Clemens VIII. bestätigte zugleich die Reform der „hl. Einsiedelei von Montesenario", welche alsbald ihren Weg auch in andere Klöster Italiens (Cibona, Monte Saxano, St. Georg bei Ajola 2c.) sowie nach Deutschland fand, wo sie lange Zeit in ihrer ursprünglichen Reinheit beobachtet wurde. Während die deutschen Klöster wenigstens zum Teile die Stürme der Säkularisation überdauerten, erlosch die Kongregation in Italien 1778 mit der Aufhebung des Stammklosters. Die Einsiedler-Serviten oder Serviten-Barfüßer befolgten neben der Augustinerregel und den Konstitutionen des Ordens manche Gebräuche der Kamaldolenser; sie trugen lederne Sandalen, ließen sich den Bart wachsen und hatten einen von dem der übrigen Serviten etwas verschiedenen (schwarzen) Habit. Der Fleischgenuß war das ganze Jahr untersagt; das Chorgebet um Mitternacht dauerte zwei Stunden.[1]

4. Der Servitenorden erwarb sich durch Förderung der christlichen Frömmigkeit, vor allem der Verehrung der schmerzhaften Gottesmutter, durch eifrige Wirksamkeit auf der Kanzel, im Beichtstuhle 2c., besonders an mehreren Wallfahrtsorten, durch seine Heidenmissionen namentlich in der älteren Zeit des Ordens, ferner auch durch schriftstellerische Tätigkeit Ansehen und Verdienste. Er schenkte der Kirche mehrere Heilige — außer den sieben heil. Stiftern und dem großen hl. Philippus Benitius sei noch der „Bruder" Peregrinus („Bruder Job") genannt, † 1341 —, zahlreiche Selige[2] (bei vier Serviten ist der Seligsprechungsprozeß im Gange), 14 Kardinäle, viele verdiente Erzbischöfe und Bischöfe, mehrere Martyrer, von denen besonders Phritheus Malfezzi, Clemens und Kornelius († 1408) und Benincasa Rappacioli († 1416) berühmt sind. Außer in der Tatarei und in Indien wirkten die Serviten als Missionare in Japan (Dominikus Fabri und Sosteneus Vieri zu Anfang des 18. Jahrh.) und in Afrika (Angelus Aliprandi und P. Hieronymus), während sie jetzt noch eine Missionsstation in Arabien versehen. Zahlreiche Serviten lehrten mit Erfolg an Universitäten (besonders in Pisa und Paris) sowie in den theologischen Schulen des Ordens.

[1] Helyot III, 310 ss.

[2] Vgl. Spörr, 1. Bd.; Menologium Marianum seu gesta Sanctorum, Beatorum et Venerabilium utriusque sexus O. Serv. B. M. V. . . . in singulos anni dies digesta, Duaci 1768, 2 voll.; Marianischer Luft- u. Blumengarten 2c., Wien 1697—1703, 2 Tle. mit 67 Kupfern; ebd. 1753.

Von den Schriftſtellern und Gelehrten ſeien beſonders genannt:[1] Wilhelm v. Heymeck (ab Heymeda), † 1312; Johannes von Fonte Almati, † 1318; Andreas Ziani, † 1423, Profeſſor der Philoſophie in Tübingen; Alexander Bolano, † 1431; Ambroſ. Spiera (Spera), † 1454; Kaſpar Borro, † nach 1545; Auguſtinus Bonnucci, † 1553, der auf dem Konzil von Trient Aufſehen erregte; Felician Capito, † 1571 als Erzbiſchof von Avignon, gelehrter Exeget; Michael Poccianti, † 1576, der außer einer Geſchichte ſeines Ordens ein von Lukas Ferrini vollendetes Verzeichnis der Florentiner Schriftſteller verfaßte; Joh. Capella, † 1585, Dogmatiker; Aurelius Menochius, † 1615, Profeſſor der Exegeſe an den Univerſitäten Rom und Bologna und Ordensgeneral; Archangelus M. Giani, † 1623, ein berühmter Prediger und Geſchichtſchreiber ſeines Ordens; Philipp Ferrari, † 1626, der 48 Jahre lang an der Univerſität Padua Mathematik dozierte, eine Topographie zum Martyrologium Rom. und hagiographiſche Arbeiten verfaßte; Anton Burgus, † 1630; Hier. Scarpari († nach 1650), der u. a. ein dogmatiſches Werk über den Hl. Geiſt ſchrieb (Veronae 1625); Gerard Baldi Gherardesca, † 1660, Dogmatiker; Auguſtin M. Romer, † 1669, Geſchichtſchreiber ſeines Ordens; Kalixt Puccinelli, der Pallavicinos Geſchichte des Konzils von Trient in einem Kompendium bearbeitete und als Ordensgeneral 1659 ein Schreiben inbetreff einer Ordensreform erließ; Gg. Soggia, † 1701; Kalixt M. Lodigerius, † 1710, Ordensgeneral; Angelus M. Ventura, † nach 1716; Benedikt Auguſt M. Canali, † nach 1734, der außer einem Kurſus der Philoſophie ꝛc. die ſpezielle Sakramentenlehre des Ordensgenerals Anton M. Caſtelli, † 1716, herausgab (Ven. 1734); Amadeus M. Markel, † 1760, der eine Theologia dogmatica, ferner ein Werk über berühmte Serviten edierte; Markus M. Struggl, † 1760, der eine Theologia universa in via recentiorum bot; Konſtantin Battini, † 1832, deſſen Schriften u. d. T. Theologia dogmatica in 6 Bden geſammelt erſchienen; der Ordensgeſchichtſchreiber Franz M. Pecoroni, † 1771, ꝛc. Die Serviten-Schriftſteller, ſoweit ſie die Philoſophie und Theologie behandelten, fußen auf dem mehr zu Duns Scotus hinneigenden, auf einem Generalkapitel 1609 förmlich als Ordenslehrer erklärten (jedoch nicht dem Orden ſelbſt angehörigen)[2] Heinrich von Gent (Henricus Gandavensis), † 1293, deſſen Werke die Serviten (Piccioni, Scarpari, Goſio, Ventura, Canali ꝛc.) kommentierten.

Dem Servitenorden gehörte auch an: Fra Paolo Sarpi, † 1623, Verfaſſer der berüchtigten Historia del concilio Tridentino di Pietro Soave Polano, Lond. 1619 u. ö. Gegen Sarpis Ideen hatte ſich bereits 1607 der Ordensgeneral Anton Vivolus mit fünf anderen Theologen des Ordens gewendet.

Mehrere Serviten verfaßten kleine aſketiſche Schriften beſonders zur Verehrung der ſchmerzhaften Gottesmutter. Schon die hl. Stifter begannen ein ſchwarzes Skapulier an jene Gläubigen auszuteilen, welche ſich ihnen in

[1] Amadeus M. Markel O. Serv., Speculum virtutis et scientiae seu viri illustres O. Serv. B. M. V., Norimbergae et Viennae 1748.

[2] Wie Giani wollte; ſ. dagegen Ehrle in Archiv f. Lit.- und Kirchengeſch. des MA. I, 370 ff., 507 f.; Monumenta Servorum I, 2, 162; KL. V, 1704 f.

der Verehrung der schmerzhaften Mutter anschlossen. Hieraus entstand die vom Orden besonders verbreitete Sieben Schmerzen-Bruderschaft, der schon König Ludwig IX. der Heilige angehörte. Ebenso sind die Serviten die Urheber und Verbreiter der „Krone oder des Rosenkranzes von den sieben Schmerzen". Zahlreiche Serviten taten sich als Marienprediger hervor.

Auch die Kunst fand in älterer Zeit im Orden Pflege; insbesondere ließen die Serviten teilweise durch Ordensangehörige ihre Kirchen und Klöster mit Wandmalereien schmücken. Berühmt sind die Fresken Andreas' del Sarto im Vorhofe der Annunziatakirche in Florenz, welche die Taten des hl. Philippus Benitius verherrlichen. Der Servit Arsenio Mascagni, † 1634, schuf die früheren, 1859 durch Feuer beschädigten Fresken in der Domkirche zu Salzburg. Mitglied des Ordens war auch Joh. Vincenz Casali, † 1500, Hofbaumeister und Erbauer der Rennbahn und des Königshafens zu Neapel. Ferner sind hier zu nennen: die Musiker Alexander Mellino, † 1557, der von Leo X. zum Chormeister der vatikanischen Kapelle ernannt wurde, und Kajetan Vogel, † 1794; endlich der Numismatiker und Sphragist Pellegrino Tonini, † 1884, der zugleich (anonym) eine Geschichte der Annunziata in Florenz herausgab.

Von Schriftstellern der neueren Zeit seien angeführt: Alexius M. Lépicier, bekannt durch mehrere tüchtige philosophische und dogmatische Arbeiten in französischer und lateinischer Sprache, zugleich ein hervorragender Kanzelredner, der 1902 als Nachfolger des Augustinerkardinals Martinelli zum apostolischen Delegaten von Nordamerika ernannt wurde; sodann die Innsbrucker Serviten: Bernard M. Spörr, † 1898, der schöne Lebensbilder aus dem Servitenorden, ferner Betrachtungen und Gebete zur schmerzhaften Mutter für den Monat Sept., das asketische Buch: Heiligung im Dienste der Schmerzensmutter, endlich u. d. T.: „Maria am Fuße des Kreuzes" in 2 Bden die Predigten edierte, welche einst sein Ordensgenosse Chrysologus M. Greimbl († 1804) zu Ehren der schmerzhaften Gottesmutter hielt; Joh. Paul M. Moser, der (mit Benitius M. Mayr) eine Schule des geistlichen Lebens, sodann Andachten zur schmerzhaften Mutter, ferner ein Manuale O. Serv. und (aus Greimbls Nachlaß) eine Schola Novitiorum O. Serv. edierte, auch die von den Serviten herausgegebene Zeitschrift „Monat-Rosen, Sendbote des hl. Herzens Mariä" redigiert. Mehrere Serviten der Gegenwart verfaßten Lebensbeschreibungen der sieben hl. Stifter sowie des hl. Philippus Benitius; die PP. Morini und Soulier boten schätzenswerte Forschungen zur Geschichte ihres Ordens, 2c. Auch der Wiener patriotische Schriftsteller Rupert M. Přečechtil († 1897) sei genannt.

5. In Anerkennung der Verdienste der Serviten verliehen die Päpste dem Orden verschiedene Privilegien. So Bonifaz IX. (1389—1404) die Privilegien der Augustiner-Eremiten; Martin V. jene der Mendikantenorden; Innocenz VIII. 1487 das sog. Mare magnum, 2c. Martin V. zählte sie zugleich den Mendikanten bei, ebenso Innocenz VIII.

Urban VIII. beſtimmte die Serviten als Beichtväter der famiglia pontificia, des päpſtlichen Hofſtaates. Ihr Generalprokurator darf am Dreikönigsfeſte und am Paſſionsſonntag in der päpſtlichen Kapelle predigen. Auch nehmen die Serviten an den Begräbniſſen der Kardinäle teil, wobei ſie die Laudes des Totenoffiziums ſingen (während die Dominikaner die Veſper, die Franziskaner-Obſervanten die erſte, die Auguſtiner-Eremiten die zweite und die Karmeliter die dritte Nokturn ſingen).

Frühzeitig kamen im Orden einige Eigentümlichkeiten bei der Feier der hl. Meſſe in Brauch (vor dem Stufengebet betet der Prieſter: Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum, während der Miniſtrant antwortet: Benedicta tu in mulieribus, et benedictus fructus ventris tui, Iesus; am Schluſſe der hl. Meſſe betet der Prieſter das Salve Regina mit Oratio und Divinum auxilium, worauf die von Leo XIII. angeordneten Gebete folgen), welche beizubehalten zu dürfen die Serviten mit Erfolg baten, als ſie das Missale und Breviarium Romanum annahmen. Die Worte „Ave Maria" pflegen die Serviten all ihren Verrichtungen, Predigten, Briefen ꝛc. am Anfange bezw. am Schluſſe beizuſetzen, woher auch ihre Bezeichnung als „Brüder vom Ave Maria" ſtammt. Den Namen Maria (M.) pflegen ſie auch ihrem Ordensnamen anzufügen.

6. Die Servitinnen („Dienerinnen Mariä" vom Montefenario) leiten ihren Urſprung auf den hl. Philippus Benitius zurück, nach welchem ſie auch „Philippinerinnen" genannt werden. Dieſer bekehrte kurz vor ſeinem Tode eine gewiſſe Helena und Flora, welche ſodann in der Nähe von Todi ein beſchauliches Leben begannen. Alsbald entſtanden auch in anderen Orten Niederlaſſungen, hauptſächlich in Italien, ferner in Flandern und in Deutſchland. Gegenwärtig beſtehen noch Klöſter in Italien (zu Todi, Perugia, Montechio, Ascoli Piceno, Manduria, Bevagna, S. Angelo in Vado und Venedig), zu Sahagun und Valencia in Spanien, zu Arco in Südtirol (gegr. 1684) und an der Herzogſpitalkirche in München (1715 vom Kurfürſten Max Emmanuel und ſeiner Gemahlin errichtet), beide zur Tiroler Provinz des Serviten-ordens gehörig, endlich zu Bognor in England.

Die Servitinnen befolgen die Auguſtinerregel mit den Konſtitutionen des hl. Philippus Benitius und zerfallen in Chor- und Laien-(Konvers-) Schweſtern. Sie tragen Rock und Skapulier von ſchwarzer Farbe, beim Gottesdienſte auch einen ſchwarzen Mantel, weshalb ſie zuweilen „ſchwarze Schweſtern" genannt wurden. Viele ragten durch Heiligkeit des Lebens und beſonders durch innige Marienverehrung hervor.[1] Die Mädchenſchule der Servitinnen in München genießt hohes Anſehen, ebenſo die Kunſtfertigkeit der Nonnen in Herſtellung von kirchlichen Paramenten; die ewige Anbetung

[1] Spörr, Lebensbilder aus dem Servitenorden, 3. u. 4. Bd., Innsbr. 1894 f.

vor dem ausgesetzten Allerheiligsten halten die Servitinnen in München seit dem Bestande ihres Hauses. Dem Kloster gehörte an die gottselige Maria Karolina de Verbo incarnato (Renata Schönauer), † 1748, deren Leichnam nach 100 Jahren noch unverwest war.

Von den Servitinnen sind zu unterscheiden: a) die von einem Beichtkinde des hl. Philippus Neri, einem Kaufmanne in Siena, 1620 gegründete Genossenschaft der Filippine (Oblaten vom hl. Philipp Neri), mit Augustinerregel; b) die am Ende des 16. Jahrh. von Lucia Filippini errichtete Genossenschaft der Maestre pie Filippine, mit besonderen Statuten; c) die italienischen Oblatinnen von den sieben Schmerzen, 1659 dadurch entstanden, daß sich mehrere weibliche Mitglieder der vom hl. Philippus Benitius besonders geförderten „Sieben Schmerzen-Bruderschaft" auf Anregung einer Herzogin Savelli Farnese zu einer gemeinsamen Lebensweise verbanden (s. u.).

7. Die klösterlich lebenden Serviten-Tertiarierinnen,[1] in Italien „Mantellaten" (Mantellatinnen) genannt, wurden von der hl. Juliana aus dem Geschlechte der Falconieri, † 19. Juni 1341, i. J. 1305 in Florenz gegründet. Sie verbreiteten sich über Italien, ferner nach Deutschland (Innsbruck, Cöln, Andernach, Linz a. Rh.), Galizien, England, Frankreich 2c.; gegenwärtig gibt es gegen 40 Klöster, die meisten (18) in Galizien, 11 in Italien: Rom (wo die Filippine in den Räumen der Scuola Pontificia bei der Porta Settimana in Trastevere eine Nähschule mit Sonntagsoratorium leiten), Florenz (2), Lucca, Pesaro, Saluzzo, Gaëta, Livorno 2c., andere in England (London, Arundel), Frankreich (Le Raincy bei Paris und Cuves bei Clermont), Spanien (Madrid), Kanada (Montreal) und seit 1894 in Böhmen: Gratzen (Hrady) im B. Budweis. Die Schwestern widmen sich dem Dienste der Kranken, der Pflege alter oder sonst hilfsbedürftiger Personen 2c.

Juliana de Falconeriis, geb. 1270, wurde von Jugend auf, namentlich durch ihren Onkel Alexius Falconieri, einen der sieben Stifter des Servitenordens, zur Frömmigkeit und besonderen Verehrung Mariens angehalten. Nach dem Tode ihres Vaters empfing sie aus den Händen des hl. Philippus Benitius Habit und Skapulier der Serviten (1284) und lebte bis zum Tode ihrer Mutter nach den ihr vom hl. Philippus gegebenen Vorschriften im elterlichen Hause. Im Jahre 1305 bezog sie mit einigen Jungfrauen ein Haus zu Florenz und leitete 35 Jahre lang das erste Kloster der Serviten-Tertiarierinnen, welche dem Krankendienste und anderen Werken der Barmherzigkeit sich widmeten. Nach der durch die Bulle Sedis apostolicae providentia von Martin V. bestätigten und hier auch aufgeführten Regel des dritten

[1] Helyot III, 314 ss.

Ordens der Serviten haben die Tertiarierinnen nach beſtandener Probezeit zu geloben, den Orden nicht wieder zu verlaſſen. Sie beten zu den treffenden Tageszeiten das marianiſche Offizium nebſt einer Anzahl Pater und Ave; die Matutin findet an Sonn- und Feiertagen ſowie während der Advent- und Faſtenzeit um Mitternacht ſtatt. Während dieſer Zeit ſowie alle Freitage des Jahres beobachten ſie das Jejunium; Fleiſch genießen ſie nur an den Sonntagen, Dienstagen und Donnerstagen. Abgeſehen vom weißen Schleier haben ſie die Tracht der Serviten: ein ſchwarzes, mit einem ledernen Cingulum gegürtetes Kleid; nur ſind die Ärmel kürzer, damit ſie leichter ihren Berufsarbeiten obliegen können.

Ihre Einführung und Förderung in Deutſchland verdanken die Serviten-Tertiarierinnen der Erzherzogin Anna Katharina von Gonzaga,[1] Prinzeſſin von Mantua, Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand II. von Öſterreich und Mutter der Kaiſerin Anna von Öſterreich, derſelben, welche auch den Serviten und den Servitinnen in Innsbruck ein Kloſter errichtete. Obgleich ſie nach dem Tode ihres Gemahls (1595) erſt 29 Jahre zählte, wies ſie die Hand Kaiſer Rudolfs II. zurück und ließ ſich, nachdem bereits mehrere Damen ihres Hofes in den zweiten Orden der Serviten eingetreten waren, ſelbſt mit ihrer Tochter Maria († 1649) als Serviten-Tertiarin einkleiden (1612). Die Erzherzogin — nunmehrige Schweſter Anna Juliana — verfaßte auch eigene, den deutſchen Verhältniſſen angepaßte Statuten, welche Paul V. 1617 beſtätigte; dieſer geſtattete zugleich, daß die deutſchen Klöſter eine ſelbſtändige Kongregation bildeten. Als die Erzherzogin im Rufe der Heiligkeit ſtarb (3. Aug. 1621), zählte das Kloſter der Servitinnen in Innsbruck 21 und das Haus der Tertiarierinnen (das ſogenannte Regelhaus) 27 Schweſtern. Die deutſchen Tertiarſchweſtern unterſcheiden ſich von den übrigen dadurch, daß auf der Vorderſeite ihres Schleiers ein hellblauer Stern angebracht iſt.

8. Die Anfänge eines dritten Ordens für Weltleute finden ſich bereits 1255 in Perugia. Papſt Martin V. erteilte die kirchliche Beſtätigung.

Die weltlichen Tertiarier und Tertiarierinnen des Servitenordens tragen unter ihrer gewöhnlichen Kleidung das ſogenannte ſchwarze Skapulier ſowie einen Ledergürtel. Sie beten täglich 12 Vaterunſer, Ave Maria und Ehre ſei Gott ꝛc., haben im Jahre drei außerordentliche Faſttage, gewinnen viele Ablässe und können ſich in der vollen Ordenstracht beerdigen laſſen. Leo XIII. hat wie den dritten Orden des hl. Franziskus ſo auch den dritten Orden der Diener Mariä zeitgemäß reformiert.[2] Wie ſchon Kaiſer Rudolf von Habsburg mit ſeiner Gemahlin vom hl. Philippus das Kleid des dritten Ordens

[1] F. Guiseppe Maria Barchi, Vita e morte della . . . Suor Anna Giuliana Gonzaga etc., Mantova 1623; Cherub. M. Odal O. Serv., Vita et gesta Annae Iulianae etc., praemittitur narratio de primo O. Serv. in Germania ingressu etc., Oenip. 1672; Helyot III, 320 ss.; Spörr, Ein verborgener Edelſtein Innsbr. oder das Leben der ſel. Fürſtin Anna Jul. G., Innsb. 1895.

[2] S. C. Indulg., 15. Dez. 1883; Monat-Roſen XIV, 69 ff. — Die alte Regel, welche mit jener des dritten Ordens von der Buße des hl. Dominikus

empfing, so war auch Königin-Mutter Marie von Bayern († 1889) Tertiarin des Servitenordens; diese ließ sich auch in voller Ordenstracht beerdigen. Derzeit ist der dritte Orden besonders in Italien, ferner in Spanien und Amerika (Mexiko) verbreitet.

§ 74. Die Pauliner.

Die Pauliner, auch Eremiten vom hl. Paul (dem Einsiedler) und Brüder vom Orden des hl. Paulus genannt, wurden je nach den Ländern, in welchen sie entstanden sind, in ungarische, portugiesische und französische unterschieden. Nur spärliche Reste der ungarischen Pauliner haben sich bis in die Gegenwart erhalten; in Krakau besteht noch ein Kloster, dessen prächtige Kirche als galizisches Nationalheiligtum gilt. Gemeinsam hatten die Pauliner nur die Augustinerregel.

Die ungarischen Pauliner[1] entstanden 1250 durch Vereinigung zweier Klöster ehemaliger Eremiten, welche nach den Orten Patach und Pisilia benannt waren. Schon 1215 hatte Bischof Bartholomäus von Fünfkirchen eine Anzahl in seiner Diözese lebender Einsiedler in dem Kloster zum hl. Jakob in Patach zu einem gemeinsamen Leben vereinigt. Im Jahre 1246 zog sich der Domherr Eusebius von Gran (Eusebius Strigoniensis) als Eremit in die Einöde von Pisilia im Gebiete von Gran zurück; als sich mehrere Genossen um ihn versammelt hatten, vereinigte er sie gleichfalls zu einem gemeinschaftlichen Leben, indem er 1250 Kirche und Kloster zum hl. Kreuze für sie erbauen ließ. Noch in demselben Jahre nahmen die Mitglieder des Klosters die Regel der Eremiten von Patach an und bildeten mit diesen zusammen eine einzige Kongregation, wozu Bischof Ladislaus von Fünfkirchen 1252 seine Einwilligung gab. Der erste Obere der Kongregation war Eusebius von Gran, der deshalb als Stifter der ungarischen Pauliner bezeichnet wird; er starb in hohem Alter i. J. 1270. Im Jahre 1308 nahmen die ungarischen Pauliner die Augustinerregel an, neben der sie eigene Satzungen beobachteten, welche strenge Bußübungen geboten. Sie verbreiteten sich über Ungarn, wo sie 170 Klöster zählten, ferner auch nach anderen Ländern. Bis 1786 bestand ein Konvent zu Rohrhalden bei Rottenburg in Württemberg; ebenso besaßen die Pauliner

identisch war (o. S. 170), s. z. B. in den Schriften: Regola de fratelli e sorori della compagnia di Servi di Maria, Firenze 1591; Ursprung, Regul, Freyheiten des dritten Ordens der Diener Mariä, Prag 1759.

[1] Andr. Eggerer, Fragmen panis Corvi proto-eremitici, sive Reliquiae annalium eremi-coenobiticorum Fratrum Eremitarum s. Pauli etc., Leobae 1662; Viennae Austriacae 1663, fortgesetzt bis 1727 durch M. Borkovich u. Nic. Benger, Posonii 1743; F. Bossi, Paulus Thebaeus, primus eremita, s. Dialogus historico-chronologico-polemicus de origine et primatu Eremitarum, Neostadii (Austriae) 1749; Casp. Mallechich O. Erem. s. Pauli prior generalis, Quadripartitum regularium s. de privilegiis et iuribus O. s. Pauli, Viennae 1708; Helyot III, 324 ss.; Artikel „Einsiedler vom hl. Paulus" von Braunmüller O. S. B. im KL. IV, 337 f.

seit 1700 ein Haus in Wien, wo sie 1766—68 Wallfahrtskirche und Kloster auf dem Kalvarienberge in Hernals erbauten; das Kloster wurde (nebst neun anderen in Niederösterreich, Böhmen, Steiermark, Krain, 2c. gelegenen) 1783 aufgehoben und darin das k. k. Offizierstöchter-Erziehungsinstitut untergebracht. Zur Zeit seiner höchsten Blüte zerfiel der Orden in fünf Provinzen: Ungarn, Deutschland mit Kroatien, Polen, Istrien, Schweden. Mehrere Päpste, besonders Gregor XI. (1377) und Bonifaz IX. (1390), gewährten wichtige Privilegien. Im Jahre 1381 erhielten die Pauliner die Reliquien des hl. Paulus des Einsiedlers, welche von Venedig in das Kloster St. Laurentius in Ungarn gebracht wurden, weshalb dieses Kloster fortan besonderes Ansehen genoß. Andere bedeutende Klöster waren: Clairmont in Russisch-Polen (1382), gewöhnlich Czenstochówa (Czenstochau) genannt, ein berühmter Marienwallfahrtsort; U. L. Frau zu Jall, Preßburg, Wiener-Neustadt, S. Stefano zu Rom, dessen Gebäulichkeiten von Gregor XIII. zum ungarischen Kolleg gezogen wurden, 2c. Infolge der schweren Kämpfe, welche über Ungarn hereinbrachen, gingen die meisten Klöster unter (in Nagylévárd ist ein, in Szentkereszt drei Patres); doch ist das Verdienst des Ordens um das kirchliche Leben in Ungarn, um Schule und Wissenschaft unvertilgbar. Die Klosterschulen der Pauliner waren von 1676 an berühmt.[1] Mehrere Mitglieder des Ordens stiegen zu hohen kirchlichen Würden empor; so Georg Martinuzzi, Bischof von Großwardein und Kardinal, der in der politischen Geschichte Ungarns eine bedeutende Rolle spielte und vom 16. auf 17. Dez. 1551 ermordet wurde. P. Matthias Fuhrmann im Kloster zu Hernals, † 1773, machte sich um die Geschichtschreibung Österreichs verdient und gab eine Abhandlung über die Taufe Konstantins sowie die Akten des hl. Paulus von Theben heraus. Fortunat Durich, † 1802, und Franz Faustin Prochaska, † 1809, schufen eine tschechische Bibelübersetzung. Die Tracht der Pauliner besteht in einem weißen Habit mit Gürtel nach Art der Prämonstratenser, über dem Habit befindet sich ein frei herabhängendes Skapulier mit Kapuze.

Die portugiesischen Pauliner[2] wurden 1420 zu Setubal (Mendoliva) von Mendo Gomez de Simbria († 1481) gestiftet. Ihre Bestätigung erfolgte 1578; die Ausbreitung war keine bedeutende. P. Antonius a matre Dei, der u. d. T.: Apis Libani die Sprichwörter Salomons erklärte, gehörte diesen Paulinern an.

Die französischen Pauliner[3] scheinen erst am Anfange des 17. Jahrh. entstanden zu sein; gewöhnlich wird P. Wilhelm Callier, welcher die von Paul V. 1620 approbierten (1622 zu Paris in französischer und 1623 in lateinischer Sprache gedruckten) Statuten verfaßte, auch als Stifter bezeichnet. Jedenfalls hat Callier die (vielleicht von ihm selbst angeregte) Vereinigung von zerstreut lebenden Einsiedlern zu einem klösterlichen Leben organisiert. Im Jahre 1621 gestattete König Ludwig XIII. die Errichtung von Klöstern.

[1] Vgl. M. Petö, Gesch. des unter der Leitung der Pauliner gestandenen Gymnasiums von Pápa, Pápa 1896.

[2] Helyot III, 337 ss.; Regulae s. constitutiones monachorum excalceatorum s. Pauli primi eremitae congregationis Lusitanae, Olisipone 1785.

[3] Helyot III, 341 ss.; KL. IV, 338.

ST. ALBERT'S COLLEGE LIBRARY

Diese konnten sowohl in Städten als in Einöden errichtet werden; in letztere durften sich nur solche Religiosen zurückziehen, welche bereits zwei Jahre Profeß gemacht hatten. In den Städten besorgten die Pauliner die geistliche und leibliche Pflege der Kranken, beerdigten die Toten, besuchten die Gefangenen und begleiteten die zum Tode Verurteilten auf ihrem letzten Gange. Auch ihre anderen Übungen sollten sie fortwährend an den Tod erinnern. Ihr gegenseitiger Gruß war: Memento mori. Vor ihren Mahlzeiten küßten sie einen Totenkopf, und ein solcher stand auch auf dem Tische während der Mahlzeit. Alle Annehmlichkeiten des Lebens, sogar Blumenduft war ihnen untersagt. Wegen dieser fortgesetzten Beschäftigung mit dem Tode, ferner auch weil sie auf ihrem Skapulier einen Totenkopf abgebildet trugen, hießen sie gewöhnlich Frères de la mort, Brüder (Väter) des Todes. Sie wurden indes, wie es scheint, nach kurzem Bestande wieder aufgehoben.

§ 75. Die Alexianer.[1]

1. Die Entstehung der Laienbrüder-Genossenschaft der Alexianer fällt in das 14. Jahrh. Schon 1305 gab es zu Mecheln, 1342 zu Antwerpen und 1345 zu Löwen Krankenbrüder, „Matemans" genannt, welche sich gleich den „Matewyven" oder „Cellenschwestern" immer weiter in Belgien ausbreiteten. Besonders als der „schwarze Tod" verheerend Europa durchzog, entstanden mehrere Genossenschaften für Pflege der Pestkranken und Bestattung der an der Pest Verstorbenen, namentlich seitdem Clemens VI. 1348 all jenen, welche den Pestkranken leibliche oder geistliche Hilfe leisteten, Ablässe verliehen hatte. Eine derartige Genossenschaft, deren Mitglieder sich „arme Brüder" nannten, ward auch am Mittelrhein von einem gewissen Tobias gestiftet; sie bestand auch nach Aufhören der Pest fort und wirkte mit Eifer vor allem in der Aussätzigen-, später auch in der Irrenpflege.

In einer Bulle Eugens IV. von 1431 heißen die Mitglieder der Genossenschaft „Celliten"; das Wort bedeutet vielleicht „Zellenbrüder" (Gellebroeders); nach anderen „Begräbnisbrüder" (cella = Grab). Später, als die Celliten den hl. Alexius († 17. Juli 417), einen edlen Römer, der sein Vermögen den Armen schenkte und dann im eigenen Vaterhause viele Jahre als unbekannter Bettler lebte, zu ihrem Patron erwählt hatten, wurden sie „Alexianer", „Alexiusbrüder" genannt. In den Niederlanden hießen

[1] Helyot III, 401 ss.; Artikel „Alexianer" von Schlösser im KL. I, 532 f.; Alberdingk-Thijm, Gesch. der Wohlthätigkeitsanstalten 2c. in Belgien 2c., 196 f.; Ratzinger, Gesch. der kirchl. Armenpflege (2.), 344 f.; Katholik 1895, II, 219 ff.; Hist. Jahrb. XIX, 788. — S. auch: Charitas I, 61 ff., 106 f., und: Der Aachener Alexianer-Prozeß im Lichte der Wahrheit, Berlin 1895.

sie Lollarden (Lollards), auch Loller, Luller, eine Bezeichnung, die später den Anhängern Wicleffs beigelegt wurde, ferner Rollbrüder nach ihren Gesängen bei der Leichenbestattung.

Die Alexianer legten anfangs keine Gelübde ab und beobachteten Satzungen, welche ihnen die Diözesanbischöfe gaben, denen sie auch unterworfen waren. Pius II. erteilte am 3. Jan. 1459 die Erlaubnis, die feierlichen Gelübde abzulegen, worauf sie mit Genehmigung Sixtus' IV. 1472 die Augustinerregel annahmen. Von den Päpsten mit verschiedenen Privilegien ausgestattet, verbreiteten sie sich so zahlreich, daß vier Ordensprovinzen gebildet wurden: die erste am Oberrhein in Worms, die zweite am Mittelrhein, ferner Flandern und Brabant. Trotz dieser Einteilung in Provinzen waren die meisten Klöster unabhängig voneinander, nur die Alexianer der mittelrheinischen Provinz hatten bis 1722 einen gemeinsamen Provinzial. Die Revolution und andere politische Ereignisse vernichteten die meisten Häuser der Alexianer, doch bestanden einzelne in Deutschland, in Belgien und den Niederlanden auch im 19. Jahrh. fort; Gelübde wurden indes seit langer Zeit nicht mehr abgelegt.

Im Jahre 1854 ging vom Mutterhause auf dem sogenannten Alexianergraben in Aachen, das bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. zum Dienste der Pestkranken errichtet wurde, eine heilsame Reform aus, indem der Generalrektor Peter Brock[1] aus Cöln, † 1880 in Krefeld, am 14. März 1854 mit fünf Brüdern wieder die Gelübde ablegte. Pius IX. bestätigte 1870 die neuen Statuten, wonach die Alexianer unmittelbar dem päpstlichen Stuhle unterstehen und Gelübde ablegen. Das Haupthaus mit dem Sitze des Generalrektors ist Aachen; unter dem Mutterhause stehen 15 Filialen, von denen 6 — M.-Gladbach, Cöln-Lindenthal, Krefeld (hier 2), Ensen a. Rh. und Kannen bei Amelsbüren — im Deutschen Reiche, 2 in Belgien, 3 in England und 4 in Nordamerika gelegen sind.[2] Die Gesamtzahl der Brüder ist 366. Das alte Kloster in Neuß a. Rh. mit 1 Filiale in Düren, welche früher gleichfalls unter dem Mutterhause Aachen standen, indes durch die französische Regierung unter Napoleon I. davon getrennt wurden, ferner die von Neuß aus 1893 gegründete Anstalt für Nervenkranke in Weißensee bei Berlin,[3] endlich 6 Häuser in Belgien schlossen sich der Reform nicht an; doch nahmen auch diese Klöster das Gelübde der Armut an, während die Alexianer eines selbständigen Hauses in Cöln-Lindenthal[4] wieder die drei Gelübde ablegen.

Die Alexianer tragen Talar, Skapulier und Kapuze von schwarzer Farbe, auf der Straße noch einen schwarzen (früher grauen) Mantel mit spitzer Kapuze. Ordenspatrone sind die hl. Alexius und Johann von Gott. Als Hauptaufgabe betrachten sie die Pflege von Gemüts- und Geisteskranken, sodann von männlichen Kranken überhaupt.

2. Mit den Alexianern teilten sich in die Pflege der Pest-

[1] Jos. Mathes, Tugendsterne Deutschlands seit der Glaubensspaltung, Steyl 1902, 247, mit Bild. [2] S. die Tabelle im Katholik 1895, II, 220.
[3] Die kath. Bewegung in unseren Tagen 1894, 346 ff.
[4] Stadt Gottes XXVI, 129 f.

kranken ꝛc. die Alexianerinnen[1] oder Cellitinnen (Collestines), früher nach der Farbe ihrer Kleidung meist „schwarze Schwestern", jetzt Cellitinnen und „barmherzige Schwestern" genannt. Sie verbreiteten sich in Belgien und Deutschland und unterstanden den Diözesanbischöfen (bezw. dem Alexianer-Provinzial). Noch heute gibt es mehrere Genossenschaften dieser verdienten Schwestern, welche die Augustinerregel befolgen und sich der Pflege von Irren sowie von Kranken überhaupt sowohl in Spitälern als in Privathäusern widmen.

Im Deutschen Reiche bestehen im Erzbistum Cöln 5 Mutterhäuser mit zahlreichen Filialen, nämlich: 1. Die Cellitinnen zur hl. Maria in Cöln (Kupfergasse) mit 13 Filialen; die Cellitinnen in Cöln (Antonsgasse) mit 5 Filialen; 2. die Cellitinnen in Cöln (Severinstraße) mit 13 Filialen, darunter eine Pflegeanstalt für 300 weibliche unheilbare Geisteskranke in Hoven bei Zülpich; 3. die Cellitinnen (zur hl. Gertrud) in Düren mit 5 Filialen; 4. die Cellitinnen in Neuß mit 29 Filialen, welche in ihrem Mutterhause eine (1858 errichtete) Privat-Irren-Heil- und Pflegeanstalt zum heil. Joseph für 330 weibliche Kranke ohne Unterschied der Konfession, ebenso in der Anstalt Königshof zu Fischeln eine eigene Abteilung für 40 weibliche Irren im Dreifaltigkeitskloster haben; 5. die Cellitinnen im Christenserkloster in Aachen (Christenserinnen) mit Filialen in Geilenkirchen, Linnich und Düsseldorf. In Belgien besteht ein Mutterhaus in Oudenaarde; Niederlassungen sind in Brügge, Gent und Ypern.

§ 76. Die Hieronymiten.[2]

„Hieronymiten" (Hieronymitaner) nannten sich nach dem heil. Hieronymus mehrere Eremitenkongregationen nach der Augustinerregel, welche mit Zusätzen aus den Schriften des hl. Hieronymus sowie aus anderen Ordensregeln versehen wurde.

1. Die spanischen Eremiten vom hl. Hieronymus.[3] Als ihr Stifter gilt Pietro Fernandez Pecha von Guadalajara, † 1374. Nachdem unter Alphons XI. von Castilien (1312 — 50) mehrere

[1] Helyot III, 406.

[2] Franc. Ant. Montalvo O. s. Hier., Historia general de la orden de s. Geronimo, pars I. (unica), Salmanticae 1704; Artikel „Hieronymiten" von Sachs O. S. B. im KL. V, 2014 ff.

[3] Petrus de la Vega, Chronicon Fratrum Hyeronimitani ordinis, Compluti 1539; P. Ioseph de Siguença et Franciscos de los Santos, Historia de la orden de san Geronimo, Madr. 1600; Hermenegildo de san-Pablo, Origen y continuacion de el instituto y religion Gieronimiana etc., Madr. 1669; Helyot III, 423 — 447; Jacintho de S. Miguel, Tradado historico das Ordens Monasticas de S. Jeronimo e S. Bento, Lisboa Occidental 1739. Constituciones y extravagantes de la orden de san Geronimo con annotaciones y avertancias, Madr. 1613.

Jünger des Thomas von Siena (Tommaſuccio) auch in Spanien, zunächſt in der Nähe der Bartholomäuskirche bei Lupiana (B. Toledo), Eremien gegründet hatten, ſchloſſen ſich ihnen im Laufe der Zeit mehrere angeſehene Männer an: ſo der Portugieſe Basco, ferner Peter Ferdinand Pecha, Oberkammerherr des Königs, und deſſen Bruder Biſchof Alphons von Jaen. Ferdinand, der ſich unter Verheimlichung ſeiner hohen Abſtammung ſtets nur nach ſeinem Geburtsorte Fernando von Guadalajara nannte, erwirkte 1374 die Beſtätigung der Eremiten durch Gregor XI. zu Avignon; doch ſollten ſie ſtatt der dritten Regel des hl. Franziskus die Auguſtinerregel annehmen, auch feierliche Gelübde ablegen und ſich einem zu erbauenden, förmlichen Kloſter unterſtellen. So entſtand bei der oben genannten Kirche das erſte Kloſter der ſpaniſchen Hieronymiten. Obſchon der neue Orden ein beſchaulicher war, übernahmen die Hieronymiten alsbald auch ſeelſorgliche Arbeiten und oblagen nach dem Beiſpiele ihres hl. Patrons eifrig wiſſenſchaftlichen Studien. Noch zu Lebzeiten Pechas entſtanden mehrere Klöſter in Spanien und Portugal, und i. J. 1415 betrug deren Zahl bereits 25. Auch in Amerika (Hiſpaniola), wohin Kardinal Ximenes mehrere Hieronymiten zur Chriſtianiſierung der Indianer ſandte, erhoben ſich einige ſegensvoll wirkende Niederlaſſungen.

In Spanien und Portugal nahmen die Klöſter der Hieronymiten alsbald die erſte Stelle unter allen Klöſtern ein. Die bedeutendſten ſpaniſchen waren: U. L. Frau von Guadalupe in der Provinz Caceres (Eſtremadura), ein berühmter Wallfahrtsort; San Geronimo de San Yuſte — St. Juſt —, in derſelben Provinz im Tale Le Vera de Plaſencia gelegen, jedoch 1809 durch den franzöſiſchen Marſchall Soult zerſtört, bekannt als letzter Aufenthalt Kaiſer Karls V., der hier am 21. Sept. 1558 ſtarb;[1] San Iſidoro in Sevilla; Granada, von Gonſalvo de Cordova errichtet; beſonders aber San Lorenzo del Escorial (eigentlich el Real). Den Escorial erbaute Philipp II. zur Sühne für eine bei der Belagerung von St. Quentin zerſtörte Kirche des hl. Laurentius von 1563—1584 um 6 Millionen Dukaten halb als Königspalaſt, halb als Kloſter, und zwar in ſolchen Dimenſionen, daß er als das „achte Weltwunder" bezeichnet wurde.[2] Nach der Aufhebung der Klöſter in Spanien, 1835, durch welche auch ſämtliche Hieronymitenklöſter vernichtet wurden, verblieb der Escorial Königspalaſt; Alphons XII. († 1885) errichtete dort eine Schule nach dem Muſter des Wiener Thereſianum, in welchem er

[1] Gachard, Retrait et mort de Charles-Quint au monastère de Yuste, Bruxelles 1854 s., 2 vols.

[2] Eine genaue Beſchreibung ſ. im KL. IV, 892 ff., wo ſich auch über die berühmte Bibliothek des Escorial einige Notizen finden.

nach seiner Verbannung aus Spanien erzogen worden war. Nach dem Tode des Königs wurde das kgl. Kolleg nebst der kgl. Bibliothek Augustinern übergeben, so daß in diesen die Hieronymiten des Escorial wieder auflebten. Unter den portugiesischen Klöstern ragt das von Emmanuel dem Großen 1499 am Tajo bei Lissabon erbaute Kloster Belem (Bethlehem) hervor, welches die Begräbnisstätte der königlichen Familie birgt. Auch in Mexiko bestand ein Kloster dieses Namens.

Die oberste Leitung der Hieronymiten hatte der Ordensgeneral, der auf dem alle drei Jahre stattfindenden Generalkapitel gewählt wurde und zugleich Prior des Stammklosters bei Lupiana war. Die Ordenszucht ward strenge gehandhabt; die Matutin wurde zur Mitternacht abgehalten, die Fasten waren lang und strenge. Die Ordenstracht war folgende: eine weiße Kutte, ein lohfarbenes, später schwarzes Skapulier und eine kleine Kapuze; dazu im Chore und auf der Straße ein Mantel, der anfänglich lohfarben, später gleichfalls schwarz war. — Von den großen Männern des Ordens seien genannt: Fernando Talavera, † 1509, Beichtvater der Königin Isabella, Bischof von Avila und erster Erzbischof von Granada; Petrus de Cabrera, ein Erklärer des hl. Thomas am Anfange des 17. Jahrh., und der Ordensgeschichtschreiber Joseph de Siguença. Dionisiodos Anjos, † 1790, Antonio de Belem, Francisco de Geronimo und Antonio de Rosario zählten zu den bedeutendsten Komponisten und Tonkünstlern ihrer Zeit.

Bereits i. J. 1375 bildete sich ein weiblicher Zweig des Ordens, die Hieronymitinnen (Hieronymitennonnen), Einsiedlerinnen des hl. Hieronymus;[1] ihre Stifterin ist Maria Garcias, † 1426, welche im Kloster St. Paul zu Toledo eine dem Hieronymitenorden streng nachgebildete Lebensweise begann. Feierliche Gelübde wurden erst seit dem 16. Jahrh. abgelegt. Klöster bestanden bis 1835 in allen größeren Städten Spaniens, ferner in Mexiko, wo Schwester Juana (Johanna) Ines de la Cruz als Dichterin berühmt wurde.[2]

2. Die armen Eremiten des hl. Hieronymus von der Kongregation des sel. Petrus von Pisa.[3] Deren Stifter ist der sel. Petrus Gambacorti von Pisa (Petrus de Pisis), † 1435.

[1] Helyot III, 443 ss.

[2] J. J. de Castorena y Ursua, Fama . . . del Fenix de Mexico etc., Madr. 1725.

[3] P. Bonnacioli, Pisana Eremus sive vitae et gesta Eremitarum d. Hieronymi, qui in religione B. Petri de Pisis floruerunt, cum historico spicilegio usque ad a. 1692, Ven. 1692; I. B. Sajanello, Historica monumenta ordinis s. Hieronymi congregatiouis b. Petri de Pisis 4 libris digesta, Venet. 1728; ed. altera documentis nunc primum editis illustrata, ib. 1758—62, 3 voll.; Vita del b. Pietro Gambacurta di Pisa, Firenze; Vita del b. Pietro Gambacurta di Pisa compendiata . . . per . . . Pietro Paolo Salvadori Generale, Ven. 1695; At. Mar. Bonucci, Istoria della vita e miracoli del b. Pietro Gambacorti, fondatore della congr. de' Romiti di s. Girolamo, Rom. 1716. – Constitutiones et privilegia Fratrum mendicantium o. s. Hieronymi, Ven. 1520; Constitutioni delle Fratri Eremitani di san Girolamo congregazione del b. Petro di Pisa, Viterbia 1614; lat. ebd. 1642; Helyot IV, 1 ss. Ein Bullarium erschien Patav. 1775 in 2 voll.

Im Jahre 1355 als Sohn des Präsidenten der Republiken Pisa und Lucca geboren und in seiner Jugend von einem unkirchlichen und gewalttätigen Geiste erfüllt, ließ sich Petrus 1377 auf dem Berge Cesano bei Urbino in Umbrien, der wegen seiner schönen Aussicht Montebello hieß, als Eremit nieder. Alsbald erhielt er Gefährten; nach der Legende waren seine ersten Jünger 12 Räuber, welche beim Anblicke des heiligmäßigen Einsiedlers reuig in sich gingen und unter seiner Anleitung ein strenges, abgetötetes Leben begannen. Die „armen Brüder um der Liebe Christi willen" legten sich so schwere Bußübungen auf, daß man sagte, solche Werke könnten nur mit dem bösen Feinde Verbündete verrichten, und Petrus beim Inquisitionstribunal verklagt, indes freigesprochen wurde. Alsbald entstanden auch an anderen Orten, zu Venedig, Padua, Treviso ꝛc. nach dem Muster des Montebello Eremien, welche zusammen eine Kongregation bildeten. Auch mehrere Einsiedlervereine, welche bisher nach der dritten Regel des hl. Franziskus lebten, nämlich jener des Bruders Angelus von Corsica, der des Nikolaus von Furca Polena, † 1448, der des Petrus von Malerba, endlich die Eremiten vom Monte Segestre schlossen sich der Kongregation an.[1] Unter dem Nachfolger des Petrus von Pisa, Bartholomäus Malerba aus Cesena, wurden weitere Niederlassungen, namentlich in Mantua und Vicenza, errichtet; in Rom entstand das Onuphriuskloster auf dem Janiculus, in dem Torquato Tasso am 25. April 1595 starb und in dessen Kirche sich auch sein Grab befindet. Zur Zeit ihrer höchsten Blüte umfaßte die Kongregation 46 Klöster, sämtlich in Italien gelegen und in zwei Provinzen: Ancona und Treviso geteilt. Noch am Ende des 17. Jahrh. schloß sich eine Eremitage in Tirol (Vorst bei Meran) der Kongregation an, um deren Privilegien teilhaft zu werden; desgleichen ein 1688 von dem heiligmäßigen Wolfgang (P. Onuphrius) Holzer aus Tölz (geb. 1651 in Oberwarngau, † 1724) am Walchensee in Bayern gegründetes Eremitenkloster, das 1725 nach München verlegt wurde; es befand sich an der Stelle des heutigen Franziskanerklosters St. Anna am Lehel.[2] Vorst und Walchensee bildeten die ersten Klöster einer deutschen Provinz, welche durch die Bemühungen des P. Onuphrius noch zwei weitere Klöster erhielt: Schönbach in Niederösterreich (1697—99) und Ortenburg in Kärnten (1707). Nur spärliche Reste der Kongregation von Pisa, die Klöster in Rom und Viterbo, haben sich indes bis auf die Gegenwart erhalten.

Petrus von Pisa bestimmte u. a., es solle in Hinsicht auf die verlangten schweren Kasteiungen niemand, der nicht bereits 18 Jahre erreicht habe oder schon älter als 50 Jahre sei, aufgenommen werden. Die ersten schriftlichen Satzungen, welche bereits einige Milderungen enthalten, stammen aus dem Jahre 1444; sie wurden 1488 lateinisch und deutsch in Venedig gedruckt. Im Jahre 1644 wurde das Verbot des Fleischgenusses aufgehoben, nachdem bereits 1568 die Augustinerregel mit besonderen Konstitutionen angenommen

[1] Helyot IV, 13 ss.

[2] Ibid. IV, 18; Petrus Hötzl O. S. F., Gesch. der Klosterpfarrkirche St. Anna in München, Mch. 1879, 1 ff.

worden war; seitdem werden auch feierliche Gelübde abgelegt. Der Ordensgeneral, dessen Sitz Montebello war, wird auf drei Jahre gewählt.

Das Leben und Wirken der aus dieser Kongregation hervorgegangenen heiligmäßigen und gelehrten Männer beschrieb Petrus Bonnacioli in dem Werke: Pisana Eremus, Ven. 1692. In späterer Zeit ragte besonders der liturgische Schriftsteller Jos. Catalanus († nach 1751) hervor, von dem u. a. ein wertvoller Kommentar zum Rituale Rom., sowie zum Caeremoniale episcoporum stammen.

3. Die Hieronymiten von der Observanz oder von Lombardien.[1] Diese entstanden infolge einer Reform, welche der Spanier Lope (Lupus) aus Olmedo, geb. 1370, Hieronymit im Kloster U. L. Frau zu Guadalupe, seit 1422 Ordensgeneral, † 1433, innerhalb der spanischen Hieronymiten durchführte.

Als Lope bei seinen Reformbestrebungen auf Widerspruch stieß, begab er sich zu seinem Studienfreunde, Papst Martin V., nach Rom und erbat sich die Erlaubnis zur Gründung einer neuen Kongregation der „Eremitenmönche vom hl. Hieronymus von der Observanz". Das erste Kloster war Acella auf dem Berge Cazalla im Erzbistum Sevilla. Weitere Klöster folgten, namentlich in Italien, wo Lope vom Papste das bisher den Prämonstratensern gehörige Alexiuskloster auf dem Aventin in Rom erhielt und zuletzt die Zahl der größtenteils in der Lombardei gelegenen Klöster 17 betrug; 4 in der österreichischen Lombardei befindliche Klöster wurden durch Joseph II. aufgehoben. Während die 7 Klöster in Spanien, welche Lopes Reform angenommen hatten, 1595 mit der Kongregation der spanischen Hieronymiten sich wieder vereinigten, blieben die italienischen Klöster selbständig und hatten einen eigenen General, der im St. Petrskloster von Hospitaletto bei Lodi residierte. Bis in die Gegenwart hat sich kein einziges Kloster erhalten.

Lope schrieb für seine Klöster die Augustinerregel vor mit strengen Zusätzen, namentlich aus der Kartäuserregel; der Fleischgenuß und Gebrauch der Leinwand war verboten; vom Feste des hl. Hieronymus (30. Sept.) bis Ostern war Jejunium vorgeschrieben ꝛc. Später entwarf Lope eine neue, aus den Schriften des hl. Hieronymus gezogene Regel, welche mit päpstlicher Erlaubnis 1429 in Kraft trat; doch schon nach Lopes Tod kehrten die Mönche zur früheren Regel zurück.

4. Die Eremiten des hl. Hieronymus von der Kongregation von Fiesole.[2] Sie wurden von Karl von Montegranelli, † 1417, in Fiesole gestiftet.

[1] Eusebio Cremonense, ò vero della vita e progressi de Monaci Gieronimiani, compendioso estratto del presidio Romano di Gio Pietro Crescenzi, Cremona 1645. — Regula d. Augustini cum statutis et ordinario monachorum d. Hieronymi, Ticini 1614; Helyot III, 447 ss.

[2] Helyot IV, 18 ss.

Aus gräflichem Geſchlechte ſtammend, Prieſter und Franziskanertertiar, zog ſich Montegranelli 1360 von der Welt zurück und errichtete zu Fieſole ein Klöſterchen, in welchem er unter Zugrundelegung der in den Schriften des hl. Hieronymus enthaltenen Lebensregeln mit einigen Gefährten ein ſtrenges Ordensleben führte. Später wurden zu Verona und Venedig weitere Klöſter errichtet. Innocenz VII. genehmigte 1406 die Errichtung einer beſonderen Kongregation, welche zuletzt über 40, meiſt kleine Konvente umfaßte, in Rom das von Paul V. geſchenkte Kloſter der hl. Vincentius und Anaſtaſius. Im Jahre 1441 nahmen die Eremiten die Auguſtinerregel an und legten ſeitdem feierliche Gelübde ab. Als infolge von Spaltungen und ungünſtigen Zeitverhältniſſen mehrere Klöſter eingegangen und die Zahl der Mönche in den übrigen eine ſehr geringe war, wurde die Kongregation als ſolche von Clemens IX. 1668 aufgehoben; die noch beſtehenden Klöſter traten meiſt der Kongregation des ſel. Petrus von Piſa bei.

§ 77. Die Jeſuaten.[1]

Die Jeſuaten, auch „apoſtoliſche Kleriker vom hl. Hieronymus“ genannt, eine Art barmherzige Brüder, wurden um 1360 vom ſel. Johannes Andreas Colombini,[2] † 1367, zu dem Zwecke geſtiftet, durch ſtrenge Abtötungen und Werke der Nächſtenliebe, namentlich Krankenpflege, das Heil zu wirken.

Colombini war Kaufmann in Siena und lebte in glücklicher Ehe mit Blaſia Cervetano. Von Natur ehrgeizig und nur auf Vermehrung des Vermögens bedacht, ward er durch zufällige Leſung einer Lebensſkizze der heil. Maria von Ägypten auf den Weg der Tugend geleitet, in welcher er ſolche Fortſchritte machte, daß er ſich mit der Zeit ganz außerordentliche Bußübungen auferlegte. Nachdem er für Frau und Tochter geſorgt hatte, lebte er mit ſeinem Freunde Franz Mini in apoſtoliſcher Armut, verrichtete die niedrigſten Dienſte in den Spitälern und predigte auf den öffentlichen Plätzen Buße. Bald ſchloſſen ſich ihm drei Mitglieder der Familie Piccolomini, hierauf noch andere vornehme Männer an, welche ihr Vermögen an die Armen verteilten und wie jener ganz der Buße und Nächſtenliebe lebten. Da manche Familie Sienas über Colombini aufgebracht war, der die hoffnungs-

[1] Tractatus Ant. Cortelli ad status pauperum Iesuatorum confirmationem, Ven. 1495; La regola che osserva la congregazione de Fratri Giesuati di san Girolamo composta dal B. Gio da Tossignano, Milano 1580; Regole e Constituzioni etc., Ferrara 1641; Paul Moriggia, Istoria de' personaggi illustri, che furono Giesuati, Bergom. 1593; Ven. 1604; Helyot III, 407 ss.; Artikel „Jeſuaten“ von Hefele im KL. VI, 1371 ff.; Derſ., Beiträge zur Kirchengeſch., Archäologie und Liturgik, Tüb. 1865, I, 197 ff.

[2] AA. SS. Boll. Iul. VII, 333 ss.; Vita del Giov. Columbini, con parte di alcuni altri de gli Giesuati, Rom. 1558; F. Ign. Tonellus, De Ioa. Columbino, Rom. 1631; I. B. Rossi, Triumphus divinae gratiae per b. Ioan. Columbinum, Rom. 1648; F. Belcari, Vita etc., Parma 1839; Pösl, Leben des ſel. Joh. Columbini ꝛc., Rb. 1846. Auch J. J. Jörgenſen behandelte Colombinis Wirken in dem Buche: „Das heilige Feuer.“

vollste und edelste Jugend zu „Torheiten" hinreiße, sprach der Senat über ihn und seinen Freund Mini die Verbannung aus, nahm diese jedoch zurück, als bei einer bald darauf in Siena ausgebrochenen Seuche Colombini und seine Jünger opferfreudig Dienste leisteten. Als Papst Urban V. i. J. 1367 Avignon verließ und nach Italien zurückkehrte, zog ihm Colombini mit seiner Schar entgegen, um die Bestätigung seiner Genossenschaft zu erbitten. Der Papst erteilte diese, nachdem sich die Jesuaten vom Verdachte, mit den Fraticellen in Verbindung zu stehen, gereinigt hatten, und unter der Bedingung, daß sie feste Niederlassungen gründeten; zugleich bestimmte er als Ordenskleid einen weißen Talar mit weißer, viereckiger Kapuze, welche in Falten über das Haupt auf die Schultern herabhing, und einen graubraunen Mantel; der Talar wurde von einem ledernen Gürtel zusammengehalten, auch trugen die Jesuaten Sandalen. Colombini starb noch i. J. 1367 am 31. Juli, nachdem er Mini die Oberleitung der Genossenschaft übertragen hatte.

Die Jesuaten verbreiteten sich in zahlreichen Städten Italiens; 1425 ließen sich einige in Toulouse nieder, wo sie in voneinander getrennten Zellen nach Art der Kamaldolenser lebten. Ihre Beschäftigung bildete: Pflege der Kranken, namentlich bei Epidemien, und Begräbnis der Verstorbenen, Gebet und strenge Kasteiungen (tägliche Geißelung). Paul Moriggia († 1604) verfaßte 61 Schriften; Bianco dei Santi da Siena in der 2. Hälfte des 14. Jahrh. originelle geistliche Lieder, während Franz Bonaventura Cavalieri († 1647) als Mathematiker hervorragte. Die Jesuaten waren zunächst ohne Ausnahme Laienbrüder, empfingen jedoch die niederen Weihen; erst 1606 genehmigte Paul V., daß sie auch Priester in ihrer Genossenschaft haben durften, worauf in jedem Kloster 1 oder 2 Priester waren. Der Name „Jesuaten" rührte daher, daß Colombini und seine Jünger ihre Bußpredigten mit den Worten begannen und beschlossen: „Es lebe Jesus, gelobt sei Jesus!" Als sie dem Papste Urban V. entgegenzogen, sollen Säuglinge zu Viterbo gerufen haben: „Seht die Jesuaten!" Die Jesuaten hießen auch apostolische Kleriker, weil sie das Leben der Apostel nachzuahmen bemüht waren; ferner Hieronymiten und Jesuaten des hl. Hieronymus, weil sie den hl. Hieronymus als Patron erwählt hatten, dem sie auch meist ihre Kirchen und Klöster weihten. Weil sie zum Besten der Armen und Kranken sich mit der Zubereitung von Liqueuren beschäftigten, erhielten sie vom Volke den Namen Padri dell' acquavite (Acquavite-Väter). Ihren Statuten lag ursprünglich die Regel des hl. Benedikt zugrunde: erst später nahmen sie die Augustinerregel an. — Clemens XI. (1700—21) hob die Genossenschaft auf, nachdem sie an Bedeutung und Eifer zurückgegangen war, und erlaubte den Jesuaten, entweder in einen anderen Orden überzutreten oder unter bischöflicher Jurisdiktion in der Welt als Kleriker zu leben.

Gleichzeitig mit den Jesuaten, ca. 1367, wurden auf Veranlassung Colombinis durch seine Base Katharina Colombini aus Siena, † 20. Oktober 1387, die Jesuatinnen[1] oder „Schwestern von der Heimsuchung Mariä" zum Zwecke eines beschaulichen Lebens gestiftet. Diese nahmen später

[1] Helyot III, 419 ss.

gleichfalls die Augustinerregel an, oblagen indes auch fortan den strengsten Bußübungen. Sie sprachen wenig, hielten sehr strenge Fasten, geißelten sich jede Nacht zweimal, trugen beständig ein Cilicium und hatten nur Stroh zu ihrer Lagerstätte. Sie hatten einen weißen Habit und ein braunes Skapulier. Die Jesuatinnen bestanden bis 1872 als Kongregation in Italien.

§ 78. Die Ambrosianerbrüder.[1]

Eine gleich den Jesuaten erloschene Kongregation mit Augustinerregel war jene der Ambrosianerbrüder, welche aus einer im Walde bei Mailand bestehenden Eremitengenossenschaft hervorwuchs und nach dem hl. Bischof und Kirchenlehrer Ambrosius von Mailand († 397) benannt war.

Dieser hatte sich, wie er De bono mortis (c. 3. n. 11) berichtet, zuweilen in den vor der Porta Cumena zu Mailand gelegenen Wald zurückgezogen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich in der Folge Einsiedler an der Stätte niederließen, welche St. Ambrosius durch seine Gegenwart geheiligt hatte. Im 14. Jahrh. bestand daselbst eine ihm geweihte Kirche, bei welcher mehrere Eremiten unter einem Priester lebten. Drei adlige Mailänder: Alexander Crivelli, Antonius Petrasancta und Albertus Besuzzi sollen die Eremitengenossenschaft der fratres s. Ambrosii ad nemus begründet haben. Gregor XI. schrieb ihr 1375 die Augustinerregel vor. Die Priester der Genossenschaft durften predigen und Beicht hören, jedoch kein Kuratbenefizium annehmen und, um ein solches zu erwerben, auch nicht in einen strengeren Orden übertreten. Für die Feier des Gottesdienstes wurde der ambrosianische Ritus vorgeschrieben. An der Spitze des Eremitenklosters sollte ein gemeinsam gewählter Prior stehen, der seine Bestätigung vom Erzbischof von Mailand erhielt.

Nachdem die Eremiten im Walde von Mailand eine feste Organisation erhalten hatten, entstanden auch an anderen Orten Niederlassungen der Ambrosianerbrüder, während andere Einsiedler (z. B. die Eremiten von Gubbio) ihre Eremien nach dem Muster der Mailänder einrichteten. Eugen IV. vereinigte 1441 die Klöster der Ambrosianerbrüder zur Congregatio fratrum s. Ambrosii ad nemus Mediolanensis. Hierbei wurden dem Stammkloster verschiedene Privilegien gewährt; so sollte der Prior daselbst von den eigenen Brüdern auf Lebenszeit gewählt werden, während die Prioren der übrigen Klöster auf dem in Mailand stattfindenden Generalkapitel und nur auf drei Jahre gewählt wurden. An der Spitze der ganzen Kongregation standen ein Rektor und zwei Visitatoren. Der ambrosianische Ritus sollte auch hinfort beibehalten bleiben. Als einige Klöster im Gebiete von Genua und Ancona mit päpstlicher Bewilligung den römischen Ritus annahmen, führte dieses zur Bildung einer neuen Genossenschaft, der Kongregation der Religiosen des Augustinerordens.

[1] Helyot IV, 52 ss.; Artikel „Ambrosianer", Nr. 1 von Braun im KL. I, 687 ff.

Mit letzterer wurde 1496 die von Johannes von Scarpa geleitete Kongregation der Apostelbrüder verbunden und hierauf Congregatio s. Barnabae provinciae Marchiae et Ianuae genannt. Diese vereinigte sich 1589 wieder mit jener der Ambrosianerbrüder, und es entstand nun die Bezeichnung: Congregatio fratrum s. Ambrosii ad nemus et s. Barnabae sub regula s. Augustini. Paul V. bestätigte die Kongregation 1606 mit allen ihr bisher gewährten Privilegien aufs neue. Doch schon 40 Jahre später verfügten Urban VIII. und Innocenz X., daß all jene Klöster, welche nicht Mitglieder und Mittel genug hätten, ihrer Bestimmung gerecht zu werden, aufgehoben werden sollten, und damit war auch der Untergang der Ambrosianerbrüder besiegelt.

Stifterin der Klosterfrauen vom hl. Ambrosius (Ambrosianerinnen) ad nemus[1] ist die sel. Katharina Morigia aus Palantia († 1478), welche 1474 mit der sel. Juliana aus Pureselli auf dem Gipfel des Berges Varese am Lago Maggiore eine einsame, abgetötete Lebensweise begann. Als sich noch andere Jungfrauen anschlossen, schrieb ihnen Sixtus IV. die Augustinerregel vor, welche sie indes in vielen Punkten verschärften, und gab ihnen zugleich eine braune Tracht, wie sie die Ambrosianerbrüder trugen. Alsbald betrug die Zahl der Ambrosianerinnen 40; eine weitere Ausbreitung hinderte wohl die Strenge der Regel wie auch eine rituelle Besonderheit (die Schwestern beteten das Brevier nach dem ambrosianischen Ritus). Das Kloster auf dem Varese stand wegen des aszetischen Geistes seiner Bewohnerinnen in hohem Ansehen. Der hl. Karl Borromäus besuchte es öfters, und Königin Margareta von Spanien erbat 1601 für sich und den König das Protektorat über das Kloster. Insbesondere ragten neben den beiden Stifterinnen auch die 2. und 3. Priorin hervor: Benedikta Bimia und Lucretia Alciata, letztere wegen der ihr zuteil gewordenen Erleuchtungen soror illuminata genannt. Das Kloster hat sich nicht bis in die Gegenwart erhalten.

§ 79. Die Apostelbrüder; die Freiwilligen Armen.

1. Apostelbrüder (fratres Apostolorum) hießen die Mitglieder einer in Italien bestehenden Eremitenkongregation, welche Innocenz VIII. zur Augustinerregel und dessen Nachfolger Alexander VI. zur Ablegung der feierlichen Gelübde verpflichtete.[2]

„Apostelbrüder" benannten sich die Eremiten, weil sie das arme, abgetötete Leben der Apostel nachzuahmen bemüht waren. Sie nannten sich auch Apostoli schlechthin, weiterhin „Apostoliner"; auch Santarelli (die kleinen Heiligen) wurden sie benannt; später bezeichneten sie sich gerne als Apostoliner des hl. Barnabas, der in Mailand gepredigt haben soll und auf den sie ihren Ursprung zurückführten. Über das 14. Jahrh. reichen sie indes nicht

[1] Caesar Tettamantius, Ecclesiae et Parthenonis B. M. de monte supra Varesium plena historia et descriptio, Mediol. 1655; Helyot IV, 58 ss.; Artikel „Ambrosianer Nr. 2" von Braun im KL. I, 689 f.

[2] Helyot IV, 50 ss.; Artikel „Apostelbrüder" von Sachs im KL. I, 1110 ff.

hinauf. Wahrscheinlich veranlaßte das Auftreten der häretischen Apostoliker, der congregatio fratrum Apostolorum pauperis vitae, der „Brüder vom armen Leben" oder wie sie sich sonst nannten,[1] daß sich auch kirchlich gesinnte Männer, vermutlich zuerst im Mailändischen, zusammenschlossen, um das echt apostolische Leben in strenger Unterordnung unter die kirchliche Obrigkeit zu pflegen. Letztere trugen, ohne Gelübde abzulegen, das Eremitengewand und hatten alles gemeinsam; mehrere ragten durch außerordentliche Heiligkeit hervor und förderten hierdurch die Ausbreitung der Genossenschaft. An mehreren Orten des Herzogtums Mailand, der Mark und im Genuesischen entstanden Niederlassungen der Apostelbrüder; auch in Rom gab es zwei: St. Pankratius und St. Clemens. Ihr besonderer Förderer war der sel. Placidus von Foligno, † 1398, der, durch zwei nach Loreto pilgernde Apostelbrüder auf die Genossenschaft aufmerksam gemacht, ihr selbst in Rom beitrat. Sein 1370 in Recanati in der Mark Ancona begründetes Kloster erlangte durch ihn und seine Schüler: den sel. Bartholomäus von Recanati († 1424), den sel. Guardatus († 1425) und den sel. Philipp von Fermo, hohen Ruhm; die Klosterkirche, welche den Leib des Stifters bewahrte, wurde ein berühmter Wallfahrtsort.

Innocenz VIII. gab 1484 der Vereinigung der Apostelbrüder eine festere Organisation, indem er ihr die Augustinerregel vorschrieb und sie zugleich zu einer gemeinsamen Ordenstracht verpflichtete: Habit, Skapulier und Mozzetta von grüner Farbe. Alexander VI. verfügte 1496, daß sie die feierlichen Gelübde der Augustiner-Eremiten ablegen sollten, deren Privilegien er ihnen zugleich verlieh. Inzwischen hatte Scarpa, Generaloberer der Apostelbrüder, der zu St. Rochus in Genua residierte, bereits den Anschluß an die neugebildete Ambrosianerkongregation der „Religiosen des Augustinerordens" (v. S. 242 f.) betrieben und so gefördert, daß noch 1496 die Vereinigung zustande kam. Ihrem Untergange zugleich mit dieser Kongregation entgingen die Apostelbrüder dadurch, daß sie sich 1589, als sich die Kongregation der Religiosen wieder mit den Ambrosianerbrüdern vereinigte, durch Vermittlung des hl. Karl Borromäus mit den jüngeren Barnabiten verbanden.

2. Auch in mehreren Städten Deutschlands vereinigten sich seit der Mitte des 14. Jahrh. fromme Laien zu einem armen, apostolischen Leben in besonderen Häusern. Sie nannten sich „Freiwillige Arme";[2] ihre verschiedenen Niederlassungen bildeten eine Kongregation.

Häuser der „Freiwilligen Armen" gab es in Halberstadt, Cöln, Hildesheim und in anderen deutschen Städten. Auch nach Burgund scheinen sie sich verbreitet zu haben, doch unterschieden sich die burgundischen „Armen" durch ihre Tracht von den deutschen. Letztere hatten Habit, Skapulier und Kapuze von grauer Farbe, die burgundischen hatten eine braune Tracht,

[1] KL. I, 689, 1141 ff.; Ehrle im Archiv ꝛc. IV, 153 ff.; Felice Torro, Gli Apostolici e Fra Dolcino, in Archivio storico Italiano 1896, 241 ss.
[2] Helyot l. c.; Artikel „Arme, katholische" von Jeiler im KL. I, 1323.

gingen barfuß und führten einen Pilgerstab mit sich, auf welchem ein Kruzifix angebracht war. — Wie die Apostelbrüder in Italien (wenigstens in der ersten Zeit ihres Bestehens), so hatten auch die Freiwilligen Armen keine Priester unter sich. Sie widmeten sich der Handarbeit und der Krankenpflege und beobachteten eine strenge Tagesordnung mit vielen Gebeten und mehreren Betrachtungen bei Tag und Nacht. Feste Einkünfte und liegende Güter waren nicht gestattet; ebensowenig durften Vorräte angesammelt werden; man lebte vom Ertrage der täglichen Arbeit und im Notfalle vom Almosen. — Wie es scheint, veranlaßte der Augustinerchorherrenpropst Johannes Busch, der 1470 das Haus zu Hildesheim visitierte, die Freiwilligen Armen, die Augustinerregel anzunehmen und sich durch Ablegung feierlicher Gelübde zu einem förmlichen Orden zu konstituieren. Doch machte der weiteren Entfaltung die Reformation ein Ende.

§ 80. Die barmherzigen Brüder.[1]

1. Der Orden der barmherzigen Brüder, der bedeutendste der männlichen Krankenpflege-Orden, verdankt seinen Ursprung dem hl. Johannes von Gott († 1550). Dieser errichtete 1540 zu Granada ein Spital, in welchem er eigenhändig die Kranken pflegte und zur Beihilfe mehrere Männer aufnahm, ohne indes die Stiftung eines Ordens zu beabsichtigen.

Johann von Gott,[2] eigentlich Juan Cuidad, am 8. März 1495 als Sohn eines Handwerkers in Montemor o novo in der portugiesischen Provinz

[1] Marcus Aurelius Scodaniglio O. s. Ioannis de Deo, Bullarium religionis b. Ioannis de Deo, Romae 1685; Derſ., Tavola cronologica della Religione del b. Giov. di Dio, Palermo 1706; Chronologia hospitalaria y resumen historial de la segrada religion del glorioso patriarca san Juan de Dios, Madr. 1715, 2 Fol.; Juan Manual Maldonado de Puga, Religiosa hospitalidad por los hijos de S. Juan de Dios en su provincia de S. Raphael de las Islas Philipinas, Granada 1742; Helyot IV, 131 ss.; L. Saglier, Leben des hl. Joh. von Gott mit e. Geſch. der Gründung u. der Entwickelung ſs. Ordens, Rb. 1881; Maxime Du Camp, Die Wohltätigkeits-Anſtalten der chriſtl. Barmh. in Paris, Mainz 1887, S. 42—78; J. Heyne, Der Orden der barmh. Brüder in Schleſien, Breslau 1861; Joh. de Deo Sobel, Geſch. (u. Feſtſchr.) der öſterr.-böhm. Ordensprovinz der Barmh. Brüder, Wien 1892; Held, Geſch. der Heilanſtalt der Barmh. Brüder in Prag, nebſt Rückblick auf die Entſtehung u. Schickſale dieſes Ordens überhaupt, Prag 1823; Alex. König, Der Orden u. die Genoſſenſchaften der Barmh. Brüder, in: Charitas I, 146 ff., 170 ff., mit zahlr. ſtatiſtiſchen Angaben.

[2] Franc. de Castro, Miraculoso vida y santas obras del b. Juan de Dios, Granada 1588 u. ö., auch ins Ital., Franz. u. Lat. überſ. (vgl. AA. SS. Boll. Mart. I, 809 ss.); Fr. Ant. de Govea, Fida del glorioso Padre de pobres S. Juan de Dios, Madr. 1624 u. ö., ins Ital., Lat. (auszügl.) und Deutſche überſ. (Augsb. 1691; von M. Falterer, Neuburg a. D. 1726); S. Girard, La vie de St.-Jean de Dieu, Par. 1691; Scodaniglio, Palermo 1706; P. Lechner, Leben des hl. Johannes von Gott, München 1857; M. Chr. Wilmet, Lebensbeſchreibung des hl. Johannes von Gott, aus dem Franz., Rb. 1860; Saglier ſ. o.; Artikel „Johann von Gott" von Beiſſel im KL. VI, 1685 ff.

Alentejo (B. Evora) geboren, diente als Hirte und Gutsverwalter, dann als Soldat (1522), focht in Ungarn gegen die Türken (1532), wurde Bedienter eines nach Afrika verbannten Edelmanns, hierauf Kolporteur, endlich (1538) Buchhändler in Granada, weshalb er bald nach seiner Seligsprechung zum Patron der Buchhändler und Buchdrucker erwählt wurde. Eine Predigt des berühmten sel. Johann von Avila († 1569) bewog ihn, sein Besitztum an die Armen auszuteilen und wehklagend wegen seiner Sünden durch die Straßen zu ziehen, so daß man ihn als Wahnsinnigen in ein Spital brachte, in welchem er gebunden, mißhandelt und gepeitscht wurde. Das Verlangen zu leiden veranlaßte den großen Büßer sogar, seine Wächter zu reizen, indem er ihnen ihre Grausamkeit gegen die Irren vorwarf. Zugleich faßte er den Entschluß, sobald als möglich selbst der Krankenpflege sich zu widmen. Nach einer Wallfahrt zum Gnadenbilde in Guadalupe mietete er, obschon völlig mittellos, 1540 zu Granada ein Haus zur Aufnahme von Kranken und Bresthaften, welche er mit größter Liebe und Aufopferung pflegte. Ein Priester der königlichen Kapelle schenkte ihm 300 Realen, wofür er 46 Betten anschaffte, während er den notwendigen Unterhalt durch Almosen zu erwerben suchte, welche er zur Nachtzeit auf den Straßen und Plätzen mit dem Rufe sammelte: „Wer will sich selbst Gutes tun? O meine Brüder, um der Liebe Gottes willen tut euch selbst Gutes!" Sebastian Ramirez, Bischof von Tuy und Kanzler von Granada, der den Heiligen als „Johannes von Gott" bezeichnet hatte, bekleidete ihn mit einem besonderen aschgrauen Gewande, worauf sich alsbald die ersten Jünger meldeten: Antonius Martin und dessen — Feind Petrus Velasco, welche Johann von Gott eben miteinander versöhnt hatte. Die Gunst des Erzbischofs Pedro Guerrero ermöglichte es dem Heiligen, ein geräumiges Spital zu beziehen, in welchem er gleichfalls mit unermüdlichem Eifer den Kranken sich widmete, besonders auch den Geisteskranken, in deren Behandlung er eine neue, vortreffliche Methode anwandte; zugleich trat der Heilige mit Scharfsinn dem Glauben entgegen, daß der Irrsinn nichts anderes als dämonische Besessenheit sei. Diese Sorge für die Kranken, sein Seeleneifer ꝛc. erwarben ihm allgemeine Sympathien, und als der Heilige beim Brande eines auf der Ebene vor der Stadt gelegenen, von Ferdinand und Isabella erbauten großen Hospitals — desselben, in welchem er einst eingeschlossen war — längere Zeit inmitten der Flammen, durch welche er die Kranken und Bettstücke trug, unverletzt blieb, steigerte sich noch das Ansehen des opferfreudigen Mannes. Wie der Erzbischof von Granada, unterstützte auch der Hof, besonders der spätere König Philipp II. den öfters durch Schulden bedrängten uneigennützigen Wohltäter der Kranken sowie dessen Bestrebungen, durch Gründung eines Vereines von Laien, welche sich nur durch eine besondere Kleidung von den Weltleuten unterscheiden sollten, die Krankenpflege in Spanien zu organisieren. Auch Johann von Avila blieb ihm zeitlebens ein warmer Berater, während die Jesuiten in Granada, besonders P. Joh. Bapt. Sancio, durch feurige Predigten die Mildtätigkeit der Gläubigen für das Spital des Heiligen erweckten. Johann von Gott starb am 8. März 1550, nachdem er bei der Rettung eines Kindes aus

den Fluten des Genil ein heftiges Fieber sich zugezogen hatte. Er wurde von Urban VIII. am 21. Sept. 1630 selig- und von Alexander VIII. am 16. Okt. 1690 heiliggesprochen; die Kanonisationsbulle wurde von Innocenz XII. am 15. Juli 1691 veröffentlicht. Leo XIII. ernannte 1886 die hl. Johann von Gott und Camillus von Lellis zu Patronen aller Spitäler und Kranken und bestimmte, daß ihre Namen in die Litanei der Sterbenden (nach dem Namen des hl. Franziskus) eingefügt werden.[1]

Sterbend übergab Johann von Gott die Leitung seiner Anstalt dem Antonius Martin. Dieser errichtete ein Spital in Madrid, dem er bis zu seinem Tode (1553) vorstand, während die Krankenbrüder in Granada daselbst mit Unterstützung des Erzbischofs Guerrero ein neues größeres Spital mit Kirche erbauten, das (1880 wiedereröffnete) „Hospital zum hl. Erzengel Raphael", wo die Gebeine des hl. Ordensstifters ruhen. Die Städte Cordova, Lucena und Toledo errichteten weitere Spitäler für die Brüder. Als 1567 ein dreijähriger Krieg mit den Mauren begann, leisteten die barmherzigen Brüder auch in den Feldspitälern wichtige Dienste, vor allem Dom Rodriguez de Siguença, ein vornehmer Aragonier, und Sebastian Arias, nach seinem Wunsche Sebastian pecador (Sünder) genannt, beide ehemalige Soldaten.

2. Eine festere Organisation des Vereins der Krankenbrüder erfolgte 1572. Am 1. Januar erlangte der damalige Major (Superior) Siguença († 1581) von Pius V. eine Bulle, welche als Errichtungs- und Bestätigungsurkunde der Genossenschaft betrachtet werden kann. Der Papst schrieb den Brüdern die Augustinerregel sowie eine besondere Tracht vor, bestimmte, daß in jedem Spital ein Oberer erwählt werde, und gestattete, daß jedes einen Bruder als Priester habe, um selbständig die Seelsorge der Brüder und der Kranken zu besorgen. Sixtus V. approbierte 1586 die auf dem ersten Generalkapitel (1586) zu Rom erlassenen Konstitutionen[2] (deren letzte Redaktion aus dem J. 1718 stammt), während Paul V. am 7. Juli 1611 die barmherzigen Brüder der spanischen Staaten und am 13. Febr. 1617 auch jene der italienischen Kongregation als wirkliche Religiosen erklärte. Derselbe Papst bestätigte am 16. März 1619 die schon von mehreren früheren Päpsten[3] gewährte Exemtion von der bischöf-

[1] Wilh. Bäumker, Der hl. Camillus von Lellis und sein Orden, Frankf. zeitgem. Broschüren N. F. IX, Nr. 2, Fkf. 1887, 52 ff.

[2] Constituzioni dell' ordine del devoto Giov. di Dio, Rom. 1589; La règle de St. Aug. avec l'explic. d'Hugues de St.-Victor et les constit. de l'o. du dévot Jean de Dieu, Par. 1628; Constitutions etc., Par. 1659, ꝛc. Vgl. auch: Grundzüge des geistl. Lebens für die Mitglieder des Ordens der Barmh. Brüder, v. P. Laurent, Priester dieses Ordens, Straubing 1898.

[3] Pastor bonus XVIII, 183.

lichen Gewalt. Urban VIII. endlich verlieh dem Orden am 16. Juni 1624 die Privilegien der Mendikanten.[1]

3. Die Ausbreitung war eine rasche; schon 1586 bestanden 18 Häuser in Spanien und Italien. Unter Urban VIII. betrug die Zahl der spanischen Spitäler allein bereits 79. Hiervon lagen 38 in Spanien selbst und zwar 23 (mit 1180 Betten) in der andalusischen Ordensprovinz und 15 (mit 506 Betten) in der Provinz Castilien; 41 Spitäler (mit 1680 Betten) waren in den überseeischen Provinzen Peru, Mexiko und Terra-Ferme. In Italien errichtete Sebastian Arias, als er sich auf dem Wege nach Rom befand, um die Bestätigung der Genossenschaft zu erwirken, noch 1571 in Neapel das erste Spital, zur Erinnerung an den Sieg von Lepanto „U. L. Frau vom Siege" genannt. Diesem folgte, gleichfalls auf Anregung des Bruders Arias, 1587 das Mailänder Spital, in welchem bald darauf 14 Brüder, durch Pflege der Pestkranken angesteckt, starben. Gregor XIII. übergab auf Empfehlung des hl. Karl Borromäus den Brüdern die Kirche des hl. Johannes Calybita auf der Tiberinsel S. Bartolomeo in Rom und ließ auf seine Kosten ein großes Spital erbauen, das 1587 bezogen wurde. Weitere Häuser entstanden in Florenz, in Venedig, wo im 18. Jahrh. der Senat den Brüdern die Insel Serviglio zur Errichtung einer Irrenanstalt anwies, ferner in mehreren flamländischen und wallonischen Städten, wohin sich Arias auf Befehl des Papstes zur Krankenpflege in den spanischen Garnisonen begeben hatte; sodann in Westindien, auf Manila, in Mexiko, wo noch um die Mitte des 19. Jahrh. 19 Häuser bestanden, und von Frankreich aus in Afrika, besonders in Algerien. Die in Italien errichteten Häuser bildeten (seit 1592) indes nebst den französischen, österreichischen und deutschen Niederlassungen eine für sich bestehende italienische Kongregation mit eigenem, in Rom residierendem General, während der General der spanischen Kongregation, zu welcher die Häuser in Westindien gehörten, in Granada seinen Sitz hatte. Die Zahl der Spitäler im Generalat Granada stieg noch im 17. Jahrh. auf 138 (mit 4140 Betten), jene des Generalats Rom auf 155 (mit 7210 Betten). Erst 1847 wurde die

[1] Über die dem Orden weiterhin erteilten Privilegien, Ablässe ꝛc. s. das Summarium der C. Indulg. 28. Nov. 1903 im Taschenkalender f. den kath. Klerus 1905, Rb., 103 ff.

Vereinigung beider Generalate beim päpstlichen Stuhle nachgesucht und am 3. April 1878 genehmigt.

In Frankreich wurden die barmherzigen Brüder 1602 zu Paris in dem Spital la Charité in der Vorstadt St. Germain durch Königin Maria von Medici eingeführt. Alsbald wirkten sie in 24 Häusern und hatten einen eigenen Generalvikar. Nach der Revolution sammelten sich die Brüder wieder (1819) und eröffneten das Spital von Salon; 1821 kamen sie in das Lozère-Departement, wo sie auch Freischulen übernahmen; bald darauf erhielten sie das Schloß Chayla, in welchem sie eine Anstalt für männliche Irren errichteten; später das Schloß St. Alban, vier Meilen von Chayla entfernt, wohin sie barmherzige Schwestern zur Pflege weiblicher Irren beriefen. In Lyon wurde das Noviziatshaus U. L. Frau in der Vorstadt Guillotière errichtet, außerdem eine Anstalt für Pflege der Gefangenen unter dem Schutze des hl. Joseph und 1823 eine andere unter dem Namen der Apostelfürsten für Geisteskranke gegründet. Das Haupthaus in der rue des Postes zu Paris mußten die Brüder 1830 wieder verlassen; 1842 erbauten sie in der Straße Oudinot ein Krankenhaus, welches in der medizinischen Welt alsbald Ansehen erlangte, und 1858 in dem Vorort Vaugirard ein Haus für skrophulöse Kinder.[1] Andere Häuser erstanden zu Nantes, Lomelet (Lille), Dinan, Marseille, Croisic, Montbrison ꝛc. An letzterem Orte, an welchem die Brüder eine Irrenanstalt versahen, wütete 1825 eine Typhusepidemie, welcher zahlreiche Brüder erlagen. „Es war ein rührender Anblick, wie manche Brüder, selbst bereits krank und den Todeskeim im Herzen tragend, noch die Kranken pflegten und trösteten. Johann Pautard, ein Priester, raffte sich noch von seinem Sterbebette auf, um sich zu den Sterbenden zu schleppen, bis er selbst dem Fieber erlag. Die Brüder anderer Häuser aber, von Paris, Lyon, Nantes ꝛc., baten an jenen Ort geschickt zu werden, wo ihrer das Martyrium der Liebe harrte."

Nach Deutschland brachte Fürst Karl von Liechtenstein, der in Rom das Wirken der Brüder kennen gelernt hatte, die ersten barmherzigen Brüder: den Grafen Gabriel von Ferrara, den besten Chirurgen seiner Zeit, und Johann Baptist von Casinetti, denen er 1605 zu Feldsberg (Niederösterreich) ein Kloster mit Spital erbaute. Im Jahre 1614 kamen die Brüder nach Wien,[2] wo ihnen Kaiser Matthias am untern Werd (der jetzigen Leopoldstadt) ein Haus schenkte; 1713 wurden die in diesem Hause wirkenden Brüder fast sämtlich bei Pflege der Pestkranken dahingerafft. Unter Joseph II. erhielten die barmherzigen Brüder in Österreich neue Konstitutionen,[3] die noch heute in der österreichisch-böhmischen Provinz gelten, nicht mehr jedoch in der steierischen Provinz, in welcher vor fünfzehn Jahren eine Reform durchgeführt wurde. Der Konvent in Prag (1620 gegründet), in welchem die Brüder bisher 400 000 Kranke unentgeltlich verpflegt haben, gab die ersten

[1] S. hierüber Maxime du Camp, Die Wohltätigkeitsanstalten ꝛc., 61 ff.
[2] Pesch, Die Wohltätigkeitsanstalten ꝛc. in Wien, 11 ff.
[3] Die Regel des hl. Augustin nebst den Satzungen des Ordens vom hl. Johann von Gott, Wien 1795.

Brüder nach Bayern ab, wo Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg 1622 in seiner Residenzstadt Neuburg a. D. ein Spital (mit 12 Betten) samt Kirche erbaute; weitere Niederlassungen entstanden in München (1752): St. Maximilian vor dem Sendlingertor, in Bruchsal, Mannheim 2c. Im Jahre 1711 gründete der k. k. Kammerrat Max Cocx von Onsel in Breslau das Mutterhaus der österreichisch-schlesischen Provinz; 1732 wurden die Brüder an das Clemens-Hospital in Münster berufen, wo sie bis 1818 wirkten[1] 2c.

Je nach den Ländern wurden die Brüder des hl. Johann von Gott auch verschieden benannt. In Spanien: Hermanos de la hospitalidad und Hospitalarios; in Italien: Fate bene fratelli oder gewöhnlich Benfratelli, nach dem Rufe, mit welchem Johann von Gott und seine geistlichen Söhne Almosen für ihre Kranken bettelten: „Tuet Gutes, Brüder!" In Frankreich: Religieux de la charité de St.-Jean de Dieu oder gewöhnlicher Frères de la charité; in Deutschland: barmherzige Brüder.

4. Unter den Verfolgungen, welche seit dem Ende des 18. Jahrh. über die Orden hereinbrachen, hatten auch die barmherzigen Brüder schwer zu leiden, obschon ihre Tätigkeit nur darauf abzielt, Kranken Gutes zu erweisen.

So wurden von ihren 57 Häusern (mit 335 Mitgliedern) in Spanien i. J. 1835 nicht weniger als 50 geschlossen; auch die letzten 7 verödeten, und erst 1867 konnte wieder ein Spital in Barcelona bezogen werden. In Frankreich vernichtete die Revolution den Orden völlig, und auch in neuerer Zeit hatten die Brüder manches Ungemach zu bestehen; dasselbe war in Italien der Fall, wo die neapolitanische Provinz erst in neuester Zeit aufgehoben wurde, während die noch bestehenden Häuser vielfach in ihrer Wirksamkeit beeinträchtigt sind; selbst das Spital Giovanni Colabita in Rom, in welchem jährlich 3—4000 Kranke verpflegt werden, mußte der Orden um 40 000 Lire von der italienischen Regierung zurückkaufen, worauf es unter österreichischen Schutz gestellt wurde. Aus dem Hause der Tobsüchtigen auf San Serviglio in Venedig wurden die Brüder erst 1903 verwiesen, weil sie sich weigerten, das Ordenskleid abzulegen. Doch konnte 1905 ein kleines Spital in Rufano neu übernommen werden. In Bayern war das Münchener Kloster 1809 aufgelöst worden und auch das Neuburger bis auf einen einzigen Bruder (Eberhard Hacke) ausgestorben; doch gestattete König Ludwig I. 1831, daß von Prag aus neuer Nachwuchs kam, worauf der Prior Dionys Göstel den Konvent zu Neuburg a. D. wieder instand setzte (1836); 1844 erfolgte die Übernahme der Pflege der männlichen Kranken in Straubing unter P. Magnobon Markmüller, der sich als Provinzialvikar (1851) und Provinzial (1856) der bayerischen Ordensprovinz bis zu seinem Tode 1879 unermüdet und mit bestem Erfolge der Förderung des Ordens widmete. Auch in Preußisch-Schlesien und in der Steiermark breitete sich der Orden in neuerer Zeit weiter aus. Von Frankreich aus gewann er Boden in Irland, wo 1881 ein Spital mit 100 Betten in Dublin und 1884 ein Spital mit 95 Betten

[1] Fr. Hüffer in Charitas X, 12 ff.

in Scorton in England übernommen wurde. In Frankreich selbst kam zu den großen Spitälern in Lyon (1823 gegründet), Lomelet-Lille (1826) mit je 800 Betten, Dinan (1833) mit 700 Betten, Marseille (1853) mit 525 Betten und Vaugirard (1857) mit 400 Betten i. J. 1897 ein zweites Spital zu Marseille mit 280 Betten. Die spanische Provinz errichtete 1893 ein Spital in Telhal in Portugal, 1900 und 1905 solche in Mexiko, während die steiermärkische Provinz im Jahre 1881 ein Spital zur hl. Familie in Nazareth mit 30 Betten und 1894 ein Spital mit 9 Betten in Tantur zwischen Jerusalem und Bethlehem gründete.

Gegenwärtig[1] zählt der Orden 9 Provinzen, nämlich: die römische mit 10 Spitälern, 106 Brüdern und 703 Betten; die lombardisch-venetianische mit 6 Spitälern, 49 Brüdern und 450 Betten; die französische mit 14 Spitälern, 226 Brüdern und 4092 Betten; die österreichisch-böhmische mit 15 Spitälern, 221 Brüdern und 1431 Betten; die steiermärkische mit 7 Spitälern, 121 Brüdern und 727 Betten; die ungarische mit 13 Spitälern, 99 Brüdern und 1283 Betten; die bayrische mit 14 Spitälern, 270 Brüdern und 1844 Betten, die preußisch-schlesische mit 8 Spitälern, 172 Brüdern und 866 Betten, und die spanische mit 16 Spitälern, 308 Brüdern und 3166 Betten. Zusammen 103 Spitäler mit 14 562 Betten und 1572 Brüdern.

Die österreichisch-böhmische Provinz umfaßt die Spitäler: Wien II. (gegründet 1614), Feldsberg (1605), Krakau (1609), Zebrzydowitz (1611), Prag (1620), Görz (1656), Neustadt a. M. (1692), Teschen (1700), Proßnitz (1739), Kukus (1743), Brünn (1747), Lettowitz (1750), Wien XIII (1753), Linz (1757) und Wisowitz (1781); die steiermärkische: Graz (1615), Algersdorf (1867), St. Veit (1877), Kainbach (1880), Kandia in Krain (1893), Nazareth und Tantur; die ungarische: Preßburg (1669), Kirchdrauf (1650), Erlau (1726), Temesvár (1737), Pápa (1757), Eisenstadt (1760), Großwardein (1760), Waitzen (1778), Fünfkirchen (1796), Skalitz (1796), Agram (1804), Budapest (1850) und Szathmár (1834); die bayrische: Neuburg a. D. (Männerkrankenhaus; 1622), Straubing (Krankenhaus; 1844); Neuburg (Priesterhospiz St. Augustin für kranke und gebrechliche Priester; 1853); Kaisheim (Krankenpflege im K. Zuchthause; 1854); Schweinspoint bei Donauwörth (Pflegeanstalt für Kretinen, Epileptische, Schwachsinnige und ähnliche männliche Kranke; 1860); Algasing bei Dorfen (Knabenerziehungsinstitut mit Schule; 1863); Attl a. Inn (Pflegeanstalt; 1873); Straubing (Pflegeanstalt; 1884); Reichenbach a. D. (Pflegeanstalt; 1891); Johannesbrunn im B. Regensburg (Altersversorgungsanstalt; 1891); Wörishofen (Wasserheilanstalt unter Prior Bonifaz Reile; 1893); Gremsdorf im B. Bamberg (Pflegeanstalt; 1896); Kostenz bei Englmar im bayrischen

[1] Schematismus O. S. Ioannis de Deo almae provinciae Borusso-Silesiacae A. D. 1906, Wratislaviae, p. 30 ss.

Wald (Rekonvaleszentenheim; 1899); Zizers bei Chur in der Schweiz (Priesterhospiz St. Johannesstift; 1902); die preußisch-schlesische: Breslau (1711), Neustadt O.-S. (1764), Pilchowitz (1793), Frankenstein (1833), Steinau a. O. (1860), Bogutschütz (1871), Maryšin bei Sandberg (1891) und Lilienthal (1897).

Neben der Krankenpflege in ihren Spitälern versehen die barmherzigen Brüder die mit ihren Spitälern verbundenen Apotheken, auch die von Leo XIII. errichtete vatikanische Apotheke, ferner zum Teile die ambulante Krankenpflege, sowie Anstalten für männliche Unheilbare, Epileptische, Kretinen, Irre, sodann Versorgungs- und Rekonvaleszentenanstalten, Erziehungsanstalten 2c. Die Fürsorge für Kranke 2c. erstreckt sich auf alle Hilfsbedürftige ohne Unterschied der Konfession und geschieht, soweit möglich, unentgeltlich.

5. Die Organisation des Ordens ist folgende:

An der Spitze des Ordens steht der auf sechs Jahre gewählte Generalprior (seit 1887 der Tiroler P. Cassian Maria Gasser), der im Konvent S. Giovanni Colabita (Ospedale dei Fatebenefratelli all' isola) in Rom residiert. Ihm stehen drei Generaldefinitoren sowie ein Generalsekretär zur Seite. Jeder Konvent steht unter einem vom Provinzialkapitel gewählten geistlichen Prior (Major); jede Provinz unter einem vom Generalkapitel gewählten Provinzial, der einen Provinzsekretär und mehrere Provinzialdefinitoren zur Seite hat. Das Haupthaus einer Provinz heißt Metropolitankonvent; sein Prior Metropolitanprior. Der Orden der barmherzigen Brüder ist ein rein charitativer Laienorden; zu Priestern werden nur wenige, in der Regel für jedes Haus ein oder zwei geweiht, da die Krankenpflege, welche den Zweck des Ordens bildet, passender durch Laien ausgeübt wird. Außer den drei gewöhnlichen Gelübden legen die Mitglieder ein viertes ab: lebenslänglich und unentgeltlich Kranke zu pflegen. Das Noviziat dauert ein Jahr; hierauf muß nach einer Verordnung Alexanders VII. vom 10. Juli 1655 der junge Profeß im Professorium gleichsam ein zweites Noviziat bestehen. Außer den (Profeß-) Brüdern und den Professoten gibt es Tertiaren und Oblaten, ferner Kandidaten. Die Leitung eines Hospitals obliegt dem Ordinarius (Vorstand der Anstalt) sowie einem Oberkrankenwärter. Neben der Pflege der Kranken führen die Brüder auch Buch über die Kranken; die Krankenprotokollbücher, besonders jene aus älterer Zeit, haben hohes medizinisch-historisches Interesse. Ihre freie Zeit verwenden die Brüder zur Erwerbung nützlicher, besonders medizinischer Kenntnisse; in manchen ihrer Spitäler wirken Brüder als geprüfte Hausärzte. Die Ordenstracht bildet ein von einem ledernen Gürtel zusammengehaltener Habit von schwarzem Tuch nebst Skapulier von gleicher Farbe und einer kleinen runden Kapuze, wozu auf der Straße noch ein runder, schwarzer Hut kommt.

Mitglied des Ordens war u. a. Gabriel Tellez († 1648), nächst Lope de Vega und Calderon der größte spanische Dramatiker, der unter dem Namen „Tirso de Molino" über 300 Theaterstücke schrieb, von denen jedoch nur 68 erhalten sind; die Gesamtausgabe seiner Werke von E. Hartzenbusch (Teatro escogido, Madr. 1839 ff.) umfaßt 12 Bände. Franz Fismann († 1774) tat

sich als Musiker hervor. Zahlreiche Brüder, von denen nur der 1852 seliggesprochene Johannes Grande pecador († 1600) und Francesco Camacho († 1698 in Lima) genannt sein sollen, strahlten im Glanze heroischer Tugenden. In der Neuen Welt, wo die barmherzigen Brüder zahlreiche Indianer bekehrten, erlitten mehrere den Martyrtod. Als Ordenschronist ist zu nennen: Markus Aurelius Scodaniglio, † 1727.

6. Den barmherzigen Brüdern ähnlich waren die am Ende des 16. Jahrh. in Mexiko entstandenen **Hippolytsbrüder,**[1] auch „Hospitaliter des hl. Hippolyt" und „Brüder (Hospitaliter) der christlichen Liebe vom hl. Hippolyt" genannt.

Um 1585 gründete Bernhardin Alvarez in Mexiko einen Verein von Männern zur Armen- und Krankenpflege sowie ein Spital, in welchem diese ihre Dienste verrichteten. Dieses Spital war dem hl. Hippolyt geweiht als dem Heiligen jenes Tages, an dem Cortez von Mexiko Besitz ergriff (13. August[2] 1521). Bald nahmen die Brüder besondere (von Alvarez verfaßte) Konstitutionen an und wurden als „Hippolytsbrüder" von Sixtus V. bestätigt. Ursprünglich legten sie nur die Gelübde der Armut und der Krankenpflege ab; unter Clemens VIII. (1594) kam das Gelübde des Gehorsams und unter Innocenz XII. (1700) auch das der Keuschheit hinzu. So waren die Hippolytsbrüder, wie bereits seit 1594 hinsichtlich ihrer Privilegien, nun auch bezüglich ihrer Verpflichtungen den barmherzigen Brüdern gleichgestellt. Nur durch die braune Farbe ihres Gewandes unterschieden sie sich noch, schlossen sich indes alsbald völlig den barmherzigen Brüdern an.

7. Eine Art von „barmherzigen Brüdern" waren auch die um 1655 in Guatemala gestifteten **Bethlehemiten,**[3] welche sich bis zu ihrer Aufhebung (1820) auf dem Gebiete der Krankenpflege, ferner auch der Volksschule hohe Verdienste erwarben.

Anlaß zur Stiftung dieses Ordens gab Petrus de Bethencourt (vom hl. Joseph), auch Petrus Gonzalez de la Rosa genannt, 1619 aus demselben Geschlechte entsprossen, dem der berühmte Seefahrer Johann von Bethencourt aus der Normandie angehörte. Ohne besondere Talente, welche es ihm ermöglicht hätten, wie er es wünschte, in den geistlichen Stand zu treten und als Missionar nach Japan zu gehen, arbeitete Petrus als Flickschneider und Küster. Er trat in den dritten Orden des hl. Franziskus und begann in einem entlegenen Stadtteile von Alt-Guatemala, Calvario genannt, Schule zu halten, indem er die Kinder im Katechismus und Lesen unterrichtete. Bald begann er auch für ein Rekonvaleszentenhaus zu sammeln, welches er U. L. Frau von Bethlehem weihte. Mehrere Männer leisteten ihm in der

[1] Helyot IV, 147 ss.; KL. VII, 1999.

[2] AA. SS. Boll. Aug. III, 4 ss.

[3] Franc. Ant. de Montalvo, Vida . . . del ven. Herm. Pedro de san-Joseph Betancur etc., Roma 1618; 1683; Bullarium latino-hispanicum O. fratrum Bethlemitarum in Indiis occidentalibus, Romae 1773; Helyot III, 349 ss.; Artikel „Bethlehemiten" von Hundhausen im KL. II, 541 ff.

Schule und im Erholungshause Beihilfe. Sie befolgten gleichfalls die dritte Regel des hl. Franziskus; als lebendiges Beispiel leuchtete ihnen aber Petrus voran, welchen, als er am 25. April 1667 starb, die ersten Beamten und Ratsherren von Alt-Guatemala zu Grabe trugen.

Nach Peters Tod übernahmen seine Schüler Bruder Rodrigo vom hl. Kreuze und Bruder Antonio vom hl. Kreuze die Leitung der Anstalten. Sie reisten an den spanischen Hof sowie nach Rom, wo sie von Clemens X. am 2. Mai 1672 die Bestätigung der Genossenschaft der Belemitas sowie der von ihnen verfaßten Statuten erlangten. Innocenz XI. erlaubte am 26. März 1687, daß die Bethlehemiten die feierlichen Gelübde ablegten; Clemens XI. endlich verlieh unterm 28. Juli 1707 dem neuen Orden die Privilegien der Mendikanten und jene der Regularkleriker für den Dienst der Kranken (Väter des guten Todes). Die Bethlehemiten verbreiteten sich insbesondere in Mexiko und Peru sowie auf den kanarischen Inseln; ihr schönstes Spital war in Lima. Überall, wo sie Niederlassungen errichteten, gründeten sie nach dem Vorbilde ihres Stifters je ein Spital und eine Schule für unentgeltlichen Unterricht. Insbesondere wirkten sie auch bei Epidemien (namentlich 1736) höchst ersprießlich. Amerikanische Schriftsteller sagen vom Orden, er sei „ein großer Segen, ein wichtiges Kulturelement für Mittel- und Südamerika, an vielen Orten daselbst der einzige Träger und Verbreiter der Volksbildung gewesen". Gleichwohl ward der Orden durch die spanischen Cortes 1820 aufgehoben. Damals zählte er in 2 Provinzen 33 Häuser; manche erhielten sich noch eine Zeitlang, doch besteht heutzutage kein Kloster mehr.

Der Ordensgeneral hatte seinen Sitz zu Guatemala. Außer den drei gewöhnlichen Gelübden legten die Bethlehemiten noch ein viertes ab: den Kranken zu dienen, auch wenn diese ungläubig und mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind. — Die Tracht war jener der Kapuziner ähnlich, nur trugen die Bethlehemiten Hüte, ferner einen Rosenkranz um den Hals, statt des Strickes einen ledernen Gürtel und auf der rechten Seite des kurzen Mantels einen Schild, auf welchem die Krippe von Bethlehem mit dem göttlichen Kinde und Maria und Joseph gemalt waren.

Im Jahre 1688 gründete eine adlige Witwe, Maria Anna del Galdo, Tertiarin des hl. Franziskus, in Alt-Guatemala zur Pflege weiblicher Kranker die Bethlehemitinnen (Bethlehemitenschwestern). Diese hatten eine ähnliche Tracht und Regel und lebten in strenger Klausur. Sie fanden keine weite Verbreitung und gingen gleichfalls i. J. 1820 unter.

8. Nicht dürfen mit dem Orden der barmherzigen Brüder verwechselt werden mehrere für sich bestehende Kongregationen (mit einfachen Gelübden), welche sich gleichfalls „barmherzige Brüder" nennen, ohne indes vom hl. Johann von Gott, den sie als Patron verehren, gestiftet zu sein. Solche Kongregationen sind u. a.:

A. Die Genossenschaft der barmherzigen Brüder zu

Montabaur,[1] am 29. Juni 1856 vom früheren Kaufmann „Bruder Ignatius" (Peter Lötschert) aus Höhr († 1886) in Verbindung mit Bischof Dr. Peter Joseph Blum von Limburg († 1884) in Dernbach für ambulante Krankenpflege und Pflege von Kranken und Pensionären in Spitälern gegründet, mit dem Mutterhause zu Montabaur und 23 Filialen in den Bistümern:

Limburg: Montabaur, wo die Brüder außer einem beim Mutterhause befindlichen Kranken- und Pfründnerhause die Haushaltung im bischöflichen Knabenseminar versehen; Hadamar (1856; vorzugsweise für männliche Epileptische); Wiesbaden (1860; ambulante Krankenpflege und Aufnahme von Herren, besonders Priestern, zum Kurgebrauche); Höchst a. M. (1865; ambulante Krankenpflege und Küsterei an der Pfarrkirche); Frankfurt a. M. (1868) und Limburg (1898); Cöln: Düsseldorf (1887), Cöln (1888), Essen a. Ruhr (1892) und Oberhausen im Rheinland (1894; ambulante Krankenpflege und Arbeiterheim); Münster: Maria-Lindenhof bei Dorsten i. W. (Anstalt für männliche Epileptische, gegründet 1887) und Münster (1902); Fulda: Fulda (1891); Mainz: Mainz (1892). Außerdem wirken die Brüder in Herzogenbusch (1876), wo 1895 ein zweites Noviziat, hauptsächlich für holländische Novizen errichtet wurde, in Haarlem, Amsterdam, Utrecht, Haag ꝛc. Die Gesamtzahl der Brüder beträgt c. 350.

B. Die Genossenschaft der barmherzigen Brüder vom hl. Johann von Gott,[2] am 13. Nov. 1850 von einem Handwerker „Bruder Peter" Friedhofer († 1860) mit Unterstützung des Pfarrers de Lorenzi in Koblenz, späteren Domdechanten in Trier, zu Weitersburg bei Vallendar gegründet zur Ausübung der Krankenpflege sowohl in Spitälern und Irrenhäusern, deren die Genossenschaft bereits eine Anzahl errichtete, als zur ambulanten Krankenpflege, mit dem Mutterhause in Trier und Filialen in den Bistümern:

Trier: Trier (1853; seit 1888 Mutterhaus), wo die Brüder außer der beim Mutterhause befindlichen Irrenanstalt für 350 Kranke und Anstalten für körperlich Kranke und Altersschwache seit 1854 auch das bischöfliche Eremitenhaus besorgen; Koblenz (1851—76 Mutterhaus); Saffig (1869; Anstalt für Geisteskranke); St. Johann a. d. Saar (1896); Cöln: Bonn (1886); Elberfeld (1894); Paderborn: Paderborn (1894); Dortmund (1894); Bochum (1900); Breslau: Berlin (1899); Freiburg i. B.: Freiburg (1901) und Offenburg i. B. (1903); Straßburg: Straßburg (1900) und Metz: Metz (1904). Außerdem wirken die Brüder in Luxemburg (1860), wo sich von 1876—88 das

[1] Alex. König in Charitas I, 172; Vinz. Salzig ebd. X, 207 ff.; Mathes, Tugendsterne Deutschlands, Steyl 1902, 248; G. Hilpisch, Zum 50jähr. Jubiläum der Genossenschaft . . . von Montabaur, Limburg 1906.

[2] Charitas I, 172 f.; Hammerstein, Winfrid, 90 ff.; Mathes 248 f.

Mutterhaus zu Marienhof befand, in Esch a. der Alzette und in Differding-Niederkorn im B. Luxemburg, in Luzern und St. Gallen. Sie sind 33. 340 an Zahl, die 60 Novizen und 30 Postulanten eingeschlossen.

C. Die Brüder vom hl. Johann von Gott,

1823 in Gent vom Kanonikus Jos. Triest († 1836) gestiftet und 1857 und 1899 kirchlich approbiert, mit Niederlassungen in Belgien und Amerika (seit 1865).

§ 81. Andere Genossenschaften für Krankenpflege mit Augustinerregel.

1. Schon seit Konstantin d. Gr. entstanden öffentliche Anstalten sowohl für Fremde als auch für Kranke und Unglückliche aller Art. Zunächst an den Bischofssitzen, bald in den größeren Städten überhaupt. Noch im Laufe des 4. Jahrh. weist Nordafrika, besonders aber Kleinasien zahlreiche Hospitäler auf; berühmt war u. a. das vom hl. Basilius bei Cäsarea in Kappadozien errichtete Spital, später jenes des hl. Rabulas in Edessa.[1] Die Pflege der Fremden in den Xenodochien, ferner der Kranken in den Nosokomien übernahmen anfangs Laien und Priester gemeinsam; bald entstanden indes zur Besorgung der Krankenpflege förmliche Vereinigungen, zunächst Bruderschaften, dann Genossenschaften gemeinsam lebender Krankenpfleger (Hospitalsverbrüderungen), aus welchen wieder eine Reihe von Krankenpflege-Orden mit Augustinerregel hervorgingen.

Im Orient bildeten die in Alexandrien und in Konstantinopel tätigen Parabolanen[2] eine solche Vereinigung. Wahrscheinlich bereits um die Mitte des 3. Jahrh. entstanden, als die Pest unter Bischof Dionysius wütete, suchten sie auch in der Folgezeit die Kranken auf, brachten sie in die Spitäler und begruben die Verstorbenen. Obschon von Theodosius[3] unter die Kleriker gerechnet, waren sie nichts mehr als eine unter kirchlicher Aufsicht stehende Bruderschaft. Sie werden seit Justinian nicht mehr erwähnt. Im Abendlande ging die Hospitalpflege seit dem 9. Jahrh. an klösterliche Vereinigungen über. Die erste entstand in Siena, wo der sel. Sovor († 898) in

[1] H. Häser, Gesch. christl. Krankenpflege u. Pflegerschaften, Berlin 1856; Höfler, Über Krankenpflege-Anstalten im MA., im 1. Sammelheft des Hist. Vereins f. das bayr. Oberland in Bad Tölz (Vortrag am 30. April 1900); Ratzinger, Gesch. der kirchl. Armenpflege, 2. Aufl., Fb. 1884; Artikel „Hospital" von Kreutzwald im KL. VI, 302 ff. Viele allgemeine Notizen bietet ferner: Alberdingk-Thijm, Gesch. der Wohltätigkeitsanstalten in Belgien, Fb. 1887. Vgl. auch: H. W. Bensen, Ein Hospital im MA., Rb. 1853, 2c. [2] Harenberg, De Parabolanis, Brunswig. 1748.

[3] Cod. L. 16, t. 2. De episc., 42.

dem von ihm gegründeten Spitale U. L. Frau della Scala die pflegenden Brüder zu einem gemeinsamen Leben mit bestimmten Gebetsübungen und einer gewissen Tagesordnung vereinigte; 1294 nahmen die „Hospitaliter U. L. Frau della Scala“[1] die Augustinerregel an. Diese Einrichtung wurde in anderen Städten nachgeahmt, und so entstanden zahlreiche Hospitalsverbrüderungen, welche zum Teile im Laufe der Zeit zu förmlichen Orden sich ausgestalteten oder wenigstens im äußeren den Formen des Ordenslebens sich anschlossen, und zwar gewöhnlich gemäß den Vorschriften der Augustinerregel, welch letztere den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen angepaßt und dementsprechend umgebildet oder auch durch besondere Satzungen ergänzt wurde. So ging der Orden der regulierten Chorherren des heil. Antonius oder der Antoniter aus den Hospitalitern vom hl. Antonius hervor, welche nur krankenpflegende Brüder waren und anfangs (bis 1218) keine Gelübde ablegten. Neben dem Hospitaliterorden vom Hl. Geiste gab es Heiliggeistbrüder, welche keine feierlichen Gelübde ablegten; sie entfalteten in zahlreichen Heiliggeistspitälern des MA. eine höchst segensvolle Tätigkeit. Ähnliche wohltätige Anstalten waren die Maisons (Hôtels)-Dieu in Frankreich, in denen die Krankenbrüder und -Schwestern gemeinsam unter einem Dache wohnten und unter einem Prior bezw. einer Priorin die Kranken pflegten; seit Beginn des 12. Jahrh. wurden die Vorschriften für sie auch schriftlich fixiert; von einer Reihe bedeutender Anstalten Frankreichs sind die Statuten noch erhalten.[2] Mit Krankenpflege beschäftigten sich auch die Sackträger, die Brüder der Pönitenz zu Brüssel, die Begharden, die Alexianer, die Hospitaliter von Albrac (Aubrac) bei Rodez, 1162 von Alexander III. bestätigt, 2c.

Ferner gehören hierher die verschiedenen zur Zeit der Kreuzzüge entstandenen Ritterorden, welche durch eigene Hospitaliter den Dienst in ihren zahlreichen Spitälern versehen ließen.[3] Die bekanntesten sind die Hospitaliter vom Orden des hl. Johannes von Jerusalem oder des Johanniterordens, deren Statuten auch vielfach für die übrigen Genossenschaften mit Augustinerregel maßgebend waren; die Hospitaliter U. L. Frau der Deutschen oder des Deutschordens und die Hospitaliter des Lazarusordens, Lazariten (Lazaristen) genannt. Die Lazariten, welche gleichfalls die Augustinerregel befolgten, widmeten sich der Pflege der Aussätzigen, welche

[1] Helyot III, 383.

[2] Léon Le Grand, Les Maisons-Dieu, leurs statuts au XIII^e siècle, in Revue des questions historiques LX, 95 ss.; . . . leur régime intérieur, ibid. LXIII, 99 ss.; Derſ., Statuts d'Hôtels-Dieu et de Léproseries, Par. 1901; A. Chevalier, L'Hôtel-Dieu de Paris et les Soeurs Augustines (650—1810), Par. 1901. Über die Augustinerinnen des Hôtel-Dieu in Paris auch Hist.-pol. Blätter CXXXIV, 583 f.

[3] A. Wernher, Die Armen- u. Krankenpflege der geistl. Ritterorden in früherer Zeit, Berlin 1874, in der „Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftl. Vorträge“ von Virchow und Holtzendorff, IX. Serie, 213. Heft; J. Delaville Le Roulx, Les hospitaliers en Terre-Sainte et à Cypre 1100—1310, Par. 1904; H. Prutz, Die exemte Stellung des Hospitaliter-Ordens, München 1904, aus: Sitzungsberichte der bayr. Akad. der Wiss., 2c.

selbst im Orden Aufnahme fanden; ja bis zum Jahre 1253 konnte nur ein aussätziger Ritter zum Großmeister gewählt werden. Der Orden hatte u. a. mehrere Spitäler in Hessen und Thüringen, welche unmittelbar oder wenigstens mittelbar auf die Anregung der hl. Elisabeth zurückgehen, ferner in Cleve, in Schlatt im Breisgau, in Gfenn bei Dübendorf (Kanton Zürich) und in Seedorf am Vierwaldstättersee. Mit den Lazarusbrüdern teilten sich die Lazarusschwestern in die Pflege der Aussätzigen.

Wie in den Spitälern der Lazariten, so galten auch in den übrigen Leprosenhäusern (und es gab deren in Frankreich allein am Ende der Regierung Ludwigs VIII. c. 2000; ebenso hatte fast jede deutsche Stadt ihr Siechenhaus) die Aussätzigen als eigentliche Mitglieder der sie bedienenden Genossenschaft auf Lebenszeit. So war es z. B. im Siechenhause für Frauen bei Schwartau nördlich von Lübeck Brauch, daß eine Aussätzige das Amt der „Meisterin" bekleidete; ebenso mußte in dem zuerst 1293 erwähnten „Haus der armen Sondersiechen auf dem Gasteig" zu München nach der Hausordnung vom Jahre 1316 der „Meister" und die „Meisterin" aus der „ganzen Versammlung der siechen Menschen" gewählt werden.[1]

Auch die Brückenbrüder[2] sind hier zu erwähnen. Sie entstanden in Südfrankreich, zunächst zum Zwecke der Anlage von Brücken (und Straßen), machten sich aber weiterhin auch den Schutz der Pilger und der Reisenden überhaupt, ferner auch die Dienstleistung in Hospizen zur Aufgabe. Stifter der fratres pontifices (frères pontifes) ist angeblich Benezet (d. i. Benediktulus) von Avignon, † 1184 (Fest am 14. April), der, um 1160 zu Hermillon geboren, zu Alvilard bei Viarais als Schäfer lebte, 1177 auf höhere Eingebung den Bau einer Brücke über die Rhône zu Avignon begann (1177—88) und mit seinen Mitarbeitern eine Genossenschaft begründete, welche 1189 von Clemens III. bestätigt wurde. Sie bestand aus Rittern, Priestern und Arbeitern; die Ordenstracht war ein weißes Kleid, auf dessen Brust sich zwei rote Brückenbögen und ein Spitzhammer befanden. Die Brücke zu Lyon (1246) und jene über die Durance bei Bonpas rühren u. a. von den Brückenbrüdern her. Nach der Mitte des 15. Jahrh. ward der Orden von Pius II. aufgehoben.

Die Hospitaliter vom hl. Jakobus[3] hatten u. a. den Zweck, den Reisenden Schutz zu gewähren und sie im Falle ihrer Erkrankung zu pflegen.

---

[1] Michael, Gesch. des deutschen Volkes II, 193 ff.; R. Virchow, Zur Gesch. des Aussatzes u. der Spitäler, bes. in Deutschland, in Archiv für pathologische Anatomie 2c., XVIII—XX, Berlin 1860 f.; L. Froger, De la condition des lépreux dans le Maine au XV^e et XVI^e siècle, in Revue des questions hist. LXVI, 407 ss.; J. P. Kirch, Die Leproserien Lothringens, in Jahrbuch der Ges. für lothr. Gesch. 2c., XV s.; Urkunden des Heiligengeistspitals zu Freiburg i. B., 2. Bd., Fb. 1900, 2c.

[2] Magne Agricole, Histoire de St. Benezet, entrepreneur du Pont d'Avignon, contenant celle de l'ordre des Religieux Pontifes, Aix 1708; Helyot II, 281 ss.; Grégoire, Recherches historiques sur les congrégations hospitalières des frères pontifes ou constructeurs de ponts, Par. 1818; J. Becker in Archiv f. Frankfurter Gesch. u. Kunst N. F. IV, 17 ff.; Hist.-pol. Blätter LXXXVII, 89 ff., 184 ff., 245 ff.; Wiener „Presse", 20. Dez. 1893.

[3] Helyot II, 278 ss.

In Italien, wo sie ein Haus bei Lucca besaßen (S. Giacomo dell' alto passo), wurden sie von Pius II. 1459 mit dem von ihm gegründeten Ritter- und Hospitalorden Mariens von Bethlehem oder dem Bethlehemitenorden vereinigt. In Frankreich besorgten sie das von Philipp dem Schönen gestiftete Hospital St. Jacques du haut-pas zu Paris, welches erst 1672 den Lazariten übergeben wurde. Mit Krankenpflege beschäftigten sich ferner die Hospitalbrüder von Burgos,[1] diese mit Cisterzienserregel; sodann die Hospitaliter der (christlichen) Liebe U. L. Frau, welche, gegen Ende des 13. Jahrh. von Guido Herrn von Joinville zu Boucheraumont bei Châlons gestiftet, 1300 von Bonifaz VIII. bestätigt wurden und von Clemens VII. (1523—34) die Augustinerregel erhielten;[2] in späterer Zeit außer den barmherzigen Brüdern des hl. Johann von Gott, den Hippolytsbrüdern und den Bethlehemiten in Amerika: die Camillianer oder die Regularkleriker für den Dienst der Kranken (Väter des guten Todes), die Hospitaliter der Unbefleckten Empfängnis u. a.

Von Frauenorden für Krankenpflege sind außer den Lazarusschwestern (s. o.) besonders zu nennen:

Die Hospitaliterinnen vom hl. Johannes (vom Johanniterorden), kurz Johanniterinnen genannt, zu Anfang des 12. Jahrh. in Jerusalem zur Pflege kranker Pilgerinnen entstanden.[3] Bald wurde in Antiochia ein zweites Kloster errichtet. Das erste Kloster im Abendlande ward 1188, ein Jahr nach dem Verluste von Jerusalem, in Sixena (zwischen Saragossa und Lerida) von Sancha, Gemahlin Alphons' II. von Castilien gegründet; 60 arme adlige Fräulein sollten darin Versorgung finden. Mehrere Klöster zu demselben Zwecke entstanden später in Spanien, Portugal und Italien, ferner in England, besonders aber in Frankreich, wo im Kloster Beaulieu (1235 gestiftet) die Großpriorin residierte. Eine Reform ward um 1616 durch Gaillote de Gourdon Genoullac und Baillac († 1618) durchgeführt.[4] Die große Revolution führte den Untergang der Klöster herbei. Die Ordenstracht bestand in einem roten Rock und einem schwarzen Schnabelmantel mit dem Johanniterkreuze; seit dem Falle von Rhodus war die gesamte Kleidung schwarz.

Verhältnismäßig wenige Schwesternhäuser brachte der Deutschorden, noch weniger der Templerorden hervor. Nach dem Untergange des Templerordens gingen die Templerschwestern in den Johanniterorden über. Das erste Haus der Deutschordens-Schwestern[5] auf deutschem Boden ward im Walde bei Bern (Kunitz) 1299 errichtet. Andere Häuser waren im Wipptale bei Sterzing, zu Bun in der Provinz Drenthe (1271), zu Altenschott (Oldeschot) in Friesland, zu Frankfurt a. M. (1344).

Im 13. Jahrh. entstanden die Haudryetten,[6] gestiftet von der Gattin des Stephan Haudry, Geheimsekretärs König Ludwigs des Heiligen. Diese

[1] Helyot VI, 76 s. [2] Ib. III, 389 ss.
[3] Ib. 121 ss. [4] Ib. 131 ss.
[5] Wernher a. a. O. S. 49 ff.; P. P. Rigler, Das geistl. Leben der Schwestern des deutschen Hauses und Hospitals U. L. Frau in Jerusalem, Bozen 1868; Dudik in Sitzungsberichte der k. k. Akad. zu Wien, 16. Bd.
[6] Helyot III, 194 ss.

führte während einer längeren Abwesenheit ihres Gemahls mit einigen Freundinnen in ihrem Hause zu Paris ein klösterliches Leben und legte, da sie ihren Gatten tot glaubte, das Gelübde immerwährender Keuschheit ab. Als Haudry zurückkehrte, wünschte er, daß die fromme Vereinigung in seinem Hause fortbestehe, und übergab den Frauen ein Kapital zum Unterhalte von 12 armen Frauen. Bald wurde mit dem Kloster ein Spital verbunden, und als der Zugang zur Genossenschaft sich mehrte, auch an anderen Orten Häuser errichtet. Zuletzt waren die Haudryetten, oder wie sie später genannt wurden, die Töchter von Mariä Himmelfahrt, über ganz Frankreich verbreitet; sie leisteten auf dem Gebiete der Krankenpflege wie der Nächstenliebe überhaupt höchst Ersprießliches, gingen jedoch in der Revolution unter.

Eine segensvolle Tätigkeit entfalteten in allen christlichen Ländern die Hospitaliterinnen vom Hl. Geiste, teils Chorfrauen, teils (unabhängig von diesen) für sich bestehende Schwestergemeinschaften. In Paris entstanden frühzeitig die Hospitaliterinnen vom Hôtel-Dieu,[1] ferner die Hospitaliterinnen vom hl. Augustin, welche nach ihren Häusern ꝛc. oft noch besondere Namen führten.[2] Letztere versorgten u. a. auch das 1171 zu Paris entstandene Spital der hl. Athanasius und Gervasius, ein Asyl für Obdachlose, in welchem nur Männer aufgenommen wurden und drei Nächte logieren und schlafen konnten, ferner das 1188 gestiftete Spital der hl. Katharina dortselbst, dessen Schwestern durch ein besonderes Gelübde sich verpflichteten, die im Gefängnisse Verstorbenen sowie nicht reklamierte Leichen zu beerdigen, ferner obdachlose Frauen drei Tage lang gastfrei aufzunehmen; die „Catherinetten" aßen mit den Armen an einem Tische.[3] — Weitere hierhergehörige Genossenschaften s. im § 89.

2. Wie im MA. verschiedene Männer- und Frauenorden, so entstanden in neuerer Zeit zahlreiche Kongregationen mit Augustinerregel zur Pflege der Kranken und Hilfsbedürftigen aller Art. Bonifaz IX. gestattete durch Breve vom 7. Nov. 1400 den Augustiner-Eremiten, an weibliche Personen die Kleidung des dritten Ordens auszuteilen, und gewährte den Tertiarierinnen dieselben Ablässe und Privilegien, wie sie den Augustiner-Eremiten selbst verliehen waren. An verschiedenen Orten vereinigten sich im Laufe der Zeit manche dieser Tertiarierinnen zu einem gemeinsamen, klösterlichen Leben namentlich zum Zwecke der Krankenpflege. — Unterm 31. August 1470 erlaubte Paul II. der lombardischen Kongregation der Augustiner-Eremiten, auch männlichen Personen einen schwarzen Mantel als Kleid des dritten Ordens vom hl. Augustin zu verleihen. Auch von diesen

[1] Helyot III, 184 ss.

[2] Helyot I, p. LX und LXI; II, 292 ss.; Les constitutions de la congrégation des Religieuses Hospitalières de l'ordre de St. Augustin 1691.

[3] Du Camp, Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Paris, S. 287 f.

traten wiederum manche zu einem gemeinschaftlichen Leben zusammen, und so entstanden im Laufe der Zeit eine große Reihe von Männer- und Frauengenossenschaften, welche die sog. Regel des hl. Augustin oder wenigstens Teile derselben, oft mit verschiedenen, ihrem besonderen Zwecke entsprechenden Zusätzen, befolgen, ohne jedoch feierliche Gelübde abzulegen. Sie bilden die klösterlich lebenden Tertiarier und Tertiarierinnen vom hl. Augustin.[1]

Wie von einem „dritten Orden des hl. Augustin", so sprach man nunmehr auch von einer „dritten Regel" desselben. Neben den klösterlich lebenden Augustinertertiaren bestanden die weltlichen d. i. in der Welt lebenden fort. Letztere tragen unter ihren Kleidern ein schwarzes Skapulier und einen kleinen ledernen Gürtel und beobachten einige Teile der Augustinerregel, nämlich die sogenannte dritte Regel vom hl. Augustin. Neben Verrichtung bestimmter Gebete halten sie alle Tage der Adventzeit, alle Freitage mit Ausnahme jener, welche in die Osterzeit fallen, ferner an den Vorabenden der Marienfeste, des Festes des hl. Augustin und einiger anderer Heiligen des Augustinerordens das Jejunium. Dem dritten Orden für Weltleute wurden im Laufe der Zeit verschiedene Ablässe und Privilegien verliehen und ein neues Verzeichnis darüber von der C. Indulg. am 5. Sept. 1903 veröffentlicht.[2] Zu den Seligen des dritten Ordens zählt Christina[3] aus Mailand, † am 14. Febr. 1458 in Spoleto.

§ 82. Die Deutschordens- und die Malteserpriester.

1. Den Orden mit Augustinerregel dürfen auch beigezählt werden die noch jetzt in Österreich bestehenden Priester des 1190 gegründeten Deutschordens (O. Teut. = des Ordens der Deutschritter oder Marianer). Der Deutschorden besitzt 3 Priesterkonvente, nämlich: Troppau (B. Olmütz) in Ö.-Schlesien mit 8 inkorporierten Pfarren, 29 Priestern, 8 Klerikern und 1 Laienbruder; Lana in Tirol (B. Trient) mit 9 inkorporierten Pfarren, 31 Priestern, 21 Klerikern und 7 Laienbrüdern; Laibach in Krain (B. Laibach) mit 8 Priestern und 3 Klerikern, 5 inkorporierten Pfarren in Krain und 5 in Steiermark. Dazu kommen noch 12 Priester außer dem Konventsverbande, d. i. Professen nach den

[1] Bruno Sauvé (Religieux Augustin de la communauté de Bourges), L'établissement du Tiers-Ordre de St. Augustin et la conduite, assurée des fidèles, qui y sont associés, Par. 1684; Helyot III, 64 ss.; M. Wieland, Das Augustinerkloster und die adelige Schwesterschaft der Agelblume zu Königsberg i. Fr., Würzburg 1895.

[2] Taschenkalender f. den kath. Klerus 1905, Rb., 91 ff.

[3] Maria vom guten Rat XV, 124 ff. Ebd. S. 216 f. einiges über die gemeinschaftlich, aber ohne Gelübde lebenden Jungfrauen im Emmerichhause zu Dülmen.

älteren Statuten.[1] Die neuen Konstitutionen wurden auf einem Großkapitel i. J. 1857 festgestellt und 1871 approbiert.

Das Kloster in Lana ward 1855 durch die Opferwilligkeit des Hoch- und Deutschmeisters Maximilian III. Josef, Erzherzogs von Österreich-Este,[2] † 1863, gegründet. Um die Förderung desselben sowie des Ordens überhaupt machte sich hochverdient der als pastoraltheologischer Schriftsteller bekannte, heiligmäßige Deutschordenspriester Peter Paul Rigler, † 1873. Erzherzog Maximilian errichtete auch zur Heranbildung eines zahlreicheren Ordensklerus für den Deutschorden auf dem Schlosse zu Eulenburg ein Knabenseminar, in welchem besonders die Söhne der zahlreichen Deutschordensbeamten unentgeltlich den üblichen Gymnasialunterricht erhalten. Mit den daraus hervorgehenden Deutschordenspriestern werden die dem Orden inkorporierten Pfarreien (auch eine in Wien) besetzt; die Deutschordenspriester werden jedoch auf diese Pfarreien nicht investiert, sondern fungieren als amovible Administratoren. Außer in der Seelsorge sind die Deutschordenspriester auch schriftstellerisch tätig; so Othmar Kloske, der Ursprung und Geschichte des hohen deutschen Ritterordens in Jamben besang (Rb. 1904), 2c. Das Kloster in Lana gründete 1899 eine Zeitschrift zur Förderung der christlichen Nächstenliebe: „Der barmherzige Samaritan", redigiert von P. Eduard Kirchlechner, in Bozen, nunmehr in Wien erscheinend.

Der genannte Erzherzog rief ferner, um die Zwecke des Deutschordens besser zu fördern, 1841 die in der Säkularisation untergegangenen Deutschordensschwestern wieder ins Leben und erbaute ihnen aus eigenen Mitteln mehrere Häuser. Krankenpflege und Unterrichtung von Mädchen bilden die Hauptaufgabe der Schwestern. Die Deutschordensschwestern befolgen die der Augustinerregel ähnliche Regel der „Schwestern vom deutschen Hause St. Mariens in Jerusalem", welche von Rigler festgestellt und 1854 vom päpstlichen Stuhle approbiert wurde.[3] Sie sind in Schwesterngemeinden geteilt, deren jede ein Mutterhaus mit mehreren Filialen hat. Derzeit gibt es vier Schwesterngemeinden, infolgedessen vier Mutterhäuser, nämlich Troppau mit 2 Filialhäusern und 123 Schwestern; Freudenthal in Österreich-Schlesien mit 3 Filialen und 67 Schwestern; Lana mit 15 Filialen und 89 Schwestern und Friesach in Kärnten mit 1 Filiale und 29 Schwestern.

2. Noch älter als der Ritterorden der Deutschherren ist jener der Johanniter oder Malteser; er wurde 1118 gegründet. Ein Priesterkonvent, dessen infulierter Prior zugleich Komtur und Konventualkaplan ist, besteht in Prag (U. L. Frau unter der Kette).

[1] Rangsliste und Personal-Status des Deutschen Ritterordens, alljährlich in Wien im Verlage der deutschen Ordenskanzlei erscheinend; Der deutsche Ritterorden nach seinen neuesten Bestimmungen, in: Österreichische Revue 1866, Augustheft; Alb. Zeisberger in Linzer Quartalschrift LVII, 979 f.

[2] J. Stöger, Maximilian, Erzh. v. Österr.-Este 2c., Wien 1865.

[3] Rigler, Das geistl. Leben der Schwestern des deutschen Hauses u. Hospitals U. L. Frau in Jerusalem, Bozen 1868.

Der Orden besitzt 18 inkorporierte Pfarren; außerhalb des B. Prag wirken Malteserpriester in Langenau, Oberliebich, Sonneberg und Wolfersdorf im B. Leitmeritz.

Im Unterschiede vom Deutschorden besitzt der Malteserorden keine Laienbrüder und Schwestern mehr. — Dr. F. Jos. Mergl bearbeitete Bischof Brynychs liturgische Predigten deutsch, und auch Dr. Heinrich Veranek und Dr. J. Doubrawa traten schriftstellerisch hervor.

3. Die Augustinerregel befolgen auch neben besonderen Konstitutionen die 1597 vom hl. Joseph von Calasanz gegründeten Piaristen, welche gleich den Camillianern u. a. unter den Regularklerikern behandelt werden.

Geringere Bedeutung haben die 1608 vom hl. Franz von Sales auf dem Berge Voëron in Chablais (Ober-Savoyen) zur besonderen Verehrung Mariens gestifteten Einsiedler von Mariä-Heimsuchung, sowie die 1615 in Flandern entstandenen Augustiner von der Kongregation des heil. Antonius; das einzige Kloster des Ordens stand unter der Jurisdiktion des Provinzials der belgischen Augustiner-Eremiten.

B. Frauenorden.

§ 83. Der Birgittenorden.[1]

1. Den Grund zum Orden der Birgittinnen, nach seinen männlichen Mitgliedern auch Birgittiner- und Birgittanerorden, ferner

[1] Vgl. über die hl. Birgitta: AA. SS. Boll. Oct. IV, p. 368—560; p. 485—495 findet sich eine Vita von Erzbischof Birger Gregorson von Upsala (1367—83), und p. 495—533 eine Vita von dem Birgittenpriester Berthold aus dem Paradieskloster bei Florenz, abgedruckt aus einem Mfk. des Klosters Altomünster. Einen Auszug aus den Bollandisten bildet: L. Clarus, Das Leben der hl. Brigitta, Rb. 1856. Andere Biographien sind: Steph. Binet S. I., Par. 1634; Guil. Burlamacchi, Napoli 1692; 1720; S. Theysens, Col. Agr. (c. 1680); Leben der hl. Birgitta v. Schw. nach hist. Quellen bearb. von einer Klosterfrau der ew. Anbetung zu Mainz, (Maria Bernardina O. Cap.), Mainz 1875, 2. Aufl., Augsb. 1880; Fr. Hammerich, Den hell. Birgitta og Kirken i Norden, Kjöbenh. 1863, deutsch von Michelsen: St. Birgitta, Gotha 1872; Bettina Ringseis, Leben der hl. Brigitta v. Schw. nebst einigen Nachrichten über die Brigittinnenklöster nach edierten und unedierten Werken bearb., Rb. 1890; G. Binder, Die hl. Birgitta v. Schw. u. ihr Klosterorden, München 1891; Gedenkblätter zum V. Centenarium der Heiligsprechung St. Birgittas v. Schw., Fb. 1891; Erinnerungsblätter zur 500jähr. Jubelfeier ꝛc., Augsb. 1891; Madame de Flavigny, Ste. Brigitte de Suède, Par. 1892, mit Benutzung der ältesten von Magister Petrus Olaffon (Begleiter der Heiligen) verfaßten Biographie (in Scriptores rerum Svec. III, 2,p. 188 ss.); A. Brinkmann S. I., Die hl. B., Köbenh. 1893; Joh. Jörgensen, Römische Heiligenbilder, Einf. 1906; K. Krogh-Tonning, Die hl. B. v. Schw., Kempten u. München 1907.

Zur Gesch. des Ordens: Helyot IV, 25 ss.; Nettelbla, Nachricht von Birgittiner-Klöstern außerhalb Schwedens, Frankf. 1764; Gesammelte

Orden vom hl. Erlöser (ordo Salvatoris) genannt, legte die durch ihre Offenbarungen bekannte hl. Birgitta von Schweden. Noch ehe die Heilige im Jahre 1347 nach der ewigen Stadt übersiedelte, in welcher sie auch, nachdem sie noch 1372 das Heil. Land besucht hatte, am 23. Juli 1373 starb, faßte sie den Plan, einen Orden nach bestimmten in einer Vision vom Heiland selbst empfangenen Weisungen zu gründen, welcher die besondere Verehrung des bitteren Leidens Christi und die Verehrung Mariens zur Aufgabe haben und die Bezeichnung „Orden des allerheiligsten Erlösers und der allerseligsten Jungfrau" führen sollte. Jedes Kloster sollte aus zwei durch die gemeinschaftliche Kirche gesonderten Konventen bestehen; im Frauenkonvent sollten sich 60 Nonnen unter einer Äbtissin, im Männerkonvent 13 Priester mit 4 Diakonen und 8 Laienbrüdern unter einem Prior befinden. Durch die 13 Priester sollte die Zahl der Apostel (mit Einschluß des hl. Paulus), durch die 60 Nonnen, die 4 Diakonen und 8 Brüder jene der 72 Jünger dargestellt werden. Die Äbtissin sollte, ähnlich wie Maria nach der Himmelfahrt ihres göttlichen Sohnes das Haupt der Apostel und Jünger gewesen, über das aus 85 Personen bestehende Kloster regieren, dieses selbst aber in allem ein Abbild des Apostelkollegiums sein. Wenn auch zunächst als Frauenorden begründet (die Mönche sind nur zur Leitung der Nonnen eingeführt), stellt sich der Birgittenorden doch als Doppelorden und jedes Birgittinnenkloster als Doppelkloster dar, und sehen wir sonach im Birgittenorden auch in Schweden eine Einrichtung erstehen, welche uns bereits in Frankreich im Orden von Fontevrault und in England im Orden der Gilbertiner begegnet ist.

Die hl. Birgitta erließ von Rom aus Anordnungen zur Einrichtung des ersten Klosters ihres Ordens. Ihre Tochter, die hl. Katharina von Schweden († 1381),[1] welche auch den Leichnam der hl. Birgitta nach Schweden überführte,[2] brachte in dem 1344 von ihrer Mutter gestifteten Kloster Wadstena (Vadstena, Vastenum) im B. Linköping, an dem roman-

Nachrichten über die einst bestandenen Klöster vom Orden der hl. Brigitta, München (1888); G. Binder, Gesch. der bayrischen Birgittenklöster, im 48. Bd. der Verhandlungen des Hist. Vereins f. die Oberpfalz u. Rb., auch sep., Stadtamhof 1896.

[1] AA. SS. Boll. Mart. III, 503 ss.; Jaqu. Coret S. I., La sainte union etc., Mons 1673; Krogh-Tonning 87 ff.

[2] Über Reliquien der hl. Birgitta in Rom s. Binder in Beilage zur Augsb. Postztg. 1897, 99 ff., 112 ff.

tischen Wettersee in Ostgotland gelegen, die Bestimmungen Birgittens zur Durchführung. Schon 1370 war durch Urban V. die Bestätigung des ersten Birgittinnenklosters Wadstena erfolgt, dessen Leitung nunmehr Katharina selbst übernahm. Die Ordensstatuten, welche Petrus von Alvastra nach den Angaben der hl. Birgitta aufzeichnete, wurden nach vielfachen Änderungen von Urban VI. 1379 und später abermals von Johann XXIII. (1415) und Martin V. (1419) bestätigt. Sie sind nicht als eine für sich bestehende Ordensregel, sondern als Ergänzung der Augustinerregel zu betrachten.[1]

Nach diesen Ordensstatuten — genannt regula S. Salvatoris[2] — muß, wer Mönch werden will, 25 Jahre, wer Nonne werden will, 18 Jahre zählen. Die um Aufnahme Nachsuchenden werden dreimal, jedesmal auf drei Monate abgewiesen und haben deshalb ebenso oft ihre Bitte um Aufnahme zu erneuern; dadurch soll der Beruf der in den Orden Eintretenden erprobt werden. Das Noviziat dauert ein Jahr. Bei der Einkleidung erwartet der Bischof die Postulantin vor der Kirchentüre und läßt sie erst nach Beantwortung verschiedener Fragen eintreten. Die Postulantin bleibt nun am Eingange der Kirche knieen. Nachdem der Bischof einen Ring geweiht und der Postulantin angesteckt hat, beginnt die hl. Messe; während derselben nimmt der Bischof (beim Offertorium) das Opfer der Postulantin entgegen und weiht ferner das Ordenskleid, worauf zwei Priester die Postulantin am Eingange der Kirche abholen und zum Altar geleiten. Nach dem Pater noster setzt der Bischof der Neueingekleideten eine Krone auf das Haupt. Nach Beendigung der heil. Messe betet er, während jene sich zu Boden geworfen hat, die Allerheiligenlitanei und reicht ihr hierauf die hl. Kommunion. Nunmehr treten vier Klosterfrauen mit einer Totenbahre herbei und tragen auf dieser, vom Bischofe begleitet, ihre neue Mitschwester ins Kloster. In ähnlicher Weise findet die Aufnahme eines Priesters statt. Sämtliche Nonnen und auch die Priester gehorchen der Äbtissin; diese hat ihrerseits für Aufrechterhaltung der Disziplin zu sorgen und verwaltet die zeitlichen Angelegenheiten. Die Seelsorge versehen die Priester; an ihrer Spitze steht der Generalbeichtiger, später Prior genannt, welcher der ordentliche Beichtvater aller Brüder und Schwestern ist. Auch die vier Diakonen können Priester sein. Die Konvente der Priester und der Nonnen sind strenge voneinander geschieden; gewöhnlich liegen sie zu beiden Seiten der Kirche, in der sich sowohl der Chor der Priester als auch jener der Nonnen befindet, jedoch so, daß sie einander nicht sehen können. — Den Nonnenkonvent darf kein Priester und auch keine weltliche Frau betreten. Ein offenes Grab im Kloster und ein Sarg in der Kirche, bereitet für die am ersten ablebende Ordensperson, sollen stets an die letzten Dinge erinnern; vor dem Grabe wird täglich gemeinsam das De profundis gebetet. Die Ordensmitglieder sollen nur das Notwendigste sprechen und von der Abendmahlzeit bis zur hl. Messe am Morgen strenges Stillschweigen beobachten. Die Zellen sind ungeheizt und waren in früherer Zeit nicht durch eine Türe, sondern nur durch einen Vorhang geschlossen. Die Vorschriften

[1] AA. SS. Boll. Oct. IV, 419.
[2] Gedruckt z. B. in Douai 1612, bezw. 1635.

bezüglich des Fastens und anderer Bußübungen lauten nicht sehr strenge. Zur Allerseelenzeit ist alles Überflüssige an die Armen auszuteilen. Die Birgittinnenklöster stehen unter der Jurisdiktion des Diözesanbischofs, welcher das Visitationsrecht ausübt.

Die Kleidung der Birgittinnen besteht in Rock, Kutte und Mantel von grauer Wolle. Der Mantel wird mittelst eines hölzernen Knopfes zusammengehalten und ist im Winter mit einem Schafpelze gefüttert. Am Kopfe tragen sie einen weißen, darüber einen schwarzlinnenen Schleier; auf diesem ist eine weiße Krone mit fünf kleinen, roten Sternen zum Gedächtnis der Dornenkrone und der fünf Wunden des Herrn eingestickt. Am Finger tragen sie zum Zeichen ihres Verlöbnisses mit dem himmlischen Bräutigam einen goldenen Ring. — Auch die Kleidung der männlichen Mitglieder ist grau. Die Priester tragen an ihrem Mantel auf der linken Seite der Brust ein Kreuz von rotem Tuche mit einer Hostie in der Mitte; die Diakonen einen weißen Kreis, in den eine rote Flamme und vier Zungen eingestickt sind zur Erinnerung an die vier großen lateinischen Kirchenlehrer; endlich die Laienbrüder ebendort ein Kreuz von weißem Tuche mit fünf roten Flecken (Blutflecken) zum Gedächtnis der Wunden Christi.

2. Der Birgittinnenorden verbreitete sich hauptsächlich in Schweden und Norwegen, für welche Reiche er höchst segensreich wirkte, sodann in Dänemark, Flandern, Polen ꝛc. Auch in England und Italien erstanden einige Häuser, in Deutschland zehn, das erste in Danzig. Im ganzen belief sich die Zahl der Klöster in der höchsten Blütezeit des Ordens auf 79. Wadstena blieb wie das erste, so auch das bedeutendste Kloster und bildete gleichsam „eine kleine Hochschule des Nordens". Die Reformation zerstörte den Orden der hl. Birgitta fast gänzlich.

Gerade in den nordischen Reichen griff die Reformation am meisten um sich. Eines der ersten Klöster, welches dem Sturme zum Opfer fiel, war das in der Grafschaft Middlesex in England gelegene Birgittinnenkloster, 10 Meilen von London entfernt, genannt „Sionshaus". Dieses war 1413 von Heinrich V. mit wahrhaft königlichem Aufwand gegründet und dotiert worden; seine Einkünfte beliefen sich auf 1700—1900 Pfund Sterling. Da es eine beträchtliche Beute darbot, so war es eines der ersten Klöster, welche unter Heinrich VIII. aufgehoben und geplündert wurden. Der Birgittaner Richard Reynolds starb am 4. Mai 1535 zugleich mit den ersten Kartäusern den Martyrtod. Zwar gab Königin Maria die Katholische das Kloster wieder den Birgittinnen zurück, aber schon unter Eisabeth wurde es aufs neue eingezogen. Die vertriebenen Nonnen von Syon House siedelten nach Mecheln, dann nach Rouen, endlich (1594) nach Lissabon über, wo ihnen König Philipp II. mit mehreren anderen Personen eine Zufluchtsstätte und die notwendige Hilfe gewährte und eine portugiesische Matrone, welche in den Orden eintrat, ein ererbtes Grundstück schenkte. Im Jahre 1809 kehrte ein Teil, 1861 die sämtlichen Birgit-

tinnen von Lissabon nach England zurück, wo sie 1887 ein neues Kloster in der Nähe von Chudleigh erhielten.[1]

Als die übrigen Klöster des Nordens längst vernichtet waren, bestand Wadstena, das Stammkloster, wie durch ein Wunder noch längere Zeit fort. Seine Bewohnerinnen ertrugen Verfolgungen und Schmähungen mit Heldenmut und fanden an König Johann III. und am päpstl. Nuntius P. Possevin S. I. edle Beschützer. Erst als Herzog Karl von Södermanland, Gustav Adolfs Vater, auf dem Herrentag zu Söderköping 1595 den Beschluß durchgesetzt hatte, die letzten Überreste des Papsttums in Schweden auszurotten, wurde auch Wadstena aufgehoben. Nunmehr dient das Nonnenkloster als Irrenhaus; doch wurde auf Grund eines Beschlusses des schwedischen Reichstags v. J. 1892 die schöne Klosterkirche, „Birgittas Helgedom", in neuester Zeit stilgerecht renoviert.

Was das Birgittinnenkloster Maria-Mai(hingen) im bayrischen Ries (bei Nördlingen) im Bauernkriege durchgemacht hat, erzählt uns dessen Priorin Walpurgis Schefflerin: „Aus den Jahrbüchern des Klosters Maria-Mai in Rieß. Aufzeichnungen der Priorin Walpurgis Schefflerin", Augsb. 1891.[2]

Am längsten bestand als Doppelkloster das von Herzog Georg dem Reichen von Bayern-Landshut (dem Stifter des Klerikalseminars „Georgianum" in München) an Stelle eines in Verfall geratenen Benediktinerinnenstiftes 1497 errichtete Kloster Maria Altomünster im B. München-Freising, welches von Maria-Mai aus mit 15 Frauen, 8 Patres und 3 Laienbrüdern bevölkert worden war. Es wurde erst 1803 infolge der Säkularisation aufgehoben und zählte damals 36 Frauen, (26 Chorfrauen und 10 Laienschwestern), 9 Patres und 4 Laienbrüder. Die Nonnen setzten, so gut es ging, ihre Lebensweise auch nach der Aufhebung fort, bis das Kloster 1841 durch König Ludwig I. von Bayern, jedoch nur mehr für Frauen, wiedererrichtet wurde. Es ist dasselbe Kloster, in welchem der aus der Reformationsgeschichte bekannte Oecolampadius 1520—22 lebte.[3] — Das dritte und älteste in Bayern war Gnadenberg in der Oberpfalz, 1420 gegr., 1483 vom Eichstätter Bischof Wilhelm v. Reichenau, † 1496, neueingeweiht, heute eine Ruine, aber noch als solche für Kunstfreunde beachtenswert.[4] Gnadenberg erhielt seine ersten Insassen aus der Abtei Mariaboo in Dänemark und gab seinerseits wieder die ersten Mönche und Nonnen an Maria-Mai, dieses an Altomünster ab. Altomünster erhielt 1692 die Erlaubnis, daß zwei Priester des Klosters das Haus der hl. Birgitta in Rom beziehen und in der dazugehörigen Kirche den Gottesdienst versehen durften; diese römische Filiale bestand bis 1798.

[1] A. Hamilton, The nuns of Syon, in The Dublin Review, 1888, 305 ss.; Derſ., Angel of Syon, Life and Martyrdom of Blessed R. Reynolds, writen by Robert Parsons S. I., about 1595, Lond. 1905.

[2] Vgl. auch: Kamann, Briefe aus dem Brigittenkloster M. 1516—22, in Zeitſchr. f. Kulturgeſch. VI u. VII. Ferner: Grupp, Abgefallene Brüder . . . in M., in Diözeſanarchiv von Schwaben 1896, 161 ff. Dagegen leiſtete Gnadenberg unter Urſula Breunin heldenmütigen Widerſtand.

[3] Binder in Paſſauer Monats-Schrift VII, 307 ff., 385 ff.

[4] G. Hager im Anhange zu Binders „Geſch. der bayr. Birgittenklöſter."

Die gegenwärtig bestehenden Birgittinnenklöster sind: Altomünster in Bayern (mit 1 Priorin, 1 Subpriorin, c. 20 Chor- und 12 Laienschwestern), Uden und Weert in den Niederlanden, Acoitia und Lacerta in Spanien und Chudleigh in England. Ein in Rußland befindliches ist im Aussterben.[1] Sämtliche sind nur von Nonnen bevölkert; ein Doppelkloster besteht nicht mehr.

Ein Versuch, die Birgitten-Priester als selbständigen Orden zu gestalten, wurde in Belgien unternommen. Hier entstanden die Fratres novissimi Birgittini, welche von Gregor XV. (1621—23) bestätigt wurden, indes nicht mehr fortbestehen. — Auch eine Reform ist innerhalb des Birgittenordens zutage getreten: die ehrwürdige Marina von Escobar, † 1633, gründete zu Valladolid die Birgittinnen von der Rekollektion.[2] Vom ehrwürdigen Ludwig de Ponte S. I. zu höherer Vollkommenheit angeleitet und von diesem einer hl. Theresia, Katharina von Siena ꝛc. an die Seite gestellt,[3] verfaßte Marina um 1600 für die (vielleicht von ihr selbst in Spanien eingeführten) Birgittinnen besondere Satzungen, welche de Ponte ordnete und Urban VIII. bestätigte. Diese Birgittinnen brachten es auf vier Klöster. Sie bestehen noch heute (s. o.) und haben die Tracht der Benediktinerinnen, nur ist auf dem Kopfschleier ein rotes Kreuz eingestickt.

Nicht zu verwechseln mit den „Brigittinnen" sind die Brigidinnen der großen irischen hl. Brigida, aus denen die Chorfrauen von der heil. Brigida hervorgingen. Nach der hl. Brigida nennt sich auch die Kongregation der hl. Brigida, welche 1807 in Tullow (Irland) durch den Bischof Delany von Kildare für Unterricht und Erziehung begründet wurde und gleichfalls die Augustinerregel befolgt. Die Klöster Tullow, Mountrath, Abbeylaix und Choresbridge in Irland gehören dieser Kongregation an.

3. Die Birgittenklöster waren Pflanzstätten der Frömmigkeit, aber auch der Gelehrsamkeit. Wadstena ging mit leuchtendem Beispiel voran. Die Priester dieses Klosters hinterließen manche Perlen der schwedischen Literatur und wirkten (wie der Mathematiker und Astronom P. Petrus) als Lehrer an der Hochschule zu Upsala. Das Diarium Wadstene (jetzt in der Bibliothek zu Upsala) hat hohen geschichtlichen Wert. Frühzeitig bestand im Kloster eine eigene Druckerei. Die Mönche verfaßten asketische Schriften, schrieben solche ab und übersetzten sie in die Landessprache, freilich zunächst zum Gebrauch der eigenen Gemeinde und der Klöster überhaupt. Ebenso schufen sie Bibelübersetzungen.

[1] Die kath. Missionen XXXII, 251.
[2] Helyot IV, 40 ss.
[3] Luis de la Puente, Vida . . . de Marina de E., Madr. 1669, lat. von Melchior Hamel S. I., Pragae 1672—88, deutsch Rb. 1861 f., 4 Bde.

Aber auch die Nonnen waren literarisch tätig. Schon die hl. Katharina von Schweden verfaßte eine (uns übrigens nur dem Inhalte nach bekannte) Erbauungsschrift: Sielinna Troëst (Seelentrost). Mehrere Nonnen versuchten sich in geistlichen Poesien oder waren als Schreiberinnen berühmt; so Botildis in Wadstena († 1477), Anna Zinnerin, Priorin in Maihingen, welche 1478 und 79 zwei schön mit Initialen verzierte Choralbücher vollendete (jetzt in der K. Staatsbibliothek in München). In Maihingen entstand auch ein öfter (Augsburg 1510; 1512 ꝛc.) gedrucktes schönes Gebetbuch: „Taschenbüchlein." Sowohl die Nonnen als die Priester hatten ihre eigene Bibliothek; ein 1898 veröffentlichter Katalog der Bibliothek für die männlichen Bewohner des (1415 gegründeten, unter Heinrich VIII. aufgehobenen) Klosters Sion in Isleworth (Northumberland) weist 1421 Bände auf.[1] Für den brieflichen Verkehr der Birgittinnen bildete sich eine gemeinsame nordische Schriftsprache, „reich und kraftvoll". Noch heute blüht in Wadstena die Kunst der Spitzenklöppelei als Erbteil der Nonnen des MA. Im Jahre 1519 erhielt Martin Skinarre von der Abtei Wadstena einen Bauplatz zur Erbauung einer Kapelle und eines Spitals für „gebrechliche, blinde und lahme Personen".[2]

§ 84. Die Annunciaten.

1. Die lombardischen Annunciaten,[3] auch Ambrosianerinnen, „Nonnen des hl. Ambrosius" und „Schwestern der heil. Marcellina" genannt, entstanden 1408 zu Pavia.

In diesem Jahre vereinigten sich drei Jungfrauen (Dorothea Morosini, Eleonore Contarini und Veronika Duodi) unter der Leitung eines Benediktiners Becaria zu einem geistlichen Leben. Alsbald schlossen sich ihnen mehrere Töchter des Instituts der hl. Martha an. Die neue Genossenschaft nannte sich zu Ehren der Verkündigung Mariens „Annunciaten" und nahm 1431 die Augustinerregel an. Sie verbreitete sich (besonders seit 1471) in der Lombardei und im Venetianischen in zahlreichen Klöstern, welche unter einer gemeinsamen, in Pavia residierenden und alle drei Jahre vom Generalkapitel neugewählten Generalpriorin standen. Die Kongregation löste sich indes auf, als Pius V. organische Veränderungen vornehmen wollte; seitdem standen die Klöster unter den Diözesanbischöfen. Mehr als 60 Frauen dieser Genossenschaft starben im Rufe der Heiligkeit; die bekannteste ist die heil. Katharina Fieschi Adorno von Genua, † 1510.

2. Die italienischen (himmelblauen) Annunciaten,[4] gewöhnlich Cölestinerinnen genannt, wurden 1604 von der sel.

[1] Hist. Jahrb. XX, 198.
[2] W. Schmitz in Hist. Jahrb. XIX, 790.
[3] Helyot IV, 62 s.; Artikel „Annunciaten" von R. Bauer S. I. im KL. I, 876.
[4] Helyot IV, 297 ss.; KL. I, 874 f.; P. Ios. Maria Prola, Panegirico per il compimento dell' anno centesimo dell' ordine dell' Annonciata, Rom. 1704.

Maria Viktoria Fornari[1] bei Genua geſtiftet. Sie verbreiteten ſich in mehr als 50 Klöſtern in Italien, Frankreich, Öſterreich und Dänemark. Die Klöſter in Frankreich gingen in der Revolution unter, doch wurden zu Boulogne-ſur-Mer und Villeneuve neue Klöſter errichtet. Auch in Italien, wo ſich das Haupthaus in Genua befindet, beſtehen nur mehr wenige Klöſter.

Maria Viktoria Fornari, 1562 zu Genua als Tochter bürgerlicher Eltern geboren, war mit einem edlen Genueſen, Angelo Strata, vermählt, dem ſie vier Söhne und zwei Töchter ſchenkte. Witwe geworden, faßte ſie den Plan, zu Ehren der Gottesmutter, in deren Verehrung ſie beſonderen Troſt fand, einen Frauenorden zu ſtiften. Die Erziehung ihrer Kinder behinderte ſie an der ſofortigen Ausführung, auch riet ihr Erzbiſchof Spinola ab, der wegen mangelnder Subſiſtenzmittel Bedenken hatte. Später geſtalteten ſich die Verhältniſſe günſtiger: nicht nur traten drei ihrer Söhne bei den Minimen und ihre zwei Töchter bei den regulierten Chorfrauen ein; Viktoria gewann auch die notwendigen Mittel durch den Anſchluß einer begüterten Freundin Magdalena (Vincentina) Lomellini († 8. April 1605 im Noviziat), deren Gatte Stephan Centurione Prieſter und im 72. Lebensjahre noch Barnabit geworden war, während ihre fünf Töchter den Schleier nahmen. Viktoria erwarb 1602 ein auf einem kleinen Berge bei Genua gelegenes Schlößchen und richtete dasſelbe zu einem Kloſter ein. Die von ihr ſelbſt zur Auguſtinerregel entworfenen Statuten wurden von Bernhardin Zenon S. I. revidiert und durch perſönliche Vermittelung Centuriones am 15. März 1604 von Clemens VIII. und abermals von Paul V. und Urban VIII. approbiert. Am 7. Sept. 1604 legten die erſten Schweſtern, zehn an Zahl, die feierlichen Gelübde ab. Alsbald wurde der Bau eines neuen Kloſters notwendig, welches von dem erſten durch einen Garten getrennt war. Viktoria, zugleich erſte Oberin der Genoſſenſchaft, ſtarb am 15. Dez. 1617; ſie wurde von Leo XII. (2. Sept. 1828) ſeliggeſprochen; ihr Feſt iſt am 12. September.

Noch ehe die Stifterin das Zeitliche ſegnete, hatte der Orden auch in Frankreich Fuß gefaßt, wo 1622 bereits das neunte Kloſter (zu Paris)[2] errichtet wurde. Im Jahre 1646 gründete Kaiſerin Eleonore, Witwe Ferdinands II., ein Kloſter in Steyr ob der Enns, das 1784 aufgehoben wurde; i. J. 1700 erfolgte von Steyr aus durch Maria Viktoria Gräfin von Sarntheim[3] († 1737) die Gründung eines Kloſters auf Schloß Rottenbuch bei Bozen, das 1782 ſäkulariſiert wurde. Dasſelbe Schickſal hatte das von Rottenbuch aus durch die Gräfin Maria Cajetana von Sporck geſtiftete Kloſter in

[1] Fab. Ambr. Spinola S. I., Vita della ven. M. V. Fornari, Genova 1649, franz. von Charles le Breton S. I., Par. 1662; F. Dumortier, La bienh. Marie-Victoire F., Bar-le-Duc 1902.

[2] I. B. de la Barre S. I., Vie de la Mère Agnes Dauvaine, l'une des premières fondatrices du monastère de l'Annonciade Céleste de Paris, Par. 1675.

[3] Kurzes Lebensbild von J. Freiſeiſen, Brixen 1901; Beda Weber, Tirol und die Reformation, Innsbr. 1841, S. 310 ff.; Mathes, Tugendſterne ꝛc., 181 f.

Prag (II, jetzt k. k. Postdirektion). Eine Gräfin Rantzau, welche zu Paris in den Orden trat, verpflanzte diesen 1666 nach Dänemark.

Nach den (1618 in Genua und 1665 in Paris gedruckten) Statuten muß jedes Kloster durch Handarbeit der Nonnen erhalten werden; diese verfertigen insbesondere feine Leinwand für Korporalien und Purifikatorien. In einem Kloster dürfen nicht mehr als 33 Chorfrauen und 7 Laienschwestern sein. Die Klausur ist sehr streng; die Schwestern legen das (vierte) Gelübde ab, sie nie erleichtern zu wollen. Sie dürfen sechsmal im Jahre zu bestimmten Zeiten mit Verwandten sprechen, und zwar nur mit Männern, welche im ersten Grade, und mit Frauen, welche im ersten oder zweiten Grade mit ihnen verwandt sind. Doch können sie auch dieser Erlaubnis für immer oder zeitweilig durch ein Gelübde entsagen. Die Tracht der Nonnen ist sehr ansprechend: Kleid, Skapulier und Gürtel sind weiß, der Mantel blau. Die Farbe des Mantels gab Anlaß, daß sie die himmelblauen (himmelfarbigen und davon wohl die „Himmlischen") Annunciaten und in Rom, wo sie gleichfalls ein Kloster besitzen, Turchine d. i. die „Veilchenblauen" genannt wurden.

Mitglied des Ordens war die gelehrte Maria Cajetana Agnesi,[1] † 1799, welche in Bologna Mathematik lehrte und Instituzioni analitiche verfaßte.

3. Stifterin eines weiteren Frauenordens, der sich nach Mariä Verkündigung nannte, der französischen Annunciaten,[2] ist die hl. Johanna von Valois,[3] † 1505, Tochter des Königs Ludwig XI. und seiner Gemahlin Karoline von Savoyen. Um das Jahr 1500 zu Bourges gegründet, verbreitete sich der Orden über Frankreich, ferner nach Flandern, Lothringen, Belgien und die Niederlande, sowie nach Deutschland, und zählte zuletzt über 40 Klöster. In Deutschland gab es solche in Düren (1628), wohin die Annunciaten von Antwerpen kamen, in Düsseldorf (1636), Aachen (1646), Andernach (1653) und Coesfeld. Die französischen und deutschen Klöster fielen der Revolutionszeit zum Opfer. Doch bestehen noch Häuser in Tirlemont und Gheel in Belgien.

Johanna von Valois, Königin von Frankreich, Herzogin von Orleans und von Berry, 1464 geboren, zeigte von Jugend auf einen Hang zum klösterlichen Leben. Nur mit Widerstreben willigte sie, die zudem mißgestaltet war, 1480 in die Ehe mit dem Herzog Ludwig von Orleans; diese Ehe wurde, nachdem der Herzog als Ludwig XII. den französischen Thron bestiegen hatte, durch päpstliches Urteil vom 17. Dez. 1498 nach dem Bande getrennt. Auf

[1] Neueste Biographie von Anzoletti, Milano 1900.

[2] Aub. Miraeus, Virginum ordinis B. M. V. annunciatae origo, Antv. 1618; Adam Burvenich O. S. F., Handtbuch des Ordens der Jungfrauen Mariä, Annunciaten genannt, vom Urspr., Kleydung, Privilegien, item die Regel u. Ordnungen des Ordens, sampt den 40 Übungen der 10 Tugenden Mariä, Cölln 1676; Helyot VII, 339 ss.; KL. I, 873 f.

[3] Hébrard, Histoire de St. Jeanne de France, Par. 1890. Ein Bilderwerk ist: Charles de Mallery, Icunculae b. Ioannae, Francorum reginae, etc.

dem ihr zum Aufenthalte angewiesenen Schlosse zu Bourges begann die ehemalige Königin mit mehreren jungen adligen Fräulein eine fromme Lebensweise zu führen, und es dauerte nicht lange, bis aus den Fräulein Klosterfrauen, aus der Königin eine Klosteroberin wurde. Johanna entwarf selbst Statuten für die neue Genossenschaft, welche „Orden von der seligsten Jungfrau", ferner „Orden von den zehn Tugenden Mariens", besonders aber „Orden von Mariä Verkündigung" hieß. Zwar hatte die Stifterin noch den Widerstand ihres Beichtvaters, des Franziskaners Gilbert Nicolai, zu überwinden, und auch das Kardinalskollegium zögerte, den Orden der päpstlichen Genehmigung zu empfehlen. Doch Alexander VI. bestätigte unterm 14. Febr. 1501 die Stiftung und verlieh zugleich Johanna den Ordensnamen Gabriele Maria. Am 8. Okt. 1502 nahmen die ersten fünf Novizinnen den Schleier; die Königin selbst legte am Pfingstfeste (4. Juni) 1503 die feierlichen Gelübde ab. Den Bemühungen der heiligmäßigen Stifterin und ihres Beichtvaters gelang es, in Albi, Bordeaux, Paris (Pincourt) und an anderen Orten Frankreichs Annunciaten-Klöster zu errichten. Johanna von Valois starb am 4. Febr. 1505; sie wurde 1738 von Clemens XII. heiliggesprochen. Im Jahre 1562 zerstörten die Hugenotten ihr Grab in Bourges und verbrannten ihre Überreste.

Die Regel, nach dem Tode der Königin vom Franziskaner Gabriel Maria[1] umgearbeitet, wurde am 6. Juli 1517 von Leo X. definitiv bestätigt. Sie zerfällt in zehn Kapitel, welche von den (zehn) Tugenden Mariens: Keuschheit, Klugheit, Demut, Glauben, Andacht, Gehorsam, Armut, Geduld, Frömmigkeit und Mitleiden handeln und im Anschluß hieran entsprechende Vorschriften für die Nonnen der seligsten Jungfrau enthalten. Auch diese sollen sich der Tugenden Mariens befleißen, sich nach dem Beispiele Mariens durch ein Gelübde für immer der Keuschheit weihen, zu bestimmten Zeiten, um Mariens Klugheit nachzuahmen, Stillschweigen beobachten, sich genau dem Willen ihrer Superiorin fügen; diese soll selbst Ancilla (Dienerin) sein und heißen ꝛc. — Auch die Ordenstracht soll in ihren verschiedenen Farben und Abzeichen die Nonnen stets an diese Tugenden erinnern: der schwarze Schleier an die Frömmigkeit, der weiße Mantel an die hl. Reinigkeit, das scharlachrote Skapulier als Symbol des Leidens Christi an Geduld, Demut und Mitleiden, der braune Habit an den Geist der Buße, Gehorsam und Armut. Der Strick hat zehn Knoten zur Erinnerung an die zehn marianischen Tugenden und drei Quasten, welche die „Geißelungen Christi" bezeichnen sollen. Auch tragen die Nonnen einen Ring als Sinnbild der Treue, welche sie Christo ihrem Bräutigam bewahren sollen. Um den Hals haben sie ein himmelblaues Band mit einer silbernen Medaille. Sieben Punkte der Regel verpflichten unter einer schweren Sünde: Keuschheit, Armut und Gehorsam, die Klausur, die Verrichtung der Tageszeiten, die vorgeschriebenen Fasten, das

[1] Paulin de Gast O. S. Fr., Les triomphes de la piété dans la vie du bien-heur. Gabriel Maria, instituteur de la religion de la Sainte Vièrge sous le titre de dix vertus et de celles des religieuses de IIIe ordre de St.-François dites de Chasteau-Gontier, Poitiers 1669.

Tragen des Ordenskleides. Die Schweſtern zerfallen in Diskreten und in Laienſchweſtern innerhalb und außerhalb der Klauſur.

§ 85. Die Urſulinen.[1]

1. Stifterin der nach ihrer Patronin St. Urſula benannten Frauengenoſſenſchaft der Urſulinen (Urſulinerinnen) iſt die heil. Angela Merici († 1540). Dieſe gründete 1535 zu Brescia einen Verein von Jungfrauen zur Übung der chriſtlichen Liebe durch

[1] De l'excellence de la vie des Ursulines, Pont-à-Mousson 1624; Chroniques de l'ordre des Ursulines . . . par M. D. P. V. (Paula de Pomereu, Urſuline, † 1699), Par. 1673 ss., 3 vols.; Journal des illustres Religieuses de l'ordre de Ste. Ursule avec leurs maximes et pratiques spirituelles, Par. 1684 ss., deutſch in 2 Bden von e. Prieſter der Geſellſchaft Jeſu, Landshut 1720; Melch. Hamel S. I., L'année spirituelle, historique et chronologique de religieuses Ursulines, Par. 1689, neue Aufl. Clermond-Ferrand 1891; Gg. Adam Mayer, Auff- und Fortgang des jungfräwl. Urſuliner-Ordens, ſamt Lebenswandel der Stifftерin-Angelae Brixianae, Würtzburg 1692; Helyot IV, 150 ss.; Charles Ste.-Foi, Aunales de l'ordre de Ste. Ursule depuis la révolution française, Clermont-Ferrand 1858, 5 vols.; Derſ., Vie des premières Ursulines de France, Par. 1856, 2 vols.; P. F. Richadeau, Les Ursulines de Blois ou deux cent trente ans d'un monastère, Par. 1859, 2 tom.; Aug. Meer, Der Orden der U. in Schleſien, Breslau 1878, und: Das Central- u. U.-Kloſter in Liebenthal, 2. Aufl., ebd. 1895; Die erſten Schweſtern des Urſulinenordens, nach den Ordensannalen bearb. u. aus dem Franz. überſ. von e. Urſuline mit e. Vorw. v. Aug. Lehmkuhl S. I., Pad. 1897 (behandelt werden: Franziska v. Bermond, 1 ff.; Franziska v. Cazères, 23 ff.; Cäcilia vom hl. Kreuz, 79 ff.; Columba vom Hl. Geiſt, 99 ff.; Clementine Ranquet von der Opferung Mariä, 140 ff.; die ehrw. Anna von Xainctonge, 162 ff.; Petra vom hl. Kreuz, 188 ff.; Anna v. Jeſus, 207 ff.; Genovefa v. der Geburt Chriſti, geb. Gräfin Charlet, 228 ff.; Magdalena vom hl. Kreuz, geb. Maria Tubert, 257 ff.; Louiſe v. der Opferung Mariä, geb. v. Saint-Andiol, 269 ff.; die ehrw. Maria v. der Menſchwerdung, geb. Maria Guyart, 284 ff.); Handbuch der Kloſterfrauen aus der Geſellſchaft der hl. Urſula, 2. Aufl., Breslau 1904. Vgl. ferner die

Biographien der hl. Angela Merici von: I. B. Nazari, deutſch bearb. (nach der ital. Ausg., Roma 1807) von Ungenannt, Augsb. 1811, und von Mich. Sintzel, Rb. 1843; Matthias Bellintani O. Cap., Brescia 1600, überarb. u. erweitert von P. Gondi S. I., Bernard Faino (1672) und Karl Doneda; Luc. Borzati, Verceil 1613; Ottavio Florentino, franz. von P Hugues Quarré; Compendio della vita della b. Angela M., Roma 1768; Abrégé de la vie de la bienh. Angèle M., Rome 1778; Lombardi de Bari, Venezia 1778; Phil. M. Salvatori S. I., Vita della santa Madre A. M., Roma 1808; ferner anonym Montpellier 1809; Parenty, Arras 1842; Contessa E. Girelli, Della vita di s. Angela M., vergine bresciana, e del suo istituto, Brescia 1871; V. Postel, Histoire de Ste. Angèle M. et de tout l'ordre des Ursulines, Par. 1878, 2 vols.; At (prêtre du S. Coeur), Histoire de Ste. Angèle M., Mondonv lle 1885; W. E. Hubert, Die hl Angela M., Mainz 1891, 3. Bdchen der „Lebensbilder kath. Erzieher"; Lebensgeſch. der hl. Angela M., nach dem Franz. bearbeitet von einer Tochter der hl. Angela, Pad. 1892; Geſchichte der hl. Angela M. und des von ihr geſtifteten Ordens der Urſulinen, bearb. von einer Urſuline, Innsbr. 1893.

Krankenpflege und Unterricht der Jugend, sowie zur eigenen Bildung und Heiligung und verfaßte besondere Satzungen, welche 1536 die bischöfliche Genehmigung erhielten. Danach bildete die Schwesterschaft der hl. Angela keine gemeinsam lebende klösterliche Genossenschaft, die Mitglieder wohnten vielmehr bei ihren Eltern ꝛc., jedoch nach einer bestimmten Lebensnorm und unter einer Oberin und mehreren Aufseherinnen. Erst in späterer Zeit nahmen die Ursulinen in den meisten Ländern die klösterliche Lebensweise an und legten zum größten Teile auch die feierlichen Gelübde ab. Die päpstliche Bestätigung der Gründung Angelas und ihrer „Regel" erfolgte durch Paul III. am 9. Juni 1544.

Angela Merici, auch von Brescia (de Bresse) genannt, war am 21. März 1474 zu Desenzano am Gardasee geboren. Von früher Jugend auf war ihr Streben auf Vollkommenheit gerichtet: sie versagte sich ihre Lieblingsspeise, um sie an die Armen auszuteilen, betete einige Stunden bei Nacht, belehrte ihre Geschwister und andere Kinder, und als ihr eine Gespielin mitteilte, daß allgemein von ihrem schönen blonden Haare gesprochen werde, schwärzte sie dieses mit Kaminruß, um seinen goldenen Glanz zu vernichten. Die Lebensgeschichte der Heiligen bildete ihre liebste Lektüre. Nach dem frühen Tode der Eltern kam sie mit ihrer älteren Schwester in das Haus ihres Oheims mütterlicherseits nach Saló; doch alsbald flohen die Mädchen aus Biancosis Haus, um nach dem Beispiele der alten Einsiedler der Wüste in völliger Abgeschiedenheit zu leben. Zwar wurden sie noch am nämlichen Tage aufgefunden und kehrten, vom Onkel über die Gefährlichkeit ihres Beginnens belehrt, mit diesem reumütig nach Saló zurück, aber auch fortan lebten die Schwestern in strenger Zurückgezogenheit und in so unzertrennlicher Liebe zueinander, daß man sie „die zwei Turteltauben von Saló" nannte. Da starb Angelas Schwester eines jähen Todes; Angela tröstete sich erst, als sie in der „Vision von Macchetto" die Verstorbene inmitten einer Engelgruppe erblickte, welche der Gottesmutter Huldigungen darbrachte. Angela trat in den dritten weltlichen Orden des hl. Franziskus und gab sich noch mehr denn bisher Abtötungen hin. Nach fünf Jahren kehrte sie zu ihren Brüdern in Desenzano zurück und hatte 1497 oder 98 abermals ein wunderbares Gesicht, das in der Lebensgeschichte der Heiligen als Vision von Brudazzo bekannt ist und für ihre spätere Wirksamkeit bestimmend sein sollte. Sie sah beim nahen Dorfe Brudazzo, wohin sie sich begeben hatte, um nach den auf den Feldern der Merici beschäftigten Schnittern zu sehen, eine Leiter von der Erde bis zum Himmel reichen, auf deren Sproßen eine Schar von Jungfrauen in herrlichen Gewändern, die Stirne mit einem Diadem geschmückt, jede von einem Engel begleitet, emporstiegen; eine der Jungfrauen, in welcher sie eine vor kurzem verstorbene Freundin erkannte, forderte sie auf, eine Gesellschaft von Jungfrauen zu gründen, ähnlich derjenigen, welche sie vor sich sehe. Damit war der Auftrag, eine durch gute Werke himmelanstrebende Frauengenossen-

schaft zu gründen, an Angela ergangen; doch bis zur Ausführung sollten noch fast 40 Jahre vergehen, während welcher Zeit sie unablässig dem Gebete und Liebeswerken aller Art sich widmete.

Im Jahre 1516 leistete Angela einer Einladung der Familie von Patengola, sie nach Brescia zu begleiten, Folge und entfaltete auch hier eine segensvolle Tätigkeit; namentlich gelang es ihr, zwischen lange entzweiten Familien Frieden zu stiften. Von Brescia begab sie sich 1518 nach Mantua, um das Grab der ekstatischen Jungfrau Osanna Andreasi zu besuchen, wobei sie auch an den Hof des Fürsten Aloysius von Gonzaga, des Großvaters des hl. Aloysius, kam. Im Jahre 1524 trat sie eine Reise in das Heilige Land an, erblindete jedoch in einem Hafen von Kreta; ihre Begleiter rieten zur Umkehr, doch Angela sprach: „Ist es mir nun nicht vergönnt, die durch das Geheimnis unserer hl. Erlösung geheiligten Orte zu schauen, so wird mir Gott doch die Gnade nicht verweigern, daß ich dort meine und der ganzen Welt Sünden beweine." Sie setzte die Reise fort und besuchte von ihren Begleitern geführt die hl. Stätten und weinte in der Geburtsgrotte zu Bethlehem und am hl. Grabe zu Jerusalem. Auf der Rückfahrt fand Angela beim Gebete vor einem wundertätigen Kruzifixe in Candia das Augenlicht wieder. Vergebens suchte Clemens VII. Angela, als sie im Jubeljahre 1525 die ewige Stadt besuchte, dahier zurückzuhalten. Sie kehrte nach Brescia zurück und bot sich, als dieses im Kriege zwischen dem Kaiser und den Franzosen 1528 vom Feinde bedroht war, Gott zum Sühnopfer für den Frieden des Vaterlandes dar. Darauf verfiel sie in eine schwere Krankheit, und, kaum genesen, verkündete sie am hl. Grabe zu Varallo den nahen Friedensschluß.

Bereits 56 Jahre alt, ward Angela durch eine Erscheinung des Heilandes zur Ausführung des ihr in der Vision von Brudazzo gewordenen Auftrags ermahnt. Sie bezog nun sogleich eine Wohnung neben der Kirche des heil. Barnabas in Brescia und lud 12 Jungfrauen zu sich ein, welche sie zur Gründung eines werktätigen Frauenvereines zu Ehren des Gekreuzigten ermunterte. Alsbald stellten die Chorherren von St. Afra ein kleines, neben ihrer Kirche gelegenes Gebäude den Jungfrauen als Versammlungsort zur Verfügung, worin die Errichtung des Vereins erfolgte, während ihnen eine fromme Witwe, Elisabeth da Prato, einen Raum ihres am Domplatze gelegenen Hauses als Betsaal anwies. Inzwischen hatten sich abermals 15 Jungfrauen dem Vereine angeschlossen. Gemeinsam empfingen die Jungfrauen am Feste der hl. Katharina (25. Nov.) 1535 in der Kirche der hl. Afra die hl. Kommunion zur Besiegelung ihres Vorsatzes, sich ganz dem Dienste des Gekreuzigten zu widmen; dieser Tag wird als der Gründungstag der Genossenschaft gefeiert. Angela weihte die neue Gesellschaft der hl. Ursula, welche sie gleichsam als deren Stammmutter betrachtete. Um ihrem Jungfrauenvereine eine feste Basis zu geben, diktierte Angela, nachdem sie sich mit ihrem Beichtvater, dem lateranensischen Chorherrn Don Seraphin von Bologna, und anderen erleuchteten Männern, namentlich dem Kanonikus von St. Afra, Don Paolo von Cremona, beraten hatte, dem Priester Gabriel Cozzano Satzungen, welche der Bischof von Brescia Kardinal Franz Cornaro am 8. Aug. 1536

oberhirtlich genehmigte und für die sie Beobachtenden mit einem täglichen Ablaß von 40 Tagen versah.

Die „Regel" Angelas, welche 25 Hauptstücke umfaßt, bestimmt zunächst, daß jede, welche Aufnahme im Vereine finden will, den festen Vorsatz haben soll, als Jungfrau in der Gesellschaft zu leben; Gelübde werden nicht vorgeschrieben, wohl aber das Gelübde der Keuschheit empfohlen. Die Aufzunehmende soll mindestens 12 Jahre alt sein, 15 Jahre, wenn sie eingekleidet und ins Kapitel aufgenommen wird, 18—20 Jahre, wenn sie ins gesetzliche Buch eingetragen wird. Die Kleidung soll einfach sein und aus einem Kleide von schwarzer Wolle und einem Schleier von nicht zu feinem, durchsichtigem Zeuge bestehen. Ihre Wohnung behalten die Jungfrauen bei ihren Eltern und Verwandten. Außer den gewöhnlichen kirchlichen Fasten werden noch besondere Fasten vorgeschrieben. Täglich sollen die Tagzeiten U. L. Frau, die sieben Bußpsalmen und überdies ein Gebet verrichtet werden, welches die hl. Angela selbst verfaßt hat. Ebenso soll jede Jungfrau täglich die hl. Messe hören, an hohen Festtagen aber in ihrer Pfarrkirche die heil. Sakramente empfangen; jeden ersten Freitag im Monat sollen alle gemeinschaftlich in einer bestimmten Kirche die hl. Kommunion empfangen und jeden letzten Sonntag des Monats in einem Oratorium der Gesellschaft sich versammeln, wo öffentlich die Regel vorgelesen wird. Die Gesellschaft unterwirft sich dem Gehorsam des Bischofs von Brescia und empfiehlt sich seiner väterlichen Hirtensorge. Der Bischof bestimmt einen Stellvertreter als Vater der Gesellschaft, welcher die Versammlungen leitet, die monatliche Kommunion ausspendet, sowie all jene prüft, welche aufgenommen werden wollen. In einer allgemeinen Versammlung wird eine Mutter oder Oberin auf Lebenszeit gewählt, welcher eine Stellvertreterin und vier Assistentinnen beigegeben werden. Außerdem werden für die acht „Quartiere" der Stadt ebensoviele Vorsteherinnen (Governatrici) aufgestellt, welche die Mitglieder ihres Distrikts wenigstens alle 14 Tage besuchen und sie auch öfters zu sich einladen sollen, um sie in ihrem Berufe zu stärken und ihren Eifer rege zu erhalten. Jede Vorsteherin soll zwei Gehilfinnen (Colonelli) zur Seite haben. Die Vorschriften der „Regel" für die Vorsteherinnen, ferner für die Lehrerinnen werden im hinterlassenen Testamente der Stifterin (in 11 Kapiteln) noch des näheren entwickelt; an erstere richtete Angela noch auf dem Sterbebette die sogenannte Ricordi oder Ermahnungen (in 9 Kapiteln).

Am 18. März 1537 versammelte Angela die Jungfrauen zu einem Kapitel, auf dem 59 von 76 erschienen und einstimmig Angela zu ihrer „Mutter" erwählten. Unter Angelas Leitung entfaltete sich die Gesellschaft bestens. Mehrere Mitglieder, wie Girolama Buschi († 1545), ragten durch Heiligkeit, alle aber durch Eifer in der Ausübung der Werke der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit hervor. Die Jungfrauen sammelten die Kinder und unterrichteten sie, besuchten die Kranken und Armen in ihren Wohnungen, bedienten sie und bereiteten sie zum Empfange der hl. Sterbesakramente vor, belehrten die Sünder ꝛc. Angela starb am 27. Jan. 1540; ihr Leichnam wurde in der Krypta von St. Afra zu Brescia beigesetzt, nach ihrer Selig-

sprechung (1768) jedoch in die obere Kirche übertragen (1777). Die Heiligsprechung Angelas erfolgte am 24. Mai 1807; ihr Fest wurde auf den 31. Mai festgesetzt. Eine über 4 m hohe Marmorstatue der Heiligen, deren Kosten im Betrage von 32 000 Mark die Ursulinenklöster bestritten, wurde am 25. Juli 1866 in der Peterskirche in Rom aufgestellt.

Als Oberin-Mutter wurde nach Angelas Tod die bisherige Vorsteherin Gräfin Lucretia von Lodron gewählt. Diese wünschte mit dem größeren Teile der Jungfrauen, zur bisherigen Kleidung einen ledernen Gürtel zu tragen, während die übrigen Mitglieder unter der Vorsteherin Genovefa Luciagi baten, an den von Angela getroffenen Bestimmungen festzuhalten, welche Bitte auch Cozzano unterstützte. Als jedoch die Bestätigungsbulle Pauls III. einen besonderen Ablaß jenen Jungfrauen gewährte, welche eine eigene Kleidung tragen, und zugleich den Obern die Erlaubnis einräumte, Änderungen der Statuten nach Zeit und Umständen vorzunehmen, legten sämtliche Jungfrauen den ledernen Gürtel an. Aber auch von der gewährten Erlaubnis der Änderung der „Regel" wurde vielfach Gebrauch gemacht; als sich die Ursulinen unter einem Dache vereinigten, zunächst noch ohne Klausur und Gelübde, war eine besondere Hausordnung und in einigen Punkten auch eine Änderung der „Regel" erwünscht bezw. notwendig. Bereits 1565 ließ Bischof Nikolaus Fondra von Cremona, der den Ursulinen die Kirche des hl. Gerold anwies, durch den Somasker Joh. Scotte neue Statuten für sie verfassen.

2. Die Ausbreitung der Ursulinen in Italien ist neben den beiden Nachfolgerinnen der hl. Angela Merici, Lucretia von Lodron und Blanca Porcellaga, sowie dem geistlichen Vater der Gesellschaft P. Franz Cabrini von Alfianello, Stifter der „Väter vom Frieden", besonders dem hl. Karl Borromäus zuzuschreiben. Dieser berief 1568 die Ursulinen nach Mailand und veranlaßte sie, ein gemeinschaftliches Leben in einem eigenen Hause zu beginnen, wozu Gregor XIII. 1572 seine Zustimmung gab. Im Jahre 1579 zum apostolischen Visitator der Ursulinen ernannt, verpflichtete Karl Borromäus diese zum Tragen einer eigenen Kleidung und bestimmte selbst das Zeremoniell der Einkleidung. Für die Ausbreitung der Ursulinen wirkte er besonders dadurch, daß er auf der vierten von ihm abgehaltenen Provinzialsynode seinen Suffraganbischöfen erklärte, er wisse kein besseres Mittel zur Reform ihrer Bistümer, als an volkreichen Orten die Gesellschaft der hl. Ursula einzuführen. Darauf kamen alsbald nach Genua, Parma ꝛc. Ursulinen; das Bistum Mailand zählte beim Tode des Heiligen am 3. Nov. 1584 bereits 18 Häuser mit c. 600 Ursulinen. Nach Rom kamen die Ursulinen i. J. 1600.[1]

[1] Mich. Angelo Marcelli da Foligno, Vita della V. M. Paola da

Eine weitere Umgestaltung der Gesellschaft — die Erhebung zu einem Orden — sollte 1612 in Frankreich erfolgen.

Hier hatte bereits 1574 Franziska von Bermond, Tochter eines kgl. Hofbeamten, geb. 1572, † 1628, in Avignon einen Verein von Jungfrauen nach Art des von Angela in Brescia errichteten gegründet. Auf Zureden des P. Cäsar von Bus, Stifters der französischen Doktrinarier, und des P. Joh. B. Romillon begann Franziska (Mater Franziska von Jesus-Maria) 1595 im Verein mit ihrer Schwester Katharina und mehreren anderen Töchtern der ersten Familien Avignons zu L'Isle de Venise in der Grafschaft Venaissin ein gemeinschaftliches Leben. Bald darauf entstanden weitere Klöster in der Provence: zu Aix, Pont-St.-Esprit, Davaillon, Marseille; 1608 das erste in Paris in der Vorstadt St. Jacques, wohin die Ursulinen auf Betreiben der Madame Acarie, geb. Avrillot, der spätern ehrw. Karmeliterin Maria von der Menschwerdung († 1618) und deren Cousine Madeleine Lhuillier, Madame de Sainte-Beuve, kamen. Als auch in Paris die Töchter der vornehmsten Familien zu den Ursulinen drängten, erbaute Frau de Sainte-Beuve alsbald in der Rue St. Avoye ein zweites größeres Kloster, für welches ihr Beichtvater P. Gontery mit einigen anderen Jesuiten Konstitutionen auf Grundlage der Augustinerregel entwarf. Zugleich erwirkte Madame von Sainte-Beuve von Paul V. unterm 12. Sept. 1612 die Bulle Inter universa opera, welche den Ursulinen des älteren Pariser Klosters die Ablegung der feierlichen Gelübde und die Annahme der strengen Klausur gestattete. Am Feste Mariä Opferung 1614 legten 12 Ursulinen des Klosters von St. Jacques, deren Oberin Cäcilia vom hl. Kreuze de Belloy († 1639) war, die drei feierlichen Gelübde ab, denen sie als viertes hinzufügten, junge Mädchen unterrichten zu wollen. Als Ordenstracht hatten sie ein schwarzes Kleid mit ledernem Gürtel und auf dem Kopfe einen schwarzen, mit weißer Leinwand gefütterten Schleier, wozu in der Kirche noch ein schwarzer Mantel ohne Ärmel kam. Die nach dem Muster dieses Klosters errichteten Niederlassungen bildeten die „Pariser Kongregation des Ordens der Ursulinerinnen", welche schließlich 84 Klöster umfaßte. Nach den 1640 revidierten Konstitutionen soll kein Kloster mehr als 60 Chorfrauen und 20 Laienschwestern zählen; alle Freitage findet Geißelung statt, ebenso an den drei letzten Tagen der Karwoche; jeden Freitag, ferner an den Vigilien der Marienfeste, des Festes des hl. Augustin und der hl. Ursula ist Jejunium; auch an den Mittwochen ist der Fleischgenuß untersagt, 2c.[1]

Foligno, fondatrice della compagnia et dell' oratorio di santa Orsala in detta città, Rom. 1659; Helyot VI, 216 ss.: Des Ursulines vivant sans clôture à Saintes Rufine et Seconde à Rome; 219 ss.: Des Ursulines de Parme et de Foligny.

[1] Helyot IV, 157 ss; 165 ss.; H. de Leymont, Mme de Sainte Beuve et les Ursulines de Paris, Lyon 1889; Constitutions des Religieuses de Ste. Ursule de la congrég. de Paris, Par. 1640 u. ö.; Règlement de religieuses Ursulines de la congrég. de Par., ib. 1676; Règlements etc., Clermont-Ferrand 1860; Directoire des Novices etc., Par. 1664.

Die Ursulinen in der Provence waren mit den Vorgängen in Paris nicht einverstanden. Sie wollten keine Ordensfrauen werden und riefen Franziska von Bermond zurück. Doch diese legte mit drei anderen Schwestern zu Lyon in die Hände des Erzbischofs Msgr. de Marquemont gleichfalls die feierlichen Gelübde ab, nachdem sie 1619 die päpstliche Erlaubnis erhalten, und wurde so die Gründerin der Kongregation von Lyon,[1] welche bald eine große Ausdehnung und Blüte erlangte und über 100 Klöster umfaßte. — Eine dritte in Frankreich entstandene Kongregation war jene von Toulouse. Der schon genannte Cäsar von Bus hatte zu Avignon mit Hilfe der Witwe Le Fauche ein Ursulinenkloster errichtet, von dem bald ein Tochterkloster zu Chamberil und darauf zu Toulouse hervorging; letzteres erbaute Margareta von Vigier aus L'Isle, deren Bruder der erste Gefährte des ehrw. Bus war. Im Jahre 1615 gestattete Paul V. den Ursulinen von Toulouse die Ablegung der feierlichen Profeß. So entstand die Kongregation der Ursulinen oder der Schwestern der christlichen Lehre von Toulouse, welche 1677 bereits 26 Klöster zählte.[2]

Eine weitere Kongregation entstand in Bordeaux durch den Erzbischof Franz von Escoubleau, Kardinal von Sourdis, der in Mailand das Wirken der Ursulinen kennen gelernt hatte. Im Verein mit seinem Beichtvater, der zugleich die geistliche Leitung mehrerer durch Tugendeifer hervorragender Jungfrauen versah, sammelte er letztere 1606 in einem gemeinsamen Hause zu Bordeaux unter Franziska de Cazères; letztere, Maria Franziska vom Kreuze genannt († 1649), errichtete unter Anleitung des Kardinals von 1606 – 1618 noch sechs weitere Klöster. Am 5. Febr. 1618 erwirkte der Kardinal von Paul V. die Bulle In supremo militantis ecclesiae, wodurch die von ihm auf Grund der Augustinerregel und der „Regel" der hl. Angela verfaßten Konstitutionen approbiert und zugleich den Ursulinen von Bordeaux die Erlaubnis gewährt wurde, die feierlichen Gelübde abzulegen. Infolge der rastlosen Tätigkeit der Oberin Franziska M. vom Kreuze entstanden alsbald 12 weitere Klöster, darunter eines in Tours, von dem 1639 die ersten Schwestern nach Kanada auszogen. Die Kongregation von Bordeaux breitete sich über ganz Frankreich aus und zählte zuletzt etwa 140 Klöster, darunter mehrere in Belgien und den Niederlanden, sowie in Deutschland, wo auch die Kongregation von Paris einige Niederlassungen hatte.[3] In dem zur Kongregation gehörigen Kloster zu Vannes lebte eine Zeitlang als Pförtnerin Armella Nicolas (la bonne Armelle), † 1671, deren Leben ihre Freundin, Schwester Jeanne de la Nativité, beschrieb.

Im Jahre 1619 wurde durch Franziska von Xainctonge († 1639) die Kongregation von Dijon gegründet, benannt nach dem ersten Kloster, welches 1607 zu Dijon errichtet wurde. Die Kongregation zählte zuletzt 39 Klöster, von welchen aber später mehrere zur Pariser Kongregation übertraten.

---

[1] Helyot IV, 185 ss.; Constitutions, Lyon 1628.

[2] Helyot IV, 172 ss.; Poyré, Chroniques des Religieuses Ursulines de la congrég. de Toulouse, Toulouse 1680.

[3] Helyot IV, 178 ss. Die Regel wurde gedruckt zu Liège 1622.

Die päpstliche Erlaubnis zur Ablegung feierlicher Gelübde erhielten ferner die Klöster zu Tulle (1621), Arles (1624) und Avignon (1632), welche sämtlich auch die Mutterhäuser selbständiger Kongregationen wurden.[1] Im ganzen zählte Frankreich etwa 350 Ursulinenklöster.

Im Jahre 1608 gründete die ehrw. Anna von Xainctonge[2] († 1621), Tochter eines Parlamentsrates, geb. 1567 in Dijon, nach dem Vorbilde der Ursulinen eine Genossenschaft in Burgund. Das erste Haus erstand in Dôle und wurde das Mutterhaus der Kongregation von Dôle, welche indes die Klausur nicht annahm. Die Kongregation verbreitete sich nach der Schweiz (Luzern; 1659) und von hier nach Baden, wo 1695 zu Freiburg i. B. die gottbegnadete Euphemia Dorer[3] von Baden i. Schw. († 1752) das Kloster St. Ursula erbaute, das bis zu seiner Aufhebung 1877 segensreich wirkte.

Anna von Xainctonge selbst sah noch sechs Häuser ihrer Kongregation erstehen. Auch der hl. Franz von Sales erbat sich von ihr Ursulinen zur Errichtung eines Pensionats in Chambéry in Savoyen, wozu alsbald noch drei weitere Häuser kamen. — Die burgundischen Ursulinen unterschieden sich von jenen der Pariser und anderer Kongregationen dadurch, daß sie keinen ledernen, sondern einen wollenen Strickgürtel trugen. Doch auch die Schweizer Ursulinen nahmen wieder eine etwas verschiedene Tracht an.

Für Deutschland wurde das 1614 zu Lüttich von Stephan Steuchus, Koadjutor des Bischofs Ferdinand, errichtete Kloster von Bedeutung, indem von hier aus 1639 das Kloster in Cöln, das erste deutsche Kloster, ferner 1655 ein Kloster in Prag gegründet wurde. Im Jahre 1651 wurde vom Kloster Dinan in Flandern, welches 1627 von Lüttich aus gegründet worden war, ein Haus zu Aachen und 1660 zu Meßkirch in Baden errichtet.

Nach Wien berief 1660 die Witwe Ferdinands III., Kaiserin Eleonore, Ursulinen aus Lüttich; die erste Oberin kam von Cöln. Von Cöln aus kamen die Ursulinen 1685 nach Düsseldorf, wo ihnen der Herzog Philipp Wilhelm, Pfalzgraf von Neuburg, einen Bauplatz geschenkt hatte; von Düsseldorf aus wurde 1697 ein Tochterkloster in Neuburg a. Donau errichtet,[4] welches seinerseits wieder 1751 eine Filiale in Ingolstadt errichtete. Weitere Klöster

[1] Helyot VI, 197 ss.; 203 ss.; 207 ss.

[2] Helyot IV, 212 ss.; J. Mourath, Leben und Tugenden der Annae Xantoniae, Zug 1661; Grosez S. I., Vie de la mère Anne de X., Lyon 1681; Bern. Arens S. I, Anna von Xainctonge, nach der zweibändigen Studie J. Moreys (Par. 1902), Fb. 1903.

[3] M. Dominica Amann, Schwester Euph. Dorer, Fb. 1904. Ihre erbaulichen Schriften veröffentlichten die Ursulinen von Brieg, Luzern 1880.

[4] Der Ursulinerinnen-Orden in Bayern, in Beilage zur Augsb. Postztg. 1905, 185 ff., 197 ff.

entstanden in Landshut (1677), vom bayrischen Kurfürsten Ferdinand Maria errichtet, von wo aus Straubing (1691), Innsbruck (1691) und Landsberg a. Lech (1719) besetzt wurden; in Kitzingen (1660), vom Kurfürsten von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, zugleich Bischof von Würzburg und Worms, auf Betreiben der Gräfin Maria Katharina v. Hatzfeld, geb. Freiin v. Dalberg, errichtet und von Ursulinen in Metz besetzt, bei welchen eine Tochter der Gräfin erzogen worden war; in Erfurt[1] (1667), von Kitzingen aus besetzt; in Klagenfurt (1670), Görz (1672), Preßburg (1676), Graz (1686), Breslau (1687 von Preßburg aus errichtet), Salzburg (1695), Olmütz (1697), Duderstadt und Schweidnitz (1700), Würzburg (1710, von Kitzingen aus gegründet, aber bereits 1712 selbständig), Fritzlar (1712), 2c.

Von Lüttich aus wurden die Ursulinen auch nach den spanischen Niederlanden verpflanzt. Im 18. Jahrh. kamen sie sodann nach Portugal (Pereira) und Irland (Cork). Schon 1670 war ein Kloster in Griechenland auf Naxos errichtet worden. In der Neuen Welt gelangten die Ursulinen 1639 als erste weibliche Genossenschaft zur Einführung (s. o.), indem die Ursuline Mutter Maria von der Menschwerdung Christi,[2] geb. Guyart, verwitwete Martin (1599—1672), von Madame Madeleine de la Peltrie († 1671) unterstützt, ein Kloster zu Quebec in Kanada gründete, welches für das Missions- und Kolonisationswerk Kanadas von hoher Bedeutung wurde, noch heute besteht und c. 100 Schwestern zählt.[3]

Von Quebec aus wurde 1697 ein Kloster in Trois-Rivières gegründet; 1727 von Portugal aus ein solches in New Orleans; von 1751 an entstanden Klöster in Brasilien, Mexiko 2c.

3. In die Entwickelung des Ursulinenordens griffen besonders die französische Revolution und die Säkularisation störend ein. Erstere vernichtete sämtliche 350 Klöster in Frankreich (mit ungefähr 9000 Schwestern), während die deutschen Klöster, welche schon im Siebenjährigen Kriege, bezw. in den napoleonischen Kriegen vieles zu erleiden hatten, meist der Säkularisation zum Opfer fielen.

[1] F. Schauerte, Die Klosterschulen der U. in Erfurt von 1667 bis zur Gegenwart, in Mitteilungen der Ges. f. deutsche Erz.- und Schulgeschichte VIII, 198 ff.

[2] Biographien verfaßten deren Sohn, der Mauriner Claude Martin, Par. 1677; P. F. X. Charlevoix S. I., Par. 1724 u. ö., ital. (von P. Jerôme Arnolfini) Lucca 1727; H. R. Casgrain, deutsch (v. H. Geiger), Rb. 1872; P. F. Richadeau, Tournai 1876; Leben der ehrw. Mutter Maria 2c., von e. Ursuline, aus dem Franz., Cöln 1901. Richadeau gab auch deren Briefe in 2 Bden hrs., Tournai 1876. S. auch Études 1906, 5. Juin.

[3] Les Ursulines de Québec, Québec 1868 ss., 4 vols.; Die kath. Missionen 1883, 7 ff., 49 ff., 94 ff., 123 ff., 163 ff., 201 ff., 250 ff.

Gleich den Vinzentinerinnen zeigten die Ursulinen in den Stürmen der Revolution eine bewundernswerte Festigkeit.[1] Mehrere Schwestern zu Orange, Valenciennes[2] ꝛc. starben unter dem Schafott, ergeben und freudig, oft betend für ihre Mörder, wie Johanna de Roussillon, welche sterbend ausrief: „Es lebe die Nation, die uns an diesem schönen Tage die Martyrpalme reicht!", wie die Oberin Clotilde Paillot, welche die sie zur Richtstätte führenden Soldaten anredete: „Bürger, wir danken euch für den schönsten Tag unseres Lebens und bitten Gott, euch die Augen zu öffnen," und deren Todesgefährtin Schwester Scholastika, welche hinzufügte: „Wir verzeihen unsern Richtern, Feinden und Henkern."

4. Auf die Zeit des Niederganges folgte die Zeit der Restauration.

Napoleon I. erließ 1806 ein Dekret, welches die Ursulinen als Unterrichtsgesellschaft wieder zuließ. Noch in diesem Jahre errichtete die ehemalige Ursuline Viktoria Goublot ein Kloster in Troyes (Dep. Aube), welches binnen kurzem 27 Filialen zählte, darunter ein Kloster zu Paris (Rue de Belleville). König Ludwig I. von Bayern gab die Erlaubnis zur Wiedererrichtung des Klosters und Pensionats in Landshut (1826) und Straubing (1827), während die Ursulinen in Würzburg bereits vier Jahre nach ihrer 1803 erfolgten Aufhebung vom Großherzog Ferdinand III. von Toscana die Genehmigung zur Rückkehr erhielten. Weitere Klöster wurden in Bayern nicht wieder errichtet; wohl aber erfolgten im übrigen Deutschland, wo namentlich Ursula Hermann, Oberin des Hauses in Breslau († 1888), für Ausbreitung der Ursulinen tätig war, verschiedene Neugründungen; es entstanden Klöster in Ahrweiler (1838), Liebenthal (1845), Aachen (1848), Hersel bei Bonn (1852), Trier (1853, wieder eröffnet 1888), Berlin (1854), Montjoie (1857), Posen (1857), Ratibor (1863), Kempen (1867), Boppard (1867, wieder eröffnet 1888), Gnesen (1868), Frankfurt a. M. (1879), Eutin (1888), Königstein im Taunus (1891), St. Johann im B. Trier (1895), Haste bei Osnabrück (1902). Die Schließung vieler Klöster im „Kulturkampfe" gab den Anlaß zur Errichtung von Niederlassungen in anderen Ländern; so ließen sich die Ursulinen von Fritzlar in Greenwich nieder; die von Duderstadt gingen auf Einladung des Bischofs Eleazar Torregiani nach Australien und eröffneten in Armidale (New South Wales) ein Haus; die von Haselünne begaben sich nach Nimwegen, die von Schweidnitz und Liebenthal nach Böhmen, die von Breslau nach Marseille ꝛc. Seit 1887 wurde den Ursulinen die Rückkehr nach Preußen gestattet. Von besonderer Bedeutung für die Ausbreitung der Ursulinen in neuerer Zeit war die Errichtung eines Klosters in Thildonck im B. Mecheln (1818), welches beim Tode seines Stifters, des Pfarrers Joh. Lambertz (1869) bereits 40 Tochterklöster hatte, die meisten in Belgien und den Niederlanden, je eines in England (London,

[1] V. Pierre, Religieuses françaises en exil (1791—1803), in Revue des questions hist. LXXIII, 184 ss.

[2] I. Loridan, Les Ursulines de Valenciennes avant et pendant la Terreur, Lille 1901.

jetzt Upton) und auf Java, wo 1856 das erste Kloster in Noordwijk errichtet wurde und derzeit 18 Schulen von den Ursulinen geleitet werden. Die Ursulinen in Irland gründeten Niederlassungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Britisch-Guayana: die französischen Ursulinen errichteten die Klöster in Brown County, Cleveland und Toledo in Nordamerika; Ursulinen von Preßburg und Landshut ließen sich 1848 in St. Louis (Missouri) am Mississippi nieder, von wo sich Mutter Josephine (Rosina Bruebing aus Regensburg) 1859 nach Alton (Ill.) begab und dahier, ferner in Litchfield, Mattoon und Springfield Klöster errichtete; sie starb am 20. Okt. 1901. Im Jahre 1858 ging von Straubing eine Kolonie nach Louisville. In Italien, wo mehrere Klöster der französischen Säkularisation zum Opfer gefallen waren, erhoben sich nach dem Sturze Napoleons I. zahlreiche neue Klöster, welche indes mit großer Armut zu kämpfen haben. Neugründungen erfolgten endlich auch in Griechenland.

5. Gegenwärtig gibt es, die zahlreichen in Frankreich bestehenden, aber nunmehr der Auflösung verfallenen Klöster mitgezählt, über 300 Ursulinenklöster mit c. 7000 Schwestern, und zwar: 40 (mit c. 1200 Schwestern) im Gebiete des Deutschen Reiches; 23 (mit c. 1100 Schwestern) in Österreich-Ungarn; 4 in der Schweiz (Brieg 1663 gegründet, Sitten, Freiburg, Porrentruy); 134 in Frankreich; 24 in Belgien; 15 in den Niederlanden; 8 in England und Irland; 2 in Spanien; 3 in Portugal; 17 in Italien; 2 in Griechenland (Naxos und Lutra auf Tinos); 24 in Nord- und 5 in Südamerika; 3 in Asien (auf Java); 3 in Afrika (Tenez in Algerien, Barberton und Braamfontain bei Johannesburg in Transvaal); 1 in Australien (Armidale).

Die im Deutschen Reiche gelegenen Klöster sind: Würzburg, Landshut und Straubing in Bayern; Villingen mit der Filiale Breisach in Baden; Brühl, Düsseldorf und Mülheim a. Rh. (Mutterhaus: St. Salvator in Roermond), Aachen und Krefeld (M.-H. Kalvarienberg bei Ahrweiler), Geilenkirchen (M.-H. Venlo), Euskirchen (M.-H. Meerfen), endlich Herfel und Cöln (selbständige Häuser), sämtlich im Erzb. Cöln; Trier, Kalvarienberg bei Ahrweiler, Koblenz, Boppard und St. Johann (B. Trier); Dorsten (B. Münster); Werl und Erfurt (B. Paderborn); Berlin (Lindenstraße 39) mit der Filiale Rudow, Breslau, Carlowitz, Liebenthal, Ratibor O.-S., Schweidnitz (B. Breslau); Duderstadt (B. Hildesheim); Osnabrück, Haste und Haselünne (B. Osnabrück); Fritzlar (B. Fulda); Frankfurt a. M., Königstein und Geisenheim (B. Limburg); Olsnitz in Sachsen, Hamburg und Eutin in Oldenburg. — In Österreich sind Klöster in Wien (mit einer Expositur im 18. Bezirk), Innsbruck und Bruneck, Klagenfurt, Graz, Prag, Reichenberg, Kuttenberg, Arnau, Böhmisch-Skalik, Olmütz und Prestawlk, in Brünn, in Freienwaldau (B. Breslau) und in Hermannstadt in Siebenbürgen (1733; von Landshut aus 1854 wieder und auch in der Folge zum großen Teile bevölkert); die übrigen sieben liegen in Ungarn.

6. Die Regel der Ursulinen ist die Augustinerregel mit besonderen Konstitutionen je nach der Kongregation, welcher die einzelnen Klöster angehören. Die ursprüngliche „Regel" Angelas wurde ziemlich unverändert nur im Kloster zu Brescia beobachtet, bis auch dieses Haus der französischen Säkularisation zum Opfer fiel; als es 1827 wiederhergestellt ward, nahm es gleichfalls die Klausur an. Doch ward in den sechziger Jahren des 19. Jahrh. mit Genehmigung Pius' IX. auch das ursprüngliche Institut der hl. Angela in Italien wieder errichtet; sowohl die Mitglieder der Kongregation von Brescia, gegründet von der Gräfin Elisabeth Girelli, der auch eine wertvolle Biographie der heil. Angela zu verdanken ist, als jene des Frommen Vereins von der Unbefleckten Empfängnis leben als weltliche Ursulinen in ihren Familien und legen nur das Gelübde der Keuschheit ab. Den Ursulinen, wie sie der hl. Karl Borromäus organisierte, nähern sich die Ursulinen der Kongregation von Troyes (s. o.), welche keine Klausur haben; ferner mehrere im 19. Jahrh. für Jugendunterricht und Krankenpflege (selbst die ambulante) errichtete Kongregationen: so die 1802 von der ehemaligen Ursuline Maria Magdalena Gipoulon († 1821) für Jugendunterricht und Krankenpflege gegründeten Soeurs de St. Roch mit dem Mutterhause zu Felletin (B. Limoges); die 1802 vom ehrw. Louis-Marie Baudouin und Charlotte Gabriele Ranfray de la Rochette für Unterricht und Erziehung von Mädchen, Waisen 2c., für Krankenpflege 2c. gestifteten Ursulines de Jésus, dites de Chavagnes (über 1000 an Zahl), mit dem Mutterhause Chavagnes-en-Paillers (B. Luçon) in der Vendée, welche auch Niederlassungen in Spanien, sowie (jetzt unabhängige) Häuser in Edinburg und Perth in Schottland haben; die 1837 von Pfarrer Cruckx gestifteten Ursulinen von Londerzeel in Holland; die Kongregation von St. Ursula in Oxford mit einer 1892 auf Schloß Böttstein im Kanton Aargau errichteten Niederlassung,[1] 2c. Aber auch die übrigen Ursulinen legen derzeit nur zeitliche (also einfache) Gelübde auf fünf Jahre ab.[2]

Im Auftrage Leos XIII. regte die Congregatio Epp. et Regul. durch Schreiben vom 21. Juli 1899 an alle Bischöfe, in deren Bistümern Ursulinen

[1] Archiv f. kath. Kirchenrecht 1898, 824 ff.
[2] Ebd. 1899, 136 u. 139, 2c.

sind, einen Zusammenschluß der verschiedenen Kongregationen der regulierten Ursulinen an; die vereinigten Kongregationen sollten einen Zentralsitz in Rom erhalten. Sechzig Häuser erklärten sich unterm 28. Nov. 1900 für diesen Zusammenschluß, der sodann durch Dekret der C. Epp. et Regul. vom 17. Juli 1903 genehmigt wurde. Pius X. bestätigte unterm 14. Sept. 1903 dieses Dekret und empfahl ferner durch ein Motuproprio vom 8. Mai 1905 den Anschluß der noch nicht beigetretenen Häuser.

Die Tracht der regulierten Ursulinen besteht in einem Habit von schwarzer Wolle, einem schwarzwollenen (bezw. ledernen) Gürtel mit Rosenkranz, einem weißen Unterschleier und einer weißen Stirnbinde; die Profeßfrauen tragen einen schwarzen Oberschleier, darüber beim Empfange der hl. Kommunion und bei Festlichkeiten einen langen, schwarzwollenen, durchsichtigen Schleier; die Laienschwestern und Novizinnen haben einen weißen Oberschleier.

7. Die ersten Ursulinen widmeten sich der Ausübung aller Werke der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit, besonders der Pflege der Armen, der Kranken und der Kinder; mehrere Ursulinen starben als Opfer der Liebe im Dienste der Pestkranken. Alsbald wurde jedoch der Unterricht und die Erziehung der weiblichen Jugend, besonders der armen Mädchen, als hauptsächlichste Aufgabe betrachtet und in diesem Sinne auch die verschiedenen Konstitutionen ausgebaut. Nachdem bereits 1614 die Ursulinen der Kongregation von Paris als viertes Gelübde die Unterrichtung junger Mädchen angenommen hatten, erklärte die Bestätigungsbulle der Kongregation von Bordeaux (1618), deren Konstitutionen die meisten deutschen Ursulinenklöster befolgen, den Unterricht der weiblichen Jugend in eigener Person und unentgeltlich als Pflicht der Ursulinen. Neben der Erteilung des Elementarunterrichts in der Mädchenvolksschule widmen sich die Ursulinen der Erziehung von Mädchen in Pensionaten, der Heranbildung von Lehrerinnen und Erzieherinnen und leiten auch einzelne Kinderbewahranstalten, ferner Näh- und Haushaltungsschulen. Das erste von den Ursulinen im Kloster von St. Jacques zu Paris am Anfang des 17. Jahrh. errichtete Pensionat, dessen ältestes Reglement noch erhalten ist, wurde geradezu auf dem Gebiete der Pensionatserziehung bahnbrechend. Aber auch in der Gegenwart erfreuen sich die von den Ursulinen geleiteten Pensionate — vor allem jenes in Roermond in den Niederlanden — eines hohen Ansehens. Die eigentliche Domäne der Ursulinen bilden die höheren Töchterschulen; sie eröffneten die ersten derartigen Schulen, mit

denen in der Neuzeit oft Industrie- und Kunstschulen, in Aachen (1905) Mädchen-Realgymnasialkurse verbunden wurden. Zur Ausbildung ihrer Kandidatinnen im Lehrberufe führten die Ursulinen einen besonderen pädagogischen Kurs ein, wie sich auch das Institut der Lehrerinnenkonferenzen von Anfang an im Orden findet. In England veranlaßte der Kardinal Vaughan die Ursulinen, Universitäten zu besuchen, was dann auch in Irland, in Innsbruck ꝛc. geschah, worauf die Ursulinen Gymnasialkurse errichteten, durch welche die Berechtigung zum Universitätsstudium erlangt wird. So eröffneten im Herbste 1904 die Ursulinen in Innsbruck ein sechsklassiges Mädchengymnasium.

Als Mittel zur Erziehung der Zöglinge empfehlen die Satzungen der hl. Angela das gute Beispiel der Lehrerinnen, ferner die verschiedenen Konstitutionen: mütterliche Liebe und Sanftmut, Anleitung zu fleißigem Empfange der hl. Sakramente (die feierliche Art und Weise, die erste hl. Kommunion zu empfangen, rührt von einer Ursuline, Franziska Bernard, Pensionatsvorsteherin im Pariser Kloster, her), täglichen Besuch der hl. Messe, Lesung der Heiligenlegende, Betrachtung und Gewissenserforschung (für ältere Zöglinge), Einführung in die Liturgie der Kirche, endlich Pflege der religiösen Kongregationen, besonders des Vereins der „Marienkinder" und des „Apostolats der christlichen Töchter oder der Erzbruderschaft der hl. Angela", deren Ausbreitung namentlich auch das in Wien erscheinende „St. Angelablatt" dient.

Auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung der weiblichen Jugend liegen denn auch vor allem die Verdienste der Ursulinen. Nicht nur die deutsche und europäische Schul- und Erziehungsgeschichte, sondern auch jene der Missionsländer gedenkt in Ehren der Tätigkeit, Mühen und Erfolge dieser Schwestern, besonders ihrer segensreichen Wirksamkeit unter den Indianern im Felsengebirge (seit 1884), welche freilich neuestens durch Kongreßbeschlüsse in ihrer Entfaltung gehemmt ist, ferner auf Java im apostolischen Vikariat Batavia, wo derzeit 18 Schulen mit 2000 Kindern unter Leitung von 166 Ursulinen stehen, sodann in Australien, wo namentlich die aus Hannover gebürtige Oberin Marie Bernhard († 1895) segensvoll wirkte.

Mehrere Ursulinen verfaßten Schriften. Vor allem M. Vincentia Neusee in Innsbruck, welche einen „Kurzen Abriß der Kunstgeschichte" zunächst für höhere Töchterschulen, sowie ein „Deutsches Lesebuch für österreichische Mädchen- und Bürgerschulen" herausgab. Eine andere Innsbrucker Ursuline, Mutter Cäcilia Gerhardy, hinterließ u. d. T. „Tagebuch einer Nonne" (Innsbr. 1899) Dichtungen. M. Vincentia edierte anonym auch eine Geschichte der hl. Angela und des Ordens der Ursulinen. Das Innsbrucker Kloster bildet zugleich ein kleines Kunstzentrum; neben der Oberin Neusee wissen Felicitas v. Wörndle, Magdalena v. Sternbach, Rafaela Pokorny u. a. den Pinsel

meisterlich zu führen und auch tüchtige Schülerinnen heranzubilden, während Ursula Winhard, Viktoria von Brilli ꝛc. kunstvolle Nadelmalereien fertigen. Im Kloster zu Innsbruck entstanden 12 Zeichnungen aus dem Leben der hl. „Angela von Merici", veröffentlicht (mit einem Begleittexte von P. Cölestin Wolfsgruber O. S. B.) in Innsbruck 1906. Von anderen Schriftstellerinnen des Ordens seien genannt: Schwester Bonaventura Trutz in Erfurt und M. Theresia Breme in Haselünne, welche vor kurzem treffliche exegetische Abhandlungen veröffentlichten, sowie jene „Ordensschwester der heil. Ursula", welche u. d. T. „Eucharistisches Jahr" (Dülmen 1901) Gedichte auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres edierte.

Von Ursulinen, welche im Rufe der Heiligkeit starben, ist besonders bekannt die Gründerin des Klosters in Quebec, die ehrw. Maria von der Menschwerdung Christi (o. S. 281), die „Theresia der Neuen Welt", deren Seligsprechungsprozeß eingeleitet ist.[1]

§ 86. Die Angeliken; die Guastallinnen.

1. „Angeliken"[2] nannten sich die Mitglieder einer 1530 von der Gräfin Louise Torelli von Guastalla, † 29. Okt. 1559, gestifteten kleinen Genossenschaft, welche bis zu Beginn des 19. Jahrh. in Italien bestand.

Als Louise Torelli, Gräfin von Guastalla bei Parma, erst 25 Jahre alt, zum zweitenmal Witwe geworden war, versammelte sie einen Kreis gleichgesinnter Frauen um sich, um mit ihnen ein gemeinsames gottgefälliges Leben zu führen. Der Dominikaner Johann Baptist von Crema übernahm die geistliche Leitung der Frauen, welche von sechs Dominikanerinnen in die klösterliche Lebensweise eingeführt wurden; später der hl. Barnabit Anton Maria Zaccaria, der den Frauen die Augustinerregel gab und 1534 die päpstliche Bestätigung erwirkte. Gräfin Torelli erbaute vom Erlöse ihrer Güter zu Mailand das große Kloster „Pauli Bekehrung" und trat selbst als Schwester „Paula Maria" ein. Als ihre besondere Aufgabe betrachteten die Angeliken, den Barnabiten auf ihren Missionen zu folgen und in der Bekehrung und Belehrung des weiblichen Geschlechtes Dienste zu leisten. Da sie von 1557 an die Klausur beobachteten, beschränkten sie sich darauf, innerhalb ihrer Klöster zu Mailand und Cremona an der Erziehung, bezw. Besserung von Mädchen zu arbeiten. Die Barnabiten besorgten die geistliche Leitung der Genossenschaft. Der hl. Karl Borromäus revidierte die besonderen Statuten, worauf diese von Urban VIII. (12. Mai 1625) approbiert wurden. — Die

[1] Vgl. auch: Piere Villebois, Abrégé de la vie . . . de Soeur Anne de Beauvais, Par. 1622; A. M. Càsoli, Memorie storiche della . . . madre Luigia Stanislaa Scotti dei conti Del Mezzano, priora delle Orsoline de Piacenza († 1900), Milano 1902.

[2] Helyot IV, 116 ss.; Artikel „Angeliken und Guastallinen" von Stahl im KL. I, 842 f.; Greg. Rossignoli Barnab., Vita e virtù della contessa di Guastalla L. Torella, Milano 1686. - Constitutione e regole del monastero di san Paolo di Milano etc., Milano 1626.

Angeliken hatten Kleid und Skapulier von weißer Farbe; in der Mitte des Skapuliers war ein schwarzes Kreuz eingestickt. Um den Hals trugen sie einen weißen, bis auf die Kniee herabhängenden Strick, am Finger einen Ring mit dem Bilde des Gekreuzigten; bei besonderen Gelegenheiten hatten sie eine Dornenkrone auf dem Haupte. Jede Schwester führte neben ihrem Klosternamen den Namen „Angelika" (A.), „um sowohl an die Pflicht eines engelgleichen Wandels als auch daran erinnert zu werden, daß sie büßenden oder in ihrer Unschuld gefährdeten Mädchen ein schützender Engel sein soll". — Mehrere Angeliken ragten durch Heiligkeit des Lebens besonders hervor.[1]

2. Dieselbe Gräfin Torelli errichtete kurz nach der Stiftung der „Angeliken" die Genossenschaft der Guastallinnen behufs Erziehung von 18 adligen Waisenmädchen, für welche sie vor dem römischen Tore zu Mailand ein Institut, das „Kollegium von Guastalla", begründet hatte. Institut und Genossenschaft bestehen heutzutage noch fort.

Die nach einer eigenen Regel lebenden Jungfrauen nannten sich Töchter Mariens, während sie vom Volke als „Guastallinnen" bezeichnet wurden. Die geistliche Leitung übernahmen gleichfalls die Barnabiten. Die Kleidung der Frauen ist schwarz und von mehr weltlichem als klösterlichem Schnitte. Die Ärmel des Kleides sind enge; über dem Kleide tragen sie ein Mieder, das in einer Schneppe spitz ausläuft, sowie ein kurzes Mäntelchen; auch der weiße Schleier bildet auf der Stirne eine Schneppe; ferner tragen sie einen Ring, auf dem sich eine Hand mit einem Kreuze befindet. Die Zöglinge, welche blau gekleidet sind, treten nach 12jährigem Aufenthalte im Institute entweder in die Genossenschaft ein oder in die Welt zurück, in welchem Falle sie stiftungsgemäß 2000 Lire als Aussteuer erhalten.

§ 87. Die Salesianerinnen.

1. Der offizielle Name dieses Frauenordens ist: Orden von der Heimsuchung Mariä (ordo de visitatione B. M. V.), weshalb die Mitglieder auch Visitantinnen (Visitantinerinnen) und Einsiedlerinnen von Mariä Heimsuchung heißen. Seine Entstehung verdankt der Orden dem hl. Franz von Sales († 1622), der i. J. 1610 im Vereine mit der hl. Franziska von Chantal († 1641) eine Genossenschaft für den Dienst der Kranken und der Notleidenden überhaupt gründete.[2] Schon 1618 ward diese zu

[1] Vgl. die bei Helyot I, p. LVII aufgeführten Lebensbeschreibungen.

[2] Die Literatur über den hl. Franz von Sales ist sehr umfassend. Schon 1624 edierte Louis de la Rivière O. Minim.: Vie du b. François de Sales, Lyon 1624 u. ö.; alsbald erschien auch eine Biographie des Heiligen von seinem Neffen Carolus Augustus Salesius Tullianus, De vita et rebus gestis E. Salesii ll. X, Lugd. 1634, oft französ. erschienen (Ch. A. de Sales, Histoire du b. François de Sales, Ve éd. Par. 1870, 2 vols.; Vie

einem Orden nach der Augustinerregel erhoben. Noch zu Lebzeiten seiner hl. Stifter begann der Orden Pensionärinnen aufzunehmen; alsbald bildete die Erziehung und der Unterricht der heranwachsenden weiblichen Jugend, besonders aus besseren Ständen, den Zweck des Ordens, und auf diesem Gebiete erwarben sich die

---

de François de S., Lille-Bruges 1890, 2c.), sowie von dem General der Feuillanten, Dom Jean de St. François. Wertvolle Nachrichten bieten auch: I. P. Camus, L'esprit de St. François de S., Par. 1641, 6 vols., wiederholt erschienen u. bearbeitet; St. François de S., peint par les Dames de la visitation, Lyon 1840, 6 vols.; Année sainte des Religieuses de la visitation Sainte-Marie, Annecy 1867 ss.; Hauteville, Maison de Sales, Par. 1669; de Baudry, Le véritable esprit de St. François de S., Lyon 1846, 4 vols. Weitere Biographien sind u. a.: Nic. Talon S. I., Par. 1640 (und Opp. s. Franc. Salesii); Henri de Maupas du Tour, Par. 1657, deutsch von W. Eder, München 1674; Vita s. Francisci Sal., ex gall. lat. transl. (per I. Michael S. I.), Dilingae 1669; Vie de St. François de S., Par. 1687; Marsollier, Par. 1701, 2 vols., deutsch in 3 Bden, Wien 1838, weniger zuverlässig; Gallitia, Ven. 1720; 1729; deutsch von Gennzinger, Stadtamhof 1739; B. A. B. Renfing, Pad. 1818; (S. Buchfelner,) Der hl. Franz v. S., München 1819; D. B. Karg, Schaffh. 1843; M. Hamon, VIe éd., Par. 1895, deutsch von Lager, Rb. 1871, 2. Aufl., Pad. 1903; L. Clarus, Leben des hl. Franz v. S., der hl. Johanna Franziska von Chantal und ihrer Ordensschwestern, Schaffh. 1860, 2. Aufl., Rb. 1887 f., 2 Bde; Fort. Strowski, Par. 1898 (s. dazu Revue des questions hist. LXV, 584 ss); P. Ardennes, Lille 1899; A. de Margerie, VIe éd., Par. 1905; I. I. Navatel, St. F. . . . de 1608 à 10, Par. et Lyon 1906, 2c. Vgl. auch: T. Boulangé, Études sur St. François de S., Par. 1844, 2 vols., deutsch München 1861 f., 2 Bde; Ausgewählte Briefe des Kirchenlehrers Franz v. S., deutsch von D. J. Becker, Fb. 1878; ferner die von den Salesianerinnen von Annecy (unter Leitung von Dom Mackey O. S. B. bezw. J. J. Navatel S. I.) hrsgeg. krit. Édition complète der Schriften des hl. Franz von Sales, bis 1906 14 vols., von denen der 11. und die folgenden die Briefe des Heiligen enthalten (Genève; Par.; Lyon).

Über die hl. Franziska von Chantal: Sainte Jeanne Françoise Frémiot de Chantal, sa vie et ses œuvres, éd. authentique, publiée par les soins des Religieuses de la visitation du premier monastère d'Annecy, Par. 1874 ss., 8 vols.; Acta beatificationis et canonizationis, Rom. 1732; Henri de Maupas du Tour, La vie etc., Par. 1644 u. ö., deutsch von J. Meyer, Luzern 1731; La vie de la Mère Jeanne Françoise de Frémiot, Par. 1697; A. Sacarelli, deutsch von Isselbecher, Augsp. 1752, 2 Tle.; Abrégé de la vie de . . . Chantal, Mons 1768; G. Hettenkofer, Leben 2c., Augsb. 1836; Mémoires de la mère de Chaugy de la vie et les vertus de Ste. Chantal, deutsch: Magdalena von Chaugy, Wien 1844, 3 Bde; J. M. S. Daurignac, deutsch Rb. 1860; L. Clarus, Leben 2c., Schaffh. 1861, 2. Aufl., Rb. 1891; Derf., Leben der ersten Mütter und Schwestern des Ordens von der Heimsuchung Mariens, Schaffh. 1861, 2 Bde; Aubineau, Lebensbeschreibungen, darunter: Die ersten Oberinnen der Heimsuchung Mariä, Rb. 1871; Leben der hl. Franziska von Ch., Rb. 1871; E. Bougaud (évêque de Laval), Histoire de St. Chantal et des origines de la Visitation, XIIIe éd., Par. 1899, 2 vols., deutsch Fb. 1872, 2 Bde. – Die Briefe der Heiligen erschienen 1660, 1823 u. 1833 in Paris, u. vollständig u. verbessert in Annecy-Paris 1874 ff. (s. o.).

Zur Geschichte des Ordens vgl. außerdem: Claude Menetrier S. I., Projet de l'histoire de l'ordre de la visitation de N. D., Annecy 1701; Helyot IV, 309 ss.; Artikel „Salesianerinnen" von M. G. Maegelen O. Visit. B.

Salesianerinnen bis zum heutigen Tage hohe Verdienste und ungeteilte Anerkennung.

Johanna Franziska Frémiot, Baronin von Chantal, die Tochter des (nachmaligen) Präsidenten des Parlaments von Burgund, Benignus Frémiot, am 28. Januar 1572 zu Dijon geboren, hatte keinen sehnlicheren Wunsch, als sich dem himmlischen Bräutigam zu vermählen; doch ihr Vater verheiratete sie, als sie 20 Jahre zählte, mit Christoph de Rabutin, Baron von Chantal, der zu Bourbilly wohnte. Nach acht Jahren wurde das Glück der Ehe jäh gelöst, indem Baron Chantal infolge eines Unglückes auf der Jagd das Leben verlor. Johanna Franziska machte das Gelübde, keine neue Ehe mehr einzugehen, und widmete sich ganz der Erziehung ihrer Kinder sowie den Werken der Frömmigkeit und Nächstenliebe. Im Jahre 1604 lernte der hl. Franz von Sales, seit 1602 Bischof von Genf, gelegentlich einer Fastenpredigt in Dijon die Chantal kennen. Nach der Legende sollen beide Heilige bereits in einer Vision einander gezeigt worden sein, so daß der Bischof in Franziska alsogleich das von der göttlichen Vorsehung auserlesene Werkzeug erkannte, durch welches er den Plan, eine neue Frauengenossenschaft zu gründen, durchführen sollte. Franz von Sales empfand es schmerzlich, daß die Pforten der Klöster manch frommen Frauenspersonen wegen zu schwacher Gesundheit verschlossen blieben; andernteils glaubte er, daß es zu wenige Genossenschaften gebe, welche sich mit den Anliegen der Weltleute beschäftigten. Deshalb wollte er durch Gründung einer neuen Genossenschaft sowohl jenen Frauen und Jungfrauen ein klösterliches Asyl eröffnen, als zugleich der sozialen Not des Volkes zu steuern suchen. In seiner Genossenschaft sollten die strengen Bußwerke anderer Orden durch innerliche Opfer, insbesondere Güte und Sanftmut, Liebe und Wohltun gegen alle ohne Ausnahme ersetzt werden. Nach Überwindung unsäglicher Hindernisse ward es der Baronin Chantal endlich möglich gemacht, die Welt zu verlassen. Es war am 6. Juni 1610, am Vorabende des Dreifaltigkeitsfestes, an dem sie sich mit Marie Jacqueline Fabre, Tochter des Parlamentspräsidenten von Savoyen, und Charlotte von Bomhard, welche einer adligen Familie Burgunds entstammte, in ein Haus zu Annecy in Savoyen zurückzog, wo Franz von Sales seine bischöfliche Residenz gewählt hatte. Anna Jakobine Coste schloß sich ihnen als Dienerin an. Franz von Sales gab seinen geistlichen Töchtern den Namen Oblatinnen von der Heimsuchung (Mariens), um sie auch hierdurch anzuleiten, beim Dienste der Armen und Kranken die hohen übernatürlichen Absichten nachzuahmen, welche die hl. Jungfrau bewogen, die Zurückgezogenheit in Nazareth aufzugeben und ihre Base Elisabeth zu besuchen

M. V. im KL. X, 1558 ff. — Sodann: Constitutions de Religieuses de la Visitation, Par. 1622; 1645 u. ö.; Becker (s. o.) bietet in seinen ausgewählten Briefen S. 273 ff. die „Winke des Heiligen für die Vorsteherinnen seiner Genossenschaft", während der 6. Bd. der o. erwähnten Gesamtausgabe der Schriften des hl. Franz von Sales u. d. T.: Vrays entretiens spirituels die Konferenzen enthält, welche vom Heiligen an die Klosterfrauen gehalten und alsogleich im Auftrage der hl. Franziska von Chantal von Agnes Joly de la Roche u. a. Salesianerinnen aufgezeichnet wurden.

und zu pflegen. Das Volk nannte die Frauen „Töchter Mariens" oder später gewöhnlich nach dem Schlosse Sales bei Annecy, wo der hl. Stifter am 21. Aug. 1567 geboren wurde, Salesianerinnen. Um dem Dienste der Kranken und Notleidenden in uneingeschränktester Weise dienen zu können, sollten die Schwestern eine weltliche (schwarze) Kleidung beibehalten und nur einfache Gelübde ablegen. Die Klausur sollten nur die Novizinnen beobachten; für die Schwestern ordnete Franz von Sales die sog. halbe Klausur an, welche zwar den Weltleuten den Eintritt in das Kloster verbietet, den Schwestern selbst jedoch den Ausgang zu bestimmten Zwecken gestattet. Mit dieser Verfügung war jedoch der Erzbischof und Kardinal Dionysius von Marquemont in Lyon, in welcher Stadt 1615 das zweite Kloster errichtet wurde, nicht einverstanden. Dieser konnte sich eine gedeihliche Wirksamkeit ohne strenge Klausur nicht denken und bewog den Heiligen, eine solche (die sog. gemäßigte päpstliche) einzuführen. Schon am 6. Okt. 1618 wurde zu Annecy ein Breve Pauls V. verlesen, durch welches die Genossenschaft zu einem Orden umgestaltet wurde, worauf Frau von Chantal und die übrigen Schwestern die feierlichen Gelübde ablegten. Franz von Sales verfaßte zur Augustinerregel noch besondere, in allen Punkten die „Weisheit, Diskretion und Milde" des Heiligen bekundende Konstitutionen, worin (abweichend vom bisherigen Gebrauche) nur die kleinen Tagzeiten der seligsten Jungfrau als Pflichtgebet vorgeschrieben wurden; ferner für die Regelung des inneren Lebens das sog. „Direktorium".

Nach dem Ableben des Heiligen am 28. Dez. 1622 fiel die Leitung des sich immer mehr ausbreitenden Ordens Franziska zu. Diese stand ihrem Amte mit größtem Eifer und Geschicke vor und erwies sich in allen Arbeiten und Widerwärtigkeiten als Geistesverwandte des hl. Franz von Sales und wahrhafte Lehrmeisterin der klösterlichen Tugenden. „Unser Herz," sagte sie oft, „muß allzeit, was wir auch tun mögen, beten und lieben." Franziska starb am 13. Dez. 1641 zu Moulins; sie wurde 1751 selig-, 1767 heiliggesprochen und ihr Fest 1769 auf den 21. August angesetzt. Die Selig- bezw. Heiligsprechung des hl. Franz von Sales erfolgte bereits 1661 bezw. 1665.

2. Während beim Tode des hl. Franz von Sales 13 Klöster bestanden, gab es beim Tode der hl. Franziska von Chantal bereits 87, welche sämtlich in Savoyen und Frankreich lagen. Zu den ältesten gehörte ein von der hl. Franziska 1619 in der Vorstadt St. Antoine in Paris errichtetes, dem die Heilige selbst von 1619—22 vorstand. Von Savoyen und Frankreich verbreitete sich der Orden nach Italien, Deutschland, Polen, Spanien, Amerika und Asien. Zur Zeit der Heiligsprechung des hl. Franz von Sales zählte der Orden 130 Klöster; der höchste Stand war etwa 200 Häuser im 18. Jahrh., von welchen jedoch 92 infolge der Revolution und Säkularisation untergingen.

In Solothurn wurde bereits 1645 ein Kloster gegründet. Das erste

Kloster in Deutschland war das 1667 zu München in der Theatinerstraße vom Kurfürsten Ferdinand Maria und seiner Gemahlin Henriette Adelheid gestiftete,[1] welches 1732 in das Damenstiftsgebäude verlegt wurde. Von München aus wurden Klöster in Amberg (1692) und Sulzbach (1755) errichtet, welche 1803 säkularisiert wurden, während die Münchener Schwestern schon 1784 nach Indersdorf und 1831 in das ehemalige (1107 gegründete und 1803 säkularisierte) Augustiner-Chorherrenstift Dietramszell übersiedelten. Von München aus wurde 1749 zu Roveredo in Tirol ein Kloster errichtet, welches indes 1804 gleichfalls säkularisiert wurde. Im Jahre 1838 entstand Pielenhofen (B. Regensburg), 1846 Beuerberg, 1854 Oberrohning, 1862 Zangberg bei Ampfing. Von Beuerberg aus wurde 1859 Thurnfeld bei Hall-Innsbruck, von Dietramszell und Pielenhofen aus 1857 Höxter a. Weser errichtet, welches 1861 nach Mülheim a. Möhne verlegt wurde. Von hier aus wurde St. Mauritz bei Münster errichtet, doch beide Klöster infolge des Kulturkampfes geschlossen. Die Schwestern sammelten sich wieder 1881 in Duisstervoorde in den Niederlanden, von wo aus 1885 Tilburg bezogen wurde, bezw. 1893 in Uedem bei Kevelaer. Von Dietramszell aus wurde auch (1863) Moselweiß bei Koblenz gegründet, dessen Frauen, gleichfalls durch den Kulturkampf vertrieben, zu Abys in der belgischen Provinz Luxemburg (1874), sowie in Choteschau in Böhmen (1878) im Schlosse des Fürsten von Thurn und Taxis ein Asyl fanden; doch durften sie 1888 ihr früheres Heim in Moselweiß wieder beziehen. Nach Wien berief Kaiserin Amalie zur Erziehung adliger Töchter Salesianerinnen aus Brüssel, welche ein von 1717—19 erbautes Kloster am Rennwege bezogen.

In Amerika wurden die Salesianerinnen vom späteren Erzbischof von Baltimore, Leonhard Neale, eingeführt, oder besser gesagt neugegründet. Von der Notwendigkeit derselben für die Neue Welt überzeugt, erbaute er 1805 ein Kloster in Georgetown, in welchem er, außerstande, Schwestern aus Europa kommen zu lassen, 1813 als Koadjutor des Bischofs Carroll den ersten 13 Schwestern unter Therese Lalor die Gelübde abnahm, nachdem er ein „Regelbuch" aus Europa erlangt hatte. Erst 1829 erhielt Neale aus Frankreich für drei Jahre einige Schwestern. Heute haben die Salesianerinnen die „herrlichsten Anstalten in den vornehmsten Städten" und wirken aufs ersprießlichste für die höheren Gesellschaftskreise.

Im ganzen zählt der Orden gegenwärtig wieder 164 Klöster

[1] Pastoralblatt f. die Erzdiözese München-Freising 1863, Nr. 3 ff.; Ludw. Muggenthaler, Der Schulorden der Salesianerinnen in Bayern von 1667—1831, in Jahrbuch für Münchener Geschichte 1894, sep. Bamberg 1895; Kurze Geschichte des Ordens von der Heimsuchung Mariens — genannt Salesianerinnen in Bayern von ihr. ersten Niederlassung bis heute, Rb. 1897; Kurzer Auszug der Erziehungs- und Unterrichtsgesch. der Salesianerinnen in Bayern, in Mitteilungen der Ges. für deutsche Erziehungs- und Schulgesch. VIII, 207 ff.; Jos. Heigenmooser, Überblick der geschichtl. Entwickelung des höheren Mädchenschulwesens in Bayern bis zur Gegenwart, Berlin 1905 (Beiheft 8 der Mitteilungen der Ges. für deutsche Erz.- u. Schulgeschichte), 9 ff., 16 ff.: Lehr- und Erziehungsplan im Kl. Indersdorf aus dem Anfang des 19. Jahrh.

mit c. 7000 Mitgliedern. Die meisten Klöster befinden sich in Frankreich, die übrigen in Italien, Deutschland: Dietramszell, Beuerberg und Zangberg (B. München-Freising), Pielenhofen und Oberrohning (B. Regensburg), Metz, Moselweiß (B. Trier) und Uedem (B. Münster), in Österreich: Wien, Gleink (B. Linz), Thurnfeld bei Hall (B. Brixen), Choteschau (B. Prag), in Belgien und den Niederlanden, in der Schweiz (Freiburg und Solothurn), in Spanien (Barcelona), in Portugal (zwei), England, Syrien und Amerika.

Zur großen Ausbreitung des Ordens trug zumeist bei die ersprießliche Wirksamkeit desselben in der Erziehung der weiblichen Jugend, besonders jener aus besseren Ständen. Lag diese Berufstätigkeit auch nicht in der ursprünglichen Absicht der hl. Stifter, indem diese hieraus Schäden für das klösterliche Leben befürchteten, so fanden gleichwohl in Hinsicht auf die unverkennbaren Vorteile der Jugenderziehung, besonders für weitere Kreise, frühzeitig Pensionärinnen in den Klöstern Aufnahme. Der hl. Franz von Sales selbst gestattete, eine kleine Anzahl Kinder aufzunehmen, indem es besser sei, aus Dornen Rosen zu ziehen, als, um keine Dornen zu haben, der Rosen völlig zu entbehren; ebenso wurden in dem von der hl. Franziska 163⁸ zu Turin gegründeten Kloster gleich anfangs Zöglinge aufgenommen. Bei ihrer Rundreise durch die Klöster Frankreichs i. J. 1636 traf die Heilige bereits überall Pensionärinnen, ja forderte bei einem Besuche des Klosters Pignerol 1639 die Oberin Anna Katharina von Beaumont selbst auf, ein Pensionat zu errichten. Später wurde diese Tätigkeit auch mehrmals von den Päpsten gutgeheißen und mit mehreren Pensionaten auch Lehrerinnenbildungsanstalten verbunden.

3. Gleichwie viele Mädchen der höchsten Gesellschaftskreise ihre Erziehung bei den Salesianerinnen erhalten haben und erhalten, so sind auch zahlreiche Damen von edler Geburt und vornehmem Stand in diesen Orden eingetreten, um in stiller Zurückgezogenheit das eigene Seelenheil, aber auch durch Erziehung der Jugend das Heil des Nächsten zu fördern und Kirche und Staat Dienste zu leisten. Wir nennen nur Maria Claudia Christine, Tochter Ferdinand Lorenz' von Wartenberg aus dem Hause Wittelsbach, als Salesianerin in München „Rosa Adelheid" genannt, † 1726. Manche Salesianerinnen ragten durch Heiligkeit des Lebens hervor[1] und entfalteten selbst über die Mauern ihres Klosters hinaus eine befruchtende und segensvolle Tätigkeit in aszetischer Beziehung.

[1] Vgl. die beiden von Helyot I, p. LIX aufgeführten Biographien.

So vor allem die sel. Margareta Maria Alacoque,[1] wohl die berühmteste Salesianerin, geb. am 22. Juli 1647 in Lhautecour bei Verosvres (Bourgogne), in Paray-le-Monial eingetreten 1671, † am 17. Okt. 1690, seliggesprochen am 24. April 1864; die Heiligsprechung steht bevor. In einer Erscheinung des Herzens Jesu am 16. Juni 1675 wurde die Selige aufgefordert, für Einführung des Herz-Jesu-Festes tätig zu sein. Ihr Beichtvater, der ehrw. Claude de la Colombière S. I., ferner die Oberinnen M. Marie-Françoise de Saumaise und W. Greyfié unterstützten sie in ihren Bemühungen, die Andacht zum hl. Herzen Jesu bekannt zu machen; später verbreitete diese besonders die Schwester Anna Magdalena Remuzat[2] (Remusat), † 1730 in Marseille, deren Seligsprechungsprozeß eingeleitet ist. In neuerer Zeit (1863) gründeten die Schwestern von der Heimsuchung in Bourg die „Ehrenwache des göttlichen Herzens Jesu". Wiederholt waren Salesianerinnen bei der Reform von Frauenklöstern tätig; unter ihrer Mitwirkung traten mehrere neue Frauengenossenschaften, ferner auf Anregung der Mutter Marie de Sales Chappuis[3] (geb. 1793 zu Soyhières im B. Basel, † 1875 in Troyes) auch die Missionare (Oblaten) vom hl. Franz von Sales in Troyes ins Leben. Mutter Chappuis, deren Seligsprechungsprozeß 1897 eingeleitet wurde, ist zugleich durch eine besondere Richtung der Askese bekannt geworden. Auf literarischem Gebiete sind besonders die asketischen Schriften der frommen Konvertitin Mutter Ludovika Franziska v. Rosen,[4] † 1746, sowie die authentischen Ausgaben der Schriften der hl. Stifter durch die Salesianerinnen von Annecy zu erwähnen.

4. Die Klöster der Salesianerinnen standen niemals und stehen auch heute noch nicht in einem organischen Zusammenhange oder unter einer gemeinsamen Generaloberin; sie sind vielmehr unabhängig voneinander; nur das Kloster zu Annecy genießt ein besonderes Ansehen im Orden. Alle Klöster stehen unter der

[1] Vie et œuvres de la bienheureuse Marguerite-Marie Alacoque, IIIe éd., Paray-le-Monial et Par. 1901, 2 vols.; Leben der sel. Marg. M. Alacoque, von ihr selbst im Auftrage der Obern niedergeschrieben, Rb. 1837, Aachen 1875, Dülmen 1891, Innsbr. 1893; Lebensabriß ꝛc., hrsg. vom Kloster zu Paray-le-Monial, Mainz 1890; J. J. Languet, Das Leben ꝛc., Rb. 1836 f.; 1864, 2 Bde; T. Boulangé, Leben ꝛc., München 1861; E. Bougaud, Histoire etc., Par. 1875, 10. Aufl., 1900; M. Storm, Kurze Lebensgesch. ꝛc., Cöln 1875; Derſ., Leben ꝛc., Aachen (Düſſeld.) 1875; W. v. Nieuwenhoff S. I., Die Braut des Königs zu Paray-le-Monial, Bonn 1881; Seeböck, Die sel. . . . Alacoque, Innsbr. 1881; Derſ., Das Herz der sel. . . . A., Freising 1891; Sendbote des göttl. Herzens Jesu, Innsbr., verschiedene Jahrgänge, beſ. 1890, ꝛc.

[2] Kurzer Lebensabriß der Schwester A. Magd. Remusat, Mainz 1888; La propagatrice de la dévotion au Sacré Coeur de Jesus, Anne-Madeleine Remuzat, Lyon 1891.

[3] Biographien von L. Brisson, Par. 1891; J. Deshairs, autor. Übersetzung, Solothurn 1889; Blumenlese aus dem Leben ꝛc., Wien 1906; Chollet, La cause de la béatification de la vén. Mère Chappuis, in Revue des sciences ecclés. 1902, II, 80 ss.

[4] A. M. P. Ingold, La Mère de Rosen, Colmar 1904.

Jurisdiktion des Diözesanbischofs, welcher für jedes einen „geistlichen Vater" bestellt, der in allen Angelegenheiten dem Kloster Berater ist und auch die jährlichen Visitationen vornimmt, falls sie der Bischof nicht selbst abhalten will.

Die Salesianerinnen zerfallen: a) in Chorschwestern (Choristinnen), und zwar in eigentliche und beigesellte, welch letztere statt der kleinen (lat.) Tagzeiten der seligsten Jungfrau eine Anzahl Vaterunser beten; die Chorschwestern halten die Lehrstunden ab, führen die Aufsicht über die Pensionärinnen ꝛc.; b) in Laienschwestern (Hausschwestern), welche die Hauswirtschaft versehen; c) in Windenschwestern (Tür- oder Einkaufsschwestern), welche den Verkehr mit der Außenwelt an der Klosterpforte versehen, keine Klausur haben und nur das Gelübde des Gehorsams ablegen. An der Spitze eines jeden Klosters steht die auf drei (höchstens noch einmal auf drei) Jahre gewählte Oberin, welche eine Assistentin als Stellvertreterin hat und sich zugleich vier von den älteren Schwestern als Ratgeberinnen auswählt, welche indes keinerlei Rang im Kloster besitzen. Außer an den kirchlich vorgeschriebenen Fasttagen beobachten die Salesianerinnen das Jejunium an den Vigilien der Feste Dreifaltigkeit, Pfingsten, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam, der Marienfeste, des Festes des hl. Augustin und jeden Freitag von Michaeli bis Ostern; an den genannten Tagen und ebenso an allen Samstagen halten sie auch Abstinenz. Ohne Erlaubnis der Oberin darf keine Schwester außergewöhnliche Fasten halten noch sich geißeln. Zweimal täglich ist eine Stunde lang stilles Gebet; vom ersten Glockenschlag zur Matutin bis zur Prim sowie von der Erholungsstunde am Morgen bis nach der Vesper, endlich während der Mahlzeiten ist striktes Stillschweigen geboten. Alljährlich vertauschen alle Schwestern ihre Zellen, Betten, Rosenkränze, Bilder ꝛc., um sich in der Übung der Armut zu befestigen.

Die Kleidung der Salesianerinnen ist schwarz und besteht aus sackähnlichen, weiten Röcken, welche gegürtet sich in weite Falten werfen. Die weiten, in der Regel aufgestülpten Ärmel gehen bis an die Fingerspitzen, so daß die Nonnen darin ihre Hände wie in einem Muff bergen können. Der Schleier von schwarzem Etamine ist nicht gefüttert. Über die Stirne läuft eine schwarze Binde; als Vortuch tragen die Salesianerinnen eine weiße Barbette, unter welcher an einem schwarzen Bande ein silbernes Kreuzchen herabhängt. Die Laienschwestern haben einen weißen Schleier und eine weiße Stirnbinde, ebenso die Novizinnen. Als Wappen hat der Orden ein von Dornen umgebenes, von einem Kreuze überragtes und mit Pfeilen durchbohrtes Herz.

§ 88. Orden für Büßerinnen.

1. Im Mittelalter entstand auf Grundlage der Augustinerregel auch ein Orden, der den Zweck hatte, Büßerinnen zu einem klösterlichen Leben zu vereinigen, also aus Büßerinnen (Gefallenen) sich zusammensetzte, welche im Kloster durch Gebet und

Werke der Abtötung ſühnen wollten, was ſie in der Welt geſündigt hatten. Die Mitglieder hießen nach ihrer Patronin, der hl. Maria Magdalena: Magdalenerinnen, Magdalenen, Religieuses de Ste. Madeleine, auch (die büßenden) Schweſtern der hl. Magdalena, Reuerinnen (ruweren), Büßerinnen (paenitentes), Frauen des Ordens von der Buße der hl. Magdalena, endlich nach der Farbe ihrer Kleidung Weißfrauen.[1]

Die Anfänge dieſes im 14. und 15. Jahrh. und beſonders in Deutſchland blühenden Ordens datieren ins 13. Jahrh. zurück; er ſcheint in Deutſchland entſtanden zu ſein. Nach einer elſäſſiſchen Quelle aus dem 13. Jahrh.[2] war der Kleriker Rudolf von Worms Stifter der Magdalenerinnen. Jedenfalls kann das ſog. Bergkloſter oder Magdalenerinnenſtift in Worms, ferner auch der Magdalenerinnenkonvent in Metz, der ſchon 1005 gegründet ſein will,[3] zu den älteſten Klöſtern des Ordens gerechnet werden. Herzog Heinrich I. von Schleſien, Gemahl der hl. Hedwig, ſoll 1217 ein Kloſter in Naumburg am Queis geſtiftet haben. In Speyer ließen ſich Magdalenerinnen i. J. 1226 nieder, welche aus St. Leon (Baden) kamen und 1304 Dominikanerinnen wurden. Um das Jahr 1235 entſtand das Kloſter Frankenberg in Goslar. Bereits 1291 traten die Reuerinnen in Freiburg i. B. in den Dominikanerinnenorden, 1279 bezw. 1286 jene in Nürnberg und Regensburg in den Klariſſenorden über. Gregor IX. und Innocenz IV. erließen Beſtätigungsbullen für Magdalenerinnenklöſter; erſterer, der dem Biſchof Konrad II. von Hildesheim den Schutz der Magdalenerinnen auftrug, geſtattete dieſen 1232, die Auguſtinerregel anzunehmen, und gewährte den Klöſtern in Deutſchland einen Ablaß.

Auch in Belgien,[4] Frankreich,[5] Italien, Spanien und Portugal erhoben ſich Klöſter der Büßerinnen der hl. Magdalena. In Frankreich, wo der Orden zahlreiche Klöſter zählte, ward das erſte um 1277 zu Marſeille durch Bertrand gegründet. Andere Klöſter waren in Neapel (1324),[6] in Paris (1492), in Rom, wo Leo X. 1520 einer ſolchen Genoſſenſchaft ein Gebäude

[1] Helyot III, 358 ss.; H. Grotefend, Die büßenden Schweſtern der hl. Maria Magdalena in Deutſchland, in Mitteilungen an die Mitglieder des Ver. der Geſch. u. Altertumskunde in Frankfurt a. M. VI, 301 ff.; Michael, Geſch. des deutſchen Volkes ꝛc. II, 73 f.

[2] Mon. Germ. Scr. XVII, 234. [3] Helyot III, 369.

[4] Alberdingk-Thijm, Geſch. der Wohltätigkeitsanſtalten in Belgien, 201 f. [5] S. einige Literatur bei Helyot I, p. LIV. [6] Ib. III, 370.

einräumte,[1] in Sevilla (1550),[2] Rouen und Bordeaux (1618) 2c. Im Jahre 1618 gründete P. Athanasius Molé zu Paris das Haus der Madelonettes.[3] Von den deutschen Klöstern, welche (wie das alte Hildesheimer[4]) fast sämtlich der Reformation zum Opfer fielen, wurde u. a. das Reuerinnenkloster in Straßburg durch die Tätigkeit bekannt, welche Geiler von Kaisersberg für Hebung des geistlichen Fortschrittes der Nonnen entfaltete.

Der Orden nahm ab, als entgegen dem ursprünglichen Zwecke auch Nichtgefallene Aufnahme fanden. Dadurch ward zugleich eine Umbildung des Ordens nach Einrichtung und Zweck angebahnt. Schon Helyot[5] zählt am Anfang des 18. Jahrh. drei Klassen von Bewohnerinnen eines Magdalenenklosters auf: 1. Die eigentlichen Magdalenerinnen oder die Kongregation der hl. Magdalena, d. i. Ordensfrauen mit feierlichen Gelüden, welchen die Leitung der beiden anderen Klassen oblag. 2. Die Kongregation der hl. Martha, deren Mitglieder keine feierlichen Gelübde ablegten, entweder weil sie hierzu noch nicht zugelassen wurden, z. B. wegen noch nicht vollendeter Probezeit, oder weil sie wegen besonderer Verhältnisse, z. B. wegen noch bestehenden Ehebandes überhaupt nicht fähig waren, die Gelübde abzulegen. 3. Die Kongregation vom hl. Lazarus, d. h. jene Personen, welche ihrer Besserung halber ins Kloster gebracht wurden und in strenger räumlicher Absonderung von den beiden anderen Klassen Unterricht und Anleitung im Guten erhielten. Wurden sie für gebessert erachtet, so konnten sie in die Welt zurückkehren oder in die zweite Klasse eintreten, aus welcher sie nach bestandener Probezeit in die erste Klasse übertreten, also eigentliche Magdalenerinnen werden konnten. — Die späteren (und heutigen) Magdalenenklöster sind Anstalten, in denen sich klösterlich lebende Jungfrauen der besonderen Aufgabe widmen, gefallenen oder verkommenen Mädchen Anleitung zur Lebensbesserung zu geben. Genossenschaften, welche sich diesem Zwecke widmen, entstanden seit dem 16. Jahrh.; doch nennen sich derzeit nur wenige Häuser (Lauban im B. Breslau, Studenitz im B. Lavant 2c.) „Magdalenenklöster". Die „Magdalenerinnen" in Bologna und St. Omer sind Hospitaliterinnen, wie auch manche alte Magdalenenklöster in späterer Zeit als Hospitäler eingerichtet wurden.

Die Magdalenerinnen hatten eine ziemlich strenge Lebensweise. Sie standen um fünf Uhr auf, beteten täglich gemeinsam die marianischen Tagzeiten, ferner eine volle Stunde für sich, hatten jährlich viermal dreitägige und ebenso oft eintägige Exerzitien, beobachteten während des ganzen Advents sowie an allen Freitagen des Jahres mit Ausnahme jener zwischen Ostern und Pfingsten, ferner an den Vigilien der Feste der hl. Magdalena und des hl. Augustin das Jejunium; an diesen beiden Tagen speisten sie nur einmal, und zwar zur Mittagszeit etwas Gemüse, das sie am Boden sitzend einnahmen. Bei der Profeßablegung wurde die Schwester mit einem Leichentuche bedeckt und nun das Totenoffizium gebetet; hierauf besprengten sie die

[1] Helyot III, 378 ss. [2] Ib. 382 ss. [3] Ib. 372 s.
[4] E. Görigk im Katholik 1898, II, 531 ff.; bes. 536 u. 543.
[5] III, 373 s.

übrigen Schwestern mit Weihwasser, hoben sie auf und setzten ihr eine Dornenkrone aufs Haupt. — Die Mitglieder der Kongregation der heil. Martha standen um ½6 Uhr auf und beteten das kleine marianische Offizium oder dafür eine bestimmte Anzahl von Pater und Ave. Nach der wenigstens drei Viertelstunden dauernden Morgenandacht wurde ihnen von der „Mutter Domina" die Beschäftigung für den Tag angewiesen. Sie aßen mit der ersten Klasse zu derselben Zeit, jedoch in einem andern Saale; während des Advents fasteten sie dreimal in der Woche. Sie hatten einen weißen Schleier, während die Magdalenerinnen zum weißen Kleide einen schwarzen Schleier trugen.

2. Von Genossenschaften, welche die Besserung Gefallener sich zur Aufgabe setzten, haben wir bereits die Angeliken kennen gelernt (§ 86). Daran reihen sich nach der Zeit der Entstehung zunächst die Schwestern des Conservatorio di s. Croce della penitenza, auch del buon Pastore oder le Scalette genannt, welche 1615 zu Rom von dem Karmeliter Dominikus von Jesus und Maria gestiftet wurden.[1]

Dieser erwarb, von Baltassare Paluzzi unterstützt, an der via Lungara ein kleines Haus (conservatorio), in welchem Frauenspersonen, deren Sittlichkeit gefährdet war, Unterkunft und Schutz finden sollten. Alsbald verlangten mehrere, eine klösterliche Lebensweise führen zu dürfen, und so wurde aus dem Zufluchtshause ein Kloster nach der Augustinerregel. Mit Unterstützung des bayrischen Kurfürsten Maximilian I. und des Kardinals Antonio Barberini erbauten die Schwestern behufs Aufnahme von Büßerinnen ein neues, größeres Haus mit Kirche. Jene Büßerinnen, welche deutliche Beweise der Besserung zeigten, wurden mit Aufsichtsposten im Hause betraut; sie konnten auch in gewisse Klöster, nicht aber in die Kongregation der Frauen vom guten Hirten eintreten, welch letztere 1838 die gänzliche Leitung des Conservatorio übernahm. Seitdem wurde mit dem Hause auch eine Erziehungsanstalt für verwahrloste Mädchen und eine Strafanstalt für weibliche Verbrecher verbunden, welche unter Pius IX. noch vergrößert wurde. Die Genossenschaft der Schwestern des Conservatorio etc. besteht also nicht mehr, sie ist in die Kongregation der guten Hirtinnen aufgegangen.

3. Ein bedeutender Orden für Büßerinnen, aus dem zugleich (1829) ein kräftiger Nebenstamm: die „Frauen vom guten Hirten", hervorgegangen ist, ist jener der Schwestern von der Zuflucht, auch Schwestern U. L. Frau von der Nächstenliebe und Zuflucht, ferner Damen (Töchter, Schwestern) U. L. Frau von der (christlichen) Liebe und Damen von St. Michael genannt.[2] Gegründet wurde dieser Orden vom ehrw. P. Eudes i. J. 1644 zu Caen.

---

[1] Artikel „Büßerorden, Nr. 2" von Stahl im KL. II, 1448.

[2] Helyot IV, 399 ss.; Pinas, Der ehrw. P. Eudes, Szb. 1890, 44 ff.;

P. Eudes wurde durch eine Frau aus dem Volke, Magdalena Lamy (Lami), darauf hingewiesen, wie notwendig es sei, in Caen ein Institut zur Besserung schlechter Personen zu gründen, und sogleich ging der seeleneifrige Priester an die Ausführung dieses Gedankens, indem er 1640 zu diesem Zwecke ein Haus erwarb und einrichtete. Zunächst übernahmen einige weltliche Damen die Sorge für die Büßerinnen, verließen indes (Frl. Taillefer ausgenommen) infolge Uneinigkeit mit einem Male das Haus, in welchem sie nichts als die Büßerinnen sowie eine 12jährige Nichte des P. Eudes, Maria Herson (die spätere Schwester Maria de la Nativité) zurückließen. Auf Bitten des P. Eudes sandte 1644 der Bischof von Bayeux eine erprobte Ordensfrau von der Heimsuchung Mariens, Franziska Margareta Patin, als Superiorin zugleich mit zwei Schwestern zur Leitung der Anstalt. Um den Bestand des Hauses zu sichern und zugleich auch anderwärts solche Anstalten zu errichten, verfaßte P. Eudes Satzungen für eine neue Genossenschaft, deren Zweck neben der besonderen Verehrung der Herzen Jesu und Mariä der Jugendunterricht und die Bekehrung unsittlich lebender Frauenspersonen sein sollte. Die Augustinerregel bildete mit den Konstitutionen der Salesianerinnen die Grundlage der neuen Regel. Neben den drei gewöhnlichen Gelübden sollte noch ein viertes: für das Heil der Büßerinnen (Rettung der Seelen) zu wirken, abgelegt, indes niemals eine frühere Büßerin unter die Schwestern de Notre Dame de charité de refuge aufgenommen werden. Diese Satzungen wurden am 8. Febr. 1651 vom Bischof Eduard Molé von Bayeux und 1666 von Alexander VII. bestätigt. Frl. Taillefer († 1668), erste Schwester des Instituts und als solche Maria von der Himmelfahrt genannt, bildete zugleich die festeste Stütze desselben. Alsbald gewann der neue Orden in Rennes (1666) u. a. Städten Frankreichs Boden und zählte 1783 sieben blühende Häuser. In der Revolution zerstreut, mußten die Schwestern Unsägliches leiden; 1808 kehrten die noch lebenden 29 nach Caen zurück. Auch die übrigen Häuser (mit Ausnahme von Vannes) erhoben sich allmählich wieder; zahlreiche Neugründungen entstanden in Frankreich, Italien (Loreto; 1856), England und Irland, Österreich (Salzburg in der Hellbrunnerallee; 1888) und Amerika. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Häuser 25; Haupthaus ist St. Michael in Paris, doch ist jedes Haus selbständig.

Die Tracht der Schwestern ist weiß, der Schleier schwarz; der weiße Gürtel hat vier Knoten (zur Erinnerung an die vier Gelübde). Über dem Skapulier tragen die Schwestern ein silbernes Herz, auf dem die Gottesmutter mit dem Jesukinde angebracht ist, von einem Kranze aus Lilien und Rosen umgeben. — In die Anstalten der Schwestern werden gewöhnlich drei Klassen von Neuigen oder Büßerinnen aufgenommen: 1. Mädchen unter 15 Jahren, bei denen ein bedenklicher Charakterfehler oder eine schlimme Sitte vorhanden ist; 2. Mädchen über 15 Jahre, welche freiwillig um Aufnahme nachsuchen; 3. solche, um deren Aufnahme durch ihre Verwandten

---

Pesch, Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Wien, 75 f. — Constitutions pour les Soeurs Religieuses de l'ordre de N. D. de la Charité, Caën 1681.

oder die Behörden gebeten wird und welche gewöhnlich schon ganz demoralisiert sind. Jede dieser drei Abteilungen ist vollständig von der anderen abgeschlossen. In manchen Klöstern kommen dazu als weitere Klassen: 4. Die Fortgeschrittenen, welche bereits merkliche Zeichen der Besserung zeigen; 5. die Magdalenen oder vollständig Gebesserten, nebst solchen, welche bereits in der Welt ein bußfertiges Leben geführt haben und sich nun Gott weihen wollen; 6. die Tertiarierinnen des ehrw. P. Eudes, d. i. unbescholtene Mädchen, welche ein jungfräuliches gottgeweihtes Leben führen wollen, aber wegen unehelicher Geburt oder aus anderen Gründen in keinem Orden Aufnahme finden.

4. Von den Schwestern der Zuflucht sind zu unterscheiden die etwas früher entstandenen Büßerinnen U. L. Frau von der Zuflucht, auch Nonnen (Hospitaliterinnen) U. L. Frau von Nancy genannt. Diese wurden 1631 von der ehrw. Elisabeth vom Kreuze (Jesu), † 1649, zu Nancy gestiftet;[1] Urban VIII. bestätigte 1634 die Genossenschaft, welche sich in Frankreich und Lothringen ausbreitete und in 10 Diözesen Frankreichs Niederlassungen besitzt.

Maria Elisabeth von Ranfain(g), am 30. Nov. 1592 zu Remiremont geboren, ward nach einer in den härtesten, freiwilligen Abtötungen verlebten Jugend zur Ehe mit einem nichts weniger als frommen Manne (Dubois) genötigt, der sie auf das äußerste quälte, zuletzt jedoch durch die Tugendhaftigkeit seiner Frau bekehrt wurde. Nach dessen Ableben i. J. 1616 widmete sich Elisabeth den Werken der Gottes- und Nächstenliebe; u. a. eröffnete sie ein Asyl für Mädchen, welche bisher der Sünde gedient hatten, und leistete ihnen mit ihren drei Töchtern geistliche und leibliche Hilfe. Vom Bischof von Toul, Nik. Franz von Lothringen, ermuntert, errichtete sie am 1. Jan. 1631 unter dem Namen U. L. Frau von der Zuflucht eine eigene Genossenschaft zur Aufnahme von gefährdeten Mädchen und legte am 1. Mai mit ihren Töchtern und sieben weiteren Jungfrauen die feierlichen Gelübde ab. Das erste Haus war in Nancy, das zweite in Avignon; Elisabeths Tochter, Paula von der Menschwerdung, war die erste Oberin des letzteren. Die Stifterin starb am 14. Juni 1649 im Rufe der Heiligkeit.

Die Büßerinnen U. L. Frau von der Zuflucht befolgen die Augustinerregel nebst eigenen Konstitutionen, welche zum Teile der Jesuitenregel entnommen sind, weshalb sie den hl. Ignatius von Loyola als ihren zweiten Patron verehren (erster ist der hl. Augustinus). Der Habit ist rotbraun, das Skapulier weiß, im Chor wird noch ein rotbrauner Mantel getragen, auf dessen linker Seite ein Kreuz angenäht ist. — In den Anstalten dieser Schwestern befinden sich drei Klassen: die eigentlichen Schwestern, welche sich „Büßerinnen" nennen und durch ein viertes Gelübde sich dem Dienste der

[1] Boudon, Le triomphe de la Croix en la personne de la v. Mére Elisabeth de la Croix de Jésus, Bruxelles 1686; Declaration de l'Institut de la congrégation de N. D. du Refuge, Rouen 1664; Helyot IV, 344—361; Artikel „Büßerorden, Nr. 13" von Stahl im KL. II, 1451 f.

Büßerinnen weihen; sodann solche ehemalige Büßerinnen, welche infolge beharrlicher Lebensbesserung gleichfalls zur Profeßablegung zugelassen werden, indes nicht zu Ämtern im Kloster gelangen können und, wenn das Kloster arm ist, Pension zu bezahlen haben; endlich die freiwilligen und unfreiwilligen Büßerinnen, welche unter Klausur in einem besonderen Teile des Klosters leben, eine eigene Kleidung tragen und (ohne Gelübde) die Regel der Schwestern befolgen.

5. Töchter vom guten Hirten nannten sich bereits die Mitglieder einer von einer frommen Witwe, der Konvertitin Maria Magdalena de Combé (geb. de Cyz) aus Leyden, † 1692, zu Paris gestifteten Genossenschaft, welche gleichfalls die Sorge für Büßerinnen zum Zwecke hatte, indes während der Revolution unterging.[1]

Die Stadt Angers im westlichen Frankreich besaß seit 1692 ein Kloster (wahrscheinlich) dieser Schwestern, das 1828 aufs neue erstehen sollte. Man wandte sich an die Oberin der Schwestern von der Zuflucht in Tours, Marie de Ste. Euphrasie Pelletier. Diese sandte fünf ihrer Schwestern dahin ab, welche mit der bittersten Not kämpfend 1829 ein Haus der Zuflucht eröffneten. Dieses Haus, dessen Oberleitung später Mutter Pelletier selbst übernahm, wurde das Stammhaus der „Frauen vom guten Hirten".

§ 89. Andere Frauengenossenschaften mit Augustinerregel.

Für Erziehung, Unterricht und Krankenpflege entstanden:

1. Die Schwestern von der Kongregation der hl. Katharina (von Alexandrien) mit dem Mutterhause in Braunsberg, dahier 1571 von der Bürgerstochter Regina Prothmann gegründet. Die ersten Satzungen gab Bischof Martin Cromer († 1589) am 18. März 1583, weshalb auch dieser als Stifter, ferner das Jahr 1583 als Stiftungsjahr bezeichnet wird. Eine Reform der Satzungen erfolgte durch Bischof Peter Tylicki am Anfang des 17. Jahrh. unter Bestätigung des päpstlichen Legaten Claudius Rangoni.

Bis zum sog. Kulturkampf bildete die Beschäftigung der Katharinenschwestern hauptsächlich der Schulunterricht, seitdem der Krankendienst in Spitälern und die ambulante Krankenpflege, die Besorgung von Siechenhäusern, die Leitung von Waisenanstalten, Pensionaten, Mädchenheimen, Haushaltungs- und Kleinkinderschulen sowie die Anfertigung kirchl. Paramente ꝛc. Derzeit haben die Schwestern (300 an Zahl) im B. Ermland neben vier größeren Konventshäusern c. 40 Niederlassungen in Braunsberg, Allenstein,

[1] Vie de Madame de Combé, avec les Règlements de la Communauté, Par. 1700; Helyot VIII, 244 ss.

Bischofsburg, Bischofstein, Dietrichswalde, Elbing, Frauenburg, Guttstadt, Heilsberg, Mehlsack, Pangritz-Kolonie, Rössel, Seeburg, Stuhm, Tolkemit, Wartenburg, Willenberg, Wormditt und Gr.-Purden; außerdem 1 in Liverpool (1896) und mehrere in Brasilien, wo sie in Hamburger Berg bei Novo Hamburgo ein Klösterchen mit Noviziat haben und an mehreren Orten (Petropolis, S. Paulo, Novo Hamburgo, Bon Jardin, Bon Principio, Taquara, S. José de Hortensio, Porto Alegre ꝛc.) Mädchenschulen leiten, mit denen meist ein kleines Pensionat oder eine Haushaltungsschule verbunden ist.

2. Die Hospitaliterinnen von Loches,[1] 1621 von Susanna Dubois († 1626) gestiftet.

Also Krankenpflegerinnen, entstanden in Loches in der altfranzösischen Landschaft Touraine. Die Konstitutionen, welche eine Verschärfung der Augustinerregel darstellen, stammen vom Priester Pasquier Bouray (1630). Die Kleidung ist weiß, der Gürtel von Leder; auf der linken Seite des Gürtels wird ein Kruzifix getragen. An hohen Festtagen und bei besonderen Anlässen ist ein schwarzer Habit gebräuchlich, und in einem solchen werden die Schwestern, eine Dornenkrone auf dem Haupte, auch beerdigt.

3. Die Frauen des fleischgewordenen Wortes,[2] 1625 zu Lyon von Johanna Maria Chézard de Matel († 1670) gestiftet und 1633 von Urban VIII. bestätigt.

Nach den Drangsalen der Revolution sammelten sich die Religieuses du Verbe incarné aufs neue, teilten sich aber in Soeurs hospitalières ou auxiliaires du deuxième ordre du V. i., welche strenge Klausur beobachten und Mädchenpensionate und Waisenanstalten haben, und Soeurs du troisième ordre, welche sich der ambulanten Krankenpflege widmen. Niederlassungen der „Schwestern von der Menschwerdung" bestehen in den Bistümern Limoges, Lyon und Bourges, ferner in Texas, wo in Galveston und San Antonio Mutterhäuser sind, sowie in Mexiko. Am 8. Sept. 1900 kamen durch eine Sturmflut in Galveston 11 Schwestern mit 95 Waisenkindern um.

4. Die Töchter der Darstellung (Präsentation) der heil. Jungfrau, auch „Schwestern von Mariä Opferung" genannt,[3]

1627 von Nikolaus Sanguin, Bischof von Senlis († 1653), Katharina Dreux und Maria de la Croix für Mädchenerziehung gestiftet und 1628 von Urban VIII. bestätigt; sie verbreiteten sich in Frankreich und Flandern, gingen jedoch in der Revolution unter. — „Frauen von Mariä Opferung" entstanden auch 1664 zu Morbegno,[4] ferner 1756 in Cork in Irland, ꝛc.

---

[1] Helyot IV, 373 ss.

[2] Helyot IV, 376 ss.; A. Bossieu S. I., Vie de la v. Mère Jeanne Chézard, Lyon 1692.

[3] Helyot IV, 324 ss.; Constitutions des Filles Religieuses de la présentation, Par. — Abrégé de la vie de Dame Jeanne de Cambri, premièrement Religieuse de l'ordre de St.-Augustin à Tournai et depuis Soeur Jeanne de la présentation recluse lez Lille, recueillie par P. de Cambri, Anvers 1659; Helyot IV, 338 ss.

[4] Ib. 338.

5. Die Hospitaliterinnen (Schwestern) von der Barmherzigkeit Jesu, 1630 zu Dieppe gegründet,

1638 durch königliches Patent, 1664 bezw. 1667 durch päpstliche Bullen bestätigt. Mehrere Bistümer Frankreichs besitzen (für sich selbständige) Häuser der Soeurs hospitalières de la misericorde de Jésus, die teilweise noch aus dem 17. Jahrh. stammen und am Anfange des 19. (meist 1810) erneuert wurden. Die Schwestern befassen sich mit der Pflege von Kranken und alten Leuten, ferner auch mit Kinder- und Mädchenerziehung.

6. Die Frauen (Schwestern) U. L. Frau von der Barmherzigkeit, 1633 zu Aix von dem Oratorianer Anton Yvan († 1653) und Maria Magdalena Martin de la Trinité († 1678) zur Aufnahme und Erziehung armer Mädchen von ehrbarem Stande gestiftet.[1]

P. Yvan, 1570 zu Rians in der Provence geboren und nach unsäglichen Schwierigkeiten Student und Priester geworden, führte zehn Jahre lang ein strenges Einsiedlerleben, worauf er in das Oratorium eintrat. Eine gleichfalls den strengsten Bußwerken obliegende Jungfrau, Madeleine Martin (geb. 1612 zu Aix), erkannte Yvan sogleich als diejenige, welche ihm von Gott im Gebete (er besaß die Gabe des Gebetes in hohem Grade) als Stifterin eines Ordens bezeichnet worden war. Er erwarb ein Haus, welches Madeleine 1633 mit einigen Jungfrauen bezog; doch erst nach schweren Prüfungen sollte die Stiftung die Approbation des päpstlichen Stuhles erhalten (1639). Am 3. Juli 1642 wurden die von P. Yvan zur Augustinerregel entworfenen Statuten von Urban VIII., am 2. April 1648 von Innocenz X. bestätigt. Yvan starb am 8. Okt. 1653, Mutter Madeleine am 20. Febr. 1678. Die Frauen U. L. Frau von der Barmherzigkeit bestreben sich, das Leben Mariens durch Zurückgezogenheit (strenge Klausur), Gebet und Betrachtung sowie Arbeit nachzuahmen. Sie verpflichten sich durch ein (viertes) Gelübde, soweit ihre Mittel es erlauben, arme Mädchen aufzunehmen und zu erziehen. Die Kosten zum Unterhalte derselben suchen die Schwestern hauptsächlich durch Handarbeit zu gewinnen, weshalb auch als Chorgebet nur die kleinen Tagzeiten U. L. Frau vorgeschrieben und von allzu strengen Bußübungen abgesehen ist.

7. Die Hospitaliterinnen des hl. Joseph von Bordeaux, 1638 von Maria Delpech de l'Estang gestiftet.[2]

---

[1] Gilles Gondom, L'imitateur de Jésus-Christ, ou la vie du v. P. Antoine Yvan, Par. 1662; P. Léon Carme, Le vrai serviteur de Dieu, éloge du P. A. Yvan, ib. 1678; P. Alex. Pini Jacobin, La vie de la v. Mère Marie Madeleine de la Trinité, Annecy 1679; P. Grosez S. I., La vie de ... Marie Madeleine, Par. 1696; Helyot IV, 385 ss.; KL. I, 2022.

[2] Institution de la Société des Soeurs de St.-Joseph pour le gouvernement des filles orphelines de la ville Bordeaux, Bordeaux 1708; Helyot IV, 411 ss.; Artikel „Josephiten, II." von Streber im KL. VI, 1875 f.

Schon Kardinal Franz d'Escoubleau de Sourdis, Erzbischof von Bordeaux, beabsichtigte, eine Genossenschaft für Erziehung von Waisenmädchen zu errichten; allein erst unter seinem Nachfolger Henry entstand eine solche durch Madame Maria Delpech de l'Estang (1638). Der Erzbischof selbst verfaßte die Statuten für die Hospitaliterinnen des hl. Joseph von Bordeaux, wonach in jedem Hause 12 Chor- und 7 Laienschwestern sich befinden und diese nur das Gelübde des Gehorsams ablegen sollten. Nachdem auch die staatliche Autorisation erfolgt war, verbreitete sich die Genossenschaft rasch über Frankreich. Viele Städte (Rouen, Toulouse, Agen, Limoges, Larochelle 2c.) verlangten zur Leitung ihrer Waisenhäuser Hospitaliterinnen des hl. Joseph, und noch vor kurzem waren im B. Bordeaux allein 54 Häuser dieser Schwestern; in Paris errichtete die Stifterin 1641 in der rue Bellechasse ein Haus. Ein Versuch, die Kongregation als Orden zu konstituieren, wurde 1658 in dem Kloster zu Larochelle gemacht, wo 1672 zum erstenmal die feierlichen Gelübde abgelegt wurden. Doch folgte kein Haus diesem Beispiele. Zur Unterscheidung nannten sich die Schwestern von Larochelle Religieuses de la congrégation de St. Joseph, dite de la Trinité créée (Jésus, Marie, Joseph). Ihr in der Revolution geschlossenes Haus wurde 1808 wieder geöffnet.

8. Die Hospitaliterinnen des hl. Joseph von La Flèche, 1642 zu La Flèche in Anjou von Maria de la Fère (Farre) gegründet und 1666 von Alexander VII. zu einem förmlichen Orden erhoben.[1]

Marie de la Fère errichtete eine kleine Genossenschaft zur Krankenpflege; eine Hofdame der Prinzessin von Condé, Fräulein de Ribeyre, war ihre erste Gefährtin. Claude de Rueil, Bischof von Angers, verfaßte 1643 Statuten, wonach die einfachen Gelübde auf drei Jahre abgelegt wurden. Eine besondere Förderung erfuhr die Kongregation durch die Prinzessin von Epinoy, Anna de Melun († 1679), welche als „Fräulein de la Haye" zu La Flèche eintrat, den von Martha de la Bausse begonnenen Bau eines Spitals zu Beaugé zu Ende führte und ein neues Spital in Beaufort gründete. Bereits 1659 errichteten die Damen eine Niederlassung zu Montreal; heute haben sie zehn Häuser in Nordamerika, darunter ein Aussätzigenspital in Tracadie.

9. Die Hospitaliterinnen von der Barmherzigkeit Jesu in Eu (B. Rouen), 1655 für Krankenpflege und Schulunterricht gestiftet.

10. Die (italienischen) Oblatinnen (Schwestern) von den sieben Schmerzen der seligsten Jungfrau, 1659 von Donna Camilla Virginia Savelli Farnese, Herzogin von Latera, gegründet und 1663 von Alexander VII., ferner 1671 von Clemens X. approbiert.[2]

Statt der Gelübde bringen diese Schwestern die „Oblation" dar, welche in dem Versprechen besteht, die Augustinerregel und die daneben bestehenden

[1] Helyot IV, 405 ss. [2] Ib. 342 ss.; KL. IX, 618.

Hausgesetze zu befolgen und im Berufe auszuharren. Sie haben keine Klausur. Aufnahme finden nur adlige Damen, welche wegen Kränklichkeit oder anderer Gründe sonst nirgends aufgenommen werden; die dienenden Schwestern sind nicht adlig. Die Tracht ist schwarz, Hals- und Kopftuch sind von gelblicher Farbe.

11. Die Schwestern von der ewigen Anbetung (Sakramentinerinnen), 1659 zu Marseille vom Dominikaner Anton Le Quieu († 1676) gestiftet.[1]

12. Die Hospitaliterinnen (Damen, Schwestern) des heil. Thomas von Villanova, auch Nonnen U. L. Frau von der Gnade genannt, 1660 durch Angelus Le Proust († 1697) in Lamballe zum Zwecke der Krankenpflege gestiftet.[2]

P. Proust, Prior der Augustinereremiten in Lamballe (Lambale) in der Bretagne, empfand es schmerzlich, daß manche Spitäler ohne geeignete Verwaltung waren, und besprach sich mit seinem Ordensgenossen Ludwig Chaboisseau über die Mittel zur Abhilfe. Sie beschlossen, eine Frauengenossenschaft zu gründen, welche sie nach dem hl. Thomas von Villanova († 1555) benannten, der ihrem Orden angehört hatte und eben heiliggesprochen worden war. Als 1661 auch die königliche Genehmigung erteilt war, verbreitete sich die neue Genossenschaft, deren Mitglieder die sog. dritte Regel des hl. Augustin befolgen, in kurzem über ganz Frankreich. In der Revolution ging sie nahezu völlig unter; doch konnte im Kloster in der Rue de Sèvres in Paris sogar der tägliche Gottesdienst ungestört gefeiert werden. Schon am 7. Febr. 1801 gestattete Napoleon die Rückkehr aller Schwestern, worauf 1804 die Neuerrichtung der Kongregation erfolgte. Bis vor kurzem wirkten die Hospitaliterinnen des hl. Thomas in mehr als 100 Anstalten (Spitälern, Waisenhäusern, Asylen ꝛc.) in Frankreich; das Mutterhaus ist in Aix. Die Satzungen erhielten am 20. August 1878 die päpstliche Bestätigung. Die Tracht der Genossenschaft bildet das zur Zeit ihrer Gründung übliche Frauenkleid mit einem ledernen Gürtel und einer weißen Schürze. Über dem glatten, weißen Häubchen (cornette) haben die Schwestern im Hause einen weißen, beim Ausgehen einen schwarzen Schleier, der bis auf die Schultern herabreicht. Bei der Profeßablegung steckt ihnen eine arme Frau den Ring an, umarmt sie und spricht: „Denk daran, meine teure Schwester, daß du von nun an eine Dienerin der Armen bist."

13. Die Augustinerbüßerinnen, von demselben P. Proust zum Zwecke des beschaulichen Lebens gestiftet, mit strenger Klausur.

14. Die Hospitaliterinnen (des hl. Augustin) U. L. Frau von der christlichen Liebe, 1679 zu Grenoble gegründet, 1878 zu Vimoutiers (B. Séez) als „Hospitaliterinnen vom hl. Augustin" erneuert und in Transvaal tätig.

[1] Helyot IV, 421 ss. [2] Ib. III, 69 ss.; Tyck 90.

15. Die Nonnen vom hl. Ludwig in St. Cyr, 1684 von Frau von Maitenon († 1719) ins Leben gerufen.[1]

16. Die Schweſtern (Töchter) des hl. Paul, auch Paulinerinnen genannt, 1699 von Madame du Parc de Lezerdot für Unterricht und Krankenpflege gegründet, in der Revolution jedoch untergegangen.

17. Die Nonnen vom hochheiligen Sakrament, 1715 in Bondieu-le-Roi von P. Vigne geſtiftet.

18. Die Frauen des Mitleidens der hl. Jungfrau (Schweſtern U. L. Frau vom Mitleiden), um 1790 zu Toulouſe von Frau M. Gaborit zum Zwecke des Unterrichts der Jugend, der Unterſtützung der Armen und Pflege der Verwundeten geſtiftet.

Das Mutterhaus der (1843 ſtaatlich autoriſierten) Genoſſenſchaft iſt ſeit 1829 zu St. Denis; damit iſt ein großes Penſionat verbunden. Bis vor kurzem waren die Schweſtern an 63 Anſtalten in Frankreich tätig; auch in Italien beſteht ein Haus. — Andere „Schweſtern vom Mitleiden" (zum Teile nach der dritten Regel des hl. Franziskus) ſind: Die Soeurs de la compassion mit dem Mutterhauſe L'Hermitage (B. Beſançon), 1790 gegründet; die Soeurs de la c., Servantes du Seigneur (1854), mit dem Mutterhauſe Domfront (B. Beauvais); die Soeurs de la c. (1846) mit dem Mutterhauſe St. Hilaire-en-Woëvre (B. Verdun), ſämtlich Schulſchweſtern, während die Soeurs de la c. in St. Firmin und in Rouen (1844) ſich der Krankenpflege widmen.[2]

Die zahlreichen neueren Kongregationen mit Auguſtinerregel ſ. im dritten Bande.

---

[1] Helyot IV, 425 ss.; ſ. auch die Lit. ebd. I, p. LX (unten), und III, p. XVI.; A. Stoppoloni, La marchesa De Maitenon et l'istituto di Saint-Cyr, con prefazione di P. Vecchia, Napoli 1898.

[2] KL. X, 2007, Nr. 47.

IV. Abschnitt.

Der Franziskanerorden.

Vorbemerkung.

Zum ersten Orden des hl. Franziskus (O. F. M. = ordo Fratrum Minorum) gehören:

A. Die Franziskaner-Konventualen (O. Min. Conv.), in Deutschland oft „Minoriten" (ohne Beisatz) und „schwarze Franziskaner" genannt, mit schwarzem, von einem weißen Stricke gegürteten Habit aus feinerem Tuche und einer kleinen runden Kapuze an einer Mozzetta, bartlos (nur in Missionsländern bebartet).

B. Die Franziskaner-Observanten (O. F. M.), in Deutschland gewöhnlich „Franziskaner" schlechthin genannt, mit braunem, grobem, von einem weißen Stricke gegürteten Habit und ziemlich langer, abgespitzter Kapuze, bartlos (nur in Missionsländern, auch in der Kustodie des Hl. Landes bebartet).

C. Die Kapuziner, welche gleichfalls einen braunen, groben Habit und spitze Kapuze haben, jedoch bebartet sind.

Den zweiten Orden des hl. Franziskus bilden die Clarissen (= Nonnen), Clarissae, einschließlich der Coletanerinnen, ferner der Kapuzinerinnen und Alcantarinerinnen, soweit diese die Clarissenregel befolgen.

Zum dritten Orden des hl. Franziskus von der Buße oder den Paenitentes gehören sowohl die männlichen als weiblichen Mitglieder des dritten weltlichen Ordens des hl. Franziskus als auch die zahlreichen Genossenschaften der klösterlich lebenden Tertiarier und Tertiarierinnen des heil. Franziskus, welche zum Teile sogar feierliche Gelübde ablegen.

Erste Abteilung.

Der erste Orden des hl. Franziskus.

§ 90. Literatur über den Franziskanerorden.

1. Das Hauptwerk über die Geschichte des Ordens ist: Lucas Wadding(us) O. F. M., Annales Minorum seu Historia trium ordinum a s. Francisco institutorum, 8 Folianten, und zwar 1.—7. Teil Lugd. 1625—48, 8. Teil Romae 1654; editio secunda locupletior et accuratior opere et studio Ios. Mar. Fonseca ab Ebra, tom. I.—XVI., Romae 1731—36; tom. XVII. (Syllabus universus Annalium) confectus a Ios. Mar. de Ancona, ib. 1741; tom. XVIII. und XIX., in welchen Waddings Annalen von 1504—1564 fortgeführt werden, sind verfaßt von Ioannes de Luca bezw. Ios. M. de Ancona, ib. 1740 und 1745. Weitere Fortsetzungen edierten: Caietanus Michelesio (tom. XX., Palearini 1794; neugedruckt Ad Claras Aquas 1899, bis 1574 reichend) und Stan. Melchior de Cerreto (tom. XXI.—XXV., Neapoli et Anconae 1844—60; Ad Claras Aquas 1886), und zwar reicht der 25. Teil bis zum J. 1622.

Einen lat. Auszug aus Wadding bot: F. Haroldus O. M., Epitome Annalium O. M. Lucae W., Romae 1662, 2 Fol.; einen französischen Sylv. Castet, Toulouse 1680—82, 4 vols. Endlich Supplementa: Antonius a Macro O. M. Melissanus, hrsg. von Antonius Maria de Turre eiusdem ordinis, Aug. Taur. 1710.

2. Andere geschichtliche Darstellungen sind:

Marco da Lisboa (s. de Bethania) O. S. Fr., Chronica de la orden de los Frayles Menores de s. Francesco, tom. I. u. II., Lisboa 1556 u. 1567; tom. III. (in span. Sprache) Salamanca 1570; emendada por el P. Luis de les Angeles, Lisboa 1615, 3 Fol.; ridotte in lingua castil. (bloß tom. I. et II.) dal Diego Navarro, Alcala de Hennares 1566; Salamanca 1626; Barcelona 1634; tradotte in lingua ital. von Hor. Diola, Brescia 1581, 1582, 1587; Milano 1609; Venet. tom. I. 1585, 1586, 1599; tom. II. 1589; 1590; tom. III. 1591; 1612; fortgesetzt von Barthol. Cimarellus O. M., Ven. 1617, 1621, 3 Fol.; französisch von Santeul et Blancon, Par. 1600 ss., 4 vols., deutsch u. d. T.: Marcus von Lisboa, Chroniken der eingesetzten Orden deß Heyl. Vaters Francisci, aus dem Portug. von K. Kurtz von Senfftenaw, Constanz 1604, 2 Tle.

Petrus Rodulphius (Ridolfi) Tossinianensis O. M. Conv., Historiarum seraphicae religionis libri tres, Ven. 1586, 1595.

F. Gonzaga O. S. Fr., Historia originis seraphicae religionis Franciscanae, eiusque progressibus, de regularis observantiae institutione, forma administrationis, legibus admirabilique eius ordinis propagatione, Rom. 1587, 2 voll.; Venet. 1603, 1606.

Lud. de Rebolledo O. M., Cronica general de s. Francisco y de su orden apostol., Sevilla 1598, 1603, 2 Tle. bis 1370 reichend.

Juanetin Niño, Cronicas de los Minores, Salamanca 1626, 2 voll.

F. de Royos O. M., Annales de la orden de los Minores y de las tres ordenes que instituyo S. Francisco, Valencia 1652, 3 voll.

Didacus Tafuri O. S. Fr., Hierarchia Franciscana, Romae 1664, 2 voll.

Dominicus Gubernatis a Sospitello O. M., Orbis seraphicus seu Historia de tribus ordinibus a . . . s. Francisco institutis etc., Romae et Lugd. 1682 –89 in 5 Fol.; 6. Bd. Ad Claras Aquas 1887.

3. Kürzere Geschichten des Ordens sind:

Cronicas de los Minores, Compluti 1572.

Bened. Puccio, Compendio delle Cronice de' Frati Minori, Ven. 1608.

Bernh. Sannig O. M., Chronick der drey Orden ꝛc., Prag 1689 ff., 6 Tle in 3 Bden.

Matthias Keul O. M., Sanctitas, splendor et amplitudo O. S. Fr., Col. Agr. 1698.

Massaeus Kresslinger O. M., Ortus et progressus O. M., Monachii 1732.

Petrus van de Haute O. M., Brevis historia O. M., Romae (1777).

F. A. Benoffi di Pesaro (Minore Conv.), Compendio di storia Minoritica, Pesaro 1829.

Pietro Antonio da Venezia O. M., Giardino serafico, Ven. 1846.

Helyot, Histoire des ordres, 7. Bd.

Artikel „Franziskanerorden" von Jeiler O. F. M. im KL. IV, 1650 ff.

4. Quellenwerke zur Geschichte des Ordens sind:

Regula B. Francisci, testamentum eiusdem, declarationes Gregorii, Nicolai, Clementis, Quatuor Magistrorum, S. Bernardini super eandem, expositio Bonaventurae . . ., Bartholomei Pisani tractatus aureus super eandem, constitutiones et ordinationes Benedicti Papae, Guilielmi Farinerii, Martini Papae II., B. Ioannis de Capistrano, Mare magnum Sixti IV., bulla aurea eiusdem, tractatus Minoricarum Bartoli de Saxoferrato, Brixiae 1502.

Bartholomaeus (Albitius, Albizzi) de Pisis O. M., Liber conformitatum vitae b. Francisci ad vitam D. N. I. Christi, begonnen 1385 und c. 1395 vollendet, mit zahlreichen in den älteren Biographien des hl. Franziskus nicht enthaltenen Legenden, gedruckt Ven. (o. J.), Mediol. 1510, 1513, 1518 (von Franz Zeno); Bonon. 1590 (von Jer. Bucchius), 1620; Col. 1623. Zur Verteidigung des vorsichtig zu benutzenden und von Erasmus Alber heftig angegriffenen Werkes schrieb H. Sedulius O. M.: Apologeticum etc., Antv. 1607. Vgl. auch Nik. Paulus im Hist. Jahrb. XXVII, 492 ff.

Franciscus de Ledesma, Antonius del Rincon, Antonius a Medina, Monumenta O. M., Salmanticae 1506, 1510, 1511. Der 1. Bd. enthält die Privilegia ordinis.

Bonifacius de Ceva O. M. reg. obs. et Claudius Hugonis Conv., Firmamenta trium ordinum, Par. 1511 s.; Hispali. Der 2. T. bietet die Privilegien des Ordens.

Speculum Minorum seu Firmamenta trium ordinum, Ven. 1513.

Petrus de Alva et Astorga O. M., Monumenta antiqua seraphica, Lovanii 1664.

Paul King Hibernus O. M., Idea cosmographiae seraphicae cum delineatione Bullarii seraph. extracta ab indiculo universo a Petro de Alva et Astorga elaborato, Romae 1654.

Bullarium Franciscanum sive Romanorum Pontificum Constitutiones, Epistolae, Diplomata tribus ordinibus Minorum, Clarissarum, Poenitentium . . . concessa, begonnen von Ioa. Hyac. Sbaralea O. M. Conv., tom. I.—III., Romae 1759—65; tom. IV. (hrsg. von Dom. Andr. Rossi) ib. 1768, bis 1302 reichend; fortgesetzt von Conradus Eubel O. M. Conv., tom. V.—VII. (1303—1431), Romae 1898, 1902 und 04.

Einen Supplementband zu Sbaraleas 4 Bden bot der Observant Flaminius Annibali (Hannibal da Latera), Rom. 1780, der hauptsächlich den konventualistischen Standpunkt Sbaraleas von seinem observantistischen aus bekämpft.[1]

Monumenta Franciscana, ed. I. S. Brewer, Rolls Series, Lond. 1858 u. 1882, 2 voll.

Analecta Franciscana sive Chronica aliaque varia documenta ad historiam Fratrum Minorum spectantia, edita a patribus collegii s. Bonaventurae, adiuvantibus aliis patribus eiusdem ordinis, Ad Claras Aquas (Quaracchi) 1885—97, bisher 3 Teile.

Der I. Band (1885) enthält: 1. Die Chronik des Fr. Jordanus a Jano (s. u. Nr. 8.); 2. Missio seraphica . . . in Imperio Sinarum; 3. Cosmographia Franciscano-Austriacae provinciae, verfaßt vor 1740 von Fr. Placidus Herzog in Wien; 4. Fr. Thomae de Eccleston liber de adventu Fratrum Minorum in Angliam (auch bei Brewer, Monumenta Franciscana), verfaßt c. 1264; 5. Chronica anonyma Fratrum Minorum Germaniae; 6. Commentarioli de Veneta provincia s. Antonii, von P. Antonius a Vicetia; 7. Parva chronica provinciae seraphicae reformatae, von P. Aloys a Pedelama, eine Gesch. der Reformaten bis 1885. — Der 2. Bd. (1887) bietet die Glaßbergersche Chronik (s. u. Nr. 8), für welche eine Hauptquelle die c. 1375

[1] Vgl. über Sbaralea und Annibali: Eubel in Hist. Jahrb. X, 65 ff. Zum 5. mit 7. Bde.: Liebenau ebd. XXIII, 578 ff.; XXVI, 108 ff.

vollendete Chronik der 24 ersten Ordensgenerale[1] bildete. — Im 3. Bde (1897) bot Quinctian Müller O. F. M. diese Chronik selbst, welche vom hl. Franziskus bis auf Leonhard de Gifono († 1378) reicht und von Fr. Arnaldus de Saranno, Provinzial der aquitanischen Provinz, vor 1369 im Anschlusse an das Speculum vitae b. Francisci et sociorum eius, an die Chronik des Peregrinus von Bologna ꝛc. verfaßt wurde; ferner von p. 74 an die Vita Aegidii Fr. Leonis, bald nach dem 1261 erfolgten Tode des Fr. Aigidius verfaßt. Fünf Anhänge bieten u. a.: die Passio mehrerer Franziskaner, welche im 13. und 14. Jahrh. als Missionare den Martyrertod gestorben sind (1. Appendix); die Vita s. Francisci a Fr. Bernardo de Bessa conscripta (3. App.); das Chronicon XIV vel XV Generalium (4. App.); ein Verzeichnis der Kardinalprotektoren des Ordens aus dem 13. Jahrh. (5. App.).

Seraphicae Legationis textus originales, Ad Claras Aquas 1897.

Dieses Werk enthält 1. die Bestätigungsbulle der Clarissenregel durch Innocenz IV. 1253; 2. der Franziskanerregel durch Honorius III. 1223; 3. der Regel des dritten Ordens durch Nikolaus IV. 1289. Sodann das der heil. Clara von Innocenz III. verliehene Privileg der seraphischen Armut, die Bestätigungsbulle der Regel der hl. Coleta durch Pius II. und der Regel des regul. dritten Ordens durch Leo X.; endlich in einem Anhange das Testament des hl. Franziskus, das der hl. Clara und das der hl. Coleta.

Documenta antiqua Franciscana edidit Fr. Leonardus Lemmens O. F. M. Ad Claras Aquas, 1901 ss.

Pars I. Scripta Fratris Leonis, socii S. P. Francisci; II. Speculum perfectionis (redactio I.); III. Extractiones de Legenda antiqua.

Fragmenta Franciscana ed. Lemmens, Romae 1902 s.

1. Dialogus de vitis sanctorum fratrum minorum (c. 1245); 2. B. Bernardini Aquilani Chronica fratrum minorum observantiae; 3. Catalogus sanctorum fratrum minorum (c. 1335).

Bibliotheca Franciscana ascetica medii aevi. Ad Claras Aquas 1904 ss.

1. Opuscula s. Patris Francisci Assisiensis, ed. Lemmens, mit krit. Apparat im Anhang; 2. Speculum Beatae Mariae Virginis Fratris Conradi a Saxonia (Brunswick), † 1279, ed. Jeiler; 3. Dicta b. Aegidii Assisiensis, ed. Menge; 4. Stimulus amoris Fr. Iacobi Mediolanensis; Canticum Pauperis Fr. Ioannis Peckham.

Bibliotheca scholastica. Ad Claras Aquas 1903 ss.

1. Fr. Matthaei ab Aquasparta O. F. M. Cardinalis Quaestiones disputatae selectae, 1. T.; 2. Eiusdem Quaestiones de Incarnatione et gratia; 3. Fr. Gulielmi Guarrae, Fr. Ioannis Duns Scoti, Fr. Petri Aureoli O. F. M. Quaestiones disputatae de Imm. Conceptione B. M. V.

[1] Auszüge hiervon bot Frey in Vierteljahresschrift für Kultur u. Lit. der Renaissance II, 97 ff., 229 ff.

Provinciale O. F. M. vetustissimum, ed. Eubel. Ad Claras Aquas 1892.

Ein etwa aus dem Jahre 1343 stammendes, im Cod. 1960 der Vatikana und im Cod. E. III. 11 der K. Bibliothek zu Bamberg überliefertes Verzeichnis von 1453 Franziskanerklöstern in 34 Provinzen und 8 Vikariaten; neu abgedruckt und mit vielen für die Gesch. des Ordens wichtigen Noten versehen im 5. Bde des Bullarium Franciscanum. Ein etwa 60 Jahre jüngeres Provinziale findet sich im Liber conformitatum des Bartholomäus Pisanus (o. S. 309).

5. Die Privilegien des Ordens bieten außer dem Bullarium Franciscanum etc. die Werke:

Privilegia et indulgentiae F. M., Lipsiae 1495, 1498; Ven. 1502.

Alphonsus de Casarrubeos O. M., Compendium privilegiorum Fratrum Minorum necnon aliorum Fratrum Mendicantium, Ven. 1526, 1532.

Supplementum seu Complicatio nova ac tertia multorum privilegiorum Fratribus Minoribus et aliis mendicantibus concessorum, In civitate Barchinonensi 1523.

I. B. Confetius, Privilegiorum s. O. Fr. mendicantium collectio, Ven. 1604.

Petrus de Alva et Astorga O. M., Indiculus Bull. Seraph., Romae 1655.

Venantius Lyszczarczyk O. F. M., Compendium privilegiorum Regularium, praesertim O. F. M., Leopoli 1906.

Kurz sind die dem ersten und zweiten Orden des hl. Franziskus verliehenen Ablässe zusammengestellt in Linzer Quartalschr. L, 481 ff.

Vgl. auch: Ehrle, Zur Quellenkunde der älteren Franziskanergesch., in Innsbr. Zeitschr. VII, 323 ff.; Derf., Neuere Quellenpublikationen zur älteren Franziskanergesch., ebd. 767 ff.; Denifle, Zur Quellenkunde der Franziskanergesch., in Archiv für Lit.- und Kirchengesch. des MA. I, 145 ff., 630 ff.; L. Richard, La chronique des tribulations franciscaines d'après un manuscrit de la Laurentienne, in Bibliothèque d'école des chartes XXXXV, 523 ff. Endlich die bei Helyot I, p. LXXI ss. verzeichnete Literatur.

6. Einzelne Partien aus der Geschichte des Franziskanerordens behandeln außer den von Helyot I, p. LXXII s. verzeichneten Werken:

K. Müller, Die Anfänge des Minoritenordens und der Bußbruderschaften, Fb. 1885; dagegen Ehrle in Innsbr. Zeitschr. XI, 725 ff.

G. Rosa, I Franciscani nel secolo XIII., in Rivista storica Italiana I, 56 ss.

F. Ratte C. Ss. R., Erbauliche Bücher aus den Jahrbüchern der Franziskaner in der mittleren Ordenszeit (1400—1600), Mainz 1863.

P. de Martigne, La scolastique et les traditions franciscaines, Par. 1889.

C. Mariotti, Il Laterano e l'ordine francescano, Roma 1893.

Die (114) Porträte der Generalminister bis 1759, gestochen von Rossi, erschienen zu Rom 1759 u. d. T.: Ministri generales totius ordinis Francisc. Vgl. auch: Vinc. M. Coronelli, Effigies et series chronologica Ministrorum Generalium O. S. F., Ven. 1716.

7. Material bieten ferner verschiedene von Franziskanern herausgegebene periodische Zeitschriften, insbesondere:

Acta Ordinis Fratrum Minorum, Rom. 1882 ss.; die unter Leitung des Don Michele Faloci-Pulignani zu Foligno erscheinenden Miscellanea Franciscana di storia, di lettere, di arti, 1886 ss.; ferner: Études Franciscaines, Par. 1899 ss.

8. Zahlreiche Werke behandeln die Geschichte des Ordens in einzelnen Ländern und Ordensprovinzen.

Für Deutschland kommt besonders in Betracht das sog. Chronicon Fratris Iordani a Iano (de Giano), ein Fragment, bis 1238 reichend, verfaßt 1262, betitelt: (Memoriabilia) De primitivorum Fratrum in Theutoniam missorum et conversatione et vita in Analecta Franciscana I, 1—12; ferner (unzureichend) von G. Voigt in „Abhandlungen der K. sächs. Ges. der Wiss. zu Lpz." VI, 421 ff. Eine neue Ausgabe von Boehmer ist angekündigt für den 2. Teil der von Sabatier herausgegebenen Opuscules de critique historique.

Hieran reiht sich die Glaßberger Chronik,[1] 1508 vom Observanten Nikol. Glaßberger, Beichtvater bei den Clarissen in Nürnberg, verfaßt, bis 1472, höchstens 1485 reichend, in der einzigen, in der Bibliothek des Münchener Franziskanerklosters befindlichen Abschrift bis c. 1580 fortgesetzt, veröffentlicht mit Einleitung und Erklärungen von Quinctian Müller O. F. M. im 2. Bde der Analecta Franciscana (o. S. 310 f.). Sodann:

Vigilius Greiderer O. F. M., Germania Franciscana, Oenip. 1777 und 1781, 2 Fol., bes. Österreich und Bayern behandelnd.

Der 3. ungedruckte, im Mskr. jedoch ziemlich vollendete Band enthält die Gesch. der Straßburger Provinz. Neu gedruckt wurde 1894 zu Quaracchi der erste Teil des 2. Bds: Chronica reformatae provinciae s. Leopoldi Tyrolensis.

Ferner: Fortunatus Hueber O. S. Fr., Dreyfache Chronickh von dem Dreyfachen Orden deß grossen H. Seraphinischen Ordens-Stiffters Francisci, so weith er sich in Ober- vnd Nider-Teutschland, auch allen angrentzenden Ländern erstrecket ꝛc., München 1686 in Fol.

[1] Vgl. hierüber u. über Glaßbergers Quellen: Eubel in Hist. Jahrb. X, 378 ff.

Statuta provincialia almae provinciae Saxoniae s. Crucis O. F. M., Monast. Westf. 1735. Vgl. auch das von Ehrle in Innsbr. Zeitschr. VII, 770 ff. aus Cod. 1525 der Paulina in Lpz. mitgeteilte Verzeichnis der Provinzialminister und Provinzialkapitel der sächsischen Provinz.

Statuta . . . in Prussia 1791.

Adolf Koch, Die frühesten Niederlassungen der Minoriten im Rheingebiete und ihre Wirkungen auf das kirchliche u. politische Leben, Lpz. 1881.

L. Baur, Die Ausbreitung der Bettelorden in der Diözese Konstanz, in Freiburger Diöcesanarchiv N. F. I, 1 ff.

Max Straganz O. F. M., Zur Gesch. der Minderbrüder im Gebiete des Oberrheins, ebd. I, 319 ff.

Patricius Schlager O. F. M., Beiträge zur Geschichte der Cölnischen Franziskaner-Ordensprovinz im MA., Cöln 1904.

Konrad Eubel O. F. M. Conv., Gesch. der Cölnischen Minoriten-Ordensprovinz, Cöln 1906 (Veröffentlichungen des Hist. Vereins f. den Niederrhein 1.).

R. Banasch, Die Niederlassungen der Minoriten zwischen Weser und Elbe im 13. Jahrh., Breslau 1891.

Leonhard Lemmens O. S. F., Niedersächsische Franziskanerklöster im MA., Hildesheim 1896.

Parthenius Minges O. S. F., Gesch. der Franziskaner in Bayern, München 1896.

Adolf Koch, Die frühesten Niederlassungen der Minoriten im rechtsrheinischen Bayern, Heidelbg. 1880.

G. Ratzinger, Die Anfänge der Bettelorden in der Diözese Passau, in Hist.-pol. Blätter CIV, 274 ff.

Konrad Eubel O. F. M. Conv., Gesch. der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, Würzb. 1886. Über die Annales des P. Malachias Tschamser († 1742) zu Thann, Kolmar 1864, 2 Bde, und die Chronica des P. Berard Müller, † 1704, letztere nunmehr hrsg. von P. B. Stengele im 6. und 7. Bde des Diözesanarchivs von Schwaben, s. Eubel ebd. S. IV f.

Lemmens O. F. M., Chronik der Straßburger Franziskaner-Provinz, bis 1325 reichend, aus Cod. lat. 4349 der K. Hofbibliothek in Wien veröffentlicht in Röm. Quartalschrift XIV, 233 ff.

G. E. Frieß, Gesch. der österreichischen Minoritenprovinz, in Archiv für österr. Geschichte LXIV, 79 ff.

Mich. Kraisz O. M. Conv., Chronolog. provinciale O. M. Conv. provinciae Hungariae et Transsilvaniae, Posonii 1803.

Eine Gesch. der polnischen Observantenprovinz verfaßte der erste Provinzial Johannes von Komorowo († 1536), und zwar in einer kürzeren Form um das Jahr 1512, betitelt: Tractatus Cron. F. M. Observ., veröffentlicht von Zeißberg, Wien 1873, und in einer längeren Form um 1535, betitelt: Memoriale O. F. M., hrsg. von Liske und Lorkiewicz, Leopoli 1886.[1]

[1] Über diese Ausgabe und P. Komorowo vgl. Eubel in Hist. Jahrb. X, 383 ff.

Die Geschichte auswärtiger Provinzen behandelten u. a.:

Jene italienischer Provinzen: A. da Rocca di Papa, Sunto storico dei conventi . . . appartenenti all' antica provincia Romana, Roma 1898; Bernardinus Aquilanus O. M., De coenobiis et viris piis provinciae s. Bernardini seu Aprutii (bis 1496), Ven. 1612; Marc. Cervone, Compendio di storia de' fratri minori nei tre Abruzzi . . . ai nostri giorni, Lanciano 1893; Antonius a Terrinca O. M., Genealogicum et honorificum Theatrum Etrusco-Minoriticum, Florent. 1682; Antonius de Orvieto O. M., Cronologia della provincia serafica riformata dell' Umbria o d'Assisi, Perugiae 1717; Luigi da Fabriano O. M., Cenni cronologico-biografici della osservante provincia Picena, Quaracchi 1887; Antonius de Nola O. M. ref., Cronica Francescana della rif. provincia di Napoli della di Terra di Lavoro, Neapoli 1718; Petrus Tognolettus O. S. F. strict. obs., Paradiso serafico del fertilissimo Regno di Sicilia, Panormi 1667, 1687; F. A. Righini di Arminio O. M., Tabulae topographicae omnium provinciarum regul. O. M. Conventualium, pars I. conplectens Italiam, o. J. u. J. (c. 1750); Nic. Papini O. M. Conv., L'Etruria Francescana (FF. minori Conventuali in Toscana), t. I, Siena 1797.

Jener in Spanien und Portugal: Ant. Panes O. S. F., Chronica de la prov. de s. Juan B. des Religiosos menores descalzos, Valencia 1665; Alph. Torres (a Turribus) O. M., Chronica provinciae Granatensis, Matr. 1683; Antonius de Truxillo O. S. F. str. obs. disc., Chronica provinciae s. Gabrielis, Matr. 1693; Ios. Ant. Hebrera O. M., Chronica provinciae Aragoniae, Caesaraugustae, 1703 u. 05; Ivan de s. Maria O. S. F., Chronica de la prov. de s. Ioseph etc., Madr. 1615; Emmanuel a Spe O. M., Historia seraphica provinciae Portugalliae, Olisipone 1656, 1666; J. M. von Ferdinandus a Solitudine, ib. 1705 ss.; Antonius de Piedade et Ioseph de Iesu Maria, Espelho de penitentes e chronica da prov. de s. Maria da Arrabida, 1728 ss., 2 Fol.

Die Geschichte weiterer Provinzen: Casimirus Biernacki O. M. Conv. Speculum Minorum seu primigeniae religionis O. M. Conv. aetas, ministri generales, filialium propaginum exortus, occasus, reditus; provinciae Sarmaticae et vicariae Russiae descriptio, Cracoviae 1688.

Ioa. Franciscus de s. Antonio O. S. F., Chronicas de la apostol. prov. de s. Gregorio . . . en las islas Philipinas, China, Japon etc., impressa en la imprenta del convento de N. Señora de Loreto del pueblo de Sampaloc extra muros de la ciudad de Manila, 1738 ss., 3 Fol.

Balthasar de Medina O. M., Chronica de la s. prov. de san Diego de Mexico . . . en la Nueva-España etc., Mexico 1682, 2 Fol.

Andreas de Guadalupe O. S. F., Historia de la provincia de los Angeles, Madr. 1662.

9. Als Quellen für die Lebensgeschichte des hl. Franziskus kommen besonders in Betracht:[1]

[1] Vgl. hier: H. Boehmer, Analekten zur Gesch. des Franziskus von Assisi, Tüb. u. Lpz. 1904, p. LXIII ss.; zur Quellenkritik die p. LXXI s.

Die Vita prima des Fr. Thomas von Celano, verfaßt zwischen Juli 1228 und Febr. 1229 auf Befehl Gregors IX., herausgegeben von: Syskens S. I. in AA. SS. Boll. Oct. II, 683 ss.; P. Steph. Rinaldi, Romae 1806; (mit anderen Legenden und einer ital. Übersetzung) von Amoni, ib. 1880; beste Ausgabe mit den miracula und opuscula liturgica von Eduardus Alenconiensis O. Cap., Romae 1906.

Von Bearbeitungen der vita prima Celanos seien genannt: die von Celano für den gottesdienstlichen Gebrauch (nach Mai 1230) verfaßte Vita minor, ed. Lemmens O. F. M., Excerpta Celanensia, Ad Claras Aquas 1901; die von Johannes von Ceperano gleichfalls für den gottesdienstl. Gebrauch (c. 1246) verfaßte Vita minor, ed. Éd. d'Alencon, Legenda s. Francisci nunc primum edita, Romae 1899; die c. 1232 von Fr. Julian von Speyer verfaßte Vita s. Francisci,[1] ed. van Ortroy S. I. in Analecta Bollandiana XXI, 160 ss.; das von Bruder Lamprecht von Regensburg zwischen 1237—39 in deutschen Reimversen verfaßte „St. Franziskus Leben", nebst Glossar hrsg. von Karl Weinhold, Pad. 1880; endlich das von Bartholomäus von Trient O. P. 1244 verfaßte Elogium s. Francisci, bei Lemmens, Excerpta Celanensia.

Sodann: Memoriale beati Francisci in desiderio animae, verfaßt von Fr. Thomas von Celano, auch Legenda (Vita) secunda genannt, hrsg. von Rinaldi, Romae 1806, und Amoni, ib. 1880.

Als die Vita prima Celanos erschienen war, in welcher verschiedene Begebenheiten aus dem Leben des hl. Franziskus übergangen waren, beauftragte der Generalminister Crescentius von Jesi auf dem Generalkapitel zu Genua 1244 die Brüder, welche noch weiteres wüßten, dieses aufzuschreiben und einzusenden. Auf dieses hin sandten verschiedene Minderbrüder, besonders die „drei Gefährten" des Heiligen (die Brüder Leo,[2] Angelus und Rufinus) ihm

verzeichn. Lit., besonders: Ehrle in Innsbr. Zeitschr. VII, 389 ff.; H. Tilemann, Speculum perfectionis und legenda trium sociorum, Lpz. 1902; Walter Goetz, Die Quellen zur Gesch. des hl. Franz v. Assisi, Gotha 1904; Raff. Mariano, Francesco d'Assisi e alcuni dei suoi più recenti biografi, Napoli 1896; M. Faloci-Pulignani, Gli storici di s. Francesco, Foligno 1899; Knöpfler in Theol. Revue 1903, Nr. 16—18; Marie-Bonaventure in Revue des sciences ecclés. 1898, II, 165 ss.; S. Minocchi in Archivio storico italiano, Ser. V, t. 25, p. 249 ss., und t. 26, p. 81 ss., auch sep. Firenze 1900; A. G. Little in English Hist. Review 1902, 2c.

[1] Zu der von Boehmer verzeichn. Lit. s. noch Hilarin (Felder) de Lucerne O. Cap., Fr. Julien de Spire et la légende anonyme de St. François, examen critique, Par. 1900 (S.-A. aus: Études Franciscaines), und van Ortroy in Analecta Boll. XIX, 321 ss.; XXI, 148 ss.

[2] Die Rotuli vel Cedulae Fratris Leonis waren noch zu Beginn des 14. Jahrh. in St. Clara in Assisi vorhanden.

und dem Generalkapitel von 1246 Erinnerungen ein, aus denen Thomas im Auftrage des Generalministers das Memoriale verfaßte und später im Auftrage Johanns von Parma in einem 2. Buche fortsetzte. — Eine aus beiden Legenden Celanos zusammengesetzte Vita des hl. Franziskus ist aus Codex lat. 9533 der K. Hof- und Staatsbibliothek in München (Fol. 197—205) veröffentlicht in Acta O. M. XIX, H. 10—12, deutsch im Glöckleinskalender für 1902, S. 28 ff.

Ferner verfaßte Thomas von Celano im Auftrage Parmas den Tractatus de miraculis b. Francisci, ed. van Ortroy in Analecta Boll. XVIII, 81 ss., 113 ss.

Weiterhin die beiden Legendae des hl. Bonaventura, und zwar eine auf Bitten des Generalkapitels zu Narbonne 1260 verfaßte Legenda maior und eine hauptsächlich zum liturgischen Gebrauche während der Festoktav des hl. Franziskus dienende Legenda minor.

Veröffentlicht in AA. SS. Boll. Oct. II, 742 ss. und sep. Flor. 1509 (Aurea legenda maior); Antv. 1597 (von H. Sedulius mit Kommentar); Romae 1806 (von Rinaldi mit ital. Übersetzung); Ad Claras Aquas im 8. Bde der neuen Bonaventura-Ausgabe und (ohne Textvariationen) sep.; deutsch Nürnberg 1512, mit 58 Holzschnitten von Dürer, und von P. Chrysostomus, 2. Aufl., Rb. 1874.

Ferner die von einem „Jünger der Jünger" des hl. Franziskus verfaßte Schrift De operibus b. Francisci et aliorum sanctorum fratrum, erhalten in der Bearbeitung des Anonymus Perusinus (ed. van Ortroy in Miscellanea Franciscana IX, 35 ss.) und in der Legenda Trium Sociorum in 18 Kapiteln, welche 1282—87 verfaßt wurde.

Letztere, eine Kompilation aus obiger Schrift De operibus, Celanos Vitae und anderen Quellen, „die gute alte Tradition enthielten" (Boehmer), findet sich u. a. in AA. SS. Boll. Oct. II, 723 ss.; mit ital. Übers. Romae 1806; ed. Faloci-Pulignani, Fulginiae 1898; deutsch in St. Francisci-Glöcklein IV, 106 ff. Vgl. auch: I. Fratini, S. P. Francisci Ass. vita et doctrina ex Thomae Celanensis, trium sociorum et s. Bonaventurae legendis, Assisi 1899.[1]

[1] Boehmer LXVII. Daß die Legenda Trium Sociorum von den oben genannten „drei Gefährten" herrührt, wird aus dem ihr in allen Handschriften vorausgehenden, aber nicht zu ihr passenden Begleitschreiben geschlossen. Sabatier hält die Legenda in ihrer jetzigen Form für ein Fragment eines gleichnamigen, größeren Werkes der „drei Gefährten", welches sodann von den Padri Marcellino da Civezza e Teofilo Domenichelli dei Minori zu rekonstruieren versucht wurde: La leggenda di s. Francesco scritta da tre suoi Compagni, Roma 1899, franz. von A. Goffin, Brux. 1902; L. de Kerval, Par. 1902. Als van Ortroy in Analecta Bollandiana XIX, 119 ss. ausführte, die Legenda sei eine bloß den „drei Gefährten" unterschobene Kompilation, als eigentliche Legenda Trium Sociorum aber die Legenda secunda des hl. Thomas von Celano zu betrachten, suchte ihre Echtheit zu verteidigen

Weiterhin: Speculum perfectionis status fratris Minoris scil. beati Francisci,

enthalten in der Kompilation: Speculum vitae b. Francisci et sociorum eius, das wahrscheinlich Fr. Fabian von Ungarn am Anfange des 14. Jahrh. verfaßte;[1] sep. hrsg. von Sabatier in Collection d'études et de documents pour l'histoire religieuse et littéraire du moyen âge, t. 1, Par. 1898, und zwar als »s. Francisci Ass. Legenda antiquissima auctore fratre Leone«. Gegen die Autorschaft Bruder Leos und das Jahr 1227 spricht indes der ganze Text (vgl. Faloci-Pulignani in Miscellanea Franciscana VII, fasc. 1, p. 1 ss.; Bellesheim in „Katholik" 1898, II, 570 ff.). Nach Boehmer (p. LXVIII) und Minocchi (Archivio storico ital. V, t. 25, p. 249 ss.) bildet das Speculum perfectionis eine 1318 abgeschlossene, von einem spiritualistisch gesinnten Franziskaner des Portiunkulaklosters verfaßte Kompilation, deren Hauptquellen die Cedulae Leonis, ferner die Legenda secunda Celanos waren.

Endlich die Fioretti, d. i. die italienische Bearbeitung der nach 1322 verfaßten Actus b. Francisci et sociorum eius, eine Sammlung von erbaulichen Legenden über den hl. Franziskus und seine Gefährten mit Betrachtungen über die Wundmale des Heiligen.[2]

Die Actus, nach Sabatier hauptsächlich von Fr. Hugolin von Monte Giorgio verfaßt, wurden in zahlreichen Handschriften verbreitet und von 1480 an oft gedruckt; neueste Ausgabe von Sabatier im 4. Tle der Collection d'études et de documents, Par. 1902; der Fioretti von L. Manzoni di Mordano, Roma 1901, A. Fomaciari, Firenze 1902, und G. L. Passerini, ib. 1903. Sabatier edierte auch eine kleine Ausgabe: Floretum s. Francisci Ass., Par. 1902, ohne wissenschaftl. Apparat und lediglich die 53 Kapitel der Fioretti bietend. Letztere enthalten übrigens 6 Kapitel, welche in den Actus mit 76 Kapiteln fehlen, so daß beiden eine ältere, vollständigere Sammlung zugrunde liegen dürfte. Eine französische Übersetzung nach Amonis Ausgabe v. J. 1889 bot M. le Baron Chaulin in Nouvelle Bibliothèque Franciscaine I, 5; deutsche: Pius Heinrizi, Rb. 1870; F. Kaulen, St. Francisci-Blütengärtlein, 2. Aufl., Mainz 1880; in Auswahl: G. Muhr, Graz 1906 (Nr. 187—189 der „Volksbücherei") und Heribert Holzapfel O. F. M. in „Sammlung Kösel", Kempten 1907; ferner vollständig Otto Frhr. v. Taube mit Einführung von H. Thode,

---

Sabatier, De l'authenticité de la légende de St. François dite de Trois Compagnons, Par. 1901 (S.-A. aus Revue historique LXXV, 61 ss.) Vgl. zu dieser Frage noch: A. Barine, St. François d'A. et la légende de Trois Compagnons, IVe éd., Par. 1905, und Woeste in Revue générale de Bruxelles 1903, I, 5 ss.

[1] Boehmer LXIX; Ehrle in Innsbr. Zeitschr. XII, 116 ff. Gedruckt Par. (o. J.), dann Ven. 1504 (mit Capitula Fratrum in Hungaria); Metis 1509; Antv. 1620 (hrsg. von W. Spoelberch); Col. Agr. 1623 (Phil. Bosquier O. S. F., Antiquitates Franciscanae), Raab 1752; beschrieben von Sabatier nach der Venediger Ausgabe in Opuscules I, 299 ss. u. VI.

[2] Goffin in Revue génér. de Bruxelles LXIV, 122 ss., 189 ss.; Garavani in Rivista storico-critica delle scienze theologiche 1906, 4. Heft.

Jena u. Lpz. 1905. Ebenso finden sie sich im St. Francisci-Glöcklein XIX—XXI.

10. Von Biographien des hl. Franziskus, welche auf obigen Quellenschriften beruhen, seien neben der gründlichen Arbeit der Bollandisten im 2. Oktoberbande p. 545—1004 besonders genannt:

Remigius a Bozulo O. Cap., Seraphischer Rosengart ꝛc., München 1622, mit 46 Stichen.

Salv. Vitalis O. M., Floretum Alvernium, Flor. 1626.

Petrus de Alva et Astorga O. M., Naturae prodigium etc., Matriti 1651.

Didacus Tafuri O. M., Franciscus ter legislator evangelicus, Romae 1667, 2 Fol.

Dam, Cornejo O. M., Chronica serafica: vida del glor. patriarcha s. Francesco i de sus primeros discipulos, Madr. 1682 ss., 4 Fol.; 1721, 8 vol.; 5. Teil von Eusebius Gonzalez de Torres O. M.

Cand. Chalippe O. M., Vie etc., Par. 1728 u. ö., deutsch von C. B. Reiching, Rb. 1855.

Luc. Lipsin O. S. F., Compendiosa historia etc., Assisi 1756.

Papini, La storia di s. Francesco d'A., Foligno 1825, 2 vol.; neuer Abdruck ebd. 1904.

Ed. Vogt, Der hl. Franziskus von A., Tüb. 1840.

Em. Chavin de Malan, Histoire etc., Par. 1841; deutsch 2. Aufl., Rb. 1862.

F. Morin, St. François d'A. et les Franciscains, Par. 1853.

Panfilo da Magliano O. F. M. Conv., Storia compendiosa di s. Francesco e de' Franciscani, Roma 1874 und 76, 2 vol.; erster Bd. deutsch von Quinctianus Müller O. F. M., München 1883.

Luigi Palomes O. M. Conv., Storia di s. F., ed. VIII, Palermo 1897.

P. Außerer, Der hl. Franziskus von A., 2. Aufl., Innsbr. 1883.

Ruggiero Bonghi, Francesco d'A., Città di Castello 1884.

Arsène de Chatel de Porrentruy O. Cap., St. François d'A., 1885, ein reich illustr. Prachtwerk. Der Text des 1. Teiles (Leben des hl. F.) von Léopold de Chérancé O. Cap. erschien auch sep., ferner deutsch in Eins., 2. Aufl. 1894, u. ital. in Venedig, neueste Aufl. 1905. Der 2. Teil: »St. François après sa mort« bietet einen Abriß der Gesch. des Franziskanerordens von Henri de Grèzes O. Cap., eine kurze Charakteristik der bedeutendsten Mitglieder des Ordens von Ubald de Chandy O. Cap., sowie einen Abschnitt: St. François dans l'art.

Léon Le Monnier, Histoire etc., VIe éd., Par. 1899, 2 vols.

Berthaumier, Vie etc., Tours 1899.

Miss Oliphant, St. Francis of A., Lond. 1889 u. ö., eine novelliftisch gehaltene Biographie.

F. X. Keller, Der hl. Vater Fr. v. A., Rb. 1893.

C. P., Der Apostel der Armut, Fb. 1893.

F. Prudenzano, Francesco d'A. e il suo secolo etc., XIII ed., Napoli 1901, deutsch von Phil. Seeböck, Der hl. Fr. v. A. und sein Jahrh. mit Beziehung auf Politik, Wissenschaft und Zivilisation, Innsbr. 1893.

H. Ussing, Frants of A., Köbenhavn 1894.

T. Cotelle, St. François d'A., étude médicale, Par. 1896.

A. G. Little, St. Francis of A., his times, life and work, Lond. 1897.

Vinc. Battù, S. Francesco d'A., Torino 1897.

M. Coellen, Lose Blätter aus dem Leben des hl. Franziskus, Heiligenstadt 1897, Gedichte.

Léon de Kerval, St. François d'A. et l'ordre séraphique, Vanves 1898, ill.

Bernhard Christen von Andermatt (Generalminister des Kapuzinerordens), Leben des hl. Franziskus von A., 2. Aufl., Innsbr. 1902, ill.; auch französisch (in Nouvelle Bibliothèque Franciscaine I, 1 u. 2) und ital. erschienen. Hier auch p. VII s. weitere deutsche Biographien.

H. Cochin, St. François d'A., Par. 1899, in der Sammlung »Les Saints«. S. dazu: Revue des questions hist. LVII, 210 ss.

F. Vernet, St. François d'A. intime, Lyon 1899.

G. Semeria O. Barn., S. Francesco d'A., conferenza, Genova 1899.

Bernh. Hansen, St. Francisci Minde (St. Franziskus-Minne), Köbenhavn 1899, ein Sammelwerk in Prosa und Versen in sieben Sprachen. Vgl. Lit. Handw. Nr. 705 f., Sp. 16 f.

Gräfin Chabannes, Das seraph. Leben des hl. F. v. A., Straßbg. 1899, Nr. 21 der „Kath. Propaganda-Schriften".

A. Verger, St. François d'A., Tours 1901.

Théodore de la Rive, St. François d'A., Genève 1901.

I. Herkless, Francis and Dominic and the Mendicant Orders, Lond. 1901, in Worlds Epoch Makers.

P. Doreau, St. Francois d'A., Par. 1902.

Oesterley, St. Francis of A., Lessons from a noble life, Lond. 1902.

F. Laccetti, Francesco d'A., Napoli 1902.

Paul Henry, St. François d'A. et son école, Par. 1903.

Emilia Pardo Bazán, San Francisco de Asís, Madr. 1903, 2 vol.

F. Tarducci, Vita di s. Francesco d'A., Mantova 1904.

Gustav Schnürer, Franz von Assisi, München 1905, ill., in „Weltgeschichte in Charakterbildern", wohl die beste Franziskusbiographie.

Joh. Jörgensen, Das Pilgerbuch, aus dem Dänischen von Henriette Gräfin Holstein-Ledreborg, Kempten 1905, schildert die ältesten Klösterchen des Ordens in der Mark Ancona und in Umbrien.

N. Tamassia, St. Francesco d'A. e la sua leggenda, Padua-Verona 1906.

Vgl. auch Helyot VII, 2 ss.; Artikel „Franz von Assisi" von Zeiler O. F. M. im KL. IV, 1799 ff.

Ferner verschiedene Bilderwerke, wie: Iust. Sadeler, S. Francisci admiranda historia (c. 1600); Historia seraphici Francisci, Par. 1605; Historia Francisci etc. (Antv. c. 1600); Historia admiranda vitae . . . P. Francisci, Antv. 1646; Epitome vitae et miraculorum s. Francisci, emblematis, locis s. Scripturae et carmine expressa, ib. 1670; Matth. Hemer O. S. F., Vita etc., Aug. Vind. 1694, 54 Stiche, auch deutsch: St. Franciscus ꝛc., Augsp. 1694; 1706. Abbildungen von Kirchen und Ortschaften, in denen St. Franziskus wirkte, bot Tim. Canevese, Descrizione del s. monte della Vernia etc., Milano 1672. Vgl. auch: S. Minocchi, Le mistiche Nozze di s. Francesco e Madonna Povertà: allegoria francescana del secolo XIII edita in un testo del trecento, Firenze 1901.

Von Aufsätzen seien genannt: H. Hegler, Franziskus v. A. und die Gründung des Franziskanerordens, in Zeitschr. für Theologie u. Kirche VI, 6. H.; C. Kamshoff, Das Brevier des hl. Franziskus (in St. Clara zu Assisi), in Katholik 1902, I, 335 ff.; Legrand, St. François d'A. (mystère), in Revue générale de Bruxelles 1903, II, und 1904, I; Cuthbert, St. Francis of A. and the religious recival in the 13. Century, in American Catholic Quarterly Review XXV, Nr. 100, p. 657 ss.; F. Bertolini, Apostoli e statisti, Milano 1902.

11. In neuerer Zeit warfen sich verschiedene protestantische Forscher[1] „mit Eifer und Begeisterung, mit großem Aufwand von Zeit, Kosten und Studium und mit großem Erfolg", wie P. Christen (p. IV) mit Recht bemerkt, auf die Franziskus-Biographie und -Bibliographie. Neben Karl Hase (Franz von Assisi, Lpz. 1856, letzte Ausgabe 1892), H. Thode (Franz von A. und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien, 2. Aufl., Berlin 1904) u. a. besonders Paul Sabatier.

Sabatier veröffentlichte außer mehreren Quellenschriften das Werk Vie de St. François, Par. 1893, 31. Abzug 1905, auch ins Ital. (von Karl Ghidiglia und Konstantin Pontani, Roma 1896), Englische (von Louise Seymour Hougthon, Lond. 1896) und Deutsche (von Margarethe Lisco, 2. Aufl., Berlin 1897) übersetzt. Aber Sabatier wird so wenig wie Hase, Thode ꝛc. dem übernatürlichen Element im Leben des hl. Franziskus gerecht, weshalb seine Biographie auf den Index gesetzt wurde. Weiterhin gab Sabatier heraus:

Histoire de mouvement religieux au XIIIe siècle, Par. 1897, umfassend: 1. Vie de St. François, XVIIIe éd., complètement remaniée, partie historique; 2. Dass., partie critique; 3. Les disciples de St. François; 4. L'Évangile éternel; 5. St. Célestin V.; 6. Jacopone de Todi et les Franciscains spirituels; sodann:

[1] S. dazu (und zu Schnürer): Pfleger in Hist.-pol. Blätter CXXXVII, 401 ff.

Opuscules de critique historique, Par. 1901 ss., enthaltend 1. Sabatier, Regula antiqua fratrum et sororum de Poenitentia s. tertii ordinis s. Francisci; 2. Derſ., Description du manuscrit Franciscain de Liegnitz (Antiqua legenda s. Francisci); 3. Derſ., S. Francisci legendae veteris fragmenta quaedam; 4. Derſ., Examen de la vie de frère Elie, du Speculum vitae, suivi de trois fragments inédits; 5. A. G. Little, Description du manuscrit Canonici Miscell. 525 de la Bibliothèque Bodléienne (mit dem Speculum perfectionis); 6. Sabatier, Decription du Speculum vitae b. Francisci et sociorum eius (éd. de 1504); 7. Derſ., Nouveaux traveaux sur les documents franciscains, notes de bibliographie critique sur les études de H. Tilemann, A. G. Little et du P. Mandonnet; 8. A. Cholat, Le breviaire de Ste. Claire conservé au couvent de St. Damien à Assise et son importance liturgique; 10. Sabatier, Examen des quelques travaux récents sur les opuscules de St. François.

Auf Sabatiers Anregung ward am 2. Juni 1902 in Aſſiſi eine Internationale Geſellſchaft für franziskaniſche Studien mit dem Zwecke errichtet, in Aſſiſi eine große Bibliothek über St. Franziskus und ſeinen Orden zu errichten, ſowie die hiſtoriſche Forſchung hierüber nach Kräften zu fördern. Die Geſellſchaft gibt auch ein Bolletino heraus.[1]

Endlich ſei angeführt: Herm. Heſſe, Franz von Aſſiſi, Berlin u. Lpz. 1904 (Bd. XIII der „Dichtung", hrsg. von Paul Remer), mit 8 Bildern, eine im einfachſten Legendenſtil verfaßte, anmutige, aber frei bearbeitete Biographie des hl. Franziskus mit Hinweis auf die Nachwirkungen des Heiligen in Kunſt und Literatur.

§ 91. Leben des hl. Franziskus von Aſſiſi.

1. Franziskus, „deſſen wunderbares Leben man beſſer in des Himmels Glorie ſänge" (Dante, Div. Comm., Parad. XI, 95 s.), wurde 1182 zu Aſſiſi[2] geboren, einer zurzeit etwa 4000 Einwohner zählenden Stadt, welche 14 Meilen nördlich von Rom auf einer Anhöhe des fruchtbaren Tales von Spoleto maleriſch gelegen iſt. Seine Eltern waren Pietro Bernardone, ein reicher, gefühlloſer Tuchhändler, und deſſen Gemahlin Pica. Als Franziskus zur Welt kam, befand ſich der Vater eben in Handelsgeſchäften in Frankreich. Die Mutter ließ ihr Knäblein Johann Baptiſt taufen, der Vater änderte jedoch dieſen Namen in Francesco, d. i. „Französchen" um; daß Pica aus der Provence ſtammte und deshalb eine Franzöſin war, berichten die alten Quellen nicht.

[1] Hiſt. Jahrb. XXV, 698 f.

[2] A. Tini, Della staletta in cui naque S. Francesco d'Assisi, Assisi 1896; A. Cristofani, Delle storie d'Assisi libri sei, II ed., ib. 1875, 2 vol.

Francesco erhielt eine gute Erziehung, welche darauf gerichtet war, auch aus ihm einen Kaufmann zu machen; er erhielt Unterricht in der Schule der Priester von San Giorgio in Assisi und lernte ein wenig Lateinisch, ferner Französisch, das er zwar gerne, aber nicht sehr gut redete. An den Vergnügungen seiner Altersgenossen nahm er sehr regen Anteil, doch er war stets züchtigen Sinnes und empfänglich für alles Gute und Schöne; insbesondere zeichnete er sich durch Mildtätigkeit aus. Im Jahre 1201 nahm er an dem Kriege teil, welchen seine Vaterstadt mit Perugia führte; er ward in einem Gefechte bei Ponte San Giovanni gefangen genommen und ertrug in Perugia bis November 1202 geduldig seine Haft. Beim Friedensschluß nach Assisi zurückgekehrt, befiel ihn eine schwere Krankheit; nach seiner Genesung schloß er sich als Knappe einer Ritterfahrt nach Apulien an, kehrte aber schon in Spoleto um, durch ein Traumgesicht veranlaßt, allem ehrgeizigen Streben zu entsagen. Alsbald hatte er nur mehr am Gebete und Wohltun Freude. Er widmete sich der Pflege der Armen und Kranken, und selbst den Aussätzigen diente er. Die Worte des Herrn: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst" (Luk. 9, 23), beschäftigten ihn ununterbrochen. Zu Rom, wohin sich Franziskus wahrscheinlich zu Ende 1205 zum Besuche der Heiligtümer begeben hatte, vertauschte er seinen Anzug mit den Lumpen eines Bettlers und bettelte selbst einen Tag lang in französischer Sprache.

Als Franziskus eines Tages in dem vor den Mauern Assisis gelegenen, dem Verfalle nahen Kirchlein St. Damian betete, hörte er von dem (noch erhaltenen) Kreuzbilde herab die Worte: „Franziskus, siehst du denn nicht, daß mein Haus zerstört wird? Geh hin und stelle es mir wieder her!" Franziskus antwortete: „Herr, gerne will ich es tun." Er brachte einige Ballen Tuches aus dem Lager seines Vaters nach Foligno, um den Erlös zur Restauration des Kirchleins zu verwenden. Der Vater war darüber so aufgebracht, daß Franziskus sich vor ihm in einer Höhle verbarg, und als er nach einem Monate in abgehärmter Gestalt nach Assisi zurückkehrte, ward er vom Volke verhöhnt, vom Vater aber in ein dunkles Loch gesperrt. Von seiner Mutter wieder freigelassen, forderte ihn der Vater vor das weltliche Gericht, sodann als Eremiten vor den Bischof Guido Secondi, vor welchem Franziskus auf all seine Güter und sein Erbschaftsrecht verzichtete (1206). Freudig wandte er sich nach dem einsamen Berge Subasio. Von Räubern mißhandelt und seines Kleides beraubt, flüchtete er in ein Kloster, wo er einige Tage für spärliche Nahrung Küchendienste leistete; doch erst in Gubbio bekleidete ihn ein Freund, Jakob Spada, mit einer kurzen Tunika, einem Ledergürtel, Schuhen und einem Bußstabe, worauf er einige Zeit die Aussätzigen pflegte. Dann kehrte er nach St. Damian und von hier nach Assisi zurück, wo er um Steine für die Wiederherstellung von St. Damian bettelte. Nachdem er das Kirchlein restauriert hatte, unternahm er es, eine baufällige, dem hl. Apostelfürsten geweihte Landkapelle, ferner ein dem ehem. Kamaldolenserkloster auf dem Subasio gehöriges Kirchlein „Maria von Josaphat" oder „von den Engeln" wieder instand zu setzen. Letzteres, auch „Portiunkula" (Teilchen) genannt, weil es auf einem kleinen, dem genannten

Kloster gehörigen Stück Landes sich befand, war eine gute halbe Stunde von Assisi entfernt, in der Ebene gelegen und angeblich schon um die Mitte des 4. Jahrh. von vier Eremiten erbaut, welche aus Palästina nach Italien kamen. Es war ein dem hl. Franziskus besonders liebes Plätzchen; sein „Erbteilchen", nachdem er auf alles irdische Erbe verzichtet hatte; es sollte zugleich die Wiege des Franziskanerordens werden.

2. Im Kirchlein „Portiunkula" bei Assisi hörte Franziskus am Feste des hl. Matthias des Jahres 1209 (n. a. 1208), als er bei der Messe diente, das Evangelium von der Aussendung der Apostel (Matth. 10) verlesen: „Gehet hin, prediget und saget: ‚Es ist genahet das Himmelreich' . . . Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Geld in euren Gürteln haben, auch keine Tasche auf dem Wege, noch zwei Röcke, noch Schuhe, noch Stab, denn der Arbeiter ist seiner Nahrung wert . . . Wenn ihr aber in ein Haus gehet, so grüßet es sprechend: ‚Der Friede sei mit diesem Hause!'" Franziskus bezog diese Worte auf sich selbst. Er warf Stab und Schuhe fort, kleidete sich in einen langen, dunkelfarbigen Rock von grobem Tuche und gürtete ihn mit einem Stricke, später legte er noch ein Mäntelchen und eine an den Rock angenähte Kapuze um, wie sie die Hirten in der Gegend von Assisi trugen. Zugleich faßte er den Entschluß, in vollkommener Armut das Reich Gottes zu predigen, so daß manche den 24. Febr. 1209 als Geburtstag des Franziskanerordens bezeichnen.

Nicht daß Franziskus jetzt schon beabsichtigt hätte, einen neuen Orden zu stiften; aber an diesem Tage erging an ihn der Ruf zu apostolischer Wirksamkeit und Armut. Unverzüglich begann er Buße (d. i. sittliche Einkehr und Erfüllung der Gebote) und Frieden zu predigen. Und seine Worte machten Eindruck. Er sprach kurz, einfach, aber mit Feuer, und nicht bloß mit dem Munde, sondern mit dem ganzen Körper. Jede Predigt begann er mit den Worten: „Der Herr gebe euch den Frieden." Manche entschlossen sich, durch das Wort und Beispiel des hl. Franziskus bewogen, zur Sinnesänderung oder söhnten sich mit ihren Feinden aus; andere wollten seinem Beispiele folgen und sich ihm völlig anschließen. Die ersten Jünger gab Assisi: es waren Bernhard von Quintavalle († 1245), ein vermöglicher adliger Laie, und Petrus, wahrscheinlich der Rechtsgelehrte Petrus Catanii. Am 15. April — dem eigentlichen Gründungstage des Ordens — gab ihnen Franziskus in der Kirche St. Nikolaus zu Assisi drei Stellen des Evangeliums (Matth. 19, 21; 10, 9 f.; und Luk. 9, 23) als Lebensnorm, worauf sie gleichfalls ihr Besitztum unter die Armen verteilten. Schon acht Tage später schloß sich ihnen Agidius[1] an, ein schlichter Mann aus dem Volke, der 53

[1] Scripta Fr. Leonis p. S. 311; Briganti, Napoli 1898; Gisbert Menge O. F. M., Der sel. Agidius v. Assisi, s. Leben u. se. Sprüche, Pad. 1906.

Jahre im Orden heilig lebte und am 22. April 1262 in Perugia starb. Alsbald begannen die Männer zu predigen (Franziskus mit Ägidius in der Mark Ancona); freilich mit geringem Erfolge. Doch schlossen sich dem Heiligen, als er nach Portiunkula zurückgekehrt war, abermals Jünger an: Sabbatinus, Moricus Piccioli („der Kleine") und Johannes de Capella, drei angesehene Männer von Assisi, so daß zur zweiten Missionsreise bereits sieben Männer ausziehen konnten. Auf dieser gewannen sie vier Jünger: Philipp den Langen († 1252), Barbarus, Bernhard von Viridante (Vigilantius de Vida) und Angelus Tancredi aus Rieti († 1258).

3. Als die Zahl der Jünger 11 betrug, gab ihnen Franziskus eine kurze Regel, indem er den drei Stellen des Evangeliums, worauf er schon seine beiden ersten Jünger verpflichtet hatte, noch einige kurze Sätze anfügte, welche sich hauptsächlich auf die Kleidung und Arbeit der Brüder bezogen. Dann sprach er: „Meine Brüder, ich sehe, daß Gott in seiner Güte unsere Zahl vermehren will. Laßt uns daher zu unserer hl. römischen Kirche[1] gehen und dem Papste kund tun, was der Herr durch uns zu wirken angefangen hat, damit wir mit seiner Erlaubnis und nach seinem Befehl das Begonnene fortsetzen." Bernhard von Quintavalle ward als Reiseführer und Oberer gewählt. In Rom trafen die Brüder den Bischof Guido von Assisi, der sie beim Kardinal Johann Colonna von St. Paul einführte. Dieser unterrichtete den Papst Innocenz III. über die Bitte der Brüder, worauf dieser den Franziskus zu sich berief und die Erlaubnis zur Buß- oder Sittenpredigt gab, den Verzicht auf jeden — auch gemeinsamen — Besitz indes für allzuhart erklärte. Doch das unerschütterliche Gottvertrauen des hl. Franziskus und ein Traumgesicht bewogen ihn schließlich, seine Zustimmung zur Ordensgründung und zur Regel mündlich zu erteilen. Zugleich verkündigte der Papst in einem Konsistorium, daß er dem Franziskus und jenen, welche dieser bevollmächtige, die Erlaubnis zur Bußpredigt erteile, und ließ sich vom Heiligen das feierliche Versprechen des Gehorsams geben.

Nachdem die Brüder in Rom noch die Tonsur erhalten hatten, um als Kleriker des Predigtamtes walten zu können, machten sie sich auf den Heimweg. Nach einem längeren Aufenthalte im Städtchen Orte predigten sie im Tale von Spoleto; in Rivotorto bei Assisi aber bezogen sie eine enge verlassene Hütte. Hier widmeten sie sich der stillen Betrachtung vor einem hölzernen Kreuze, das Franziskus aufgestellt hatte, predigten und pflegten

[1] Über die Stellung des hl. Franziskus zur Kirche s. Christen 82 ff.; Le XX^e Siècle 1894, 52 ss.

die Aussätzigen, deren Spital bei ihrer Hütte lag. Selbst dem vorüberziehenden Kaiser Otto IV. sandte Franziskus einen seiner Jünger nach, um ihn an die Hinfälligkeit alles Irdischen zu mahnen. In kurzem siedelte der Heilige mit seinen Jüngern an die nahe Kirche Portiunkula über, welche er jetzt oder später (1212) von den Kamaldolensern gegen eine jährliche Abgabe, bestehend in einem Gefäß von Fischen, zur Benutzung erhielt. Hier errichteten sich die Brüder armselige Hütten und setzten ihre bisherige Tätigkeit fort. Mehrere neue Jünger gesellten sich dem Heiligen bei, der mit Armut und Abtötung Freudigkeit des Herzens, mit der beschaulichen Lebensweise die tätige verband. Lehrend und predigend durchzog er mit Bruder Sylvester von Assisi, dem ersten Priester des Ordens († c. 1240), 1210—1212 die Dörfer und Städte Toskanas.

Auch auf dieser Missionsreise wuchs die Zahl der Jünger des Heiligen. In Perugia schloß sich ihm Bruder Humilis an, in Cortona Guido († 1250) und Elias Bombarone, in Florenz Johannes Parens, sein Nachfolger als General des Ordens der „minderen Brüder" (O. Minorum Fratrum), wie Franziskus seine Jünger nannte, damit sie sich stets der Demut befliſſen. Von andern Jüngern seien noch genannt: Bruder Leo von Assisi, von Franziskus wegen seines sanftmütigen Charakters pecorella di Dio (Schäflein Gottes) genannt, später der Beichtvater und vertrauteste Freund des Heiligen und deshalb wohlgeeignet, mit Bruder Angelus und Bruder Rufinus aus dem Geschlechte der Sciffi von Assisi Berichte über das Leben des Heiligen zu bieten; ferner Masseo aus Marignano bei Assisi († 1271).

4. Vom Jahre 1211 an entstanden außer dem Portiunkula-Kloster bei Assisi auch vor den Toren anderer Städte Niederlassungen der Minderbrüder, zunächst Standquartiere oder Herbergen, in welchen die Brüder die Nacht zubrachten, während sie tagsüber predigend und Kranke pflegend umherzogen. Eines der ältesten dieser Klösterchen war das bei Bologna von Bernhard von Quintavalle gegründete. Als auch Angehörige des Frauengeschlechtes nach dem Vorbilde des hl. Franziskus leben wollten, übernahm dieser am Palmsonntag 1212 die geistliche Leitung der hl. Clara und stiftete den nach ihr benannten Clarissen- oder zweiten Orden des hl. Franziskus. In demselben Jahre erwachte in ihm das Verlangen, auch den Heiden zu predigen und als Martyrer zu sterben. Ehe er nach Syrien abreiste, um den Sarazenen das Evangelium zu verkünden, versammelte er um das Pfingstfest seine geistlichen Söhne zum ersten Generalkapitel.

Nachdem er auf diesem den Brüdern heilsame Ermahnungen erteilt, ferner den Petrus Catanii als seinen Stellvertreter aufgestellt hatte, zog er, von einem Jünger begleitet, über Ascoli an das Adriatische Meer. Doch

ungünstige Winde trieben das Schiff an die slavonische Küste, worauf er nach Italien zurückkehrte und hier predigte. In Assisi angekommen, wurde er vom Fieber befallen; wieder genesen brach er 1213 oder 14 mit einem Gefährten nach Marokko auf; allein auf dem Wege nach Spanien befiel ihn eine Krankheit, welche ihn zur Umkehr nötigte. Er traf zu Anfang des Jahres 1215 in Portiunkula ein, von wo er alsbald wieder predigend hinauszog.

Als er nach Savurniano bei Bevagna kam, sah er eine Schar verschiedenartiger Vögel versammelt, an welche er gleichfalls seinen gewohnten Gruß richtete. Als sie ruhig sitzen blieben, sprach er: „Wohlan, da ihr mich erwartet, so will ich euch predigen. Meine Brüder, ihr Vöglein! ihr seid es Gott gar sehr schuldig, daß ihr ihn immer und überall lobt. Er gab euch Flügel zu fliegen, wohin ihr wollt, ein doppeltes und dreifaches Kleid, ein schön bemaltes und geschmücktes Gewand. Euch hat der Schöpfer immer die Tafel gedeckt; von ihm habt ihr den lieblichen Gesang; durch seinen Segen vervielfältigt sich euere Zahl; in der Arche Gottes ist euer Stamm einst bewahrt worden; euch ist das Element der Luft als Wohnung übergeben. Ihr sät nicht und erntet nicht, aber Gott nährt euch; er gab euch die Flüsse und Quellen, damit ihr dort trinken, die Berge, Hügel und Felsen, damit ihr dahin flüchten, die hohen Bäume, damit ihr darauf nisten könnt. Deshalb seid nicht undankbar und lobet immer euren Schöpfer!" Darauf begannen alle Vöglein ihre Schnäbelchen zu öffnen, die Flügel auszubreiten und die Hälse emporzurecken, um zu zeigen, daß sie den Heiligen wohl verstanden hätten. Und sie flogen nicht eher fort, als bis er das Kreuzzeichen über sie gemacht hatte.

In das Jahr 1216 verlegen spätere Berichte (von 1277—1300) die erste Verkündigung des Portiunkula-Ablasses.[1] Franziskus soll persönlich mit Bruder Masseo bei dem eben in Perugia gewählten Honorius III. einen vollkommenen Ablaß für all jene erbeten haben, welche nach reumütiger Beichte die Kirche von Portiunkula besuchen. Der Ablaß wurde später auf alle Franziskaner- bezw. Pfarrkirchen ausgedehnt.

---

[1] Petri Iohannis Olivi quaestio etc., ed. Jeiler in Acta O. M. XIV u. sep. (Ad Claras Aquas 1895); Fr. Francisci Bartoli de Assisio Tractatus de indulgentia S. Mariae de Portiuncula (c. 1335), ed. Sabatier, Par. 1900, in Collection etc., t. 2.; hier auch weitere Lit. (vgl. übrigens die Bedenken van Ortroys in Anal. Boll. XXI, 372 ss.). Ferner: Andr. Möhr O. M., Portiuncula historica etc., Bambergae 1689; M. Gronwels, Historica critica s. indulgentiae B. M. Angelorum, vulgo de P., Antv. 1726; Flaminius Annibali de Latera O. M., Dissertationes critico-historicae, in quarum una Ser. P. Francisci III. ordinis institutio, in altera indulgentiae Portiunculae veritas asseritur et vindicatur, Romae 1784; Nic. Papini, Storia del Perdono d'Assisi, Firenze 1824; C. Suyskenus in AA. SS. Boll. Oct. II, 879 ss.; Jeiler im KL. X, 194 ff.; Sabatier in Revue hist. LXII, 282 ss.; Nik. Paulus in Katholik 1899, I, 97 ff.; s. auch ebd. 1901, II, 185 f.; Beringer, Die Ablässe, u. Innsbr. Zeitschr. XXX, 380 ff.; P. A. Kirsch in Tüb. Quartalschr. 1906, 81 ff., 221 ff. (der Ablaß entstand zwischen 1288 u. 1295); St. Francisci-Glöcklein XXIV, 327 ff.; Fr. Saturnino da Caprese, L'addio di S. Francesco alla Verna secondo frate Masseo e un' antica relazione intorno all' indulgenza della Portiuncola, risposta al sac. S. Minocchi, Prato 1901.

Auf dem Generalkapitel 1217 sandte Franziskus mehrere Brüder nach dem Orient. Unter ihnen oder den 1218 nach Syrien abgehenden Brüdern befand sich Bruder Elias, der dort den ersten Deutschen für den Orden gewann: Cäsarius von Speyer, der in Paris seine Bildung erhalten und sich hier 1217 den Kreuzfahrern zum 5. Kreuzzuge angeschlossen hatte. Franziskus selbst wollte nach Frankreich gehen, ließ sich jedoch in Florenz vom Kardinalbischof Hugolin von Ostia, dem späteren Kardinalprotektor des Ordens und Papste Gregor IX. (1227—41), bestimmen, zur Leitung des Ordens in Italien zu verbleiben.

5. Von hoher Bedeutung war das Pfingstkapitel vom Jahre 1219. Auf diesem wurden die Niederlassungen in Italien zu Provinzen zusammengefaßt und über diese Provinzialminister gesetzt. Zugleich wurden verschiedene Gruppen von Brüdern nicht nur in die entfernteren Gebiete Italiens, sondern auch ins Ausland und in die Heidenländer ausgesandt. Bruder Johannes von Penna führte c. 60 Brüder nach Deutschland; Pacificus ging nach Frankreich; Benedikt von Arezzo nach Griechenland; andere brachen nach Spanien und Portugal auf; Ägidius und Elektus wandten sich nach Tunis; Vital mit Berardus, Odo, Petrus, Adjutus und Accursius nach Marokko. Honorius III. stellte am 11. Juni den Brüdern ein Empfehlungsschreiben (Cum dilecti fili) an alle Prälaten aus.

Franziskus selbst schiffte sich, nachdem er Gregor von Neapel und Matthäus von Narni als seine Vikare aufgestellt hatte, mit 12 Brüdern, worunter sich Petrus Catanii, Illuminatus, einst Herr von Rocca Accarina, Barbarus, Sabbatinus und Leonhard von Assisi oder Acone befanden, in Ancona abermals nach dem Orient ein. Er gelangte glücklich zum Heere der Kreuzfahrer vor Damiette und suchte, von Illuminatus begleitet, in die Feste der Sarazenen selbst vorzudringen. Von Wachen ergriffen, wurden sie gefesselt vor den Sultan Malik-el-Kamil geführt, dem Franziskus während mehrerer Tage das Evangelium verkündigte. Der Sultan ließ den Heiligen und seinen Begleiter in das Lager der Christen zurückbringen. Franziskus war noch Zeuge der Einnahme Damiettes am 5. Nov. 1219, worauf er Syrien (und nach einer Ordensüberlieferung auch Palästina) besuchte und im Frühjahr 1220 mit Petrus Catanii, Elias und Cäsarius nach Italien zurückkehrte, wo die Verhältnisse des Ordens seine Anwesenheit erforderten.

Am 16. Jan. 1220 waren die nach Marokko gesandten Brüder mit Ausnahme von Vital, der wegen Krankheit in Spanien zurückbleiben mußte, vom Sultan enthauptet worden. Die von den Sarazenen verstümmelten Leichname der ersten Martyrer des Ordens, welche von Sixtus IV. 1481 heilig gesprochen wurden (Fest am 16. Jan.), wurden nach Portugal überführt und in der Kirche Santa Cruz der regulierten Chorherren in Coimbra beigesetzt. Das Martyrium der Minderbrüder war dem Orden sehr förderlich; die Beisetzung ihrer Leiber veranlaßte den Priester Fernando aus dem Orden der

regulierten Chorherren als Bruder Antonius († 1231 in Padua) in den Franziskanerorden überzutreten.

Um die im Orden entstandenen Differenzen über Fasten, Betrieb der Studien ꝛc. zu beheben, begab sich Franziskus zum Papste Honorius III. nach Viterbo und erbat sich von ihm den Kardinalbischof Hugolin als Protektor des Ordens. Bei dieser Gelegenheit predigte er vor dem Papste und den Kardinälen. Zu dieser Zeit mag er auch mit Dominikus bei Hugolin zusammengetroffen und mit ihm in Gebetsvereinigung getreten sein. Auch mit einem Karmeliten, P. Angelus von Licata, der als Martyrer in Sizilien c. 1225 starb, sollen Franziskus und Dominikus einen Freundschaftsbund geschlossen haben.

Obschon Hugolin den hl. Franziskus auf das Pfingstkapitel von 1220 nach Portiunkula begleitete, gelang es nicht, die Einigkeit im Orden herzustellen. Franziskus widersetzte sich dem Verlangen der Provinzialminister nach einer festeren Organisation des Ordens und legte, durch ein Augenleiden genötigt, die Oberleitung des Ordens nieder. An seine Stelle trat Petrus Catanii und nach dessen Tode am 10. März 1221 Elias von Cortona. Am 22. Sept. 1220 verordnete der Papst in der Bulle Cum secundum consilium,[1] daß niemand vor Ablauf eines Probejahres zur Gelübdeablegung zugelassen werde, auch kein Bruder nach der Profeß wieder den Orden verlassen dürfe, Bestimmungen, welche bereits in der zweiten Form der Regel Berücksichtigung fanden. Das Generalkapitel hatte nämlich den hl. Franziskus mit der Ausarbeitung einer Regel beauftragt, welche (unter Zugrundelegung der bisherigen Lebensweise) ins einzelne gehende positive Anordnungen treffen sollte. Obschon anfangs 1221 an Malaria erkrankt, widmete sich der Heilige im Verein mit Cäsar von Speyer dieser Aufgabe, um die in Hinsicht auf die fortschreitende Entwicklung des Ordens umgestaltete und ergänzte Regel dem nächsten Generalkapitel vorlegen zu können.

6. Zum Pfingstkapitel 1221 strömten so viel Brüder zusammen, daß die Räume von Portiunkula sie nicht zu fassen vermochten. Sie mußten auf freiem Felde in Hütten lagern, welche man aus Matten errichtet hatte. Die Verhandlungen des Mattenkapitels (Capitulum storiorum), dem gegen 3000 Brüder und als Vertreter des Kardinalprotektors Hugolin der Kardinaldiakon Rainer Capoccio anwohnten, betrafen die von Franziskus vorgelegte Regel. Außerdem wurde eine abermalige Aussendung von Minderbrüdern nach Deutschland beschlossen.

In das Jahr 1221 fällt auch die Organisation der Brüder und Schwestern von der Buße, d. h. jener Weltleute, welche, ohne ihre Familie, ihren Stand und Beruf zu verlassen, auf die Predigt des hl. Franziskus und seiner Jünger hin mitten in der Welt eine Art Ordensleben zu führen beschlossen, um durch bestimmte Gebete und Bußwerke in Tugend und Voll-

[1] Facsimile bei Schnürer S. 96.

kommenheit Fortschritte zu machen. Ob und inwieweit Franziskus an dieser Organisation durch Abfassung einer Regel für den dritten Orden beteiligt war, mag dahingestellt bleiben. Den Heiligen beschäftigte die endgültige Redaktion der Regel des ersten Ordens, welche er im Verein mit Hugolin festsetzte, der auch die päpstliche Bestätigung (29. Nov. 1223) erwirkte. Zugleich predigte Franziskus in Bologna, Perugia ꝛc., ward nunmehr aber mehr denn je von seelischen und körperlichen Leiden heimgesucht.

Das Weihnachtsfest des Jahres 1223 beging Franziskus zu Greccio im Tale von Rieti. Er ließ im Walde eine Krippe aufschlagen, zu welcher das Volk nebst den Brüdern der Umgegend mit Fackeln und Wachslichtern herbeiströmte. Um Mitternacht ward das hl. Meßopfer gefeiert, bei welchem Franziskus als Diakon das Evangelium sang und in ergreifender Weise über das Festgeheimnis predigte. Dies war das erste Beispiel einer Krippendarstellung in Italien. Oft wird darauf die Sitte der Weihnachtskrippe zurückgeführt, welche in der Folge wohl besonders vom Orden gefördert wurde; doch ergibt sich aus den schon dem 11. Jahrh. angehörenden Weihnachtsspielen, daß die Krippe älteren Ursprunges ist, wie dies auch Propst Gerhoch von Reichersberg bezeugt.[1]

Von Greccio kehrte Franziskus nach Portiunkula zurück, begab sich jedoch 1224 vor dem Andrange des Volkes nach dem Klösterchen Celle bei Cortona und von hier mit Bruder Leo — auch Masseo, Illuminatus, Angelo Tancredi und Sylvester werden als Begleiter genannt — auf den Berg Alverna[2] (La Verna) bei Arezzo in den Apenninen. Diesen hatte ihm am 8. Mai 1213 Orlando dei Catani, Graf von Chiusi im Casentino, überlassen; alsbald erbauten zwei Brüder mit Leuten Orlandos eine kleine Hütte. Am Feste Mariä Himmelfahrt begann Franziskus die 40tägigen Fasten zu Ehren des hl. Erzengels Michael. Als er um das Fest Kreuzerhöhung (14. Sept.) eines Morgens auf den Knieen lag, erschien ihm eine Gestalt gleich einem Seraph mit sechs glänzenden feurigen Flügeln, die vom Himmel zu ihm herabschwebte. Der Seraph kam im schnellsten Fluge bis in die Nähe des Heiligen. Dieser erblickte zwischen den Flügeln das Bild des Gekreuzigten ... Zwei der leuchtenden Flügel waren über sein Haupt erhoben, zwei zum Fliegen ausgestreckt, zwei umhüllten den Körper ... Als die Erscheinung nach einem geheimen und vertraulichen Zwiegespräche verschwand, ließ sie in der Seele des Heiligen eine seraphische Liebesglut zurück, an seinem Leibe aber die Wundmale. Alsbald zeigten sich an seinen Händen und Füßen die Abbilder der Nägel, wie er sie in der Vision am Gekreuzigten gesehen hatte. Seine Hände und Füße waren in der Mitte von Nägeln durchbohrt; die Köpfe der Nägel waren rund und schwarz und befanden sich an den Händen auf der inneren, an den Füßen auf der oberen Seite; die länglichen Spitzen auf der

[1] Opp. Gerhohi R. ed. a Fr. Scheibelberger I (Lincii 1875) 27. Über die Weihnachtskrippe vgl. Beda Kleinschmidt O. F. M. in Linzer Quartalschrift LVI, 96 ff.; G. Hager, Die W., München 1902.

[2] Meschler in Stimmen aus Maria-Laach LVI, 556 ff.; Seeböck O. F. M., Alvernia u. Assisi, Innsbr. 1871. Das Monument des hl. Franziskus auf dem Alverna, in Francisci-Glöcklein XXV, 61 f.

entgegengesetzten Seite erschienen gekrönt (wie eine umgeschlagene Nagelspitze) und ragten aus dem Fleische hervor. An der rechten Seite (der Brust) hatte er eine rötliche Wunde, wie wenn er von einer Lanze durchbohrt worden wäre; oft floß Blut daraus und durchnäßte seine Kleider.

So erzählt der hl. Bonaventura die Stigmatisation des hl. Franziskus nach der ersten Vita des Thomas von Celano, und auch Bruder Leo, die „drei Gefährten" und Jakob von Vitry[1] berichten sie. Elias von Cortona erwähnt ihrer in dem Rundschreiben, das er unmittelbar nach dem Tode des Heiligen an die Brüder in Frankreich richtete, während die Päpste Gregor IX. und Alexander IV. in mehreren Bullen für die Tatsächlichkeit der Wundmale als Augenzeugen eintraten.[2] Die Kirche feiert am 17. Sept. ein allgemeines Fest der Impressio s. stigmatum in corpore s. Francisci.

Seinen Gefühlen nach Empfang der Wundmale verlieh Franziskus in einem lateinischen Hymnus »Laudes Altissimi« Ausdruck. Dann stieg er wieder vom Berge herab. Da zum Augenleiden ein schweres Leber- und Magenleiden gekommen war, bereiteten ihm die Brüder in einer Strohhütte bei St. Damian in der Nähe der Schwestern eine Krankenzelle. Hier entstand sein „Sonnengesang" (V. 1—22, V. 32 f., in welchem der „letzte Troubadour" nach Art der drei Jünglinge im Feuerofen (Dan. 3,57 ff.) „Schwester Sonne", „Bruder Mond" und die Sterne, „Bruder Wind", Luft, Gewölk, Wetter, „Schwester Quelle", Feuer und Erde auffordert, Lob und Preis und Dank dem Herrn zu bringen. Der Hymnus, dem er später noch einige Verse (V. 22—26 und 27—31) beifügte, ist eines der ältesten in der italienischen Volkssprache verfaßten religiösen Lieder.[3]

Nach vier Wochen siedelte Franziskus nach Foligno über, von wo er, als sich sein Befinden etwas gebessert hatte, nach Portiunkula zurückkehrte. Im Herbste 1225 begab er sich auf Hugolins Wunsch nach Rieti und von hier in die Einsiedelei Fonte Colombo, wo zwei Ärzte das Augenleiden des Heiligen durch Operationen zu beheben suchten. Doch besserte sich sein Zustand so wenig wie in Siena, wo ein weiterer Arzt seine Hilfe angeboten hatte. Auch sein Leber- und Magenleiden nahm immer mehr zu, und im April 1226 drohte ein die ganze Nacht währendes Blutbrechen dem Leben des Heiligen ein Ende zu machen. Als sich sein Zustand etwas gebessert hatte, verlangte er in seine umbrische Heimat gebracht zu werden. Als in Bagnara die Füße

[1] Sermones ad Fratres Minores duo, ed. Fr. Hilarinus Felder O. Cap., Romae 1903: 2. Sermo, verf. zwischen 1228 u. 1240.

[2] Christen (2.) 394 ff.; Schnürer 112 ff.; Boehmer 69 u. 90 ff.; Stimmen aus Maria-Laach XXXIII, 155 ff.: LIX, 114 f.; KL. IV, 1809. Auch nach Sabatier ist die Stigmatisation des hl. Franziskus eine nicht zu bezweifelnde Tatsache. Vgl. noch: Remigius a Bozulo O. Cap., Rosetum seraphicum etc., Monachii 1622; Ant. Daza O. M., Descrizione delle stimmate di s. Francesco, Firenze 1621; Gassenmeyr, Die Form der Stigmata des hl. Franz u. ihre bildl. Darstellung, in Archiv für christl. Kunst 1903, Nr. 8 ff.

[3] Vgl. hier: Jos. Görres, Franziskus, ein Troubadour, Straßbg. 1826, 2. Aufl. Rb. 1879: J. F. H. Schlosser, Die Lieder des hl. F. v. A., Mainz 1854; Della Giovanna, S. Francesco giullare, Roma 1895.

des Heiligen stark anschwollen, sandte die Stadt Assisi eine bewaffnete Macht aus, um sich den Leichnam des Heiligen im voraus zu sichern. Diese geleitete den Todkranken nach Assisi, wo er im bischöflichen Palast liebevolle Aufnahme fand. Hier verfaßte er sein „Testament". Als ihn ein befreundeter Arzt Bongiovanni von Arezzo auf seinen Wunsch über das Hoffnungslose seines Zustandes aufklärte, brach Franziskus in die Worte aus: „Willkommen, mein Bruder Tod!" und — dichtete noch eine Strophe seines „Sonnengesanges" (V. 27—31):

„Gelobet seist du, mein Herr, durch unsern Bruder, den leiblichen Tod,
Dem keiner entgehen kann unter den Lebendigen.
Wehe denen, die sterben in Todsünden!
Selig, die sich finden in deinen heiligsten Willen:
Denn der zweite Tod wird sie nicht heimsuchen."

Ende September, als Franziskus sein Lebensende herannahen fühlte, ließ er sich nach Portiunkula bringen, um dort, wo er so viele Gnaden empfangen, auch der letzten eines seligen Todes teilhaft zu werden. Halbwegs ließ er die Träger halten, um der Stadt Assisi seinen letzten Segen zu erteilen. In Portiunkula angekommen, erwartete er in herzlicher Freude, daß er gleich seinem Heilande der „Königin Armut" bis ans Ende treu geblieben, und voll Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit „seinen Bruder", den Tod. Nach einer schlaflosen Nacht berief er am 2. Oktober die Brüder noch einmal an sein Lager, um sie zu segnen; dann ließ er sich Brot bringen und brechen und gab jedem ein Stücklein zum Genusse. Immer wieder ließ er den „Sonnengesang" anstimmen. Beim Herannahen des Todes ließ er sich das Evangelium nach Joh. 13, 1 ff.: „Vor dem Osterfeste, als Jesus wußte, daß die Stunde gekommen, in welcher er zum Vater hingehen sollte," vorlesen; dann mußten ihm zwei Brüder den 141. Psalm vorsingen, den Franziskus selbst mitbetete. Bei den letzten Worten: „Führe meine Seele aus dem Kerker, damit ich deinen Namen preise" — verschied Franziskus, am 3. Okt. 1226, einem Samstag, nach Sonnenuntergang; er stand im 45. Lebensjahre. Sein Fest wird am 4. Okt. gefeiert. Die Zelle des Heiligen in Portiunkula, in welcher er lebte und starb, wurde später in eine Kapelle umgewandelt.[1]

7. Die Trauer über das Hinscheiden des hl. Franziskus war eine große und allgemeine. Die vielen Tausende, denen er den Frieden gepredigt hatte, beweinten zugleich mit seinen geistlichen Kindern — und auch diese zählten schon nach Tausenden — den Hingang des Heiligen. Eine ungezählte Menschenmenge strömte am folgenden Sonntag nach Portiunkula und geleitete, Lichter und Ölzweige in den Händen tragend, den Leichnam des Heiligen in das St. Damianskirchlein und von hier in die St. Georgskirche in Assisi, in welcher Franziskus den ersten Unterricht empfangen

[1] S. die Abbildung in St. Francisci-Glöcklein XXVI, 359; Text S. 356.

ST. ALBERT'S COLLEGE LIBRARY

hatte. Hier wurde der Leichnam beigesetzt. Schon zwei Jahre später, am 16. Juli 1228, nahm der 1227 als Gregor IX. auf den päpstlichen Stuhl erhobene Hugolin den großen Ordensstifter in feierlicher Weise zu Assisi vor dessen geöffnetem Grabe in das Verzeichnis der Heiligen auf. Derselbe Papst legte tags darauf den Grundstein zur St. Franziskuskirche in Assisi, in welche am 25. Mai 1230 der Leib des Heiligen übertragen wurde und in der er sich noch heute befindet.

Die Kirche San Francesco[1] zu Assisi, am Ende der Stadt auf halber Höhe des Subasio gelegen, erhebt sich über dem sogenannten Höllenhügel, der ehemaligen Richtstätte, von Gregor IX. in „Paradieseshügel" umgetauft. Sie besteht aus einer dunklen, niedrigen, unteren Kirche, welche sich über der Krypta (der 1824 eingeweihten Grabeskirche) mit dem am 12. Dez. 1818 wieder aufgefundenen Grabe des hl. Franziskus[2] erhebt und von Giotto di Bondone mit herrlichen Allegorien der Ordensgelübde und der Glorie des heil. Franziskus geschmückt wurde, und einer 1243 vollendeten gewaltigen, lichten Oberkirche mit hochgespannten Bogen, deren Langhaus 28 Freskogemälde aus dem Leben des hl. Franziskus zieren, von Giotto und seinen Schülern herrührend. Sie ist die erste gotische Kirche in Italien, welche auf ganz Mittelitalien (Santa Croce in Florenz ꝛc.) befruchtend einwirkte.[3] An die Kirche San Francesco, welche von Gregor IX. als Haupt- und Mutterkirche des Ordens erklärt und von Benedikt XIV. zur päpstlichen Kapelle erhoben wurde, schließt sich ein großes Kloster der Franziskaner-Konventualen an, „der Sacro Convento", der unter sämtlichen Franziskanerklöstern die erste Stelle einnimmt und bedeutende Handschriftenschätze[4] besitzt; von der italienischen Regierung 1866 aufgehoben und zu einer Erziehungsanstalt für die Söhne der Magistratsbeamten von Assisi umgewandelt, wurde er 1895 im Prozeßwege als Eigentum des Papstes erklärt, worauf ihn Ende 1896 auch König Humbert als besonderes Eigentum des päpstlichen Stuhles anerkannte, nachdem Leo XIII. für das Kolleg ein anderes Gebäude überwiesen hatte. Außer dem Sacro Convento hat Assisi noch mehrere andere Franziskanerklöster, deren Mitglieder die Seelsorge der in Assisi zusammenströmenden Pilger versehen; die Zahl der Wallfahrer betrug früher 100—200 000 an einem Tage und

---

[1] Fratini O. F. M. Conv., Storia della Basilica e del convento di san F. in Assisi, Ass.; J. Ofic, Gesch. des Klosters und der Basilika des hl. F. v. A. nebst einem die Lebensgeschichte der hl. Clara enthaltenden Anhang, Donauw. 1892; St. Francisci-Glöcklein XXVI, 265 ff.

[2] Avv. Guadagni, Brevi notizie dell' invencione etc.; Noticie sicure della morte, sepoltura, canonizzazione di S. F. e del ritrovamento di lui corpo, Foligno 1824; V. Graf Piccolomini, Feierliche Erhebung, ꝛc. Landshut 1844.

[3] H. Thode, Giotto, Bielefeld 1899 (Nr. 43 der „Künstler-Monographien"); Max G. Zimmermann, G. und die Kunst Italiens im MA., 1. Bd., Lpz. 1889.

[4] Ehrle in Archiv f. Lit.- u. Kirchengesch. des MA. I, 470 ff.

beträgt jetzt noch am Portiunkulafeste c. 20000. Ferner besitzt Assisi mehrere Frauenklöster sowohl des zweiten als des dritten Ordens des hl. Franziskus; unter den letzteren befindet sich ein 1726 von vier Schwestern Schichtl aus Steinkirchen bei Michaelsbuch (B.-Regensburg) gegründetes, nur von deutschen Frauen bewohntes Kapuzinerkloster Santa Croce.[1]

Über dem ehemaligen Portiunkulakirchlein, welches im ganzen noch in seinem ursprünglichen Zustande erhalten ist, ließ Pius V. 1569 eine große dreischiffige Basilika erbauen, welche bei einem Erdbeben 1832 teilweise einstürzte; doch blieb die mächtige Kuppel unversehrt.[2]

8. Welches ist die Bedeutung des hl. Franziskus? Franziskus war ein Reformator im besten Sinne des Wortes. Er steuerte den religiösen und sozialen Schäden seiner Zeit in rechter Weise und mit den rechten Mitteln, führte eine Vertiefung des religiösen Lebens im Abendlande zur Zeit der Kreuzzüge herbei und sicherte zugleich durch seine Orden Bestand und Fortführung seines Werkes. Die Bedeutung des „Poverello von Assisi" oder wie ihn Dante nennt (Paradiso XIII, 33), des Poverello di Dio reicht indes über seine und die nächstfolgende Zeit weit hinaus; er bildet durch sein ganzes Leben und Streben, seine Liebe zur Armut und zu den Armen ein erhabenes Beispiel für alle Zeiten und besonders auch für die Gegenwart; ein leuchtendes Vorbild für reich und arm, vornehm und gering, Laien wie Kleriker. Würden alle in seinen Geist eindringen, „die ganze Welt würde erneuert werden".[3]

Die mit Franziskus gleichzeitigen Schriftsteller schildern die Zustände der damaligen Welt und Kirche und lassen erkennen, wie sehr das religiöse und soziale Leben daniederlag. Zwischen den Fürsten und Städten herrschten Fehden und Zwietracht, in den Burgen der Adligen Gewalt und Üppigkeit, im gemeinen Volke Elend und Unwissenheit; vielfach Unberufene in der Reihe der Prälaten und sittlicher und geistiger Verfall im niederen Klerus! Franziskus suchte durch Wort und Beispiel diesem Verderben zu steuern, und seine geistlichen Söhne arbeiteten auf der von ihm gelegten Grundlage weiter. Die für Christus Wiedergewonnenen wurden durch den Eintritt in den dritten Orden gleichsam mit sanften Fesseln am Guten fest-

[1] A. de Waal, Ein Fleck deutscher Erde am Grabe des hl. Franziskus, Wien 1880 (S.-A. aus Weckstimmen für das kath. Volk XI, 3. u. 4. H.).

[2] Compendio storico del Perdono d'Assisi e della chiesa detta P., Assisi 1834; St. Francisci-Glöcklein XXVI, 296 ff., 326 ff.

[3] Christen (2), 453 ff.; Beissel in Stimmen aus Maria-Laach XXXIII, 1 ff., 149 ff., 276 ff., 374 ff.; J. B. Heinrich, Franz von A. u. se. kulturhistor. Bedeutung, in Frankf. Zeitgem. Broschüren N. F. IV (1883), Nr. 4; Ratzinger, Forschungen zur bayr. Gesch. 515 ff.; A. Germain, L'influence de St. François d'A. sur la civilisation et les arts, Par. 1903 (in der Sammlung Science et religion).

gehalten. So wirkte Franziskus in Wahrheit als „Erneuerer des religiösen Lebens" in allen Ständen und Kreisen und erfüllte eine providentielle Mission für die Gesamtkirche, wie es ihm einst im „Kirchlein des heil. Damian" aufgetragen wurde, das zerstörte Haus Gottes wiederherzustellen.

Zur Ausführung des ihm gewordenen Auftrages vereinigte Franziskus vortreffliche Charaktereigenschaften mit glücklicher Auswahl in den Mitteln. „O, in welcher Schönheit," schreibt Thomas von Celano,[1] „in welchem Glanze, in welcher Herrlichkeit erschien er vor uns! Welche Unschuld, welche Einfalt, welcher Gehorsam, welch gefällige Willfährigkeit, welche Engelsmienen! Voll Anmut im Umgange, sanftmütig von Natur, einnehmend in der Rede, gemessen in der Ermahnung, treu in Ausführung alles ihm Aufgetragenen, vorsichtig im Raten, tüchtig im Handeln, immer gefällig, heiteren Sinnes, von gewinnender Gemütsart, nüchternen Geistes, beständig im Gebete, in allem eifrig, fest im Vorgenommenen beharrend, beständig in der Tugend, ausdauernd in der Gnade, immer sich gleichbleibend, schnell im Verzeihen, langsam im Erzürnen, klaren Geistes, mit gutem Gedächtnis ausgestattet, scharfsinnig bei Erörterungen, umsichtig in der Wahl, immer einfältig, strenge gegen sich selbst, mild gegen andere, in allem überlegt. Er war von mittlerer Leibesgröße, eher dem, was man klein nennt, annähernd, die Glieder waren zart und fest und ohne Fleisch, das Gesicht länglich, die Stirne klein und flach, die Augen schwarz und nicht groß, die Haare bräunlich, die Nase gerade und fein gebildet, die Zähne engstehend, gleichmäßig und weiß, die Lippen und die Haut zart, der Bart dunkel, aber nicht dicht, der Hals schlank, die Arme kurz, die Stimme klar und weithin vernehmbar. Seine Kleidung war rauh, sein Schlaf überaus kurz, seine Hand freigebig, und weil er der demütigste unter allen Menschen war, darum war er gegen alle die Milde selbst, jedem sich nach seiner Sinnesart fügend, unter den Frommen der frömmste, unter den Sündern wie einer unter ihnen." Andere Angaben stimmen darin überein, daß Franziskus höchst lebhaft und einnehmend in seinem Gesichtsausdrucke und seinen Bewegungen war, eine kleine zierliche Gestalt und eine sehr dunkle Haut- und Haarfarbe hatte.[2]

Auch Zweck und Einrichtung des ersten Ordens sind charakteristisch. „St. Dominikus und St. Franziskus," schreibt Zeiler (KL. IV, 1811 f.) „gründeten einen Missionsorden. Dominikus, erfüllt von außerordentlichem Seeleneifer, hatte direkt die Lehre, die Predigt, im Auge. Er wollte für die ganze Welt apostolische Prediger bilden, darum Männer, welche losgeschält von der Welt, also arm seien; die Vorschrift der Armut ist ihm ein Mittel für die apostolische Predigt. Für Franziskus und seinen Orden ist die Liebe und werktätige Darstellung der Armut das erste, die Hauptpredigt, welche der Orden der Welt schuldet; das Wort der Buße, der Lehre soll sich gleichsam nur als Kommentar anschließen. Erst an dritter Stelle

[1] Legenda I., P. 1, cap. 10, n. 83.

[2] Schnürer 123; ebd. auch über die Porträte des Heiligen, worüber ausführlich Thode 66 ff. handelt. Vgl. auch Max G. Zimmermann und N. H. I. Westlake, Lond. 1897.

steht ihm die Wissenschaft, nämlich durchaus im Dienste des Lebens und der Lehre. Allein deswegen verachtete er keineswegs die Wissenschaft . . . ." Letztere war vielmehr schon durch den Wesenszweck seiner Stiftung, die apostolische Tätigkeit gefordert.

Papst Leo XIII. bezeichnete die Erneuerung des seraphischen Geistes und den Beitritt zum dritten Orden des hl. Franziskus als ein wichtiges Mittel, die Schäden des heutigen sozialen Lebens zu heilen, die Armen mit der Armut zu versöhnen, die Reichen zum richtigen Gebrauche der irdischen Güter und besonders zur Mildtätigkeit anzuspornen und so die Gegensätze zu mildern.[1]

Doch nicht nur in religiöser und sozialer Beziehung, sondern auch für die Entwicklung der Kunst wirkte Franziskus wohltätig. H. Thode[2] schreibt, daß „Franziskus nach seinem Tode abermals in einem neuen, reichbewegten Leben in der Kunst der kommenden Jahrhunderte erstanden ist, daß sein innerer, unablässiger, weihevoller Verkehr mit dem Herrn, Maria, den Aposteln und Heiligen in Tausenden von Kunstwerken dem Volke versinnbildlicht wurde, daß er selbst in seinem Abbilde begeisternd und vertiefend dem Künstler der hilfreichste Lehrer geworden, der, um unerschöpflich zu empfangen, unerschöpflich selbst gab". So einem Giotto, in welchem nach M. G. Zimmermann die mittelalterliche Kunst geradezu ihre höchste Blüte erlebte, gleichwie das kirchliche Leben im seraphischen Heiligen; einem Raffael (Madonna di Foligno) u. a.; ferner dem Dichterfürsten Dante ꝛc. und berühmten Tonkünstlern, wie Edgar Tinel und Franz von Liszt.[3]

§ 92. Regel und Verfassung des Franziskanerordens.

1. Die Regel, welche der hl. Franziskus für seinen ersten Orden verfaßte, erhielt noch zu seinen Lebzeiten drei verschiedene Formen. Die Urregel (regula primitiva), welche von Franziskus 1210 (n. a. 1209) dem Papste Innocenz III. vorgelegt und von diesem mündlich bestätigt wurde, bestand aus drei Stellen des heil. Evangeliums und einigen Zusätzen (o. S. 325); sie wurde uns nur in Bruchstücken überliefert.[4] Erhalten, jedoch in wenig guten Handschriften, ist die Regel vom Jahre 1221, genannt regula prima non

[1] S. § 103; ferner: Gapp, Der hl. Franziskus v. A. und die soziale Frage, Trier 1898; R. Mariano, Francesco d'Assisi e il suo valore sociale presente, in Antologia nuova LXII (1896).

[2] Vgl. auch: J. Graus in Grazer Kirchenschmuck 1886, Nr. 4 f.; Goffin in Revue générale de Bruxelles 1904, II, 745 ss.; 1905, I, 21 ss., 229 ss.; C. Paladini, San Francesco d'Assisi nell'arte e nelle storia lucchese, Firenze 1902; Germain o. S. 334, Anm. 3; Literar. Beilage zur Augsb. Postztg. 1905, 223 f.

[3] St. Francisci-Glöcklein XX, 156 f.

[4] Einen Versuch, sie zu rekonstruieren, machte K. Müller, Die Anfänge des Minoritenordens ꝛc., 185 ff., und Theol. Literaturztg. 1895, S. 182 f.; doch lassen sich nur wenige Sätze (s. diese bei Boehmer, Analekten ꝛc., 88 f.)

bullata, vom hl. Franziskus im Auftrage des Generalkapitels von 1220 entworfen und von Bruder Cäsar von Speyer mit Bibelstellen und Zitaten aus Hieronymus und Anselm geschmückt. Sie zählt 24 ziemlich umfassende Kapitel und ist öfters gedruckt worden.[1] Ihre dritte endgültige Form erhielt die Franziskanerregel 1223 in der regula bullata, sogenannt, weil sie von Honorius III. am 29. Nov. 1223 durch eine förmliche in der Sakristei der Kirche San Francesco in Assisi, ferner auch im vatikanischen Archiv unter den Regesten Innocenz' IV. aufbewahrte Bulle (Solet annuere) bestätigt und ihr Text zugleich in die Bulle eingeflochten wurde. Diese noch heute geltende Regel ist kürzer als die frühere; sie umfaßt 12 Kapitel, von denen einige nur wenige Zeilen ausmachen.[2]

Alle drei Formen der Regel atmen indes denselben Geist und enthalten die nämlichen Grundgedanken; für die Feststellung der zweiten und der dritten Form waren neben den Wünschen der Provinzialminister und der Kapitel die Erfahrung sowie die große Ausdehnung des Ordens maßgebend, bei der dritten Form besonders auch der Einfluß des Kardinalprotektors Hugolin, ferner des Papstes mitbestimmend.

2. Als der wichtigste Teil der Regel ist das erste Kapitel zu betrachten, in welchem neben der Verpflichtung zum Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl zugleich die Pflicht des Gehorsams aller Mitglieder gegen den hl. Franziskus und seine Nachfolger, die Generalminister, zur Aufgabe gemacht wird.

Dieses **erste Kapitel** lautet: „In nomine Domini incipit vita minorum fratrum. — Die Regel und Lebensweise der Minderbrüder ist diese, daß sie nach dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi wandeln, indem sie leben im Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit. Der Bruder Franziskus verspricht Gehorsam und Ehrfurcht unserem Herrn, dem Papste Honorius, und seinen rechtmäßigen Nachfolgern wie auch der römischen Kirche. Und die übrigen Brüder sollen gehalten sein, dem Bruder Franziskus und seinen Nachfolgern gehorsam zu sein."

„Das erste Kapitel," sagt Zeiler (KL. IV, 1806 f.), „gibt die allgemeine Idee des Ordens . . . .; dann wird für die ganze Organisation der Grund-

auf Grund der ältesten Quellenstellen (ebd. 83 ff.) mit Sicherheit nachweisen. Vgl. Schnürer 39.

[1] Z. B. bei Wadding, Annales Minorum I, 67 ss.; in Opp. s. Francisci ed. Ioa. de la Haye, Lugd. 1653, II, p. 22 ss. (andere Ausgaben s. im Archiv f. Lit.- u. Kirchengesch. des MA. VI, S. 6, Anm. 3); unter Heranziehung älterer u. besserer Zeugen für den Text, als es die Handschriften sind, bei Boehmer, Analekten ꝛc., 1—26. Siehe dazu S. LIII—LV; ferner p. 27: Fragmenta regulae ante bullam Honorii papae III. conscriptae. Schnürer 99 ff.

[2] S. die Regel bei Boehmer, Analekten ꝛc., 29—35.

stein auf den Felsen Petri gelegt, nämlich in der fundamentalen Pflicht des Gehorsams gegen den Papst . . . Endlich wird innerhalb des Ordens selbst ein Zentralpunkt der Einheit, ein den ganzen Orden autoritativ leitendes Haupt, das aber von der höchsten kirchlichen Autorität abhängt, bestimmt . . . Während in den früheren Orden jedes Kloster ein selbständiges Ganze bildete und nur die gemeinschaftliche Regel oder die in der Abhängigkeit vom Mutterkloster oder der fraterna caritas begründete Vereinigung zu Kongregationen eine losere Art von Einheit unter mehreren Häusern herstellte; während ferner früher in der Profeß der Gehorsam direkt dem Abt, also dem Lokalobern versprochen wurde: liegt bei den Minderbrüdern der Knotenpunkt der Einheit und folglich auch des Gehorsams in dem Generalminister, eben weil der Orden als solcher einen universellen Wirkungskreis im Auge hatte, nämlich den Gekreuzigten in Leben und Wort den Menschen durch eine Mission an alle vor Augen zu stellen. An die Stelle der mehr oder weniger von der Welt abgeschlossenen eremitae und monachi traten jetzt die fratres als wandernde Prediger des Evangeliums, doch natürlich so, daß das Leben der Cönobiten und die Absonderung von der Welt nur beschränkt, nicht aber ganz aufgegeben ward."

Ein weiterer wesentlicher Unterschied des Franziskanerordens von den früheren Orden war dessen Einrichtung als Mendikantenorden. Nicht nur die einzelnen Mitglieder sollen nichts besitzen, sondern auch die Klöster und der ganze Orden (s. Kapitel 6); jeder Gemeinbesitz ist verboten. Damit fiel auch die stabilitas loci weg; der Minderbruder gehört dem Orden an, wo er immer ist; er hat kein bestimmtes Haus, er soll neben dem einsamen geistlichen Leben auch predigen (s. Kapitel 9) und in der Mission wirken (Kapitel 12), eine Lebensweise, wie sie bis dahin noch kein Ordensstifter seinen Jüngern vorgeschrieben hatte. Endlich legte die Franziskanerregel, abgesehen von den drei Ordensgelübden, in vielen (wenigsten 24) Punkten eine schwer verbindliche Pflicht auf.

Das 2. Kapitel handelt von der Aufnahme in den Orden und der Profeß sowie der Kleidung der Novizen und der Professen; das 3. gibt Vorschriften über Gebete, Fasten und Verhalten auf der Reise; das 4. verbietet Geld anzunehmen; das 5. betrifft die Arbeit; das 6. verbietet das Eigentum und gebietet wahre Liebe zueinander; das 7. bildet den Strafkodex; das 8. handelt von der Wahl des Generalministers und von dem Generalkapitel; das 9. von der Art und Weise zu predigen; das 10. vom Verhalten der Ordensobern und Untergebenen zueinander; das 11. vom Verkehr mit Frauenspersonen und anderen weltlichen Personen; endlich das 12. von den Missionen. Schließlich befiehlt die Regel, stets einen Kardinalprotektor vom Papste zu erbitten, der den Orden zu beschützen und zugleich zu überwachen hat.

Ihrem Wortlaute nach schreiben die Kapitel 2—12 vor:

Zweites Kapitel. Von denen, welche jene Lebensweise annehmen wollen und wie sie aufgenommen werden sollen. Wenn jemand zu unseren Brüdern kommt, um in den Orden aufgenommen zu werden, so sollen die Brüder ihn zu den Provinzialministern schicken, denen das Recht, Novizen anzunehmen, allein zustehen soll. Die Minister aber sollen sie dann über den katholischen Glauben und über die Sakramente der Kirche mit Fleiß prüfen. Wenn sie nun in diesem Glauben richtig befunden worden und ihn getreu bekennen und bis an ihr Ende fest bewahren wollen, wenn sie ferner keine Frauen haben, oder, wenn sie solche haben, ihre Gattinnen schon in ein Kloster gegangen sind, oder die Erlaubnis, in ein Kloster zu gehen, mit Bewilligung des Bischofs ihrer Diözese nach abgelegtem Gelübde der Keuschheit von ihnen erhalten haben oder doch ein solches Alter haben, daß kein Verdacht mehr entstehen kann, so sage man ihnen jenes Wort des Evangeliums (Matth. 19, 21), daß sie hingehen und all das Ihrige verkaufen und es den Armen geben sollen. Können sie dies nicht in Wirklichkeit (weil sie über nichts zu verfügen haben), so genügt schon der gute Wille. Dabei sollen weder die Brüder noch deren Minister in Hinsicht der irdischen Güter der Neueintretenden ängstlich sein, vielmehr darüber frei verfügen, wie es ihnen Gott eingibt. Wäre jedoch ein Rat hierüber nötig, so soll den Ministern erlaubt sein, sie zu einigen frommen Männern zu schicken, nach deren Vorschlägen sodann ihre Güter unter die Armen verteilt werden sollen.

Hierauf gebe man ihnen die Kleidung der Probe (des Probejahres), nämlich zwei Röcke ohne Kapuze und einen Gürtel und Beinkleider und ein Caperon, das bis auf den Gürtel reicht; wenn nicht den Ministern auf Eingebung Gottes anderes besser scheint.

Nach vollendetem Probejahre sollen sie zum Gehorsam (zur Profeß) zugelassen werden, versprechend, jene Lebensweise und Regel allzeit zu beobachten. Und auf keine Weise dürfen sie den Orden wieder verlassen kraft päpstlichen Verbots[1], weil nach dem Evangelium (Luk. 9, 62) niemand, der die Hand an den Pflug legt und zurückblickt, für das Reich Gottes tauglich ist.

Jene, welche bereits den Gehorsam versprochen (Profeß abgelegt) haben, sollen einen Rock mit Kapuze haben und einen anderen ohne Kapuze, wenn sie einen solchen haben wollen. Wenn sie durch die Notwendigkeit gezwungen sind, können sie eine Fußbekleidung tragen. Alle Brüder sollen wertlose Kleider tragen und sie mit Sackleinen oder anderen Lappen ausbessern mit dem Segen Gottes. Dabei ermahne ich sie nachdrücklich, nicht zu verachten oder zu richten andere Menschen, welche sie mit weichen und farbigen Kleidern sehen oder welche sie feine Speisen und Getränke genießen sehen; jeder richte und verachte sich vielmehr selbst.

Drittes Kapitel. Vom göttlichen Offizium, vom Fasten und wie die Brüder durch die Welt gehen sollen. Die Kleriker sollen das göttliche Offizium abhalten nach der Ordnung der hl. römischen Kirche, aus-

[1] Honorius III., Cum secundum consilium, 22. Sept. 1220.

genommen das Psalterium, aus dem sie das kürzere nehmen können.[1] (Die Minderbrüder wählten als kirchliches Stundengebet nicht das alte Officium Romanum, sondern aus praktischen Gründen das kürzere Officium Curiae, wie es damals an der päpstlichen Kapelle üblich war, ferner das Psalterium gallicanum.) Die Laien sollen anstatt der Matutin 24, statt der Laudes fünf, für die Prim, Terz, Sext und Non je sieben, für die Vesper aber 12 und für die Komplet sieben Vaterunser beten und auch für die Verstorbenen beten.

Fasten sollen sie vom Feste Allerheiligen bis Weihnachten. Wer aber während jener heiligen vierzigtägigen Zeit, die von Epiphanie beginnt und 40 Tage währt, welche der Herr durch sein Fasten geheiligt hat, freiwillig fastet, soll vom Herrn gesegnet sein; jene aber, welche nicht wollen, sollen dazu nicht verpflichtet sein. (Die Kirche feiert am 6. Januar nicht bloß die Erscheinung des Herrn vor den Heiden, sondern auch vor den Juden bei der Taufe Christi. Da Christus sich nach der Taufe in die Wüste begab und sein 40tägiges Fasten begann, glaubte man ein besonders gottgefälliges Werk zu tun, wenn man auch vom 6. Januar ab durch 40 Tage hindurch fastete.) Aber die anderen (gewöhnlichen) Fasten bis zur Auferstehung des Herrn sollen sie halten. Zu anderen Zeiten sollen sie nicht zum Fasten gehalten sein außer am Freitag.

Ich rate meinen Brüdern aber und ermahne sie nachdrücklich im Herrn Jesu Christo, daß sie, wenn sie durch die Welt wandern, nicht hadern noch mit Worten streiten (II. Tim. 2, 14) noch andere richten, sondern sie seien gelassen, friedfertig und eingezogen, sanftmütig und demütig, mit allen ehrbar redend, wie es sich geziemt. Und sie sollen nicht reiten, es sei denn, daß eine offenbare Notwendigkeit oder Krankheit sie zwingt. In welches Haus sie immer eintreten, sollen sie sprechen: „Friede diesem Hause!" Und dem heiligen Evangelium gemäß soll es ihnen gestattet sein, von allen Speisen, die man ihnen vorsetzt, zu essen. (Luk. 10, 5. 8.)

Viertes Kapitel. Die Brüder sollen kein Geld annehmen. Sämtlichen Brüdern befehle ich nachdrücklich, daß sie auf keine Weise Münzen oder Geld weder selbst noch durch eine dritte Person annehmen. Doch sollen die Minister und Kustoden, aber nur diese, behufs der notwendigen Bedürfnisse der Kranken und zur Kleidung der anderen Brüder durch geistliche Freunde (amici spirituales) die gehörige Sorge anwenden nach Ort, Zeit und Witterung, so wie es die Notwendigkeit erfordert, wobei jedoch stets gelten soll, daß sie, wie gesagt, Münzen oder Geld nicht annehmen.

Fünftes Kapitel. Von der Weise zu arbeiten. Jene Brüder, welchen Gott die Gnade (Kräfte) zur Arbeit gegeben hat, sollen mit Treue und Frömmigkeit arbeiten, jedoch so, daß unter Ausschluß des Müßigganges, des Feindes der Seele, der Geist des heiligen Gebetes und der Andacht, dem alles Irdische unterworfen sein muß, in ihnen nicht erlösche. Zum Lohn für ihre Arbeit können sie für sich und ihre Brüder Dinge, die zur Lebensnotdurft

[1] Excepto psalterio, ex quo habere poterunt breviaria. S. hierüber und über das Brevier der Franziskaner überhaupt: Bäumer, Gesch. des Breviers 319 ff., 349 f., 352, 458; Hilarin, St. François d'Assise et le bréviaire romain, Vannes 1901.

gehören, sich geben lassen, doch kein Geld, so wie es sich für Diener Gottes und Eiferer in der heiligen Armut geziemt.

Sechstes Kapitel. Die Brüder sollen nichts als Eigentum erwerben; vom Almosensammeln und von den kranken Brüdern. Die Brüder sollen nichts als Eigentum erwerben, weder ein Haus, noch ein Grundstück, noch irgend eine Sache. Und gleichwie Pilger und Fremdlinge (I. Petrus 2, 11) in dieser Zeit sollen sie in Armut und Demut dem Herrn dienend zuversichtlich betteln gehen und sich nicht schämen, denn der Herr hat sich auf dieser Welt für uns zu einem Armen gemacht. Das ist jene Erhabenheit der höchsten Armut, welche euch als meine teuersten Brüder zu Erben und Königen des Himmelreiches eingesetzt, arm an (weltlichen) Dingen gemacht, (aber) durch Tugenden erhöht hat. Dies sei „euer Teil, welcher in das Land der Lebendigen führt" (Ps. 141, 7). Daran haltet euch, geliebteste Brüder, vollkommen und wollt nichts anderes für den Namen unseres Herrn Jesu Christi in Ewigkeit haben.

Und wo immer die Brüder sein oder sich begegnen mögen, sollen sie als Hausgenossen untereinander sich zeigen. Und jeglicher offenbare mit Zuversicht dem andern seine Not. Denn wenn schon die Mutter ihren leiblichen Sohn nährt und liebt, um wie viel mehr soll jemand seinen geistigen Bruder nähren und lieben? Und wenn einer von ihnen von einer Krankheit befallen wird, so müssen ihm die anderen Brüder dienen, sowie sie wünschen, daß ihnen selbst gedient werde.

Siebentes Kapitel. Von der den sündigenden Brüdern aufzuerlegenden Buße. Hat jemand von den Brüdern durch Anreizung des (bösen) Feindes schwer gesündigt und (zwar) solche Sünden begangen, von welchen unter den Brüdern verordnet ist, daß sie vor den Richterstuhl der Provinzialminister allein gehören, so sollen die Vorgenannten gehalten sein, sobald als möglich und ohne Verzug sich zu ihnen zu begeben. Die Minister aber, wenn sie Priester sind, sollen ihnen mit Barmherzigkeit die Buße auferlegen; wenn sie aber nicht Priester sind, sollen sie ihnen die Buße durch andere Priester des Ordens auferlegen lassen, so wie es ihnen nach Gottes Willen am besten scheint. Und sie sollen sich hüten, wegen der Sünde eines Bruders zu zürnen oder in Verwirrung zu geraten; denn Zorn und Verwirrung hindern die Liebe in ihnen selbst und in anderen.

Achtes Kapitel. Von der Wahl des Generalministers dieser Verbrüderung und dem Pfingstkapitel. Alle Brüder sollen beständig einen aus dem Orden zum Generalminister und Diener der ganzen Verbrüderung haben, dem alle strengen Gehorsam leisten müssen. Wenn ein Generalminister mit Tod abgeht, so geschehe die Wahl des Nachfolgers seitens der Provinzialminister und Kustoden auf dem Pfingstkapitel. Auf diesem haben die Provinzialminister immer und zugleich zu erscheinen, wo es immer vom Generalminister festgesetzt ist. Und dies alle drei Jahre einmal oder auch in einem größeren oder kleineren Termine, sowie es vom Generalminister verordnet ist. Und sollte einmal der Gesamtheit der Provinzialminister und der Kustoden der Generalminister untauglich zum Dienste und zum

gemeinsamen Nutzen der Brüder erscheinen, so müssen die vorgenannten Brüder, welchen die Wahl zusteht, im Namen des Herrn sich einen andern zum Wächter erwählen. Außer dem Pfingstkapitel kann auch jeder (Provinzial-) Minister und Kustos, wenn er will und es für gut findet, in demselben Jahre in seiner Kustodie seine Brüder zu einem Kapitel zusammenrufen.

Neuntes Kapitel. Von den Predigern. Die Brüder sollen nicht in einem Bistum predigen, wenn der Bischof es ihnen verboten hat, und keiner von den Brüdern soll wagen, dem Volke irgendwo zu predigen, wenn er nicht vom Generalminister dieser Verbrüderung geprüft und approbiert ist und von ihm das Predigtamt übertragen erhielt. Auch ermahne ich nachdrücklich die nämlichen Brüder, daß sie in ihrer Predigt wohlgegründeter und anständiger Reden zum Nutzen und zur Erbauung des Volkes sich bedienen, wenn sie Tugenden und Fehler, Strafen und Belohnungen ihnen verkünden mit kurzen Worten, denn ein kurzgefaßtes Wort hat gesprochen der Herr auf Erden (Röm. 8, 29).

Zehntes Kapitel. Von der Ermahnung und Zurechtweisung der Brüder. Die Brüder, welche die Minister und Diener der übrigen Brüder sind, sollen ihre Brüder besuchen und ermahnen und sie demütig und liebevoll zurechtweisen, ihnen nichts befehlend, was gegen ihr Gewissen und unsere Regel ist. Die Brüder aber, welche Untergebene sind, sollen sich erinnern, daß sie Gottes wegen dem eigenen Willen entsagt haben. Deshalb schreibe ich ihnen nachdrücklich vor, daß sie ihren Ministern in allem gehorchen, was zu beobachten sie dem Herrn versprochen haben und weder gegen das Gewissen noch gegen unsere Regel ist. Und wo immer Brüder sind, welche wissen und erkennen würden, daß sie die Regel nach ihrem Geiste (spiritualiter) nicht beobachten können, so sollen und können sie zu ihren Ministern ihre Zuflucht nehmen. Die Minister aber mögen sie liebevoll und gütig aufnehmen und solche Vertraulichkeit ihnen erweisen, daß sie ihnen sagen und tun können wie Herren ihren Dienern; denn so muß es sein, daß die Minister die Diener aller Brüder sind.

Ich ermahne aber im Namen Jesu Christi ausdrücklich, daß sich die Brüder hüten vor allem Stolze, eitlem Ruhme, Neide, Habsucht, Sorge und Unruhe inbetreff dieses Zeitlichen, Herabsetzung und Murren. Und nicht sollen jene, welche keine Wissenschaft inne haben, diese zu erwerben sich sorgen, sondern danach streben, was sie vor allem ersehnen sollen, den Geist des Herrn und seine heilige Hilfe zu haben, immer zu ihm mit reinem Herzen zu beten und zu besitzen die Demut, sowie die Geduld in Verfolgung und Krankheit und jene zu lieben, welche uns verfolgen und schmähen und beschuldigen, denn der Herr sagt (Matth. 5, 44): „Liebet eure Feinde und betet für die, welche euch verfolgen und verleumden." „Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn ihrer ist das Himmelreich" (Matth. 5, 10). „Wer aber ausharrt bis zum Ende, der wird selig werden" (Matth. 10, 22).

Elftes Kapitel. Die Brüder sollen nicht Nonnenklöster betreten. Strenge schreibe ich allen Brüdern vor, daß sie nicht verdächtige Gemein-

schaften oder Zusammenkünfte mit Frauenspersonen haben und nicht Nonnenklöster betreten, ausgenommen jene, denen vom apostolischen Stuhle eine spezielle Erlaubnis erteilt worden ist. Sie sollen auch nicht Gevatter werden weder von Männern noch von Frauen, damit nicht aus diesem Anlaß unter den Brüdern ein Ärgernis entsteht oder von ihnen ausgeht.

Zwölftes Kapitel. Von jenen, welche zu den Sarazenen und anderen Ungläubigen gehen. All jene Brüder, welche auf göttlichen Antrieb zu den Sarazenen und anderen Ungläubigen gehen wollen, sollen die Erlaubnis hierzu von ihren Provinzialministern erholen. Die Minister aber sollen nur jenen diese Erlaubnis erteilen, welche sie für die Mission geeignet betrachten.

Schließlich gebiete ich den Ministern beim Gehorsam, daß sie sich vom Papste einen von den Kardinälen der heiligen römischen Kirche als Leiter, Protektor und Mahner der Verbrüderung erbitten, auf daß wir, stets dieser heiligen Kirche untertan, feststehend im katholischen Glauben, die Armut und die Demut und das heilige Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, was wir fest versprochen haben, beobachten.

3. Für die Vortrefflichkeit der Regel des hl. Franziskus spricht u. a. die segensreiche Wirksamkeit des Franziskanerordens von seiner Entstehung bis heute. Papst Nikolaus III. urteilt über sie (im Dekretale Exiit qui seminat vom 14. Aug. 1279, n. 2): „Sie ist gegründet auf die Worte des Evangeliums, hat ihre Kraft aus dem Beispiele des Lebens Christi, wird bestätigt durch die Reden und Taten der Gründer der Kirche, die Apostel." Und Leo XIII. erklärte (in der Konstitution Misericors vom 30. Mai 1883): „Kein anderes Ziel kannte und hatte der hl. Stifter als gleichsam eine Ringschule zu eröffnen, in der mit größter Sorgfalt das christliche Leben Übung und Pflege finden sollte. Seine zwei ersten Orden führen in die Schule erhabener Tugenden und streben nach Vollkommenerem und Höherem . . ., der dritte Orden aber ist ganz geschaffen für das Volk."

Zeiler O. F. M. schreibt (KL. IV, 1806) über die Regel des ersten Ordens: „Der Hl. Schrift nicht unähnlich, vereinigt sie Einfachheit, Erhabenheit und Tiefe; sie ist so schlicht, daß ein einfältiges reines Herz sie leicht versteht, so erhaben, daß sie der fleischlichen Klugheit ein verschlossenes Buch bleibt, so tief, daß eine Fülle von Gedanken fast in jedem Worte verborgen liegt, und so reichhaltig, daß sie in der Ausführung für die verschiedensten Stufen der Vollkommenheit Raum läßt, der höchsten Tugend ein weites Feld zur Übung bietet und doch auch der menschlichen Schwäche sich anbequemt." Kienle O. S. B. sagt (ebd. IX, 1010): „Die Regel erscheint wie eine Blume aus besserer Au, welche den Duft heiliger und seraphischer Stimmung verbreitet."

4. Die Vortrefflichkeit der Regel an sich schließt nicht aus, daß über manche Vorschriften verschiedene Auffassungen entstehen konnten oder vielmehr diese Vorschriften selbst einen gewissen Spielraum in ihrer Auffassung und Ausführung gewähren. Wohl hatte der hl. Franziskus in seinem „Testament" wie die strenge Armut (§ 7) so die Unveränderlichkeit der Regel (§ 12) abermals eingeschärft, auch verboten, der Regel eine Erklärung beizufügen (§ 12) und ein päpstliches Privileg zu erwerben (§ 8); allein die Ausbreitung des Ordens, die Ausdehnung seiner apostolischen Tätigkeit und des theologischen Studiums ꝛc. führten von selbst zu Milderungen besonders inbetreff der vom hl. Stifter geübten und vorgeschriebenen Armut, welche indes eine Partei im Orden (die Spiritualen) als nicht vereinbar mit den Intentionen des hl. Stifters erachtete. Die so entstandenen Differenzen veranlaßten den päpstlichen Stuhl, wiederholt authentische Erklärungen betreffs strittiger Punkte zu geben. So geschah dieses schon durch Gregor IX. in der Bulle Quo elongati a saeculo vom 28. Sept. 1230, durch Innocenz IV. in der Bulle Ordinem vestrum vom 14. Nov. 1245, durch Nikolaus III. im Dekretale Exiit qui seminat vom 14. August 1279, durch Martin IV. (18. Jan. 1283), durch Clemens V. im Dekretale Exivi de Paradiso vom 5. Mai 1312 und durch Johannes XXII. (s. u.).

Neben diesen Erklärungen der Päpste, welche keineswegs Indulte oder Dispensationen sein sollten[1], gibt es ziemlich viele doktrinelle Erklärungen der Regel. Die älteste ist die c. 1241 verfaßte und vom Generalkapitel zu Bologna 1242 approbierte der Quatuor Magistri (Alexander von Hales, Johannes von Rupella, Robert de Bastia und Richard von Cornwall). Von älteren Erklärungen[2] sind weiterhin die des Hugo von Digna (von 1257), des David von Augsburg[3], des Olivi und besonders jene des hl. Bonaventura berühmt. Spätere Erklärer sind u. a.:[4] Bartholomäus gen. Brendulino, Antonius von Corduba († 1578), F. Gonzaga, Petrus Marchantius, Hier. a Politio O. Cap., Bernardo da Bologna O. Cap., Bernardino von Gend O. Cap. (deutsch Cöllen 1720), Philipp von Castellucio, Kilian Kazenberger, Dernoye, Albertus a Bulsano (Knoll) O Cap., Oenip. 1850, neu mit Anm. Milani 1889, A. Maas, Innsbr. 1873.

5. Neben der Regel des hl. Franziskus bestehen als Ordens-

[1] Zeiler im KL. IX, 635 ff.

[2] Größtenteils gesammelt in der ersten Ausgabe des Werkes: Firmamenta trium ordinum s. Francisci, Ven. 1513.

[3] Teilw. hrsg. von Lempp in Zeitschr. f. Kirchengesch. XIX, 345 ff.

[4] Vgl. auch die bei Helyot I, p. LXXIV verzeichneten Kommentare.

gesetz die Generalstatuten, welche aus den Erlassen der Generalminister und der Generalkapitel hervorgegangen sind. Solche Constitutiones generales wurden schon 1239 auf dem Generalkapitel zu Rom erlassen; die bis 1260 erlassenen wurden vom hl. Bonaventura in eine methodisch geordnete Sammlung gebracht, in einzelnen Punkten genauer formuliert und in dieser neuen Form auf dem Generalkapitel zu Narbonne (1260) angenommen. Später wurden sie nebst den folgenden Generalstatuten wiederholt zusammengestellt (so zu Paris 1292, zu Assisi 1316 ꝛc.) und erklärt.[1]

Für die einzelnen Provinzen bestehen Provinzialstatuten, welche die Generalstatuten oft in Hinsicht auf die örtlichen Verhältnisse näher bestimmen. Als sich der Franziskanerorden in mehrere Zweige spaltete, erhielten diese überdies noch besondere Konstitutionen. Den Konventualen gab Urban VIII. 1628 eigene Konstitutionen.[2] Die reformierten Franziskaner-Observanten ordneten ihre Statuta generalia 1768 auf dem Kapitel zu Valencia aufs neue und publizierten sie 1827; schon von 1853 an wurden Vorbereitungen zur Abfassung neuer Statuten getroffen, welche 1856 und 1862 vorgelegt und geprüft und durch Beschluß des Generalkapitels in Rom 1889 bestätigt und rechtskräftig wurden. Doch schon 1897 erfolgte die Aufstellung neuer Konstitutionen für die durch Leo XIII. vereinigten Familien der Observanten (s. u.).

6. Die Verfassung des Ordens der Minderbrüder ist auf Grundlage der Regel und der Generalstatuten folgende: An der Spitze des Ordens steht der Generalminister, welcher von den Provinzialministern und Kustoden und zwar auf 12 Jahre gewählt wird. Ihn bestimmte der hl. Franziskus als Träger der Regierungs-

[1] Ehrle S. I., Die ältesten Redaktionen der Generalstatuten des Franziskanerordens, in Archiv f. Lit.- u. Kirchengesch. des MA. VI, 1 ff.; der Text der Statuta Narbonensia ebd. 87—138. — Die Generalstatuten bis 1634 (ohne die vor 1335 fallende Redaktion) bietet der Observant Michaele Angelo (Vaginari) da Napoli in Chronologia historico-legalis O. F. M., tom. I., Neapoli 1650 (und besser Dominicus de Gubernatis in Orbis seraphicus, 3. Bd.); das Werk wurde fortgesetzt von: Iulius de Venetiis, tom. II. (1633—1718), Ven. 1718; Carolus Maria Perusinus, tom. III (1718—1752), Rom. 1752, und Augustinus Maria Neapolitanus (bis 1765), ib. 1795. Vgl. auch: Codex redactus legum Fratrum Minorum in synopsin, Rom. 1796; ferner A. G. Little, Decrees of the general chapters of the friars minor 1260—1282 in The English Historical Review XIII, 1, p. 703 ss. — Kommentare boten u. a.: Sanct.-de Melfi, Morales commentarii etc., Rom. 1643; Thomas a s. Severino O. M., Compendium etc., ib. 1664; Th. Montalvus, Glossa fundamentalis statutorum cismontanae familiae O. M., Matriti 1740, 2 voll.; Gaudentius Kerckhove O. M. recoll., Commentarii etc., Ravennae 1743, ꝛc.

[2] Constitutiones Urbanae Fratrum O. M. Conventualium, Cracoviae 1629; . . . iussu I. B. Const. Pedemontani de Assisio, Ven. 1757.

gewalt im Orden, und ihm stand ursprünglich die Ernennung der Provinzialminister, die Aufnahme neuer Mitglieder und ihre Betrauung mit dem Predigtamte ꝛc. zu; nur als Beirat war ihm das sich jährlich, seit 1223 in der Regel alle drei Jahre versammelnde Generalkapitel zur Seite gestellt, auf welchem sich sämtliche Provinzialminister und Kustoden, seit 1230 jedoch nur je ein Kustos aus jeder Provinz, versammeln. Schon unter dem Generalminister Elias (1232—39) ward ein Teil der bis dahin dem Generalminister zukommenden Regierungsgewalt dem Generalkapitel übertragen, indem ersterem die Bestellung der Obern teilweise entzogen und der freien Wahl bezw. Zustimmung der auf den Kapiteln versammelten Brüder anheimgegeben wurde.

Neben dem Generalminister sind der Generalprokurator, der Postulator in causis beatificationis et canonizationis, der Ordenssekretär und die 12 Generaldefinitoren, deren je einer aus den 12 Circumskriptionen des Ordens gewählt wird, die höchsten Beamten im Orden der Minderbrüder.

Die Regel nennt außer dem Generalminister nur noch zwei Arten von Obern: die Provinzialminister und die Kustoden (d. h. die Obern der einzelnen Konvente). Mit der Zeit entstanden weitere Ordensämter. Die Generalstatuten von 1239 ordnen bereits Definitoren-Kapitel an. Mit der Erziehung der Novizen wurden die Magistri und die Lektoren betraut; die ersteren leiten ihre asketische, die letzteren ihre wissenschaftliche Ausbildung.

Schon 1219 wurden in Italien Provinzen gebildet und Provinzialminister aufgestellt. Als der Orden auch in anderen Ländern sich ausbreitete, wurden diese gleichfalls in Provinzen abgeteilt; so Frankreich in fünf, Deutschland in vier, Spanien in drei ꝛc.; i. J. 1239 gab es 32, i. J. 1288 34 Provinzen.[1] Die Provinzen zerfielen oft wieder in Kustodien. Als „Kustodie" ward aber zuweilen auch eine Niederlassung bezeichnet, welche in einem Lande isoliert war; kamen später neue Konvente hinzu, so ward der Name Kustodie öfters für die Gesamtheit der Klöster beibehalten, und heute bezeichnet „Kustodie" eine kleinere Provinz des Ordens. An der Spitze jeder Provinz steht der Provinzial(-minister); er gewährt innerhalb seiner Provinz die Aufnahme in den Orden und wird (seit Clemens V.) gleich den vier Definitoren der Provinz auf dem wenigstens alle drei Jahre stattfindenden Provinzialkapitel und zwar auf drei Jahre gewählt. Vertreter des Provinzials ist der Kustos der Provinz. Die kleineren Provinzen oder Kustodien werden vom Kustos und vier Diskreten geleitet.

In jedem einzelnen Konvent sind Priester und Laienbrüder, denen die Statuten verschiedene Pflichten auferlegen; der Ausschluß der Laienbrüder

[1] Über die Arbeiten des Konventualen Righini betr. die Einteilung der Provinzen s. Ehrle in Archiv ꝛc. VI, 28.

von der Leitung der Provinzen, Kustodien und Konvente erfolgte bereits unter dem Generalminister Haimo (1240—44). Jedem Konvente steht ein Guardian (ital. Umbildung des deutschen Wart=Wärter) vor, welcher auf dem Provinzialkapitel und zwar auf 3 Jahre gewählt wird. Seine Stelle vertritt der Vikar (Vizeguardian), welcher ebenso wie die verschiedenen Magistri (für die Kleriker=Novizen, die Kleriker=Professen und die Laien=Novizen) von dem in jedem (2. und 3.) Jahre sich versammelnden Definitorium (bestehend aus dem Provinzial, Kustos und den vier Definitoren) bestimmt wird. Das Definitoren=Kapitel verfügt auch bei seiner jährlichen Kongregation nach Ermessen die Versetzung der Patres und der Laienbrüder von einem Konvent zum anderen. Kleinere Klöster führen den Titel „Hospiz" oder „Residenz"; ihr Oberer heißt Superior (Präses, Präsident, Direktor). Auch die Vorsteher der einzelnen Konvente haben ihren Beirat in den sog. Diskreten, deren erster der Vikar ist. Letztere bilden neben den Guardianen und den vier Definitoren die stimmberechtigten Mitglieder des Provinzialkapitels und werden Kapitulare genannt.

Die Franziskaner=Observanten, die =Konventualen und die Kapuziner bilden drei voneinander unabhängige Gruppen des ersten Ordens, von welchen jede einen eigenen General in Rom hat mit dem Rechte und der Pflicht der Oberaufsicht und der Visitation sämtlicher Klöster. Der General der Konventualen wird auf 6 Jahre gewählt; 3 Jahre nach dessen Erwählung auf dem Generalkapitel findet eine sog. Generalkongregation statt, an welcher die Provinziale Italiens sowie einige andere Patres nach Ermessen des Generals und mit Zustimmung des Generalprotektors teilnehmen. Auf dieser Generalkongregation werden der Generalprokurator, die beiden Generalassistenten, die Rektoren der vatikanischen und der lauretanischen Pönitentiarie (Beichtväter=Kollegien an der St. Peterskirche in Rom und an der Basilika in Loreto), der Kustos des Sacro Convento von Assisi und einige Superioren, genannt „von der generalistischen Mensa", gewählt.

§ 93. Erste Ausbreitung des Franziskanerordens.

1. Die Ausbreitung des Franziskanerordens erfolgte ebenso rasch als nach ihrem Umfange alle Erwartungen übertreffend. Dem Mattenkapitel von 1221 wohnten gegen 3000 Brüder an, wie Bruder Jordanus als Teilnehmer berichtet; Bonaventura redet (c. 4, n. 52) sogar von 5000 Brüdern, welche bei einem Kapitel versammelt gewesen seien, was Eccleston auf das Jahr 1219 bezieht.[1] Noch zu Lebzeiten des hl. Franziskus erhoben sich nicht nur mehrere Klösterchen in Italien; der Orden faßte von 1219 an auch in den meisten übrigen Ländern Europas Fuß. Zugleich begann die Missionstätigkeit des Ordens in den Heidenländern (o. S. 328), doch nur in Syrien vermochten sich die Brüder dauernd niederzulassen.

[1] De adventu F. M. in Angliam (in Monumenta Franciscana I), Collat. VII.

Zunächst breitete sich der Orden in Italien aus. Neben Portiunkula bei Assisi entstanden Klösterchen bei Bologna, in Celle bei Cortona, Arezzo, Ganghereti, St. Gallus bei Florenz, Sartiano, auf dem Alverna, in Palermo ꝛc. In Rom entwickelte sich aus dem Hospiz S. Blasio von Trastevere 1229 der Konvent S. Francesco in Ripa; später kamen dazu: S. S. Crispino e Crispiniano, S. Maria in Campidoglio als Hauptkonvent (1249), sodann S. Giovanni bei der Porta Latina und im 15. Jahrhundert das Observantenkloster S. Bartolomeo in Isola. Im J. 1219 wurden Provinziale ausgesandt, welche mit anderen Brüdern auch außerhalb Italiens predigen sollten. Diese hatten anfänglich mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen; doch gelang es ihnen, besonders in Spanien (Toledo, Correrede, Los Candes, Saragossa), ferner in Portugal (Coimbra, Lissabon, St. Katharina bei Alanquer), sowie in Frankreich Niederlassungen zu errichten, wo die »Cordeliers« wahrscheinlich noch 1219 in Paris eintrafen und zuerst bei St. Denis ein Haus erhielten. Als auch die deutsche Mission Erfolg hatte (s. u.), verbreitete sich der Orden alsbald in die angrenzenden Länder: Böhmen, Dänemark, das zuletzt 22 Klöster zählte, Holstein, dessen regierender Fürst Adolph († 1261) selbst das Kleid des hl. Franziskus nahm, Schweden und Norwegen. Nach England[1] kamen 1224 die Brüder Agnellus von Pisa und Richard von Ingewarthe, ein geborener Engländer, mit 7 Gefährten; sie errichteten Klöster in Canterbury, London ꝛc. Heinrich III. schenkte ihnen ein Kloster in Oxford (1224) und förderte die Ausbreitung des Ordens in England und Schottland, wo alsbald eine blühende, auch in wissenschaftlicher Beziehung hervorragende Provinz bestand, welche i. J. 1256 bereits 49 Klöster zählte. Insbesondere förderte die englischen Minderbrüder in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen Robert Grosseteste, erster Lehrer an der öffentlichen Universitätsschule des Ordens in Oxford, seit 1235 Bischof von Lincoln, † 1253. In Irland entstand c. 1230 das erste Kloster; gegen Ende des 15. Jahrh. gab es 119 Konvente. Nicht weniger günstig entfaltete sich der Orden in Ungarn, Österreich, ferner (seit c. 1230) in Dalmatien und im griechischen Kaisertum, in welchem Benedikt von Arezzo die ersten Klöster errichtete.

2. Nach Deutschland wurden bereits 1219 c. 60 Minderbrüder unter Führung des Bruders Johannes von Penna abgesandt. Doch die Brüder, welche der deutschen Sprache nicht mächtig waren, kehrten unverrichteter Dinge zurück. Das Pfingstkapitel 1221 beschloß abermals, eine Abteilung Minderbrüder dahin zu senden, und diese zweite Mission unter Führung des Cäsarius von Speyer war von bestem Erfolge begleitet. Es wurden in zahlreichen deutschen Städten Klöster der Franziskaner errichtet.

Von 90 Brüdern, welche sich für die deutsche Mission meldeten, in der Hoffnung, dort den Martyrtod zu erleiden, wählte Cäsarius 25 aus, 12

[1] Vgl. außer Eccleston: Candido Mariotti O. M., Il b. Agnello da Pisa ed i frati Minori in Inghilterra, Roma 1895; P. Cuthbert O. Cap. in Études Franciscaines IX.

Kleriker: Johannes von Piano di Carpine', Barnabas gen. der Deutsche, Thomas von Celano, der Biograph des hl. Franziskus, Joseph von Treviso, Simon Graf von Colazone aus Toskana, Konrad aus Deutschland, Petrus von Camerino, Jakob und Walter, sämtlich Priester; ferner die Diakonen: Abraham aus Ungarn, Palmerius und Jordan von Giano, welch letzterer in seinem Chronicon (Kap. 17) ausführlich über die Reise berichtet; sodann 13 Laien, darunter Benedikt de Solato aus Deutschland und Heinrich aus Schwaben. Die Brüder brachen etwa anfangs Sept. auf; Johannes von Piano und der Deutsche Barnabas gingen ihren Genossen als Wegbahner voraus, während letztere in Gruppen von dreien oder vieren marschierten. Sie trafen zu Michaeli in Trient zusammen, wo sie gute Aufnahme fanden, zogen dann über Bozen und Brixen weiter, überstiegen anfangs Oktober unter großen Beschwerden den Brenner und gelangten über Partenkirchen auf der alten Römerstraße nach Augsburg, wo sie Bischof Siegfried III. von Rechberg willkommen hieß. In Augsburg, das als Ausgangspunkt für die Begründung und Ausbreitung des Ordens in Deutschland gedacht war, sammelte Cäsarius am St. Gallustag (16. Okt.) seine Brüder, denen sich bereits unterwegs einige angeschlossen hatten, und sandte sie (nunmehr 31 an Zahl) nach verschiedenen Richtungen auseinander. Johann von Piano und Barnabas gingen nach Würzburg voraus, von dort nach Mainz, Worms, Speyer, Straßburg, dann den Rhein hinab bis Cöln, um ihren nachfolgenden Brüdern den Weg zu bereiten. Joseph von Treviso ging mit 3 Gefährten nach Regensburg, Jordan von Giano mit Abraham und dem Laienbruder Konstantin nach Salzburg. Cäsarius selbst wandte sich, nachdem er in Augsburg einige Brüder zurückgelassen hatte, nach Würzburg. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er auf dem Wege dahin in Nördlingen einige Brüder zurückließ; doch werden erst 1243 die Franziskaner daselbst urkundlich erwähnt. In Würzburg schlossen sich Cäsar 3 Novizen an: der Kleriker Hartmod, der nach dem hl. Apostel, an dessen Fest er eingekleidet wurde (am 30. Nov.), den Namen Andreas erhielt, Rodiger, der spätere Beichtvater der hl. Elisabeth, und Rudolf. Noch ins Jahr 1221 sind die Anfänge der Klöster in Mainz, Worms und Speyer zu setzen, während die Stationen in Straßburg und Cöln, vielleicht auch in Hagenau, 1222 entstanden sein dürften. Bereits 1222 konnte in Worms das erste deutsche Provinzialkapitel abgehalten werden.

Auf dem Pfingstkapitel 1223 ward Cäsarius auf Wunsch seines Amtes als Provinzial von Deutschland enthoben und als solcher Albert von Pisa aufgestellt, bisher Provinzial von Ungarn. Dieser kam mit mehreren Brüdern, unter denen sich Markus von Mailand, Jakob von Treviso und der rechtsgelehrte Anglikus befanden, nach Deutschland und hielt am 8. Sept. 1223 im Kloster „bei den Leprosen" zu Speyer das zweite Provinzialkapitel ab, auf welchem 4 Kustoden der deutschen Provinz ernannt wurden, und zwar Markus von Mailand für Franken, Angelus von Worms für Bayern und Schwaben, Jakobus für Elsaß, endlich Johann von Piano für Sachsen; für sich behielt er das rheinisch-westfälische Gebiet. Die Kustoden ließen sich die Gründung neuer Niederlassungen angelegen sein; noch 1223 kamen die

Minderbrüder nach Hildesheim, Braunschweig, Goslar, Magdeburg und Halberstadt in Sachsen, vielleicht auch nach Trier und Bamberg; 1224 nach Lindau im Bodensee (?), Nürnberg, Luxemburg, Erfurt, 1225 nach Eisenach, Gotha, Nordhausen und Mühlhausen i. Th. 2c.[1] Unter dem vierten Provinzial für Deutschland, Johannes von Piano, der auf Simon Anglicus (1227) folgte, ward der Orden in Lothringen, ferner in den Niederlanden, Polen, Dänemark und Norwegen eingeführt. War schon auf dem Generalkapitel von 1230 Deutschland in zwei Provinzen (die sächsische und die rheinische) geteilt worden, so mehrte sich die Zahl der Konvente seitdem derart, daß auf dem Pfingstkapitel, das 1239 in Rom stattfand, Deutschland in drei Provinzen geteilt wurde: die sächsische, die oberdeutsche (mit den späteren 1260 gebildeten Kustodien Elsaß, Rhein, Bodensee, Schwaben, Bayern und Basel) und die niederdeutsche (mit den späteren Kustodien Cöln, Trier, Hessen, Westfalen, Holland, Deventer und Brabant). Die oberdeutsche Provinz hieß auch „Straßburger", die niederdeutsche „Cölner Provinz", weil in Straßburg bezw. Cöln das Studium generale der Provinzen errichtet wurde.

So fanden also die Franziskaner wider ihr Erwarten in Deutschland überall freundliche Aufnahme. Nicht nur bei den Bischöfen und Fürsten, auch das Volk fühlte sich zu den Männern hingezogen, welche mit ihm in lebhaften Verkehr traten, besonders den untersten Schichten der städtischen Bevölkerung ihre Aufmerksamkeit zuwandten, die Kranken und selbst die Aussätzigen pflegten, wie es sie St. Franziskus gelehrt hatte: „Brüder, lasset uns die Aussätzigen lieben, denn sie sind ja in besonderer Weise unsere Brüder in Christo." Und das Volk half nach Kräften mit, den „Barfüßern" (Parfoten) oder „grauen Brüdern" ein bescheidenes Haus und eine Kapelle zu erbauen, sowie für ihren Lebensunterhalt durch Almosen beizutragen. Insbesondere machten die Minderbrüder als Volksprediger Eindruck. Sie sprachen populär, ohne besonderen oratorischen Schmuck; ihre Predigten waren kurz und durchflochten mit Bildern und Gleichnissen, welche sie dem Leben entlehnt hatten. Das Kloster in Regensburg erlangte frühzeitig als Schule volkstümlicher Beredsamkeit und echt kirchlicher Mystik hohen Ruf; daselbst wirkten u. a. Fr. David von Augsburg, † 1272, und dessen Freund und Begleiter Berthold von Regensburg, † 1272. Wie das Volk, so suchten die Minderbrüder auch den Klerus zu heben und wirkten durch Wort und Beispiel für Hebung der im Verfall begriffenen klerikalen Zucht, so daß sich ihnen manch tüchtiger deutscher Priester anschloß. Eine Reihe von Minderbrüdern wurden zu Bischöfen berufen.[2]

---

[1] S. Näheres bei Eubel, Gesch. der oberdeutschen (Straßburger) Minoritenprovinz, 6 ff., 196 ff.; Schlager, Beiträge zur Gesch. der Cölnischen Franz.-Ordensprovinz, S. 7 ff. Die Chronica Conventus O. F. M. ad s. Elisabeth prope Isenacum (gegr. 1331) bot Mich. Bihl O. F. M. als Anhang B. zu: Jos. Kremer, Beiträge zur Gesch. der klösterl. Niederlassungen Eisenachs im MA., Fulda 1905, 167 ff.

[2] A. Koch, Die frühesten Niederlassungen 2c., 98 f.; dazu Hist. Jahrb. V, 92.

In Österreich[1] entstand das erste Kloster in Wien, wohin Jakob von Treviso und Albert von Pisa c. 1221 als erste Minderbrüder kamen. Herzog Leopold VI. († 1230) erbaute ihnen das Kloster Hl. Kreuz. Alsbald wurden weitere Klöster in Stein a. D. (N.-Öst.), Judenburg, Tulln, Wels 2c., und schon zwischen 1231 und 1239 eine eigene österreichische Provinz errichtet, welche in zwei Kustodien (die österr. und die steyrische), später in sechs (Wien, Donau, Enns, Steiermark, Windischmark und Villach) zerfiel. Die ersten urkundlich nachweisbaren Provinzialkapitel fanden 1241 in Graz und 1257 in Judenburg statt. Das Kloster in Prag ward 1232 von der sel. Agnes von Böhmen gestiftet, während Ungarn[2] u. a. 1225 ein Klösterchen in Gran erhielt.

§ 94. Die Generalminister von 1226 bis 1313.

1. Als Nachfolger des hl. Franziskus in der Oberleitung seines Ordens wurde auf dem 1227 bei Portiunkula versammelten Generalkapitel Johannes Parens (Parenti) von Carmignano gewählt. Dieser setzte das Werk des hl. Ordensstifters ganz in dessen Geiste fort. In seine Regierungszeit fällt u. a.: die Heiligsprechung des hl. Franziskus, die Ausbreitung des Ordens in Deutschland 2c., ferner die erste authentische Erklärung zur Ordensregel durch Gregor IX. i. J. 1230.

Als nämlich auf dem Pfingstkapitel von 1230, welches durch die Übertragung des Leichnams des hl. Franziskus in die neuerbaute Kirche S. Francesco (o. S. 333) besonders verherrlicht wurde, eine Meinungsverschiedenheit über die Verbindlichkeit einiger Punkte der Regel entstand, beschloß man, eine Deputation von 6 Brüdern an Gregor zu senden. An ihrer Spitze stand der hl. Antonius. Am 28. Sept. erließ der Papst von Anagni aus die Bulle Quo elongati,[3] in welcher die Bestellung eines sog. Nuncius gestattet wurde, um durch ihn Geldalmosen zur Beschaffung der notwendigen Lebensbedürfnisse annehmen zu können; doch sollte das Eigentumsrecht an Mobilien 2c. den Gebern verbleiben, während die Minderbrüder nicht einmal ein freies Verfügungs-, sondern nur ein Gebrauchsrecht haben sollten. Zugleich ward das „Testament" des hl. Franziskus nicht in der gleichen Weise wie die Regel für verbindlich erklärt. Wenn Thomas von Eccleston erzählt, diese Deputation habe auch dem Papste berichtet, welches Ärgernis Bruder Elias gegeben habe, so kann sich diese Nachricht nur auf eine spätere Gesandtschaft beziehen, welche an den Papst während des Generalats des Elias gerichtet wurde. Die Mitteilung ferner, daß Cäsarius von Speyer als Mitglied der letzteren Deputation und Anhänger der strengeren Richtung (der „Cäsariner") auf Befehl des Elias in Haft gesetzt und nach zwei Jahren sogar getötet wurde, ist eine von den Spiritualen aufgebrachte, zuerst von Angelus

[1] S. die histor. Notizen im Catalogus almae Provinciae Austriae, Viennae 1904, p. 18 ss.

[2] Über die Minoriten in Ungarn s. Humilis Gnendiger O. F. M. in St. Francisci-Glöcklein XXVIII, 185 ff., 208 ff.

[3] Sbaralea, Bullarium Franciscanum I, 68.

Clarenus in der um 1314 bezw. 1323 verfaßten Geschichte De septem tribulationibus O. M. erwähnte Erfindung.

2. Auf Johannes Parens folgte auf dem Pfingstkapitel zu Rieti Elias von Cortona (1232 — 39) als Generalminister.[1] Dieser entfaltete wie schon zu Lebzeiten des hl. Franziskus, so auch als Generalminister zunächst eine für den Orden ersprießliche Tätigkeit; allmählich aber bildete sich gegen seine ziemlich despotische Amtsführung namentlich bei den entfernteren Minderbrüdern in Frankreich, England und in der sächsischen Provinz eine Opposition, so daß Papst Gregor IX. 1238 eine systematische Aufzeichnung der Beschwerden gegen Elias veranlaßte und diesen auf dem Generalkapitel zu Rom 1239 seines Amtes enthob. In der Folge trat Elias sogar auf die Seite des exkommunizierten Kaisers Friedrich II., ward selbst exkommuniziert und aus dem Orden verstoßen, starb jedoch am 22. April 1253 zu Cortona ausgesöhnt mit der Kirche.

3. Albert von Pisa, der von Gregor IX. 1239 zum Generalminister ernannt wurde, starb bereits am 23. Jan. 1240. Ihm folgte der Engländer Haimo von Faversham, der im Juni 1244 mit Tod abging. Er war gleich seinem Vorgänger ein tüchtiger Ordensgeneral. Sein Nachfolger Crescentius Grizzi (Grizi) aus Jesi (1247 Bischof von Assisi, 1252 von Jesi, † c. 1263) ließ sich die Förderung der wissenschaftlichen, besonders philosophischen Studien im Orden angelegen sein. Ihm folgte der durch Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Eifer hervorragende Johannes von Parma (Giovanni Borelli oder Burelli) als Generalminister.

Innocenz IV. hielt ihn für geeignet, eine Union der griechischen Kirche mit der lateinischen in die Wege zu leiten, doch waren Parmas diesbezügliche Bemühungen 1250 und 51 erfolglos. Noch in das Generalat Grizis fällt die Bulle Ordinem vestrum[2] vom 14. Nov. 1245, durch welche Innocenz IV. gestattete, daß der (1230 von Gregor IX. genehmigte) Nuncius nicht bloß Geldalmosen für die notwendigen Lebensbedürfnisse, sondern auch für andere nützliche Zwecke und »pro commodo« sammeln dürfe. Zugleich sprach er das Eigentumsrecht an sämtlichem Besitze der Minderbrüder der römischen Kirche und dem apostolischen Stuhle zu und bestellte 1247 für die

[1] Irenaeus Affò, Vita di Frate Elia, Parma 1783, 2. Aufl. 1819; H. Rybka, Bruder Elias v. C., Lpz. Diss. 1874; Artikel „Elias von Cortona" von Jeiler im KL. IV, 365 ff.; Christen, Leben des hl. Franz. von A., 272 ff.; Ed. Lempp, Frère Élie de Cortone, Par. 1901, in Collection d'études et de documents sur l'histoire religieuse et littéraire du moyen âge, tom. III, und dazu: van Ortroy in Anal. Bolland. XXII, 195 ss.; Sabatier S. 322. [2] Sbaralea, Bullarium Franciscanum I, 400.

einzelnen Provinzen Prokuratoren (syndaci), welche den Besitz des Ordens im Namen der Kirche, aber nach Wunsch und Willen der Minderbrüder verwalten sollten. Während der Amtsführung Parmas erschien i. J. 1254 der Introductorius Gerards (s. § 95). Den da und dort im Orden zutage tretenden Mißständen suchte Johannes durch Reformen zu begegnen. Da er seine diesbezüglichen Bemühungen jedoch von geringem Erfolge begleitet sah, resignierte er am 2. Febr. 1257 freiwillig und zog sich in das Kloster Greccio zurück. Als er hochbetagt nochmals nach Griechenland gesandt wurde, starb er auf der Reise dahin zu Camerino am 20. Mai 1289.

4. Auf dem am 2. Febr. 1257 abgehaltenen Generalkapitel ward auf Parmas Empfehlung der noch kaum 36 Jahre alte heil. Bonaventura,[1] † 1274, zum Generalminister erwählt, der 18 Jahre lang dem Orden in „unvergleichlicher Weise vorstand und eine so reiche und eingreifende Tätigkeit entwickelte, daß man ihn stets wie einen zweiten Stifter des Ordens verehrte".

Bonaventura (Johannes Fidenza), 1221 in Bagnorea im Toskanischen geboren, war schon in früher Jugend, um ein Gelübde seiner Mutter zu erfüllen, welche die wunderbare Genesung ihres Knaben dem hl. Franziskus zuschrieb, in den Orden eingetreten. Von vortrefflichen Mitgliedern ausgebildet (Bonaventura hatte u. a. noch den Alexander von Hales bis zu dessen Tode 1245 zum Lehrer), wurde er Baccalaureus und hielt mit 24 Jahren bereits im Kloster Vorlesungen; alsbald (1248) begann er an der Universität Paris als Lizentiat zu dozieren, und zwar mit solchem Erfolge, daß der Kanzler Gerson zweifelte, „ob je die Universität einen so herrlichen Lehrer als Bonaventura gehabt habe". Als 1256 die Vorlesungen an der Universität eingestellt wurden, warf sich der Heilige mit Eifer auf Schriftstellerei und griff namentlich auch in den beginnenden Streit über die Armut ein (s. u.). J. J. 1257, als er schon Generalminister war, erhielt er zugleich mit dem hl. Thomas von Aquin den Doktorgrad.

Als Generalminister vollendete Bonaventura die Organisation des Ordens, namentlich durch Abgrenzung der Provinzen, rottete manche im Laufe der Zeit eingeschlichene Mißbräuche aus, hob das wissenschaftliche Streben im Orden, oblag mit Eifer dem Predigtamte, traf verschiedene liturgische Einrichtungen, visitierte persönlich die Provinzen Italiens, Frankreichs, sowie

[1] AA. SS. Boll. Iul. III, 811 ss.; Bened. Bonelli O. F. M., Prodromus ad opera omnia s. B., Bassani 1767; Histoire lit. de la France XIX, 266 ss.; vgl. ferner die Biographie, welche der Mauriner-Ausgabe seiner Werke (Ven. 1751) vorausgeht, sowie der neuen Ausgabe durch das Bonaventurakolleg in Quaracchi im 10. Bde beigegeben ist (p. 39—73). Sodann: Histoire abrégée de la vie de St. B., Lyon 1750; die ital. Biographien von Gasparo da Monte Santo, ed. nuova, Firenze 1874, und A. M. da Vicenza O. F. M., deutsch von Ign. Zeiler O. F. M., Pad. 1874; Panfilo da Magliano, Storia comp. di s. Francesco, Roma 1874, I, c. 21; D. Facin a Bieno, S. Bonaventura, Ven. 1905; Artikel „Bonaventura" von Zeiler im KL. II, 1017 ff.; Ehrle in Archiv f. Lit.- u. Kirchengesch. des MA. VI, 33 ff., 2c. Über Bonaventuras Schriften s. auch Linzer Quartalschrift LVII, 481 ff.

die Konvente in einigen Deutschlands und gewann aller Herzen durch Güte und Heiligkeit. Er hielt fünf Generalkapitel ab: zu Narbonne (1260), wo er eine methodische Sammlung aller bis dahin erlassenen Verordnungen der Generalkapitel promulgierte und mit der Abfassung einer Lebensgeschichte des hl. Franziskus betraut ward; zu Pisa (1263), wo Bonaventuras Legendae s. Francisci approbiert wurden; zu Paris (1266), wo beim heiligen Gehorsam befohlen wurde, alles Legendenhafte, das sich in die Lebensgeschichte des heiligen Stifters eingeschlichen habe, zu tilgen; zu Assisi (1269), wo die Bestimmung getroffen wurde, daß jeden Samstag zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau in jedem Konvent des Ordens eine feierliche Messe sein und die Minderbrüder das Volk in den Predigten ermahnen sollen, beim Glockenzeichen zur Komplet einige Ave Maria zu beten. Am 3. Juni 1273 ward er von Gregor X. zum Kardinal präkonisiert und zugleich mit den Vorbereitungen für das II. allgemeine Konzil von Lyon beauftragt. Auf dem 1274 zugleich mit dem Unionskonzil von Lyon versammelten Generalkapitel legte er das Generalat nieder, wenige Wochen vor seinem in der Nacht vom 14. auf 15. Juli erfolgten Tode.

Das Ende des ganz dem Dienste des Ordens, der Kirche und der Wissenschaft geweihten Lebens Bonaventuras ist durch den endlichen Abschluß der Union der griechischen Kirche mit der lateinischen verklärt. „Nie erschien Bonaventura so groß wie auf dem letzten und erhabensten Schauplatz seiner Tätigkeit. Seiner Tugend und Wissenschaft, Milde und Liebenswürdigkeit schrieb man hauptsächlich das glückliche Resultat zu." Auf Bonaventuras Vorschlag hin waren vier vorzügliche Theologen des Ordens: Hieronymus von Ascoli, Raymund Berengarius, Bonagratia und Bonaventura von Mugello nach Konstantinopel gesandt worden, um die Griechen zum Konzil von Lyon einzuladen. Als bald darauf die Ankunft der Griechen gemeldet wurde, berief Papst Gregor X. eine außerordentliche Sitzung des Konzils, auf welcher Bonaventura eine berühmte Rede hielt mit dem Vorspruche Baruch 5, 5. Am 29. Juni sodann legten die Griechen während des vom Papste abgehaltenen Hochamtes das kathol. Glaubensbekenntnis ab; auch dieses Ereignis ward wiederum durch eine Predigt Bonaventuras verherrlicht, es war seine letzte. Alsbald darauf starb er, und der Papst selbst und alle Konzilsväter geleiteten ihn in der Ordenskirche von Lyon zu Grabe. Seine Heiligsprechung erfolgte 1482 durch Sixtus IV.; Sixtus V. nahm ihn 1587 als »doctor seraphicus« in die Zahl der Kirchenlehrer auf. Die Überreste des Heiligen wurden 1494 in eine ihm zu Ehren in Lyon erbaute Kirche übertragen, 1562 aber von den Calviniſten verbrannt; nur sein Haupt und sein rechter Arm blieben erhalten.

Die hauptsächlichsten Schriften Bonaventuras sind: ein großer Kommentar zu den Sentenzen Peters des Lombarden, mehrere Kommentare zu Teilen der Hl. Schrift, das Breviloquium theologicae veritatis, das Itinerarium mentis ad Deum, 2c. In die Geschichte des Franziskanerordens sind außer zwei später zu erwähnenden Schriften einschlägig: die 1261 verfaßte Legenda s. Francisci, „ein Lieblingsbuch des MA.", die Expositio super regulam Fratrum Minorum, die Schrift De sex alis Seraphim über die Pflichten eines Obern.

5. Bonaventuras Nachfolger als Generalminister war Hieronymus von Ascoli (1274—79), bereits oben als vorzüglicher Theologe genannt, der 1281 Bischof von Präneste und 1288 trotz seines Widerstrebens zum Papste (Nikolaus IV.) gewählt wurde, † 4. April 1292. Unter seinem Generalate gestattete Gregor X. durch die Bulle Voluntariae paupertatis vom 5. Nov. 1274 den Minderbrüdern ein gewisses Verfügungsrecht über Mobilien, und erfolgte ferner eine authentische Erklärung der Regel durch Nikolaus III. in dem Dekretale Exiit qui seminat[1] vom 14. August 1279.

In diesem Dekretale stellte sich der Papst in der Frage der Armut zwar praktisch auf den Standpunkt der bisherigen gemilderten Observanz, redete aber zugleich theoretisch den strengen Bestimmungen der Regel, welche durchaus nicht unbefolgbar sei, das Wort; die Entsagung allen Eigentums, sowohl des persönlichen als des gemeinsamen, um Gottes willen sei eine verdienstliche und heilige Sache, welche auch Christus, den Weg der Vollkommenheit zeigend, sowohl mit Worten gelehrt, als auch mit seinem Beispiele bekräftigt, ferner die Apostel geübt haben.

Auf Hieronymus folgte als Generalminister: Bonagratia von S. Giovanni in Persiceto († 1283).

Unter Bonagratia verlieh Papst Martin IV. am 13. Dez. 1281 den Mendikantenorden das Privileg, auch ohne besondere Erlaubnis (der Diözesanbischöfe und Pfarrer) zu predigen und Beichte zu hören, was zu lange währenden Streitigkeiten zwischen den Orden und dem Episkopate sowie Pfarrklerus führte.[2] Schon 1253 hatte Propst Konrad von St. Guido im Namen des Papstes Innocenz IV. den österreichischen Minderbrüdern dieses Privileg verliehen, ferner die Vollmacht, auch von den bischöflichen Reservatfällen zu absolvieren, sowie das Recht, jeglichem in ihren Kirchen eine Begräbnisstätte einzuräumen.[3]

Die folgenden Generalminister waren: Arlotto von Prato (1285, † 1286); Matthäus von Aquasparta (1287—89), ein Gelehrter und Schriftsteller, der schon 1288 zum Kardinal erhoben, 1291 Bischof von Porto wurde und um Kirche und Kirchenstaat hochverdient 1302 starb; Raymund Gaufredi (1289—95), † 1310, ein Franzose; Giovanni Minio von Muro(valle) in der Mark

[1] Liber sextus c. 3. l. V. tit. 12.

[2] C. Paulus, Welt- u. Ordensklerus beim Ausgange des 13. Jahrh. im Kampfe um die Pfarrechte, Göttinger Diss. 1901; Passauer Monats-Schrift I, 181 ff.; Ratzinger, Forschungen zur bayr. Gesch., 540 ff.; Römische Quartalschr. IX, 171 ff., 395 ff.; Hist. Jahrb. XXII, 98 ff.

[3] Hist.-pol. Blätter CXIX, 399.

Ancona (1296—1304); Gundisalvus (Gonsalvo) de Valboa (1304—13), ein Spanier.

Unter Gonsalvo wurde der Streit über die Armut zur Entscheidung vor den päpstlichen Stuhl gebracht.

§ 95. Der Streit über die Armut.[1]

1. Veranlassung zum Streite über die Armut im Franziskanerorden gab die verschiedenartige Auslegung jener Bestimmungen der Regel, welche die Armut betreffen. Zum erstenmal hatte ein Ordensstifter die Armut nicht nur jedem einzelnen Mitgliede des Ordens, sondern diesem selbst vorgeschrieben; die praktische Durchführung dieser Vorschrift konnte bei der Verschiedenheit der Orts- und Zeitverhältnisse leicht zu verschiedenartigen Auffassungen sowohl über das Maß des Erlaubten als über den Grad der Verpflichtung führen. Wie es selbstverständlich ist, traten in diesem Betreffe zwei Hauptrichtungen im Orden hervor: eine mildere und eine strengere, aber innerhalb dieser sind wieder eine Reihe Abstufungen denkbar. Schon zur Zeit des Generalministers Elias von Cortona scheinen sich weit voneinander abstehende Anschauungen bezüglich der Armut geltend gemacht zu haben; brennend wurde die Frage indes vorerst noch nicht. Zunächst war es die vom hl. Franziskus (und Dominikus) dem Orden vorgeschriebene Armut überhaupt, welche einen schweren Kampf zu bestehen hatte, als unter dem

[1] Eine wichtige Quelle zur Gesch. dieses Streites bildet das Manuskript: Historia de septem tribulationibus O. M. des Angelus von Clareno (Clarinus), um 1314 bezw. 1323 verfaßt (s. darüber: Richard, La chronique de tribulations franciscaines, in Bibliothèque de l'école des chartres XLV, 523 ss., bes. aber Ehrle S. I. in Archiv f. Lit.- u. Kirchengesch. des MA. I, 154 ff., 509 ff.; II, 106 ff., 249 ff., 353 ff., 653 ff.; III, 406 ff.); ferner des Ordensprokurators Raymund von Fronsac (de Fronciacho) Aktensammlung zur Gesch. der Spiritualen, bald nach 1318 verfaßt (Ehrle ebd. III, 1 ff.); endlich der 5. Bd. des von Eubel hrsg. Bullarium Franciscanum, der zugleich die Streitschriften Michaels von Cesena, Occams u. ihrer Genossen in verbessertem Texte bietet. Vgl. ferner: Denifle O. P., Das Evangelium aeternum u. die Kommission zu Anagni, in Archiv 2c. I, 49 ff.; Ehrle, Die Spiritualen u. ihr Verhältnis zum Franziskanerorden u. zu den Fraticellen, ebd. III, 553 ff.; IV, 1 ff.; Panfilo da Magliano, Storia comp. di s. Francesco, Roma 1874; Eubel, Gesch. der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, 38 ff.; Schlager, Beiträge zur Gesch. der Cölnischen Franziskaner-Ordensprovinz, 77 ff.; Fr. Glaser, Die Franziskanische Bewegung, Stuttg. u. Berlin 1903, 59. H. der „Münchener volkswirtschaftl. Studien", und dazu: Mich. Bihl O. F. M. in Hist.-pol. Blätter CXXXIV, 253 ff.; Artikel „Armut, III. Streit über die A. im Franziskanerorden" von Jeiler im KL. I, 1394 ff., und „Spiritualen" von dems., ebd. XI, 635 ff.; Artikel „Ubertino" von W. Felten, ebd. XII, 167 ff.

Generalate des Johannes von Parma der Franziskaner Gerard von Borgo San Donnino 1254 zu Paris einen »Introductorius in evangelium aeternum« verfaßte, der namentlich von der Pariser Universität gegen die Mendikanten-Orden benutzt wurde.

Bekanntlich wird in den Schriften des Abtes Joachim von Floris († 1202) die Meinung ausgesprochen, es gebe drei Zeitalter (status mundi): ein Zeitalter des Vaters (und zugleich der Verheirateten und Laien) von Erschaffung der Welt bis auf die Ankunft Christi reichend; ein Zeitalter des Sohnes (und zugleich der Kleriker) vom Erscheinen Christi bis etwa zum Jahre 1260; endlich ein Zeitalter des Hl. Geistes (und zugleich des Mönchtums), in welchem das in der Geh. Offenbarung (14, 6) verheißene Evangelium aeternum eintreten werde, in welchem „durch eine besondere Wirkung des Hl. Geistes die Gabe der Kontemplation und damit der Schlüssel zum Verständnis der Heil. Schrift (der intellectus spiritualis) in ganz außerordentlicher Weise würde mitgeteilt und der verklärte Sinn des Evangeliums durch einen geistlichen Orden würde gepredigt werden".[1] Dieser geistliche Orden war nach der Anschauung mancher Minderbrüder der Franziskanerorden, und auch der o. gen. nur in Exzerpten erhaltene, zunächst anonym erschienene Introductorius huldigte dieser Auffassung. Während indes Abt Joachim das Evangelium aeternum rein geistig faßte, als den höheren verklärten Sinn der beiden Testamente des A. und N. Bundes, betrachtete es Gerard als geschrieben und bezeichnete zugleich die drei Hauptschriften Joachims (Liber concordiae, Apocalypsis nova, Psalterium) als die kanonischen Schriften des dritten Zeitalters, als die Niederschrift (scriptura) des Evangelium aeternum. Gerard veröffentlichte 1254 seinen Introductorius, in welchem er auch für Reformen im Orden eintrat, zugleich mit dem Liber concordiae und versah letzteren mit Glossen, ohne indes gläubige Anhänger zu finden. Johann von Parma, der neben anderen selbst als Verfasser des Introductorius bezeichnet wurde, erklärte, zwar mit der Forderung einer größeren Strenge im Orden, aber keineswegs mit den schwärmerischen Ideen der Schrift einverstanden zu sein. In dem Kampfe, welchen die Pariser Universität gegen die Besetzung von theologischen Lehrstühlen durch Mendikanten seit 1252 begonnen hatte[2], bot der Introductorius den Gegnern der Bettelorden eine erwünschte Waffe. Der Doktor der Sorbonne (theologischen Fakultät), Wilhelm von St. Amour, der noch 1254 in Predigten gegen die Schrift sich wandte, veröffentlichte 1255 die Schrift De periculis novissimorum temporum, in der er u. a. die Mendikanten mit den Albigensern und Katharern verglich, welche gleichfalls unter der Devise der Armut die Grundfesten der Kirche angegriffen hätten.[3] Neben mehreren Dominikanern wie Albert d. Gr.

[1] Renan in Revue des deux mondes 1886, 94 ss.; Preger in Abhandlungen der hist. Kl. der K. bayr. Akademie der Wiss. XII, 3, S. 1 ff.

[2] Vgl. das Protokoll der Kommission zu Anagni im Archiv f. Lit.- u. Kirchengesch. des MA. I, 99—142; ferner Denifle-Chatelain, Chartularium Universitatis Par. I, Par. 1889.

[3] Maurice Perrod, Maître Guillaume de St. Amour, l'université de Paris et les ordres mendients au XIII^e siècle, Par. 1896; Derſ., Étude sur la

und besonders Thomas von Aquin,[1] der sich in der Schrift Contra impugnantes Dei cultum et religionem gegen Wilhelm, Desiderius Longobardus u. a. wandte, traten auch einzelne Minderbrüder sowohl gegen die Anschauungen des Introductorius als für die von Franziskus und Dominikus befohlene Armut auf; so richtete der hl. Bonaventura gegen den Verfasser des Introductorius die Schrift: »Innominato Magistro frater Bonaventura« (oder De tribus quaestionibus) und gegen Wilhelm von St. Amour die Quaestio de paupertate. Gegnerischerseits (von Wilhelm und seinen Kollegen) waren bereits 1254 oder 55 aus dem Introductorius und dem Liber concordiae (aus letzterem mit vielfacher Verdrehung des Sinnes) 31 Sätze (errores) ausgezogen und deren Verurteilung beim päpstlichen Stuhle beantragt worden; den Introductorius selbst hatte der Bischof von Paris an Alexander IV. nach Anagni gesandt. Der Papst setzte eine Kommission von drei Kardinälen ein, welche das Buch unter Beiziehung sämtlicher Schriften Joachims untersuchte; der eigentliche Promotor war Florentius, Bischof von Accon. Am 23. Okt. 1255 zensurierte der Papst den Introductorius (die Schriften Joachims wurden erst später, nicht vor 1263, durch eine Synode zu Arles verboten, auf welcher Florentius, inzwischen auf den erzbischöflichen Stuhl von Arles transferiert, den Vorsitz führte, ohne daß jedoch mit Ausnahme der Schrift gegen Peter den Lombarden je ein allgemeines Verbot erlassen worden wäre). Aber auch Wilhelms von St. Amour oben genannte Schrift ward vom Papste verurteilt, und als bald darauf in einem Pamphlet Contra adversarium perfectionis christianae, dessen Verfasser wahrscheinlich der Pariser Magister Gerard von Abbeville war, noch heftigere Angriffe gegen die Mendikantenorden erfolgten, trat Bonaventura c. 1270 in einer großen Apologia pauperum für sie ein.

2. Nach Bonaventuras Tod traten die Gegensätze, wie sie sich im Orden selbst hinsichtlich der Auffassung über die Armut gebildet hatten, schärfer hervor. Während die strengere Richtung — die Spiritualen — mit Eifer, zuweilen mit Ungestüm und, ohne in der Form Maß zu halten, auf das vom hl. Franziskus gegebene Beispiel, den Wortlaut seiner Regel und sein Testament verwies und jegliche Milderung der Regel für ausgeschlossen betrachtete, ja selbst die päpstlichen Erklärungen hierüber sowie bezüglich des Testamentes des hl. Stifters bekämpfte, erachtete es die mildere Richtung — die Konventualen — im Interesse des Ordens gelegen, diesem eine seiner Entwickelung entsprechende Fortbildung und Umgestaltung zu geben. Eine solche erfordere die große Ausbreitung des Ordens, namentlich in den Städten; die gedeihliche Verwaltung der regelmäßigen Seelsorge, welche da und

vie et sur les œuvres de G. de St. A., Lons-le-Saunier 1902; F. X. Seppelt, Der Kampf der Bettelorden an der Univ. Paris ꝛc. in Ehrles Kirchengeschichtl. Abhandl. III, 197 ff. (1. Tl.).

[1] Adolph Ott in Pastor bonus XV, 410 ff., 441 ff., 501 ff., 536 ff.

dort dem Orden übertragen wurde, die Ausdehnung der Studien im Orden, die immer mehr wachsende Zahl der Kleriker ꝛc. Letztere Richtung ward gefördert durch den Wettbewerb mit dem aufblühenden Dominikanerorden, die Freigebigkeit der Gläubigen, die Wertschätzung des Ordens seitens der Bischöfe und der Päpste, welche ihm zahlreiche Privilegien einbrachte, sowie durch die Stellungnahme der meisten Provinzialminister, ferner auch der Generalminister, ausgenommen Gaufredi, der ein Gönner der Spiritualen war, während die spiritualistische Richtung nicht mit Unrecht auf verschiedene Mißbräuche, auf die in einem Teile des Ordens hervorgetretene Erschlaffung der Disziplin sowie den da und dort sich zeigenden Laxismus verwies.

Einer Ausgleichung der Gegensätze stand auch im Wege, daß die Spiritualen zum Teile in die schwärmerischen Ideen des Abtes Joachim verstrickt waren. Dies war besonders der Fall bei Peter Johannis Olivi[1] (Oliva), einem Franzosen, geb. 1248 oder Anfangs 49 als Sohn des Johannes Olivi in Sérignan, † 14. März 1298 zu Narbonne, der bereits mit 12 Jahren zu Béziers in den Orden getreten war. Olivi, einer der fruchtbarsten Schriftsteller des Franziskanerordens im 13. Jahrhundert, redete nicht nur der spiritualistischen Auffassung der Armut in zahlreichen Quästionen (Quodlibeta) das Wort, sondern trug auch unklare und dogmatisch verfängliche Ansichten, endlich (nach dem Vorgange Hugos von Digna) in seiner letzten Schrift (der in der Laurentiana zu Florenz handschriftlich erhaltenen Postilla super Apocalypsi) ähnlich lautende Lehren wie Abt Joachim vor. Schon 1282 beschäftigte sich das Generalkapitel zu Straßburg mit Olivis Quodlibeta; insbesondere stieß man sich auch an dem Satze, daß das Gelübde der Armut, wenigstens bei den Minderbrüdern, nicht nur den Verzicht auf jegliches Eigentumsrecht in sich fasse, sondern auch in allen Dingen zu einem auf das unumgänglich Notwendige beschränkten Gebrauch (ad usum arctum rerum) verpflichte, eine Anschauung, welche Olivi noch vor den um sein Sterbebett versammelten Brüdern wiederholte; doch erklärte er, sich ganz der Entscheidung des römischen Stuhles zu unterwerfen. Zahlreiche Minderbrüder in Südfrankreich schlossen sich Olivi an und verehrten ihn nach seinem Tode als Heiligen.

Einige Jahre vor Olivis Tod sonderte sich in Italien eine Gruppe von Spiritualen bereits völlig vom Orden ab. In der Mark Ancona und den angrenzenden Teilen Neapels war schon 1274 eine gewaltsame Verfolgung der Spiritualen ausgebrochen und mehrere, darunter Angelus di Clareno[2]

[1] Ehrle, P. J. Olivi, sein Leben und seine Schriften, in Archiv für Lit.- u. Kirchengesch. des MA. III, 409 ff.; vgl. auch II, 353 ff.; III, 1 ff.; Hefele, Konziliengesch. (2.) VI, 537 ff.; Artikel „Olivi" von Zeiler im KL. IX, 828 ff.; Nik. Paulus, Die gedruckten Quodlibeta des P. J. Olivi, in Katholik 1899, II, 478 ff.

[2] S. die biographischen Notizen von Ehrle in Archiv ꝛc. I, 517 ff.

(de Cingoli; di Cordona; de Marchia), als „Feinde des Ordens und Häretiker" in den Kerker geworfen worden. Führer der dortigen Partei, welcher auch mehrere durch Heiligkeit des Lebens hervorragende Männer (wie der selige Konrad von Ophyda, der selige Martyrer Nikolaus von Tolentino und der selige Petrus von Treja) angehörten, war Fr. Liberatus von Macerata († 1307). Erst der Generalminister Gaufredi nahm sich der bedrängten Brüder an, befreite die Eingekerkerten 1289 und schickte mehrere, u. a. die Brüder Liberatus und Angelus von Clareno, 1290 nach Armenien, wo sie als Missionare segensreich wirkten. Als sie durch eine Verfolgung genötigt waren, nach Italien zurückzukehren, erhielten sie 1294 vom Papste Cölestin V. die Erlaubnis, unabhängig von der Jurisdiktion des Ordens, in eigenen Eremitorien nach der Regel des hl. Franziskus zu leben. Sie nannten sich nach dem Papste Cölestiner (Pauperes eremitae Domini Caelestini) und sind wohl zu unterscheiden von den Cölestiner-Benediktinern, welche Cölestin selbst ins Leben rief. Cölestins Nachfolger Bonifaz VIII. sah indes die Sezession nicht gerne, erklärte alle Erlasse seines Vorgängers, soweit er sie nicht speziell approbiere, für ungültig (8. April 1295) und setzte den Generalminister Gaufredi ab, weil dieser nicht mit gehörigem Nachdruck gegen die Sezession aufgetreten sei. Als infolgedessen dem Papste unter den Minderbrüdern und besonders unter den Spiritualen Gegner erwuchsen, trat Olivi in einem Schreiben an Konrad von Ophyda, welches er am Feste Kreuzerhöhung 1295 zu Narbonne verfaßte,[1] für die Rechtmäßigkeit des Papstes ein und bekämpfte zugleich einige zu weit gehende Anschauungen der Spiritualen. Die Cölestiner selbst, welche 1302 vom Papste formell aufgehoben wurden, begaben sich zum Teile unter Angelos Führung an die Küste von Achaia; andere zogen wie Flüchtlinge umher und vereinigten sich 1308 zu Narbonne zu einem strengen klösterlichen Leben mit Beobachtung absoluter Armut; sie nannten sich Minoriten von Narbonne. Angelus von Clareno kehrte um 1304 aus Griechenland nach Italien zurück, wo er unter dem Schutze des Kardinals Jakob Colonna († 1318) seine Jünger, die nach ihm benannten Clareniner (Clareni fratres, Clarener), in Eremitorien, meist in der Umgegend Roms[2] sammelte. Im J. 1311 erschien er im Gefolge des Kardinals zu Avignon.[3]

Eine dritte Gruppe von Spiritualen trat in Umbrien, Toskana und in Teilen von Oberitalien hervor; ihr Führer war Ubertino von Casale,[4] auch de Ilia benannt, welcher Olivi als Lehrer hatte und 1305 auf dem Berge Alverna das große asketische Werk Arbor vitae crucifixi Iesu in fünf Büchern verfaßte; im fünften Buche bot er im Anschlusse an Abt Joachim eine Erklärung der Apokalypse und bekämpfte zugleich im Gegensatze zu

[1] Hist. Jahrb. III, 648.

[2] Vgl. die Namen in Archiv ꝛc. IV, 22 f.

[3] Ehrle in Archiv III, 615 ff.; IV, 1 ff., 186 ff. Auszüge aus Briefen Clarenos ebd. I, 533 ff.; seine Historia de septem tribulationibus O. M. ebd. II, 106 ff.

[4] J. Chrys. Huck, Ubertin von C. und dessen Ideenkreis, Fb. 1903; E. Knoth, Ubertino von C., Marburger Diss. 1901 und Marburg 1903 (dazu Bihl in Lit. Handw. 1905, 308 ff.).

Olivi die Rechtmäßigkeit des Papstes Bonifaz VIII. In den folgenden Jahren trat er mit Entschiedenheit und Erfolg gegen die Sekte der Apostelbrüder oder vom freien Geiste in Umbrien auf,[1] wodurch er nicht wenig sein Ansehen mehrte und wohl auch zu seiner Berufung nach Avignon Anlaß gab.

Die Verhandlungen in Avignon selbst wurden veranlaßt durch die gewaltsamen Verfolgungen, welche wie früher in Italien, so nach Olivis Tod auch in Südfrankreich gegen die Spiritualen ausbrachen. Im J. 1309 bat König Karl II. von Neapel auf Anregung seines Leibarztes Arnald von Villanueva den Generalminister Gonsalvo von Valboa, diesen Verfolgungen Einhalt zu gebieten. Dieser wandte sich an den Papst Clemens V., der sieben provençalische Spiritualen, ferner den Italiener Ubertino von Casale an sein Hoflager berief und zugleich zur Entscheidung der Angelegenheit eine eigene Kommission von Kardinälen einsetzte, an welche sowohl seitens der Spiritualen als der Kommunität des Ordens Schriftstücke eingereicht wurden.[2] Insbesondere sollten die in Malaucène oder Avignon versammelten Vertreter der Spiritualen auf vier Fragen inbetreff ihrer Stellung zur Sekte vom freien Geiste, zur Franziskanerregel, zu den Erklärungen der Päpste über die Armut und den Lehren Olivis, endlich über die ihnen widerfahrenen Unbilden Bescheid geben. Als Wortführer der Kommunität erschienen neben dem Generalminister Gonsalvo u. a. der Ordensprokurator Raymund von Fronsac und der frühere Advokat Boncortese, im Orden genannt Bonagratia von Bergamo; die Sache der Spiritualen verfocht neben Gaufredi besonders Ubertino. Während erstere ihre Angriffe hauptsächlich gegen die Lehre ihrer Gegner, besonders Olivis richteten, wandten sich die letzteren gegen die im Orden eingeschlichenen Mißbräuche. Ubertino, der noch 1309 seine Confessio[3] überreichte, bezeichnete als einzig wirksames Mittel, die Einheit im Orden herzustellen, die Bildung von Reformkonventen und Reformprovinzen. Als der Papst durch ein Schreiben vom 14. April 1310 die Spiritualen von der Gerichtsbarkeit ihrer Ordensobern entband und der Kardinalskommission unterstellte, damit sie die Verteidigung ihrer Partei mit aller Freiheit führen könnten, erhob die Kommunität gegen diese Exemtion wiederholt Protest, worauf Ubertino noch 1310 oder anfangs 1311 seinen Rotulus[4] verfaßte, in dem er sowohl eingehend über den Verfall der Ordensdisziplin sich verbreitete als auch die Stellung seiner Partei zur Regel des hl. Franziskus und zum Dekretale Exiit qui seminat Nikolaus' III. darlegte. Die oben genannten Vertreter der Kommunität sowie die zum Konzil von Vienne 1311 berufenen Provinzialminister und Magistri des Ordens antworteten mit einer gegen die Spiritualen und besonders Olivi gerichteten Anklageschrift, welcher Ubertino seine umfangreiche Apologia Olivi[5] folgen ließ; als die Kommunität fast sofort replizierte,[6] verfaßte er etwa im August 1311 eine ausführliche Declaratio.[7]

Welches war nun das Resultat der in Avignon begonnenen und zu Vienne abgeschlossenen Verhandlungen?

---

[1] Ehrle in Archiv ꝛc. II, 131 ff.; IV, 178 ff. [2] Ebd. III, 41 ff.
[3] Ebd. III, 48 ff. [4] Ebd. III, 89 ff. [5] Ebd. II, 377 ff.
[6] Ebd. III, 93 ff. [7] Ebd. III, 160 ff.

3. Am 5. Mai 1312 erließ Papst Clemens V. mit Zustimmung des allgemeinen Konzils von Vienne[1] das Dekretale Exivi de Paradiso.[2] In diesem wurde erklärt: Die Minderbrüder sind nicht zu allen in der Hl. Schrift empfohlenen Räten verpflichtet, sondern nur zu den dreien der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams, aber diese nicht nude et absolute genommen, vielmehr auch zu all den Punkten der Regel, welche sich auf diese drei Räte oder Gelübde beziehen. Nicht jeglicher Inhalt der Regel verpflichtet unter einer schweren Sünde; dieses ist jedoch der Fall bezüglich aller jener Bestimmungen, welche mit direkt präzeptiven oder ähnlichen Ausdrücken vorgeschrieben seien. Das Dekretale führt diese Bestimmungen einzeln auf und fährt dann fort: Man darf den in den Orden Eintretenden nicht raten, von ihrem Vermögen etwas dem Orden zu geben, und muß in Annahme des freiwillig Angebotenen vorsichtig sein. Die Kleider müssen ärmlich sein; die Guardiane bestimmen, was sie kosten dürfen; ebenso haben die Obern zu entscheiden, ob eine Notwendigkeit vorliegt, Schuhe zu tragen. Kein Minderbruder darf Geld annehmen, auch nicht durch eine Mittelsperson. Der Orden darf kein Eigentum haben, und was ihm geschenkt wurde, gehört nicht ihm (sondern der römischen Kirche und den Päpsten); die Minderbrüder haben nur den usus (Gebrauch) hiervon. Dieser muß aber ein usus arctus (= tenuis, pauper) sein. Weder ein einzelner Minderbruder noch der Orden darf als Erbe von irgend etwas eingesetzt werden. Die Minderbrüder dürfen auch keine Prozesse führen, keine Weinberge haben, aus den Gärten kein Gemüse verkaufen und keine Vorräte (von Lebensmitteln) aufhäufen, um nicht betteln zu müssen. Prächtige Kirche und Ornamente sind verboten. Die Wahl der Provinzialminister (worüber die Regel nichts enthält) hat durch die Provinzialkapitel zu geschehen; doch steht dem Generalminister das Bestätigungsrecht zu.

Das Dekretale Exivi, welches zugleich eine Ergänzung des von Nikolaus III. erlassenen (Exiit) bildet, entschied also den Streit über die Armut in einem der strengeren Richtung sich annähernden Sinn. Auch die Verurteilung einiger theologischer Anschauungen Olivis durch die Konstitution Fidei catholicae fundamenta[3] erfolgte in einer die Spiritualen schonenden

[1] Hefele, Konziliengesch. VI, 550 f. (gegen Raynald).
[2] Clement. de v. signif. c. Exivi.
[3] Richter, Corpus iuris can. II, 1057 s.; Hefele, Konziliengeschichte VI, 540.

Weise, indem nirgends auf ihn Bezug genommen wurde (die Postilla Olivis ward erst am 8. Februar 1326 durch Johann XXII. verurteilt). Der Hauptgegner der Spiritualen, Bonagratia, ward von der Kurie verbannt und in den Konvent von Valcabrère verwiesen.[1] Doch weder durch das Dekretale Exivi noch durch weitere Entscheidungen[2] des Papstes Clemens V. wurde die Frage gelöst, ob die Spiritualen zur Rückkehr in ihre ursprünglichen Konvente und unter die Jurisdiktion ihrer Obern verpflichtet seien oder ob sie, wie Ubertino wünschte, eigene Reformkonvente und -Provinzen bilden dürften. Erst im Sommer 1313 entschied der Papst in ersterem Sinne. Er beauftragte unterm 15. Juli den Erzbischof von Genua und die Bischöfe von Bologna und Lucca, die Spiritualen von Tuscien unter Androhung der Exkommunikation zur Rückkehr in ihre Konvente aufzufordern.[3] Doch die meisten fügten sich nicht, sondern wandten sich nach Neapel und Sizilien, worauf sie mit der Exkommunikation, ihre Konvente aber mit dem Interdikte belegt wurden. Auch noch unter Johann XXII. scheinen sie im Schisma verblieben, später zum Teil in den Schoß der Kirche und ihres Ordens zurückgekehrt, aber auch zur Sekte der Fraticellen übergetreten zu sein.[4] Wie die Spiritualen in Tuscien, so wurden auch jene der Provence in ihre Konvente zurückberufen;[5] als gleichwohl mehrere aus Furcht vor ihren Obern sich weigerten, berief der Papst 16 der hervorragendsten Anhänger der Kommunität in der Provence nach Avignon, hielt ihnen in einem öffentlichen Konsistorium eine ernste Strafpredigt und setzte neue friedliebende Obere ein, denen er besonderes Wohlwollen gegen die Spiritualen zur Pflicht machte.[6] Zugleich wies der auf dem Pfingstkapitel 1313 zu Barcelona erwählte Generalminister Alexander von Alessandria den Spiritualen die Konvente zu Narbonne, Béziers und Carcassone an, in welchen sie unter milden Obern in Frieden leben könnten. Die meisten fügten sich nunmehr; gegen die Widerstrebenden gingen der Papst, der General und mehrere Bischöfe[7] mit Strafen vor.

Die lange Sedisvakanz des päpstlichen Stuhles (Clemens V. starb am 20. April 1314; Johann XXII. ward erst am 16. August 1316 erwählt) und die damit zusammenfallende 20 Monate währende Erledigung des Generalats (durch den am 5. April 1314 erfolgten Tod Alexanders) hatten indes neue Unruhen im Orden im Gefolge. Die vom Papste abgesetzten Obern der Provence gelangten wieder ans Ruder und begannen aufs neue die Verfolgung der Spiritualen, worauf diese zur Selbsthilfe griffen und von den Bürgern unterstützt der Konvente von Narbonne und Béziers mit Gewalt sich bemächtigten. Der auf dem Pfingstkapitel 1316 zu Neapel gewählte Generalminister Michael von Cesena wandte sich an Papst Johann XXII. Dieser ließ die ganze Angelegenheit durch eine Kardinalskommission unter-

[1] Archiv ꝛc. III, 33 ff.
[2] Clement. c. 3: De haereticis l. V. tit. 3. c. 1; De religiosis domibus l. III. tit. 11; c. 2: De sepulturis l. V. tit. 7.
[3] Ehrle in Archiv ꝛc. IV, 25 ff.
[4] Ebd. IV, 158 ff., 163 f. [5] Ebd. IV, 28 ff., 50 ff.
[6] Archiv IV, 34; Hefele VI, 550.
[7] Archiv I, 156 ff.

suchen und verlangte sodann in dem Dekretale Quorundam exigit,[1] in welchem er zugleich das Dekretale Exivi milderte, von den Spiritualen Unterwerfung unter die Befehle der Obern der Kommunität, indem der Gehorsam noch vor Armut und Keuschheit hochzuhalten sei; die Armut beziehe sich auf die äußeren Güter, die Keuschheit auf das Fleisch, der Gehorsam aber auf den Geist und sei das Höchste. Als hierauf verschiedene Spiritualen dem Papste das Recht bestritten, eine Milderung der Regel, wie sie sein Dekretale enthalte, zu gewähren, weil die Regel des hl. Franziskus dem Evangelium gleichstehe, zitierte Johann XXII. 64 Renitente nach Avignon, und als sich von diesen 25 weigerten, das Dekretale Quorundam anzuerkennen, ließ er diese der Inquisition übergeben, nachdem sie zur Begründung ihres Widerstandes joachimitische Ideen geltend gemacht hatten. Vier von ihnen wurden als hartnäckige Häretiker am 7. Mai 1318 zu Marseille verbrannt, ein anderer, der erst nach langem Weigern nachgegeben hatte, zu lebenslänglicher Haft verurteilt, die übrigen mit weniger strengen Strafen belegt.

Schon unterm 30. Dez. 1317 hatte Johann XXII. durch die Bulle Sancta Romana et universalis ecclesia[2] alle separatistischen Konvente aufgehoben und die Errichtung neuer strenge verboten. In dieser Bulle wurde mit Beziehung auf die von Fr. Liberatus, dann von Angelus von Clareno geleiteten Spiritualen zum erstenmal das Wort „Fraticellen" (Fratres de paupere vita, Bizocchi) gebraucht.[3] In einer weiteren Bulle Gloriosam ecclesiam[4] vom 23. Januar 1318 verurteilte der Papst eine Reihe von Irrtümern, deren die renitenten Spiritualen beschuldigt worden waren. Auch Angelus von Clareno ward 1317 als Separatist von Johann XXII. zur Rechenschaft gezogen, er reichte jedoch eine Epistola excusatoria ad Papam de falso impositis et Fratrum calumniis[5] ein und fuhr fort, neue Mitglieder in seine Genossenschaft aufzunehmen, indem er die Rechtmäßigkeit Johanns XXII. bestritt. Als er der Inquisition ausgeliefert werden sollte, stellte er sich unter den Schutz des Abtes Bartholomäus von Subiaco. Und auch die Clareniner breiteten sich trotz der Bulle Sancta Rom. et univ. ecclesia noch weiter aus; schon 1322 zerfiel die Genossenschaft in mehrere Provinzen mit einer beträchtlichen Anzahl von Niederlassungen und vermehrte sich nach dem 1337 im Eremitorium S. Maria de Aspro erfolgten Tode des seligen[6] Clareno noch weiter in verschiedenen Bistümern Italiens; sie zählte namentlich viele Nonnenklöster (Clarenineringen). Während ein Teil der Clareniner sich der Sekte der Fraticellen anschloß,[7] blieben andere der Kirche treu. Auch Johannes von Valle, ein Schüler Clarenos und Lehrer des Gründers der Reform der

[1] Extravag. Ioann. XXII. tit. XIV. c. 1. De v. signif.
[2] Extrav. Ioann. XXII. tit. VII. c. unica.
[3] Ehrle in Archiv IV, 140 ff.; KL. XI, 643 f.
[4] Bull. ed. Taur. IV, 261 ss.
[5] Archiv ꝛc. I, 521 ff,; auch im 5. Bde des Bull. Francisc. S. auch Ehrle in Archiv I, 154 f.
[6] AA. SS. Boll. Iun. II., 1100 ss.
[7] Ehrle in Archiv ꝛc. III, 615 ff.; IV, 1 ff., 186 ff.; P. G. Boffito in Studi e Documenti di Storia e Diritto XVIII, 381 ss.

Observanten (Paulus de' Trinci), gehörte den Clareninern an. Unter Sixtus IV. suchte der Generalobere der Clareniner, Petrus Hispanus, 1473 um den Anschluß der Genossenschaft an den Franziskanerorden nach, worauf mehrere Clareniner zu den Observanten übertraten, andere in eigenen Niederlassungen unter der Jurisdiktion der Diözesanbischöfe fortlebten, während ein dritter Teil innerhalb der Observanz eine eigene Provinz bildete, welche ihren Namen von der ihnen von Sixtus IV. übergebenen Kirche S. Girolamo della Carità führte. Die vollständige Vereinigung scheint nicht vor 1581 erfolgt zu sein.

Ubertino von Casale endlich erhielt am 1. Okt. 1317 die Erlaubnis, in das Benediktinerkloster Gembloux (B. Lüttich) überzutreten. Doch ist es nicht gewiß, ob er hiervon Gebrauch machte; denn er weilte noch von 1320 bis 1325 in Avignon, mit der Abfassung von Schriften über den usus pauper beschäftigt, während er zugleich in den Streit über die Armut Christi eingriff, indem er im Auftrage Johanns XXII. zwei größere Schriften hierüber verfaßte, welche dem Papste als Grundlage für seine Entscheidung im Dekretale Ad conditorem (1322) dienten, wie schon 1312 sein Rotulus die Grundlage für das Dekretale Exivi Clemens' V. gebildet hatte. Dann begab er sich, infolge seiner Stellungnahme für Olivi in eine Anklage wegen Häresie verwickelt, von der päpstlichen Kurie an den Hof Ludwigs des Bayern, den er 1327 auf seinem Zuge nach Italien begleitete.

4. Am Anfange der Regierung Johanns XXII. hatte der Streit über die Armut im Franziskanerorden mit einem Siege der konventualistischen Richtung sein Ende gefunden. Die Klöster der Spiritualen waren verboten und so die äußere Einheit im Orden wiederhergestellt worden. Nur die extremen Spiritualen (Fraticellen) beschäftigten noch bis ins 16. Jahrh. die Inquisition,[1] während die gemäßigten Spiritualen noch im 14. und besonders im 15. Jahrh. durch die Entstehung der Reformprovinzen der Observanten ihr Ziel erreichten. Trotz der Wiederherstellung der äußeren Ordnung sollte indes dem Orden noch nicht Ruhe und Frieden beschieden sein. Bereits i. J. 1321 entstand der sog. theoretische Armutsstreit, der die Frage über die Armut Christi und der Apostel betraf und zu den übelsten Folgen für den Orden führen sollte: zur Opposition des Generalministers Michael von Cesena und seiner Anhänger (der Michaelisten oder Cesenisten) gegen den Papst, zu einem Bündnis mit Kaiser Ludwig dem Bayern und zur Aufstellung eines Minderbruders als Gegenpapstes durch den Kaiser.[2]

[1] Ehrle in Archiv IV, 64 ff., 160 ff.; Eubel, Bull. Francisc., VI, 627 ss., 2c.

[2] Eubel, Bullarium Franciscanum, V. Bd.; S. Riezler, Vatikanische Akten zur deutschen Geschichte in der Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern,

Die Anfänge des theoretischen Armutsstreites reichen bis zur Zeit der Kämpfe der Pariser Universität mit den Mendikanten hinauf;[1] doch erst durch den praktischen Armutsstreit wurde die Frage brennend. Anlaß hierzu gab der Dominikaner und Inquisitor von Narbonne Johannes von Belna, der (1321) unter die Irrtümer eines Fraticellen auch die von diesem öffentlich vorgetragene Lehre rechnen wollte, Christus und die Apostel hätten weder einzeln noch gemeinschaftlich ein Eigentum besessen. Der Minderbruder Berengar Talon von Perpignan, Lehrer der Theologie zu Narbonne, trat gegen den Inquisitor auf und erklärte, jene Lehre sei nicht häretisch, sondern wahre katholische Lehre, wobei er sich auf das Dekretale Exiit qui seminat Nikolaus' III. berief (s. o. S 355). Als der Inquisitor den Franziskaner zum Widerruf aufforderte und ihm mit Strafen drohte, wandte sich Berengar an den Papst Johann XXII. Dieser beauftragte Ubertino von Casale zur Abgabe eines Gutachtens (o. S. 365), der, um den Streit friedlich beizulegen, sich dahin äußerte, Christus und die Apostel hätten zwar, als Privatpersonen aufgefaßt, als Vorbilder der evangelischen Vollkommenheit, kein Eigentum gehabt, abgesehen von den zur Bestreitung der notwendigen Lebensbedürfnisse notwendigen Gütern; aber als Vorsteher der Kirche betrachtet, hätten sie zur Bestreitung der kirchlichen Bedürfnisse einigen Besitz gehabt.

Als sich durch dieses Gutachten die Gemüter nicht auf die Dauer beruhigten, setzte der Papst, um die Frage definitiv zu entscheiden, noch 1321 eine Kardinalskommission ein, welcher er die Frage vorlegte, ob es häretisch sei, hartnäckig zu behaupten, daß Christus und die Apostel weder für sich noch gemeinschaftlich irgendwelche Güter hatten. Dieselbe Frage legte er der Sorbonne vor und suspendierte ferner durch die Bulle Quia nonnunquam vom 26. März 1322 das Dekretale Exiit qui seminat Nikolaus' III., der eine Glossierung dieses bei Strafe der Exkommunikation verboten hatte. Die aus

---

Innsbr. 1891; Derſ., Die literarischen Widersacher der Päpste zur Zeit Ludwigs des B., Lpz. 1874, und desſ. Geschichte Bayerns, 2. Bd., Gotha 1880; W. Schreiber, Die politischen und religiösen Doktrinen unter Ludw. d. B., Landshut 1858; E. Marcour, Anteil der Minoriten am Kampfe zwischen Ludw. v. B. und Papst Joh. XXII bis z. J. 1328, Emmerich 1874; E. Gudenatz, Michael von Cesena, Breslau 1876; W. Preger, Der kirchenpolitische Kampf unter Ludw. d. B., München 1878; Derſ., Über die Anfänge des kirchenpolit. Kampfes unter Ludw. d. B., ebd. 1882; K. Müller, Der Kampf Ludw. d. B. mit der röm. Kurie, Tüb. 1879 f., 2 Bde; Derſ., Einige Aktenstücke und Schriften 2c., in Zeitschr. für Kirchengesch. VI, 1, S. 63 ff.; dazu: Eubel, Nicolaus Minorita, in Hist. Jahrb. XVIII, 375 ff.; XX, 767 ff.; W. Felten, Die Bulle Ne pretereat etc., 2 Tle, Trier 1885 u. 1887; Eubel, Gesch. der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, 46 ff.; Pastor, Gesch. der Päpste, 1. Bd., 2. Aufl., 66 ff.; Js. Silbernagl, Wilhelms von Occam Ansichten über Kirche u. Staat, in Hist. Jahrb. VII, 423 ff.; E. Hauviller, Analecta Argentinensia, 1. Bd., Straßb. 1900; v. Pflugk-Harttung, Anhang, Gegner u. Hilfsmittel Ludw. d. B. in seinem Kampfe mit der Kurie, in Zeitschr. für Kirchengesch. XXI, 186 ff.; die Artikel „Ludwig IV. der Bayer" von Wurm im KL. VIII, 226 ff. u. die hier Sp. 238 verzeichn. Lit., „Michael von Cesena" von demſ. ebd. VIII, 1489 ff., und „Wilhelm von Occam" von demſ., ebd. XII, 1614 ff., 2c.

[1] Ehrle in Archiv 2c. IV, 45 ff.

dem Franziskanerorden hervorgegangenen Kardinäle Vitalis de Furno und Bertrand de Turre forderten den Generalminister Michael von Cesena auf, der Orden selbst möge sich über die Frage aussprechen, worauf das am 4. Juni 1322 zu Perugia abgehaltene Pfingstkapitel eine öffentliche Erklärung des Inhalts erließ, es sei nicht häretisch, sondern gesunde katholische und rechtgläubige Lehre, daß Christus und die Apostel weder einzeln noch in Gemeinschaft etwas als Eigentum oder Lehen besessen hätten. Zur Begründung dieses Satzes berief sich das Kapitel in einer ein paar Tage später veröffentlichen Denkschrift auf Aussprüche der Hl. Schrift, sowie der römischen Kirche, welche vom Pfade der apostolischen Tradition niemals abgewichen sei und niemals geirrt habe. Unterschrieben war diese Erklärung von Michael von Cesena, den Provinzialministern von England (Wilhelm von Nottingham), Ober-Deutschland (Heinrich von Thalheim), Aquitanien und Frankreich, sowie von mehreren andern Minderbrüdern. Zugleich ward der Ordensprokurator Bonagratia von Bergamo beauftragt, die Interessen des Ordens an der päpstlichen Kurie wahrzunehmen.

Johann XXII., ungehalten über die Stellungnahme des Generalkapitels, erließ am 8. Dez. 1322 die Bulle Ad conditorem,[1] in welcher er die Unterscheidung zwischen Gebrauch und Eigentum bei Dingen, welche durch die Benutzung abnehmen, als eine fingierte verwarf und zugleich dem Orden der Minderbrüder das Eigentumsrecht an allen ihm zugewendeten Sachen verlieh, welches bisher der römischen Kirche und dem apostolischen Stuhle vorbehalten war. Zugleich verbot er, durch Aufstellung von Prokuratoren, welche etwa die Güter des Ordens im Namen des apostolischen Stuhles verwalten sollten, seine Verordnung zu umgehen. Gegen diese Bulle erhob Bonagratia am 14. Jan. 1323 in einem öffentlichen Konsistorium zu Avignon namens des Ordens feierlichen Protest, indem jene Unterscheidung nicht eine fingierte, sondern eine faktische sei. Bonagratia mußte sein Auftreten mit einjährigem Gefängnis büßen. Im Laufe des Jahres 1323 liefen die Gutachten der Kardinalskommission sowie der Pariser theologischen Fakultät ein. Erstere erklärte, daß Christus und die Apostel kein Besitztum in weltlichem Sinn, kein eigentliches Vermögen besessen hätten; ob sie aber an den zu den täglichen Bedürfnissen notwendigen Dingen ein Eigentums- oder nur ein Gebrauchsrecht besessen hätten, darüber wurden die Kardinäle nicht einig. Die Pariser Fakultät meinte, Christus habe aus Vollkommenheit auf den Gebrauch, aber nicht auf das Eigentumsrecht der meisten weltlichen Güter verzichtet, während sie den Aposteln den Besitz von Eigentum zusprach. Nach Erörterung dieser Gutachten in einem Konsistorium erließ Johann XXII. am 11. Dez. (12. Nov. ?) 1323 das Dekretale Cum inter nonnullos,[2] in welchem er die Behauptung, Christus und die Apostel hätten weder privates noch gemeinschaftliches Eigentum besessen, ferner nicht das Recht des Gebrauches, des Veräußerns und des Verschenkens hinsichtlich ihrer Sachen gehabt, als häretisch verwarf.

---

[1] Extravag. Ioa. XXII. tit. XIV. c. 3. [2] Ib. c. 4.

Dieser Entscheidung bediente sich in der Folge der 1314 zum deutschen König gewählte Herzog Ludwig IV. der Bayer in seinem Kampfe mit dem Papste. Schon am 18. Dez. 1323 erließ er zu Nürnberg einen Protest gegen den Papst, der ihn unterm 8. Okt. aufgefordert hatte, von der Begünstigung der Häretiker (Galeazzo Visconte ꝛc.) abzulassen und sich nach Ablauf von drei Monaten aller Regierungsgeschäfte zu enthalten, bis seine Wahl und Person vom apostolischen Stuhle gebilligt sei. Während Ludwig indes in jenem Proteste noch auf die Klagen verwies, welche die Bischöfe gegen die Minderbrüder hätten, so daß der Papst, indem er nicht einschreite, viel mehr als er selbst ein Beschützer der Häresie sei, trat er in einem im Frühjahr 1324 zu Sachsenhausen erlassenen Schreiben für die vollkommene, von Christus und den Aposteln geübte und in der Regel der Minderbrüder vorgeschriebene Armut ein und erklärte in weitläufigem Exkurse die beiden Dekretalien Ad conditorem und Cum inter nonnullos für häretisch, den Papst selbst aber als offenbaren Häretiker und deshalb des apostolischen Stuhles für verlustig. Zugleich appellierte der König vom Papste an ein allgemeines Konzil.[1] Der Papst verteidigte sich in der Bulle Quia quorundam vom 10. Nov. 1324. Da er, wohl nicht mit Unrecht, vermutete, daß Minoriten bei der Sachsenhauser Appellation ihre Hand im Spiele hatten und es auch ferner mit dem König hielten, berief er am 8. Juni 1327 den Generalminister Michael von Cesena nach Avignon. Dieser traf dort erst am 1. Dezember ein und entfernte sich wieder am 25. Mai 1328 ohne Wissen des Papstes zugleich mit Wilhelm von Occam und Bonagratia von Bergamo. Sie begaben sich zu Ludwig dem Bayern nach Pisa, wo Michael unterm 9. Juli einen Protest gegen den Papst veröffentlichte, der ihn unterm 6. Juni des Generalates entsetzt und nebst seinen Begleitern mit der Exkommunikation belegt hatte. Von Pisa ging Cesena mit dem Kaiser nach Rom.

Am 17. Jan. 1328 ward Ludwig der Bayer in Rom von dem abtrünnigen Bischof Jakob von Castello zum Kaiser gekrönt. Am 18. April erschien er in vollem Kaiserornat in der St. Peterskirche, erklärte den Papst wegen seiner Entscheidungen über die evangelische Armut feierlich als Häretiker und sprach seine Absetzung aus. Am 12. Mai (Christi Himmelfahrt) proklamierte er sodann den Minderbruder Peter Rainalducci von Corvara (Corbario im B. Rieti), der bisher die Stelle eines päpstlichen Pönitentiars an der Peterskirche bekleidet hatte und fast allein von all seinen Ordensgenossen beim Einzuge Ludwigs in Rom zurückgeblieben war, unter dem Namen Nikolaus V. als neuen Papst. Dieser wurde zu Pfingsten (22. Mai) zum Bischofe geweiht und von Ludwig gekrönt, der sich dann vom Gegenpapste noch einmal die Kaiserkrone aufs Haupt setzen ließ.

Doch nunmehr, nachdem ein Teil der Minderbrüder auf der abschüssigen Bahn so weit gekommen war, sollte sich die Treue des Gesamtordens gegen den apostolischen Stuhl bewähren, welche der hl. Franziskus auf eine so herrliche Weise geübt und als ersten Grundstein seines Ordens gelegt hatte.

[1] Die Appellation König Ludwigs d. B. von 1324, in ursprüngl. Gestalt hrsg. von J. Schwalm, Weimar 1906.

Nur wenige Minderbrüder, wie jene im Konvent St. Fortunat in Todi,[1] schlossen sich dem Gegenpapste an. Fast sämtliche Provinzialminister erschienen auf dem durch Johann XXII. und den (von diesem ernannten) Ordensvikar Kardinal Bertrand auf Pfingsten 1329 nach Paris berufenen Kapitel, während das von Michael von Cesena auf Pfingsten 1331 ausgeschriebene nicht zustande kam. Auf dem Generalkapitel von 1329 wurde Nikolaus V., der schon unmittelbar nach seiner Erhebung auf einem Kapitel der römischen Provinz aus dem Orden ausgestoßen worden war, abermals ausgestoßen und Geraldus (Gerard) Odonis, Professor an der Universität Paris, zum Generalminister erwählt. Vergeblich forderte dieser seinen Vorgänger Michael von Cesena, der mit Occam und Bonagratia im Gefolge Ludwigs d. B. anfangs 1330 nach München gekommen war, zur Rückkehr in die Einheit der Kirche und des Ordens auf; Cesena legte im Verein mit Occam, Bonagratia, Heinrich von Thalheim und Franz Rubei von Ascoli gegen die Erwählung Geralds Protest ein und verharrte in Opposition gegen Johann XXII., worauf das Generalkapitel von Perpignan 1331 über ihn und seine vier Genossen die Ausstoßung aus dem Orden und lebenslängliche Haft verhängte, welch letztere Strafe jedoch wegen des Schutzes, den ihnen Ludwig d. B. gewährte, nicht vollzogen werden konnte. Auch gegen Johanns XXII. Nachfolger, Benedikt XII. (1334—42), verblieb Cesena in Opposition. Er starb am 29. Nov. 1342; ob er sich am Ende seines Lebens mit der Kirche ausgesöhnt hat, steht nicht fest. Der Gegenpapst Nikolaus V.[2] indes unterwarf sich bereits 1330 (seine späteste Urkunde ist zu Pisa am 4. März 1329 ausgestellt) und verharrte in seiner reumütigen Gesinnung bis zu seinem Tode im Sept. 1333. Auch Heinrich von Thalheim und Franz Rubei unterwarfen sich; desgleichen sprach Occam, der im Kloster zu München eine Reihe theologischer und kirchenpolitischer Schriften verfaßte, kurz vor seinem Tode den Wunsch nach Absolution aus. Trat Occam in seinen Schriften für Kaiser Ludwig d. B. ein, so verteidigten andere Minderbrüder die Rechte des Papstes; besonders Alvarus Pelagius in der Schrift De planctu ecclesiae und Franziskus Coti (oder Toti) im Traktate: De potestate ecclesiae contra Ludov. Bav.

Um die Mitte des 14. Jahrh. griff der als Armaghanus bekannte Erzbischof Richard Radulphi Fitzralph von Armagh, † c. 1360, in den Schriften De pauperie Salvatoris und Defensorium curatorum die Frage über die Armut abermals auf. Letztere Schrift richtete sich indes hauptsächlich gegen die Privilegien der Mendikantenorden und fand eine Erwiderung in der Defensio religionis mendicantium des Franziskaners Roger Conway.[3] Aber auch der Orden der Minderbrüder suchte nach Johanns XXII. Tod eine Änderung der Bulle Ad conditorem herbeizuführen. Doch erst am 24. Nov. 1395 stellte Bonifaz IX. durch die Bulle Meruit vestrae das Institut der Prokuratoren für die oberdeutsche Provinz wieder her, und Martin V. dehnte

[1] Ehrle in Archiv I, 158 ff.

[2] Vgl. über Petrus von Corvara noch: Eubel in Hist. Jahrb. XII, 277 ff., und Archival. Zeitschr. N. F. IV, 123 ff.; F. X. Glasschröder in Festschr. zum 25jähr. Jubiläum der Austria, Innsbr., 305 ff.

[3] Artikel „Richard Fitzralph" von J. Felten im KL. X, 1174 ff.

dieses durch die Bulle Amabiles fructus vom 1. Nov. 1428 auf den ganzen Orden aus unter Aufhebung der Bulle Ad conditorem. Zugleich gestattete Martin V. durch die Bulle Ad statum O. M. vom 23. Aug. 1430 das Gebrauchsrecht an Einkünften und Besitzungen oder Immobilien, während Sixtus IV. im Mare regnum vom 31. Aug. 1474 den Konventualen auch die facultas succedendi in bonis temporalibus haereditariis, ac si essent in saeculo, mit andern Worten das Erbrecht verlieh.

§ 96. Entstehung der Franziskaner-Observanten.[1]

1. Durch den Streit über die Armut hatte die Disziplin im Franziskanerorden da und dort Schaden gelitten. Nicht minder ungünstig wirkte die 1348—50 grassierende Pest, der schwarze Tod genannt, dem Tausende von Minderbrüdern (nach einer Berechnung der Brüder 124 434) zum Opfer fielen; in der oberdeutschen Provinz z. B. von 1200 mehr als 800. Mehrere große Konvente, wie jener zu Magdeburg, das Hauptkloster der sächsischen Provinz, ferner jener zu Braunschweig, starben fast völlig aus. Zahlreiche Brüder wurden im Dienste der Pestkranken dahingerafft. Infolge der Entvölkerung der Konvente verfuhr man in Aufnahme von neuen Mitgliedern minder strenge, und die neuen Elemente benutzten sodann die infolge des großen abendländischen Schismas (1378) entstandenen Wirren, um von den verschiedenen päpstlichen Kurien weitgehende Milderungen zu erlangen. Am Anfange des 15. Jahrh. hatten zahlreiche Konvente sogar liegende Güter oder jährliche Renten, wodurch ihre Verweltlichung gefördert wurde. Zugleich traten sie hierdurch in Gegensatz zu den Interessen der Bürger, und waren Konflikte unvermeidlich.[2]

Infolge des Schismas ward, wie in den übrigen Orden, so auch im Orden der Minderbrüder die Einheit zerrissen; schon 1379 ward dem Generalminister Leonhard Rossi da Giffonia (seit 1373—79) Ludwig Donati gegenübergestellt, 2c.[3]

[1] Eubel, Bullarium Franciscanum, VI. Bd.; B. Bernardini Aquilani Chronica Fratrum Minorum observantiae ed. Lemmens O. F. M., Romae 1902; ferner: Defensorium elucidativum observantiae regularis Fratrum Minorum editum a P. Bonifazio, provinciae Franciae ministro, ohne O. u. J. (c. 1515); Flam. Annibali O. M. osserv., Il giudizio imparziale sulla controversia etc., Lugano 1780; I. Franchini de Mutina O. Fr., De antiquioritate Franciscana etc., Roncilione 1682, und zahlr. andere Streitschriften.

[2] Jos. Wiesehoff, Die Stellung der Bettelorden in den deutschen freien Reichsstädten im MA., Borna-Lpz. 1905.

[3] Eubel, Bullarium Franciscanum, VII. Bd.; Derf., Die avignonesische Obedienz der Mendikanten-Orden 2c., Pad. 1900, S. XI s. u. die zugehörigen Regesten; Derf., Gesch. der oberdeutschen (Straßb.) Minoriten-Provinz, 57 f.;

2. Die Lockerung der Disziplin hatte indes auch gute Folgen; sie führte zur Bildung verschiedener heilsamer Reformen, besonders der regulären Observanz. Schon i. J. 1328 hatte es Philipp von Majorca versucht, mit einigen Genossen die Regel des heil. Franziskus nach ihrem Buchstaben zu befolgen.[1] Bedeutender war ein ähnlicher Versuch des sel. Johannes de Vallibus (de Valle), † 1351, der 1334 mit Erlaubnis des Generalministers Gerald Odonis und mit Unterstützung des Angelus von Clareno bei Foligno in Umbrien (locus Pistiae) das Eremitorium des hl. Bartholomäus (im Gebirge) von Brugliano errichtete, um daselbst mit vier Genossen nach der Strenge der Regel des hl. Franziskus zu leben und in vollständiger Abgeschiedenheit von der Welt Werke der Entsagung zu üben.

Die Gegend war hierzu wie geschaffen; nur giftige Schlangen und eine Unzahl von Fröschen, welche den kurzen Schlaf der Brüder störten, bildeten die lebenden Wesen in ihr. Einer der eifrigsten Gefährten des Johannes war Gentilis von Spoleto, der alsbald den Mittelpunkt einer in der umbrischen und römischen Provinz um sich greifenden Reformbewegung bildete. Als dieser jedoch einige häretische Fraticellen, allerdings in der Absicht, sie zu bekehren, aufnahm und sich ferner immer mehr der Obedienz des Generalministers entzog, ward die Genossenschaft vom Generalminister Thomas von Frignani bereits 1355 unterdrückt, Gentilis selbst mit Kerkerhaft bestraft.[2]

3. Einem Laienbruder Paolo (Paoletto, Palutius, Paoluccio, Paulet) Vegnozzi de' Trinci,[3] dem Sohne des Vegnotius de' Trinci, war es vorbehalten, eine dauernde Reform im Franziskanerorden zu begründen. Ein Sprosse der gräflichen Familie der Trinci in Foligno, war er bereits mit 14 Jahren in den Orden eingetreten. Hang zum Einsiedlerleben veranlaßte ihn, zunächst längere Zeit in einem bei Foligno gelegenen Turme in strenger Nachahmung des armen Lebens des hl. Franziskus zuzubringen; 1368 erbat er sich durch seinen Vetter Trincia d'Ugolino de' Trinci, damals Herrn von Foligno, vom Generalminister Frignani die Erlaubnis, in Brugliano ein eigenes Klösterchen zu gründen. Alsbald gesellten sich ihm mehrere Männer bei, um unter seiner

---

O. Hüttebräuker, Der Minoritenorden zur Zeit des großen Schismas, Berlin 1893 (dazu: Hist. Jahrb. XIV, 675 f. und Innsbr. Zeitschr. XIX 539 ff.), 2c.

[1] Helyot VII, 66 ss.

[2] Helyot VII, 68 ss.; Ehrle in Archiv 2c. IV, 182 f.

[3] Helyot VII, 71 ss.; Jacobilli, Vita del b. Paolo de' Trinci, Foligno 1627; Ehrle in Archiv 2c. IV, 183 ff.

Leitung das Leben der ersten Minderbrüder bei Assisi nachzuahmen. Das Schlangengezüchte und der sumpfige Boden zwang die „Einsiedlerbrüder des hl. Franziskus", eine Fußbekleidung zu tragen; sie wählten hierfür die hölzernen Sockeln (Sandalen), wie sie die Bauern der Umgegend trugen, weshalb sie als Zoccolanti (Sockelträger) bezeichnet wurden. Als sich der Zugang zum Klösterchen alsbald mehrte, gab Frignani die Erlaubnis zur Errichtung neuer Klösterchen, welche aber mehr Hütten glichen; auch Papst Gregor XI. billigte die Reform und suchte sie dadurch zu fördern, daß er 1373, ferner 1375[1] an Paolo aufmunternde Schreiben richtete. Ebenso begünstigten sie die Generalminister Rossi, ferner Heinrich Alfieri, der bald nach seiner Erwählung 1387 den Paolo zu seinem Kommissar in der Leitung jener Klöster ernannte, welche nach der Reform Paolos lebten; es waren deren bereits 15 in der umbrischen und römischen Provinz. Als Paolo in einem Alter von 81 Jahren 1398 als Laienbruder starb, zählte seine Reform 20 Klöster. Noch weiter breitete sich die Reform von Brugliano, deren Anhänger auch fratres de familia, seit 1380 aber und besonders seit dem Konzil von Konstanz fratres de observantia (Einsiedler von der Observanz, Observanten) hießen, in Italien aus unter Paolos Nachfolger, dem sel. Johannes von Stroncone. Dieser war, von Gregor XII. kräftig unterstützt, aufs eifrigste bestrebt, neue Klöster zu errichten und alte für die Reform zu gewinnen; er gründete die Konvente von Fiesole und Colombajo und bildete in Brugliano selbst manche Zierden der Observanz und des Franziskanerordens heran, wie den hl. Bernhardin von Siena, nach welchem die Observanten zuweilen auch „Bernhardiner" hießen, und seinen eigenen Neffen, den sel. Antonius von Stronconio. Namentlich breitete sich die Reform aus, als der hl. Bernhardin 1421 an die Spitze der Observantenklöster in Toskana trat (s. u.).

Die Observanzgenossenschaft Paolos de' Trinci war indes, wenn auch die bedeutendste, so doch nicht die einzige. Im 14. Jahrh. entstanden noch eine Reihe anderer in Ungarn (1380), in Frankreich, in Spanien und Portugal.[2] In Frankreich gab es schon 1372 einige Klösterchen, welche die Regel des hl. Franziskus nach ihrem Buchstaben zu erfüllen bestrebt waren und unter der Leitung des sel. Thomas de la Cour als des vom Generalminister bestellten Kommissars standen. Am 26. April 1407 befahl der Gegenpapst

[1] S. dieses Schreiben in Archiv 2c. IV, 184 f.
[2] Benoffi, Compendio di storia Minoritica, p. 184.

Benedikt XIII.[1] dem an der Spitze der avignonesischen Obedienz stehenden Generalminister Johannes Bardolini, einige Klöster in den Provinzen Touraine, Frankreich und Burgund, namentlich das neugegründete Bertour im B. Maillezais und Mirabeau im B. Poitiers, welche die Regel des heil. Franziskus nach den apostolischen Erklärungen völlig nach dem Buchstaben zu beobachten wünschten, von aller Jurisdiktion der betreffenden Provinziale und Kustoden zu befreien, so daß sie dem apostolischen Stuhle und dem Generalminister, sowie den von ihnen zu wählenden Vikaren unterworfen seien. Am 13. April 1408 beauftragte er ihn, den Thomas de Curte als Vikar einzusetzen. Schon am 4. Okt. 1406 hatte Benedikt XIII. die Errichtung eines Observantenklosters in Mautaria (B. Maillezais) genehmigt; 1407 und 08 gestattete er die Gründung solcher in Rothoro (B. Vannes), in Choleto und Bellavilla (B. Maillezais), sowie in Baudoyere (B. Luçon), während er am 9. bezw. 30. April 1408 befahl, die Klöster St. Jean d' Angely (B. Saintes) bezw. Loches (B. Tours) nach dem Muster von Bertour und Mirabeau zu reformieren.

In Spanien[2] ward 1397 durch Petrus von Villacresces eine Reform der Franziskanerklöster eingeleitet, welche besonders durch seinen Schüler, den hl. Petrus Regalatus,[3] gefördert wurde. Außerdem werden Ferdinand von Illescas, Gometius Fernandi, Petrus von Pernia und Johannes von Baeça, sodann Fernandus von Villaquiran, Joh. Roderici, Fernandus von Rueda und Didakus von Alcalá als Förderer von Reformbestrebungen genannt. Letztere traten zunächst in Errichtung von Eremitorien hervor, als welche uns St. Michael vom Berge, S. Maria de la Rabida, Arriçafa, S. Maria del Castamar, St. Franziskus von Villaverde und das mit dem Kloster Silos vereinigte Aguilera begegnen, wo Regalado lebte. Aus den Eremitorien drang die Reform in verschiedene Klöster vor, welche Benedikt XIII. ebenso wie die französischen eximierte. Um das Jahr 1430 nahmen die Reformklöster die Lebensweise der Observanten an und wurden durch den sel. Petrus von Santoyo förmlich der regulären Observanz angeschlossen.[4]

4. Die Bildung der Observanz hatte eine Trennung der Minderbrüder zur Folge. Zunächst erhielten die 15 Klöster der Provinzen Touraine, Frankreich und Burgund, welche die Regel des hl. Franziskus nach ihrem Buchstaben beobachteten und bereits von Benedikt XIII. eigene Vikare erhalten hatten, vom Konzil von Konstanz am 23. Sept. 1415 die Erlaubnis, zu

[1] Eubel, Die avignonesische Obedienz ꝛc., XIV s., und die dazu gehörigen Regesten; über Peter von Luna bes. Ehrle im VII. Bde des Archivs für Lit.- u. Kirchengesch. des MA., und Eubel a. a. O.

[2] Eubel a. a. O. XV; Bull. Franc. VII, Nr. 1818; Helyot VII, 94 ss.

[3] Leben, Tugenden ꝛc. des Petri Regalati, Augsp. 1747.

[4] Ivan de s. Maria O. S. F., Chronica de la provincia de s. Ioseph de los descalços de la orden de los Menores de s. Francisco, Madr. 1615; fortgesetzt von Marcos de s. Rosa o Alcala O. F. strict. observ., ib. 1738.

ihrer Oberleitung sich einen vicarius generalis zu erwählen, dessen Bestätigung der Generalminister innerhalb drei Tage vornehmen sollte, sowie besondere Kapitel abzuhalten, auf denen sowohl eigene Provinzialminister der Observanz gewählt, als auch alle übrigen die Observanz betreffenden Ordensangelegenheiten entschieden werden sollten. Außerdem sollten ihnen in jeder Ordensprovinz zwei Konvente zur Einführung der Observanz überwiesen werden. Martin V. bestätigte am 5. Mai 1420 diesen Konzilsbeschluß. Aber auch in Italien lockerten sich immer mehr die Bande, welche die Observanten noch mit dem übrigen Orden und dem Generalminister verbanden. Alle Bemühungen der Päpste, die Trennung des Ordens zu verhindern und eine Vereinigung der Observanten, welche von den Milderungen inbetreff der Armut keinen Gebrauch machten, und der übrigen Minderbrüder oder der Konventualen herbeizuführen, waren vergeblich; 1517 erfolgte die definitive Scheidung (s. § 97).

Anfänglich wurde die Zusammengehörigkeit der Observanten und Konventualen noch dadurch dokumentiert, daß die Observanten das Generalkapitel des Ordens besuchten und den Generalminister auch als ihren höchsten Obern betrachteten. Dieses war jedoch praktisch von geringer Bedeutung, da auf dem Generalkapitel jeder Teil für sich seine Angelegenheiten ordnete. Der Generalminister ward stets aus den Konventualen genommen, da die Observanten sich an seiner Wahl nicht beteiligten. Für die Observanz in Italien ernannte der Generalminister einen Observanten als seinen Kommissar (commissarius generalis).

Martin V., bemüht, zwischen den Observanten und Konventualen die Einheit wiederherzustellen, beauftragte den Observanten Johannes Capistran, einen Mann von großer Heiligkeit und hoher wissenschaftlicher Bildung, Statuten zu entwerfen, welche die Basis für die Wiedervereinigung bilden sollten. Dieser verfaßte die von Martin V. bestätigten und nach ihm benannten Constitutiones Martinianae, welche zwar auf dem Generalkapitel zu Assisi am 21. Juni 1420 angenommen wurden, um deren allgemeine Durchführung jedoch der Generalminister Wilhelm von Casale, † 1441, sowie Johannes Capistran sich vergeblich bemühten. Vielmehr entstand nunmehr eine dritte (oder Mittel-)Partei im Orden: die Martinianer oder reformierten Konventualen, welche jene Statuten unter der Obedienz des Generalministers befolgten. Auch der Versuch Eugens IV., auf dem Generalkapitel zu Padua 1443 durch die Wahl eines Observanten, des Albert von Sarteano, zum Generalminister eine Einigung zu erzielen, scheiterte; es ward der Konventuale Antonius Rusconi gewählt. Hierauf ernannte der Papst durch die Bulle Fratrum O. M. vom 1. Aug. 1443 Johannes Capistran zum Generalvikar für die cismontane oder italienische Familie der Observanten

und Johannes Maubert zum Generalvikar der ultramontanen Familie, so daß es in der Folge neben dem Generalminister des gesamten Ordens der Minderbrüder zwei (von diesem zu bestätigende) Generalvikare gab, welche dieselbe Jurisdiktion innerhalb ihrer Familie hatten wie bisher der Generalminister über den ganzen Orden. Wiederum versuchte Sixtus IV. (1471—84), der vor seiner Erwählung eifriger Konventuale war, 1464 zum Generalminister gewählt wurde und als Papst am 31. Aug. 1474 jene gewaltige Vermehrung der Privilegien erließ, welche unter dem Namen Mare magnum bekannt ist, die Einheit im Orden herbeizuführen;[1] desgleichen Julius II. auf einem von ihm 1506 nach Rom berufenen Kapitel; beide gleichfalls ohne Erfolg.

5. Die Reform der regulären Observanz gewann seit 1430 und besonders in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. immer weitere Ausbreitung. Hierzu trugen namentlich bei: der heil. Bernhardin von Siena,[2] genannt der Franziskaner und der „Apostel Italiens", † 1444; der hl. Johannes Capistran,[3] † 1456; der hl. Jakobus[4] von der Mark (Ancona), † 1476, und Albertus (Berdini) von Sarteano,[5] † 1450, welche als die „vier Säulen der Observanz" bezeichnet werden. Diese ließen sich die Ausbreitung der Reform in Italien, ferner in Deutschland,

[1] Pastor, Gesch. der Päpste II (2.) 433 f., 569, 571.

[2] Eine Vita verfaßte wenige Jahre nach Bernhardins Tod Leonhard Benvoglienti in Anal. Boll. XXI, 53 ss.; ferner Mapheus Vegius, † 1458. Eine weitere lat. Vita aus dem 15. Jahrh. edierte Ferdinand-Marie d'Araules O. F. M., Rome 1906. Biographien von: Paul Thureau-Dangin, IIe éd., Par. 1896; ital. v. T. Barbetti, Siena 1897; deutsch v. Ambros. Götzelmann O. F. M., München 1904; Alessio, Mondovi 1899; J. B. Toussaint, Rb. 1872. Vgl. auch Pastor I (2.), 191 ff., 352 ff.; Salembier in Revue des sciences relig. 1897, II, 75 ss. — Die gesammelten Werke Bernhardins erschienen in Lyon 1501; durch Petrus Rodulphius in Venedig 1591; J. de la Haye in Paris 1636 u. ö. Der 1. Bd. enthält die von Johann Capistran verfaßte Biographie des Heiligen sowie die Kanonisationsakten. Prediche volgari edierte Banchi, Siena 1880 ss., 3 vol.

[3] AA. SS. Boll. Oct. X, 439 ss., wo sich die Lebensbeschreibungen von drei Zeitgenossen Capistrans finden. Biographien boten: S. Massonio, Ven. 1627; Amandus Hermann, Col. 1700; Jakoschitsch, Budae 1803; B. Kirchhueber, Monachii 1691, deutsch von Sintzel, Augsb. 1847; H. Petri (aus dem Holl.), München 1844; Fr. Walouch, Brne (Brünn) 1858; Blase, Cöln 1858; L. de Kerval, Bord. et Par. 1887; Eugen Jacob, 1. Tl.: Leben, Breslau 1903 (s. dazu Helmling, Hagiogr. Jahresber. 1903, S. 190 f.); 2. Tl.: Die . . . zu Breslau befindl. handschr. Aufzeichnungen von Reden u. Traktaten C., 1. Folge, 1905. Vgl. auch: Pastor I (2.), 389 ff., und Katholik 1891, I, 149 ff.

[4] Nicolai, Vita etc., Bologna 1876; Pastor I, 30, 33, 361, 562, 611.

[5] Eine Vita geht den von Patr. Duffius (Rom. 1688) herausgegebenen, von Franz Haroldus mit Anm. versehenen Opp. des Albertus voraus. Vgl. auch: B. Neri, La vita e i tempi del b. Alberto da Sarteano, Quaracchi 1902; Pastor I, 23, 30 f., 48, 286.

Kärnten und Steiermark, Mähren, Böhmen und Polen mit solchem Eifer angelegen sein, daß es nach Aneas Sylvius bereits i. J. 1455 über 20000 Observanten gab und „die ganze Welt von ihnen voll war". Aber nicht bloß für die Ausbreitung der regulären Observanz, durch welche eine zweite Periode echt seraphischen Geistes in dem größten Teile des Ordens zur Blüte und Reife kam, wirkten diese Männer, sondern auch als Volks- und Bußprediger in Italien und darüber hinaus (Johannes von Capistrano besonders in Österreich, Deutschland, Polen und Ungarn), so daß durch sie und ihre Jünger außerordentlich viel Gutes gestiftet wurde.[1]

Die reguläre Observanz breitete sich zunächst in Frankreich, Italien und Spanien aus. Schon 1421 fand sie auch in Deutschland, zunächst in der sächsischen Provinz Eingang, wo es i. J. 1506 bereits 27 Observantenklöster gab. Alsbald folgte die oberdeutsche Provinz, indem 1426 der pfälzische Kurfürst Ludwig auf Drängen seiner Gemahlin, einer savoyischen Prinzessin, welche am elterlichen Hofe Observanten als Beichtväter hatte, solche aus der Provinz Touraine in das Franziskanerkloster zu Heidelberg einführte. Unter diesen befand sich Nikolaus Caroli, † 1483, der die Konvente Ruffach (1435), Pforzheim und Basel (1443), Tübingen (1446), Nürnberg (1447) und Amberg (1452) für die reguläre Observanz gewann. Im J. 1459 folgte Weißenburg i. E., 1460 Bamberg, 1462 Kaisersberg, 1465 Heilbronn, 1466 Landshut und Ingolstadt, 1469 Mainz und Oppenheim, 1480 München und Barr i. E., 1484 Ulm, 1515 Freiburg i. B., im ganzen 19, wozu noch neun neuerrichtete, ferner 9 Clarissen- und 6 Tertiarierinnenklöster kamen. Diese 28 Klöster bildeten seit 1517 bezw. 18 die oberdeutsche Observantenprovinz, welche wieder in drei Kustodien (die bayrische, schwäbische und rheinische) zerfiel.[2] Am spätesten ward, da Gent (1418) stets zur französischen Provinz gerechnet wurde, die Observanz in der niederdeutschen (Cölner) Provinz eingeführt, nämlich 1439 in Gouda, wohin Observanten aus St. Omer kamen; dann folgten Leiden und Alkmaar (1445), Antwerpen (1446) und Mecheln (1447). Im J. 1447 trennten sich diese Klöster vollständig von Frankreich, wählten in Johannes Goes einen eigenen Provinzvikar und eröffneten alsbald unter Kornelius von Zierikzee eine Mission in Schottland, wo in kurzem außer dem Hauptkloster Edinburg 13 Observantenklöster entstanden. Etwa 1448 ward in Delft und in Gorkum, 1455 in Hamm ein Observantenkloster errichtet; dann folgten u. a. Amsterdam 1462, Düren (c. 1460), Lemgo (1463), Emmerich (1463), Corbach (1487), Siegen und Dorsten (1488), Brühl bei Cöln (1491) und Bielefeld (1502), während von schon bestehenden u. a.

[1] J. Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien, 3. Aufl., Lpz. 1877 f., II, 238 ff.; Pastor I, 28 f.; III, 127 ff.

[2] Eubel, Gesch. der oberdeutschen (Straßb.) Minoriten-Provinz, 61 f., 273 ff.

1451 Koblenz, 1462 Göttingen, 1469 Limburg a. d. Lahn, 1496 Marburg und Grünberg, 1498 Emden die Observanz annahm. Die Gesamtzahl der Konvente der Cölner Observantenvikarie betrug i. J. 1517 in 7 Kustodien (Cöln, Trier, Westfalen, Hessen, Holland, Brabant und Deventer) 47 mit c. 1900 Brüdern, wozu noch 14 Clarissen- und 32 Tertiarierinnenklöster kamen. Einige englische Klöster waren auf dem Generalkapitel zu Toulouse 1487 der Vikarie Cöln zugeteilt worden, weil dort die für eine Observantenvikarie notwendigen sechs Klöster nicht mehr besetzt werden konnten; doch waren i. J. 1517 bereits wieder 12 blühende Konvente in England vorhanden. Im J. 1527 ward die Cölner Vikarie in zwei Vikariate geteilt, von denen das niederdeutsche Vikariat 28 Klöster umfaßte, während das Cölner 19 zählte; zwei Klöster (Grünberg und Marburg) fielen bereits 1528 der Reformation zum Opfer; andere folgten. — In Polen[1] fand die Observanz seit 1454 Aufnahme; 1455 entstanden die Klöster in Posen, Kosten und Fraustadt, 1459 in Kobylin, 1480 in Bromberg.[2] Wie anderwärts, so wurden auch hier die Observanten nach dem hl. Bernhardin von Siena Bernhardiner genannt.

Von den Männern, welche die Reform in Deutschland besonders förderten, seien neben Caroli noch genannt: Wilhelm Bertho, † 1481; Dietrich Coelde, der für den Franziskanerorden Ähnliches leistete wie Johannes Busch für die Augustiner-Chorherren;[3] Johannes Brugman; Nikolaus Herborn, 2c. Von den Päpsten tat sich namentlich Pius II. (1458—64) als Gönner der Observanz hervor.[4] Ferner förderten sie u. a. die Kardinäle und päpstlichen Legaten Nikolaus von Cusa und Raymund Peraudi, der Erzbischof von Cöln Hermann IV., Landgraf von Hessen, † 1508, und andere Kirchenfürsten. Kardinal Ximenes († 1517) gebot allen Klöstern Spaniens, sie einzuführen.

Vor allem aber war es Johannes Capistran, geb. c. 1386 zu Capistrano in Süditalien und 1416 in den Orden eingetreten, ein Schüler des hl. Bernhardin, der in Wort und Schrift die reguläre Observanz ausbreitete, verteidigte und festigte: 1431—38 als Generalkommissar der Observantenklöster in Italien, 1439 als Visitator der Klöster im Heiligen Lande, 1442 als Generalvisitator der Klöster in Frankreich, 1443—46 und 1449—52 als Generalvikar der cismontanen Observantenfamilie, 1452 bis zu seinem Tode 1456 als Legat Nikolaus' V. Als solcher verließ er 1452 mit 12 Gefährten Italien und durchzog ganz Kärnten, Steiermark und Österreich, Böhmen, Mähren, Thüringen, Polen 2c. In Wien hörten 100 000 Menschen im Freien seine lateinische Predigt unter Schluchzen und Tränen; in Böhmen bekehrte er 16000 Hussiten, in Erfurt predigte er vor 60000 Menschen, und nicht geringer war die Zahl, welche in Weimar, Halle, Leipzig, Nürnberg, Regensburg, Magdeburg, Breslau, Augsburg 2c. dem gewaltigen Bußprediger

[1] N. Golichowski, Vor dem neuen Zeitalter, Materialien zur Gesch. der Bernhardiner in Polen, Krakau 1900 (polnisch).

[2] Erich Schmidt, Die Chronik des Bernardinerklosters zu Bromberg, Übersetzung im Auszuge 2c., Bromberg 1900 f., 2 Tle (Pr.).

[3] Maurenbrecher, Gesch. der kath. Reformation, I, Nördlingen 1880, S. 61. [4] Pastor II, 2. Aufl., 185 f.

lauschte. Unzählige Bekehrungen waren die Folge seiner Tätigkeit und Wunderkraft; überall entsagten Männer und Frauen der Unsittlichkeit, dem Luxus, der Spielsucht, dem Wucher 2c., drängten sich an die Beichtstühle und gingen ins Kloster. Im J. 1455 begeisterte er auf der Reichsversammlung zu Wiener-Neustadt in feurigen Worten Fürsten und Volk zum Kampfe gegen die Türken, und als diese 1456 Belgrad belagerten, stellte sich Capistan am 22. Juli im heißesten Kampfe mit dem Kruzifix in der Hand an die Spitze des von Johannes Corvinus geführten christlichen Heeres, die bereits zurückweichenden Soldaten zu neuem Mute entflammend, bis der Sieg ihnen gehörte. Bald darauf (am 23. Okt.) starb Capistran in Ujlak. Er hinterließ zahlreiche Schriften, von denen hier genannt sein mögen: De promovendo studio inter Minores Observantes und Defensorium tertii ordinis.

Capistrans Jünger folgten seinem Beispiele. Mit Mut und Ausdauer verteidigten sie, oft sogar mit dem Schwerte in der Hand, den christl. Glauben vor dem vordringenden Halbmonde. So in Ungarn, Serbien, Bosnien, Dalmatien und Kroatien. Als ihre zahlreichen Klöster in diesen Ländern von den Türken zerstört wurden (von 47 Konventen der serbischen Provinz alle bis auf ein Hospiz in Zümbi, von 30 bosnischen alle bis auf drei, mehr als 20 der albanischen Provinz 2c.), siedelten sie sich auf Rhodus und Kreta, auf Minorca und Iviza an. Sie wirkten an der nord- und westafrikanischen Küste und folgten den Entdeckungsfahrern nach den kanarischen Inseln, nach Guinea und der Neuen Welt. Im J. 1506 gab es bereits gegen 1400 Observantenklöster: 760 in 25 Provinzen der cismontanen (ital.), 627 in 20 Provinzen der ultramontanen Familie.

6. Die eifrige apostolische Wirksamkeit der Observanten, ihre Ausbreitung und ihre Erfolge übten auch auf die Konventualen eine heilsame Wirkung aus. Alsbald entstand unter ihnen eine Bewegung zur Durchführung wünschenswerter Verbesserungen, und kaum ein Sechstel der sämtlichen Klöster des Franziskanerordens verschloß sich jeglicher Reform. Zahlreiche Konvente nahmen die vom hl. Johannes Capistran verfaßten martinianischen Statuten (s. o. S. 374) an. Diese Reform hieß die „halbe Reform"; ihre Anhänger wurden Martinianer (Martinisten) oder auch Observantes de communitate genannt.

In Frankreich wirkte für Ausbreitung dieser Reform besonders Bonifatius von Ceva, der mit Claudius Hugonis auch ihre Entstehung und Einrichtung in dem Werke Firmamenta trium ordinum (Par. 1511 s.; Hispali) beschrieb. In Deutschland fand die halbe Reform besonders in den nicht zu den Observanten übergetretenen Konventen der sächsischen Provinz Eingang; so zu Hof und in dem von hier aus 1515 gegründeten Kloster St. Jobst in Bayreuth, während in den Konventen der oberdeutschen Provinz, welche die reguläre Observanz nicht annahmen, bereits Jodokus Langenberg (1415—37) Reformen eingeführt hatte.

7. Neben der Reform der regulären Observanz und der „halben Reform" entstanden im 15. Jahrh. noch mehrere andere Reformen, welche eine strengere Durchführung der Disziplin zum Ziele hatten, nämlich:

a) Die Coletaner, (c. 1420), welche die von der hl. Coleta († 1447) in den Clarissinnenklöstern eingeführte Reform befolgten; sie fand im nördlichen Frankreich, in Belgien und in der Cölner Provinz Eingang.[1]

b) Die Minoriten des Philipp von Berbegal (gegr. 1426), welche nach ihrer kleinen Kapuze auch Minoriten della cappucciola hießen.[2]

c) Die Neutren, um 1463 entstanden.[3]

d) Die Minoriten des Anton von Castel-St. Jean, 1475 in Toskana begründet.[4]

e) Die Minoriten des sel. Juan de la Puebla († 1495), von diesem 1487 in Spanien ins Leben gerufen, von seinen Schülern Johannes von Guadalupe und Petrus Melpari weiter ausgebildet und 1496 von Alexander VI. bestätigt.[5] Aus diesen Minoriten ging Johannes von Zumarraga, erster Bischof von Mexiko (1530—1548), ferner der hl. Petrus von Alcantara (s. u.) hervor.

f) Die reformierten Minoriten des Matthias von Tivoli, 1495 entstanden.[6]

g) Die Amadeisten in der Lombardei, die bedeutendste dieser kleineren Reformen, gegründet vom sel. Amadeus (Amadeo, vorher Johannes), geb. 1420 als Sohn eines vornehmen Portugiesen, Roderigo Gomez von Sylva. Er wurde nach kurzer Ehe und Überwindung vieler Schwierigkeiten durch den Generalminister Jakob von Mozanika als Laienbruder in den Orden aufgenommen (1455) und führte zu Oppreno (B. Mailand) mit mehreren Brüdern ein strenges Leben. Im Jahre 1459 ward Amadeus zum Priester geweiht und erhielt die Erlaubnis, Klöster seiner Observanz zu errichten; solche entstanden alsbald in den Bistümern Cremona, Brescia und Mailand, zu Mailand selbst Maria della Pace (1469). Sixtus IV. übergab den Amadeisten Kloster und Kirche S. Pietro in Montorio auf dem Janiculus zu Rom und nahm Amadeus zu seinem Beichtvater, der nun in der ewigen Stadt seinen Sitz nahm und, von allen Seiten verehrt, daselbst am 10. Aug. 1482 starb. Bei seinem Tode gab es 16 Amadeisten-Konvente, später breitete sich diese Reform noch weiter in Italien und auch nach Spanien aus und umfaßte schließlich 28 Klöster.[7] Da die Reform 1457 im Konvent Marignano in der Lombardei ihren Anfang nahm, hieß sie zunächst die „Reform von Marignano".

Anderseits fehlte es auch nicht an einem Versuche, innerhalb der regulären Observanz selbst wieder Milderungen herbeizuführen. Auf Betreiben des Petrus Caperolo trennten sich 1470 die Konvente zu Brescia, Bergamo

[1] Helyot VII, 98 ss.; Schlager 92.
[2] Helyot VII, 111 ss. [3] Ib. 112. [4] Ib. 115. [5] Ib. 117 ss.
[6] Ib. 116. [7] AA. SS. Boll. Aug. II, 572 ss.; Helyot VII, 104 ss.

und Cremona von der Observanz und stellten sich unter die Jurisdiktion der Konventualen. Da dieses dem Übertritte von einem strengeren Orden zu einem milderen gleichkam, verbot Sixtus IV. 1475 den weiteren Übertritt von Observanten zu Konventualen, und nach Petrus' Tod (1480) kehrten sämtliche Klöster der Caperolaner (Caperoler) wieder zur regulären Observanz zurück.[1]

Da der Bestand so vieler Reformgenossenschaften indes die Einheit im Orden noch mehr zerriß, verfügte Papst Julius II. 1506, daß zwar die beiden Hauptzweige des Ordens, die Konventualen und Observanten, in ihrem bisherigen Stande verbleiben, dagegen die kleineren Genossenschaften, welche sich im Laufe des 15. Jahrh. gebildet hatten, mit einem der beiden Hauptzweige sich vereinigen sollen.

Zugleich bestimmte der Papst, daß etwa den Konventualen beitretende Genossenschaften die strengeren Gebräuche, welche sie angenommen hatten, beizubehalten haben. Wenn auch nicht ohne Widerstreben und Zögern fügten sich die verschiedenen Reformen der päpstlichen Verordnung, und traten die Amadeisten mit Beibehaltung ihrer Tracht und Gewohnheiten den Konventualen, die übrigen Genossenschaften den Observanten bei. Die Clareniner (o. S. 360 u. 364 f.), soweit sie noch nicht schon zu den Observanten übergetreten waren, schienen sich anfänglich mehr zu den Konventualen zu neigen, schlossen sich indes zuletzt den Observanten an; doch erst 1581 scheint ihre vollständige Vereinigung mit diesen erfolgt zu sein.

§ 97. Definitive Trennung in Konventualen und Observanten; Bildung neuer Reformen innerhalb der Observanten und deren Vereinigung i. J. 1897.

1. Papst Leo X. nahm 1517 auf einem von ihm in das Kloster Ara caeli in Rom berufenen und von c. 1000 Brüdern besuchten Capitulum generalissimum den Versuch mehrerer seiner Vorgänger auf, die Konventualen und Observanten zu vereinigen. Als er von der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen sich überzeugt hatte, erfolgte die definitive Trennung des Franziskanerordens in Observanten und Konventualen. Der Papst erließ nämlich am 28. Mai die Bulle Ite et vos in vineam, durch welche er den Observanten Christophorus Numajo von Forli, der noch 1517 zum Kardinal erhoben wurde, zum Minister generalis totius O. M. ernannte, und gestand durch eine zweite Bulle Omnipotens Deus (die sog. Einigkeitsbulle) einen eigenen, vom Minister generalis

[1] Helyot VII, 113 s.

fast ganz unabhängigen Magister generalis Fratrum minorum Conventualium zu. Des näheren ward bestimmt:

Hinsichtlich der Observanten: Der Minister generalis des gesamten Ordens soll nicht mehr wie die bisherigen Generalvikare der Observanten die ganze Lebenszeit, sondern nur sechs Jahre im Amte verbleiben. Der auf einem nur von den Observanten besuchten Generalkapitel Gewählte hat den Titel: Minister generalis totius ordinis Minorum (Franciscalium) und führt das alte Ordenssiegel. Er ist abwechselnd aus der cismontanen und der ultramontanen Familie zu wählen. Für jene Familie, aus welcher er nicht genommen wird, soll von demselben Generalkapitel ein Commissarius generalis auf drei Jahre zur Erledigung der gewöhnlicheren Geschäfte gewählt werden; für die übrigen drei Jahre soll auf einem Kapitel der Provinzialminister dieser Familie ein anderer als Generalkommissar gewählt werden. Der Generalminister hat das Recht, den Generalmagister der Konventualen zu bestätigen. Auch das Generalkapitel soll abwechselnd, bald in der einen, bald in der anderen Familie abgehalten werden. Wahlberechtigte (Vokalen) der einen Familie können ihr Stimmrecht auf Wahlberechtigte der anderen übertragen. Aus jeder Familie werden 10 Generaldefinitoren und zwei Generalsekretäre gewählt, welche dem Generalminister zur Seite stehen.

Den Konventualen bestätigte Leo X. alle ihnen gewährten Privilegien, namentlich das von Martin V. (1430) bezw. von Sixtus IV. verliehene Recht, den Nießbrauch an Einkünften und Besitzungen zu haben, sowie Vermächtnisse anzunehmen. Der Magister generalis Fratrum minorum Conventualium soll auf einem nur von den Provinzialmagistern ꝛc. der Konventualen besuchten Generalkapitel gewählt, jedoch vom Generalminister (der Observanten) bestätigt werden; eine Bestimmung, welche indes später vom Papste aufgehoben wurde, da sie leicht den Ausgangspunkt neuer Differenzen hätte bilden können, wie auch der Obere der Konventualen sich bald nicht mehr Magister generalis, sondern lediglich Generalis nannte. Bei Prozessionen und anderen Feierlichkeiten sollen die Observanten den Vortritt vor den Konventualen haben.

Endlich verordnete der Papst, daß sich die Martinianer mit den Observanten vereinigen, jene Genossenschaften aber, deren Anschluß an einen der beiden Hauptzweige des Ordens schon Julius II. befohlen hatte, auch ihre bisherigen Benennungen aufgeben und sich Observanten bezw. Konventualen nennen sollen.

2. Die unmittelbare Folge dieser Bestimmungen Leos X. war ein weiteres Anwachsen der regulären Observanz. Manche Konventualenkonvente traten freiwillig zu den Observanten über; andere, die Konvente mit „halber Reform" infolge des Befehles des Papstes. In Frankreich verblieben den Konventualen 48 Klöster; in Spanien kein einziges, indem hier jene Konvente, welche auf Ximenes' Gebot noch nicht übergetreten waren nunmehr

abermals von Staats wegen hierzu aufgefordert wurden. In Deutschland erhielt die reguläre Observanz besonders durch den Übertritt der sächsischen Martinianer Zuwachs, worauf 1518 die Observantenklöster zur Provinz Saxonia s. Crucis, die übrigen zur Provinz Saxonia s. Ioannis Baptistae vereinigt wurden, von welch letzterer schon 1523 die Provinz Thuringia s. Elisabethae abgetrennt wurde. Mit dieser Ausdehnung verlor die Observanz jedoch an innerer Kraft und Einheit. Dieser Umstand, sowie das Bestreben, innerhalb der Observanz eine noch höhere Stufe der Vollkommenheit zu erreichen, zu welchem Behufe in jeder Provinz mehrere Häuser der „Rekollektion" errichtet wurden, ferner äußere Verhältnisse wirkten zusammen, daß auch innerhalb der Observanz bald verschiedene Reformen entstanden. Die bedeutendsten waren: die Reform der Alcantariner in Spanien, begründet vom hl. Petrus von Alcantara († 1562), jene der Riformati (reformierten Observanten) in Italien, jene der Rekollekten in Frankreich, endlich jene der Kapuziner. Die Anhänger dieser Reformen wußten auch eine größere oder geringere Unabhängigkeit von den Observanten zu erringen; die Kapuziner erhielten sogar 1619 einen eigenen General, so daß von da an der Orden der Minderbrüder drei Generale hatte zur Leitung der drei voneinander unabhängigen Zweige, welche sich aus dem vom hl. Franziskus gepflanzten Samenkorn entwickelt hatten.

Noch 1517 entstanden die „verbesserten Minoriten des hl. Paschasius" oder Paschasiten,[1] vom hl. Paschasius von Aquileja gestiftet, nach dessen Tod (1559) sie jedoch mit den Alcantarinern vereinigt wurden. — Im J. 1518 bestätigte Leo X. die wieder erneuerte Genossenschaft der Amadeisten als eigene Observantenprovinz vom hl. Petrus in Montorio. — Auch die Minoriten des sel. Johannes von Puebla (o. S. 379) wußten ihre frühere Unabhängigkeit wiederherzustellen; ja die beiden Schüler des Stifters, Johannes von Guadalupe († 1580) und Petrus Melpari, letzterer von hohem Stande, aber Laienbruder, welche die Reform noch verschärften, erlangten für ihre beiden Kustodien (und späteren Provinzen) Pietatis in Portugal und S. Gabrielis in Spanien völlige Unabhängigkeit von den Provinzialen der Observanz. Die Mitglieder dieser Reform nannten sich in der Folge „Minoriten von der strengeren Observanz", auch „Minoriten-Barfüßer", „Discalceaten" schlechthin, ferner (nach ihrer spitzen Kapuze) „Brüder von der Kapuze" und „Brüder vom hl. Evangelium".[2]

Zu diesen Minoriten der strengeren Observanz gehörte auch das „Wunder

[1] Helyot VII, 148 ss. [2] Ib. VII, 120 ss.

der Buße" (portentum paenitentiae), der hl. Petrus von Alcantara,[1] geb. 1499 zu Alcantara, seit 1515 Discalceate zu Manjarates und seit 1538 Provinzial der Provinz St. Gabriel, † 1562, der 1540 eine noch strengere Reform gründete, deren Anhänger Minoriten der strengsten Observanz (strictissimae observantiae), später Alcantariner und spanische Discalceaten hießen.[2] Diese hatten Zellen, welche nur 2 m in der Länge maßen, schliefen auf bloßer Erde oder höchstens auf Brettern oder Matten, enthielten sich des Fleisches, der Fische, der Eier und des Weines und gingen barfuß. Die notwendigsten Vorräte durften nur auf höchstens einen Monat bereit gestellt werden. Kein Kloster durfte mehr als acht Mitglieder haben, das Oratorium nur 6 m lang sein und die Klausurmauer nur 15 m umfassen; auch durfte kein Raum für eine Bibliothek oder einen Kapitelsaal vorhanden sein. Pius IV. bestätigte am 8. Febr. 1562 diese Reform, welche sich über Spanien und Portugal, das ehemalige Königreich Neapel, über Südamerika, die Philippinen und Japan verbreitete und bis z. J. 1897 bestand (s. u.). Im J. 1625 erhielten die Alcantariner die vom Kardinal Franz Barberini über den Ruinen des Palastes des Augustus erbaute Kirche des hl. Bonaventura auf dem Palatin in Rom. Zur Zeit ihrer höchsten Blüte zählte die Reform 20 Provinzen. Viele ausgezeichnete Männer, 22 Heilig- und Seliggesprochene (darunter die sechs heiligen am 5. Febr. 1597 bei Nagasaki gekreuzigten Franziskaner, ferner Johannes Joseph vom hl. Kreuze, † 1734), sowie zahlreiche gottbegeisterte Missionare gingen aus den Alcantarinern hervor. Außer auf dem Felde der Mission wirkten sie besonders auch auf asketischem Gebiete, nicht zuletzt der hl. Petrus von Alcantara selbst durch sein „goldenes Büchlein" über die Betrachtung und das innerliche Gebet.

Neben den Klöstern der Alcantariner entstanden in Spanien auch viele Rekollektionshäuser, d. h. solche Konvente, in welche Observanten freiwillig eintraten, um sich dort unter der Leitung eines von ihnen gewählten Guardians besonderen Bußwerken und der Kontemplation zu widmen. Die Generalkapitel der regulären Observanz sprachen wiederholt den Wunsch aus, es möchten in jeder Provinz wenigstens zwei (höchstens vier) solcher Häuser errichtet werden, für welche besondere Konstitutionen entworfen wurden. Zahlreiche um Kirche und Staat hochverdiente Männer reiften in diesen Rekollektionshäusern heran, ein Kardinal Ximenes, ein Zumarraga, ein hl. Franziskus Solanus. — Aber auch außerhalb Spaniens entstanden zahlreiche Häuser der „Rekollekten", und in manchen Provinzen wurde die Zahl dieser Häuser so groß, daß sie eine gewisse Selbständigkeit erlangten

[1] Biographien verfaßten sein Ordensgenosse Ioannes a s. Maria († 1622); ferner: Pizzuto da Conone, Rom. 1622; P. Talon de l'Oratoire, Par. 1626; F. Marchese C. Or., Rom. 1667, franz. Lyon 1670, 2c.; nach letzterem Laurentius a divo Paulo Succo, acc. comp. posthumorum fratrum eiusdem Sancti, Rom. 1669; F. Hueber, München 1670; J. A. Stelzig, Rb. 1857 2c. Vgl. auch: D. Capellus, SS. Petri de A. et M. Magdalenae de Pazzis acta canonizationis, Rom. 1669; AA. SS. Boll. Oct. VIII, 623 ss.

[2] Franciscus Matritensis, Bullarium O. fratrum Minorum strictioris observantiae discalceatorum, Matriti 1744 ss., 5 Fol., bis auf Benedikt XIV. reichend.

und selbst wieder eigene Provinzen, allerdings unter dem Generalminister, bildeten (s. unten Frankreich).

In Italien entstand gleichfalls eine weit verbreitete und bis 1897 bestehende Reform, welche von einem solchen Rekollektionshause, Ritiro Fontecolombo im Tale von Rieti, ausging und durch die Spanier Stephan Molina und Martin de Guzman (1525) die eifrigste Pflege erfuhr. Bereits Clemens VII. gewährte den italienischen Riformati 1531 einen nur dem Generalminister unterworfenen Kustos, doch erst seit Gregor XIII. (1578) fanden die Reformaten größere Verbreitung, noch mehr unter dem Papste Clemens VIII., der ihnen besondere Huld erwies. Urban VIII. erhob 1639 die Kustodien der Reformaten zu eigenen Provinzen, welche von der Jurisdiktion der Observantenprovinziale unabhängig und nur dem Generalminister unterworfen sein sollten. Gegen Ende des 16. Jahrh. verbreitete sich diese Reform auch außerhalb Italiens, kam nach Tirol und etwas später nach Deutschland, wo die alte Provincia Argentina sie annahm, welche in Bayern viele Klöster hatte, ferner nach Österreich, Ungarn und Polen. In Bayern war auf Betreiben des Herzogs Maximilian I. Antonius Arigoni a Galbiato für die Einführung der Reform tätig und gewann für sie die Klöster in München (1620), Landshut, Freising, Ingolstadt und Kelheim, aus denen 1625 eine eigene bayrische Reformatenprovinz vom hl. Antonius von Padua gebildet wurde, welche noch 1625 durch die Klöster Amberg, Tölz und Hedingen, alsbald durch Pfreimd, Cham, Weilheim, Eggenfelden, Altötting, Kemnath, Neukirchen zum hl. Blut, Dietfurt ꝛc. verstärkt wurde.[1] Bereits 1639 zählte die Reform 25 Provinzen.

Eine weitere Reform war die der verbesserten Minoriten des Hieronymus von Lanza, von diesem 1545 gestiftet, welche aber nur bis zum Jahre 1562 bestand.[2]

Auch in Frankreich, wo durch die Bürger- und Religionskriege viele Klöster zerstört wurden und die Disziplin schwer gelitten hatte, entstand eine Reform, welche gleichfalls aus den Rekollektionshäusern hervorging. Sobald wieder friedliche Zustände herrschten, suchten reformeifrige Observanten, namentlich Franziskus Doziech, Rekollektionshäuser zu gründen; 1592 entstand ein solches zu Nevers durch Hilfe des dortigen Herzogs, welches gewöhnlich als die Geburtsstätte der französischen Reformaten betrachtet wird, hier Rekollekten genannt, weil mit dem Namen Reformés die Calvinisten bezeichnet wurden. Andere folgten nach, und schon 1602 wurden die in Frankreich begründeten Rekollektionsklöster zu eigenen Kustodien vereinigt, welche die Privilegien der italienischen Reformaten erhielten. Allmählich entstanden neun solcher Kustodien oder Provinzen der Rekollekten, welche sich um Hebung der Sittlichkeit und um Bekehrung der Irrgläubigen in Frankreich sowie durch Missionstätigkeit in Kanada und in Asien hohe Verdienste erwarben. Diese Reform wurde zu Beginn des 17. Jahrh. auch von den auf das Festland

[1] Minges, Gesch. der Franziskaner in Bayern 109 ff., 160, 203 ff.
[2] Helyot VII, 129 ss.

geflüchteten englischen und irischen Franziskanern mit einigen Modifikationen angenommen, desgleichen von den Klöstern Belgiens, welche 1523 zu der blühenden Observantenprovinz Flandern (St. Josephi) vereinigt worden waren. Auch die cölnische Provinz, ferner die niederdeutsche, die sächsische S. Crucis und die thüringische S. Elisabethae, welch letztere später (1762) in die Provinzen Thuringia superior und inferior geteilt wurde,[1] reformierten ihre Statuten nach denen der Rekollekten und legten sich deren Namen bei oder den mehr generellen strictioris observantiae, mit welchem sowohl die italienischen Riformati als die französischen Recollectes oft bezeichnet wurden.

Auf weiten Gebieten, sagt Zeiler (Kirchenlex. IV, 1674), hat diese Reform der strengeren Observanz (einschließlich jener der spanischen Discalceaten) schöne Früchte gebracht: viele Märtyrer, viele heilige und gelehrte Männer sind aus ihrem Schoße hervorgegangen, wie man schon aus dem chronologisch geordneten Abriß ihrer Geschichte ersehen kann, den P. Antonius Maria da Vicenza (in Analecta Franciscana I, 356 ss.) veröffentlichte.[2] Allein im 17. Jahrh. starben 60 reformierte Observanten den Martyrtod, nicht mitgezählt jene, welche in Österreich und Ungarn beim Einfalle der Türken 1693 (wie schon 1526—52) „massenweise" hingeschlachtet wurden. In fast allen Missionsländern hatten diese Observanten blühende Niederlassungen. Im J. 1618 ward bereits ein reformierter Observant, Benignus von Janua, zum Generalminister gewählt; nach einer Bestimmung der Congregatio de propaganda fide vom 9. Juli 1647 mußte der Guardian und die größere Anzahl der Franziskaner in Jerusalem der reformierten Observanz angehören. Nach einem Verzeichnis vom Jahre 1710 zählte die reformierte Observanz über 30 000 Mitglieder, von denen 13 902 auf die cismontane (ital.), 16 148 auf die ultramontane Familie entfielen.

3. So waren seit 1517 innerhalb der Observanten verschiedene für Orden und Kirche heilsame Reformen entstanden, während bei den Konventualen nur wenige Reformbildungen versucht wurden, die bedeutendste durch Antonius Calascibito (1562), der die „verbesserten Konventualen" ins Leben rief, welche indes 1669 wieder mit den Konventualen sich vereinigten.[3] Zwar bestimmte Pius V. unterm 23. Jan. 1568, da er in der Bildung dieser Reformen eine Gefahr für die reguläre Observanz erblickte, daß sich die verschiedenen Reformen unter Beseitigung aller und jeder Eigentümlichkeit mit den Observanten vereinigen sollten; doch nur bezüglich der kleineren Kongregationen wie der Amadeisten gelangte er

[1] Minges 246 ff. [2] Helyot VII, 133 ss.

[3] Helyot VII, 159 ss.; Constitutioni generali de' frati riformati de' Minori Conventuali da osservarsi per tutta la riforma, fatte per ordine del capitulo generale de' Minori Conventuali, celebrato in Orvieto, l'anno 1611, Rom. 1611.

zum Ziele; die spanischen und die italienischen Reformaten (die französischen entstanden zu Ende des 16. Jahrh.) sowie die Kapuziner setzten die Sezession mit Erfolg fort. Erst 1897 erfolgte eine Vereinigung der Observanten, und so besteht der Franziskanerorden heute aus: Konventualen (O. M. Conv.), Observanten (O. M.) und Kapuzinern (O. Cap.) mit je einem eigenen General und Generalkapitel.

Die Observanten zerfielen bis 1897 in die eigentlichen Observanten, die Reformaten, die Rekollekten und die Discalceaten oder Alcantariner, welche zusammen zwar einen einzigen Generaloberen hatten (den Minister generalis totius O. M., der abwechselnd aus den Observanten und den Reformaten gewählt wurde), aber außerdem und zwar die Rekollekten und Alcantariner zusammen, die Observanten und die Reformaten jeder Zweig für sich je einen eigenen Generalprokurator, Sekretär (beim Generalminister) und Postulator (für Selig- und Heiligsprechungen); ferner verschiedene Statuten und infolgedessen eine Verschiedenheit inbezug auf Kleidung, Fasten, Stillschweigen 2c. Papst Leo XIII. faßte eine Vereinigung der verschiedenen Zweige der regulären Observanz ins Auge; auf sein Betreiben ward 1895 eine Kommission eingesetzt, welche neue Konstitutionen entwarf, worauf er die Vereinigung selbst durch die apostolische Konstitution Felicitate quadam[1] vom 4. Okt. 1897 anordnete. In dieser wurde u. a. bestimmt:

1. Dieser Orden soll gemäß der Anordnung des hl. Vaters Franziskus unter Tilgung der Namen Observanten, Reformaten, Excalceaten oder Alcantariner und Rekollekten Ordo Minorum ohne jeden Beisatz heißen, unter einheitlicher Leitung stehen, die gleichen Statuten befolgen und sich der nämlichen Ordensverwaltung bedienen in Gemäßheit der neuen Konstitutionen, welche mit aller Treue und Beharrlichkeit von allen überall beobachtet werden müssen. 2. Die besonderen Statuten wie auch die besonderen Privilegien und Rechte, welche die einzelnen Familien genossen, und alles, was irgendwie auf Unterschied und Verschiedenheit deutet, soll ungültig sein, ausgenommen die Rechte und Privilegien inbezug auf dritte Personen . . . 3. Alle sollen in der Kleidung und sonstigen Äußerlichkeiten einander gleich sein. 4. Wie zur Leitung des ganzen Ordens ein einziger Generalminister, so soll auch nur ein Prokurator, ein Sekretär und ein Postulator in Heiligsprechungsangelegenheiten sein. 7. Für die nach höherer Vollkommenheit und dem

[1] Archiv f. kath. Kirchenrecht 1898, 119 ff.; deutsch in St. Francisci-Glöcklein XX, 144 ff.; Beilage zur Augsb. Postztg. 1897, Nr. 62. Vgl. auch: Jos. Blötzer S. I. in Stimmen aus Maria-Laach LIV, 58 ff.

sog. kontemplativen Leben Strebenden sollen in jeder Provinz ein oder zwei Konvente bestimmt und diese nach den neuen Konstitutionen geleitet werden.

Als ersten Generalminister des geeinigten Ordens der Minderbrüder berief Leo XIII. (auf Grund der Nr. 10 dieser apostolischen Konstitution) den P. Aloys Lauer aus Katholisch-Willenroth bei Salmünster, Mitglied der (Rekollekten-)Provinz Westfalen, welcher der erste deutsche Generalminister des Franziskanerordens war; er starb am 21. Aug. 1900 im Kloster Gorheim bei Sigmaringen und ward im Kloster Frauenberg bei Fulda bestattet, wo er am 13. Dez. 1850 das Kleid des hl. Franziskus erhalten hatte. Ihm folgte als Generalvikar des Ordens P. David Fleming aus Killarney in Irland und 1903 der gegenwärtige Generalminister P. Dionysius Schuler aus Schlatt bei Hechingen in Hohenzollern, seit 1894 erster Provinzial der Thüringer Provinz von der hl. Elisabeth. Er ist der 104. Nachfolger des hl. Franziskus. Von 1889—1897 hatte P. Aloysius Canali (Luigi da Parina), † 1905, die Würde eines Generalministers bekleidet.

§ 98. Der Kapuzinerorden.

1. Die wichtigere Literatur ist folgende:

Bullarium Ordinis fratrum Minorum s. Francisci Capucinorum . . . iussu Bonaventurae a Ferraria variis notis et scholiis elucubrata a Michaele a Tugio eiusd. ordinis, Romae 1740—52, 7 Fol.; fortgesetzt bis auf Leo XIII. von Petrus Damianus a Münster, Oeniponte 1883 s., 3 Fol.

Zacharias Boverius O. Cap., Annales sive sacrae historiae Ordinis Minorum, qui Capucini nuncupantur,[1] Lugd. 1632 und 1639, 2 Fol., bis 1612 reichend; ital. von Benedictus San Benedetti O. Cap., Torino 1641 und Venezia 1645, 4 Tle; franz. von A. Caluze, Par. 1675, spanisch in Madrid erschienen 1644, 3 Bde. Eine Fortsetzung bis 1634 bot Marcellus de Pisa O. Cap., Lugd. 1632—76, 3 Tle; ital. von San Benedetti, ib. 1676; ferner Antonius Olgiati a Novo-Como O. Cap., Annali de' FF. Min. Cappuccini, Trento 1708 und Milano 1711; einen Appendix hierzu Sylvester a Mediolano O. Cap., Milano 1737; eine Fortsetzung bis 1719 Pellegrino da Forlì O. Cap., Milano 1882 ss., 4 voll., ital.

[1] Gegen Boverius, der in scharfer Weise den Mutterorden angriff, wandten sich: Iac. de Riddere O. M., Speculum apologeticum fratrum Minorum O. S. Fr., ed. II., Antv. 1653; s. dagegen: Carolus de Arembergh O. Cap., Clypeus seraphicus, Col. 1643; Marc. Ant. Galitius O. Min., Dilucidatio Speculi etc., Antv. 1653.

Hierotheus Confluentinus (zu Ehrenbreitstein) O. Cap., Epitome historica etc., Heidelbergae 1757, mit einer Geſch. des Franziskanerordens bis 1525.

Ordinationes et decisiones Capitulorum generalium Capucinorum, Romae 1851.

Analecta Ordinis Fratrum Capucinorum, ſeit 1884 in Rom erſcheinend, jährlich ein Bd.

Carolus (princeps) de Arembergh O. Cap., Flores seraphici, ex amoenis Annalium hortis Zach. Boverii collecti, sive icones, vitae et gesta virorum illustrium, qui ab a. 1525 usque ad a. 1580 in eodem ordine miraculis ac vitae sanctimonia claruere, compendiose descripta, Col. 1640, fol. cum figuris aen.; Mediol. 1648. Derſ., Flores seraphici etc., qui ab a. 1580 usque ad a. 1612 claruere, Col. 1640—42, 2 voll.; beide Teile u. d. T.: Vitae et gesta virorum illustrium etc., Pragae 1694.

Chronographica descriptio provinciarum et conventuum fratrum Minorum s. Francisci Capucinorum etc., quorundam fratrum (Bernard. Burdegalensis, Ludov. a Monte Regali, Maximini a Guchen) labore, industria delineata, sculpta, impressa iussu Ioannis a Montecalerio, ministri generalis, Aug. Taur. 1649; 1654.

Ritratti degli uomini illustri dell' istituto de' Minori Cappuccini, hrsg. von Bonifazio di Nizza O. Cap., Roma 1804.

Auguſtin M. Ilg O. Cap., Geiſt des hl. Franz von Aſſiſi, dargeſtellt in Lebensbildern aus der Geſch. des Kapuzinerordens, 2. Aufl., Augsb. 1897.

Derſ., St. Franziskus-Roſen, Miſſions- und Lebensbilder aus der Geſch. des Kapuzinerordens, Augsb. 1879.

Derſ., Seraphiſches Immergrün, Miſſions- und Lebensbilder ꝛc., Augsb. 1882.

Matth. Ferrerius O. Cap., Rationarium chronographicum missionis evangelicae a Capucinis exercitae in Gallia cisalpina, Aug. Taur. 1659, 2 voll.

Angelikus Eberl O. Cap., Geſch. der Bayriſchen Kapuziner-Ordens-provinz (1593—1902), Freiburg 1902.

Chronica Bavaricae Capucinorum provinciae in brevem summam collecta, Aug. Vindel. 1869.

J. A. Endres, Die ehem. pfälziſche Kapuzinerordens-Provinz und das Schickſal ihrer Klöſter, in Hiſt.-pol. Blätter CVI, 108 ff.

Gratian von Linden O. Cap., Die Kapuziner im Elſaß einſt und jetzt, Fb. 1890; J. Gaß, Die Errichtung der elſäſſ. Kap.-Provinz (1721—29), in: Straßburger Diözeſanblatt N. F. II. (1900), Nr. 1.

Hierotheus Confluentinus O. Cap., Provincia Rhenana Capucinorum, Moguntiae 1735; ed. II. Heidelb. 1750.

Romualdus Stockacensis O. Cap., Historia provinciae anterioris Austriae, Campoduni 1747, fortgeſetzt von 1744—1806 von J. Baur O. Cap., in Freiburger Diözeſan-Archiv XVII. f. (1885 f.)

Adolf Steidl O. Cap., Geschichte der Kapuziner und ihrer Wirksamkeit im Erzbistum Salzburg, Salzb. 1893.

Pius Meyer O. Cap., Chronica provinciae Helveticae, Solod. 1884 ss.

P. Hilaire (de Paris) O. Cap., Les Capucins et la France, Par. 1903.

Nicolaus Cordubensis O. Cap., Brevis notitia almae Capucinorum S. P. N. Francisci Baeticae provinciae in Hispania, Mediol. 1889.

Fr. Z. Molfino, Codice diplomatico dei Cappuccini liguri, Genova 1904.

Samuele da Chiaramonte O. Cap., Memorie storiche dei frati minori cappuccini della provincia monastica di Siracusa, Modica 1896; Derſ., Necrologio di tutti i religiosi cappuccini della provincia di Siracusa dal 1574 al 1896, ib. 1897; M. Santoni, I primordi dei frati cappuccini nel ducato di Camerino, Camerino 1899; Sisto da Pisa O. Cap., Storia dei cappuccini toscani, Firenze 1906, 1. Bd. (1532—1691), 2c.

Vgl. auch: Helyot VII, 164 ss.; Artikel „Kapuzinerorden" von Ebert im KL. VII, 124 ff.; Analecta ecclesiastica 1905, fasc. 3, p. 101 ss. (Privilegien und Abläſſe).

2. Eine der bedeutendſten Reformen, welche innerhalb der regulären Obſervanz nach dem Jahre 1517 entſtanden iſt und der es ſogar gelang, ſich völlig unabhängig zu machen, iſt die der Kapuziner. Angebahnt wurde dieſe Reform um das Jahr 1525 von Matthäus von Baſſi († 1552), Obſervanten in Montefalcone im Herzogtum Urbino, der im Verein mit ſeinem Ordensgenoſſen Ludwig von Foſſombrone danach ſtrebte, bei ſtrenger Beobachtung der Obſervanz den Orden namentlich den niederen Volksklaſſen nützlich zu machen und zugleich die nach ſeiner Überzeugung vom hl. Franziskus getragene Ordenskleidung durch Annahme einer langen, ſpitz zulaufenden und an den Habit angenähten Kapuze wiederherzuſtellen.[1] Nach manchen Schwierigkeiten erlangte er durch Vermittlung Caraffas, des Mitbegründers des Theatinerordens (und ſpäteren Papſtes Paul IV.), an den ſich Foſſombrone gewandt hatte, von Clemens VII. unterm 18. Mai 1528 die Genehmigung zur Errichtung einer Einſiedler-Genoſſenſchaft, deren Mitglieder den Bart trugen. Zugleich ſtellte der Papſt jene Klöſter, welche die neue Reform annehmen würden, unter den General der Konventualen.

Die erſten Klöſter der Kapuziner waren Camerino und Monte Melone, wozu bald zwei weitere kamen, da ſich die neuen Reformaten durch Volksmiſſionen und aufopfernde Pflege der Peſtkranken lebhafte Sympathien erwarben. Bereits 1529 konnte zu Albacina das erſte Generalkapitel

[1] Zach. Boverius O. Cap., De vera habitus forma a s. Francisco instituta, Col. 1640.

abgehalten werden, auf dem Matthäus von Bassi zum vicarius generalis gewählt, ferner die Konstitutionen entworfen wurden. Letztere wurden 1530 (ital.) veröffentlicht, 1536 revidiert und ergänzt und 1575 endgültig festgesetzt und gedruckt; später wiederholt mit Zusätzen vermehrt, wurden sie 1643 abermals revidiert und von Urban VIII. approbiert, endlich 1876 lateinisch gedruckt.

„Grundprinzip der Konstitutionen," schreibt Eberl O. Cap. (KL. VII, 125), „ist die genaueste Beobachtung der Ordensregel des hl. Franz von Assisi nach den Regelerklärungen der Päpste Nikolaus III. und Clemens V. mit ausdrücklicher Verzichtleistung auf alle päpstlichen Dispensen. Dementsprechend bildet die äußerste Armut das charakteristische Merkmal des Ordens. Weder der einzelne Religiose, noch eine Klosterfamilie, noch auch der gesamte Orden als solcher kann irgend ein Eigentum besitzen. Von allen zum Leben notwendigen Dingen haben die Kapuziner nur den einfachen Gebrauch; rücksichtlich des Geldes ist ihnen selbst dieser untersagt, eine Bestimmung, die freilich in vielen Ländern durch die Ungunst der Zeiten etwas modifiziert worden ist. Sie dürfen keine Vorräte irgend welcher Art ansammeln, nur ärmliche Kirchen und Klöster bauen, und sind so die ärmsten aller Ordensleute, wie sie denn auch dem Range nach allen anderen Orden, sofern diese nicht einfache Laienorden sind, nachstehen. Auch sonst verlangen die Konstitutionen die größte Lebensstrenge; so das Beten des Chores um Mitternacht, die Selbstgeißelung, das Reisen zu Fuß, die rauhe Kleidung, das Barfußgehen u. dgl."

Die Tagesordnung in einem Kapuzinerkloster ist im allgemeinen folgende: 12—1 Uhr nachts: Matutin und Laudes im Chor; $^3/_4$5: Aufstehen; 5—6: Allerheiligenlitanei und Morgenbetrachtung; 6 Uhr: Prim, Terz und Konventmesse, die für alle lebenden und verstorbenen Wohltäter des Konvents aufgeopfert wird; sodann Frühstück, worauf sich die einzelnen zum Studium, in die Schule, zu den seelsorglichen und sonstigen Arbeiten begeben. $^3/_4$11: Sext und Non, hierauf Mittagessen; 12—$^1/_2$1: Colloquium (sog. Redestunde zur Erholung); $^1/_2$1—2: Studium und Schule; 2 Uhr: Vesper. $^1/_2$3—$^1/_2$5: Studium, Schule, seelsorgliche und sonstige Arbeiten; $^3/_4$5—6: Komplet und Abendbetrachtung; 6 Uhr: Abendtisch; hierauf Erholungs- und Studierzeit; $^1/_2$8: gemeinschaftlicher Rosenkranz und Abendgebet; $^1/_2$9—12: Schlafen. Mit Ausnahme der 40tägigen Fasten ist an allen Donnerstagen und während der Vakanz (8. Juli bis 9. Sept.) auch an allen Dienstagen der Nachmittag für Erholung bestimmt.

3. Schwere Prüfungen brachen über die neue Genossenschaft alsbald nach deren Entstehung herein, und diese waren so seltsamer Natur, daß „deren glückliche Überwindung deutlich erkennen läßt, die Reform sei kein bloßes Menschenwerk gewesen". Nicht nur trat Matthäus von Bassi, der den Grund zur Reform gelegt hatte, bereits 1537 wieder zu den Observanten zurück; nicht nur mußte dessen Nachfolger im Generalvikariate, Ludwig von Fossombrone,

später ausgestoßen werden; nicht nur erfuhren die Kapuziner Anfeindungen aller Art; die größte Gefahr erwuchs der jungen Genossenschaft durch ihren dritten (1538 gewählten) Generalvikar, den ehemal. Observanten Bernardino Ochino[1] von Siena († 1564), einen berühmten Fastenprediger Italiens, der auch als Asket Aufsehen erregte, indes für die sog. Reformation gewonnen wurde, 1542 zu den Calviniſten nach Genf entwich und von dieſer Zeit an eine Anzahl von Schriften gegen das Papſttum verfaßte und ſelbſt als Verteidiger der Polygamie auftrat. Auf dieſes hin war der päpſtliche Stuhl daran, die Genoſſenſchaft wieder aufzuheben, und nur die demütigſten Bitten der Kapuziner, insbeſondere aber die Bemerkung des Kardinals San Severino, daß auch das Apoſtelkollegium in ſeiner Geſamtheit von niemanden verurteilt werde, weil ſich ein Judas in ihm befunden habe, bewogen Paul III., von ſeinem Vorhaben abzuſtehen. Doch wurde den Kapuzinern das Predigen verboten, indes wieder erlaubt, als der neue Generalvikar Franziskus Aeſinus auf 19 ihm vorgelegte Theſen eine befriedigende Antwort erteilt hatte. Damit hatte der Orden die Feuerprobe beſtanden und breitete ſich weiter aus, namentlich ſeitdem eine päpſtliche Verordnung, daß ſich die Reform auf Italien zu beſchränken habe, auf Verwendung des franzöſiſchen Königs Karl IX. von Gregor XIII. i. J. 1574 wieder aufgehoben wurde und ferner das noch von Gregor XIV. (1590—91) feſtgehaltene Verbot, daß die Kapuziner als Einſiedler Laien beichtehören, immermehr außer Geltung kam. Kaum 100 Jahre nach ihrer Gründung umfaßte die Reform bereits 1300 Klöſter in 50 Provinzen, eine Zahl, die ſich noch erheblich ſteigerte, als Paul V. 1619 die Genoſſenſchaft von ihrer bisherigen Abhängigkeit vom General der Konventualen befreite und zu einem ſelbſtändigen Orden erhob mit eigenem General, der den Titel Minister generalis fratrum minorum s. Francisci Capucinorum (Capulatorum) führt, von den Provinzialen und je zwei Kuſtoden aus jeder Provinz auf ſechs Jahre gewählt wird und ſechs Generaldefinitoren als Beirat zur Seite hat.

[1] Struve, De vita, religione et fatis B. Ochini, in Observ. selectae Halens., IV, 409 ss.; V, 1 ss.; Nachleſe von Ochinos Leben und Schriften in Schelhorns Ergötzlichkeiten I—III; Büchsenschütz, Vie et écrits de B. O., Strasbourg 1871; K. Benrath, Bernardino O. von Siena, 2. Aufl., Braunſchweig 1892; Artikel „Ochino" von Hilgers im KL. IX, 659 ff.; Nr. 82 der „Kath. Flugſchriften zur Wehr und Lehr'", Berlin 1894.

Die Amtsperiode der Provinziale, Definitoren und Guardiane währt drei Jahre. Dem Provinzial und den Definitoren obliegt die Leitung der Provinz; sie nehmen die Ernennungen und Versetzungen auf dem alljährlich stattfindenden Provinzialkapitel vor, bei welchem neben dem Provinzial und den Definitoren alle Guardiane sowie die sogenannten Diskreten stimmberechtigt sind.

Die Ausbreitung der Kapuziner beschränkte sich bis zum J. 1574 auf Italien; dann entstanden zunächst Klösterchen in Frankreich, wo sie in Paris allein drei Konvente erhielten, und in Tirol (Roveredo 1575). Schon 1578 fanden sie in Spanien (Barcelona) Eingang; 1581 in Altorf in der Schweiz, 1583 in Luzern, 1584 in Stans, 1585 in Schwyz, 1587 in Appenzell, 1588 in Solothurn und Baden, 1597 in Zug, am Anfang des 17. Jahrhunderts in St. Laurenz bei St. Moritz. Im J. 1584 entstand ein Kloster in Trient, 1584 in Arco, 1593 das erste deutsche Kloster in Innsbruck, gegründet von Erzherzog Ferdinand II. von Tirol († 1595), in welchem noch die Einsiedelei erhalten ist, welche Erzherzog Maximilian († 1648) für sich erbaute, um darin alljährlich eine Zeitlang nach der Regel des Ordens zu leben.[1] Im J. 1596 ward ein Kloster in Salzburg errichtet, 1599 in Prag, 1600 in München, am Platzl in Wien und in Graz, 1601 in Feldkirch und Augsburg, 1602 in Bozen, Brixen und Rapperswyl; 1604 in Sursee (Schweiz). Schon 1605 entstand die tirol.-bayrische Provinz, welche 1668 in die Tiroler und bayrische geteilt wurde; von letzterer ward 1711 eine fränkische Provinz, ferner 1770 eine schwäbisch-pfälzische abgezweigt. In Bayern erhoben sich Klöster in: Rosenheim 1606, Landshut 1610, Regensburg 1613, Straubing 1614, Würzburg 1616 (ferner auf dem Nikolausberg das „Käppele" 1749), Günzburg a. D. 1618, Aschaffenburg 1620, Dinkelsbühl 1622, Eichstätt 1623, Wasserburg a. Inn 1624, Deggendorf 1625, Neumarkt in O. 1627, Lindau, Donauwörth und Kitzingen 1630, Bamberg 1636, Mühldorf 1640, Vilshofen 1642, Ochsenfurt 1644, Königshofen im Grabfeld und Karlstadt a. M. 1647, Burghausen 1654, Laufen 1656, Weißenhorn 1662, Wemding 1664, Traunstein und Türkheim 1685, Erding 1692, Dillingen 1697, Moosburg 1699, Vilsbiburg 1706, 2c. In Tirol bezw. im Salzburgischen: Meran 1616, Neumarkt 1617, Bruneck 1626, Sterzing 1628, Radstadt 1633, Tamsweg 1634, Eppan und Schlanders 1638, Lana 1647, Imst 1679, Ried 1694, Mals 1697, Klausen 1699, 2c. Im übrigen Österreich in: Linz 1606, Braunau 1621, Schärding 1635, Ried in O.-Ö. 1642, in Wien, wo Ferdinand II. 1622 ein zweites Kloster mit Kaisergruft[2] errichtete, das noch heute besteht; in Wiener-Neustadt, wo Bischof Melchior Klesl das ehemalige Minoritenkloster den Kapuzinern „zur Befestigung der Einwohner im katholischen Glauben" übergab, in Bregenz 1636, Bludenz 1645, Bezau 1655, 2c.[3] Bereits 1622 kamen die

[1] M. Hetzenauer O. Cap., Die Eremitage Maximilians des Deutschmeisters, Innsbr. 1894.

[2] Cöl. Wolfsgruber O. S. B., Die Kaisergruft bei den Kapuzinern in Wien, Wien 1886.

[3] Über die Kapuziner im Bregenzerwalde vgl. Archiv f. Gesch. u. Landeskunde Vorarlbergs Nr. 2 ff.; Lit. Beilage zur Augsb. Postztg. 1905,

Kapuziner nach Baden-Baden, 1627 nach Mergentheim, 1631 nach Walldürn, einer seit 1330 bestehenden Wallfahrt zum Hl. Blute, 1638 nach Neckarsulm, 1644 nach Schwäbisch-Gmünd, 1652 nach Markdorf bei Meersburg, 1655 nach Villingen, 1669 nach Bruchsal, 1688 nach Heidelberg, 2c. In der Schweiz entstanden ferner Konvente in Bremgarten 1618, Sitten 1628, Sarnen 1646, Arth 1655, Näfels 1675.

Auch im nördlichen Deutschland erhoben sich Klöster des Kapuzinerordens. Zuerst in Paderborn, wohin die Kapuziner 1602 kamen und 1612 einen Konvent erhielten, dann in Cöln (1614/15), in Trier (1615), Bacharach, Luxemburg (1621), Cochem (1623), Ehrenbreitstein (1628), Bernkastel (1641), Bornhofen a. Rh. (1679), in Bergzabern, Frankenthal, Grünstadt, Landau, Neustadt a. H. und Speyer, weiterhin in Düsseldorf, wo 1617 Kapuziner von Cöln eintrafen und ein vom Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg 1621—24 erbautes Kloster erhielten. Im J. 1666 errichtete der Herzog Christian Ludwig von Celle, der den Kapuzinern seine Konversion verdankte, ein Hospiz in Hannover,[1] das, für die Seelsorge der am Hofe weilenden Deutschen, Italiener und Franzosen bestimmt, mit drei deutschen, vier italienischen und zwei französischen Patres besetzt und vom Herzog selbst unterhalten wurde, indes nur bis zu seinem Tode 1680 bestand. Im J. 1627 faßten die Kapuziner in Ungarn (Großwardein), 1679 in Polen Fuß, wo König Johann III. Sobieski in Warschau und Krakau Klöster errichtete; 1630 ging P. Cyprien de Gamasche mit einigen Mitbrüdern der Pariser Provinz nach England.[2]

Bereits im J. 1637 zählte der Kapuzinerorden 1337 Konvente mit 21573 Mitgliedern. Den höchsten Stand erreichte er um das Jahr 1754; er zählte damals in 62 Provinzen und 1715 Klöstern 32821 Mitglieder.

4. Revolution[3] und Säkularisation schlugen dem Orden schwere Wunden. Infolge der Revolution wurden die meisten französischen Klöster (423 an Zahl mit 4397 Mitgliedern) aufgehoben; die Säkularisation vernichtete 54 Klöster in Österreich, zahlreiche in Bayern 2c., während in Spanien i. J. 1835 von 117 29 aufgehoben wurden. Zwar konnten die Kapuziner teilweise ihre Niederlassungen wieder beziehen und auch mehrere neue errichten; aber in neuerer und neuester Zeit hatten die italienischen und französischen Klöster abermals Bedrängnis und Gewalt zu erleiden. Derzeit (1906) zählt der Orden, die 25 italienischen

339 ff., 346 ff. Über die ehem. Klöster in Baden sowie das in Lindau: Freiburger Diözesan-Archiv N. F. I, 306 ff.; II, 171 ff.; IV, 168 ff., 236 ff.

[1] Archiv des hist. Ver. f. Niedersachsen, hrsg. von Brönnenberg 1838, 70 ff.; A. Pieper, Die Propaganda-Kongregation 2c., 56, 63, 96 f.

[2] Cypriani de Gamasche O. Cap. De missione Capucinorum in Angliam, Par. 1659; Un capucin à la cour de Charles I., ib. 1889.

[3] I. Gumy, Notice sur le rév. P. Apollinaire Morel de Posat cap., massacré aux Carmes le 2 sept. 1792, Vannes 1901.

und 5 französischen Provinzen mitgerechnet, 57 Provinzen mit 713 Konventen und Hospizen, darunter 61 Noviziate und 38 Kollegien, mit 9 970 Mitgliedern, von denen 4 848 Priester, 1 938 Kleriker und 3 184 Laienbrüder sind.

Die nichtitalienischen Provinzen sind: In Deutschland: 1. Die rheinisch-westfälische Provinz, welche 1873 aufgehoben und 1887 wiederhergestellt wurde. Erster Provinzial war Alphons Maria Neyßen († 1895), der die zerstreuten Mitglieder sammelte, sechs frühere Konvente wiederbesetzte und fünf neue errichtete. Nunmehr zählt die Provinz 15 Konvente: Aachen und Krefeld im B. Cöln, Ehrenbeitstein und St. Gangolph bei Mettlach im B. Trier, Münster (Neutor), Werne und Rindern bei Cleve im B. Münster, Clemenswerth im B. Osnabrück, Frankfurt a. M. (1900), Mainz, Dieburg im B. Mainz, Sigolsheim und Königshofen im B. Straßburg, beide 1888 gegründet, und Dusenbach i. E. (1905), mit zusammen 279 Mitgliedern. 2. Die bayrische Provinz mit 16 Konventen, 8 Hospizen und 540 Mitgliedern. In Österreich sind 8 Provinzen: die österreichisch-ungarische mit 13, die böhmisch-mährische mit 21, die kroatische mit 3, die polnische mit 2, die galizische mit 7, die steirische mit 15, die nordtirolische mit 28, und die tridentinische (südtirolische) mit 11 Konventen und Hospizen; die Gesamtzahl der Mitglieder ist 1213. In der Schweiz bestehen die Schweizer Provinz und die Provinz St. Fidelis im Tessin mit zusammen 21 Konventen und 8 Hospizen. Die übrigen Provinzen sind: die belgische, die holländische, die Provinzen Paris, Lyon, Toulouse, Savoyen und Corsika in Frankreich; die aragonische, die kastilianische und die toledanische in Spanien; die Provinzen England, Irland und Malta; die russische und die russisch-polnische, endlich 5 in Amerika. Die russische Provinz zählt keinen Konvent mehr, vielmehr leben die letzten Mitglieder ohne klösterlichen Verband; die zwei Konvente der russisch-polnischen Provinz zählten vor kurzem noch 12 Priester und 6 Laienbrüder. Die 49 französischen Klöster mit 634 Mitgliedern sind infolge des „Vereinsgesetzes" geschlossen, ihre Bewohner in Nantes, Le Mans, Dinan, Crest ꝛc. mit bewaffneter Gewalt (1904) vertrieben. Die Pariser Provinz eröffnete ihr Juvenat, Noviziat und Scholastikat in Syp bei Namur, während die Lyoner und Toulouser Provinz ihre Novizen in Spanien, Italien und der Schweiz unterbrachten.

Die große Ausbreitung des Ordens in neuester Zeit ist nicht zum wenigsten das Verdienst des i. J. 1884 gewählten Generalministers Bernhard Christen von Andermatt[1] in der Schweiz, der auch das von seinem Vorgänger Ägidius von Cartona 1883 ins Leben gerufene apostolische Institut für den Orient befestigte und ausbaute.

5. Über die Tätigkeit der Kapuziner ließen sich Bände schreiben. Nur in Umrissen sei hier das für die Kirche höchst ersprießliche Wirken des Ordens geschildert.[1]

[1] Unterhaltungsblatt zur Augsb. Postztg. 1896, 779, 783 f.
[2] Nach Eberl O. Cap. im KL. VII, 127 ff.

Außer der eigenen Heiligung betrachten die Kapuziner die aushelfende Seelsorge, besonders die Seelsorge des niederen Volkes als ihre Aufgabe. Bereits im 17. Jahrh. erhielten sie die Bezeichnung „Volksmänner", und diese ehrende Bezeichnung haben sie bis heute bewahrt und verdient, insbesondere durch ihren Eifer bei Abhaltung von Volksmissionen und im Beichtstuhle.

Ungezählte Personen fanden in Kapuzinerkirchen oder auf Kapuzinermissionen den verlorenen Herzensfrieden wieder. Im Verein mit den Jesuiten wirkten die Kapuziner für die Wiedererneuerung des katholischen Lebens in den auf die Reformation folgenden Zeiten, sowohl in mehreren Gebieten des Deutschen Reiches als in Österreich und in der Schweiz.[1] Hier besonders der Konvertit P. Ludwig Einsiedel von Sachsen, ferner P. Philipp Tanner aus Appenzell, der mehr als 7000mal predigte. Dem Eifer entsprach der Erfolg: in der Schweiz, in Rottenburg am Neckar ꝛc. fanden zahlreiche Konversionen statt; die Beichtstühle waren dicht umlagert, und auch an den Krankenbetten waren die Kapuziner gerne gesehen. In England wirkte als Missionar der Konvertit Benedikt Filchius von Canfield, † 1610, der drei Jahre Gefangener der Königin Elisabeth war. In Zeiten ansteckender Seuchen zeigten die Kapuziner Heldenmut; in der Schweiz starben 1610/11 dreizehn Mitglieder des Ordens im Dienste der Pestkranken; in Augsburg in den Jahren 1607 ff. sechs, in Würzburg 1622 drei, in Salzburg 1625 vier ꝛc.; insbesondere ragten die PP. Jakob von Augsburg († 1639) und Daniel von Oberndorf († 1641) durch Heldenmut hervor. P. Leopold Frhr. von Gumppenberg-Pöttmes und P. Simon von Greding, welche auf der Feste Marienberg zu Würzburg die Militärseelsorge versahen, wurden am 18. Okt. 1631 von den Schweden erschlagen; vier Münchener Kapuziner ertrugen standhaft zwei Jahre und neun Monate die schweren Drangsale der „Münchener Geiseln".[2] In neuerer Zeit erwarben sich die Kapuziner dadurch hohes Ansehen und Verdienst, daß sie im Deutschen Reiche, besonders seit Vertreibung der Jesuiten und Redemptoristen, zahlreiche Volksmissionen abhielten,[3] seit dem Jahre 1875 etwa 500, ferner c. 1500 Exerzitien für Weltpriester, Ordenspersonen und Laien. Die Kapuziner förderten und fördern den dritten Orden des hl. Franziskus für Weltleute, die Einführung der 40stündigen Anbetung des allerheiligsten Sakraments[4]

[1] Janssen, Gesch. des deutschen Volkes, V. Bd.; J. G. Mayer, Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz, Stans 1901 u. 1903, 2 Bde; Lit. Beilage zur Augsb. Postztg. 1905, Nr. 16, ꝛc. Über die Tätigkeit P. Bonaventuras aus Cöln in Fulnek i. J. 1623 vgl. Sborník historického kroužku 1894, 87 ss.

[2] Fr. Sigl O. S. F., Gesch. der Münchener Geiseln, hrsg. von M. J. Stöger, München 1836; J. M. Mayer, Münchener Stadtbuch, 382 ff.; Eberl 103—131, 152 ff. Vgl. auch: J. B. Baur, Die Kapuziner u. die schwedische Generalität ꝛc., Brixen 1887.

[3] Hammerstein, Winfrid, Trier 1889, 44 ff.; Eberl 601 ff., 690 ff., 708 ff.

[4] Stimmen aus Maria-Laach L, 470 ff.; Katholik 1898, II, 151 ff.; Analecta ecclesiastiaca 1897, fasc. 8, p. 424 ss.

und die Marienverehrung. Jos. Maria Ried,[1] † 1902, wirkte in Augsburg als wahrer „Arbeiterapostel". Linus Mörner hat hervorragenden Anteil an der Erbauung der St. Antonius- und der St. Josephskirche in München. Benno Auracher ist durch seine apologetischen Vorträge bekannt, usw.

Päpste und Fürsten erblickten in schweren Zeiten in den anspruchslosen Kapuzinern die geeignetsten Werkzeuge zur Verwirklichung großer, weittragender Pläne. Mehrere Kapuziner machten sich um ihr Vaterland hochverdient.

Der hl. Laurentius von Brindisi,[2] geb. 1559, † 1619, der 25. General des Ordens, durchwanderte als Gesandter des Papstes und der Fürsten ganz Italien, Deutschland und Spanien. Er entflammte im Oktober 1601 die entmutigten deutschen Fürsten und Feldherren zum Kampfe gegen die Türken und nahm in der Schlacht bei Stuhlweißenburg durch offenkundige Wunder solchen Anteil am Siege gegen den vierfach überlegenen Feind, daß der Herzog von Mercoeur offen gestand, der Kapuziner habe zum glorreichen Ausgang des Kampfes mehr getan als das ganze Heer.

Hohen Anteil an der Bezwingung des Erbfeindes des christlichen Namens hatte später auch Markus von Aviano,[3] † 1699, der ganz Mitteleuropa durchreiste, vielleicht ebensoviele Wunder wirkte wie St. Franziskus oder Antonius, ohne welchen der Kampf vom 12. Sept. 1683 für Wien und die ganze abendländische Christenheit wohl einen verhängnisvollen Ausgang genommen hätte.

Schon früher, am 7. Okt. 1571, hatte Anselm von Petramolaria in der Seeschlacht bei Lepanto, in der die Kapuziner zum erstenmal die Marineseelsorge versahen, viel zum Siege der christlichen Flotte gegen die türkische beigetragen.

Dem P. Roman von Ingolstadt, Guardian in Wasserburg a. J., gelang es im Verein mit P. Chrysostomus, einen Bauernaufstand zu dämpfen, der 1634 infolge der Greuel des 30jährigen Krieges entstanden

---

[1] Passauer Monats-Schrift XIV, 199 f.; Seraph. Kinderfreund (süddeutsche Abtlg.) XIV, 4 f.

[2] Biographien von: Gerard de Radkersburgo O. Cap., Rom. 1783; Ang. M. Rossi O. Cap., deutsch Augsb. 1751; München 1784; Ludovicus v. d. Schulenburg, aus dem Franz., Mainz 1863; Lorenzo d'Aosta O. Cap., Roma 1881; Norbert Stock O. Cap., Brixen 1882; J. Schindler, Vereinsg. des kath. Preßvereins in Prag 1882, und Linzer Quartalschr. XXXV, 238 ff., 479 ff.; Firnstein, Vier neue Sterne 2c., Rb. 1882, 113 ff.; Altbayerische Monatsschrift IV, 159 f.; Eberl 18, 28 ff.

[3] Aymair, Authentischer Begriff 2c., Costanz 1681; J. Scheibler, Wunder Marci von A., Fkf. 1681; Martin Hinterlechner O. Cap., Salzb. 1889; Norbert Stock, Brixen 1899; M. Hèyret, Klagenfurt 1900; Onno Klopp, Das Jahr 1683 2c., Graz 1882; Hist.-pol. Blätter CII, 176 ff., 287 ff.; Altbayer. Monatsschr. IV, 162 ff.; St. Francisci-Glöcklein XVII, 282; Études Franciscaines, X. Bd. Vgl. auch: Matthäus Schweighofer O Cap., Des Markus v. A. Ermahnungsreden, neuhochdeutsch, Wien 1885, und Hèyret, P. Markus von Avianos Neueakte u. Liebesaffekte, mit Lebensbild, Graz 1896; Eberl 219 ff.

war; ebenso brachte P. Rochus in Rosenheim aufrührerische Bauern durch gütiges Zureden zur Unterwerfung.[1]

Richelieus Ratgeber und Vertrauter war P. Joseph le Clerc von Paris, aus der Familie Tremblay, als Père Joseph[2] bekannt, † 1638, Mitbegründer der Benediktinerinnen vom Kalvarienberge, hochverdient um Hebung des religiösen Lebens und Bekehrung der Calvinisten in Frankreich, um Ausbreitung des Glaubens durch Gründung der Kapuzinermission im Orient, um Bekämpfung der Türken durch Errichtung der „Genossenschaft der hl. Miliz", auch als Schriftsteller bedeutend.

Um Erhaltung des katholischen Glaubens in Tirol machte sich verdient der ehrwürdige Laienbruder Thomas von Bergamo,[3] † 1631 in Innsbruck, der mit dem K. Damenstiftsarzt Hippolyt Guarinoni († 1654) in Hall besonders Südtirol durchzog. P. Joachim Haspinger[4] nahm 1809 an den Befreiungskämpfen Tirols als Feldpater teil und trug wesentlich zum Siege der Tiroler auf dem Berge Isel am 13. Aug. bei. Nach seinem am 12. Jan. 1858 in Salzburg erfolgten Tode ward er in der Franziskaner-(Hof-)Kirche in Innsbruck an der Seite Andreas Hofers und Jos. Speckbachers beigesetzt; 1907 wurde ihm in Klausen ein Denkmal gesetzt.

6. In der äußeren und besonders in der Heidenmission ist der Orden seit Anfang des 17. Jahrh. mit Eifer und Erfolg tätig.[5] Die größte Ausdehnung hatten die Kapuzinermissionen um die Mitte des 18. Jahrh. Der Orden besaß damals 523 Missionshäuser und zwar 225 in Europa, 44 in Asien, 26 in Afrika und 228 in Amerika. Einen neuen Aufschwung nahmen die Kapuzinermissionen seit 1841, besonders durch die Ordensgenerale Eugen von Rumelly, Agidius von Cartona und Bernhard von Andermatt sowie den Kardinal Massaja. Gegenwärtig (1906) versieht der

[1] Eberl 131 ff.

[2] KL. VI, 1871 ff., und die hier verzeichn. Lit.; dazu: G. Fagniez, Le Père Joseph et Richelieu, Par. 1894, 2 vols.; L. Dedouvres, Le Père Joseph polémiste, ses premiers écrits 1623 26, ib. 1895; Revue des questions hist. LXI, 137 ss.; Woeste in Revue génér. de Bruxelles 1904, II, 5 ss.

[3] Biographie von Adolph Steidl O. Cap., Innsbr. 1899.

[4] Biographie von Schallhammer, Salzb. 1856.

[5] Rocco da Cesinale (Rochus de Casale) O. Cap., Storia delle missioni dei Cappuccini, Roma (Parigi) 1867 ss., bisher 6 vol.; Adolph Steidl O. Cap., Die Missionen der Kapuziner in der Gegenwart, Meran 1890; P. Gaudentius O. S. F., Gegenwärtiger Stand der Missionen der Franziskaner u. Kapuziner, Bozen 1876; Hilaire de Barenton F. M. C., La France catholique en Orient durant les trois dernières siècles, Par 1902; Die kath. Missionen an zahlr. Stellen. — Vgl. auch: Apollinaire de Valence O. Cap., Trois lettres du P. Pacifique de Provins, initiateur des missions de Capucins français en Orient et aux Antilles suivies d'une lettre du P. Archange des Fossés, Rome 1890; Matth. Ferrerius O. Cap., Rationarium chronograph. missionis evangel., Aug. Taur. 1659; Ign. v. Rheinfelden O. Cap., Neue Jerosolymitanische Pilger-Fahrt . . . insonderheit aber von unterschiedl. Missionen . . . deren Capuccinern ꝛc., Würzb. 1667, ill.

Orden 35 Missionen, nämlich 6 in Europa, 10 in Asien, 3 in Afrika, 13 in Amerika und 3 in Australien. In diesen Missionen wirken 834 Kapuziner (darunter 586 Patres) neben 291 Mitgliedern anderer Genossenschaften, 190 Weltpriestern und 838 Schwestern. Die Zahl der Missionsstationen beträgt 284, der Kirchen und Kapellen 469, der Spitäler 93, der Volksschulen 386, der Schulkinder 20 689, der Kollegien 32 (mit 1649 Zöglingen), der Waisenhäuser 67 (mit 2924 Kindern), der Katholiken gegen 2 Millionen (neben 117 Millionen Heiden 2c.).

In **Europa** wirken die Kapuziner seit 1841 im apostolischen Vikariat Philippopel-Sofia (gegr. 1758) in Bulgarien und Ost-Rumelien, wo sie 10 Stationen haben, von denen Philippopel und Sofia die bedeutendsten sind. Ferner auf den jonischen Inseln (apostolischen Präfektur Kephalonien); in der apostolischen Präfektur Konstantinopel, wo sie in San Stefano am Marmarameere ein seraphisches Seminar (d. i. eine Art apostolische Schule) mit Noviziat haben und zahlreiche Außenposten versehen; in der apostolischen Administration Kandia oder Kreta (seit 1715), wo P. Angelus Maria a S. Giovanni Rotundo in Kandia, Retimo und Canea Kirchen, Schulen und Spitäler errichtete und P. Antonin da Pettineo während der Kämpfe und Wirren der Jahre 1897 und 1898 so erfolgreich wirkte, daß ihm Prinz Georg zur Erbauung einer Kirche und eines Hospizes in der Küstenlandschaft Suda ein größeres Grundstück schenkte. Endlich in zwei rauhen Gebirgstälern der Schweiz, nämlich in der apostolischen Präfektur Rätien (Graubünden) und in Misox (B. Chur).

In **Asien** wirken die Kapuziner seit 1624 in der apostolischen Präfektur Smyrna. Sie versehen seit 1630 die Pfarrei St. Polykarp in Smyrna und errichteten 1883 ein seraphisches Seminar in Budjà (Budscha). Ferner seit 1857 in der apostolischen Präfektur Trapezunt. In diesem Jahre gründeten sie die Pfarrei Burgas am Schwarzen Meere, später Stationen in Erzerum (1902 durch ein Erdbeben zerstört) und Samsun, im ganzen acht Kirchen und Kapellen, sechs Schulen mit c. 600 Kindern und ein Waisenhaus.

Seit 1627 sind die Kapuziner in Syrien tätig, wo sie noch im Laufe des 17. Jahrhunderts viele Jakobiten für die Union gewannen. Derzeit verwalten sie eine eigene apostolische Präfektur mit Beirut als Mittelpunkt. Pfarreien sind in Beirut, Antiochia und Mersina; Hospize außerdem in Abey, Gazir, Salenia und Choderbeck. In Beirut haben sie eine Freischule, in Abey am Libanon ein Kolleg.

In der apostolischen Präfektur Mesopotamien eröffneten die Kapuziner 1627 unter dem Schutze der französischen Könige eine Mission. Im J. 1808 traten an die Stelle der französischen Missionare italienische, 1864 spanische, 1893 abermals französische der Provinz Lyon. Stationen mit zusammen 18 Schulen, welche von c. 2600 katholischen und schismatischen Kindern besucht werden, sind in Mardin, Diarbekir und Orfa in Mesopotamien, ferner in Mezere (Mamuret-ul-Aziz), Karbut (Charbut), Malatia, Bismischen, Hussenik

und Koilu in Kleinasien. In Mezere ist ein Kolleg mit c. 200 Schülern, welches von den Elementarfächern aufwärts 12 Jahreskurse umfaßt. Das Kloster in Malatia mit Kirche und Schule ward in den blutigen Kämpfen zwischen Türken und Armeniern Ende 1895 verbrannt (später von P. Cölestin de Desio wieder erbaut), während es den Patres in Karbut gelang, das armenische Viertel vor der Mordwut der Kurden zu schützen. Die Hospize in Diarbekir, Orfa und Mardin erwiesen den Armeniern gleichfalls wichtige Dienste, so daß ihnen außer der Propaganda und der französischen Regierung selbst die Pforte ihre Anerkennung aussprach.

Im apostolischen Vikariat Arabien zählt der Orden 5 Hauptstationen (Aden, Aden-Camp, Steamer Point, Hodeidah und Berbera) und einige Außenposten. Zur Mission gehörte seit 1891 auch die nördliche (britische) Somaliküste, wo 1892 die Station Berbera gegründet wurde. Der Obere der Station, P. Evangelista de Larajasse, verfaßte ein Somali-Englisch und Englisch-Somali-Wörterbuch, ferner im Verein mit P. Cyprian de Samont eine Somali-Grammatik, welche 1897 in London auf Kosten Lord Delamers gedruckt wurden.

Ansehnlich ist die Missionstätigkeit der Kapuziner in Vorderindien.[1] Hier wirken italienische Kapuziner im Erz-B. Agra (seit 1744) und im B. Allahabad (früher Patna), wo die PP. Hartmann und Zuber 1845 bezw. 1852 aufs neue eine Mission gründeten und unter schwierigen Verhältnissen behaupteten; ferner belgische Kapuziner im B. Lahor (seit 1888); französische in der apostolischen Präfektur Radschputana (seit 1892); endlich deutsche der nordtirolischen Provinz in der apostolischen Präfektur Bettiah und Nepal (seit 1892), wo zurzeit[2] 14 Patres und 8 Laienbrüder nebst 10 Kreuzschwestern von Ingenbohl auf 13 Stationen tätig sind und 15 Schulen mit 417 Kindern und 11 Waisenhäuser mit 307 Kindern unterhalten; die Zahl der Katholiken beträgt 3400 unter 12 Millionen Heiden. Die Station Bettiah wurde bereits 1738 bezw. 1746 von italienischen Kapuzinern errichtet; 1769 folgte Choreeh, 1883 Chakuee; die apostolische Präfektur Bettiah ward am 19. Mai 1893 errichtet und in Bettiah, dem Sitze des apostolischen Präfekten, alsbald ein Seminar zur Heranbildung eines einheimischen Klerus gegründet. Seuchen, Hungersnot und Erdbeben setzten in neuerer Zeit den Kapuzinermissionen in Indien schwer zu. P. Cosmas Glader in Bettiah ward am 16. März 1903 von einem Tiger zerfleischt.

Im J. 1905 wurde Holländisch Süd-Borneo als selbständige Präfektur vom apostolischen Vikariat Batavia abgetrennt und holländischen Kapuzinern übertragen.

Von 1707 bis 1742 arbeiteten Kapuziner in Tibet.[3] Im J. 1716 konnten drei Patres selbst Lhasa betreten und dort eine Station errichten.

[1] Norbertus O. Cap., Memorie istoriche etc., Lucae 1744, 3 vol., auch franz.: Mémoires historiques, apologétiques etc., Lond. 1751; s. dazu Hurter, Nomenclator (2.) III, 153 s.

[2] Vgl. den seit 1896 alljährlich in Innsbruck erscheinenden Allgem. Bericht über die Mission.

[3] Franciscus de Penna O. Cap., Missio apostolica Thibetano-Seraphica,

Der P. Präfekt machte sich an die Abfassung eines Wörterbuches mit c. 35000 Wörtern und übersetzte Bellarmins Katechismen ins Tibetanische. P. Franz della Penna, der einen ausführlichen Bericht über die Mission verfaßte, taufte in acht Jahren 2587 Kinder in Todesgefahr; bei den Erwachsenen waren indes infolge des Einflusses der tibetanischen Lamas keine besonderen Erfolge zu erzielen. Im J. 1742 wurden die Missionare gezwungen, das Land zu verlassen, worauf sie in Buthan und Nepal einige christliche Gemeinden gründeten.

In **Afrika** entfaltete der Orden seit dem 17. Jahrhundert eine ziemlich umfassende Tätigkeit. Im J. 1624 übernahmen italienische Kapuziner die von Urban VIII. gegründete Mission in Tunis. Der erste Obere, P. Angelus von Coniglione, ließ sich mit seinen Gefährten in die Bagnos einschließen, um unter den Sklaven das Evangelium zu predigen.[1] Erst mit der Ernennung Lavigeries zum apostolischen Vikar von Tunis im J. 1881 nahm die Tätigkeit der Kapuziner ein Ende.

Ebenso wirkte der Orden in Äthiopien, wo nach der Vertreibung der Jesuiten (1632) sieben Kapuziner eines gewaltsamen Todes starben (1638), sowie in den ehemaligen Königreichen Kongo, Matamba und Angola.[2] Nur kurzen Bestand hatte eine Mission der andalusischen Provinz im Sudan (seit 1644).

In der Gegenwart wirken die Kapuziner im apostolischen Vikariat Gallas[3] seit 1846. Erster apostolischer Vikar war der spätere Kardinal P. Wilhelm Massaja († 1889), der 35 Jahre unter den Gallasnegern wirkte und 1873 in P. Taurin Cahagne († 1899) einen würdigen Koadjutor und Nachfolger erhielt. Die Kapuziner errichteten sechs Haupt- und mehrere Nebenstationen, sowie 18 Kirchen und Kapellen. In Lafto ist ein Knabenseminar, um junge Gallas zu Priestern und Katechisten zu erziehen. Bereits sind 12 einheimische Priester neben ebenso vielen Kapuzinern tätig. Von Harrar aus, wo sich der Sitz des apostolischen Vikars P. Andreas Jarosseau und mehrere Anstalten, darunter ein von P. Marie-Bernard errichtetes Spital

---

d. i. Neue durch Päbstliche Gewalt in dem Großen Thibetanischen Reich von den PP. Kapuzinern aufgerichtete Mission übersetzt von einem Mitgliede der kurbayr. Ordensprovinz, München 1740; Beilage zur Augsb. Postztg. 1904, 379 ff., 388 ff., 397 f.

[1] Die kath. Missionen 1878, 222 ff.

[2] Giov. Franc. Romano O. Cap., Breve relatione del successo della missione de Cappuccini al regno del Congo etc., Roma 1648; Derſ., Relatione etc., In Roma et di nuovo in Napoli 1648; Mich. Angelo de Guattini O. Cap., Viaggio de P. Guattini et del P. Dionigi de Carli etc., Bologna 1674; J. A. Cavazzi, Hist. Beschreibung ꝛc., hrsg. von F. Alamandini, München 1694, mit 47 Kupfern. — Zum Gebrauche der Missionare diente: Hyacinthus a Vetralla O Cap., Doctrina christiana ad profectum missionis totius regni Congi in quatuor linguas (Congens., lat., ital., lusit.) distincta, Romae 1650.

[3] Massaja O. Cap., I mei 35 anni di missione nell' alta Etiopia etc., Roma e Milano 1885 ss., 5 vol.; Martial de Salviac O. Cap., Un peuple antique ou une colonie gauloise au pays de Ménélic, Cahors 1900, ill.; Alfred de Carrouges O. M. C., Une mission en Éthiopie, Par. 1902 (in Nouvelle Bibliothèque Franciscaine I, 10).

für 200 Aussätzige befinden, wurde eine Anzahl Christendörfer von jungen, in der Mission erzogenen Gallas gebildet. Im J. 1904 ward die Vertreibung der Missionare aus der Provinz Kaffa durch Menelek gemeldet.

Außer der Gallasmission besteht in Abessinien eine apostolische Präfektur in Italienisch-Erythrea, welche 1894 der römischen Provinz anvertraut wurde. Hier predigen die Kapuziner in der Tigre-Sprache. Neben 25 Kirchen und Kapellen besitzt die Mission mehrere Waisenanstalten, ein Aussätzigenheim, sowie mehrere vom apostolischen Präfekten P. Michele da Carbonara errichtete Schulen in Asmara, Keren, Massaua 2c.

Endlich haben die Kapuziner seit 1852 eine Mission im heutigen B. Port Victoria der Seychellen-Inseln im Indischen Ozean; sie zählt 14 Stationen mit c. 26 Kirchen und Kapellen und ebenso vielen Schulen.[1]

Wenden wir uns nach **Amerika.** Hier sind in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zwei Provinzen des Ordens, eine vom hl. Joseph mit dem Mutterhause zu Chicago und sieben Klöstern und eine vom heil. Augustin mit acht Klöstern. Den Grund zur letzteren legten die PP. Hyacinth (Epp) von Durach und Matthäus (Hau) von Almishofen aus der bayrischen Ordensprovinz, denen der Bischof von Pittsburg 1874 die St. Augustinusgemeinde daselbst übertrug. Bald schlossen sich ihnen Kapuziner aus Rheinpreußen an; außer in Pittsburg entstanden Niederlassungen in Cumberland (Maryland), Summit (Pennsylvanien), wo sich das Noviziat und eine höhere Lehranstalt befindet, in Matamora (Illinois), Wheeling (West-Virginia), Canal Dover, Charleston, Hays 2c. Im J. 1898 wurde ein großer Konvent in Washington gegründet mit einem Noviziat für Belgier, Italiener, Österreicher und Spanier, welche als Missionare nach Südamerika, Afrika, ferner ins Heilige Land gehen wollen.

Bereits im 17. Jahrhundert waren Kapuziner auf Haiti in Westindien tätig; 1643 kamen sie nach Französisch-Guayana (Cayenne), das sie nach 10 Jahren, als mehrere Patres von den Waldbewohnern getötet wurden, wieder verließen. Heute wirken spanische Kapuziner auf Portorico und geben das illustrierte Wochenblatt La Verdad („Die Wahrheit") heraus.

Mitglieder der aragonischen Provinz wirkten segensvoll am Orinoko, besonders Joseph von Calabrantes[2] und Franz von Pamplona; ebenso entfaltete der Orden eine erfolgreiche Tätigkeit am Marañon,[3] wo um das Jahr 1715 18 Aldeas (Indianergemeinden) unter der Leitung der Kapuziner standen; ferner hatten sie solche in Louisiana am Mississippi.

Heute versieht der Orden in Brasilien die apostolischen Präfekturen Rio de Janeiro und Pernambuco, das Regular-Superiorat Marañon und vier Missionen. Die Patres, 60 bis 70 an Zahl, üben die Seelsorge aus, leiten das Priesterseminar in Porto Alegre im Staate Rio Grande do Sul, halten Volksmissionen (sog. fliegende Missionen) ab und widmen sich der Mis-

[1] Die kath. Missionen XXXV, 25 ff.

[2] Leben 2c. Josephi von C., deutsch von Seb. von Zug O. Cap., Zug 1730.

[3] Claude d'Abbeville O. Cap., Histoire de la mission des PP. Capucins en l'isle de Maragnan, Par. 1614; 2. Aufl. von Yves d'Evreux, ib. 1615.

sion der Indianer. Grausames erduldete P. Mariagno da Bagnalia 1867 bis 1869 durch die Truppen des Francesco Solano Lopez von Paraguay. Drei italienische Patres der 1896 gegründeten Station São José de Providencia in Alto Alegre (B. S. Luiz-Maranhao-Pianhy): Vittore da Bergamo, Zaccaria da Malegno und Rinaldo da Paolo wurden mit dem Laienbruder Salvatore d'Albino, dem Tertiarier Pierino da Paolo, sieben Tertiarkapuzinerinnen aus Genua und c. 240 Christen der Mission am 13. März 1901 von Waldindianern ermordet.

In Colombia sind zwei größere Konvente spanischer Kapuziner mit mehreren Missionsstationen im Indianergebiete von Riohacha (seit 1888). Auch in Venezuela, unter dessen Präsidenten Guzman Blanco seit 1870 die Kirche schweren Bedrängnissen ausgesetzt war und mehrere der um das Land hochverdienten Kapuziner bei langsamem Feuer verbrannt wurden, sind seit 1889 wieder spanische Väter tätig, denen 1895 das Missionsgebiet des Delta von Cauca und das Territorio Amazonas anvertraut wurde. Die in Ibarra in Ecuador wirkenden spanischen Väter wurden 1896 vertrieben; sie fanden in Kalifornien Aufnahme. In Uruguay ist ein Regular-Superiorat in Montevideo.

Eine Mission unter den Araukanern in Chile eröffneten 1848. italienische Kapuziner, denen später spanische, 1896 aber bayrische zu Hilfe kamen. Letzteren ward im J. 1900 die Mission definitiv übertragen. Sie entwickelt sich unter dem apostolischen Präfekten P. Burchard Maria Englert aus Röttingen bestens.[1] Von 1896 bis 1906 konnten 9943 über sieben Jahre alte Indianer, 18 868 Chilenen- und 12 202 Indianerkinder getauft werden. Zurzeit wirken in der Mission 30 Patres (28 Deutsche, 2 Italiener), 24 europäische Laien- und einige einheimische Tertiarbrüder, sowie 20 Kreuzschwestern aus Ingenbohl auf 18 Stationen mit 22 Kirchen und Bethäusern, 8 kleinen Internaten (Colegios) mit 358 Kostschülern und 12 Tagschulen mit 645 Kindern. Die Gesamtzahl der Christen der Präfektur beträgt etwa 100 000, wovon 70 000 Chilenen (Nachkommen der Spanier) und 30 000 Indianer sind: etwa 30 000 Indianer sind noch Heiden. Von verdienten Missionaren seien genannt: P. Anselm Bayerau aus Camin, der am 21. Mai 1901 im Quiepi ertrank, und der frühere prakt. Arzt Dr. P. Felix Kathan aus Augsburg, der u. a. eine araukanische Grammatik herausgab (Valdivia 1903) und zurzeit an einem großen araukanischen Wörterbuche arbeitet.

Endlich ist der Orden in **Australien** tätig, und zwar im B. Armidale in Neu-Süd-Wales und auf den deutschen Karolinen- und Palau-Inseln. Auf letzteren wirkten seit 1886 spanische Kapuziner, welche zugleich als Stützpunkt der Mission eine Niederlassung in Manila hatten. Im Februar 1903 gingen auf Wunsch der deutschen Reichsregierung zwei deutsche Patres (Franz Sales Haas aus Stolberg und Viktorin Louis aus Wadgassen) dahin ab. Am 7. Nov. 1904 wurde die Mission der Ost-Karolinen von der Propaganda der rheinisch-westfälischen Provinz übertragen und P. Venanz Dufner

[1] Vgl. den seit 1905 in Altötting erscheinenden Jahresbericht; ferner Eberl 679 ff. und Altöttinger Franziskuskalender für das Jahr 1907.

zum Superior bestellt, doch schon am 18. Dez. 1905 eine apostolische Präfektur der Karolinen-Inseln gebildet, worauf die deutschen Kapuziner auch die West-Karolinen an Stelle der Spanier übernahmen. Die Mission zählte im J. 1906: vier Patres und fünf Brüder auf Ponape mit fünf (durch einen Wirbelsturm am 20. April 1905 teilweise zerstörten) Stationen (Ponape-Kolonie, Roi, Anak, Jokoj, Takaiu) und 902 Katholiken; drei Patres und drei Brüder auf Jap mit vier Stationen und 675 Katholiken, und einen Pater auf den Palau-Inseln mit zwei Stationen und 140 Katholiken. Die Zahl der Schulen beträgt 12. Apostolischer Präfekt ist der oben genannte P. Venantius aus Prechthal in Baden.

Zur Förderung der auswärtigen Missionen gründete P. Eugen von Rumelly zunächst in Lyon, sodann als Ordensgeneral in Rom 1841 das Kollegium des hl. Fidelis; dessen Nachfolger Ägidius von Cartona 1883 das apostolische Institut (Generalkommissariat) zur Heranbildung von Missionaren für den Orient mit vier Ordenshäusern und seraphischen Seminarien in Philippopel, Sofia, San Stefano bei Konstantinopel und Budjà bei Smyrna. Zur finanziellen Unterstützung der ausländischen Kapuziner-Missionen besteht ein „Meßbund".

Berühmte Kapuzinermissionare waren u. a.: Der hl. Fidelis v. Sigmaringen,[1] der am 24. April 1622 zu Seewis (Kanton Graubünden) in der Schweiz als Erstlingsmartyrer der Propaganda und des Kapuzinerordens starb; die am 1. Jan. 1905 selig gesprochenen PP. Agathangelus von Vendôme und Cassian von Nantes,[2] welche am 7. Aug. 1638 in Gondar in Abessinien um des Glaubens willen starben; Gabriel von Chinon, † 1670, Missionar in Persien; in neuerer Zeit die Missionsbischöfe: Anastasius Hartmann[3] aus Hitzkirch bei Luzern, apostolischer Vikar von Patna und Bombay, † 1866; Athanasius Zuber, apostolischer Vikar von Patna, † 1872; Nikol. Castelli, † 1873 als Erzbischof von Marcianopolis in Syrien, der viele Jakobiten für die Union gewann; Msgr. Canova, † 1866, und dessen Nachfolger Franz Dominikus Reynaudi, † 1893, apostolischer Vikar von Sofia und Philippopel; Wilhelm Massaja, † 1889, der „Apostel der Gallasneger" (o. S. 400), und dessen Mitarbeiter Greco da Troina, † 1896; Msgr. Hartmanns Gehilfe, der spätere Kardinal Ignaz Persico, † 1895; Franz Vincenz Pesci, † 1896, Bischof von Allahabad; Evangelista Boni,

[1] Quellenmäßige Gesch. von Ferdinand della Scala O. Cap., Mainz 1896; Fidèle de la Motte-Servoleix O. M. C., St. Fidèle de S., in Nouvelle Bibl. Franciscaine I, 4.

[2] Emmanuel de Rennes O. Cap., Abrégé etc., IIe éd., Par. 1882; Deux martyrs français, Par. 1887; Norbert Stock O. Cap., Leben und Tod ꝛc., Innsbr. 1905; P. Joseph Anton O. Cap., Die sel. Martyrer ꝛc., Altötting 1905; P. Ladislas O. Cap., Par. 1905 (Nouvelle Bibl. Franciscaine I, 16); R. de Préville, Le bienh. Agathange, Blois 1905.

[3] Adrian Imhof u. Adelhelm Jann O. M. C., Anastasius H., Luzern 1903; Antoine Marie, Vie de A. H., Frib. 1876.

† 1897, Erzbischof von Korfu; Taurin Cahagne, † 1899, apostolischer Vikar der Gallasländer; P. Marcel, † 1901, Oberer der Mission in Konstantinopel; Viktor Sinibaldi, † 1902, der seit 1870 in den Missionen wirkte und 1899 zum Bischof von Allahabad erhoben wurde; Aloys Lasserre, † 1903, erster apostolischer Vikar von Arabien (1888); Gottfrid Pelckmans, † 1904, Bischof von Lahor. Auch der Bekennerbischof Dom Frei Vital Maria Antonius Goncalves d' Oliveira[1] von Olinda in Brasilien sei genannt; desgleichen der um die katholische Kirche in Bulgarien hochverdiente gegenwärtige Erzbischof Menini von Philippopel.

7. Der Kapuzinerorden legt hohen Wert auf die wissenschaftliche Ausbildung seiner Mitglieder[2] und brachte zahlreiche Schriftsteller hervor.[3]

Besonders verdienen genannt zu werden die Theologen: Karl Joseph Tricassinus, † 1691, der „Meistertheologe des Ordens und wohl einer der größten Augustinuskenner"; sodann Petrus Trigosus, † 1595, vorher Jesuit, ein berühmter Erklärer des hl. Bonaventura (dessen Lehre die Kapuzinertheologen fast immer folgten); Franz a Coriolano, gen. Longus, † 1625; Felix Alamin, † nach 1627; Daniel a St. Severo, † 1635, der über die Höllenfahrt Christi gegen Calvin schrieb; Theodor Foreſt(ius), † 1637; Jak. Bolduc, † 1646; Antonio Kardinal Barberini, † 1646; Ludovicus Caſpenſis, † 1647; Joh. M. Zamora, † 1649; Geſualdo de Bononiis (Panormitanus), † 1653; Andeolus von Lodève (Lictaviensis), † 1653; Bonaventura von Langres (Lingoniensis), † nach 1653; Valerian Magnus, † 1661, deſſen Schriften gegen den Proteſtantismus als unwiderleglich gerühmt wurden; Oktavius Worſt, † 1671, der mehrere größere Werke zur Verteidigung des Lehrprimates des Papſtes, ſowie gegen die Calviniſten, Janſeniſten ꝛc. ſchrieb; Gaudentius Bontempus aus Breſcia, † 1672, der ein Palladium theologicum . . . ad mentem D. Bonaventurae in ſieben Fol. verfaßte, das größte Werk der Kapuzinerſchule; Baſilius Sueſſionenſis, † nach 1686, der mehrere polemiſche Werke, namentlich über die Euchariſtie verfaßte; Barthol. Barberius (de Barberiis), † 1697; Joh. Franz Leonis a Carpo, † c. 1699, der neben theologiſchen auch kirchenrechtliche Werke verfaßte; Juvenal Ananienſis (von Anagni), auch von Nonsberg gen., † nach 1703, von dem u. a. eine Theologia rationalis ſowie eine Denkmethode (Synopsis artis magnae)[4] ſtammt; Franz Maria Bruxellenſis, † 1713; Gervaſius Briſacenſis (aus Breiſach), † 1717,

[1] Biographie von P. Cyrillus, 's-Hertogenbosch 1903.

[2] Vgl. hierüber Eberl im KL. VII, 129 f.

[3] Die Schriftſteller ſind verzeichnet in der Bibliotheca Scriptorum O. M. s. Francisci Capucinorum des Dionysius a Genua O. Cap. († 1695), Genuae 1680; 2. Aufl. (mit e. Verzeichn. der Provinzen, Konvente, Miſſionen ꝛc. nach dem Stand von 1685) ib. 1691; neuhrsg. u. bis 1747 fortgeſetzt von Bernardus a Bononia O. Cap., Ven. 1747; endlich bis 1852 fortgeführt von Ioannes M. a Ratisbona, Romae 1852.

[4] Deutſch von F. S. Hagenmiller O. Cap., Der goldene Zirkel, Augsb. 1904; ſ. dazu Innsbr. Zeitſchr. XXIX, 413 ff.

der einen früher viel gebrauchten Cursus philosophicus und theologicus verfaßte; Thomas a (ex) Charmes, † 1765, Verfasser einer weitverbreiteten Theologia universa und einer Epitome hieraus; Bernardus a Bononia, † 1768; Jeremias a Benettis, † 1774, Verfasser eines der größten und bedeutendsten Werke über den päpstlichen Primat sowie einer wertvollen Chronologia et critica historiae sacrae et profanae; Viator a Cocaleo, † 1793; Albertus a Bulsano (Knoll), † 1863, 2c.

Als Exegeten taten sich hervor: Thomas Calona, † 1646; Jak. Bolduc (Buch Job und Brief Judä), † 1646; Franz a Vitrio, der den Propheten Jonas (Neap. 1645), und Franz de Franchis, der den Propheten Oseas (Salvator mysticus, Panormi 1643 ss.) erklärte; Leander Divionensis (von Dijon), † nach 1665, der die Briefe Pauli kommentierte; Jakob de Bordes (Burdigalensis), † 1669, der die Apokalypse erklärte; Bernardino a Piconio (von Picquigny), † 1709, dessen „Dreifache Auslegung der Evangelien und der Briefe Pauli" oft gedruckt wurde; Britius Rhedonensis, der 1665 in Rom eine Geschichte des A. T. lateinisch und arabisch, ferner 1653 einen arabischen Auszug der Annalen des Baronius herausgab; Robert Cameracensis, † nach 1696, der unter dem Titel Aurisodina sacra eine große alphabetische Bibel- und Väterkonkordanz zum Gebrauch des Predigers verfaßte, welche öfters gedruckt wurde.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts bildete sich auf Anregung und unter Leitung des Orientalisten Wilhelm von Villefroy († 1777) aus Mitgliedern des Ordens in Frankreich, besonders des Klosters St. Honoré in Paris, die Societas Hebraico-Clementina, gen. der Linguistenverein der hebraisierenden Kapuziner, welcher durch ein Breve Benedikts XIV. vom 9. April 1755 und durch drei weitere Breven Clemens' XIII. die kirchliche Bestätigung erhielt. Das bedeutendste Mitglied der gelehrten „asiatischen Akademie", welche bis zur Revolution bestand, war P. Ludwig von Poix († 1782); die hauptsächlichsten Werke, welche sie edierte: Principes discutés pour faciliter l'intelligence des livres prophétiques et spécialement des Psaumes, relativement à la langue originale, Par. 1755 ss., 16 vols., auch italienisch in Macerata erschienen, 1789 ff.; eine neue lateinische und französische Psalmenübersetzung, sowie Übersetzungen und Erklärungen des Predigers, der Propheten Habakuk, Jeremias (wohl die beste Leistung), Baruch 2c. Die Arbeiten der Kapuziner fanden indes namentlich wegen des Verfahrens, in den prophetischen Büchern und Psalmen einen doppelten Literalsinn anzunehmen, immer mehr und auch im Schoße des Ordens selbst Widerspruch.[1]

Als Geschichtschreiber sind etwa zu nennen: Zacharias Boverius, † 1638, der die Geschichte seines Ordens bis 1612 schrieb, ferner mehrere Schriften apologetischen und polemischen Inhalts verfaßte, letztere gegen Markus Antonius de Dominis gerichtet; Claudius von Abbeville (Clément Foullon), † 1632; Karl Fürst von Arembergh, † 1669; Maximilian von Deggendorf, † 1670; Max Pöckl, † 1834, und Ferdinand

[1] Artikel „Poix" u. „Villefroy" von Kihn im KL. X, 124 f.; XII, 968 f.

della Scala,[1] † 1906, der eine Geschichte des hl. Fidelis von Sigmaringen, ferner des Tiroler Patrioten Jos. Franz von Sales Hurter, sowie die Dramen „Andreas Hofer" und „Peter Mayr, der Wirt an der Mahr" verfaßte, in welchen er uns Tirols Heldengestalten ergreifend vor Augen führt. Viele Kapuziner verfaßten Heiligenleben.

Als Moraltheologen traten hervor: Eligius (Falcon) Bassäus, † 1670, vorher Augustinerchorherr; Jakob von Corella (Coreglia), † 1699, der eine 24mal aufgelegte Praxis confessarii, ferner eine Moraltheologie in drei Fol. verfaßte, denen Joseph a Citruniga († 1730) noch einen vierten beifügte, welche in 10 Auflagen erschienen; Antonius a Goritia, † 1784, dessen Epitome theologiae canonico-moralis von seinem Ordensgenossen Hier. a Goritia 1795 veröffentlicht und öfter gedruckt wurde; Gabriel de Barceno (da Guarcino) † 1893, dessen Compendium theologiae moralis ex opere morali Scavini, Gury et Charmes 1898 in 11. Auflage erschien.

Unter den asketischen Schriftstellern ist vor allem zu nennen: Martin von Cochem, geb. 1634, † 1712, wohl der populärste Schriftsteller auf dem Gebiete der Erbauungsliteratur, dessen Gebetbücher als: Himmelsschlüssel, Großer Myrrhengarten, Großer und Kleiner Baumgarten ꝛc. nebst seinem Leben und Leiden des Herrn und seiner Meßerklärung oft gedruckt und bearbeitet wurden; sodann Benedikt Filchius, † 1610, dessen englisch erschienene „Regel der Vollkommenheit" in alle europäischen Sprachen übersetzt wurde; Père Joseph (o. S. 397), der gegen 80 asketische und politische Schriften verfaßte; Markus von Aviano, † 1699, dessen Gebetbuch jüngst P. Rufin Steimer neubearbeitet unter dem Titel: „Gottesliebe" herausgab; Isaak Oxonienſis, der Elogia Mariana (Aug. Vind. 1700) edierte; Dionys von Luxemburg, † 1703; Bernardino a Piconio, † 1709, dessen Exerzitienbuch „Heiligung des Lebens durch Vorbereitung zum Tode" auch in deutscher Bearbeitung in Freiburg und in Steyl erschien; Anton Maria Affaitati, † 1721; Casimir a Marsala, † c. 1748, der gegen die Pseudomystik des Molinos in mehreren Folianten sich wandte; Joseph Anton Cäsaremontanus, † c. 1767, der neben einer Moraltheologie ein Exerzitienbuch verfaßte; Ambrosius von Lombez, † 1778, bekannt durch seine trefflichen Büchlein „Der Seelenfrieden" und „Über die Seelenfreuden"; Ulrich von Gablingen, † 1800; Theodosius Florentini, † 1865; Bischof Anastasius Hartmann, † 1866, dessen Betrachtungs- und Gebetbuch „Trost im Leiden" P. Adrian Imhof herausgab; Augustin Maria Ilg von Friedberg, † 1881, der außer anmutigen Schriften über den Kapuzinerorden (o. S. 388) auch ein für Priester und Volk wohl zu empfehlendes Betrachtungsbuch „Tugendspiegel" verfaßte; Dominikus Schuberth von Tirschenreuth, † 1887, u. a.

Zahlreich sind die hervorragenden Prediger des Ordens, von denen manche ungewöhnliches Aufsehen erregten und außerordentliche Erfolge erzielten. So der hl. Laurentius von Brindisi, † 1619, der deutsch, tschechisch, französisch, spanisch und hebräisch fehlerfrei predigte und den

[1] Vgl. Ferd. v. Scala, der Patriot u. Dichter im Franziskuskleide, Bozen 1906.

hebräischen und chaldäischen Text des A. T. auswendig wußte; die englischen Konvertiten Archangelus (Joh.) Graf von Forbes, † 1606, und Archangelus Lesläus, † 1637; Michelangelo von Venedig, † 1612; Dominikus von Passau, † 1646; Jak. Bolduc, † 1646; Valerian Magnus, † 1661; Anton von Aubeterre (Albaterranſis); Prokop von Templin,[1] † 1680; Konrad von Salzburg,[2] † 1681; Emmerich Sinell[3] (Senell), † 1685, seit 1680 Fürstbischof von Wien; Franz Joseph Frhr. von Roth von Bußmannshausen, † 1697; Heribert von Salurn, † 1700; Dionys von Luxemburg, † 1703; Franz M. Casini, † 1719; Bonaventura Barberini, † 1743, Ordensgeneral und apostolischer Palastprediger, seit 1740 Erzbischof von Ferrara; Patritius Geiger von Eppishausen, † 1872; Lukas Fischbacher von Albaching, † 1882; Justin Seitz von Ettal, † 1890; Korbinian Steinberger von Ruhpolding, † 1905, der bei 225 Volksmissionen mitwirkte, u. a.

Seit 1743 ist die erste Kanzel der Welt, jene der apostolischen Aula, ausschließlich dem Orden übertragen. Seitdem versahen 18 Kapuziner die Stelle eines apostolischen (Palast-)Predigers mit Auszeichnung. Besonders seien genannt: Ludwig Kardinal Micara von Tusculum, † 1847; Aloys Pücher Passavalli, der bei Eröffnung des vatikanischen Konzils predigte, † 1898 als Erzbischof von Iconium; Eusebius von Montefanto, † 1884 als Bischof von Orvieti; Franz von Loreto, seit 1894 Bischof von Appolloni; Paul della Pieve di Cotrone; Pacifico von Seggiato (seit 1894).

Wertvolle Predigtwerke edierten: Leander von Dijon, † nach 1665; Heinrich Seynenſis, † nach 1677; Marcellin von Pisa, † nach 1676, der zum Gebrauch des Predigers eine Encyclopaedia in 4 Fol. herausgab; Ivo Pariſienſis, † 1678; Daniel von Paris; Vincenz von Paul Thuille, † 1878; Bernhardin Thuille, † 1893, 2c.

Mehrere Kapuziner taten sich als Dichter hervor.[4] Vor allem Père Joseph (v. S. 397), dessen 1625 in Paris gedrucktes, 4000 Verse umfassendes Epos Turciados ll. V — ein Aufruf zum Kampfe gegen die Türken — von Urban VIII. als „die christliche Aneide" bezeichnet und 1887 in der Bibliotheca Barberini zu Rom wieder aufgefunden wurde; dann Prokop von Templin und Moritz von Menzingen, der Marienlieder („Marianische Nachtigall", Zug 1713) herausgab; in neuerer Zeit Ferdinand della Scala, † 1906, u. a.

Um die Sprachforschung machten sich u. a. verdient: Francisco de Tauſte und Manuel de Yangues durch Grammatiken der Cumana-Sprache; Bernhard von Nantes durch einen Katechismus in der Kiriri-Sprache; Benito Fernandez, Francisco Alvarado u. a. durch Arbeiten über das Mixtekische; Juan de Cordoba u. a. durch Schriften über die

[1] Hist.-pol. Blätter LXXIX, 165 ff., 262 ff.
[2] Ign. Zingerle in Zeitschr. f. deutsche Philologie XXIV, 318 ff.
[3] Beilage zur Münchener Allgem. Ztg. 1896, Nr. 230.
[4] Vgl. hier auch: Ilg, St. Franziskus-Rosen 247 ff.

Sprache der Zapoteken. Als Philologe erwarb sich einen Namen Thomas von Paris, der das griechisch-italienische Wörterbuch des Alessio de Sommavara herausgab (1709), ferner eine Nouvelle méthode pour apprendre les principes de la langue grecque (auch lateinisch und italienisch) verfaßte. Ein junger bayrischer Kapuziner, Edmund Buchetmann, der über Jean de Rotrous Antigone und ihre Quellen schrieb (Leipzig 1901), verunglückte 1902 durch Absturz vom Seekofel.

In der Geschichte der Physik und Astronomie werden genannt: P. Schyrl (Schyrlaeus) vom Kloster Reith in Böhmen (Anton Maria de Rheita), der 1645 das terrestrische oder Erdfernrohr konstruierte und eine Mondkarte entwarf; P. Laurentius, der von 1782—92 auf der Paßhöhe des St. Gotthard meteorologische Beobachtungen machte, und P. François Marie de Paris, der Erfinder des Photometers.[1] — Barnabas Weiß in Prag, † 1899, tat sich als Maler und Musiker hervor.

Auch in der Gegenwart herrscht in den Kapuzinerklöstern eine rege literarische Tätigkeit. Insbesondere bot Kardinal Vives mehrere Kompendien und größere Werke theologischen bezw. aszetischen Inhalts.

Der Generalminister Bernhard Christen schrieb ein schönes, erbauliches Leben des hl. Franziskus von Assisi. Georg a Villafranca verfaßte ein dreibändiges lateinisches Kompendium der Philosophie. Dogmatische Werke verfaßten außer Vives: Gottfrid Roggler a Graun, Norbertus a Tux, Hilarius von Paris, Andreas M. von Campodarsego, Jean Baptist du Petit-Bornand. Eine Apologie Christi bot unter dem Titel: „Das Zentrum der Weltgeschichte" Norbert Stock; Aufsätze über Philosophie Joseph a Leonissa Becker von Rosellen. Treffliche exegetische Werke sind Michael Hetzenauer zu verdanken; Konstantin Rösch handelte über den Aufbau der hl. Schriften des N. T. Ein tüchtiges Ordensrecht und andere kirchenrechtliche Werke schuf Piatus Loiseaux Montanus[2] (von Mons), † 1904; Viktorius ab Appeltern gab das Ordensrecht des P. Piatus als Kompendium heraus. Eine dreibändige Theologia moralis universa veröffentlichte Timotheus a Podio-Luperio; mehrere moral- und pastoraltheologische Schriften Hilarius Gatterer a Sexten († 1899). Dr. Hilarin Felder bot neben mehreren Arbeiten über die Biographen des hl. Franziskus eine eingehende und gründliche Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts; Leopold de Chérancé Biographien des hl. Franziskus, Antonius (deutsch von Schwester Paula), Bonaventura, Leonhard a Porto Mauritio, Clara und Margareta von Cortona; Angelikus Eberl eine tüchtige Geschichte der bayrischen Kapuzinerordensprovinz. Zahlreiche Kapuziner verfaßten aszetische Schriften: so Matthias von Bremscheid, der auch „Kurze Sonn- und Festtagspredigten" edierte, Wilhelm Auer, Cassian Thaler, Franz Ser. Tischler,

[1] Etudes Franciscaines X.
[2] Archiv f. kath. Kirchenrecht 1904, 652 ff.

Norbert Stock, Fulgentius und Martin Hinterlechner; Thomas Villanova, Gratian (Wittenzellner) von Linden (Herausgeber der Monatsschrift „Die christliche Jungfrau", Münster), Rufin Steimer, Laurentius von Landshut, Benedikt von Calcar, Isidor Schmitt, Cyprian Fröhlich, Ludovic de Besse, Benjamin Camenzind, Bernard Zurhorst, Leonhard Giebels, Marie-Antonin, Eugène d' Oisy ꝛc. Gute Fastenpredigten veröffentlichten Vigilius von Meran und Matthäus Schweighofer; Vorträge über die Unbefleckte Empfängnis Magnus Künzle; eine Reihe von Jesukindgeschichten unter dem Titel „Emanuel" Barthol. Wasserer. Ein Zitatenlexikon mit 4152 Zitaten edierte Prälat Joh. B. M. von Dvorzak (Budap. 1890). Als Lyriker hat „Bruder Norbert" Stock einen Namen. Gaudenz Koch von Bruneck bot in „Liebfrauenlobs Marienleben" (Linz-Urfahr 1898) eine anmutige religiöse Dichtung; Peter Baptist Zierler unter dem Titel „Jakob Balde als Marienfänger" (München 1897) die lateinischen Mariengedichte Baldes in freier Übertragung. Dominikus Wierl trat als Komponist hervor.

Seit 1899 geben Kapuziner unter Mitwirkung von Franziskanern und Priestern des dritten weltlichen Ordens in Paris (Oeuvre de St. François d' Assise, Paris 11 Rue d' Assas) bezw. jetzt in Louvin in Belgien eine populärwissenschaftliche Monatsschrift Études Franciscaines heraus; seit 1901 ebendaselbst auch eine Nouvelle Bibliothèque Franciscaine d. i. eine Sammlung von volkstümlichen, besonders biographischen und asketischen Schriften. P. Jean-Baptiste redigiert die Monatsschrift »Propagateur des Trois Ave Maria«; bayrische Kapuziner das „Altöttinger Franziskusblatt", ferner „Ewige Anbetung" (Altötting; begründet von P. Eustach Nagel, † 1906), und den „Seraphischen Kinderfreund" (süddeutsche Abteilung), während jener für die norddeutsche und die schweizerische Abteilung von Kapuzinern der rheinisch-westfälischen bezw. Schweizer Provinz herausgegeben und jener für Amerika von Kapuzinern in Hermann Pa. auch gedruckt wird.

Wie auf literarischem Gebiete, sind die Kapuziner auch auf pädagischem Gebiete tätig. In mehreren Konventen bestehen Hauslehranstalten sowohl für Humaniora als die philosophischen und theologischen Studien. Königshofen i. E. hat eine Kloster- und Missionsschule mit c. 150 Schülern, Stans in Unterwalden eine Lehr- und Erziehungsanstalt.

8. Mehrere Heilig- und Seliggesprochene,[1] sowie eine Reihe von kirchlichen Würdenträgern gingen aus dem Orden hervor.

Die Heiligen sind: Felix von Cantalicio[2] (Bruder Deogratias),

[1] Arembergh, Flores seraphici o. S. 388; Maximilianus von Deggendorff O. Cap., Seraphischer Paradeyßgarten ꝛc., fortgesetzt von Theophilus Salisburgensis, Saltzbg. 1664 ff., 3 Tle; G. Modigliana, Leggendario Cappuccino, Ven. 1767; Petrus Lechner O. S. B., Leben der Heiligen aus dem Orden der Kapuziner, München 1863 ff., 3 Bde; Ilg o. S. 388; Norbert Stock O. Cap., Drei Blumen aus dem Kapuzinergarten, Innsbr. 1888. Vgl. auch Mathes, Tugendsterne Deutschlands ꝛc. 173 f.

[2] Biographien von: G. Perugia O. Cap., Rom. 1626; Ang. M. de Rossi O. Cap., ib. 1706; F. Ratte C. Ss. R., Bruder Deogratias, Pad. 1866.

† 1587; Seraphin von Montegranario, † 1604, gleichfalls ein Laienbruder; Joseph von Leoniſſa, † 1612, der unter den Mohammedanern erſprießlich wirkte; Laurentius von Brindiſi, † 1619, und Fidelis von Sigmaringen, † 1622. Die Seligen: die PP. Benedikt Fürſt von Paſſionei in Urbino,[1] † 1625; Agathangelus und Caſſian (o. S. 403); Angelus von Acri, † 1739, und Diego Joſeph von Cadix,[2] † 1801, der „Apoſtel Spaniens im 18. Jahrhundert", ſeliggeſprochen 1894; die Laienbrüder: Bernhard von Corleone, † 1667; Bernhard von Offida, † 1694; Criſpin von Viterbo,[3] † 1750, und Felix von Nicoſia, † 1787, ſeliggeſprochen 1888. Von den 25 Kapuzinern, bezüglich derer der Seligſprechungsprozeß im Gange iſt, ſeien genannt: Bonaventura Barberini, † 1743 als Erzbiſchof von Ferrara, und Nikol. Molinari, † 1792, Biſchof von Bovino. Zahlreiche andere Ordensmitglieder ſtrahlten im Glanze heroiſcher Tugend, ſo „Bruder Jörg von Pfronten" im bayriſchen Algäu (Georgius ab Augusta), † 1762 ꝛc.

Außer zwei Patriarchen, 25 Erzbiſchöfen und 90 Biſchöfen gehörten dem Orden acht Kardinäle an: als erſter Antonio Barberini, † 1646; im 19 Jahrhundert allein fünf: Micara; Juſtus Recanati, † 1861; Maſſaja, † 1889; Perſico, † 1895; zurzeit Joſeph Calaſanz Vives y Tuto aus Llevaneras in Spanien. Neben drei Kardinälen ernannte Leo XIII. fünf Kapuziner zu Erzbiſchöfen, 22 zu Biſchöfen, 30 zu Konſultoren und Offizialen der römiſchen Kurie. Viele Kapuziner lehnten die ihnen angebotenen kirchlichen Würden ab; ſo 11 den Kardinalshut.

9. Mitglieder der angeſehenſten Familien traten in den „ärmſten aller Orden" ein.[4]

Rom gab dem Orden ſeine Barberini, Reggio ſeine Manfredi, Ferrara ſeine Pii, Ceſena ſeine Chiaramonti, Parma ſeine Farneſe, Mailand ſeine Visconti, Modena ſeine Herzöge (im P. Johannes Baptiſta, vorher Alfons III. von Eſte), die Languedoc einen P. Angelus, vorher Herzog von Joyeuſe,[5] († 1608), Frankreich einen Sohn und Enkel Heinrichs IV. in den PP. Seraphim von Bourbon und Heinrich von Lorena. „Aber auch der kältere Norden," ſchreibt P. Eberl, „blieb hinter dem feurigen Süden nicht zurück; in der bayriſchen Ordensprovinz allein lebten bis in die neueſte Zeit die Söhne aus ungefähr 50 freiherrlichen, gräflichen und fürſtlichen Häuſern als Kapuziner." Biſchof Ketteler ſtarb am 13. Juli 1877 im Kapuzinerkloſter zu Burghauſen, wo er ſeinen Jugendfreund P. Bruno (Clemens) Frhrn. von Korff beſuchte. Der zweite Sohn des polniſchen Königs Johann III., Alexander Benedikt Stanislaus aus dem Geſchlechte der Sobieski, ſtarb 1714 als Kapu-

[1] Leben ꝛc., Luzern 1867.

[2] Biographien von: Norbert Stock, Brixen 1894; nach dem Ital. des P. Paul della Pieve von P. Benjamin Camenzind, Dl. 1894; Damase de Loisy O. Cap., Par. 1902 (Nouvelle Bibl. Franciscaine I, 12).

[3] Biographien von: Ildefons de Bard O. Cap., IIe éd., Par. 1889, deutſch Mainz 1892; Pie de Langogne O. M. C., Le saint joueux (in Nouv. Bibl. Franc. I, 6); Thomas Villanova von Zeil, Brixen 1893.

[4] Mathes, Tugendſterne Deutſchlands ꝛc., 122 ff.

[5] KL. VI, 1904 ff.; Leben ꝛc., deutſch von J. Jak. Hanſen, Steyl.

ziner in Rom. Ein Kapuziner in Meran, P. Rupert, Weihbischof von Salzburg, hieß in der Welt Johann Raymund Reichsgraf von Lamberg, usw.

10. Ansehnlich ist die Tätigkeit der Kapuziner auf sozialem Gebiete.

In dieser Beziehung ist vor allem der große „Mäßigkeitsapostel" Theobald Mathew[1] (Father Mathew), † 1856, zu nennen, der mehr als einer Million von Männern und Frauen in Irland das feierliche Versprechen abnahm, auf Lebenszeit sich vom Branntweingenuß zu enthalten, ebenso erfolgreich in England und Schottland unter einer vorzugsweise akatholischen Bevölkerung wirkte und selbst (1852) seine Tätigkeit nach Amerika ausdehnte. Um die Mitte des 19. Jahrh. arbeitete als Förderer der Mäßigkeit in Polen P. Stephan Brzozwski.

Nicht minder segensreich wirkte Theodosius Florentini,[2] † 1865, der „größte Schweizer Philanthrop", Stifter der Lehrschwestern von Menzingen und der Ingenbohler Kreuzschwestern 2c. Seine Bemühungen als Missionar, Volksschriftsteller (Goffines Handpostille, Leben der Heiligen 2c.) und Kanzelredner, als Seelsorger überhaupt, als Freund der Arbeiter, der Armen und Kranken sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Ein noch lebender bayrischer Kapuziner P. Cyprian Fröhlich von Eggolsheim verschaffte durch Gründung des Seraphischen Liebeswerkes[3] zur Rettung armer und gefährdeter Kinder (1889) Tausenden von Kindern die Wohltat einer guten Erziehung.

Ein anderer bayrischer Kapuziner, P. Petrus Eder, organisierte (1902) in München innerhalb des dritten Ordens des hl. Franziskus für Weltleute die freiwillige Armen- und Krankenfürsorge für Kranken-, Wochenbett- und Hauspflege,[4] der Tiroler P. Anton M. Augscheller gründete 1884 das Dienstbotenasyl „Mädchenheim" in Meran, während in Frankreich Père

[1] Maguire, Father Mathew, Lond. 1863; Cologan in The Dublin Review 1890, Nr. 48, p. 366 ss.; P. Fr. Cajetanus O. M. C., Pater M., Rb. 1900; E. Peltier, L'apôtre de la tempérance, Par. 1902 (Nouvelle Bibl. Franciscaine I, 8); Arbeiterwohl 1883, 12. Heft; Kath. Mäßigkeitsblätter 1897, Nr. 2; 1899, Nr. 4 f.; O. Kamshoff, Ein Wohltäter der Menschheit, Warnsdorf 1904 (Broschürensammlung „Volksaufklärung" Nr. 79); Steyler Unterhaltungs-Bibliothek Nr. 11.

[2] Artikel „Theodosius" von Gabriel Meier O. S. B. im KL. XI, 1545 ff. und die hier Sp. 1547 verzeichn. Biographien; Hist.-pol. Blätter CXIII, 185 ff.; CXIV, 797 ff.

[3] Näheres in der ill. Monatsschrift: Seraphischer Kinderfreund; Eberl 745 ff.; das Wichtigste auch in meinem Buche: Die praktisch-soziale Tätigkeit des Priesters, 3. Aufl., Pad. 1904, 127 f.

[4] Die praktisch-soziale Tätigkeit des Priesters, 145 ff.

Joseph, der „Apostel der Landeskassen," die Hebung der Volkswohlfahrt mit ebenso großem Eifer als Geschicke sich angelegen sein ließ.

§ 99. Kurze Geschichte des Franziskanerordens seit der Reformation.

1. In die Zeit der definitiven Trennung des Ordens der Minderbrüder in Observanten und Konventualen fallen zugleich die Anfänge der Reformation. Wie für die übrigen Orden, so bildete diese auch für die Franziskaner eine Quelle schwerer Heimsuchungen, aber auch reicher Verdienste.[1] Dank der Ausbreitung der Observanz und trefflicher Generalminister, welche an ihrer Spitze standen, eines Franziskus Lichetus (Lychetus, Lichetti) von 1518—20, eines Franziskus Quinnonius, genannt de Angelis (1523–28, 1528 Kardinal, † 1540) u. a., befanden sich die Franziskanerkonvente zu Beginn der Reformation im allgemeinen in Zucht und Blüte, so daß der Orden nur in seinem äußeren Bestande eine Einbuße erlitt. Letzteres war in Deutschland, in der Schweiz, in den Niederlanden, in Dänemark und namentlich in England der Fall, wo Heinrich VIII. sämtliche Klöster der Observanten aufhob. Die livländischen Klöster Lemsal und Kokenhusen, welche 1547 bezw. 1552 noch bestanden, scheinen erst infolge der 1558 beginnenden russischen Invasion untergegangen zu sein.[2] Was indes in der Alten Welt nach schwerem Kampfe verloren ging, wurde in der Neuen wiedergewonnen, und so behauptete der Orden im großen und ganzen seinen Besitzstand.

Seit Ende des 16. Jahrhunderts konnten auch in Deutschland einige Klöster neuerstehen, so zu Salzburg (1583), Passau (1587), Maria-Maihingen (1607), Freising (1610), Heitersheim i. Br. (1619), Dettelbach, 2c.

2. Vom Anfange der Reformation an erhoben sich zahlreiche Franziskaner in Wort und Schrift zur Verteidigung der katholischen Lehre.

---

[1] P. Gaudentius (Guggenbichler) O. M., Beiträge zur Kirchengesch. des 16. u. 17. Jahrh.: Bedeutung u. Verdienste des Franziskanerordens im Kampfe gegen den Protestantismus, 1. Bd., Bozen 1880, 2. Ausg. u. d. T.: Der Protestantismus u. die Franziskaner. ebd. 1882; Marcellino da Civezza, Storia universale delle missioni Francescane VII, 1 (Prato 1883), 62 ss.; Lemmens, Niedersächs. Franziskanerklöster im MA., 41 ff.; Minges, Gesch. der Franziskaner in Bayern, 62 ff.

[2] H. v. Bruiningk in Sitzungsberichte der Ges. für Gesch. und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands für 1905.

Schon 1519 trat P. Bernhard im Kloster Jüterbogk mit seinen Ordensgenossen Luther entgegen; insbesondere aber wandte sich Thomas Murner † 1537 in 32 Schriften gegen die Reformatoren, ohne die bestehenden wirklichen Schäden zu übergehen.[1] Ferner verfaßten frühzeitig Schriften gegen Luther: Matthias Teufel in Celle; Augustin von Alfeld[2] (Alveldt) bei Hildesheim, † c. 1532; Johannes Faber in Leipzig; Jak. Schwederich in Dresden; Johannes Datoris in Halle; Heinrich Helmesius († 1560) in Cöln und Halberstadt; Heinrich Regius († c. 1555) in Schwerin. In Hessen (Marburg) trat als eifriger Verfechter der katholischen Lehre Nikolaus Ferber aus Herborn[3] († 1534) auf, später Domprediger in Cöln, Guardian in Brühl und Provinzial der Cölner Provinz, der u. a. eine apologetisch-asketische Schrift über die Ordensgelübde (1527) herausgab; in Erfurt Konrad Clinge[4] (Kling), † 1556, der den katholischen Gottesdienst daselbst aufrecht erhielt und viele persönlich und durch seine Schriften wieder zur Kirche zurückführte; in Mainz Johannes Wild († 1554); in Arnstadt Kaspar Möckenlör.[5] In Cöln wirkten neben Herborn Johannes von Deventer, Joh. Heller aus Korbach († 1537) und Anton Königstein († 1541); in Kreuznach Joh. Findling[6] (Apobolymäus); in Soest und Osnabrück Patroklus Boickmann (Pellifex, Pelzer); in Schlesien (Großglogau) Michael Hillebrant[7] aus Schweidnitz und Antonius von Breslau; in Oberdeutschland und der Schweiz Murner; in Bayern besonders Kaspar Schatzgeyer[8] (Schatzger) aus Landshut, † 1527, der von 1522 an etwa 24 Büchlein und Flugschriften gegen die Reformatoren verfaßte, ferner Apobolymäus, Joh. Link in Bamberg, Joh. Albrecht,[9] Domprediger in Regensburg, Joh. Winzler aus Horb, der „Apostel Kemptens", † 1554, Wolfgang Schmitkhofer,[10] † 1585, Johannes Nas[11] (Nasus) aus Eltmann, † 1590, Martin Nagele in Kelheim, † 1617, u. a.; in Schleswig Ludolf Naamann,[12] † 1574; in Polen Berhardin Gebron; in Belgien die Franziskaner in Löwen. In Österreich stellte schon 1522 ein Ordenskapitel 39 Kontroversprediger auf, um die angegriffenen

[1] Janssen, Gesch. des deutschen Volkes, II. u. VII. Bd.; Eubel, Gesch. der oberdeutschen (Straßb.) Minoriten-Provinz, 68 ff.

[2] Biographie von Leonhard Lemmens O. M., Fb. 1899.

[3] Ludw. Schmitt S. I., Der Cölner Theologe Nikolaus Stagefyr u. der mit diesem identische Franziskaner Nik. Herborn, Fb. 1896. Schmitt edierte auch Herborns Confutatio Lutheranismi Danici ao. 1530 conscripta, Ad Claras Aquas 1902.

[4] Katholik 1894, I, 146 ff.

[5] Nik. Paulus in Katholik 1893, II, 218.

[6] Ebd. 1900, II, 90 ff.

[7] Biographie von J. Soffner, Breslau 1885.

[8] Biographie von Nik. Paulus, Fb. 1898 (Straßb. Theol. Studien III, 1); Druffel in Sitzungsberichte der K. bayr. Akademie der Wiss., philos.-philol. u. hist. Klasse 1890, II, 397 ff.

[9] Paulus in Katholik 1892, I, 545.

[10] Ebd. 1896, I, 573 ff.

[11] KL. IX, 32 f.; Janssen V. Bd.; St. Francisci-Glöcklein XXIII, 347 ff., 369 ff.

[12] K. Flebbe, L. Naaman, der Gründer des Flensburger Gymn., Flensb. 1885; danach Paulus in Katholik 1901, II, 327 ff.

Glaubenslehren zu verteidigen; mehrere von diesen wie Medardus von Kirchen († 1533), Georg von Amberg († 1534), Anselm von Wien ꝛc. traten auch schriftstellerisch hervor. Desgleichen verfaßten der Sachse Kaspar Sager, die Rheinländer Hermann von Koblenz, Christian Honsius und Franz Polygranus († nach 1581), die Konventualen Christian von Honeff und Gerwich Haverland Streitschriften, so daß Luther nicht ohne Grund seine Anhänger aufforderte, ihre Waffen in erster Linie gegen die Franziskaner zu richten.

Verhältnismäßig wenige Mitglieder des Ordens traten zu den Reformatoren über; darunter Joh. Eberlin; Heinr. Spalt; Franz Lambert; Seb. Hofmeister; Joh. Fritzhanns; Seb. Meyer; Mich. Haug; Hans Schmid, gen. Fuchs (auch Roth und Rothfuchs), ein blinder Franziskaner in Rothenburg a. d. Tauber, der 1525 als Anstifter einer Empörung gegen die weltliche Macht hingerichtet wurde; Marcellus Bernsheimer in Hagenau, der noch 1555 apostatierte. — Im J. 1579 visitierte der Observant Michael Alvarez im Auftrage Gregors XIII. die Klöster in Österreich, Straßburg, Böhmen und Ungarn, wobei er freilich manche Schäden entdeckte.[1]

3. Die meisten Franziskaner blieben ungeachtet der schweren Bedrängnisse, welche über sie und ihre Konvente hereinbrachen, dem Glauben und dem Orden treu. Zahlreiche erlitten den Martyrtod, von 1520 bis 1620 wenigstens 500 in den verschiedenen Ländern Europas, in denen die Reformation hauptsächlich Boden gewann.

So starben nicht wenige in den Niederlanden,[2] besonders in der Ordensprovinz Flandern, eines gewaltsamen Todes. Bekannt sind die Martyrer von Gorkum, deren Andenken die Kirche mit einem eigenen Feste am 9. Juli feiert. Elf von 19 gehörten dem Franziskanerorden an; neun derselben waren Priester, zwei Laienbrüder, welche mit ihrem Guardian Nikolaus Pik (Pick) am 9. Juli 1572 den Tod durch Erhängen erlitten. Die Einzelheiten des Martyriums beschrieb Wilhelm Estius Hesselius von Douay, ein Neffe des genannten Pik.[3]

Über die Verfolgung und Vertreibung der Franziskaner in Dänemark berichtet ein Ordensmitglied als Augenzeuge in einer lateinischen Chronik, zuerst herausgegeben von Knudsen, ins Dänische, Französische und Italienische (von Marcellino da Civezza) übersetzt.

In Frankreich wurden zahlreiche Klöster von den Hugenotten geplündert und zerstört und viele Franziskaner getötet; eine sehr umfassende Liste der letzteren findet sich bei P. Marie Léon Patrem, Tableau synoptique de l'histoire de tout l'ordre séraphique, Par. 1879.

---

[1] K. Schellhaß in Quellen u. Forschungen aus ital. Archiven u. Bibliotheken VI, 134 ff., und sep., Rom 1903.

[2] Henr. Sedulius O. S. F., Historia seraphica, Antv. 1613.

[3] AA. SS. Boll. Iul. II, 754 ss.; deutsch: Die Martyrer von Gorkum, Warendorf 1867; Mathes, Tugendsterne ꝛc., 21 ff.

In England[1] ließ Heinrich VIII. 200, nach anderen Nachrichten sämtliche Franziskaner in grausame Haft setzen, so daß manche von ihnen starben; die überlebenden wurden des Landes verwiesen, mehrere hingerichtet; so die beiden Guardiane von Canterbury und Richmond, Hugo Risibe und Richard Riche; ferner Thomas Belchiam, der gegen Heinrich VIII. schrieb und 1537 den Hungertod starb; Anton Brookly (Brockbey, Brocke), Thomas Cort, N. Waire (1539) und der gelehrte, von Leo XIII. selig gesprochene Johannes Forest, Beichtvater der Königin Katharina, der in Smithfield über einem Feuerhaufen aufgehängt und lebendig verbrannt wurde. Andere starben unter Elisabeth, Jakob I. und Karl II.; so Jones Buckley, Joh. B. Bullacker (1642), Paul Heath (1643), Franz Bell (1643), Martin Woodcock (1646), Karl Mahoni (1673), John Wall (Franz Johnson oder P. Joachim von der hl. Anna; 1679), Franz Levison (Ignatius von der hl. Clara; 1680). In Irland erlitten gegen 100 den Martertod. Im J. 1892 wurde die Seligsprechung von 344 irischen Blutzeugen — drei Erzbischöfen, 11 Bischöfen, 45 Weltpriestern, 93 Franziskanern, 113 Dominikanern, 11 Cisterziensern, 9 Augustinern, 6 Jesuiten, 3 Karmelitern, 1 Prämonstratenser und 56 Laien — angeregt und im J. 1905 der Informationsprozeß beendigt. Die aus ihrem irischen Vaterlande vertriebenen Franziskaner wandten sich nach dem Festlande und gründeten Kollegien in Spanien und Portugal, zu Löwen und Prag, aus denen viele eifrige Missionare, mehrere Martyrer und ausgezeichnete Gelehrte hervorgingen, z. B. der Ordensgeschichtschreiber Lukas Wadding, der 1625 das noch heute bestehende Collegium s. Isidori (der irischen Franziskaner) in Rom gründete.[2]

Auch Deutschland schenkte dem Orden zahlreiche Martyrer. Ein (nicht vollständiges) Verzeichnis bietet Marcellino da Civezza, Storia universale delle missioni Francescane VII, p. 201 ss.[3] Die c. 60 Klöster der erst 1518 gebildeten sächsischen (Observanten-)Provinz zum hl. Kreuze ertrugen standhaft jahrelange Verfolgungen; „die Brüder wurden getötet oder eingekerkert, mit Gewalt vertrieben, sie starben an Hunger und Durst oder gingen fort wegen Mangels am Notwendigsten". Zehn Jahre lang lebten die Franziskaner von Magdeburg in ihrer Kirche eingeschlossen, und dann zogen sie (1542) paarweise, den Rosenkranz in der Hand, nach Halberstadt. Neben dem Kloster in Halberstadt, das noch im J. 1711 unter 500 Katholiken 43 Franziskaner zählte, mit Mut und Ausdauer für die Erhaltung des katho-

[1] S. die Lit. im I. Bde, S. 296 f.; Thomas Burcherius (Bourchier) Hist. eccl. Fratrum O. M., qui partim in Anglia sub Henrico VIII. rege, partim in Belgio sub principe Austriaco, partim et in Hybernia tempore Elisabethae passi sunt, Ingolst. 1583; Angelus a s. Francisco (N. Mason) Recoll., Certamen seraphicum provinciae Angliae pro ecclesia, Duaci 1649; Angelus a s. Clara, Certamen seraph. fidei provinciae Angliae, ib. 1661, neuhrsg. zu Quaracchi; Hope, Franciscan martyrs in Engla d, Lond. 1878; Jessop, The Coming of the Friars, und Little, The Grey Friars in Oxford, Oxf. 1892; St. Francisci-Glöcklein XXVIII, 146 f.

[2] Wadding, Collegiorum s. Isidori de Urbe et s. Mariae de Plano Capranicae FF. Minorum Recollectorum Hiberniae fundatio, Romae 1892.

[3] S. auch Sedulius und Mathes, Tugendsterne ꝛc., 17 f., 20, 91, 94 f.

lischen Glaubens tätig war[1] und bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts bestand, bildete Hildesheim einen Sammelpunkt der zerstreuten Franziskaner; als 1544 die Minderbrüder auch aus Hildesheim verjagt wurden, begaben sie sich nach Cöln. Im J. 1554 zählte die sächsische Provinz noch 15, fünf Jahre später nur mehr vier Konvente: Halle, Brandenburg,[2] Angermünde und Gandersheim. Zuletzt war die ganze Provinz bis auf einen einzigen Priester, den Guardian Heinrich Helmesius zu Halberstadt, ausgestorben. Da kam die Cölner Provinz, welche im J. 1600 nur noch neun, 1626 aber wieder 33 Klöster zählte, durch Wiggers' Bemühungen zu Hilfe und besetzte 1628 nicht nur das Kloster zu Halberstadt wieder, sondern trat auch einige westfälische Konvente an die sächsische Provinz ab, so daß diese wieder lebensfähig wurde und später nochmals 18 Konvente, fünf Residenzen und (eine Zeitlang) 35 Missionsstationen zählte. — Die neue oberdeutsche Observantenprovinz, welche 28 Konvente in drei Kustodien (der bayrischen, schwäbischen und rheinischen) zählte, verlor: Basel, Heidelberg, Heilbronn, Nürnberg, Oppenheim, Pforzheim, Tübingen, Ulm, Weißenburg i. E., Barr, Binken, Leonberg, Mengenberg und Riedfelden; die oberdeutsche Minoriten- (d. i. Konventualen-)Provinz von 41 Konventen sogar 25, von denen jedoch der Provinzial Heinr. Stolleysen (1545—56) wieder drei (Solothurn, Konstanz und Regensburg) gewann.

Am 14. Febr. 1611 wurden in Prag vier Franziskanerpriester, ein Diakon, ein Subdiakon, drei Kleriker und vier Laienbrüder grausam ermordet.[3]

4. Der 30jährige Krieg brachte den deutschen Klöstern abermals schwere Heimsuchungen und Verluste. Manche treffliche Observanten und Konventualen fielen der Pest, andere der Mordlust der schwedischen Soldateska zum Opfer. Der Wiederherstellung der Schäden widmeten sich die Provinziale mit solchem Erfolge, daß alsbald nicht nur die Disziplin wieder in Blüte kam, sondern allenthalben auch eine rege Tätigkeit sowohl in literarischer Beziehung als auf dem Gebiete der Gegenreformation sich entfaltete.[4] In Italien entstanden zahlreiche „Recekklöster", das erste 1662 durch den sel. Bonaventura von Barcelona, andere durch Thomas

---

[1] S. den Bericht Maccionis v. J. 1670 bei A. Pieper, Die Propaganda-Kongregation 2c., 2. Vereinsschr. der Görresges. f. 1887, S. 61. Über den in Halle tätigen P. Markus Verkühlen († 1727) s. Woker, Aus norddeutschen Missionen des 17. u. 18 Jahrh., 1. Vereinsschr. der Görresges. für 1884, 1 ff.

[2] J. H. Gebauer, Zur Gesch. der letzten Mönche in der Mark, in Zeitschr. f. Kirchengesch., XXI, 380 ff.

[3] Mathes, Tugendsterne 2c., 85 f.

[4] Bezüglich der oberdeutschen Minoritenprovinz s. Eubel 122 ff. Vgl. ferner: Patr. Schlager O. S. F., Die Franziskaner u. die kath. Restauration in Kreuznach von 1627 an, in Pastor bonus XV, 367 ff.

von Kori, † 1729, und Theophilus von Korte,[1] † 1740 (selig gesprochen von Leo XIII. am 19. Jan. 1896). Seit dem Ende des 18. Jahrh. wirkten, besonders in Spanien und Frankreich, das Staatskirchentum, in Österreich der Josephinismus ungünstig auf den Orden ein.

Durch das Staatskirchentum wurde die strengere Richtung zurückgedrängt und in ihrer Wirksamkeit beeinträchtigt, die Ordensleitung selbst in ihrer Freiheit sehr behindert. Die Regierung in Spanien wußte es durchzusetzen, daß als Generalminister der Observanten abwechselnd ein Spanier und ein Nicht-Spanier aus den spanischen Niederlanden gewählt werden und der Spanier nicht in Rom, sondern in Madrid residieren mußte; im J. 1804 erlangte sie das weitere Zugeständnis, daß, im Falle die Wahl einen Nicht-Spanier treffe, die Klöster Spaniens von einem durchaus unabhängigen vicarius (seit 1834 commissarius) generalis regiert werden, der von nur spanischen Vokalen zu wählen ist. — In Frankreich wurden unter Ludwig XV. die sieben Provinzen der regulären Observanz mit 287 Klöstern und über 2000 Minderbrüdern den Konventualen mit drei Provinzen inkorporiert und neue, von Hofprälaten entworfene Konstitutionen vorgeschrieben; mehrere Klöster wurden völlig aufgehoben.

In der großen Revolution wurden fast sämtliche Klöster der Cordeliers in Frankreich aufgehoben und über 130 Mitglieder des Ordens getötet.[2] Das Kloster in der Rue de l'École de Médecine zu Paris ward vom Club des Cordeliers besetzt. Zahlreiche Franziskaner gaben rührende Beweise der Treue gegen Thron und Altar.[3]

Der Säkularisation fielen in Österreich 33 Observanten- und 15 Konventualenklöster zum Opfer; ebenso die meisten Klöster Bayerns,[4] später auch die in Norddeutschland gelegenen mit Ausnahme einiger weniger, welche zum Aussterben verurteilt, in der Folgezeit aber begnadigt wurden.

In Spanien wurden 1834 die Klöster von den Revolutionären gestürmt und zum Teile bis auf den Grund zerstört, wobei viele Minderbrüder getötet wurden. Die aus Spanien geflüchteten Franziskaner gingen nach

[1] Teofilo Domenichelli O. M., Vita del b. Teofilo di Corte, Quaracchi 1896; Abbé Abeau, Vie du bienh. Théophile de C., Par. 1896, 2c.

[2] St. Francisci-Glöcklein XX, 211 ff., 242 ff., 337 ff.

[3] Über Eulogius Schneider, der 1777 in Bamberg in den Orden getreten war, 1786 jedoch mit Dispense wieder ausschied, seit 15. Okt. 1783 als öffentlicher Ankläger beim Revolutionsgericht in Straßburg wirkte u. am 1. April 1794 selbst hingerichtet wurde, s. die Biographie von Oberlehrer Dr. Ehrhard, Straßb. 1894; ferner: J. B. Sägmüller, Die kirchl. Aufklärung am Hofe des Herzogs Karl Eugen von Württemberg, Fb. 1906, 81 ff., wo weitere Lit. verzeichnet ist.

[4] Minges, Gesch. der Franziskaner in Bayern 166 ff., 265 ff., sowie den Artikel: Die bayr. Franziskanerprovinz, deren Entstehung u. Entwickelung in Beilage zur Augsb. Postztg. 1895, Nr. 15 f.; Eubel 145 ff.

Italien, ferner nach Frankreich, wo es gelang, aus mehreren neuentstandenen und einigen von Italien aus gegründeten Reformatenklöstern eine blühende Observantenprovinz zu errichten. Doch 1880 und wiederum 1901—03 wurden die Franziskaner (575 an Zahl in 35 Klöstern) abermals aus Frankreich vertrieben, sie wandten sich größtenteils nach England, zum Teile nach Galizien (Jaslo) und in die Missionsgebiete des Ordens. Im J. 1854 wurden die piemontesischen Klöster unterdrückt, 1860 jene in Umbrien, 1866 die sämtlichen in Italien gelegenen mit Ausnahme jener im Kirchenstaate, deren Aufhebung 1873 erfolgte; nur einige wenige „monumentale Klöster" wie jene zu Assisi und das auf dem Alverna wurden verschont. In Rußland, wo einst sechs Provinzen bestanden, ward die Aufnahme von Novizen untersagt und die Franziskaner in einem einzigen Kloster Grodno (B. Wilna) vereinigt. In Deutschland schloß 1875 der Kulturkampf die Klöster der sächsischen Provinz, sowie der Kustodien von der hl. Elisabeth und von der Unbefleckten Empfängnis; ebenso (1874) die Konventualenklöster Ravengiersburg auf dem Hunsrück (1857 gegr.), Linz a. Rh. (1858) und Spabrücken bei Kreuznach (1862). Auch in Bayern war der Orden in seinem Bestande abermals bedroht, so daß die bayrische Provinz bereits in Louisville in Nordamerika ein Kloster erworben hatte; doch wurde der Sturm infolge persönlichen Eingreifens des Königs Ludwig II. abgewehrt.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts umfaßte der Franziskanerorden (einschließlich des Kapuzinerordens und des dritten regulierten Ordens) 7000 Mannsklöster mit über 115 000 Mitgliedern. Davon zählten die Observanten (ohne die Alcantariner, Reformaten und Rekollekten) in 74 Provinzen der cismontanen und 75 Provinzen der ultramontanen Familie, drei Kustodien und dem exemten, nur dem Generalminister unterstehenden, großen Konvent in Paris (mit 6—900 meist studierenden Brüdern) über 60 000 Brüder in etwa 1700 Konventen; die Konventualen[1] etwa 15 000 Brüder in c. 1200 Klöstern.

5. Gegenwärtig[2] bestehen in 12 Circumscriptionen, welche 73 Provinzen und 3 Kustodien umfassen, c. 1440 Observantenklöster (einschl. Residenzen, Seelsorgestellen ꝛc.). Die Gesamtzahl der Mitglieder des Ordens der Minderbrüder, einschließlich jener in den Missionen,[3] welche zu keiner Provinz gehören, beträgt c. 17 000. Hiervon sind Priester: etwa 8150; Kleriker: 2500; Laienbrüder: 4400; Klerikernovizen: 520; Laiennovizen: 330; Tertiarier

[1] I. Franchini de Mutina O. Fr., Status religionis Franciscanae Minorum conventualium, Rom. 1682.

[2] Schematismus totius ordinis fratrum Minorum iussu R^mi P. David Fleming Vic. Generalis nunc primum typis editus, Ad S. Mariam Angelorum prope Assisium ex typographia Portiunculae 1903; Max Straganz O. F. M., Zur Statistik des Franziskaner-Ordens (in Vergangenheit und Gegenwart), in St. Francisci-Glöcklein XXVII, 241 ff., 270 ff.

[3] Vgl. den Catalogus omnium Missionum O. F. M., bearbeitet von Leonard d'Estaires O. F. M., 1899 s.; ferner Fernandez, Conspectus omnium missionum O. F. M., Ad Claras Aquas 1905.

(Oblaten): 1100. Der Mittelpunkt des Ordens ist das St. Antonius-Kolleg in Rom (Via Merulana 124), der Sitz des Generalministers und des Sekretariats für die Franziskaner-Missionen, während die Generalprokur der Missionen nebst dem Generalkommissariat des Hl. Landes sich in Paris (83, Rue des Fourneaux) befindet.

Die meisten Klöster sind in Italien. Hier befinden sich die 1., 2., 3. und 4. Circumscriptio; und zwar umfaßt die 1. Circumscriptio 4 Provinzen, nämlich die Provincia seraphica mit 25 Häusern und 365 Mitgliedern, die Provincia Romana mit 39 Häusern und 494 Mitgliedern, die Provincia Marchiae (Provincia Picoena) mit 33 Häusern und 397 Mitgliedern, und die Provincia Bononiensis mit 23 Häusern und 341 Mitgliedern. Die 2. Circumscriptio bilden 8 Provinzen mit zusammen 127 Häusern und 2112 Mitgliedern; die 3. 4 Provinzen mit zusammen 85 Häusern und 1029 Mitgliedern; die 4. 6 Provinzen und 1 Kustodie mit zusammen 85 Häusern und 1081 Mitgliedern.

Die 5. Circumscriptio setzt sich zusammen aus den Provinzen: St. Hieronymus in Dalmatien mit 22 Häusern und 141 Mitgliedern; Bosnien mit 12 Konventen, 63 Pfarreien und 205 Mitgliedern; Krain mit 11 Häusern und 210 Mitgliedern; nordtirolische Provinz (vom heil. Leopold) mit 21 Häusern (darunter 7 in Oberösterreich und 1 in Kärnten) und 408 Mitgliedern; südtirolische Provinz (vom hl. Vigilius) mit 8 Häusern und 195 Mitgliedern; Provinz vom heiligsten Erlöser in Dalmatien mit 12 Häusern und 179 Mitgliedern; Herzegowina mit 37 Häusern (darunter 3 Klöstern, die übrigen Pfarreien) und 99 Mitgliedern; Kustodie vom Hl. Lande mit 58 Häusern und 216 Mitgliedern, wozu noch 263 zu anderen Provinzen gehörende Franziskaner kommen.

Die 6. Circumscriptio bilden die Provinzen: St. Maria in Ungarn mit 29 Häusern und 240 Mitgliedern; Böhmen mit 19 Häusern und 101 Mitgliedern; Transsylvanien (Siebenbürgen) mit 24 Häusern und 119 Mitgliedern; St. Johannes Capistran in Ungarn mit 28 Häusern und 185 Mitgliedern; Galizien mit 30 Häusern und 350 Mitgliedern; Kroatien mit 24 Häusern und 144 Mitgliedern; St. Bernhardin in Österreich mit 10 Häusern (Wien, Maria-Enzersdorf und Maria-Lanzendorf im B. Wien; St. Pölten; Graz, Algersdorf, Lankowitz, Maria-Trost, Gleichenberg, Tieschen im B. Seckau) und 143 Mitgliedern.

Die 7. Circumscriptio umfaßt: die sächsische Provinz vom hl. Kreuze mit 27 Häusern (16 Konvente: Düsseldorf, Dorsten, Rietberg, Warendorf, Wiedenbrück, Paderborn, Hardenberg, Werl i. W., Apollinarisberg bei Remagen, Aachen, Münster, Harreveld in Holland, Kreuzberg bei Bonn a. Rh., M.-Gladbach, Cöln und Dortmund; 11 Residenzen, darunter Essen (1904), ferner Amaseno und S. Elia[1] in Italien) und 597 Mitgliedern; die thüringische Provinz von der hl. Elisabeth mit 10 Häusern (7 Konvente: Frauenberg bei

[1] K. M. Kaufmann, S. Elia, ein deutsches Heiligtum auf klassischem Boden, Hamm 1900 (Frankf. Zeitgem. Broschüren N. F. XX, 1).

Fulda, Gorheim bei Sigmaringen, Metz, Ottbergen in Hannover, Salmünster in Hessen-Nassau, Marienthal im Rheingau und Bornhofen a. Rh.; ein Kolleg in Watersleyde in Holland und 2 Residenzen in Lubeln in Lothringen und Kelkheim im Taunus) und 252 Mitgliedern; die holländische von den heil. Marthyrern von Gorkum mit 33 Häusern und 449 Mitgliedern; die bayrische vom hl. Antonius von Padua mit 27 Häusern und 474 Mitgliedern; die belgische vom hl. Joseph mit 16 Häusern und 457 Mitgliedern; die preußische von der Unbefleckten Empfängnis mit den Konventen Goruszki und Wronki, der Residenz Cziecznа in der Provinz Posen und 18 Mitgliedern; endlich die 1902 neugebildete Kustodie Schlesien[1] (Hl. Hedwig) mit Konventen in Carlowitz bei Breslau und St. Annaberg,[2] 7 Residenzen und 124 Mitgliedern.

Die bayrische Provinz erstand 1836 unter König Ludwig I., der sich als besonderern Gönner auch des Franziskanerordens erwies und 1822—46 den P. Kornel Weis († 1846) als Beichtvater hatte. — Als auch die preußische Regierung auf Bitten der Bischöfe die Wiederaufnahme von Novizen gestattete, erhob sich die sächsische Provinz alsbald zu neuem Glanze, so daß sie schon 1858 eine Mission nach den Vereinigten Staaten ausschicken konnte, in welchen die Franziskaner bereits 1875 sechs Häuser mit zwei Lehranstalten besaßen und zahlreiche Pfarreien besorgten. Als durch den Kulturkampf die Klöster der Provinz und ebenso jene der damaligen thüringischen Kustodie von der hl. Elisabeth abermals geschlossen wurden, wandten sich die Franziskaner teils nach Holland, teils nach Nordamerika (s. u.) In neuester Zeit durfte sowohl die sächsische Provinz als auch die Kustodie Thüringen (welche 1894 zur Provinz erhoben wurde) ihre Niederlassungen in Deutschland wieder eröffnen; erstere ist seit 1891 auch in Brasilien tätig (s. u.). Die belgische Provinz wurde 1844 errichtet und gelangte in kurzem zu so hoher Blüte, daß sie seit 1858 mehrere Niederlassungen in England errichten konnte, 2 in London (Stratford und Upton), je 1 in Manchester, Glasgow und Killarney in Irland, wozu 1896 ein seraphisches Kolleg in der Royal Burgh zu Buckingham kam.

Zur 8. Circumscriptio gehören die Provinzen: Irland mit 18 Häusern und 113 Mitgliedern; St. Bernhardin von Siena in Frankreich mit 9 Häusern und 92 Mitgliedern; Corsika mit 9 Häusern und 75 Mitgliedern; Aquitanien mit 10 Häusern und 163 Mitgliedern; England mit 10 Häusern und 138 Mitgliedern; St. Dionysius in Frankreich mit 7 Häusern und 153 Mitgliedern; St. Petrus in Frankreich mit 10 Häusern (darunter 2 in Quebec) und 255 Mitgliedern.

Die 9. Circumscription setzt sich zusammen aus den Provinzen Santiago de Compostela in Spanien mit 7 Häusern und 316 Mitgliedern; Baetica in Spanien mit 7 Häusern und 147 Mitgliedern; Portugal mit 7 Häusern und 181 Mitgliedern; Cantabrien in Spanien mit 8 Häusern und 268 Mitgliedern.

Die 10. Circumscriptio umfaßt die Provinzen: Cartagena in Spanien mit 8 Häusern und 113 Mitgliedern; Catalonien in Spanien mit 6 Häusern

[1] St. Francisci-Glöcklein XXV, 153 f., 252 ff., 282 ff., 314 ff.
[2] Ebd. XXV, 218 ff.

und 156 Mitgliedern; Valencia in Spanien mit 11 Häusern und 285 Mitgliedern; endlich die Provinz des hl. Gregor des Großen auf den Philippinen mit 20 Häusern und 351 Mitgliedern.

Die 11. Circumscriptio bilden die Provinzen: Kolumbien mit 7 Häusern und 98 Mitgliedern; Peru mit 3 Konventen und 169 Mitgliedern; Chile mit 15 Häusern und 89 Mitgliedern; Bolivia mit 4 Konventen und 36 Mitgliedern; Argentinien mit 10 Häusern und 116 Mitgliedern; St. Antonius in Brasilien mit 9 Häusern und 66 Mitgliedern, und Unbefleckte Empfängnis in Brasilien mit 12 Häusern und 130 Mitgliedern.

Die 12. Circumscriptio zählt 5 Provinzen in Mexiko: Hl. Evangelium mit 9 Häusern und 17 Mitgliedern; St. Petrus und Paulus mit 26 Häusern und 72 Mitgliedern; Zacatecas mit 10 Häusern und 15 Mitgliedern; St. Didakus mit 8 Häusern und 10 Mitgliedern, und St. Jacobus de Xalisko mit 4 Häusern und 10 Mitgliedern; ferner die Provinz vom heiligsten Herzen Jesu in Nordamerika mit 40 Häusern und 476 Mitgliedern; Hl. Johann Baptist von Cincinnati in Nordamerika mit 31 Häusern und 251 Mitgliedern; Namen Jesu in Nordamerika mit 11 Häusern und 139 Mitgliedern; ferner die Kustodie von Buffalo mit 7 Häusern und 27 Mitgliedern.

In den 67 Missionen des Ordens wirken über 5000 Franziskaner, wovon etwa 2700 Priester, 650 Kleriker, 1500 Laienbrüder und Tertiarier und 200 Novizen sind. Die Zahl der Ordenshäuser (Konvente, Residenzen ꝛc.) in den Missionen beträgt rund 500, die Zahl der von den Missionaren geleiteten christlichen Gemeinden 2062, der Pfarren und Seelsorgestationen (ohne Nordamerika) 246, der Kirchen und Kapellen 1538.

Die einzelnen Missionsgebiete des Ordens sind: 1. England, Irland, Holland, Albanien, Konstantinopel, Bosnien und Herzegowina, die (noch zu Spanien gerechneten) Philippinen, welche mit den Missionskollegien Aguilera und Chipiona die europäische Mission bilden und zusammen 233 Häuser ꝛc. zählen. 2. In Asien: 9 apostolische Vikariate in China mit 33 Häusern und c. 170 Missionaren, wovon etwa 150 Priester sind; sodann die Insel Rhodos mit 1 Haus und 1 Pfarre, 2 Priestern und 3 Laienbrüdern, und Heil. Land (mit Syrien, Nieder-Armenien, Unter-Ägypten und Cypern) mit 58 Häusern und 480 Missionaren (darunter 200 Priester). 3. In Afrika: Ober-Ägypten mit 8 Häusern, 8 Pfarren und 18 Franziskanern (darunter 13 Priester); Mosambik mit 3 Häusern und 9 Priestern und Laienbrüdern; Marokko mit 9 Häusern, 9 Seelsorgsposten und 58 Franziskanern, darunter 27 Priester; endlich Tripolis mit 7 Häusern, 6 Seelsorgestellen, 12 Priestern und 13 Laienbrüdern. 4. Zentral- und Süd-Amerika mit 26 Missionsgebieten, 39 Konventen, 20 meist von Italien aus besetzten sogenannten apostolischen oder Missionskollegien und 927 Franziskanern, (darunter 501 Priester, 141 Kleriker, 222 Laienbrüder und 63 Novizen.) 5. Nordamerika (Kanada, Cuba, Mexiko, Vereinigte Staaten) mit 14 Missionsgebieten, 102 Häusern, 485 Priestern, 200 Klerikern, 398 Laienbrüdern und 63 Novizen, im ganzen 1127 Ordens-

mitgliedern. Endlich 6. Australien, wo der Orden einen Missionsdistrikt mit 4 Häusern und 11 Priestern besitzt.

Eigene Missionsseminarien besitzen die spanischen Provinzen und werden in Pastrana und Consuegra die Missionare für die Philippinen ꝛc., in Santiago de Compostela jene für das hl. Land und Marokko, in Bermejo und Zaraus jene für Havanna und Spanisch-Amerika herangebildet. Ähnliche Seminarien bestehen in Südamerika.

6. Der Orden der Franziskaner-Konventualen umfaßt[1] 24 Provinzen: Umbrien, Rom, Padua mit Dalmatien, Marchia, Apulien, Tuscien, Abruzzen, Kalabrien, Sardinien, Galizien, Rußland mit Litauen, Bologna, Neapel, Sizilien, argentinische Provinz, Lüttich (Belgien und Holland), Rumänien (Mission in der Moldau), österreichisch-steirische Provinz, böhmisch-mährisch-schlesische Provinz, Orient (Mission von Konstantinopel), Ungarn mit Siebenbürgen, deutsch-nordamerikanische Provinz (mit dem Mutterhause Syracuse), polnisch-nordamerikanische Provinz (Buffalo) und Malta. Eine spanische Provinz ist in Bildung begriffen. Unmittelbar dem General unterstehen: der Konvent in Assisi, die Konvente Zwölfapostel in Rom, Franziskus Alvari bei Genua und Anzo (Antium), ferner die beiden Kollegien der Pönitentiaren am Vatikan und in Loreto. Die Zahl der Konvente beträgt gegen 300, jene der Mitglieder c. 1800 (gegen 1481 i. J. 1893). Außer der Basilika des heil. Franziskus in Assisi besitzen die Konventualen auch jene des heil. Antonius in Padua.

Die argentinische (oberdeutsche, Straßburger) Provinz von der heil. Elisabeth besteht aus 2 Kustodien. Zur Custodia Franconiae gehören 6 Konvente: Würzburg (gegr. 1221), Sitz des Generalkommissars, mit Ordensseminar (Noviziat); Schönau bei Gemünden am Main (1669); Schwarzenberg bei Scheinfeld (1866) im B. Bamberg; Wallfahrt Maria-Eck bei Traunstein im B. München, 1891 durch das ehemalige Ordensmitglied Totnan Lorenz Seehuber († 1901) errichtet, der auch Kirche und Konvent in Linz a. Rh. erbaute, indes infolge des Kulturkampfes seit 1877 als Benefiziat in Marwang bei Grabenstätt lebte; Reisbach bei Frontenhausen (1901) und Burglengenfeld (1903) mit Kreisrettungsanstalt, beide im B. Regensburg. Zur Custodia Rhenana gehören: Freiburg i. Schw. (1256) mit Ordensseminar und Oggersheim im B. Speyer, 1845 von König Ludwig I. errichtet. Die „Cordeliers" in Freiburg wirken zugleich als Professoren an der deutschen Abteilung des Gymnasiums im kantonalen Kolleg St. Michael und haben in ihrem Konvent ein Konvikt für 80 Schüler (Pensionat du Père

[1] Album generale omnium fratrum Minorum s. Francisci Conv., cura et studio R. P. Francisci Mariae Formenti digestum editumque a. 1893, Romae 1894, mit einem Verzeichnisse sämtlicher Generalminister (p. 202 ss.).

Girard). Die Gesamtzahl der Mitglieder der Provinz ist 125; davon sind 54 Laienbrüder.

In Österreich-Ungarn sind 42 Konvente, von denen 7 (mit 4 Pfarren) zur böhmisch-mährisch-schlesischen Provinz, 5 zur paduanisch-dalmatinischen, 8 (mit 1 Pfarrei) zur galizischen, 5 (Wien, Neunkirchen, Asparn a. d. Zaya, ferner Graz und Pettau mit 9 Pfarren) zur österreichisch-steirischen, endlich 17 (mit 16 Pfarren, 4 Gymnasien und 1 theologischen Hauslehranstalt) zur ungarisch-siebenbürgischen Provinz gehören.

Der Aufschwung des Ordens in Amerika, wo außer in Syracuse und Buffalo Konvente in Utika, Albany, Newton (im Staate New-York), Trenton, Camdem, Hoboken (New-Jersey), Terre-Haute, Jeffersonville (Indiana), St. Louis (Kentucky), S. Antonio in Texas sich befinden, ist besonders deutschen Patres zu verdanken. Vor allem dem P. Fidelis Dehm († 1883 in Oggersheim), der 1866 als Generalkommissar nach Nordamerika kam und 1877 als apostolischer Visitator in die Moldau (Jassy) berufen wurde. Der im Okt. 1904 als Nachfolger des P. Lorenz Caratelli de Signia gewählte Generalminister P. Dominikus Reuter (geb. 1856 in Bernkastel an der Mosel) ist der deutsch-nordamerikanischen Provinz entnommen. Seit 1903 Generalprokurator des Ordens in Rom, bemühte er sich für Gründung der im Nov. 1904 eröffneten theologischen Lehranstalt Collegio Seraphico bei S. Teodoro in Rom.

In der Türkei sind Residenzen in Konstantinopel, wo die Konventualen die St. Antoniuskirche in der Vorstadt Pera (mit Filialen in Beicos und Pascha Bagtsche) versehen, zu deren Wiedererbauung nach dem Brande des Jahres 1906 der König von Italien 30 000 Lire spendete, in Adrianopel (1859 gegr.; 1905 gleichfalls durch Feuer zerstört), Trosciani (B. Antivari), Dedéagatsch am Ägäischen Meere, Pulati (seit 1631), 2c. P. Othmar Blanchard aus der oberdeutschen Provinz, der seit Jahren die katholischen und deutschen Interessen im Orient fördert, wurde 1903 vom Deutschen Kaiser mit dem Roten Adler-Orden IV. Klasse, sowie vom Sultan mit dem Medjidie-Orden III. Klasse ausgezeichnet.

In Rumänien versehen die Konventualen 7 Pfarren (so Husi-Corni 2c.). In Jassy besitzt der Orden ein Seminar zur Heranbildung von Ordensnovizen.

7. Aus der neuesten Geschichte des Franziskanerordens sei nur hervorgehoben: die rege organisatorische Tätigkeit innerhalb der Observanten auf Grund der apost. Konstitution Felicitate quadam von 1897, besonders in Österreich und Spanien, ferner die eifrige Wirksamkeit der Observanten und Konventualen auf den Gebieten der Mission (Heidenmission und Volksmissionen) und der Wissenschaft. Am 8. März 1892 übernahm Papst Leo XIII. selbst das Protektorat über den Orden der Minderbrüder (Observanten); ebenso Pius X. am 14. Okt. 1903.

Daß ein Papst (nicht bloß ein Kardinal) das Protektorat eines Ordens übernimmt, ist eine seltene Auszeichnung für diesen. Leo XIII. richtete auch

am 25. Nov. 1898 an den Generalminister ein Schreiben über die Studien im Orden, deren Prinzipien beim hl. Thomas von Aquin zu suchen seien.

§ 100. Verdienste des Franziskanerordens um Kirche und Wissenschaft.

1. Wie der hl. Franziskus, so hat auch der von ihm gestiftete Franziskanerorden providentielle Bedeutung. Gegenüber dem Streben der Welt nach Genußsucht und Besitz sollte und soll der Orden in Wort und Beispiel Liebe zur Entsagung predigen und den einzelnen wie die Gesamtheit auf den Wert des Opferlebens verweisen. »Per crucem ad lucem«, durch irdische, vergängliche Leiden zu ewigen, alles überwiegenden Freuden — das ist gleichsam die Parole des Ordens; die getreue Nachfolge Christi sein Ideal. Daß dieses Ideal in zahlreichen Jüngern des hl. Franziskus auch seine Verwirklichung fand, bezeugte u. a. Papst Leo XIII. in der Einleitung zur Konstitution »Felicitate quadam« vom 4. Okt. 1897.

„Kaum existierte jemals eine Vereinigung von Menschen", schreibt hier der Papst, „welche der Tugend so strenge Wächter, dem Glauben so viele Prediger, Christo so viele Martyrer, dem Himmel so viele Bürger gab und in welcher man so viele Männer zählte, die durch Pflege der am meisten geschätzten Wissenschaften dem Christentum und auch der bürgerlichen Gesellschaft Ruhm und Nutzen brachten" als der Orden der Minderbrüder.

2. Seit seinem Bestehen wirkte der Franziskanerorden höchst ersprießlich auf dem Gebiete der Seelsorge. Keine anderen Ordensleute wurden so volkstümlich als die Söhne des heil. Franziskus, welche im Beichtstuhle und auf der Kanzel, in der Schule und am Krankenbette, auch im Dienste der Aussätzigen und Pestkranken, dem Volke Kräfte und Leben weihten. Die Franziskaner wirkten in Spitälern, auf dem Schlachtfelde und in Gefängnissen. Hervorragend ist ihre Tätigkeit auf Volksmissionen und in der Heidenmission sowohl in der Vergangenheit als in der Gegenwart.

Zahlreiche berühmte Volksmissionare gehörten dem Orden an. Neben Berthold von Regensburg und den „vier Säulen der Observanz" (v. S. 375) besonders Julian Cesarello, † c. 1400, Missionar in Istrien; der selige Pacificus von Ceredano, † 1482; der sel. Johann Baptist von Fabriano, † 1539; der ehrwürdige Anton Pagani, † 1589; Ludwig von Breno, † 1679, der 22 Jahre im Lusernatale in der Schweiz wirkte; der hl. Pacificus von San Severino, † 1721; der ehrwürdige Petrus Dominikus von Orvieto, † 1738; der hl. Leonhard a Porto

Maurizio,[1] † 1751, der „Missionar von Rom und Italien", der 44 Jahre lang in Italien umherzog, 326 Volksmissionen abhielt, überall fromme Vereine und Bruderschaften errichtete und 1742 in Rom die Kreuzwegandacht[2] einführte, welche bis auf die neueste Zeit herauf alle Freitage mit besonderer Feierlichkeit im Kolosseum abgehalten wurde. Von Rom aus verbreitete sich diese Andacht über den ganzen Erdkreis, und heute ist neben dem Rosenkranzgebet der „Franziskanerkreuzweg" wohl die beliebteste Volksandacht. Aus neuerer Zeit seien nur angeführt: der aus Gangelt in der Rheinprovinz gebürtige, zumeist in Antwerpen tätige P. Heinrich Thyssen,[3] † 1844; Paul von Recanati, † 1842; Michael von Toro, † 1875, und Ludwig von Casoria, † 1885, deren Seligsprechung im Gange ist; der Konventuale Pius Kaiser aus Dettelbach, † 1904, der 194 Volksmissionen abhielt.

Der Chronist Fortunat Hueber führt eine ganze Reihe von „Liebs-Martyrern" d. i. im Dienste der Nächstenliebe, besonders der Krankenpflege verstorbenen Franziskanern auf. So wurden 1483 zu Düren 12 Minderbrüder im Dienste der Pestkranken dahingerafft; 1541 und 42 in Colmar alle Mitglieder des dortigen Klosters mit Ausnahme des Guardians; 1612 in Bozen 12 Franziskaner; 1748 in Ath der Konvertit P. Bonaventura Kley ꝛc. Der hl. Didakus, † 1463, ein Laienbruder, sog die Wunden der Kranken mit seinem Munde aus. Johannes von Dieft (Dyst) wandte als Bischof von Lübeck (1254—60) besonders den Aussätzigen Sorgfalt zu und gab den aussätzigen Schwestern im Siechenhause Statuten.[4]

Bereits 1494 nahm sich Johannes Tisserano in Paris mit gutem Erfolge der schlechten Frauenspersonen an.

3. Der Franziskanerorden erwarb sich hohe Verdienste um die Union der Griechen und anderer Schismatiker.

So schon der Generalminister Johannes von Parma und besonders der hl. Bonaventura. Später der 1454 erstmals genannte Ludwig von Bologna, Patriarch von Antiochien.[5] Die schon im 13. Jahrhundert erfolgte Vereinigung der Maroniten in Syrien ist vor allem den Franziskanern, namentlich dem P. Griso (Gryfonis) von Flandern, jene der Armenier dem Albertus von Sarteano zu verdanken. Um die Rückkehr der abendländischen Getrennten zur Kirche bemühten sich mit herrlichen Erfolgen Bernhardin von Siena, Johannes Capistran und Jakobus von der Mark; Capistran allein bekehrte 16 000 Hussiten,[6] ferner zahlreiche Rumänen, zu deren Seel-

---

[1] Biographie von Chérancé O. Cap., Par. 1905 (Nouv. Bibl. Franc. I, 13).

[2] Den Ursprung der Kreuzwegandacht schreibt das Dominikanerbrevier dem sel. Alvarus von Cordova O. P. († 1420 oder 1430) zu. Vgl. Stimmen aus Maria Laach LIII, 336 ff., u. bes. H. Thurston S. I., The Stations of the Cross, Lond. 1906.

[3] Biographie nach dem Fläm. von Korb. M. Wirz O. S. B., Dl. 1902.

[4] Schlager 255 f. Über Dietrich Cölde († 1515) ebd. 256 f.

[5] M. Landwehr von Pragenau in Mitteilungen des Inst. f. österr. Geschichtsforschung XXII, 288 ff.

[6] F. C. R. Weber, Des Joh. v. C. Mission unter den Hussiten (1451—53), 1867.

sorge er in Tirgovaſtin in der Walachei ein Kloſter errichtete. Großes wirkten und duldeten die Minderbrüder in Bosnien und in der Herzegowina;[1] ein mutiger Franziskaner, Angelus Zvjezdovic († 1468), erwirkte vom Sultan Mohammed II. 1464 einen Ohd-Namah (Duldungsurkunde), wodurch die katholiſche Kirche in Bosnien vor der gänzlichen Vernichtung gerettet wurde.[2] Nur infolge der aufopfernden Tätigkeit der Franziskaner blieben die Gemeinden in Mittel- und Nord-Albanien, wo um die Mitte des 17. Jahrhunderts zahlreiche ſchismatiſche Gemeinden zum Islam abfielen, dem katholiſchen Glauben treu. Auch das Verdienſt der Union der Chaldäer im 17. Jahrhundert gebührt den Franziskanern, zunächſt dem Konventualen Thomas Obicini aus Navarra. Seit 1661 haben die Franziskaner eine Miſſion in Oberägypten zur Bekehrung der monophyſitiſchen Kopten. In die neuere Zeit fällt u. a. die Union der ſchismatiſchen Chriſten von Maraask in Armenien (ſeit 1856), wo das in der Folgezeit entſtandene Kloſter den Mittelpunkt der Franziskanermiſſion in Nieder-Armenien bildet.

4. Großes leiſtete der Orden in der Reformation. Manche Stadt und Gegend verdankt den Franziskanern die Erhaltung des katholiſchen Glaubens. An der Durchführung der von zahlreichen Biſchöfen unternommenen Gegenreformation wirkten die Franziskaner eifrig mit. Im Verein mit den Jeſuiten ꝛc. gelang es ihnen, nicht nur allenthalben das religiöſe Leben aufs neue zu wecken, ſondern auch mehrere der Kirche bereits verlorene Gebiete wiederzugewinnen.

Neben den Dominikanern waren in der erſten Zeit der Kirchenſpaltung die Franziskaner die Hauptſtreiter wider die religiöſen Neuerungen (ſ. o. S. 413 f.) Im 17. Jahrhundert waren für Erhaltung des katholiſchen Glaubens bezw. für Wiedergewinnung der Proteſtanten beſonders tätig: der aus den Konventualen hervorgegangene Weihbiſchof Johannes Pelcking in Paderborn, † 1642, ſowie die Obſervanten: Nikolaus Wiggers[3] (Vigerius), † 1628, der ſchon vor ſeinem Eintritt in den Orden (1603) 24 Jahre lang Holland, Seeland und Friesland durchzogen hatte und als Guardian des Cölner Kloſters und als Provinzial der Cölner Provinz ſeine Miſſionsreiſen fortſetzte; Bernhardin Betweis, † 1668; Chriſtoph Rojas von Spinola, † 1695, Biſchof von Wiener-Neuſtadt in Ungarn, u. a. m.

Ein ruhmvolles Blatt in der Geſchichte des Ordens bilden die norddeutſchen Miſſionen der ſächſiſchen Provinz vom hl. Kreuze, welche an zahlreichen Orten Sachſens, Braunſchweigs, Oſtfrieslands, im Bergiſchen, in der Mark und im Ravensbergiſchen, ferner in den Bistümern Osnabrück

[1] Die kath. Miſſionen 1884, 225 ff.; 1892, 93 ff.; 1896, 219; KL. XI, 169 ff.; Linzer Quartalſchr. LVII, 805 ff.; St. Francisci-Glöcklein XXV, 120 ff.

[2] Innsbr. Zeitſchr. XIX, 374 ff.

[3] Eine Vita edierte Iac. Polius O. F. M., Col. 1646; Hiſt.-pol. Blätter CXXXVI, 717 ff., 803 ff.

und Münster sowie an der holländischen Grenze errichtet und ständig unterhalten wurden;[1] noch 1719 wurde eine Mission in Anhalt-Dessau gegründet.

5. Der Orden widmete sich ferner der Bekehrung der Mohammedaner. Schon der hl. Franziskus unternahm eine Reise nach dem Orient und predigte dem Sultan (o. S. 328). Seinem Beispiele folgten manche Minderbrüder. Raymundus Lullus errichtete um 1275 mit Beihilfe des Königs Jakob I. von Aragonien auf seiner Heimatinsel Mallorca ein eigenes Kloster für 13 Franziskaner, in welchem Missionare für den Orient und Nordafrika herangebildet und besonders in der arabischen und chaldäischen Sprache unterrichtet werden sollten. Waren die Erfolge des Ordens in Bekehrung der Mohammedaner auch keine bedeutenden, so erwarb er sich doch außerordentliche Verdienste durch seine Wirksamkeit in den vom Halbmonde bedrohten und später von diesem eroberten Ländern, in denen die Minderbrüder bis zur Vergießung ihres Blutes in Verteidigung des Christentums und christlicher Heiligtümer ausharrten. Dieses war besonders in der Kustodie vom Hl. Lande[2] der Fall, in welcher angeblich gegen 4000, sicher aber 2000 Franziskaner um des Glaubens willen getötet wurden. Seit 600 Jahren bewachen Mitglieder des Ordens, die „Väter vom hl. Grabe" das Grab des Erlösers in Jerusalem und andere heilige Stätten Palästinas mit der opfervollsten Hingebung und bis auf die neueste Zeit unter den schwierigsten Verhältnissen.

Nach dem Falle Accons behaupteten sich die Minderbrüder als die einzigen Ordensleute im Hl. Lande; sie erhielten allmählich die Obhut über die

[1] F. W. Woker, Gesch. der Norddeutschen Franziskaner-Missionen 2c., Fb. 1880; Marcellinus a Civetia et Theophilus Domenichelli O. M., Epistolae missionariorum O. s. Fr. ex Frisia et Hollandia, ex codice ms. reg. bibl. Monach. ed., Quaracchi 1888; Glöckleinskalender 1901, 75 ff.

[2] Didacus de Cea, Thesaurus terrae sanctae, Romae 1639; Franc. Quaresmius O. M., Historica . . . Terrae sanctae elucidatio, Antv. 1639, 2 voll., II. ed. von Cyprian de Travisio, Ven. 1880 s., 2 voll.; Maur. Alzedo, Ierusalem cautiva etc., Matr. 1642; Bern. Surius O. M., Le pieux pélerin, Brux. 1666; Giov. di Calahorra O. M., Historia cronolog. della provincia di Syria e Terra Santa etc. (1684), tradotto dal spagnolo von M. R. P. Angelico di Milano O. M. ref., Ven. 1694; Francisco Jesus Maria de s. Juan del Puerto O. F., Patrimonio Seraphico de Tierra S., Madr. 1724; Fr. Liévin de Hamme, Das Hl. Land und seine Heiligtümer, deutsch bearbeitet von P. F. Jos. Costa-Major, Mainz 1887, 3 Bde; Girolamo Golubovich O. S. F., Serie cronologica dei Superiori di Terra S., Gerusalemme 1898; ferner zahlreiche andere Beschreibungen des Hl. Landes und von Pilgerfahrten ins Heil. Land; Album missionis Terrae s., hrsg. von P. Aloys Michieli O. F. M., 1893; Barnabé Meistermann O. F. M., Nouveau Guide de Terre Sainte, Par. 1897; Das heilige Land, Organ des deutschen Vereins vom Hl. Lande, Cöln 2c.

dem Christen teuersten Orte in Jerusalem, Bethlehem, Nazareth 2c. und gründeten über ganz Palästina hin Klösterchen, von denen aus sie die Seelsorge der zerstreut lebenden Katholiken versahen. Die Geschichte der Franziskaner im Hl. Lande ist eine ununterbrochene Leidensgeschichte. Viele starben im Dienste der Seelsorge und der Krankenpflege (im J. 1619 allein in Jerusalem der Guardian, der Vikar und 16 Mitglieder des Konvents, im J. 1834 abermals 19 als Opfer der Pest); noch viel mehr fielen dem Hasse fanatischer Muselmänner zum Opfer. In Jerusalem allein erlitten 1368 bis 1371 siebzehn, im ganzen etwa 60 Minderbrüder einen gewaltsamen Tod, darunter der selige Nikolaus Tavilei im J. 1391. Im J. 1291 starben in Ptolemais an einem einzigen Tage 40 Franziskaner unter den ausgesuchtesten Qualen. Im J. 1394 wurden sämtliche Bewohner des Klosters in Rama enthauptet, weil sie sich weigerten, das Kreuz mit Füßen zu treten. Auch in neuerer Zeit forderte der Fanatismus seine Opfer. Beim großen Blutbad in Damaskus im Juli 1860, dem 3 bis 4000 Christen zum Opfer fielen, starben 5 spanische Franziskaner (die ehrwürdigen Emmanuel Ruiz, Karmel Botta, Nikanor Miano, Nikol. Alberga und Petrus Soler) und zwei spanische Laienbrüder (Franz Pinaz und Joh. Jak. Fernandez) am Fuße des Altars, während P. Engelbert Kolland[1] aus Ramsau im Zillertale auf der Straße unter dem lauten Bekenntnisse des Glaubens hingeschlachtet wurde. Im J. 1892 erlag in der Geburtsgrotte zu Bethlehem ein Franziskaner der Meuchlerhand eines Russen; 1895 ward P. Salvator von Kappadozien, Pfarrer in Muziuk-Deresi bei Maraask in Armenien, mit 11 seiner Pfarrkinder von türkischen Soldaten getötet; am 4. Nov. 1901 bluteten 16 der treuen Wächter des hl. Grabes im Vorhofe der Grabkirche, darunter die Deutschen P. Joseph Weiher von Bernbeuren bei Schongau († 1905) und die Laienbrüder Lukas Thönnessen und Ladislaus Markowski; am 7. Jan. 1905 wurden zwei Franziskaner (darunter Julian Külken aus Westfalen) an der Geburtsgrotte in Bethlehem verletzt, desgleichen am 22. Jan. 1907, im Mai 1906 die Franziskaner am Ölberge von griechischen Mönchen angegriffen, usw.

Zunächst waren Benediktiner die Wächter der hl. Stätten in Jerusalem; zwischen 1273 und 1320 wurde den Franziskanern die Wache zugewiesen. Diese wohnten bis 1561 auf dem Berge Sion beim Cönaculum; aus ihrem Heim vertrieben, erwarben sie das Kloster St. Salvator, das 200 m nordwestlich von der hl. Grabkirche sich befindet und eine entzückende Aussicht auf diese, die hl. Stadt und den Ölberg bietet. Zuerst machten die Georgier, vom 16. Jahrhundert an die Griechen den Franziskanern den Besitz der heil. Stätten streitig; nach der Schlacht von Lepanto 1571 verloren sie das heilige Grab selbst, erhielten es jedoch 1690 wieder; heute ist es ein „Gemeingut", an dem indes die Schismatiker den Hauptanteil besitzen. Außer dem Kloster St. Salvator, welches das Hauptkloster der Franziskaner in Jerusalem bildet gleichwie die Kirche St. Salvator die Pfarrkirche der (2800) Katholiken dortselbst, besitzen die Franziskaner noch ein zweites, kleineres Kloster, welches an die hl. Grabkirche angebaut ist und seinen Eingang von dieser aus hat. Da

[1] Kurzes Lebensbild von Seeböck, Innsbr. 1904.

sich die Schlüssel der hl. Grabkirche in den Händen der Türken befinden, so ist der Aufenthalt für jene 6 oder 7 Patres, welche mit etwa ebenso vielen Laienbrüdern den Dienst in der hl. Grabkirche versehen, nichts weniger als angenehm. Dieser Dienst dauert regelmäßig 3 Monate, worauf andere Franziskaner das kleine Kloster beziehen; da die Zahl der Priester etwa 25 beträgt, so trifft auf jeden jährlich einmal der Dienst der Grabkirche; doch können sich die Patres als besondere Gunst erbitten, den Dienst wiederholen zu dürfen. Bis zum Jahre 1870 befand sich über diesem Klösterchen der Pferdestall der benachbarten Chanke-Moschee, welcher jedoch auf Verwendung des Kaisers Franz Joseph von Österreich, der 1869 das Heilige Land besuchte und beim Anblicke der Gebäulichkeiten ausrief: „Meine zu schwerem Kerker Verurteilten befinden sich besser als diese Franziskaner", niedergerissen wurde; an dessen Stelle ward ein Glockenturm aus Quadern erbaut. Am 25. Sept. 1875 erklangen zum erstenmale die neuen Glocken, nachdem über 700 Jahre lang keine Glocke mehr von der hl. Grabkirche die Katholiken zum Gottesdienste gerufen hatte: welch ein Freudentag für die Wächter des hl. Grabes, für diese doppelt armen Söhne des hl. Franziskus, welche ebensosehr unsere Bewunderung wie Unterstützung verdienen. Alltäglich um Mitternacht verrichten die Väter des hl. Grabes das Chorgebet, worauf sie in Prozession zum hl. Grabe ziehen, um dort den Preisgesang »Benedictus« anzustimmen; jeden Nachmittag um 4 Uhr halten sie eine feierliche Prozession zu den heil. Stätten der Grabkirche ab.

Neben der Bewachung des hl. Grabes besorgen die Franziskaner fast alle übrigen den Katholiken gehörigen Heiligtümer in Jerusalem, ferner ein Pilgerhaus, das von den Kreuzfahrern erbaute „Armenhaus der Lateiner", die Seelsorge für die einheimischen Katholiken, mehrere Schulen (ein Internat mit 80 und ein Externat mit 90 Zöglingen), ein Knabenwaisenhaus, eine Buchdruckerei und Werkstätten der verschiedensten Art.

Von Jerusalem aus gründeten die Mitglieder der „Familie vom Heil. Lande" Klöster und Hospize an allen bedeutenderen Punkten Palästinas. So in Nazareth, wo 2 Klöster sind: das neuerbaute Hospiz (Casa nova) und das ältere Kloster (welches zugleich Noviziatshaus für das Hl. Land ist und einschließlich der Novizen 35—40 Bewohner zählt) bei der Verkündigungskirche, in welcher die Franziskaner täglich eine hl. Messe nach dem Formular von Mariä Verkündigung feiern. Dann in Bethlehem, wo sie täglich in feierlicher Prozession die Stätte der Geburt des Erlösers besuchen und verehren, indem sie abwechselnd mit den von ihnen unterrichteten Kindern singen: „Hier wurde Er in Windeln gewickelt! Hier wurde Er in die Krippe gelegt! Hier haben Ihn die Hirten gesehen! Hier hat Ihn der Stern gezeigt! Hier haben Ihn die Weisen aus dem Morgenlande angebetet! Hier sangen die Engel: Ehre sei Gott in der Höhe!" Ferner in Kana, Ain-Carem (St. Johann im Gebirge von Judäa), Ramleh, Jaffa, Tiberias, Acre, Emmaus, auf dem Tabor ꝛc. Insgesamt zählt die Kustodie des Hl. Landes, welche außer ganz Palästina auch Syrien, Nieder-Armenien, Unter-Ägypten, die Insel Cypern und eine Niederlassung in Konstantinopel

umfaßt, 9 Konvente, 43 Residenzen, ein seraphisches Kolleg in Emmaus und 5 Studienklöster. An der Spitze der Kustodie steht der „Kustos des Heil. Landes", welcher den Titel „Guardian des Berges Sion und des hl. Grabes" führt, vom Generalminister auf 6 Jahre ernannt, von der Propaganda bestätigt wird und stets ein Italiener ist. Ihm stehen zur Seite: ein Franzose als Kustodialvikar, ein Spanier als Prokurator und vier Diskreten (je ein Italiener, Franzose, Spanier und Deutscher). Der Obere der Klöster vom hl. Grabe, von Betlehem und von Nazareth muß abwechselnd ein Italiener, Franzose und Spanier sein. Die Tätigkeit der Mitglieder der Kustodie des Hl. Landes erstreckt sich: auf die Erhaltung bezw. Verwaltung und Versorgung von 55 Heiligtümern (23 in Jerusalem, 12 in Bethlehem, 9 in Nazareth, 3 im Gebirge des hl. Johannes, 2 in Kana 2c.), in welchen die Franziskaner das Recht haben, den Gottesdienst zu feiern, und in 12 Sprachen predigen und beichtehören; auf die Seelsorge von 73 000 Pfarrangehörigen in 28 Pfarren; auf die Versorgung von 28 Pfarrkirchen, 22 Missionsstationen und 38 Kapellen; auf die christliche Erziehung in 61 Pfarr- und Missionsschulen, in welchen Unterricht für c. 5600 Kinder von 180 Lehrkräften unentgeltlich erteilt und meist auch Nahrung und Kleidung verabreicht wird; auf die Leitung eines kaufmännischen Kollegs (mit c. 250 Schülern) in Aleppo und einer Reihe (10) Gewerbeschulen, in welchen zugleich Gelegenheit geboten ist, verschiedene Handwerke zu erlernen; auf Erziehung und Unterricht (meist auch spätere Versorgung) von 270 Waisenkindern in 3 Anstalten; auf die Unterstützung von c. 3000 armen Familien, für welche die Franziskaner 415 Häuser gemietet haben; auf die Versorgung von Armenapotheken, in welchen jährlich c. 50 000 Rezepte unentgeltlich für jedermann ausgefertigt und ebenso ärztliche Konsultationen gewährt werden; auf Versorgung von 9 Pilgerherbergen, in denen jährlich 8000 (im J. 1904 sogar 12 932) Pilger ohne Unterschied des Glaubens und der Nation für durchschnittlich 3 Tage unentgeltliche Aufnahme und Verpflegung finden. Die Ausgaben der Kustodie für diese Zwecke betragen jährlich c. 500 000 Mark. In Bethlehem und an anderen Orten unterrichteten die Franziskaner die Einwohner auch im Ackerbau und in den Gewerben.

6. Die Tätigkeit der Franziskaner auf dem Gebiete der äußeren und besonders der Heidenmission war von der Entstehung des Ordens an bis heute eine ebenso großartige als ersprießliche.[1]

[1] Außer der allgem. Literatur über die Missionen (I. Bd., S. 82 f.) vgl. Marcellino da Civezza O. F. M., Storia universale delle missioni Francescane, Roma, Prato, Firenze 1857 ss., bisher 11 voll., in französ. Bearbeitung von Victor-Bernardin de Rouen O. F. M., Par. 1898 s., 4 vols.; die von Civezza hrsg. Zeitschr.: La Palestina e le rimanenti missioni Francescane in tutta la terra, Firenze 1898 ss.; Dominicus Gubernatis a Sospitello p. S. 309, V. u. VI. Bd.; Abrégé des fruits acquis par l'ordre des Frères-Mineurs . . . nommement la conversion du Nouveau Monde, par un Père Cordelier en Bruxelles, Brux. 1652; Val. Fricius Barfüßer Ordens, Indianischer Religionsstandt der gantzen newen Welt, beider Indien 2c., Ingolst.

In Europa eröffneten die Franziskaner noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. eine Mission in Albanien, wo später eine eigene Ordensprovinz entstand, welche c. 30 Klöster umfaßte und erst 1832 aufgelöst wurde. Mehrere Missionare, wie Salvator von Ophida und Paul von Mantua i. J. 1644, Ferdinand von Albissola und Jakob Zampa aus Sarnano i. J. 1648, begossen Albanien mit ihrem Blute.

In neuerer Zeit setzten italienische Franziskaner die Missionstätigkeit in Albanien fort. Im J. 1898 ward ein sogenanntes Generalkommissariat Albanien gebildet, in welchem zurzeit 83 Franziskaner (darunter 50 Priester) auf 40, über 6 Bistümer zerstreuten Pfarreien und Stationen wirken. In Skutari und Trosciani haben sie außer Elementarschulen sogenannte Probandate d. i. Schulen für einheimische Ordenskandidaten.

Gleichfalls im 13. Jahrh. entstand die Mission in Bosnien und der Herzegowina. Auch diese entfaltete sich bestens und erhielt sich trotz schwerer und andauernder Heimsuchungen bis auf die Gegenwart, in welcher die Franziskaner c. 100 Pfarreien, ferner (seit 1735) den Bischofsstuhl Banjaluka inne haben.

Die 75 katholischen Pfarreien des B. Serajewo werden großenteils von Franziskanern pastoriert. In der bosnischen Provinz trägt der Franziskaner nach Landessitte einen gewaltigen Schnurbart; er heißt beim Volke ujak (d. i. Onkel).

In Serbien, wo früher zahlreiche Klöster waren, sind zurzeit noch drei Patres der bosnischen Provinz; der 1897 zum apostolischen Präfekten ernannte Fra Ivo Vujitza mußte das Land verlassen.

In Montenegro wirken neben dem Erzbischof Msgr. Simon Milinovic O. M. von Antivari 12 Patres. Sie versehen zugleich den Unterricht in 15 Schulen und halten jährlich dreimal den Hirtenstämmen in den Gebirgen Missionen.

Bereits im 14. Jahrh. waren Franziskaner in der Moldau (Rumänien) tätig.

Erster Inhaber des 1370 von Urban V. errichteten Bischofsstuhles[1] war Andreas Wasits. Bonifaz IX. verlegte den Bischofssitz nach Bakau, Benedikt XIV. nach Sniatyn. Bischof Bernhardin Quirino ward am Anfang des 17. Jahrhunderts von den Türken ermordet. Im J. 1818 starb der letzte Bischof Bonaventura Berardi, worauf die Moldau von einem Konventualen als apostolischem Visitator (Vikar) verwaltet wurde, bis Leo XIII. 1884 das B. Jassy errichtete und den Konventualen Nik. Jos. Camilli zum Bischof ernannte, dem 1895 Dominikus Jacquet und 1904 Franz Camilli folgte.

1584; F. Gaudentius o. S. 397, Anm. 5; Annales des missions franciscaines; Louv. 1860 ss., auch ital. erscheinend; Die kath. Missionen 1882, 140 ff.; XXX, 32 ff., 56 ff.; Autbert Groeteken in Antonius-Bote 1906 f.

[1] Eubel in Ehses Festschrift 2c., 170 ff.

Auch in der Walachai entfalteten die Söhne des hl. Franziskus eine ersprießliche Tätigkeit, und zwar seit Johannes Capistran die Mitglieder der nach ihm benannten ungarischen Provinz. Außer dem von Capistran errichteten Kloster Tirgovaştin bestand ein großes Kloster, die „Baratzie" in Bukarest, heute noch die erste Pfarrei der rumänischen Hauptstadt.

Ferner wirkten Franziskaner im Verein mit Dominikanern und Jesuiten auf den griechischen Cykladen.

Hohe Verdienste erwarb sich der Konventuale Bischof Aloys Maria de Blancis in Syra, † 1851, der die Kathedrale St. Georg sowie mehrere andere Kirchen und Wohltätigkeitsanstalten auf Syra erbaute. — Erzbischof von Athen war von 1895 an der Konventuale Cajetan M. de Angelis, † 1900. — Die Observanten haben zwei Klöster auf Tino.

Die europäische Türkei bildet seit den ältesten Zeiten des Ordens eines seiner Missionsgebiete. Anfänglich gehörte sie zur Provinz von Romanien, später zur Kustodie des Hl. Landes; seit 1642 besteht eine eigene Präfektur Konstantinopel.

In dieser wirken neben Konventualen c. 40 Observanten auf 20 Stationen, von denen 7 (mit 31 Franziskanern, darunter 23 Priester) in der europäischen Türkei, die übrigen in Kleinasien liegen. In Smyrna versehen sie die Pfarrei Maria Immaculata mit c. 3000 Seelen und haben ferner Stationen in Burnabat mit 300, Manissa (Magnesia) mit 80 Seelen, sowie auf Lesbos. Außerdem wirken einige Franziskaner auf der (1897 zur apostol. Präfektur erhobenen) Insel Rhodos; ferner etwa 15 in der Mission von Cypern, wo die Minderbrüder von den zahlreichen Orden, welche zur Zeit des fränkischen Königtums (1192—1473) dort blühten, allein bis zur Gegenwart sich erhielten, noch 3 Klösterchen (Nicosia, Limassol und Larnaka) besitzen und sich besonders der die Insel bewohnenden Maroniten annehmen.

Asien[1] ward frühzeitig von Franziskanern betreten. Als um das Jahr 1240 die Mongolen erobernd bis nach Rußland, Polen und Deutschland vordrangen und die christliche Kultur des Abendlandes bedrohten, predigten die Minderbrüder nicht nur gemeinsam mit den Dominikanern im Auftrage Gregors IX. das Kreuz gegen sie, sondern suchten sie auch teils als Gesandte des Papstes, teils in der Absicht, sie zu bekehren, in ihrer Heimat auf. Als Legat des Papstes: 1245 Johannes von Piano di Carpine, † 1252 als Erzbischof von Antivari, der zugleich eine für die Kenntnis Innerasiens wertvolle Reisebeschreibung hinterließ;[2] als Missionar:

[1] V. Prinzivalli, Viaggiatori e missionari nell' Asia etc., Torino 1892. Über Johannes von Monte Corvino Katholik 1906, II, 241 ff., 2c.

[2] D'Avezac, Recueil des voyages, Par. 1839, IV, 602 ss.; Ph. H. Külb, Gesch. der Missionsreisen nach der Mongolei während des 13. u. 14. Jahrh., Rb. 1860, 3 Bdchen, wo auch die Intinerarien Pianos, ferner der PP. Wilhelm de Rubruquis und Oderich mitgeteilt sind.

ST. ALBERT'S COLLEGE LIBRARY

Wilhelm de Rubruquis (von Ruysbroek), dem es gelang, den Groß-Chan Mangu mit einigen seiner Hofleute zum Christentum zu bekehren. Alsbald zogen andere Missionare in die Länder der Ungläubigen aus, denen Innocenz IV. und Alexander IV. weitgehende Vollmachten erteilten. Schon 1252 bildete sich aus Franziskanern und Dominikanern eine Societas fratrum peregrinantium propter Christum (s. o. S. 117).

Im 14. Jahrhundert bereiste der selige Oderich von Pordenone[1] (Villafranca im Friaul), † 1331, Indien und China und verfaßte über seine Erlebnisse einen wertvollen Bericht;[2] er war der erste Europäer, welcher Tibet und besonders Lhasa erreichte. Das Grab eines seiner Gefährten, Bernhard, sowie eines 1387 verstorbenen Missionsbischofs ward 1892 bei Lin-tsing-tscheu in China aufgefunden.

Seit 1292 wirkte Johannes von Monte Corvino als Missionar unter den Mongolen des nördlichen China. Er erbaute 1299 eine Kirche und taufte bis 1303 an 6000 Heiden; i. J. 1303 kam P. Arnold aus Cöln zu ihm. Clemens V. weihte 1307 sieben Franziskaner, darunter den deutschen P. Ulrich von Seifriedsdorf, zu Bischöfen des chinesischen Reiches, welche wieder dem von ihm zum Erzbischof von Cambalu oder Chanbalik d. i. der Stadt des Chans (Peking) ernannten Monte Corvino die Bischofsweihe erteilen sollten; doch nur drei von ihnen gelangten 1308 nach China. Als Erzbischof Johannes von Peking c. 1330 starb, soll es bereits 30 000 Christen in China gegeben haben. Im J. 1336 ging eine Gesandtschaft Tokalmut-Chans, bestehend aus dem Franziskaner Andreas Franco und 15 anderen Personen, zu Benedikt XII. nach Avignon ab, um einen neuen Erzbischof zu erbitten (der 1333 ernannte P. Nikolaus, Professor an der Universität Paris, scheint China nicht erreicht zu haben). Der Papst sandte hierauf die Franziskaner Johannes Marignola von Florenz (diesen als Erzbischof), Nik. Bonet, Nik. von Molano und Gregor von Ungarn als Gesandte an den Chan ab, welche vier Jahre in China verblieben und zahlreiche neue Christengemeinden gründeten. Abermals gingen 1354, 1368 und 1370 Missionare in das „Reich der Mitte"

[1] L. Tinti, Vita e missioni nell' Indo-Cina del b. Odorico da Pordenone (1285–1331), Roma 1901; . . . del P. Basilio Rollo da Gemona, Udine 1904.

[2] Aus Cod. lat. 903 der K. Hof- u. Staatsbibl. in München hrsg. von Cordier, Les voyages en Asie au XIV^e siècle du bienh. frère Odoric de P., Par. 1892; s. auch die zwei vorigen Anm. sowie Marcellino da Civezza (Anhang z. 3. Tle).

ab; doch der Sturz der mongolischen Herrschaft und die Erhebung der nationalen Ming-Dynastie bereitete der ersten Mission der Franziskaner allmählich ein Ende.

Erst im J. 1556 machte P. Kaspar a s. Cruce wieder einen Versuch, in China einzudringen; doch der Versuch mißlang. Auch vier spanische Minderbrüder, welche unter Pedro de Alfaro von den Philippinen aus 1579 China besuchten,[1] durften nicht bleiben. Erst 1653 gelang es, die frühere Missionstätigkeit wieder aufzunehmen. Die ersten neuen Missionare waren die PP. Antonius de Santa Maria, Gründer der Mission von Schantung, † 1679, und Bonaventura Ibañez (Bañes), welche gleichfalls von den Philippinen aus China betraten. Sie spendeten in fünf Jahren bei 4000 Taufen und erbauten drei Kirchen und eine Residenz. Andere Franziskaner, besonders Basilius Rollo da Gemona, erster apostolischer Vikar von Schansi-Schensi (1698), setzten das Werk mit Eifer fort. Den Fortschritt der Mission hemmten Akkommodationsstreit und Verfolgungen; doch erstreckte sich die Tätigkeit der spanischen Missionare im J. 1765 über 5 Provinzen mit c. 20 000 erwachsenen Christen.

Gegenwärtig versehen die Franziskaner in China von 38 apostolischen Vikariaten 9: Nord-Schensi, Nord- und Süd-Schansi, Nord- und Ost-Schantung, Ost-, Nord- und Süd-Hupe und Süd-Hunan.

Ost-Schantung wird von französischen, Süd-Hupe von belgischen, Nord- und Süd-Schansi von holländischen Minderbrüdern verwaltet, die übrigen Vikariate von Franziskanern verschiedener Nationalitäten, auch deutschen, vorwiegend aber italienischen. Nord-Schantung wurde Ende 1904 ausschließlich der sächsischen (norddeutschen) Provinz übertragen; zurzeit wirken dort 23 deutsche Patres neben 17 chinesischen Tertiarpriestern, welche mehr als 20 000 Katholiken in c. 500 christlichen Gemeinden mit 47 Kirchen, 140 Kapellen und 180 Bethäusern pastorieren. Zur Unterrichtung von 17 000 Katechumenen stehen ihnen 144 Katechisten und 98 Katechistinnnen, ferner 35 Katechumenenschulen für Männer bezw. für Frauen zur Seite. Außerdem sind 60 Wandertäufer tätig. Schulen gibt es in Nord-Schantung 69 für Knaben und 52 für Mädchen mit zusammen 2007 Kindern; Waisenhäuser 3 mit 217 Kindern; Mittelschulen 4 mit 130 Knaben, Seminarien 2 mit 47 Zöglingen.

Die Zahl der Christen in den Franziskanermissionen Chinas betrug bereits im J. 1904 124 232; der Katechumenen 48 868; der christlichen Gemeinden und Stationen 2173; der Kirchen und Kapellen 927; der Missionare c. 170; der einheimischen Priester 67; der Katechisten und sonstigen Laiengehilfen 1223. Die Gesamtzahl der Christen in China (ohne Macao) war (im J. 1906) 880 000, der Katechumenen 450 000, der Kirchen und Kapellen 5207, der Priester 1622, darunter 546 chinesische; die Zahl der Heiden 400 Millionen. In 11 Priesterseminarien unterrichten und erziehen die Franzis-

[1] I. Gonzalez de Mendoça O. S. A., Historia de las cosas las notables dela China etc., Roma 1585.

kaner 175 Alumnen, in 10 Knabenseminaren 165 Zöglinge, in 21 Waisenhäusern 3247 Waisen, in 413 Schulen 15 455 Kinder, in 33 Werkstätten 865 Lehrlinge, in 2 Ackerbauschulen 45 Schüler. In zahlreichen Spitälern, Greisenasylen 2c. befinden sich 61 487 Pfleglinge. In Unterricht und Erziehung, sowie in ihrem charitativen Wirken werden die Missionare von etwa 1000 Schwestern unterstützt, von denen aber nur 196 europäische und 169 einheimische Schwestern klösterlich, die übrigen, sämtlich Chinesinnen, in ihren Familien leben.

Die im Innern des Reiches gelegenen Franziskanermissionen litten durch den Boxeraufstand des Jahres 1900 am meisten von allen chinesischen Missionen. Ermordet wurden: die PP. Msgr. Antonin Fantosati (8. Juli), Jos. Gambaro de Galliate (8. Juli), Cesidius da Fossa (4. Juli) und Stephan von Santeramo (im Juli), sämtlich in Süd-Hunan; ferner Msgr. Gregor Grassi von Castelazzo, Msgr. Franz Fogolla aus Montereggio, Elias (Jos.) Facchini aus Rheno, Theodorich Tyer-Balat und der Laienbruder Andreas Bauer aus dem Elsaß,[1] diese am 9. Juli in Nord-Schansi. Seit Wiederherstellung des Friedens ist die Entwickelung der Mission abermals eine befriedigende.

Von Franziskaner-Blutzeugen der neueren Zeit seien genannt: der am 27. Mai 1900 selig gesprochene Johannes Lantrua von Triora[2] in Italien, am 7. Febr. 1816 in Schian-sa in Schensi erdrosselt; der Belgier P. Viktorin Delbrouck,[3] der 1898 in Süd-Hupe von Boxern (jedoch nach Gegenwehr) ergriffen und nach 5tägigen grausamen Foltern am 11. Dez. enthauptet wurde; Theotimus Verhaeghen aus Mecheln, Bischof von Süd-Hupe, der am 19. Juli 1904 mit seinem leiblichen Bruder P. Frederik und dem P. Florentius Robberecht in Cha-tse-ti ermordet wurde.

Von verdienten Missionsbischöfen seien angeführt: Eusebius M. Semprini da Dongo, † 1895, der 35 Jahre in Süd-Hunan wirkte; Peter Paul de Marchi, † 1900, seit 1866 in der chinesischen Mission tätig, apostolischer Vikar von Nord-Schantung; Amatus Pagnucci, † 1900, seit 1867 apostolischer Vikar von Nord-Schensi; dessen Nachfolger Odorich Rizzi, † 1905; Ezechias Bianchi (Banci), † 1903, apostolischer Vikar von Nord-Hupe; ferner Ephräm Giesen, apostolischer Vikar von Nord-Schantung, der in der Verfolgung des Jahres 1900 schwer verwundet und 1905 mit der Mandarinenwürde ausgezeichnet wurde; Joh. Hofmann, apostolischer Vikar von Süd-Schansi; Athanasius Götte aus Paderborn, seit 1905 apostolischer Vikar von Nord-Schensi, der mit 2 leiblichen Brüdern P. Remigius und P. Capistran in China wirkt (seit 1882), dort 9 Kirchen, 6 Kapellen, 7 Schulen und 17 Priesterwohnungen errichtete und jährlich 3—400 Erwachsene taufte. — Von verdienten Missionaren: Johannes de Villera, † 1744;

[1] L. de Kerval, Deux martyrs français de l'ordre des Frères mineurs: le R. P. Théodoric Balat et le Fr. André Bauer, Par. 1903.

[2] Biographie von Anton du Lys (Par. 1900), deutsch von Schwester M. Paula, Rb. 1903.

[3] Biographie von Msgr. G. Monchamp, deutsch von Rembertus Wegener O. M., Pad. 1902; Joh. v. Manor, Ein neuer franzisk. Martyrer, Wien 1900.

Emmanuel de Miéſes, † 1754; Matthias Garcia, † 1790; Bonaventura de Aſtorga, † 1797; die Öſterreicher Lorenz Fuchs, † 1899, deſſen Bruder Kaſpar, † 1906, und Zeno Möltner, † 1904; Hugolin de Doullens;[1] Arſenius Völling ꝛc.

Die erſten Miſſionare Vorderindiens waren Franziskaner, welche dort i. J. 1500 eine Miſſion und 1510 das erſte Kloſter (in Goa) errichteten.

Insbeſondere entfaltete P. Antonio de Porto, der um 1535 auf Salſette und bei Baſſain mehrere Klöſter und Kollegien errichtete, eine emſige Tätigkeit; desgleichen Johann d'Albuquerque, erſter Biſchof von Indien (1537; † 1553). Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts beſtanden zwei Ordensprovinzen in Indien: die Obſervantenprovinz vom hl. Apoſtel Thomas (1612 errichtet) und die Reformatenprovinz Matris Dei (1622). Seit der Ankunft der Jeſuiten traten die Franziskaner mehr in den Hintergrund.

Den Boden Japans begoſſen zahlreiche Franziskanermiſſionare mit ihrem Blute.[2]

Am 26. Mai 1592 brachen die PP. Petrus Baptiſta und Bartholomäus Ruiz mit zwei Laienbrüdern von Manila nach Japan auf. Schon 1594 erhob ſich in Meako Kirche und Kloſter; neue Miſſionare trafen von den Philippinen ein. Doch bereits 1596 ging Kaiſer Taikoſama gegen die Chriſten vor, und am 5. Februar 1597 erlitten 26 auf dem Marterberge bei Nagaſaki den ſchrecklichſten Kreuzestod. Es waren die PP. Petrus Baptiſta, Martin Aguire von der Himmelfahrt und Franz Blanco, der Kleriker Philipp de las Caſas von Jeſu und zwei Laienbrüder: Franz von Parilha und Gonzalez Garcia. Zugleich mit ihnen ſtarben 3 japaniſche Jeſuiten und 17 japaniſche Laien, Mitglieder des dritten Ordens des hl. Franziskus.[3]

Die 26 japaniſchen Martyrer wurden am 14. und 15. Sept. 1627 ſelig- und am 8. Juni 1863 heiliggeſprochen. Am 28. Sept. 1897 ward an der Stätte ihres Martyriums eine herrliche romaniſche Kirche „U. L. Frau von

[1] Biographie von L. de Kerval, Par. 1902.

[2] A. Profilet, Le Martyrologe de l'église de Japon 1549—1649, Par. 1896 ss., 3 vols. Auch der hl. Alphons behandelt die Geſch. der japan. Martyrer in dem Werke: Die Siege der hl. Martyrer (deutſch Rb. 1841; ſep. von M. A. Hugues, ebd. 1862). Ferner bieten Material: (Lud. Frois S. I.), De rebus iaponicis historica relatio triplex, Mog. 1599; Derſ., Relatione . . . fatta in italiano dal P. Gasp. Sitilli S. I., Pontio 1599; I. Callot, Les martyrs du Japon, Gravure v. J. 1624; Sam. Buirette O. M., La vie de 23 martyrs de l'ordre de St. François etc., Douay 1628; Acta C. S. R., Romae 1675 ss., 3 Fol.; Léon Pagès, Histoire de 26 martyrs Japonais, Par. 1862.

[3] Ihre Namen z. B. im St. Francisci-Glöcklein XXIV, 19. S. auch ebd. XXIV, 138 ff.

den Martyrern" eingeweiht, wobei ein japanischer Priester, Fukahori, die Predigt hielt.[1]

In der Folgezeit[2] starben u. a. folgende Franziskaner für den heil. Glauben: am 22. Mai 1616 Petrus von der Himmelfahrt; am 16. Aug. 1616 Johannes von der hl. Martha; am 10. Sept. 1622 Richard von der hl. Anna, Petrus von Avila und Vincenz vom hl. Joseph; am 12. Sept. 1622 der selige Apollinar Franco mit vier Laienbrüdern, Opfer des „großen Martyriums" von Nagasaki; am 4. Dez. 1623 Franz Galves; am 25. Aug. 1624 Ludwig Sassanda; am 8. Sept. 1628 Antonius vom hl. Bonaventura mit einem Laienbruder und mehreren Tertiariern; am 13. Dez. 1632 die PP. Gines de la Quesada und Joh. Torella; am 6. Juni 1634 Ludwig Gomez, 2c.

Im J. 1907 werden abermals Franziskaner Japan betreten und sich in Sappora auf Jeso niederlassen.

In Afrika wirkten die Franziskaner hauptsächlich in Marokko, Tripolis, Algerien und Tunis, in Ägypten, auf den Azoren, den Kanarischen und Kapverdischen Inseln.

In Marokko[3] landeten alsbald nach dem Martyrium der ersten Missionare des Ordens (o. S. 328) sieben andere hl. Söhne des hl. Franziskus: Daniel von Belvedere, Provinzial von Kalabrien, Angelus, Samuel, Paulus (Domulus), Leo, Hugolin und Nikolaus, an der Küste von Ceuta in Mauretanien und starben am 13. Okt. 1227 gleichfalls für den hl. Glauben.[4] Bereits i. J. 1234 wird Bruder Agnellus als erster Bischof und apostolischer Legat in Marokko genannt. Ihm folgte 1246 Bruder Lupus; 1570 wurden die Bistümer Ceuta und Tanger vereinigt. Auch in der Folgezeit hielten die Minderbrüder mit kurzen Unterbrechungen die beschwerliche Mission, welche namentlich im 17. Jahrh. der sel. Martyrer Johannes de Prado, † 1631, förderte.

Heute zählt die (1859 errichtete) apostolische Präfektur von Marokko unter 6 Millionen Einwohnern 6950 Katholiken (gegen 500 im J. 1861), welche von Franziskanern der spanischen Provinz Santiago in 9 Hauptstationen: Tanger (mit 5282 Katholiken), Tetuán, Casablanca, Mogador, Mazagán, Larache, Saffi, Rabut und Alcazar-Quevir pastoriert werden. Die Franziskaner, 58 an Zahl (davon 27 Priester), leiten auch eine „höhere Knabenschule" in Tanger und 10 Knabenschulen mit 500 Schülern und besitzen eine 1888 gegründete spanisch-arabische Druckerei in Tanger; 17 Franzis-

[1] Die kath. Missionen 1897, 245 ff.; XXVI, 142; XXVIII, 209.
[2] H. Mitsukuri in Hist. Zeitschr. LXXXVII, 193 ff.
[3] Franc. de s. Juan de el Puerto O. S. F., Mission historial de Marruecos, Sevilla 1708; P. Manuel Castellanos O. M., Apostolado Seráphico en Marruecos, Madr. 1896; Eug. Aurin, Le Maroc d'aujourd'hui, Par. 1905.
[4] Analecta Franciscana III, 613 ss.

kanerinnen besorgen ein Spital, ein Mädchenpensionat mit 100 und 9 Mädchenschulen mit 450 Kindern. Die Zahl der Kirchen und Kapellen ist 14. Die PP. Franz M. Cervera, apostolischer Präfekt, und Sarrionadia begleiteten die marokkanischen Gesandten als Dolmetscher zur Konferenz von Algeciras (1906).

Die Mission in Tripolis[1] reicht bis ins 16. Jahrh. zurück, zählte aber zeitweilig nur wenige Missionare. Heute wirken 25 Franziskaner (12 Priester) in der apostolischen Präfektur und pastorieren c. 6000 Katholiken.

Stationen sind in Tripolis (mit 5000 Katholiken), Homs (Khoms-Lebda, das alte Leptis maior), Sliten, Misural (Misrata), Benghazzi (Bengasi, das alte Berenice) und Berca (Barka, das alte Cyrene), und zwar in Tripolis 2. Die Zahl der Kirchen und Kapellen ist 6, der (von 8 Maristen-Schulbrüdern und 17 Josephsschwestern von der Erscheinung geleiteten) Schulen 6 mit c. 800 Kindern. Außerdem bestehen 2 Waisen- und Findelhäuser, 6 Armenapotheken und 2 von den Schwestern versorgte Spitäler in Tripolis und Benghazzi, in welchen Kranke ohne Unterschied der Religion und Nation Aufnahme finden.

In Ägypten hatten die Franziskaner von den ersten Zeiten des Ordens an Missionsstationen. Die Mission unterstand der Kustodie des Hl. Landes; 1686 wurde davon Oberägypten abgetrennt und 1697 zur selbständigen apostolischen Präfektur erhoben, während Unterägypten bei der genannten Kustodie verblieb.

Die unter österreichischem Protektorate stehende Präfektur von Ober-Ägypten zählt gegenwärtig 8 Hauptstationen mit je einem Hospiz, einer Kirche und einer Schule in: Assiut, Kairo, Fajum, Beni-Suef in der Nähe der kleinen Pyramiden und des Labyrinths, Ghirghe (1617), Keneh und Luxor (Luksor am Standorte des alten Theben). 18 Franziskaner (13 Priester) und 15 einheimische koptische Priester obliegen der Seelsorge von c. 2400 Katholiken; 10 Schulen mit c. 750 Kindern werden teils von den Franziskanern, teils von den Schulbrüdern de la Salles, welche 1901 in Assiut ein großes Kolleg errichteten, sowie von Schwestern geleitet. In Beni-Suef ist ein von P. Fortunato Vignozzi da Seano errichtetes Waisenhaus für koptische Kinder. Weitere 7 Stationen und Kirchen mit 6000 Katholiken wurden 1893 an das koptische Vikariat abgegeben, welches Leo XIII. 1895 zum Patriarchat erhob. Die Franziskaner haben mit den Jesuiten das Verdienst, die katholischen Kopten im Glauben erhalten und zahlreiche monophysitische Kopten (seit 20 Jahren etwa 500) zur Einheit der Kirche zurückgeführt zu haben.

Die noch zur Kustodie des Hl. Landes gehörige Mission in Unter-Ägypten umfaßt 16 Klöster und Residenzen, wovon 3 in Alexandrien, 2 in Kairo, die übrigen in Ramleh, Damanhur, Kafr-el-Zayat, Damiette, Mansurah (Mansuaré), Rosette, Ismailieh, Bulac, Suez, Port Towfik, Ismailia di Canale

[1] Marc. Fournel, La Tripolitaine, Par. 1887.

und Port Said sich befinden. Das Hauptkloster ist St. Katharina in Alexandrien, 1632 erbaut; dessen Kirche ist seit 1850 Kathedrale des Vikars und apostolischen Delegaten von Ägypten und Arabien, der gleichfalls ein (ital.) Franziskaner ist (auf Gaudentius Bonfigli, † 1904, folgte Aurelius Briante). Auch die Klöster in Kairo, Damiette und Mansurah sind alte Klöster; die übrigen entstanden zur Zeit der Erbauung des Suezkanals (1859—69), bei welcher hauptsächlich die Franziskaner die Seelsorge der 30 000 und mehr Arbeiter versahen; Kirche und Klöster in Ismailia sind ein Geschenk Ferd. v. Lesseps' und der Kanalbaugesellschaft. Ismailieh bei Kairo wurde erst 1882 von der österreichischen Gräfin Maria von Dietrichstein auf einem vom Vizekönig geschenkten Grundstücke erbaut. Außerdem besorgen die Franziskaner die Sukkursalkirchen von Moharrem Bey und der Marine am Hafen von Alexandrien, sowie die St. Josephskirche in Kairo, an der englische Franziskaner die Seelsorge der britischen Truppen versehen; der Grundstein zu einer neuen St. Josephs-Pfarr- und Franziskanerkirche mit großem Kloster wurde am 6. März 1904 gelegt. Ferner leiten und unterstützen die Missionare, gegen 100 an Zahl, zahlreiche Schulen und Wohltätigkeitsanstalten. P. Gottfrid Schilling an der St. Josephskirche in Kairo gründete zwei Jugendkongregationen.

Von 1860 bis 1872 wirkten österreichische und italienische Franziskaner in der Sudan-Mission; italienische waren kurze Zeit auch in Abessinien tätig, wo schon i. J. 1700 P. Krump die Gründung einer Mission unternahm und am 3. März 1718 drei Missionare den Tod durch Steinigung erlitten.[1]

Im J. 1898 eröffneten einige portugiesische Franziskaner eine kleine Mission in Beira in Mosambik (Portugiesisch-Ostafrika), gründeten i. J. 1900 eine Station mit Schule im Negerdorfe Motundo und übernahmen 1904 auch die südlicher gelegene Mission von Inhambane. Im J. 1904 zählte die Mission 9 Franziskaner, 6 Kirchen und Kapellen, ferner 5 Schulen, welche teilweise von (13) Franziskaner-Missionarinnen Mariens besorgt werden.

Franziskaner von Sevilla verkündigten seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts das Evangelium den heute ausgestorbenen Guanchen auf den Kanarischen Inseln.[2] Hervorragenden Eifer entfaltete der hl. Laienbruder Didakus (Diego), † 13. Nov. 1463 zu Alcalá, der sich namentlich der Bekehrung der Eingeborenen auf der Insel Fortaventura widmete; ferner Alphons de S. Lucar de Barrameda, erster Bischof von Rubicon (seit 1404).

Wenden wir uns nach der Neuen Welt, so sind vor allem die Verdienste des Ordens um die Entdeckung Amerikas selbst hervorzuheben.[3] Im Kloster Santa Maria della Rabida

[1] Die kath. Missionen 1882, 231. [2] Eubel, Bull. Franc. VII, 593.
[3] Bonaventura da Sorrento O. M., Cristoforo Colombo e i Francescani, Sorrento 1892; Marcellino da Vezzano, C. Colombo e la scoperta dell' America, Roma 1892; Hist. Jahrb. XIII, 920 f.; die Lit. über Columbus überhaupt.

entwickelte Columbus zum erstenmal auf spanischem Boden seinen Entdeckungsplan und fand besonders beim Guardian Giovan Perez, Beichtvater der Königin Isabella von Castilien, und beim P. Antonio di Marchena, einem bedeutenden Kosmographen, Verständnis und Förderung. Ersterer begleitete den Columbus zur Königin und übernahm bei dessen Abreise die Erziehung seines Sohnes Ferdinando, während P. Giovan Bernardino Monticastri, der als pratico di astronomia bezeichnet wird, Columbus auf seiner ersten Entdeckungsfahrt als Beichtvater begleitet haben soll.[1]

Die Entdeckung Amerikas entflammte die spanischen Franziskaner zugleich zu eifriger Missionstätigkeit dortselbst.[2] Schon 1587 gab es 11 Ordensprovinzen mit c. 200 Konventen.

Im J. 1508 wurde P. Garcia de Padillo zum Bischof der Insel San Domingo auf Haiti ernannt und in Spanien konsekriert; er starb jedoch vor seiner Rückkehr nach Westindien. Dem amerikanischen Festlande gab der Orden den ersten Bischof: Juan de Quevedo von Darien, † 1519, der 1514 von Leo X. konsekriert wurde. Während die Minderbrüder Venezuela im J. 1508 betraten, doch erst 1656 unter Juan de Mendoza die Piritu-Missionen[3] begannen, landeten sie an der Küste Perus im Jahre 1534. 1536 ward eine Kustodie, 1553 eine Provinz des Ordens, 1557 die Universität in Lima begründet. Bereits 1565 wurden auf dem Generalkapitel in Valladolid vier weitere südamerikanische Provinzen errichtet: Santa Fé in Argentinien, Santissima Trinidad in Chile, S. Francisco in Quito (Ecuador) und S. Antonio im Gebiete der Charkas (Tscharkas) in Hoch-Peru (Bolivia); letztere Provinz wuchs von 1540—1637 auf 9 Klöster an. Hand in Hand mit der Ausbreitung des Ordens in der Neuen Welt ging die Christianisierung der Indianerstämme. Von Peru aus gründeten die Franziskaner die Missionen unter den Andes, Pampas und Mojos, später unter den Juracares, Mosetenes und Guarayos. Insbesondere bildete das Missionskolleg in Ocapa (gegr. 1724) eine Pflanzschule eifriger Missionare und heldenmütiger Martyrer. Nicht weniger als 129 Priester und noch mehr Laienbrüder des Ordens wurden seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in Nord- und Mittel-Peru von den Wilden ermordet, nicht gerechnet zahlreiche Verschollene. In Chile, wo die Observanten 1541 zugleich mit den Dominikanern und Jesuiten eintrafen, richteten sie alsbald zur Bekehrung der wilden Araukaner ein Missionskolleg in Castro auf Chiloë ein und versahen bis zum J. 1847 30 Stationen. In Bolivia begannen die Franziskaner mit den Jesuiten seit dem Ende des

[1] Nach einer anderwärts nicht bestätigten Nachricht der von Giambattista Alvi verf. Chronik in der Bibl. Comunale in Todi.

[2] Franc. Diaz a s. Bonaventura, Relatio missionum occidentalium sub vexillis seraphici instituti, Romae 1700; Bonav. Hammer O. S. F., Die Franziskaner in den Vereinigten Staaten Nordamerikas ꝛc., Cöln 1892; Derſ., Die kath. Kirche in den Verein. Staaten Nordamerikas, New York 1897.

[3] P. Ruiz Blanco, La conversion de Piritu, Madr. 1892.

16. Jahrhunderts die Bekehrung der Chiriguanos und errichteten vom J. 1750 an Reduktionen, im ganzen 22, in welchen um das Jahr 1810 c. 24 000 Indianer lebten, darunter 16 000 Christen. Nach Vertreibung der Ordensmänner blieb P. Andreas Herrera unter den Mosetenes im Norden zurück und bereitete zugleich den Boden für die heutige bolivianische Mission, für welche auch das 1798 gegründete Kolleg in Tarata[1] von hoher Bedeutung war. Ebenso gründeten die Franziskaner Reduktionen in Ecuador und leiteten im J. 1795 20 Dörfer mit fast 9000 Christen. Ein berühmter Franziskaner-Missionar war der hl. Franz Solano,[2] † 1610, der Apostel der Indianer in Südamerika oder von Peru.

Im J. 1539 landeten Franziskaner in den La Plata-Ländern und gründeten am Paraguay die Stadt Asuncion. Erster Missionar von Paraguay war Luis de Rolaños, Verfasser des ältesten Guarani-Katechismus; erster Bischof des Rio de la Plata-Gebietes P. Franz Peter de la Torre, der am Vorabend des Palmsonntags 1555 in Asuncion einzog. Alsbald begannen die Franziskaner eine Mission unter den Guarani (Tupi), welche später durch die Jesuiten zu hoher Blüte gebracht wurde. — Im J. 1542 kam Jakob de Testera mit 200 Gefährten nach „Vera Paz", wo 1538 die Dominikaner eine erfolgreiche Mission begonnen hatten. — Die Franziskaner waren ferner die ersten Missionare Brasiliens, wo indes erst die Jesuiten nachhaltige Erfolge erzielten. — Im J. 1683 trafen drei Patres der niederländischen Provinz in Holländisch-Guayana ein, wurden indes in kurzem von Krankheiten dahingerafft; später, von 1786—1816, waren abermals zwei Franziskaner in Surinam tätig.

Nach Mexiko[3] kamen bereits 1522 drei belgische Franziskaner, darunter der Laienbruder Petrus von Mura aus Gent,[4] † 1572. Im J. 1524 sandte Kaiser Karl V. auf Cortez' Bitten 13 Franziskaner unter Führung des P. Martin von Valencia dahin ab. Dieser errichtete zahlreiche Schulen; die erste Indianerschule gründete der genannte Fr. Pedro de Gante 1524 in der Hauptstadt Mexikos, welcher schon 1527 das Kolleg S. Juan de Letran zur Ausbildung begabter Indianer folgte. Im J. 1530 ward das Bistum Mexiko errichtet;[5] erster Bischof war P. Johannes von Zumarraga,[6] † 1548, der schon vorher als Beschirmer der von den Eroberern grausam mißhandelten Eingeborenen in „Neu-Spanien" tätig war, als Bischof vortrefflich wirkte, zur Heranbildung eines einheimischen Klerus ein Kolleg für Indianer in Tlatelolco gründete, mehrere Schriften für den religiösen Unterricht der Indianer verfaßte, auch 1536 die erste Druckerpresse aus Spanien in die Neue Welt mit-

[1] Wolfg. Priewasser O. M., Bolivia, die Franziskaner von Tarata und die Indianer, Innsbr. 1900.

[2] AA. SS. Boll. Iul. V, 859 ss.; Biographien von: Ludw. Kellen O. M., Franciscus redivivus, Maynz 1676; F. Didacus O. M., deutsch von Werndle, München 1676; Aur. Schmidt O. M., Augsb. 1727; Feria y Morales, Madr. 1762; F. Schröder, Rb. 1876; F. M. Hinger, Wien 1877.

[3] Stimmen aus Maria-Laach LXI, 342 ff.

[4] Biographie von Servais Dirks O. F. M., Gand 1878.

[5] Röm. Quartalschr. VI, 225 f.

[6] Icazbalceta, Don Juan de Z., Mexico 1881; Quaracchi 1891.

brachte, auf welcher eine große Menge von Werken ꝛc. in mehr als 12 Sprachen gedruckt wurden. Bereits 1543 errichteten die Missionare auch Gewerbeschulen für die Indianer; 1553 ward die Universität Mexiko, die erste der Neuen Welt, gegründet. Neben Bischof Zumarraga u. a. erwarb sich besonders der oben genannte Laienbruder Petrus von Gent hohe Verdienste; er erbaute über 100 Kirchen und Kapellen und verfaßte einen Katechismus in aztekischer Sprache; laut weinend trugen ihn die Indianer zu Grabe. Die Missionen in Mexiko blühten bis in die neuere Zeit herauf; erst 1834 begann mit der Säkularisation eine schwere Bedrängnis derselben; doch hielten die Franziskaner ungeachtet mannigfacher Leiden — P. Marcia, der 30 Jahre in Kalifornien gewirkt hatte, starb den Hungertod —, so gut es ging, bei ihren Indianern aus und fanden in Bischof P. Franz Garcia Diego y Moreno eine kräftige Stütze.

Im J. 1528 kamen Franziskaner mit Pamphilo de Narvaez nach Florida; P. Juarez ward zum Bischof von Rio de las Palmas ernannt, doch verunglückte die Expedition durch Schiffbruch. Abermals siedelten sich Franziskaner 1565 in Florida (St. Augustin) an, dieses Mal mit besserem Erfolge. P. Franz Pareja, der 1592 nach Florida kam, verfaßte in der Sprache der Timucua-Indianer einen Katechismus u. a. Schriften (Grammatik, Wörterbuch ꝛc.), die ersten in einer amerikanischen Indianersprache gedruckten Bücher. Im J. 1603 ward in Florida eine Kustodie mit 11 Klöstern errichtet und schon 1612 zur Provinz erhoben; Hauptkloster war St. Helena, von dem aus die Franziskaner zu den Apalachenstämmen vordrangen. 1703 wurden die Missionare des Apalachicotales ermordet, 1753 das Kloster in Helena von den Engländern in eine Kaserne umgewandelt.

Von Mexiko drang P. Markus von Nizza 1539 nach Neumexiko vor. Hier blutete 1541 P. Juan de Padillo als erster Martyrer des Ordens in Nordamerika, dem 1581 P. Franz Lopez als zweiter folgte. Erst 1598 gelang es dem P. Alonzo Martinez und seinen sieben Gefährten, die erste Christengemeinde in Real de San Juan zu gründen. Im J. 1622 ward eine Kustodie Neumexiko errichtet, in welcher im J. 1629 43 Kirchen und Kapellen bestanden. Am 13. Aug. 1680 wurden 21 Mitglieder des Ordens ermordet; 1693 ward die Mission wiederhergestellt, worauf sie sich im allgemeinen günstig entwickelte und bis nach der Mitte des 18. Jahrh. blühte.

Französische Franziskaner-Rekollekten erbauten 1615 zu Quebec in Kanada eine Kapelle, die erste Kirche der späteren Hauptstadt, und 1618 ein Klösterchen, das den Ausgangspunkt für ihre segensreichen Missionen in Ober- und Nieder-Kanada bildete. Eifrige Missionare waren die PP. Johannes d'Olbeau, Jos. Le Caron, Viel, der von den Wilden ertränkt wurde, Jos. de la Roche Dallien, ferner Massey, der um 1673 die Mission in Maryland begründete; sodann Allart (später Bischof von Vence in der Provence), weiterhin Gabriel de la Ribourde, Zenobius Membré und insbesondere Ludwig Hennepin (Gennepin), letztere drei berühmt durch ihre in Gesellschaft La Salles' († 1687) vom Jahre 1680 an unternommenen Forschungsreisen zu den Niagarafällen und zur Mündung des Mississippi.

P. Gabriel ward von den Indianern getötet, bald darauf P. Membré und P. Maxime Le Clerq, welch letzterer Schriftzeichen für die Sprache des Micmacstammes erfand. Vom J. 1700 an machten sich die Franziskaner als Kapläne der französischen Militärposten verdient. Von 1797 an wirkte der Irländer P. Whelan in Kentucky; von 1802 an P. Michael Egan (1808—14 Bischof von Philadelphia) in Lancaster in Pennsylvanien. Der Holländer P. Theodor Brouwers gründete die Mission in Sportsman's Hall, welche die Wiege des Katholizismus in den heutigen Bistümern Pittsburg und Erie bildete. Hohe Verdienste erwarb sich auch P. Karl Bonaventura Mc Guire, Pfarrer in Pittsburg, † 1833.

Bereits 1544 hatte P. Andreas de Olmos eine Station in Panuco in Texas errichtet; weitere folgten von 1690 und besonders 1715 an, als der ehrwürdige P. Anton Margil,[1] † 1726, seine segensvolle Tätigkeit begann. Allmählich entstanden 14 Indianer-Reduktionen, welche indes 1812 von den Spaniern aufgehoben wurden. Neue Missionsversuche in den Jahren 1832 und 1859 hatten keinen dauernden Erfolg.

Nach Vertreibung der Jesuiten übernahmen spanische Franziskaner deren Missionen in Kalifornien und errichteten neue Stationen. Mexikanische Franziskaner gründeten 1776 die Mission San Francisco de Dolores, aus der sich die Stadt San Francisco entwickelte, wo sich im Golden Gate-Park das Monument des P. Junipero Serra († 1784) erhebt, der 10 000 Indianer taufte und im Verein mit P. Crespi, Anton Murguia, Maginus Catalá († 1830) Großartiges leistete. In den 19 Reduktionen der Franziskaner, welche von 1769—1843 in Kalifornien blühten, herrschte wie bei den ersten Christen in Jerusalem eine Art Gütergemeinschaft.[2]

Der gegenwärtige Stand des Franziskanerordens in Amerika ist folgender:

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas bestehen (außer 2 Konventualen-Provinzen): A. Die Provinz vom hl. Johann Baptist in Cincinnati, gegründet von Mitgliedern der nordtirolischen Provinz vom hl. Leopold, mit 5 Konventen, 26 Residenzen und zahlreichen (c. 50) Seelsorgestationen, in denen zusammen 251 Franziskaner, darunter 111 Priester wirken. B. Die Provinz vom heiligsten Herzen Jesu in St. Louis (Mo.) mit 8 Konventen, 32 Residenzen und c. 170 Stationen (einschl. der im Kommissariat Kalifornien gelegenen), in denen 476 Franziskaner, darunter 201 Priester wirken, gegründet von Mitgliedern der sächsischen Provinz

[1] Acta S. C. R. super virtutibus etc., Romae 1796 s.

[2] Die kath. Missionen 1873, 73 ff., 97 ff., 125 ff.; Zephyrin Engelhardt O. S. F., The Franciscans in California, printed and published at the Holy Childhood Indian School, Harbor Springs 1897; B. I. Clinch in American cath. quarterly Review XXVII, 760 ss. - Engelhardt, The Franciscans in Arizona, Harbor Springs 1899.

vom hl. Kreuze in Westfalen und Rheinland, welche seit 1858 in Nordamerika tätig ist, durch den Kulturkampf im Deutschen Reiche mächtigen Zuwachs erhielt und seit 1889 bezw. 1891 eine Mission im Staate Santa Catharina in Brasilien versieht. C. Die Provinz vom Namen Jesu mit 4 Klöstern, 2 Kollegien, 5 Residenzen und 139 Mitgliedern, darunter 49 Priestern. D. Die Kustodie der Unbefleckten Empfängnis in Buffalo mit 7 Residenzen und 27 Mitgliedern (darunter 23 Priestern). E. Das Kommissariat der Thüringer Provinz von der hl. Elisabeth in Paterson (New Jersey), zu welchem die durch den Kulturkampf vertriebenen Franziskaner von Fulda den Grund legten, mit 6 Konventen, 19 Missionsstationen und 65 Mitgliedern. F. Das Kommissariat von der Himmelfahrt Mariens in Pulawski, mit einem Kloster in Laney (Wisconsin) und zwei Stationen, mit polnischen Franziskanern besetzt; endlich G. das der Provinz vom hl. Herzen unterstehende Kommissariat von California und Arizona mit 12 Stationen.

Die c. 980 Franziskaner der Vereinigten Staaten widmen sich der Pfarrseelsorge und Schultätigkeit (letzterer besonders auch in verschiedenen Hauslehranstalten), halten Volksmissionen und Exerzitien, wirken in Spitälern und Gefängnissen, versehen mehrere Indianermissionen und geben religiöse Zeitschriften heraus. Indianermissionen haben sie in den Bistümern: Grand Rapids (Michigan) mit neun Stationen, Green Bay (Wisconsin) mit vier Stationen, Santa Fé (New Mexiko) mit drei Indianer-Pueblos, Tucson (Arizona) mit zwei Reduktionen und mehreren Pueblos von Pima- und Papago-Indianern, San Francisco mit zehn Niederlassungen und zwei Indianermissionen. Mitglieder der Provinz vom hl. Herzen gründeten 1876 den „Sendboten des göttlichen Herzen Jesu", 1884 die englisch-deutsche Jugendschrift „Sodalist", ferner die Monatsschrift Anishinabe Enamiad (Der christliche Indianer), welche die Missionare in Harbor Springs (Michigan) in der Ottawa- und Tschippewa-Sprache herausgeben. Ihr Redakteur P. Chrysostomus Verwyst gibt demnächst auch ein Evangelienbuch mit Erklärungen in der Tschippewa-Sprache heraus.

Im übrigen Nordamerika wirken die Franziskaner:

In Kanada, wo in 3 Niederlassungen 117 Franziskaner sind; auf Cuba, wo in 2 Konventen 31 Minderbrüder sind; in Mexiko, wo außer dem Konvent S. Luis Rey (mit 19 Mitgliedern) und anderen teilweise schwach besetzten Niederlassungen eine Reihe Missionskollegien sind; so in Cholula (mit 12 Mitgliedern), Guadalupe (18), Orizaba (4), Pachuca (4), Queretaro (5), Zaporan (16), Zacatecas (18), 2c.

In Zentral- und Südamerika sind außer einer Reihe von

Konventen 20 Missionskollegien; ferner bestehen in Brasilien,[1] wo seit 1891 die sächsische Provinz vom hl. Kreuze eine Reform durchführte, zwei Provinzen, eine nördliche (Lages) vom hl. Antonius, umfassend die Staaten Bahia, Pernambuco und Sergipe, mit 9 Konventen 2c. und 66, meist deutschen Mitgliedern (darunter 40 Patres), und eine südliche (Blumenau) von der Unbefleckten Empfängnis in den Staaten Santa Catharina, Paraná und Rio de Janeiro, welche 12 Häuser mit 130 Mitgliedern (davon 71, meist deutsche Priester) umfaßt.

Die Patres geben in ihren Druckereien zu Bahia, Curitiba und Lages 4 Zeitungen bezw. Zeitschriften heraus: Cruceiro do Sul (portugiesisch), Der Kompaß, L'amico (ital.) und Mensageiro da Fé de Bahia (portug.). — Außerdem wirken in Brasilien 17 spanische Franziskaner in der Mission von Guayaz, auch einige in den Missionen von Nictheroy; ferner holländische Minderbrüder, welche die seit 1870 von italienischen Franziskanern geleiteten, aber durch den Sturz des Kaiserreiches (1891) meist eingegangenen Missionen bei den Tariana-, Maccu- und Toccana-Stämmen im Norden der Provinz Amazona (B. Manaos) seit 1900 wieder aufnahmen.

Je ein Missionskolleg ist in Granada und Columbia mit zusammen 50 Mitgliedern; ferner in Guatemala mit 12 Mitgliedern. In Kolumbien bestehen außerdem 7 Konvente mit 98 Mitgliedern. In Ecuador (Missionsprovinz vom hl. Franziskus in Quito) sind 4 Konvente und Kollegien in Quito, Guayaquil und Loja mit zusammen 89 Franziskanern, welche sich vor allem der spanischen Bevölkerung annehmen. In Peru sind je 3 Konvente und Kollegien: Arequipa (mit 46 Mitgliedern), Lima (88) und Cuzco (40), ferner Ica (57), Cajamarca (51) und Ocapa (56), mit zusammen 338 Mitgliedern, welche sich teilweise der Indianermission in der apostolischen Präfektur St. Franziskus in Ucayali widmen. Ebenso haben Indianermissionen die Kollegien La Paz (mit 26 Mitgliedern), Potosi (40), Sucre (35), Tarata (41) und Tarija (38) in Bolivia, wo bereits 10000 Indianer, darunter die Hälfte Christen, in Reduktionen vereinigt sind; Konvente sind in La Paz, Cochabamba, Oruro und Copacabana, welche zusammen 36 Mitglieder zählen und die Provinz vom hl. Antonius de la Charcas bilden. Diese versehen neben der Seelsorge mehrere Elementar- und Gewerbeschulen mit zusammen 2400 Kindern; mit besonderem Eifer wirken mehrere Patres der nordtirolischen Provinz, besonders P. Januarius Scherer in Ascension, verdient durch Erforschung des Flusses San Miguel und durch Erbauung des nach ihm benannten Scherer-Kanals. In Chile sind außer 15 kleinen Konventen 3 Missionskollegien: Santiago (La Cabeza), Chillan und Castro auf den Chiloë-Inseln mit zusammen 190 Mitgliedern; die Patres von Chillan und Castro, c. 125 an Zahl, widmen sich der araukanischen Nord-

[1] Antonius de s. Maria Jaboatam O. M., Novo orbe serafico Brasilio, Rio de Janeiro 1859 ss., 3 vol.

mission (die Südmission wird von Kapuzinern der bayrischen Provinz versehen). Eine seit 1891 in Angol erschienende Monatsschrift El Missionero Franciscano wird von Patres in Chillan und Santiago redigiert und von Schwestern des dritten Ordens unter Beihilfe einiger von ihnen erzogenen Indianermädchen gedruckt. Endlich sind in Argentinien 10 Konvente (Cordoba, Buenos Aires, Catamarca, Tucuman, Santiago del Estero, S. Fé, Corrientes, Mendoza, Rioxa und La Plata) mit zusammen 116 Mitgliedern, welche die Provinz von Mariä Himmelfahrt bilden, und ein davon unabhängiges Generalkommissariat mit 4 Kollegien (S. Lorenzo, Salta, Rio Cuarto und Corrientes) und einem Konvent in Jujuy, mit zusammen 120 Mitgliedern, welche sich der Seelsorge der Kolonisten sowie der Missionierung der Stämme des Gran Chaco und der Zentral-Pampas widmen und mehrere Reduktionen errichteten. Die Provinz gibt für ihre zahlreichen Tertiaren die Monatsschrift El Plata Serafico heraus.

Außer den Mitgliedern des ersten Ordens wirken in Amerika verschiedene Frauengenossenschaften vom dritten Orden des hl. Franziskus, welche in einer Anzahl von c. 6000 Schwestern in zahlreichen Schulen, Erziehungsanstalten, Spitälern 2c. eine überaus segensvolle Tätigkeit entfalten.

Höchst ersprießlich war auch die Missionstätigkeit des Ordens auf den Philippinen.[1]

Schon 1576, nicht lange nach den Augustiner-Eremiten, brach P. Antonius vom hl. Gregor mit 16 Gefährten von Sevilla nach den fernen Inseln auf. Als in Mexiko sechs Ordensbrüder einer Seuche erlagen, kehrte Antonius, um Ersatz zu holen, nach Spanien zurück und langte sodann am 24. Juni 1577 in Manila an. Die Erfolge waren günstig; in 9 Jahren sollen sie unter Anweisung des P. Pedro de Alfaro 250000 Eingeborene getauft haben. Zahlreiche Bekehrungen erzielte auch eine zweite Truppe; Franziskus de Montilla allein 50 000. Die Franziskaner wohnten zuerst bei den Augustinern, nahmen aber sogleich die Erbauung eigener Klöster in Angriff, welche zur Kustodie vom hl. Philipp (bald Gregor XIII. zu Ehren vom hl. Gregor genannt) vereinigt wurden; schon 1586 ward die Kustodie zur Provinz erhoben. Die Mission entwickelte sich auch in der Folge günstig. Die Franziskaner leisteten Großes in seelsorglicher, kultureller und wissenschaftlicher Beziehung. Augustin Albuquerque († 1580) verfaßte die erste Grammatik der Tagalen-Sprache; Luis de Amezquita 1666 einen tagalischen Katechismus, Francisco de la Zarza c. 1720 einen solchen in der Ilongoten-Sprache (hrsg. von Ferd. Blumentritt, Wien 1893), 2c. Bereits 1578 errichtete Juan Clemente ein Aussätzigenspital S. Lazaro in Manila, das im J. 1897 noch 152 Pfleglinge zählte und gleich einem kleineren, 1872 von Bischof Gainza bei Nueva Caceres errichteten unter der Leitung der Minderbrüder stand. Bis zum Aufstande des Jahres 1896 versahen 230 Franziskaner 151 Pfarreien und 17 Missionsstationen mit 762 873 Seelen; dazu kamen die

[1] Dom. Martinez, Compend. historia de la apost. provincia de s. Gregorio de Philippinas, Madr. 1756; P. Felix Huerta, Estado etc., Binondo 1865; The Philippine Islands p. S. 158.

im großen Konvent St. Franziskus in Manila (gegr. 1577), im Missionskolleg zu Pastrana (gegr. 1853) und in anderen Kollegien und Anstalten wirkenden Ordensmänner, so daß ihre Gesamtzahl 470 betrug. Im Aufstande vom J. 1896 wurden 6 Franziskaner getötet, die übrigen großenteils zur Flucht genötigt, so daß im J. 1907 nur noch 68 auf den Inseln waren, und zwar 16 im Konvent von Manila, 52 auf Pfarreien.

Endlich waren Franziskaner in Australien und auf Neuseeland tätig und wirken heute noch im Bistum Sydney.

P. Receveur, der den französischen Seefahrer Jean François Galaup Grafen de Lapérouse auf seiner Reise um die Welt 1785 begleitete, wurde in Australien 1788 von den Eingeborenen getötet. Im 19. Jahrhundert wirkten in Australien die irischen Franziskaner Bonaventura Georghegan, † 1864 als Bischof von Adelaide, und dessen Nachfolger Bonaventura Sheil, † 1871. Im J. 1878 errichteten irische Minderbrüder ein Missionskloster in Waverley-Sydney, von dem aus 11 Patres 3 Pfarreien, 4 Missionsstationen und 6 Schulen mit 1100 Kindern besorgen.

Auf Neuseeland gründeten neun Franziskaner, von Msgr. Pompallier, dem „Apostel Ozeaniens" berufen, vom J. 1860 an mehrere Stationen unter den Maoris, welche sie 14 Jahre lang versahen.

7. Die Zahl der im Rufe der Heiligkeit verstorbenen, ferner der heilig- und seliggesprochenen Franziskaner ist sehr groß. Bis zum Konzil von Konstanz zählte man 16 heilig- und 38 seliggesprochene Minderbrüder; nach dem Jahre 1414 wurden 35 Mitglieder des ersten Ordens heilig und 61 selig gesprochen, und zwar ging aus den Konventualen 1 Heiliggesprochener (Joseph von Cupertino,[1] † 1663) und 1 Seliggesprochener hervor; aus den Observanten 29 Heilig- und 51 Seliggesprochene; aus dem Kapuzinerorden 5 Heilig- und 9 Seliggesprochene.

Der zweite Orden (der Clarissen) zählt 5 Heilig- und 17 Seliggesprochene, der dritte Orden des hl. Franziskus 36 Heilig- und 56 Seliggesprochene.[2]

[1] D. Bernino, Vie de St. J. de C., aus dem Ital., Par. 1899.

[2] Martyrologium Franciscanum, verfaßt von Arthur du Monstier (a Monasterio) O. M. († 1662), Par. 1638; 1653; Ven. 1658 (im Auszuge von Balthassar a Messana O. M., Ven. 1668; 1679; deutsch u. d. T.: Auctuarium Martyrologii F. d. i. Vermehrung ꝛc. von Wolfg. Högner, Würtzbg. 1650); neueste Ausgabe Ven. 1879. Ferner: Ben. Mazzaro, Leggendario, Ven. 1576—89, 4 Tle; Fortunat Hueber O. S. F., Stammen-Buch . . . auß denen dreyen H. H. Ordens-Ständen, München 1693, auch lat. in etwas erweiterter Form u. d. T.: Menologium Franc., ib. 1698; Léon de Clary O. F. M., Auréole séraphique, Par. 1882. Vgl. auch: Bartholomaeus Albizzi (Albitius) de Pisis, Liber conformitatum, in der Ausgabe von Ier. Bucchius, Mediol. 1590; Henr. Sedulius O. S. F., Historia seraphica, Antv. 1613; Marcus von Lisboa, Chroniken, deutsch von K. Kurtz von Senfftenaw, Constanz 1604; A. Stöckler O. S. F., Tugent-Spiegel, Wien 1675, 2 Tle; Peter Paul Außerer O. M., Seraphisches Martyrologium, Salzbg. 1888 f.; Angelikus Eberl O. Cap., Seraphisches Rosengärtlein, Mainz 1889, 2. Ausg. 1896;

Der Seligsprechungsprozeß ist eingeleitet für 31 Observanten, 1 Konventualen, 10 Clarissen, 3 Mitglieder des dritten Ordens, 25 Kapuziner und 5 Kapuzinerinnen.

8. Aus dem Franziskanerorden gingen 5 Päpste hervor: Nikolaus IV. (Hieronymus von Ascoli), nach dem Tode des heil. Bonaventura 1274 zum Generalminister des Ordens, 1288 zum Papste gewählt, † 1292; der Konventuale Sixtus IV.[1] (Francesco della Rovere), der schon mit neun Jahren dem Orden übergeben wurde, 1464 zum Generalminister erwählt, 1467 zum Kardinal erhoben und 1471 zum Papste erwählt wurde, † 1484, der Erbauer der nach ihm benannten sixtinischen Kapelle; dessen Neffe Julius II.[2] (Giuliano della Rovere), der schon mit 28 Jahren (1471) zum Kardinal ernannt wurde und von 1503—13 die Kirche regierte, ein Mäcen der Künste und Neugründer des Kirchenstaates; der Konventuale Sixtus V. (Felix Peretti), der gleichfalls mit neun Jahren dem Orden übergeben ward, sich als Prediger auszeichnete, 1566 Bischof von S. Agatha, 1570 Kardinal und 1585 Papst wurde, † 1590, der Gründer des ehem. Kollegiums des hl. Bonaventura für Franziskaner-Konventualen im Kloster Zwölfapostel in Rom, in welchem auch der General der Konventualen seinen Sitz hatte; endlich der Konventuale Clemens XIV. (Lorenzo Ganganelli), der 1723 in den Konvent zu Urbino eintrat, 1740 Regens am Bonaventurakolleg in Rom, 1759 Kardinal und 1769 Papst wurde, † 1774. Auch Alexander V. (Philargus von Candia, Erzbischof von Mailand), 1409—1410, gehörte dem Orden an.

Ferner gingen etwa 80 Kardinäle, 30 Patriarchen und c. 2500 Bischöfe[3] aus dem Orden hervor.

Sylv. Winkes O. M., Seraph. Tugendspiegel, Heiligenstadt 1889 u. 1891, 2 Bde; Wilhelm Auer O. Cap., Seraph. ill. Ordens-Legende ꝛc., München 1897; die mit kurzem Text von A. Plattner bezw. D. Tuzer versehenen Phototypien nach H. Commans: Gloria Franciscana bezw. Seraphischer Ehrenkranz, M.-Gladbach.

Ein Verzeichnis der Martyrer des Ordens findet sich auch bei Wadding, Scriptores O. M. (am Schlusse), ergänzt im Supplementum von Sbaralea. Vgl. auch Thom. Bourchier O. M., De martyribus fratrum O. M., Ingolst. 1582, deutsch durch Val. Friccius, Barfüßer, ebd. 1585, u. d. T.: Verzeichnuß der newgekrönten Barfüsser Marthyrer, welche in Engelland, Niderland, Flandern, Frankreich, Irland, Ungarn u. Österr. . . . gemartert worden; ferner o. S. 414 f.

[1] Vgl. über ihn Pastor, Gesch. der Päpste, 2. Bd.

[2] Ebd. 3. Bd. (2.), 522 ff.

[3] Eubel, Die Bischöfe, Kardinäle u. Päpste aus dem Minoritenorden (bis 1304), in Röm. Quartalschr. IV, 185 ff.; Derſ., Kirchenfürsten ꝛc., ebd. V, 308 ff. und Bullarium Franciscanum V. bis VII. Bd.

Von den Kardinälen seien genannt: St. Bonaventura; Elias Graf von Bourdeilles, † 1484 als Erzbischof von Tours; sodann der berühmte spanische Staatsmann Franz Ximenes,[1] geboren 1436, im J. 1484 Franziskaner, 1492 Beichtvater der Königin Isabella von Castilien, 1495 Erzbischof von Toledo und Primas, als solcher zugleich Großkanzler von Castilien, 1507 Kardinal, † 1517, verdient um die Reform des Welt- und Ordensklerus in Spanien, um Förderung der Wissenschaft durch Gründung der Universität Alcalá de Henares (Complutum) und Herausgabe der complutensischen Polyglotte (1514–17), um Restauration der mozzarabischen Liturgie ꝛc.; endlich der Konventuale Markus Vigerius, genannt der „Kardinal von Sinigaglia", wo er seit 1476 Bischof war, † 1516, ein fruchtbarer Schriftsteller. Zurzeit gehört der Erzbischof von Lissabon, Jos. Seb. Netto, dem hl. Kollegium an.

Franziskaner-Bischöfe gibt es zurzeit 37, die meisten Missionsbischöfe. Von den übrigen sei besonders genannt der um den Orden in Italien, namentlich durch Gründung der Klöster Madonna dell' Auricoia bei Amaseno und Madonna ad Rupes bei Castel Sant Elia verdiente P. Bernhard Jos. Többing aus Münster, seit 1900 Bischof von Sutri und Nepi bei Rom. Im J. 1905 starb Ludwig Piavi, Patriarch von Jerusalem, der als Pfarrer in Aleppo (seit 1861) die Mission in Maraash und damit die heute blühende Franziskanermission in Armenien begründete, 1876 apostolischer Delegat von Syrien wurde und seit 1889 die Kirche des Hl. Landes leitete.

Hervorragende Staatsmänner und Fürstenerzieher waren Mitglieder des Ordens der Franziskaner, welche auch in der kaiserlichen Kanzlei und an der päpstlichen Kurie eine einflußreiche Rolle spielten und sich durch besondere, von den Päpsten erbetene Privilegien den Adel verpflichteten.[2]

Neben Ximenes seien noch genannt: Richard von Mediavilla, † c. 1307, mit seinen Ordensgenossen Wilhelm von Falgaria und Pontius Carbonal Erzieher und Lehrer der Söhne Karls II. von Neapel: Ludwig und Robert, von denen der erstere selbst Franziskaner und 1296 Bischof von Toulouse und Pamiers wurde, jedoch schon 1297 im Alter von 23 Jahren als Heiliger starb;[3] der sel. Johannes von Alvernia,[4] † 1322, bei welchem Kaiser Heinrich VII. alsbald nach seiner Krönung sich Belehrung erholte; Walter Burleigh, † 1337, Erzieher Eduards III. von England; Heinrich Göckelmann von Isny (Isingen), † 1288, Freund Rudolfs von

[1] Hauptquelle für sein Leben und Wirken ist das Werk: De rebus gestis a F. Ximenio Cisnerio ll. VIII des 1580 gestorbenen Alvaro Gomez de Castro, in Rerum Hisp. Scriptores aliquot, III, Francof. 1581. Biographien von: Fléchier, Amsterd. 1700, 2 vols., deutsch von Fritz, Würzb. 1828; Hefele, 2. Aufl., Tüb. 1851; Havemann, Gött. 1848; Ulrich, Langensalza 1883.

[2] Ratzinger in Hist.-pol. Blätter CXVIII, 465.

[3] AA. SS. Boll Aug. III, 755 ss.; Der hl. Ludwig von Anjou, Heiligenstadt o. J. (1898).

[4] J. B. Rainer O. S. F., Ein Ausflug in die seraph. Alpenwelt, Innsbr. 1897, S.-A. aus St. Francisci-Glöcklein I.

Habsburg; Kardinal Gabriel von Verona,[1] † 1486, Friedensstifter zwischen Kaiser Friedrich III. und König Matthias Corvinus von Ungarn; William Dunbar, † c. 1525, Ratgeber des schottischen Königs Jakob IV.; Johannes Glapion, † 1522, Beichtvater der Kaiser Max I. und Karl V., der Luther zum Widerrufe zu bewegen suchte; Joseph Bergaigne, † 1647, Erzbischof von Cambrai; Christoph Rojas von Spinola, † 1695; der ehrw. Franz (vorher Annibale) Gonzaga, Generalminister, † 1620 als Bischof von Mantua, der eine Erklärung der Regel, eine Geschichte der Entstehung des Ordens und asketische und pastorale Schriften verfaßte.

9. Die Wissenschaft in ihren verschiedenen Zweigen, namentlich die Theologie, fand im Franziskanerorden allzeit treue Jünger und tatkräftige Förderer. Schon im 13. Jahrh. waren die Minderbrüder neben den Dominikanern die „Hauptträger der großen Geistesarbeit jener Zeit", und die Magister der Theologie aus dem Orden zu Bologna, Paris, Oxford, Cambridge[2] ꝛc. wahre Leuchten der Wissenschaft. Aber auch in der Folgezeit fehlte es dem Orden nie an zahlreichen und tüchtigen Schriftstellern, wie die umfassenden Verzeichnisse dieser Blatt für Blatt dartun.

Das älteste Verzeichnis der Franziskanerschriftsteller und deren Schriften bietet Bartholomäus (Albizzi) de Pisis in seinem Liber conformitatum (o. S. 309). Fortsetzungen sind:

I. Franchini O. M. Conv., Bibliosofia e memorie letterarie di Scrittori Francescani conventuali, che hanno scritto dopo l'anno 1585, Modena 1693.

H. Willot O. M., Athenae orthodoxorum sodalitii Franciscani, Leodii 1598; Antv. 1600.

Lucas Wadding O. M., Scriptores O. M., quibus accedit syllabus eorum, qui ex eodem ordine pro fide Christi fortiter occubuerunt, Romae 1650.

Ioannes a. s. Antonio O. M., Minorum fratrum . . . . Bibliotheca, Salm. 1728, und: Bibliotheca universa Franciscana, Matriti 1732 s., 3 Fol.

I. Hyac. Sbaralea O. M. Conv., Supplementum et castigatio ad Scriptores trium ordinum s. Francisci a Waddingo aliisque descriptos, Romae 1805 s. Weitere Ergänzungen, namentlich bezüglich geschichtlicher Werke, bietet:

Marcellino da Civezza O. M., Saggio di bibliografia geografica, storica, etnografica Sanfrancescana, Prato 1879, eine Beschreibung von 819 Franziskanerschriften mit vielen Notizen über spanische Werke, wichtig für die Missionsgeschichte, Ethnographie ꝛc.

---

[1] P. Joachimsohn, Die Streitschrift des Minoriten Gabriel von Verona gegen den Böhmenkönig Georg Podiebrad v. J. 1467, Augsb. 1896, Pr.

[2] Verzeichnisse der Lectores theologiae in universitate Oxoniae und der Magistri Cantabrigiae legte bereits Thomas Eccleston im 13. Jahrh. an; andere setzten diese Verzeichnisse fort. Vgl. Monumenta Franciscana, ed. Brewer, p. 552 ss.; Analecta Franciscana I, 270 s.

Mehrere Werke behandeln nur die Franziskanerschriftsteller einzelner Provinzen oder Länder; so Antonius Maria a Vicetia O. M., Scriptores O. M. strictioris observantiae reform. provinciae s. Antonii Venetiarum, Ven. 1877; Servais Dirks O. M., Histoire littéraire et bibliographique des frères Mineurs de l' Observance de St. François en Belgique et dans les Pays-Bas, Antv. 1885.

Der hl. Franziskus selbst eröffnet die lange Reihe der Franziskanerschriftsteller. Er besaß nicht nur ein reiches theologisches Wissen,[1] so daß er „über die höchsten Geheimnisse des Glaubens, über die schwierigsten theologischen Fragen, über die dunkelsten Stellen der Hl. Schrift mit einer staunenswerten Klarheit, Präzision und Gründlichkeit sprach"; er befürwortete auch grundsätzlich die Studien in seinem Orden nach Maßgabe der beruflichen Stellung seiner Jünger.[2] Insbesondere verpflichtete er die Prediger schlechthin, sich die notwendigen Kenntnisse zu erwerben, und nur den Laien unter seinen Jüngern verbot er, um Ehrsucht und Rivalität mit den Klerikern hintanzuhalten, jedwede wissenschaftliche Arbeit.[3] Diese Stellung des hl. Ordensstifters zu den Studien machte auch die Anlage einer kleinen gemeinsamen Bibliothek in jedem Kloster notwendig,[4] welche sich freilich entsprechend dem damaligen Betriebe des theologischen Studiums nur aus wenigen Büchern zusammensetzte. Die Überhandnahme der Kleriker im Orden,[5] ferner die Ausdehnung des Ordens in örtlicher und besonders in berufstätiger Hinsicht[6] seit dem Jahre 1219, endlich auch der Wunsch der Kirche[7] führten noch zu Lebzeiten des hl. Franziskus eine Ausdehnung der Studien im Orden in der Weise herbei, daß die Minderbrüder an den drei berühmtesten Stätten der damaligen Wissenschaft Bologna, Paris und Oxford besondere Schulen oder Studien erhielten.[8] Für Bologna ward 1223 von Franziskus selbst der hl. Antonius als Lektor der Theologie aufgestellt.[9]

[1] Hilarin Felder O. Cap., Gesch. der wissenschaftl. Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrh., Fb. 1904 (dazu F. X. Seppelt in „Kirchengeschichtl. Abhandlungen", hrsg. von Sdralek IV, 149 ff.), 59 ff.
[2] Ebd. 64 ff.; Schnürer 82 ff. [3] Felder 71 ff. [4] Ebd. 76 ff.
[5] Ebd. 98 ff. [6] Ebd. 107 ff. [7] Ebd. 112 ff.
[8] Ebd. 123 ff.: Ursprung der Minoritenschule zu Bologna; 149 ff.: Die Weiterentwickelung der Bologneser Schule und ihre Bedeutung für die übrigen ital. Ordensschulen; 159 ff.: Die älteste Minoritenschule zu Paris; 211 ff.: Eröffnung einer zweiten minoritischen Universitätsschule; 232 ff.: Einfluß des Pariser Generalstudiums auf den Wissenschaftsbetrieb des gesamten Ordens u. insbes. auf die französischen u. deutschen Schulen; 254 ff.: Das Generalstudium zu Oxford u. die Entwickelung der englischen Ordensschulen. [9] Ebd. 131 ff.

Den literarischen Nachlaß des hl. Franziskus bilden außer einigen Autographen des Heiligen, der cartula fratri Leoni data enthaltend: Benedictio Leonis[1] oder Laudes Dei und den Hymnus Laudes Altissimi[2] in der Sakristei von San Francesco zu Assisi und einem kurzen Briefe an Bruder Leo im Domschatze zu Spoleto[3] folgende in verschiedenen Sammlungen[4] aus dem 13. und 14. Jahrh. auf uns gekommene Schriftstücke: die (2. und die 3.) Regel für den ersten Orden; die Forma vivendi für die Clarissen und der letzte Wille für diese; der Brief ad quendam ministrum; der Brief ad capitulum generale; der Brief ad universos custodes; der Brief an den heil. Antonius;[5] das Opusculum commonitorium, auch epistola ad omnes fideles und ad universos christianos genannt; Verba sacrae admonitionis ad omnes fratres; De reverentia corporis Domini (epistola ad omnes clericos); Laudes (salutatio) de virtutibus: Salutatio B. Mariae V.; Officium Passionis; De religiosa habitatione in eremo; der Sonnengesang und das Testament. Zweifelhaft echt sind eine Erklärung des Vaterunsers und ein Brief ad populorum rectores; mehrere Schriften und Briefe sind verschollen.[6] Die erhaltenen Schriften des Heiligen,[7] meist gegen Ende seines Lebens entstanden,[8] sind voll edler Einfalt und kindlicher Natürlichkeit. „Wer die Opuscula nur flüchtig liest", schreibt Boehmer (LII), „dem werden sie leicht kümmerlich und gedankenarm vorkommen. Die ständige Wiederholung gewisser Lieblingsideen ... wird sogar manchen Leser vielleicht ermüden. Aber denkt er sich die lebendige Persönlichkeit hinzu, die hinter diesen Worten steht, den „Toren" von Assisi in all seiner Naivität und Liebesfülle, dann wird ihm das tote Wort Fleisch werden und die Armut dieses Geistes als Reichtum erscheinen."

Die Entstehung und Entfaltung der Studienhäuser im Orden brachte es mit sich, daß alsbald auch mehrere Minderbrüder als Lektoren der Theologie sowie fernerhin als Schriftsteller Aufsehen erregten. Legte für die Ordensschule in Bologna der gelehrte heil. Antonius,[9] der auch in Montpellier und Toulouse gelehrt haben

---

[1] Ed. d'Alençon, La Bénédiction de St. François, Par. 1895.
[2] Beide faksimiliert bei Schnürer 112 f.
[3] Faksimile bei Schnürer 126; Boehmer, Analekten XIII f.
[4] Boehmer XV ff. [5] Felder 135 ff. [6] Boehmer XXIV f.
[7] Eine Sammlung der Schriften des hl. Franziskus veranstaltete schon Bruder Leo (Boehmer XXXVII); in Druck gegeben wurden sie zuerst von Luc. Wadding, Opuscula s. Francisci notis et commentariis illustrata, Antv. 1623; dann von Antonius de Cajeta, Neapoli 1635; Ioa. de la Haye, Par. 1641; zugleich mit den Schriften des hl. Antonius ib. 1653; Pedeponti 1739; Ios. v. d. Burg, Col. 1849: neuestens von Leonardus Lemmens O. M., Ad Claras Aquas (Quaracchi) 1904, und von Boehmer, Analekten ꝛc., 1 ff.; das Officium Passionis ebd. 107 ff. Eine deutsche Ausgabe: Des hl. Franziskus v. A. Leben, Regel u. die kleineren Werke bot Heren. Haid, 2. Aufl., Rb. 1856. Vgl. hier u. zu S. 315 ff.: Schnürer in Hist. Jahrb. XXVIII, 9 ff. [8] Boehmer XXXIX ff.
[9] AA. SS. Boll. Iun. II, 705 ss.; Léon de Kerval, S. Antonii de Padua vitae duae, Par. 1904 (in Collection d'études et de documents sur l'histoire rel. et littér. du moyen âge, t. 5); Derſ., L'évolution et le développement du

dürfte,[1] den Grund zu hohem Ruhme,[2] so war für jene zu Paris Alexander von Hales,[3] † 1245, der »Patriarcha theologorum« (scil. scholasticorum), von weittragendster Bedeutung. Schon vor seinem Eintritt in den Orden (wahrscheinlich 1231) besaß Alexander als Universitätslehrer einen Weltruf; als Franziskaner setzte er seine Lehrtätigkeit als Magister solemnis oder regens der Ordensschule fort, wodurch das bisherige Hausstudium des Ordens der Universität inkorporiert, mit anderen Worten zur Universitätsschule erhoben und erweitert wurde. Das Hauptwerk Alexanders bildet seine Summa theologiae,[4] welche den ersten gelungenen Versuch bildet, die aristotelische Philosophie für die Theologie fruchtbar zu machen; während indes die Dominikaner vor Albert d. Gr. und Thomas von Aquin auch in ihren philosophischen Lehren sich zumeist an Aristoteles anschlossen, folgte Alexander von Hales dem auf Plato fußenden hl. Augustinus; indem er den Anstoß gab, daß die Sentenzen Peters des Lombarden endgültig in den Schulen eingeführt und kommentiert wurden, „machte er den darin vertretenen Augustinismus zum theologischen Grundriß seiner Summa, seiner Schule und seines Ordens".[5] Dies hinderte aber nicht, daß auch die Franziskaner die Werke des Aristoteles eifrig studierten; ja, dieser erwarb sich binnen kurzem auch unter den Minderbrüdern viele Freunde und Verteidiger; Sbaralea führt in seinem Supplementum (p. LII ss.) gegen 200 Kommentare des Aristoteles auf, welche Minderbrüder zu Verfassern haben.

Ein nicht weniger berühmter Lehrer an der Universität Paris war Johannes von Rupella[6] (de la Rochelle), † 1245. Dieser verschaffte dem Orden eine zweite Universitätsschule in Paris, wies der geistlichen Beredsamkeit und dem theologischen Lehramte neue Bahnen und tat sich durch seine Summa de anima[7] als philosophischer Schriftsteller hervor. Ihm folgte als Magister regens Odo Rigaldi (Rigaud), seit 1248 Erzbischof von Rouen, † 1275;

merveilleux dans les légendes de St. Antoine de P., Par. 1906; Missaglia, 1776; Emm. Azevedo, IV ed., Ven. 1818; A. M. Locatelli, engl. v. A. de Rénoche, Padua 1902; Alb. Lépitre, Par. 1901 (dazu Felder 132, Anm. 2); L. de Chérancé O. Cap., Par. 1906, ill.; G. Scrinzi, Vicenza 1906, 2 vol. Vgl. auch Röm. Quartalschr. XVI, 408 ff.; Der kath. Seelsorger XV, 550 ff.; Pastor bonus XVI, 392 ff.; Felder in Freiburger Geschichtsblätter X, 102 ff.

[1] Felder 147. [2] Ebd. 150 ff. [3] Ebd. 177 ff. [4] Ebd. 190 ff
[5] Ebd. 471 ff. Vgl. auch S. 447 ff. [6] Ebd. 212 ff. [7] Ebd. 215 u. 461.

dann Wilhelm von Meliton, während Alexander von Hales' Stelle der spätere Generalminister Johann von Parma und von 1248 an der hl. Bonaventura[1] einnahm.

Welch hohen Einfluß diese gelehrten Minderbrüder und die Ordensschulen zu Paris auf die Wissenschaft des Gesamtordens ausübten, erhellt daraus, daß die meisten Lektoren, vor allem Frankreichs, dort ihre endgültige Ausbildung erhielten. Jede Ordensprovinz war berechtigt, stets zwei ihrer Mitglieder in den Pariser Konvent zu senden.[2] Auch Deutschland erhielt seinen ersten Lektor für das 1228 zu Magdeburg errichtete Studium von Paris aus. Es war der sicherlich hier gebildete Engländer Fr. Simon[3] († 1230), auf welchen der Pariser Lehrer Bartholomäus Anglicus folgte, der Verfasser der ersten namhaften Enzyklopädie des M.A.: De proprietatibus rerum, welche in zahlreichen Auflagen erschien und in mehrere Volkssprachen übersetzt wurde.[4]

Von Paris aus wurden 1224 mehrere Niederlassungen in England gegründet, von welchen jene in Oxford[5] die bedeutendste war. Das hier von Agnellus von Pisa errichtete Studienhaus des Ordens ward gleich anfangs der Universität eingegliedert. Zuerst von Grosseteste (o. S. 348) und anderen Professoren aus dem Weltklerus geleitet,[6] erhielt die minoritische Universitätsschule in dem von Grosseteste gebildeten Fr. Adam von Marisco[7] (Marsh), † 1258, den ersten Magister regens aus dem Orden selbst. Dieser, später Doctor illustris genannt und durch seine Lehr- und literarische Tätigkeit (Briefwechsel) gleich berühmt, begründete nicht nur den Ruhm des minoritischen Studiums in Oxford, sondern geradezu mit Grosseteste den der Universität. Die Minderbrüder in Oxford überflügelten selbst die Dominikaner. Viele Gelehrte und Scholaren schlossen sich ihnen an. Alsbald entstanden über ganz England hin durch die Fürsorge der Provinziale Albert von Pisa, Haimo von Faversham und namentlich des gelehrten Wilhelm von Nottingham[8] Franziskanerstudien, von denen neben dem Oxforder vor allem das kurz nach 1240 gegründete von Cambridge[9] berühmt wurde. An letzterem lehrte u. a. Fr. Thomas von York,[10] der über die Metaphysik des Aristoteles sowie einen Kommentar zum Buche Ecclesiastes schrieb, während n Oxford der seiner Zeit vorausgeeilte Roger Bacon, † 1294,

[1] Felder 225 ff. [2] 234 ff. [3] 242 ff.
[4] 248 ff., 395 ff. [5] 254 ff. [6] 262 ff. [7] 278 ff.
[8] 308 ff. [9] 313 f. [10] 297 ff.

und in Oxford und Paris Johannes Duns Scotus,[1] † 1308, wirkte, der scharfsinnigste Denker unter den Scholastikern, genannt Doctor subtilis und Führer vieler Theologen des Ordens.

Andere berühmte Franziskaner**theologen** waren: Der ehrw. Johannes Peckham, † 1292, der bedeutendste Schüler des hl. Bonaventura, Lehrer in Paris und (1279) Erzbischof von Canterbury; Andreas von Neufchâteau (de novo castro), † c. 1300, mit dem Beinamen Doctor ingeniosissimus; Matthäus von Aquasparta,[2] † 1302, Generalminister und (1288) Kardinal; Johannes Guallensis (aus Wales), † c. 1303; Wilhelm Lamarensis (von Mara), † c. 1300; Richard von Mediavilla (Middleton), † 1307 oder 8, genannt Doctor solidus und D. fundatissimus; der Generalminister Alexander Bonini von Alessandria, † 1314; Antonius Andreä, † c. 1320, genannt Doctor dulcifluus; Petrus Aureoli,[3] † 1322 als Erzbischof von Aix; Franz Mayron (de Mayronis), † 1327, genannt Doctor acutus und D. illuminatus; (Joh.) Vitalis a Furno, † 1327, seit 1312 Kardinal; Johannes Canonicus, † nach 1329; Bertrand von Turre, † 1334, seit 1320 Kardinal, genannt Doctor famosus; Wilhelm de Rubione, † nach 1333; Walter Burleigh (Burlaeus), † 1337, ein bedeutender philosophischer Schriftsteller; Johannes im Kloster zu Cöln, der um 1339 in 430 Quästionen den Duns Scotus erklärte (Ven. 1473 u. ö.); Franz von Ascoli, † c. 1344, genannt Doctor succinctus; Johannes de Bassolis, † c. 1347; der Generalminister Gerald Odonis, † 1349, genannt Doctor moralis, Erklärer des Aristoteles; Wilhelm von Occam, † 1349; Landulph Caraccioli, † 1351 als Erzbischof von Amalfi; Alvarus Pelagius (Pelajo, Pajo), † 1352, Bischof von Coron (1332) und Silves (1335), der in mehreren Schriften (De planctu ecclesiae u. a.) gegen Ludwig den Bayer auftrat; Adam Godham (Goddamus d. i. von Woodham), † 1358; Nikol. Bonet (Bonnet) † 1360, genannt Doctor pacificus (und proficuus); Petrus de Aquila, † 1361, genannt Doctor sufficiens und Scotellus; Petrus ab Insula, † c. 1380, genannt Doctor notabilis.

Im 15. Jahrh. starben: Wilhelm von Centuria, † 1402; der Generalminister Leonhard Rossi (de Rubeis), † 1405; Johann von Minden, † 1413; Antonius von Bitonto, † 1459; Heinrich von Werl, † 1463; Wilhelm Vorilongus (Vorlion), † 1464; Nikolaus d'Orbellis, † 1465; Alphons Lopez de Spina, ein bekehrter Jude, † 1469, Verfasser eines

[1] Vgl. über ihn nunmehr auch Schlager 235 ff.; ferner Minges O. S. F. in Tüb. Quartalschr. 1902, 259 ff., und Beiträge zur Gesch. der Philosophie des MA., V. Bd., 4. Heft, 2c.; Déodat Marie de Basly O. F. M. in der Einleitung zu: Le Sacré Coeur, 1. Bd. seiner Grandes Thèses catholiques, Par. 1900 u. ö., auch sep., sowie die 1904 in Genua von P. Francesco Paolini neuedierte Vita . . . a Mariano Florentino († 1523) conscripta circa annum 1480.

[2] Martin Grabmann, Die philos. u. theol. Erkenntnislehre des Kard. Matthäus v. A., Wien 1906 (Theol. Studien der Leo-Gesellschaft, Nr. 14).

[3] Stanonik in Katholik 1882, I, 315 ff., 415 ff.; Compendium sensus litteralis totius div. Scripturae, neuhrsg. von Seeböck, Quaracchi 1896.

seinerzeit berühmten und oft gedruckten Fortalitium fidei contra Iudaeos, Saracenos aliosque christianae fidei inimicos; der Konventuale Andreas Sirectus (Syrretus), † c. 1492; Stephan Brulefer (Burlifer, Pillet), † zwischen 1496 und 99.

Im 16. Jahrh.: Oliver Maillard, † 1502; Paulus Scriptoris, † 1505; Nikolaus von Nyse (Niisse, Deniſſe), † 1509; Anton Trombetta (Tubeta), † 1518; die Konventualen Mauritius O' Fiehely (de Portu Fildaeus), † 1513, und Michael Menot, † c. 1522; der Generalminister Franz Lichetus, † 1520, als Kommentator des Scotus berühmt; Kaspar Schatzgeyer (o. S. 413), † 1527; Ludwig von Carvajal, † nach 1548, der auf dem Tridentinum anwesend war; Petrus Crabbe, † 1554, durch eine Konzilienſammlung hervorragend; Alphons de Castro, † 1558; Andreas de Vega, † 1560, ein berühmter Theologe, der ſich auf dem Konzil von Trient hervortat und mehrere Schriften über die katholiſche Rechtfertigungslehre verfaßte; Joh. Malafoſſa, † nach 1564; Johannes von Combis, † c. 1569; Antonius von Cremona, † 1575; der Konventuale Joh. Ballaini, † 1576; Michael de Medina, † 1578; Joſ. Angles, † 1587; Franz Panigarola, † 1594 als Biſchof von Aſti; der Generalminiſter Chriſtoph Cheffontaines (a capite fontium), † 1595, deſſen Werke jedoch teilweiſe auf den Index kamen.

Im 17. Jahrh.: Der Konventuale Proſper Urbanus, † nach 1604, der u. a. eine Erklärung des Symbolum Quicumque verfaßte; Joh. de Rada, † 1608; der Konventuale Guido Bartholucci, † c. 1610; Franz Feuardent, † 1612, ein bedeutender Kontroverſiſt und Exeget; Franz de Pitigianis von Arezzo (Aretinus), † 1616; Joh. de Carthagena, † 1617; Heinrich Sedulius[1] (von Broom), geboren in Cleve, † 1621; Franz Arriba, † c. 1622; der Konventuale Markus Antonius Capelli, † 1625; Hugo Cavelli, † 1626; Theodor Smiſing, † 1626; Florentius Conrius (Conry) † 1629, der das Antoniuskolleg in Löwen gründete; Eleutherius Albergoni, † 1636 als Biſchof von Montemarano; Anton Hyquäus, † 1641; Franz Felix, † nach 1641; Hieron. Gallus, † 1644; die Konventualen Angelus Vulpes a Montepiloſo, † 1647, und Alexander Rubeus de Lugo, † nach 1651; Franz Bermingham, † nach 1656; der Konventuale Kaſpar Sghemma, † 1657; Joh. Poncius, † 1660; Petrus Marchant,[2] † 1661; Anton Bruodinus, † 1664; der Generalminiſter Markus Antonius Galitius a Carpenedulo, † 1665; Livius de Monteurſio (Monturſio), † nach 1665; Petrus de Alva y Aſtorga, † 1667, ein hervorragender Mariologe, der c. 40 Folianten zur Verteidigung der Unbefleckten Empfängnis ſchrieb; die Konventualen Matthäus Ferchi(us), 1669, Barthol. Maſtrio (Maſtrius de Medulla), † 1673, Angelus de Petricca, † 1673, Bonav. Belluti, † 1676, und Franz Pontelonghi, † 1680; die Obſervanten Matthias Hauceur, † 1676; Wilh. Herinckx, † 1678; Franziskus a. s. Augustino Macedo, † 1681, vorher

[1] Hiſt.-pol. Blätter CXIII, 426 ff.

[2] Geſchichtl. Aufzeichnungen über die ehem. Genoſſenſchaft der Franziskanerinnen von Limburg, Rb. 1871, 21 ff.

Jesuit; Friedr. Stumel, † nach 1680; Bernhard Sannig, † c. 1681; Joh. Gabriel Boyvin, † nach 1681; Theodor Gennari, † 1684; Joh. Bosco, † 1684, der eine Sakramentenlehre in 6 Fol. und eine Theologia spiritualis herausgab; Felix Gabrielli, Generalmagister der Konventualen, † 1684; Wilhelm van Sichem, † 1691; der Konventuale Lorenz Brancati(us) de Laurea, † 1693, seit 1681 Kardinal; Bonaventura Baro (Baron), † 1696, ein Neffe Waddings, der u. a. einen Cursus philosophiae und theologiae sowie eine Geschichte der Trinitarier von 1198—1297 verfaßte; Lambert Lambrecht, † c. 1696; der Konventuale Bonifacio degli Agostini, † 1698; Anton Wiesing, † c. 1699; Anton Legrand (le Grand), † 1699, cartesianischer Philosoph, der zuerst die Descartessche Philosophie in scholastischer Methode lehrte; Amandus Hermann, † 1700.

Im 18. und 19. Jahrh.: G. Mahler, † nach 1701; Claudius Frassen, † 1711, ein hervorragender scotischer Theologe; Franz Porter, † 1712; Franz Henno, † nach 1713; Franz Maria Affermet, † nach 1715; der Konventuale Seb. du Pasquier, † nach 1718; Barthol. Durand, † 1720; Anton Arbiol, † 1726; Hieronymus a Montefortino, † nach 1728, gleich Frassen ein berühmter Scotist; der Generalminister Laurentius Cozza, † 1729, seit 1726 Kardinal, dessen Hauptwerk eine Geschichte des griechischen Schismas in 4 Fol. bildet; Angelinus Brinkmann, † 1733; Bernhard von Venedig, † 1776; Karl Joseph vom hl. Florian, † nach 1782; Ladislaus Sappel, † nach 1783, der gegen Febronius schrieb; Johannes de Consuegra, der mit Petrus von Madrid einen dogmatischen Kursus in 4 Bänden herausgab (Matriti 1778 ss.); J. M. Costa de Cassinasco, † nach 1788; Paulinus Erdt, † 1800; Rudolph Schranzhofer, † 1805; Aloys Adalbert Waibel, † 1852, der außer einer Dogmatik und Moraltheologie unter dem Pseudonym „Theophil Nelk" zahlreiche kleine Erzählungen und sonstige Volksschriften verfaßte; der General der Konventualen Angelus Bigoni, † 1860, der u. a. eine große Christologie edierte; Antonius Maria a Vicenza, † 1884, ein Bonaventura-Forscher; Petrus von Alcantara Hötzl,[1] † 1902 als Bischof von Augsburg.

Als **Exegeten** sind zu nennen: Der hl. Antonius von Padua, † 1231, der Vorlesungen und Predigten über die Hl. Schrift hielt, auch die erste biblische Realkonkordanz schuf; ein von Bacon gerühmter, wohl mit William von Mara identischer Franziskaner, der als Bibelkorrektor durch Sach- und Sprachenkenntnis hervorragte;[2] Petrus Johannis Olivi, † 1298; Nikolaus von Lyra, † 1340, genannt Doctor planus und utilis, der in seinen Postillae perpetuae fast die ganze Hl. Schrift nach dem Literalsinne kommentierte, die erste (1471 in Rom) gedruckte Bibelerklärung; Franz Titelmann (Titelmans), † 1537, der noch 1535 zu den Kapuzinern übertrat; Anton Broickwy (Bruich), † 1541; Adam Sasbout (Sasboldus), † 1553; Tacitus Zegers, † 1559; Richardus Cenomanus, † 1560; Nikol. Grandis, † 1560; Seraphin Cumiranus, † 1566; Petrus Caponsacchi, † 1570; Kornel

[1] F. X. Schuster, Petrus v. Hötzl, Augsb. 1902.
[2] Felder 419 f.

Mussus, † 1574, Bischof von Bitonto und als solcher auf dem Tridentinum anwesend; Didakus de Estella (Stella), † c. 1575, dessen Erklärung des Evangeliums nach Lukas oft aufgelegt wurde; Angelus de Pas, † 1596; Franz Feuardent, † 1612; Marius a Calasio, † 1620, der eine geschätzte Konkordanz zum A. T. verfaßte; Marinus Mersennius, † 1648, der auch in der Mathematik hervorragte; Johannes de la Haye, † 1661, dessen gedruckte Schriften 39 Foliobände füllen; Heinrich Jonghen, † 1669; Claudius Frassen, † 1711; Heinr. Bukentop, † 1716, der in der Schrift Lux de luce Vulgata-Studien bot, auch ein Dictionarium schwieriger Wörter der Vulgata herausgab, u. a. m.

Durch Kenntnis orientalischer Sprachen ragten u. a. hervor: Petrus Galatinus aus Cajazzo in Apulien, † c. 1539, Verfasser des Opus de arcanis catholicae fidei; Thomas Obicini, † 1634, der viele Missionare im Arabischen, Syrischen und Koptischen unterrichtete; Theophilus Minutius, der im 17. Jahrh. mit P. Dayminius den Orient bereiste und dort wertvolle hebräische, arabische, syrische, samaritanische und koptische Bibelhandschriften erwarb. Der später apostasierte P. Konrad Kürschner (Pellicanus), † 1556, verfaßte 1504 die erste hebräische Grammatik in deutscher Sprache. Eine deutsche Psalmenübersetzung aus dem J. 1373 bewahrt das Minoritenkloster in Krummau.[1]

Als **Historiker** sind anzuführen: Albert von Stade, vorher Benediktiner, Verfasser der bis 1256 reichenden Weltchronik »Annales Stadenses«; Nikolaus da Calvi[2] (de Carbio) aus Narni, 1247 Bischof von Assisi, † c. 1273, der eine Vita Innocenz' IV. schrieb; Fr. Salimbene[3] de Adam aus Parma, † 1288, dessen Chronik, kritisch gebraucht, eine wichtige Quelle für die Geschichte des 13. Jahrh. bildet; der schwäbische Verfasser der Flores temporum (1292—94); der in Gent wohnende Verfasser der Annales Gandenses (1297—1310); die Verfasser der Ofener Minoritenchronik[4] um das Jahr 1300; Wilhelm von St. Pathus, der c. 1303 eine Lebensbeschreibung des hl. Königs Ludwig verfaßte;[5] der sel. Franziskus Venimbeni von Fabriano, † 1322; Paulinus von Venedig, † 1344 als Bischof von Pozzuoli, Verfasser der vielfach als Historica satyrica bezeichneten „Chronik des sogenannten Jordanus";[6] Johannes von Winterthur (Vitoduranus),

---

[1] A. Bernt in Mitteilungen des Vereins f. Gesch. der Deutschen in Böhmen XXXVIII, 353 ff.; XXXIX, 23 ff.

[2] F. Pagnotti in Archivio della R. Società Romana XXI, 7 ss.

[3] Michael, Salimbene u. se. Chronik, Innsbr. 1889; Katholik 1889, I, 535 ff.; Innsbr. Zeitschr. XIII, 225 ff. — Die Chronik erschien in Mon. Germ. hist. Scr. XXXII, bearb. von O. Holder-Egger.

[4] R. F. Kaindl in Archiv f. österr. Gesch. LXXXV, 431 ff.; LXXXVII, 425 ff.

[5] H. F. Delaborde in Bibliothèque de l'école des chartes LXIII, 263 ss.; L. Levillain in Le Moyen-âge XVI, 110 ss.

[6] Simonsfeld in Forschungen zur deutschen Gesch. XV, 145 ff.; Eubel in Hist. Jahrb. XIV, 603 ff. Über die Schriften des Jordanus von Osnabrück s. Fr. Wilhelm in Mitteilungen des Inst. f. österr. Gesch. XIX, 615 ff.

der eine Geschichte von Kaiser Friedrich II. bis zum J. 1347 schrieb; Detmar im Kloster St. Katharina zu Lübeck, der eine Chronik von Lübeck bis 1395 verfaßte; Johannes Clynn, † gegen 1400; Rinonichi (Rinonico), gewöhnlich genannt Barthol. Albizzi (de Pisis, Pisanus), † 1401, dessen Liber conformitatum besonders für die Geschichte der Ausbreitung des Franziskanerordens von Wert ist; der Konventuale Matthias Döring,[1] † 1469, Provinzial der sächsischen Provinz, Fortsetzer der Chronik des Dietrich Engelhus; der sel. Bernhardin von Aquila (oder Fossa) Amicii,[2] † 1503; der Ordensgeschichtschreiber Nikolaus Glaßberger, † c. 1517; Michael Eisenhart in Rothenburg a. d. Tauber, dessen Chronik[3] für die Geschichte des Bauernkrieges von Belang ist; der Konventuale Ricutius Vellinus, † 1546, gewöhnlich nach seiner Vaterstadt Camers genannt; Bernhardin von Sahagun, † 1590, durch seine große Historia general de las cosas de Nueva España der erste mexikanische Historiograph; der Konventuale Petrus Cratepoil, † 1605; Fray Pedro Simon, Professor der Theologie in Santa Fé de Bogotá, der seit 1604 Materialien zur Geschichte des englischen Seefahrers Sir Francis Drake sammelte;[4] der berühmte Ordensgeschichtschreiber Lukas Wadding, geboren 1588 zu Waterford in Irland, Professor in Salamanca, seit 1618 in Rom, wo er 1657 starb und seine Ruhestätte in der Kirche des von ihm gegründeten Kollegs zum hl. Isidor fand; der Ordensgeschichtschreiber Dominikus Gubernatis, † c. 1689; Antoine Pagi, † 1699, bekannt durch seine Critica historico-chronologica zu den Annalen des Baronius in 4 Fol., und dessen Neffe Franz Pagi, † 1721; der Generalminister Vincenz Maria Coronelli, † 1718, der mehrere chronologische Arbeiten edierte; die Konventualen Casimir Liborius Tempesti, † c. 1751, der eine Geschichte Sixtus' V. verfaßte, Anton Felix Matthejus, † nach 1758, der u. d. T. Sardinia sacra eine Geschichte der Bischöfe Sardiniens schrieb, und Joh. Hyacinth Sbaralea (Sbaraglia), † 1763, der das große Bullarium Franciscanum begann; der Ordensgeschichtschreiber Vigilius Greiderer, † 1780; Irenäus Affò, † 1797; der General der Konventualen Nikol. Papini,[5] † c. 1820; Marcellin Molkenbuhr aus Rheine, † 1825, der 28 in die Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte einschlägige Dissertationen verfaßte; Stanislaus Melchior de Cerreto, † 1871; Justinian Ladurner, † 1874, genannt der „Herodot von Tirol"; Joh. Paul Ehrenberger, † 1868; der Konventuale Dominikus B. Grammer, † 1882; Antonio M. Borgo, † 1884; Ignatius Jeiler,[6] † 1904; der Konventuale Benvenut Stengele, † 1904, der eine Geschichte der Klöster Würzburg, Schönau und Schwarzenberg verfaßte; Marcellino da Civezza, † 1906, der Geschichtschreiber der Missionen des Franziskanerordens, 2c.

[1] P. Albert, M. Döring, 1. Tl., München 1889; Stuttg. 1892; Röm. Quartalschr. VII, 497 f.; Sybels Hist. Zeitschr. LIX, 248 ff.

[2] De coenobiis et viris piis provinciae s. Bernardini seu Aprutii (bis 1496). Ven. 1612.

[3] Teilweise hrsg. von F. L. Baumann in Publikationen des liter. Vereins zu Stuttgart, CXXXIX, 593 ff.

[4] G. Jenner in The English historical Review XVI, 46 ss.; Stimmen aus Maria-Laach LXI, 236 ff.

[5] Eubel in Hist. Jahrb. X, 68 f. [6] Lit. Handw. 1905, 176.

Mit dem **kanonischen Rechte** beschäftigten sich: Monaldus, † vor 1285, Verfasser einer alphabetischen Summa (iuris can.); Johannes von Erfurt (auch von Sachsen und J. der Deutsche gen.), Dr. beider Rechte, der um 1310 eine Tabula beider Rechte zusammenstellte;[1] Franziskus de Platea (Piazza), † 1460, dessen Opus de restitutionibus, usuris et excommunicationibus bereits 1472 zu Venedig und öfter gedruckt wurde; Bernhard Sannig, † c. 1681; der Konventuale Brancati, † 1693; Franz Privifera, † 1702; Justus Redn, † 1728; Joh. Anton Bianchi (Blanchus), † 1758, dessen Werk Della postestà e polizia della chiesa in 7 Bänden für Geschichte und kanonisches Recht reiches Material bietet; Lucius Ferraris, † c. 1760, Verfasser der oft gedruckten Prompta Bibliotheca; Anaklet Reiffenstuel, † 1703, Verfasser eines etwa 16mal aufgelegten großen Ius canonicum universum (Monachii 1700 in 3 Fol.), der noch heute zu den geschätztesten Kanonisten zählt; Cherubin Mayr, † 1751; Wolfgang Schmitt, † 1779; Herkulan Oberrauch, † 1808.

Auch auf dem Gebiete der **Moraltheologie** und Kasuistik waren die Franziskaner eifrig tätig. Schon am Ende des 13. oder am Anfang des 14. Jahrhunderts bot wahrscheinlich Johannes von Erfurt auch eine Summa von Gewissensfällen. Im J. 1317 verfaßte ein nach seinem Geburtsorte Asti Astesanus genannter Minderbruder Antonius († c. 1330) eine große Summa casuum, welche 1468 in Venedig und oft gedruckt wurde. Im J. 1444 gab Nikolaus von Osimo (Auximanus) die berühmte Summa Pisanella des Dominikaners Bartholomäus de Sancto concordio vom J. 1338 mit Zusätzen vermehrt. Auch die letzten großen alphabetischen Summen hatten Franziskaner zu Verfassern; die Pacifica den sel. Pacificus[2] von Ceredano (Novara), † 1482; die Baptistiniana vom J. 1484 (später Rosella gen.) den Baptista Trovamala von Salis; die Summa Angelica den sel. Angelus Carletus de Clavasio, † 1495. Bartholomäus Caimus (de Chaymis), † 1496, verfaßte ein oft gedrucktes Interrogatorium seu Confessionale. Die schon genannten Reiffenstuel, Cherubin Mayr und Oberrauch taten sich auch als Moralisten hervor; Reiffenstuels Theologia moralis, vielfach als Schulbuch benutzt, wurde etwa 30mal aufgelegt. Ferner sind zu nennen: Alexander Arioſto, † 1484, der de usuris schrieb (Ferrarae 1486) und ein öfter gedrucktes Enchiridion confessariorum verfaßte; Matthias Felisius (Cats), † 1576; Antonius Rufus de Tufaria, Verfasser eines kasuistischen Lexikons Manuale locupletissimum (Ven. 1623); Petrus Marchant, † 1661, dessen Tribunal sacramentale eine 2 Fol. umfassende Kasuistik ist; Aug. Volpi, † c. 1670; Hyacinth Lefebure, † nach 1670; Bruno Neußer, † c. 1680; Patritius Sporer, † 1683, und Benjamin Elbel, † 1756, von denen jeder eine umfangreiche und tüchtige Theologia moralis schrieb, welche in neuester Zeit vom P. Irenäus Bierbaum († 1907) abermals herausgegeben wurden; Kilian Kazenberger, † nach 1729, dessen praktische Scientia salutis 1901 in Paderborn neu aufgelegt wurde; Laurentius Cozza, † 1729; der Konventuale Reiner Sasserath, Professor in Cöln, † nach 1781; Pius van de Velde, † 1857.

[1] Michael, Gesch. des deutschen Volkes ꝛc. III, 243, 263.
[2] Vita del b. Pacifico da C., Novara 1878.

Dietrich Cölde[1] (Theodoricus, Dederich von Münster, auch Theodor und von Osnabrück gen.), † 1515, ließ 1470 in Brabant ein Gebet- und Unterrichtsbuch „Der Christenspiegel“[2] drucken, das schon bis zum J. 1500 in 14 Ausgaben verbreitet war und in 32 niederdeutschen und 2 hochdeutschen Ausgaben bekannt ist. Schon im 14. Jahrhundert verfaßte Marquard von Lindau[3] († 1392) neben zahlreichen anderen Schriften eine treffliche deutsche Erklärung des Dekalogs. Ferner verfaßten **katechetische** Schriften: Bernhardin Mercator, dessen Nucleus catecheticus 1667 in Cöln und öfter gedruckt wurde; Edelbert Menne, † 1826, der die „Große Katechese eines Dorfpfarrers“ in 19 Bänden (Augsb. 1796 ff.), sowie eine systematische Behandlung der Liturgie der Kirche (ebd. 1810) herausgab, 2c.

Reihen wir daran die **asketischen** und mystischen Schriftsteller des Ordens! Als solche sind besonders zu nennen: Fr. David von Augsburg,[4] † 1272, ein vortrefflicher Lehrer des inneren Lebens in mehreren, auch deutschen Schriften über Askese[5] und Ordensdisziplin, von denen besonders das Buch De profectu Religiosorum (Novizenspiegel) angeführt sei; sodann Lamprecht von Regensburg,[6] dessen mehr als 4000 Verse zählendes deutsches Gedicht „Die Tochter von Sion“ aus der Mitte des 13. Jahrhunderts auch für die Mystik von Bedeutung ist; der hl. Bonaventura,[7] † 1274, der „seraphische Lehrer“, von Leo XIII. als „Fürst aller Mystiker“ bezeichnet: Guibert von Tournai (Tornacensis), † 1270; Konrad von Sachsen (von Braunschweig), † 1279, Verfasser des Ave Maria für fromme Marienverehrer (deutsch von Konrad Martin, Mainz 1865); Nikolaus von Lyra, † 1340; Otto von Passau,[8] † c. 1386, bekannt durch ein Erbauungsbuch für Laien: „Die vierundzwentzig alten oder der guldin Tron der minnenden seelen“, gedruckt c. 1470 in Regensburg u. ö.; Heinrich von Balma, † 1439; der hl. Bernhardin von Siena,[9] † 1444; Nikolaus von Osimo,

[1] R. Ernsing in Hist. Jahrb. XII, 56 ff.; Schlager 179 f., 190 ff., 256 f.

[2] Abgedruckt bei P. Bahlmann, Deutschlands kath. Katechismen 2c., Mstr. 1884, 16 ff., und bei Moufang, Kath. Katechismen des 16. Jahrh. 2c., Mainz 1881.

[3] F. Falk in Hist.-pol. Blätter CIX, 92 ff.; Eubel, Gesch. der oberdeutschen . . . Provinz, 35.

[4] H. Groß in Beilage zur Augsb. Postztg., 1899, Nr. 19 ff.; Ed. Lempp in Zeitschr. f. Kirchengesch. XIX, 1, S. 15 ff., 340 ff.; Michael III, 133 ff.

[5] Vgl. besonders: De exterioris et interioris hominis compositione . . . ll. III, Ad Claras Aquas 1899; übers. u. ergänzt von Thomas Villanova O. Cap., Wegweiser zur christl. Vollkommenheit, Brixen 1902.

[6] Michael III, 148 ff.

[7] C. Bram in Katholik 1887, II, 83 ff., 183 ff., 301 ff. — Deutsch erschienen: „Das vollkommene Leben“ (verfaßt für die nach der Clarissenregel und den von Bonaventura hinzugefügten Konstitutionen lebenden Klosterfrauen von Longchamp bei Paris) und „Die Leitung der Seele“, hrsg. von Ewald Fahle O. M., Bonn 1897; Ders., Bonaventuras geistl. Übungen (Soliloquium) und Fünf Feste des Jesuskindleins, Mainz 1900.

[8] Eubel 34 f., 256; Falk, Die Bibel am Ausgange des MA., 20 f.

[9] Bernardini Senensis de Dominica passione, resurrectione et ss. nomine Iesu Contemplationes ed. Card. Vives, Romae 1903.

† c. 1446; Heinrich Harp[1] (Erp, Harphius), vorher Fraterherr in Delft und Gouda, † 1477, der eine im 15. und 16. Jahrhundert weitverbreitete mystische Theologie verfaßte; Wilhelm von Gouda, † c. 1489, dessen lateinische Meßerklärung öfters gedruckt wurde; Stephan Fridolin in Nürnberg, † 1498, von dem die beiden neuerdings von Hattler herausgegebenen Schriften „Der geistliche Mai" und „Der geistliche Herbst" stammen, ferner der 1491 in Nürnberg erschienene, reich illustrierte „Schatzbehalter" d. i. eine streng dogmatische Anleitung zur Nachfolge Christi;[2] Dietrich Cölde, † 1515; Franziskus von Osfuna, † c. 1540; Didakus de Estella, † c. 1575; der General der Konventualen und Prof. in Bologna Jakob Montarini da Bagnacavallo, † 1631, der auch eine Ratio studiorum verfaßte; Paulus von der hl. Magdalena (Heath o. S. 415), † 1643, dessen schöne Soliloquia seu documenta christianae perfectionis 1885 in Quaracchi erschienen; Petrus Marchant, † 1661, der u. a. eine mystisch-literale Erklärung der hl. Messe hinterließ; Bonifaz Maes, † 1706, der eine Theologia mystica verfaßte; Fortunat Hueber, † 1706, der eine „Seraphische Lehrschule" bot; Fulgentius Bottens, † 1717; Anton Arbiol, † 1726; Sigmund Neudecker, † 1736, dessen „Geistesschule für Ordensleute" Angelus Zeilner O. M. neu herausgab; der hl. Leonhard a Porto Maurizio, † 1751; der Konventuale Tempesti, † c. 1751, der eine Teologia mistica edierte; Irenäus Affò, † 1797; Leonhard M. Wörnhart, † 1892; Daniel von Bassano, † 1894, Beichtvater Leos XIII., der das von Bechte übersetzte Büchlein „Das Geheimnis der göttlichen Liebe in der geistlichen Vereinigung" verfaßte; Gaudentius Guggenbichler, † 1901, u. a. m.

Der Franziskanerorden brachte ferner bedeutende **Prediger** und Predigtschriftsteller hervor.[3] Wir erinnern nur an Antonius;[4] Heinrich v. Pisa; Bruder Berthold von Regensburg,[5] † 1272, von dem seine Zeitgenossen sagten, daß niemand seit den Tagen der Apostel so gepredigt habe, zu dessen Predigten 40 und 60, ja 100 000 Menschen zusammenströmten und dessen

[1] Schlager O. F. M. in Katholik 1905, II, 46 ff.

[2] Nik. Paulus in Hist.-pol. Blätter CXX, 150 ff. Ebd. CXIII, 465 ff.

[3] Adolph Franz, Drei deutsche Minoritenprediger (Konrad von Sachsen, Fr. Ludovicus u. Greculus) aus dem 13. u. 14. Jahrh., Fb. 1907. — In Tüb. Quartalschr. 1906, 411 ff., behandelte Franz die pastorale, bes. religions- u. kulturgeschichtlich wertvolle Schrift: De officio cherubyn des Fr. Rudolfus (wahrscheinlich Rudolf von Biberach) im 14. Jahrh.

[4] S. Antonii Patavini Sermones . . . ed. Locatelli, Patavii 1895, 1. Tl.; S. Antonii P. Sermo de assumptione B. M. V., ib. 1902.

[5] K. Unkel, Berthold v. R., 2. Vereinsschr. der Görres-Ges. f. 1882; Rieder, Das Leben B., Freiburger Diss. 1902; Ratzinger, Forschungen zur bayr. Gesch. 525 ff.; F. J. Strohmeyer, Die Predigtweise des Berthold v. R., in Passauer Monats-Schrift VII, 601 ff; A. E. Schönbach, Studien zur Gesch. der altdeutschen Predigt, 2. Stück: Zeugnisse Bertholds zur Volkskunde, Wien 1900; 3. Stück: Das Wirken B. gegen die Ketzer, ebd. 1904; 4., 5. u. 6. Stück; Die Überlieferung der Werke B., ebd. 1905 f., 2c.; L. v. Rockinger, Deutschenspiegel (sog. Schwabenspiegel) und Bertholds deutsche Predigten in ihrem Verhältnis zueinander, München 1903 u. 1905; E. Bernhardt, Bruder Berthold v. R., Erfurt 1905.

Reden[1] noch heute bewundert werden; an Konrad von Sachsen, † 1279; an Franz Mayron, † 1327; an Barthol. Albizzi von Pisa, † 1401; an die großen italienischen Bußprediger des 15. Jahrh.: Bernhardin von Siena, der wie „ein zweiter Paulus" predigte, dessen hinterlassene Sermones förmliche gelehrte Abhandlungen über Gegenstände der Moral, Askese und Mystik bilden, Johann Capistran, Albert von Sarteano, Jakobus von der Mark, Antonius von Rimini (um 1450), Sylvester von Siena (c. 1450), Johannes von Prato (c. 1455), Antonius von Bitonto, † 1459, Anton de Itela (Balocco), † 1483, Anton von Vercelli, † 1483, und Robert von Lecce, † 1495; ferner an Johann von Minden, † 1413; Johann von Werden, † 1437; Joh. Kannemann, einen berühmten Prediger Niedersachsens um die Wende des 15. Jahrhunderts; an Nikolaus von Osimo, † c. 1446; Joh. Brugmann,[2] † 1473, der weite Landstriche, besonders die Niederlande predigend durchzog und gewaltigen Eindruck machte; Heinr. Harp,[3] † 1477; Nikol. Lackmann, † 1479; Bartholomäus de Jano (de Abano), † 1483, der in Konstantinopel für die Union der Griechen wirkte und dort ein Kloster gründete; Michael von Carcano, † 1485; an den sel. Bernhardin von Feltre, † 1494; Pelbartus von Temesvar, † c. 1490; den Konventualen Michael von Ungarn, † c. 1491; Robert Caracciuli, † 1495 als Bischof von Aquino, dessen Opus quadragesimale mehr als 80mal gedruckt wurde; Stephan Fridolin, † 1498; Bernhardin de Busti, † c. 1500, dessen Mariale (Marienpredigten) 1494 u. ö. gedruckt wurde; Heinrich Kastner[4] in Ingolstadt; an den sel. Bernhardin von Aquila (Fossa), † 1503; Nikolaus von Nyse, † 1509; Dietrich Cölde, † 1515, dessen „Ruf in ganz Deutschland und Belgien widerhallte"; Michael Menot, † c. 1522; an den Konventualen Johannes Pauli,[5] † c. 1530, der auch Predigten Geilers von Kaisersberg herausgab und 1519 u. d. T. „Schimpf und Ernst" eine Sammlung von 700 Schwänken veröffentlichte, welche in mindestens 30 Auflagen erschienen und eines der beliebtesten Volksbücher des 16. und 17. Jahrhunderts bildeten; an Joh. Horn, dessen im Advent 1534 in München gehaltenen Predigten über die himmlische Glückseligkeit P. Minges veröffentlichte; an Nik. Herborn, † 1535; Anton Königstein, † 1541, der eine biblische Realkonkordanz verfaßte; Adam Sasbout, † 1553; Joh. Ferus[6] (Wild), † 1554, der über 25 Jahre als bedeutendster Kanzelredner Deutschlands im Erzdomstifte Mainz predigte; an Alphons de Castro, † 1558, den ersten Kanzelredner Spaniens unter Philipp II., auch als Polemiker (Adv. omnes haereses) hervorgetreten und auf dem Konzil von Trient anwesend; Kornel Mussus, † 1574;

[1] Predigten Bertholds edierten: Petrus Hötzl, G. Jakob u. zeitgemäß bearbeitet F. Göbel, 4. Aufl., Rb. 1905.

[2] Schlager 169 ff.; Ders. in Katholik 1902, I, 119 ff., 232 ff., und Pastor bonus XVIII, 319 ff.; Jostes in Kath. Schweizerblätter 1894.

[3] Schlager 155 f., 180 f., 214 ff., 251.

[4] Landmann in Festgabe ... H. Finke gewidmet, Mstr. 1904, 423 ff.

[5] A. Linsenmayer in Hist. Jahrb. XIX, 873 ff.

[6] Biographie von Nik. Paulus, 3. Vereinsschr. der Görres-Ges. f. 1893.

Antonius von Cremona, † 1575; Didakus de Estella, † 1575, der auch eine Anleitung zum Predigtamte verfaßte; an „Bruder Kornelis" Adrianensz, † 1581, einen bedeutenden niederländischen Volksprediger; Franz Panigarola, † 1594, den „italienischen Demosthenes"; Phil. Diez, † 1610; Joh. de Ovando, † c. 1610, von dem Discursus praedicabiles super mysteria stammen; Joh. de Carthagena, † 1617, der u. a. Marien- und Josephi-Predigten bot; Heinr. Sedulius, † 1621; Eleutherius Albergoni, † 1636; Johannes de la Haye, † 1661, der zum Gebrauche des Predigers die Bücher Genesis und Exodus sowie die Apokalypse in je 3 Folianten behandelte; Joh. Capristran Brinzing,[1] † 1687, Pfarrprediger bei U. L. Frau in Bamberg; Fortunat Hueber, † 1706; an den hl. Leonhard von Porto Maurizio, † 1751; Bernhard von Venedig, † 1776; an den Konvertiten (Theodor) Heinrich Goßler, † 1856; Rudolf Pösinger, † 1879; Leonhard M. Wörnhart, † 1892; den Konventualen Fidelis M. Walter, † 1906, u. a. m.

Der Franziskanerorden erwies sich auch auf dem Gebiete der Poesie fruchtbar. Insbesondere war dieses im 13. Jahrh. der Fall.[2] Der hl. Franziskus selbst eröffnet die Reihe der Franziskanerdichter. Ihm folgten seine unmittelbaren Schüler: Pacificus,[3] der „König der Verse", der einst am Hofe Friedrichs II. als Dichterfürst geglänzt hatte, und Thomas von Celano, † um 1255, höchst wahrscheinlich der Dichter des unvergleichlichen »Dies irae« und vielleicht auch der schönen, in der Messe zu Ehren des hl. Franziskus in Franziskanerkirchen zu rezitierenden Sequenz »Sanctitatis nova signa«. Sodann Julian von Speyer, † c. 1250, vor seiner Profeß (um 1225) Kapellmeister am französischen Hofe, durch seine Franziskus- und Antonius-Offizien sowie seine Choralkompositionen von Bedeutung;[4] der hl. Bonaventura, † 1274; Johannes Peckham, † 1292; Jacopone da Todi, † 1306, Verfasser des »Stabat mater« und herrlicher Gesänge zu Ehren Mariens in frühitalienischer Volkssprache.[5]

Weiterhin: Der schottische Dichter William Dunbar, † c. 1525; Bernhardin de Bustis, † c. 1500; Antonio Soares da Fonseca das Chagas, † 1682, ein portugiesischer Klassiker; Gil de Zamora; Giocondo von

[1] Zeitschr. f. deutsche Philologie XXIV, 44 ff.

[2] A. F. Ozanam, Les poètes Franciscains en Italie au XIIIe siècle, Par. 1852, deutsch von N. H. Julius, Mstr. 1853; F. Vismara, S. Francesco d'Assisi e la poesia del suo tempo, Milano 1901.

[3] C. Umberto in Giornale storico della letteratura ital. XXXVIII, 1 ss.

[4] J. E. Weis, Julian von Speier, München 1900 (Veröffentlichungen aus dem kirchenhist. Seminar München I, 3); Hilarin Felder O. Cap., Die liturgischen Reimoffizien auf den hl. Franziskus und Antonius ꝛc., Fb. (Schw.) 1901; Michael IV, 336 f.

[5] Felder, Jacopones Marienminne, Stans 1903 (aus „Schweizerische Rundschau"); La Civiltà Cattolica 1906, 18. August.

Verona; Manuel de Navarrete; José Maldonado, † c. 1648; Franz Macedo, † 1681; Levin Brecht, von dem die Tragödie Euripus (Lov. 1550) und das Werk Sylva piorum carminum (ib. 1555) stammen. In der deutschen Literaturgeschichte werden besonders genannt: Wernher der Gartener (Gärtner), um 1240 Guardian des Klosters Ranshofen in Bayern, Verfasser des erzählenden Gedichtes „Meier Helmbrecht," der ältesten deutschen Dorfgeschichte, welche von hohem kulturhistorischen Werte und namentlich für die Geschichte des bäuerlichen Lebens jener Zeit von Wichtigkeit ist;[1] sodann Lamprecht von Regensburg (o. S. 461), bekannt durch „Sanct Franzisken Leben" und „Tochter Syon"; Johannes Pauli (o. S. 463), † c. 1530, u. a. Auch Johann Brugmann, † 1473, und Dietrich Cölde, † 1515, schufen geistliche Lieder.[2] Thomas Murner, † 1537, ist durch seine satirischen Schriften und Gedichte auch in literarhistorischer Beziehung bedeutend. Im J. 1905 starb der kroatische Dichter Gregor Martić, Mitglied der bosnischen Provinz, dessen Lieder selbst bei den Türken beliebt sind.

Die Geschichte der Philologie nennt besonders den Franziskaner Alexander de Villa Dei (Ville-Dieu) Gallus,[3] † c. 1250, von dem das sog. Doctrinale stammt, d. i. eine in 2645 leoninischen Hexametern bearbeitete lateinische Grammatik, welche bis ins 16. Jahrh. fast in ganz Europa gebraucht, c. 300mal gedruckt und von Dietrich Reichling (in Mon. Germ. paed. XII) neuherausgegeben wurde (Berlin 1893).

Auch Dionysius Nestor aus Novara (um 1400) verfaßte ein Wörterbuch und verschiedene grammatikalische Schriften. Auf dem Gebiete der Sprachforschung waren ferner tätig:[4] Alfonso de Molina, † 1584, Bernhardin von Sahagun, † 1590, Andreas de Olmos, † 1571, P. Juan Baptista, P. Betancourt, P. Mouilla, Antonio Figueroa u. a., welche sich um die Erforschung der mexikanischen Sprachen (des Aztekischen ꝛc.) verdient machten; Juan Soriano, der wertvolle Schriften im Otomi, auch eine Grammatik und ein Wörterbuch dieser Sprache (1766 bezw. 1768) bot; Antonio Ramirez, der einen katechetischen Leitfaden im Otomi herausgab (1785); Maturino Gilberti, Verfasser einer Grammatik und eines Wörterbuchs des Tarasca (1558 f.), der Hauptsprache der mexikanischen Provinz Michoacan, und anderer Schriften in dieser Sprache; Juan Baptista de Lagunas, gleichfalls ein hervorragender Kenner des Tarasca wie auch P. Serra; P. Pareja (o. S. 442), hochverdient um die Erforschung der Timucua-Sprache; Andreas Castro und Baptista Hieronymo, welche im Matlaltzinca schrieben;

[1] Lit. bei Michael IV, 164, Anm. 2; Ratzinger, Forschungen zur bayr. Gesch. 545 ff.; Wohlrabe, Meier Helmbrecht, 3. Aufl., Lpz. 1906; Statuen deutscher Kultur, hrsg. von Will Vesper, 8. Bd., München 1906.

[2] Schlager 202 ff.; Katholik 1902, I, 252 f.

[3] Felder 421 ff.

[4] Vgl. Jos. Dahlmann S. I., Die Sprachkunde und die Missionen, Fb. 1891.

Luis de Rolaños, der den ersten Katechismus im Guarani schrieb; P. Coronel, Gabriel de San Buenaventura, Alonso Solano, Antonio de Ciudad Real, Pedro Beltran de Santa Rosa u. a., welche das Maya, die Sprache der Halbinsel Yucatan, behandelten; Barthol. Anléo, der eine Grammatik des Kiché verfaßte; P. Maldonado, der beste Kenner des Cakchiquel und der anderen Sprachen Guatemalas; Ildefonso Flores, Professor des Cakchiquel an der Universität Guatemala; Francisco de Salcedo, der sich besonders mit dem Tzotzil befaßte; Francesco de la Trinidad, der die älteste Dichtung im Tagale bot; Sebastian de Totanes, der eine Grammatik des Tagale verfaßte (1745); Markus von Lisboa, der Grammatik, Wörterbuch und Katechismus des Bicol-Dialekts (Philippinen) schrieb (c. 1600); Manuel Banha, der ein Wörterbuch der (indischen) Konkani-Sprache verfaßte; Manuel Baptista und Lado, welche Katechismen in dieser Sprache boten; Amador de St. Anna, der das Erbauungsbuch Flos sanctorum ins Kanari übersetzte; Basilius Rollo von Gemona, † 1703, apostolischer Vikar von Schansi-Schensi, dessen Dictionarium Sinico-latinum (1813 von de Guignes in Paris hrsg.) als Hauptwerk auf dem Gebiete der chinesischen Sprache gilt; Joh. B. Schöpf, † 1863; Markus Vergeiner, † 1883, der eine türkische und arabische Grammatik verfaßte, 2c. Auch Duns Scotus' spekulative Grammatik ist hier zu nennen, die „Hauptleistung des scholastischen MA. auf dem Gebiete der Sprachlogik."[1]

Die kirchliche Musik fand im Orden von Anfang an eifrige und verständnisvolle Pflege;[2] desgleichen das geistliche Lied im weiteren Sinne in all seinen Formen.[3]

Fr. Heinrich von Pisa und Fr. Vita von Lucca, welche zur Zeit Gregors IX. (1227—41) in der Ordensprovinz Toskana lebten, werden als Sänger und Komponisten gerühmt.[4] Später machten sich Gioseffo Zarlino († 1590) durch sein Werk El melopeo perfetto, Tommaso Graziano († c. 1587) und Giovanni Ghizzolo († c. 1640) durch Kompositionen, Giovanni d'Avella durch Regole di musica (Roma 1657), Joh. Kajoni († 1687) durch ein Cantionale, sowie verschiedene andere einen Namen. Martini Giambattista, gewöhnlich P. Martini genannt, † 1784, war einer der fruchtbarsten Komponisten seiner Zeit; er galt als erste Autorität in musikhistorischen und musiktheoretischen Fragen, besaß eine staunenswerte Fertigkeit in kontrapunktischen Künsten und verfaßte eine Storia della musica (Bologna 1775 ss., 3 vol.), sowie Saggio fondamentale pratico di contrapunto sopra il canto fermo (ib. 1774, 2 vol.). In neuerer Zeit wurden bekannt: Petrus von Alcantara Singer († 1882) in Salzburg durch sein Pansymphonikon;[5] Arsenius Niedrist, († 1886) als Komponist von Marienliedern und Christoph Lanziano (Matthias Cipollone), † 1905 in Assisi.

[1] Felder 420 f. [2] Ebd. 424 ff. [3] Ebd. 444.
[4] Ebd. 440 f.
[5] G. Phillips, P. P. Singers metaphys. Blicke in die Tonwelt 2c., München 1847.

Die Naturkunde fand bereits in Roger Bacon,[1] † 1294, einen angesehenen Vertreter.

Bacon wurde wegen seiner Kenntnisse in der Naturwissenschaft Doctor mirabilis genannt. Er begnügte sich nicht, die Resultate, wie sie die griechisch-arabischen Forscher, besonders Aristoteles boten, sich anzueignen und zu kommentieren, sondern prüfte sie, soweit möglich, selbst nach und führte die Forschung selbständig und nach eigener Methode weiter; er ist der Begründer der theoretischen Optik. Auch in der Folgezeit ward die Experimentalphilosophie im Orden gepflegt; es sei nur an Berthold Schwarz (Konstantin Anklitzen), den Erfinder der Büchsen (c. 1313), erinnert.[2] Wie Physik und Chemie ward auch die Mathematik und Astronomie eifrig betrieben. Bacon berichtet, daß seine Lehrer am Minoritenstudium in Oxford unübertroffene Meister der Mathematik waren. Namentlich seien angeführt: Guido Bonatti von Forlì, † c. 1296; Thomas de Bungey (Bungejus), † c. 1300; Lukas Pacioli, dessen Summa de arithmetica (Ven. 1497) die erste Anleitung zur doppelten Buchführung bietet (dess. Lehre vom goldenen Schnitt nach der Venetianer Ausg. von 1509 gab C. Winterberg mit Erläuterungen heraus, Wien 1897); endlich Marinus Mersennius, † 1648.

Zahlreiche Franziskaner widmeten sich botanischen Studien oder verfaßten botanische Schriften. So Elektus Zwinger, Guardian in Bethlehem, der ein mit vielen von ihm selbst gezeichneten Bildern und Karten versehenes „Blumenbuch des Hl. Landes" (München 1661) herausgab; Julius Gremblich, † 1905, Professor in Hall. Charles Plumier, † 1704, machte sich durch Abfassung botanischer Werke und Einführung medizinischer Pflanzen in Frankreich verdient. Der Konventuale Joh. Bonavita Blank, † 1827 als Professor der Naturgeschichte an der Universität Würzburg, übergab dieser ein großes Naturalienkabinett. Der in Nord-Schensi (China) wirkende P. Joseph Giraldi sandte seit 1890 eine große Zahl neuer Pflanzenarten nach Europa. Selbst namhafte Ärzte begegnen uns im 13. Jahrh. im Franziskanerorden;[3] noch im 18. Jahrh. wird P. Decorosus Ostertag im bayrischen Kloster Pfreimd († 1760) als geschickter Arzt gefeiert.

Die Geographie fand namentlich durch die Missionare des Ordens Förderung.

Innerasien ward bereits von Johannes Piano di Carpine († 1252) und den sel. Oderich von Pordenone († 1331) beschrieben (o. S. 432 f.); das Heil. Land von zahlreichen dort tätigen Minderbrüdern. Des P. Pauli Waltheri Guglingensis Itinerarium in terram sanctam et ad S. Catharinam (1481—83) gab Sollweck in der Bibliothek des Stuttgarter Literarischen Vereins

[1] Felder 397 ff.; Natur u. Offenbarung XLVI, 545 ff.; XLVIII, 727; Seb. Vogl, Die Physik Roger Bacos, Erlangen 1906; Robert Steele, Opera hactenus inedita Rogeri Baconi, Lond. 1905 ss.

[2] Für die Erfindung des Schießpulvers durch Schwarz trat noch ein: Hansjakob, Der schwarze Berthold ꝛc., Fb. 1891. Vgl. indes: S. J. von Romocki, Gesch. der Explosivstoffe, 1. Bd.; F. M. Feldhaus in Das Schießwesen, VII. Bd., Nr. 14, 170 ff. (Beilage zu Nr. 23 des 46. Bdes der „Deutschen Jäger-Zeitung"). [3] Felder 393 ff.

heraus (192. Bd., Tüb. 1892); den Trattato di Terra Santa e dell' Oriente di frate Francesco Suriano (15. Jahrh.) bot P. G. Golubovich, Milano 1901. Im J. 1531 erschien in Alcalá (u. ö.) die treffliche Verdadera descripcion de la Terra Santa des Antonio de Aranda vom J. 1530. Zwar breit, aber sehr zuverlässig ist die 1613 in Antwerpen in 2 Bänden erschienene Elucidatio Terrae Sanctae historica, theologica, moralis des Fr. Franziskus Quaresmius. Bernhard Amico, † 1590, handelte von den Maßen und Bildwerken der Kirchen des Hl. Landes (Romae 1609; Firenze 1620). Von neueren Beschreibungen des Hl. Landes sei besonders genannt jene des Fr. Liévin de Hamme (Ed. Collemann), der von 1859 bis zu seinem Tode 1898 in Jerusalem tätig war; sein Werk „Das Hl. Land und seine Heiligtümer" erschien auch in deutscher Bearbeitung (s. o. S. 427 Anm. 2). Die Länder- und Reisebeschreibungen des P. Hennepin (o. S. 442) wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Wie in der Vergangenheit, so herrscht auch in der Gegenwart unter den Franziskanern eine rege wissenschaftliche Tätigkeit. Vor allem in dem vom Generalminister Bernhardin Dal Vago († 1895) gegründeten und 1879 eröffneten Bonaventurakolleg Ad Claras Aquas im Dörflein Quaracchi bei Florenz, wo sich die gelehrtesten Mitglieder des Ordens zu gemeinsamer archivalischer und literarischer Tätigkeit vereinigt haben. Bisher ist dem Kolleg eine neue, kritische und vorzügliche Ausgabe der Werke des hl. Bonaventura (11 Fol., 1882—1904) zu verdanken, zu welcher P. Fidelis a Fanna († 1881), der c. 400 Bibliotheken besuchte und zahlreiche Codices prüfte, den Grund legte, während der gelehrte P. Dr. Ignatius Jeiler († 1904) aus Havixbeck bei Münster i. W. im Verein mit P. Hyacinth Deimel († 1900), Quinctian Müller († 1902) und anderen Mitgliedern der sächsischen Ordensprovinz vom hl. Kreuze das Werk fortsetzten und vollendeten. Pius X. richtete deshalb unterm 11. April 1904 ein huldvolles Anerkennungsschreiben an den Generalminister des Ordens. Außer dieser Neuausgabe der Schriften Bonaventuras edierten die Franziskaner zu Quaracchi, namentlich P. Leonhard Lemmens, in der daselbst eingerichteten Druckerei eine Reihe anderer für Kirchen- und Ordensgeschichte wertvoller Quellenschriften, während eine neue kritische Ausgabe der Werke Alexanders von Hales in Aussicht genommen ist.

Die Franziskaner der Pariser Provinz boten eine neue Ausgabe der Werke des Duns Scotus (Par. 1891—95 in 26 Bden.), welche freilich abgesehen vom letzten Bande bloß ein Abdruck der schon 1639 von Wadding in Lyon veranstalteten Ausgabe in 14 Folianten ist. Die Franziskaner im Kolleg des hl. Antonius zu Rom veranstalteten eine neue Ausgabe des

Scotus Academicus des Claudius Frassen (12 voll.) und der Summa theologica D. Scoti des Hieronymus a Montefortino (6 voll.) Jene der tuscischen Provinz geben seit 1903 in Rocca S. Casciano eine Monatsschrift mit modernen Zielen »La Verna« heraus. Zahlreiche Franziskaner redigieren relig. Zeitschriften, namentlich solche für den dritten Orden, 2c.

Führen wir einzelne Franziskanerschriftsteller der Jetztzeit mit Namen auf, so darf wohl an erster Stelle genannt werden der Konventuale Dr. Konrad Eubel aus Sinning in Bayern, hochverdient um die Erforschung der Geschichte des Franziskanerordens durch Herausgabe des 5., 6. und 7. Bdes des Bullarium Franciscanum u. a. Werke, sowie um die Erforschung der Kirchengeschichte durch seine bisher die Jahre 1198—1503 umfassende Hierarchia catholica medii aevi, Mstr. 1898 und 1901.

Von anderen Schriftstellern aus dem Orden der Konventualen seien angeführt: Luigi Palomes, Verfasser einer Franziskusbiographie sowie der Schrift Dei Frati Minori e delle loro denominazioni; Stefano Ignudi, Professor an der von Leo XIII. gegründeten Dante-Schule, durch Dante-Erklärungen bekannt; Bischof Antonius M. Grafelli in Viterbo, der geschätzte Exerzitienbücher herausgab; Bischof Ludwig Marangoni in Chioggia, der ein Leben des hl. Bonaventura, Opere pastorali u. a. bot; ferner Vincenz Solito, Franz Vogel, Bernhard M. Fleury, Hieron. M. Mileta, Rubrizist, 2c.

Weiterhin seien genannt von den Observanten: die Dogmatiker David Fleming, Dr. Parthenius Minges, Joh. Marković, Ladislas Kerkhove, Deodat Marie de Basly; die Exegeten Friedrich Raffl, J. B. Glatigny, ferner Barnabé Meistermann d' Alsace, der mehrere tüchtige, die Topographie des Hl. Landes betreffende Schriften sowie einen Neuen Führer im Hl. Lande verfaßte; Girolamo Golubovich; Beda Kleinschmidt, der zahlreiche und gediegene archäologisch-liturgische Abhandlungen veröffentlichte; Severus Raue, dem das herrliche Werk: „Christus als Lehrer und Erzieher", sowie 6 Betrachtungen über „Die göttliche Liebe in Glaube und Leben" zu verdanken sind; Petrus Mochegiani a Monsana, der mehrere Arbeiten aus dem Gebiete des Ablasses, ferner eine Iuris prudentia ecclestiastica in 3 Bden bot; Gregor Dev, der eine Ius naturae edierte; Michael Sleutjes und Andreas Tarani a Spalannis, welche über den Kreuzweg bezw. die Verwaltung des Bußsakramentes handelten, sodann die asketischen Schriftsteller: Philibert Seeböck, Seb. Scheyring, Sylvester Winkes, Arsenius Dotzler Fruktuosus Hockenmaier, Rupert Müller, Bonaventura Blattmann, Fidelis Augschneller, Bonaventura Hammer, Franziskus Haase, 2c.; die Historiker: Leonhard Lemmens, Max Straganz und Stephan Schoutens (Gesch. der Marienverehrung in Belgien). Von Kanzelrednern seien besonders genannt: der italienische Fastenprediger Agostino da Monteseltro,[1]

[1] Lit. Rundschau 1890, 35 ff.; Hist.-pol. Blätter CV, 44 ff.

dessen Predigten und Konferenzreden auch ins Deutsche übersetzt wurden, ferner Theodosius von Sandetole. In Deutschland versehen zurzeit die Franziskaner 4 Domkanzeln (Paderborn, Fulda, Münster und Metz). Gute deutsche Predigten veröffentlichten: Melchior Lechner, Arsenius Völling, Rup. Müller u. a. Auf dem Gebiete der deutschen Literaturgeschichte ist mit schönem Erfolg tätig der Konvertit Dr. Expeditus Schmidt, der auch das preisgekrönte Werk: Die Bühnenverhältnisse des deutschen Schuldramas (mit Ausnahme des Jesuitendramas) und seiner volkstümlichen Ableger im 16. Jahrh., Berlin 1903 (24. Heft der „Forschungen zur neueren Literaturgeschichte", hrsg. von F. Munker) verfaßte, sowie als „Fr. Revocatus" schöne lyrische Gedichte „Blüten vom Stamme des Kreuzes" (Rb. 1893) edierte. Dr. Heribert Holzapfel handelte über: „St. Dominikus und der Rosenkranz" und „Die Anfänge der Montes Pietatis". Heinrich Patricius Schlager gab Beiträge zur Geschichte der Cölnischen Franziskanerprovinz im MA.; Bonaventura Hammer außer asketischen Schriften mehrere Beiträge zur Geschichte der katholischen Kirche und des Franziskanerordens in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, ferner eine Übersetzung Ben Hurs von Wallace; Franz Anton Lanznaster eine biographisch-literarische Studie über Alois Flir (Innsbr. 1899). Von Anton Hammerschmid erhielten wir außer Aufsätzen zur Sintflutfrage 2c. (in Passauer Monats-Schrift V, VIII und IX) eine Exkursionsflora für Tölz-Miesbach und Landshut. Als Naturforscher hat besonders Vincenz M. Gredler einen Namen.

Endlich seien genannt die Komponisten Pierbattista von Folcanaro und Dr. Hartmann von An der Lan-Hochbrunn,[1] von dem die Oratorien: „St. Petrus", „St. Franziskus", „Das letzte Abendmahl" (Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser gewidmet), „Der Tod des Herrn" und andere Kompositionen stammen.

10. Die zahlreichen asketischen Werke der Franziskanerschriftsteller sowie die vielen Heiligen und Seligen, Missionare und Prediger des Ordens beweisen, daß sich die Minderbrüder allzeit die Selbstheiligung, ferner die religiöse Förderung des Volkes angelegen sein ließen. Insbesondere übten sie nach dem Vorbilde des hl. Bernhardin von Siena, des hl. Johannes Capistran und ihrer Schüler die Verehrung des heiligsten Namens Jesu und bemühten sich in Wort und Schrift (so Archangelus de Burgonovo,[2] † 1564, u. a.) um deren Ausbreitung im Volke. Auf Verwendung Bernhardins von Busti gestattete Innocenz VIII. dem Orden, jährlich am 14. Januar ein Fest des Namens Jesu zu feiern, während Clemens VII. das von Bernhardin verfaßte Festoffizium approbierte und Innocenz XIII. das Fest allgemein zu feiern gebot.

[1] C. Böhm, P. Hartmann u. sein Oratorium „Das letzte Abendmahl", Landshut 1905; Glöckleins-Kalender für das Jahr 1907, 63 ff.

[2] Vgl. dessen Dechiaratione sopra il nome di Giesù, Ferrara 1557.

Ebenso förderten die Franziskaner, wie es schon Franziskus in mehreren Schriften befahl, die Verehrung des allerheiligsten Sakramentes. Ein Laienbruder des Ordens und inniger Verehrer des Altarssakramentes, der hl. Paschalis Baylon,[1] † 1592, dessen Fest am 17. Mai begangen wird, wurde am 28. Nov. 1897 von Leo XIII. zum Patron aller eucharistischen Vereine erhoben. Wie er, so taten sich viele andere Minderbrüder, ja der gesamte Orden nach dem Beispiele des hl. Franziskus[2] als Marienverehrer hervor und suchten die Marienverehrung auch im Volke auszubreiten.[3]

Bekannt ist, daß die Franziskaner nach dem Vorgang des Wilhelm von Guarra (Ware in Herfordshire) und seines Schülers Duns Scotus für die Unbefleckte Empfängnis Mariens eintraten, welche schon Petrus Aureoli († 1322) in einem eigenen Opusculum, ferner Franz Mayron († 1327) wissenschaftlich begründeten und sodann zahlreiche Mitglieder des Ordens verteidigten.[4] — Das Fest Mariä Heimsuchung wurde zuerst im Franziskanerorden eingeführt; schon St. Bonaventura war auf dem Generalkapitel von 1263 für seine Annahme tätig. — Ebenso ward im Orden zuerst das Ave-Maria-Läuten eingeführt, wie die Konstitutionen eines im J. 1295 in Padua abgehaltenen Kapitels der Provinz vom hl. Antonius dartun,[5] zu der die Kustodien Padua, Verona und Friaul mit zusammen 30 Klöstern gehörten.

---

[1] Biographien von Louis Antoine de Porrentruy O. Cap., Par. 1899, deutsch von Schwester M. Paula, Rb. 1903; Melchior Lechner O. F. M., 3. Aufl., Innsbr. 1903; M. Sauerland O. Cap., Dl. 1898; Revue des sciences ecclés. 1900, 541 ss; Glöckleins-Kalender 1901, 86 ff. Vgl. auch: Lit. Handw. Nr. 769 f., Sp. 574 ff., und über die Schriften des Heiligen: Groeteken in Der kath. Seelsorger 1905, 12. Heft.

[2] Athanasius Bierbaum O. F. M., Der hl. Franziskus von A. und die Gottesmutter, Pad. 1904.

[3] Beissel, Die Verehrung U. L. Frau in Deutschland ꝛc., 77 ff.; St. Francisci-Glöcklein XXVIII u. XXIX.

[4] So z. B. Antonio Bonito, † 1510; Caspar de la Fuente, Jos. Maldonado, Petrus de Alva y Astorga und Joh. de Gutierrez im Armamentarium seraphicum, Matriti 1649; Alva auch in Monumenta antiqua I. C., Lov. 1665, u. zahlreichen anderen Werken; ferner Franc. Guerra († 1658), Maiestas gratiarum etc., Hispali 1659, 2 Fol., ꝛc. Eine Zusammenstellung bot P. Pauwels et P. A(diutus) O. F. M., Les Franciscains et l'Immaculée Conception, Malines 1904; auch ital. von Ag. Molini und span. erschienen; ferner: P. Nicolò dal Gal O. F. M., L'opera dei Francescani attraverso i secoli per il trionfo dell' Immacolata, Quaracchi 1905. Vgl. auch: P. A. Ortega, La Immaculada Concepción y los Franciscanos, Loreto 1904; Schlager in Pastor bonus XVI, 352 ff.; Ath. Bierbaum in St.-Francisci-Glöcklein XXVII, 206 ff. — Zur angeblichen Disputation des Duns Scotus i. J. 1304 s. Mich. Bihl O. F. M. in Innsbr. Zeitschr. XXX, 454 ff.

[5] A. G. Little in The English Historical Review XVIII, 487 ss.; G. Allmang O. M. I. in Hist. Jahrb. XXV, 924 f. Über das Ave Maria-Läuten und den „Engel des Herrn" in ihrer geschichtl. Entwickelung vgl. Thomas Esser O. P. ebd. XXIII, 22 ff., 247 ff., 775 ff.; Katholik 1893,

Endlich waren die Franziskaner in Wort und Schrift um Einführung und Ausbreitung des dritten Ordens des hl. Franziskus für Weltleute bemüht, wodurch sie zugleich in sozialer Beziehung segensvoll wirkten.

11. Die soziale Tätigkeit des Franziskanerordens erstreckt sich von der Entstehung des Ordens bis auf die Gegenwart. Die Stiftung des Ordens selbst war eine soziale Tat, die Gründung des dritten Ordens ein soziales Werk von eminenter Bedeutung. „Das Wirken der Franziskaner", schreibt Ratzinger,[1] „umspannte das gesamte Völkerleben, alles umändernd und neugestaltend. Der Franziskanerorden war im wesentlichen ein sozialer Orden, welcher allen Schöpfungen das Gepräge seines eigenen Ursprunges aufdrückte. Hatten die Klöster früher eine einsame Lage aufgesucht, die Benediktiner weithin beherrschende, vom Strome des Verkehrs abgelegene, vielfach schwer zugängliche Höhen, die Cisterzienser, Prämonstratenser und Kartäuser einsame Täler . . ., so suchten Franziskaner und Dominikaner die Städte auf und entfalteten ihre Wirksamkeit im Gewühle der nach Erwerb strebenden Bevölkerung. Und hier entfalteten die Franziskaner eine in der Weltgeschichte einzig dastehende, umfassende soziale Tätigkeit."

In seinen Klöstern schuf der Orden „Oasen im Wirtschaftsleben, welche nicht auf Mehrerwerb ausgingen und nicht in die Konkurrenz und den Kampf um Erhöhung des Besitzes auszogen. Durch ihr armes Leben gaben die Minderbrüder den Armen das Beispiel äußerster Genügsamkeit und lehrten die Reichen die Wertlosigkeit des Besitzes, wenn er nicht zugunsten der Gesamtheit eine überwiegend ideale, sittigende und erhebende Verwendung findet. Sie lehrten die Massen, Entsagung und Einfachheit lieben sowie die Armut schätzen. Sie kennzeichneten den Erwerb durch Spekulation auf Verluste anderer als verächtlich und lehrten die höchste Ehre des Erwerbes durch Arbeit. Von da ab nahm die Organisation des Arbeitslebens den idealsten Gehalt an. Das Erwerbsleben diente in dem Nächsten Gott selbst. Nicht Haschen nach Reichtum war fortan Ziel der Arbeit, sondern die Ehre Gottes, die religiös-sittliche Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, der Dienst des Nächsten. Der materielle Erwerb mußte geistigen Interessen dienen".

Die Minderbrüder „sammelten die Handwerker um die Altäre ihrer Kirchen zu Bruderschaften, aus denen die Zünfte hervorgingen, welche das geistige und leibliche Wohl aller Mitglieder zum Ziele hatten. In den Refektorien ihrer Klöster wurden

I, 333 ff.; Innsbr. Zeitschr. XXV, 348 ff.; XXVIII, 394 ff., 778 f.; XXX, 384, 768; Bihl in Tüb. Quartalschr. 1906, 436 ff.; H. Thurston S. I. in The Month, Lond. 1901 s., 2c.

[1] Hist.-pol. Blätter CXVIII, 462 f.; Forschungen zur bayr. Gesch. 521 ff., 544.

die Statuten beraten, die Verpflichtungen festgestellt. Die Franziskaner waren die Ratgeber bei Abschluß von Bündnissen und Verträgen. In der Verwaltung der Städte und namentlich in finanziellen Angelegenheiten war ihr Rat maßgebend. Die Vermittlung zwischen Überfluß und Bedürfnis lag in ihrer Hand". Sie sind die Schöpfer der Montes Pietatis[1] des MA., der städtischen Leihanstalten, welche den Kredit zentralisierten und gegen bloße Vergütung der Verwaltungskosten Geld vermittelten.

Der Plan zum ersten, 1462 in Perugia errichteten Mons Pietatis scheint von den Observanten Barnabas von Terni und Fortunat Coppoli zu stammen. Als besonderer Förderer ist neben Bernhardin von Busti u. a. namentlich der sel. Bernhardin von Feltre[2] († 1494 in Pavia) zu nennen, der zahlreiche Montes Pietatis gründete (in den letzten 10 Jahren seines Lebens mindestens 30), viele Vereine zur Unterstützung von Notleidenden errichtete und sich sonst mit Eifer und Verständnis der armen, oft durch Wucherer bedrängten niederen Volksklassen annahm.

Doch nicht nur das Mittelalter, in welchem die gewaltige, seither nicht mehr erreichte Organisation der Handwerker, die Entwickelung des Bürgertums und die Fürsorge für die Armen mit der Geschichte der Bettelorden untrennbar verbunden ist, sondern auch die Neuzeit weist manchen auf sozialem und besonders charitativem Gebiete ersprießlich wirkenden Franziskaner auf. So Deutschland einen P. Sigmund Neudecker († 1736); Italien einen P. Ludwig (Parmentieri de Casoria,[3] † 1884, der bereits 1865 in Neapel eine apologetische Monatsschrift, später eine populäre Zeitschrift für Charitas gründete, welch beide sein Schüler P. Bonaventura zu einer einzigen vereinigte (La Carità e l'Orfanello), während ein anderer Jünger Casorias, P. Fedele Greco, 1895 die in Florenz erscheinende Monatsschrift Il Cuore di Gesù gründete. Hervorragend ist die soziale Tätigkeit des Ordens in den Missionen.

12. Noch ist der Lehrtätigkeit der Minderbrüder, ferner ihrer Wirksamkeit auf dem Gebiete der Kunst zu gedenken. Der Lehrtätigkeit widmeten sich die Franziskaner zunächst in den theologischen Schulen und Konvikten des Ordens. Seit 1797 besitzt die nordtirolische Provinz vom hl. Leopold ein Obergymnasium in Hall[4] mit 240 Schülern (davon 60 im Konvikt Leopoldinum),

[1] Heribert Holzapfel O. F. M., Die Anfänge der Montes Pietatis (1462—1515), München 1903 (Veröffentlichungen aus dem kirchenhist. Seminar München I, 11); Hist. Jahrb. XXIV, 868 f.; Beilage zur Augsburger Postzeitung 1903, 257 f.; Ratzinger, Gesch. der kirchl. Armenpflege (2.) 403; Hist.-pol. Blätter CXIX, 422 ff.

[2] Biographien von: E. Flornoy, Par. 1898 (in der Sammlung Les Saints), und Ludovic de Besse O. Cap., ib. 1902, 2 vols.

[3] La Vita de P. Lodovico de C., II. ed., Roma 1894; Charitas IV, 129 ff.

[4] J. Lener, Hundert Jahre Franziskanergymnasium, Progr. des Gymn. Hall 1902.

seit 1781 die südtirolische vom hl. Virgil ein Obergymnasium in Bozen mit über 300 Schülern; ebenso versieht die kroatische Provinz ein solches in Karlstadt, während die dalmatinische und die herzegowinische Provinz Privatgymnasien besitzen. Der bosnischen Provinz obliegt die Sorge für nahezu das ganze katholische Schulwesen des Landes. Wie hier, so versehen auch die Franziskaner in Lienz in Tirol, ferner in ihren Missionsgebieten Knaben-Volksschulen, in den übrigen Provinzen wirken sie als Katecheten.

Von 1633—1818 hatten die Franziskaner ein Gymnasium in Limburg a. d. Lahn;[1] von 1774—1818 ein solches in Ellingen im B. Eichstätt. Lateinschulen leitete der Orden bis zur Säkularisation in Hammelburg (seit 1674), Miltenberg (seit 1698), Kaiserslautern (seit 1727), Blieskastel (seit 1775), 2c. In Freising dozierten die Franziskaner — darunter der berühmte Anaklet Reiffenstuel — von 1621—1691 für die dortigen Priesteramtskandidaten Moraltheologie und kanonisches Recht.[2] Nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu wurden dem Orden mehrere bisher von Jesuiten geleitete Schulen übertragen; 1817 auch die Schola Carolina in Osnabrück.

Mehrere Ordensmitglieder waren hervorragende Schulmänner. So Hieron. Mölkner († 1786) in Bamberg; Dismas Tuzer († 1856), Max Holaus († 1882) und Hermann Pichler in Bozen; Flavian Orgler († 1896) in Hall; endlich der Konventuale Gregor Girard[3] † 1850, ein zu seiner Zeit angesehener, aber auch kirchlicherseits angefochtener Schweizer Pädagoge. Hubert Riedl in Hall führte die Gabelsbergersche Stenographie in Tirol ein.

Von Bibliotheken sind etwa zu nennen: jene der Konventualen in Würzburg und die der Observanten in München (mit alten Hdss.) und in Bozen (mit 634 Inkunabeldrucken).

13. Franziskus und sein Orden wirkten auch auf die Kunst befruchtend ein.[4] Leben, Stigmatisation und Tod des hl. Ordensstifters, ferner die Geschichte des hl. Antonius von Padua 2c. gaben der Malerei neue Motive, während die Verehrung des hl. Franziskus einen Baustil auf den italienischen Boden übertrug, der dort bis dahin unbekannt war. Wie die Grabeskirche des Heiligen in Assisi die Wiege der „neuen Baukunst" in Italien bildet, so

[1] Jos. Metzen, Gesch. des Gymn. . . . zu Limburg a. d. L., Limb. 1905.

[2] Minges in Mitteilungen der Ges. für deutsche Erz.- u. Schulgesch. VIII, 127 ff.

[3] A. Daguet, Le Père Girard et son temps, Par. 1896, 2 vols.; E. Lüthi, P. Gregor G., Bern 1905. Vgl. auch Lit. Handw. Nr. 760 f., Sp. 268, und E. Dévand, L'école primaire Fribourgoise sous la République 1798—1803, Frib. 1905.

[4] Meschler in Stimmen aus Maria-Laach L, 536 ff.; Christen, Leben des hl. Fr., 464 f.; H. Hettner in Nord u. Süd XIX, H. 57, und Kleine Schriften 312 ff. S. auch o. S. 333 u. 336.

war sie auch das Vorbild für mehrere andere Kirchen des Ordens, welche, in gotischem Stile erbaut, ein geräumiges, sehr breites Schiff (wie es für die Predigt erwünscht war), einen offenen Dachstuhl und einen viereckigen gewölbten Chor aufweisen, an dessen beiden Seiten kleine viereckige Kapellen sich befinden. Die großen Kirchen boten wiederum der Malerei Raum zur Entfaltung. Im allgemeinen jedoch sind die Franziskanerkirchen — es sei nur an die alten Barfüßerkirchen in Augsburg, Lindau, Nördlingen, Regensburg, Rothenburg a. d. Tauber erinnert — dem Charakter des Ordens entsprechend, einfach und nüchtern gehalten.

Immerhin fand auch die Kunst im Franziskanerorden begabte Jünger. Zahlreiche Laienbrüder bauten Altäre, schnitzten Chorstühle und fertigten Statuen. Schon 1295 vollendete Jakob Torriti das grandiose Mosaik in der Apsis der Kirche Maria Maggiore in Rom. Im 14. Jahrh. wies das Kloster Hildesheim eine Reihe kunstverständiger Minderbrüder auf (David Leistmann, Konrad Biermann, Anselm Platz, Konrad Lohmann, Joh. Piscator). Im J. 1424 malte Fr. Heinrich von Duderstadt im Kloster zu Göttingen ein großartiges Altarwerk, das nunmehr im Welfenmuseum zu Hannover sich befindet. Gleichfalls im 15. Jahrh. erfreuten sich Konrad Rottenburger und Leonhard Marcä eines Rufes als Orgelbauer. Fra Giovanni Giocondo, † 1515, vorher Dominikaner, war als Baumeister, der Laienbruder Kilian Staufer in Würzburg, † 1727, durch Marmor-Imitationen berühmt. In neuerer Zeit traten als Bautechniker hervor: Fr. Valentin Schmidt in Worms, † 1890, Fr. Paschalis Gratze in Dingelstädt, † 1896, und Joh. M. Reiter, Professor in Hall; als Bildhauer Fr. Hugo Linderath in Düsseldorf, † 1906; als Maler: der Konvertit Fra Pietro (Albert Küchler), † 1886 in Rom, Cajus d'Andrea in Bozen, † 1906, Cölestin Medovic, ein kroatischer Pater, und Paolo (August) Massine, der 1904 in den Orden trat.

Zweite Abteilung.

Der zweite Orden des hl. Franziskus oder die Clarissen.

§ 101. Gründung, Ausbreitung und Regel der Clarissen.[1]

1. Der zweite Orden des hl. Franziskus oder der Orden der Clarissen (Clarissinnen, Clarisserinnen) wurde i. J. 1212 vom

[1] Helyot VII, 180 ss. und die ebd. I, p. LXXV verz. Lit.; Lemmens und Wauer s. u.; Schnürer 60 ff.; Christen 148 ff.; Clausen, Honorius III., 318 ff.

hl. Franziskus von Assisi gestiftet. Die Bezeichnung Clarissenorden rührt daher, daß die hl. Clara,[2] † 1253, die Veranlassung zu dessen Gründung gab und auch als Vorsteherin des ersten Clarissenklosters lange Zeit wirkte.

Clara, die älteste Tochter eines kriegstüchtigen Edelmannes Favorino Scefi (Sciffi) und seiner Gattin Hortulana aus dem noch jetzt bestehenden Geschlechte der Fiume, geboren am 16. Juli 1194 in Assisi, hörte hier zu Anfang der Fastenzeit des Jahres 1212 den hl. Franziskus predigen und fühlte sich wunderbar von dem Inhalte seiner Predigt erschüttert und angeregt. In Begleitung ihrer Tante Bona Guelfucci suchte sie den Heiligen auf, um sich von ihm weitere Anweisungen zu einem vollkommenen Leben zu erbitten, welches sie nach Art der Minderbrüder in strenger Abtötung führen wollte. Franziskus, der vielleicht an dem Ernste und der Ständigkeit ihres Entschlusses zweifelte, befahl ihr zunächst in einen Bußsack gekleidet für die Armen zu betteln. Dann lud er sie auf den Abend des Palmsonntags in das Kirchlein Portiunkula ein, um ihr daselbst den Schleier zu reichen. Clara erschien wie eine Braut geschmückt im Kirchlein, wo Franziskus und seine Jünger eben das Stundengebet verrichteten. Die Brüder gingen mit brennenden Kerzen der Jungfrau entgegen und geleiteten sie an den Altar, an dem Franziskus ihr das Haar abschnitt und, nachdem sie gehorsam, keusch und arm zu sein gelobt hatte, sie mit dem rauhen Gewande seines Ordens bekleidete. Dieser Tag, der 18. März 1212, wird als Gründungstag des Clarissenordens betrachtet.

Franziskus brachte hierauf „die erstgeborene Tochter seines Ordens, welche bestimmt war, den Geist des hl. Patriarchen der Armut in den Angehörigen ihres Geschlechtes durch die kommenden Zeiten fortzupflanzen", in das Benediktinerinnenkloster St. Paul in der Ebene von Assisi, am Ufer des Chiascio. Da Clara daselbst vor den Nachstellungen ihrer Verwandten nicht sicher war, welche sie sogar unter Anwendung von Gewalt wieder aus dem Kloster entfernen wollten, brachte sie der Heilige in ein an-

[1] Ein Leben der hl. Clara schrieb c. 1255 auf Befehl Alexanders IV. Thomas von Celano, s. dieses in AA. SS. Boll. Aug. II, 754 ss. Ferner ebd. 739 ss.; Perfection des filles religieuses sur l'exemplaire de l'image de Notre Dame avec la vie et miracles de Ste. Claire, Par. (c. 1510); A. Stöckler O. S. F., Tugent-Spiegel ꝛc., Wien 1675, 1. Tl.; Ph. Kazenberger O. S. F., Clares Himmels-Licht d. i. Leben der hl. . . . Clara, ihre hl. Regel u. Auslegung, Augsp. 1743; Orsbach, Leben ꝛc., Aachen 1844; Abbé Demore, Par. 1856, deutsch von Petrus Lechner O. S. B., Rb. 1857; neubearb. von P. Schmid O. S. B. 1905; Loccatelli Paolucei, Assisi 1882; L. de Cherancé O. Cap., Par. 1901 (Nouvelle Bibliothèque Franciscaine I, 3); Artikel „Clara" von Ratte im KL. III, 403 ff. Ein reich mit Bildern geschmücktes Compendium vitae s. Clarae erschien 1665 bei Joh. Galläus in Antwerpen. Ebenso bot Adrian Collaert Icones s. Clarae etc., ib. (c. 1595). Vgl. auch: A. Cholat, Le breviaire de Ste. Claire etc. in Sabatiers Opuscules (v. S. 322) Nr. 8. — Ein Lebensbild der Hortulana, deren Seligsprechungsprozeß in Vorbereitung ist, verfaßte Ciro da Pesaro O. F. M., Roma 1904.

deres Benediktinerinnenkloster, St. Angelo di Panso innerhalb der Stadtmauern. Hier schloß sich ihr am 2. April ihre 14jährige Schwester Agnes an, worauf der Vater die ganze Familie zur Hilfe gegen sein Kind aufrief und sein Bruder Monaldo mit einer bewaffneten Schar nach St. Angelo zog, um Agnes zu ihrem Vater zurückzuführen. Die Truppe drang gewaltsam ins Kloster ein, riß Agnes an den Haaren, mißhandelte sie, ja Monaldo holte zu einem Schwertstreiche gegen sie aus; doch sein Arm war wie gelähmt, und bestürzt eilte er mit seiner Schar von dannen.

Nunmehr errichtete Franziskus neben dem von ihm restaurierten Kirchlein St. Damian ein Klösterchen, das die beiden Schwestern bezogen. Alsbald schlossen sich ihnen einige andere Jungfrauen an. Die geistliche Leitung der „armen Frauen von St. Damian" (Damianistinnen) versah Franziskus, der sie die Beobachtung des hl. Evangeliums und den Verzicht auf jeden Besitz lehrte und in seine besondere Obhut nahm. Eine schriftliche Regel gab er ihnen anfänglich wohl nicht; jedoch, wahrscheinlich noch vor dem 16. Juli 1216, eine Forma vivendi.[1] Denn noch Papst Innocenz III. soll eigenhändig ein Schreiben[2] ausgefertigt haben, durch welches den Schwestern das Privilegium paupertatis bestätigt wurde, so daß ihnen niemand gebieten konnte, Besitzungen anzunehmen.

Im J. 1215 stellte Franziskus die hl. Clara an die Spitze der Frauen. Clara stand nahezu 40 Jahre dem Kloster vor, ihren Mitschwestern Oberin und Magd zugleich, ein hehres Vorbild klösterlichen Lebenswandels und unerschütterlichen Gottvertrauens. Clara hatte die Freude, auch ihre dritte Schwester Beatrix sowie nach dem Tode des Vaters ihre eigene Mutter Hortulana ins Kloster eintreten zu sehen. Bald mußten neue Klöster errichtet werden, so groß war der Andrang. Einem sich offenbarenden, der Gesundheit schädlichen Übereifer Claras in Fasten und Nachtwachen trat Franziskus entgegen, und Clara gehorchte. Zum Lohne hierfür bot ihr der Herr Gelegenheit zu reichen Verdiensten. Volle 27 Jahre quälten Krankheiten und Siechtum die Heilige, doch diese klagte auch in den größten Schmerzen nicht, sondern dankte Gott, daß er sich würdigte, ihr soviel Liebe zu bezeigen. Als in den Kämpfen Friedrichs II. mit dem Papste Kriegsvolk auf das Klösterchen St. Damian sich warf, ergriff Clara die silberne Kapsel, in welcher das Allerheiligste aufbewahrt war, um es vor Verunehrung zu schützen, und ließ sich an die Klosterpforte führen. Erschüttert ob des seltsamen Anblickes zog die Rotte ungesäumt ab. Erbaulich wie ihr Leben, war auch Claras Tod. Mit lächelndem Munde, während ihr aus der Leidensgeschichte des Herrn vorgelesen wurde, verschied sie, am 11. August 1253. In feierlichem Zuge, unter Begleitung des Papstes Innocenz IV., wurde ihr Leichnam in die St. Georgskirche zu Assisi gebracht, in welcher auch St. Franziskus anfangs ruhte. Der Kardinalbischof von Ostia, Raymund Conti, der 1254 als Alexander IV. den päpstlichen Stuhl bestieg, hielt die Leichenrede. Bereits 1255 ward Clara in die Zahl der Heiligen aufgenommen. Bald

[1] Boehmer 35; über die Entstehungszeit S. XLIII f.
[2] Die Echtheit bestreitet Wauer, Entstehung ꝛc. 3.

darauf wurde ihr Leichnam in die ihr zu Ehren 1257—60 erbaute Kirche (S. Chiara) in Assisi übertragen; Pius IX. gestattete 1850 die Erhebung der heiligen Gebeine, welche sodann am 29. Sept. 1872 mit großer Feierlichkeit in einer neuerrichteten Grabkapelle beigesetzt wurden.

2. Die Ausbreitung des Clarissenordens erfolgte noch zu Lebzeiten der hl. Clara, ja alsbald nach der Gründung des Ordens. Schon am 31. Juli 1218 gestattete der Bischof Johannes von Perugia, auf einem von Monaldo geschenkten Grundstücke Kirche und Kloster S. Maria de Monte Lucio zu erbauen. Am 27. Aug. desselben Jahres ermächtigte Honorius III. den Kardinalbischof Hugolin von Ostia, Grundstücke zur Errichtung von Clarissenklöstern im Namen der römischen Kirche anzunehmen und die darauf zu errichtenden Klöster von der bischöflichen Jurisdiktion zu eximieren, welche Exemtion aber nur so lange gelten soll, als die Schwestern keine Besitzungen und Einkünfte haben. Bereits Ende Juli 1219 übernahm Hugolin die zur Gründung von vier Klöstern (Siena, Gattajola 2c.) angebotenen Grundstücke; zu gleicher Zeit nahm das Benediktinerinnenkloster S. Maria di Monticelli bei Florenz die Observanz der armen Frauen von St. Damian an. Andere Klöster folgten oder erstanden neu, besonders in Italien, aber auch in Deutschland und anderen Ländern.[1]

Bereits 1229 sollen Clarissen aus Assisi bei Zamora das Kloster St. Franziskus de Arnales gegründet haben. Alsbald entstanden mehrere andere Klöster auf der pyrenäischen Halbinsel. Das erste cisalpine Kloster errichtete die sel. Agnes, Tochter König Ottokars I. von Böhmen, 1233 in Prag, in welches sie selbst am 18. Mai 1236 eintrat. Im J. 1237 ward der Grundstein zum Kloster in Ulm gelegt, welches, 1258 nach Söflingen verlegt, eines der bedeutendsten in Deutschland war. Im J. 1235 erhielten die Clarissen in Brixen ein (noch heute bestehendes) Kloster. Sodann folgten: Reims (c. 1237), Bordeaux (1246), Paradies bei Konstanz und Pfullingen (1250), Tyrnau (1251), Judenburg (1253), Toulouse und Straßburg auf dem Roßmarkt (1254), Zawichost in Polen (1255), Breslau und Metz (1257), Zara (1260), Luxemburg (1264), Seußlitz (1268), Mainz (1272; später das „Reichclara-Kloster gen. zur Unterscheidung von dem 1649 gegr. „armen Clara-Closter" außer der Stadt), Freiburg i. B. (c. 1272), Nürnberg und Klein-Basel (1279), London (1281), Gnesen (c. 1282), Mülhausen i. E., Neuß und Alspach bei Kaisersberg (1283), München am Anger (1284),

[1] Edm. Wauer, Entstehung u. Ausbreitung des Clarissenordens besonders in den deutschen Minoritenprovinzen, Lpz. 1906; Derſ., Die Anfänge des Clarissenordens in den slawischen Ländern, Lpz. Diss. 1903; Eubel, Gesch. der oberdeutschen Minoriten-Provinz 12 f., 223 ff.; bezüglich der Schweiz St. Francisci-Glöcklein XVI, 218.

Weißenfels (1285), Regensburg (1286), Eger (1287), Troppau und Paris (1288), Gnadenthal bei Baſel (1289), Flein bei Heilbronn (1289), 1302 in die Stadt Heilbronn verlegt, Oggersheim (1289), 1299 nach Speyer verlegt, Olmütz (c. 1290), Budapeſt und Stockholm (1291), Clarenthal bei Wiesbaden (1296), vom Grafen Adolph von Naſſau gegründet, Hagenau (1296), Straßburg auf dem Wörth (c. 1299), Trieſt (1302), Cöln (1304), St. Clara in Wien (c. 1305), St. Theobald in Wien (1363), Meran (1310), Königsfelden im Kanton Aargau (1310), Preßburg (1311), Bamberg, 1341—43 von der noch nicht 16jährigen Katharina Zollner am Brand erbaut, Brüſſel (1344), Eßlingen (1350), Nicoſia auf Cypern (1291), ꝛc. Öfters traten Tertiarierinnenklöſter zum zweiten Orden über; in Nürnberg nahmen die am Fuße des Altenberges wohnenden „Reuerinnen" oder Magdalenerinnen bei ihrer Überſiedelung in die Stadt, in Regensburg dieſelben Frauen, welche am Kornbühl ſeit c. 1230 ein Kloſter hatten, die Clariſſenregel an. Die raſche und weite Ausbreitung der „armen Töchter der hl. Clara" iſt um ſo merkwürdiger, als die Regel ſehr ſtrenge Anforderungen ſtellt.

In den Clariſſenklöſtern herrſchte Zucht und Ordnung, wie die Geſchichte der einzelnen Klöſter dartut. In der Reformation bewieſen die Frauen (vereinzelte Klöſter wie Königsfelden bei Bern abgerechnet) Standhaftigkeit und Heldenmut; beſonders jene zu Heilbronn und zu Nürnberg, wo die gelehrte Äbtiſſin von St. Clara, Charitas Pirkheimer,[1] † 1532, „ein ſpiegel aller geiſtlikeit und eine liebhaberin aller tugent", von 1524 an in Wort und Schrift für die Erhaltung ihres Kloſters gegen den Stadtrat kämpfte, worauf deren Nichte Katharina († 1563), Willibald Pirkheimers Tochter, 30 Jahre lang unter den ſchwierigſten Verhältniſſen dem Kloſter vorſtand. Obſchon die Reformation den Untergang zahlreicher Clariſſenklöſter herbeiführte, gab es am Ende des 16. Jahrh. noch c. 900 Klöſter, welche unter der Oberleitung des Generalminiſters der Obſervanten ſtanden, wozu noch viele der Jurisdiktion der Diözeſanbiſchöfe unterſtellte Klöſter kamen. Die franzöſiſche Revolution und die Säkulariſation vernichteten viele; letztere in Öſterreich allein 19.

Gegenwärtig beſtehen c. 170 Clariſſenklöſter; davon 62 in Italien und 47 in Frankreich, welche indes ſeit 1903 zum Teile verödet ſind; die vertriebenen Frauen wandten ſich nach Belgien (Neffelez-Dinant), Holland ꝛc. Die übrigen Klöſter ſind in Spanien und

[1] C. Höfler, Der hochberühmten Charitas P. Denkwürdigkeiten, Bamberg 1852; franz. von I. Ph. Heuzey, Un couvent persécuté etc., Par. 1905. Biographien von E. Münch, Nürnberg 1856; Höfler, Bamberg 1853; W. Looſe, Dresden 1870; F. Binder, 2. Aufl., Fb. 1878; franz. von J. de Rochay, Par. 1880; Hiſt.-pol. Blätter XIII, 513 ff.; CXXXVI, 312 ff.

Portugal (20), Belgien und Holland (15), Bayern (St. Clara in Regensburg, St. Anna in Riedenburg mit Lehrerinnenbildungsanstalt und Viehhausen), in Düsseldorf (Coletinnen), Münster und Kevelaer, in Österreich (Spalato, Krakau, Alt Sandec und Brixen), auf den britischen Inseln (5), Amerika (5, davon 3 in Kolumbien, 1 in Manila), im Hl. Lande (Jerusalem und Nazareth), in Vorderindien (2 im ap. Vikariat Changanacherry) und in Cochinchina (Saigon). Die Gesamtzahl der Clarissen beträgt 9 692.

Mehr als 150 Prinzessinnen traten in den Orden ein. Zuerst die Königstochter Agnes von Böhmen,[1] um deren Hand sich Kaiser Friedrich II. und König Heinrich III. von England bewarben; doch Agnes trat mit 7 hochadeligen Fräulein in das von ihr gestiftete Kloster in Prag ein, dessen erste Äbtissin sie war. Schon nach 4 Jahren legte sie aus Demut ihr Amt nieder, um ihre übrige Lebenszeit als Schwester zu dienen; erst am 2. März 1282 starb die von Gott hochbegnadigte Jungfrau, welche von St. Clara als die „Hälfte ihrer Seele" bezeichnet worden war und auch beim päpstlichen Stuhle in hohem Ansehen stand. Ferner waren Clarissen: Katharina und Anna von Österreich; Blanca, Tochter des hl. Königs Ludwig; die hl. Elisabeth, Königin-Witwe von Portugal, † 1336; Blanca, Tochter Philipps des Schönen von Frankreich; Katharina und Konstantia, Königstöchter von Sizilien 2c. Ins Clarissenkloster am Anger in München traten ein: Agnes, Tochter Ludwigs des Bayern, † 1352 im Alter von 17 Jahren; Barbara, Tochter Herzogs Albrecht III., † 1471, gleichfalls 17 Jahre alt; ferner Maria Anna Karolina (Schwester Emanuela Theresa[2] vom Herzen Jesu), † 1750, Tochter des Kurfürsten Max Emmanuel, welche 31 Jahre im Kloster verbrachte. Im Kloster zu Ulm lebte: Anna, Schwester Ludwigs des Bayern; in Trier: Katharina, Tochter Friedrichs I. von Simmern-Sponheim, † 1522, und ihre Schwester Anna, † 1517; in Wien: Anna, Tochter Herzogs Friedrich des Schönen von Österreich, † 1343; in Graz: Maria Renata, Tochter Herzog Ferdinands von Bayern-Wartenberg, † 1616.

Von den Heiligen und Seligen des Ordens seien noch erwähnt: die hl. Coleta, † 1447; die hl. Katharina von Bologna, † 1463, bekannt durch ihre Offenbarungen und die Schrift: „Von den 7 geistlichen Waffen"; die sel. Eustochia Calafato, † 1468; die sel. Margareta von Lothringen, † 1521; die sel. Baptista Varani, † 1527. Ferner seien genannt: Baptista von Montefeltre in Foligno, † 1450, welche ask. Abhandlungen und eine Selbstbiographie hinterließ; Ursula Haider, Priorin des Bickenklosters in Villingen, † 1489; Juliana Ernstin, † nach 1641, Priorin desselben Klosters, welche eine wertvolle Chronik ihres Klosters in deutscher Sprache verfaßte;[3]

[1] Biographien von J. Gaubrecht, Rb. 1874; Antonín Rejzek, Brünn 1894; Sláma, Telč 1899 (Pr.).

[2] Biographie von Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern, München 1902; s. auch Jos. Weiß in Hist. Jahrb. XXIII, 533 ff.

[3] Hrsg. von Glatz, Stuttg. Literar. Verein 1881.

die ehrw. Hieronyma von Mariä Himmelfahrt, † 1630; die ehrw. Maria von Jesu in Puebla in Mexiko, † 1637; die ehrw. Johanna Rodriguez von Jesus-Maria,[1] † 1650; die ehrw. Maria d'Agreda, (Schwester Maria von Jesu), † 1665, Äbtissin des Klosters der Unbefleckten Empfängnis zu Agreda, bekannt durch ihre Mistica ciudad di Dios (Die geistliche Stadt Gottes), ein Leben Mariens nach ihren Offenbarungen an sie;[2] die ehrw. Johanna Maria vom Kreuze[3] (Bernardina Floriani), † 1673, Äbtissin des von ihr gegründeten Klosters in Roveredo, für das sie besondere, 1665 in Rom bestätigte Konstitutionen verfaßte, welche sie auch in dem von ihr gestifteten Kloster zu Borgo einführte, schon zu Lebzeiten durch die von ihr gegründete und geleitete Mädchenschule, eine sehr umfassende schriftstellerische Tätigkeit auf asketischem Gebiete und die Wundmale bekannt und selbst von Fürsten zu Rate gezogen; die ehrw. Febronia Ferdinanda Ansaloni, † 1718; die ehrw. Maria Antonia Belloni, † 1719; die ehrw. Clara Isabella Fornari, † 1744; Johanna von der Menschwerdung (le Royer), † 1798, deren Leben und Offenbarungen 4 Bände umfassen; die ehrw. Clara Isabella Gherfi, † 1800; Maria Chernbina Clara vom hl. Franziskus[4] (Maria Saraceni), † 1871, 2c.

Die Clarissen widmen sich dem beschaulichen Leben, teilweise auch dem Unterricht und der Erziehung der Mädchen. Schon 1428 ward den Clarissen in Bigno bei Rimini der Mädchenunterricht innerhalb ihres Klosters gestattet. Die Clarissen in Regensburg versehen seit 1803 die Mädchenvolksschule der unteren Stadt mit vorzüglichem Erfolge.

Äbtissin Isabella von Gelria (Geldern) im Kloster zu Cöln verkaufte 1340 ihre Pretiosen, um eine (noch im Priesterseminar zu Cöln erhaltene) Bibel erwerben zu können.

3. Die Clarissen befolgten zunächst die mündlichen Anweisungen ihres hl. Stifters. Doch schon (vor) 1216 gab ihnen Franziskus eine schriftliche Forma vivendi, von welcher indes nur wenige Worte auf uns gekommen sind. Eine eigentliche Regel[5] verfaßte zwischen August 1218 und Juni 1219 der Kardinalbischof Hugolin von

[1] Lebensbild, Mainz 1891.

[2] Deutsch in Rb., 2. Aufl. 1893, 2 Bde, im Auszuge von Vogl ebd. 1892. — Biographien von Jos. Ximenez, Generalminister, deutsch Augsp. 1715; Antonius Maria da Vicenza, Bologna 1870, deutsch bearb. von Lierheimer, 2. Aufl., Rb. 1875. Vgl. auch Zeiler im KL. VIII, 740 ff.

[3] Biographie von Beda Weber, 3. Aufl., Rb. 1877; wohl zu unterscheiden von der Tertiarierin Johanna vom Kreuze, deren Leben Anton Daça (Dazza) O. M. beschrieb, Madr. 1613; deutsch München 1619 von J. Angelus von Sumaran.

[4] Leben von F. Ehrenburg O. M. Conv., Mainz 1873.

[5] Lemmens O. F. M., Die Anfänge des Clarissenordens in Röm. Quartalschr. XVI, 93 ff., und sep., Rom 1902, gegen Ed. Lempp in Zeitschrift f. Kirchengesch. XIII, 181 ff.; Schnürer 65 ff.

Ostia, der spätere Papst Gregor IX. Sie fand die Zustimmung des hl. Franziskus sowie des Papstes Honorius III. und ward von Clara und ihren Schwestern feierlich gelobt. Die Regel beginnt mit den Worten: „Wir haben euch die Regel des hl. Benedikt zur Beobachtung übergeben", unterscheidet sich indes wesentlich von dieser; die Clarissen verpflichteten sich nur zu den drei Gelübden nach der Vorschrift der Benediktinerregel, indem sie auf Grund des 13. Kanons des IV. Lateranums gleichfalls einer schon approbierten Regel sich anschließen mußten, während in den übrigen Stücken Hugolins Statuten maßgebend sein sollten. Insbesondere schrieben diese die eigentliche volle Klausur sowie das ganze Jahr hindurch Fasten vor, an vier Wochentagen der großen Fastenzeit vor Ostern und an drei Wochentagen der Martinifasten vor Weihnachten sogar bei Wasser und Brot.

Aus den letzten Lebensjahren des hl. Franziskus stammt seine kurze Ultima voluntas,[1] in welcher er die Frauen ermahnt, unentwegt in der Armut Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter zu beharren. Eine weitere Regel gab Innocenz IV. am 6. Aug. 1247. Diese unterscheidet sich von der ersten dadurch, daß sie diese teils vervollständigt, teils mildert; insbesondere gewährte sie, was den Absichten Hugolins, aber nicht des hl. Franziskus und Claras entsprach, die Erlaubnis, Besitzungen anzunehmen und zu behalten; die organische Verbindung mit dem Orden der Minderbrüder ward noch inniger hergestellt, indem dem Generalminister und den Provinzialen die Leitung des Frauenordens übertragen sowie das Recht der Visitation und der Bestätigung der Äbtissin erteilt wurde.

Schon am 9. August 1253, zwei Tage vor dem Tode der hl. Clara, bestätigte Innocenz IV. in der Bulle Solet annuere für St. Damian eine dritte, der Franziskanerregel nachgebildete, wohl von Clara selbst inspirierte Regel, welche vollkommene Armut verlangt. Diese Regel, welche bereits im 14. Jahrh. irrtümlich dem hl. Franziskus zugeschrieben wurde, fand allmählich auch in anderen Klöstern Eingang.

Sie enthält[2] wie die Franziskanerregel nur 12 Kapitel. Das 1. betrifft den Gehorsam gegen die Obern. Das 2. handelt von der Aufnahme ins Kloster, welche nur mit Zustimmung der Mehrzahl der Schwestern und des Kardinalprotektors erfolgen darf. Die Probezeit dauert 1 Jahr; die

[1] Boehmer 35 f.

[2] Die in verschiedenen Lesearten überlieferte Regel s. bei Wadding III, 287; Bull. Franc. I, 671, Nr. 496; Seraphicae Legationis textus originales; Vincenz von Berg, Regel der hl. Mutter Clarä sambt ihrem Testament u. mütterlicher Benediktion, Cölln 1739.

Novizin trägt rund geschorenes Haar und eigene Kleidung, jedoch noch keinen Schleier. Das **3.** regelt das Chorgebet, die Fasten und den Empfang der hl. Sakramente. Die kanonischen Tagzeiten sollen die „unterrichteten" Schwestern ganz nach der Weise der Minderbrüder verrichten, jedoch nicht singen, sondern nur rezitieren. Die „ungelehrten" Schwestern sollen statt der Matutin 24, statt der Laudes 5, statt der Prim, Terz, Sext und Non je 7, statt der Vesper 12, statt der Komplet 7, im ganzen 76 Vaterunser beten. Die Clarissinnen haben täglich Jejunium und dürfen nur am Weihnachtsfeste zweimal speisen; junge und schwächliche Schwestern sowie solche, welche außerhalb des Klosters beschäftigt sind, können nach Gutdünken der Äbtissin Dispense erhalten. Alle sollen wenigstens 12mal des Jahres beichten und wenigstens 6mal die hl. Kommunion empfangen, nämlich zu Weihnachten, am Gründonnerstag, zu Ostern, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen. Das **4.** Kapitel handelt von der Wahl der Vorsteherinnen und dem Kapitel. Die Äbtissin wird von sämtlichen Schwestern gewählt, nachdem diese vom Generalminister oder einem Provinzial der Minderbrüder ermahnt worden sind, bei der Wahl Einigkeit zu bewahren und auf das allgemeine Beste zu sehen. Die übrigen Vorsteherinnen werden von der Äbtissin und den Schwestern gemeinsam aufgestellt, sowohl die Offizialen als die (wenigstens 8) Diskreten, deren Rat die Äbtissin bei allem, was sich auf die Lebensweise der Schwestern bezieht, sich erholen muß. Die Äbtissin soll die Schwestern mehr durch gutes Beispiel als durch Befehle regieren. Wöchentlich wenigstens einmal findet das Kapitel statt, bei welchem Äbtissin und Schwestern über alle öffentlichen Verstöße und Vernachlässigungen sich anzuklagen, ferner die Äbtissin die Angelegenheiten des Klosters mit den Schwestern zu besprechen und den Rat einer jeden anzuhören hat. Das **5.** Kapitel betrifft Besuche und Stillschweigen. Besuche dürfen nur mit Erlaubnis der Äbtissin, bezw. deren Stellvertreterin (Vikarin) empfangen werden und zwar im Sprechzimmer oder am Gitter, welch letzteres stets mit einem Tuche verhüllt bleibt, wie auch die im Sprechzimmer miteinander Redenden durch einen Vorhang getrennt sind und sich nicht sehen können. Im Sprechzimmer müssen noch zwei, am Gitter drei andere Schwestern aus der Zahl der Diskreten zugegen sein. Von Martini bis Weihnachten und in der Fastenzeit findet keine Unterredung mit anderen statt außer mit dem Priester der Beichte wegen oder in einer sonst notwendigen Angelegenheit. Die Clarissen beobachten von der Komplet bis zur Terz des folgenden Tages Stillschweigen. In der Kirche, im Dormitor, ferner im Refektor, solange gespeist wird, ist stets Stillschweigen geboten; doch darf das unumgänglich Notwendige überall mit wenigen Worten und leiser Stimme angegeben werden. Das **6.** und **7.** Kapitel handeln von der Armut: „Die Schwestern sollen nichts als Eigentum erwerben, weder ein Haus noch ein Grundstück noch irgend eine Sache. Und gleichwie Pilgrime und Fremdlinge in dieser Welt sollen sie in Armut und Demut dem Herrn dienend zuversichtlich um Almosen schicken." Das **8.** Kapitel handelt von den kranken Schwestern; das **9.** von denen, welche außerhalb des Klosters beschäftigt sind (den dienenden Schwestern), von

der notwendigen Harmonie und von den Strafen. Die Schwestern, welche außerhalb des Klosters zu tun haben, sollen nicht länger als notwendig ausbleiben, allen zur Erbauung sein, wenig reden, keine Neuigkeiten mitbringen und nichts ausplaudern. Wenn durch ein Wort oder Zeichen zwischen zwei Schwestern Uneinigkeit und Ärgernis entstanden ist, so soll die Urheberin des Zwiespaltes, ehe sie die Gabe des Gebetes vor Gott darbringt, ihrer Mitschwester zu Füßen fallen, sie um Verzeihung und flehentlich um ihr Gebet bitten, auf daß ihr auch Gott verzeihe; die Beleidigte soll ihr alles von Herzen verzeihen. Wenn eine Schwester schwer gefehlt hat, so soll sie durch die Äbtissin oder andere Schwestern zwei- bis dreimal ermahnt und zur Besserung aufgefordert werden. Ist dies ohne Erfolg, so soll sie, solange sie widerspenstig bleibt, vor allen Schwestern im Refektor auf dem Boden sitzend nur Wasser und Brot erhalten, auch noch härteren Strafen unterworfen werden, wenn dies der Äbtissin notwendig erscheint. Das **10.** Kapitel handelt vom Verkehr der Äbtissin mit ihren Untergebenen und vom Verkehr der Schwestern mit der Äbtissin. Das **11.** Kapitel gibt Bestimmungen über die Klausur. Die Klosterpforte wird zur Nachtzeit mit zwei Schlüsseln versperrt, von welchen den einen die Äbtissin, den anderen die Pförtnerin hat. Vor Sonnenaufgang darf niemand das Kloster betreten; nach Sonnenuntergang niemand, vom höchsten Notfalle abgesehen, in demselben zurückbleiben. Einem Manne ist der Eintritt niemals gestattet, außer er hat die Erlaubnis vom Papste oder Kardinalprotektor erhalten. Das **12.** Kapitel handelt über den Kaplan des Klosters und die Visitation der Clarissenklöster. Der Visitator soll stets aus dem Franziskanerorden genommen und vom Kardinalprotektor bestimmt werden.

Die Ordenstracht ist folgende: Die Clarissen tragen ein enges, sackähnliches Kleid von schwarzem Wollstoffe und schwarzen Schleier (die Laienschwestern weißen Schleier), ferner Sandalen an den bloßen Füßen; kranken Schwestern sind wollene Strümpfe gestattet. Die hl. Clara selbst und ihre Gefährtinnen gingen barfuß; später wurden die Sandalen gebräuchlich und selbst Schuhe eingeführt, bis im 15. und 16. Jahrh. die Reform der hl. Coleta und jene der ehrw. Maria Laurentia Longo das Barfußgehen auf Sandalen teilweise wieder zur Geltung brachte.

§ 102. Reformen innerhalb des zweiten Ordens des hl. Franziskus.

1. Die 1253 bestätigte Regel wurde zwar von verschiedenen Clarissenklöstern angenommen, doch nicht von allen. Mehrere behielten im Gegensatze zu den „armen Frauen" oder „Damianistinnen" Hugolins Regel bei, zahlreiche die gemilderte hugolinische Regel v. J. 1247. Eine weitere, vierte Regel entstand in Frankreich zunächst für das Kloster Humilitatis B. M. V. zu Longchamp bei Paris; in ihr machen sich bereits reformierende Kräfte geltend.

Veranlassung zu dieser Observanz gab die sel. Isabella,[1] Prinzessin von Frankreich, geb. 1225, † 1270, die ebenso fromme als gelehrte Schwester des Königs Ludwig des Heiligen. Beharrlich weigerte sie sich mit Konrad, dem Sohne Kaiser Friedrichs II., eine Ehe einzugehen, wozu ihr sogar der Papst riet, indem sie erklärte, Christus als ihren Bräutigam erkoren zu haben und diesem nie die Treue brechen zu wollen (1244). Im J. 1255 gründete sie mit ihrem Bruder das Kloster Longchamp und besiedelte es 1260 mit Clarissen aus Reims, unter denen sie selbst, ohne in den Orden einzutreten, lebte. Zugleich ließ sie von vier Magistern des Franziskanerordens eine Regel entwerfen, welche Alexander IV. bestätigte. Das Verhältnis zum Minoritenorden ward genau fixiert und möglichst enge gestaltet; Gesamtbesitz gestattet, doch sollen die »Sorores minores inclusae« noch mehr fasten, so daß sie scherzweise die „Fastenschwalben" (les hirondelles de carême) hießen, noch häufiger die Geißel gebrauchen 2c. Doch schon 1263 gestattete Urban IV. auf Bitten des Königs Ludwig einige Milderungen, worauf sich die „Reform von Longchamp" noch weiter in Frankreich ausbreitete und auch darüber hinaus Boden gewann.

2. Als 1257 der hl. Bonaventura Generalminister des Ordens der Minderbrüder wurde, strebte er eine Einigung der Clarissenklöster herbeizuführen auf Grund der Regel Innocenz' IV. vom J. 1247, welche nach den bisher gemachten Erfahrungen revidiert werden sollte. Zu diesem Behufe entwarf Johannes von Gaëta, Kardinalprotektor der Minderbrüder und der Clarissen, eine Regel,[2] welche u. a. bestimmte, daß die Clarissen in Rücksicht auf ihr Geschlecht nicht beständiges Jejunium zu beobachten brauchen, die Äbtissin berechtigt sein soll, an Festen und anderen Tagen das Stillschweigen von der 9. Stunde bis zur Vesper aufzuheben, die Leitung des Ordens dem Kardinalprotektor übertragen wird 2c. Urban IV. bestätigte am 18. Okt. 1263 die neue Regel, welche alsbald von vielen Klöstern (aber gleichfalls nicht allgemein) angenommen wurde und noch heute vom größeren Teile der Clarissen beobachtet wird.

Der Papst selbst gestattete bereits am 20. Okt. den Clarissen von Provins, zwischen seiner und der Regel Isabellas zu wählen. Letztere ward denn auch in der Folge vielfach beibehalten, und auch in Italien erhob sich zum Teile gegen die neue Regel trotz Eintretens Clemens' IV. für sie Widerspruch, so daß im Clarissenorden eine Mehrheit von Regeln in Geltung blieb. Die urbanistische fand außer in Italien und Spanien u. a. in

[1] Biographien von Seb. Rouillard, Par. 1619; N. Caussin, ib. 1644. Vgl. auch Helyot VII, 194 ss.; Wauer, Entstehung 2c., 53 ff.; die Regel im Bull. Franc. II, 477.

[2] Bull. Franc. II, 500, Nr. 98; Wauer, Entstehung 2c., 57 ff.

Ungarn und Deutschland, wahrscheinlich auch in Österreich Eingang; sie verträgt sich wohl am besten mit den später von den Clarissen übernommenen Aufgaben des Unterrichts und der Erziehung von Mädchen.

3. Eine Reform des Clarissenordens begegnet uns im 15. Jahrh. in den Coletinerinnen (Coletinnen) oder „armen Clarissen". Diese sind benannt nach der hl. Coleta[1] (Coletta, aus Nicoletta), welche, 1381 zu Corbie in der Picardie geboren, nach dem Tode ihrer Eltern in verschiedenen Klöstern lebte, auch mehrere Jahre als Reklusin bei Corbie zubrachte, endlich 1406 vom Gegenpapste Benedikt XIII. (Peter von Luna) als Clarissin eingekleidet wurde. Von diesem erhielt sie auch die Erlaubnis zu einer Reform des Ordens, welche hauptsächlich bezweckte, von den anfänglichen und später noch vermehrten Milderungen zur ursprünglichen Strenge der Regel zurückzukehren. Der Franziskaner Henri de Baume führte sie in das Schloß seines Bruders Baume in Burgund, wo sich alsbald mehrere Jungfrauen ihrer Leitung unterstellten. Im J. 1417 erhielt sie ein Kloster in Besançon, dem bald andere („Ave Maria" in Auxonne, Poligny, Vevey, Orbe, Béziers, Gent 2c.) folgten. Als Coleta am 6. März 1447 in Gent starb, bestanden bereits 17 Klöster ihrer Reform, welche auch in Deutschland, Spanien 2c. und selbst in Manns- (Coletaner-) Klöstern Eingang fand.

Noch im Todesjahre Coletas gestattete indes Eugen IV. auf die Vorstellung Johanns von Capistran hin Milderungen, namentlich bezüglich des Fastens, welche jedoch von mehreren Klöstern nicht angenommen wurden. Manche gingen sogar über Coletas Vorschriften noch hinaus; insbesondere die Ave-Maria-Schwestern in Frankreich, welche neben strengen Fasten ohne Rücksicht auf die Jahreszeit stets barfuß gingen.

4. Im 16. Jahrh. entstanden die Clarissen-Kapuzinerinnen[2] oder „Schwestern vom Leiden" („Töchter der Passion"), welche 1538 von der ehrw. Maria Laurentia Longo[3] zu Neapel gestiftet wurden.

Diese war 1463 in Neapel geboren und mit einem sizilianischen Hofbeamten verehelicht; als sie von einer schweren Krankheit (eine ungetreue Dienerin hatte ihr Gift gereicht) in Loreto wunderbar genas, faßte sie den

[1] Acta canonizationis, Romae 1656; Analecta Bollandiana XXIII, 508 ss.; Claude d'Abbeville, Histoire chronol. de la b. Colette, Par. 1619; Vie de la b. C., ib. 1628; Sellier, Amiens 1854 s., deutsch: Coletta, Innsbruck 1857. St. Clare, St. Colette and the Poor Clares, Dublin 1864; Alph. Germain, La Ste. Colette de Corbie, Par.-Couvin 1905 (Nouvelle Bibl. Franc. I, 14). [2] Helyot VII, 203 ss.

[3] Kurze Biographie von P. Joseph Anton O. Cap., München (Dillingen) 1903.

Entschluß, ihr Leben in gottgefälligen Werken zu verbringen. Sie gründete 1519 in Neapel ein Spital für Unheilbare, welche sie mit aller Hingebung pflegte, sodann mehrere andere Anstalten und Vereine und errichtete endlich 1530 ein Kloster für Tertiarierinnen des hl. Franziskus, welches sie selbst bezog und der geistlichen Leitung des hl. Cajetan anvertraute. Alsbald entschloß sich Longo mit ihren Gefährtinnen, statt der Regel für regulierte Tertiarierinnen die Clarissenregel nebst den Konstitutionen der Kapuziner anzunehmen. So entstanden die Kapuzinerinnen, welche, so gut es ging, auch die Tracht der Kapuziner annahmen. Nach dem am 20. Dez. 1542 erfolgten Tode Longos, deren Seligsprechung in Aussicht steht, breitete sich der Orden allmählich weiter aus: 1575 wurde er in Rom eingeführt, bald darauf durch den hl. Karl Borromäus in Mailand, 1606 in Paris, wo die Witwe Heinrichs III. ein Kloster stiftete, 1624 in Bayern (Landshut), 1625 in Marseille ꝛc. Im J. 1600 bestätigte Clemens VIII. den Orden der Kapuzinerinnen. Noch heutzutage gibt es ziemlich viele Klöster dieser auch um Jugenderziehung verdienten Nonnen, namentlich in Italien, ferner in Spanien,[1] in Frankreich und in Amerika (Guatemala); doch stehen nur mehr wenige, nämlich die sog. Trentatre, d. i. jene Klöster, welche die stiftungsgemäße Zahl von 33 Mitgliedern haben, unter der Jurisdiktion des Kapuzinergenerals, die übrigen unter dem Diözesanbischof. Die neuestens aus Aix vertriebenen Schwestern errichteten 1904 in Vaals (Holland) bei Aachen ein Kloster, das zur Aufnahme eines deutschen Noviziats bestimmt ist,[2] und geben seit 1907 Monatshefte, „Stimmen aus St. Clara von Vaals" heraus.

Aus dem Orden gingen u. a. hervor: Die hl. Veronika Giuliani[3] (Juliani) † 1727, Äbtissin in Città di Castello in der Provinz Perugia, welche die Wundmale und die Dornenkrone an ihrem Leibe gekennzeichnet trug; die am 3. Juni 1900 seliggesprochene Maria Magdalena Martinengo,[4] Gräfin di Barco, † 1737; die ehrw. Passithea Croci,[5] † 1615, welche als zweite Stifterin des Ordens gefeiert wird; Angela Astorch, † 1655; Florida Cevoli, † 1766, u. a. durch Heiligkeit hervorragende Frauen.[6]

Auch in verschiedenen Tertiarierinnenklöstern wurden die Konstitutionen des Kapuzinerordens angenommen, ohne daß jedoch die bisherige Regel mit der Clarissenregel vertauscht worden wäre. Die Mitglieder dieser Klöster sind Kapuziner-Tertiarierinnen und können nur in einem weiteren Sinne Kapuzinerinnen heißen. Solche Klöster (mit strenger Klausur) bestehen

[1] Juan Pablo Fons S. I., Historia de la fundacion y propagacion en España de Religiosas Capuchinas, Barcelone 1644; Vida de Sor Angela Margarita Serafina, fundadora de las Capuchinas (en España), ib. 1649.

[2] Deutsche Blüten auf französischem Stamm, Aachen (1905).

[3] Biographie von Phil. M. Salvatori S. I., Roma 1839, deutsch Augsb. 1847 und (von Mich. Sintzel) Cöln 1841; P. Pizzicaria S. I., Un tesoro nascosto ossia diario di s. Veronica G., Prato 1896 ss., 7 vol.

[4] Biographien von Ferdinand von Scala O. Cap., 2. Aufl., Innsbr. 1901; Wilhelm Auer O. Cap., Schrobenhausen 1901.

[5] Biographie von Ludw. Marracci, deutsch Mayntz 1707.

[6] Leben der ehrw. Maria Diomira von der Menschwerdung im Kl. von Famo († 1768), von ihr selbst beschrieben, Rb. 1891.

in Mainz und in Salzburg (Loreto); auch die Klöster Notkersegg bei St. Gallen, Appenzell, Wurmlingen bei Baden im Aargau, Freiburg i. Schw., Grimmenstein (Kanton Appenzell), Luzern, Lugano, Hothyersegge, Banneregg, Rorschach und Steinertobel, (sämtliche im Kanton St. Gallen), ferner die galizischen Felicianerinnen sind hierher zu rechnen. Diese Klöster widmen sich dem Unterrichte und der Erziehung der Mädchen, fertigen Paramente und haben teilweise die ewige Anbetung.

5. Als Reformen des Clarissenordens können auch betrachtet werden: Die Clarissen der strengeren Observanz in Italien, ferner die Alcantarinerinnen, welch letztere die Clarissenregel nebst den Konstitutionen des hl. Petrus von Alcantara befolgen, deshalb auch „Franziskanerinnen vom hl. Petrus von Alcantara" und „Barfüßer-Einsiedlerinnen (Barfüßerinnen) vom Orden der hl. Clara nach der Reform des hl. Petrus von Alcantara" genannt.

Die Clarissen der strengeren Observanz entstanden 1631 auf Veranlassung der Schwester Franziska von Jesus Maria[1] aus dem Hause Farnese in dem von ihr gegründeten Kloster zu Albano. Mit Beihilfe des Kardinals Franz Barberini († 1679) wurden noch weitere Klöster in Rom (U. L. Frau von der Vorsehung und Hilfe), Farnese und in Palästina errichtet. Derselbe Kardinal gründete in Farfa ein Kloster des zweiten Ordens, für welches er 1676 die päpstliche Bestätigung erlangte, mit besonderen Konstitutionen nach dem Vorbilde jener des hl. Petrus von Alcantara; dieses war die strengste Reform, welche innerhalb des Clarissenordens entstand. Die Alcantarinerinnen beobachteten beständiges Stillschweigen und beschäftigten sich ununterbrochen mit Gebet und Betrachtung, während sie die Sorge für ihre leiblichen Bedürfnisse und die Hausgeschäfte Frauen übertrugen, welche in einem eigenen, vom Kloster getrennten Gebäude unter einer Vorsteherin nach der Regel des dritten Ordens zusammenlebten.

Es gab auch Tertiarierinnenklöster, welche die Konstitutionen des hl. Petrus von Alcantara annahmen. Die am 29. Juni 1867 heilig gesprochene Maria Franziska von den fünf Wunden,[2] † 1791, war weltliche Profeßschwester vom dritten Orden des hl. Franziskus nach der Regel des hl. Petrus von Alcantara zu Neapel.

6. Die Clarissenregel befolgte ferner der 1484 in Spanien entstandene Orden der Conceptionistinnen oder die Schwestern von der Empfängnis Mariens.[3]

Stifterin dieses Ordens ist die sel. Beatrix von Silva aus dem portugiesischen Grafengeschlechte Portalegre, † 1490. Königin Isabella I. von Castilien überließ ihr das Schloß in Galliana, von dem Beatrix 1484

[1] Andr. Nicoletti, Vita della Francesca Farnese, Rom. 1610; 1678; Helyot VII, 213 s.

[2] Biographie von A. Richard, 2. Aufl., Mainz 1881; Auszug ebd. 1875.

[3] Helyot VII, 334 ss.

mit 12 Dominikanerinnen von Toledo Besitz nahm. Die Gräfin gab ihren geistlichen Töchtern Habit und Skapulier von weißer Farbe, einen blauen Mantel und eine silberne Medaille mit dem Bildnis der unbefleckt Empfangenen, welche die Schwestern über dem Skapulier trugen. Innocenz VIII. bestätigte 1489 die „Conceptionistinnen", schrieb ihnen die Cisterzienserregel vor und unterstellte sie dem Erzbischof von Toledo, Ximenes. Dieser, ein Franziskaner, betraute die Minderbrüder mit der geistlichen Leitung der Conceptionistinnen, und es dauerte nicht lange, bis diese die Clarissenregel annahmen. Später gehörten zum Mutterhause Galliana noch mehrere andere Klöster in Spanien, Frankreich und Italien. Mitglied der Conceptionistinnen war u. a. die ehrw. Maria d'Agreda (s. o. S. 481).

Die sämtlichen vor 1517 entstandenen Reformen des zweiten Ordens wurden in diesem Jahre unter dem gemeinsamen Namen „Observantinnen" vereinigt; diese Vereinigung war jedoch von keiner langen Dauer.

Eine gemilderte Clarissenregel befolgen die Franziskaner-Tertiarierinnen in Nocera und St. Paul in Perugia. Diese wurden 1845 gestiftet von der heiligmäßigen Mutter Maria Agnes Clara Steiner[1] von der Seitenwunde Jesu aus Taisten im Pustertale († 23. Aug. 1862), deren Seligsprechungsprozeß im Gange ist.

Dritte Abteilung.

Der dritte Orden des hl. Franziskus.

§ 103. Der dritte Orden des hl. Franziskus für Weltleute.[2]

1. Die Anfänge des dritten Ordens des hl. Franziskus für Weltleute fallen in jene Zeit, da der Heilige und seine ersten

[1] Biographie von ihrem ehem. Beichtvater P. Franziskus von Neus, übers. von Peter Paul Außerer O. S. F., 2. Aufl., Innsbr. 1886.

[2] Gabr. de Guillixtequi, Tercera Orden de Penitenca; Juan de Cardillo, Historia de la Tercera Orden, Saragosse 1610; Ant. de Sillis, Studia originem, provectum atque complementum tertii ordinis de Poenitentia s. Francisci concernentia, Neapoli 1621; F. Bordoni Parmensis, Chronologium tertii ordinis s. Francisci fratrum et sororum tam regularium quam secularium, Parmae 1658, und Archivium bullarum, instrumentorum et decretorum fratrum et sororum tertii ordinis s. Francisci, Romae 1658; Jean Marie de Vernon, Histoire générale et particulière du Tiers Ordre, Par. 1667, 3 vols.; lat. ebd. 1686; Hilarion de Nolai O. Cap., La gloire du Tiers Ordre ou l'histoire de son établissement et de son progrès, Lyon 1694; Engelb. Pauck O. M., Tertia seraphica vinea sive tertius ordo de poenitentia a s. Francisco institutus, Col. 1720; Helyot VII, 214 ss.; Schnürer 105 ff.; Christen 281 ff.; Clausen, Honorius III., 326 ff.; P. Mandonnet O. P., Les origines de l'Ordo de la poenitentia, in Compte rendu du IVe Congrès scientifique international des Catholiques tenu à Fribourg 1897, Ve section (Sciences historiques), Frib. 1898, 183 ss., und Les règles et le gouvernement de l'Ordo de poenitentia au XIIIe siècle, 1. Tl. 1221—34, Par. 1902 (Opuscules de critique historique,

Jünger ihre ersten erfolgreichen Missionspredigten hielten. Schon damals suchten einzelne Personen, welche durch die Bande der Ehe, durch Alter oder sonstige Verhältnisse behindert waren, in den ersten bezw. zweiten Orden des hl. Franziskus einzutreten, in ihren eigenen Häusern durch Gebets- und Bußübungen die unter dem Eindruck der Predigten des Heiligen und seiner Schüler gefaßten Vorsätze in die Tat umzusetzen. Die Organisation des so entstandenen dritten Ordens erfolgte 1221.

Als Geburtsort des dritten Ordens von der Buße (Pönitenz) wird gewöhnlich Canaria bezeichnet, das einige Meilen von Assisi entfernt ist. Zu seinen ersten Mitgliedern und Heiligen zählten Lucchesius (Lucchesio), ein Kaufmann in Poggibonzi († 1241), und seine Gemahlin Bona (Bonadonna). Franziskus bekleidete sie, wie die Legende berichtet, mit einem eigenen aschgrauen Gewande und gab ihnen mündliche Anweisungen zu einem Leben der Buße. Etwa im August 1221 erfolgte die Abfassung einer Regel für die „Brüder der Buße" wahrscheinlich in Faenza und Umgebung, welche unter Mitwirkung des Kardinals Hugolin von einem Provinzialminister verfaßt sein dürfte und in neuer Redaktion und mit Zusätzen vermehrt wohl in der von Sabatier in der Klosterbibliothek zu Capistrano (Codex XX aus dem 15. Jahrh.) entdeckten Regula et vita fratrum vel sororum de poenitentia[1] vom Jahre 1228 vorliegt. Daß schon Honorius III. den dritten Orden (wohl mündlich) gutgeheißen hat, ergibt sich aus seinem Breve vom 16. Dez. 1221, in welchem er die Bußbrüder von Faenza und Umgebung dem Schutze

---

fasc. IV, 143 ss.). Gegen Mandonnet: Lemmens in Röm. Quartalschr. XVI, 93 ff.; W. Götz in Zeitschr. f. Kirchengesch. XXII, 97 ff., und Histor. Vierteljahrsschr. VI, 19 ff.; Sabatier, Nouveaux traveaux etc. (Opuscules de crit. hist., t. 7, o. S. 322). Vgl. auch: S. Josa, Francis of Assisi and the Third Order in the Anglo-Catholic-Church, Mowbray 1898; Tachy, Les Tiers Ordres, Langres 1897; I. G. Adderley and C. L. Marson, Third Orders, Lond. 1902.

Verschiedene Nachrichten bieten auch die von Franziskanern bezw. Kapuzinern hrsg. Zeitschriften für die Mitglieder des dritten weltlichen Ordens: St. Francisci-Glöcklein, Innsbr.; Altöttinger Franziskus-Blatt; St. Franziskus-Blatt, Limburg; Der Sendbote des hl. Antonius von Padua, Padua; Szent Ferencz Hirnöke (ung.), gedruckt im Franziskanerkloster in Kolozsvár; Szent Antal Lapja (ung.); Serafinsky kventy; Serafinsky strom (beide slawisch); De Bode van den H. Franciscus van Assisië (flämisch), Mecheln; Revue Franciscaine; L'Année Franciscaine; L'Écho de St. François et de St. Antoine de Padoue, Toulouse; Le Messager de St. François d'Assise, Malines; Franciscan Annales; Eco di S. Francesco; Annali Francescani, Milano; Bolletino Franc. di Padova; Crociata, Torino; Le Missioni Francescane; L'Oriente Serafico, Sta. Maria degli Angeli (Assisi); Rivista del Terz' Ordine Monreale; El Eco Franciscano, Santiago; O Brasil Serafico, São Paulo, etc., Ferner verschiedene Kalender für Tertiaren, wie: Glöckleinskalender, 2c.

[1] Veröffentlicht von Sabatier in Opuscules de crit. hist., t. 1 (o. S. 322); bei Boehmer 73 ff. S. dazu Mandonnet in Opuscules etc. 1, 175 ss.; Sabatier ib. t. 2, p. 1 ss.; Götz in Zeitschr. f. Kirchengesch. XXII, 97 ff.; K. Müller ebd. XXIII, 496 ff.; Boehmer p. XXXI ff.

des Bischofs von Rimini empfiehlt, sowie aus den Erlassen seines Nachfolgers Gregor IX. vom 25. Juni 1227 und 30. März 1228. Innocenz IV. unterstellte am 13. Juni 1247 den dritten Orden in Italien und Sizilien der Leitung und Visitation der Minderbrüder; Sixtus IV. am 15. Dez. 1471 sämtliche Mitglieder. Nikolaus IV. gab eine schriftliche Bestätigung der Regel in der Bulle Super montem vom 18. Aug. 1289 unter einigen Änderungen und Zusätzen, wie solche schon 1234 durch Gregor IX. und auch später erfolgten.[1] Mehrere Päpste, zuletzt Leo XIII., wiederholten die Bestätigung, während mehr als 30 Päpste durch Erteilung von Ablässen ꝛc. ihr Wohlwollen gegen den dritten Orden bezeigten.

2. Von Toskana und Umbrien aus verbreitete sich der dritte Orden in kurzer Zeit über ganz Italien. Die rasche Ausbreitung des Ordens versetzte dem Feudalwesen des 13. Jahrh. einen gewaltigen Schlag,[2] indem die Regel das Waffentragen[3] und von bestimmten Ausnahmen abgesehen auch feierliche Eidschwüre[4] verbot. Wohl bildete sich deshalb gegen den dritten Orden in Italien eine heftige und ziemlich ausgedehnte Opposition, welche jedoch mit Hilfe der Päpste und Bischöfe überwunden wurde.[5] Frühzeitig gelangte der dritte Orden auch in Frankreich, Spanien und Portugal sowie in Deutschland zur Einführung. Schon 1227 schrieb Peter de Vineis, Kanzler Friedrichs II., es finde sich fast niemand, dessen Name nicht in eine der Gesellschaften des hl. Franziskus eingeschrieben sei (ep. 37). Auch in der Folgezeit fand der dritte Orden des hl. Franziskus für Weltleute weite Verbreitung und in allen Ständen eifrige Mitglieder.[6] Einer ganzen Reihe hiervon ward die Ehre der Altäre zuteil.

[1] Vgl. die bei Helyot I, p. LXXVI s. verzeichn. älteren Ausgaben. — Eine Erklärung der Regel verfaßte 1471 auf Bitten der deutschen regulierten Tertiarier Dionysius der Kartäuser; ferner erschien eine Exposicion de la Regla de los Hermanos Terceros 1609 in Salamanca.

[2] Michael, Gesch. des deutschen Volkes II, 96 f.; Lit. ebd. S. 96, Anm. 2.

[3] Honorius III., 16. Dez. 1221 (Sbaralea, Bullarium I, 8); Boehmer 76, Anm. 1.

[4] Gregor IX., 30 März 1228 (Sbaralea I, 39); Boehmer 76, Anm. 2.

[5] Revue des questions hist. XLVIII, 567 ss.

[6] Ferdinandus a solitudine O. S. F., Catalogus DCLXX venerabilium tertii ordinis franciscani, Olisipone 1727; die o. S. 447, Anm. 2 aufgeführten Werke über die Heiligen der drei Orden des hl. Franziskus; Vies de Saints du Tiers Ordre de St. François, par un Solitaire, Caen 1683, 2 vols.; P. Herm. Born, Seraphischer Sternenhimmel, neubearb. von Engelb. Hofele, Rb. 1896; Norbert Stock O. Cap. und F. S. Tischler O. Cap., Legende der Heiligen u. Seligen des dritten Ordens, Salzb. 1887 ff.; Stock, Legende ꝛc., Rb. 1897; W. Auer O. Cap., Legende ꝛc., München 1895.

Zahlreiche fürstliche Personen traten dem dritten Orden bei; so der hl. König Ferdinand III. von Castilien und Leon, † 1252; Ludwig IX. der Heilige von Frankreich, † 1270, und seine Mutter, die hl. Blanca, † 1252; die hl. Elisabeth von Thüringen, † 1231, die erste deutsche Frau, welche (am 24. März 1228 in Eisenach) das Kleid des dritten Ordens nahm; der sel. Karl von Blois, Herzog der Bretagne, † 1364; Herzog Sigismund von Bayern, † 1501; Katharina von Aragonien, † 1536, die unglückliche Gemahlin Heinrichs VIII. von England; Elisabeth von Österreich, † 1592, Gemahlin Karls IX. von Frankreich; in neuerer Zeit: Präsident Gabriel Garcia Moreno von Ecuador, 1875 in Quito ermordet; König Franz von Assisi, † 1902, und dessen Gemahlin, die ehem. Königin Isabella II. von Spanien, † 1904; deren Tochter Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern.

Von den Heiligen und Seligen des dritten Ordens seien genannt: die hl. Rosa von Viterbo, † 1252; die hl. Büßerin Margareta von Cortona, † 1297; der hl. Ivo, † 1303; der hl. Rochus, Pestpatron, † 1360; die hl. Franziska Romana, † 1440; die hl. Angela Merici, † 1540; der hl. Franz von Sales, † 1622; die hl. Hyacintha Mariscotti, † 1640; der hl. Bettler Benedikt Joseph Labre, † 1783; die sel. Margareta von Colonna, † 1284; der sel. Davonzato, † 1295, siebzig Jahre Pfarrer bei St. Lucia in Casciano; die sel. Angela von Foligno, † 1309; der sel. Thomas Morus, † 1535, Lordkanzler Heinrichs VIII. von England; der sel. Johann Baptist Maria Vianney, Pfarrer von Ars, † 1859.

Ferner gehörten dem dritten Orden an die stigmatisierten Jungfrauen: Maria Mörl in Kaltern, † 1868, und Louise Lateau von Bois d'Haine, † 1883; die Gelehrten, Dichter, Künstler, Musiker ꝛc.: Ceanni Cimabue, † c. 1302; Raymundus Lullus, † 1315; Dante, † 1321; Giotto, † 1336; Francesco Petrarca, † 1374; Giov. Boccaccio, † 1375; Christoph Columbus, † 1506; Raffael Santi, † 1520; Vasco da Gama, † 1524; Michelangelo Buonarroti, † 1574; Giov. Pierluigi da Palestrina, † 1594; Miguel de Cervantes Saavedra, † 1616; Lope de Vega, † 1635; Galilei, † 1642; Calderon, † 1681; Luigi Galvani, † 1798; Alessandro Graf Volta, † 1827; Franz v. Liszt, † 1886; Coventry-Patmore, † 1897, ein englischer Dichter; die Konvertitinnen Lady Georgiana Fullerton, † 1885, und Julie v. Massow geb. v. Behr, † 1901, die Gründerin des „Psalmenbundes" und Ut omnes unum-Gebetsvereins; der berühmte spanische Dichter Don Jacinto Verdaguer, † 1902. Von noch lebenden Mitgliedern seien genannt: Edgar Tinel; Ludwig Seitz; Johannes Jörgensen; Cordula Peregrina (pseudonym für Cordula Schmid, geb. Wöhler).

Von den Päpsten und Kardinälen waren bis zum J. 1750 66 Tertiarier des hl. Franziskus;[1] in neuerer Zeit auch Pius IX., Leo XIII.[2] (seit 30. Mai 1872) und Pius X. (seit 1870).

[1] Ihre von Rubeis (Rossi) gestochenen Porträte s. bei Clemens a Panhorma, Pontifices et Cardinales tertii ordinis s. Francisci, Rom. 1759.

[2] Arsenius Dotzler O. F. M., Der Tertiar auf dem päpstlichen Stuhle, Würzb. 1897.

3. Leo XIII. nahm durch die apostol. Konstitution Misericors vom 30. Mai 1883 eine den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Reform des dritten Ordens vor. Hierzu bestimmte den Papst sowohl die Strenge der früheren Regel als eine gewisse Unsicherheit, welche inbetreff der dem dritten Orden gewährten Ablässe und Privilegien herrschte. Letztere wurden aufs neue (und abermals durch Breve vom 7. Sept. 1901) festgesetzt. Bezüglich der Verpflichtungen wurden namentlich die vorgeschriebenen Gebetsübungen der Laien auf täglich 12 Vaterunser und Ave Maria mit Gloria Patri reduziert. Priester, welche dem dritten Orden angehören, haben, da sie ohnehin das kirchliche Offizium verrichten, keinerlei besondere Gebetsverpflichtung.

Die Regel des dritten Ordens zerfällt in drei Kapitel. Das erste handelt (in 4 §§) über Aufnahme, Noviziat und Profeß. Nur wer das 14. Lebensjahr zurückgelegt hat, kann Aufnahme finden; Frauen nur mit Zustimmung ihrer Ehemänner. Das zweite Kapitel betrifft die Ordenspflichten (14 §§). Die Tertiarier sollen sich des Luxus und der übertriebenen Verfeinerung des Lebens enthalten; mit größter Behutsamkeit sich fernhalten von Tänzen, gefährlichen Schauspielen und Schwelgerei; mäßig sein in Speise und Trank und stets das Tischgebet verrichten; am Tage vor Mariä Empfängnis und vor dem Feste des hl. Franziskus Jejunium beobachten; jeden Monat die hl. Sakramente empfangen, zeitig ihr Testament machen ꝛc. Das dritte Kapitel behandelt (in 6 §§) die Ordensämter, die Visitation, die Strafen und Dispensen. Der Visitator, welcher kein Laie sein kann, sondern aus dem ersten Orden oder aus den regulierten Tertiariern genommen werden soll, hat jährlich wenigstens einmal die einzelnen Genossenschaften zu besuchen und Vorsteher und Ordensgenossen zu einem Generalkapitel zu versammeln. Die Strafen bestehen in Ermahnung und Auflage heilsamer Bußen; ferner in Ausschließung im Falle des Ungehorsams.

Der dritte Orden für Weltleute ist keine Bruderschaft, sondern, wie es der Name sagt, ein Orden (in weiterem, uneigentlichem Sinne) und wurde als solcher stets vom apostolischen Stuhle bezeichnet. Die Eintretenden haben ein einjähriges Noviziat zu bestehen und eine eigene Profeß abzulegen, bei welcher sie versprechen, die Regel zu beobachten und ein kleines Skapulier (von brauner Wolle) und einen Gürtel (von weißer Wolle) unter ihren gewöhnlichen Kleidern zu tragen, wollen sie nicht der erlangten Rechte, der Ablässe und Privilegien verlustig gehen; ferner gibt es innerhalb des dritten Ordens eigene Ordensämter und Visitationen. Wie niemand zwei Orden angehören kann, so kann auch kein Mitglied des dritten Ordens des hl. Franziskus Mitglied eines anderen dritten Ordens (z. B. der Serviten) sein (S. C. I. 15. Jan. 1895). Dagegen legen die in den dritten Orden Eintretenden keinerlei Gelübde ab; auch verpflichtet das Versprechen, die Regel zu beobachten, unter keiner Sünde, was jedoch nicht ausschließt, daß

für die Übertretungen der Regel von seiten der Ordensobern Genugtuung gefordert werden kann.

Manche Gemeinde des dritten Ordens hat außer der Regel Leos XIII. noch besondere Statuten; so die 1453 im Franziskanerkloster Ara Coeli in Rom errichtete Tertiarengemeinde.[1] In Wien wurde in neuester Zeit der frühere Brauch, einen eigenen dunkelbraunen Ordenshabit zu tragen, wieder aufgenommen.[2]

4. Leo XIII. begnügte sich nicht, den Eintritt in den dritten Orden durch Milderungen allgemein zu ermöglichen und durch Gewährung reicher Ablässe und Privilegien allen erwünscht zu machen; er empfahl den dritten Orden auch wiederholt, namentlich in der Enzyklika Auspicato vom 17. Sept. 1882, aufs eindringlichste und betonte seine hohe Bedeutung gerade für die Gegenwart.

In dieser Enzyklika ermahnt der hl. Vater die Bischöfe: „Traget Sorge, daß man den dritten Orden im Volke kennen und wahrhaft schätzen lerne; sorget, daß die Seelsorger mit allem Fleiße sein Wesen erklären und darlegen, wie leicht er einem jeden offen stehe, wie groß seine Vorteile in bezug auf das Seelenheil sind, welchen Nutzen er sowohl dem einzelnen als für die Öffentlichkeit gewährt . . .“ „In diesen Orden sollen die christlichen Völker zahlreich eintreten, wie sie einst wetteifernd zum hl. Franziskus selbst sich gedrängt haben, und dann kann es geschehen, daß 700 Jahre nach der Geburt des Heiligen die ganze christliche Welt den Weg von der Verwirrung zur Ruhe und vom Untergang zum Heile finden wird durch den Mann von Assisi . . .“ „Der häusliche Friede und die öffentliche Ruhe, die Unbescholtenheit und Sanftmut, der rechte Gebrauch und der Schutz des Eigentums — alle diese wahren Elemente der Gesittung und des Wohlstandes sprossen wie aus ihrer eigentlichen Wurzel aus dem dritten Orden.“[3]

Infolge der Reorganisation und Empfehlung durch Leo XIII. nahm der dritte Orden allenthalben einen neuen Aufschwung und zählt zurzeit nicht nur in katholischen Gegenden, sondern auch in den fernsten Missionsländern zahlreiche Mitglieder. Im J. 1905 standen unter der Leitung des Franziskanerordens 861051 weltliche Tertiaren in 4838 Ordensgemeinden; unter Leitung des Kapuzinerordens 832 200 in 4640 Ordensgemeinden, wozu noch viele Tausende von Tertiaren kommen, welche von den Franziskaner-Konventualen, von anderen Ordensleuten und von Weltpriestern geleitet werden. In Frankreich greift der dritte Orden segensvoll in die katholische soziale Bewegung ein sowohl durch die L'Association Franciscaine, deren Organ die »L'Action Franciscaine« bildet, als auch durch den damit verbundenen Cercle

[1] St. Francisci-Glöcklein XIX, 112 ff. [2] Ebd. XXIX, 54.

[3] Vgl. auch die Konstitution Misericors (o. S. 494); die Enzyklika Humanum genus vom 20. April 1884; das Schreiben Leos XIII. an den Generalminister des Franziskanerordens vom 25. Nov. 1898 (St. Francisci-Glöcklein XXI, 149). Ferner: Rupert Müller O. F. M., Das beste soziale Heil- und Rettungsmittel, Pad. 1897.

d'Études Franciscaines. Aber auch in Deutschland, in Österreich und Ungarn, in der Schweiz, in Belgien ꝛc. nahmen verschiedene Ordensgemeinden die Armen- und Krankenfürsorge, manche die Stellenvermittlung für Dienstboten sowie andere charitative Werke in die Hand.

§ 104. Entstehung und Geschichte der regulierten Tertiarier.[1]

1. Obgleich der dritte Orden zunächst für solche Personen bestimmt war, welche in der Welt verbleiben wollten, weshalb er ordo tertius saecularis heißt, vereinigten sich alsbald doch manche Tertiarier und Tertiarierinnen zu einem gemeinschaftlichen Leben und verbanden in der Folgezeit mit der Beobachtung der Regel des dritten Ordens auch Gelübde. So entstand der dritte regulierte (reguläre) Orden vom hl. Franziskus im Gegensatz zum nichtregulierten der Weltleute.

Bereits 1264 wurde in Cöln von einem Herrn von Löwenberg ein Kloster für 14 Tertiarierinnen gegründet; 1276 wird das noch jetzt bestehende Tertiarierinnenkloster Gnadenthal in Ingolstadt erwähnt, zur Beobachtung des beschaulichen Lebens gegründet; um 1284 wurde in München von Heinrich und Hans Bittrich (Püttrich) das Bittricher Regelhaus und 1295 das Ridlersche Regelhaus oder das „Kloster auf der Stiege" errichtet, in welchem eine Tochter des bayrischen Fürstenhauses, Maria Maximiliana von Wartenberg, † 1638, im Rufe der Heiligkeit lebte. Andere Klöster von Tertiarierinnen entstanden im 13. Jahrh. in Lindau (sowohl in als außer der Stadt), in Wunnenstein, Grünenberg, Schaffhausen, Ulm, Horb, Deislingen, Muotathal, Bern, denen zahlreiche im 14. Jahrh. folgten.[2] Weiterhin nahmen in Deutschland und den Niederlanden viele Häuser der Beghinen die dritte Regel des hl. Franziskus an, oft auf Drängen der Bischöfe; da sie zum Teile den Namen „Beghinen" beibehielten, wurden sie öfters in die Verfolgung dieser hineingezogen.[3] In Rom entstand 1288 ein Tertiarierinnenkloster St. Margareta jenseits des Tiber; 1313 ein Kloster vom hl. Kreuze auf dem Monte Celio; 1320 ein Kloster in Neapel ꝛc. Von besonderer Bedeutung wurde das Kloster in Foligno. Hier errichtete 1397 die sel. Angelina von Corbara,[4] † 1435, auch nach ihrer Mutter A. de Marsciano genannt, ein Tertiarierinnenkloster mit Klausur. Mehrere nach diesem Vorbilde errichtete Klöster wurden 1428 zu einer Kongregation verbunden. Im J. 1314 finden wir Tertiarierinnenklöster in Portugal, wo namentlich die heil. Elisabeth von Portugal das gemeinschaftliche Leben förderte. Zu Anfang des 15. Jahrh. begegnen uns Frauen- und Mannsklöster des dritten Ordens in Istrien, Dalmatien, Böhmen, Ungarn, England, Irland, Schweden

[1] Helyot VII, 226 ss.
[2] Eubel, Gesch. der oberdeutschen Minoriten-Provinz, 12 f.
[3] Ebd. 221 ff.
[4] Biographie von Jacobilli, Bologna 1659. Vgl. auch Helyot VII, 294 ss.; St. Francisci-Glöcklein XXII, 258 ff.

und Dänemark. In Deutschland entstanden noch im 13. Jahrh. Klöster für männliche Tertiaren in Hagenau, Rothenburg, Tachenhausen und auf dem Kniebis;[1] ferner stiftete ein solches 1287 ein reicher Bürger, Barthol. Bechin, in Toulouse. Andere Klöster in Frankreich, Italien 2c. folgten im Laufe des 14. Jahrhunderts.

In den Tertiarklöstern ward zunächst die Regel des hl. Franziskus für Weltleute beobachtet, welche Nikolaus IV. 1289 approbierte und Clemens V. 1309 abermals bestätigte. Etwa vom J. 1400 an legten die gemeinschaftlich lebenden Tertiarier und Tertiarierinnen, teils einzeln, teils ganze Klöster, Gelübde ab, welche von mehreren Päpsten (Johann XXIII. 1413; Martin V. 1429; Sixtus IV. 1471; Leo X. 1521) als feierliche erklärt wurden. Ebenso gewährten die Päpste den Religiosen des dritten Ordens verschiedene Privilegien; so Sixtus IV. 1473 alle Privilegien und Exemtionen der geistlichen Personen und 1479 alle Privilegien der Minderbrüder. Eine neue Regel erließ Leo X. 1521 (s. u. § 105).

2. Vom 15. Jahrh. an bildeten sich innerhalb der regulierten Tertiarier zahlreiche (Reform-) Kongregationen (mit eigenen Konstitutionen), von denen die wichtigsten sind:

a. Die Kongregation der regulierten Observanz von der Lombardei oder von Italien,[2] welche 1448 einen Generalvikar, 1458 in Hugolin Vernoni den ersten General erhielt und zur Zeit ihrer höchsten Blüte 20 Provinzen mit über 150 Konventen umfaßte; 1608 ward auch die Kongregation von Sizilien sowie jene von Dalmatien und Istrien, 1650 jene von Flandern mit ihr vereinigt. In Rom erhielt sie den Konvent von St. Cosmas und Damian. Die Kleidung bestand in einem grauen, mit einem weißen Stricke gegürteten Habit.

b. Die Kongregation von Sizilien,[3] wo der Observant und spätere Kapuziner Jakob von Gubbio ein Klösterchen der regulierten Tertiarier gründete, seinen Jüngern ein grobes Gewand gab und sie barfuß gehen hieß (daher gli Scalzi, die Barfüßer). Die Kongregation bereitete sich besonders in Sizilien aus; noch 1715 zählte sie 35 Konvente, wovon 3 in Palermo lagen. In Rom hatte sie 1619 das Kloster S. Paolo im Viertel de la Regola erhalten. Ein berühmtes zur Kongregation gehöriges Frauenkloster war in Trapani, gleichfalls von Gubbio errichtet.

c. Die Kongregation von Dalmatien und Istrien.[4] Hier waren im 15. Jahrh. durch Einsiedler, welche vor den Türken aus Bosnien flohen, mehrere Konvente der regulierten Tertiarier gegründet worden, im ganzen 14, von denen der bedeutendste das 1454 gegründete und noch heute bestehende Kloster Zara ist. Die Religiosen der Kongregation bezw. (seit 1602) Provinz von Dalmatien und Istrien bedienen sich in der Liturgie der altslawischen Sprache; eine Neuausgabe des glagolitischen Missale wurde 1893 veranstaltet.

d. Die Kongregation von Zeppern in Flandern und den Niederlanden,[5] benannt nach dem 1425 gegründeten Kloster Zeppern (Zepperi, Zapporn) auf

[1] Eubel 223, Anm. 117.
[2] Helyot VII, 236 ss. [3] Ib. 241 ss. [4] Ib. 245. [5] Ib. 246 ss.

dem St. Hieronymusfelde bei Septemburg (B. Lüttich), welches alsbald eine Art Oberaufsichtsrecht über mehrere in Flandern bestehende Beghardenhäuser erlangte. Im J. 1472 schlossen sich den regulierten Tertiariern von Zeppern die Begharden in Antwerpen an, welche seit 1467 feierliche Gelübde ablegten. Im J. 1715 zählte die (ehem. Kongregation, spätere) Provinz noch 10—12 Klöster, wovon die bedeutendsten jene zu Antwerpen, Brüssel, Maastricht, Husgarden und Löwen waren: in Löwen bestand auch ein Kolleg des Ordens.

e. Die Kongregation von Straßburg,[1] welche die Mannsklöster des regulierten dritten Ordens in den B. Straßburg, Basel und Konstanz, einzelne in Lothringen, Baden und Württemberg, die meisten in der Schweiz umfaßte und bereits im J. 1420 mehr als 100 Konvente zählte.

f. Die rheinische Kongregation, welche die Konvente des Kurfürstentums Cöln und die Westfalens in sich schloß.

g. Die Kongregation der Provinz Magdeburg oder Sachsen. Paul II. gestand 1467 den deutschen regulierten Tertiariern einen eigenen General zu.

h. Die Kongregation von Irland und

i. von England, von denen erstere noch am Anfang des 18. Jahrh. 30 Klöster zählte, während die zahlreichen Konvente der letzteren sämtlich in der Reformation zugrunde gingen. Unter Heinrich VIII. und Elisabeth starben mehrere Ordensmitglieder den Martertod.

k. Die Kongregation von Spanien,[2] welche 60 Konvente zählte, 1442 einen eigenen General und 1526 besondere Konstitutionen erhielt, nach denen als Ordenstracht ein Habit von schwarzer, ungefärbter Wolle bestimmt wurde. Als 1568 Pius V. die spanischen regulierten Tertiarier dem Generalminister der Observanten unterstellte, verschmolzen sie immer mehr mit den Observanten.

l. Die Kongregation von Portugal[3] mit 30 Konventen, deren bedeutendster lange Zeit der 1470 in der Einsiedelei der hl. Katharina bei Scalabitano gegründete, seit 1598 aber das große Kloster in Lissabon war; neben diesem befand sich ein Spital für arme weltliche Tertiarier. Auch in Afrika ward 1603 zu Loanda im Königreich Angola ein Konvent errichtet.

m. Die Kongregation von Frankreich.[4] Diese ward von P. Vincenz Mussart (geb. 1570, † 1637) errichtet, der 1594 bei dem Schlosse Franconville-sous-Bois ein Tertiarier-Klösterchen gründete und 1595 mit einigen Genossen die feierlichen Gelübde ablegte. Im J. 1601 wurde in dem Vororte St. Antoine von Paris, Picpus genannt, durch Johanna von Sault, verwittwete Gräfin von Montemart, ein zweites Kloster errichtet, welches den Ausgangspunkt einer heilsamen Reform der regulierten Tertiarier in Frankreich durch P. Mussart bildete. Die besonderen Statuten der Tertiarier „von der strengen Observanz" wurden am 22. April 1613 von Papst Paul V. bestätigt. Im J. 1715 zählte die Kongregation 59 Klöster in Frankreich (davon 7 in Lothringen), wozu noch ein 1622 in Rom errichtetes kam, in das jede der vier französischen Provinzen je fünf Religiosen sandte. Als Haupt-

[1] Helyot VII, 253 ss. [2] Ib. 254 ss. [3] Ib. 261 ss. [4] Ib. 267 ss.

kloster galt der „Picpuskonvent", weshalb die Kongregation auch „Picpuskongregation" hieß (wohl zu unterscheiden von der 1805 von Abbé Coudrin errichteten „Picpus-Gesellschaft"; s. u. § 154). Die Ordenstracht bestand in Habit und Mantel von braunem Tuche; die Tertiarier gingen barfuß in hölzernen, zu Hause auch in ledernen Sandalen und trugen Bärte. Mitglied der Kongregation war Hippolyt Helyot, † 1716, der Verfasser einer umfassenden Ordensgeschichte (I. Bd., S. 71 f.) und einiger asketischen Schriften.

3. Die zahlreichen Konvente der regulierten Tertiarier gingen durch die Reformation und Revolution zum größten Teile zu grunde; ein kleinerer Teil, besonders die in Spanien gelegenen Klöster, traten zu den Observanten über. Derzeit umfaßt der Mannsorden der regulierten Tertiarier noch vier Provinzen (die römische, sizilianische, umbrisch-pisanische und dalmatinische) mit zusammen 25 Klöstern, 2 Noviziaten und 2 Studienhäusern. In Frankreich sammelten sich die aus der Revolution übrig gebliebenen Reste an den Wallfahrtskirchen Notre Dame de la Drèche und N. D. de l'Oder (B. Albi) und erhielten 1864 und definitiv 1873 die kirchliche Bestätigung.

Während letztere besondere, 1873 genehmigte Statuten haben und unter einem eigenen Obern stehen,[1] befolgt der übrige Orden der regulierten Tertiarier eine am 15. Mai 1475 auf dem Generalkapitel di Santa Maria della Selva matutina angenommene Regel[2] mit 30 Kapiteln nebst besonderen von Leo XIII. unterm 20. Juli 1888 teilweise modifizierten Konstitutionen mit 33 Kapiteln. An der Spitze des Ordens steht der Minister generalis, der vom Generalkapitel auf sechs Jahre gewählt wird und im Kloster des hl. Cosmas und Damian in Rom (Via Miranda) residiert. Das Generalkapitel designiert auch vier Generaldefinitoren, je einen aus jeder Provinz. Die übrigen Ordensämter werden durch das Definitorium generale besetzt. Alle (3 Jahre, seit 1888 nur mehr alle) 5 Jahre findet in jeder Ordensprovinz das Provinzkapitel statt, auf welchem der Provinzial und seine 4 Definitoren, sowie der Kustos der Provinz auf (3, nunmehr) 5 Jahre gewählt werden; die Prioren indes werden nur auf 20 Monate gewählt, worauf eine neue Versammlung der Provinz behufs ihrer Wahl stattfindet; doch können dieselben Prioren öfters gewählt werden. Die regulierten Tertiarier widmen sich der Seelsorge und dem Predigtamte sowie dem öffentlichen und privaten Unterricht. Ihre Tracht besteht in einem Talar und einer Kapuze von schwarzer Farbe, wie sie die Franziskaner-Konventualen tragen; Cingulum

[1] Tyck 89.

[2] Regola del Terz' Ordine claustrale di s. Francesco d'Assisi, Roma 1889; ebd. p. 205 ss. auch ein Verzeichnis der Generalminister; Maricotti, Regula et Constitutiones Fratrum tertii ordinis s. Francisci regularis observantiae, Romae 1880 (mit hist. Notizen). Die vor 1888 geltenden Konstitutionen s. in Statuta Fratrum tertii ordinis s. Francisci, Ven. 1551.

und Kollar sind weiß. Die französischen regulierten Tertiarier haben eine graue Kleidung und tragen einen Bart.

Sieben Heilig- und Seliggesprochene und zahlreiche durch Heiligkeit des Lebens und durch wissenschaftliche Tätigkeit hervorragende Männer gingen aus dem Orden hervor; außer Mussart und Helyot: Joh. Anton Brandi, † 1608; Franz Bordoni, † 1671, dessen Opera omnia iuridico — regularia et moralia (Lugd. 1655) 6 Folianten füllen, und Louis Anastase Guichard, † 1737, der eine Geschichte des Sozinianismus schrieb.

Regulierte Tertiarierinnen gibt es noch in Österreich, und zwar in 11 Klöstern, wovon sich 7 (mit c. 275 Schwestern) „Tertiarierinnen" nennen, während die c. 125 Schwestern der übrigen 4 Häuser sich als Loretinerinnen bezeichnen.

§ 105. Kongregationen von Tertiariern und Tertiarierinnen des hl. Franziskus.

1. Verschieden vom Orden der regulierten Tertiarier und Tertiarierinnen sind die zahlreichen Kongregationen nach der „dritten Regel des hl. Franziskus", welche neben der Selbstheiligung dem Dienste der Charitas, namentlich der Kranken- und Armenpflege, ferner der Erziehung und dem Unterricht der Jugend sich widmen und auf diesen Gebieten höchst ersprießlich wirkten und wirken. Die Mitglieder dieser Genossenschaft legen die einfachen Gelübde (zuweilen nur das Gelübde der Keuschheit) in der Regel auf Lebenszeit ab und beobachten entweder die ältere von Nikolaus IV. bestätigte Regel des dritten Ordens oder meist die von Leo X. in der Bulle Dudum siquidem vom 20. Jan. 1521 erlassene Regel für die in Gemeinschaft lebenden männlichen und weiblichen Tertiarier,[1] durch welche jene Nikolaus' IV. in einigen Punkten modifiziert bezw. durch neue Bestimmungen ergänzt wurde. Viele von ihnen haben, meist von ihren Stiftern und Stifterinnen, in Rücksicht auf ihren besonderen Zweck noch eigene Statuten erhalten, welche sie neben der Regel befolgen. Sie unterstehen der unmittelbaren Aufsicht bezw. Jurisdiktion der Diözesanbischöfe.

Die klösterlich lebenden Tertiaren bilden seit dem V. Laterankonzil im J. 1512 die erste Klasse des dritten Ordens des hl. Franziskus. Dazu werden auch jene Tertiaren gerechnet, welche sich zuweilen in Klöstern des ersten und des zweiten Ordens finden und gleichfalls den Ordenshabit

[1] Bullarium Rom. V., Aug. Taur. 1860, 764 ss.

tragen.[1] Die zweite Klasse bilden jene einzeln (nicht in klösterlicher Gemeinschaft) lebenden Jungfrauen und Witwen, welche mit Erlaubnis ihres Bischofs das einfache Gelübde der Keuschheit abgelegt haben und öffentlich das Ordenskleid tragen. Diese befolgen die Regel Nikolaus' IV.; außerdem kommt für sie besonders in Betracht ein Dekret der C. Epp. et Regul. vom 20. Dez. 1616, wonach solche Personen wenigstens 40 Jahre alt sein und eigenes hinreichendes Vermögen besitzen müssen, um selbständig davon leben zu können.[2] Diese Klasse von Tertiarierinnen, welche in päpstlichen Erlassen Bizzocche (lat. Pinzoccherae) heißen, besteht in Deutschland nicht. Die in Österreich bestehenden 2 Häuser der »Pinzoccherae« (mit 14 Mitgliedern) sind der ersten Klasse beizuzählen. Wenn wir zuweilen Jungfrauen oder Witwen im Ordenskleide auf dem Paradebette sehen, so gehören diese der dritten Klasse des dritten Ordens an, deren Mitglieder das Ordenskleid nicht öffentlich tragen, dagegen sich im Ordenskleide begraben lassen können. Diese dritte und zahlreichste Klasse bilden alle übrigen Mitglieder des dritten Ordens; sie legen weder Gelübde ab noch leben sie in klösterlicher Weise zusammen.

2. Männerkongregationen des dritten Ordens sind:

A. Die Obregonen[3] oder Obregoniten, auch „mindeste Krankenbrüder" genannt.

Sie wurden 1567 von Bernhardin (von) Obregon († 1599) gestiftet und in zahlreichen Spitälern Spaniens, wo sie indes heute nicht mehr bestehen, ferner in Belgien (Mecheln) und in Indien eingeführt.

B. Die Bons-Fieux (Guten Söhne) in Flandern,[4]

1615 von fünf Kaufleuten in Armentières, Lille ꝛc. zur Krankenpflege gestiftet.

C. Die Genossenschaft der Armen Brüder vom hl. Franziskus[5] mit dem Mutterhause St. Maria zu den Engeln zu Blyerheide in Holland, von P. Johannes Höver († 1864) für Erziehung der Jugend gestiftet.

Mutter Franziska Schervier, Stifterin der Armenschwestern vom heil. Franziskus, führte zu Weihnachten 1857 den frommen Volksschullehrer Philipp Höver (geb. 1816 in Oberfsthöhe im Reg.-Bez. Cöln, 1837 Lehrer in Breidt im Siegkreise, seit 1843 bei St. Peter in Aachen) an die Krippe des Christkindes, an welcher sich Höver mit vier gleichgesinnten Männern dem Dienste des Herrn, der Verlassenen und der Armen weihte. Nachdem die Brüder 1860 durch Fräulein Schüllgen aus Cöln ein eigenes Haus („Die Rose") in

[1] Regell u. Leben der Brüder u. Schwestern von der Penitenz . . ., so in Versamblung der 3 Ordensgelübten lebend, (Luzern) 1599.

[2] Vgl. auch Bened. XIV., De synodo dioec. IX. cap. 15.

[3] Helyot VII, 321 ss.; F. de Herrera y Maldonado, Vida y virtudes del . . . Bernardino de O., Padre y fundador de la congregacion de los Enfermeros probres, Madr. 1634. [4] Helyot VII, 327 ss.

[5] Der sel. P. Johannes Höver u. se. Stiftung ꝛc., Aachen 1896; Charitas II, 224 ff.

Aachen erhalten hatten, nahmen sie arme Knaben zur Erziehung und Unterrichtung auf; Mutter Schervier führte ihnen den ersten zu, einen vierjährigen Waisenknaben. Am 5. Jan. 1861 genehmigte Kardinal-Erzbischof Joh. v. Geissel die Errichtung einer Laienbrüder-Genossenschaft zur Erziehung, Bewachung und Besserung von Knaben, Jünglingen und Männern, worauf am Lichtmeßtage die Einkleidung der ersten Postulanten stattfand, deren Noviziat P. Johannes — so wurde nunmehr Höver genannt — leitete. Beim Tode des Stifters zählte die Genossenschaft 26 Brüder und einige Postulanten. Unter seinem Nachfolger, dem „Pater" Bonaventura Schaeben (bis 1879), † 1882, entfaltete sie sich noch mehr. Im J. 1866 ward an Stelle der „Rose" am Lousberg in Aachen ein Mutterhaus errichtet und ein Erziehungshaus in Materborn bei Cleve eröffnet, 1869 ward das katholische Knabenwaisenhaus in Berlin (Moabit), ferner eine Erziehungsanstalt in Cöln übernommen; am 14. Juli 1866 reisten die ersten Brüder nach Nordamerika, wo sie in Teutopolis, Detroite, im Staate Kentucki, in Thenville und Cincinnati angemessene Wirkungskreise fanden. Obschon die Brüder 1866 und wieder 1870/71 in den Lazaretten eine aufopfernde Tätigkeit entfaltet hatten, mußten sie 1876 und 77 ihre Niederlassungen in Deutschland verlassen; sie wandten sich nach dem zwei Stunden von Aachen entfernten, bei Kohlscheid gelegenen Blyerheide (Bleyerheide), wo sie schon 1875 ein Ackergut erworben hatten und nunmehr das jetzige Mutterhaus mit Noviziat, Juvenat und Knabenpensionat (mit 190 Schülern in 4 Schulklassen) errichteten. Im J. 1888 ward die Rückkehr nach Berlin gestattet, auch ein Lehrlingshospiz zur hl. Familie in Aachen eröffnet; 1889 durften die Brüder auch in ihr ehemaliges Mutterhaus, jetzt Knaben-Unterrichts- und Erziehungsanstalt St. Antonius am Lousberg in Aachen zurückkehren, in welchem derzeit 180 Knaben von 3 Lehrern unterrichtet werden; 1891 ward auch eine Arbeiterkolonie Hohenhof bei Lamsdorf in O.-Schlesien, 1902 das Raphaelshaus zu Dormagen a. Rh. für männliche Fürsorgezöglinge übernommen. In Belgien eröffneten die Brüder (1900) ein Pensionat „Mariä Heimsuchung" für deutsche und französische Knaben in Völkerich bei Gemmenich; in Holland (1903) die Erziehungsanstalt mit Lehrlingshospiz St. Josephsstift zu Roermond; in Amerika besitzen sie die Knabenerziehungsanstalt Mt. Alverno bei Cincinnati und (seit 1905) die Knabenerziehungsanstalt St. Vincent in Cincinnati. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 230, von denen 50 in Nordamerika wirken.

D. Die Franziskanerbrüder[1] mit dem Mutterhause „St. Josephshaus" bei Waldbreitbach (Kreis Neuwied, Rheinland), 1855 bezw. 1862 unter Mitwirkung des Pfarrers Jakob Gomm († 1885 als Dechant in Engers) von drei weltlichen Tertiariern gegründet, 1862 vom Bischof Wilhelm Arnoldi von Trier und abermals 1869 vom Bischof Matthias Eberhard bestätigt.

[1] F. Nassen, Die Kreuzkapelle bei Waldbreitbach u. die beiden Franziskaner Tertiarier-Genossenschaften von Waldbreitbach, Koblenz 1898; L. v. Hammerstein, Winfrid, Trier 1889, 94 ff.

Zweck dieser Genossenschaft, deren erster Generaloberer Bruder Jakob Wirth († 1871) war, ist neben Selbstheiligung die Pflege männlicher Kranker ohne Unterschied der Konfession in und außer dem Hause, Kindererziehung, Verrichtung landwirtschaftlicher, gewerblicher und aller häuslichen Arbeiten. Außer dem 1866 zu Hausen in der Nähe der Kreuzkapelle bei Waldbreitbach errichteten Mutterhause, in dem c. 230 schwachsinnige Knaben und Erwachsene, ferner Pensionäre, kranke und altersschwache Herren verpflegt werden, bestehen noch Filialen in: Linz a. Rh. (1867), wo die Brüder nichtbildungsfähige Kinder bis zu 16 Jahren und alleinstehende Herren verpflegen, die Küsterei an 2 Kirchen und die Stadtkrankenpflege versehen; Buchholz bei Manderscheid in der Eifel (1868), wo sie den Küsterdienst der Pfarr- und der Filialkirchen besorgen, pflegebedürftige Herren aufnehmen und nach entfernten Orten zu den Kranken gehen; Elkenroth bei Betzdorf an der Sieg (Kreis Altenkirchen), wo sie seit 1886 die vom Rheinischen Verein für katholische Arbeiterkolonien gegründete Kolonie St. Josephshaus versehen; Ebernach bei Cochem a. d. Mosel (1887), wo sie c. 300 Geisteskranke pflegen; Kreuznach an der Nahe (1891), wo skrophulöse Kinder, während der Saison auch Kurgäste und während des ganzen Jahres Pensionäre im Kur- und Pflegehaus Marienwörth Aufnahme finden; Bingen a. Rh. (1892), wo die Brüder das katholische Vereinshaus leiten und ambulante Krankenpflege üben; Helenenberg bei Trier (1894), wo sie das Diözesan-Knabenwaisenhaus „Eduardstiftung" versorgen, in welchem die Knaben für Handwerke und die Landwirtschaft erzogen werden; Mülheim-Ruhr (1901), wo sie die Verwaltung des Gesellenhauses besorgen; Rom (1901), wo sie sich der Knabenerziehung und Erteilung des Unterrichts in deutscher und italienischer Sprache widmen; Lugano im Kanton Tessin (1902), wo sie in ihrer Villa Raffaele erholungsbedürftige Priester aufnehmen; Weeze (1902), wo sie eine weitere vom oben genannten Verein gegründete Arbeiterkolonie St. Petrusheim leiten; Mülheim-Ruhr (1904), wo sie die ambulante Krankenpflege üben; Duisburg (1904), wo sie das katholische Arbeiterhospiz besorgen; Cöln (1905), wo sie das Zentral-Gesellenhospiz, ferner das Gesellenhaus St. Antonius verwalten; endlich Koblenz (1905), wo sie gleichfalls die Gesellenhaus-Verwaltung besorgen. Die Gesamtzahl der Häuser ist 17, der Mitglieder 240.

E. Von neueren ausländischen Tertiar-Kongregationen seien genannt:

α. Die Brüder der Unbefleckten Empfängnis von Huybergen in Holland, 1852 von Joh. van Hooydonck für Waisenpflege errichtet.

β. Die Brüder des dritten Ordens des hl. Franziskus in Irland,[1] 1830 für Erziehung und Unterricht der Jugend gestiftet und von Pius VIII. am 19. September 1830 bestätigt, 1847 von Michael O'Connor in seinem B. Pittsburg eingeführt, wo sie die Pfarrschule an der Kathedrale übernahmen, in Loreto auf dem Alleghany-Gebirge einen Konvent mit Kolleg und später das St. Franziskus-Kolleg in Brooklyn (New York) errichteten.

[1] The Rules of Third Order of S. Francis, Dublin 1877.

γ. Die Frères de St. François d'Assise, genannt Frères agricultures mit dem Mutterhause St. Antoine-des-Bois (B. La Rochelle), 1841 vom heiligmäßigen Abbé Gabriel Deshayes († 1841) unter Mithilfe der Priester M. Fourier und Adolph Richard zu St. Laurent-sur-Sèvre gestiftet, welche mehrere Ackerbauschulen in Frankreich eröffneten.

δ. Die Frères de St. François mit dem Mutterhause Albi, von P. François Marie Clausade gestiftet und von Pius IX. 1873 bestätigt.

ε. Die Frati bigi (Grauen Brüder) in Italien, 1859 von dem im Rufe der Heiligkeit 1884 gestorbenen Reformaten P. Ludwig de Casoria (o. S. 473) für Erziehung von Negerknaben, Krankenpflege, Pflege von skrophulösen Kindern, kranken Priestern, Blinden, Taubstummen ꝛc. gestiftet und am 31. Juli 1896 von Leo XIII. bestätigt, mit Häusern in Neapel, Sorrent, Rom, Florenz und Assisi.

ζ. Die Brüder Pius' IX., 1875 von Pfarrer Peter Jos. Savelberg in Heerlen (Holland) für Krankenpflege gestiftet, mit Anstalten in Heerlen, Heel, Lanaeken. Bruder Aloysius gab unter dem Titel „Trost der Kranken" eine Abhandlung über 200 heilkräftige Pflanzen ꝛc. heraus, Aachen 1902.

η. Die Tertiarpriester des hl. Franziskus, 1878 in Neapel von P. Casoria (o. ε.) für Abhaltung von Volksmissionen gestiftet ꝛc.

ϑ. Die Missionskongregation der Brüder vom hl. Franziskus in den Bistümern Lahor und Nagpur in Vorderindien, 1896 vom Bischof von Lahor, Gottfrid Pelckmans O. Cap. († 1904), für Bekehrung der Heiden gestiftet, mit Waisenhäusern und Schulen in Lahor, Maryabad und im Nimar. Die meisten Mitglieder der Genossenschaft sind Deutsche und Österreicher, 6 Inder; Generaloberer ist Fr. Rochus Göttler. Bereits 1904 wurde aus den Waisenkindern, welche in Lahor auch in der alten indischen Kunst der Kaschmir-Teppichweberei unterrichtet werden, ein eigenes Christendorf Franciſabad gebildet.

3. Die Frauengenossenschaften des dritten Ordens des heil. Franziskus führen die verschiedensten Namen. Oft bezeichnen sie sich als „Franziskanerinnen", auch als Tertiarierinnen, oder sie nennen sich nach ihrem Mutterhause, ihren Patronen ꝛc. Früher hießen sie „Schwestern von der Buße", „Süstern",[1] in Spanien „Beaten". Während die älteren Genossenschaften zum Teile feierliche Gelübde ablegten und unter der Jurisdiktion des Ordens der Franziskaner, ferner der regulierten Tertiarier standen, legen ihre Nachfolgerinnen sowie die zahlreichen in neuerer Zeit neu entstandenen Kongregationen von Franziskanerinnen nur einfache Gelübde ab und unterstehen dem Diözesanbischof.

Wie die heutigen Franziskanerinnen, so haben auch die alten Tertiarierinnen, deren Klöster größtenteils untergegangen sind, für weite Kreise

[1] Über die Bedrängnisse des „Süsternklosters" in Göttingen zur Zeit der Reformation s. Katholik 1904, I, 253 f.

segensvoll gewirkt. Besonders auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung der Mädchen, der Kranken- und Armenpflege, aber auch in literarischer und kunstgewerblicher Beziehung. So waren die Nonnen im St. Anna-Konvent zu Kempen durch Bücherschreiben bekannt;[1] die Franziskanerinnen zu Weppbach (Webpach), die Elisabetherinnen in Neuburg a. D. ꝛc. schufen herrliche Kunst-Stickereien und -Webereien ꝛc.

Die bedeutenderen Frauenkongregationen des dritten Ordens sind:

a. Die Elisabethinerinnen (Elisabethinnen vom hl. Franziskus), oder die barmherzigen Schwestern (Franziskanerinnen) von der hl. Elisabeth.[2]

So nennen sich Tertiarierinnen, welche in Spitälern Kranke pflegen, nach der hl. Elisabeth von Thüringen. Wenn diese auch dem dritten Orden des hl. Franziskus für Weltleute angehörte und persönlich in den Spitälern von Eisenach und Marburg den Kranken diente, so stiftete sie doch kein Kloster für Tertiarierinnen. Erst später nannten sich solche, welche nach ihrem Beispiele der Krankenpflege sich widmeten, nach der hl. Elisabeth, ihrer Patronin. Insbesondere gab es in Deutschland (und Österreich) zahlreiche Elisabethinerinnen-Klöster, aber auch in Frankreich bestanden viele Spitäler der hier gewöhnlich Soeurs (filles) de la misericorde genannten Schwestern; im ganzen um die Mitte des 16. Jahrh. noch 135 Klöster mit 3872 Schwestern. Nicht sehr viele retteten sich durch die Stürme der Zeiten bis auf die Gegenwart. Frankreich hat unter seinen Franziskanerinnen Dames de Ste. Élisabeth in Paris, welche sich bis vor kurzem dem Unterrichte widmeten; ferner Soeurs de Ste. É. du Refuge de N. Dame de Compassion, welche indes erst 1827 entstanden sind und Büßerinnen aufnehmen. Belgien hat 1 Elisabethinerinnenkloster; Luxemburg ein Mutterhaus zu Pfaffenthal,[3] einer Vorstadt von Luxemburg, mit 16 Filialen; Bayern Klöster zu Azlburg bei Straubing und in Neuburg a. D. mit Filialen in Lauingen (Elisabethenstift für weibliche Unheilbare) und Aindling bei Aichach, wo die Elisabethinerinnen von Neuburg 1901 das Distriktskrankenhaus übernahmen. Außerdem gibt es Häuser in Aachen mit 6 Filialen, in Essen mit 27 Filialen, in Breslau[4] mit je 1 Filiale in Breslau und Münsterberg, im Deutschen Reiche zusammen 42 Niederlassungen mit c. 700 Mitgliedern. Österreich-Ungarn hat c. 400 Schwestern in 11 Häusern (Graz, Wien, Klagenfurt, Prag, Brünn, Jablunkau, Teschen, Linz, Preßburg, Budapest und Kaaden).

Die Elisabetherinnen tragen eine braune, zum Teil auch eine graue, ferner eine schwarze Kleidung, ein Skapulier von derselben Farbe, einen Gürtel mit fünf Knoten und einen schwarzen Schleier. Jene, welche eine graue Kleidung hatten, hießen auch Graue Schwestern, in Frankreich Soeurs grises, welchen Namen die französischen Schwestern auch beibehielten, als sie später eine andersfarbige Tracht annahmen. Andere, gleichfalls grau

[1] Hist.-pol. Blätter CXVIII, 649. [2] Helyot VII, 287 ss.
[3] KL. XI, 1382 f.
[4] J. Sauer, Die Elisabetherinnen in Breslau, Bresl. 1837.

gekleidete Schwestern, welche um Almosen bettelten und Kranke in ihren Wohnungen sowie besonders Pestkranke pflegten, hießen nach ihrem langen, mit einer weiten Kapuze versehenen (schwarzen) Mantel Soeurs de la Faille. Auch die nach der Farbe ihrer Kleidung Schwarze Schwestern genannten Krankenpflegerinnen, ferner manche Häuser der Cellitinnen (o. S. 233 ff.) sowie die Hospitaliterinnen (vom dritten Orden) des hl. Franziskus, zum Teil ursprünglich Beghinen, sind hierher zu rechnen.[1]

Weiterhin waren Tertiarierinnen:

b. Die Schwestern der Liebe von Pajolo zu Reggio in der Lombardei, 1493 urkundlich erwähnt.

c. Die Schwestern des hl. Johannes von der Buße,[2]

1504 von Kardinal Ximenes zu Alcalá de Henares gestiftet, mit der Aufgabe, arme Edelfräulein, welche „Schwestern der hl. Elisabeth" hießen, zu erziehen; 1835 aufgehoben.

d. Die Schwestern U. L. Frau von Bethlehem,[3]

1525 vom Grafen Ferdinand de Silva zu Cifuentes aus den Dienerinnen seiner verstorbenen Gemahlin gebildet.

e. Die Schwestern der Buße in Mexiko,[4]

1530 von Isabella von Portugal, Gemahlin Kaiser Karls V., dahin gesandt, um unter den weiblichen Eingeborenen als Katechistinnen und Lehrerinnen zu wirken.

f. Die Schwestern der Buße von der strengen Observanz,[5] 1604 von Margarete Borrey aus Besançon gestiftet.

Diese trat nach dem Tode ihres Gatten, eines Herrn von Rezi, 1593 nebst ihrer Tochter Odilia (Clara Franziska) in das von ihr errichtete Kloster Vercelli bei Besançon ein und führte hier als Schwester Franziska (von Besançon) die Reform durch, welche eben P. Mussart innerhalb der regulierten Tertiarier Frankreichs eingeführt hatte. Die geistliche Leitung der Bußschwestern, welche 1608 nach Salins übersiedelten, übernahmen die regulierten Tertiarier P. Mussarts; Urban VIII. bestätigte 1636 die auf einem Generalkapitel der regulierten Tertiarier im Picpuskonvent für die Schwestern entworfenen besonderen Statuten.

g. Die Töchter des Kalvarienberges, 1619 von Virginia Centurione[6] in Genua gestiftet und in Italien verbreitet.

Virginia Centurione, Tochter des Dogen von Genua und Gemahlin des Grimaldi Bracelli, welche 1651 im Rufe der Heiligkeit starb, sammelte zur Zeit einer Hungersnot in Genua die verlassenen Kinder in einem Hause, das sie S. Maria del refugio dei tribolati in monte Calvario nannte, und verpflegte sie mit einigen vornehmen Frauen und Fräulein. Durch die Munifizenz des Marchese Emmanuel Brignole konnte alsbald ein zweites refugio dei

[1] Helyot VII, 301 ss. [2] Ib. 351 s. [3] Ib. 352 s.
[4] Ib. 353. [5] Ib. 306 ss.
[6] A. M. Centurione, Vita di Virginia Centurione-Bracelli, Genova 1873.

tribolati errichtet werden. Von Virginia angeregt, entschlossen sich alsbald die Pflegerinnen, ein gemeinschaftliches Leben zu führen und das Kleid des hl. Franziskus zu tragen. Die Frauen, welche „Töchter des Kalvarienberges", „Marientöchter von Calvario", auch nach dem Gründer des zweiten Hauses »Le suore Brignole« hießen, verbreiteten sich in Oberitalien; 1833 übergab ihnen Gregor XVI. ein Haus in Rom neben der Kirche St. Norbert auf dem Esquilin, nunmehr das Haupthaus der Kongregation.

h. Die Franziskanerinnen (Franziskaner-Pönitentinnen, Franziskaner-Rekollektinnen) von Limburg[1] in Holland, 1623 vom Franziskaner Petrus Marchant († 1661) und Johanna von Jesus gestiftet.

Letztere, eine geborene von Neerink (Neerich), war Vorsteherin der grauen Schwestern bei St. Jakob in Gent. Als sie hier vergeblich die Klausur einzuführen strebte, errichtete sie mit Unterstützung des Kustos der Franziskanerrekollekten in Flandern, Petrus Marchant, zu Limburg in Holland, wo ihr Franziska von Gaure, Marquise von Malespina, auf Verwenden des genannten Kustos ein Haus beschafft hatte, ein neues Kloster, in das ihr fünf Schwestern von Gent folgten. Die Schwestern führten ein streng beschauliches Leben nach den von P. Marchant verfaßten und am 15. Juli 1634 von Urban VIII. approbierten Statuten und verbreiteten sich von 1626 an in zahlreichen Filialen in Flandern, Belgien, Frankreich und Deutschland (Aachen 1645, Heinsberg 1682, Eupen 1698, das 37. Kloster der Genossenschaft), gingen jedoch in der josephinischen Zeit und in der französischen Revolution unter. Da die Franziskanerinnen von der hl. Familie, ferner die Franziskanerinnen von der Buße und der christlichen Liebe mit dem Mutterhause zu Heythuizen bezw. Nonnenwerth ungefähr dieselben Statuten befolgen, so bestehen die Franziskanerinnen von Limburg in diesen fort. Die Pönitenten-Rekollektinnen verwenden täglich sechs Stunden zum Gebete in ihrer Kirche, vier bei Tage, zwei bei Nacht. Kleid und Skapulier sind braun, der Schleier ist schwarz: auf dem Skapulier sind die Leidenswerkzeuge Christi angebracht. Mehrere im Rufe der Heiligkeit verstorbene Schwestern gingen aus der Genossenschaft hervor.

i. Die Hospitaliterinnen von der (christlichen) Liebe U. L. Frau, auch barmherzige Schwestern U. L. Frau genannt, 1624 in Paris von M. Franziska vom hl. Kreuze ins Leben gerufen.[2]

---

[1] Helyot VII, 313 ss.; Nic. Jos. Cornet, Notices historiques sur l'ancienne Congrégation des Pénitentes-Recollectines de Limbourg, Brux. 1869; Geschichtl. Aufzeichnungen über die ehem. Genossenschaft der Franziskanerinnen von Limburg und über einige Ordensschwestern dieser Kongreg., Rb. 1871. Über die Stifterin vgl. auch: Simon Mars, Recollet, La vie admirable de la v. Soeur Jeanne de Jésus, Ypres 1688; Cornet, Vie . . ., Tournai 1864; Die gottsel. Johanna von Jesu, Rb. 1868.

[2] Helyot VII, 361 ss.

Diese, ein armes Hirtenmädchen (Simone Gaugaine) aus Patai (B. Orleans), trat in das Kloster der Elisabethinerinnen zu Paris und wurde wegen ihrer Frömmigkeit zur Oberin gewählt. Als sie vergeblich gegen einzelne Regelwidrigkeiten in ihrem Kloster ankämpfte, verließ sie dieses mit einigen Novizinnen und errichtete in einem von der Witwe Magdalena Brulart überlassenen Hause eine neue Kongregation, welche die Pflege kranker Frauen zur besonderen Aufgabe sich machte. Die Kongregation verbreitete sich hauptsächlich in Frankreich. Die Statuten waren sehr strenge; die Tracht aschgrau, Gürtel, Schleier und Skapulier weiß.

k. Die Schwestern U. L. Frau von den Engeln, 1630 zu Tourcoing (im französischen Departement Nord) für Unterricht und Krankenpflege errichtet und 1827 erneuert.

Das Mutterhaus befindet sich in Lille; die Zahl der Schwestern beträgt etwa 60 in 8 Häusern.

l. Die sog. Stiefelnonnen in Augsburg,

1704 von Walburga Seeholzerin und Rosina Rueß zum Zwecke der Abhaltung von Kochkursen an Augsburger Bürgertöchter errichtet. Rosina Reuß gab auch ein „Kochbuch des hl. römischen Reiches" heraus. Das Kloster, dessen Bewohnerinnen sich nur auf ein Jahr zu gemeinsamem Leben verpflichteten, bestand bis 1847; die letzte Oberin Hyazintha Balserin starb 1842.

Die zahlreichen im 19. Jahrh. entstandenen Tertiarierinnen-Kongregationen vom hl. Franziskus sollen im Nachfolgenden nach den Ländern, in welchen sie gegründet wurden und hauptsächlich verbreitet sind, zur Darstellung gelangen.

Im Deutschen Reiche bestehen und zwar A. in Preußen:

a. Die Genossenschaft der Armenschwestern vom hl. Franziskus mit dem Mutterhause in Aachen (Lindenplatz), am 3. Okt. 1845 bezw. 1851 von Franziska Schervier (geb. 1819 in Aachen, † 1876) und vier anderen Jungfrauen zu dem Zwecke gegründet, nach Kräften und Vermögen das menschliche Elend zu lindern.[1]

Neben der Pflege armer Kranken ließen sich die Jungfrauen, welche in einem vor dem Jakobstor zu Aachen gemieteten Hause wohnten, zunächst die Sorge für die Büßerinnen angelegen sein; alsbald wurde ihnen die Versorgung des städtischen Marienspitals und der syphilitischen Kranken im alten Dominikanerkloster „Prediger" zu Aachen, 1849 das hierselbst errichtete Spital für Cholera- bezw. Pockenkranke und 1850 zwei Armenküchen übertragen, während sie selbst in ihrem Hause eine Station für Unheilbare und Krebskranke eröffneten. Im J. 1851 wurde eine Filiale in Bonn (schon vor-

[1] Ign. Jeiler O. F. M., Die gottsel. Mutter Franziska Schervier, 2. Aufl., Fb. 1897; engl. ebd. 1895; Derf. in St. Francisci-Glöcklein XVI, 301 ff., 332 ff., 366 ff.; Charitas III, 15 ff., 42 ff.; Bellesheim, ebd. VI, 172 ff.; Hammerstein, Winfrid, Trier 1889, 85 ff.; Katholik 1895, II, 372 f.; Hist.-pol. Blätter CXXVIII, 244 f., 2c.

her eine solche in Jülich) errichtet; in demselben Jahre erfolgte die Übernahme der Beaufsichtigung weiblicher Gefangener im Arresthause in Aachen. Nach verschiedenen Prüfungen ward am 2. Juli 1851 der Verein vom Kardinal-Erzbischof Joh. v. Geissel von Cöln zu einer kirchlichen Genossenschaft erhoben, worauf am 12. Aug. die erste Einkleidung von 24 Jungfrauen in der St. Paulskirche zu Aachen stattfand; im Sept. gewährte König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die staatliche Anerkennung unter Verleihung von Korporationsrechten. Im J. 1852 bot sich Gelegenheit zur Erwerbung des aufgehobenen Clarissenklosters, in welchem die Jungfrauen am 25. Aug. 1853 die einfachen Gelübde auf Lebenszeit ablegten. Die Genossenschaft verbreitete sich in kurzem über Deutschland und seit 1858 nach Amerika, wohin die Schwestern vom Bischof von Cincinnati berufen wurden und die Konvertitin Sara Peter das erste Haus erbaute. Im J. 1870 zählte die Kongregation im Deutschen Reiche 27 (beim Tode der Stifterin am 14. Dez. 1876 bereits 30) Häuser in 5 Bistümern und in Amerika 10 Häuser mit zusammen 590 Schwestern. Gegenwärtig bestehen im Deutschen Reiche 44 Niederlassungen und zwar 34 im B. Cöln, 2 im B. Trier, 2 im B. Mainz, 1 im B. Limburg, 4 im B. Paderborn und 1 im B. Osnabrück mit zusammen 865 Schwestern (und 101 Novizen), und 16 Niederlassungen mit 485 Schwestern und 45 Novizen in Amerika. Das Provinzialhaus für Amerika ist in Hartwell (Ohio).

Die Armenschwestern widmen sich der ambulanten Krankenpflege und der Pflege armer Kranker vorzüglich in deren Wohnungen, jedoch auch in öffentlichen Anstalten (in New York haben sie zwei große Spitäler), übernehmen ferner die Sorge für verwahrloste und gefährdete Mädchen, in größeren Städten die Leitung von Mägdehäusern und Asylen für Fabrikarbeiterinnen, endlich von Kleinkinderbewahrschulen. Auf den Kriegsschauplätzen von 1864, 1866 und 1870/71 leistete die Genossenschaft, deren Stifterin an der Spitze, höchst nützliche Dienste. Neben der Übung der Charitas betonen die Statuten die Selbstheiligung durch Übung des Fastens ꝛc.; in den größeren Häusern der Kongregation gibt es eigene Abteilungen für „Reklusinnen", welche unter einer besonderen Vorsteherin ein lediglich beschauliches Leben führen.

3. Die Franziskanerinnen von der hl. Familie, 1857 zu Eupen in der preußischen Rheinprovinz (Erzb. Cöln) durch Mutter Elisabeth von Jesus (Maria Katharina Josephine Koch) zu dem Zwecke gestiftet, Kranke in Spitälern und zu Hause, namentlich auch Geisteskranke, zu pflegen, ferner Erziehungsanstalten für verwahrloste Kinder sowie Kleinkinderschulen zu übernehmen.

Das Mutterhaus ward 1875 infolge des Kulturkampfes nach Löwen (rue de Namur 145) transferiert. Außer mehreren Häusern in den belgischen Bistümern Mecheln und Lüttich, ferner in den Niederlanden (Nimwegen und Tilburg, hier 2 Niederlassungen) bestehen Klöster in Brachelen, Kohlscheid und Montjoie (B. Cöln); die Gesamtzahl der Schwestern beträgt über 300. Neben der tätigen Abteilung besteht auch eine beschauliche, welche die Statuten der

alten Franziskanerinnen von Limburg in Holland (o. S. 506) befolgen. Klöster dieser „Rekollektinnen Schwestern vom hl. Herzen Jesu" sind auf dem Haidberge bei Eupen (B. Cöln), ferner in Welkenraedt und Membach im B. Lüttich.

γ. Die Franziskanessen (Krankenschwestern, barmherzige Schwestern des hl. Franziskus) mit dem Mutterhause St. Franziskus-Hospital zu St. Mauritz bei Münster, 1850 vom Bischof Johann Georg Müller von Münster († 1870) gestiftet.

Beim Tode des Stifters zählte die Kongregation bereits 55 Tochterhäuser mit 314 Schwestern; derzeit stehen unter dem Mutterhause 102 Filialen mit 900 Schwestern in Europa, die meisten im B. Münster, 1 im B. Cöln, 3 im B. Paderborn, 8 im B. Osnabrück, 2 im apostolischen Vikariat der norddeutschen Missionen (Bremen und Bremerhaven), ferner 15 Niederlassungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

δ. Die armen Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung mit dem Mutterhause Olpe (B. Paderborn), 1857 von der späteren Generaloberin Maria Theresia Bonzel († 1905) und Schwester Franziska Böhmer gegründet,

mit dem Zwecke der ewigen Anbetung im Mutterhause, der Krankenpflege, des Unterrichts und der Erziehung der Jugend, besonders der armen und verwahrlosten Kinder. Die Zahl der Mitglieder beträgt c. 783; Filialen bestehen in den B. Paderborn 36, Cöln 34, Trier 4, Lavant 1 (in Laibach), in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, wo sich in La Fayette (Indiana) ein Provinzialhaus befindet, c. 45 mit 700 Schwestern. Die päpstliche Approbation der Statuten erfolgte 1897. Zwei Mitglieder der Genossenschaft, die in Torgau wirkenden Schwestern Connera (Christine Kres aus Oeventrop i. W.) und Optata (Clara Gratzfeld aus Dinxel), wurden am 21. April 1906 beim Brande der katholischen Kirche und Kommunikantenanstalt, als sie noch Pfleglinge zu retten versuchten, ein Opfer ihrer Menschenliebe.[1]

ε. Die armen Franziskanerinnen von den hl. Herzen Jesu und Mariä mit dem Mutterhause Salzkotten b. Paderborn,

1863 durch eine Scheidung der Franziskanerinnen von Olpe entstanden, mit 23 Filialen im B. Paderborn, 8 im B. Cöln, 4 im B. Trier, 1 im B. Münster, 2 im B. Osnabrück, 2 im B. Metz (hier „Blandinenschwestern" genannt), 11 in Holland und 10 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Zweck der Genossenschaft ist Krankenpflege, Sorge für Dienstmägde ꝛc.

ζ. Die barmherzigen Schwestern (vom dritten Orden) des hl. Franziskus mit dem Mutterhause St. Georgsstift zu Thuine bei Freren (B. Osnabrück), 1869 von Pastor Gerhard Bernhard Dall († 1874) für Krankenpflege und Erziehung gestiftet.

[1] Stadt Gottes XXIX, 517 f.

Die Genossenschaft zählt 600 Schwestern und 44 Niederlassungen, von denen 5 im B. Paderborn, 4 im B. Utrecht, die übrigen im B. Osnabrück liegen; je 2 sind in den apostolischen Vikariaten Schleswig-Holstein (Nordstrand und Ansgariusstift in Altona-Ottensen) und Norddeutsche Missionen (Bremen und Bergedorf). — Die seit 1887 im katholischen Waisen- und Krankenhause zu Herford i. W. wirkenden barmherzigen Schwestern gehören dem Mutterhause Thuine an, während die Schwestern vom hl. Franziskus mit dem Mutterhause zu Herford infolge des Kulturkampfes nach Nordamerika auswanderten; das Mutterhaus ist in Iowa City (Iowa).

η. Die barmherzigen Schwestern vom hl. Franziskus mit dem Mutterhause Marienhaus bei Waldbreitbach (B. Trier), 1863 unter Mithilfe des Pfarrers Gomm (o. S. 501) von Margareta (Mutter Rosa) Flesch († 1906) zum Zwecke der Krankenpflege und Leitung von Bewahr- und Nähschulen errichtet und noch in demselben Jahre von Bischof Arnoldi bestätigt.

Unter dem Mutterhause stehen 69 Filialen im B. Trier, 2 im B. Paderborn und 4 im B. Cöln. Die Gesamtzahl der Schwestern beträgt 1010.

ϑ. Die Franziskanerinnen mit dem Mutterhause Nonnenwerth i. Rhein; s. u. Niederlande.

B. In Bayern bestehen:

α. Die Franziskanerinnen vom dritten Orden mit dem Mutterhause Maria-Stern in Augsburg, genannt Maria-Stern-Schwestern.

Die Genossenschaft ging aus einer Beguinage hervor, welche unter Bischof Hartmann, Grafen von Dilingen, 1258 zwei leibliche Schwestern in der Nähe des Barfüßerklosters in Augsburg begründet hatten; die Jungfrauen nannten sich „Schwestern der Sammung zum Stern" und standen unter der Leitung der Minderbrüder. Als Bischof Friedrich I. Spät von Faimingen 1315 alle Beghinenvereinigungen aufhob, nahmen sie Kleid und Regel des dritten Ordens vom hl. Franziskus an und legten in die Hände des Provinzials der Franziskaner Profeß ab. Im J. 1576 schritten die Schwestern zum Bau einer eigenen Kirche; 1588 wurden sie in die oberdeutsche (Straßburger) Minoritenprovinz aufgenommen. Im J. 1803 ward das Kloster säkularisiert, doch den Schwestern gestattet, bis zu ihrem Tode im Kloster zu verbleiben; 1828 erlaubte König Ludwig I. von Bayern den noch lebenden Schwestern, wieder Novizinnen aufzunehmen unter der Bedingung, daß sie den Unterricht der weiblichen Jugend in Augsburg übernähmen. Im J. 1855 ward die erste Filiale (für den Unterricht an der Mädchenschule) zu Legau in Schwaben gegründet; derzeit bestehen 32 Filialen im B. Augsburg, 9 im B. München, 3 im B. Bamberg, 40 im B. Würzburg und 6 im B. Eichstätt, in denen sich die Schwestern, 579 an Zahl einschließlich jener im Mutterhause, dem Unterricht und der Erziehung der weiblichen Jugend in Schulen und Anstalten,

sowie der Übung der Charitas widmen. Im Mutterhause besteht eine Lehrerinnenbildungsanstalt, in Nördlingen ein Kindergärtnerinnen-Seminar.

β. Die Franziskanerinnen mit dem Mutterhause in Dillingen im B. Augsburg.[1]

Das Kloster in Dillingen entstand vermutlich um das Jahr 1250 aus einer Beghinenvereinigung. Am Anfang des 14. Jahrh. nahmen die Frauen die Regel des dritten Ordens des hl. Franziskus an; 1629 wurden sie durch bischöfliche Verordnung zur Klausur verpflichtet, während der letzte Fürstbischof von Augsburg, Clemens Wenzeslaus, Prinz von Sachsen und Polen, die Schwestern zum Unterricht der weiblichen Jugend verpflichtete. Als das Kloster der Säkularisation zum Opfer fiel, verblieben (16) Frauen und (6) Laienschwestern in klösterlicher Gemeinschaft und setzten auch die Lehrtätigkeit fort. König Ludwig I. gestattete unterm 25. April 1827 die Restauration des Klosters. Am 1. Mai 1847 begann dieses den Unterricht taubstummer Mädchen, 1855 eröffnete es eine Versorgungsanstalt für solche, 1869 eine Anstalt für weibliche Kretinen in Schloß Glött. Auch in der Folgezeit fanden diese beiden Zweige der christlichen Charitas in 7 vom geistlichen Rate Joh. Ev. Wagner, Regens des Priesterseminars in Dillingen († 1866), errichteten und vom derzeitigen Stadtpfarrer Magnus Niedermair noch vermehrten sog. Wagnerschen Anstalten[2] eifrige Pflege. Derzeit wirken die Franziskanerinnen von Dillingen, 541 an Zahl, in 35 Niederlassungen des B. Augsburg, in 11 des B. Bamberg, in 15 des B. Würzburg und in 6 des B. Eichstätt, teils in Elementar- und Arbeitsschulen, teils in Taubstummen-, Kretinen- und Waisenanstalten, Mädchen- und Arbeiterinnenheimen sowie (zur Führung des Haushalts) in Seminarien. Im Mutterhause besteht eine Lehrerinnenbildungsanstalt.

γ. Die armen Franziskanerinnen mit dem Mutterhause Mallersdorf im B. Regensburg.

Diese entstanden zu Pirmasens in der bayrischen Rheinpfalz, wo am 2. März 1855 der Stadtpfarrer und Dekan Dr. Joseph Nardini († 1862) mit Hilfe der Bezirksamtmannsgattin Adele Aloysia Beer († 1890) ein „Armenkinderhaus" zu dem Zwecke gründete, das infolge Hungertyphus hereingebrochene Elend der dortigen Arbeiterbevölkerung zu lindern. Sie wurden 1857 vom Bischof Nikolaus von Weis und am 1. Febr. 1887 vom Bischof Ignatius von Senestrey bestätigt. Im J. 1869 wurde das Mutterhaus von Pirmasens, wo noch eine Kindererziehungsanstalt (Armenkinderhaus mit Josephshof) von den Schwestern geleitet wird, nach Mallersdorf in Niederbayern verlegt, wo die Genossenschaft einen Teil des 1114 gegründeten und 1803 säkularisierten Benediktinerklosters erwarb. Bereits 1859 waren 81 Pirmasenserinnen auf dem Kriegsschauplatze in Italien und zwar mit solcher Hingebung tätig, daß Kaiser Franz Joseph der Oberin der Genossenschaft,

[1] Steichele, Das Bistum Augsburg III, Augsb. 1872, 125 ff.

[2] Gedenkblätter an Joh. Ev. Wagner, Kempten 1899; M. Raich in Katholik 1900, II, 364 ff.; Charitas VI, 56 ff., 81 ff.; Unterhaltungsblatt zur Augsb. Postztg. 1903, 750 ff.

M. Agatha, das goldene Verdienstkreuz verlieh und die Wiener Bürgerschaft eine Votivmonstranz und andere Weihegeschenke widmete; ebenso besorgten die Schwestern im deutsch-französischen Kriege die Pflege kranker und verwundeter Soldaten. Derzeit wirken die Schwestern, 1750 an Zahl (ohne 347 Novizinnen und 133 Kandidatinnen), in 309 Filialen (Kranken- und Armenhäusern, Kleinkinderbewahr- und Erziehungsanstalten, Anstalten für ambulante Krankenpflege, Seminarien 2c.; ein Marienheim mit Ausbildung von Mädchen im Haushalt haben sie in Ingolstadt). Von den Filialen sind 66 im B. München-Freising, 35 im B. Augsburg, 24 im B. Passau, 101 im B. Regensburg, 10 im B. Bamberg, 14 im B. Eichstätt, 38 im B. Speyer; 2 im B. Freiburg i. B. und 1 im B. Wien. Bereits 1864 fand die Genossenschaft in Siebenbürgen Eingang, wo ihnen Fürst Montenuova ein Grundstück in Nagyszeben (Hermannstadt) zu einem Armenkinderhause übergab, das seitdem zu einer Erziehungsanstalt und großen Präparandie mit 50 Schwestern erweitert wurde; in der Folge erhielt sie in Ungarn 17 weitere Filialen. Hohe Verdienste um die Ausbreitung der Genossenschaft erwarb sich die Generaloberin M. Hieronyma Eder aus Pfarrkirchen († 1903), welche 32 Jahre an der Spitze der Kongregation stand.

δ. Die St. Josephskongregation mit dem Mutterhause Ursberg bei Thannhausen im B. Augsburg, am 19. März 1897 von dem auf charitativem Gebiete außerordentlich tätigen Pfarrer von Ursberg, Msgr. Dominikus Ringeisen († 1904) zum Zwecke der Pflege von Kretinen, Blinden, Taubstummen, epileptischen, krüppelhaften und kranken Personen aller Art gestiftet.[1]

Ringeisen erwarb 1884 das alte Prämonstratenserstift Ursberg und eröffnete darin am 4. Dez. eine Anstalt für 30 Kretinen, welche zunächst von Franziskanerinnen von Kaufbeuren verpflegt wurden. Als die Anstalt immer mehr sich vergrößerte, errichtete er aus den Pflegerinnen eine Genossenschaft, welche am 30. Jan. 1897 vom Prinzregenten Luitpold von Bayern staatlich genehmigt wurde, worauf am 19. März 125 Jungfrauen aus den Händen des Bischofs Hötzl von Augsburg das Ordenskleid empfingen. Derzeit versorgen bereits c. 500 Schwestern bei 2000 Pfleglinge. Außer den großartigen charitativen Anstalten in Ursberg, wo auch eine Lehramtskandidatur ist, versehen die St. Josephsschwestern die Filialen Krumbad (1891), Pfaffenhausen mit Blindenheim (1891), Grönenbach (1901), Fendsbach mit einer Anstalt für Epileptiker (1896), Percha am Starnbergersee mit Rekonvaleszentenanstalt (1896), Maria-Bildhausen (1897), Karlshuld mit Beschäftigungsanstalt und Korbfabrik (1898), ferner die ambulante Krankenpflege in Krumbach, Burgau, Günzburg a. D., Zettingen, Altusried, Olching 2c. Als Nachfolger Ringeisens wirkt Pfarrer Maurus Gerle.

---

[1] Jos. Pemsel, Ringeisen, Donauwörth (Ursberg) 1904; Charitas IX, 161 ff., 195 ff.; Ursberger St. Josephsbote, seit 1898 monatlich erscheinend; Bericht über die Ursberger Anstalten 1895—1897, ferner 1905; Wiedemann, Das neue Kloster Ursberg, Augsb. 1897, 2c.

ε. Die Franziskanerinnen mit dem Mutterhause zu Kaufbeuren[1] im B. Augsburg,

aus einer Beguinage „Sammung der Schwestern im Maierhof" hervorgegangen, welche in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. die Regel des dritten Ordens annahmen. Das Kloster, dem die sel. Maria Crescentia Höß von Kaufbeuren[2] († 1744) angehörte, ward infolge der Säkularisation aufgehoben, 1831 jedoch wiedererrichtet, doch sollten die Schwestern nunmehr, statt ein beschauliches Leben zu führen, als „Schulorden" tätig sein. Sie übernahmen die katholischen Mädchenschulen (mit einem Institut) in Kaufbeuren, 1857 auch die Mädchenschule in Obergünzburg, eröffneten 1859 eine Marienanstalt in Kaufbeuren, in der auswärtige ledige Fabrikarbeiterinnen Aufnahme finden, 1879 auch eine solche (mit Kinderbewahranstalt) in Kempten und haben im Mutterhause auch eine Lehrerinnenbildungsanstalt. Die Gesamtzahl der Schwestern ist: 62.

Nur weltliche Tertiarierinnen sind:

Die Schwestern des St. Paulusstiftes in Herxheim bei Landau in der bayrischen Rheinpfalz,[3]

mit einer Pflege- und Versorgungsanstalt und einer Paramentenstickerei in Herxheim, einem Asyl für weibliche Nervenleidende in Neuötting, einer Niederlassung St. Paulusstift „Liebfrauenberg" bei Bergzabern, St. Paulusstift mit Pflegeanstalt, Buchdruckerei 2c. in Landau-Queichheim, in Darmstadt (Haushalt im St. Josephsstift), in Bingen a. Rh. (Haushalt im katholischen Vereinshause) und in Hambach bei Neustadt a. H. (Blindenheim St. Jakob). Ferner:

Die Crescentia-Schwestern im Crescentia-Heim in Altötting.[4]

Diese sind Aspirantinnen der Kreuzschwestern und des Missionsberufes. Sie werden in Altötting unter Leitung der Lehrschwestern vom hl. Kreuze aus Menzingen, Tharsilla Tanner und Theodula Moser, für die Heidenmissionen in Südafrika und Chile im voraus auf ihren Beruf geprüft und eingeübt. Nach der Idee des P. Theodosius Florentini halten sie, solange sie im Mutterhause sind, die ewige Anbetung. Das Noviziat ist in Südafrika, bezw. in Chile, nur ausnahmsweise in Menzingen.

Einzelne bedeutendere Franziskanerinnenklöster in Bayern sind noch:

Aiterhofen im B. Regensburg, 1848 gegründet; Au am Inn im B. München, 1854 von Dillingen aus gegründet, mit ansehnlichem Mädchen-

[1] A. Hoeynck, Gesch. des Frauenklosters in Kaufbeuren, Kaufb. 1881.

[2] Biographie von Jeiler O. M., 5. Aufl., Dülmen 1900, franz. von A. Rugemer, Tournai 1896; Max Steigenberger, 4. Aufl., Kempten 1900; F. X. Offner, 2. Aufl., ebd. 1901; Ansgar Pöllmann O. S. B., Rb. 1903; Alfr. Schröder in Hagiographischer Jahresbericht von Helmling, Kempten u. München 1904, 1—111, 2c.

[3] Vgl. Altöttinger Marienkalender.

[4] Eberl, Gesch. der bayr. Kapuziner-Ordensprovinz 748 f.

pensionat und Filialen in Gars und Ramsau; Gnadenthal zu Ingolstadt im B. Eichstätt, bereits 1276 erwähnt, das seit 1487 die strenge päpstliche Klausur beobachtet, seit 1829 die Mädchenschulen der Stadt, seit 1899 ein Marienheim mit Kinderhort versieht und eine Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt besitzt; Hl. Kreuz in Mindelheim[1] im B. Augsburg, 1456 gegründet, dessen Oberin Kunigunde Brief († 1532) in der Reformation heroischen Mut bewies, seit 1833 für Pflege von kranken weiblichen Dienstboten eingerichtet; Reutberg im B. München, 1615 gegründet, welches seit 1837 eine Mädchenvolksschule besorgt und seit 1900 eine Filiale mit Invalidinnenheim in Spielberg bei Günzelhofen hat.

C. In Württemberg bestehen:

α. Das (Klausur-)Kloster Bonlanden bei Erolzheim im Illertale, O.-A. Leutkirch,

1855 vom Superior Faustin Mennel († 1889) gegründet und mit Franziskanerinnen aus Oggelsbeuren (s. u. δ) bevölkert. Die erste Einkleidung fand 1856 statt. Die Schwestern, 79 an Zahl, haben außer einer Elementar- und Arbeitsschule für schulpflichtige Mädchen eine Fortbildungs-, Industrie- und Haushaltungsschule für Töchter aus dem Beamten- und Bürgerstande, eine Bildungsanstalt für Elementar- und Arbeitslehrerinnen, sowie eine Versorgungsanstalt für ältere, kränkliche Frauen, und nehmen zugleich solche Frauen auf, welche ein zurückgezogenes Leben als weltliche Tertiarierinnen zu führen wünschen. Im J. 1902 eröffneten sie ein Töchterpensionat St. Agnes in Riedlingen.

β. Das Kloster in Heiligenbronn, O.-A. Oberndorf,

1857 nach dem Vorbilde und unter Beihilfe der Franziskanerinnen von Dillingen vom Beichtvater David Fuchs[2] († 1885) errichtet und durch den gegenwärtigen Superior Anton Fuchs wesentlich vergrößert. Die Schwestern, deren besondere Statuten am 18. Mai 1888 von Bischof Karl Joseph v. Hefele genehmigt wurden, haben in Heiligenbronn eine Anstalt für arme, verwahrloste und verwaiste Mädchen, sowie für taubstumme, blinde und schwachsinnige Kinder und Erwachsene mit c. 230 Pfleglingen, ferner seit 1887 als Filiale ein Kinderasyl St. Antonius bei Salzstetten, O.-A. Horb, mit c. 100 Kindern. Die Zahl der Schwestern beträgt 134.

γ. Die Genossenschaft der Schwestern der christlichen Liebe vom dritten Orden des hl. Franziskus mit dem Mutterhause Reute (Reuthe) bei Waldsee, auch „Franziskanerinnen" und „barmherzige Schwestern" (von Reute) genannt.

Im J. 1849 gründeten zu Ehingen a. D. vier Jungfrauen einen Verein zur Pflege der Kranken in der Stadt. Als der Verein sich erweiterte, nahmen die Jungfrauen die Regel des dritten Ordens an und erwarben das 1407 gegründete und in der Säkularisation aufgehobene, durch die sel. Elisabeth (Beta) von Reute († 1420) bekannte Kloster der Tertiarierinnen zu

[1] Geschichte von F. X. Schuster, Kempten 1901.
[2] Charitas III, 180 ff., 197 ff.

Reute. Im J. 1870 gingen die Schwestern mit ihrem Superior B. Betz († 1904 als Pfarrer in Eglofs) auf den Kriegsschauplatz. Am 25. März 1876 erhielten die gegenwärtig geltenden Statuten die bischöfliche Genehmigung. Die Gesamtzahl dieser Krankenschwestern, welche auch Kleinkinder- und Arbeitsschulen, Anstalten zur Erziehung verwahrloster Mädchen ꝛc. haben, beträgt 563, die Zahl der Filialen (darunter das Jordanbad bei Biberach) 80, welche sämtlich im B. Rottenburg liegen. Mit dem Mutterhause ist eine Pfründneranstalt St. Elisabeth sowie ein Exerzitienhaus St. Joseph verbunden.

δ. Die Genossenschaft der Franziskanerinnen (Schulschwestern) mit dem Mutterhause Sießen bei Saulgau.

Im J. 1853 wurde das ehemalige Tertiarierinnen-Kloster in Oggelsbeuren (O.-A. Ehingen), das durch die Säkularisation an den Fürsten Thurn und Taxis gekommen war, wieder mit Franziskanerinnen aus Dillingen besetzt, deren geistliche Leitung der Pfarrer und spätere Superior Joseph Kuonz († 1886) übernahm. Als die Zahl der Schwestern 33 betrug, wurde (1860) das Kloster an die Pius-pflege in Baindt als Waisenanstalt übergeben und das heutige Mutterhaus Sießen, gleichfalls vom gen. Fürsten, erworben. Zurzeit zählt das 1901 f. wesentlich erweiterte Mutterhaus mit Pensionat und Lehrerinnenseminar 32 Filialen, sämtlich im B. Rottenburg; die Zahl der Schwestern, welche sich dem Unterricht und der Erziehung der weiblichen Jugend widmen, beträgt 291. Die kirchliche Genehmigung zur Errichtung der Genossenschaft erfolgte bereits im Nov. 1853 und gleichzeitig die Erhebung des Lehr- und Erziehungsinstituts Oggelsbeuren zu einem selbständigen vom Mutterhause Dillingen unabhängigen Kloster unter der Jurisdiktion des bischöflichen Ordinariats von Rottenburg.

D. In Baden besteht die Genossenschaft der barmherzigen Schwestern vom hl. Franziskus mit dem Mutterhause zu Gengenbach im Erzbistum Freiburg.

Diese Kongregation ward am 2. Juli 1866 vom Pfarrer Wilhelm Berger in Seelbach bei Lahr († 1901) gestiftet, von wo die Schwestern bereits 1867 in den nahen Tretenhof übersiedelten. Im J. 1870 71 war die Genossenschaft in 18 Lazaretten tätig. Nach der am 31. Juli 1876 erfolgten Aufhebung der Genossenschaft wandte sich ein Teil der Schwestern nach Amerika, wo in Joliet (Illinois) ein eigenes selbständiges Mutterhaus entstand, während die in Baden zurückgebliebenen Schwestern die Krankenpflege nach Möglichkeit fortsetzten und in den achtziger Jahren in der ehemaligen Benediktiner-Reichsabtei Gengenbach ein Mutterhaus errichten konnten. Am 15. Okt. 1891 erfolgte die kirchliche Bestätigung der Statuten, am 12. Mai 1892 die staatliche Genehmigung der Genossenschaft, welcher am 26. Juli 1894 auch Korporationsrechte verliehen wurden. Am 9. März 1893 ward eine in Heiligenzell bestehende private Kongregation mit 31 Schwestern und 11 Novizinnen mit der Genossenschaft der Gengenbacher Schwestern vereinigt. Derzeit zählt die Kongregation 159 Filialen in Baden; die Gesamt-

zahl der Schwestern beträgt 740. Zweck der Genossenschaft ist in erster Linie Pflege der Kranken, sodann Leitung von Kleinkinder- und Haushaltungs- sowie weiblichen Industrieschulen, ferner Fertigung von Paramenten; auch versehen die Schwestern seit 1901 die Haushaltung in der Albertus-Bursa in Freiburg i. Br. Sie legen die einfachen Gelübde auf drei Jahre ab.

E. In Mainz sind Tertiarierinnen (sog. Kapuziner-Tertiarierinnen) im Kloster der ewigen Anbetung „Maria-Hilf".

Das Kloster wurde am 21. Juni 1860 durch die Bemühungen des P. Bonifatius Söngen O. Cap. und mit Unterstützung des Bischofs Frhrn. von Ketteler eröffnet, nachdem die ersten Schwestern (Anna Mühr und Margareta Stenz aus Mainz) im Kloster St. Maria zu Notkersegg in der Schweiz das Noviziat gemacht hatten. Neben der Regel Leos X. befolgen die Schwestern der ewigen Anbetung die Statuten der „Schwestern von der Buße des dritten reformierten Ordens St. Francisci, Kapuzinerinnen genannt", wie sie Urban VIII. am 13. Jan. 1625 für das Kloster St. Anna in Luzern und Leo XIII. am 25. Sept. 1889 für die „Klosterjungfrauen-Kapuzinerinnen" in Mainz bestätigte. Die Schwestern beobachten strenge Klausur und beten das römische Brevier nach dem Kalendarium und Direktorium der rheinisch-westfälischen Kapuzinerprovinz. Schwester Maria Bernardina († 1903) bot schöne Biographien P. Martins von Cochem (Mainz 1896), dessen „Köstliches Ablaßbüchlein" sie zugleich neubearbeitete, und der Konvertitin Julie von Massow (Fb. 1902), ferner ein Buch für die ewige Anbetung und eine sorgfältige Auswahl frommer Gebete: „Mein Gott und alles." Auch andere Klosterfrauen der ewigen Anbetung in Mainz edierten kleine erbauliche Schriften.

F. In Österreich bestehen folgende Tertiarierinnengenossenschaften vom hl. Franziskus:

α. Die Schulschwestern vom dritten Orden des heil. Franziskus mit den Mutterhäusern Hallein im B. Salzburg, Wien III, Apostelgasse, und Judenau im B. St. Pölten.

Gründerin des Klosters in Hallein ist die Jungfrau Theresia (Schwester Maria Hyacintha) Zechner (geb. 1697, † 19. Jan. 1763), welche 1723 mit ihrer Stiefmutter Theresia (Franziska) Trinbacher und einigen Jungfrauen ein gemeinsames Leben begann und neben Gebet und Handarbeit dem Unterricht armer, mit ihren Eltern herumziehender Mädchen sich widmete. In den Jahren 1754, 58 und 63 erfolgte die Anerkennung der kleinen Gemeinschaft seitens der geistlichen und weltlichen Behörden als Verein bezw. Genossenschaft; 1819 die päpstliche Bestätigung. Um das Jahr 1783 errichteten die Schwestern eine Normalschule, 1796 ward das gegenwärtige „Regelhaus" erworben, 1812 eine Erziehungsanstalt eröffnet. Im J. 1844 besuchte die Kaiserin-Mutter Karolina Augusta das Kloster, gründete daselbst eine Kleinkinderbewahrschule und berief 1845 Schwestern des „Regelhauses" nach Wien, um ein Erziehungsinstitut für Soldatentöchter in Erdberg zu übernehmen. Schon 1846 erfolgte die Gründung einer Filiale in Baden bei Wien; in den

folgenden Jahren entstanden Filialen in Sebenstein, Judenau, Hernals, Rennweg, Wöslau, Leopoldstadt, Nußdorf bei Wien, Wiener-Neustadt, Neukirchen bei Wien, Hallstatt; 1853 ward auch eine Kinderbewahranstalt in Salzburg übernommen. Im J. 1854 ward die Filiale in Wien zum Mutterhause erhoben und diesem alle genannten Filialen außer Hallstatt und Salzburg zugeteilt. Im J. 1855 ward auch Judenau zum Mutterhause erhoben. Von Hallein aus wurden seit 1871 mehrere weitere Filialen errichtet, so daß nunmehr 12 Filialen von Hallein bestehen, während die Schulschwestern vom dritten Orden des hl. Franziskus in Wien 27, jene in Judenau c. 20 Filialen besitzen. Außer der Schultätigkeit widmen sich die Schwesten auch der Besorgung von Kleinkinderschulen, Armen- und Krankenhäusern.

β. Die Genossenschaft der Schwestern des dritten Ordens vom hl. Franziskus[1] mit dem Mutterhause zu Wien V, Hartmanngasse 7.

Diese wurde 1857 im Spital auf der Wieden in Wien behufs Krankenpflege in Spitälern und Privathäusern errichtet. Als die Schwestern 1862 aus dem Spital verwiesen wurden, ermöglichte es ihnen der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Maximilian von Österreich-Este, ein Haus in der Laurenzigasse zu erwerben, während Kardinal von Rauscher die Schwestern zur Übernahme des Haushalts in das Priesterseminar und in die Anstalt zur Ausbildung von Doktoren der Theologie (Frintaneum) berief. Andere Schwestern siedelten nach Kirchberg, die Novizinnen und Kandidatinnen nach Guntramsdorf bei Wien über. Im J. 1865 ward das heutige Mutterhaus in der Hartmanngasse erworben und 1888 und 89 mit großem Spital neu erbaut. Die Genossenschaft, welche im Kriege 1866, im Okkupationskriege 1878 und 1885 in Serbien durch Pflege der Verwundeten Hervorragendes leistete, zählt 352 Schwestern und hat außer dem Mutterhause 23 Filialen im B. Wien, 3 im B. St. Pölten und je 1 in den B. Budweis und Rosenau. Außer Spitälern haben die Schwestern auch Armenhäuser, Kleinkinder- und Industrieschulen, Waisenhäuser und führen die Haushaltung in Seminarien und seit 1898 im Tuberkulosenheim Alland.

γ. Die Genossenschaft der armen Schulschwestern nach der dritten Regel des hl. Franziskus mit dem Mutterhause Böcklabruck (B. Linz),

1850 durch den Benefiziaten Seb. Schwarz († 1870) gestiftet. Zweck der Kongregation ist Unterricht und Erziehung der Jugend in Pensionaten, Schulen und Kleinkinderbewahranstalten; Nebenzweck Krankenpflege in Armen- und Privathäusern sowie die Heranbildung von Dienstmädchen. Die Schwestern leiten auch einen Privatbildungskurs für Lehramtskandidatinnen, Kindergärtnerinnen und Handarbeitslehrerinnen. Unter dem Mutterhause stehen 39 Filialen im B. Linz, 2 im B. Salzburg und 2 im B. Wien. Die Gesamtzahl der Schwestern ist 330.

[1] H. Pesch, Die Wohltätigkeitsanstalten ꝛc. in Wien, 20 ff.

δ. Die Kongregation der barmherzigen Schwestern vom dritten Orden des hl. Franziskus mit dem Mutterhause Troppau (B. Olmütz),

1853 von dem Franziskaner-Konventualen M. Leopold Klose († 1868) zum Zwecke des Krankendienstes in Spitälern und der Privatkrankenpflege, ferner des Schulunterrichts der weiblichen Jugend aus weltlichen Tertiarierinnen gebildet. Unter dem Mutterhause stehen 10 Filialen im B. Olmütz, wovon vier in Österreich-Schlesien, die übrigen in Mähren gelegen sind, ferner je eine Filiale in den B. Prag und Königgrätz. Außer mehreren Krankenhäusern besorgen die Schwestern die schlesische Landesirrenanstalt in Jaetar bei Troppau und die erzbischöfliche Waisenanstalt in Neustift bei Olmütz, leiten auch mehrere Schulen und Kindergärten ꝛc. Neben der Regel Leos X. befolgen sie besondere vom Stifter verfaßte Statuten.

ε. Die Kongregation der Schulschwestern vom dritten Orden des hl. Franziskus mit dem Mutterhause zu Mährisch-Trübau (B. Olmütz),

1851 durch den Weihbischof Rudolf Frhrn. von Thysebart zum Zwecke der Erziehung der weiblichen, besonders verwahrlosten Jugend gestiftet und am 9. Dez. 1859 vom Hl. Stuhle approbiert, mit 4 Filialen in den B. Olmütz und Brünn.

ζ. Die Schulschwestern vom dritten Orden des hl. Franziskus mit dem Mutterhause zu Algersdorf bei Graz (B. Seckau),

vom Fürstbischof Dr. Roman Seb. Zängerle[1] errichtet, der nach Erteilung der staatlichen bezw. päpstlichen Genehmigung (vom 29. Nov. 1842 bezw. 15. Juli 1843) am 29. Sept. 1843 die erste Einkleidung vornahm. Die Schwestern, welche neben der Regel Leos X. besondere vom Stifter verfaßte und vom Fürstbischof Joh. B. Zwerger umgearbeitete Statuten befolgen, wirken an 19 Orten des B. Seckau, ferner in St. Peter bei Marburg (B. Lavant) sowie seit 1888 in Böhmen, wo in Slatinan bei Chrud ein Mutterhaus mit Noviziat und 9 Anstalten bestehen, darunter ein Mädchengymnasium in Prag (K. Weinberge Kronenstr. 4).

η. Die Kongregation der Schulschwestern vom dritten Orden des hl. Franziskus mit dem Mutterhause in Marburg a. d. Drau (B. Lavant).

Im J. 1864 berief der katholische Frauenverein in Marburg drei Schulschwestern aus Algersdorf zur Leitung eines kleinen Waisenhauses. Alsbald eröffneten die Schwestern auch eine Mädchenvolksschule, welche so zahlreich frequentiert wurde, daß das Mutterhaus in Algersdorf nicht mehr die notwendigen Lehrkräfte zur Verfügung stellen konnte. Dieser Umstand sowie die Rücksicht auf die Sprachverhältnisse im B. Lavant veranlaßten den Fürstbischof Jakob Maximilian Stepischnegg, die Filiale in Marburg zu einem selbständigen Mutterhause zu erheben (1869), dessen jüngere Mitglieder aus-

[1] Biographie von Bon. Sentzer O. S. B., Graz 1901.

schließlich der slowenischen Nation angehören. Die bisherige Filialoberin M. Margareta Pucher ward zur Oberin des neuen Mutterhauses erhoben und verwaltete dieses Amt aufs segensreichste bis zum J. 1881. An Stelle des einstigen unscheinbaren Privathauses, das die Schwestern gemietet hatten, erbaute Mutter M. Margareta ein Gebäude für 600 Personen sowie (1885) eine prächtige Marienkirche. Im Mutterhause zu Marburg befinden sich eine vollständige Lehrerinnenbildungsanstalt, eine sechsklassige Mädchenübungsschule, 2 Kindergärten für deutsche und slowenische Kinder und ein Pensionat. Außerdem wirken die Schwestern in 11 Filialanstalten. Sie befolgen die Algersdorfer Statuten (ohne die Zwergerschen Zusätze); für das Mutterhaus verfaßte Fürstbischof Dr. Michael Napotnik besondere Statuten.

8. Die Kongregation der Grauen Schwestern des dritten Ordens vom hl. Franziskus mit dem Mutterhause Prag I, St. Bartholomäus,

1856 von den Schwestern Xaveria Planianský, Johanna Großman und Dulcelina Planianský gegründet und vom Fürstbischof Friedrich Kardinal Schwarzenberg 1861 bestätigt. Zweck dieser Genossenschaft ist Krankenpflege im Hause und in Spitälern; Filialen bestehen in Prag (2), in 12 anderen böhmischen Orten, in Glatz (3 Häuser) und 9 anderen preußischen Orten des Fürstbistums Prag, ferner an mehreren Orten der Suffraganbistümer von Prag.

t. In Tirol sind vier Mutterhäuser von Tertiar-Schwestern des hl. Franziskus, nämlich:

Brixen, 1700 von der ehrw. Maria Hueber[1] († 1705) unter Beihilfe der Franziskaner Joh. Ev. Aichberger und Isidor Kirniggl mit Zustimmung des Fürstbischofs Kaspar Ignaz Grafen Künigl gegründet, mit 3 Filialen; Bozen (B. Trient), 1713 gegr., mit 7 Filialen; Kaltern (B. Trient), wie Bozen vom Kloster in Brixen aus 1723 unter Beihilfe des Franziskaners Isidor Kirniggl gegründet und 1846 vom ehrw. Fürstbischof Joh. Nep. von Tschiderer[2] zum Mutterhause erhoben, mit 10 Filialen in den B. Trient, Brixen und Gurk, in denen die Schwestern dem Unterricht der Jugend in Volksschulen sowie der Erziehung der Kinder in Bewahranstalten und Waisenhäusern sich widmen; endlich Mühlbach bei Brixen, gleichfalls vom Brixener Kloster aus 1856 gegründet, mit zwei Filialen. — Ferner seien genannt die Klöster: Kronburg im Oberinntale (Tirol), 1866 errichtet, dessen zwei Gründerinnen und erste Schwestern in Hallein ihr Noviziat machten, ebenfalls Schulschwestern, und St. Loreto in Salzburg, wo seit 1638 ein Kapuziner-Tertiarierinnen-Kloster besteht.

G. In Luxemburg wirken außer den Spitalschwestern zur hl. Elisabeth im Mutterhause Pfaffenthal (o. S. 504) die barmherzigen Schwestern vom hl. Franz von Assisi mit dem Mutterhause in der Stadt Luxemburg[3] und 19 Filialen, von denen 13

[1] Mathes, Tugendsterne Deutschlands ꝛc., Steyl 1902, 148 f.
[2] Biographie von A. Tait, Vita etc., Venezia 1905, 2 vol.
[3] KL. XI, 1381 f.

im Großherzogtum Luxemburg, 3 im B. Lüttich, 1 im B. Metz und 2 (Bergen und Stavanger) im apostolischen Vikariat Norwegen liegen. Ende 1906 gingen sechs Schwestern nach den Karolinen ab.

H. Zahlreich sind die Tertiarierinnen-Kongregationen im Königreich der Niederlande.[1] Hier sollen nur genannt werden die am 20. April 1883 von Leo XIII. bestätigte Schulschwestern-kongregation der Pénitentes-Recollectines de l'Immaculée Conception du Tiers Ordre de St. François mit dem Mutterhause Rozendaal, mit zahlreichen Stationen in Holland, einer in Belgien und Niederlassungen in Surinam (Paramaribo) und im apostolischen Vikariat Curaçao, wo die Schwestern bereits seit 1842 wirken; die Spitalschwestern vom dritten Orden des hl. Franziskus von Breda, welche im apostolischen Vikariat Curaçao ein Spital, ein Aussätzigenheim und ein Asyl für Geistesschwache leiten; die 1872 zu Heerlen vom Pfarrer Jos. Savelberg gestifteten Schwestern Pius' IX.; endlich die Kongregation der Soeurs du Tiers Ordre de la pénitence et de la charité chrétienne mit dem Mutterhause zu Heythuizen bei Roermond bezw. Nonnenwerth i. Rhein.

1835 von Katharina (Schwester Magdalena) Dahmen († 1857) mit Beihilfe des Pfarrers P. van der Zandt für Krankenpflege, Unterricht der Jugend, Leitung von Waisenanstalten ꝛc. gegründet und am 3. Okt. 1852 vom päpstlichen Stuhle bestätigt. Die Approbation der Statuten erfolgte am 5. Sept. 1869. Im J. 1852 ward die erste deutsche Filiale in Freckenhorst i. W. errichtet; 1872 standen unter dem Provinzialhause Kapellen bei Geldern (B. Münster) 7 Filialen mit 142 Mitgliedern, welche indes dem Kulturkampfe zum Opfer fielen. Noch 1872 wurden auf Veranlassung der Jesuiten in der deutschen Kolonie San Leopoldo Franziskanerinnen von Kapellen in die brasilianische Provinz Rio Grande do Sul berufen, wo sie Elementar- und höhere Töchterschulen, ferner eine Anstalt zur Erziehung von Negermädchen gründeten. Derzeit besteht wieder eine Reihe von Niederlassungen der Franziskanerinnen von der Buße und der christlichen Liebe im Deutschen Reiche, nämlich 12 im B. Trier, 9 im B. Cöln, 3 im B. Münster und 1 im B. Culm; das Mutterhaus der deutschen Provinz und Noviziat für Deutschland befindet sich im ehem. Benediktinerinnenkloster auf der Rheininsel Nonnenwerth bei Rolandseck (1854) im B. Trier; das ehem. Provinzialhaus Kapellen ist jetzt Filiale. Außerdem wirken die Schwestern seit 1874 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika unter den Indianern Süd-Dakotas; in Vorderindien, wo sie 1870 eine Anstalt in Samarang auf Java, 1879 eine Station in Larentuka auf Flores errichteten und derzeit 4 Niederlassungen mit c. 15 Schulen im apostolischen Vikariat Batavia

[1] KL. XI, 1383 f.; Tyck 215 ss.

besitzen; in Niederländisch-Neu-Guinea, wo seit 1905 6 Schwestern eine Schule in Langgur versehen, und in Deutsch-Südwestafrika, wo seit 1904 5, jetzt 11 Schwestern die Pflege der typhuskranken Soldaten in Windhoek besorgen und später neben der Krankenpflege auch der Erziehung der Kinder sich widmen werden. Die Gesamtzahl der Schwestern, welche auch „unbeschuhte Franziskanerinnen" heißen, weil sie Sandalen tragen, beträgt 2200, jene der Niederlassungen 81, und zwar gehören zur holländischen Provinz: 9 Häuser im B. Roermond, 9 im B. Utrecht, je 1 in den B. Haarlem und Lüttich, 4 in Batavia und 1 in Neu-Guinea; zur deutschen Provinz außer den im Deutschen Reiche gelegenen 25 Häusern: 2 im B. Roermond, 16 im B. Alegre in Brasilien, 2 im B. Buffalo, 4 im B. Columbus, 2 im B. Sioux-Falls, 1 im B. Omaha, 2 im B. Sacramento und 1 im B. Wheeling in Nordamerika, endlich die Niederlassung in Windhoek. Die Schwestern versorgen über 25 000 Pfleglinge; außer Schulen aller Art haben sie Waisenhäuser, Erziehungsanstalten, Kranken-, Irren- und Idiotenhäuser, Pensionate für mittlere und höhere Stände ꝛc. Schwester M. Paula Habbel in Nonnenwerth bot gediegene Jugendschriften, auch Übersetzungen französischer Biographien und eine Geschichte der Insel Nonnenwerth (Rb. 1904).

I. In Belgien bestehen u. a.:

α. Die Soeurs grises hospitalières in Anvers, Léau, Aerschot, Tirlemont, Hasselt und Tongres, welche ihren Ursprung auf ein im 14. Jahrh. zu Diest gegründetes Kloster zurückleiten. Am Ende des 15. Jahrh. entstanden solche Schwestern auch in Soignies.

β. Die Soeurs (Pénitentes) du Tiers Ordre de St. François, 1794 von Maria Antoinette Schelles in Arendonck gegründet, welche, durch die Revolution vertrieben, 1805 zu Meerhout abermals das gemeinschaftliche Leben einrichtete und nacheinander die Klöster Rethy (1816), Arendonck (1819), Oosterloo (1833), Hérenthals (1836) und Borgt-Lombeek (1839) gründete, sämtlich im B. Mecheln. Diese Klöster, welche Mädchenpensionate haben, standen bis 1856 unter einer gemeinsamen Generaloberin, nunmehr sind sie unabhängig voneinander.

γ. Die Franciscaines mit dem Mutterhause Gent, früher Soeurs de Crombeen genannt, nach ihrer Stifterin Theresia Crombeen, Oberin der Schwestern der Heimsuchung Mariens in Gent, welche 1701 die derzeit 11 Niederlassungen zählende Diözesankongregation gründete.

δ. Die Franciscaines in Hérinnes (B. Mecheln), im 19. Jahrh. von einer Clarissin zum Zwecke der Erziehung vernachlässigter Waisenkinder gegründet.

ε. Die Soeurs du Tiers Ordre de St. François in Macon-lez-Chimay (B. Tournai), gleichfalls im 19. Jahrh. von Iphigenie Françoise Docquier gegründet, welche sich der Erziehung der Jugend, zum Teile aber auch dem beschaulichen Leben widmen.

ζ. Die Soeurs de St. Vincent de Paul mit dem Mutterhause Opwyck (B. Mecheln), 1845 von Joseph van Hemel für Unterricht und

Erziehung von Kindern und Waisen, sowie für Pflege kranker und alter Personen gestiftet, mit 13 Filialen im B. Mecheln und 3 im B. Gand.

K. In der heutigen Schweiz, welche früher zumeist zum B. Konstanz gehörte, waren die Beghinenhöfe sehr zahlreich; namentlich gab es am Bodensee viele Beguinagen. Diese nahmen im 14. und besonders 15. Jahrh. die Regel des dritten Ordens vom hl. Franziskus an und schlossen sich der oberdeutschen (Straßburger) Minoritenprovinz an. Im St. Gallerland lagen die Schwesternhäuser Steinertobel bei Mörschwil, Hundtobel bei Rorschach, Notkersegg, Altstätten im Rheintale und Wattwil in Toggenburg; im Appenzellerland: Pfanneregg, Grimmenstein und Wonnenstein; ferner gab es Klöster in Solothurn, Zug, Luzern 2c. Die Bewohnerinnen der Schwesternhäuser hießen Waldschwestern, auch Feldnonnen, wohl deshalb, weil ihre Klöster zum Teil in abgelegenen Gegenden sich befanden. Im J. 1591 bahnte der im Rufe der Heiligkeit verstorbene Kapuziner Ludwig von Sachsen (s. o. S. 395), damals Guardian in Stans, eine Reform der durch die Glaubensspaltung vielfach erschlafften Ordenszucht in den Schwesternhäusern an, indem er, zunächst für Pfanneregg, besondere Statuten verfaßte, welche die Nuntien in Luzern 1599 und 1607 bestätigten. Diese Statuten, welche den Konstitutionen des Kapuzinerordens vollkommen nachgebildet waren, so daß die Tertiarierinnen, welche sie befolgten, Kapuzinerinnen (richtiger Kapuziner-Tertiarierinnen) hießen, wurden in der Folge auch von Wonnenstein (1596), Rorschach (1598), Altorf (1601), Grimmenstein und Solothurn (1609), Stans (1615), Freiburg (1626) u. a. angenommen.

Eines der Klöster, St. Anna in Luzern, welches 1597 die Reform angenommen hatte und sich durch Eifer auszeichnete, verpflichtete sich später auch zur Klausur sowie zum kanonischen Stundengebete nach der Ordnung der römischen Kirche und erhielt unterm 13. Jan. 1625 von Urban VIII. die Bestätigung der (in diesen Punkten abgeänderten) Statuten P. Ludwigs von Sachsen. In den übrigen Klöstern betete man bis 1671 das Officium parvum B. M. V.; von da an kam allmählich nach dem Vorgange von St. Anna in Luzern das römische Brevier in Gebrauch, teilweise auch die Klausur, welch letztere namentlich durch den Abt Joseph von Rudolfi († 1740) in den St. Gallischen Klöstern eingeführt und als viertes Gelübde den drei einfachen feierlichen Gelübden beigefügt wurde. Gegen Ende des 18. Jahrh. ward auf Anregung der Äbte von St. Gallen auch die ewige Anbetung (in Wonnenstein 1772, Wattwil 1774, Notkersegg 1776, Altstätten 1779, Rorschach 1786 2c.) eingeführt, wofür P. Iso Walser sein berühmtes Buch „Die ewige

Anbetung" verfaßte. Dagegen ward das römische Brevier wieder abgeschafft und an dessen Stelle (nach deutschen Tagzeiten) das lateinische Officium parvum B. M. V. wieder eingeführt; nur Luzern behielt das römische Brevier bei, und auch einige andere Klöster (wie Appenzell und Altstätten) nahmen es in neuerer Zeit wieder an.

Derzeit bestehen als Tertiarierinnenklöster mit strenger Klausur im B. St. Gallen: St. Scholastika in Rorschach (1616 vom alten Waldschwesternhaus Steinertobel aus gegr.), Notkersegg, Maria Hilf in Altstätten, St. Maria in Wattwil und Maria von den Engeln in Appenzell; mit uneigentlicher, bedingter Klausur die Appenzeller Klöster Wonnenstein bei Teufen, dessen Filiale Leiden Christi bei Gonten (1854) und St. Ottilia bei Grimmenstein. Im B. Basel sind die Klöster: St. Anna im Bruch zu Luzern, Maria Opferung und Maria Hilf auf dem Gubel in Zug, Namen Jesu (1421) und St. Joseph (1644) in Solothurn; im B. Chur: Hl. Kreuz in Altorf (1606), Muotathal und Stans. Die Klöster blühten nach den Drangsalen, welche über die Kirche in der Schweiz im 19. Jahrh. hereinbrachen, in echt kirchlichem Geiste neu auf: die meisten zählen 30—40 Mitglieder, an deren Spitze die „Mutter" (Oberin) steht; jedes Kloster ist selbständig und unabhängig von den anderen; die Gesamtzahl der Schwestern beträgt etwa 500. Als ihre Hauptaufgabe betrachten sie die Pflege des beschaulichen Lebens; das Kloster Leiden Christi hat als besondere Aufgabe, durch Gebete und Bußübungen den armen Seelen im Fegfeuer zu Hilfe zu kommen. Einige wie Appenzell, Altstätten, Zug und Namen Jesu in Solothurn haben Volksschulen und Töchterpensionate; St. Scholastika in Rorschach fertigt kunstvolle Paramente. Die Appenzeller Klöster betreiben Landwirtschaft und bebauen ihre umliegenden Felder in einsamer Lage. Von Altstätten ging 1887 eine Kolonie nach Ecuador aus; von hier aus siedelten sich Schwestern in Tuquerres in Kolumbien an, welche z. Z. 5 Anstalten mit c. 700 Schulkindern versehen, darunter seit 1896 eine Töchterschule, das Colegio Biffi in Cartagena. In den Jahren 1899—1902 taten sich die Schwestern auch in der Lazarettpflege hervor; sie pflegten 4000 verwundete kolumbische Soldaten.

Tertiarierinnen ohne Klausur sind die von P. Theodosius Florentini O. Cap. (o. S. 411) 1844 zum Zwecke des Unterrichts in Volksschulen gestifteten Lehrschwestern vom hl. Kreuze mit dem Mutterhause Menzingen im Kanton Zug. Die päpstliche Approbation des Instituts erfolgte am 6. Juli 1900, jene der Konstitutionen am 17. Aug. 1901. Die Schwestern, derzeit über 1000 an Zahl, wirken in etwa 260 Schulen und Anstalten (Kleinkinderschulen, Waisenhäusern, Armenhäusern, Krankenasylen, Arbeiterinnenheimen ꝛc.) der Schweiz, in 2 Anstalten (Säckingen und Wehr) des B. Freiburg i. B., in der Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder (Ernestinum) in Prag, in 5 Anstalten in Italien, im Töchterinstitut Wimbledon bei London, ferner seit 1883

in der Mission in Südafrika (Vikariatshaus Cambridge und sechs Filialen) und seit 1901 in Chile (Vikariatshaus Rio-Bueno).

Ebenso die Schwestern vom hl. Kreuze, 1852 von demselben P. Florentini zur Ausübung der Krankenpflege und anderer Werke der Charitas gestiftet. Diese Kongregation, welche ihr Generalmutterhaus in Ingenbohl bei Brunnen am Vierwaldstättersee im Kanton Schwyz hat, ist eine der größten und verdientesten Frauengenossenschaften der Gegenwart.[1]

P. Theodosius errichtete zunächst am 17. Okt. 1844 mit Genehmigung des Bischofs Jos. Anton Salzmann von Basel in Altorf i. Schw. ein Klösterchen mit 5 Schwestern, darunter Theresia Scherer, für den Schulunterricht ein. Im J. 1850 gründete er in Chur das kleine Kreuzspital, dessen Leitung 1853 Schwester Theresia übernahm. Als in kurzem mehrere Orte von P. Theodosius Schwestern verlangten, errichtete er 1855 in Menzingen bei Chur ein Mutterhaus für Schulschwestern und in Chur ein solches für Krankenschwestern, welch letzteres 1858 nach Ingenbohl verlegt wurde. Die Ausbreitung des Instituts der barmherzigen Schwestern in Ingenbohl, welches am 18. Sept. 1894 die päpstliche Bestätigung und am 29. Jan. 1897 die Approbation der Statuten erhielt, ist eine sehr bedeutende; nicht weniger als 4305 Profeßschwestern wirken zurzeit in 8 Provinzen an 821 Anstalten (Kranken- und Armenhäusern; Dienstboten- und Altersasylen 2c), und zwar zählt die Schweiz 1391 Schwestern in 336 Stationen, Böhmen (Provinzhaus in Eger) 446 Schwestern in 52 Stationen, Oberösterreich (Linz) 793 Schwestern in 132 Stationen, Slawonien (Diakovar) 114 Schwestern in 25 Stationen, Mähren (Chorin) 312 Schwestern in 41 Stationen, Steiermark (Graz) 401 Schwestern in 45 Stationen, Baden[2] und Hohenzollern (Hegne) 639 Schwestern in 154 Stationen, Tirol und Vorarlberg (Tirol bei Meran) 209 Schwestern in 36 Stationen. In Rom besorgen die Kreuzschwestern (via San Basilio 8) außer Privatkrankenpflege ein Pilgerhaus zur St. Josephsherberge und ein Krankenhaus; außerdem haben sie Kinderbewahranstalten in Germignaga bei Luino und in Cadrezatte bei Ispra; 10 Schwestern wirken in der apostolischen Präfektur Bettiah und Nepal in Vorderindien auf den Stationen Bettiah, Chohree und Banuchapra. In der Erziehungsanstalt „Paradies" in Ingenbohl ist eine Buchdruckerei eingerichtet, in welcher sieben Schwestern die Schweizer Ausgabe des „Seraphischen Kinderfreundes" und andere Erbauungsschriften setzen und drucken. Mehr als die Hälfte der Theodosianerinnen sind aus dem Deutschen Reiche, zumeist aus Baden, Württemberg und Bayern.

---

[1] Die Lit. über P. Theodosius o. S. 411; ferner Geschichte des Instituts der barmh. Schwestern vom hl. Kreuze in Ingenbohl, 2. Aufl., Ingenbohl 1888; Katalog der Schwestern vom hl. Kreuze Institut Ingenbohl, Ingenbohl; Charitas II, 21 ff., 42 ff.

[2] L. Werthmann, Das Vincentiushaus ... in Baden-Baden, Fb 1906, 10 ff.; über die von Pfarrer Karl Rolfus gegr. St. Josephsanstalt in Herthen mit 400 Pfleglingen (Kretinen, Epileptischen) s. Charitas IX, 185 ff.

Erste Generaloberin war die oben genannte Theresia Scherer († 1888), auf welche deren Assistentin M. Pankratia Widmer folgte. Die Kreuzschwestern legen nach 20 Jahren die einfachen Gelübde auf Lebenszeit ab, während sie vorher die Gelübde bei den alljährlichen Exerzitien erneuern.

L. Zahlreiche Tertiarierinnen-Kongregationen entstanden auch in Frankreich[1] sowohl zum Zwecke des Unterrichts und der Erziehung der Jugend, als besonders der Krankenpflege 2c. Doch sind die Schulschwestern[2] zurzeit in ihrer Tätigkeit behindert.

Die bedeutendste Genossenschaft ist jene der Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens[3] mit dem Mutterhause Santa Elena in Rom (via Giusti 12), vorher in Vanves bei Paris, welche 1876 in Ootacamund in der indobritischen Präsidentschaft Madras von Helena de Chappotin aus Neuville (Mutter Maria von der Passion), † 1904, gestiftet wurde und derzeit über 3000 Schwestern in 90 Niederlassungen zählt.

Die Genossenschaft, deren Mitglieder eine weiße Tracht haben, erlitt anfangs viele Anfechtungen, ward jedoch von Pius IX. in Schutz genommen, 1877 der Propaganda und 1885 der Leitung des Generalministers der Franziskaner unterstellt; am 11. Mai 1896 erfolgte die Approbation ihrer besonderen Statuten. Zweck der Kongregation ist: Erteilung des Unterrichts, Krankenpflege und Übung aller Werke der Charitas, besonders in den Missionen des Franziskanerordens. Die Schwestern versehen in St. Johann bei Mandalay und Rangoon (Birma), Kumamoto bei Biwasaki (Japan) und Ambohidratrimo (Madagaskar) Aussätzigenheime, haben Krippen, Waisenhäuser und Pensionate, Spitäler und Asyle aller Art, Armenapotheken, Armenküchen, Stickateliers, besuchen Kranke, Arme und Gefangene, erteilen Religionsunterricht, besorgen Kirchen sowie den Druck von Schriften, besonders solcher für Missionszwecke. Niederlassungen sind in Frankreich (8), Portugal (5), Spanien (2), Italien (8), England und Irland (3), Belgien und Holland (6), in Österreich (7), wo seit 1898 ein Noviziatshaus für Deutschland, Österreich und Ungarn in Eichgraben a. Westbahn besteht, ferner in Wien (X Laarstraße und Bürger-Versorgungshaus in der Währingerstraße mit 400 Greisen), Roveredo, Budapest, Eziffer bei Preßburg und Ivanka Häuser sind, in der Schweiz (4), in Konstantinopel, in Indien (6), Birma (2), China (11), Japan (1), auf Ceylon (3), in Tunis (5), Mosambik (2), Madeira (1), am Kongo (3), auf Madagaskar (2), in Zululand (1), in den Vereinigten Staaten (3), Kanada (5) und Chile (1). In China versehen die Schwestern u. a. ein deutsches und ein chinesisches Mädchenpensionat in Tsingtau, ferner

[1] Vgl. außer Tyck und Keller (v. I. Bd. S. 75 u. 79) besonders: Le P. Norbert O. S. F., Les Religieuses Franciscaines . . . en France, Par. 1897.

[2] S. meine Aufzählung im KL. X, 2000 f.

[3] L'institut des Franciscaines Missionaires de Marie par le P. Norbert O. S. F., Vanves 1895; die ill. Monatsschrift: Der Meeresstern, seit 1901 in Eichgraben erscheinend.

ein europäisches Pensionat in Tché-fou. Sieben Schwestern fielen am 9. Juli 1900 in Tai-uen-fou den Boxern zum Opfer; das Te Deum singend empfingen sie den Todesstreich. Als die Schwestern aus dem 800 Kranke zählenden Aussätzigenheim auf Madagaskar von der französischen Regierung vertrieben wurden, erklärten sie, selbst die Kosten für ihre Pfleglinge aufbringen zu wollen, was gestattet wurde.

M. Von den in Italien wirkenden Tertiarierinnen wurden die deutschen Kapuziner-Tertiarierinnen schon o. S. 334 genannt; solche „Kapuzinerinnen"-Klöster bestehen noch mehrere. Außerdem seien angeführt:

Die Stigmatinnen (Schwestern von den hl. Wundmalen), von der ehrw. Anna von den Wundmalen (Maria) Fiorelli Lapini, † 1860, für Schulunterricht gestiftet, mit dem Mutterhause in Florenz, zahlreichen Stationen in Italien und einer Missionsschule in Albanien. Ferner:

Die grauen Schwestern des dritten Ordens des hl. Franziskus, auch Elisabethinerinnen genannt, 1866 von P. Ludwig de Casoria (o. S. 473), Margaretha Salatino und Maria Concetta für Unterricht, Krankenpflege ꝛc. gestiftet. Sodann:

Die Dienerinnen des hl. Herzens, von einer Schülerin P. Casorias, Katharina Volpicelli, in Neapel gegründet. Weiterhin:

Die Kleinen Armenschwestern des hl. Petrus von Alcantara, auch Alcantarinerinnen genannt, 1874 vom Pfarrer Vincenz Gargiulo in Castellamara di Stabia für Unterricht und Ausübung sonstiger charitativer Werke gegründet. Endlich:

Die Schwestern von der schmerzhaften Mutter, 1883 von Maria Franziska Streitel gestiftet, mit dem Mutterhause in Rom (Borgo S. Spirito 41) und Stationen in Nordamerika (Wichita in Kansas, Marshfield in Wisconsin ꝛc.), in Wien (XI. Hauptstr. 175), auf Lussin im adriatischen Meere, wo die Schwestern ein Seehospiz für kleine kranke Mädchen haben, in Castel S. Elia, ꝛc.

N. In Spanien stiftete P. Ramon Buldú 1876 eine Tertiarierinnen-Genossenschaft für Erziehung junger Mädchen ꝛc. P. Juan Lopez gründete die Tertiarschwestern vom heil. Kreuze, welche sich der Armen- und Krankenpflege widmen. Franziskanerinnen von der unbefleckten Empfängnis versehen ein vom Bischof Morgades († 1901) erbautes Arbeiterinnenheim in Barcelona, ꝛc.

Auch auf Mallorca besteht ein Kloster von Tertiarierinnen, welche zum Teile in den Missionen Indiens tätig sind.

O. In England entstanden:

Die Franziskanerinnen von Mill Hill, 1871 von der Konvertitin Maria Franziska von den fünf Wunden (Maria Elise) Basil, † 1886,

gestiftet und in den Missionen der Väter vom hl. Joseph in den Vereinigten Staaten Nordamerikas tätig; ferner:

Die Missionsschwestern vom hl. Joseph in Mill Hill (s. III. Bd.).

P. In Vorderindien wirken außer den hier entstandenen Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens, den Franziskanerinnen U. L. Frau von den Engeln aus Angers u. a. Tertiarierinnen-Genossenschaften die Schwestern vom heiligen und unbefleckten Herzen Mariens mit dem Mutterhause Ponditscherri,

vom apostolischen Vikar Dupuis aus Eingeborenen für Unterricht und Erziehung armer Mädchen gebildet; ferner:

Die Schwestern U. L. Frau von der guten Hilfe, vom apostolischen Vikar Bonnaud von Ponditscherri (1836—61) für Leitung von Waisenhäusern und Übung der Charitas überhaupt, gleichfalls aus Eingeborenen gebildet.

Q. In China stiftete der apostolische Vikar P. Paschalis von Nord-Hupe 1878 die aus Eingeborenen bestehende Genossenschaft der Töchter des Werkes der hl. Kindheit Jesu zum Zwecke der Waisenpflege und anderer Dienstleistungen in der Mission.

Außerdem wirken dort mehrere der schon genannten Genossenschaften, wie die Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens, 2c.

R. In Amerika sind c. 6.000 Tertiarierinnen als Schul- und Krankenschwestern tätig, darunter zahlreiche deutsche Jungfrauen.

Ein polnisches Kloster zum hl. Joseph mit einer Lehrerinnenbildungsanstalt wurde 1902 in Stevens Point (Wisconsin) eröffnet. Franziskanerinnen aus dem Mutterhause Syracuse im Staate New-York wirken seit 1883 unter den Aussätzigen Molokais.

Anhang.

Orden, deren Regel der Franziskanerregel ähnlich ist.

§ 106. Die Minimen.

1. Die Literatur über den Orden der Minimen ist hauptsächlich folgende:

L. de Montoia, Cronica general de la orden de los Minimos de s. Francisco de Paulla, Madr. 1619.

Lud. d' Attichi (Louis Doni Datichi), Histoire générale de l'ordre des Minimes, Par. 1624.

Jayme Tristan O. Minim., Cronica de los Minimos, Barcelona 1624, und: Enchyridion o cronica de Varones illustres en santitad de los Padres Minimos, ib. 1618.

F. Lanovius O. Minim., Chronicon generale O. Minimorum, in quo acta per s. Franciscum a Paula et successores generales, Pontificum gratiae, regum privilegia, capitulorum generalium eventus, conventuum origines, primarii fundatores et benefactores, viri sanctitate, doctrina, dignitate illustres, aliaque ad eiusdem ordinis exordium, incrementum et decus pertinentia summatim perstringuntur. Insertae sunt trium priorum eiusdem s. Francisci regulae nondum editae, Lutetiae 1635.

Casp. Passarelli, Statuta Fratrum Minorum s. Francisci de Paula, Neap. 1570.

Laur. de Peyrinis O. Minim., S. Francisci de Paula opera omnia. I. Subditum, praelatum ac formularium. II. Privilegia Regularibus, praesertim Minimis per Summ. Pontiff. concessa, Venet. 1648 s., 2 Fol.

Helyot, Histoire des ordres etc., VII, 426—452.

Mgr. Dabert, (évêque de Périgueux), Histoire de St. François de Paul et de l'ordre des Minimes, Par. 1875; ital. von Ginnari, Torino 1880.

Regelausgaben erſchienen ferner u. d. T.: Digestum sapientiae Minimitanae tripartitum; Manipulus Minimorum etc. opera et labore P. Baltas. d'Avila, Insulis 1667; Les règles des Frères et Soeurs et des fidèles de l'un et de l'autre sexe de l'ordre des Minimes, avec le Correctorium du même ordre, Par. 1632; Regulae etc., Brunae 1694; Traduction nouvelle des Règles, du Correctoire et du Cérémonial de l'ordre des Minimes, Par. 1703, ꝛc.

2. Die Minimen, Ordo (fratrum) Minimorum, auch Minimiten und Mindeſte Brüder, ferner nach dem Geburtsorte ihres Gründers, Paola in Kalabrien, Paulaner (und Pauliner) genannt, wurden vom hl. Franz von Paula,[1] † 1507, geſtiftet. Sie

[1] AA. SS. Boll. Apr. I, 105 ss.; Petrus de Nobilibus, Vita etc., Romae 1584; Vita e miracoli del s. Francesco di Paolo, con le rime di Don Oratio Nardino Cosentino, ed. per Ottav. Verro Genovese, ed. II, Napoli 1622; Victon, Vita etc., Romae 1625; Hilarion de Coste, Le portrait en petit de St. François de Paul, Par. 1655; Fr. Giry O. Minim., Vie de St. Fr. de Paul, Par. 1680; Der wunderthätige Lebenslauff . . . Francisci von Paula, ſamt Regel des dritten Ordens ꝛc., mit 80 Kupfern, Sulzbach 1686; mit 81 Kupfern zu finden in dem Cloſter der PP. Minimorum . . . zu Neudeck in der Au nächſt München, 1724; Vom hl. Leben, Wandel und großen Wunderwercken des hl. Francisci de Paula, ſambt der Regul, München 1651; Maximus a S. Procopio, Der dem Namen, Herzen, Mund und der That nach echte Mindeſte Franziskus, Prag 1756, Lobrede; Dabert (ſ. o.), hieraus: Pradier, Tours 1903; ferner Sylvain, Par. 1875; Rolland, IIe éd., Par. 1876; Ferrante, Monza 1881 s., 3 vol.; Porpora, ed. II, Genova 1899; Parascandolo, Napoli 1899; Chaix, Lérins 1901; F. Rolle, Documents relatifs au passage de St. François à Lyon (1483), Lyon 1864. Ein Bilderwerk: Vita e miracoli di s. Francesco di Paolo, mit 80 Kupferſtichen von I. B. Labée und ital. Text erſchien c. 1598 (ohne Ort u. Jahr).

gingen aus einigen Eremiten hervor, welche Franz von Paula leitete und c. 1460 in einem Kloster vereinigte. Zweck der Genossenschaft war, ein noch strengeres Leben zu führen, als es der hl. Franz von Assisi den Minderbrüdern vorgeschrieben hatte. Übung der Demut und Buße sowie fortwährendes Bestreben, noch besser zu werden, sollte die Aufgabe der Minimen bilden.

Franz von Paula, im Städtchen Paola in der Provinz Cosenza 1438 (n. a. 1416) geboren, war der Sohn armer Eltern, des Jakob und der Vienna Martorella, welche ihrem Kinde den Namen des hl. Franziskus, des Vaters der Armut, gaben, dessen Fürbitte sie es verdanken zu müssen glaubten. Als Franz 13 Jahre zählte, brachten ihn seine Eltern, welche den Knaben „wenigstens auf ein Jahr" dem seraphischen Orden verlobt hatten, in das Franziskanerkloster des Städtchens San Marco. Franz beobachtete die Regel in ihrer ganzen Strenge, ja ging, soweit dieses im Kloster möglich war, noch darüber hinaus. Nach Ablauf des Jahres machte er mit seinen Eltern eine Pilgerfahrt nach Rom und Assisi und verbrachte sodann 6 Jahre in einem schwer zugänglichen Versteck am Strande des Tyrrhenischen Meeres. Als er ungefähr 20 Jahre alt war, gesellten sich zwei junge Männer zu ihm; mit ihrer und seiner Eltern Hilfe errichtete er drei kleine Häuschen und eine Kapelle, in welcher ein in der Nähe wohnender Priester zuweilen die heil. Messe las. Zu den ersten „Eremiten vom hl. Franz von Assisi" kamen bald andere: die Anzahl der Häuschen wuchs mit jedem Monate und nicht minder der Eifer der Eremiten, durch das Beispiel des hl. Franz entflammt. Auf Anregung des Bischofs von Cosenza begann Franz sodann den Bau eines Klosters mit Kirche, worauf an die Stelle des Eremitenlebens das Cönobitenleben trat. Nunmehr wurde der Zudrang zum Heiligen, in dem der hl. seraphische Vater wiedererstanden schien, ein noch größerer. Alsbald entstanden mehrere andere Klöster zunächst in Kalabrien und auf Sizilien. Weshalb (später) der Name „Minimen" für die neuen Ordensbrüder gewählt wurde, steht nicht fest: vielleicht in Hinsicht auf das Wort des Herrn (Matth. 25, 40): Quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis. Jedenfalls wollten die Minimen als die Geringsten betrachtet werden und noch unter den fratres Minores, den Minderbrüdern, stehen. Nachdem schon Sixtus IV. 1483 dem Heiligen persönlich die Erlaubnis zur Stiftung eines neuen Ordens gegeben hatte, bestätigte diesen Alexander VI. 1493 wie auch die Tertiarier desselben und gewährte ihnen ferner im J. 1503 reichliche Privilegien.[1]

Franz von Paula war der erste General der Minimen, der erste „Generalkorrektor", wie der höchste Obere dieses Ordens genannt wird. Nach dem Vorbilde der ältesten Mönchsväter trachtete er durch sein Beispiel als lebendige Regel seinen Brüdern voranzuleuchten. „Seine Nahrung bestand in Wasser und Brot, nur selten genoß er etwas Früchte und Gemüse; er

[1] Pastor, Gesch. der Päpste II, 559 f.; III, 477; vgl. auch IV, 1, S. 599.

aß erst gegen Abend und nahm manchen Tag keine Speise zu sich. Er trug ein überaus rauhes Gewand, ging barfuß und schlief auf dem bloßen Boden. Sein Geist und Herz, sein Denken, Fühlen und Wollen war so unverrückt auf Gott gerichtet, daß die irdischen Dinge für ihn soviel als nicht vorhanden waren, daß er nicht bewußt war des Ortes, an dem er sich befand, und der Zeit, in der er war. Seine Seele wohnte in einem Leibe, der nicht mehr der Erde anzugehören schien. Wenn er die Konvente seines Ordens besuchte, glaubten die Minimen in ihm eine Erscheinung der anderen Welt, einen Engel im Fleische zu erblicken." Sein Ruf ging durch die ganze Welt.

Im Jahre 1482 ließ König Ludwig XI. von Frankreich, der von einer schweren Krankheit befallen und von Gewissensangst und Todesfurcht gepeinigt wurde, den Heiligen zu sich bitten, auf daß er durch sein Gebet Genesung und Verlängerung des Lebens finde. Auf Befehl Sixtus' IV. begab sich Franz von Paula nach Frankreich. Seine Reise glich einem Triumphzuge. Zu Paris lächelten zwar die Hofleute über den Heiligen, dessen Äußeres ihnen vernachlässigt schien und den sie Bon homme nannten; der König indes warf sich vor ihm auf den Boden. Franz von Paula bereitete ihn zum Tode vor und stand ihm am 29. August 1483 in einem schweren Todeskampfe bei. Fortan verblieb der Heilige in Frankreich.

Am 2. April 1507 starb Franz von Paula. Leo X., der den Minimen seine besondere Gunst zuwandte, sprach ihn bereits am 1. Mai 1519 heilig. Seine Gebeine ruhten in der Klosterkirche zu Plessis-les-Tours, wurden jedoch 1562 von den Hugenotten verbrannt, so daß nur mehr wenige Reste vorhanden sind.

3. Die Ausbreitung des Ordens der Minimen erfolgte noch zu Lebzeiten seines Stifters in der Weise, daß im Todesjahre des Heiligen bereits fünf Provinzen bestanden, die sich über Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland erstreckten.

In Frankreich verbreitete der hl. Franz von Paula selbst seinen Orden. Nach Ludwigs XI. Tod erbaute ihm dessen Sohn und Nachfolger Karl VIII. ein schönes Kloster im Park von Plessis-les-Tours sowie ein weiteres Kloster zu Amboise. Noch zu Regierungszeiten des Königs erhielten die Bons hommes, wie die Minimen zu Paris gewöhnlich genannt wurden, durch die Freigebigkeit der Königin, Anna von Bretagne, ein drittes Kloster zu Nigeon bei Paris. Von Plessis-les-Tours aus sandte Franz von Paula Mönche nach Spanien; hier erhielten die Minimen den Namen „Väter des Sieges", weil Ferdinand der Katholische es ihrem Gebete zuschrieb, daß Malaga den Mauren entrissen wurde. Im J. 1497 ließen sich die Minimen auch bereits in Deutschland nieder, wohin sie vom Kaiser Maximilian I. berufen wurden; dort erhielten sie gleich anfangs drei Klöster, von denen aus später noch mehrere andere gegründet wurden; 1627 in der Münchener Vorstadt Au, wo die Minimen vom Kurfürsten Maximilian I. das 1624 aufgelöste Basilianerkloster mit Pfarrei erhielten, bis 1799 wirkten und am Festtage des hl. Stifters (2. April) und die Oktav hindurch das von ihnen

gebraute „Sankt Vater (Salvator)-Bier" zum Ausschanke brachten;[1] 1651 auf der Wieden in Wien, ferner in Amberg 2c. In Deutschland wurden die Minimen gewöhnlich Paulaner genannt.

Zur Zeit der größten Blüte des Ordens, zu Beginn des 16. Jahrh., gab es 450 Minimenklöster; selbst in Indien bestanden Missionshäuser. Obwohl der Orden niemals in Befolgung der Regel erlahmte, auch ausgezeichnete, durch wissenschaftliches Streben hervorragende Männer hervorbrachte, erlitt er insbesondere durch die Revolution und Säkularisation schwere Einbußen an seinem Besitzstande und zählt gegenwärtig außer dem Hauptkloster S. Andrea delle Fratte (bekannt durch die hier 1842 erfolgte wunderbare Bekehrung des Israeliten Alphons Ratisbonne) und drei anderen Niederlassungen in Rom je vier Klöster in Ligurien, Kalabrien und Neapel, drei in Palermo, ferner eines zu Marseille und eines in Krakau.

Bedeutende Minimen waren u. a.: Bernhard Boil (von Bouil, Buil, Boyl), einer der ersten Gefährten des hl. Franz von Paula, der erste Missionar und apostolische Vikar Amerikas,[2] vorher Mitglied des Benediktinerordens, in welchen er nach 1497 wieder zurücktrat;[3] der Ordensgeschichtschreiber Franz Lanovius, † c. 1630; Johannes Lalemandet, † 1647, Professor der Theologie in Wien, Verfasser eines Cursus theologicus und philosophicus; Emmanuel Maignan (Magnan), † 1676, ein tüchtiger Mathematiker, der über das Geburtsjahr Christi schrieb (Romae 1672), auch einen öfter gedruckten philosophischen Kursus verfaßte; Joh. B. Neri a Petra sancta, † nach 1683; Nikol. Barré, † 1686, Gründer der Brüder und Schwestern der christlichen und liebreichen Schulen vom Jesukinde; Franz Giry, † 1688, der u. a. eine Heiligenlegende verfaßte; Jak. Salier, † 1707, dessen Geschichte der eucharistischen Gestalten öfter im Drucke erschien; Joh Saguens, † c. 1718, philosophischer Schriftsteller; Anton Boucat, † c. 1718, dessen tüchtige Theologia Patrum dogmatico-scholastico-positiva in fünf Folianten wiederholt aufgelegt wurde; Franz Palanco, † 1720, der außer einem

[1] Ratzinger, Die Paulaner in Au-München, in Hist.-pol. Blätter CXXII, 300 ff.; Bayerland XII, 284 ff., 294 ff., 309 ff.; F. A. Specht in Deutingers Beiträge 2c. VII. Bd.; F. Jak. Schmitt in Beilage zur Augsb. Postztg. 1902, 222 f.; über verdiente und gelehrte Mitglieder des Klosters s. Westenrieders Beiträge VI, 346 ff.

[2] Röm. Quartalschr. VI, 257 ff., wo P. de Roo aus dem Vatik. Geheimarchiv die Errichtungsurkunde des ersten apostol. Vikariats in Amerika v. J. 1493 mitteilt, zugleich das erste päpstliche Dokument, das sich auf die Einführung des Christentums in der Neuen Welt bezieht; Fital S. I. in Boletin de la Real Academia de la Historia, Madr. 1891 s.; Stimmen aus Maria Laach XLVI, 389 ff.

[3] Danach ist Honor. Philoponus O. S. B., Nova navigatio novi orbis Indiae Occidentalis Buellii Cataloni . . . sociorumque ex ordine Bened., Monachii 1621, zu berichtigen. Revue Bénédictine IX, 415; X, 415.

philosophischen Kursus Opera theologica ad mentem s. Thomae in zehn Folianten veröffentlichte; Emmanuel Naxera, † c. 1720; Erzbischof Jos. M. Perrimezzi, † 1740, der drei Folianten In sacram de Deo scientiam herausgab; Michel Angelo Marin, † 1767, der seiner theologischen und archäologischen Kenntnisse wegen von Clemens XIII. mit der Sammlung der Acta martyrum beauftragt wurde und das von E. Veuillot neuherausgegebene Werk Vies des Pères des déserts d'Orient verfaßte ꝛc. Auch Descartes' Freund, Marin Mersenne, † 1648, Verfasser zahlreicher, besonders mathematischer Schriften sowie eines Werkes über die ersten sechs Kapitel der Genesis (Par. 1623), gehörte dem Orden an. — Bei zwei Minimen ist der Seligsprechungsprozeß zurzeit im Gange.

4. Die älteste Regel diktierte Franz von Paula, der des Schreibens nicht kundig war, i. J. 1403; er änderte und verbesserte sie indes noch zweimal; in ihrer dritten, noch jetzt geltenden Fassung wurde sie 1506 von Julius II. und abermals 1560 von Pius IV. bestätigt. Sie ist der Franziskanerregel sehr ähnlich, stellt jedoch in einigen Punkten noch strengere Anforderungen, namentlich was das Fasten betrifft.

„Das Fasten," sagte der Heilige, „gleicht dem Öle, das überall oben schwimmt." Außer vielfachem Jejunium gebietet die Regel Enthaltung von allen Fleisch- und Fischspeisen sowie jeglicher vom Tierreiche stammenden Nahrung wie Eiern, Butter, Käse und Milch. Darauf verpflichten sich die Minimen durch ein förmliches Gelübde, welches sie als viertes den drei gewöhnlichen Gelübden beifügen. Nur Brot und Wasser, Öl, Gemüse und Früchte sind erlaubt. Ferner schreibt die Regel strenges Stillschweigen vor. Der Obere eines Minimenklosters heißt „Korrektor". — Die Tracht der Minimen ist schwarz; sie tragen eine Kutte aus geringem Stoffe von schwarzer, ungefärbter Wolle und auf dem Kopfe eine kleine, schwarze Kappe (Chaperon); der Gürtel ist ebenfalls schwarz und hat fünf Knoten.

5. Der hl. Franz von Paula rief gleich dem hl. Franziskus auch einen zweiten Orden für Frauen ins Leben, den Orden der Minimitinnen[1] (Minimen-Klosterfrauen, Mindeste Schwestern, Paulanerinnen).

Die ersten Frauen, welche sich der Beobachtung der vom hl. Franz von Paula verfaßten zweiten Regel unterzogen, waren zwei Spanierinnen von vornehmer Abkunft, Maria und Franziska von Lucena; 1495 entstand zu Andujar das erste Kloster. Andere folgten (so in der Au bei München); zuletzt gab es 15 mit über 300 Mitgliedern. Lebensweise und Kleidung unterschieden sich nicht wesentlich von denen des ersten Ordens. Jedem Kloster stand eine Mater correctrix vor. In neuerer Zeit wurden die Klöster in Palermo und Todi, und jüngst auch das letzte in Marseille aufgehoben.

[1] Helyot VII, 448 ss.

ST. ALBERT'S COLLEGE LIBRARY

6. Ebenso gründete der hl. Franz von Paula auch einen dritten Orden für Weltleute beiderlei Geschlechts.[1]

Die Minimen-Tertiarier und -Tertiarierinnen verbreiteten sich, jedoch nie besonders zahlreich, über Frankreich, Spanien und Italien. Übung der Buße und stete Lebensbesserung war der Zweck des dritten Ordens. Als Kennzeichen trugen die Mitglieder einen schwarzen Gürtel mit zwei Knoten; doch wurde auch gestattet, die ganze Tracht des ersten bezw. zweiten Ordens zu tragen. Im J. 1539 schlossen sich einige Tertiarierinnen zu Toledo zu einem gemeinschaftlichen Leben zusammen; doch war diese Vereinigung von keiner langen Dauer.

Endlich stammt vom hl. Franz von Paula das sogenannte Korrektorium, d. i. eine Anleitung, eine Zeitlang nach einer geregelten Lebensweise Buße zu tun.

§ 107. Der Orden von der Buße.[2]

Der Orden von der Buße (ordo religiosus de poenitentia), dessen Mitglieder „Brüder von der Buße", auch Scalzetti (zuweilen „Nazareni") heißen, wurde 1752 zu Salamanca von dem im Rufe der Heiligkeit (1769) verstorbenen Spanier Johann Barella y Losada gegründet. Der Orden verbreitete sich insbesondere in Italien, wo er sich bis heute erhielt und namentlich durch Abhaltung von Missionen für die unteren Volksklassen Gutes stiftet. Pius VI. bestätigte unterm 21. Mai 1784 die Konstitutionen des Ordens und verlieh ihm die Privilegien des Franziskanerordens, dem er nach Inhalt der Regel, Organisation und Ordenstracht ähnlich ist.

Barella hatte zunächst in Italien und Afrika Kriegsdienste geleistet; nach widrigen Schicksalen entschloß er sich, ein Leben strengster Buße zu führen. Zu diesem Behufe begab er sich in das Kloster der Observanten zu Salamanca. Aufgefordert, selbst einen Büßerorden zu gründen, entwarf er 1751 eine Regel und begann mit acht Gefährten am 8. März 1752 zu Salamanca das Ordensleben. Als er sich in Italien befand, um von Benedikt XIV. die Bestätigung seiner Regel zu erlangen, gründete er in Rom und Neapel Niederlassungen; hier wurden die Mitglieder des Ordens, weil sie anfangs barfuß gingen, Scalzetti genannt. Vier in Ungarn errichtete Klöster gingen durch die Klosteraufhebung Josephs II. wieder ein. Auch die in Spanien und Portugal errichteten Klöster wurden durch die Revolutionen in diesen Ländern wieder vernichtet. So ist der Orden von der Buße derzeit auf wenige Klöster in Italien beschränkt; sein Hauptsitz befindet sich in Rom,

[1] Helyot VII, 448 ss.; La règle du Tiers Ordre des Minimes, avec de notes par le P. François Giry, Par. 1673.

[2] Artikel „Büßerorden", Nr. 11, von Stahl im KL. II, 1450 f.

wo zwei Klöster sind: S. Maria delle Grazie an der Via di Porta Angelica 1, zugleich Sitz des Generalsuperiors, und S. Maria degli Angeli in macello Martyrum (alle Colonnaccie).

Der Orden von der Buße gehört zu den Mendikantenorden. Die Klöster können keinen Grundbesitz erwerben. Neben den drei gewöhnlichen Gelübden wurde bis 1854 als viertes abgelegt: die Unbefleckte Empfängnis Mariens zu verteidigen. — Der Habit ist von grobem, braunem Tuch, der Gürtel blau und bei Priestern und Klerikern mit einer weißen, bei Brüdern mit einer schwarzen Quaste versehen. Die Scalzetti tragen Sandalen, auf Reisen einen Hut.

V. Abschnitt.

Der Karmeliterorden.

§ 108. Literatur über den Karmeliterorden.

1. Die Geschichte des Karmeliterordens schrieben mehrere Karmeliter, welche den Ursprung des Ordens auf den Propheten Elias († um 895 v. Chr.) zurückführen, nämlich:

Ioa. B. de Lezana, Annales sacri prophetici et Eliani ordinis B. V. Mariae de Monte Carmelo, Romae 1645—56, 4 Fol.; auszüglich von Petrus Wemmers O. Carm., Chronicon etc., Antv. 1666.

Philippus a Ss. Trinitate, Theologia Carmelitana, Rom. 1665.

Derſ., Divinum oraculum S. Cyrillo carmelitae Constantinopolitano solemni legatione angeli missum, Lugd. 1663. Vgl. über dieſes Orakel: Ehrle in Archiv f. Lit.- u. Kirchengeſch. des MA. II, 327 ff.

Franciscus bonae spei, Historico-theologicum Carmeli armamentarium, Antv. et Col. 1669—77, 2 voll.

Daniel a B. Virgine Maria, Speculum Carmelitanum, sive Historia Eliani ordinis fratrum B. V. Mariae de monte Carmelo, in qua a s. propheta Elia origo, per filios prophetarum propagatio, per Essenos, Eremitas et Monachos diffusio et continuata successio . . . exponuntur, Fratrum B. V. Mariae titulus, multiplex persecutio, s. Scapularis privilegia, Sanctorum Acta, viri illustres aliaque proponuntur, Antv. 1680, 2 Tle. in 3 Fol., hauptſächlich ein Sammelwerk von Schriften verſchiedener Karmeliter.

Derſ., Vinea Carmeli, sive Historia Eliani O. Fr. B. V. Mariae de monte Carmelo, contracta in variis opusculis regulam, originem, propaginem, eventus varios, patrocinium multiplex, viros illustres et provincias omnes delineantibus, Antv. 1662. — Kleinere Werke u. einſchlägige Schriften ſind:

Alphonso de Bohorquez, Dilucidatio y demonstration de las chronicas y antiguedad del s. orden del monte Carmelo, Cordova 1597.

Joa. de Carthagena, De sacra antiquitate ordinis B. Mariae de monte Carmelo tractatus duo, Antv. 1620.

Francisco di san-Maria, Historia profetica de la orden de Nuestra Señora del Carmen, Madr. 1630; 2. Aufl. 1642; bis zur Zeit Christi reichend.

Maximilianus a s. Maria, Harpocrates Carmelitanus Papebrochio impugnatori Carmelitarum loquens, Col. 1681.

Valentinus a s. Amando, Prodromus Carmelitanus, Col. 1682.

Sebastianus a s. Paulo, Exhibitio errorum, quos Papebrochius in suis notis ad AA. SS. commisit, Col. 1693.

Joa. B. a s. Alexio, Compendium historicum de statu antiquo et moderno s. montis Carmeli, Aug. V. 1772.

Vgl. auch: Matthias a Corona, Sanctitas Ecclesiae Romanae in s. Elia propheta Carmelitarum protoparente figurata, Leodii 1663—75; die ersten 2 Teile (von 12). — Weitere Literatur bei Helyot I, p. XXXVII—XLII.

2. Der Ordenstradition, welche den Propheten Elias als Stifter des Ordens betrachtet, traten die Jesuiten entgegen; namentlich Daniel Papebroch (van Papenbroeck) in AA. SS. Boll. (s. u.); ferner in besonderen Schriften u. a.:

G. Henschenius S. I. et Daniel Papebrochius S. I., Propylaeum antiquarium etc., (Antv.) 1675.

Conradus Janning, Apologia pro Actis Sanctorum contra Sebastianum a s. Paulo, Antv. 1695.

Papebrochius, Responsio ad exhibitionem errorum per R. P. Sebastianum a s. Paulo evulgatam, Antv. 1696—99, 3 Tle.; der letzte Teil auch u. d. T.: Elucidatio historica Actorum in controversia super origine etc.

Vgl. auch: Petrus Franco Fischer, Jesuiticum Nihil Papebrochio S. I. Carmeliticis scriptis convicto demonstratum, Salisb. 1685, 6 tomi; Serapion a S. Andrea Corsini O. C. D., Skapulierbüchlein, 2. Aufl., Graz 1892, 2c.

3. Von 1905 ab erscheinen: Monumenta historica Carmelitana, hrsg. auf Befehl des Generalkapitels der unbeschuhten Karmeliter vom April 1901 von Benedictus Zimmermann O. C. D., Prior in Wincanton (Somerset).

Die ersten Faszikeln (Lerinae 1905 s.) bieten eine Bearbeitung der Konstitutionen von 1324 und die Akten der Generalkapitel von 1327 bis 1362.

Andere Werke zur Geschichte des Ordens sind:

Baptista Venetus de Cathaneis (Phil. Ribot) O. Carm. († 1391), De institutione et gestis Carmelitarum peculiaribus ll. 10, Ven. 1507, ein auch Magnum speculum gen. Sammelwerk; notis illustratum et cum vindiciis Petri Wastelii, Antv. 1680.

Paleonydorus, De principio et progressu O. Carm., (v. O.) 1497.

Aubertus Miraeus, Ordinis Carmelitani origo, Col. 1610.

De ortu ac progressu ac viris illustribus O. de monte Carmelo tractatus I. Trithemii, Aub. Miraei et I. de Carthagena; accedit catalogus illustrium scriptorum eiusdem ordinis, cum aliis quibusdam opusculis. Colon. 1643.

Isidorus a s. Ioseph O. Carm., Historia generalis Fratrum discalceatorum O. B. V. M. de Monte Carmelo, aucta a Petro a s. Andrea O. Carm., Romae 1668 u. 71, 2 Fol.

Jos. Andres S. I., Decor Carmeli etc., Col. 1669.

Chroniques de l'ordre des Carmélites de la réforme de Ste. Thérèse depuis leur introduction en France, Poitiers 1887 s., 2 Tle.; deuxième série, ib. 1898, 4 Tle.

Eusebius ab omnibus Sanctis O. Carm., Enchiridion chronologicon Carmelitarum discalc. Congregationis Italicae, Romae 1737.

Ios. Maria Fornara O. Carm., Anno memorabile de' Carmelitani, Mediolani 1688.

Thomas Pugliesse O. Carm., Antiquae Cantrabriensis provinciae O. Carm. exordia et progressus etc., Neap. 1696.

H. H. Koch, Die Karmelitenklöster der niederdeutschen Provinz, 13.—16. Jahrh., Fb. 1889.

P. Clemens Maria a S. Ang. Cust. O. C. D., Abriß einer Geschichte des Karmelitenordens und der Klöster der bayr. Ordensprovinz (der unbeschuhten Karmeliten), Rb. 1891.

Der Karmeliten-Orden in den bayrischen Stammlanden, in Beilage zur Augsb. Postzeitung 1897, Nr. 29 ff.

Albert du St. Sauveur O. Carm., Les Carmes déchaussés, pièces justificatives, Par. 1890.

Helyot, Histoire des ordres I, 282—399; Artikel „Carmelitenorden" von Janner im Kirchenlex. II, 1966 ff.

C. Caporali O. Carm., Series et effigies Priorum generalium latinorum totius O. B. M. V. de Monte Carmelo, Romae 1715.

Dazu kommen mehrere periodische Zeitschriften, nämlich: Chroniques du Carmel, Vaux-sous-Chèvremont; El Monte Carmelo, Burgos; Il Carmelo, Milano; Stimmen vom Berge Karmel, Graz, dann Augsburg, 1891—1904.

4. Die Regel und Konstitutionen des Ordens betreffen:

Vexillum fratrum B. M. de Monte Carmelo, sive Constitutiones correctae et ordinatae in capitulo generali, Brux. 1466.

Statuta O. Fr. B. M. de Monte Carmelo in capitulo Venetiis celebrato ordinata, Ven. 1524; 1568.

Constitutiones et statuta O. Carm. Mantuanae Congregationis etc., Bononiae 1540.

Acta Comitiorum generalium O. Fr. B. M. de Monte Carmelo a. 1680, Romae 1680;

G. Ant. Filippini Romano, Regola . . . e Costitutioni . . . confirmate 1680, Ven. 1680.

Regula Ordinis Fratrum Beatissimae virginis Mariae de Monte Carmelo, Romae 1904.

Caeremoniale iuxta ritum O. Fr. B. V. Mariae de Monte Carmelo editum iussu Reverendissimi P. Pii Mariae Mayer Prioris generalis, Romae 1906.

Regulae et constitutiones O. de Monte Carmelo strictioris observantiae confirmatae 1645.

Ordinario y ceremonial de los Religiosos descalzos Carmelitas etc., Madr. 1608.

Instructiones Fratrum discalceatorum Congregationis s. Eliae ordinis beatissimae Virginis Mariae de Monte Carmelo, Antv. 1631; Constitutiones . . ., ib. 1632; Ven. 1750; neueſte Ausgabe Romae 1876.

Regula Fratrum B. V. M. de monte Carmeli; acc. Constitutiones strictioris observantiae pro reformatis in ordine Carmelitarum, Antv. 1706.

Vgl. auch das Bullarium Carmelitanum (u. Nr. 5); ferner Ioannes a Iesu Maria O. Carm., Disciplina claustralis . . . Carmelitis discalceatis propria, Col. 1616, ꝛc.

Eine Erklärung der Regel boten: Thomas de Iesus O. Carm., Commentaria . . . de statu monachorum, Antv. 1617; der ſelige Ioa. Soreth († 1471, ſ. u.), Expositio paraenetica in regulam Carmelitarum, Par. 1625, u. a.

Cod. lat. 4151 der Münchener Hof- u. Staatsbibliothek enthält einen 1491 von Matthias Fabri, Prior in Augsburg, verfaßten lat. Kommentar.

5. Wichtig iſt auch das Bullarium Carmelitanum, plures complectens Summorum Pontificum constitutiones ad ordinem Fratrum B. V. M. de Monte Carmelo, ed. a Fr. Eliseo Monsignano et I. A. Ximenez O. Carm., Romae 1715 u. 68. Ferner:

Mare magnum i. e. Indulgentiae, privilegia, gratiae et indulta Fratrum et Sororum B. M. V. de Monte Carmelo, per Ioa. Mariam de Poluciis (Ven. c. 1478).

6. Die Heiligen ꝛc. des Ordens behandelten:

Petr. Sarac. Tommaso O. Carm., Menologium Carmelitarum, Bononiae 1627, unkritiſch.

M. Ant. Alegre, Paradisus Carmelitici decoris, Lugd. 1639 s.

Oliverius a St. Anaſtaſia O. Carm., Luſt-Hof der Carmeliten, Antw. 1659; 1661.

Philippus a Ss. Trinitate O. Carm., Decor Carmeli religiosi seu de viris et monialibus O. Carm. sanctitate illustribus, Lugd. 1665.

Ferdinand de Ste. Thérèse O. Carm., Ménologe du Carmel, vie de Saints, Lille 1879, 3 vols.

Sr. Maria Gabriele vom heiligſten Sakramente O. Carm., Lebensbilder hervorragender Männer und Frauen des Ordens U. L. Frau vom Berge Karmel, Dülmen 1904.

7. Über die literariſche Tätigkeit der Karmeliter orientieren:

Grossi (Generalis O. Carm., † 1437), Viridarium O. B. M. V. de Monte Carmelo, Ven. 1507; Antv. 1680.

J. Tritheim (Trithemius) O. S. B., De origine, progressu et laudibus O. Fr. Carmelitarum, Moguntiae 1494; Lugd. 1639; vermehrt ꝛc. von:

Petrus Lucius O. Carm., Carmelitana Bibliotheca, Florentiae 1593.

Roman, Scrittores illustres della orden del Monte Carmen, Madr. 1618.

Thomas de Iesus O. Carm., Bibliotheca Carmelitana, Antv. 1649.

(Cosmas de Villiers a s. Stephano O. Carm.,) Bibliotheca Carmelitana, noticis criticis et dissertationibus illustrata, Aureliani 1752; 2 Fol.

Martialis a s. Ioanne Baptista O. Carm., Bibliotheca scriptorum utriusque congregationis et sexus Carmelitarum excalceatorum, Burdigalae 1730.

Henricus a Ss. Sacramento O. Carm., Collectio scriptorum O. Carm. excalceatorum P. F. Bartholomaei a s. Angelo O. Carm. opera et solertia exarata, Savonae 1884, 2 voll.

Vgl. auch: Denifle, Quellen zur Gelehrtengeſch. des Karmeliterordens im 13. u. 14. Jahrh. (Magiſter der Theologie, Ordensgenerale u. Generalkapitel von 1295—1360, auf Grund einer 1361 von Joh. Triſſe O. Carm., † 1363, verfaßten Hdſr.), in Archiv f. Lit.- u. Kirchengeſch. des MA. V, 365 ff.

§ 109. Der Karmeliterorden bis auf die hl. Thereſia.

1. Der Karmeliterorden — ordo Fratrum B. V. Mariae de Monte Carmelo — iſt benannt nach dem in der Hl. Schrift öfter erwähnten 570 m hohen Vorgebirge Karmel in Paläſtina, welches ſüdlich von der Mündung des Nahr Chaifa oder el Mukatta (Kiſon) in den Buſen von Akka (Acco) wie eine Hochwarte in das Mittelmeer hineinragt. Der Name „Karmel“ bedeutet Fruchtgefilde. Lorbeer- und Ölbäume, Fichten und Eichen, Blumen und Kräuter bedecken die ſanft anſteigende Bergkette, auf welcher ſich das Stammkloſter des Karmeliterordens maleriſch erhebt, jene Stätte, von der reiche geiſtige Befruchtung über die Menſchheit ausgehen ſollte.

Vielfach war der Karmel der Schauplatz der Tätigkeit der Propheten Elias und Eliſäus, und auf dieſe führt die Ordenstradition der Karmeliter den Urſprung des Ordens zurück; der Prophet Elias ſelbſt habe den Orden geſtiftet, der von da an ununterbrochen fortbeſtanden habe. Als 1668 der Bollandiſt van Papenbroeck S. I. im Leben des hl. Cyrillus (6. März) und des ſel. Berthold (29. März) zu beweiſen verſuchte, daß Berthold der erſte, Cyrill aber der dritte General des Karmeliterordens geweſen ſei, erregte dieſe ſchon von Baronius und Bellarmin ausgeſprochene Anſicht großen

Anstoß im Karmeliterorden. Franziskus bonae spei, Exprovinzial von Flandern, schrieb sein Historico-theologicum Carmeli armamentarium gegen Papenbroeck, welchem er, als letzterer jene Auffassung im Leben des sel. Albert (8. April) des weiteren begründete, einen 2. Band folgen ließ. Als Papenbroeck gleichwohl auf seiner Anschauung bestand, schrieb P. Daniel a B. Virgine Maria gegen ihn das Speculum Carmelitarum, in welchem er darzutun suchte, daß Elias wirklich den Orden gestiftet, daß die sog. Söhne der Propheten ihn verbreitet hätten, daß uns der Orden in den Essenern wieder begegne. Im J. 1691 wandten sich die Karmeliter an den Papst, um eine Zensurierung der Anschauung ihrer Gegner zu erlangen, welche die Theologen der spanischen Inquisition am 14. Nov. 1693 tatsächlich aussprachen. Doch Innocenz XII. war vorsichtiger und erließ erst am 20. Nov. 1698 die Bulle Redemptoris, worin er beiden Parteien Stillschweigen auferlegte.

2. Mit einiger Sicherheit läßt sich behaupten, daß schon in den ersten christlichen Jahrhunderten in den Höhlen des Karmelgebirges fromme Einsiedler lebten. Es mochte einen besonderen Reiz haben, sich an jenen Stätten niederzulassen, welche bereits die Propheten Elias und Elisäus durch ihren Aufenthalt geheiligt hatten, welche zudem persönliche Sicherheit vor den Verfolgungen boten und ferner durch ihren landschaftlichen Zauber erhebend auf Geist und Gemüt wirkten. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. kam ein frommer und ritterlicher Kreuzfahrer aus Kalabrien, Berthold (Sohn des Grafen von Limoges), der im Kampfe um Antiochien im Falle des Sieges sich zum klösterlichen Leben verlobt hatte, mit zehn Gefährten auf den Karmel und ließ sich mit diesen, nachdem er eine der seligsten Jungfrau geweihte Kapelle errichtet hatte, als Einsiedler bei der „Höhle des Elias" nieder. Bald mehrte sich die Zahl der „Eremiten der hl. Gottesmutter vom Berge Karmel". Im J. 1208 oder 1209 erhielt die Einsiedlergenossenschaft unter Brocard, der nach Bertholds Tod 1195 die Leitung übernommen hatte, von dem in Acco residierenden sel. Patriarchen Albert von Jerusalem († 1214) eine Regel in 16 (18) Kapiteln, welche am 30. Jan. 1226 von Honorius III. bestätigt und bis gegen die Mitte des 13. Jahrh. beobachtet wurde.

Die Regel, bei deren Abfassung Patriarch Albert besonders jene des hl. Basilius zu Rate zog, bestimmt, wie der Prior der Genossenschaft zu erwählen ist (c. 1), wo seine Zelle liegen soll (c. 4), und macht ihm vor allem Demut zur Pflicht (c. 15). Die Brüder haben dem Prior stets ehrerbietig und gehorsam zu begegnen (c. 1 und 16). Des weiteren schreibt die Regel vor, wie die Zellen der Brüder, welche voneinander getrennt sein müssen, einzurichten sind (c. 2). Keine Zelle darf ohne Erlaubnis des Priors

gewechselt werden (c. 3). Die Brüder haben stets in ihren Zellen zu verbleiben und obliegen, wenn sie sonst nicht beschäftigt sind, Tag und Nacht dem Gebete (c. 5). Sie dürfen kein Eigentum haben (c. 7), halten vom Feste Kreuzerhöhung bis Ostern, die Sonntage ausgenommen, Jejunium (c. 10) und genießen niemals, die äußerste Körperschwäche ausgenommen, Fleischspeisen (c. 11). Von der Vesper bis zur Terz des folgenden Morgens beobachten sie strenges Stillschweigen (c. 14). Sämtliche Brüder sind zu Handarbeiten verpflichtet (c. 13). Mitten unter den Zellen soll ein Oratorium errichtet werden, in welchem die Brüder jeden Morgen die hl. Messe hören (c. 7). Kapitel 6 handelt von dem kanonischen Stundengebete, c. 9 von der Abhaltung der Ordenskapitel und den Strafen, c. 12 von den „Waffen des Geistes, mit welchen sich die Brüder ausrüsten sollen".

3. Fortgesetzte Bedrängnisse durch die Ungläubigen veranlaßten die Einsiedler des Karmel, diesen um das Jahr 1240 zu verlassen. Wohl waren durch den Friedensschluß Friedrichs II. mit dem Sultan Kamel von Ägypten i. J. 1229 Jerusalem und andere heil. Stätten des Morgenlandes den Christen übergeben worden; aber diese und ebenso die christlichen Anstalten des Orients hatten von den Sarazenen noch fortwährende Beunruhigungen und Verfolgungen zu erleiden. Die Einsiedler auf dem Karmel, größtenteils Europäer, beschlossen deshalb, sich im Abendlande niederzulassen, wo schon am Anfange des 13. Jahrh. in England Einsiedler-Niederlassungen nach der Regel Alberts errichtet worden waren. Sie trennten sich nach Nationen und zogen nach Cypern, Sizilien (Messina), Frankreich (1244 bei Marseille) und England, wo sie, bereits durch die Kreuzzüge überall bestens bekannt, allseits gute Aufnahme und besonders am hl. König Ludwig IX. von Frankreich einen Gönner fanden. Schon 1245 konnte zu Aylesford in der Grafschaft Kent ein Generalkapitel stattfinden, auf dem der hl. Simon Stock,[1] † 1265, zum General des Ordens gewählt wurde. Unter Stocks Leitung breitete sich der Orden, welcher die Verehrung der Gottesmutter[2] und die Förderung dieser Verehrung als seine besondere Aufgabe betrachtete, über ganz Mittel- und Westeuropa aus.

---

[1] AA. SS. Boll. Mai. III, 653 ss.; VII, 790; Alfred Monbrun, Leben des hl. Simon Stock, deutsch von P. Bernhard vom heiligsten Sakr. C. D., Rb. 1888 (1905); Thomas de B. M. Virgine, Synopsis vitae s. Simonis Stockii metrice exhibita, Antv. 1673.

[2] Über den marianischen Charakter des Ordens s. besonders die Lektionen der 2. Nokturn in festo Commemorationis B. M. V. de monte Carmelo (16. Juli).

Der hl. Simon Stock, 1164 zu Hertford in England geboren, hatte vor seinem Anschlusse an die Karmeliter als Einsiedler gelebt und sich strengen Abtötungen hingegeben. Die Höhlung eines alten Baumstammes war seine Wohnung, weshalb er den Beinamen „Stock" erhalten haben soll, wenn dieses nicht schon sein Familienname war. Als am Anfange des 13. Jahrh. in Begleitung zweier vom Heiligen Lande heimkehrender Lords einige Einsiedler vom Berge Karmel nach England kamen, denen sie die Eremien Holme und Aylesford errichteten, schloß sich ihnen 1212 auch Simon an, der, 1225 zum Koadjutor des Generals ernannt, 1226 die päpstliche Bestätigung der Regel erlangte. Nachdem Stock sechs Jahre auf dem Karmel selbst zugebracht hatte, kehrte er als Assistent des fünften Generals (Alanus) nach England zurück und trat nach dessen Tod an die Spitze des Ordens. Der neue General sandte sogleich zwei seiner Brüder an den eben auf dem allgemeinen Konzil zu Lyon 1245 anwesenden Papst Innocenz IV., der den Karmeliterorden den Mendikantenorden einreihte und zugleich den Kardinal Hugo von St. Cher und den Bischof Wilhelm von Antrada in Syrien, beide aus dem Predigerorden, beauftragte, die infolge der Verpflanzung der Karmeliter aus dem Morgen- in das Abendland notwendig erscheinenden Veränderungen und Milderungen der Regel zu treffen. Diese fügten dem ersten Kapitel die Bestimmung ein, daß auch das Gelübde der Keuschheit abzulegen sei, und gestatteten, daß die Karmeliter nicht bloß in Einsiedeleien weilen, sondern auch Klöster haben, in gemeinschaftlichen Refektorien speisen, auf Reisen mit Fleisch gekochte Kräuter essen dürfen, 2c. Diese Vorschläge fanden die Zustimmung des Papstes, der dem Karmeliterorden als ordo B. M. V. de monte Carmelo zugleich die Bestätigung erteilte (c. 1247). Der Orden breitete sich nunmehr noch weiter aus. In England wuchs noch unter dem heil. Simon Stock, der am 16. Mai 1265 auf einer Visitationsreise in Bordeaux starb, die Zahl der Niederlassungen auf 40 an. Im J. 1258 erscheinen die Karmeliter in Paris, wo ihnen 1260 Johannes, Prior von St. Eligius, ein Haus anweist. Auch in Deutschland, wo uns bereits vor 1240 in Würzburg und Trier Karmeliter begegnen, entstanden jetzt dauernde Niederlassungen; so in Würzburg (c. 1250), Nürnberg (1255), Cöln, Trier, Boppard, Arlon im B. Trier, 2c. In Augsburg, wo 1270 die Karmeliter eintrafen, wurde 1321 die Klosterkirche St. Anna erbaut und mit einem noch gut erhaltenen Kreuzgange geschmückt. Im J. 1270 (oder 1294) entstand das Kloster in Speyer, 1271 Eßlingen, 1276 Rottenburg am Neckar, 1279 Bamberg, 1282 Vogelsburg am Main, 1290 Dinkelsbühl, zwischen 1320 und 30 Neustadt an der Kulm und Weissenburg i. B., 1330 Regensburg, das 1367 nach Straubing verlegt wurde, wo Herzog Albrecht II. die Klosterkirche U. L. Frau erbaute, 1351 Ravensburg, 1352 Neustadt a. d. Saale, 1355 Düren bei Aachen, 1367 Schweinfurt, 1381 Nördlingen, 1389 Abensberg a. D., 2c. Im J. 1382 erhob sich das erste Kloster in Schlesien: Striegau. In Wien erbaute Herzog Rudolf IV. († 1365), der Stifter der Universität, den Karmelitern ein Kloster; Albrecht III. übergab ihnen 1386 die Burg oder den Münzhof. Schon 1349 entstand ein Kloster zu Lienz im Pustertale, 1397 in Krakau; 1445 folgte

Roveredo, 1458 Chiesch in Böhmen ꝛc., während das Kloster in Lemberg bis auf die Mitte des 13. Jahrh. zurückreichen soll. Am Ende des 15. Jahrh. zählte die bayrische Provinz 15, die niederdeutsche (neben 4 Frauenklöstern) 34 Konvente, von denen mehrere über 30 Mitglieder zählten. Die „Frauenbrüder" (Fratres Dominae nostrae) erwarben sich durch Eifer in Seelsorge und Errichtung von Schulen, sowie durch Gründung von Verbrüderungen für alle Stände alsbald eine große Volkstümlichkeit.

Besonders aber durch Förderung der Marienverehrung und Verbreitung des Skapuliers U. L. Frau.[1] Dieses soll nach der Ordenslegende die Gottesmutter selbst in einer Erscheinung am 16. Juli 1251 dem hl. Simon Stock überreicht haben, worauf zahlreiche Männer das Skapulier begehrten d. i. dem Orden sich anschlossen, andere aber, denen es ihre Verhältnisse nicht gestatteten, in den Orden einzutreten, wenigstens verlangten, das Skapulier in verkleinerter Form unter ihren Kleidern zu tragen, so Mariens Bildnis an ihrem Herzen zu haben und nach Mariens Vorbild das eigene Leben zu gestalten. In späterer Zeit ließ der Orden auf Anregung der hl. Theresia auch die Verehrung des hl. Joseph, ferner der hl. Mutter Anna,[2] des hl. Joachim und des hl. Erzengels Gabriel sich angelegen sein.

4. In die günstige Entwickelung des Ordens, welche besonders auch in der schrittweise erfolgenden Annahme der cönobitischen Lebensweise ihren Grund hatte, griff im 14. Jahrh. das Schisma störend ein. Gleich den übrigen Orden spaltete sich auch der der Karmeliter in zwei Parteien, deren jede einen eigenen General wählte. Jeder General sah sich genötigt, mit möglichster Milde zu verfahren, so daß sich im Laufe der Zeit die reguläre Zucht

---

[1] Cyprianus a s. Maria O. Carm., Thesaurus Carmelitarum, Col. 1627; I. Launoi, De Simonis Stochii viso, de Sabbatinae bullae privilegio et de scapularis Carmelitarum soliditate dissertatio (Lugduni Batavorum 1642); Par. 1653; 1663; Theophil Raynaudus S. I., Scapulare Marianum illustratum et defensum adversus Launoium (s. o.), Par. 1654; Col. Agr. 1658 u. ö.; Raphael a s. Iosepho O. C. D., Signum salutis etc., Lincii 1718; Augustae et Graeciae 1740; Anastasius a Cruce O. Carm., Decor Carmeli etc., Aug. Vind. 1754; S. Grassi, Dell' indulgence etc., Roma 1830; Recueil d'instructions sur la dévotion au saint Scapulaire, par un Carme déchaussé (Brocard de Ste. Thérèse), IVe éd., Gand 1870; P. Bernhard vom heiligsten Sakrament, unbeschuhter Karmelite der bayr. Ordensprovinz, Das Schutzkleid Mariens, Mainz 1899, und dess. Übersetzung von Monbruns Leben des heil. Simon Stock, wo XXV ff. weitere Lit. verzeichnet ist. Die beste Abhandlung über das Skapulier bot Benedict Zimmermann O. C. D., The origin of the Scapular from original Sources, Dublin 1901 ss. Vgl. auch Beringer, Die Ablässe; Beissel, Die Verehrung U. L. Frau in Deutschland ꝛc., 80 ff.; KL. X, 1750 f., und über das „Sabbatin-Privileg" ebd. 1445 ff.; I. F. Savaria, Le Scapulaire de N. D. du Mont Carmel, Montreal 1900; S. de Lyat, Le Scapulaire etc., Par. 1904.

[2] Vgl. die Schriften der Karmeliter: Ioannes Thomas a s. Cyrillo, Mater honorifica s. Anna, Col. Agr. 1657; Th. Puglisius, Vita s. Annae, Ven. 1693; Antonio da s. Elia, S. Anna etc., Torino 1739, ꝛc.

lockerte und zugleich verschiedene und zum Teile bedeutende Milderungen der Regel sich einbürgerten. Als die Ordenseinheit wiederhergestellt war, wandte sich das 1430 gelegentlich des Baseler Konzils versammelte Generalkapitel, welches eine völlige Rückkehr zu den Bestimmungen der Regel Innocenz' IV. nicht für angezeigt hielt, an den Papst Eugen IV. um Genehmigung einiger gebräuchlich gewordenen Milderungen. Dieser gestattete 1431, daß die Karmeliter nur mehr in der Advent- und Fastenzeit sich des Fleischgenusses enthalten, in der übrigen Zeit aber wöchentlich dreimal Fleisch essen, auch in den Räumen ihres Klosters und nach Gutdünken der Generalprioren an anderen Orten zu geeigneter Zeit sich im Freien ergehen dürfen; auch milderte er das Gebot des Stillschweigens. Bezüglich des Jejuniums erlaubte sodann 1459 Pius II., der sich die Hebung des Ordens nach Kräften angelegen sein ließ, die Generalprioren dürften es damit nach Gutbefinden halten, indem sie auf Personen, Zeit und Ort Rücksicht nehmen.

Diese Milderungen wurden von zahlreichen Klöstern angenommen. Andere zogen es jedoch vor, nach der Regel Innocenz' IV. zu leben, und traten Kongregationen bei, welche, zum Teile schon vor 1431 entstanden, die Rückkehr zur alten Strenge bezweckten. Besonders in Frankreich und in Italien war die strengere Richtung vorherrschend. In diesen Ländern erhoben sich die Klöster der Observanz zu neuer Blüte und entfalteten eine segensvolle Wirksamkeit, während die Konventualen in Beobachtung der Regel vielfach nachlässig wurden. Insbesondere ragten die Klöster der Kongregation von Mantua durch Eifer in Beobachtung der Regel hervor. Als den Stifter dieser Kongregation, zu welcher 1425 im Kloster Girone der Grund gelegt wurde, bezeichnet man gewöhnlich den Thomas Connecte (Conecte, Conette) aus Rennes (Thomas Rhedonensis) in der Bretagne. Connecte war ein Mann von seltenem Eifer und Erfolge, ein Bußprediger wie Savonarola, mit derselben Begabung, mit demselben — Geschicke. Die Zahl seiner Zuhörer belief sich oft an zwanzig Tausend, so daß er mitten in der Kirche mit Stricken in die Höhe gezogen wurde, damit er nach allen Seiten verstanden werden konnte. Seine Predigten wirkten so erschütternd, daß die leidenschaftlichsten Spieler, Trunkenbolde und Wüstlinge sich bekehrten, daß die Frauen, um aller Eitelkeit zu entsagen, ihm ihre Schmucksachen auslieferten ꝛc. Sein Eifer kannte keine Grenzen, auch zu Rom predigte er gegen die Sitten des päpstlichen Hofes; als er jedoch einige falsche Ansichten über die Askese und vom rechten Glauben abweichende Lehren vortrug, wurde ihm von der Inquisition der Prozeß gemacht; Connecte blieb hartnäckig auf seinen Anschauungen bestehen und erlitt 1434 den Feuertod. Die Karmeliterkongregation, zu der er den Anstoß gegeben haben soll, erhielt sich trotz dieses Schicksals ihres Stifters, ja erlangte ein bedeutendes Ansehen, indem zuletzt

an 50 Klöster zu ihr gehörten und auch Frauenklöster ihr aggregiert waren. Der päpstliche Stuhl gewährte ihr besondere Privilegien; so befreite sie Eugen IV. noch im Todesjahre Connectes durch eine eigene Bulle von der Jurisdiktion der Provinzialobern und unterstellte sie direkt dem Ordensgeneral. Die „Mantuaner" selbst betrachteten sich als einen selbständigen Orden, nannten ihren obersten Vorsteher Generalpräsidenten und folgten bei feierlichen Prozessionen nicht dem Karmeliterkreuze, sondern ließen sich ein besonderes Kreuz voraustragen. Doch behielten sie die alte, kastanienbraune Tracht, welche vielfach im Orden mit einer schwarzen vertauscht worden war, bei und trugen nur zur Unterscheidung von den Karmelitern einen weißen Hut, der schwarz gefüttert war, so zwar, daß auch die untere Seite des Randes noch mit schwarzem Stoffe überzogen war. Viele durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit hervorragende Ordensmänner gingen aus dieser Kongregation hervor,[1] u. a. der als Dichter, Philosoph und Theolog gefeierte sel. Giovanni Battista Spagnolo,[2] genannt Mantuanus (Mantovano), † 1516, dessen Kult Leo XIII. dem Karmeliterorden gestattete.

Als Spagnolo das Amt eines Generalpräsidenten bekleidete, ging aus der Kongregation von Mantua jene von Monte Oliveto hervor. Ihr Stifter, Hugolinus, führte im Kloster auf dem Monte Oliveto bei Genua Reformen durch, welche indes von keinem anderen Kloster angenommen wurden. — Eine andere Kongregation entstand um die nämliche Zeit in Frankreich durch den Mantuaner P. Johann Baptist, die Kongregation von Albi, welche jedoch 1580 wieder „im Ordensganzen aufging". Bereits 1506 war die Kongregation der Indier zum Zwecke der Mission in Indien entstanden, welche gleichfalls nicht lange bestand; ihre Mitglieder hatten eine eigene, schwarze Tracht.

5. Besonderen Eifer in Hebung der Ordenszucht entfaltete der 26. General, der sel. Johann Soreth, † 1471.

Im J. 1420 von angesehenen Eltern in der Normandie geboren und in den Wissenschaften wohlunterrichtet, trat Soreth zu Caën in den Karmeliterorden, zu dessen General er, erst 31 Jahre alt, auf dem Generalkapitel zu Avignon 1451 gewählt wurde. Schon als Definitor und Provinzial hatte sich Soreth von der Notwendigkeit einer allgemeinen Reform des Ordens überzeugt; nun, da er zur höchsten Würde im Orden emporgestiegen war, begann er alsbald das Werk der Reform, und zwar — an sich selbst, indem er erklärte, erst ein Anfänger in der Tugend zu sein. Besonders war er bestrebt, sich in der Demut zu üben und diese Tugend durch Wort und Beispiel seinen Ordensbrüdern zu empfehlen. Nur aus Demut, weil die Laienbrüder noch die braune Tracht hatten, führte er statt der schwarzen Kleidung, welche fast allgemein an die Stelle der ursprünglich braunen getreten war, wiederum die kastanienbraune ein; der schwarze Hut und der weiße Mantel ward indes beibehalten. Zur Durchführung der notwendigen

[1] Giov. Maria Pensa, Teatro degli uomini illustri della famiglia di Mantova, Roma 1618.

[2] Pastor, Gesch. der Päpste IV, 1, S. 440 f.

Reformen machte er weite und beschwerliche Reisen durch Italien, Deutschland, Belgien und Frankreich; doch nicht überall fand er Verständnis und Gehör. In Cöln wurde ihm erst auf die Androhung der Exkommunikation hin das Kloster geöffnet. In Nantes aber, wo er mit dem Provinzial von Touraine über die Reform der französischen Klöster sich beriet, wurden ihm vergiftete Maulbeeren vorgesetzt, an deren Genuß er starb. Schon 1466 hatte Paul II. Soreths Reformen genehmigt, welche auch 1472 vom Generalkapitel zu Asti angenommen wurden; gleichwohl waren sie wie verschiedene andere Reformversuche von keinem nachhaltigen Erfolge. Die Wege Gottes sind wunderbar. Gott wollte durch ein schwaches Weib zur Vollendung bringen, was tatkräftige Männer zwar angestrebt, aber nicht erreicht hatten. Dieses auserwählte Werkzeug Gottes war die hl. Theresia.

§ 110. Geschichte des Ordens seit der Reform der hl. Theresia.[1]

1. Die hl. Theresia[2] (spanisch Teresa), die „seraphische Jungfrau", wegen ihrer Schriften als doctora mistica bezeichnet

[1] Francisco di san-Maria O. Carm., Reforma de los Descalzos de N. S. del Carmen de la prima observancia, hecha por s. Teresa de Iesus, Madr. 1644 u. 55, 2 Fol., franz. von P. Gabriel de la Croix, Par. 1655, ital. von P. Gasparo de s. Michel, Genova 1654.

[2] Eine kritische Zusammenstellung der Literatur über die hl. Theresia und ihre Schriften bot H. de Curzon, Bibliographie térésienne, Par. 1902. Das Leben der hl. Theresia beschrieben zunächst ihre beiden Beichtväter: F. de Ribera S. I., La vida de la madre Teresa de Jesus, Salamanca 1590; Madr. 1601; 1865; 1868; AA. SS. Boll. Oct. VII, 537 ss.; lat. von Matthias Martinez, Col. Agr. 1620; deutsch von Ph. Kissing, Coellen 1621; franz. von Marcel Bouix S. I., IIe éd., Par. 1884, 2 vols.; danach deutsch von J. Jak. Hansen, Pad. 1903; und Bischof Diego Yepes O. S. Hier., 1599 u. ö.; ferner Juan de Avila, hrsg. von Vincente de la Fuente 1881. Weiterhin kommen in Betracht Theresias eigene Schriften: ihr Leben (El libro de las misericordias del Señor mit den Relaciones), die Fundaciones (Klosterstiftungen), 1562 begonnen u. 1582 vollendet, die Konstitutionen und Briefe. Die sämtlichen Werke Theresias wurden oft herausgegeben, zuletzt mit Erläuterungen von Vincente de la Fuente in Bibliotheca de autores españoles, Madr. 1877, 2 vol., und als Textausgabe ebd. 1881, 6 vol. Eine lat. Übersetzung bot Matth. Martinez, Col. 1626 s.; eine wertvolle französische Bouix, Par. 1859, und eine solche der Briefe Grégoire de St. Joseph O. C. D., Par. 1900, 3 vols.; deutsche: Gallus Schwab, Sulzbach 1831 f.; L. Clarus, 2. Aufl., Rb. 1866 ff.; A. K(amper), Aachen bezw. Fb. 1868 und 1873; Magnus Jocham, 3. Aufl., Rb. 1870. Die Autobiographie Theresias edierten im span. Original u. a. Vincente de la Fuente (1861) und Herrero Bayona (1883); franz. Bouix, XVe éd. par J. Peyré, Par. 1904; deutsch Matthias vom hl. Arnold (4. Aufl. 1730), Schwab (nach der lat. Übersetzung von Martinez), verbessert von Jocham und Sighart (nach dem span. Texte), Clarus, Gräfin Ida Hahn-Hahn (Mainz 1867), welche auch das Buch der Klostergründungen übersetzte (1868), A. K(amper) und Petrus de Alcantara a S. Maria O. C. D. (Rb. 1903). Vgl. auch: Ch. Nimal, Manuel complet des œuvres de Ste. Thérèse, t. 1: Partie historique; t. 2: Partie doctrinale, Liège 1903, 2 vols.

Auf Grund der ersten Biographien und Theresias eigenen Schriften verfaßten Lebensbeschreibungen: Juan de Jesus-Maria 1605; G. Gracian

und in Spanien neben dem hl. Jakobus dem Älteren als compatrona de España verehrt, wurde am 28. März 1515 zu Avila in Altcastilien aus dem altadligen Geschlechte der Sanchez de Cepeda geboren. Ihr Vater hieß Alfonso; ihre Mutter, die sie im 12. Lebensjahre verlor, Beatrix de Ahumada. Sie hatte sechs Brüder, von denen fünf in Amerika Kriegsdienste nahmen, während der sechste am selben Tage wie sie in den Ordensstand trat. Der Vater brachte die heranblühende Jungfrau in das Augustinerinnenkloster Maria de Gracia in Avila zur Erziehung. Als sie eine schwere Krankheit nötigte, in das väterliche Haus zurückzukehren, faßte sie, namentlich durch die Briefe des hl. Hieronymus angeregt, den Entschluß, Nonne zu werden, und trat 1533 in das Karmeliterinnenkloster von der Menschwerdung zu Avila ein. Hier begann für sie eine harte Schule körperlichen Leidens und geistiger Verlassenheit.

Nachdem Theresia die Liebe zur Welt und ihren Freuden sowie die kindliche Liebe zu ihrem Vater, der sich von seiner Tochter nicht trennen wollte, glücklich besiegt hatte, begann ihr Körper sich der klösterlichen Lebensweise zu widersetzen, und sechs Jahre lang erduldete Theresia äußerst qualvolle Leiden. Als der Leib genesen war, begann ihre Seele „trocken zu werden", und 15 Jahre verlebte nun die Heilige ohne innere Gebets- und Opferfreudigkeit. Da traf sie eines Tages ein heller Strahl der göttlichen

1611; Pablo Verdugo de la Cuena, Barcel. 1615; Cyprianus a Nativitate Virginis, Par. 1644 u. ö.; Jos. Ant. Butron y Muxica 1722, u. andere, welche Ios. Vandermoere S. I. in AA. SS. Boll. Oct. VII, 109 790 (und sep.: Acta s. Theresiae, Brux. 1845) größtenteils benutzte und teilweise vollständig aufnahm. Ferner seien genannt von deutschen Biographien: Quirinus a Ss. Trinitate, München 1714; Leben ꝛc., Mainz 1825; Verehrung ꝛc., Stadtamhof 1842; Buchfelner, 2. Aufl., Augsb. 1843; Pösl, 2. Aufl., Rb. 1856; Hennes, 2. Aufl., Fkf. 1866; J. N. Stöger, Rb. 1870; E. Hofele, Rb. 1882; W. Pingsmann, S. Teresa de Jesus, Cöln (1. Vereinsschr. der Görres-Ges. f. 1886); vgl. auch dess. Artikel „Teresia" im KL. XI, 1348 ff.; Abbé Marie-Joseph, übers. von J. B. Kempf, Eins. 1888; Emil Prinz zu Öttingen-Spielberg, Rb. 1899 f., 2 Bde; Petrus de Alcantara a S. Maria O. C. D., Rb. 1903; G. Allmang O. M. I., Die hl. Th. in ihrem Briefwechsel ꝛc., in Der kath. Seelsorger XV, 56 ff., 117 ff., 159 ff., 199 ff. Von französischen: Villefore, Par. 1712; Histoire de Ste. Th., Nantes, 2 vols., Par. 1886, 2 vols.; Comtesse d'Estienne d'Orves, Par. 1890; H. Joly in der Sammlung Les Saints, engl. von E. M. Waller, Lond. 1903. Von italienischen: Federico di S. Antonio O. Carm., Roma 1837, 4 vol.; Festa, Nap. 1897. Von englischen: Coleridge, The Life and Letters of St. Teresa, Lond. 1881 to 1896, 3 vol.; Treneh, ib. 1875; The Life of St. T., Dublin 1882; ferner das (von einer Protestantin) Gabriela Cunningham Graham verfaßte Buch: Santa Teresa, Lond. 1894, 2 vol Endlich seien genannt: P. Cazenave, De vita et opere s. Theresiae, Arras 1900, und das Bilderwerk: Arn. van Westerhout, Vita etc., 1716. Vgl. auch Hist. Jahrb. XXVIII, 185 f.

Gnade, als sie ein Bild des an der Geißelsäule blutenden Heilandes betrachtete. Wie schnitt ihr dieser Anblick in die Seele, tief ergriffen sank sie vor dem Bilde nieder, zerfloß in Tränen der Reue und Rührung und rief: „Herr, gib mir die Gnade und Kraft, dir, dir allein anzugehören!“ Der Herr erhört sie; immer mehr steigert sich ihre Liebe zum Heilande, dieser erscheint ihr, sie verschmachtet vor Liebe zu ihm und stimmt zuletzt (1572) in der noch unerfüllten Sehnsucht ihres Herzens, ganz und immer bei Jesus zu sein, das herrliche Lied an: „Ohn' in mir zu leben, leb' ich, Da ich um solch Leben werbe, Daß ich sterb', weil ich nicht sterbe.“ Ihr Wahlspruch ist: „O morir o padecer, entweder sterben oder leiden!“ Nun durchläuft sie alle Stufen des Gebetes, bis zur Ekstase. Ja sie schaut sogar das Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit, und ein Engel durchbohrt mit einem glühenden Pfeile ihr Herz. Als ihr Gott in einer Vision auch die Hölle gezeigt hatte, erfüllte sie das glühendste Verlangen, möglichst viele Seelen zu retten und dem Heiland zuzuführen. Sie faßte den Plan, ein neues Kloster zu gründen mit Statuten, welche am besten geeignet wären, ganz Jesu zu leben. Hierzu schien ihr vollkommene Abgeschiedenheit von der Welt, die größte Strenge und Demut, sowie sie die ältere, von Innocenz IV. bestätigte Karmeliterregel erforderte, notwendig. Heiligmäßige Männer, mit denen sie sich über ihre Absicht besprach, wie Petrus von Alcantara und Ludwig Bertram O. P., bestärkten sie in ihrem Vorhaben, und auch der Ordensprovinzial versprach ihr seine Unterstützung. Ihr Bruder Lorenzo, der in Peru als Königlicher Generalintendant der Finanzen wirkte, war ihr bei Erwerbung eines kleinen, halb verfallenen Hauses behilflich; zwei andere Verwandte erwirkten ein päpstliches Breve, worin Pius IV. die Gründung eines Klosters unter der Bedingung gestattete, daß das Haus dem Karmeliterorden angehöre und unter der Jurisdiktion des Bischofs von Avila stehe. Im August 1562 gedachte Theresia mit vier Gefährtinnen das neue Kloster, welches sie unter den Schutz des hl. Joseph stellte, zu beziehen. Doch welche Hindernisse stellten sich diesem Vorhaben noch entgegen! Die Mitschwestern Theresias redeten von nichts anderem als von der Schande, welche sie dem Kloster bereite; der Magistrat erklärte sich gegen die Eröffnung eines neuen Klosters, und auch der Ordensprovinzial ward umgestimmt. Gleichwohl konnte Theresia, nachdem sich der Dominikaner P. Bañez für sie verwendet hatte und ein päpstliches Breve eingetroffen war, welches den Nonnen gestattete, ohne allen Besitz und nur von Almosen zu leben, im März 1563 das neue (noch jetzt bestehende) Kloster San José las Madres beziehen. Theresia, welche nunmehr den Beinamen „von Jesu“ annahm, schrieb ihren Mitschwestern die ältere Karmeliterregel vor, welcher sie noch einige — Verschärfungen beifügte; so machte sie das Barfußgehen zu einem unverletzbaren Gesetze, schrieb den Nonnen vor, nur von Almosen zu leben, und ordnete eine dreimalige Geißelung in der Woche an. Pius IV. bestätigte am 17. Juli 1565 die Reform Theresias. Bald erregte die Lebensweise der „unbeschuhten Karmeliterinnen“ (Karmeliter-Barfüßerinnen, Theresianerinnen), ihre Liebe zur Entsagung, ihre äußerste Armut, ihre strenge Abgeschiedenheit (im Unterschiede vom Menschwerdungskloster, das keine

Klausur hatte), ihr Gebets- und Bußeifer auch die Bewunderung ihrer früheren Gegner und verschafften ihnen so viele Gönner, daß sie nicht zu darben brauchten; freilich bedurften sie sehr wenig.

2. Als Theresia von Jesu vier Jahre in dem von ihr 1563 bezogenen Kloster San José in Avila als Oberin gewirkt und ihre Konstitutionen sich bewährt hatten, sollte die Reform auch in anderen Klöstern Eingang finden. Der Karmelitergeneral Johann Bapt. Rossi, der 1567 nach Spanien kam, um die Häuser seines Ordens zu visitieren und darin die tridentinischen Reformbeschlüsse durchzuführen, war von dem asketischen Geiste im Kloster Theresias so erbaut, daß er gerne erlaubte, noch weitere Frauenklöster nach dieser Reform zu errichten bezw. zu verbessern, ferner auch zwei Mannsklöster für solche Karmeliter zu errichten, welche die ältere Regel mit den Zusätzen Theresias befolgen wollten, um so Beichtväter und Seelenführer für die reformierten Schwestern zu erhalten. Allerdings machte der Ordensgeneral die Heilige auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche ihr bei Errichtung von Mannsklöstern erwachsen konnten; doch Theresia ging unverzüglich ans Werk im Vertrauen auf die Gnade Gottes, der ihr im heil. Johannes vom Kreuze[1] († 1591) bereits einen geeigneten Mithelfer bestimmt hatte.

Zu Medina del Campo, wo Theresia das erste Frauenkloster nach dem Muster ihres Josephsklosters errichtete, traf sie mit einem bejahrten Karmeliter, Anton von Herida, zusammen, der bereitwillig auf ihren Plan einging, da er selbst eine strengere Lebensweise führen und deshalb zu den Kartäusern übertreten wollte. Noch wichtiger war die Begegnung mit einem anderen Karmeliter, Johann vom hl. Matthias, der später unter dem Namen Johannes vom hl. Kreuze berühmt wurde. Dieser, 1542 zu Fontiveros,

[1] Biographien von den Karmelitern; José de Jesus Maria, 1625; Cyprianus a Nativitate Virginis, Par. 1641; Geronimo de s. José (Vida de s. Juan de la Cruz en 7 libros und Compendio); Pierre de St. André, Aix (1675); Agapitus ab Annuntiatione, Comp. vitae s. Theresiae et b. Ioannis a cruce, Rom. 1723; Honoratus a s. Maria, 1726; Dosithée de St. Alex., 2 vols.; Marco di s. Francesco, Venetia 1747. Eine sehr umfassende Biographie bietet der 1. Bd. der ital. Übersetzung der Schriften des Heiligen. Eine deutsche Lebensbeschreibung: „Leibhaftes Ebenbild des Propheten Elia" ꝛc. erschien 1727 ohne Ortsangabe; eine „histor. Beschreibung ꝛc." in München 1727; ferner veröffentlichten Biographien: Dominikus a Jesu Maria O. Carm., Wien 1852; Petrus Lechner O. S. B., Rb. 1858; Jos. Froberger, Kp. 1907 (7. Bd. der „Sammlung ill. Heiligenleben"). Vgl. auch den Artikel „Johannes vom Kreuz" von Jocham im KL. VI, 1702 ff.; Jocham bot in seiner deutschen Ausgabe der Schriften des Heiligen auch eine Übersetzung des Compendio de la vida del b. padre San Juan de la Cruz von Geronimo de s. José.

einem Städtchen Altcastiliens, als Sohn eines adligen, aber unbemittelten Seidenwebers geboren, war mit 20 Jahren in das neugegründete Karmeliterkloster St. Anna in Medina del Campo eingetreten. Bald war Johannes seinen Brüdern ein Muster des Gehorsams und der Abtötung. Er erbat sich die Erlaubnis, die Ordensregel in ihrer strengeren Form beobachten zu dürfen, hielt strenge Fasten, wohnte in einer engen, finsteren Dachzelle und schlief in einem hölzernen Troge. Als Theresia den bußfertigen Karmeliter gesehen hatte, erkannte sie in ihm sogleich das Werkzeug für eine Erneuerung des männlichen Ordens. Sie hatte eben das Karmeliterinnenkloster zu Malagon errichtet (1568) und sich hierauf nach Valladolid gewandt, um dort ebenfalls ein Kloster ihrer Reform zu begründen, als ihr auf dem Wege dahin ein Edelmann ein dem Verfalle nahes Haus bei dem Dörflein Durvelo zur Errichtung eines Mannsklosters anbot. Dieses bezog Johannes mit einem jungen Handwerker und richtete es notdürftig zu einer menschlichen Wohnstätte ein: auch mit passenden Zieraten, nämlich mit Kreuzen und Totenschädeln, schmückte er es. Nachdem er einen Altar erbaut hatte, warf er sich, mit einem ihm von Theresia geschenkten, nach der ursprünglichen Form gefertigten Habit angetan, davor nieder und dankte Gott, der das Verlangen seines Herzens gestillt habe. Hierauf brachte er zwei Monate in diesem „Stalle von Bethlehem", wie Theresia das neue Kloster bezeichnete, unter Gebet und Betrachtung zu. Am 27. Nov. fand sich auch der Prior Anton von Herida (s. o.) ein, und tags darauf, am ersten Adventsonntage 1568, gelobten sie feierlich, die Regel in ihrer ursprünglichen Strenge zu beobachten. Bald fand sich weiterer Zuwachs ein, so daß noch andere reformierte Klöster errichtet werden konnten: zu Pastrana (13. Juli 1569), zu Manzera, wohin am 11. Juni 1570 das Kloster Durvelo transferiert wurde, zu Alcalá (1570), wo auch ein Kolleg für die Studierenden dieser Reform gegründet wurde, das nachher hohen Ruhm erlangte; in der Einsiedelei zu Altomira (1571), in Villanueva de la Xara (1571), Granada (1573), Peñuela (1573), Sevilla (1574) ꝛc.

Die raschen Fortschritte der Reform brachten die übrigen Karmeliter in eine gewaltige Aufregung. Schon 1575 ward auf dem Generalkapitel zu Piacenza beschlossen, „die Reformierten wieder zur milderen Observanz und zum Gehorsam gegen die Ordensobern zurückzuführen", und zu diesem Behufe Tostado, ein Hauptgegner der Reform, als Generalvikar des Ordens beauftragt, sämtliche von Theresia gegründeten Klöster zu visitieren. In der Nacht des 4. Dez. 1577 bemächtigte man sich sogar der Person des hl. Johannes vom Kreuze und brachte ihn zuerst in das Kloster zu Avila, und als man hier einen Volksaufstand befürchtete, nach Toledo, wo er, in eine kleine finstere Kammer gesperrt, neun Monate Luft und Licht entbehren mußte und, obgleich fast beständig krank, nur Wasser und Brot zur Nahrung erhielt, ein wahrhafter Jünger des Kreuzes, von dem er den Namen angenommen hatte. Als er die Freiheit auf fast wunderbare Weise wiedererlangt hatte, traf seine große Geistesverwandte Theresia ein ähnliches Schicksal. Der Ordensgeneral Rossi verbot ihr, Neugründungen zu unternehmen, und wies ihr ein Kloster zu Toledo zum Aufenthalte an. Die Heilige benützte diese Zeit zur

Vollendung ihrer Geschichte der Stiftungen (Klostergründungen), schrieb Briefe zur Tröstung und Verteidigung der Ihrigen und wandte sich an weltliche und geistliche Große mit einer Darlegung der Ordensverhältnisse. Im J. 1580 gestattete Gregor XIII. auf Vermittlung des Königs Philipp II., daß die Klöster Theresias eine eigene Ordensprovinz bildeten. Damit war die Sache einer glücklichen Lösung entgegengeführt. Die unter dem Einflusse der hl. Theresia von P. Hieronymus a Matre Dei verfaßten Statuten wurden auf einem Kapitel zu Alcalá 1580 angenommen. Nun hatte Theresia ihre Aufgabe erfüllt. Sie verwendete die noch übrige Zeit ihres Lebens zu weiteren Klosterstiftungen (im ganzen 15 Manns- und 17 Frauenklöster), sowie zur inneren Ausgestaltung ihrer Stiftungen und zur Feststellung der Konstitutionen für die Haus- und Tagesordnung bis ins einzelnste. In der Nacht des 4. Okt. 1582 starb Theresia, in derselben Nacht, in welcher die sogenannte gregorianische Verbesserung des Kalenders in Wirksamkeit trat, so daß man am ersten Morgen nach ihrem Tode bereits den 15. Okt. zählte, an welchem Tage auch ihr Fest gefeiert wird. Ihr Leichnam befindet sich in der Kirche des von ihr 1571 gegründeten Karmeliterinnenklosters Alba de Tormes: ihre Seligsprechung erfolgte 1614, ihre Heiligsprechung am 12. März 1622.

Johannes vom Kreuze setzte Theresias Werk mit Erfolg, jedoch nicht ohne Schwierigkeiten fort. Er beschäftigte sich mit der Gründung neuer Klöster, mit der geistlichen Leitung ihrer Mitglieder, mit Abfassung asketischer Schriften ꝛc. Unerwarteterweise erwuchs ihm innerhalb der Reform selbst schwerer Widerstand. Schon am 9. Okt. 1578 hatten gegen sein Anraten die auf einem Kapitel versammelten Prioren der Reform einen eigenen Provinzial gewählt, obgleich die päpstliche Genehmigung zur Bildung einer Provinz noch nicht erteilt war. Nur mit großer Mühe gelang es Johannes auf dem zweiten Kapitel i. J. 1583, seine Brüder zu überzeugen, daß die Beschaulichkeit der Zweck des Ordens sei, nicht aber die öffentliche Tätigkeit in Seelsorge und Predigt. Auf dem Kapitel zu Madrid 1588 wurden die Klöster der Reform ohne seine Zustimmung bereits in mehrere Provinzen geteilt, ein eigener Generalvikar der unbeschuhten Karmeliter gewählt und ein aus sieben Mitgliedern bestehender Rat (der Definitoren) aufgestellt, welcher über alle Angelegenheiten „des Ordens", d. h. der unbeschuhten Karmeliter entscheiden sollte. Hierdurch war zwischen den unbeschuhten und übrigen Karmelitern eine völlige Trennung erfolgt, welche noch heute fortdauert. Als Johannes einem weiteren Kapitelsbeschlusse, die Leitung der Nonnen völlig aufzugeben, sich widersetzte, zog er sich bei seinen Ordensgenossen heftige Anfeindungen zu. Auf einem Kapitel, welches am 1. Juni 1591 zu Madrid stattfand, ward er aller Ämter enthoben (Johannes war Definitor des Ordensrates) und als einfacher Konventuale in das abgelegene Kloster Rupella (Peñuela) auf der Sierra Morena verwiesen. Von hier wurde er mit 12 anderen Brüdern auf eine in Mexiko zu errichtende Mission gesandt. Doch ehe der Heilige dahin abreiste, erkrankte er ernstlich und begab sich, da in seinem Klösterchen keine ärztliche Hilfe zu bekommen war, in das Kloster zu

Ubeda, wo er in reichlichem Maße fand, was ein Kreuzesjünger sucht: Lieblosigkeit, Vernachlässigung und Kränkung; gleichwohl hatte er seine Hand zum Segen ausgebreitet, als er nach dreimonatigem Leiden, am 14. Dez. 1591 im 49. Lebens- und 28. Ordensjahre seine Seele Gott zurückgab. Sein Fest wird am 24. Nov. begangen.

3. Die Reform der hl. Theresia breitete sich immer weiter aus, mancher Hindernisse ungeachtet. Sie überschritt die Grenzen Spaniens, obschon die spanischen Karmeliter meinten, die Verbesserungen der hl. Theresia seien nur für ihr Vaterland bestimmt, und König Philipp II. seinen Gesandten am päpstlichen Stuhle beauftragte, die Errichtung eines Konventes der unbeschuhten Karmeliter in Rom zu verhindern. Gleichwohl kam die Reform bereits 1584 nach Genua, 1597 nach Rom (S. Maria della Scala), 1602 nach Neapel, 1605 nach Tusculum; 1612 entstand das Kloster S. Maria de Victoria in Rom, 1614 ein Kloster in Mailand. Im J. 1610 ließen sich die unbeschuhten Karmeliter in Brüssel nieder, 1611 in Paris, 1613 in Cöln, 1617 in Raab, 1618 in London, 1619 in Lyon, 1622 in Wien, 1624 in Prag, 1625 in Dublin, 1626 auf Malta, 1627 in Würzburg, wo sie an der Stelle eines eingegangenen Reuerinnenklosters einen Konvent errichteten (daher oft „Reuerer" genannt), 1628 in Graz, 1629 in München und Augsburg (St. Joseph), 1631 auf dem Berge Karmel und in Brügge, 1635 in Regensburg, 1656 in Koblenz, 1702 in Heidelberg, 1720 in Schongau, 1728 in Mannheim, 1731 in Urfarn-Reisach, c. 1740 in Neuburg a. D. ꝛc. Schon 1582 gingen Karmeliter-Barfüßer nach Guinea, 1583 nach dem Kongo und dem Grünen Vorgebirge, 1591 nach Mexiko, bald auch in den Orient. Anfänglich (seit 1580) hatten die reformierten Karmeliter nur einen Provinzial, 1588 wählten sie (s. o.) einen Generalvikar, wozu Sixtus V. nachträglich seine Zustimmung gab; 1593 gestattete Clemens VIII., daß sie einen eigenen General wählten; ferner 1600, um der Eifersucht der Spanier zu begegnen, daß sie zwei voneinander unabhängige Kongregationen bildeten, nämlich eine spanische, welche neben Spanien Portugal und Indien umfaßte, und eine nichtspanische (italienische), vom hl. Elias genannt, welche Italien, Frankreich, Flandern, Deutschland, Polen und Persien umfaßte. Erstere zählte 6, später 10 Provinzen, letztere 17, später 24 Provinzen;[1] dazu

[1] Ihre Namen im KL. II, 1971.

kamen noch mehrere Missionsstationen in Holland, England und Schottland, in Syrien, Malabar, in der Mongolei, in Mosambik, in Louisiana und Baltimore. Erst am 12. Febr. 1875 vereinigte Pius IX. die spanische und die italienische Kongregation zu einem einzigen Orden der unbeschuhten Brüder U. L. Frau vom Berge Karmel. Für die Missionen in Asien bildete sich 1608 in Italien an Stelle der eingegangenen Kongregation der Indier (o. S. 545) eine eigene Kongregation vom hl. Paulus. Ihre große Ausbreitung und schönen Erfolge verdankten die unbeschuhten Karmeliter zunächst dem treuen Festhalten an den — von Papst Urban VIII. am 22. März 1631 approbierten — Konstitutionen der Reform. Welches sind nun diese Bestimmungen?

Die unbeschuhten Karmeliter essen niemals Fleisch; nur für Kranke und solche, welche auf Aushilfe oder Reisen gehen müssen, wird Dispense erteilt; Fleischspeisen sollen jedoch nur auf Seereisen erlaubt werden, auf anderen Reisen, Aushilfen 2c. nur Gemüse oder Kräuter, welche mit Fleisch gekocht sind. Neben den kirchlich vorgeschriebenen Fasten beobachten die unbeschuhten Karmeliter das Jejunium (nach Vorschrift der ursprünglichen Regel) alle Tage von Kreuzerhöhung (14. Sept.) bis Ostern, an allen Freitagen, an den Vigilien der Marienfeste, des Festes des Propheten Elias (20. Juli), des Fronleichnamsfestes, des Markusfestes und an den drei Bitttagen. Als Lagerstätte bedienen sie sich eines einfachen Brettes, das oben und unten als Stützen je ein Brettchen hat, auch ist gegen die Wand ein Brett angebracht. Auf dem Brette befindet sich eine größere Wollendecke (als Unterbett), eine kleinere (als Zudecke), endlich ein Kopfpolster aus Wolle. Einen Strohsack bekommen nur die Kranken. Bezüglich des kanonischen Stundengebetes ist bestimmt: die Matutin ist zur Mitternacht; um 5 Uhr morgens Prim und Terz, um ½11 vormittags Sext und Non, um ½3 nachmittags die Vesper, um 5 Uhr (im Sommer später) die Komplet; nur in den Studienhäusern sind Änderungen bezw. Milderungen zulässig. Zwei Stunden des Tages, eine am Morgen nach der Terz (also von 5—6 Uhr) und eine abends vor oder nach der Komplet, sind der Betrachtung gewidmet, welche die Religiosen im Oratorium und meistens knieend abhalten. Montags, Mittwochs und Freitags nach der Komplet geißeln sie sich „zur Vermehrung des Glaubens, für die Erhaltung des Lebens und der Staaten der Fürsten, die Wohltäter, für die Seelen im Fegfeuer, für die Gefangenen, für diejenigen, welche eine Todsünde begangen haben". Die Tracht besteht in Habit und Skapulier von kastanienbraunem Tuch, schwarzledernem Gürtel, einem Mantel (mit Kapuze und einem Hut) von weißer Wolle. Einen etwas von dem der Priester abweichenden braunen Mantel (ohne Kapuze) haben die Laienbrüder, fratres donati genannt, wohl deshalb, weil sie nach Art der Donati in den übrigen Orden zu den Hausarbeiten und zu den Geschäften außer dem Hause verwendet werden; der Hut ist schwarz. Während bei den Priestern das

Noviziat nur ein Jahr dauert, worauf die einfachen, nach drei Jahren die feierlichen Gelübde abgelegt werden, dauert es bei den Laienbrüdern zwei Jahre und geht eine Probezeit von drei Jahren voraus. Nach Ablauf des Noviziates legen auch die Laienbrüder die einfachen, drei Jahre später die feierlichen Gelübde ab. In Italien legen die Laienbrüder ein viertes Gelübde ab, nie nach der Aufnahme unter die Chorbrüder zu streben.

Die Reform der hl. Theresia nahm auch darauf Rücksicht, daß die Karmeliter ursprünglich keine Cönobiten, sondern Eremiten waren. In jeder Provinz sollte in stiller, abgelegener Gegend, wo möglich in einem Walde, nach Art der Kartausen eine Einsiedelei für solche Karmeliter errichtet werden, welche sich gänzlich einem beschaulichen Leben und den strengsten Bußübungen widmen wollten. In einer solchen Einsiedelei sollten nicht mehr als 20 und nicht weniger als 4 zum Chordienst verpflichtete Barfüßer sein und ein Superior an ihrer Spitze stehen. Diese Karmeliter-Einsiedler hatten stetes Stillschweigen zu beobachten, nur an hohen Festtagen konnte der Superior erlauben, daß sie sich über geistliche Angelegenheiten besprechen. Sie verständigten sich durch Zeichen oder durch kleine Täfelchen, die sie einander überreichten; der Gebrauch dieser Täfelchen sollte nur im Falle unbedingter Notwendigkeit statthaben. Fasten und Abstinenz waren noch strenger als in den gewöhnlichen Klöstern; an den Freitagen sollten die Einsiedler nur Gemüse erhalten. Nur besondere Wohltäter des Ordens durften in der Einsiedelei beherbergt werden, für gewöhnlich aber nicht einmal die übrigen Karmeliter die Umzäunung der Einsiedelei überschreiten. Jeder Einsiedler hatte seine eigene Zelle oder Hütte: während diese nahe beisammen lagen, gab es noch eigene von der Einsiedelei entlegene Klausen, in welche sich die Einsiedler mit Erlaubnis des Superiors für die Advent- und Fastenzeit, ferner auch während des Jahres (doch für gewöhnlich nicht über drei Wochen) zurückziehen konnten. Bis vor kurzem bestanden noch Einsiedeleien für Religiose in Italien und Frankreich, welche indes infolge der neueren Umwälzungen unterdrückt wurden; gegenwärtig dürfte keine mehr bestehen.

Was die Ordensämter betrifft, so werden der General (Praepositus generalis) und sein Beirat (die vier Definitoren) von den Patres gremiales gewählt, welche der ganze Orden zum Generalkapitel entsendet, und zwar auf sechs Jahre. Die Provinziale und ihre Definitoren, sowie die Prioren der einzelnen Häuser werden vom Provinzialkapitel auf drei Jahre gewählt. Für eine Provinz mit nur wenigen Klöstern (Provinzvikariat, Semiprovinz) ernennt der General einen Provinzialvikar.[1]

4. Infolge der großen Ausbreitung und segensreichen Wirksamkeit der Reform der hl. Theresia machte sich auch bei den übrigen Karmelitern eine Reformbewegung geltend. Es entstanden mehrere Reformkongregationen; in zahlreichen anderen

[1] Über die Studienordnung der unbeschuhten Karmeliter s. die vom General Gregor vom hl. Joachim erlassene Carta circular, Madr. 1781; ferner Methodo para os estudos da provincia de Carmelitas descalços de Portugal, Lisboa 1769.

Konventen ward eine strengere Observanz angenommen, und selbst Einsiedeleien wurden errichtet.

Eine der bedeutendsten dieser Reformen war jene, welche Peter Bouchourt 1604 im Kloster Rennes in der Bretagne begann und im Verein mit Matthias Thibaut[1] durchführte. Sie fand in Flandern, Deutschland und Italien Eingang; zuletzt umfaßte die Kongregation von Touraine, zu welcher sich die Klöster der Reform vereinigten, 25 Manns- und 4 Frauenklöster.

In Sizilien entstand 1619 durch Desiderius Placa und Alphius Licander eine Reform, welche auch im Kirchenstaate und in Neapel Boden gewann. Mit Bewilligung des Generalkapitels von 1644 erbaten sich die Klöster der Reform durch den General Leo Bonfilius von Innocenz X. die Erlaubnis, eine eigene Provinz bilden zu dürfen, in welcher besonders das Studium der orientalischen Sprachen gepflogen werden sollte, um sodann im Hl. Lande an der Bekehrung der Un- und Irrgläubigen zu wirken. Der Papst willfahrte der Bitte unterm 16. Febr. 1646. Diese Reform wurde von Monte Santo genannt, weil das Kloster, worin die Reform begonnen hatte, auf einem Berge dieses Namens in der Nähe von Messina lag. Die Anhänger dieser Reform nannten sich auch Karmeliter von der ersten Stiftung, weil sie die Ordensregel so beobachten wollten, wie sie Innocenz IV. 1247 genehmigt hatte. Im J. 1709 teilte sich die Provinz in zwei, deren jede den Namen „vom hl. Berge" beibehielt.

Im J. 1633 ward in Turin auf Wunsch des Herzogs Viktor Amadeus von Savoyen durch die PP. Ludwig Bulla und Dominikus von der hl. Maria eine Reform ins Werk gesetzt, welche allmählich von mehreren Klöstern angenommen wurde.

In Frankreich begann P. Blanchard eine Reform, welche selbst über die Regel Innocenz' IV. hinausgreifen und die ursprüngliche Regel des Patriarchen Albert von Jerusalem wieder zur Geltung bringen wollte. Blanchard gewann einige Gefährten und errichtete mit diesen eine Einsiedelei auf einer Heide bei Grateville an der Bayonner Heerstraße im B. Bazas. Jeder bewohnte ein eigenes Häuschen, in dem er auch seine Nahrung einnahm. Diese Karmeliter nannten sich gleichfalls „Mönche (von) der ersten Stiftung", gelobten wie die ältesten Karmeliter nur Gehorsam, weil in diesem Gelübde die anderen schon enthalten seien, und übten die strengsten Bußwerke. Urban VIII. bestätigte 1636 die Reform, welche indes nicht lange bestand. Als ein abgefallener Priester, Labadi, nach Grateville kam und dort große Unordnungen verursachte, hob der Bischof von Bazas die Einsiedelei auf.

Auch in den deutschen Klöstern brach sich die strengere Richtung siegreich Bahn; besonders durch die Bemühungen des Ordensgenerals Johann Anton Philippini. Dieser schickte den P. Antonin aus der Kongregation von Touraine und den P. Gabriel von der Verkündigung Mariä aus der Provinz Flandern nach Deutschland, welche in den Klöstern zu Aachen, Trier,

[1] Lezin, La vie du vén. P. Thibaut, Par. 1673.

Bamberg, Würzburg 2c. heilsame Reformen trafen. Die Kurfürsten von Mainz und Trier, der Fürstbischof von Bamberg 2c. gingen ihnen tatkräftig an die Hand. Um möglichst viele Klöster zur Annahme der strengeren Observanz zu bewegen, erließ der General 1649 ein Rundschreiben, worin er ihre Erfolge in begeisterten Worten schildert.

5. So hatte fast innerhalb des gesamten Karmeliterordens eine innere Erneuerung Platz gegriffen. Da erschütterten die Stürme der neueren Zeit, welche so verheerend über die Orden hereinbrachen, auch den Karmeliterorden in seinen beiden Teilen aufs tiefste und führten, wenn auch keinen Niedergang in asketischer Beziehung, so doch im äußeren Bestande herbei. Vor allem die französische Revolution, dann die Säkularisation, der in Österreich allein 23 Klöster zum Opfer fielen, ferner die Klosteraufhebungen in Portugal, wo i. J. 1834 21 Manns- und 7 Frauenklöster der unbeschuhten Karmeliter aufgehoben wurden, in Spanien, wo i. J. 1835 von 118 Klöstern der unbeschuhten und 78 der alten Karmeliter 48 bezw. 34 aufgehoben wurden, in Italien (1806, 1855, 1866, 1870), wo von 113 Klöstern (darunter 80 der alten Observanz), welche es noch im Jahre 1860 gab, nicht mehr die Hälfte besteht, auf Sizilien, in Frankreich (1880, 1903), 2c. Das Verzeichnis der unbeschuhten Karmeliter vom Jahre 1906 führt 200 unterdrückte Konvente auf.

Von den schweren Prüfungen und Leiden, welche der Orden in neuerer Zeit zu bestehen hatte, erhielt das Stammkloster auf dem Karmel, welches von etwa 18 unbeschuhten Karmelitern bewohnt ist, nicht den mindesten Teil zugemessen. Vom Anfang des 18. Jahrh. bis 1821 wurde es nicht weniger als viermal zerstört. Nicht schonte die Wut der Mameluken jene Stätte, welche einen Richard Löwenherz, einen hl. Ludwig und viele andere beherbergt hatte. 1821 sprengte Abdallah Pascha Kirche und Kloster in die Luft. Bruder Johann von Frascati machte es sich zur Lebensaufgabe, das Kloster wiederherzustellen, und unternahm mit einer Unverdrossenheit und einem Eifer, wie sie nur bei einer Ordensperson zu finden sind, den Neubau des Karmelklosters. Er verstand es, den Orient und Occident für seine Sache zu interessieren, und machte mehrmalige Reisen nach Europa, wo er an den Höfen der Fürsten, in den Häusern der Bürger und den Hütten der Landleute überall freundliche Aufnahme und offene Hände fand. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gewährte ihm sogar freie Fahrt auf allen Postwagen und Eisenbahnen seines Landes. 1827 wurde der Grundstein zum Neubau gelegt, der 1840 vollendet wurde und an 200000 Mk. kostete. So haben die Karmeliter an jener Stätte, an der die Gründung ihres Ordens erfolgte, wiederum ein Kloster mit einer Kirche, um in der Nähe der heiligen Grotten der Propheten zu beten, den ins Heilige Land Pilgernden Erfrischungen

und Herberge zu gewähren, den Katholiken in Akka Seelsorge zu leisten, endlich in der Mission zu wirken. Das Ordensseminar zur Ausbildung der Missionare befindet sich indes nicht im Karmelkloster, sondern zu Rom, und ist nach dem hl. Pankratius benannt. Das Karmelkloster besitzt seit kurzem ein Noviziat, dessen Leitung seit 1904 in deutschen Händen ruht, indem der General den Rheinländer P. Cyrill a S. Maria, Prior in Brüssel, sodann Rektor des internationalen Kollegs in Rom zu seinem Stellvertreter auf dem Karmel bestellte (der Titel Prior s. Montis Carmeli steht nur dem General zu). Der P. Vikar auf dem Karmel ist zugleich Oberer der syrischen Karmelitermission, und sind die Hospizien Tripolis (1643), Kobbayath, Bécharri (Biscerri), Alexandrette, Beilan und Haifa ihm unterstellt.

6. In neuester Zeit ist der Karmeliterorden in Aufschwung begriffen, so daß mehrere der früher bestandenen Provinzen der beiden Observanzen wieder errichtet werden konnten.

Die beschuhten Karmeliter, welche auf einem Generalkapitel i. J. 1902 neue, am 20. Febr. 1904 vom päpstlichen Stuhle auf fünf Jahre approbierte und 1904 in Rom gedruckte Konstitutionen erhielten, haben in 17 Provinzen und 1 Kommissariat 86 Klöster mit c. 1390 Mitgliedern. Die Provinzen sind: Rom, Neapel, Toskana, Romandiola, Sizilien, Sardinien, Spanien, Holland (mit einem Konvent in England), Bayern (Provinz seit 1896), Irland (mit zwei Niederlassungen in Australien), Malta, Galizien (mit sechs Konventen und zwei Pfarren), Russisch-Polen, Brasilien (drei Provinzen) und Vereinigte Staaten von Nordamerika, wo auch zwei zur Provinz Irland bezw. Brasilien gehörige Niederlassungen sind. Österreich mit drei Niederlassungen: Maria Taferl in N.-Ö., Wien (16. Bezirk Ottakring) und Zedlitzdorf in Kärnten bildet ein Kommissariat. In Frankreich ist ein Priorat in Montpellier. Der General(-Prior), zurzeit ein Deutscher (P. Pius M. Mayer aus Riedlingen in Württemberg) residiert im Collegio di S. Alberto (via Sforza Pallavicini) in Rom.

Die bayrische Provinz umfaßt die Konvente Bamberg (1903 wieder errichtet) mit Noviziat und Straubing (1367 gegr.) mit Studentat, ferner die Priorate Mainburg (B. Regensburg) und Habsberg (B. Eichstätt) und die Residenz Sossau bei Straubing. Das Kloster in Straubing ward 1803 zum Generalkloster bestimmt; dem letzten Prior Peter Heitzer gelang es, von König Ludwig I. den Fortbestand des Klosters zu erwirken. Bayrische Karmeliter, die PP. Ludwig Günther und Cyrill Knoll, verpflanzten den Orden 1855 bezw. 1864 nach Nordamerika; heute zählt die 1891 errichtete Provinz sechs Niederlassungen: Engelwood, Pittsburg, New Baltimore, Scipio, Leavenworth und Niagara-Fall, wo P. Pius M. Mayer als erster Oberer ein Kolleg

für Ordensstudenten errichtete. Von den übrigen Provinzen ist besonders die spanische im Wachstum begriffen, welche bereits acht Klöster zählt, darunter Onda, wo die Karmeliter 1896 die herrliche Kirche La Sangre erhielten.

Die Ordensobern der beschuhten Karmeliter sind: der General (Prior generalis), dessen Rat ein Generalprokurator und vier Generalassistenten bilden, welch letztere aus verschiedenen Nationen (besonders Italien, Spanien, Irland und Holland) gewählt werden sollen und sämtlich im Generalitium in Rom residieren; für die einzelnen Provinzen: der Provinzial und die Provinzialdefinitoren; für die einzelnen Konvente: der Prior, der Subprior und im Noviziatskonvent der P. Magister Novitiorum. Die Generalobern werden auf sechs Jahre, die Provinzial- und Hausobern auf drei Jahre gewählt, und zwar die ersteren vom Generalkapitel, die letzteren vom Provinzialkapitel. Die Bezeichnung der Karmeliter dieser Observanz ist: O. Fr. B. M. V. (d. M. C.); doch werden sie oft, indes nicht offiziell, als beschuhte Karmeliter (= O. C. C.) bezeichnet zur Unterscheidung von den reformierten, unbeschuhten (= O. C. D.) pristinae observantiae. Die Tracht der Karmeliter der alten Observanz besteht in Habit und Skapulier von brauner Wolle, einem schwarzledernen Gürtel und einem kleinen braunen Mäntelchen (Kukulle genannt), an welches eine braune Spitze Kapuze angenäht ist, wozu noch ein brauner, bei Prozessionen ꝛc. aber großer weißer Mantel und ein schwarzer Hut kommen. Die Laienbrüder unterscheiden sich von den Priestern nur durch die Tonsur. Nach einer dreijährigen Probezeit als Postulanten und einem einjährigen Noviziat legen die Laienbrüder die einfache, nach weiteren drei Jahren die feierliche Profeß ab.

Die unbeschuhten Karmeliter[1] haben 15 Provinzen: Alt-Castilien (mit 12 Klöstern), Genua (5), Rom (7), Lombardei (6), Avignon (8), Brabant (4), Irland (3), Aquitanien (7), Venedig (7), Aragonien mit Valencia (14), Etrurien (5), Österreich (5), Navarra (19), Bayern (7) und Flandern (6), ferner 5 Semiprovinzen: Andalusien (6), England (2), Neapel (5), Malta (2) und Ungarn (3). Dazu kommen die dem Generaldefinitorium unmittelbar unterstehenden Konvente: Generalatshaus in Rom mit internationalem Kolleg, Missionsseminar zum hl. Pankraz in Rom, Berg Karmel mit dem Hospiz in Haifa, Cherasco in Piemont; ferner einige Missionsposten in Asien (Mesopotamien und Persien), so daß die Gesamtzahl der Konvente c. 140 (mit etwa 2000 Mitgliedern) beträgt. Der General(-Präpositus) — seit 1901 P. Raynaldus Maria a s. Iusto — residiert im internationalen Kolleg

[1] Catalogus Fratrum discalceatorum O. B. V. M. de Monte Carmelo provinciae s. Crucis Bavariae cum conspectu generali totius s. ordinis (u. zahlr. histor. Notizen), Ratisbonae 1906.

S. M. N. Theresiae a Iesu in Rom (Corso d'Italia 39), wo der Orden zu Ehren der hl. Theresia auch ein neues schönes Gotteshaus erbaute, welches am 19. April 1902 von Kardinal Gotti konsekriert wurde.

Spanien umfaßt sonach 3 Provinzen und 1 Semiprovinz mit zusammen 51 Konventen; doch gehören zur Provinz Alt-Castilien auch 2 Konvente in Havana und je 1 auf Camagueh und Matánzas (Cuba), zur Provinz Aragonien mit Valencia 5 Konvente in Mexiko und 1 (Los Angeles) in Kalifornien, zur Provinz Navarra 6 Konvente in Chile und das Kloster Ernaculam in Vorderindien, zur Semiprovinz Andalusien 2 Häuser (Buenos Aires und Cordova) in Argentinien, so daß auf Spanien nur 32 Häuser treffen. — Italien zählt 5 Provinzen mit 30 Konventen und 1 Semiprovinz mit 5 Häusern, ferner 3 dem Generaldefinitorium unmittelbar unterstehende Häuser (s. o.). — In Frankreich errichtete P. Dominikus vom hl. Joseph 1839 auf Zureden der Karmeliterpriorin Bathilde zu Bordeaux wieder ein Kloster; im J. 1903 zählte die Provinz Avignon 8, Aquitanien 7 Konvente, welche indes zurzeit verödet stehen; die vertriebenen Karmeliter ließen sich in Marches bei Namur in Belgien, in Taggia (Piemont) und Monte Carlo bezw. in Calahorra in Spanien nieder. — In Irland sind Klöster in: Dublin, Loughrea und Gayfield bei Dublin; in England in: London (47. Church Street-Kensington W.) und Wincanton (Somerset); in Belgien in: Brüssel, Chèvremont bei Lüttich, Soignies und Jambes bei Namur, welche die Provinz Brabant, und Brügge, Gent, Ypern und Courtrai, welche die Provinz Flandern bilden; ferner gehören zur Provinz Flandern Trivandrum (Carmel Hill) in Thycaud in Malabar sowie der Missionsposten Groenendijk in Holland. Die Konvente der (1740 errichteten und 1882 wiederhergestellten) bayrischen Provinz sind: Würzburg (gegr. 1627), Regensburg I[1] (Moltkeplatz 27; gegr. 1635), Reisach (1731) bei Oberaudorf in Oberbayern, Geleen (1876) in Holland, St. Michael auf dem Kreuzberg bei Schwandorf (1889) im B. Rb., Regensburg II (Kumpfmühlerstr. 37; gegr. 1900) und Neumarkt in der Oberpfalz (1906). Mitglieder der bayrischen Provinz haben in Holy Hill und in Fond-du-Lac im Erzb. Milwaukee (Wisconsin) Neugründungen begonnen. Die (1701 errichtete und 1882 wiederhergestellte) österreichische Provinz umfaßt die Klöster in Wien (XIX I. Silbergasse 35), Graz, Czerna bei Krakau, Linz und Wadowice in Galizien; die (1903 errichtete) Semiprovinz Ungarn Raab, Budapest und Zombor.

In Asien sind Klöster bezw. Missionsposten in den B. Verapoly und Quilon in Vorderindien, ferner in Mesopotamien, Persien und Syrien; in Amerika[2] Klöster in Argentinien (2), Chile (6), Mexiko (5), in den Vereinigten Staaten (3) und auf Cuba (4).

[1] Bekannt durch den „Karmelitergeist", eine Art Melissengeist, der 1758 von P. Ulrich von der hl. Dreifaltigkeit aus Koblenz, einem vormaligen Apotheker, erfunden wurde.

[2] C. W. Currier, Carmel in America: a centennial history of the Discalceated Carmelites in the United States, Baltimore 1890.

§ 111. Heilige, Missionare und Schriftsteller des Karmeliterordens.

1. Der Orden U. L. Frau vom Berge Karmel erwarb sich um Kirche und kirchliche Wissenschaft hohe Verdienste. Zahlreiche Karmeliter wurden Vorbilder der Heiligkeit; andere ragten hervor als kirchliche Würdenträger, als Muster des Seeleneifers, als Missionare, als Helden der christlichen Liebe am Kranken- und Sterbebette, als Gelehrte und Schriftsteller.

Neben Simon Stock und Johannes vom Kreuze zählt zu den bekannteren Heiligen des Ordens: Andreas Corsini, Prior in Florenz, † 1373 als Bischof von Fiesole, ein Vater der Armen und der Sünder; sein Fest ist am 4. Febr. Von den übrigen sei genannt: der hl. Petrus Thomas,[1] † 1366 als Martyrer auf Cypern, Patriarch von Konstantinopel. Von fünf Karmelitern ist der Seligsprechungsprozeß im Gange.

Hohen Ruhm erlangte der ehrw. Ordensgeneral P. Dominikus a Jesu Maria[1] Ruzzola, † 1630, der inbezug auf Dauer und Heftigkeit der Ekstasen fast einzig in der Geschichte der Heiligen dasteht, auch als Begleiter des Herzogs Maximilian von Bayern zum Siege Tillys am Weißen Berge bei Prag (8. Nov. 1620) beitrug, indem sich der Herzog auf seinen Rat entschloß, die Schlacht zu schlagen.

Ferner seien angeführt: der Generalprior Gregor Canalius, † 1631, und der Laienbruder Franziskus vom Kreuze, † 1647. Mehrere Karmeliter starben in Pflege der Pestkranken (im J. 1489 in Brüssel 20) oder als Martyrer in den Missionen des Ordens. In der Reformation zeigten viele Glaubenstreue; so der Prior des Nürnberger Klosters St. Salvator, Dr. Andreas Stoß, Sohn des Bildhauers Veit Stoß; Petrus von der Mutter Gottes, der am 25. März 1643 in Dublin erdrosselt wurde, u. a. P. Dositheus vom hl. Petrus und P. Theodosius vom hl. Alexius wurden am 30. Juni 1794 in Arras mit 17 Gefährten hingerichtet; Petrus Gros starb am 10. März 1794 im Gefängnisse zu Dijon, Karl J. Perdrix ward am 19. März enthauptet. P. Johannes Damascenus Sigmund, Pfarrer in Virgen, wurde mit seinem Kooperator Martin Unterkircher am 2. Febr. 1810 auf der Angerburg bei Lienz in Tirol von den Franzosen erschossen.

Von kirchlichen Würdenträgern[3] sei nur erinnert an Kardinal

[1] Wadding, Vita et res gestae b. Petri Thomae Aquitani, Lugd. 1637.

[2] Acta canonis., Romae 1843 s., 4 voll.; I. Caramuel y Lobcowicz O. Cist., Viennae 1655; Philippus a Ss. Trinitate O. Carm., ital. von Gregorio di s. Francesco, Roma 1668; Raphael a St. Joseph O. Carm., Wien 1678; Bonif. Müller, Wien 1878; Maria Gabriela O. Carm., Innsbr. 1902, 2c. Auch in München erschien 1685 ein Leben 2c. Vgl. ferner: Gindely in Archiv f. österr. Gesch. LVI, 1 ff.; LXV, 137 ff.; Riezler in Sitzungsberichte der K. bayr. Akad. der Wiss., philos.-philol. u. histor. Klasse 1897, 423 ff.; Altbayerische Monatschrift IV, 161 f.; Stimmen vom Berge Karmel XII, 188 ff.

[3] Dominicus a Iesu O. Carm., Spicilegium episcoporum O. Carm., Par. 1638.

Hieronymus Maria ab Immaculata Conceptione Gotti aus Genua O. C. D., seit 1895 Mitglied des hl. Kollegiums; an die Barfüßer-Bischöfe: Bernhard vom hl. Aloysius Mellano, Erzbischof von Verapoly, † 1897; dessen Nachfolger Bernhard von Jesu Arguinzoniz; Ferdinand a. S. Maria Ossi, Bischof von Quilon, † 1905; dessen Koadjutor und Nachfolger Aloys a S. Maria Benziger aus Einsiedeln, der in Trivandrum ein Karmeliterkloster und Kolleg eröffnete; Johannes a S. Familia Drure, seit 1902 Erzbischof von Bagdad, sowie aus früherer Zeit an: P. Bernardus,[1] ersten Bischof der Kanarischen Inseln (1351); Bernhard von der hl. Theresia (Joh. Duval), ersten Bischof von Babylon oder Bagdad (1638), der 1663 in Paris ein Institut zur Heranbildung von Missionaren für den Orient errichtete (das noch heute bestehende, berühmte „Pariser Seminar für auswärtige Missionen"), und Franz Sales von der schmerzhaften Mutter (Eustach Federl) aus München, † 1787 als Bischof von Verapoly. Bis zum J. 1500 wirkten bereits 33 Missionsbischöfe und 12 Erzbischöfe allein in Asien; in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. noch 670 unbeschuhte Karmeliter in den Missionen. Nach der Säkularisation des Klosters Abensberg i. J. 1803 nahm P. Wendelin Zink einen Missionsposten in Stralsund an, wo er c. 500 Katholiken Pommerns und der Insel Rügen bis zu seinem Tode (1840) pastorierte. Zur Zeit sind sieben unbeschuhte Karmeliter mit der bischöflichen Würde bekleidet.

2. In der äußeren und besonders Heidenmission war der Orden vor allem im Orient tätig. Daß der größte Teil der nestorianischen Thomaschristen auf der Synode von Diamper 1599 sich wieder mit der Kirche vereinigte, ist das Verdienst der Jesuiten und unbeschuhten Karmeliter der italienischen Kongregation. Letztere gründeten am Anfang des 17. Jahrh. ein Kloster in Ispahan, das den Ausgangspunkt einer erfolgreichen Mission in Persien bildete, welches seit dem Untergang der Dominikanermission im 14. Jahrh. kein Missionar mehr betreten hatte. Bald erhoben sich, vom Schah Abbas I. begünstigt, allenthalben christliche Gemeinden und Kirchen. Urban VIII. errichtete 1629 in Ispahan ein lat. Bistum, in welchem neben Dominikanern, Franziskanern, Augustinern und Jesuiten besonders die Karmeliter eine ersprießliche Tätigkeit entfalteten, bis mit der Thronbesteigung des Nadir Schah 1736 eine blutige Verfolgung begann und das Christentum abermals vernichtet wurde. Alsbald nach ihrer Ankunft in Persien sehen wir die Karmeliter auch in Mesopotamien tätig, wo schon 1623 ein Hospiz in Basforah entstand, und 1638 P. Bernhard von der hl. Theresia als erster Bischof von Babylon wirkte. Französische Karmeliter setzten die schwierige Mission bis heute

[1] Röm. Quartalschr. VI, 237 ff.

fort; zurzeit wirken in Bagdad (Kloster 1721 gegr.) 7 Patres und 12 einheimische Priester, in Basrah (Bassorah) 1 Pater und 2 einheimische Priester, in Amara 1 einheimischer Priester; außerdem 3 Brüder vom dritten Orden vom Berge Karmel und 12 französische und 2 einheimische Schwestern von der Darstellung in Tours. Mittelpunkt der Mission von Babylon ist das 1825 vom Bischof Coupriél († 1831 an der Cholera) gegründete und von P. Maria Joseph vom heiligsten Herzen Jesu († 1898) zu seiner heutigen Bedeutung erhobene St. Josephs-Kolleg in Bagdad mit c. 200 Zöglingen. Außer diesem Kolleg, mit welchem zugleich eine Handwerkerschule verbunden ist, versehen die Karmeliter eine arabische Primärschule für c. 200 arme chaldäische Kinder. Die Mission zählt etwa 8000 Katholiken.[1] Bereits 1652 gab P. Ignatius von Jesus, Missionar in Bassorah, ein Werk zur Widerlegung der dortigen Johannischriften (Mandäer) heraus.[2]

Seit 1643 wirken die Karmeliter in Tripolis, seit 1650 in Syrien, wo sie noch heute mehrere Hospize haben (s. o.) und die Pfarrei Alexandrette versehen. Mehrere Karmeliter gelangten 1609 vom Heil. Lande aus in das ehemalige Königreich Banda, wo sie am 15. März die Königin Arnoria tauften.[3] Bereits 1620 gründeten sie von Ormuz am Persischen Golfe aus ein Klösterchen in Goa in Vorderindien. In diesem erhielt 1636 Pierre Bertholet aus Honfleur in der Normandie, Pilot und Kosmograph des portugiesischen Königs, von P. Philippus von der heiligsten Dreifaltigkeit das Ordenskleid U. L. Frau vom Berge Karmel und den Ordensnamen Dionysius von der Geburt des Herrn. Noch in demselben Jahre verteidigte der Novize, der schon 1629 zum Siege der Portugiesen über den Sultan von Atschin in den Gewässern von Malakka wesentlich beigetragen hatte, im Auftrage seiner Obern den Hafen von Goa gegen die Holländer, ward aber schon am 28. Nov. 1638 in Atschin (Sumatra), wohin er als Gesandter gekommen war, nebst dem Laienbruder Redemptus vom Kreuze (Thomas Rodriguez de Capua aus Parades in Portugal), einem früheren Soldaten, und 60 anderen Christen nach schweren Kerkerqualen enthauptet; die beiden Karmeliter wurden 1900 seliggesprochen.[4] Die Mission in Ostindien erhielt sich bis zur Gegenwart, in der 25 unbeschuhte Karmeliter 74 Seelsorgsstationen in den B. Verapoly und Quilon im südlichen Malabar versehen; 1903 ward durch belgische, von Bischof Benziger berufene Karmeliter in Trivandrum (Carmel-Hill) an der Malabar-Küste ein Kloster mit Kolleg gegründet und bald darauf auch in Ernaculam an derselben Küste

[1] Müller-Simonis, Vom Kaukasus zum pers. Meerbusen, 320 ff.; Die kath. Missionen XXVIII, 243 ff., 265 ff., 2c.

[2] Narratio originis et errorum Christianorum s. Ioannis, Romae.

[3] Discours au vray de la conversion de la reyne de Bandas, Troyes (1609).

[4] Die kath. Missionen XXVIII, 267; XXIX, 25 ff., 80 ff.

durch spanische Karmeliter ein Kloster errichtet. Im J. 1831 entstand das erste Tertiarkloster einheimischer Karmeliter in Mannanam, dem in kurzem sechs andere, sowie zwei Frauenklöster vom dritten Orden U. L. Frau vom Berge Karmel folgten; derzeit bestehen sechs Priorate, fünf Vikariate und neun Frauenklöster der Kongregation. Im Tertiarkloster zu Mannanam wurde 1846 eine Druckerei eingerichtet, in welcher seitdem zahlreiche Schriften in der Malayalam-, Tamil-, syrochaldäischen, englischen und lateinischen Sprache gedruckt wurden und seit 1887 ein Wochenblatt „Nazarani Deepika" erscheint. Außer der Seelsorge widmen sich die Karmeliter in Vorderindien auch der Mission der Heiden, von welchen im J. 1894 im Süden des V. Quilon bei 2000 getauft wurden, sowie der Tätigkeit in den Schulen, deren der Orden im genannten Bistum etwa 100 unterhält. Von schönen Erfolgen ist auch die Wirksamkeit der Karmeliter im apostolischen Klerikalseminar Putempally (V. Verapoly) begleitet, welches P. Bonifaz vom heiligsten Herzen Mariä Kurz aus der bayrischen Provinz der unbeschuhten Karmeliter leitet; neben diesem wirken noch einige andere Patres dieser Provinz in Vorderindien, einer als Rektor des Gymnasiums in Ernaculam, das 300 Studierende (Katholiken des lateinischen und des syrischen Ritus, Mohammedaner und Heiden) zählt. Ebenso leiten die unbeschuhten Karmeliter im V. Quilon Gymnasien in Quilon und Trivandrum, ein Klerikalseminar in Tangacherry und ein Knabenseminar in Quilon.

Nicht unbedeutend ist auch die Missionstätigkeit der unbeschuhten Karmeliter in der Neuen Welt. Im J. 1586 ließen sie sich in Mexiko[1] nieder, wo noch um die Mitte des 19. Jahrh. 16 Klöster bestanden. Neueren Datums sind die Konvente auf Cuba (darunter das Kolleg S. Felipe in Havana mit c. 150 Zöglingen, 1880 errichtet), in Bolivia, Argentinien und Chile, sowie jene der beschuhten Karmeliter in den Vereinigten Staaten. In Brasilien, wo um das Jahr 1718 zwölf Aldeas der Karmeliter gezählt wurden und Konvente in Bahia, Pernambuco, Recife 2c. bestanden, ließen sich 1894 holländische beschuhte Karmeliter aus den Klöstern Boxmeer und Osch unter Führung des P. Cyrill Thewes in Angra-dos-Reis im V. Petropolis nieder.

3. Der Karmeliterorden eröffnete frühzeitig Klosterschulen. Johannes Turmair, nach seiner Heimat Abensberg „Aventinus" genannt, Bayerns berühmter Geschichtschreiber, † 1534, empfing bei den Karmelitern in Abensberg seine erste Bildung. Von 1777 bis zu ihrer Aufhebung 1785 leiteten die Karmeliter ein Gymnasium in Lienz im Pustertale. Berühmt waren die an den Universitäten Alcalá de Henares und Salamanca dozierenden Karmeliter; aber auch in Paris 2c. wirkten Karmeliter von hohem

[1] Jos. Gomez de la Parra, Fundacion y primero siglo del convento de S. Joseph . . . de la Puebla de los Angeles en la Nuova España, Puebla de los Angeles 1732.

Rufe. Ansehnlich waren die Bibliotheken des Ordens; St. Anna in Augsburg besaß eine Sammlung der seltensten und besten Ausgaben der Kirchenväter.

Von den Gelehrten und Schriftstellern des Ordens ragen besonders die Complutenses und die Salmanticenses hervor.

Unter Complutenses versteht man die Verfasser eines zu Alcalá de Henares (Complutum) erschienenen Handbuches der **Philosophie** in der Form von Disputationen zu verschiedenen Werken des Aristoteles, betitelt: Collegium Complutense philosophicum, Alcalae 1624 ss., vier, in späteren Ausgaben fünf Folianten. Die Bearbeiter dieses großen Werkes waren die unbeschuhten Karmeliter: Michael a Ss. Trinitate, † 1661, Antonius de Olivero a matre Dei aus Leon, † 1641, und Blasius a Conceptione, † 1694. Eine kürzere Bearbeitung besorgte Johannes Llanes ab Annuntiatione, † 1701. Von anderen philosophischen Schriftstellern seien genannt: Ignatius Ponce-Bacca (Baca), ein bedeutender Erklärer des Aristoteles und Verfasser eines Cursus artium (Matr. 1748, 3 voll.); Gabriel vom hl. Vincentius, † 1671, der neben zahlreichen theologischen Werken auch mehrere philosophische, darunter eine sehr gründliche Logik (Romae 1669) edierte; Emericus a s. Stephano, von dem 1729 in Regensburg eine Philosophia Thomistica erschien, 2c.

Unter Salmanticenses versteht man die Verfasser eines dem Werke der Complutenses konformen Kursus der **Theologie**, betitelt: Collegii Salmanticensis Fratrum discalceatorum B. M. de monte Carmelo primitivae observantiae cursus theologicus etc., Salamanca 1631 ss., 9 Fol., u. ö. Die Verfasser dieses großen Kursus waren die unbeschuhten Karmeliter und Professoren der Theologie an der Universität Salamanca: Johannes ab Annuntiatione (s. o.), Antonius a matre Dei (s. o.), Dominikus von der hl. Theresia, † 1654, Antonius vom hl. Johann Baptist, † 1699, und Alphonsus ab Angelis, † 1724. — Einer etwas späteren Zeit gehört der Cursus theologiae moralis collegii Salmanticensis Fratrum discalceatorum etc.. an, in seinen ersten Abteilungen bearbeitet von Franziskus a Jesu Maria, † 1677, fortgesetzt von Andreas a matre Dei, † 1674, Sebastian vom hl. Joachim, † 1714, und Alphonsus ab Angelis (s. o.), vollständig in 6 Fol. erschienen zu Salamanca, Lyon und Madrid 1665—1724; auch in Venedig 1728.

Außer den Vorgenannten sind noch anzuführen: Guido (Terrena) von Perpignan, auch Guido Parisiensis und Carmelita genannt, † 1342, Bischof von Palma und Elne; Johannes von Bacon (Bacco, Bacho, Baconthorpe) aus Thorpe bei Norfolk, † 1346, mit dem Beinamen Doctor resolutus, Lehrer der Theologie zu Paris, dessen Kommentar zu den Sentenzen des Lombarden wiederholt gedruckt wurde und mehreren Karmelitern wie Dionys. Blasco (1672 ff.), Elisäus a Garcia (1700 ff.), Jos. Zagaglia († 1711) und Didakus de Castilla (1731) als Grundlage ihrer theologischen Werke diente; sodann Petrus de Casis (Cesi, Des-Maisons 2c.), † 1348, General des

Ordens (1330), hierauf Bischof von Vaison und (1342) Patriarch von Jerusalem; Franziskus de Bachone (Bacho), † 1372; Joh. Balleſter, † 1384; Bernhard Aiguani (Angriani) aus Bologna, † nach 1386; deſſen Bruder Michael, † 1400, Ordensgeneral; Alanus von Lynn, † 1420; Thomas Netter Waldenſis, † 1430, der auf den Konzilien von Piſa und Konſtanz tätig war und ein umfaſſendes und wichtiges Werk gegen die Huſſiten und Wiclifiten verfaßte; Bartholomäus de Racoli (Raccoli, Rocalli), Ordensgeneral, Erzbiſchof von Marſeille (1433—45); Joh. Briſſelot, † 1520, Beichtvater Kaiſer Karls V.; Alexander (Nikol.) Blanckart (Candidus), † 1555, Profeſſor an der Univerſität Cöln, der auf dem Konzil von Trient zwei ſehr bewunderte Reden hielt, eine niederdeutſche Bibelüberſetzung (Cöln 1548) und gegen Calvins Angriffe auf die Reliquienverehrung zwei lateiniſche Schriften (ebd. 1551) verfaßte; Eberhard Billick[1] aus Cöln, † 1557, fälſchlich Steinberger genannt, als Prior des Cölner Kloſters und Provinzial der niederdeutſchen Provinz eine der Hauptſtützen der Katholiken in Cöln und am Niederrhein, gleichfalls auf dem Konzil von Trient, ferner auf dem Reichstage zu Augsburg 1547 f., tätig und Verfaſſer mehrerer Schriften; Anton Marinari, † 1570, der auf dem Konzil von Trient am 20. Dez. 1545 eine treffliche Rede hielt und u. a. gegen Janſenius ſchrieb; Thomas Beauxamis (Pulcher-Amicus, Bellamicus), † 1589; Laktantius Domaninius, † 1595, der ein Werk über die göttliche Vorſehung edierte; Petrus Cornejo de Pedroſa, † 1618, einer der erſten Theologen ſeiner Zeit; Thomas de Jeſus (a Iesu), † 1627, der mehrere theologiſche und asketiſche Werke, ferner eine Erklärung der wichtigſten Ordensregeln ſchrieb; Johann Baptiſt von Lezana, † 1659; Laurentius von der hl. Thereſia, † 1670; Albert vom hl. Ägidius (Leroy), † 1670; der Ordensgeſchichtſchreiber Philippus von der hlſt. Dreifaltigkeit (Eſprit Julien) aus Malaucenne, † 1671, ein hervorragender philoſophiſcher und theologiſcher Schriftſteller, von dem wir auch ein wertvolles Itinerarium orientale (deutſch Fkf. 1671) mit einer Biographie des ſel. Dionyſius von der Geburt beſitzen; Gabriel vom heil. Vincenz, † 1671; Andreas (Lao) a Cruce, † 1675; Matthias a Corona, † 1676, der ein großes Werk über die Kirche ſchrieb; der Ordensgeſchichtſchreiber Franziskus (Creſpin) bonae spei, † 1677; Blaſius (Sacchi) a Purificatione, der einen Folianten De adoratione (Rom. 1678) herausgab; Alexander von der hl. Thereſia, † 1686, der zur Verteidigung des päpſtlichen Primates, der hl. Euchariſtie ꝛc. mehrere polemiſche Werke verfaßte; der Generalpräpoſitus Dominikus von der hlſt. Dreifaltigkeit, † 1687, deſſen Hauptwerk eine theologiſche Erkenntnislehre (Bibliotheca theologica) in 7 Fol. bildet; der Generalprior Matthäus Orlando, ſeit 1694 Biſchof von Cephalu, † 1695; Liberius a Jeſu, † 1719, deſſen Controversiae dogmaticae Johannes Franziskus von der hl. Maria Magdalena in 7 Fol. herausgab; Heinrich vom hl. Ignatius, † 1719; Sebald vom hl. Chriſtophorus, † 1726; Brocard vom hl. Nikolaus,

[1] Biographie von Al. Poſtina, Fb. 1901 (2. u. 3. H. des 2. Bdes der „Erläuterungen u. Ergänzungen zu Janſſens Geſch. des deutſchen Volkes").

† nach 1726; Honoratus a S. Maria (Blasius Vauzeulle), † 1729, durch zahlreiche Werke und Heiligkeit des Lebens hervorragend; Johann vom hl. Michael, † 1730; Theodor vom Hl. Geiste, † 1764; Anastasius vom hl. Kreuze (Ignaz Falk), † 1761; Thomas von Aquin von Mariä Geburt, † nach 1761; Bernhardinus ab Angelis, † 1780; Petrus M. Bianchi, † 1808, der 115 Schriften hinterließ, u. a.

Als **Exegeten** seien angeführt: Mich. Aiguani, † 1400, dessen Psalmenerklärung oft gedruckt wurde; Blanckart (s. o.), † 1555; Joh. M. Verratus, † 1562; Lucretius Tiraboschi, † c. 1590; Johannes von Jesu Maria,[1] † 1615, der bedeutendste von fünf Schriftstellern dieses Namens, dessen von Bellarmin und vom hl. Franz von Sales gerühmten Werke (Erklärung des Hohenliedes und der Klagelieder des Jeremias, Theologia mystica, Ars concionandi) öfter im Drucke erschienen;[2] Antonius a matre Dei aus Valladolid, † 1679, der eine Einleitung zur Hl. Schrift und einen Kommentar zu den Proverbien bot; Johannes de Silveira (Sylveira), † 1687, der 80 Jahre im Orden lebte und u. a. Kommentare zu den hl. Evangelien, zur Apg. (cum Apologia Carmelitana) und zur Apok. verfaßte; Joachim a S. Maria (Franz Garbizell), † 1697; Honorat Jos. Brunet, der ein Handbuch zur Hl. Schrift (Par. 1701) in 2 Bden edierte; Cherubim vom hl. Joseph (Alexander de Boria), † 1715, der 4 Bde einer Bibliotheca criticae sacrae sowie eine Summa criticae sacrae in 9 Bden verfaßte; Modestus vom hl. Johannes d. E. (Jos. Camel), † c. 1718, der die Klagelieder des Jeremias und I. Makk. in klassischem Latein erklärte; Joseph Angelus von Mariä Himmelfahrt, † 1724; Didakus vom hl. Antonius, † 1763; Gregor vom hl. Joseph, † 1763; Alexius Eisentraut, † 1785; Thaddäus vom hl. Adam (Anton Dereser), † 1827 als Kanonikus in Breslau, der die von Dominikus v. Brentano begonnene deutsche Übersetzung der Hl. Schrift fortsetzte, auch das Brevier ins Deutsche übersetzte, ꝛc.

Als **Moraltheologen** erlangten neben mehreren Salmanticensern (v. S. 564) Bedeutung: Stephan vom hl. Paulus, † nach 1669; Franziskus (Crespin) bonae spei (s. o.), † 1677; Antonius vom Hl. Geiste, † 1677 als Bischof von Angola; Ludwig Pueyo y Abadia, † 1704; Christoph vom hl. Joseph, † nach 1711; Cassian vom hl. Elias (Joh. B. Pallavicini), † 1714; Ernst vom hl. Joseph, † nach 1718; Angelus a S. Maria, † nach 1734; Walbert (Walprecht) von der hl. Adelgundis, † c. 1738; Antonius vom hl. Joseph, † nach 1779; Friedrich von Jesus, † 1788; der rigoristische und vom Jansenismus nicht freigebliebene Heinrich vom hl. Ignatius, † 1719, u. a. m.

Von den zahlreichen **asketischen** und **mystischen** Schriftstellern gebührt der erste Rang der hl. Theresia, der spekulativen Führerin der theologisch-mystischen Richtung im Orden vom Berge Karmel, und ihrem Mitarbeiter Johannes vom Kreuze. Von Theresiens Schriften kommen besonders in

[1] Biographie von Isidorus a s. Iosepho O. C. D., Rom. 1649.

[2] Deutsch erschienen: Stachel zur Zerknirschung und Selbstgespräche, Mainz 1901.

Betracht neben 17 Kapiteln ihres „Lebens“ (v. S. 546): Der „Weg zur Vollkommenheit“, ihr Meisterwerk „Seelenburg“ (El castillo interior ó las moradas, 1577), ihre Exclamaciones (nach Empfang der hl. Kommunion) und ihre lyrischen Gedichte. Der hl. Johannes vom Kreuze, der „tiefsinnigste, klarste und gelehrteste aller mystischen Theologen“, verfaßte die Schriften:[1] „Das Aufsteigen zum Berge Karmel“, „Die dunkle Nacht“, „Geistige Dornen“ (zur Belehrung und Leitung der Ordensfrauen, nur in ital. Übersetzung erhalten), „Geistlicher Wechselgesang zwischen der Seele und Christo, ihrem Bräutigam“, „Die lebendige Liebesflamme“, 2c. — Ferner sind zu nennen: Johannes von Jesu Maria (s. o.), † 1615; Thomas de Jesus, † 1627, Gründer des Klosters der unbeschuhten Karmeliter in Cöln 2c., dessen „Seelenspiegel“ oder Anleitung zur Prüfung des geistlichen Fortschritts Fr. Redemptus a Cruce ins Deutsche übertrug (Aachen 1904); Hilarius vom hl. Anastasius Vochet, † 1656, vorher regulierter Chorherr bei Hl. Kreuz in Augsburg; Philippus von der hlst. Dreifaltigkeit (s. o.), † 1671, dessen Summa theologiae mysticae (Lugd. 1656) Bertholdus Ignatius a S. Anna neuherausgab (Brux. 1875, 3 voll.); Antonius vom Hl. Geiste (s. o.), † 1677, dessen Directorium mysticum P. Bernhard vom allerhl. Sakramente in neuer Ausgabe bot (Par. 1904); Cyprian von Mariä Geburt (Andreas de Compans), † 1680; Emmanuel von Jesu Maria, der im Alphabeticum Marianum (Neap. 1692 die Namen und Symbole der Gottesmutter behandelte; Antonius von der Verkündigung, † 1714; Honoratus a S. Maria (s. o.), † 1729, Verfasser der trefflichen, auch ins Spanische und Italienische übersetzten Werke: Tradition des Pères . . . sur la contemplation und Les motifs et la pratique de l'amour de Dieu; Georg vom hl. Joseph, † 1763, 2c.

Hervorragende **Prediger** und Predigtschriftsteller[2] waren u. a.: der hl. Albert von Trapani, † 1307, der durch seine Predigten viele, besonders Juden, bekehrte; Alanus von Lynn, † 1420; Joh. Weilhammer, Prior bei St. Anna in Augsburg, † 1472; Ägidius Faber (de Smedt), † 1506, Ratgeber Kaiser Maximilians I., der auch (ungedruckte) Kommentare zu den Sentenzen und zur Hl. Schrift, sowie religionsgeschichtliche und asketische Schriften verfaßte; Thomas Beaur-Amis (s. o.), † 1589; Christ. de Avendaño; Emmanuel von Jesu Maria (s. o.); Ludwig vom hl. Petrus; Emericus vom hl. Stephan (s. o.), und viele andere.

Auch die **Kirchengeschichte** fand im Orden Pflege. Neben den Geschichtschreibern des Ordens, von welchen Cosmas a S. Stephano de Villiers († 1758) einer der bedeutendsten ist, sind zu nennen: Roverus Pontanus (Montano), † 1567; Augustin Florentinus, der eine Geschichte der Kamaldolenser schrieb (Flor. 1575); Ludwig M. Agudi, später (1569) Dominikaner, der eine Geschichte der unbeschuhten Karmeliter sowie theologische Werke verfaßte; Joh. Ludwig vom hl. Joseph, † 1690, von welchem das Werk

[1] Erschienen Barcinone 1619; Madr. 1629; Pampelonae 1774 (beste Ausg.); lat. Col. 1710. Deutsche Übersetzungen boten: Modestus vom hl. Johannes d. Ev. O. Carm., 1697; Gallus Schwab, Sulzbach 1830; Magnus Jocham, Rb. 1858; Petrus Lechner O. S. B., ebd. 1858.

[2] N. Paulus in Katholik 1894, II, 279 ff. Ebd. 1906, II, 240.

Les combats de l'église militante ſtammt; Alexander vom hl. Johannes vom Kreuze (Mangin), † 1795, und Benno a S. Apollonia (Lechner), welche Fleurys Kirchengeſchichte fortſetzten, und zwar erſterer von 1596—1765 in 35 Bden, letzterer bis 1768. Mehrere Karmeliter verfaßten Leben der Gottesmutter, des hl. Joſeph, der hl. Mutter Anna, der hl. Thereſia, des hl. Johannes vom Kreuze; Andreas Angeletti jenes des hl. Canut (Romae 1667); Blaſius (Biagio) della Purificazione (ſ. o.) ein Werk über die Siege, welche die Chriſten auf Mariens Fürbitte über die Ungläubigen erfochten (ib. 1687); Beaux-Amis eine Histoire des sectes . . ., lesquelles ont oppugné le S. Sacrement (Par. 1576). — Karl vom hl. Aloys in Würzburg, † 1881, bot 1847 und 1860 Schriften über die kirchliche Statiſtik u. a.; Lukas a S. Thereſia Hausmann, † 1905, eine Biographie der 1866 ſelig geſprochenen Karmeliterin Maria ab Angelis, ꝛc.

Zur Zeit der Reformation traten außer Billick und Verratus als Verteidiger der katholiſchen Lehre auf: P. Meller, von dem ein Gedenkſtein an der Pfarrkirche zu Andernach beſagt, er habe Martin Bucer ſo glücklich widerlegt, daß die ganze Gemeinde im katholiſchen Glauben verblieb; Chriſtian Harting, der durch ſeine Predigten viele Proteſtanten zur Kirche zurückführte; Paul Heliä,[1] † nach 1534, ein mutiger Verteidiger der katholiſchen Kirche in Dänemark, u. a. In Augsburg indes trat der Prior Joh. Froſch (Rana), der in Wittenberg ſtudiert hatte und am 18. Okt. 1518 von Luther beſucht wurde, mit mehreren Mitbrüdern, darunter Joh. Landtsperger,[2] zu den Reformatoren über.

Zahlreiche Karmeliter haben in der Geſchichte der National-**Literatur**, der Literatur- und Sprachforſchung einen Namen. Vor allem wieder die hl. Thereſia, deren Briefe in Hinſicht auf Sprache und Stil hervorragen, und der hl. Johannes vom Kreuze, deſſen Paraphraſe des Hohenliedes und des hl. Evangeliums nach Johannes gleichfalls gerühmt werden. Sodann John Horneby aus Lincoln,[3] der um 1370 Reimoffizien auf den Namen Jeſu und Mariä Heimſuchung dichtete, und Battiſta Spagnolo Mantovano (o. S. 545), beſonders durch ſeinen „Feſtkalender" (De sacris diebus) bekannt. Als Linguiſten ſind zu nennen: Jakob Wemmers, der 1638 in Rom ein Lexicon Aethiopicum edierte; Franz Xaver von der hl. Anna, der eine treffliche Konkani-Grammatik verfaßte; Cöleſtin von der hl. Ludwina (Petrus Golius), † 1672, vorher Calviniſt, der die Nachfolge Chriſti ins Arabiſche überſetzte (Romae 1663) und den Erzbiſchof Sergius Riſius von Damaskus bei Herausgabe ſeiner arabiſchen Bibel (ib. 1671) unterſtützte; Petrus Thomas Cacciari, † 1768, der u. a. die Werke Leos I. in 3 Fol. herausgab; Paulinus vom hl. Bartholomäus[4] (Phil. Wesdin)

[1] Biographie von Ludw. Schmitt S. I., Fb. 1903 (60. Erg.-Heft zu den „Stimmen aus Maria-Laach").

[2] M. Martin, Joh. L., die unter dieſem Titel gehenden Schriften u. ihre Verfaſſer, Erlanger Diſſ., Augsb. 1902.

[3] Stimmen aus Maria-Laach LV, 143 f.

[4] Guis. Barone, Vita, praecursori ed opere di P. Paolino da s. Bartolommeo, Napoli 1888.

aus Hoff in Niederösterreich, † 1806, von 1776—89 Missionar an der Küste von Malabar, später Professor der indischen Sprachen an der Propaganda, der die erste gedruckte[1] Sanskrit-Grammatik (Sidharubam, Romae 1799; 2. Aufl. u. d. T.: Vyacaranam, ib. 1804) in Europa verfaßte, welche freilich noch Verwechslungen mit dravidischen Sprachelementen aufweist, sowie zahlreiche andere für die Etymologie bedeutende Schriften, ferner die Werke: Viaggio alle Indie orientali (ib. 1796, deutsch von Förster, Berlin 1798) und India orientalis christiana (Romae 1794) herausgab; Thaddäus a S. Adamo (s. o. S. 566) aus Fahr, † 1827, gleichfalls als Orientalist bedeutend, jedoch in den Aufklärungsrationalismus seiner Zeit verstrickt. Als Literarhistoriker tat sich ferner Ludwig a S. Carolo (Jacob), † 1670, hervor.

Nennen wir noch Simon (Arnwylen) de Spira (von Speyer), † 1403, Mitbegründer der Universität Cöln; den Historiker Giovanni Giuseppe di S. Teresa;[2] die Reiseschriftsteller F. Mauril vom hl. Michael[3] und Vincenz Maria von der hl. Katharina von Siena;[4] den Professor in Neapel und Messina Paul Anton Foscarini, der sich bereits 1615 für die theologische Zulässigkeit des kopernikanischen Weltsystems erklärte; den Mathematiker Ignatius Bagnati, † 1724, und dessen Schüler Andreas M. Coscioni, so ergibt sich aus all dem, daß im Karmeliterorden, obschon er seiner Grundrichtung nach mehr beschaulicher Natur ist, stets reges Interesse für wissenschaftliches Schaffen und Streben herrschte. Selbst die **Musik** fand im Orden manch eifrigen Jünger; wir nennen: Joh. Ottobi (Hothby), † 1487; Matthäus Flecha, † 1604; Franz Santarelli, † 1646; Manuel Cardoso, † 1650; Lorenz Penna, † 1693; Manuel Carneiro, † 1695; Justin à Despons (am Anfang des 18. Jahrh.); endlich den Konvertiten Augustin Maria vom hl. Sakramente des Erlösers[5] (Hermann Cohen), † 1871 als Seelsorger der französischen Kriegsgefangenen in Spandau, der nicht nur ein gefeierter Tonkünstler war, sondern auch ein ausgezeichneter Prediger in deutscher wie französischer Sprache und ein tatkräftiger Förderer des Ordens, dem er in London ein Klösterchen errichtete, die erste Karmeliterniederlassung seit der Reformation.

---

[1] Die ersten Sanskrit-Grammatiken verfaßten (handschriftlich) P. Heinrich Roth S. I., † 1668, und P. Joh. Ernst Hanxleden S. I., † 1732. Vgl. Wiener Zeitschr. f. die Kunde des Morgenlandes XV, 313 ff. S. auch o. I. Bd. S. 366. Das erste gedruckte Buch, welches das Sanskrit-Alphabet, das Vaterunser und Ave Maria im Sanskrit bietet, ist: China illustrata von Athan. Kircher S. I., Amstelodami 1667; Kircher erhielt seine Angaben von P. Roth.

[2] Istoria delle guerre del regno del Brasile accadute tra la corona di Portogallo e la republica di Olanda, Roma 1698, 2 voll.

[3] Voyage des Isles Camercanes en l'Amerique qvi font partie des Indes occidentales, Av Mans 1652.

[4] Viaggio all Indie orientali, Roma 1672.

[5] Leben des ehrw. P. Hermann ꝛc., von Abbé Karl Sylvain, deutsch Aachen 1882; J. B. Gergerès, Bekehrung des Pianisten Cohen u. Bernhard Bauers, beide ehedem Israeliten, Rb. 1892.

In der Gegenwart ist der Orden vor allem auf asketischem Gebiete tätig. Er läßt sich besonders die Förderung der Skapulierbruderschaft, des dritten Ordens U. L. Frau vom Berge Karmel, der Verehrung des hl. Joseph und der hl. Mutter Anna, sowie der Andacht zum „Prager Jesukinde", dessen Statue P. Cyrill Schockweiler († 1675) wieder auffand, ferner die Herausgabe asketischer Schriften angelegen sein.

Solche edierten u. a.: P. Eugenius vom hl. Joseph, Bernhard vom allerh. Sakrament, Joseph Maria vom hlst. Sakrament, Serapion vom hl. Andreas aus Neurode in Schlesien († 1898 in Graz). Dionysius a Conceptione bot eine lateinische Meßerklärung (Gandae 1875); Ezechiel a s. Corde Iesu dogmatische Arbeiten; Angelus a Ss. Corde Iesu ein Manuale iuris communis Regularium (Gandae 1899, 2 voll.); Benedikt Zimmermann, der die Monumenta historica Carmelitana herausgibt, eine treffliche Arbeit über das Skapulier U. L. Frau; Grégoire de Saint-Joseph die Briefe der hl. Theresia in französischer Übersetzung mit neuem, besonders in der Nationalbibliothek in Madrid erhobenem Material. Die spanischen unbeschuhten Karmeliter geben die treffliche Zeitschrift El Monte Carmelo heraus; sie erscheint in der großen Klosterdruckerei in Burgos. Als Volksprediger ragt der Spanier Anastasio Borras, als Komponist der bayrische Karmelit P. Teresius a s. Maria in Würzburg hervor. Gerardo Beccaro, Provinzial der lombardischen Provinz der unbeschuhten Karmeliter, gründete 1896 behufs Erbauung einer Monumentalkirche Corpus Domini in Mailand einen weitverbreiteten „eucharistischen Bund" und tat sich beim Erdbeben in Kalabrien im September 1905 durch Sorge für die Waisenkinder rühmlich hervor.

§ 112. Die Karmeliterinnen und der dritte Orden U. L. Frau vom Berge Karmel.

1. Gründer der Karmeliterinnen oder des zweiten Ordens U. L. Frau vom Berge Karmel ist der Karmelitergeneral Johann Soreth († 1471), der um das Jahr 1452 einer klösterlichen Vereinigung von Frauen Regel und Kleid des Mannsordens gab. Nikolaus V. genehmigte die Gründung und gewährte den Nonnen die Privilegien der Clarissen und der Dominikanerinnen. Die ersten Frauenklöster entstanden in Lüttich, Huy, Rennes und Coets bei Nantes.

Alsbald erhoben sich auch in anderen Orten, namentlich an solchen, wo es Karmeliter gab, Frauenklöster; die meisten wohl in Spanien. Zahlreiche Nonnen taten sich durch Heiligkeit des Lebens hervor; so die Stifterin des Klosters in Rennes, Franziska, Tochter Ludwigs von Amboise und

Gemahlin Herzog Peters des II. von der Bretagne, welche 1467 in das von ihr (1460) gestiftete Kloster eintrat und 1485 als Priorin in Nantes starb.[1]

2. Wie in den Mannsklöstern, so ward im Laufe der Zeit auch in den Frauenklöstern von verschiedenen Milderungen der Regel Gebrauch gemacht und zum Teil auch die Klausur nicht mehr beobachtet. Um die notwendige Reform der Karmeliterinnen durchzuführen, gründete die hl. Theresia 1563 das Kloster San José in Avila für unbeschuhte Karmeliterinnen und nach dessen Vorbild eine Reihe anderer Frauenklöster: Medina del Campo (1567), Malagon und Valladolid (1568), Toledo und Pastrana (1569), Salamanca (1570), Alba de Tormes (1571), wo sie 1582 starb, Segovia (1574), Veas (1575), Caravaca (1576), Villanueva de la Xara, Palencia und Soria (1581), Granada und Burgos (1582), im ganzen 17, deren Gründungsgeschichte sie in ihren Fundaciones (Buch der „Klosterstiftungen") ebenso interessant als lehrreich erzählt. Selbst im Menschwerdungskloster in Avila (o. S. 547 f.) führte sie eine heilsame Reform durch. Fortan zerfielen die Karmeliterinnen gleich den Mannsorden in unbeschuhte oder reformierte, auch Karmeliterinnen von der strengeren Observanz genannt, und in solche von der milderen Observanz (beschuhte).

Theresias Reform überschritt in kurzem die Grenzen Spaniens. Sie drang nach Belgien vor, wo sie von Anna von Jesu, der hervorragendsten der geistlichen Töchter Theresias, eingeführt wurde, sowie nach Frankreich.

Ihre Einführung in Frankreich[2] erfolgte durch den Kardinal Peter Berulle, den Stifter des französischen Oratoriums, und die sel. Maria Acarie, geb. Barbe Avrillot, gewöhnlich Maria von der Menschwerdung[3] genannt, † 1618. Diese erhielt in einer Erscheinung den Auftrag, die unbeschuhten Karmeliterinnen in Frankreich einzuführen, wozu sie 1602 die königliche und 1603 die päpstliche Erlaubnis erhielt. Am 29. April 1603 wurde der Grundstein zum ersten Kloster in Paris gelegt. Berulle reiste nach Spanien, um dafür einige Nonnen, welche noch unter St. Theresias

[1] Biographien von F. Leroy O. M., Vita etc., Par. 1604; Saint-Jean-Macé, Vie . . ., Par. 1634; 1639; Bavin, Rennes 1704; F. M. Richard, Nantes et Par. 1865, 2 vols.; deutsch Rb. 1892.

[2] Mich. Houssaye, M. de Berulle et les Carmelites de France, Par. 1872.

[3] Biographien von André du Val, Par. 1621 u. ö.; Gramidon, ib. 1873; Boucher, Histoire de la bienh. Marie de l'Incarnation, ib. 1800 u. ö., deutsch: Die sel. Maria von der Menschwerdung ꝛc., nach dem Franz. des H. H. Felix Dupanloup, Cöln 1860 (vgl. bes. 104 ff., 185 ff.); H. R. Casgrain, Rb. 1872; Prince Emmanuel de Broglie, Par. 1903, in der Sammlung Les Saints.

Leitung gestanden waren, zu gewinnen. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten kehrte er nach einem halben Jahre mit sechs Schwestern zurück, welche am 15. Okt. 1604 das Kloster bezogen. Bald mehrten sich die Klöster der Reform in Frankreich; nach 15 Jahren gab es bereits 34. Als Frau Acarie am 17. Nov. 1613 Witwe geworden war, trat sie selbst als Laienschwester in das Kloster von Amiens (15. Febr. 1614) und starb am 18. April 1618 als solche in Pontoise; sie wurde von Pius VI. 1791 in Gegenwart der emigrierten Schwestern Ludwigs XVI. selig gesprochen. Bereits vor Madame Acarie hatten von ihren sechs Kindern die drei Töchter das Kleid U. L. Frau vom Karmel genommen. Außer Madame Acarie wirkte die ehrw. Margareta vom hl. Sakramente im Kloster Beaune (B. Dijon), † 1648, für Ausbreitung des Ordens besonders verdienstvoll.[1]

Nach Wien berief Kaiserin Eleonore Gonzaga 1629 unbeschuhte Karmeliterinnen in das „Siebenbüchernhaus", das bis 1782 bestand; ein neues Kloster ward 1879 im XIII. Bezirk (Linzerstr. 216) errichtet. Ferner erhoben sich Klöster in Graz (1643), Wiener-Neustadt (1667), St. Pölten (1707) und Linz (1710). Im Deutschen Reiche entstanden zwei Reformklöster in Cöln (1631 und 1637), ferner solche in Düsseldorf (1643), Münstereifel (1659), Neuburg a. D. (1661), Aachen (1662) und München (1711).

Nach Spanisch-Amerika verpflanzte die Reform eine Nichte der hl. Theresia, die Tochter ihres Bruders Lorenzo in Quito, welche zu Ehren ihrer Tante Teresita genannt und von der Santa madre selbst ins Ordensleben eingeführt wurde.[2]

Außer der Säkularisation griff in die schöne Entwickelung des Ordens die französische Revolution mit rauher Hand ein. Die Klöster wurden aufgelöst, ihre Bewohnerinnen verjagt oder zum Schafott geführt. Am 17. Juli 1794 starb Theresia vom hl. Augustin mit 15 anderen Mitgliedern des Karmels von Compiègne zu Paris, welche von Leo XIII. 1902 als ehrwürdig erklärt und von Pius X. am 22. April 1906 als die ersten Märtyrer der Revolution selig gesprochen wurden.[3] Welch ergreifendes Bild von Glaubensfestigkeit und Opfermut boten diese Nonnen noch im Sterben! Am Fuße des Schafotts stimmten sie das Veni Creator an. Als die Karmeliterinnen von Paris zum Richtplatze geführt wurden, sangen sie angesichts des Blutgerüstes mit hellen Stimmen das Salve Regina, gerade so wie beim Chorgebete. Und als eine nach der andern unter dem Mordbeile verstummte, sangen die noch lebenden Opferbräute ruhig weiter, bis der Chor immer schwächer wurde und Lied und Leben der letzten zugleich endete.

Aus einem mit so liebenswarmen Blute begossenen Grabe mußte der Keim der frischen Saat bald zu neuem Glanze hervorbrechen. Allenthalben

[1] P. Amelotte, übers. von Pösl, 2. Aufl., Rb. 1881; Passau 1892.

[2] D. Manuel María Pólit, La Familia de Santa Teresa en América y la Primera Carmelita Americana, Friburgo de Brisgovia 1905.

[3] Victor Pierre, Les seize Carmélites de Compiègne, Par. 1904 (in der Sammlung Les Saints), mit Verzeichnis der älteren Lit.; Geoffroy de Grandmaison, ib. 1906; L. David, ib. 1906; C. M. Schynse, Mainz 1906.

in Frankreich entstanden wieder Frauenklöster und zwar früher als Mannsklöster des Ordens. Madame Camille de Soyecourt führte die Karmeliterinnen 1845 auch wieder nach Paris zurück und zog selbst als 88jährige Greisin zu ihnen, nachdem sie 48 Jahre lang die Zelle bewohnt hatte, welche einst ihrem Vater als Gefängnis gedient hatte. Bereits 1860 gab es in Frankreich wieder 63 Karmeliterinnenklöster; ihre Zahl stieg sogar auf 130, welche jedoch seit 1903 wieder zum großen Teile verlassen sind.

3. Außer in Frankreich gibt es in der Gegenwart Karmeliterinnenklöster in Spanien (96; etwa soviel wie vor dem Jahre 1835), in Portugal (4), in Holland und Belgien, wo die Zahl der Klöster von 11 i. J. 1860 auf 25 stieg; in der Stadt Luxemburg (1), in England (12), in Irland (10), in Italien (28, davon 6 in Rom), in Bayern (Himmelspforten bei Würzburg, 1844 gegründet, Vilsbiburg, 1906 von Himmelspforten aus bezogen, und Auffirchen am Würmsee), in Düren, Aachen und Lindenthal in der Pfarre Cöln-Müngersdorf, in Marienthal (B. Straßburg), in Metz, in Österreich (13), in Ungarn (2); sodann in Asien und zwar in Bethlehem, auf dem Ölberge in Jerusalem (1869), in Haifa (1892), in Smyrna, in Cochinchina (Saigon und Hanoï, letzteres als Filiale von Saigon 1897 aus anamitischen Schwestern und tongkingesischen Mädchen gebildet), in China (T'u-se-we im Vikariat Kiang-nan mit 33 Schwestern, davon 21 einheimischen); in Afrika (Alexandria-Ramleh, 1893 gegründet, ferner in Karthago und Algier, wohin Kardinal Lavigerie Schwestern berief); in Amerika, wo bereits 1606 in Bogotá, 1645 in Leiva, 1729 in Popayan in Kolumbien, 1614 in Cordoba in Argentinien und 1677 in Havana Klöster entstanden und derzeit 5 Niederlassungen in Argentinien, 5 in Bolivia, 2 in Brasilien, 4 in Chile, 5 in Kolumbien, 2 in Ecuador, 6 in Peru, 10 in Mexiko, 1 auf Cuba, 5 in den Vereinigten Staaten Nordamerikas und 1 in Montreal (Kanada) sind; endlich in Sydney in Australien. Die Gesamtzahl der Klöster ohne jene in Frankreich ist 271 mit c. 4000 Mitgliedern; etwa die Hälfte der Klöster sind der Jurisdiktion der Diözesanbischöfe unterstellt und mehrere besser als Klöster dritten Ordens zu betrachten.

Die Klöster in Cöln (1850 gegr.), Aachen (1862) und Neuß (1870) mußten infolge des Kulturkampfes verlassen werden; die Schwestern wandten sich 1875 nach Holland und gründeten Niederlassungen in Echt, Roermond und Maastricht. Die österreichischen Klöster sind: Wien-Baumgarten, Mayerling, Linz, Gmunden, Wilten bei Innsbruck, Graz, Prag (hier „Barnabi-

tinnen" genannt, weil die Schwestern ein früheres Kloster der Barnabiten bewohnen), Selo bei Laibach, Himmelau zu Wolfsberg im Lavanttale, Krakau (2), Lemberg und Przemysl. Das ehemalige Jagdschlößchen Mayerling bei Baden (Wien), bekannt durch das tragische Ende des Kronprinzen Rudolf von Österreich (30. Jan. 1889), übergab Kaiser Franz Joseph den Karmeliterinnen, welche es, 21 an Zahl, am 15. Okt. bezogen. Von Mayerling aus ward am 18. Dez. 1896 das Kloster Aufkirchen am Starnbergersee besiedelt, in der Nähe von Schloß Berg gelegen, bei welchem am 13. Juni 1886 König Ludwig II. von Bayern seinen Tod in den Wellen fand. Die älteren Klöster im Deutschen Reiche und in Österreich fielen der Säkularisation zum Opfer.

Die Karmeliterinnen befolgen die Regel der Karmeliter. Jede Schwester bewohnt eine kleine Zelle, deren ganze Einrichtung die (gleich jener der Karmeliter bereitete) Lagerstätte bildet. Die Klausur ist sehr strenge, jeder Verkehr mit der Außenwelt verboten. Der Genuß von Fleischspeisen ist den unbeschuhten Karmeliterinnen niemals gestattet.[1] Die Matutin findet abends um 9 Uhr statt; um 5 Uhr (im Winter um 6 Uhr) finden sich die Schwestern abermals im Chore oder Oratorium zur Morgenbetrachtung sowie zum Stundengebete ein. Entsprechend der Tracht des Mannsordens sind Habit und Skapulier dunkelbraun, der Mantel weiß, der Schleier schwarz.

4. Dem zweiten Orden U. L. Frau vom Berge Karmel gehörten zahlreiche durch Heiligkeit hervorragende Frauen an. Neben St. Theresia besonders die hl. Maria Magdalena de' Pazzi,[2] geb. 1566 in Florenz, welche 1583 in das Kloster S. Fridiano in Florenz eintrat und hier bis zu ihrem Tode am 25. Mai 1607 als Lehrerin und Oberin wirkte, zahlreiche übernatürliche Erleuchtungen und Ekstasen hatte, auch asketische Schriften verfaßte.

Diesen schließen sich an: Die ehrw. Anna vom hl. Bartholomäus,[3] während 15 Jahre Begleiterin der hl. Theresia und Stifterin mehrerer Klöster in Frankreich und den Niederlanden; die ehrw. Anna von Jesu,[4] gleichfalls eine Gefährtin Theresias und Klosterstifterin; die ehrw. Anna vom hl. Augustinus,[5] Gefährtin der hl. Theresia; die sel. Maria von der Menschwerdung (o. S. 571); deren Tochter Margareta vom heil. Sakramente, † 1660. Von anderen Karmeliterinnen sei genannt: die ehrw.

---

[1] Règle et constitutions des Religieuses déchaussées, etc., Brux. 1621.

[2] Ihr Leben beschrieb ihr Beichtvater V. Cepari S. I., übers. von Jos. Al. Krebs, Rb. 1857. Ferner verfaßten Biographien: Wemmers, deutsch von A. Kolb, Cölln 1654; V. Puccini, ö. deutsch erschienen. Vgl. auch: AA. SS. Boll. Mai. VI, 177 ss., 2c. Die Schriften der Heiligen gab Salvi gesammelt heraus, Ven. 1739.

[3] Biographie von Cyprianus a passione Domini O. Carm., Rb. 1884.

[4] Biographie von demselben, Rb. 1887.

[5] Biographie von Sr. Maria Gabriela vom hh. Sakramente O. Carm., Innsbr. 1904.

Rosa Maria Serio vom hl. Antonius,[1] † 1716, Karmeliterin der alten Observanz. Im Dreifaltigkeitskloster zu München lebte die gottbegnadete Maria Anna Josepha a Jesu Lindmayr,[2] † 1726, „eine der größten Wohltäterinnen Bayerns und Österreichs".

Als Karmeliterin starb auch die durch ihr Verhältnis zum ehebrecherischen König Ludwig XIV. bekannte Louise La Beaume Leblanc de la Valière. Zweimal floh sie vor den Nachstellungen des Königs zu den Karmeliterinnen, wurde jedoch jedesmal wieder an den Hof zurückgebracht, bis sie 1675, kaum 30 Jahre alt, endlich Freiheit und Frieden fand, um 35 Jahre lang Buße zu tun. Als man ihr den Tod ihres Sohnes, des Grafen von Vermandois, meldete, sprach sie: „Wenn ich erst seine Geburt genug beweint habe, will ich daran denken, seinen Tod zu beklagen." Was der wollüstige König Ludwig XIV. an dieser Nonne gesündigt hatte, half auch eine Enkelin desselben im Karmeliterinnenkleide sühnen: Prinzessin Maria Louise von Frankreich,[3] Tochter Ludwigs XV., geb. 1737, † 1787. Sie trat 1770 in das Karmeliterinnenkloster zu St. Denys, durch das Beispiel einer jungen Witwe (Frau von Rupelmonde) bewogen und zu dem Zwecke, für ihren Vater die Gnade der Bekehrung zu erbeten. Doch welche Hindernisse mußte sie nicht überwinden, bis sie ihren Entschluß ausführen konnte! Als „Mutter Theresia vom hl. Augustin" war Louise eine Zierde des Ordens; auf ihre Verwendung erhielten die unter Kaiser Joseph II. aus den Niederlanden vertriebenen Nonnen Unterkunft in Frankreich. Pius IX. verlieh ihr am 14. Juni 1873 den Titel „ehrwürdig". Auch mehrere Prinzessinnen des bayrischen Fürstenhauses (Linie Pfalz-Sulzbach) trugen das Ordenskleid U. L. Frau vom Berge Karmel: Maria Clara Theresia (eingekleidet 1635) in St. Martin zu Krakau; Amalie Maria Theresia († 1721), ferner Amalie Auguste Maria Anna († 1762 als Schwester M. Eleonora Theresia vom hl. Kreuze) im Kloster Loreto zu Cöln, sowie deren Schwestern: Ernestine Elisabeth Johanna (Mutter Maria Theodora[4]) in Neuburg a. D., wo sie 1775 im Rufe der Heiligkeit starb, und Franziska Christine, † 1776 in Düsseldorf, die letzte der zahlreichen Ordensfrauen aus dem Hause Wittelsbach. Im Kloster zu Toledo lebte Lope de Vegas Tochter Marcella als Sor Marcela de San Felix, und feierte der berühmte Dichter selbst 1614 sein erstes hl. Meßopfer. Aus neuerer Zeit sei genannt: Erzherzogin Maria Beatrix von Österreich-Este, Witwe des Infanten Don Juan von Spanien, welche in Graz das Ordenskleid nahm; ferner Schwester Theresia vom Kinde Jesu im Kloster zu Lisieux, † 1897, deren Selbstbiographie „Geschichte einer Seele"[5] interessante Einblicke in die Führungen der göttlichen Gnade gewährt.

[1] I. Gentili S. I., Roma 1738; danach Sr. Maria Gabriela vom hh. Sakramente, Innsbr. 1903.

[2] F. Jos. Rock O. S. B., 2. Aufl., Rb. 1887; Mathes, Tugendsterne Deutschlands, 175 ff.

[3] Biographien von Abbé Proyart, Par. 1841, 2 vols., deutsch Mstr. 1871; Léon de la Brière, IIe éd., ib. 1900; F. Descostes, Chambéry 1901.

[4] Glück, Blüten u. Perlen aus dem kath. Leben, Rb. 1872, 127 ff.; Mathes 177 f.

[5] Deutsch von Gabriele von Frentz-Gemmingen, Essen-Ruhr 1902.

Damit ist die Reihe der vornehmen und heiligmäßigen Karmeliterinnen noch nicht beendigt. Noch viele andere[1] ragten durch Heiligkeit des Lebens hervor, und Gott allein weiß die Opfer der Andacht, Liebe und Entsagung, welche diese Bräute Christi in tiefer Abgeschlossenheit von der Welt ihm darbringen.

Auch als Schriftstellerinnen versuchten sich manche Karmeliterinnen. So gaben jene von Marienthal im Elsaß unter dem Titel: „Wirkung des Glaubens ꝛc." (Rb. 1893) das Leben des Prinzen Alexander von Hohenlohe († 1849) heraus. Maria Gabriela vom heiligsten Sakramente (Hedwig von Liszt, Nichte des „Abbé Liszt"), bot mehrere Biographien, ferner Übersetzungen von P. Grous „Handbuch für innerliche Seelen" und „Hingabe an Gott", sowie der beiden von Mutter Maria von der Unbefleckten Empfängnis, Priorin in Aix, verfaßten Schriften: „Das Amt der Oberin" und „Das Amt der Novizenmeisterin".

Die Professchwester Maria vom hl. Petrus († 1848) brachte das „Werk der Sühne" zur Einführung.[2]

5. Neben dem ersten und dem zweiten Orden U. L. Frau vom Berge Karmel besteht auch ein dritter Orden für Weltleute. Als erste Tertiarierin wird gewöhnlich die sel. Johanna von Toulouse († 1286) bezeichnet,[3] welche 1265 aus den Händen des heil. Simon Stock das Kleid des Ordens empfangen und mehr als 5000 Personen für den dritten Orden gewonnen haben soll. Sicherlich gestattete Nikolaus V. 1452 und ebenso Sixtus IV. 1476 durch die Bullen Cum nulla fidelium bezw. Cum attenta den Obern der Karmeliter, das Kleid ihres Ordens auch Weltleuten beiderlei Geschlechts zu verleihen und eine ihren Verhältnissen entsprechende Regel zu geben, so daß es jedenfalls seitdem einen dritten Orden U. L. Frau vom Berge Karmel gibt.[4]

[1] Vgl. noch: J. F. Senault C. Or., La vie de Mère Magdelaine de St. Joseph, Par. 1645; Joh. de Palma, Die verachte Welt-Pracht oder Leben der österr. Infantin Schwester Margaretha vom Creutz . . . in Madrid, übers. von Aug. Im Hoff, Augsp. 1757; L. Oldi S. I., Vita dell . . . Margherita della croce, Roma 1743; Lucas a S. Theresia O. Carm., Die Braut des Gekreuzigten: die sel. Maria von den Engeln, Wien (Rb.) 1866, 2 Tle; Derſ., Leben der ehrw. Theresia Margareta vom Herzen Jesu, ebd. 1867; M. Gabriela von Liszt, Leben der ehrw. Mutter Theresia von Jesu, geb. Gräfin Xaverie von Maistre, nach dem Franz. von Abbé Houssaye u. Charles Gay, Bischof von Poitiers, Mstr. 1901.

[2] Entstehung der Andacht zum hl. Antlitz, Luxemburg 1895; Marianhiller Kalender 1896, 35 ff.

[3] Fr. Bonifacius a ss. Corde Iesu O. Carm., Die sel. Johanna von Toulouse, Graz 1897 (S.-A. aus den „Stimmen vom Berge Karmel"). Dagegen betrachtet sie Abbé Baurens de Molinier als Mitglied des zweiten Ordens u. Stifterin der Skapulierbruderschaft.

[4] Le Tiers Ordre de Carmes expliqué en faveur des Frères et des Soeurs, Par. 1672; Seraph. Unterrichts- u. Andachtsbuch für die Mitglieder des dritten Ordens U. L. Frau vom Berge Karmel ꝛc., 2. Aufl. u. d.

Die Mitglieder des dritten Ordens U. L. Frau vom Berge Karmel (und der hl. Theresia) befolgten ursprünglich eine Regel, welche an jene Alberts von Jerusalem (o. S. 540 f.) sich anlehnte. Eine andere Regel wurde vom Karmelitergeneral Theodor Stratius 1635 verfaßt, 1678 von Amilius Jacomelli verbessert und unterm 8. Jan. 1883 abermals einer Revision und in vielen Beziehungen einer Milderung unterworfen.[1] Hiernach können Geistliche wie Laien, Verehelichte, Unvermählte und Verwitwete Mitglieder des dritten Ordens werden, wenn sie von ehrbarem Stande, musterhaftem Wandel und dem hl. Stuhle treuergebene Katholiken sind, auch von eigenen Mitteln oder dem Erwerbe ehrsamer Arbeit zu leben vermögen. Nach Bestehung eines Probejahres legen sie Profeß ab (Frauenspersonen nicht vor zurückgelegtem 35. Lebensjahre), indem sie dem allmächtigen Gott, der allerseligsten Jungfrau vom Berge Karmel, der hl. Mutter Theresia und den Obern des Karmeliterordens Gehorsam und (standesgemäße) Keuschheit nach der Regel des dritten Ordens versprechen. Die Geistlichen haben außer dem Breviergebet, das sie auch nach dem Kalendarium des Karmeliterordens verrichten können, keine besondere Gebetsauflage, die Laien haben indes die kleinen Tagzeiten der seligsten Jungfrau (lat. oder in der Muttersprache) oder, wenn sie des Lesens unkundig sind, täglich 35 Vaterunser und Ave Maria, und zwar je 5 für jede der kanonischen Stunden zu verrichten. Außerdem haben die Mitglieder täglich des Morgens und Abends eine halbe Stunde lang dem betrachtenden Gebete zu obliegen. Für jedes verstorbene Mitglied der Ordensgemeinde sollen sie eine hl. Messe lesen lassen oder wenigstens hören, ferner das Totenoffizium bezw. den Psalter beten, auch einmal die hl. Kommunion aufopfern. Das Totenoffizium bezw. den Psalter sollen sie außerdem noch dreimal des Jahres zu bestimmten Zeiten beten. Außer den gewöhnlichen Fasten beobachten sie das Jejunium an den Mittwochen und Samstagen vom Feste Kreuzerhöhung bis Ostern (ausgenommen die Weihnachtstage vom 25. mit 28. Dezember, Neujahr, hl. Dreikönige, das Skapulierfest und die Feste der hl. Theresia und Johannes vom Kreuze), ferner an allen Freitagen, an den Vigilien der Hauptfeste Mariens, von Fronleichnam, der Feste der hl. Theresia und Johannes' vom Kreuze und aller Heiligen des Karmeliterordens (14. Nov.). Von Fleischspeisen sollen sie sich auch an allen Mittwochen des Jahres, ferner an den Samstagen der Advent- und Fastenzeit enthalten, sofern sie nicht an einem Familientische zu speisen genötigt sind, wo Fleischspeisen gereicht werden; auch können alle Beichtväter dispensieren. Das Ordenskleid besteht in einem zwei Palmen (= 48 cm) langen und c. eine Palme breiten Skapulier von braunem Tuch oder Sarsche, welches auf bloßem Leibe oder zwischen den Kleidern getragen wird. Die Regel des dritten Ordens verpflichtet (mit Ausnahme der einfachen Gelübde) an sich unter keiner Sünde.[2]

T.: Der dritte Orden U. L. Frau vom Berge Karmel u. der hl. seraph. Jungfrau Theresia, von einem unbeschuhten Karmeliter der bayr. Ordensprovinz, Rb. 1885. Weitere Lit. bei Helyot, I, p. XLII.

[1] Manuale per gli Ascritti del Terz' Ordine di Maria Ss. e di s. Teresa, Siena 1883.

[2] Über die Abläße s. das o. zitierte Buch: Der dritte Orden ꝛc.,

Im Anschluß an den Karmeliterorden besteht seit 1882 der Theresianische Gebetsverein pro Ecclesia et Pontifice.

6. Wie im dritten Orden des hl. Franziskus und des heil. Dominikus, so schlossen sich auch Mitglieder des dritten Ordens U. L. Frau vom Berge Karmel für Weltleute wieder zu einer klösterlichen Lebensweise zusammen. Zuerst entstand 1702 im B. Avranches in der Normandie eine besondere klösterliche Abteilung, die Karmeliter-Tertiarierinnen von Avranches, welche später vom Bischof Belbeuf eine eigene, aus acht Artikeln bestehende Regel erhielten, während der Revolution in Privathäusern lebten und dann alsogleich wieder ihre Tätigkeit in Volksschulen, Mädchenpensionaten, Krankenpflege 2c. aufnahmen. Nach ihrem Muster bildeten sich eine Reihe anderer Tertiarierinnengenossenschaften, ebenso Tertiarbrüder U. L. Frau vom Berge Karmel, welch letztere in Ostindien (o. S. 563), in Irland (3 Konvente), in Kanada und Spanien (16) in Seelsorge, Erziehung und Krankendienst tätig sind.

Die wichtigsten Tertiarierinnenkongregationen sind:

A. Die Karmelitinnen D. H. I. = Dienerinnen vom göttlichen Herzen Jesu,

1897 aus den Pflegerinnen des (1891) von einer Konvertitin Maria Tauscher (Mutter Maria Theresia vom hl. Joseph) gegründeten St. Josephsheim[1] „Heimat für heimatlose Kinder" in Berlin N. 58 Pappelallee 110 gebildet, mit Filialen (St. Josephsheimen) in Berlin-Charlottenburg Lützowerstraße 1, Rixdorf und Weißensee bei Berlin, Vechta im Großherzogtum Oldenburg, Graupen und Teplitz in Böhmen, in der Schweiz, in Italien 2c. Ein Noviziatshaus ward 1899 in Sittard in Holland eröffnet, 1904 in Rocca di Papa bei Rom das ehemalige Wohnhaus des Malers Overbeck als Haupt- (Mutter- oder Generalats-) Haus erworben; hier in der Casa di San Guiseppe e Santa Teresa, soll ein Noviziat für auswärtige Missionen (Indien, Afrika) errichtet werden. Zweck der Genossenschaft ist die Obsorge für arme verlassene Kinder, ferner die Verehrung des Herzens Jesu durch Anbetung des hhl. Sakramentes, welche die Schwestern jede Nacht vom Donnerstag auf Freitag abhalten, und durch Aufopferung all ihrer Tätigkeit zur Ehre des heiligsten Herzens. Die Schwestern befolgen die Konstitutionen der hl. Theresia mit Ausnahme der Fasten und der strengen Klausur.

B. Die Schwestern vom hl. Joseph mit dem Mutterhause St. Josephsstift zu Trier und einer Filiale „St. Xaveriusstift" zu Berlin (Kaiserstraße 36/37).

S. 30—40; ferner Linzer Quartalschr. II, 197 f.; LIV, 934, und besonders Taschenkalender f. d. kath. Klerus, Bd. 1905, 98 ff. oder Stimmen vom Berge Karmel XIII, 177 ff.

[1] Briefe aus dem St. Josefsheim 2c. Cöln 1898.

Sie wurden 1891 vom Bischof Dr. Michael Felix Korum von Trier gegründet und befassen sich vornehmlich mit den Werken der inneren Mission durch regelmäßige Abhaltung von Exerzitien (im Exerzitienhause St. Michael in Trier) für alle Alters- und Gesellschaftsklassen, Leitung von katholisch-sozialen Vereinen für Arbeiterinnen, Ladnerinnen, Mütter 2c., Besuch von Arbeitsstätten, Gefängnissen, Asylen, Spitälern 2c., Gründung und Leitung von Hospizien für schutzbedürftige Mädchen, Ausbildung von Haushaltungszöglingen, unentgeltliche Erteilung von Haushaltungsunterricht, Stellenvermittlung 2c. Die Schwestern haben in Trier für die berufliche Ausbildung der im Handel angestellten Mädchen eine Handelsschule gegründet und bilden in besonderen Kursen Fabrikpflegerinnen[1] heran. Die Genossenschaft, an deren Spitze Mutter Gertrud vom hl. Joseph (Gräfin Schaffgotsch) steht und welcher auch zwei Töchter des um die Kirche hochverdienten Fürsten Karl von Isenburg-Büdingen-Birstein († 1899) angehören, zählt zurzeit 38 Mitglieder.

C. Die Tertiarschwestern Karmeliterordens mit dem Mutterhause „Marienanstalt" in der Rudigierstraße zu Linz a. D.

Im J. 1861 vereinigten sich mehrere weltliche Tertiarierinnen U. L. Frau vom Karmel in Linz zu einem gemeinschaftlichen Leben; desgleichen einige Jahre später in Ridau und Eferding. Im J. 1877 schlossen sich die drei Klöster zu einer Genossenschaft zusammen, welche von den Karmelitern und Bischof Franz Jos. Rudigier († 1884) nach Kräften gefördert wurde und am 10. Okt. 1885 vom Bischof Ernst Maria Müller († 1888) die kirchliche Genehmigung erhielt. Zweck der Genossenschaft ist neben der Selbstheiligung die Ausübung der Charitas. Außer in Linz sind die Schwestern, 112 an Zahl, bereits in 24 Filialen des B. Linz tätig; sie haben Armen- und Krankenhäuser, Kinderbewahranstalten und Industrieschulen und widmen sich auch der Privatkrankenpflege. Mit dem Mutterhause in Linz ist eine Paramenten- und Dienstbotenanstalt verbunden.

D. Die Dienerinnen des Heilandes und die damit verbundenen Schwestern der Unbefleckten Empfängnis oder „Serweetens-Schwestern" in Belgien.

Die Dienerinnen des Heilandes wurden 1855 vom Kanonikus van Coillie in Brügge für ein beschauliches Leben gegründet, während die von Annette Serweetens († 1888) gestifteten Schwestern der Unbefleckten Empfängnis dem tätigen Leben sich widmen und an zahlreichen Orten Belgiens Schulen und Pensionate haben.

E. Die Karmeliterinnen des regulierten dritten Ordens mit dem Mutterhause zu Luxemburg,

1872 vom Kanonikus Wies († 1879) gestiftet. Die ersten Schwestern nahmen 1875 das Ordenskleid und legten 1880 die einfachen Gelübde ab; die Statuten wurden 1897 genehmigt und zugleich die Ablegung der Gelübde auf Lebenszeit gestattet. Zweck des unter dem Schutze der hl. Zita stehenden

[1] Emy Gordon, Fingerzeige für die kath. Frauenbewegung, Würzb. 1904, 61 ff.

Instituts, welches mehrere Filialen im B. Luxemburg hat, ist die Leitung von Dienstbotenanstalten, Haushaltungs- und Nähschulen, ferner die ambulante Krankenpflege, Obsorge für Altersschwache, Verfertigung von Paramenten 2c.

F. Die Schwestern der Vorsehung[1] mit dem Mutterhause in La Pommeraye im B. Angers,

1811 von Marie Jeanne Moreau gegründet und 1852 autorisiert, welche bis 1903 zahlreiche Elementar- und Industrieschulen in Frankreich hatten.

G. Die Schwestern vom hl. Martinus mit dem Mutterhause zu Bourgueil im B. Tours,

1824 für Unterricht armer Mädchen, Krankenpflege und sonstige Werke der Charitas gestiftet und 1846 autorisiert. — Auch in Sauges (B. Le Puy) ist ein Kloster von Soeurs du Tiers Ordre de N. D. du Mont Carmel; ebenso bestanden solche an anderen Orten. Die 1901 aus Frankreich vertriebenen Karmelitessen wandten sich nach San Remo, Alexandria 2c.

H. Die Karmeliter-Tertiarierinnen von der Liebe in Spanien,

von P. Esteban y Olot und Joaquina y Mas-Vedruna zum Zwecke des Unterrichts, der Krankenpflege und anderer Werke der Liebe gestiftet. Die Genossenschaft, welche von Pius IX. ihren Namen und am 20. Juli 1880 die definitive Bestätigung ihrer Statuten erhielt, ist in Spanien und seinen ehemaligen Kolonien sehr verbreitet.

I. Die Karmeliterinnen, Schwestern der ewigen Anbetung,

polnische Karmeliterinnen, welche in Rom das Hospital und die Kirche der hl. Birgitta besitzen.

K. Die Karmelitessen im B. Mangalore in Vorderindien.

Diese haben Mädchenpensionate in Mangalore, Cannanor, Tellicheri, Calicut 2c. mit zusammen c. 850 meist katholischen Zöglingen; in Mangalore auch eine Normalschule St. Anna zur Heranbildung von Lehrerinnen, eine Viktoria-Schule für kleine heidnische Mädchen der höheren Klassen sowie eine Reihe Anstalten der Barmherzigkeit. Außer der St. Anna-Klosterkirche der Tertiarierinnen ist in Mangalore auch eine vom belgischen Grafen G. Nedouchel erbaute Kirche vom heiligsten Herzen für beschauliche Karmeliterinnen.

Das syro-malabarische Vikariat Kottayam zählt eine Anzahl einheimischer Karmelitessen; ebenso die B. Verapoly und Quilon.

L. Die Karmeliter-Tertiarierinnen in Venezuela,

1806 von den Priestern Joh. Jos. Rodriguez und Karl Hermandez Monagas zum Zwecke der Erziehung junger Mädchen gestiftet. Die Genossenschaft erhielt 1814 die bischöfliche Bestätigung.

[1] Chamard O. S. B., Histoire de la congrég. de la Providence de la Pommeraye, Poitiers 1887; Lettres de M. Abbé Louis Grémillon, Angers 1892.

Register.

Aachen 4, 7, 34, 78, 82, 85, 234 f., 271, 280, 282 f., 286, 394, 419, 500 f., 504, 506 ff., 555, 572 f.
Abälard 26, 54
Abbeylaix 268
Abbo I. von Metz 38
Abellon 144
Abensberg 542, 561, 563
Abessinien 159, 400 f., 403, 439
Abey 398
Abraham a St. Clara 189, 201
— von Ungarn 349
Abrener 155
Absolon von Springiersbach 27
Abys 292
Acarie 278, 571 f.
Accetti 137
Acciajuoli 149
Acco 38, 113, 429, 539 f., 557
Accursius 328
Acella 239
Achard 26, 28
Ackerl 19
Ackermann 17
Acoitia 268
Acquavive-Väter 241
Acre s. Acco
Adalbero II. von Metz 38
Adalbert I. von Bogen 55
Adam Anglicus 51
— von Marisco 454
— von Montaldo 199
— Scotus 66
— von St. Viktor 28
— Sigmund 19
Adelaide 162, 447
Adelhausen 165 f., 168
Aden 399
Aden-Camp 399
Adilo 23
Adjutus 328
Adolph von Holstein 348
— von Nassau 479
Adrianensz 464
Agidius von Assisi 324, 328
— von Cartona 394, 397, 403
— von Lessines 135, 150
— Romanus von Colonna 196
— von Viterbo 191, 197, 200
Ägypten 421, 426, 438 f.
Aerschot 521
Äthiopien 46, 159, 400
Affaitati 406
Affò 459, 462
Afrika 71 f., 159 f., 172, 176, 206, 215 f., 218, 225, 248, 283, 400 f., 421, 497, 513, 524, 573
Agathangelus 403
Agaunum 24 f.
Agen 304
Agnellus von Marokko 437
— von Pisa 348, 454
Agnes, Nonnen von der hl. 209
—, Schwestern von der Mutter 174
— von Assisi 477
— von Bayern 480
— von Böhmen 36, 351, 478, 480
— von Montepulciano 167
Agnesi 271
Agnetenberg bei Dülmen 208
— bei Zwolle 42–44
Agostini 457
Agra 399
Agram 251
Agricola 192
Agua de Dios 174
Agudi 567
Aguilera 421
Aguire 436
Ahrweiler 282 f.
Aichberger 519
Aiguani, Bernhard 565
— Michael 565 f.
Ain-Carem 429
Aindling 504
Aiterhofen 513
Aix 124, 278, 303, 305, 487
Ajola 225
Ajutani 122
Akka s. Acco
Akkommodationsstreit 156 f.
Alabanti 223
Alacoque 294
Alamin 404
Alanus, General der Karmeliten 542
— von Lynn 565, 567
— de Rupe (de la Roche) 119, 122, 145
Alba de Tormes 551, 571
Albalate 130
Albanien 378, 426, 431, 526
Albano 488
Albany 423
Albaran 217
Albelda 137
Alberga 428
Albergoni 456, 464
Albert vom hl. Agidius 565
— a Bulsano 344, 405
— vom Hl. Geiste 73
— der Große 107, 113, 116, 130 f., 142, 357
— von Jerusalem 539 f.
— von Livland 57
— von Maleval 180
— von Pisa 349, 351 f., 454
— von Sarteano 374 f., 425
— von Stade 458

Albert von Trapani 567
Alberti, Aloys 198
— Leander 147
Albertini 139
Albi 174, 272, 503, 545
Albigenser 34, 101 f., 116
Albizzi 309, 450, 459, 463
Albrac 257
Albrecht II. von Bayern 542
— von Brandenburg 57
— III. von Österreich 542
—, Johann 413
— von St. Gorgon 67
Albuquerque Aug. 446
— Joh. 436
Alcalá 75, 134, 449, 505, 550 f., 563 f.
Alcantariner 382 f., 386
Alcantarinerinnen 488, 526
Alcazar-Quevir 437
Alciata 243
Alcober 157
Alemany y Cunill 161, 176
Aleph 74
Aleppo 430, 449
Alexander II. 7
— III. 26, 34, 209, 257
— IV. 131, 182 f., 216, 219, 331, 358, 433, 476 f., 485
— V. 448
— VI. 57, 184, 243 f., 272, 379, 529
— VII. 34, 45, 252, 299, 304
— VIII. 247
Alexander von Alessandria 363, 455
— Fassitelli (a St. Elpideo, von der Mark) 196
— von Hales 344, 353, 453
— vom hl. Johannes v. Kreuze 568
— Natalis 138, 140, 145, 147
— de Oliva 197, 200
— Sobieski 410
— von der hl. Theresia 565
— de Villa Dei Gallus 465
Alexandrette 557, 562
Alexandria 256, 438 f., 573, 580
Alexianer 233 f.
Alexianerinnen 235
Alexius, hl. 233; Alexiusbrüder 233
Alexius Falconieri 219, 221, 229
— de Meneзes 199, 206
Alfami 150
Alfeld 413
Alfieri 372
Alga 45 f.
Algasing 251
Algerien 78, 248, 283
Algersdorf 251, 419, 518
Algier 573
Alice le Clerc 86 ff.
Aliprandi 225
Alkmaar 376
Allahabad 399
Alland 517
Allart 442
Allegranza 148
Allègre 174
Allerheiligen 57, 64
Alliaga 138
Almato 158
Almorayna 216
Aloysius, hl. 275
Aloysiusbrüder 503
Alphons XI. von Castilien 235
— XII. von Spanien 236
— ab Angelis 564
— de Barrameda 439
— de Castro 463
— von Jaen 236
— de Molina 465
— von Oroszko 8, 201, 210
— Sanchez de Cepeda 547
— de Talavera 161
— de Vargas 197
Alspach 478
Alstaden 173
Altamura 138
Altarssakrament 471
Altbreisach 87
Altbrünn 195
Altenberg 176
Altenburg 193
Altenhohenau 166
Altenschott 259
Altenstadt 167
Althuber 19
Alt-Landsberg 222
Altmann v. Passau 14
— von St. Florian 16
Alto Alegre 402
Altötting 14, 384, 513
Altomira 550
Altomünster 267 f.
Alton (Ill.) 283
— Wilhelm v. 139
Altona 510
Altorf 392, 522—524
Alt Sandec 480
Altstätten 522 f.
Altusried 512
Alva y Astorga 456, 471
Alvacina 389
Alvarado 407
Alvarez, Bernhardin 253
— Didakus 137
— Michael 414
Alvarus v. Cordova 425
— Pelagius 369, 455
Alveldt 413
Alvera de Biermund 82
Alverna 330, 348, 360, 418
Alviz 198
Alzey 39
Amadeisten 379 f., 382, 385
Amadeus, sel. 379
— III. von Savoyen 25
Amador de St. Anna 466
Amalarius v. Metz 5
Amalie, Kaiserin 292
— Auguste Maria Anna 575
— Maria Theresia 575
Amalricus Augerii 199
Amara 562
Amaseno 419, 449
Amata von Bologna 164
Amatus 25
Amazonas 402
Amberg 91, 292, 376, 384, 531
Ambert 174
Ambohidratrimo 525
Amboise 530
Ambrosianerbrüder 242 f.
Ambrosianerinnen 243, 269
Ambrosius, hl., Nonnen vom 243, 269
— Catharinus 137
— von Cora 8, 197, 199
— von Mailand 242
— von Siena 144
Amendola 141, 144
Amendorf 222
Amerika 72, 160 f., 166 f., 176 f., 211, 215, 223, 231, 236, 256, 281, 283, 291 f., 383, 394, 401 f., 423, 438 ff.,

480, 487, 527, 531, 559, 563, 572 f.; ſ. auch Kanada, Nordamerika, Vereinigte Staaten und die einzelnen ſüdamerikaniſchen Staaten
Amet 190
Amezquita 446
Amico 468
Amidei, Barthol. de 219
— Hier. 223
Amiens 572
Amman (Ammon) 198
Ammann 19
Amoi 157
Amort 16
Amſterdam 42, 85, 255, 376
Anagni 116, 132, 358
Anam 176, 573
Anaſtaſia von Pommern 83
Anaſtaſius IV. 23
— aus Hitzkirch ſ. Hartmann
— aus Indien 223
— vom hl. Kreuze 566
Anbetung, ewige 171, 228, 488, 509, 513, 522
— vierzigſtündige 395
— Schweſtern v. d. ewigen 305, 516, 580
Andalò 164
Andeolus v. Lodève 404
Andernach 229, 271, 568
André 86
Andreas, hl., Hoſpitaliterinnen vom 209
— Abellon 144
— von der hl. Agnes 76
— d'Albalate 130
— Bondimerio 45
— von Campodarſego 408
— Corſini 560
— a Cruce 565
— Franco 433
— del Guaſto 187
— a matre Dei 564
— von Neufchâteau 455
— de Olmos 443
— von Peſchiera 145
— von Regensburg 16
— von Rhodus 118
— de Urdaneta 189
Andreaſi 177, 275
Andujar 532
Anfoſſi 139
Angel 149
Angela von Foligno 492
Angela Margareta Seraphina 487
— Merici 273 ff., 492
Angeletti 568
Angelico da Fieſole 122, 152
Angeliken 287
Angelina von Corbara 495
Angelis, de 432
Angelus von Acri 410
— von Azovelli 224
— Clarenus (di Cingoli ꝛc.) 351 f., 356, 359 f., 364, 371
— von Coniglione 400
— von Corſica 238
— vom Herzen Jeſu 570
— von Joyeuſe 410
— von Licata 329
— Maria a S. Giovanni Rotundo 398
— Martyrer in Marokko 437
— de Pas 458
— a S. Maria 566
— von Stargard 199
— Tancredi 316, 325 f., 330
— von Worms 349
Angermünde 416
Angers 301, 527
Angilbert 25
Angilram 4
Angles 456
Anglik 71
Anglikus 349
Angol 446
Angola 400, 497
Angra-dos-Reis 563
Angriani ſ. Aiguani
Anhalt 427
Anian von Schoonhoven (Schönau) 130
Anjos 237
Anléo 466
Anna, hl. 543
Anna, Prinzeſſin v. Bayern 480
— v. Öſterreich 190; ferner 480
— vom hl. Auguſtinus 574
— vom hl. Bartholomäus 574
— von Beauvais 287
— von Jeſu O. Carm. 571, 574
— von Jeſus, Urſuline, 273
Anna Juliana 230
— Katharina 222, 230
— Katharina Emmerich 208
— vom Kreuze 217
— de Melun 304
— von Simmern-Sponheim 480
— von Xainctonge 273, 280
Annech 289 f., 294
Annibaldi 129
Annibali da Latera 310
Annius 147 f.
Annunciaten 269 ff.,
Annunziata 220, 227
Anſaldi 139
Anſaloni 481
Anſelm von Havelberg 56, 63, 66
— von Petramolaria 396
— von Wien 414
Anspach 125
Antella 219
Anterus 198
Antikoll 76
Antillen 123, 161
Antinolez 211
Antiochia 259, 398
Antiſt 147
Antivari 431 f.
Antonia von Brescia 167
Antonianus 147
Antonin hl. 118, 122, 136, 141, 144, 147
— da Pettineo 398
— von Touraine 555
Antoniter 38 f.
Antonius Andreä 455
— ab Assumptione 70, 74
— von Aſti 460
— von Aubeterre 407
— de Balocco 463
— de Belem 237
— von Bitonto 455, 463
— vom hl. Bonaventura 437
— von Breslau 413
— von Chaſtel St. Jean 379
— de Ciudad Real 466
— von Corduba 344
— von Cremona 456, 464
— der Einſiedler, Chorherren vom hl. 38 f.; Auguſtiner von der Kongreg. des hl. A. 263
— von der Empfängnis (Senenſis u. Luſitanus) 147

Antonius a Galbiato 384
— vom Hl. Geiste 566 f.
— a Goritia 406
— vom hl. Gregor 446
— von Herida 549 f.
— de Itela (Balocco) 463
— vom hl. Johann Baptist 564
— vom hl. Joseph 566
— vom hl. Kreuze 254
— di Marchena 440
— Maria vom hl. Bonaventura 200
— Maria de Rheita 408
— Maria Zaccaria 287
— a matre Dei, Karmeliter aus Leon 566; aus Valladolid 566; Pauliner 232
— von Padua 30, 329, 351, 451 f., 457, 462
— de Porto 436
— von Rimini 463
— de Rosario 237
— Rufus 460
— de Santa Maria 434
— von Siena 224
— von Stronconio 372
— von Vercelli 463
— v. d. Verkündigung 567
Antoniusfeuer 38
Antwerpen 53 f., 192, 233, 271, 376, 425, 497
Anvers 521
Anzo 422
Apobolymäus 413
Apollinar Franco 437
— Morel de Posat 393
Apollinarisberg 419
Apostelbrüder 243 f.
Apostoli 243
Apostoliker 243
Apostoliner 243
Apostolische Kleriker vom hl. Hieronymus 240
Appenzell 392, 488, 523
Applanus 22
Aprosius 198
Aquarius 137
Aquilanus 145
Ara 149
Arabien 225, 299
Aragon 198
Aranda 468
Araneus 124, 140, 145
Arauceta 159
Araukaner 402, 440, 445 f.
Araujo 137
Arauxo 137
Arbeiterkolonien 501 f.
Arbiol 457, 462
Arcachon 126, 171
Arco 228, 392
Arcudi 147
Arcueil 126, 171
Ardingho II. 219
Arembergh 405
Arenberg 173
Arendonck 521
Arequipa 445
Arezzo 220, 348
Argentinien 163, 215 f., 421, 440, 446, 559, 563, 573
Arguinzoniz 561
Arias, Benedikt 37
— Seb. 247 f.
Aridagamantia 25
Arigoni 384
Ariosto 460
Arizona 444
Arles 72, 124, 280, 358
Arlon 542
Arlotto von Prato 355
Armand de Bellevue 136, 139
Arme Brüder 233
— — vom hl. Franziskus 500 f.
— — um der Liebe Christi willen 238
Arme Franziskanerinnen v. d. ewigen Anbetung 509
— — v. d. hl. Herzen 509
— — v. Mallersdorf 511 f.
Arme, freiwillige 244 f.
—, katholische 185
Arme Schulschwestern de N. D. 90 ff.
— — vom hl. Dominikus 172 f.
— — vom hl. Franziskus 517
Armella 279
Armengol 217
Armenien 155 f., 360, 425 f., 449
Armenschwestern vom hl. Franziskus 507 f.
Armentières 500
Armidale 282 f., 402
Arnaiz 203
Arnald v. Villanueva 361
Arnau 283
Arnaud du Pré 148
Arneth 17
Arno von Reichersberg 15
Arnold von Avignon 23
— von Badeto 137
— aus Cöln 433
— de Prato 148
— von Tongern 16
—, Wilhelm 186
Arnoldi, Barthol. 193, 197
— Wilhelm 501, 510
Arnoria 562
Arnsberg 56, 64
Arnstadt 413
Arnstein a. L. 56, 64
Arnu 138
Arnulf v. Jerusalem 24
Aroasia 25
Arras 174, 560
Arriba 456
Arrighi 197
Arrouaise 25
Arth 393
Arthur du Monstier 447
Arusia 25 f.
Arvasius 137
Arundal 229
Ascension 445
Aschaffenburg 14, 392
Ascoli Piceno 228
Asenstorfer 19
Asien 72, 154 ff., 283, 291, 384, 398 f., 421, 432 ff., 552 f., 559, 573
Asmara 401
Asparn 423
Aspremont 86
Assendsa 121
Assermet 457
Assisi 322 ff., 332 f., 334, 337, 347, 354, 374, 418, 422, 452, 476 ff., 490, 503
Assiut 438
Aßmannstedt 222
Astesanus 460
Asti 546
Astorch 487
Astorga 436
Asuncion 441
Ath 425
Athen 432
Atschin 562
Au am Inn 14, 513
— in München 91, 530
Aubarède 20

Aubrac 257
Audiffredi 150
Auer 408
Auffkirchen 573 f.
Augerii 199
Augsburg 14, 55, 111, 115, 152, 165, 168, 171 f., 349, 377, 392, 395 f., 475, 507, 510 f., 542, 552, 564, 567 f.
Augscheller, Anton M. 411
— Fidelis 469
Auguſtendorf 76
Auguſtiner-Barfüßer 188 ff.; -Chorherren 1 ff.; -Eremiten 177 ff.; unbeſchuhte 188 ff.; -kleine 187
Auguſtinerinnen u. zwar Chorfrauen 78 ff.; Eremitinnen 208 ff.; unbeſchuhte 210 f.
Auguſtinerregel 8 ff.
Auguſtinerſchule 196
Auguſtinus, hl. 3, 7, 12, 186, 208; Hoſpitaliterinnen vom 260, 305
— ab Asculo 196
— de Baſſano 197
— de Cumis 197
— von der hlſt. Dreifaltigkeit 197
— de Favorinibus (Romanus) 187, 197
— Gazotti (Caſotti) 130
— Maria vom hl. Sakrament des Erlöſers 569
— de Meſcheatis 197
— Novellus 183
— Triumphus 197
Auracher 396
Aureoli 455, 471
Auribelli 123, 148
Ausſätzigenpflege 157, 174 f., 233, 257 f., 304, 323, 326, 350, 401, 425, 446, 520, 525, 527
Auſſig 128
Auſtralien 162, 176, 195, 207, 282 f., 286, 402, 422, 447, 557, 573
Auxonne 486
Ave Maria, Brüder vom 218 ff.
Ave-Maria-Läuten 471
Ave-Maria-Schweſtern 486
Avendaño, Alphons de 140, 145
Avendaño, Chriſt. 567
Aventinus 563
Averbode 56, 59, 62, 64, 68
Avignon 23, 190, 258, 278 f., 280, 300, 360 f., 363 f., 367 f., 545
Avila in Spanien 126, 547 f., 571
Avila, Vincenz 159
Avingavia 77
Avranches 578
Aycelin 129
Aylesford 541 f.
Azek 155, 174
Azlburg 504
Azovelli 224

Babylon 561 f.
Bacharach 393
Bacherius 145, 149
Bachone (Bacho) 565
Bacon (Bacco, Bacho, Baconthorpe) Joh. v. 564
Bacon, Robert 139; ſ. auch Roger B.
Baden 57, 82, 166, 296, 497, 515 f., 524
Baden i. d. Schweiz 392
— bei Wien 516, 574
Baden-Baden 82, 393
Baden, Seb. 63
Badersleben 209
Badet 137
Badia 129
Bagdad 561 f.
Bagnara 331
Bagnati 569
Bahia 445, 563
Bakere ſ. Bacherius
Balarin 60
Balat 435
Balbi (Balbus) 148
Baldi 226
Balduin v. Ninove 66
Balem 40
Ballaini 456
Balleſter 565
Ballueren 40
Balme 174
Balſer 507
Balthaſar v. Brabant 137
Baltimore 91 f., 553
Bamberg 111, 152, 166, 350, 376, 392, 413, 417, 464, 474, 479, 542, 556 f.
Bancel 138
Banci 435
Banda 562
Bandelli 143
Banneregg 488
Bañes 434
Bañez 137, 548
Banha 466
Banjaluka 431
Banzel 141
Baptiſta, Joh. Ild. 137
— Mantuanus 545
— von Montefeltro 480
— Trovamala 460
Baranda 199
Barbara, Herzogin von Bayern 480
Barbarathal 42
Barbarus 325, 328
Barberini, Anton 298, 404, 410
— Bonav. 407, 410
— Franz 383, 488
Barberius 404
Barberton 283
Barbieri 136
Barbus 136
Barcelona 117, 125, 213 f., 217, 222, 250, 293, 363, 392, 526
Bardolini 373
Barfüßer 356, 496
— -Einſiedlerinnen 488
Bařina 202
Baringuedus 197
Bar-le-Duc 174
Barletta 145
Barlow 192
Barmherzige Brüder vom hl. Johannes v. Gott 245 ff.; von Montabaur 255; von Trier 255 f.
Barmherzige Schweſtern vom hl. Franziskus 509 f., 515, 518—520.
Barmherzigkeit, Schweſtern von der 504; Hoſpitaliterinnen von der B. Jeſu 303 f.; Orden U. L. Frau von der B. 212 ff.
Barnabas, Kongregation des hl. 243; Apoſtoliner des hl. B. 243.
— der Deutſche 349
— v. Elſaß 469
— v. Terni 473
Barnabiten 287 f.
Barnabitinnen 573 f.
Barnes (Barns) 192

Baro (Baron) Bonav. 457
Baron, Vincenz 138, 145
Barr 376, 416
Barré 87, 531
Barrelier 150
Barrientos 145
Barth 167
Barthélmy 201
Bartholomäus degli Amidei 219
— Anglicus 454
— von Bologna (Parvus) 155
— von Braganza 135
— Brendulino 344
— Colonna 22, 44
— vom hl. Dominikus 122
— von Ferrara 146
— von Fünfkirchen 231
— de Jano (Abano) 463
— von Laon 53
— de Las Casas 147, 160
— von Lucca (de Fiadonibus) 146
— Malerba 238
— von den Martyrern 137, 140 f., 143
— de Miranda (Carranza) 118, 137
— di Pietro 153
— von Pisa aus San Concordio 141, 460
— de Pisis (Albizzi) 309, 450, 459, 463
— della Porta 153
— de Racoli (Rocalli) 565
— von Recanati 244
— von Tongola 160
— von Trient 100, 146, 316
— von Urbino (de Carusis) 197
Bartholucci 456
Basalenque 201
Basco 236
Basel 42, 46, 111, 121, 165 f., 185, 376, 416, 478 f., 497, 544
Basil 526
Basilius von Gemona 434, 466
— von Kreta 223
— Sueſſonienſis 404
Basly 469
Basrah 562
Baſſäus 406
Baſſain 436
Baſſi 389
Baſſolis 455
Baſſorah 561 f.
Baſtnach 74
Batavia 520
Bathilde 559
Battini 226
Battiſta ſ. Baptiſta und Johann.
Baudouin 284
Baudoyere 373
Bauer 435
Baumburg 14
Baume 486
Bauria 193
Bayerau 402
Bayerdieſſen 14, 172
Bayern 14, 55, 57, 90 ff., 166, 194, 250, 267 f., 282 f., 292 f., 384, 392—394, 413, 417 f., 420, 478 f., 480, 487, 504, 510 ff., 530, 557, 559, 573
Bayeux 299
Bayreuth 378
Beaten 503
Beatrix de Ahumada 547
— von Aſſiſi 477
— de las Roelas 217
— von Silva 488
Beaufort 304
Beaugé 304
Beaulieu 259
Beaumont 293
Beaux-Amis 565, 567 f.
Bec 26
Becaria 269
Beccaro 570
Becchetti 148
Bécharri 557
Bechin 496
Beckowsky 36
Bedburg 196
Bedworth 60
Beer Adele 511
— E. 37
Begharden 497
Beghinen 182, 495, 500
Beilan 557
Beira 439
Beirut 398
Bekan 65
Belbeuf 578
Belbog 56
Belbuc 56
Belburg 56
Belchiam 415
Belem 237
Belemitas 254
Belgien 34 f., 55, 58 f., 60, 84, 87, 126, 166, 175, 180 f., 195, 223, 233 f., 235, 248, 256, 271, 279, 282 f., 292 f., 296, 379, 385, 394, 413, 420, 422, 479 f., 495, 500 f., 504, 506, 508 f., 520—522, 525, 559, 571, 573, 579
Belgrad 378
Bell 415
Bellavilla 135, 144, 146, 373
Bellefond 63
Bellelay 57, 64
Bellelli 196, 198
Bellesini 204
Bellevaux 83
Belling 43
Belloni 481
Belloy 278
Belluti 456
Belmont 174
Beltran 466
Benadier 77
Benavides 159
Benedetto 153
Benedikt XI. 128, 172, 219. 221
— XII. 12, 369, 433
— XIII. 48, 128
— XIII. (Gegenpapſt) 117, 120, 373, 486
— XIV. 58, 61, 333, 405, 431, 533
Benedikt dell' Antella 219
— von Arezzo 328
— von Calcar 409
— Joſeph Labre 492
— von Mugello 153
— von Paſſionei 410
— de Solato 349
Benet(us) 136
Benettis 405
Benezet von Avignon 258
Benfratelli 250
Benghazzi 438
Benicia 162
Beniganim 208
Benignus von Janua 385
Beni-Sueſ 438
Benitez de Lugo 138
Benno a S. Apollonia 568
Benziger 561 f.

Beranek 263
Berardi, Bon. 431
Berardus 328
Berbera 399
Berca 438
Berchtesgaden 14
Berengar v. Barcelona 213
— Talon 366
Bergaigne 450
Bergamo 22, 207, 379
Bergano 202
Bergedorf 510
Bergen b. Neuburg a. D. 80
— in Norwegen 520
Berger 515
Bergera 163
Bergmann 37
Bergzabern 393
Berlanca 161
Berlin 127, 173, 234, 255, 282 f., 501, 578
Bermejo 422
Bermingham 456
Bermond 273, 278 f.
Bern 98, 121, 165, 259, 495
Bernard 286
Bernburg 222
Berne-Heeswijk 59, 68 f.
Bernhard v. Andermatt 394, 397, 408
— von Bologna 344, 405
— von Clairvaux 54 f.
— von Corbarie 217
— von Corleone 410
— von Foncaude 66
— Guidonis 99, 146, 163
— von Jüterbogk 413
— von den Kanarischen Inseln 561
— von Lucca 123
— von Luxemburg 125, 145
— Marie 286
— von Menthon 46
— von Nantes 407
— Gefährte des Oderich
— von Pordenone 433
— von Offida 410
— von Quintavalle 324 ff.
— von Rogliano 187
— vom hlst. Sakrament 570
— von der hl. Theresia 561
— von Trilia 135, 139
— von Venedig 457, 464
— von Viridante 325
Bernhardin ab Angelis 566
— von Aquila (Fossa) 459, 464
Bernhardin v. Busti 463 f., 470, 473
— von Feltre 463, 473
— von Gend 344
— von Obregon 500
— Ochino von Siena 391
— a Piconio 405 f.
— von Ricciolini 224 f.
— von Sahagun 459, 465
— von Siena 372, 375, 425, 461, 470
— dal Vago 468
Bernhardiner 372, 377
Bernkastel 393
Bernoni 496
Bernsheimer 414
Beromünster 14
Berrio-Ochoa 158
Bertano 129, 137
Berthier 151
Bertho 377
Berthold von Florenz 263
— ten Have 40
— von Kalabrien (Limoches) 539 f.
— von Regensburg, 80, 350, 462
— Schwarz 467
— Teuto 142
Bertholet 562
Berti Joh. Laur. 196, 198 f.
— Isabella 217
Bertoux 373
Bertram (Bertrand) Ludwig hl. 160, 548
Bertram v. Metz 136
Bertrand v. Marseille 296
— de Turre 367, 369, 455
Beruller 571 f.
Besançon 486, 505
Besler 193
Besse 409
Besson 153
Besuzzi 242
Betanzos 160
Bethanien 175
Bethencourt 253
Bethlehem 57, 428 f., 430, 573; Schwestern U. L. Frau von B. 505
Bethlehemiten 253 f.
Bethlehemitenorden 259
Bettiah 399, 524
Betz 515
Beuerberg 14, 20, 292 f.
Bevagna 228
Beyenburg 34
Beyharting 14
Bezau 392
Béziers 359, 363, 486
Bianchi, Ezechias 435
— Joh. Anton 460
— Petrus M. 566
Bianco dei Santi da Siena 241
Biancosi 274
Bibliotheken, öffentliche 29, 41
Biel 44
Bielefeld 376
Bielsky 17
Bierbaum 460
Biermann 475
Biffier 138
Biglia 199
Bigno 481
Bigoni 457
Billick 565
Billuart 138
Bimia 243
Bingen 502, 513
Binken 416
Birgitta 264 f.
Birgittenorden 263 ff.
Birkowski 145
Birma 525
Biscerri 557
Bisco 174
Bismischen 398
Bitterfeld 136
Bittrich 495
Biwasaki 525
Bizzocche 500
Bizzocchi 364
Blanca von Frankreich 480, 492
— von Prouille 164
Blanchard, O. Carm. 555
— Othmar 423
Blanchus s. Bianchi
Blancis 432
Blanckart 565 f.
Blanco, Franz 436
— Manuel 203
Blandinenschwestern 509
Blank 467
Blasco 564
Blasius von Braga 30
— a Conceptione 564
— a Purificatione 565, 568
Blattmann 469
Bleerink 41
Bleyerheide 500 f.
Bleskastel 474

Blitzableiter 67
Bludenz 167, 392
Blümlinger 19
Blum 255
Blumenau 445
Blyerheide 500 f.
Boccaccio 492
Boccasini 128
Bochum 255
Bodecker 66
Bodenstein 125
Böddeken 42, 44
Bödingen 42
Böhmen 35 ff., 55, 84, 93, 195, 229, 232, 282, 292, 348 f., 377, 414, 419, 495, 518, 524, 578
Böhmer 509
Böhmisch-Leipa 195
Böhmisch-Skalik 283
Böttstein 284
Bognor 223, 228
Bogotá 160, 163, 174, 573
Bogutschütz 252
Boikmann 413
Boil (Boyl, Bouil) 531
Bois Seigneur 60
Boivin 29
Bojacà 195
Bolano 226
Bolduc 404 f., 407
Bolivia 162, 421, 440 f., 445, 563, 573
Bollo 137
Bologna 22, 34, 44, 104, 106 f., 111, 115, 134, 153, 164, 207, 224, 297, 326, 330, 344, 422, 450 f., 452
Bomhard 290
Bon 181
Bona 490
Bonacursius von Bologna 117
Bonagiunta Manettus 219
Bonagratia v. Bergamo (Boncortese) 361, 363, 367–369
— von Persiceto 354 f.
Bonatti 467
Bonaventura, hl., 317, 344 f., 347, 353 f., 358, 454, 461, 464, 471, 485
— von Barcelona 416
— von Cöln 395
— von Langres 404
— von Mugello 354
Bonaventura von Peraga 200
Bondieu-le-Roi 306
Bondimerio 45
Bondius 145
Bonelli 116
Boner, Ulr. 143
Bonerus, Js. 197
Bonet 433, 455
Bonfigli 439
Bonfilius, Leo 555
— Monaldi 219
Boni 403
Boni homines 46, 182
Bonifaz VIII. 39, 119, 259, 360
— IX. 42, 117, 122, 227, 232, 260, 369, 431
Bonifaz von Ceva 378
Bonimperto 122
Boniten 181 ff.
Bonito 471
Bonjour 201
Bonlanden 514
Bonlieu 84
Bonn 222 f., 255, 507
Bonnacioli 239
Bonnaud 527
Bonnet s. Bonet
Bonnucci 226
Bononiis 404
Bon Secours 175
Bons-Fieux 500
— hommes 530
Bontempus 404
Bonzel 509
Boppard 282 f., 542
Bordeaux 272, 279, 297, 303 f., 478, 542, 559
Bordes 405
Bordier 27
Bordoni 499
Borelli 352
Bor-et-Bar 174
Borgo in Südtirol 481
Borgo, Anton M. 459
Borgt-Lombeek 521
Borneo 399
Bornhofen 393, 420
Bornius 40
Borras 570
Borrey 505
Borro 226
Bosco, Kongregation del B. 188
—, Joh. 457
Bosset 216
Bosnien 378, 419, 425, 431, 474, 496
Botildis 269
Botta 428
Bottens 462
Boucat 531
Bouchart 555
Boulbon 58
Boulogne-sur-Mer 270
Bouray 302
Bourdeilles 449
Bourg 294
Bourgeois 151
Bourgeoys 89
Bourges 187, 271 f.
Bourgoin 135
Bourgueil 580
Boverius 405
Boxmeer 563
Boyvin 457
Bozen 111, 392, 425, 474 f., 519
Braamfontain 283
Brabant 59 f., 84, 234, 559
Brachelen 508
Braisne 64
Brakel 92
Brancati 457, 460
Branda 13
Brandelini 201
Brandenburg 56, 58, 63, 416
Brandi 499
Brasilien 60, 68, 161, 163, 174, 195, 216, 281, 302, 401 f., 421, 441, 445, 520, 557, 563, 573
Braumann 67
Braunau 392
Braunsberg 301
Braunschweig 39, 204, 350, 370
Brava 77
Brecht 465
Breda 520
Brede 92
Bregenz 167, 392
Breisach 190, 283
Breme 287
Bremen 509 f.
Bremerhaven 509
Bremgarten 393
Bremond 148
Brendulino 344
Brescia 224, 273, 275, 284, 379

Breslau 36, 92, 110, 250, 252, 281—283, 377, 478, 504
Breton 149
Breunin 267
Briante 439
Brictiner 181, 183
Brief 514
Brieg 280, 283
Brigida, Chorfrauen von der hl. 85; Kongregation von der hl. 268
Brigitta s. Birgitta
Brignole 505 f.
Brilli 287
Brinkmann 457
Brinzing 464
Brioude 174
Briſſolet 565
Briſtol 176
Britius Rhedonenſis 405
Brittinianer 181, 183
Brixen 392, 478, 480, 519
Brocard vom Berge Karmel 540
— vom hl. Nikolaus 565; s. auch Burchard
Brock 234
Brockhauſen 141
Broda 56
Broickwy 457
Bromberg 377
Bromley 176
Bromyard 136, 144
Bronkhorſt 42
Brookly 415
Brooklyn 167, 502
Brouwers 443
Brown County 283
Bruchſal 82, 195, 250, 393
Bruck 64
Brudazzo 274
Bruebing 283
Brückenbrüder 258
Brügge 235, 552, 559, 579
Brühl 283, 376, 413
Brünn 179, 195, 251, 283, 504
Brüſſel 223, 257, 292, 479, 497, 552, 559 f.
Brüx 37
Brugliano 371 f.
Brugmann 377, 463, 465
Bruich 457
Brulefer 456
Brulius 199
Bruneck 283, 392
Brunel 39
Brunet 566
Brunnquell 139
Bruodinus 456
Brzozwski 411
Buchau 81
Buchdruckereien in Klöſtern 14, 64, 156, 168, 202, 268, 429, 437, 441, 446, 468, 490, 513, 524 f., 563, 570
Buchetmann 408
Buchholz 502
Buckingham 420
Buckley 415
Budapeſt 59, 223, 251, 479, 504, 525, 559
Budjà 398, 403
Büdingen 173
Buenos Aires 446, 559
Büßerinnenorden 295 ff.
Buffalo 421 f., 444
Buil 531
Bukareſt 432
Bukentop 458
Bulac 438
Buldù 526
Bulgarien 398
Bulla 555
Bullacker 415
Bun 259
Bunderen (Bunderius) 124
Bungey 467
Bunzlau 36
Buono 181
Buonpenſiere 151
Burchard (vom Berge Sion, von Sachſen, de Barby) 149
— von Biberach 66
— Johann 125
— Maria aus Röttingen 402
— von Straßburg 141, 144
Burelli 352
Burgas 398
Burgau 512
Burghauſen 392, 410
Burglengenfeld 422
Burgonovo 470.
Burgos 259, 570 f.
Burgund 244, 280, 486
Burgus 226
Burke 145
Burkhard v. Ellerbach 171
Burleigh 449, 455
Burnabat 432
Bury 197
Bus 278 f.
Buſch 13, 16, 42, 44, 61, 245
Buſchere 119
Buſchi 276
Bußbrüder Chriſti 182
Buße, Brüder von der 329 f., 533 f.; Orden von der B. 533; Frauen des Ordens von der B. 296; Schweſtern von der B. 329 f., 503, 505, 520
Buſſe 13
Bußmannshauſen 407
Buthan 400
Butzbach 44
Bzovius 147

Cabrera 237
Cabrini 277
Cacamus 188
Cacciari 568
Cacera 189
Cäcilia Cäſarini 164
— vom hl. Kreuze de Belloy 273, 278
Caen 298 f., 545
Cäppelmair 193
Cäſar, Aquilin 16
— von Bus 278 f.
— Joh. Fabricius 66
— von Speyer 328 f., 337, 348 f., 351
Cahagne 400, 404
Caimus 460
Cajamarca 445
Cajetan, hl. 487
— Kardinal 124, 129, 134, 136, 140 f.
Cajus d'Andrea 475
Calafato 480
Calahorra 559
Calascibito 385
Calaſio 458
Calcius 137
Calderon 492
Calicut 580
Calle 207
Callier 232
Calmes 151
Calo 146
Calona 405
Camacho 253
Camagueh 559
Camarda 144
Cámaro y Caſtro 202 f.
Camartia 219, 221
Cambalu 433

Cambrai 7, 209
Cambridge 450, 454
— in Südafrika 524
Camdem 423
Camenzind 409
Camerino 389
Camers 459
Camilli 431
Camillus von Lellis 247
Campanella 149
Campeggi 137
Campi 152
Campomanes 159
Canal, José de la 199
Canal Dover 401
Canali Al. 387
— Benedikt 226
Canalius Gr. 560
Canaria 490
Cancer 149
Candia 275
Candidus 141
Canisius Heinr. 201
Cannanor 580
Cannes 77
Cano (Canus) 134, 137
Canova 403
Canterbury 348, 415
Capazzio 220
Capella 226
Capelli 456
Caperolaner 379 f.
Capgrave 199 f.
Capillas 156
Capistran s. Johann C.
Capistrano 490
Capisucchi 129
Capito 226
Capoccio 329
Caponsacchi 457
Cappenstein 137
Cappoci 196
Capponi 137, 140
Capreolus 136
Carácas 215
Caraccioli Jak. 197
— Landulph 455
— Nik. Misquino 129
— Robert 463
Caraffa 389
Caratelli 423
Caravaca 571
Carbonal 449
Carboniere 187
Carcassone 363
Cardoso 569
Caretta 22
Carga 154
Carletus 460
Carlowitz 283, 420
Carneiro 569
Caro 139
Caroli 376
Carr 195
Carranza 118, 137, 147
Cartagena 523
Carthagena, Joh. v. 456, 464
Carvajal 456
Carvalho 206
Casablanca 437
Casal 197
Casali 227
Casanate 126
Casanova 129
Cascia 208, 210
Caselli 224
Casimir a Marsala 406
— von Pommern 56
Casini 407
Casoria 473, 503, 526
Casotti 130
Caspensis 404
Cassia s. Cascia
Cassian vom hl. Elias 566
— von Nantes 403
Castaneda 158
Castellamara 526
Castellani 140
Castellet 158
Castelli 226
Castells 403
Castiglione 13
Castilla 564
Castro auf Chiloë 440, 445
Castro, Alphons de 456, 463
— Andreas 465
Catalá 443
Catalani Jordan 160
Catalanus, Jos. 239
Catamarca 446
Cathaneis 536
Catherinetten 260
Cattaneus 137
Catulli 151
Cauca 402
Cauvinus 138
Cavalca 141, 148
Cavalieri Franz Bonav. 241
— Joh. Mich. 198
Cavelli 456
Cavite 205
Cayenne 401
Cazères 273, 279
Cazis 167
Cebu 159, 189, 205
Cebua 189, 211
Celano s. Thomas von C.
Cellani 102
Celle in Preußen 413
— bei Cortona 330
Cellenschwestern 233, 505
Celliten 233
Cellitinnen 235, 505
Cento 224
Centula 25
Centorbio 187
Centurione 505
Cepari 574
Ceperano 316
Cerboni 139
Cerda 73
Cerfroid, 71, 74, 76
Cerle 20
Cermák 67
Cermelli 147
Cernik 19
Cerreto 459
Cervantes 492
Ceravera 438
Cesarello 424
Cesena s. Michael von C.
Cesidius da Fossa 435
Ceslaus (Ceslas) 110
Cevoli 487
Ceylon 160, 525
Chablais 263
Chaboisseau 305
Chacon 147
Chaillot 81
Chaknee 399
Chaldäer 426
Chaligny 82
Chalon-sur-Saône 174
Châlons-sur Marne 86
Cham 384
Chamberil 279
Chambéry 280
Champeau 209
Chanbalik 433
Chantal 288 ff.
Chappotin 525
Cappuis 294
Charitas 20, 68, 118 f., 204, 216, 245 ff., 256 ff., 269, 301 ff., 411, 473, 499 ff., 578 ff.
Charleston 401
Charlet 273
Charleville 82
Charmetant 156

Chatham 87
Chaumouzay 48
Chauvenel 86
Chavagnes-en-Paillers 284
Chavalcha s. Cavalva
Chayla 249
Cheffontaines 456
Chérancé 408
Cherasco 588
Cherubim vom hl. Joseph 566
Chesneau 200
Chèvremont 559
Chézard 302
Chicago 223, 401
Chiemsee 14
Chieseh 543
Chignoli 138
Chile 76 f., 161, 163, 195 215 f., 402, 421, 440, 445, 513, 524 f., 559, 563, 573
Chillan 445 f.
Chiloë 440, 445
China 156 f., 175, 195, 206, 421, 433 ff., 525 f., 527, 573
Chinon 403
Chipiona 421
Chiquinquirá 163
Chmel 17
Chocarne 163
Choderbeck 398
Cholcto 373
Cholula 444
Choreeh 399, 524
Choresbridge 268
Chorfrauen 78 ff.
Chorherren, regul. 1 ff.
Chorin 524
Choteschau 292 f.
Christen s. Bernhard von Andermatt
Christenserinnen 235
Christian Ludwig von Celle 393
Christina aus Mailand 261
Christoph von Forli 380
— vom hl. Joseph 566
Chrodegang u. seine Regel 4 ff.
Chrysostomus O. Cap. 396
Chudleigh 267 f.
Chur 524
Ciaconius 147
Ciasca 202
Cibona 225
Cienfuegos 163
Cifuentes 505
Cimabue 492
Cincinnati 161, 443, 501, 508
Cini 130
Citruniga 406
Ciudad-Rodrigo 211
Civezza 459
Clairefontaine 55
Clair-Lieu 34
Clairmont 232
Clara, hl. 326, 476 ff., 482, 484
— Anna von Harburg 121
— Eugenia v. Spanien 210
— vom Kreuze 208
Clareniner 360, 364
Clarenthal 479
Clarholz 56
Clarissen 475 ff.; arme 486; -Kapuzinerinnen 486 f.; von der strengeren Observanz 488
Claudius von Abbeville 405
Clausade 503
Clemens III. 258
— IV. 74, 165, 221, 485
— V. 28, 344, 346, 361 f., 363, 433, 496
— VI. 57, 233
— VII. 120, 259, 275, 384, 389, 470
— VIII. 33, 113, 190, 225, 253, 270, 384, 487, 552
— IX. 44 f., 240
— X. 254, 304
— XI. 120, 241
— XII. 88, 272
— XIII. 405, 532
— XIV. 448
— von Osimo 183
— Servite 225
— Wenzeslaus 511
Clemenswerth 394
Clement J. F. 67
Clément Jakob 135
Clemente 446
Clementia v. d. hlst. Dreifaltigkeit 217
Clementine Ranquet von Mariä Opferung 273
Clerc 85 ff.
Clérissak 151
Cleve 258
Cleveland 283
Clifton 176
Clinge 413
Clövekorn 42
Clovio 45
Clynn 459
Cocaleo 405
Cochabamba 445
Cochem 393; Martin v. 406
Cochinchina 480, 573
Coconnier 151
Cocorita 175
Cocx v. Onsel 250
Coëffeteau 137, 149
Cölde 377, 425, 461 f., 463, 465
Cölestin V. 360
— de Desio 399
— v. der hl. Ludwina 568
Cölestiner 360
Cölestinerinnen 269 f.
Cöln 34, 41, 87, 107, 111 f., 115 f., 119, 124, 127, 131 f., 166, 170, 173, 222, 229, 235, 244, 255, 280, 283, 349 f., 393, 413, 416, 419, 479, 481, 495, 497, 501 f., 542, 546, 552, 569, 572 f., 575
Cöln-Lindenthal 234, 573
Coesfeld 271
Coets 570
Cohen 569
Coillie 579
Coimbra 30, 82, 134, 195, 328, 348
Coleman 151, 328
Coleta 486
Coletaner 379
Coletinerinnen 486
Colmar 97, 111, 121, 165 f., 170, 425
Colombajo 372
Colombia s. Kolumbien
Colombière 294
Colombini Joh. Andr. 240 f.
— Katharina 241
Colombo 160
Colomer 157
Colonna Barth. 22, 44
— Jak. 360
— Joh. O. P. 146; Kardinal 325
Coloriten 187
Columba vom Hl. Geist 273
— Rieti 177
Columbia 195, 445
Columbini s. Colombini
Columbus 440, 492

Comazzi 136
Combé 301
Combéfis 138, 145, 149
Combis 456
Company 216
Compiègne 572
Complutenſer 564
Complutum 449, 564
Concepcion 77, 163
Conceptioniſtinnen 488 f.
Concetta 526
Concina 141
Condat 24
Conduché 174
Condulmaro 45, 203
Conecte (Conette) 544 f.
Coninck 198
Connecte 544 f.
Conques 60
Conrius 456
Conſell 145
Conſervatorio di s. Croce della penitenza 298
Conſtantia v. Aragonien 77
Conſuegra 422
Contard 47
Contarini 269
Contenſon 138
Conti 477; ſ. auch Alexander IV.
Conway 369
Conyonhas 69
Copacabana 445
Coppoli 473
Coquäus 179
Coqui 156
Corbach 376
Corbelin 71
Corbie 486
Cordeliers 348
Cordova in Spanien 247
— in Argentinien 215 f., 446, 559, 573
Corduba 344
Cordula Peregrina 492
Corella (Coreglia) 405
Cork 281, 302
Cormier 128
Cormoran 160
Cornaro 275
Cornejo de Pedroſa 565
Corner 147
Coronel 466
— Gregor Nuñez 198, 201
Coronelli 459
Corrario (Correr) 45
Correrede 348
Corrientes 446
Corſika 420
Cort 415
Cortez 441
Cortona 326, 330, 352
Corvara 224
Coscioni 569
Cosmas v. hl. Stephan 567
Coſta 457
Coſte, Anna Jak. 290
— Petrus de la 137
Coublevie 171
Couprié 562
Courtrai 559
Coventry 176
Coventry-Patmore 492
Cozza 457, 460
Cozzano 275, 277
Crabbe 456
Crane 207
Crapone 174
Cratepoil 459
Cremona 277, 287, 380
Crescentia v. Kaufbeuren 513
Crescentia-Schweſtern 513
Crescentius (Grizzi) von Jeſi 316, 352
Crespi 443
Creſt 394
Crets 68
Criſpin v. Viterbo 410
Crivelli 242
Crockart 134, 136
Croiſic 249
Crombeen 521
Cromer 301
Crowle 60
Cruckx 284
Cſorna 59
Cuba 76, 161, 163, 444, 559, 563, 573
Cuczo 195
Cuevas 163
Cuidad 245
Cuiſſy 61
Cumberland 401
Cumel 217
Cumiranus 457
Curaſſao 161, 175, 520
Curitiba 445
Cuves 229
Cuyk 35
Cuzco 445
Cybar 211
Cykladen 432
Cypern 432, 479, 541
Cyprian von Eggolsheim 409, 411
Cyprian de Gamaſche 393
— von Mariä Geburt 567
— de Samont 399
Cyrill v. Berge Karmel 539
— a S. Maria 557
Cythardus 125
Czenſtochówa 232
Czerna 559
Czerny Albin 17
— Dom. 140
Czieczna 420
Cziffer 525

Dach 202
Dachauer 199
Daëms 67
Dänemark 32, 60, 69, 111 ff., 154, 165, 266 f., 271, 348, 350, 414, 496, 568
Daguban 159
Dahmen 520
Daiſenberger 18
Dall 509
Dalmatien 348, 378, 419, 422 f., 495 f.
Damanhur 438
Damaskus 155, 428
Damian dei Fulcheri 145
Damianiſtinnen 477
Damiano 153
Damiette 328, 438 f.
Daniel von Baſſano 462
— von Belvedere 437
— a B. V. Maria 540
— von Oberndorf 395
— von Paris 407
— a St. Severo 404
— von Vicentia 145
Danner 67
Dante 492
Danti 150
Danzas 148, 174
Danzig 266
Darmſtadt 513
Darſtellung, Töchter d. D. der hl. Jungfrau 302
Dati 197
Datoris 413
Dauvaine 270
Davaillon 278
David von Augsburg 80, 344, 350, 461
— Al. 67
Davonzato 492
Dayminius 458

Deça 136
Deckers 69
Dedéagatsch 423
Deggendorf 392
Dehm 423
Deimel 468
Deislingen 495
Delany 268
Delapais 57
Delbrouck 435
Delft 376
— Gerhard 40
Delgado 149
— y Cebrian 157
Delpech 303
Denifle 148
Denkendorf 24
Deogratias 409
Dereser 566, 569
Dericks 69
Dernbach 255
Dernoye 344
Deruyter 175
Désaga 168
Desenzano 274
Deshayes 503
Desiderius Longobardus 358
Despons 569
Dessau 427
Detmar v. Lübeck 459
Detmold 209
Dettelbach 412
Deutschbrod 195
Deutschland 11, 13 f., 23—25, 27, 32, 34, 36, 38 ff., 47 f., 52 ff., 61, 82—84, 87, 90 ff., 110 ff., 114, 120 ff., 127, 164 ff., 171 ff., 180 f., 185, 190 ff., 209, 221 f., 225, 228—235, 238, 244 f., 249—252, 258, 266, 271, 279—283, 291 ff., 296, 328 f., 346, 348 f., 376 f., 378 f., 381, 384, 392, 412 f., 415 f., 418 ff., 422, 426 f., 478 f. 486, 491, 495 f., 500 ff., 504, 506 ff., 530, 542, 552, 555, 578
Deutsch-Südwestafrika 521
Deutschordens-Priester 261
— -Schwestern 259
Deutschritter 261
Dev 469
Deventer 85; Joh. v. 413
Deza 136
Diakovar 524
Diamper 206, 561
Diana v. Andalò 164
— Marius 141
Diarbekir 398 f.
Diaz Andr. 189
— Casimir 203
— Franz 157
Didakus, hl. 425, 439
— von Alcalá 373
— vom hl. Antonius 566
— v. Azevedo (Osma) 101 f.
— de Deça 136
— de Estella 458, 462, 464
— Joseph v. Cadix 410
— de Tapia 197
Didon 140
Didymus 192
Dieburg 394
Diego s. Didakus
Diemar 152
Diener Mariens (der hl. Jungfrau) 218 ff.
Dienerinnen vom göttl. Herzen Jesu 578; des hl. Herzens 526; des Heilandes 579; Mariens 228 f.
Diepenheim 85
— Andreas 41
Dieppe 302
Diessen 14, 172
Diessenhofen 121, 166
Dieft 521
Dietenberger 125, 140
Dietfurt 384
Dietl 68
Dietramszell 14, 292 f.
Dietrich v. Apolda 100, 146
— v. Freiburg (Freiberg) 136, 142, 150
Dietrichstein 439
Dieu 157
Diez 464
Differding-Niederkorn 256
Dijon 279, 290, 560
Dillingen 392, 511, 513 ff.
Dinan 249, 251, 280, 394
Dingelstädt 475
Dinghens 140
Dinkelsbühl 392, 542
Dionysius v. Borgo San Sepolcro 201
— a Conceptione 570
— v. d. Geburt des Herrn 562, 565
— der Kartäuser 491
Dionysius v. Luxemburg 406 f.
— Nestor 465
Dirschau 111
Discalceaten 382 f., 386, 533, 548 ff.
Diwisch 67
Dóan 157
Doblhammer 17
Docquier 521
Döbbing 449
Döring 459
Dôle 280
Domaninius 565
Domar 129
Domfront 306
Dominici 122, 129, 141, 143, 149
Dominikaner 93 ff.
Dominikanerinnen 163 ff.; dritten Ordens 171 ff.
Dominikus hl. 100 ff., 110, 144, 163 f., 169, 329; Schwestern des hl. 174
— von der hlst. Dreifaltigkeit 565
— von Flandern 136
— a Jesu Maria 560
— von Jesus u. Maria 298
— vom hl. Joseph 559
— von der hl. Maria 555
— von Passau 407
— de Soto 137
— v. der hl. Theresia 564
— a S. Thoma 138
— de S. Thoma 149
Donatus 141
Donauwörth 172, 392
Dongola 160
Dordrecht 209
Doré 137
Dorer 280
Dorfner 201
Dormagen 501
Dorothea 168
Dorsten 255, 283, 376, 419; Joh. v. 197, 200
Dortmund 97, 255, 419
Dositheus v. hl. Petrus 560
Dotzler 469
Douai 119, 134
Doubrawa 263
Doullens 436
Doxan 56, 84
Doyle 203
Dozieh 384
Drane 176

Dreifaltigkeitsf. Trinitarier
— Eremiten von der hl. 181, 183
Dresden 413
Dreux 302
Drexler 19
Dritter Orden des hl. Dominikus 169 ff.; des hl. Franz v. Assisi 489 ff.; des hl. Franz v. Paula 533; des hl. Norbert 58; der Serviten 230 f.: U. L. Frau vom Berge Karmel 576 ff.
Drouin 138
Druré 561
Dryburgh 57
Dschesireh 155 f., 174
Du 157
Du Bal 8
Dublin 27, 250, 552, 559 f.
Dubois Maria El. 300
— Susanna 302
Duderstadt 281 ff.
Dülmen 208, 261
Dünwald 56
Düren 234, 271, 376, 425, 542, 573
Dürnstein 14
Düsseldorf 34, 127, 235, 255, 271, 280, 283, 393, 419, 475, 480, 572, 575
Dufner 402 f.
Duisburg 34, 502
Duisstervoorde 292
Dujarrié 89
Dummermuth 151
Dunbar 450, 464
Duns Scotus 455, 466, 471
Duodi 269
Dupuis 527
Durand Barth. 457
Durandus v. Avignon 23
— von Huesca 185
— von St. Pourçain 136
Durich 232
Durvelo 550
Dusenbach 394
Duval Joh. 561
— Peter Gonz. 155
Dvorzak 409

Ebelholt 20
Eberhard im Bart 44
— Matthias 501
— von Sax 142
Eberl 408
Eberlin 414
Ebernach 502
Eberwin 63
Ebnerin 167
Eccleston 310, 347, 350
Echard 147
Echt 573
Eckhart (Eckehard) 116, 142, 144
Ecuador 161, 163, 207, 215 f., 402, 440 f., 445, 523, 573
Eder M. Hieronyma 512
— Petrus 411
Edinburg 284, 376
Eduard III. v. England 449
Eferding 579
Egan 443
Eger 36 f., 128, 479, 524
Eggenfelden 384
Egger 17
Ehingen 514
Ehrenberger 459
Ehrenbreitstein 393 f.
Eichgraben 525
Eichhorn 19
Eichstätt 111, 121, 392
Eilenburg 39
Einsiedel 44
Einsiedler v. Mariä Heimsuchung 263
Einsiedlerinnen vom hl. Augustin 208 ff.; von Mariä Heimsuchung 288
Einsiedlerserviten 224 f.
Einwick 16
Eiselin 65
Eisenach 97, 111, 350, 492, 504
Eisenhart 459
Eisenstadt 251
Eisentraut 566
Elbel 460
Elberfeld 173, 255
Eldas 209
Elektrotherapie 67
Elektus 328
Eleonore, Witwe Ferdinands II., 270, 572
— Witwe Ferd.' III., 280
Elger v. Honstein 111
Elias, Prophet 539 f.
— von Cortona 326, 328 f., 331, 346, 351 f., 356
Eligius, Chorherren vom hl. 37
Elisabeth v. England 266, 415, 497
— von Heimburg 167
— von Jesus 508
— vom Kreuze 300
— von Österreich 492
— von Portugal 480, 495
— da Prato 275
— von Reute 514
— von Thüringen 85, 167, 258, 349, 492, 504
— von Ungarn 167
Elisabethinerinnen 504 f., 526
Elisäus 539 f.
Elkenroth 502
Ellingen 474
Elsen van den 67
Elsius (Elß) 199
Emanuel s. Emmanuel
Embriaco 153
Emden 377
Emericus v. hl. Stephan 564, 567
Emmanuel Kg. von Portugal 236
— a Conceptione 74
— von Jesu Maria 567
Emmanuela Theresa 480
Emmaus 429 f.
Emmerich 34, 376
— Anna Katharina 208
Empfängnis Mariens 488; s. auch Unbefleckte E.
Empoli 199
Emsteyn 40, 42
Engelbert I. von Cöln 112
Engelthal 168
Engelwood 557
England 30, 32, 34, 58, 60 f., 71 f., 90, 92, 111 f., 176, 182 f., 195, 223, 228 f., 234, 251, 259, 266 ff., 282 f., 293, 299, 348, 377, 393 ff., 412, 415, 420, 454, 495, 497, 525 ff., 541 f., 553, 557, 559, 573
Englert 402
Ensen 234
Epernay 174
Epp 401
Eppan 392
Erasmus v. Rotterdam 66
Erath 8, 16
Erdberg 516
Erding 392

Erdt 457
Eremiten 180 ff.; vom hl. Hieronymus 235–238; vom hl. Paul dem Einsiedler 231 ff.
Erfurt 85, 111 f., 185, 190, 192 f., 195, 222, 281, 283, 350, 377, 413
Erhart 202
Erlandson 130, 146
Erlau 223, 251
Erlöserorden 264 ff.
Ermland 301 f.
Ernaculam 559, 562 f.
Ernest vom hl. Joseph 566
Ernestine Elisabeth Joh. 575
Ernstin 480
Ervisius 26
Erythrea 401
Erzerum 398
Esch a. d. Alzette 256
Eschwege 190
Escorial 195 f., 203, 236 f.
Escoubleau Franz 279, 304
— Heinr. 304
Eselsbrüder 73
Essen 87, 255, 419, 504
Esser 151
Eßlingen 479, 542
Estavayer 167
Esteban y Olot 580
Estella 458, 462, 464
Estuniga s. Zuñiga
Etichо 4
Etrépagny 174
Eu 304
Eubel 469
Eudes 298 f.; Tertiarierinnen des P. E. 300
Eugen III. 30
— IV. 22, 45, 170, 203, 224, 233, 242, 374, 486, 544 f.
— vom hl. Joseph 570
— von Rumelly 397, 403
Eulalia, Orden der hl. 214
Eulenburg 262
Eupen 506, 508 f.
Eusebius v. Gran 231
— von Montesanto 407
— vom hl. Sakrament 74
Euskirchen 283
Eustochia Calafato 480
Eutin 282 f.
Eva v. Lüttich 208
Evangelista de Larajasse 399
Evermod v. Ratzeburg 54, 56, 63
Ewijk 161
Exarch 158
Eymericus 136
Eymsteyn 40, 42
Ezechiel v. Herzen Jesu 570

Faber Agid 567
— Felix 147
— Joh. O. F. M. 413
— Joh. O. P. 125, 145
Fabian von Ungarn 318
Fabre 290
Fabri Dom. 225
— Felix 147
— Joh. 125, 145
— Matthias 538
Fabricy 140
Fabuli 180
Facchini 435
Fährbrück 194
Faenza 490
Faigl 17
Fajum 438
Falconieri Alexius 219, 221, 229
— Juliana 229
Falkenberg 134
Fall River 162
Familie, Franziskanerinnen von der hl. 508 f.
Fannemann 125
Fantosati 435
Farfa 488
Farnese 229, 304, 488
Farre 304
Fassini 148
Fassitelli 196
Faucon 76
Faure 49
Faverney 174
Favorini 187, 197
Fazelli 147
Federl 561
Fei 151
Feichtner 68
Felbiger 16
Felbinger 19
Felder 408
Feldkirch 392
Feldner 151
Feldnonnen 522
Felsberg 249, 251
Felicianerinnen 488
Felicitas vom Berge 173
Felisius 460
Felix v. Cantalicio 409
— de Corsano 187
— Franz 456
— von Nicosia 410
— von Valois 70 ff.
Felle 138
Felletin 284
Felsengebirge 286
Fendsbach 512
Fenwick 161
Ferber 413
Ferchi(us) 456
Ferdinand II. 189
— III. 189
— der Kathol. v. Aragonien 530
— Maria v. Bayern 281, 292
— III. v. Castilien 492
— IV. von Sizilien 188
— II. von Tirol 392
— I. von Toskana 224
— II. von Toskana 224
— III. von Toskana 282
— von Albissola 431
— von Illescas 373
— della Scala 405 ff.
Fère 304
Fernandez Benito 407
— Cölestin 203
— Dom. 156
— Joh. 140
— Joh. Jak. 428
— Jos. 157
Fernández 202
Fernando v. Guadalajara 236
— von Rueda 373
— von Villaquiran 373
Ferrari Phil. 226
— Ser. 198
Ferraris 460
Ferre 138
Ferrini 226
Ferro 138
Ferus 413, 463
Feuardent 456, 458
Feuer, hl. 38
Feurstein 67
Fiamma 146
Fiandino 193
Fidelis a Fanna 468
— von Sigmaringen 403
Fiesole 112, 152, 239 f., 372; Fra Giovanni Angelico da F. 122, 152 f.
Figliucci 143

Figueiro 30
Figuerva 465
Filchius 395, 406
Filippine 229
Filippini 229
Filliucius 143
Filljung 173
Findelhaus 31, 83
Findling 413
Finnland 154
Fioretti 318
Firomalli 155
Fischbacher 407
Fischeln 235
Fischer Engelbert 17
— Max 17
Fismann 252
Fissakre (Fitzakre) 133
Fitzralph 369
Flagellanten 221
Flamma 146
Flandern 82, 228, 234, 263, 266, 271, 280, 414, 496 f., 500, 506, 552, 555, 559
Flavigny 170
Flecha 569
Flein 479
Fleischgewordenes Wort s. Wort
Fleming 387, 469
Flensburg 413
Flesch 510
Fleury 469
Flora 228
Floreffe 50, 55, 61, 65
Florentini 406, 411, 513, 523 f.
Florentinus 567
Florentius v. Accon 358
— von Paris 107
Florenz 122 f., 152, 168, 170, 183, 207, 218 ff., 221, 224, 229, 248, 263, 326, 348, 478, 503, 526, 574
Flores (Insel) 520
— Ildephons 466
— Luys 158
Florez 198 f.
Floriani 481
Florida 161, 442
Fogan 157
Fogolla 435
Fokien 156 f., 175
Folcanaro 470
Folghera 151
Foligno 278, 331, 371, 495
Fond-du-Lac 559
Fondra 277
Fonseca Agid 198
— Anton 464
Fonte Colombo 331, 384
Fontenelle 84
Foraboschi 219
Forbes in Oe. 14
— Archangelus 407
Forchtenau 223
Fordingsbridge 223
Forerius (Foreiro) Franz 137, 140
— Petrus hl. 47 f., 85 f.
Forest Joh. 415
— Theodor 404
Foresta 199
Formosa 156
Fornari Clara Js. 481
— Maria Viktoria 270
Fortbildungsschule 16
Foscarari 137, 143
Foscarini 569
Fossanuova 132
Fossombrone 389
Foullon 405
Fourier M. 503
— Petrus hl. 47 f., 85 f.
Franchis 305
Francisabad 503
Franco Andreas 433
— Apollinar 437
— Christian 187
— aus Perugia 154
François Maria 408
— Mich. 119
Franconville 497
Frank 67
Franke (Franko) 142
Frankenstein 24, 252
Frankenthal 393
Frankfurt a. M. 39, 97, 255, 259, 282 f., 394
Frankreich 22 ff., 31—34, 38, 47 ff., 58, 60, 70 ff., 74—78, 82 ff., 87, 89, 112, 123, 126, 165, 171, 174 f., 180 f., 190, 195, 215, 222, 229, 248—251, 257—260, 270 ff., 278 ff., 283, 291, 293, 296, 299, 300, 302—306, 328, 346, 348, 361, 372 ff., 378 f., 381, 384, 392 ff., 414, 417 f., 420, 479, 487, 491, 494, 496 ff., 503—507, 524 f., 530, 541, 544 f., 552, 555 f., 557, 559, 571 ff., 575, 580
Franz Joseph, Kaiser von Österreich 87, 429, 511, 574
Franz Aesinus 391
— de Angelis (Quinnonius) 412
— von Ascoli 455
— von Assisi, hl., 103, 319 ff., 322 ff., 451 f., 464, 471, 476 f., 481 f., 489 f.; Brüder vom hl. F. 503; Schwestern 510
— v. Assisi, Königin-Gemahl von Spanien 492
— Blanco 436
— bonae spei 540, 565 f.
— a Christo 197
— von Cordova 160
— a Coriolano (Longus) 404
— Coti (Toti) 369
— vom hl. Dominikus 156
— von Fabriano 458
— Garcia Diego 442
— von Geronimo 237
— von Jesu 206
— a Jesu Maria 564
— de S. José 149
— vom Kreuze 560
— von Loreto 407
— a S. Maria 158
— Maria Bruxellensis 404
— de Montilla 446
— von Ossuna 462
— von Pamplona 401
— von Parilha 436
— von Paula, hl. 528 f.
— della Penna 400
— Peter de la Torre 411
— Pipinus 146, 149
— de Platea (Piazza) 460
— de Posadas 145
— Quaresmius 468
— von Retz 121, 136
— della Rovere 448
— Rubei v. Ascoli 369
— von Sales, hl. 263, 280, 288 ff., 492
— Sales v. der schmerzh. Mutter 561
— Solano 383, 441
— a Sylvestris von Ferrara 136
— de Taufte 407
— de la Trinidad 466
— von Vittoria 134, 137
— Xaver v. d. hl. Anna 568

Franz von Zampana 187
Franziska von Amboise 570
— von Vermond 273, 278 f.
— von Besançon 505
— von Cazères (Maria F. vom Kreuze) 273, 279
— von Chantal 288 ff.
— Christine 575
— von Jesus Maria 278
— von Jesus Maria Farnese 488
— vom hl. Kreuze 506
— Romana 492
— de Romero 77
— von Xainctonge 279
Franziskaner 307 ff.; Franziskanerbrüder v. Waldbreitbach 501 f.; irische 502
Franziskanerinnen 489, 503 ff.; von der hl. Familie 508 f.; vom hl. Petrus v. Alcantara 488; -Missionarinnen Mariens 525 f.; Pönitentinnen (Rekollektinnen) 506
Franziskanerregel 336 ff.
Franziskanessen 509
Franziskus s. Franz
Fraffen 457 f.
Fraticellen 363 f.
Frau s. Unsere L. Frau
Frauenberg 387, 419
Frauenbreitungen 83
Frauenbrüder 543
Frauenburg 302
Frauenknechte 218
Frauftadt 377
Freckenhorst 520
Frei 199
Freiburg i. B. 111, 166, 190, 255, 280, 296, 376, 478, 516
Freiburg i. Schw. 150, 194, 283, 293, 422, 488, 522
Freienwaldau 283
Freindaller 17
Freising 14, 91, 384, 412, 474
Freistadt 92
Freitas 217
Freiwillige Arme 244 f.
Fremdingen 172
Frémiot 290
Frenswegen 42
Freudenthal 262
Fridolin 462 f.
Frie 161
Friedhofer 255
Friedrich Barbarossa 57, 209
— II. 38, 352, 464, 477, 480, 541
— III. 449
Friedrich Wilhelm III. 556
— — IV. 508
Friedrich III. d. Schöne 185
Friedrich von Arnsberg 54
— I., Bischof v. Augsburg 510
— I., Bischof v. Cöln 53
— von Heilo 44
— von Jesus 566
— von Regensburg 204
Friesach 110, 128, 167, 262
Frieß 91 f.
Frigidian, Kongr. v. hl. 22
Frignani 371 f.
Frigolet 59 f., 68
Fritzhanns 414
Fritzlar 53, 281 f., 283
Fröhlich 409, 411
Froget 151
Frohnleiten 223
Fronleichnam, Frauen vom 171
Fronteau 49
Frosch 568
Frühwirth 128
Fruglaye 86
Fuchs Anton 514
— David 514
— Joh. 414
— Kaspar 436
— Lorenz 436
Fuchsmühl 195
Fünfkirchen 87, 251
Fuente 471
Fuhrmann 232
Fukian s. Fokien
Fulco von Toulouse 102 f., 169
Fulda 255, 470
Fullerton 492
Fulnek 14
Fumo (Fumus) 141
Funke 92
Fu-tscheu 175

Gablingen 171
Gaborit 306
Gabriel, Erzengel 543
— vom hl. Bonaventura 466
— von Chinon 403
Gabriel von Ferrara 249
— Maria 272
— de la Ribourde 442 f.
— de Varceno 406
— von der Verkündigung Mariens 555
— von Verona 450
— vom hl. Vincentius 546 f.
Gabriele 272
Gabrielli 457
Gadalda 174
Gärtner 68
Gaëta 229
Gage 149
Gaguin 74
Gaillote de Gourdon 259
Gaisberger 17, 19
Galata 154, 162
Galatinus 458
Galdo 254
Galilei 492
Galitius 456
Galizien 419, 422, 557, 559
Galland 156
Gallard 167
Gallas 400
Galliana 488 f.
Gallus 456
Galvani 492
Galves 437
Galveston 302
Gambacorti 237 f.
Gambaro 435
Ganganelli 448
Ganghereti 348
Garces Joh. 160
Garcés Julian 160 f.
Garcia, Augustiner 203
— Elisäus 564
— Gonzalez 436
— Gregor 149
— de Loyasa 129
— Matthias 436
— Moreno 492
— de Padillo 440
Garcias 237
Garetius 16
Gargialo 526
Gars 14, 514
Gasser 252
Gaston 38
Gattajola 478
Gaufredi 355, 359 f.
Gavardi 196, 198
Gavnö 165
Gayfield 559
Gazir 398

Gazotti 130
Gazzaniga 139
Gebhard 15
Gebizo 57
Gebron 413
Gebweiler 97, 111, 166
Geiger 407
Geilenkirchen 235, 283
Geiler v. Kaisersberg 297
Geisenheim 283
Geissel 172, 501, 508
Geist, Hl., Hospitaliterorden vom 31 ff.; Chorfrauen 82 f.; Chorherren in Venedig 45; Hospitaliterinnen 260; Heiliggeistbrüder 257
Gelasius II. 53
Geleen 559
Genazzano 204
Gengenbach 515 f.
Gennari 457
Gennep 52
Genovefa, Chorherren von der hl. 48 f.
— v. d. Geburt Christi 273
Gent 179, 235, 256, 376, 458, 486, 506, 521, 559
Gentilis von Spoleto 371
Genua 187, 190, 270, 277, 316, 402, 422, 505, 552
Georg, hl., Chorherren vom 44 ff.
Georg der Reiche 267
— Prinz v. Griechenland 398
— von Amberg 414
— von Augsburg 410
— von Cremona 187
— vom hl. Joseph 567
— a Villafranca 408
Georgenkloster 56
Georgetown 292
Georghegan 447
Georgius, Anton Aug. 202
Gerald (Gerard) Odonis 369, 371, 455
Gerard von Abbeville 358
— von Borgo S. Donnino 357; s. auch Gerhard
Geras 59
Gerburg 80
Gerhard v. Bronkhorst 42
— de Fracheto 94, 100, 146
— von Osnabrück 80
Gerhardinger 90, 92
Gerhardy 286
Gerhoch von Reichersberg 15, 18, 330
Gerlach v. Mühlhausen 66
Gerlacus Petri 41
Gerle 512
Gerlindis 80
Germershausen 195
Germersheim 222
Gernard 25
Gero von Magdeburg 55
Geronimo 237
Gertrud v. Altenburg 85
— von Cleve 83
— vom hl. Joseph 579
Gervasius aus Breisach 404
Getelen 125
Geudens 67
Gfenn 258
Gheel 271
Gherardino di Sostegno 219
Gherfi 481
Ghetius 141
Ghirghe 438
Ghislieri Franz 45
— Michael 128
Ghizzolo 466
Giambattista 466
Giani 226
Gibbon 196, 198
Giebels 409
Gielemans 18
Giesen 435
Gil, Franz 158
— de Zamora 464
Gilabert 216
Gilbert hl. 30
— von Fresnoy 111
Gilberti 465
Gilbertiner 30
Gilduin 26, 29
Giocondo Joh. 475
— von Verona 464 f.
Giorgi 202
Giotto 333, 492
Giovanni s. Johann
Gipoulon 284
Giraldi 467
Girard Gregor 423, 474
— Roger 187
Giraud v. Abbeville 132
Gircken 198
Girelli 284
Girolamo 153
Girone 544
Giry 531
Giselher v. Slatheim 142
Gitlbauer 17
Giuliani 487
Giustiniani Aug. 139
— Lorenz 45
— Vincenz 129
Glaber 399
Glapion 450
Glasgow 420
Glasmalerei 153
Glaßberger 313, 459
Glassey 47
Glatigny 469
Glatz 519
Gleichenberg 419
Gleink 293
Gleisdorf 167
Glen 199, 206
Glink 92
Glött 511
Glogau 32
Glynn 207
Gmünd 393
Gmunden 32, 573
Gnadenberg 267
Gnadenthal bei Basel 479
— in Ingolstadt 495, 514
Gnesen 282, 478
Goa 436, 562
Goar 142
Gobelinus Person 44
Godham 455
Godoy 138
Göckelmann 449
Görz 251, 281
Goericus 38
Goes 376
Göstel 250
Götte 435
Göttingen 377, 475, 503
Göttler 503
Goffine 67
Golubovich 469
Gometius Fernandi 373
Gomez 437
Gomm 501
Gonet 138
Gonsalvo s. Gundisalvus
Gonten 523
Gonsalvus s. Gonzalez
Gontery 278
Gonzaga, Al. 275
— Annibale (Francesco) 344, 450
Gonzalez de Albelda 137
— Amaranth 118
— de Arintero, Juan 151
— y Diaz Tuñon, Franz Zeph. 130

Gonzalez Garcia 436
— Joh. B. 216
— Manuel Diez 202
— Petrus 145
Goovaerts 67
Gorheim 387, 420
Goritia 406
Gorkum 376; Martyrer von 65, 414
Gorran 139
Goruszki 420
Gosio 226
Goslar 296, 350
Goßler 464
Gotha 350
Gottesgnaden 56, 63
Gotteszelle 166
Gottfrid v. Chatillon 220
— a Graun 408
— von Kappenberg 54 f.
— von Paris 26
— von St. Viktor 28
Gotti Hier. 559, 561
— Vinc. Ludw. 129
Goublot 282
Gouda 376; Heinrich von 197; Peter von 41
Goudin 138
Gould 207
Gourdan 201
Goyaz 163
Graaf 40
Grab, hl., Chorherren vom 24; Chorfrauen 81 f.; Väter (Wächter) vom 427
Gracia 206
Gräfinthal 181
Graes 40
Grammer 459
Gramond 174
Gramzow 56
Gran 351
Granada 236, 245—248, 550, 571
— in Mittelamerika 445
Grande 253
Grandi 138
Grandis 457
Grafelli 469
Graß 17
Graffi 435
Graßl 68
Grateville 555
Gratiadei 136
Gratian von Linden 409
Gratianus 199
Gratze 475
Gratzen 223, 229
Gratzfeld 509
Graubünden 498
Graue Brüder 503
— Schwestern 504, 519, 521, 526
Grauhof a. Harz 8, 43
Graupen 578
Graveson 147
Gravina 137
Graz 18 f., 128, 251, 281, 283, 351, 392, 419, 423, 480, 504, 524, 552, 559, 572 f., 575
Graziano (Gratiano) 466
Greccio 330, 353
Greco 473
Greculus 462
Gredler 470
Greenwich 282
Gregor VII. 7, 15, 79
— IX. 27, 36, 57, 63, 104, 113, 170, 180 ff., 212, 217, 296, 316, 331, 333, 344, 351 f., 432, 481, 490 f.; f. auch Hugolin von Oftia
— X. 132, 354 f.
— XI. 177, 232, 236, 242, 372
— XII. 45, 372
— XIII. 43, 55, 60, 183, 224, 232, 248, 277, 384, 391, 414, 551
— XIV. 391
— XV. 189, 268
— XVI. 25, 48, 506
Gregor v. hl. Joseph 566; ferner 570
— von Neapel 328
— von Rimini 196
— von Ungarn 433
Gregorio 147
Gregorson 263
Greiderer 313, 459
Greimbl 227
Gremblich 467
Gremsdorf 251
Grenada 163
Grenier 29
Grenoble 305
Greffenius 125
Grevenbroich 181
Greyfié 294
Griechenland 166, 223, 281, 283, 328, 360
Gries 14
Griesinger 153
Grigny 24
Grillo 210
Grimbergen 56, 59, 84
Grimma 24
Grimmenstein 488, 522 f.
Griso von Flandern 425
Grizzi (Grizi) 352
Grobe 56
Grodno 418
Grönenbach 512
Groenendael 42
Groenendijk 559
Grönland 154
Groot Gerhard 39 f.
— J. B. de 151
Gros 560
Großbritannien 85, 126, 166; f. auch England u. Schottland
Grosseteste 348
Großglogau 413
Grossi O. Carm. 539
— Philipp M. 141
Großman 519
Großwardein 57, 68, 251, 393
Grüneberg (Grünberg) 39, 377
Grünenberg 495
Grünes Vorgebirge 552
Grünstadt 393
Gspann 19
Guadalupe 236, 444
Guala 29
Guardatus 244
Guarinoni 397
Guarinus 26
Guastallinnen 288
Guatemala 253 f., 445, 487
Guayana 283, 401, 441
Guayaquil 445
Gubbio 23, 242, 323
Gubernatis 450
Guelfucci 476
Guemes 203
Günther Ludwig 557
— von Paris 26
Günthner 67
Günzburg a. D. 392, 512
Guérin 38
Guerinois 138
Guernica 195
Guerra 471
Guerrero 246
Guevara 201
Guggenbichler 462

Guglielmotti 148
Guibert v. Tournai 461
Guidi 134
Guido v. Assisi 323, 325
— von Cortona 326
— von Joinville 259
— von Montpellier 31
— von Perpignan (Paris), Carmelita, 564
Guilbert s. Gilbert
Guinea 552
Guinet 48
Guire 443
Guldenmünster 125
Gumbari 69
Gumppenberg = Pöttmes 395
Gundisalvus von Valboa 356, 361
Guntramsdorf 517
Gurk 14
Gutenstein 223
Guter Hirt, Schwestern v. 298; Töchter vom 301; Gute Hirtinnen 298, 301
Gutierrez 471
Guttenberg 196
Guttierrez 206
Guyart 273
Guzman 384

Haag 255
Haarlem 255
Haas Anna 92
— Franz Sales 402
Haase 469
Habendum 25
Habsberg 557
Hacke 250
Hacquet 138
Hadamar 255
Hadrian IV. 23, 57
Hadrisk 36
Hadwigis 52
Härder 190
Hagenau 181, 349, 416, 479, 496
Hahnbach 91
Haidberg 509
Haider 480
Haifa 557 f., 573
Haimo v. Faversham 347, 352, 454
Haiti 123, 161, 216, 401, 440
Halberstadt 124, 127, 166, 193, 222, 244, 350, 413, 415
Halies 74
Hall 473 f.
Hallahan 176
Halle 222, 377, 413, 416
Hallein 204, 516 f., 519
Hallstatt 517
Hambach 513
Hamborn 56
Hamburg 283
Hamel 20
Hamelius 28
Hamerken 40
Hamersleben 193
Hamm 376
Hamme 468
Hammelburg 474
Hammer Bon. 469 f.
— Wilhelm 125, 140
Hammerschmid 470
Hangkow 195, 206
Hanh 157
Hannapes 154
Hannibal da Latera 310
Hanoï 573
Hannover 194 f., 393, 475
Hanxleden 569
Harburg 121
Hardenberg 419
Haring 19
Harney 138
Harp 462 f.
Harrar 400
Harreveld 419
Harting 568
Hartl 19
Hartmann Anastasius 399, 403, 406
— von An der Lan-Hochbrunn 470
— von Augsburg 510
— von Brixen 14
Hartmod 349
Hartwell 508
Hartwich I. v. Bremen 57
— II. v. B. 20
Harvengt 66
Haselünne 282 f.
Haspieder 20
Haspinger 397
Hasselfelde 222
Hasselt 521
Hasse 282 f.
Hatzfeld 281
Hau 401
Hauceur 456
Haudryetten 259 f.
Haue 40
Haug 414
Hausen b. Kissingen 57
— b. Waldbreitbach 502
Hausmann 568
Havanna 161, 163, 207, 559, 563, 573
Have 40
Havelberg 56, 58, 63
Haverland 414
Haye 458, 464
Hays 401
Heath 415, 462
Heddo 4
Hedingen 384
Hedwig von Cleve 83
Heel 503
Heerdt 173
Heerlen 503, 520
Heeswijk 59, 68
Hefele 514
Hegne 524
Heidelberg 87, 376, 393, 416, 552
Heiland, Chorherren vom Unserm H. 47 f.; Dienerinnen des H. 579
Heilbronn 376, 416, 479
Heiligenberg 59
Heiligenbronn 514
Heiligenzell 515
Heilige Familie s. Familie
Heiliger Geist s. Geist
Heiliges Feuer 38
Heiliges Grab s. Grab
Heiliges Kreuz s. Kreuz
Heilo 44
Heimburg 167
Heimsuchung Mariens, Orden v. d. 288 ff.; Schwestern 241
Heinrich IV., deutscher König, 52
— V. 53
— VII. 449
— III., König v. England, 182, 348, 480
— V., K. v. E., 266
— VIII., K. v. E., 30, 266, 269, 412, 415, 492, 497
— III., K. v. Frankreich, 135, 487
— der Löwe 57, 63
— I., Herzog v. Schlesien 296
—, Infant v. Portugal 188
Heinrich Alfieri 372
— von Balma 461

Heinrich von Basel 148
— von Baume 486
— von Bitterfeld 136
— de Bury (Bedericus) 197
— von Cöln 142
— von Duderstadt 475
— von Friemar d. J. 197
— von Gent 132, 226
— von Gouda 197
— von Herford 136, 146
— vom hl. Ignatius 565 f.
— von Löwen 142
— von Lorena 410
— von Marsberg 111
— von Mühlhausen 112
— II. von Olmütz 65
— von Pisa 462, 466
— von Schwaben 349
— Seynensis 407
— von Thalheim 367, 369
— von Werl 455
— von Zütphen 192
Heinsberg 56, 506
Heitersheim 412
Heitzer 557
Held 67
Heldemar v. Tournai 25
Helena in Amerika 442
— sel., 200; erste Servitin 228
Helenenberg 502
Helg 84
Heliä 568
Heller 413
Helmesius 413, 416
Helyot 498
Hemel 521
Hemerken s. Thomas von Kempen
Henares 157
Hennepin 442, 466
Henni 68
Henno 457
Henten 140
Herborn 377, 413, 463
Herderwijk 40 f.
Hereda 202
Hérenthals 521
Herford 209, 510
Heribert v. Paris 27
— von Salurn 407
Hérinnes 521
Herinckx 456
Herlet 66
Hermann Amandus 457
— IV. von Cöln 377
— Dominikaner 148
Hermann Joseph 65
— von Koblenz 414
— von Minden 112, 165
— =Postel 69
— der Prämonstratenser 66
— Ursula 282
Hermannstadt 283, 512
Hermosilla 158
Hermsdorf 173
Hernals 232, 517
Hernando de S. José 206
Herolt 144
Herrad 80
Herrada 202
Herrenchiemsee 14
Herrera Andr. 441
— Diego 201, 205
Hersel 282 f.
Herson 299
Herthen 524
Herväus Natalis (Brito) 136
Herwig 87
Herxheim 513
Herz=Jesu=Andacht 294; Dienerinnen des hl. H. 526; des göttl. H. 578; Schwesternvom hl. H. 509
Herz Mariä, Schwestern vom 527
Herzen Jesu u. Mariä, Franziskanerinnen von den hl. 509
Herzebrock 80
Herzegowina 419, 425, 431, 474
Herzog 310
Herzogenburg 14
Herzogenbusch 255
Hessen 413
Hetzenauer 408
Heuck 92
Héverlé 175
Hexenhammer 135
Heylen 68
Heym 125
Heymeck 226
Heythuizen 520
Hieber 201
Hièn 158
Hieronyma v. Mariä Himmelfahrt 481
Hieronymiten (Hieronymitaner) 235 ff., 241; Hieronymitinnen 237
Hieronymo 465
Hieronymus hl., apost. Kleriker vom 240 ff.
— von Ascoli 354 f., 448
— Augustiner 202
— von Lanza 384
— a matre Dei 551
— a Montefortino 457
— a Politio 344
— Romanus 188
— Servit 225
Hietzing 19
Hilarius vom hl. Anastasius 567
— von Paris 408
— a Sexten 408
Hildebrand 7, 79
Hildeburgerode 56
Hildesheim 42, 85, 244 f., 297, 350, 416, 475
Hillebrant 413
Hilsey 111
Himmelau 574
Himmelbauer 19
Himmelpforten 190
Himmelspforten bei Wzb. 573
Hinterlechner 409
Hippolytsbrüder 253
Hirt s. Guter Hirt
Hoboken 423
Hochdahl 173
Hochheim 166
Hochstraten 125
Hockenmaier 469
Hodeidah 399
Höchst a. M. 39, 255
Högelwerd 14
Höhn 8, 199
Hörmannseder 198
Höß 513
Hoetzl 457, 512
Höver 500
Höxter 292
Hof 378
Hofmann 435
Hofmeister 414
Hoffmeister 193, 200
Hofmaninger 19
Hohenburg 80
Hohenhof 501
Hohenthan 91
Hohenzollern 524
Holaus 474
Holkoth 136
Holland s. Niederlande
Hollen 200
Holme 542

Holstein 348
Holy Hill 559
Holzapfel 470
Holzer 238
Homs 438
Honduras 161
Honeff 414
Honoratus a S. Maria 566 f.
Honorius II. 25, 52
— III. 12, 32, 38, 49, 60, 103, 110, 164, 327 ff., 337, 478, 481, 490 f., 540
— IV. 170
Honscotte 72
Honsius 414
Honstein 111
Hoof 69
Hoyhdonck 502
Horák 37
Horazdiowic 93
Horb 495
Horn Joh. 463
— Leonh. v. 18
Horneby 568
Hortulana 476 f.
Hospitaletto 239
Hospitaliter vom hl. Antonius 38, 257; von Burgos 259; vom Hl. Geiste 31 ff.; vom hl. Hippolyt 253; vom hl. Jakobus 258 f.; vom hl. Johann v. Gott 245 ff.; des Johanniterordens 257; des Lazarusordens 257; der Liebe U. L. Frau 259; U. L. Frau der Deutschen 257; U. L. Frau della Scala 257
Hospitaliterinnen vom hl. Andreas 209; vom hl. Augustin 260; von der Barmherzigkeit Jesu 303 f., vom hl. Franziskus 505; vom Hl. Geiste 82 f., 260; vom Hôtel-Dieu 260; vom hl. Joseph 303 f.; von der Liebe U. L. Frau 506; von Loches 302; vom hl. Thomas v. Villanova 305; U. L. Frau 300 f., 305
Host 125
Hôtels-Dieu 257, 260
Hothyerfegge 488
Hoven 235
Howard 129
Hroznata 65
Hue 175
Hueber Fortunat 462
— Maria 519
Hüls 42
Huenlen 141
Hug 125
Hugo III., Kg. v. Cypern 57
— von Digna 344, 359
— de Fosses 51, 53 f., 57
— Karl Ludwig 66
— Ricovero 219
— von Saint-Cher 128, 133, 139, 542
— von Sankt Viktor 8, 26 ff.
— von Straßburg 116, 135
Hugolin von Marokko 437
— von Monte Giorgio 318
— von Monte Oliveto 545
— von Ostia 104, 328 ff., 333, 337, 478, 481 f., 490
Hugon 119
Hugonis 378
Huissen 127
Humbert von Frankreich 119
— von Romans 8, 99, 109, 114, 144
Humilis 326
Hundtobel 522
Husgarden 497
Husi-Corni 423
Hussenik 398
Hussiten 36, 425
Hutz 125
Huy 34, 570
Hyacinth hl. 110, 154
— von Durach 401
Hyacintha v. Bossi 171
— Mariscotti 492
Huybergen 502;
Hyquäus 456

Ibañez Bonav. 434
— Ignaz 149
Ica 445
Ignatius von der hl. Clara 415
— von Jesus 562
— von Loyola 210; Schwestern vom hl. 211
Ignudi 469
Ilbenstadt 55
Ilfeld 56, 64
Ilg 406
Iliceto 186
Illuminatus 328, 330
Ilmstadt 55
Imbramowice 84
Imelda 167
Imhof Marg. 167
— Maximus 202
Imst 392
Imus 205
Ina 31
Inama 68
Indersdorf 14, 20, 292
Inderkongregation 134
Indianermission 68, 89, 91, 160 ff., 176, 207, 236, 253, 286, 401 f., 440 ff., 520, 563
Indien 46, 83, 221, 223, 225, 500, 525 f., 531, 552; s. auch Vorderindien ꝛc.
Indier, Kongr. der 545
Ines 208
Ingenbohl 524
Ingolstadt 91, 280, 376, 384, 495, 512, 514
Inhambane 439
Ininger 201
Innocenz II. 55, 57
— III. 12, 31, 46, 70 f., 102, 110, 164, 182, 186, 325, 477
— IV. 108, 114, 118, 165, 181 f., 209, 296, 344, 352, 355, 433, 477, 482, 485, 491, 542
— V. 113, 128
— VII. 170, 240
— VIII. 24, 184, 227, 243 f., 470, 489
— X. 49, 159, 243, 303, 555
— XI. 254
— XII. 213, 247, 253, 540
— XIII. 470
Innsbruck 222 f., 229 f., 281, 283, 286, 392, 396
Inquisition 118
Institoris 134
Irland 25, 27, 72, 119, 124, 126, 195, 215, 218, 250, 268, 281, 283, 299, 302, 348, 394, 410, 415, 420, 495, 497, 502, 525, 557, 559, 573, 578
Irmengard 168
Irrenpflege 31, 216, 233 f., 235, 246, 248 f., 255, 502, 508, 521
Isaak Oxonienſis 406

Isabella v. Castilien 440, 449, 480
— von Frankreich 485
— von Gelria 481
— von Portugal 46; ferner 505
— II. von Spanien 492
Isen 14
Isenburg-Büdingen-Birstein 579
Isfried 63
Isidor de Isolanis 136
Isle 76
Isleworth 269
Ismailia di Canale 438 f.
Ismailieh 438 f.
Ispahan 561
Istrien 495 f.
Italien 12, 15, 21 ff., 31 f., 38, 44 f., 57, 72, 75, 83, 112, 122 f., 126, 164 ff., 171, 180 ff., 189 f., 194, 207—210, 215 f., 218 ff., 223 f., 228 f., 231, 237—244, 247 f., 250, 259, 266, 269 f., 277, 283 f., 287 f., 291, 293, 296, 299, 306, 348, 359 f., 363, 371 f., 374, 379, 383 f., 389 ff., 418 f., 422, 475 ff., 479, 485—489, 491, 496, 503, 505, 523—529, 533 f., 544, 552, 554—559, 573, 578
Ivanka 525
Iviza 378
Ivo hl. 492
— von Chartres 15
— Parisiensis 407
Iweins 175

Jablunkau 504
Jacobatius 138
Jacomelli 577
Jacopone da Todi 464
Jacquet 431
Jaetar 518
Jaffa 429
Jaguario 69
Jahn 67
Jakob hl., Chorherren vom 37; Chorfrauen 83; Hospitaliter 258 f.
Jakob I. von Aragonien 212 ff., 427
— II. v. Aragonien 215
— I. von England 415
Jakob IV. v. Schottland 450
Jakob Alovisianus 197
— von Assendsa 121
— von Augsburg 395
— von Castello 368
— von Cessoles 143
— Cini (de Senis) vom hl. Andreas 130
— vom hl. Dominikus 138
— von Gouda 139
— von Gubbio 496
— von der Mark 375, 425
— a S. Maria 158
— von Mozanika 379
— von Sarnano 431
— von Soest 99, 136, 144, 147
— von Stubach 121, 123
— de Testera 441
— von Treviso 349, 351
— von Ulm 153
— von Viterbo 196
— von Vitry 16, 331
— von Voragine 143
Jakobiner 111
Jaksche 37
Jall 232
Jambes 559
Jamboniten 181 ff.
Jammy 131
Jandel 126, 170, 174
Janetschek 179, 202
Jansen 66
Janssenboy 154
Janvier 152
Jap 403
Japan 158, 206, 225, 383, 436 f., 525
Jaro 159
Jarosseau 400
Jaslo 418
Jassy 423, 431
Jászó 59
Java 283, 286, 520
Jayme s. Jakob
Jeffersonville 423
Jeiler 459, 468
Jeremias a Benettis 405
Jerichow 56, 63 f.
Jerusalem 24, 150, 176, 259, 385, 427 f., 480, 541, 573
Jesd 437
Jesuaten 240 ff.; Jesuatinnen 241 f.
Jettingen 512
Jetzerprozeß 98
Jeutendorf 223
Joachim hl. 543
— von der hl. Anna 415
— von Floris 357 f.
— a S. Maria 566
Joaquina y Mas-Vedruna 580
Job 90
Jörg v. Pfronten 410
Jörgensen 492
Johann, Chorherrenkongregation des hl. J. des Ev. 46; Hospitaliterinnen vom hl. J. 259; Schwestern des hl. J. von der Buße 505
Johann XXII. 28, 132, 154, 186, 214 f., 344, 363—369
— XXIII. 265, 496
Johann III. v. Polen 75, 393
— II. v. Portugal 30
— III. v. Schweden 267
Johann von Alaron 187
— von Albuberque 436
— von Alvernia 449
— Andreas Colombini 240 f.
— de los Angeles 158
— Angelus Porrus 224
— Anglik (v. London) 71
— ab annuntiatione 564
— von Avella 466
— von Avila 246
— von Bacon 564
— von Baeça 373
— Bardolini 373
— von Belna 366
— Bon (Buono) 181
— di Bonagiunta 219
— da Campi 152
— Canonicus 455
— de Capella 325
— Capistran 374—378, 425, 432, 470, 486
— von Casinetti 249
— zu Cöln 455
— de la Conception 74 f., 77,
— de Consuegra 457
— de Cordoba 407
— Corvinus 378
— von Crema 287
— von Dambach 136
— der Deutsche 114, 144
— von Deventer 413

Johann v. Dieſt (Dyſt) 425
— Dominici ſ. Dominici
— von Erdenburg 139
— degli Eremitani 208
— von Erfurt (v. Sachſen) 460
— de Eſſendia 147
— von Eſte 410
— von Fabriano 424
— a. S. Facundo 203
— von Florenz (Marignola) 433
— von Fonte Almati 226
— Franziskus von der hl. Magdalena 565
— von Frascati 556
— von Freiburg 140 f.
— von Gaëta 485
— Gerhard von der Sterngaſſe 142
— von Gott 245 ff.; Brüder vom hl. 256
— Grande pecador 253
— von Guadalupe 379, 382
— Guallenſis (aus Wales) 455
— Januenſis (aus Genua) 148
— von Jeſu Maria 566 f.
— Joſeph vom Kreuze 383
— Joſeph von der heil. Thereſia 569
— von Kempen 42
— vom Kreuze hl. 549 f., 567 f.
— von Lamsheim 200
— Ludwig v. hl. Joſeph 567
— aus der Kongr. von Mantua 545
— von der hl. Martha 437
— von Matha, hl., 70 ff.
— Mauburnus 43
— de Mendoza 440
— vom hl. Michael 566
— von Minden 455, 463
— von Monte Corvino 433
— von Monteſono 134
— von Neapel 136
— von Novara 187
— d'Olbeau 442
— de Padillo 442
— Parens (Parenti) 326, 351
— von Paris (Pungens asinum) 135
— von Paris II., (Quidort) 135 f.
Johann von Paris, Viktoriner 28
— von Parma 317, 352 f., 357, 454
— von Penna 328, 348
— von Perugia 478
— du Petit-Bornand 408
— von Piano di Carpine 349 f., 432
— de Prado 437
— I. Biſchof von Prag 59
— VII. „ „ „ 65
— , Pfarrer von Prag 36
— von Prato 463
— de la Puebla 379, 382
— de Rada 456
— von Raguſa 139
— von Ribera 210
— Roderici 373
— von Rupella (de la Rochelle) 344, 453
— vom hl. Sakrament 216
— von San Geminiano 144
— von Scarpa 243 f.
— von Segovia 139
— Soreth 545 f., 570
— Spagnolo 545
— von Staupitz 191 f.
— Stone 193
— Stringarius 197
— von Stroncone 372
— Teutonicus 114, 144, 164 f.
— a S. Thoma 137; ferner 150
— von Torquemada 118 f.
— von Triora 435
— de Vallibus 364, 371
— de Vega 161
— von Vercelli 164
— Vianney 492
— ten Water 41
— von Werden 463
— von Winterthur 458
— Zachariä 197
Johann-Boniten 181 ff.,
Johanna von Arc 86
— von Aza 101
— Franziska Frémiot von Chantal 288 ff.
— Ines de la Cruz 237
— von Jeſus 506
— vom Kreuze 481
— Maria v. Kreuze 481
— von der Menſchwerdung 279; ferner 481
— von der Opferung 302
Johanna v. Portugal 167
— Rodriguez 481
— von Toulouſe 576
— von Valois 271 f.
Johannesbrunn 251
Johannesburg 283
Johannisſchriften 562
Johanniter 24, 31, 262
Joliet 515
Jonghen 458
Joniſche Inſeln 398
Jooſten 161
Jordan a Jano (de Giano) 313, 347, 349
— Saxo von Quedlinburg 200
— vom hl. Stephan 158
Jordanbad 515
Jordanis Saxo 8, 93, 100, 104, 106, 110, 112 f., 119, 164
Joſeph hl. 543; Hoſpitaliterinnen des hl. 303 f., Schweſtern vom 578 f.
Joſeph II. von Öſterreich 58, 74, 239, 249, 533, 575
Joſeph Angelus von der Himmelfahrt 566
— Anton Cäſaremontanus 406
— von Calabrantes 401
— von Cupertino 447
— vom hl. Hyacinth 158
— von Leoniſſa, hl. 410
— a Leoniſſa Becker 408
— von Paris (le Clerc) 397, 406 f.
— de la Roche Dallien 442
— von Treviſo 349
Joſepha Maria v. der hl. Agnes 208
— Maria vom hlſt. Sakr. 570
Joſephskongregation 512
Jowa City 510
Juan ſ. Johann
— Baptiſta 465
— de Letran 159
Juarez 412
Juden 116 f.
Judenau 516 f.
Judenburg 351, 478
Jülich 82, 508
Jüterbogk 413
Jujuy 446
Julia 209
Julian della Rovere 448

Julian von Speyer 316, 464
— von Tlascola 160
Juliana von Cornillon (Lüttich) 208
— Ernstin 480
— Falconieri 229
— von Pureselli 243
Julius II. 57, 375, 380, 448, 532
Jungfrau, Schwestern von der seligsten J. des hl. Rosenkranzes 174
Junipero 443
Junius 168
Justiniani s. Giustiniani
Justinus Miechovienſis 145
Juvenal Ananienſis (von Nonsberg) 404

Kaaden 504
Kadeřávek 68
Kaffa 401
Kafr-el-Zayat 438
Kainbach 251
Kairo 438 f.
Kaiſer 425
Kaiſersberg 376, 478
Kaiſerslautern 57, 64, 474
Kaisheim 251
Kajoni 466
Kalifornien 161 f., 176, 402, 443 f., 559
Kalixt II. 24, 53
— III. 122 f.
Kalteiſen 136, 144
Kaltern 519
Kalvarienberg, Töchter vom 505
— bei Ahrweiler 282 f.
Kana 429
Kanada 15, 58, 69, 89, 126, 163, 229, 279, 281, 304, 384, 442 ff., 525, 573, 578
Kanariſche Inſeln 216, 254, 378, 439
Kandia s. Kreta
Kandia in Krain 251
Kanea 398
Kannemann 463
Kannen 234
Kapellen 520
Kapland 160, 172
Kappenberg 54 f., 83
Kapuziner 387 ff.
Kapuzinerinnen 486 f.
— -Tertiarierinnen 334, 487, 516, 526
Karbut 398 f.
Karl d. Gr. 4
— V. 161, 236, 441, 450
— VI. 37
— von Blois 492
— II. v. England 415
— VIII. v. Frankreich 530
— IX. v. Frankreich 391, 492
— II. von Lothringen 48; Kardinal Karl v. L. 48, 86
— II. von Neapel 361
Karl vom hl. Aloys 568
— Borromäus hl. 243 f., 248, 277, 283, 287, 487
— Joſeph v. hl. Florian 457
— von Montegranelli 239 f.
Karlshof-Prag 14
Karlshuld 512
Karlſtadt a. M. 392
— in Kroatien 474
Karmel 539, 541, 552, 556, 558
Karmeliter 535 ff.
Karmeliterinnen 570 ff.; Karmeliter-Barfüßerinnen 548
Karner 19
Karoline v. Öſterreich 90, 516
Karolinen-Inſeln 402, 520
Karteuſerin 167
Karthago 573
Kaſchau 68
Kaſpar v. hl. Auguſtin 202
— a s. Cruce 434
Kaſtenpaur 192
Kaſtner 463
Katechismen 16
Kathan 402
Katharer 221
Katharina v. Alexandrien, Kongregation von der hl. (Katharinenſchweſtern) 301 f.
— von Aragonien 492
— von Bologna 480
— Fieſchi Adorno 269
— von Gebweiler 168
— Morigia 243
— von Öſterreich 480
— von Ricci 118, 177
— von Schweden 264 f., 269
— von Siena 176 f.; Kongregationen von der hl. 123, 173, 176; Nonnen von der 174 f.; Schweſtern von der 175
Katharina von Simmern-Sponheim 480
— von Sizilien 480
Katharinenthal 121, 166, 168
Kaufbeuren 512 f.
Kazenberger 344, 460
Keinkamp 40
Kelheim 384, 413
Kelkheim 420
Keller 194, 200, 203
Kemnath 384
Kempen 284, 504
Kempten 413, 513
Keneh 438
Kentucky 443
Keren 401
Kerkhove 469
Kernſtock 19
Keszthely 68
Ketteler 410, 516
Kevelaer 480
Killarney 420
Kilwardby 129, 133
King Williamstown 172
Kirchberg b. Haigerloch 168
— bei Wien 517
Kirchdrauf 251
Kirchen 414
Kircher 569
Kirchheim 166
Kirchherten 173
Kirchlechner 262
Kirniggl 519
Kirſchgartenſis 199
Kismaye 77
Kitzingen 281, 392
Klagenfurt 281, 283, 504
Klauſen 392, 397
Klein-Baſel 478
Kleinbockenheim 57
Kleindienſt 125, 145
Kleine Armenſchweſtern 526
Kleinſchmidt 469
Klemm 68
Klenkok (Klenke) 197
Kleſl 392
Kley 425
Kling 413
Klingebiel 40
Kloſe 518
Kloske 262
Kloſterbruck 64
Kloſterneuburg 14, 18 ff.
Kloſterrode 56
Kloſterſitz 17

Klüpfel 198
Kluger 19
Knechtsteden 56, 64
Kniebis 496
Knippenberg 138
Knoll, Albert 344, 405
— Cyrill 557
Kobbayath 557
Koblenz 111, 255, 283, 377, 502, 552
Kobylin 377
Koch Gaudenz 409
— Maria Kath. 508
Köhler 203
Kölbigk 56
Köllin 125, 134
Königsberg i. Fr. 261
— im B. Olmütz 167
— in Preußen 39
Königsberger 172
Königsfelden 479
Königshof 235
Königshofen i. E. 394, 409
— im Grabfeld 392
Königstein i. Taunus 282 f.
— Anton 413, 463
Köstler 173
Kötschach 223
Koglgruber 68
Kohlscheid 508
Koilu 399
Kokenhusen 412
Kokor 167
Kolland 428
Kolumbien 160, 162, 174, 195, 206 f., 211, 402, 421, 445, 480, 523, 573
Kongo 60, 69, 400, 525, 552
Konrad von Ast 123
— I. von Abensberg 11
— von Braunschweig oder v. Sachsen 311, 461 ff.
— aus Deutschland 349
— de Groffis oder v. Preußen 121
— von Ophyda 360
— von Regensburg 53
— von Salzburg 407
Konski 110
Konstantia v. Sizilien 480
Konstantinopel 73, 116 f., 162, 256, 398, 422 f., 432, 463, 525
Konstanz 134, 166, 185, 195, 373, 416, 478, 497
Konventualen 358 ff., 374, 378, 385 f., 422 ff.; verb. 385
Kopmann 67
Kopten 426, 438
Korff 410
Kornelius 225
Kornmann 65
Kortleitner 68
Korum 579
Kosten 377
Kostenz 251
Kottayam 580
Krämers 134
Krain 419
Krakau 14, 22, 24, 32, 37, 83, 110, 195, 210, 231, 251, 393, 480, 531, 542, 574 f.
Kratzer 142
Kraus 173
Krefeld 32, 234, 283, 394
Krementz 127
Kres 509
Kreta 223, 275, 378, 398
Kreuz hl., Chorherren vom 30; Chorfrauen 82; Lehrschwestern vom 513, 523 f.; Schwestern vom 524 f.; Tertiarschwestern vom 526
Kreuzberg bei Bonn 222 f., 419
— bei Schwandorf 559
Kreuzherren (=Brüder, =Träger) 33 ff.
Kreuznach 413, 416, 502
Kreuzwegandacht 425
Krizkowsky 202
Kroatien 419
Kronburg 519
Krotz 152
Krumbach 512
Krumbad 512
Krummau 458
Krump 439
Küchler 475
Külken 428
Kuen 22
Künigl 519
Künzle 409
Kürschner 458
Kukus 251
Kumamoto 525
Kuno v. Präneste 25, 53; s. auch Konrad
Kunst in Klöstern 41, 64, 152 f., 168, 207, 220, 228, 269, 286 f., 474 f., 504
Kuonz 515
Kurdistan 155 f.
Kurz Bonif. 563
— Franz Seraph 17 f.
Kuttenberg 283

Labadi 555
Labat 149
Lacerta 268
Lachenbauer 37
Lackmann 463
Lacop 65
Lacordaire 126, 145, 170 f., 175
Ladislaus v. Fünfkirchen 231
Lado 466
Ladronen 207
Ladurner 459
Län Malmöhus 111
La Fayette 509
La Flèche 304
Lafto 400
Lages 445
Lagne 124
Lagrange 151
Lagunas 465
Lahor 399, 503
Laibach 261, 509, 574
Lairuels 60
Lairvelz 8
Lalemandet 531
Lalor 292
Lamballe 305
Lambert 414
Lambertini 167
Lambertz 282
Lambrecht (Lambert) 457
Lamprecht v. Regensburg 316, 461, 465
Lamsheim 200
Lamy (Lami) 299
Lana 261 f., 392
Lanaeken 503
Lancaster 443
Lancillot 198, 200
Landau i. Pf. 393, 513
Landsberg a. L. 172, 281
Landshut 111, 152, 281 ff., 366, 384, 392, 487
Landsperg 80
Landtsperger 568
Laney 444
Lang 192
Lange 152
Langeac 174
Langegg 222 f.
Langenau 263

Langenberg 378
Langgur 521
Langres 174
Langthaler 19
Lankowitz 419
Lanovius 531
Lanziano 466
Lanznaster 470
Laon 25 f., 53 ff., 61
La Paz 162, 445
Lapini 526
La Plata 446
La Pommeraye 580
Larache 437
Larentuka 520
Larnaka 432
Larochelle 304
Las Casas 147, 160
Lasserre 404
Lataste 98, 175
Lateau 492
Lateranenſiſche Chorherren 21 f.
Lauban 297
Lauer 387
Laufen 392
Lauingen 504
Laurentius v. Brindiſi 396, 406
— Gallus 143
— Giuſtiniani 45
— von Landshut 409
— von der hl. Thereſia 565
Lauterach 167
Lauterbach i. B. 91
— i. E. 20
La Vid 195
Lavigerie 573
Lavinius 148
Lazariten (Lazarus-Brüder u. Schweſtern) 257 f.
Lazarusorden 24
Leander dell'Addoloſata 77
— von Dijon 405, 407
— vom hl. Sakrament 75
Léau 521
Leavenworth 557
Le Caron 442
Lechner 470
Le Clerq 443
Lécuy 61
Lécuyer 143
Lederer 16
Ledesma Barth. 141
— Petrus 137
Leerdam 40
Le Fauche 279
Lefebure 49
— Hyac. 460
Leffe 60
Legau 510
Legrand Anton 457
Le Grand Jak. 200
Lehner 65
Lehre, Schweſtern der chriſtlichen 279
Lehrorden vom hl. Dominikus 171, 175
Lehrſchweſtern vom heil. Kreuze 513, 523 f.
Leib 44
Leiden 376
Leiden Chriſti, Orden zur Verehrung des 264; Kloſter bei Gonten 523; Schweſtern v. Leiden 486
Leikes 119, 152
Leipa 195
Leipzig 111, 377, 413
Leiſtmann 475
Leitmeritz 128
Leitomiſchl 58
Leitzgau 56, 63
Leiva 163, 573
Le Mans 394
Lemberg 75, 128, 543, 574
Lemgo 209, 376
Lemmens 478 f.
Lemonnyer 151
Lemos 137
Lemſal 412
Lennep 34
Lennewarden 39
Lenoncourt 87
Lentius 41
Lentz 127
Leo X. 35, 134, 210, 227, 272, 296, 380, 382, 440, 496, 499, 530
— XII. 270
— XIII. 15, 35, 48, 59, 68, 76, 120, 132 f., 150 f., 159, 161, 194, 203 f., 208, 221, 230, 247, 252, 284, 333, 343, 386 f., 410, 417, 423 f., 431, 438, 461, 471, 491—494, 498, 503, 516, 520, 545, 578
Leo von Caretta 22
— Gefährte des hl. Franziskus 316, 326, 330 f., 452
— Martyrer in Marokko 437
Leonberg 416
Leone 138
Leonhard v. Aſſiſi (Acone) 328
— von Chios 136
— von Datis (Florenz) 120, 123, 144
— de Marinis 137
— a Porto Maurizio 424 f., 462, 464
— Roſſi (de Rubeis) Giffonia 370, 372, 455
— von Udine 144
Leonis 404
Leonius 28
Leopold der Heil. 14
— I. 75
— VI. von Öſterreich 351
— Graf von Tirol 222
— I. von Toskana 224
Leopoldſtadt 517
Le Paige 66
Lepanto 120, 396
Lépicier 227
Lepidi 151
Lepore 202
Le Prouſt 305
Le Puy 174
Le Quien 147, 149
Lequier 151
Le Quieu 123 f., 305
Le Rainch 229
Lerin 24
Lesbos 432
Leſina 187
Lesläus 407
Leſſeps 439
Leſſines 135, 150
Lette 56, 83
Lettowitz 251
Leviſon 415
Lewiſton 162
Leyb 44
Leyrer 16
Lezana Joh. B. v. 565
— Moritz de 137
Leziniana 158
L' Hermitage 306
Lhaſa 399, 433
Lhuillier 156
— Madeleine 278
Liberatus von Macerata 360, 364
Liberius a Jeſu 565
Licander 555
Lichetus 412, 456
Lichtenberg 39
Lidewigis 44

Lidwina 44
Liebe, Schwestern von der 505, 580; der L. von der Vorsehung 89 f.; der christl. Liebe 514 f.
Liebenau 166
Liebenthal 282 f.
Liebfrauenberg 513
Liechtenstein 249
Liegnitz 36
Liem 158
Lienhart 66
Lienz 474, 542, 560, 563
Ligiez 148
Lilienthal 252
Lille 249, 251, 500, 507
Lima 77, 161, 163, 195, 215, 254, 440, 445
Limarguez 156
Limassol 432
Limburg i. Holland 506
— a. Lahn 181, 255, 377, 474
Limoges 304
Limpertsberg 166
Lindau 81, 350, 392 f., 475, 495
Lindenthal 573
Linderath 475
Lindmayr 575
Lindner Joh. 125, 147
— Simon 191
Link Joh. 413
— Wenzel 193
Linnich 235
Linz a. D. 19, 167, 251, 392, 504, 524, 559, 572 f., 579
— a. Rh. 229, 418, 422, 502
Lipp 92
Lippo 201
Lisieux 575
L'Isle 76
— de Venise 278
Lissabon 46, 57, 116, 210, 266, 348, 497
Liszt, Abbé 492; Hedwig v. 576
Litauen 37, 154, 422
Litchfield 283
Liverpool 302
Livland 57, 63, 412
Livorno 75, 229
Llanos 203
Loanda 497
Loches 302, 373
Lodi 239
Lodigerius 226
Lodron 277
Löder (Loder) 42
Lötschert 255
Löwen 22, 84, 134, 233, 413, 415, 456, 497, 508
Löwenberg 495
— i. Schlesien 204
Lohel 65
Loher 67
Lohhof 166
Lohmann 475
Loibl 92
Loja 445
Lollarden 234
Lombardei 496
Lombez 406
Lomelet 249, 251
Lomellini 270
Londerzeel 284
London 195, 223, 229, 282, 348, 420, 478, 523, 552, 559, 569
Longchamp 461, 484 f.
Longo 486 f.
Longton 176
Longus 404
Longwy 87
Lope v. Olmedo 239
— de Vega 492, 575
Lopez Franz 442
— Juan O. F. M. 526; O. P. 137
— Ludwig 141
— Thyrsus 202
Lorca 217
Lorens 143
Lorenz v. Breslau 110; s. auch Laurentius
Lorenzi 255
Loretinerinnen 599
Loreto 299, 347, 422, 486
— in Amerika 502
Los Angeles 559
Los Candes 348
Lothar II. 55, 57
Lothringen 47 f., 85 ff., 300, 350, 497
Lotteringhi 219
Lottini 151
Loughrea 559
Louis 402
Louise, Königin v. Portugal 210
— La Beaume Leblanc 575
— von der Opferung Mariens 273
Louisiana 401, 553
Louisville 283, 418
Louniowitz 56
Loudroir 86
Lubbeek 175
Lubeln 420
Lubin 199
Lucatellus 143
Lucca 22, 168, 229, 259
Luccheſio 490
Lucena 247, 532
Luchesius 490
Luciagi 277
Lucini 130
Lucius II. 57
Luck 76
Lucretia v. Lodron 277
Ludovicus 462
Ludwig der Fromme 5 f.
— der Bayer 119, 209, 365, 368 ff.
— I., Kg. v. Bayern 91, 172, 250, 267, 282, 420, 422, 510 f., 557
— II., Kg. v. Bayern 418, 574
— VI., Kg. v. Frankreich 27
— VIII., 27, 258
— IX., der Heilige 227, 485, 492, 541, 556; Nonnen vom hl. Ludwig 306
— XI. 271, 530
— XII. 271
— XIII. 39, 190, 232
— XIV. 20, 575
— XV. 222, 417, 575
Ludwig von Anjou 449
— Bertram (Bertrand) 160, 548
— von Bologna 425
— von Breno 424
— a. S. Carolo 569
— von Caſoria 425, 473, 503, 526
— Donati 370
— Ferdinand v. Bayern 492
— von Foſſombrone 389 f.
— von Granada 119, 141, 145
— von Montoya 188
— vom hl. Petrus 567
— de Ponte 268
— de Rolaños 441
— von Sachſen 395, 522
— de Valladolid 146
— Vincenz 19
Lübeck 39, 42, 112, 258
Lüttich 34, 55, 208, 280, 422, 570

Lugano 488, 502
Luggau 222 f.
Lugo 149
Luis de Leon 189 f., 198
Luise s. Louise
Luitpold von Bayern 512
Lukas de Offida 197
— de Prato 223
Lukaszuwicz 127
Lukfor 438
Luller 234
Lund in Schweden 111
— bei Treptow 56
Luneville 48
Luotto 148
Lupiana 236 f.
Lupus Christian 198 f.
— von Marokko 437
Lusignan 147
Luffin 526
Luther 192, 568
Lutra 283
Luxemburg 87, 111, 126, 166, 255, 350, 393, 478, 504, 519 f., 573, 579; Bernhard v. L. 125, 145
Luxor 438
Luzern 167, 256, 280, 392, 488, 516, 522 f.
Luzon 159
Lyon 78, 104, 249, 251, 258, 279, 291, 302, 354, 403, 542, 552

Maas 344
Maastricht 497, 573
Macao 195, 206
Macedo 456, 465
Macerata 171
Mac Kinley 159
Macon-lez-Chimay 521
Madagaskar 60, 69, 525 f.
Madalveus 4
Madeira 525
Madelaine 67
Madelonettes 297
Madrid 75, 77 f., 104, 189, 195, 210 f., 229, 247, 551, 570
Mähren 36, 93, 179, 195, 524
Mährisch-Trübau 518
Maes 462
Maestre pie Filippine 229
Maesyeck 35
Mafeking 218
Magalhaens 138
Magdalena v. hl. Joseph 576
— vom hl. Kreuze 273
Magdalenerinnen 296
Magdalius 139, 149
Magdeburg 13, 50, 54 ff., 61 ff., 85, 112, 350, 370, 377, 415, 454, 497
Magister s. palatii 134, 144
Magnesia 432
Magnus (Magni) Jakob 200
— Valerian 404, 407
— von Reichersberg 18
Mahler 457
Mahoni 415
Maignan 531
Maihingen 267, 269, 412
Mailand 34, 133, 153, 170, 186, 209, 242 f., 248, 277, 287 f., 379, 487, 552, 570
Maillard 456
Mainburg 557
Mainz 87, 181, 185, 195, 255, 349, 376, 394, 413, 463, 478, 488, 516
Mairhofer 17
Maisonneuve 89
Maisons-Dieu 257
Maitenon 306
Malabar 206, 553, 559, 562, 569
Malafossa 456
Malaga 210
Malagon 550, 571
Malatia 398 f.
Maldonado 465 f., 471
Malerba 238
Maleval 180 f.
Malfezzi 225
Mallersdorf 511
Mallorca 195, 427, 526
Mals 392
Malta 195, 394, 422, 552, 557
Malteser 262
Malvenda 140
Mamachi 119, 148
Manchester 60, 420
Mancini 151
Mandäer 562
Mandalay 525
Mandaloya 211
Mande 41
Manders 35
Mandonett 151
Manduria 228
Manegold v. Lüttich (Lauterbach) 19, 25 f.
Manettus Antellensis 219
Mangalore 580
Mangold s. Manegold
Manila 159, 175, 189, 195, 205 f., 211, 402, 446 f., 480
Manissa 432
Mannaam 563
Mannheim 87, 250, 552
Mannl 67
Manrique Ildephons 141
— Thomas 129
Manso 196, 198
Mansuetus 123
Mansurah 438 f.
Mantellaten 170, 229 f.
Mantua 37, 170, 181, 185, 187, 238, 275; Karmeliter von 544 f.
Manuel Baptista 466
— de Yangues 407
Manzanedo 211
Manzera 550
Maoris 447
Mapheus Vegius 16
Maraaskf 426, 449
Maracaïbo 215
Marangoni 469
Marañon 401
Marat 37
Marbach 20; Chorherren von 25
Marburg 99, 377, 413, 504
— in Steiermark 518
Marcä 475
Marcel 404
Marcela de San Felix 575
Marcelli 196, 198
Marcellin von Civezza 459
— von Pisa 407
Marcellina, Schwestern v. der hl. 269
Marchant 344, 456, 460, 462, 506
Marches 559
Marchese Dom. M. 138
— Vincenz 153
Marchi 435
Marcia 442
Marcilla 205
Mardin 398 f.
Margareta v. Castelli 177
— de Città 167
— von Colonna 492

Margareta v. Cortona 492
— vom Kreuze 576
— von Lothringen 480
— Maria Alacoque 294
— vom hl. Sakrament 89; ferner 572 u. 574
— von Spanien 210 f., 243
— von Ungarn 167
— von Valois 188
— von Vigier 279
—, Prinzessin des Hauses Wittelsbach 168
Margil 443
Maria, Töchter Mariens 288; Chorfrauen Mariens von der Buße 85
— die Katholische von England 266
— d'Agreda 481, 489
— ab Angelis 568, 576
— Anna Fruglaye 86
— Anna von Jesu 217
— Anna Karolina 480
— von der Auferstehung 217
— Beatrix 575
— Bernardina 516
— de Cervellione (deSocos) 217
— Cherubina Clara 481
— Clara Theresia 575
— Diomira v. d. Menschwerdung 487
— Dominika 167
— Elisabeth v. Ranfain (vom Kreuze Jesu) 300
— v. d. Engeln 568, 576
— Ferdinands II. Tochter 230
— Franziska v. Baden 82
— Franziska v. d. fünf Wunden 488
— Gabriela vom hlst. Sakrament 576
— v. d. Himmelfahrt 299
— von Jesu 481
— Joseph vom hlst. Herzen Jesu 562
— Karolina vom fleischgewordenen Wort 229
— vom Kreuze 302
— Louise, Prinzessin von Frankreich 575
— Magdalena, Schwestern von der hl. 175, 296
— Magdalena v. d. Dreifaltigkeit 303
Maria Magdalena Martinengo 487
— Magdalena de' Pazzi 574
— Maximiliana 495
— von Medici 215, 249
— v. d. Menschwerdung, Karmeliterin 278, 571 f.; Ursulinen 273, 281
— de la Nativité 299
— von der Passion 525
— vom hl. Petrus 576
— Renata 480
— Theodora 575
— Theresia vom hl. Joseph 578
— von der Unbefleckten Empfängnis 576
— Viktoria Fornari 270
Maria-Bildhausen 512
Mariaboo 267
Mariabrunn 40, 42
Maria-Eck 422
Maria-Enzersdorf 419
Maria-Kulm 37
Maria-Lanzendorf 419
Maria-Lindenhof 255
Maria-Mai(hingen) 267, 269, 412
Maria-Mödingen 166
Maria-Steinach 167
Maria-Stern-Schwestern 510
Maria-Taferl 557
Maria-Trost 419
Mariä Empfängnis, Schwestern von 488; s. auch Unbefleckte E.
Mariä Heimsuchung, Einsiedler v. 263; Augustinerinnen von 210; s. auch Salesianerinnen; Fest M. H. 471
Mariä Himmelfahrt, Töchter von 260
Mariä Opferung, Schwestern von 155, 174, 302
Mariä Verkündigung s. Annunciaten
Mariagno da Bagnalia 402
Mariales 137
Marianen 207
Marianer 261
Marianna v. hl. Joseph 211
Mariastein 209
Marie, Königin-Mutter von Bayern 231
Marie-Antonin 409
Marie-Bernard 400
Marienberg 167
Mariengarten in Friesland 56
— im B. Mainz 222
Marienhaus 510
Marienhof 256
Marienkinder 22
Marienmünster 80
Marienstadt 89
Marienthal in Bayern 222
— im Elsaß 573, 576
— im Rheingau 420
— bei Venloo 166
Marientöchter v. Calvario 506
Marienverehrung 119, 204, 214, 218 f., 228, 264, 396, 471 f., 543
Marienwörth 502
Marieta 147
Marignano 379
Marignola 433
Marin 532
Marina von Escobar 86, ferner 268
Marinari 565
Marinis 137 f.
Marinus 143
Mar Jakub 155 f.
Markdorf 393
Markel 226
Markmüller 250
Marković 469
Markowski 428
Markus, Chorherren vom hl. 37
— von Aviano 396, 406
— von Lissboa 466
— von Mailand 349
— von Nizza 442
— von Weida 119, 143
Marokko 327 f., 421, 437
Maroniten 425, 432
Marquard v. Lindau 461
Marquemont 279, 291
Marquez 199
Marsac 174
Marsberg 111
Marseille 78, 124, 190, 222, 249, 251, 278, 282, 294, 296, 305, 364, 487, 531 f., 541
Marshfield 526

Marſigli 199
Martel 217
Martič 465
Martin, Schweſtern vom hl. 580
Martin IV. 115, 344, 355
— V. 41, 45 f., 120, 123, 170, 227, 229 f., 239, 265, 369 f., 374, 496
Martin Aguire von der Himmelfahrt 436
— Antonius 246 f.
— von Bergamo 22
— y Bienes 75
— von Cochem 406
— Corbejus 197
— Maria Magdalena 303
— vom hl. Nikolaus 206
— Polonus (von Troppau) 146
— von Valencia 441
Martinach 25, 46
Martinelli 194
Martinengo 487
Martinez, Alonzo 442
— Barthol. 156
Martini Giambattiſta 466
— Raymund 117, 148
Martinianer 374, 378
Martinique 161
Martinuzzi 232
Marvéjols 174
Maryabad 503
Maryland 442
Maryſin 252
Marzellin v. Kloſterneuburg 20
Mascagni 227
Maſchi 138
Maſſaja 397, 400, 403
Maſſari 199
Maſſaua 401
Maſſeo 326 f., 330
Maſſey 442
Maſſine 475
Maſſoulié 138
Maſſow 492
Maſtrio 456
Mataincour 48, 86
Matamba 400
Matamora 401
Matanzas 559
Matemans (Matewyven) 233
Materborn 127, 501
Mathew 411
Mathin 193
Mathuriner 73
Matthaei 144
Matthäus v. Almishofen 401
— von Aquaſparta 355, 455
— von Baſſi 389 f.
— von der hl. Franziska 190
— von Narni 328
Matthejus 459
Matthias, Kaiſer 249
— von Bremſcheid 408
— a Corona 565
— de Sexto 145
— von Tivoli 379
Mattoon 283
Maubert 375
Mauburnus 43
Mauren 116 f.
Mauril 569
Mauritius, Chorherren v. hl. 24 f.
— de Gregorio 137
— O'Fiehely 456
Mauro 150
Mautaria 373
Maximilian I., Kaiſer 39, 450, 530
— I., Kurfürſt v. Bayern 298, 384, 530, 560
— Emmanuel 228
—, Erzherzog v. Öſterreich-Eſte 262, 517
—, Erzherzog von Tirol 392
— von Deggendorf 405
Mayer 557
Mayerling 573 f.
Mayol 141
Mayr Benitius 227
— Cherubin 460
Mayron 455, 463, 471
Mazagán 437
Mazip 159
Meako 436
Mecheln 233, 266, 376, 500
Mechtild 168
Meckinghofen 127
Mecklenburg 63
Medices Hier. 137
— Konſtantin 100
Medina, Barth. de 137
— Michael de 456
— del Campo 211, 549 f., 571
Medlingen 166
Medovic 475
Meerhout 521
Meerſen 283
Meindl 19
Meinhard v. Livland 20
Meiſtermann 469
Meixner 67
Melchior v. hl. Auguſtin 206
Melius 198
Mellano 561
Meller 568
Mellino 227
Melpari 379, 382
Membach 509
Membré 442 f.
Memmingen 32, 83, 208
Mena 158
Menaſha 223
Mendel 202
Mendez Franz 199
— Joh. 160
Mendo Gomez de Simbria 232
Mendoza (in Argentinien) 215 f., 446
— Alphons de 197
Menelek 401
Menezes 199, 206
Mengenberg 416
Menini 404
Menne 461
Mennel 514
Menochio, Barth. 204
Menochius, Aur. 226
Menot 456, 463
Menſchwerdung, Schweſtern von der 302
Menſing 124 f.
Mentrida 201
Menzingen 513, 523 f.
Meran 392, 411, 479
Mercado 203
Mercator 461
Mercedarier 212 ff.
Mercedarierinnen 217 f.
Mercennarier 212
Merciarier 212
Mercorus 141
Mergentheim 393
Mergl 263
Merici f. Angela M.
Merino Antolin 199
— Joh. Anton 139
Merſenne (Merſennius) 532
Merſina 398
Merzig 64

Mesmil-St.-Denis 84
Mesopotamien 155 f., 398, 558, 561
Messina 189, 224, 541, 555
Meßkirch 280
Meteorologie 19
Metz 4, 111, 255, 281, 293, 296, 420, 470, 478, 573
Mexiko 126, 160 f., 163, 195, 204, 206, 215, 231, 236, 248, 251, 253 f., 281, 302, 421, 441 f., 444, 505, 552, 559, 563, 573
Meyer Joh. 146
— Seb. 414
Mezere 398 f.
Miano 428
Micara 407
Michael, Damen vom hl. 298 ff.
— da Carbonara 401
— von Carcano 463
— von Cesena 363, 365, 367 ff.
— von der hl. Katharina 200
— von Toro 425
— a Ss. Trinitate 564
— von Ungarn 463
Michaelisten 365
Michelangelo Buonarroti 492
— von Venedig 407
Michl (Michel) 20
Miéses 436
Milante 138
Mildenfurt 56
Miles 25
Mileta 469
Milinovic 431
Mill Hill, Franziskanerinnen von 526 f.
Milly 87
Miltenberg 474
Milwaukee 91 f., 223
Mindelheim 514
Minden 112
Minderau 57, 84
Mindeste Brüder s. Minimen; mindeste Schwestern 532
Minges 469
Mini 240 f.
Minimen 527 ff.
Minimitinnen 532
Minio 355
Minorca 378
Minutius 458
Mirabal 85
Mirabeau 373
Miséricorde, Soeurs de la 504
Misox 398
Mississippi 401, 442
Misural 438
Mitleiden, Frauen v. 306 f.
Mitterrutzner 17
Mocchegiani 469
Modestus v. hl. Joseph 566
Möckenlör 413
Mödingen 166
Mölfner 474
Möltner 436
Mörbecke 132
Mörl 492
Mörner 396
Mößmer 19
Mogador 437
Mohammedaner 427
Moldau 422 f., 431
Molé Athan. 297
— Eduard 299
Molina Alphons de 465
— Stephan 384
Molinari 410
Molkenbuhr 459
Moller 192
Molokai 527
Molsheim 87
Monagas 580
Monaldi, Bonfilius 219 f.
Monaldo, Sciffi 478 f.
Monaldus 460
Mondaye 60
Moneta aus Cremona 146
Mongolei 432, 553
Monika hl. 186
— von Wiltheim 88
Monsabré 152
Montabaur 255
Montaldo 199
Montalembert 126
Montalvan 138
Montanus 37
Montarini 462
Montbrison 249
Monteagudo 205
Montebello 238
Monte Berico 224
Montecalvo 22
Monte Carlo 559
Monte Cassino 131
Montechio 228
Monte Corvino 433
Monte di Croce 117
Monte Fabuli 180
Montefalco 208
Montefalcone 389
Montefeltre 480
Montefeltro 469
Montefortino 457
Montegranelli 239 f.
Monte Lucio 478
Monte Melone 389
Montenegro 431
Monte Oliveto 545
Monte Ortono 187
Monterde 217
Montesa, Ritter U. L. Frau von 215
Monte Santo 555
Monte Saxano 225
Monte Segestre 238
Montesenario 218, 221 f., 224
Montesino 160
Montesono 134
Monteurfio (Monturfio) 456
Monte Varese 243
Montevideo 402
Monticastri 440
Monticelli 478
Montilla 446
Montjoie 282, 508
Montpellier 31 f., 101, 107, 181, 452, 557
Montreal 89, 229, 304, 573
Montrouge 181
Moosburg 392
Morales Franz de 158
— Joh. B. 156 f.
Morbegno 302
Moreau 580
Morell 168
Morgades 526
Moricus Piccioli 325
Moriggia 241
Morigia 243
Morini 237
Moritz v. Menzingen 407
Morosini 269
Mortara 12
— Pius M. 22
Mortier 151
Morton 61
Mosambik 421, 439, 525, 553
Moselweiß 173, 292 f.
Moser Ferd. 17
— Joh. Paul M. 227
— Theodula 513

Moskau 126
Mossul 155 f., 174
Motundo 439
Mouilla 465
Moullins 291
Mountrath 268
Mouy 82
Mühlbach 519
Mühlbacher 17
Mühldorf 392
Mühlhausen b. Marsberg 112
— i. Th. 350
Mühr 516
Mülhausen i. E. 478
Mülheim a. Möhne 292
— a. Rh. 283, 502
Müller Berard 314
— Ed. 127
— Ernst M. 579
— Joh. Gg. 509
— Quinctian 468
— Rupert 469 f.
Mülln 204
München 17 f., 31 f., 81, 91 ff., 175, 191, 228, 250, 258, 292, 369, 376, 384, 392, 395 f., 411, 474, 478, 480, 495, 530, 532, 552, 572, 575
München-Gladbach 234, 419
Münnerstadt 185, 194, 196
Münster 250, 255, 394, 419, 470, 480
Münsterberg 36, 504
Münstereifel 572
Mugello 153
Mulberg 121
Munio v. Zamora 170
Muotathal 495, 523
Murcia 116
Murguia 443
Murner 413, 465
Muro 156
Mussart 497, 505
Mussus 458, 463
Mutter Gottes am Hafen, Chorherren der 23 f.
Mystik 142, 165, 461 f., 566 f.

Naaman 413
Nacchiante 137, 140
Nachmani 117
Näfels 393
Naeldwijk 40
Nagasaki 158, 383, 436 f.
Nagel 409
Nagele 413
Nagylévárd 232
Namen Jesu 470
Nancy 86 f., 175, 300; Schwestern U. L. Frau von N. 300 f.
Nanni 147
Nantes 60, 195, 249, 394, 546, 570 f.
Nantonville 74
Napoleon I., 46, 87, 234, 282, 305
Napotnik 519
Narbonne 317, 345, 354, 360, 363
Nardini 511
Nas (Nasus) 413
Natal 172
Naumburg 296
Nava 189
Navarrette Alphons de 158
— Manuel de 465
Navarro 203
Naves 203
Naxera 532
Naxos 154, 281, 283
Nazareni 533
Nazareth 251, 428 f., 480
Nazarius 137
Neale 292
Neapel 22, 34, 116, 123, 131 f., 134, 189, 207, 209, 224, 248, 296, 363, 422, 486 ff., 495, 503, 526, 531, 533, 552
Neckarsulm 393
Necrosius 125, 145
Nedouchel 580
Neerbosch 175
Neerpelt 84
Neffe-lez-Dinant 479
Negermission 75 f., 91
Neisse 24
Nelk 457
Nevsegovia 189
Nepal 399 f.
Neri 531
Nestler 125
Nestorianer 180
Netto 449
Neuburg a. D. 250 f., 280, 504, 552, 572, 575
Neudecker 462, 473
Neudorfer 125
Neufchâteau 83, 174
Neugranada 160, 163
Neuguinea 521
Neuilly-sur-Seine 174 f
Neukirchen zum hl. Blut 384
— bei Wien 517
Neulicht 40, 42
Neumann 64
Neumarkt i. O. 392, 559
— i. Tirol 392
Neumexiko 442
Neunburg v. Wald 90 f.
Neunkirchen i. Oe. 423
Neuötting 513
Neureisch 59
Neusee 286
Neuseeland 447
Neuß 234, 478, 573; Chorherren von 42
Neußer 460
Neustadt a. H. 393
— a. der Kulm 542
— a. Main 251
— a. d. Saale 542
— O.-S. 252
Neustift im B. Brixen 14, 19, 84
— -Freising 57
— bei Olmütz 518
Neutren 379
Neuwerk b. Halle 42
Nevers 384
New Baltimore 557
New Orleans 281
Newton 423
New-York 162, 508
Neyßen 394
Niagara-Fall 557
Nicolai Gilbert 272
— Joh. 138
Nicolas 279
Nicolettus 197
Nicosia 432, 479
Nider 121, 141
Niderembt 173
Niederlande 34 f., 39 ff., 43, 49, 59, 82, 84, 87, 123, 126, 166, 175, 195, 195, 234, 255, 268, 271, 279, 281—284, 292 f., 350, 394, 414, 419 f., 422, 479 f., 495 f., 500 ff., 508 f., 520 f., 525, 553, 557, 559, 573, 578
Niedermair 511
Niedermünster in Regensburg 80
Niederviehbach 166, 209

Niedrift 466
Nigeon 530
Niger Hier. 197
— Petrus 121, 136, 139
Nigri 144 f.
Nihus 66
Nikolaus II. 7
— III. 343 f., 355
— IV. 32, 60, 355, 448, 491, 496, 499 f.
— V. 136, 170, 570, 576
— V. (Gegenpapst) 368 f.
Nikolaus da Calvi 458
— von Cusa 13, 43, 377
— Ferber (Herborn, Stagefyr) 413
— Franzd. Lothringen 300
— von Furca Polena 238
— von Gorran (Gorham) 139
— von Hannapes 154
— von Lisieux 132
— von Lyra 457, 461
— Martyrer in Marokko 437
— von Molano 433
— von Nyse 456, 463
— d'Orbellis 455
— von Osimo 460 f.
— von Paris 433
— von Ravenna 122
— von Schomberg (Schönberg) 116
— von Straßburg 142, 144
— Tavilei 428
— von Tolentin hl. 200, 203
— von Tolentin sel. 360
Nimar 503
Nimwegen 282, 508
Ninguarda 122
Nocera 489
Nördlingen 349, 475, 511, 542
Noggler 408
Nola 210
Nolasker 212 ff.
Nonnenwerth 520 f.
Noordwijk 283
Norbert hl. 52 ff., 57 f., 83
— a Tux 408
Norbertiner s. Prämonstratenser
Nordamerika 58, 68 f., 126, 209, 223, 234, 283, 304, 421 f.
Nordhausen 111, 350
Nordstrand 510
Noris 196, 198 f.
Norwegen 32, 154, 266, 348, 350, 519
Notkersegg 488, 516, 522 f.
Notre-Dame de la Drèche 498
— — de l'Oder 498
— — -Schwestern 89
Novella 223
Novo Hamburgo 302
Nozaleda 159
Nubien 160
Nürnberg 111, 121, 166 f., 185, 190 f., 202, 296, 350, 368, 376 f., 416, 478 f., 542, 560
Nueva Caceres 446
Nueva Segovia 159, 189, 211
Nußdorf b. Wien 517
Nutzinger 20
Nymphenburg 87

Obdachlose, Asyl für 260
Obergünzburg 513
Oberhausen 173, 255
Oberliebich 263
Obermarchthal 57 f., 64, 84
Obermedlingen 166
Obermünster 81
Oberrauch 460
Oberrohning 292 f.
Oberzell 55, 64, 83
Obicini 426, 458
Oblaten vom hl. Philipp Neri 229
Oblatinnen von der Heimsuchung 290; von den sieben Schmerzen 229, 304
Obregonen 500
Observanten 371 ff.
Ocaña 126
Ocapa 440, 445
Occam s. Wilhelm von O.
Ochino 391
Ochsenfurt 392
O'Connor 502
Oda 83
O'Daly 116
Odelgar 23
Oderich von Pordenone 433
Odilia 80
Odilienberg 80
Odo hl. 328
Odo v. Châteauroux (Frascati) 104
Odon 27 f.
Oecolampadius 267
Ölkinghausen 56
Ölsnitz 383
Österreich 14, 22, 35, 58, 72—76, 81, 83 f., 90, 92 f., 110, 127 f., 166 f., 195, 222 ff., 229, 238 f., 251, 261, 270, 283, 299, 351, 378, 384, 392 ff., 413 f., 417, 419, 422 f., 478 ff., 486, 495, 499 f., 504, 516 ff., 524 f., 553, 557, 559, 573 f., 579
Oetenbach 168
Ofen 458
Offa 31
Offenburg 87, 255
Offenhausen 166
Offida 197
Oggelsbeuren 514 f.
Oggersheim 422, 479
Ohio 161
Oisy 409
Olaffon 263
Olching 512
Oldeschot 259
Oleaster 140
Oliveira 404
Olivi 344, 359 f., 362, 457
Olivieri 76
Ollivier 152
Olmeda 215
Olmos 465
Olmütz 14, 84, 110, 128, 281, 283, 479
Olpe 509
Oñate 157
Onda 558
Oosterhout 84
Oosterloo 521
Opferung s. Mariä O.
Oppenheim 376, 416
Oppreno 379
Opwyck 521
Orange 282
Oranienburg 173
Orbe 486
Orbigo 84
Orfa 398 f.
Orfanel 147, 158
Orgler 474
Orinoko 401
Orizaba 444
Orlandi Franz 148

Orlando Matthäus 565
— dei Catini 330
Orlendi 148
Oruro 445
Orsi 130, 148
Orsini-Gravina 128
— Vincenz M. 129, 147
Orsucci 158
Orte 325
Ortenburg i. K. 238
Ortiz 207
Orvieto 116
Osanna Andreasi 177, 275
Osch 563
Osma 101
Osnabrück 283, 413, 474
Ossi 561
Ossinger 199
Osterhofen 55, 81
Ostertag 467
Oswald 125
Ottawa 163
Ottbergen 420
Ottersweyer-Ortenau 87
Ottilia s. Odilia
Otto I. 80
— IV. 326
— von Bamberg 55
— von Kappenberg 55
— von Passau 461
— von Reveningen 56
Ottobi 569
Ottokar v. Böhmen 221
Oudenaarde 235
Oudin 67
Oullins 171
Ovando 464
Oviglio 224
Oxford 107, 111, 115, 133 f., 284, 348, 415, 450 f., 454 f., 467

Pabbo Christiani 117
Pachinger 19
Pachuca 444
Pacificus, Jünger des hl. Franziskus 328, 464
— von Cerebano 424, 460
— von Provins 397
— von Seggiato 407
— von S. Severino 424
Pacioli 467
Paciuchelli 140
Paderborn 87, 255, 393, 419, 470
Padua 114, 134, 195, 208, 238, 274, 422, 471
Pagani 424
Pagi 459
Pagnini 140, 149
Pagnucci 435
Paige 66
Pailler 17
Paillot 282
Palästina 24, 57, 75, 82, 251, 275, 328, 419, 421, 427 ff., 480, 488, 539 ff., 573
Palanco 531
Palau-Inseln 402 f.
Palencia 571
Palermo 190, 207, 215, 224, 348, 496, 531 f.
Palestrina 492
— bei Rom 76
Palmerius 349
Palmieri 202
Palomes 469
Paltz 200
Paluzzi 298
Pampelona 15
Pamphilus 199
Panama 161, 217
Pancerius 199
Panigarola 456, 464
Panuco 443
Pandini 199
Panzau 16
Paolo de' Trinci 371 f.
Papa 232, 251
Papagni 151
Papenbroeck 539 f.
Papini 459
Parabolanen 256
Paradies 478
Paraguay 217, 441
Paramaribo 520
Paray-le-Monial 294
Parc 56, 59, 69, 175
— de Lezerdot 306
Pareja 442
Parfoten 350
Paris 25, 27, 43, 48 f., 77, 83, 87, 104, 106 f., 111, 115 f., 124, 126, 131—134, 139, 174, 181 f., 188, 190, 195, 204, 209, 222, 225, 249, 257, 259 f., 270, 272, 278, 282, 285, 291, 296 f., 299, 301, 304 f., 348, 353 f., 356, 369, 392, 417 ff., 450 f., 453 ff., 478, 487, 497, 504, 507, 530, 542, 552, 563, 571 ff.
Parma 277; s. auch Johann von P.
Parvi 141
Pas 458
Paschalis II. 23
— Baylon 471
— ap. Vikar v. Nord-Hupe 527
Paschasius von Aquileja und Paschasiten 382
Pasquier 457
Passau 412
Passavalli 407
Passavante 149
Passeri 22
Passerinus 141
Passion, Töchter der 486; Passionsspiel 18
Passionei 410
Passithea Croci 487
Pastrana 422, 447, 550, 571
Patach 231
Patengola 275
Paterson 444
Patin 299
Patna 399
Patuzzi 141
Patzak 19
Pauker 19
Paul II. 260, 497, 546
— III. 274, 391
— IV. 389
— V. 39, 74, 85, 87, 187, 211, 216, 230, 232, 240 f., 243, 247, 270, 278 f., 291, 391, 497
Paul Walther 467
Paula (M. Paula) 521
— von Foligno 277 f.
— Maria 287
— von der Menschwerdung 300
Paulaner 527 ff.; ferner 112
Paulanerinnen 532
Pauli Joh. 463
— Matthias 198
Paulisker 112, 231 ff., 527
Paulinerinnen 306
Paulinus vom hl. Bartholomäus 568
— von Venedig 458
Paulus, Eremiten vom hl. 231 ff.; Karmeliter vom 553; Schwestern vom 306
— von Bernried 15
— von Cremona 275

Paulus Domulus, Martyrer in Marokko 437
— von der hl. Magdalena (Heath) 415, 462
— von Mantua 431
— Nicolettus de Venetiis 197
— della Pieve 407
— von Recanati 425
— Scriptoris 456
— Soncinas 136
— von Ungarn 154
Pautard 249
Pavia 12, 170, 186, 269
Pecha 235 f.
Pechâček 37
Peckham 455, 464
Pecoroni 226
Pégues 151
Peking 433
Pelargus 125
Pelbartus 463
Pelcking 426
Pelckmans 404, 503
Pelleberg 84
Pellegrinetti 134
Pelletier 301
Peltrie 281
Pelzer 413
Pencket 197
Penna 569
Peñuela 550 f.
Pepin 145
Pera 73, 423
Peraga 200
Peraldus (Perauld, Perault) 140, 143 f.
Peraudi 377
Perazzo 138
Percelets 48
Percha 512
Percin 147
Perdrix 560
Père Joseph f. Joseph v. Paris; ferner 411 f.
Peregrin v. Prag 110
Peregrinus (Bruder Job) 225
Pereira 281
Peretti 448
Perez Angelo 203
— Hier. 217
— Jak. 198
— Joh. 440
— Manuel 201
Pernambuco 401, 563
Perneyn 87
Perpignan 369
Perrimezzi 532
Perfico 403
Perfien 154, 206, 403, 461, 552, 558
Perfin 147
Perfon 44
Perth 112, 284
Peru 77, 161 ff., 189, 195, 207, 215, 217, 248, 254, 421, 440, 445, 573
Perugia 116, 153, 177, 187, 228, 230, 326 f., 330, 367, 473, 478, 489
Péruwelz 175
Pefaro 229
Pesci 403
Peſſelius 125
Peſt f. Budapeſt
Peſtkranke, Genoſſenſchaften zur Pflege der 233 ff.
Peter 37
— Sara 508
Peterſen 41
Petit 141
Petra vom hl. Kreuz 273
Petrarca 492
Petraſancta 242
Petricca 456
Petrus von Alcantara 379, 383, 548
— von Alfaro 434, 446
— Almaduranus v. Bergamo 136
— von Alvaſtra 265
— de Amerio (Aymery) 214
— de Aquila 455
— de Arbues 20
— de Arenijs 146
— Armengol 217
— von Avila 437
— Baptiſta 436
— von Belluys 77
— von Bethencourt vom hl. Joſeph (Gonzalez de la Roſa) 253
— Birgittiner 268
— von Camerino 349
— Caperolo 379
— de Caſis (Ceſi, Des-Maiſons) 564
— von Caſtelnau 101 f.
— Catanii 324, 326, 328 f.
— von Champeau 209
— Comeſtor 28
— von Corvara (Corbario) 368 f.
Petrus von Dacien 146
— Dominikus von Orvieto 424
— Fourier (Forerius) 47 f., 85 f.
— Franz 16
— Jünger des hl. Franziskus 328
— Franziskus Orſini-Gravina 128
— Gambacorti 237
— Gonzalez 145
— von Gouda 41
— von der Himmelfahrt 437
— Hiſpanus 365
— de Honeſtis 23
— ab Inſula 455
— von Kaiſerslautern (de Lutra) 66
— der Lombarde 26
— von Luna f. Benedikt XIII. (Gegenpapſt)
— von Madrid 457
— von Malerba 238
— Martyr hl. 170, 220
— Martyr Vermigli 22
— von Mura (aus Gent) 441 f.
— von der Mutter Gottes 560
— Nolascus 212 ff.
— de Palude 136, 139, 144
— Paſchaſius 217
— von Pernia 373
— de Piſis (Piſa) 237 f.
— Regalatus 373
— von Santoyo 373
— de Soto 137
— von Tarentaſia (de Champagni) 107, 113, 128, 133
— Thomas hl. 560
— von Treja 360
— von Valcourt 34
— von Villacreſces 373
Pettau 423
Pezoa 161
Pfaffenhauſen 512
Pfaffenthal 504
Pfanneregg 522
Pfeiffer 19
Pflugbeil 152
Pforzheim 32, 166, 376, 416
Pfreimd 384, 467
Pfullingen 478
Philadelphia 195

Philargus von Candia 448
Philasterius 13
Philipp II. v. Frankreich 71
— III. 143
— IV. 196, 259
— II. v. Spanien 189, 199, 236, 246, 266, 551 f.
— III. 189, 210 f.
— Wilhelm v. Neuburg 280
— Benitius 220 ff., 227 ff.
— von Berbegal 379
— de las Casas v. Jesu 436
— von Castellucio 344
— v. d. hlst. Dreifaltigkeit 562, 565, 567
— von Fermo 244
— von Harvengt 66
— der Lange 325
— von Majorca 371
— Neri 229
Philippini 555
Philippinen 158 f., 175, 189, 195, 202 f., 205 f., 211, 248, 383, 421, 446 f., 480
Philippinerinnen 228
Philippopel 398, 403
Piacenza 550
Piatus Montanus 408
Piavi 449
Piccini 171
Piccioni 226
Piccolomini 240
Pichler 474
Pico v. Mirandola 146
Piconio 405
Picpus u. P.-Kongregation 497 f.
Pielenhofen 292 f.
Pierotti 130
Pifferi 184
Piffl 19
Pignerol 293
Pignon 146
Pik (Pick) 414
Pilchowitz 252
Pillenreuth 209
Pilsen 59, 68
Pinaz 428
Pingré 49
Pins 217
Piny 138
Pio 147
Pirapora 68
Pirata 125
Piritu 440
Pirkheimer 479
Pirmasens 511
Pisa 152, 225, 354, 368 f.
Piscator 475
Pisilia 231
Pistoja 220
Pitigianis 456
Pittsburg 401, 443, 502, 557
Pius II. 60, 234, 258 f., 377, 544
— IV. 383, 532, 548
— V. 120, 128 f., 132, 184, 217, 224, 247, 269, 334, 385, 497
— VI. 533, 572
— VIII. 502
— IX. 22, 33, 76, 93, 120, 234, 284, 298, 478, 492, 503, 525, 553, 575, 580; Brüder Pius' IX. 503; Schwestern 520
— X. 184, 204, 285, 423, 468, 492, 572
Placa 555
Placidus von Foligno 244
Plancoët 78
Planianstý 519
Platea 460
Platz 475
Plessis-les-Tours 530
Pleystein 91, 195
Plumier 467
Poccianti 226
Pöckl 405
Pölde 56
Pöllau 14
Pöltenberg 36
Pönitenten-Rekollektinnen 520
Pönitenz, Brüder der 257
Pösinger 464
Poggi 187
Poggibonzi 490
Poißl 19
Poix 405
Pokorný 286
Polde 56
Polen 22, 24, 33, 36 f., 75, 83 f., 110, 221, 266, 291, 350, 377, 384, 393, 413, 478, 552, 580
Polignac 33
Poligny 83, 486
Polling 14, 18, 172
Polygranus 414
Pomereu 273
Pommern 56, 154, 561
Pompallier 447
Ponape 403
Ponce-Bacca 564
Poncius 456
Ponditscherri 527
Pont à Mousson 48, 60, 86
Pont-St. Esprit 278
Pontanus Roverus (Montano) 567
Pontelonghi 456
Pontius von Avignon 23
— Basilius 198
Pontoise 572
Popayan 573
Porcelets 88
Porcellaga 277
Porrentruy 283
Porrus 224
Portalegre 488
Porter 457
Portiunkula 323 ff., 334, 351, 476; -Ablaß 327
Portland 162
Portmans 119
Porto Alegre 302, 401
Porto Nacional 161, 163
Portorico 162, 207, 401
Port Said 439
Port Towfik 438
Portuensis, Congregatio P. 23 f.
Portugal 23, 30, 32, 37, 46, 57, 72, 165, 210, 223, 232, 236 f., 251, 259, 281, 283, 293, 296, 328, 348, 382 f., 415, 420, 480, 491, 495, 497, 525, 533, 552, 556, 562, 573
Port Victoria 401
Porzii 187
Posch 67
Posen 129, 282, 377
Possevin 267
Postel 56, 59
Postillo 189
Potosi 445
Poussepin 174
Poussey 85
Prado 437
Prämonstratenser 50 ff.
Prämonstratenserinnen 83 f.
Präsentation s. Darstellung
Prag 14, 36, 55 f., 59, 110, 115, 128, 189, 195, 222, 249 ff., 262, 271, 280, 283, 351, 392, 415 f., 478, 480, 504, 518 f., 523, 552, 573; Prager Jesukind 570

Prato 168; Elisabeth da 275
Přečechtil 227
Preiffig 141
Prémonté 52—55, 61, 84
Preßburg 87, 232, 251, 281, 283, 479, 504
Přestawlk 283
Preußen 154, 507 ff.
Pribislaus 63
Prickarz 67
Prierias 124, 140
Primus 186
Pritz 17
Privifera 460
Prochaska 223
Pröll 68
Prokop von Templin 407
Proles 190, 200
Proßnitz 251
Prothmann 301
Prouille 102 f., 163 f.
Prouft 305
Prudentius 217
Prüm 25
Prugger 19
Przemysl 574
Pfalmäus (Pfeaume) 65
Ptolemäus Venetus 186
Ptolemais 24, 428; f. auch Acco
Puccinelli 226
Pucher 519
Pueyo y Abadia 566
Püttrich 495
Pulati 423
Pulawski 444
Pungens asinum 135
Puteanus (Puy) 16
Putempally 563

Quaracchi 468
Quebec 281, 420, 442
Quedlinburg 56, 60
Queensland 195
Queretaro 207, 444
Querfurt 56
Quefada 437
Quétif 147
Quevedo 440
Quien 147, 149
Quieu 123 f., 305
Quilon 561 ff., 580
Quinnonius 412
Quirino 431
Quito 161, 163, 195, 215 f., 440, 445, 572

Raab 552, 559
Rab 124
Rabache 187
Rabut 437
Rada 456
Radinus 124
Rado 205
Radolin 127
Radschputana 399
Radstadt 392
Radulf von Tungern 41
Rätien 398
Raffael 492
Raffl 469
Ragewin (Rahewin) 15
Raguſa 128, 152
Rainaldducci 368
Rainer v. Baſel 131
— von Brabant 84
— von Piſa 136
Raitenbuch ſ. Rottenbuch
Raken 175
Rama 428
Ramirez Anton 465
— Beatrix 216
— Seb. 246
Ramleh 429, 438, 573
Ramsau 514
Rana 568
Ranfain(g) 300
Ranfray 284
Rangoni 301
Rangoon 525
Ranquet 273
Ranshofen 14
Ranſt 138
Rantzau 271
Ranzani 147
Raoul 101
Rappacioli 225
Rapperswyl 392
Raſtatt 87
Ratibor 24, 283 f.
— Pommernfürſt 56
Ratisbonne 531
Rattenberg 195, 223
Ratzeburg 56, 58, 63
Rauch 124
Raue 469
Rauſcher 517
Ravengiersburg 418
Ravenna 23
Ravensburg 92 f., 542
Raymund Berengarius 354
— von Fronſac 356, 361
— Gaufredi 355
— Lullus 427, 492
Raymund Martini 117
— Nonnatus 217
— von Peñaforte 99, 109, 113, 116, 133, 140, 143, 164, 213
— de Vineis von Capua 120 ff., 141, 148
Raynald M. a S. Juſto 558
Raynerius Cappocius 104
Razzano 147
Real de S. Juan 442
Rebdorf 14, 44
Recanati Barth. von 244
— Juſtus 410
— Paul von 425
Receveur 447
Recife 563
Redemptus v. Kreuze 562
Redn 460
Reformaten 384, 386
Regalado 373
Regensburg 14, 55, 80 f., 111, 131, 152, 166 f., 183, 185, 296, 349 f., 377, 392, 413, 416, 475, 479 f., 481, 542, 552, 559
Regenſtauf 91
Reggio 505
Reginald Antonin 138
— von Orleans 110 ff.
Regius 413
Reichenbach a. D. 251
— i. Schleſien 24
Reichenberg 283
Reichenhall 14
Reichersberg 14, 18 f.
Reichert 151
Reiffenſtuel 460, 474
Reile 251
Reims 53, 55, 478, 485
Reinickendorf 173
Reinlein 190
Reiſach 552, 559
— Graf von 93
Reisbach 91, 422
Reiß 144
Reiter 475
Rekollekten 383 f.
Rekollektinnen v. hl. Herzen 509
Religioſen des Auguſtinerordens 242
Relindis 80
Rellach 139
Remiremont 300
Remſcheid 173
Remuſat (Remuzat) 294

Renaldus 180
Renani 24, 45
Rennes 299, 555, 570
Renweg 517
Reth.) 521
Retimo 398
Retorta 62
Retz 121, 127
Reuchlin 24
Reuerer 552
Reuerinnen 85, 296
Reutberg 514
Reute (Reuthe) 514 f.
Reuter 423
Reval 112
Reville 207
Reynaudi 403
Reynen 161
Reynolds 266
Rhadino 124
Rheinbach 223
Rheinburg 87
Rhodesia 172
Rhodos 378, 421, 432
Ribera Bernhard 138
— F. de 546
— Juan de 210
Ribeyre 304
Ribot 536
Ricards 172
Riccardi 145
Richini 146
Ricci 155
Ricciolini 224 f.
Richard Adolph 503
— von S. Angelo 183
— von der hl. Anna 437
— Cenomanus 457
— von Cornwall 344
— Fitzralph 369
— von Ingewarthe 348
— Karl Ludwig 150
— Löwenherz 556
— v. Mediavilla 449, 455
— von St. Viktor 26 ff.
Richardino 8
Richardot 201
Riche 415
Richelieu 397
Richmond 415
Ricoldo da Monte di Croce 117, 149
Ricovero di Uguccione 219
Ricwera v. Claſtre 83
Rid 17
Ridau 579
Ridler 495
Ried 392
— Joſ. M. 396
Riedenburg 480
Riedfelden 416
Riedl 474
Riedlingen 514
Rieſenburg 32
Rietberg 419
Rieti 331, 352, 384
Riformati 384, 386
Riga 57 f., 111
Rigaldi (Rigaud) 453
Rigler 262
Riſſeren 40
Rilindis 80
Rimini 491
Rinaldo da Paolo 402
Rindern 394
Rindtfleiſch 150
Ringeiſen 512
Rinonichi ſ. Albizzi
Rio-Bueno 524
Rio Cuarto 446
Rio de Janeiro 401
Rio de las Palmas 442
Rioxa 446
Ripa 137
Risco 199
Riſibe 415
Riſtoro 152
Rita 208
Ritenſtreit 156 f.
Ritter 25
Rivaldo 144
Rivera 210
Rivotorto 325
Rixdorf 578
Rizzi 435
Robberecht 435
Robert von Auxerre 66
— de Baſtia 344
— Cameracenſis 405
— von Flamesbüre 28 f.
— von Lecce 463
— von Melun 26
— von Neapel 122
— von Paris 26
Robiano 127
Rocaberti 138
Rocca Angelus 199, 201
— di Papa 76, 578
Rocco 145
Rochefort 34
Rochefoucauld 27, 49
Rochus hl. 492; Schweſtern vom 284
Rochus v. Roſenheim 397
Rocolv 195
Rode (Hildeburgerode) 56
— bei Nordhauſen 222
Rodez 527
Rodiger 349
Rodrigo v. hl. Kreuze 254
Rodriguez Angelus 203
— Joh. Joſ. 580
— Johanna 481
— di Siguença 247
— Thomas 194, 202
Röggl 67 f.
Roermond 283, 285, 501, 573
Röſch 408
Röth 149
Roger Bacon (Baco) 454, 467
Roggenburg 55, 58
Rohrhalden 231
Roland v. Cremona 133
— von Paris 115
Rolaños 466
Rolfus 524
Rollbrüder 234
Rollo 434
Rom 7, 21 f., 31—34, 38 f., 45, 60, 71, 75 f., 81, 87, 102 f., 106, '110, 116, 123, 126, 152, 164 f., 185, 187, 189, 194 f., 207, 210, 215 f., 222, 224, 229, 232, 238 ff., 244, 247 f., 250, 252, 264, 267, 271, 277, 296, 298, 325, 345, 347 f., 352, 368, 375, 379 f., 383, 403, 415, 419, 422 f., 448, 468, 475, 487 f., 494—498, 502 f., 506, 524 ff., 531, 533, 552, 557 ff., 573, 580
Roman v. Ingolſtadt 396
Romanelli 202
Romanus Simon 200
Romer 226
Romero 77
Romillon 278
Rommersdorf 56
Ronceux 83
Rorſchach 488, 522 f.
Roſa von Lima hl. 177
— von Lima de N. D. 86
— von Viterbo 492
Roſario 237
Roſe 151
Roſelli Nik. 129

Roſelli Salv. M. 139
Roſen 294
Roſenau 68
Roſenheim 392, 397
Roſenkranz-Bruderſchaft u.-Gebet 119; Schweſtern vom R. 174 ff.
Roſette 438
Roſinis 22
Roſſi Joh. B. 549
— Leonhard 370, 372
Roſſiter 195
Roth b. Memmingen 55, 58
— Heinrich 569
Rothenburg a. T. 414, 475, 496
Rothoro 373
Rottenbuch a. d. Ammer 11, 14, 18
— bei Bozen 270
Rottenburg 92 f., 395, 542
Rottenburger 475
Rottenmann 14
Rouen 266, 297, 304, 306
Rouſſet 151
Rouſſillon 282
Roveredo 292, 392, 481, 525, 543
Royer 481
Royo 157
Rozendaal 520
Rubeis 138, 148; ſ. auch Roſſi
Rubeus 456
Rudigier 579
Rudiſch 68
Rudolf v. Habsburg 115, 221, 230, 449
—, Kronprinz v. Öſterreich 574
— IV., Herzog v. Öſterreich 542
— Welfe 25
— von Biberach 462
— von Worms 296
— von Würzburg 349
Rudolfi 522
Rudow 283
Rüdiger 193
Rügamer 202
Rügen 561
Rueïl 304
Rueß 507
Rüti 57
Rufano 250
Ruffach 376
Rufinus 316, 326
Rufus, Chorherren v. hl. 23
Ruillé-ſur-Loire 89
Ruiz Barthol. 436
— Emmanuel 428
— Franz 73
— Joh. 217
Rumänien 422, 425 f., 431
Rumbeck 56
Rumelien 398
Rupella 551
Rupert von Deutz 53 f.
— von Lamberg 411
Rupertsberger 19
Rusconi 374
Rußland 76, 84, 126, 154, 166, 394, 418, 422
Ruttenſtock 17
Ruysbroek 16, 42
Ruzzola 560
Rzeptſchein 167

Saavedra 217
Sabatier 321 f., 490
Sabbatinus 325, 328
Sacchi 198
Sacchoni (Sacco) 135, 146
Sachſenhauſen 368
Sachſenſpiegel 197
Sackbrüder (Sackträger) 182 f., 257
Sacknonnen 182
Säckingen 523
Saffi 437
Saffig 255
Safontis 197
Sager 414
Saguens 531
Sahagun 228; Bernhardin von S. 459, 465
Saigon 480, 573
Sailer F. X. 68
— Seb. 67
Saint Alban 249
Saint-Andiol 273
Saint-Antoine-des-Bois 503
Saint-Antoine (Iſère) 15
Saint-Antoine (Paris) 497
Saint Auguſtin 442
Saint-Brieuc 171
Saint-Cyr 306
Saint-Denis 306, 575
Saint-Didier de la Mothe 38
Saint-Firmin 306
Saint-Germain 249
Saint-Hilaire-en-Boëvre 306
Saint-Hyacinth 163
Saint-Jean d'Angely 373
Saint-Jean de Pourchareſſe 174
Saint-Juſte Malmont 174
Saint-Laurent-ſur-Sèvre 503
Saint-Louis 92, 283, 423, 443
Saint Lucia 163
Saint-Martin 175
Saint Mary Church 176
Saint-Maurice 24 f.
Saint-Michel de Frigolet 59 f., 68
Saint-Mihiel a. d. Maas 86
Saint-Nicolas 86
Saint-Norbert 68 f.
Saint-Omer 297, 376
Saintourens 175
Saint-Symphorien 174
Saint Vincent 163
Sainte-Beuve 278
Sainte-Marie-de-Bois 60
Sainte-Marie auf Madagaskar 60, 69
Sainte-Marthe 78
Sainville 174
Saird ſ. Seert
Sakrament, Nonnen vom hochheil. 306
Sakramentinerinnen 305
Sakriſtan der päpſtl. Kapelle 184
Salamanca 83, 115, 134, 189, 195, 210, 533, 563, 571
Salanhac 146
Salatino 526
Salazar Dom. de 159
— Joh. de 217
Salcedo 466
Salenia 398
Saleſianerinnen 288 ff.
Salier 531
Salimbene 458
Salins 505
Salluſtius Taurusius 33
Salmanticenſer 564
Salmünſter 420
Saló 274
Salon 249
Salſette 436
Salta 446
Saluzzo 229

Salvator, Kongr. von St. S. 45; Salvatororden 264 ff.; s. auch Heiland
— von Kappadozien 428
— von Ophida 431
Salzburg 35, 192, 281, 299, 349, 392, 395, 397, 412, 488, 517, 519
Salzkotten 509
Salzmann 524
Samarang 520
Samsun 398
Samuel 437
San Antonio 302, 423
Sancha 259
Sancio 246
Sandetole 470
San Domingo 123, 161, 440
San Francisco 161 f., 176, 443 f.
San Gervasio 218
Sanguin 302
San Isidoro 236
San Jose 176
San Juan de Letran 441
San Leon d'Amazonas 207
San Lorenzo 446
San Luis Rey 444
San Millán de la Copulla 205
San Muriano 187
San Remo 580
San Sebastian 205
San Serviglio 248, 250
San Severino 391
San Stefano 398, 403
San Yuste 236
Sankt Agatha 35
Sankt Annaberg 420
Sankt Annalis 55
Sankt Andrä 14
Sankt Antonius 514
Sankt Bernhard 15, 22
Sankt-Bernhards-Chorherren 46 f.
Sankt Damian 323, 331, 477
Sankt Florian 14, 18 f.
Sankt Gallen 168, 256, 488, 522
Sankt Gangolph 394
Sankt Georg 225
Sankt Gorgon 80
Sankt Habakuk 57
Sankt Ingbert 173
Sankt Jakob auf der Hülben 84
Sankt Johann bei Mandalay 525
Sankt Johann a. d. Saar 255, 282 f.
Sankt Joseph de Balarin 60
Sankt Joseph bei Olmütz 84
Sankt-Josephshaus 501 f.
Sankt-Josephsschwestern 512
Sankt Just 236
Sankt Laurentius in Ungarn 232
Sankt Laurenz (Schweiz) 392
Sankt Leon 296
Sankt Mauritz b. Münster 292, 509
Sankt Michael-Eppan 128
Sankt Moritz 15, 22, 24 f., 392
Sankt Nicola 14
Sankt Norbertus-Tongerloo 69
Sankt Paul bei Ratibor 24
Sankt-Paulusstifte 513
Sankt Peter auf dem Einsiedel 44
Sankt Peter bei Marburg 518
Sankt Petersburg 127
Sankt Pölten 14, 419, 572
Sankt Samuel 57
Sankt Veit 251
Sankt Viktor, Chorherren von 26 f.; Chorfrauen 82
Sankt Vincenz 64
Sankt Zeno 14
Sannig 457, 460
Santa Fé in Argentinien 446
Santa Fé de Bogotá 160, 163, 174
Santa Maria (Kolumbien) 160
Santa Maria della Rabida 439
Santa Maria de la Vid 195
Santa Maria de Villoria 84
Santa Marta 162
Santarelli (Apostelbrüder) 243
— Franz 569
Sant Elia 419, 449, 526
Santiago de Chile 163, 215 f., 445 f.
— de Compostela 422
— del Estero 446
Santorin 166
Sanz Fernando 156
— Petrus 157
Sanzano 148
Sappel 457
Sappora 437
Sarabat 77
Sarabia y Lezana 147
Saragossa 182, 189, 348
Sardinien 422
Sarnen 399
Sarnthein 270
Sarpi 226
Sarrionadia 438
Sartiano 348
Sasbout (Sasboldus) 457, 463
Sassanda 437
Sasserath 460
Sauges 580
Saumaise 294
Savelberg 503, 520
Savelli 183
— Farnese 229, 304
Savonarola 122 f., 129, 145, 153
Savoyen 47, 87, 280, 290 f.
Sayn 56
Sbaralea 310, 459
Scalabitano 497
Scalette 298
Scalzetti 533
Scarpa 243 f.
Scarpari 226
Schaab 37
Schachinger 62
Schachspiel 143
Schadland 136
Schaeben 501
Schäftlarn 57, 64
Schärding 392
Schaffgotsch 579
Schaffhausen 87, 495
Schanghai 195, 206
Schanold 167
Scharrer 16
Schatzgeyer (Schatzger) 413, 456
Scheer 151, 154
Schefflein 267
Scheil 151
Schelles 521
Scherer Jan. 445
— Theresia 524 f.
Schervier 500 f., 507 f.
Scheyring 469
Scheys 175

Schichtl 334
Schiedam 175
Schier 199
Schilling 439
Schillinger 202
Schiphover 199
Schlägl 59, 62
Schlager 470
Schlanders 392
Schlatt 258
Schlegel 65
Schlehdorf 14, 172
Schlesien 420, 542
Schleswig 413, 510
Schlettstadt 166
Schlüsselburg 190
Schmalstieg 202
Schmerzen Mariens 218ff., Sieben-Schmerzen-Bruderschaft 227, 229; Oblatinnen von den sieben S. 229, 304
Schmerzhafte Mutter, Schwestern von der 526
Schmid 414
Schmidt Expedit 470
— Joh. (Fabri) 125, 145
— Valentin 475
Schmilkhofer 413
Schmitt Isidor 409
— Wolfg. 460
Schmolk 19
Schneider Eulogius 417
— Gabriel 93
Schnell 63
Schnorrenberg 66
Schockweiler 570
Schöbel 37
Schönau 422
Schönauer 229
Schönbach 238
Schönberg s. Schomberg
Schönborn 281
Schönbühl 222 f.
Schönensteinbach 111
Schönhainz 63
Schönthal 181
Schöpf 466
Schomberg 116, 129
Schongau 552
Schoonhoven 130
Schoresheim 222
Schottland 15, 57, 72, 112, 284, 348, 376, 553
Schoutens 469
Schram 147
Schranzhofer 457
Schreiberin 168
Schuberth 406
Schüllgen 500
Schützenberger 17
Schuler 387
Schulschwestern 516, 518
Schumpp 129
Schuffenried 57 f., 63, 65
Schwäbl 91
Schwandorf 559
Schwartau 258
Schwarz Berthold 467
— Peter Gg. (Niger) 121, 136, 139
— Seb. 517
Schwarze Schwestern 505
Schwarzenberg b. Scheinfeld 422
— Friedr. 519
Schwarzhofen 91
Schweden 32, 111, 154, 232, 263 ff., 348, 495
Schwederich 413
Schweidnitz 36, 281 ff.
Schweighofer 409
Schweinfurt 542
Schweinspoint 251
Schweiz 14 f., 24, 46 f., 126, 166 f., 251, 258, 280, 283 f., 291, 293, 392 ff., 398, 413, 478, 488, 495, 497, 522 f., 525, 578
Schwerin 193, 413
Schwertmann 121
Schwyz 167, 173, 392
Schyrl 408
Scipio 557
Scodaniglio 253
Scorton 251
Scot 71
Scotte 277
Scotti 287
Seback 17
Sebald vom hl. Christoph 565
— Ivo 17
Sebastian vom hl. Joachim 564
— pecador 247
— von Portugal 188
Sebenstein 517
Sebille 137
Seckau 14
Secondi 323, 325
Sedulius 456, 464
Seeböck 469
Seedorf 258
Seeholzer 507
Seehuber 422
Seelbach 515
Semiller 16
Seert 155 f., 174
Segovia 104, 571
Seitz Justin 407
— Ludwig 492
Selau 56, 59
Selleri 138
Selo 574
Semeoza 202
Sempringham 30
Semprini 435
Senell 407
Senestrèy 511
Senger 84
Senlis 27, 49
Septala 183
Septemburg 497
Sepulcriner, 24
Sepulcrinerinnen 81 f.
Serajewo 431
Seraphin von Bologna 275
— von Bourbon 410
— von Montegranario 410
Serapio 217
Serapion vom hl. Andreas Corsini 570
Serbien 378, 431
Serio 575
Seripando 179, 197
Serra Junipero 443, 365
— Thomas 156
Serrano 157
Serry 138
Sertillanges 151
Serviglio 248, 250
Serviten 218 ff.
Servitinnen 228 ff.
Serweetens-Schwestern 579
Sete-Lagoas 69
Setubal 232
Seuse 142
Seußlitz 478
Sevilla 111, 217, 236, 297, 439, 550
Seychellen 401
Sghemma 456
Sheil 447
Shikoku 158
Shmithfield 415
Siber 145
Sichem 457
Siebenbürgen 419, 422, 512

Sieben Schmerzen s. Schmerzen
Sieg, Väter des Sieges 530
Siegfried Andr. 193, 201
— III. v. Rechberg 349
Siegburg 53
Siegen 376
Siena 170, 220 f., 229, 240 f., 256, 331, 478
Sießen 515
Sigismund hl. 24
— Herzog v. Bayern 492
— von Grand-Val 57
Sigmund Joh. Dam. 560
Sigolsheim 394
Siguença Jos. de 237
— Rodr. de 247
Silos 373
Silva 525
Silveira 566
Simon Anglicus 350, 454
— Barigueduß 197
— von Camerino 187
— von Colazone 349
— von Cremona 187, 200
— a s. Cruce 198
— Fidatus de Cassia 200
— von Greding 395
— Jordan 198
— M. F. 201
— von Montfort 102, 212
— Pedro 459
— von Speyer 569
— Stock 541 ff., 576
Simplon 47
Sinell 407
Singer Maria Renata 84
— Petrus 466
Sinibaldi 404
Sinigaglia 449
Sion in Islewortb 269
— in Middlesex 266
— in der Schweiz 84
Sirectus 456
Sirus 138
Sisto 152
Sittard 578
Sittardus 125, 145
Sitten 283, 393
Sixena 259
Sixtus IV. 119, 123, 135, 234, 243, 354, 365, 370, 375, 379 f., 448, 491, 496, 529 f.
— V. 187, 215, 247, 253, 354, 448, 552, 576
— von Siena 140
Sizilien 216, 422, 491, 496, 541, 555 ff.
Skalitz 251
Skapulier U. L. Frau 543
Sklavenbefreiung 70 ff., 212 ff.
Skutari 431
Skutken 41
Slatinan 518
Slawonien 524
Sleutjes 469
Sliten 438
Slotanus 125
Smeling 125
Smiling 456
Smyrna 162, 398, 432, 573
Sneek 119, 125
Soarez 198
Societas Hebraico-Clementina 405
— fratrum peregrinantium 117
Socullamos 75
Söflingen 478
Söngen 516
Soest 99, 112, 413
Sofia 398, 403
Soggia 226
Soignies 521, 559
Solano Alonso 466
— Joh. 137
Soldini 155
Soler 428
Solito 469
Solminiac 20
Solothurn 291, 293, 392, 416, 522 f.
Somaliküste 399
Somali-Land 77
Sonnborn 173
Sonneberg 263
Sophie von Alençon 177
Soreth s. Schuffenried
Soreth Joh. 545 f., 570
Sorèze 171
Soria 571
Soriano 465
Soror 256
Sorrent 503
Soffau 557
Softegno (Softeneus) 219, 222
Softionis 25
Sotelo 158
Soto 137
Sotomajor 140
Soulier 227
Sourdis 279, 304
Sournier 71
Southend 92
Sohecourt 573
Spabrücken 418
Spada 323
Spagnolo 545, 568
Spalato 128, 480
Spalding 60
Spalt 91
— Heinr. 414
Spangenberg 193
Spanien 22—24, 32, 37, 60, 72, 74—78, 83 f., 112, 116 f., 126, 165 f., 174 f., 188 f., 193 ff., 210—214, 223, 229, 231, 235 ff., 239, 245 ff., 250, 259, 268, 283 f., 291, 293, 296, 328, 346, 348, 373, 377, 379, 381 ff., 392 ff., 415, 417, 420 ff., 478 f., 485—489, 491, 497 f., 500, 503, 505, 525 f., 530, 533, 546 ff., 556—559, 570 f., 573, 578, 580
Speinshart 57
Spera 226
Speyer 111, 152, 166, 172 f., 181, 185, 195, 296, 349, 393, 479, 542
Spielberg 514
Spiera 226
Spilbeeck 67
Spina Alph. Lopez 455
— Barth. 137
Spinola Albert 37
— Christoph Rojas v. 426, 450
— Fab. Ambr. 270
Spitalschwestern 520
Spörr 227
Spoleto 452
Sporck 270
Sporer 460
Sportman's Hall 443
Sprenger 119, 134
Springfield 162, 283
Springiersbach 13, 27
Stabulum Rodis 180
Stade 56
Stadtamhof 14, 87, 90
Stagefyr 413
Stagel 168
Stagni 224
Staiger 209
Stainz 14
Stans 392, 409, 522 f.

Stary 62
Staufer 475
Staupitz 191 f.
Stavanger 520
Steamer Point 399
Stefano 153
Steffani 193
Steglitz 173
Stehr 66
Steiermark 524
Steimer 409
Stein 351
Steinamanger 68
Steinau 32, 252
Steinberger 407
Steiner 489
Steinertobel 488, 522 f.
Steinfeld 32, 56, 59, 64
Steingaden 57, 64
Steinhaus 34
Steinheim 166
Stempel 125
Stengele 459
Stenz 516
Stephan X. 7
— II. von Ungarn 57
— de Bellavilla (Bourbon) 135
— Bellesini 204
— von Landskron 16
— vom hl. Paulus 566
— von Santeramo 435
Stepischnegg 518
Sternbach 286
Sternberg 14
Sterzing 259, 392
Stettin 32
Steuchus (Steuco) Aug. 45
— Stephan 280
Steurer 19
Stevens Point 527
Steyr 270
Stiefelnonnen 507
Stigmatinnen 526
Stock hl., s. Simon Stock
Stock Norbert 480 f.
Stockholm 479
Stojkowich 139
Stolberg-Stolberg 142
Stolleyfen 416
Stone 176
— Joh. 193
Storch 125
Storrington 60
Stoß 560
Stozing 222
Straganz 469
Strachow 55 f., 59, 64
Straka 138
Stralfund 561
Stranka 195
Straßburg 4, 87, 111, 116, 166, 181, 185, 255, 297, 349 f., 359, 414, 417, 478 f., 497
Strata 270
Stratius 577
Straubing 250 f., 281 ff., 392, 542, 557
Strauch 16
Streck 40
Streitel 526
Striegau 542
Stringarius 197
Strobane 218
Stromberg 222
Stroncone 372
Strozzi 22
Struggl 226
Strzeschowitz 84
Stubach 121, 123
Studenitz 297
Stülz 17
Stuermann 40
Stuhlweißenburg 396
Stumel 457
Stunica s. Zuñiga
Suarez 198
Subasio 323, 333
Suben 14
Sucre 445
Suda 398
Sudan 400, 439
Sühnemesse 85
Sülte 42
Süstern 85, 503
Suez 438
Sugbu 189
Suger v. St. Denys 27
Sulzbach 292
Sumatra 562
Summit 401
Sunesön 111
Suriano 468
Surinam 441, 520
Surfee 392
Suso 142
Sustek 202
Swert 67
Sydney 447, 573
Sylveira 566
Sylvester v. Assisi 326, 330,
— von Rebdorf 44
— von Siena 463
Sylvestris 124, 136
Sylvius 125
Syra 432
Syracuse 422, 527
Syrien 293, 326, 428, 347, 398, 553, 559, 562
Syrretus 456
Syrus 138
Szathmár 251
Szentkereszt 232

Tabago 163
Tabor 429
Tachenhausen 496
Taggia 559
Taïgi 77
Taikosama 436
Taillefer 299
Talavera 189; Alphons de 161; Fernando 237
Talenti 152
Tamsweg 392
Tanchelm 54
Tangaherry 563
Tanger 437
Tanner Philipp 394
— Tharsilla 513
Tantur 251
Tapia Didakus de 197
— Petrus de 141
Tarani 469
Tarascon 190
Tarata 440, 445
Tardy 202
Tarija 445
Tatarei 154, 221, 225
Taubstummen-Unterricht 202, 511
Tauler 142, 144
Taurusius 33
Taus 195
Tauscher 578
Tavera 223
Telhal 251
Tellez 252
Tellicheri 580
Tellon 30
Temenitz 56
Temesvár 92, 251
Tempesti 459, 462
Tempzin 39
Teneriffa 216
Tenez 283
Tepl 59, 64 f., 68
Teplitz 578
Teresita 572
Teresus 570

Terre-Haute 423
Terrena 564
Tertiarier 171, 261, 495 ff., 499 ff., 578; Tertiarierinnen 175, 261, 489, 495 ff., 503 ff., 578 ff.; f. auch Dritter Orden
Tertiarprieſter d. hl. Franziskus 503
Teſchel 206
Teſchen 251, 504
Tetuán 13
Tetzel 124, 145
Teufel 413
Texas 161, 302, 443
Texerius 123
Thaddäus vom hl. Adam 566, 569
— von Perusia 183
Thalbach 167
Thaler 408
Thenbald v. Champagne 58
Theodor von Celles 34
— vom Hl. Geiſte 566
Theodorich ſ. Dietrich
Theodoſianerinnen 523 f.
Theodoſius v. hl. Alexius 560
— Florentini 411, 523 f.
Theophilus von Korte 417
Thereſia hl. 546 ff., 566, 568, 571
— vom hl. Auguſtin 572, ferner 575
— von Jeſus 85, ferner 91 und 576
— vom Kinde Jeſu 575
— Margareta v. Herzen Jeſu 576
Thereſianerinnen 548
Thewes 563
Thibaut 555
Thildonck 282
Thönneſſen 428
Thomas von Andrada (v. Jeſu) 188
— von Aquin 107, 116, 131 ff., 358
— von Aquin von Mariä Geburt 566
— von Bergamo 397
— von Berlanca 161
— von Braunſchweig 204
— von Celano 315 ff., 349, 464, 476
— v. Chantimpré 94, 116, 141, 146, 150
— a Charmes 405
Thomas de la Cour (de Curte) 372 f.
— von Firmo 123
— von Frignani 371 f.
— vom hl. Hyacinth 158
— von Jeſu 188, 200
— de Jeſus 565, 567
— de Jorz (Anglus) 136
— von Kempen 44
— von Kori 416 f.
— de Lemos 137
— Morus 492
— von Paris 26; ferner 408
— von Rennes 544
— von Siena 122, 236
— von Straßburg 196 f.
— von Toulouſe 102
— von Vallgornera 141
— von Vercelli 29
— v. Villanova 198, 200, 203; Hoſpitaliterinnen des hl. 305
— de Vio ſ. Cajetan, Kard.
— Waldenſis 565
— Walleis (Wallenſis, Gualenſis, Anglicus) 136
— von York 454
Thomaschriſten 199, 206, 561
Thor 124
Thuille 407
Thuine 509
Thurnfeld 292 f.
Thycaud 559
Thyſebart 518
Thyſſen 425
Tiberias 429
Tibet 399, 433
Tieſchen 419
Tilburg 292, 508
Timotheus a Podio-Luperio 408
Tinel 492
Tino 283, 432
Tiraboſchi 566
Tirgovaſtin 426, 432
Tirlemont 271, 521
Tirol 384, 392, 396, 419, 474, 519, 524
— bei Meran 524
Tirſo de Molino 252
Tiſchler 408
Tiſſerano 425
Titelmann 457
Tittmoning 204
Tlaſcala 160 f.
Tlatelolco 441
Tobenz 17
Tobias 233
Toboſo 189
Tod, Brüder vom 232 f.
Todi 57, 228, 369, 532
Töchterſchulen 285
Tölz 91, 384
Töpfl 18
Töß 165, 168
Toggenburg 522
Toledo 237, 247, 348, 449 f., 489, 533, 550, 571, 575
— in Amerika 283
Tolomeo von Lucca 146
Tongerloo 55, 59 f., 62, 66
Tongking 157
Tongres 521
Tonini 227
Torella 437
Torelli Louiſe 287 f.
— Luigi 199
Torgau 509
Toro 84, 216
Torquato Taſſo 238
Torquemada 119, 129
Torre 141
Torregiani 282
Torres 137
Torriti 475
Tortoſa 117
Toſtado 550
Totanes 466
Toul 300
Toulouſe 102 f., 123, 132, 134, 169, 241, 279, 304, 306, 377, 452, 478, 495
Touraine 555
Tourcoing 507
Tournai 209
Touron 139, 148
Tours 25, 174, 279, 301
Tracadie 304
Trach 158
Transvaal 172, 283, 305
Trapani 190, 496
Trapezunt 398
Traunſtein 392
Travers 193
Treger 193
Trenton 423
Treviſo 238
Tricaſſinus 404
Trient 111, 134, 137, 185, 349, 392
Trier 34, 48, 87, 111, 255, 282 f., 350, 393, 480, 502, 542, 555, 578 f.

Trieſt 479
— Joſ. 256
Trigoſus 404.
Trilia 135, 139
Trinbacher 516
Trinci 371 f.
Trinidad 163, 175
Trinitarier 69 ff.
Tripolis 421, 438, 557, 562
Triſſe 539
Triſtand 66
Trivandrum 559, 561 ff.
Trivetus 146
Troina 403
Trois-Rivières 281
Trombelli 45
Trombetta 456
Troppau 261 f., 479, 518
Trosciani 423, 431
Trovamala 460
Troy 145
Troyes 282, 284, 294
Truttenhauſen 80
Trutz 286
Truxillo 161
Tſchamſer 314
Tſchiderer 519
Tſingtau 525
Tú 157
Tuam 27
Tubert 273
Tucuman 446
Tübingen 44, 191, 376, 416
Tückelhauſen 57
Türkei 126, 154 f., 176, 378, 423, 432
Türken, Kampf gegen die 378, 396 f.
Türkheim 172, 392
Tulle 280
Tullow 268
Tuln 166, 351
Tunis 116, 328, 400, 525
Tuoc 157
Tuquerres 523
Turchine 271
Turin 75, 293, 555
Turmair 563
Turrecremata 119, 129
Tusculum 522
Tuzer 474
Tylicki 301
Tyrnau 478

Ubald 23
Ubbergen 87
Ubeda 552
Uberaba 163
Ubertino v. Caſale (de Ilia) 360 f., 365 f.
Ucayali 445
Uden 35, 43, 268
Udo v. Zeitz 54
Uedem 292 f.
Uëllè 60, 69
Uguccione 219, 222
Ulbrich 19
Ullathorne 176
Ulm 32, 376, 416, 478, 480, 495
Ulrich v. d. hl. Dreifaltigkeit 559
— Engelberti von Straßburg 116, 135
— von Gablingen 406
— von Seifriedsdorf 433
Umhaus 198
Unbefleckte Empfängnis 471; frommer Verein v. d. 284; Brüder v. d. 33, 502; Chorherren 15; Franziskanerinnen v. d. 526; Schweſtern der 579
Ungariſch-Brod 128
Ungarn 32, 36, 57, 59, 62, 72, 84, 90, 92, 112, 127, 154, 166, 180, 221, 231, 283, 351, 372, 378, 384, 393, 419, 422 f., 486, 495, 504, 512, 525, 533, 559, 573
Unſer Heiland, Chorherren von 47 f.
Unſere Liebe Frau, barmh. Schweſtern 506; Chorfrauen von der Kongregation 85 ff.; Hoſpitaliterinnen 300 f.; Kongregation im B. Rottenburg 92 f.; Schweſtern 89; Töchter der Kongregation 89
— v. der Barmherzigkeit, Orden 212 ff.; Frauen 303
— von Bethlehem, Schweſtern 505
— v. d. Engeln, Franziskanerinnen 527; Schweſtern 507
— von der Gnade, Nonnen 305
— von Guadalupe 236
— von der guten Hilfe, Schweſtern 527
— von der (chriſtlichen) Liebe, Hoſpitaliterinnen 305; Schweſtern 298 ff.; Hoſpitaliterinnen v. d. Liebe U. L. Frau 506
— vom Mitleiden, Schweſtern 306
— von der Nächſtenliebe und Zuflucht, Schweſtern 298 ff.; Büßerinnen U. L. Frau v. d. Zuflucht 300 f.
— della Scala 257
Unterkircher 560
Unterlinden 164 f., 168
Unterzell 84
Upſala 268
Upton 283
Urabamba 162
Urach 44
Urban II. 38
— IV. 132 f., 208, 485
— V. 241, 265, 431
— VI. 120, 265
— VIII. 47 f., 75, 82, 155, 189, 216, 227, 243, 247 f., 268, 270, 287, 300, 302 f., 345, 384, 390, 400, 407, 505 f., 516, 522, 553, 555, 561
Urban Bonifatius 91
Urbaniſtinnen 485
Urbanus 456
Urbino 448
Urfarn-Reiſach 552, 559
Urie (Urias) 199
Urreta 159
Ursberg 55, 58, 65 f., 512
Urſius 130
Urſulinen 273 ff.
Uruguay 215, 402
Uſedom 56
Uſingen ſ. Arnoldi Barthol.
Uta v. Schauenburg 57
Utika 423
Utrecht 255

Vaals 487
Vach 222
Vado 228
Vadſtena ſ. Wadſtena
Val de Pennas 75
— des Ecoliers (vallis scholarium) 49
Valcabrère 363
Valdivia 161
Valence 23, 78, 182

Valencia 78, 215 ff., 228, 345
Valenciennes 282
Valenzuela 213, 215
Valladolid 75, 175, 195, 211, 268, 440, 550, 571
Vallée 86
Vallejo 162
Vallgornera 141
Valsecchi 139
Vannes 279, 299
Vanves 525
Varallo 275
Varani 480
Varella y Losada 533
Varese 243
Vargas Alphons de 197
— Joh. de 217
— Melchior de 201
Varlar 55
Varras 159
Vasco da Gama 492
Vasquez 158
Vaucouleurs 222
Vaughan 286
Vaugirard 249, 251
Veas 571
Vechta 578
Vega 456
Vehe 125, 142
Velasco Anton 217
— Petrus 246
Velde 460
Venantius aus Prechthal 402 f.
Venedig 34, 111, 122 f., 152, 207, 209, 228, 238, 240, 248, 250
Venezuela 207, 215, 402, 440, 580
Venlo 127, 283
Ventura 226
Venturino 144
Vera 217
Vera Paz 160, 441
Veropoly 561 ff., 580
Vercelli 29
Verdaguer 492
Verdun 4, 86
Vereinigte Staaten Nordamerikas 89 f., 126, 175, 195, 283, 401, 420, 443 f., 501 f., 508 ff., 515, 520, 525 f., 527, 557, 559, 563, 573
Vergeiner 466
Verhaeghen 435
Verkühlen 416
Vermandois 83
Vermigli 22
Vernani 148
Verona 240
Veronika Giuliani 487
Verratus 566
Verres 15
Verwyst 444
Veszprém 167
Vetweis 426
Vevey 486
Vianden 70, 74
Vianney 492
Vicenza 224, 238; Anton M. a 457
Vico 149
Vicomerati 146
Vida Hier. 38
— Vigilantius de 325
Viehhausen 480
Viel 442
Vielhaber 68
Vienne 76, 361 f.
Vieri 225
Viermund 82
Vigan 159, 205
Vigerius 449; s. auch Wiggers
Vigier 279
Vigilius von Meran 409
Vigne 306
Vignozzi 438
Viguerius 137
Viktor Amadeus 555
— ab Appeltern 408
— von Bergamo 402
— von Marseille 26
Vilajoli 207
Villa Camartia 219
Villacañas 149
Villa Franca 211
Villanova 409
Villanueva de la Xara 550, 571
Villar-Benoît 190
Villar de Frades 46
Villarica 161
Villefroy 405
Villeneuve 270
Villera 435
Villiers 567
Villingen 168, 283, 393, 480
Vilsbiburg 392, 573
Vilshofen 392
Vimoutiers 305
Vincenta 46
Vincenz v. Beauvais 135
Vincenz Ferrer 117, 141, 144; Kongregation vom hl. 123
— vom hl. Joseph 437
— Maria v. d. hl. Katharina 569
— von Paul, Schwestern des hl. 521
Vinpach 166
Visitantinnen 288 ff.
Viso 216
Vita von Lucca 466
Vital 328
Vitalis de Furno 367, 455
Viterbo 31, 103, 116, 224, 329
Vitrio 405
Vittoria 134, 137
Vitus 154
Vives 408, 410
Viviers 55
Vivolus 226
Vochet 567
Vöcklabruck 517
Völkerich 501
Völling 436, 470
Voëron 263
Vöslau 517
Vogel Franz 469
— Kajetan 227
Vogelsburg 542
Volante do Ceo 168
Volders 223
Volpi 460
Volpicelli 526
Volta 492
Vorarlberg 524
Vorau 14, 18 f.
Vorderindien 399, 436, 480, 503, 520, 524 f., 527, 559, 562 f., 580
Vorilongus (Vorlion) 455
Vornken 40, 42
Vorsehung, Töchter der 87; Schwestern der 580
Vorst 238
Vos (Voß) 40 f.
Vrie 199
Vujitza 431
Vullenhove 40
Vulpes 456

Wadding 415, 459, 468
Wadgassen 56
Wadowice 559
Wadstena 264, 266 ff.
Wälschmichel 14

Wagner 511
Waibel 457
Waire 415
Waitzen 251
Walachei 426
Walbert (Walprecht) von der hl. Adelgundis 566
Walchensee 238
Waldbreitbach 501 f., 510
Waldenser 185
Waldhausen 14
Waldrast 222 f.
Waldschwestern 522
Wall 415
Walldürn 393
Walleis 136
Walram v. Kessel 181
Walser 522
Walter v. Chatillon 71
— Fidelis 464
— von St. Viktor 28
Wan 155 f.
Warburg 127
Warendorf 419
Warschau 393
Washington 162, 401
Wasits 431
Wasserburg a. J. 392, 396
Wasserer 409
Water 41
Watersleyde 420
Wattwil 522 f.
Waverley 447
Weber 16
Wedinghausen 56
Weert 268
Weesen 167
Weeze 502
Wegener 202
Wehr 523
Weida 119
Weigl 177
Weiher 428
Weihnachtskrippe 330
Weiler s. Wiler
Weilhammer 567
Weilheim 384
Weimar 377
Weis Kornel 420
— Nikol. v. 172, 511
Weiß Albert M. 151
— Barnabas 408
— Jos. 19
Weissenau 57 f., 84
Weißenburg i. B. 542
— i. E. 376, 416
Weißenfels 479
Weißenhorn 392
Weißensee 234, 578
Weißenstein 223
Weißfrauen 85, 296
Weißspanier 73
Weißwasser 195
Weitersburg 255
Welf I. 11
Welkenvaedt 509
Wels 351
Wemding 392
Wemmers 568
Wenchem 40
Wenden 62 f.
Weppach 504
Werk der hl. Kindheit Jesu, Töchter des 527
Werl 283, 419
Werlin 125, 147
Werne 394
Werner v. Schwabeck 55
Wernher der Gartener 465
Wesdin 569
Wesel 97
West Hoboken 175
Westindien 161, 248, 401
Wetten 173
Wettenhausen 14, 166, 172
Weyarn 14, 20
Weyrauch 67
Wheeling 401
Whelan 443
Wichita 526
Wichmans 66
Wickrath 34
Widmer 525
Wiedemann 92
Wiedenbrück 419
Wiehre s. Adelhausen
Wien 14, 18 f., 32, 36 f., 62, 73, 75 f., 84, 92, 107, 111, 115, 127, 134, 167, 185, 189 f., 195, 222, 231, 249, 251, 280, 283, 292 f., 351, 377, 392, 396, 419, 423, 479 f., 494, 504, 516 f., 525 f., 531, 542, 552, 557, 559, 572
Wien-Baumgarten 573
Wiener-Neustadt 232, 378, 392, 517, 572
Wierl 409
Wies 579
— bei Freising 195
Wiesbaden 255, 479
Wiesing 457
Wiesmayr 16
Wigger 56, 63
Wiggers 416, 426
Wijmelenberg 35
Wilbirg 16
Wild 413, 463
Wildberg 166
Wilde 40 f.
Wiler 166, 168
Wilhelm von Alton 139
— von Antrada 542
— von Avançon 190
— von Bas 214
— von Bourges 187
— von Casale 374
— von Centuria 455
— von Champeaux 26, 28
— Durandus von St. Pourçain 136
— von Ebelholt 20
— von Estouteville 186
— von Falgaria 449
— von Gouda 462
— von Guarra 471
— von Heymeck 226
— Lamarensis (von Mara) 455, 457
— von Maleval 180
— von Meliton 454
— von Mörbeke 132
— von Newbury 15
— von Nottingham 367, 454
— von Occam 368 f., 455
— von Prémontré 61
— von Reichenau 267
— von Rennes (Rhedonensis) 140
— de Rubione 455
— de Rubruquis (Ruysbroek) 433
— von Saint-Amour 357 f.
— von Saint-Pathus 458
— Scot von Oxford 71
Wilhemiten 180
Wilmar 56
Wilna 76
Wilsem 40 f.
Wilten 55, 59, 68, 84, 573
Wiltheim 88
Wimbledon 523
Wimpfen 32, 83
Wincanton 559
Windberg 55, 65
Windesheim und Windesheimer Kongregation 39 ff.; Chorfrauen 85
Windhoek 521

Winhard 287
Winkes 469
Winkler 68
Winnekendonk 173
Winzler 413
Wirt 134
Wirth 502
Wischau 167
Wisowitz 251
Witikind 63
Wittelsbach, Prinzessinnen aus dem Hause W. 168, 293, 480, 575
Wittenberg 185, 191 f.
Wittenborg 42
Wittingen 14
Wittmann 90
Witzenhausen 181
Wörishofen 172, 251
Wörndle 286
Wörnhart 462, 464
Wolf s. Lupus
Wolfersdorf 263
Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg 250, 393
Wolfratshausen 91
Wolfsberg 574
Wonnenstein 495, 522 f.
Woodcock 415
Woolwich 92
Woorscholen 175
Worms 80, 166, 181, 185, 234, 296, 349, 475
Worst 404
Wort, Frauen des fleischgewordenen 302
Wronki 420
Wšetečka 37
Württemberg 24, 57, 92 f., 231, 497, 514 f.
Würzburg 55, 84 f., 111, 118, 185, 194, 281 ff., 349, 392, 395, 422, 467, 474 f., 542, 552, 556, 559
Wundmale, Schwestern von den hl. 526
Wunnenstein s. Wonnenstein
Wurmlingen 488
Wurzach 93
Wyl 167

Xainctonge Anna 273, 280
— Franziska 279
Xanten 52 f.
Ximenes 236, 377, 383, 449, 489, 505
Xuyën 157

Yanco 162
Yepes 546
Ypern 235, 559
Yvan 303

Zacatecas 444
Zaccaria 287
Zachariä 190, 197
Zacharias Chrysopolitanus 66
— von Malegno 402
Zängerle 518
Zagaglia 564
Zahn 66
Zahradnik 68
Zák 67
Zamometic 135
Zamora 478
— Joh. M. 404
— Munio v. 170
Zampa 431
Zampani 187
Zandt 520
Zanecchia 151
Zangberg 292 f.
Zani 209
Zapata 217
Zapletal 151
Zaporan 444
Zapporn 496
Zara 478, 496
Zaraus 422
Zarlino 466
Zarza 446
Zawichost 478
Zdik 65
Zebrzydowitz 251
Zechner 516
Zedlitzdorf 557
Zeeland 175
Zegers 457
Zeibig 17
Zenner 138
Zenon 270
Zeppern 496
Ziani 226
Zichem 125
Ziegler 17
Zierikfee 376
Zierler 409
Zigliara 130, 150
Zimmermann Bened. 570
— O. Cruc. 37
Zink 561
Zinnerin 269
Zizers 252
Znaim 128
Zoccolanti 372
Zöhrer 19
Zöschinger 16
Zollner 479
Zolter 191
Zombor 559
Zuber 399, 403
Zümbi 378
Zürich 111, 185
Zütphen 192
Zuflucht, Schwestern von der 298 ff.; Büßerinnen U. L. Frau von d. Z. 300 f.
Zug 392, 522 f.
Zululand 525
Zumaraga 158
Zumarraga Joh. v. 379, 383, 441
Zumel 217
Zuñiga, Didakus de 198
— Petrus de 206
Zurhorst 409
Zvjezdovic 426
Zwerger 518
Zwierzyniec 84
Zwilling 192
Zwinger 467
Zwolle 40

Berichtigungen:

S. 72. Das Fest des hl. Felix von Valois ist am 20. November.
S. 130. Kardinal Gonzalez y Diaz Tuñon starb 1894.
S. 458 u. 467. Mersennius gehörte dem Orden der Minimen an.

Hervorragende Werke

aus dem

Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Dr. Simon P. Widmann,

Geschichte des deutschen Volkes.

Zweite, verbesserte Auflage.

Mit 9 Porträttafeln. XII und 915 Seiten. Lex.-8. Brosch. ℳ 8,—.
In fein. modernen Kalikobd. ℳ 9,60. In eleg. Halbfrzbd. ℳ 10,50.

Widmanns Geschichte des deutschen Volkes ist ein Werk, das die Geschicke unseres Vaterlandes mit ganz besonderer Wärme und mit inniger Anteilnahme behandelt, Eigenschaften, die den Verfasser als echten und rechten Patrioten erkennen lassen; daher auch die große Anerkennung, die das Werk in der Presse ohne Unterschied der Konfession gefunden hat. Den inneren Wert des Buches dürfte nichts besser charakterisieren, als von den vielen höchst günstigen Urteilen das aus dem historischen Jahrbuche der Görresgesellschaft:

„Das Werk muß den Meister loben! Solch ein Buch muß, wie der Verf. mit Recht sagt, gelesen sein. Und diese Prüfung braucht das vorliegende nicht zu scheuen, ja man darf es unbedenklich zu den besten Büchern dieser Art zählen."

Dr. C. Gutberlet,

Der Mensch.

Sein Ursprung und seine Entwicklung.

Eine Kritik der mechanisch-monistischen Anthropologie.

654 Seiten. gr. 8. brosch. ℳ 11,—, geb. ℳ 13,—.

Inhalt: 1. Die Deszendenztheorie auf Logik und Tatsachen geprüft. — 2. Die Abstammung des Menschen. — 3. Der Urmensch. — 4. Die Züchtung des Seelenlebens. — 5. Über den Ursprung der Sprache. — 6. Ursprung der Familie. — 7. Ursprung der Sittlichkeit. — 8. Ursprung und Entwicklung der Religion.

Das besprochene Werk ist von allen philosophischen Monographien Gutberlets das umfassendste und macht den Eindruck einer abschließenden Abrechnung mit allen Gegnern, denen der Verfasser in jahrelangem Kampfe mit so großem Geschick und Erfolg entgegentrat.

Zeitschrift für kath. Theologie.

Dr. Johannes Nikel,

Professor an der Universität Breslau.

Allgemeine Kulturgeschichte

im Grundriß dargestellt.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.
XVII u. 622 S. gr. 8. Brosch. ℳ 5,80, geb. ℳ 7,—.

Das Buch gibt einen großzügigen Überblick über die allgemeine Kulturentwicklung der Menschheit. Der Standpunkt des Verfassers wendet sich gegen die materialistische Geschichtsauffassung und sucht die Kulturgeschichte gegen die darwinistische Geschichtschreibung erfolgreich zum Ziele zu führen. Der dem Werke zugrunde gelegte Spannrahmen ist außerordentlich weit. Eine allgemeine Kulturgeschichte soll die gesamten kulturellen Äußerungen der Völker aller Zeiten und Zonen wie in einem Brennspiegel zu allgemein gültigen Kulturdokumenten zusammenziehen. Auf Grund unseres geschichtlichen Wissens sind die Beweggründe und Ideengänge in der Menschheitsentwicklung zu abstrakten kultur-philosophischen Normen auszubilden. Diesem geschichts-philosophischen Teil einer allgemeinen Kulturgeschichte wird Nikel in der Einleitung seines Werkes in objektiver und klarer Weise gerecht. Alsdann verfolgt er alle Kulturperioden in Vergangenheit und Gegenwart und fördert dabei eine erstaunliche Fülle von Kulturmomenten zutage, die für die Erkenntnis des Zweckes der menschlichen Kulturentwicklung von sehr großem Belange sind und in ihrer Anschaulichkeit und Tausendfältigkeit das Wesen der Kultur erkennen und beurteilen lassen. Der christliche Standpunkt des Verfassers, die systematische und klare Anordnung des Riesenstoffes, die Einfachheit in Darstellung und Ausdruck im Zusammenhalt mit dem nicht übermäßig großen Umfang machen das Buch sehr empfehlenswert. Für die Erkenntnis der im Menschheitsleben sich entfaltenden Kräfte und Ideen, welche die Physiognomie der Allgemeinkultur bestimmen, ist das Buch in hohem Maße geeignet. Seine erwähnten Vorzüge werden es viele Leser finden lassen. **Lit. Beilage z. Augsb. Postztg.**

Carl Maria Kaufmann,

Handbuch der christlichen Archäologie.

(Wissenschaftliche Handbibliothek.) Mit 239 Abbildungen.
650 Seiten. gr. 8. brosch. ℳ 11,—, geb. ℳ 12,20.

Der Band ist m. E. eine der hervorragendsten Arbeiten, die im letzten Jahre auf katholischer Seite erschienen sind. Das außerordentliche Lob, das dem Werke in allen Besprechungen zuteil geworden ist, verdient es in vollstem Maße. Ist es doch eine Arbeit, die allen Anforderungen gründlichster Wissenschaftlichkeit bei allgemein verständlicher Darstellungsweise, absoluter Beherrschung des ungeheuren Materiales und der Literatur, geschickter Anordnung und Vollständigkeit gerecht wird. Das treffliche Handbuch, das kaum auf eine einschlägige Frage die Antwort schuldig bleiben wird, sei nicht nur Theologen und Fachgelehrten, sondern namentlich auch allen gebildeten Laien, Geschichts- und Kunstfreunden, Studenten und Italienreisenden wärmstens empfohlen. Die zahlreichen, gut gewählten Illustrationen, die kaum einer Ergänzung bedürfen, verdienen ebenfalls alles Lob. **Lit. Weihnachtsbericht.**

ST. ALBERT'S COLLEGE LIBRARY

9554 271.0 H23

Heimbucher, Max

AUTHOR

Die Orden un Kongregationem der

TITLE

ST. ALBERT'S COLLEGE LIBRARY